The University of Chicago
Libraries

Crescat Scientia Vita Excolatur

HENGSTENBERG COLLECTION

108 [illegible]
I 100 [illegible] Jugendunterricht.
II 271 Jugendbildung.
373 Zu Herpe's (Streitschrift)

# Blicke

eines alten Knechts, der auf ſeinen Herrn wartet,

in die

# Offenbarung

## des Herrn Jeſus Chriſtus,

die Er gegeben

dem Jünger, den Er lieb hatte,

dem

## Apoſtel Johannes.

Nebſt Hindeutungen auf die Kirchengeſchichte

von


**N. von Brunn,**

Pfarrer zu St Martin und Helfer am Münſter.


---

Erſter Theil.

Hengstenberg Collection

---


Baſel,

bei F. G. Neukirch.

1832.

BS 3826
.B87

12815

# Inhalt des erſten Theils.

## Einleitung in die Offenbarung unſers Herrn Jeſus Chriſtus.


| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| §. 1. | Benennung dieſer Schrift und des Verfaſſers . . . . . . . . | K. 1, | 1. | 2. | p. 1. |
| §. 2. | Wichtigkeit derſelben . . . . . | — — | | 3. | ⸗ 4. |
| §. 3. | Apoſtoliſcher Gruß . . . . . . | — — | 4— | 6. | ⸗ 6. |
| §. 4. | Beſondere Bezeichnung des Sohns und des Vaters . . . . . . . . | — — | 7. | 8. | ⸗ 12. |


## Erſte Viſion. Jeſus Chriſtus gibt als Hoher-prieſter ſeinem Diener Johannes beſonders denk-würdige Aufträge an ſeine Gemeinde.


| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| §. 1. | Johannes auf der Inſel Pathmos wird entzückt . . . . . . . . | K. 1, | | 9. | p. 15. |
| §. 2. | Er hört eine Stimme im Poſaunenton ſprechen . . . . . . | — — | 10. | 11. | ⸗ 17. |
| §. 3. | Als ſich Johannes umſieht, bemerkt er eine majeſtätiſche Geſtalt in prieſterlichem Schmuck . . | — — | 12— | 16. | ⸗ 22. |
| §. 4. | Hinſtürzend vor dem Anblicke des Herrn wird er von deſſen Berührung und Anrede neu belebt. | — — | 17. | 18. | ⸗ 29. |
| §. 5. | Aufträge, die der Herr ſeinem Jünger ertheilt . . . . . . . | — — | 19. | 20. | ⸗ 33. |
| §. 6. | Der Herr diktirt ihm ein Sendſchreiben an die Gemeinde Epheſus, als Sinnbild der apoſtoliſchen Kirche . . . . . . . . | — 2, | 1— | 7. | ⸗ 37. |
| §. 7. | Zweites Sendſchreiben an die Gemeinde Smyrna, als Sinnbild der Kirche unter d. Verfolgungen | — — | 8— | 11. | ⸗ 45. |

§. 8. Drittes Sendſchreiben an die Gemeinde zu Pergamos, als Sinnbild der orientaliſchen Kirche, die von Glaubensſtreitigkeiten zerriſſen wird . . K. 2, 12—17. p. 52.
§. 9. Viertes Sendſchreiben an die Gemeinde zu Thyateira, als Sinnbild der abendländiſchen Kirche . . . . . . . . . . — — 18—29. • 62.
§. 10. Fünftes Sendſchreiben an die Gemeinde zu Sardes, oder die durch die Reformation gereinigte abendländiſche Kirche . — 3, 1— 6. • 79.
§. 11. Sechstes Sendſchreiben an die Gem. Philadelphia, oder die reine evangeliſche Kirche . — — 7—13. • 91.
§. 12. Siebentes Sendſchreiben an die Gem. Laodikeia, oder an die Chriſten der letzten Zeit . . — — 14—22. • 108.

## Zweite Viſion. Jeſus als oberſter Prophet eröffnet die Schickſale der chriſtlichen Kirche.

§. 1. Der Thron Gottes und ſeine Umgebungen . . . . . . . K. 4. p. 130.
§. 2. Ein verſiegeltes Buch . . . . — 5, 1— 4. • 145.
§. 3. Des geſchlachteten Lammes Vollmacht daſſelbe zu öffnen . . — — 5— 7. • 149.
§. 4. Anbetung des Lammes zur Ehre Gottes bei ſeiner Thronbeſteigung . . . . . . . . . — — 8—14. • 154.
§. 5. Eröffnung des erſten Siegels. Ausbreitung des Evangeliums und deſſen Erfolg . . . . . — 6, 1. 2. • 163.
§. 6. Eröffnung des zweiten Siegels. Prüfung des Evangeliums durch Widerſpruch und Verfolgung. — — 3. 4. • 169.
§. 7. Eröffnung des dritten Siegels. Einzäunung der Lehrfreiheit . — — 5. 6. • 173.
§. 8. Eröffnung des vierten Siegels. Abfall eines großen Theils der Chriſtenheit . . . . . . . . — — 7— 9. • 182.

§. 9. Eröffnung des fünften Siegels. Der wahren Chriſten Verfolgungszeit unter den ausgearteten Chriſten . . . . . . . . K. 6, 9—11. p. 190.
§. 10. Eröffnung des ſechsten Siegels. Gericht über die verderbte Chriſtenheit . . . . . . . . . — — 12—17. » 200.
§. 11. Eingeſchobene Viſion zum Troſt der Gläubigen in der großen Prüfung, in einer Schilderung der Vorſorge für dieſelben durch die Verſieglung der Auserwählten, zur Stärkung in den letzten Kämpfen . . . . . . . . . — 7. » 215.
§. 12. Eröffnung des ſiebenten Siegels. Die ſtille Sabbathsruhe . . — 8, 1. » 234.

## Dritte Viſion. Jeſus als Erlöſer und Retter bei den Angriffen der Heere des Feindes, die derſelbe gegen die Kirche unternommen.

§. 1. Die ſieben Engel, die vor Gott ſtehen, empfangen Poſaunen . . . . . . . . K. 8, 2. p. 242.
§. 2. Ein Prieſter-Engel weiht das Gebet der Gläubigen und richtet ihre Unterdrücker . . . . . — — 3—5. » 246.
§. 3. Sobald die Engel mit den Poſaunen verſehen waren, poſaunt der erſte, welcher der Chriſtenheit drückende Verfolgungen ankündigt . . . . — — 6. 7. » 250.
§. 4. Die zweite Poſaune erſchallt, welche einen großen Bergſturz ankündigt . . . . . . . — — 8. 9. » 257.
§. 5. Die dritte. Ein Stern fällt vom Himmel, der einen großen Abfall bereitet . . . . . . . — — 10. 11. » 264.
§. 6. Die vierte. Verfinſterung der Kirche . . . . . . . . . — — 12. 13. » 273.
§. 7. Die fünfte eröffnet die Kreuzzüge — 9, 1—12. » 285.
§. 8. Die ſechste öffnet die Schranken, um die Völker der Erde in nähere Verbindung zu bringen . — —13—21. » 303.

| | | | |
|---|---|---|---|
| §. 9. | Beleuchtung der groſsen Entwicklung der Ankunft des Reiches Gottes, die unter der ſechſten Poſaune vorgeht, durch einen Engel . . . . . . . . | K. 10. | p. 324. |
| §. 10. | Beſtimmung des Maſsſtabs, nach welchem die Kirche ausgemeſſen werden muſs . . . . . . . | — 11, 1. 2. | - 345. |
| §. 11. | Die zween Zeugen Gottes vor dem Herrn der Erde, ihre Wirkungen und Schickſale . | — — 3—12. | - 356. |
| §. 12. | Erdbeben des zehnten Theils der Stadt, als Vollendungspunkt des zweiten Wehe . . | — — 13. 14. | - 383. |
| §. 13. | Die ſiebente Poſaune führt zum vollen Siege der Kirche Chriſti über ihre Feinde . . . . . | — — 15—19. | - 395. |

Hebet euere Häupter auf, denn euere Erlöſung nahet.
Luk. 21, 28.

# Vorwort.

Verehrteſte Leſer in Chriſto!

Es kann Euch bedenklich ſcheinen, daß ein alter Prediger es wagt, ſeine Blicke in die Offenbarung, und was ſich durch dieſelben in ſeinen Verſtand und Gemüth hineingedrängt hat, der Welt darzulegen, denn durch ſolche Blicke ſchleicht ſich doch bisweilen etwas Unrichtiges in den menſchlichen Geiſt hinein, beſonders wenn man ſich öfters, um genauer zu ſehen, fremder Brillen bedienen muß. Und manches iſt auch in einem ſolchen Buche ſo in Dunkel eingehüllt, daß es das hellſte Auge nicht durchſchauen kann.

Das iſt allerdings wahr, und es kann ſeyn, daß ich da und dort einen unrichtigen Blick gethan haben könnte, wo mein Auge nicht einfältig genug war, nur auf das zu ſehen, was des Geiſtes Gottes iſt, und ſich meine Ohren hie und da einem menſchlichen Geiſte liehen, der meinem Blick eine ſchiefe Richtung gab.

Darin aber glaube ich doch nicht irre zu gehen, daß ich den Grundſatz bei Erforſchung dieſer Schrift zur Richtſchnur nahm: Die Offenbarung muß geiſtlich gerichtet ſeyn. Alle Bilder dieſes Buchs ſind Hieroglyphen-

phen, oder figürliche Bezeichnungen von überſinnlichen Einwirkungen auf die Kirche Chriſti, welche auf ihre äußern und innern Führungen, Formen und Schickſale einen mächtigen Einfluß haben, und zur Stärkung des Glaubens, zu mehrerer Beleuchtung der oft dunkeln göttlichen Führungen, zur Heiligung des Herzens, zur Geduld im Leiden, und zur kindlichen Ergebung an unſern Herrn Jeſus Chriſtus dienen. Darum fühlte ich oft — ſehr oft — die Wahrheit des Ausſpruchs: **Selig iſt der da lieſet, und die da hören die Worte dieſer Weiſſagung, und dieſelben behalten.** Nie mehr geſchah aber dieß als wo mir das **Kommen** des **Herrn Jeſu** um ſeiner ſinkenden Kirche zu Hülfe zu eilen, durch einen Lichtſtrahl, der die düſtere Wolke durchdrang, die ihn verhüllte, ſichtbar wurde. Wie ſelig fühle ich mich ſelbſt in der jetzigen Zeit ſo vieler Verwirrungen, wenn ich Ihn mir und meinen Zeitgenoſſen zurufen höre: **Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich. Darum befleiße dich und thue Buße. Siehe ich ſtehe vor der Thüre und klopfe an, wer meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und mit ihm ſpeiſen.** Wie lieblich klingt die ſchöne Ermahnung: **Hier iſt Geduld, und Glaube der Heiligen.** Schwerdt und Gefängniß hilft nicht aus, gegen die Gegner, es führt nur tiefer in den Kampf hinein und bringt dem Kämpfer nicht ſelten den Tod. **Geduld** und **Glaube** überwindet allein, die im Argen liegende Welt.

Es ſind zwar hie und da ſchauderhafte Bilder in dieſem Buche, welche manchen Leſer mit Entſetzen

erfüllen, wenn er ſie von ferne anſchaut, aber findet man beim nähern Forſchen, daß in denſelben der Charakter des jedesmaligen Zeitgeiſtes anſchaulich gemacht wird, ſo erhält man Licht über vieles, das man in der Führung der Kirche zuvor unbegreiflich fand, und lernt die Weisheit des Lammes mitten im Throne anbeten, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben iſt, das aber **Wunderbar** heißt, und auf dem wunderbaren Wege der Geduld und Demuth, den immer ſteigenden Stolz — und betäubenden und tödtenden Gifthauch der alten Schlange endlich ganz niederdrücken wird.

Was mir nun ſelbſt zur Belehrung diente, das hoffe ich, darf ich wohl auch meinen Brüdern mittheilen. Und vor denen Gefahren, vor denen ich gewarnt wurde, darf ich wohl auch andere warnen. Und ſah ich etwa da oder dort eine ſchöne Ausſicht in die Ferne, ey wer wird es mir denn übel nehmen, wenn ich meine Freude darüber auch andern mittheile? Wer erzählt nicht gern ſeinen Brüdern auch etwas davon, wenn er eine ſchöne Ausſicht geſehen, oder Entdeckungen gemacht hat, die ihm und Andern bisher fremd waren.

„Ja, aber es haben uns ſchon viele und große, und fromme und gelehrte Männer etwas von der hohen Offenbarung erzählt, und uns merkwürdige und wichtige Deutungen gegeben", könnte wohl hie und da Jemand ſprechen „was willſt du nun hintendrein, der du nicht würdig biſt, ihnen die Schuhe auf dem Wege nachzutragen"? Das iſt wohl wahr, liebe Brüder; groß und ehrwürdig ſind mir auch ſelbſt die Namen eines Vitringa, Bengel, Jung, und noch einiger Anderer, und ich habe

ihre Erzählungen, die ſie über ihre Reiſe durch dieſen heiligen Wald — ſo nenne ich die Durchwanderung der Offenbarung — hinterlaſſen haben, mit großem und zwar mit einem ſo großen Vergnügen geleſen, daß ich ſehr hingezogen wurde, dieſe Wanderung auch anzutreten. Ich beſah mir nun die Reiſebeſchreibung, die jeder auf ſeine eigenthümliche Art entwarf, und trat dann die Reiſe an. Wie verwunderte ich mich aber, da ich hie und da an einer Stelle in dieſem dicken Walde Bäume umgehauen ſah, die mir Ausſichten eröffneten, welche dieſe würdigen Männer zuvor noch nicht haben konnten, da die Bäume noch da ſtanden, und zuweilen mit Geſträuch umwachſen waren. Ach, dachte ich, da iſt deine Reiſebeſchreibung doch nicht ganz unnütz, ſie könnte einem, der nach dir kömmt und beſſere Augen hat, zu einem Hülfsmittel werden, manches deſto leichter wegzuräumen, was deine Ausſichten beſchränkt hatte, neue wichtige Entdeckungen zu machen, und deutlich zu ſchildern, worauf deine ungeſchickte Feder nur hinweiſen konnte.

Wenn ich etwa hie oder da vom rechten Wege abgewichen ſeyn, und alſo einzelnes unbemerkt gelaſſen haben ſollte, was einer beſondern Aufmerkſamkeit würdig geweſen wäre, ſo wird es mich freuen, wenn mir ein freundlicher Wink darüber gegeben wird. Ich nehme Belehrung mit Dank an. Wird mir aber von einem, der die Reiſe noch gar nicht gemacht hat, ein Stock in den Weg geſchmiſſen, ſo laß ich ihn liegen, und gehe dabei vorüber, ich habe in meinem Alter die Kraft nicht mehr Stöcke wegzuwälzen. Möchte es Jemand zu ſtark finden, wie ich mich über unſers Herrn Jeſu göttliches

Königthum ausgeſprochen habe, ſo antworte ich wie Pilatus: **Was ich geſchrieben habe, das habe ich geſchrieben; mit dem Zuſatze: Wer da glaubet, der fleucht nicht.**

Um zu bezeichnen in welchem Sinne ich die Offenbarung im Ganzen aufgefaßt, und welche Methode ſie zu bearbeiten ich mir zur Richtſchnur gewählt habe, will ich die Worte eines ungenannten Freundes aus Süddeutſchland hieher ſetzen, die mir erſt zu Geſichte kamen, da ich dieſes niederſchrieb, nach Vollendung des ganzen Werkchens. „Das wichtige Buch der h. Offenbarung iſt eigentlich kein verſiegeltes, ſondern vielmehr ein entſiegeltes, aufgethanes und gedeutetes Buch. Siehe Kap. 1, 1. Denn es heißt ja eine Offenbarung, die Gott durch Chriſtum ſeinen Knechten gegeben hat. Auch ſtehet ausdrücklich da, daß Gott die Dinge, ſo in der Kürze geſchehen ſollen, und die in dieſem Buche bezeichnet ſind, angedeutet habe.

Es heißt ferner, daß das Lamm die 7 Siegel nach einander aufgethan (K. 6.), und am Ende des Buchs (K. 22, 10.): **Verſiegle nicht die Worte der Weiſſagung in dieſem Buche, denn die Zeit iſt nahe.**

Hieraus erhellet alſo, daß die hohe Offenbarung wirklich ein gedeutetes Buch iſt. Wenn das nicht der Fall wäre, ſo würde es Niemand verſtehen können, und es würde ſolchergeſtalt ein ganz unbrauchbares Buch ſeyn, das vergeblich ausgeſtellt und geſandt worden. Denn ſo ſteht K. 5, 3. und 5.: **Niemand im Himmel und auf Erden konnte das Buch aufthun und darein ſehen. — Siehe es hat überwunden der Löwe, der da**

iſt vom Geſchlecht Juda, die Wurzel Davids; aufzuthun das Buch und zu brechen ſeine 7 Siegel.

Da nun Gott dieß Buch und ſeine Siegel ſelber gedeutet (ſollte eigentlich heißen: Da unſer Herr Jeſus Chriſtus als das Lamm Gottes, die Vollmacht erhalten, das bisher verſiegelte Buch der Rathſchlüſſe Gottes in Beziehung auf die Menſchheit zu öffnen, zu durchleſen, und den Inhalt deſſelben in ſinnreichen Bildern anzudeuten) was man bei einem jeden der ſieben verſiegelt geweſenen Bilder offenbar ſieht; ſo folget unwiderſprechlich, daß derjenige, welcher das Buch der Offenbarung verſtehen und deſſen Deutung zeigen will, den Schlüſſel deſſelben zuvorderſt im Buche ſelber ſuchen müſſe, dann aber auch in der Bilderſprache der Propheten und ihrer Anwendung in dem N. Teſtament auf die darin enthaltene Geſchichte, und endlich in der Erfüllung derſelben, ſo viel davon in der Geſchichte der Kirche nachzuweiſen iſt.

Man muß zu dem Ende das Buch der h. Offenbarung ſehr oft nach einander durchleſen und ſich alle Bilder, Benennungen von Sachen, Perſonen, Orten und Zeitbeſtimmungen dergeſtalt bekannt machen, daß man ſich bei Betrachtung und Ueberlegung eines jeden beſondern Stückes auch allemal zugleich das Ganze alſobald vor Augen ſtellen kann, indem immer eines auf das Andere eine genaue Beziehung hat, welches man aber nicht erblicket, wenn man nicht im Buche allenthalben zu Hauſe iſt.

Sodann muß man ſich die Schriften der Propheten, vorzüglich eines Daniels, Jeſajas und Ezechiels (beſonders auch des Zacharias, Joels und der Pſalmen) wohl bekannt machen; indem in denſelben ſtückweiſe enthalten

iſt, was in dem Buche der Offenbarung in ſeiner völligen Ordnung angetroffen wird; nicht minder auch, was zu Moſis Zeiten, mit den Kindern Iſrael in Egypten wunderbares vorgegangen (in Moſis bilderreichen Geſängen und Weiſſagungen ausgeſprochen) und was im N. Teſtament durch Chriſtus und ſeine Apoſtel von den letzten Zeiten geſagt worden iſt.

Dieſe dem Johannes gegebene Offenbarung, welche die ganze Welt angeht, ſollten beſonders die Gläubigen wohl inne haben, um zu ſehen, wie Jeſus der Herr, der Hoheprieſter Gottes, der oberſte Prophet, der König und Richter der ganzen Welt das Gericht zum Siege ausführen werde. Dieß wird in folgendem Ueberblick klar. Man ſtelle ſich den Thron Gottes und des Lammes vor Augen, man denke ſich wie die von demſelben ausgehenden Blitze, Donner und Stimmen alle Welt durchdringen, auf Kriege, Länderveränderung, Volksſtimmung und Verfolgungen einwirken, und wie dieſe Wirkungen durch die Königreiche der Erde und durch alles, was der Drache feindſeliges angerichtet hat, ſich werden hindurch ſchwingen bis das Reich Gottes zuerſt auf Erden, und hernach in der Stadt Gottes das Königreich der Himmel werde aufgerichtet werden."

Wie mich dieſe mit meinen Blicken im Einklang ſtehende Stimme eines unbekannten Freundes, der ſchwerlich meine Anſichten kennen konnte über die hohe Offenbarung, ſehr erfreute, ſo war es mir auch ſehr erwünſcht in **Guerike's geprüfter Hypotheſe von dem Presbyter Johannes**, die erſt neulich herausgekommen, im Einklang mit meiner bei der Betrachtung des 1ſten Kapitels ausgeſprochenen Ueberzeugung von der Autentie

des Apoſtels Johannes, als Verfaſſers der Offenbarung, ſo gründlich bewieſen zu finden, daß der Geiſt des gleichen Mannes überall in dieſem Buche herrſche — der von Jeſu ſprach: **Das Leben iſt erſchienen und wir haben geſehen, und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem Vater, und uns klar gemacht worden.**

Etwas mehreres vorläufig zu bemerken, finde ich überflüßig; mein einziger Wunſch bei der Mittheilung dieſer Blicke in die Offenbarung gehet dahin: daß das **vom Vater in Chriſto uns geoffenbarte ewige Leben**, aller Menſchen Gemüther bald durchdringen, die mit dem Blut der Verſöhnung beſprengte Friedenspalme über die im Argen liegende Welt erheben, und die entſündigten Menſchenſchaaren den Ruf möge vernehmen laſſen: **Mein Friede ſey mit euch!** Amen.

# Einleitung in die Offenbarung.

§. 1. Benennung dieſer Schrift . . . . Kap. 1, 1. 2.
§. 2. Wichtigkeit dieſer Schrift . . . . . . . 3.
§. 3. Apoſtoliſcher Gruß . . . . . . . . 4—6.
§. 4. Beſondere Bezeichnung des Sohns und des Vaters . . . . . . . . 7. 8.

§. 1.

## Benennung dieſer Schrift.

1. Offenbarung Jeſu Chriſti, welche ihm Gott gegeben hat, zu zeigen ſeinen Knechten, was in Eile geſchehen ſoll. Und Er deutete es an, ſendend durch ſeinen Engel an ſeinen Knecht Johannes, 2. welcher das Wort Gottes bezeuget hat, und das Zeugniß Jeſu Chriſti, und was er geſehen hat.

Ob dieſe Aufſchrift von Johannes ſelbſt verfaßt worden, oder von den Aelteſten der Gemeinden, denen er die Offenbarung übergeben hatte, kann ich nicht entſcheiden; das letztere dünkt mich aber doch wahrſcheinlicher als das erſtere, da der Schluß dieſer Worte einem Zeugniß Andrer von dem Johanneiſchen Styl, und dem Zweck ſeiner Schriften angemeſſen iſt. Wichtiger aber ſcheint mir, daß dieſe Schrift die Benennung einer Offenbarung Jeſu Chriſti erhält, weil dadurch unumwunden erklärt wird, daß der verherrlichte Jeſus in ſeinem unſichtbaren und oft dem kurzſichtigen menſch-

lichen Geiſte unmerkbaren, Weſen und Wirken, dem menſchlichen Ahnungsvermögen genießbar und fühlbar bis zu ſeiner Wiederkunft, in prophetiſchen Bildern dargeſtellt wird. Eben ſo wichtig erſcheint mir auch der Ausdruck: **Welche Ihm Gott gegeben hat zu zeigen ſeinen Knechten, was in Eile geſchehen ſoll.** Denn damit wird jenes Wort nochmals beſtätiget, welches der Herr ausſprach: **Von dem Tage und der Stunde weiß Niemand — auch der Sohn nicht** (Mark. 13, 32. und Act. 1, 7.). **Euch gebühret nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.** Nur was der Vater den Knechten anzuzeigen zuträglich fand, das hat Er dem Sohne gegeben denſelben anzuzeigen; weiter zu gehen, als Er zu beſtimmen für gut fand, iſt alſo Vermeſſenheit.

**Er deutete es an, ſendend durch ſeinen Engel an ſeinen Knecht Johannes;** — bezieht ſich auf die übrigen Viſionen, nicht auf die erſte, wo ſich der Herr ſeinem Knechte Johannes ſelbſt offenbarte. Wer iſt aber dieſer Knecht Johannes? Darüber iſt ein Gemurmel unter den Juden. Wie die Schriftgelehrten der Zeit Chriſti, wenn Er ihnen etwas ſagte, das ihnen nicht behagte, weil es nicht in ihr Syſtem paßte, ſo ſehen die Schriftgelehrten der neuern Zeit den Apoſtel Johannes gar nicht gern unter den Propheten, ſie möchten lieber dieſe Schrift einem jüngern Johannes — den ſie Johannes Presbyter nennen — zuſchieben, damit ſie ihn bei bequemer Gelegenheit ganz auf die Seite ſchaffen könnten. Allein Johannes ſelbſt — oder die Aelteſten der 7 Gemeinden — und dieſer Zeugniß mag doch etwas gelten, denn ſie haben es weder im 4ten noch 18ten Jahrhunderte erſt geſchrieben, aus welchen man doch auch manche Zeugniſſe geltend machen will — Johannes oder die Aelteſten, oder beide zugleich nennen einen Johannes, der das **Wort Gottes bezeuget hat, und das Zeugniß Jeſu Chriſti, und was er geſehen hat.** Wer iſt aber dieſer? Wer fängt

ſein Evangelium an mit den Worten: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott?** Wer ſpricht bald hernach: **Das Wort ward Fleiſch, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit** ꝛc.? Wer legt ein ſchöneres Zeugniß von Jeſu Chriſto ab, als der, welcher nach Aufſtellung ſo mancher Beweiſe von der Gottheit Chriſti ſeine Beweisführung mit den Worten ſchließt: „**Solches iſt geſchrieben, daß ihr glaubet, daß Jeſus ſey der Chriſtus, der Sohn Gottes,** und daß, wenn ihr glaubet, ihr Leben habet in ſeinem Namen"? (Joh. 20, 31.) Und wer fängt endlich ſeinen Brief alſo an: **Was wir geſehen haben** ꝛc.? Wenn wir nun alles dieſes ins Auge faſſen, ſo hätte der **Verfaſſer** der **Offenbarung**, nicht beſtimmter bezeichnet werden können, als er bezeichnet wird. Es iſt unläugbar eben ſo viel, als ob da geſagt würde: **Derjenige Johannes**, der das Evangelium und die 1ſte Epiſtel geſchrieben, hat dieſe **Offenbarung** von dem Herrn Jeſus Chriſtus empfangen.

Es wird auch in dieſer Aufſchrift bemerkt: „**was in Eile geſchehen wird.**" Der Ausdruck **in Eile** hat Einigen Anlaß gegeben zu glauben, daß die Weiſſagungen der Offenbarung ſich auf die Zeiten vor der Zerſtörung Jeruſalems; — Anderen, daß ſie ſich auf die ganz letzten Zeiten beziehen. Von der Unrichtigkeit der erſtern Meinung muß uns aber die Zeit belehren, in welcher ſich Johannes auf der Inſel Pathmos aufgehalten hat, wie wir dieß unten S. 16 zeigen werden. Die Unrichtigkeit der letztern Meinung wird ſich von ſelbſt ergeben aus der Vergleichung der Weiſſagungen in dieſer Schrift mit den großen Ereigniſſen in der chriſtlichen Kirche, welche in einem ununterbrochenen Zuſammenhange ſtehen, und zu dem großen göttlichen Plane gehören, **alle Feinde allmählig zum Schemel deſſen zu legen,** der da heiſſet **Wunderbar** — und auf **wunderbarem Wege das Gericht zum Siege ausführen wird. In Eile** heißt alſo in dieſer Stelle: dieſes große Werk werde ſogleich den Anfang nehmen, und alsdann ohne Unter-

brechung fortgehen, bis nach Kol. 1, 20. durch Ihn (Jeſus Chriſtus) alles verändert werde, um in Ihn (den Vater) eintreten zu können — oder bis alles durch Ihn (Jeſus Chriſtus), wieder in Einklang gebracht wird mit dem Vater, in dem Er (der Vater) Friede ſtiftete durch das Blut ſeines Kreuzes durch Ihn, zwiſchen dem, das auf Erden und dem das in den Himmeln iſt.

## §. 2.

## Wichtigkeit dieſer Schrift.

3. Selig iſt, der da lieſet und die da hören die Worte dieſer Weiſſagung, und die behalten, was darin geſchrieben ſteht. Denn die Zeit iſt nahe.

Wenn Leſer und Hörer dieſer Weiſſagung ſelig geprieſen werden, ſo ergibt ſich jedem, der Göttliches von Menſchlichem zu unterſcheiden weiß, daß beide Ausdrücke in einem höhern Sinne genommen werden müſſen. Wie das Wort Hören in den meiſten Stellen der Schriften Johannis, die Aufnahme evangeliſcher Wahrheiten in das Innerſte des menſchlichen Gemüthes, und die daraus hervorgegangene Erneuerung der Geſinnungen bezeichnet, ſo wird es auch hier gebraucht; und kann alſo unmöglich denen gelten, welche die Offenbarung nur benützen, um geheimen Dingen nachzugrübeln, und die nahe oder ferne Zukunft zu erforſchen. Denn ſolche ſind nicht ſelig zu preiſen; weil ſie nicht Stoff zur Beruhigung oder Beſſerung ſuchen, und folglich ihre Geduld und Glauben zu ſtärken, ſondern ihr Gemüth mit Unruhe, ſtolzem Eigendünkel und mancherlei Zweifeln erfüllen. Wer aber Jeſum Chriſtum und ſein Heil ſuchet, der findet ſolche Zeugniſſe von ſeiner heilenden, tröſtenden, heiligenden, und bald durch Liebe, bald durch Ernſt, anziehenden Kraft Jeſu in dieſem Buche, daß er billig ſelig zu preiſen iſt, weil er manchen beſeligenden Genuß darin findet.

Iſt aber ſchon der Hörer ſelig zu preiſen, wie viel mehr iſt es ein ſolcher Leſer, (Vorleſer) der ſelbſt aus der Lebensquelle getrunken hat, zu welcher das Lamm Gottes hinleitet. Von dieſer belebt wird ihm oft gegeben ſeinen Herrn in ſeiner Verklärung zu ſehen. Nicht nur die Kirchengeſchichte, und die menſchlichen Einrichtungen, ſondern auch die ganze Geſchichte des menſchlichen Herzens erſcheint ihm in einer ganz andern Geſtalt, weil er bei Betrachtung aller Dinge auf die Augen und Hände ſeines Herrn ſieht, der alles in ſeiner Gewalt hat. In ſeinem Lichte ſieht er Licht, und die großen prophetiſchen Bilder der Offenbarung erzeugen in ſeinem Geiſte einen Gegenſchein, der ihn befähiget, auch Andern ein ſanftes, beſeligendes Licht zu ertheilen. Ja er befindet ſich oft auf eine fühlbare Weiſe ſelbſt in der Gemeinſchaft ſeliger Geiſter, beſonders wenn er im Gefühl ſeiner eignen Nichtigkeit und Sündigkeit von Anbetung und Lobpreiſung ſeines verherrlichten Heilandes durchglüht iſt. Wehe aber demjenigen, der die Träume ſeines eignen Geiſtes für Winke des Herrn auszugeben ſich erkühnt; denn er kommt nicht zur Ruhe, und bewirkt ſie auch bei Andern nicht.

So ſelig die zu preiſen ſind, welche **leſen und hören die Worte dieſer Weiſſagung**, ſo ſind ſie es nur ſo lange, als ſie in dieſem Sinne verharren, darum wird hinzugeſetzt: **Die behalten, was darin geſchrieben ſteht.** Ein bedeutender Wink, nicht nur mit ſpekulativem Geiſte dieſes Buch zu durchwandern, um wie dort unſer Heiland von den Zuhörern Johannis des Täufers ſagte, „**eine Zeit lang fröhlich zu ſeyn bei dem Lichte**" das in dieſem Buche aufgeſtellt iſt, ſondern in demſelben zu wandeln, **im Glauben zu bleiben und die Gebote Jeſu Chriſti zu halten**, da man durch dieſes Buch belehrt wird, daß man unter **ſeinen Augen — den Augen deſſen wandelt**, der mit ſeinen Flammenblicken alles durchdringt. Kein Buch iſt daher, das alles ſchwärmeriſch unſichere Jagen und

Treiben bloßer Gefühlsmenſchen mehr verwirft, und hingegen Feſtigkeit und Ausdauer im chriſtlichen Glauben, Leben und Wirken anhaltender fordert.

Der Grund zu dieſer Aufmunterung wird in den Worten angegeben: „Denn die Zeit iſt nahe;“ als ob der Apoſtel damit ſagen wollte: denn die Prüfungen, welche hier angedeutet werden, nehmen bald den Anfang; wo dann die Stärkungen, Ermahnungen und Warnungen, welche in dieſen Weiſſagungen enthalten ſind, von großem Nutzen ſeyn werden, wie dieß überhaupt in allen Prüfungszeiten der Fall iſt. Denn das iſt der Offenbarung eigen, daß alle, welche ſie im rechten Geiſte leſen, in den Zeiten ſchwerer Prüfung großen Verſtand darin finden, wie Daniel in Beziehung auf ſeine Weiſſagungen an dem Schluſſe derſelben bemerkt.

## §. 3.

## Apoſtoliſcher Gruß.

### Cap. 1, 4—6.

4. Johannes den ſieben Gemeinden in Aſien: Gnade und Friede von dem, der da iſt, und der da war und der da kommt; und von den ſieben Geiſtern, welche ſind vor ſeinem Throne;
5. Und von Jeſus Chriſtus, dem treuen Zeugen, dem Erſtgebornen von den Todten, dem Regenten der Könige auf Erden, der uns geliebt und uns gewaſchen hat von unſern Sünden in ſeinem Blute. 6. Und Er hat uns gemacht zu Königen und Prieſtern Gott und ſeinem Vater. Demſelben ſey Herrlichkeit und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

Die Offenbarung, welche Johannes von dem Herrn ſelbſt empfangen hatte, überſendet er den weiter unten genannten ſieben Gemeinden Aſiens, Epheſus, Smyrna, Pergamos, Thyateira, Sardes, Philadelphia und Laodikeia. Warum Er dieſelbe mehreren Gemeinden, entweder in mehreren Abſchriften, oder um mehrere Ab-

ſchriften davon zu nehmen, auf Befehl des Herrn zuſandte, mag die wohlthätige Abſicht des Herrn der Grund geweſen ſeyn, allen ſeinen Reichsunterthanen bis an das Ende der Tage eine Schrift in die Hände zu liefern, die ſie in bedenklichen Zeiten und Lagen ſtärken könnte; zugleich aber dieſelbe in Eil durch viele Abſchriften zu vermehren; um ſie ſchnell unter dem ganzen Chriſtenvolke zu verbreiten, und um ſo ſicherer als ein Denkmal ſeiner Gnade zu erhalten, (was ſchwerlich geſchehen ſeyn würde, wenn ſie nicht in ſo zahlreichen Abſchriften aufbehalten worden wäre, wegen der vielen geheimnißvollen Bilder, die erſt durch die Kirchengeſchichte Licht erhalten); und endlich — um die Wahrheit dieſer Schrift deſto klarer darzuthun, wenn ſieben Gemeinden dieſelbe aus der Hand des Apoſtels empfangen hatten. Warum Er gerade ſieben Gemeinden wählte, das führt uns jetzt ſchon dahin, die in dieſem Buche in ſo mancherlei Geſtalten und Umſtänden gebrauchte Siebenzahl näher zu unterſuchen.

Viele denken ſich in dieſer Zahl ein unerklärbares Geheimniß, Andere geben derſelben beſondere Deutungen, welche aber dieſe Zahl in größeres Dunkel verhüllen, als ſie zuvor hatte. Ich will mich alſo lieber an die Erſteren anſchließen, und folglich darin nichts weiter ſuchen, als was der weiſe Schöpfer in der Sinnenwelt unſerm Ahnungsgefühl nahe legt. Dies geſchieht beſonders in ſolchen Dingen, wo die Sinnenwelt mit dem Geiſtigen im Menſchen in Berührung tritt, und ſo mächtige Wirkungen hervorbringt, daß die ganze geiſtige Thätigkeit des Menſchen in Bewegung geſetzt wird. Aus der Verſchmelzung von ſieben Farben bildet ſich in der Natur ein großes harmoniſches Ganzes, das durch die verſchiedenartigſte Brechung der Lichtſtrahlen dem Auge die lieblichſten Bilder zuführt und dadurch im Geiſte mannigfaltige bleibende und erhebende Begriffe und Gefühle entwickelt. Sieben Töne bilden in unzähligen Erhöhungen, Vertiefungen und Verſchmelzungen eine auf das menſchliche Gemüth tief einwirkende Harmonie, welche

nicht zu berechnende Wirkungen hervorbringt in der Lebensthätigkeit des Menſchen. Iſt nicht auch dieſes ein unerklärbares Geheimniß, in deſſen Tiefen der menſchliche Geiſt nie ganz hinunterſteigen kann? Es ſcheint mir alſo, wenn ich die Siebenzahl in dieſem Buche in ſo mancherlei Geſtalten antreffe, die verſchiedenen Arten von Anſichten und Empfindungen der menſchlichen Geiſter aufgeregt dahin geleitet zu ſehen, daß ſie endlich nach mannigfaltigen Verwechslungen und Verſchmelzungen durch Belehrungen, Warnungen, Einwirkungen und Ertödtungen in Einklang gebracht werden, zur Ehre deſſen, der da iſt, und war und kommt.

Der erſte Theil des Grußes, den der Apoſtel den ſieben Gemeinden ertheilt, iſt dem Gruße gleich, deſſen ſich die andern Apoſtel bedienen; er wünſcht ihnen Gnade (ein zuverläſſiges Gefühl der Vaterliebe Gottes, das bei uns entſteht, wenn wir von der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung durch Jeſum verſichert ſind) und Friede (die Stille des Gemüths, die uns ergreift, wenn der H. Geiſt unſer Herz in ſeiner Leitung behält.) Der zweite Theil des Grußes iſt von dem gewöhnlichen apoſtoliſchen Gruß verſchieden, aber der Aufgabe angemeſſen, die der Apoſtel von dem Herrn erhalten hatte, die göttlichen Geheimniſſe in anſchaulichen Bildern darzulegen. Wie ſonſt die Apoſtel Gnade und Friede von Gott dem Vater und unſerm Herrn Jeſu Chriſto ausgehen laſſen, ſo bedient ſich hier Johannes der Ausdrücke — von dem, der da iſt, und der da war, und der da kommt, und von den ſieben Geiſtern vor dem Throne, und von Jeſus Chriſtus. So verſchieden dieſe Ausdrücke ſcheinen von denen der übrigen Apoſtel, ſo braucht ſie Johannes vermuthlich deswegen, weil er uns dadurch um ſo tiefer in das große Dreieins will hineinblicken laſſen, in welches ihm ſelbſt tiefere Blicke gegeben worden ſind. Wenn er alſo ſpricht — der da iſt, und der da war, und der da kommt, ſo deutet er damit den Vater an, als das ſelbſtſtändige göttliche We-

ſen, welches das Seyn in ſich ſelber trägt, von dem Alles ausgegangen iſt, und mit dem Alles wieder vereint werden muß. Anſtatt des H. Geiſtes nennt er die ſieben Geiſter Gottes, welche ſind vor ſeinem Throne, um damit die Fülle der mannigfaltigen Gaben zu bezeichnen, die von dieſem Geiſte ausgehend — nach der vorhin bemerkten Erklärung der Siebenzahl — die Menſchheit mit der Gottheit, aus welcher ſie herausgerückt worden, wieder in Einklang bringen ſollen. Am klarſten umſchreibt er aber den Sohn Gottes, — und zwar hier an der dritten Stelle, um ſich deſto länger bey Ihm verweilen zu können — weil er der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit iſt, und in Ihm die Vaterliebe Gottes und die Folgen der Einwirkung des H. Geiſtes erſt recht ſichtbar werden. Die Beſchreibung, die er da von unſerm Herrn macht, iſt ganz des Jüngers würdig, der ſich mit ſo inniger Liebe an ihn angeſchloſſen und ſeine Herrlichkeit geſehen hatte, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Zuerſt nennt er Ihn nun den treuen Zeugen, ſowohl in Beziehung auf ſeinen Vater, weil Er nichts von ſich ſelbſt zeugete, ſondern nur, was Er von ſeinem Vater gehört und geſehen hatte, und ihm treu blieb bis in den Tod; als auch in Beziehung auf die Menſchheit, die Er, weil Er nicht kam, um ſie zu richten, ſondern zu retten, bis in den Tod ganz in ſeinen Schutz nahm, noch jetzt ſeiner Fürbitte genießen läßt, und unter ſeiner Leitung behält bis Er das Gericht zum Siege ausgeführet hat. Zweitens nennt er Ihn den Erſtgebornen von den Todten, um damit anzuzeigen, daß Jeſus, den Adel von Gott gegeben, deſſen Adam durch ſeinen Fall alle ſeine Nachkommen beraubt hatte, durch ſeinen Verſöhnungstod, ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit wieder herſtellte und durch die Ausgießung ſeines H. Geiſtes verſiegelte; vorzüglich aber, weil Er, wie Adam durch ſeinen Fall Zerſtörung und Verweſung in die menſchliche Natur eingeführt hatte,

Unſterblichkeit und Leben, oder Erneuerung des Zerſtörten, und Wiederbelebung des Verweſenden durch ſeine Auferſtehung an das Licht gebracht. Drittens nennt Johannes unſern Herrn — den Regenten der Könige auf Erden — nach dem Bilde, das er nun ſelbſt von der Verherrlichung Jeſu empfing, um den Muth der Gläubigen in den Zeiten der Verfolgungen, welche ſie damals auszuhalten hatten, zu beleben, und ihnen einen Wink zu geben, daß Er das Recht habe, ſie alle ſeinem Zepter zu unterwerfen, wenn ſeine Stunde gekommen ſeyn werde, und alſo durch Ihn ihren Leiden ſchon ein Ziel geſetzt ſey. Um ſie aber nicht nur zu ermuthigen, ſondern ſogar durch das Andenken an ihren Herrn zu beſeligen, führt er ihnen die Wohlthaten zu Gemüthe, die ſie ſelbſt durch Ihn erfahren hatten, in den Worten: der uns geliebet und uns gewaſchen hat von unſern Sünden in ſeinem Blute. Denn darin vergegenwärtiget er ihnen nicht nur das ganze Evangelium, ſondern auch die Gnadenzeit, die über ſie ſelbſt gekommen war, da ihnen Jeſus durch ſeinen Geiſt bezeugt hatte, daß Er ſie geliebet habe von je, und ſie zu ſich gezogen habe aus lauter Güte, und nun um ſeines Blutes willen, das Er auch für ſie vergoſſen, ihrer Sünden nicht mehr gedenke.

Nachdem ſie Johannes an die empfangenen Wohlthaten erinnert hatte, ſo gedenkt er nun auch derer, die ihrer warten, und zwar in verändertem Styl, gleich als ob er ſagen wollte: „Was ihr erfahren habet, das wiſſet ihr, aber noch nicht, was ihr ſeyn werdet, wenn Er ſich offenbaren wird in ſeiner Herrlichkeit. Mir aber hat er es jetzt kund gethan, daß ich es euch verkündigen ſollte. Er hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht Gott und ſeinem Vater.“ Es ſcheint, als ob ihm vor Augen geſchwebt haben die Worte des Lobgeſanges der Aelteſten vor dem Throne Gottes im neuen Lied des Lammes: Du haſt uns un-

ſerm Gott zu Königen und Prieſtern gemacht, (Offenb. 5, 10. oder auch die Worte K. 7, 14.) Die ſinds, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Ja es ſcheint daß Johannes in jener Viſion, von den Aelteſten die Würden kennen gelernt habe, die ihnen, den Apoſteln und andern Blutzeugen Jeſu würden zu Theil werden im Reiche Gottes bei der Verherrlichung unſers Herrn Jeſu Chriſti, was er um ſo nöthiger findet zur Glaubensſtärkung den Streitern Chriſti mitzutheilen, weil ſie im heißen Kampfe mit den Feinden des Heils noch wehmuthsvoll ſprechen müſſen: Meine Plage iſt alle Morgen da!

Von welchen Gefühlen er aber durch dieſen Blick ergriffen worden ſey, zeigt ſich vorzüglich in den Worten, womit er den apoſtoliſchen Gruß ſchließt: Demſelben ſey Herrlichkeit und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Wie er die Aelteſten vor dem Throne auf das Angeſicht hinſinken ſah, um in tiefſter Demuth dem Allerheiligſten ihre Anbetung darzubringen, ſo ſinkt er auch im Geiſte vor Ihm hin, um anzudeuten: für das Große, was der herrliche Gott an uns ſchwachen Staubweſen durch die Sendung ſeines Sohnes gethan, und durch die herrliche Beſtimmung, die Er uns in ſeinem Reiche zugedacht hat, ſind wir nicht im Stande unſere Dankbarkeit anders auszudrücken, als durch gänzliche Hingabe in ſeinen Willen und ewige Anbetung. Wahrlich!

## §. 4.

## Beſondere Bezeichnung des Sohnes und des Vaters als ſummariſcher Begriff des Inhalts der Offenbarung.

Vers 7. 8.

7. Siehe er kommt mit den Wolken, und es wird Ihn ſehen jedes Auge, und welche Ihn durchſtochen haben. Und es werden über Ihn wehklagen alle Völkerſtämme der Erde. Ja, Amen. 8. Ich bin das A und das O, Anfang und Ziel, ſpricht der Herr, der da iſt, und der da war, und der Kommende — der **Allumfaſſende.**

**Siehe er kommt mit den Wolken!** ſo ruft uns die ganze Offenbarung zu. Sie enthält nichts als eine Schilderung des Kommens unſers Herrn Jeſus Chriſtus, aber von einem Wolkenſchleier umhüllt, der uns nicht erlaubt, ſeine Herrlichkeit ganz zu ſehen, wohl aber ſeine heilende und helfende Kraft zu empfinden, oder ſeinen Richterarm zu fühlen. Siehe Er kommt nach den Worten, die Er vor dem Prieſterrathe ſprach: **Von nun an wird es geſchehen, daß ihr ſehen werdet ſitzen des Menſchen Sohn zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.** (Matth. 26, 64.) und zwar in Uebereinſtimmung mit dem Zeugniß in allen ſieben Briefen, entweder den Leuchter wegzuſtoßen, oder Siegern Kronen zu reichen, das zweiſchneidige Schwerdt zu gebrauchen, eine Jeſabel zu züchtigen, die Heiden zu weiden mit der eiſernen Ruthe, Garben zu ſammeln, die Kelter zu treten, und endlich das Gericht zum Siege auszuführen. **Er kommt,** aber überall **in den Wolken des Himmels,** Er tritt nicht **leibhaftig** hervor, ſondern in **Kraftäuſſerungen,** welche denen ſichtbar genug die Nähe des **Herrn** verkündigen, deren Augen geöffnet ſind, daß ſie auch durch den Wolkenſchleier einen Strahl ſeiner Herrlichkeit ſehen können. Zwar ſpricht Johannes: **Alle werden Ihn ſehen, ſogar die, welche Ihn durchſtochen haben.** Auch dies läßt ſich nachweiſen; Viele ſind ſchon

von ſeiner helfenden oder richtenden Nähe überzeugt worden, und alle ſollen ſich noch zu ſeinen Füßen werfen; auch Iſrael fühlt die Macht ſeines Arms noch bis auf den heutigen Tag, nur ſeine Herrlichkeit ſieht es nicht, ſo lang die Decke Moſis noch vor ſeinen Augen hängt; aber es kommt eine Stunde und ein Tag, wo Ihn Alle ſehen, wo alle Völkerſtämme der Erde, die ſeine Stimme nicht hören wollten, wehklagend vor Ihm erſcheinen werden. So wird alſo wirklich die Offenbarung, die wir vor uns liegen haben, als eine Kampf- und Sieges Geſchichte Jeſu Chriſti erklärt, die mit dem allgemeinen Weltgerichte ſchließen und von dem Sohne mit Ja und Amen bekräftiget wird, um ſich feierlich zu verwahren, daß er nicht Träumereien gefolgt ſey, ſondern wirklich göttliche Zuſicherungen erhalten habe.

Nachdem nun Johannes in dieſem Blicke, was er geſehen und gehört, vereint hatte, ſo ſchwingt ſich nun ſein Geiſt zu dem Weſen empor, das in einem Lichte wohnet, welchem Niemand zukommen kann, von dem Alles ausgeht, und ſpricht Worte eines ſehr tiefen Sinnes aus, um dieſes Weſen, als die Alles in Allem wirkende Lebensquelle, und alſo auch in der hohen Offenbarung ſich verherrlichende Gottheit zu bezeichnen. Er führt Gottes eigenthümliche Worte an: **Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ziel, ſpricht der Herr, der da iſt, der da war, und der da kommt, der Allumfaſſende.**

Wie bekannt, fängt das griechiſche Alphabet an mit Α und endet mit Ω. Alle übrigen Buchſtaben ſtehen in der Mitte. Dieſe Schriftzeichen, die von A angefangen und von O geſchloſſen werden, auf mancherlei Weiſe angewandt, ſind hinlänglich, die ganze Menſchengeſchichte in ihrem vollen Leben darzuſtellen, und in ununterbrochenem Zuſammenhange vor unſern Augen vorüberzuführen. Das Lebensprinzip dieſes großen Ganzen, das alle dieſe Schriftzeichen ordnende, und wenn ſie aus der gebührenden Stellung kommen, wieder in dieſelbe zurückführende

Weſen iſt Gott allein. Die Schöpfung der Welt geht von dem A aus, und führt bis zur Vollendung, wenn der Zweck ihres großen Urhebers erreicht iſt, in das O, in die Seligkeit hinein, die nirgends anzutreffen iſt, als in Gott ſelbſt. Um dieſes große Geheimniß deutlich zu machen nennt Er ſich ſelbſt den **Anfang** und das **Ziel** aller Dinge; denn **von Ihm und durch Ihn und in Ihn ſind alle Dinge geſchaffen,** (Röm. 11, 36.) als Gott, **der da iſt — war — und kommt,** und alſo allein **ſelbſtſtändig** iſt. Am Schluſſe endlich vereint Er alle dieſe Begriffe in der alles Denken überſteigenden Benennung: **der Allumfaſſende.**

---

## Erſte Viſion.

# Jeſus Chriſtus unſer Hoherprieſter giebt Johannes beſonders denkwürdige Aufträge an ſeine Gemeinde.

§. 1. Johannes auf der Inſel Pathmos. . . Kap. 1. V. 9.
§. 2. Er hört eine Stimme im Poſaunenton mit ſich ſprechen. . . . . . . . . . . V. 10, 11.
§. 3. Als er ſich nach derſelben umſieht, bemerkt er eine auſſerordentliche majeſtätiſche Geſtalt in prieſterlichem Schmuck. . . V. 12—16.
§. 4. Hinſtürzend vor Furcht, wird er durch die Berührung des Herrn neu belebt, der ſich ihm in einer tröſtlichen Anrede näher zu erkennen giebt. . . . . . . . . . 17. 18.
§. 5. Aufträge, die der Herr ſeinem Jünger ertheilt. 19. 20.
§. 6. Der Herr diktirt ihm ein Sendſchreiben an die Gemeinde zu Ephesus. . . . Kap. 2, 1—7.
§. 7. Zweites Sendſch. an die Gem. zu Smyrna. 8—11.
§. 8. Drittes Sendſch. an die Gem. zu Pergamos. 12—17.
§. 9. Viertes Sendſch. an die Gem. zu Thyateira. 18—29.
§. 10. Fünftes Sendſch. an die Gem. zu Sardes. Kap. 3, 1—6.
§. 11. Sechstes Sendſch. a. d. Gem. zu Philadelphia. 7—13.
§. 12. Siebentes Sendſch. a. d. Gem. zu Laodikeia. 14—22.

## §. 1.

## Johannes auf der Inſel Pathmos.

Kap. 1, V. 9.

Ich, Johannes, euer Bruder und Theilhaber an der Trübſal, und an dem Reiche und der Geduld Jeſu Chriſti, war auf der Inſel Pathmos, wegen des Wortes Gottes und des Zeugniſſes Jeſu Chriſti.

Dieſes Zeugniß, das Johannes hier von ſich ſelbſt ablegt, iſt dem demüthigen Jünger des von Herzen demüthigen Herrn ganz angemeſſen. Seines Apoſtolats, ſeines vertrauten Umgangs mit Chriſto, durch die er höher geſtellt iſt als Andere, gedenkt er hier gar nicht. Er fühlt; daß er unter elenden, leidenden und gedrängten Schafen Chriſti ſich befinde, welche angewieſen ſind von ihrem Herrn, ihr Kreuz auf ſich zu nehmen und Ihm nachzufolgen, und daß er alsdann auch nur mit Zutrauen von ihnen aufgenommen werden kann, wenn er die Prüfungen, die ihnen zu ihrer Heiligung und zur Bewährung ihrer Treue auferlegt ſind, mit ihnen theilet. Nicht nur alſo um dem Befehl ſeines Herrn — „ihr ſeyd unter einander Brüder", nachzukommen, ſondern um ihnen zur Stärkung zu zeigen, daß, wie ſie gemeinſchaftlich an den Leiden Theil haben, die ihr Herr habe erfahren müſſen, alſo auch an der Herrlichkeit ſeines Reiches Theil nehmen werden.

In Beziehung auf die Leiden, die er, Johannes, erfahren hatte, thut er nun, wie im Vorbeigehen, ſeiner Verweiſung auf der Inſel Pathmos — einer verwüſteten Inſel auf dem ägeiſchen Meere *) — Meldung, und bemerkt die Urſache dieſer Verweiſung, nämlich die Predigt des Wortes Gottes und das Zeugniß von Jeſu Chriſto. Von der Zeit ſeiner Verweiſung bemerkt er aber nichts. Aus dieſer Urſache verſetzen

---

*) Sie hatte nur 18,000 Schritte im Umfang, blos 300 Einwohner, leidet öfter an Waſſermangel.

einige dieſelbe in die Jahre Nero's, weil Epiphanius, am Schluſſe des 4ten Jahrhunderts, darauf hinweist; nicht durch ſeinen Credit veranlaßt, *) ſondern durch die Hypotheſe, daß die in der Offenbarung enthaltenen Weiſſagungen nur auf den Untergang des jüdiſchen Staats unter Nero und Veſpaſian hindeuten. Wie wenig begründet aber dieſe Angabe ſey, beweiſen die Zeugniſſe der Kirchenſchriftſteller aus dem zweiten Jahrhundert, Irenäus **) L. 5, p. 519, und Tertullian de Praescript. C. 36, welcher daſelbſt bezeuget, daß Johannes im 14ten Jahr des Kaiſers Domitian, gleich dem Jahr 95 nach Chriſto, bei demſelben verklagt, von einem Prokonſul nach Rom geſandt, daſelbſt in glühendes Oel getaucht, unbeſchädigt herausgezogen, und hernach im gleichen Jahre auf die Inſel Pathmos verwieſen worden. In den ſpätern Zeiten bezeugt eben daſſelbe Euſeb. in ſeinem Chronicon vom Jahr 97 und Hieronymus von den Kirchenſchriftſtellern. So wichtig dieſe Zeugniſſe ſelber ſind, ſo wird es noch mehr dadurch bewieſen, weil a) des Untergangs des jüdiſchen Staats mit keiner Sylbe in der Offenbarung gedacht wird, b) weil keine Weiſſagung in ſo vielen und großen Bildern erſt zu einer Zeit verfaßt worden wäre, wo die römiſchen Heere bereits auf jüdiſchem Boden geſtanden, und c) weil es die Beſtimmung der Offenbarung unwiderſprechlich iſt, den Gläu-

*) Denn ſeine Intriguen bewirkten den Bannfluch gegen Origenes nach deſſen Tode, und legten den Grund zum Sturze des ehrwürdigen Johannes Chryſoſtomus.

**) Angef. v. Euſeb. H. E. III. 18: γράφων γέ τοι ὁ Εἰρηναῖος περὶ τοῦ Ἰωάννου φησιν. δι᾽ ἐκείνου ἂν ἐῤῥέθη τοῦ καὶ τὴν Ἀποκάλυψιν ἑωρακότος. οὐδὲ γὰρ πρὸ πολλοῦ χρόνου ἑωράθη, ἀλλὰ σχεδὸν ἐπὶ τῆς ἡμετέρας γενεᾶς, πρὸς τῷ τελευτῆς Δομητιάνου ἀρχῆς. D. i. durch denſelben iſt es geſagt worden, der auch die Offenbarung geſehen hat, und zwar nicht vor langer Zeit, beinah in unſerm Zeitalter, am Schluſſe der Regierung Domitians.

digen aller Zeiten ſtärkende Winke zu geben, daß alle Stürme, die über die Kirche ergehen, nur dazu dienen müſſen, den Sieg Chriſti deſto herrlicher zu machen.

## §. 2.

## Johannes hört eine Stimme im Poſaunenton mit ſich ſprechen.

Kap. 1, V. 10. 11.

10. Ich war im Geiſt an des Herrn Tage, und hörte hinter mir eine ſtarke Stimme, gleich einer Poſaune — 11. die da ſprach: Ich bin das A und das O, der Erſte und der Letzte; und — was du ſieheſt ſchreibe in ein Buch und ſende es den Gemeinden in Aſien, in Ephesus, Smyrna, und Pergamos, und Thyateira, und Sardes, und Philadelphia und Laodikeia.

Im Geiſte war ich — ſpricht Johannes — nicht ohne Bewußtſeyn von ſeinem eigentlichen Zuſtand, wie Paulus 2. Cor. 12, 2. Ich kenne einen Menſchen in Chriſto — iſt er in dem Leibe geweſen, ſo weiß ich's nicht; oder iſt er auſſer demſelbigen geweſen, ſo weiß ich's auch nicht: Gott weiß es — derſelbige ward entzücket bis in den dritten Himmel — und doch in demſelben Sinne, um damit anzuzeigen, daß er in einen außerordentlichen Zuſtand verſetzt worden, worin er, ohne von den äuſſern Sinnen Gebrauch machen zu können, blos mit den innern Sinnen diejenigen Bilder und Vorſtellungen betrachtet habe, die ihm in der Geiſterwelt gewieſen worden. Der Somnambulismus unſerer Tage iſt eine Nachahmung ſolcher in ſich ſelbſt ſich verſchlieſſenden, von der Sinnenwelt losgeriſſenen Geiſter, welche kunſtmäßig durch Einwirkung eines Geiſtes auf den andern in magnetiſchen Manipulationen bewirkt wird, aber ſehr nachtheilige Folgen haben kann, wegen des Einfluſſes unreiner Geiſter, der dadurch erleichtert wird, und ganz zu heben nicht in deſſen Macht ſteht, der denſelben hervorgebracht hat. Das Seyn im Geiſte hin-

gegen — deſſen Johannes und **Paulus** gedenkt, ſteht ganz unter der unmittelbaren Einwirkung des Geiſtes Gottes, welcher die innern Sinne des menſchlichen Geiſtes öffnet, daß ſie empfänglich werden, Gegenſtände der Geiſterwelt zu ſehen und Stimmen aus derſelben zu vernehmen. In dieſen Zuſtand wurden die Propheten des A. Bundes öfters verſetzt. Siehe Jeſ. 6: Heſekiel an ſehr vielen Stellen, Daniel und Zacharias, und Micha 1 Kön. 22, 19 ꝛc. Im neuen Bunde Act. 10, 10. 22, 17—21. Wenn ſie wachend in einen ſolchen Zuſtand verſetzt wurden, ſo hieß man es eine **Viſion** oder ein **Geſichte.** Solcher **Viſionen** hatte nun Johannes nicht nur eine, ſondern viele verſchiedene, wodurch die Schickſale, Führungen, Kämpfe und Siege der Kirche Chriſti, die Eingriffe der Macht der Finſterniß und die Gegenwirkungen des Herrn von verſchiedenen Seiten in den mannigfaltigſten ſehr großen und ſinnreichen Bildern beleuchtet werden. Doch darüber in der Folge Mehreres.

**Des Herrn Tag;** ſo wurde in der chriſtlichen Kirche der erſte Wochentag genannt, welchen die Chriſten ſogleich nach der Auferſtehung unſers Herrn zu ſeinem Andenken feierten, Anfangs mit dem **Sabbath,** nachgehends, beſonders, aber in den von Paulus geſammelten Chriſtengemeinden, wie ſich aus Act. 20, 7. und 1 Cor. 16, 2. vermuthen läßt, **anſtatt des Sabbaths.** Juſtin der Märtyrer erzählt, ungefähr 100 Jahre hernach, „daß an dem Tage, der von den Griechen Sonntag genannt wird, die Chriſten an einem gewiſſen Orte zuſammenkommen, die Schriften leſen, mit einander beten und das Abendmahl halten, **und zwar darum, weil dies der erſte Tag iſt, an welchem Gott die Welt erſchaffen hat, und Chriſtus an demſelben auferſtanden iſt.**“

In dieſer Entzückung hört Johannes eine Stimme hinter ſich, in ſtarkem Poſaunenton ihn anredend, ſprechen: **Ich bin das A und das O, der Erſte und der Letzte.** — Der Poſaunen wird in dieſem Buche öfters gedacht, in Hindeutung auf die blaſenden Inſtru-

mente, deren ſich die Prieſter zu Ankündigung des Jubeljahrs, bei den hohen Feſten, um das Volk zum Tempel zu berufen, und im Kriege bedienten, um den Muth des Volks zu beleben. Sie waren aus Erz verfertiget, Widderhörnern oder unſerm Waldhorn ähnlich; (ſiehe Joſ. 6, 5., wo des **Halljahrs-Horns** gedacht wird) weil ſie, ſo geſtaltet, einen beſonders ſtarken aufregenden Ton von ſich gaben. Wenn daher in prophetiſchen Stellen der **Poſaunen** oder des **Poſaunentons** Meldung geſchieht, ſo wird dadurch eine **neu aufgeregte Stimmung** des menſchlichen Gemüths bezeichnet. Auch hier ſoll nun dadurch die in Johannes aufgeregte Stimmung, auf Göttliche Winke aufmerkſam zu ſeyn, die ihm gegeben worden, angedeutet werden.

Von wem dieſe aufregende Stimme herrührte, zeigt ſie ſelbſt an: „**Ich bin das A und das O, der Erſte und der Letzte.**" Ausdrücke, die ſchon oben beim 10ten Vers angezeigt, erklärt und daſelbſt auf den Vater bezogen worden, hier aber von dem Sohne in beſonderer Beziehung angewandt werden, wie ſeine Beſtimmung Col. 1, 15—20. auf eine ſehr tiefſinnige Weiſe von dem Apoſtel Paulus bezeichnet wird, als das **ſichtbare Bild des unſichtbaren Gottes**, der ſich mit Recht die gleichen Benennungen zueignen kann, die dort dem **Vater** beigelegt werden. Hier wird Er genannt das A oder der **Anfangsbuchſtabe der ganzen Schöpfung**; Col. 1. nennt **Ihn Paulus den Anfang der ganzen Schöpfung**; und zum Beweis dieſer Ausſage fügt er noch folgende Erklärung bei: „**denn in Ihm iſt Alles erſchaffen, was im Himmel und auf Erden iſt, das Sichtbare und das Unſichtbare, es mögen Thronen, Herrſchaften, Regentſchaften, oder Mächte ſeyn, Alles iſt durch Ihn und in Ihm erſchaffen, und Er iſt das Haupt des Leibes der Gemeinde, indem Er der Anfang — der Erſtgeborne von den Todten iſt, daß Er in allen Dingen der Erſte ſey, weil es Beſtimmung war, daß in Ihm die ganze Aus-**

füllung wohne, und Alles durch Ihn, in Ihn ſelbſt verwandelt werde; indem Er Frieden machte durch das Blut ſeines Kreuzes, ſowohl zwiſchen dem, das auf Erden, und dem, was in den Himmeln iſt." Wenn nun Er der Anfang der Schöpfung iſt — Alles in Ihm beſteht — und Alles in Ihn hineingezogen werden ſoll, ſo iſt Er wirklich A und O, das ganze Alphabet der Menſchheit findet in Ihm ſeine Entwicklung, und die ganze Menſchengeſchichte erreicht in Ihm ihr Ziel; denn durch den Auferſtandenen geht ſie von der Vergänglichkeit in die Unvergänglichkeit über. Dieſer Erklärung des Paulus nach, muß der Herr das, was Er hier dem Johannes in geheimnißvollen Worten ſpäter geſagt hatte, auch Paulus in ſeiner 2Cor. 12. bemerkten Entzückungsperiode mitgetheilt haben, in den unausſprechlichen Worten, welche er — wie er ſich ausdrückt — im dritten Himmel gehört habe.

Nachdem der Herr ſich ſelbſt dem Johannes in ſeiner ganzen göttlichen Würde zu erkennen gegeben, ſo ertheilt Er ihm den Befehl: „Was du ſieheſt, das ſchreibe in ein Buch und ſende es in Aſien an die Gemeinden in Epheſus, Smyrna, Pergamos, Thyateira, Sardes, Philadelphia und Laodikeia." Welche Wichtigkeit auf dieſe Geſichte, die dem Johannes gewieſen werden, von dem Herrn ſelbſt gelegt wird, bedarf keines andern Beweiſes, wenn man den Befehl wohl erwägt: er ſoll es in ein Buch aufſchreiben. Wer alſo dem glaubt, der in dieſem Buche ſpricht, der iſt auch verpflichtet, mit tiefer Hochachtung ſein Augenmerk auf die Winke zu richten, die ihm der Herr in dieſen Geſichten geben will. Wer nicht glaubt, und nicht vernimmt, was des Geiſtes Gottes iſt, nur nach dem Anſehen richtet, und alſo die Sprache Jeſu, nach Joh. 8, 47. und ſein Wort nicht vernimmt, der lege dies Buch lieber bei Seite, damit er nicht, weder durch Spott noch falſche und das Göttliche herabwürdigende Anwen-

dung ſich ſelbſt und Andere täuſche, und ſich dadurch an dem Herrn verſündige.

Was die ſieben Gemeinden betrifft, die wir ſchon oben in Beziehung auf ihre Zahl berührt haben, die aber hier namentlich angegeben werden, ſo können wir nicht unterlaſſen, einige allgemeine Blicke auf den Zweck ihrer Benennung zu werfen, zumal da ſehr verſchiedene Anſichten der Ausleger die Beurtheilung derſelben leiten. Dieſe zertheilen ſich in vier Theile. a) Die, welche blos jene aſiatiſchen Gemeinden im Auge haben; b) welche ſie als Vorbilder von chriſtlichen Kirchenformen oder Partheien ſich denken; c) die ſie auf gewiſſe Zeitperioden anwenden; d) oder als Vorbilder verſchiedener chriſtlicher Charaktere anſehen. Wenn ich nun, den viele lehrreiche Winke für alle Arten von Chriſten enthaltenden Inhalt dieſer Briefe und das einem jeden derſelben beſonders angehängte Schlußwort: wer ein Ohr hat, der höre, was der Geiſt — nicht der Buchſtabe — den Gemeinden — nicht dieſen Gemeinden — ſagt — genauer erforſche, ſo finde ich, daß die erſte Meinung den wichtigſten Zweck des Hohenprieſters der Chriſtenheit ganz überſehe, der bei mehreren dieſer aſiatiſchen Gemeinden viel zu klein erſcheint, zumal da er andre viel zahlreichere Chriſtengemeinden jener Zeiten, wie z. B. die römiſche und korinthiſche, als Stiefkinder zu behandeln ſcheinen würde. Hingegen glaube ich auch keine der folgenden Meinungen herausheben zu können, ſondern alle vereinigen zu müſſen. Denn ſobald die aſiatiſchen Gemeinden nicht mehr daſtehen, für ſich allein denkbar, ſo ſind ſie als warnende und belehrende Sinnbilder von allen Kirchenformen, Gemeinden und Gliedern derſelben in allen Zeiten, welche etwas ihren Charakteren entſprechendes an ſich tragen, aufgeſtellt. Dies können wir um ſo gewiſſer annehmen, wenn wir bemerken, daß es die Maxime des prophetiſchen Geiſtes iſt, durch die Namen von Städten große Vereine zu bezeichnen, die den Charakter dieſer Städte an ſich tragen, oder gar in der

Bedeutung der Namen derſelben Winke geben, die Vorzüge oder Mängel ſolcher Vereine anzudeuten; welches Letztere, wie wir in der Folge ſehen werden, auch hier ſeine Anwendung findet. Der richtigſte Schluß, den wir aus den Schilderungen der Charaktere dieſer Gemeinden ziehen können, iſt, wenn wir ſie als Fingerzeige benutzen, welche die in allen Kirchenformen aller Zeiten lebenden Chriſten ſich zur Lehre zuzueignen haben. Wer nun auſſer ſich herumſchaut, und die äuſſern Geſtalten, die bei ihm vorübergehen, nur nach ihren Formen beurtheilt, und während er die Splitter in ihren Augen ſieht, den Balken in ſeinem Auge nicht gewahr wird, hat noch kein Ohr zu hören; wer aber durch den Anblick der Splitter bewogen wird, ſich ſelbſt deſto ſchärfer zu beurtheilen, und vor dem Herrn um ſo mehr zu demüthigen, dem wird jedes Schreiben an die Gemeinden ein Geruch des Lebens zum Leben werden.

## §. 3.

## Als ſich Johannes umſieht, bemerkt er eine majeſtätiſche Geſtalt in prieſterlichem Schmuck.

Vers 12—16.

12. Und ich wandte mich, um die Stimme zu ſehen, die mit mir redete; und da ich mich umwandte, ſah ich ſieben goldne Leuchter, 13. und in der Mitte der ſieben Leuchter, eine eines Menſchen Sohn ähnliche Geſtalt, angethan mit einem bis auf die Füße reichenden Gewand und umgürtet um die Brüſte mit einem goldnen Gürtel. 14. Das Haupt deſſelben und die Haare waren weiß, wie weiße Wolle — wie Schnee; und ſeine Augen wie eine Feuerflamme. 15. Und ſeine Füße gleich Chalkoliban, wie im Ofen glühend gemacht; und ſeine Stimme wie eine Stimme vieler Waſſer. 16. Und in ſeiner Hand hielt er ſieben Sterne; und aus ſeinem Munde ging ein zweiſchneidiges ſcharfes Schwerdt hervor; und ſein Angeſicht (war) wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.

Durch den Schall des Poſaunentons erſchüttert, wendet ſich Johannes um, und wird zu ſeinem Erſtaunen

gewahr, daß er ſich mitten in einem Tempel befindet, der an ſich ſelbſt dunkel ſeyn würde, wie die Stiftshütte des alten Bundes, wenn ihre Vorhänge niedergelaſſen waren, aber nun von ſieben goldnen Leuchtern, erleuchtet iſt. Ein ſolcher Tempel iſt die Erde — eine Wohnung von Geiſtern die mit der Fähigkeit begabt waren, Gott zu ſuchen, zu fühlen, und zu finden. Aber Finſterniß bedeckte die Erde und Dunkel die Völker, bis die Herrlichkeit des Herrn aufging, wie Jeſajas bezeugte K. 60, 1—3. Schon ſteht aber Johannes nicht mehr in der Finſterniß, denn er ſieht den Tempel erleuchtet von 7 goldnen Leuchtern, und alſo auch die Worte des Propheten erfüllt, „Ueber dir gehet auf der Herr, und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir; und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet." Dieſe ſieben goldnen Leuchter, die Johannes ſah, ſind ein Sinnbild des Lichts, das in der Verbreitung des Evangeliums über die Welt aufgegangen iſt, um die Völker dahin zu leiten, daß ſie Gott fühlen und finden können.

Zuerſt werden die Augen des Sehers nur das Licht gewahr, aber dieſes Licht wird ein Mittel ihm denjenigen zu entdecken, der die Leuchter mit Oehl verſehen, und derſelben Lampen angezündet hat, und immer unterhalten und reinigen muß, wenn ſie den dunkeln Tempel fortdauernd beleuchten ſollen, wie der Hohepriester im Heiligthum des A. Bundes. Mitten zwiſchen dieſen Leuchtern ſieht er auch einen Hohenprieſter ſtehen, aber unendlich erhabener iſt ſeine Geſtalt, als die Geſtalt des iſraelitiſchen Hohenprieſters. Er iſt zwar nicht mit ſo vielem Gold und Edelgeſteinen bedeckt, wie jener, auch machen beim Einherſchreiten keine Schellen ſeinen Gang bemerkbar, denn er iſt gleich eines Menſchen Sohn, und mit einem langen einfachen Prieſtergewand bekleidet, das Ihn bis auf die Füße bedeckt, und blos zum äußern Zeichen ſeiner Würde mit einem goldnen

Gürtel geziert. Aber gerade die Aehnlichkeit mit einem Menſchen-Sohne ſtellt Ihn als den wahren, allen heilsbegierigen Sündern zugänglichen, und an ihrem Elende theilnehmenden, Hohenprieſter dar, nach dem Zeugniß des Apoſtels: Daher mußte er allerdings ſeinen Brüdern gleich werden, daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherprieſter vor Gott, zu verſöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und verſucht iſt, kann Er helfen denen die verſucht werden (Hebr. 2, 17. 18.). Sein einfaches Gewand hingegen beſchreibt der Herr ſelbſt durch den Mund des Propheten Jeſajas, wenn Er zu ſeinem Vater alſo ſpricht: Ich freue mich im Herrn, und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott: denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet (Jeſ. 61, 10.). Das Kleid der Vergänglichkeit, die Decke der menſchlichen Gebrechen, die der Herr an ſeinem ſterblichen Leibe getragen hatte, wurde den Heiden hingegeben, hingegen das Prieſtergewand, der vor Gott geltenden, und die bußfertigen und gläubigen Sünder rechtfertigenden Gerechtigkeit, wurde Ihm vom Vater umgethan, weil er es durch ſeine Hingabe für uns erworben hatte. In dieſem Sinnbilde wird alſo das ausgedrückt, was Johannes einem jeden zuruft, der Heil bedarf: „So jemand ſündiget ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum den Gerechten, welcher iſt die Verſöhnung für unſre Sünden, nicht allein aber für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde" (1 Joh. 2, 1.).

Den goldenen Gürtel, der dieſes Prieſtergewand feſt anſchließt, und uns unſeren Hochgelobten Herrn vorzüglich anbetungswürdig macht, beſchreibt Jeſajas alſo: Gerechtigkeit (Jeſ. 11, 5.) — oder milde Theilnahme an dem Elend der Sünder ſ. Matth. 11, 28. 29. — wird die Gurt ſeiner Lenden ſeyn — und Glaube oder Treue — die Gurt ſeiner Nieren; was Johannes

alſo erklärt: So wir unſere Sünden bekennen, ſo iſt Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

Merkwürdiger aber als die Kleidung, die den göttlichen Hohenprieſter den Menſchen näher bringt, und Zutrauen zu erwecken geeignet iſt, erſcheinen dem Seher die ausgezeichneten Charakterzüge der göttlichen Majeſtät Deſſelben. Das erſte, was er an Ihm gewahr wird, iſt ſein mit wie Schnee glänzend weißen Haaren bedecktes Haupt, als Sinnbild des Geiſtes Gottes, deſſen ganze Fülle auf Ihm ruhet, nach Jeſ. 11, 2. Auf welchem wird ruhen der Geiſt des Herrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. Aus dieſem Grunde wird die glänzend weiße Farbe als Sinnbild der höchſten Weisheit nicht nur auf die Haare, ſondern auch das Haupt bezogen. Um nun die Wirkſamkeit dieſer göttlichen Weisheit zugleich anzugeben, wird hinzugefügt: und ſeine Augen wie eine Feuerflamme. Denn dadurch wird nicht nur auf ſeine göttliche Allwiſſenheit hingedeutet, wie einige Erklärer dieſes Buches meinen, ſondern auch auf die Prüfung von Herzen und Nieren, auf die zugleich alles Verderben aufdeckende und zerſchmelzende Kraft, welche in das Sünderherz eindringt, wenn Er denſelben durch einen Gnadenblick ſeines alles erforſchenden und läuternden Geiſtes auf den Weg des Friedens leiten, und im Geiſte ſeines Gemüthes erneuern will. Nicht weniger wird auch dadurch die Unmöglichkeit gezeigt, Ihn durch Scheinglaube oder Scheintugend täuſchen zu können, und ſein Wort bekräftiget, daß nur die vor Ihm beſtehen können, die redlich ſind in ihres Herzens Sinn.

Gleich Chalkolibanos waren ſeine Füße, als wenn ſie in einem Tiegel glühend gemacht wären. Chalkolibanos iſt gereinigtes Erz, das von aller fremden

Beimiſchung geläutert, und folglich ganz glänzend iſt. Füße ſind in geiſtigem Sinne das Sinnbild des **Wandels** ſ. Pſ. 119, 105. wie ſich aus der Fußwaſchung zeigt, wo es heißt: „**Wer gewaſchen iſt, bedarf nicht das Haupt zu waſchen, nur die Füße; er iſt dann ganz rein.**" Warum aber dieß? An die Füße hängen ſich beim Wandeln Unreinigkeiten an. Wenn dieſe weggenommen ſind, ſo ſind wir rein. Die Sünden die uns vorzüglich Gott zum Abſcheu machen, ſind die böſen Gewohnheiten, die wir von Kindheit an annehmen, denn ſie verunreinigen uns vorzüglich; wenn dieſe der Heiland nicht abwaſcht, und durch ſein Blut und Geiſt wegnimmt, ſo ſind und bleiben wir unrein. Von ſolchen böſen Gewohnheiten, war aber der Heiland ganz rein, darum werden ſeine Füße mit Chalkolibanos verglichen. Er allein konnte ſagen: **Wer kann mich einer Sünde zeihen?** Wir alle müſſen beſchämt uns zurückziehen, wenn wir andere richten wollen, und Er die Aufforderung an uns thut: **Wer keine Sünde hat, der werfe den erſten Stein auf ſie. Nur wen Er rein macht, der wird recht rein, wen Er heiliget, der wird geheiliget.** Der **glühende Ofen**, worin dieſe rechtfertigende und begnadigende Heiligung der Sünder zu Stande gekommen, iſt ſein **verſöhnender Kreuzestod**. Darum ſpricht Er auch in ſeinem hohenprieſterlichen Gebet: **Ich heilige mich ſelbſt für ſie, auf daß ſie geheiliget ſeyen in der Wahrheit** (Joh. 17, 19.).

**Seine Stimme iſt wie der Ton** — das Geräuſche — **vieler Waſſer. Große** — oder viele **Waſſer**, ſind eine aus vielen Tropfen zuſammengeſetzte Maſſe. Der Fall einzelner Tropfen iſt kaum hörbar, hingegen das Fallen und Fortſtrömen großer Waſſermaſſen iſt auf viele Stunden weit hörbar. So verhält es ſich auch mit der **Stimme des Hohenprieſters der ganzen Menſchheit.** Aus jedem, in dem Chriſtus lebt, redt auch Chriſtus. Aber die Lehre des einzelnen — **triefet** — wie Moſes ſpricht — **wie der Regen**, und ſeine **Rede**

fließet wie der Thau, wie der Regen auf das Gras, und wie die Tropfen auf das Kraut. Auch aus jedem der an ihn glaube, ſpricht zwar unſer Herr — werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen (Joh. 7, 38.), hindeutend auf die Folgen der Ausgießung des H. Geiſtes. Und es iſt nicht zu läugnen Petri Rede ſtrömte hervor wie eine Waſſerfluth. Aber die Geſchichte zeigt uns doch, daß nicht ſie es allein war, die als Jeſu Simme ſich hören ließ, ſondern „daß der Herr ſein Wort gab mit großen Schaaren Evangeliſten, deren Schall in alle Lande ausging (Pſ. 68, 12.), wie der Schall großer Waſſer. — Dieſe ſtarke Stimme des Hohenprieſters iſt nun das große Verſöhnungswort, das von allen Zeugen Chriſti in den meiſten Gegenden der Erde, und zu allen Zeiten ausgerufen worden: Wir bitten Euch, als Botſchafter Chriſti, an Chriſtus Statt: Laſſet Euch verſöhnen mit Gott (2 Cor. 5, 20.)! Denn es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darin ſie können ſelig werden (Act. 4, 12.). Dieſes Evangelium iſt eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle die daran glauben (Röm. 1, 16.).

In ſeiner Rechten hält er ſieben Sterne — iſt eben ſo viel, wie wir weiter unten nachweiſen werden, als ob da geſagt würde, die Leitung der Geiſter, welche die Bildung der verſchiedenen Kirchenformen in der Chriſtenheit bewirken, behalte Er in ſeiner Gewalt.

Und aus ſeinem Munde ging ein zweiſchneidiges ſcharfes Schwerdt hervor. Wie zuvor in der Vergleichung ſeiner Stimme mit dem Geräuſche großer Waſſer auf die Wirkſamkeit des Evangeliums in der ſchnellen Verbreitung deſſelben durch viele Zeugen hingedeutet wird, ſo wird durch dieſes Bild die durchdringende Kraft angezeigt, die in den Worten, und zwar in jedem Worte Jeſu liegt, wie ſie uns beſchrieben wird

Ebr. 4, 12. **Das Wort Gottes iſt lebendig und kräftig, und ſchärfer als jedes zweiſchneidige Schwerdt, und durchdringet bis es ſcheidet Seel und Geiſt, auch Mark und Bein, und iſt ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.**

Endlich wird uns ſein Angeſicht beſchrieben leuchtend wie die Sonne in ihrer Kraft. Hier iſt das in einem Bilde gewieſen, was unſer Heiland ſelbſt, Joh. 8, 12. ſpricht: **Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern wird das Licht des Lebens haben.** Wie die Sonne das Licht der Sinnenwelt iſt, ſo iſt Jeſus das Licht der Menſchenwelt, und zwar in verſchiedenen Beziehungen. 1) Weil alles was wir klares und wahres von Gott wiſſen, uns durch Ihn kund gethan worden. 2) Weil er uns über unſere wahre Beſchaffenheit, unſere Verhältniſſe zu Gott, und unſere zeitliche und ewige Beſtimmung allein aufklären konnte und aufgeklärt hat. 3) Weil Er uns von der Vergebung der Sünden und Gottes Gnade verſichern kann, welches letztere uns auch öfters durch das Leuchten des Antlitzes Gottes angedeutet wird. Wenn nun hier geſagt wird, daß ſein Angeſicht, dem Johannes vorgeſtellt worden, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft, ſo wird dadurch nicht nur hingedeutet, auf die **Verſicherung der Gnade Gottes**, die wir in dem für uns gekreuzigten und auferſtandenen Heilande finden, ſondern auch auf ſeine belebende, erwärmende, ſchmelzende, heiligende, und ſeligmachende Kraft, welche uns zu erneuern, und den Wachsthum im Guten zu befördern allein im Stande iſt, und nur der ſich ſelbſtgenügenden menſchlichen Vernunft blendend erſcheint, aber durch die eindringende Hitze ihren Stolz richtend niederſchlägt.

## §. 4.

## Hinſtürzend vor Furcht, wird Johannes neu belebt durch die Berührung des Herrn, der ſich ihm in einer tröſtenden Anrede näher zu erkennen gibt.

Vers 17. 18.

17. Als ich Ihn ſahe, fiel ich zu ſeinen Füßen, wie todt; und Er legte ſeine rechte Hand auf mich, zu mir ſprechend: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erſte und der Letzte. 18. Und der Lebendige. Und ich bin todt geworden; und ſiehe, ich bin lebendig bis in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen (Wahrlich). Und ich habe die Schlüſſel des Schattenreichs und des Todes.

Von dem Anblicke der majeſtätiſchen Geſtalt dieſes göttlichen Hohenprieſters erſchüttert, im tiefen Gefühle ſeines Nichts ſinkt Johannes zu ſeinen Füßen wie todt. Wer ſollte aber nicht hinſinken vor einem ſolchen Flammenblicke, der auch den Frömmſten unter den Menſchenkindern in ſeiner ganzen Blöße darſtellt? Wer will uns in Schutz nehmen, oder in ſeiner eignen Kraft einen Stab finden, um ſich darauf zu lehnen, wenn wir die Glut der richtenden Heiligkeit in uns fühlen? Da bleibt nichts zu unſrer Rettung übrig, als die Hand deſſen, der einen Moſes bedeckte, da die Herrlichkeit Jehovah bei ihm vorüberging, weil kein Menſch leben kann, der ihn ſiehet (2 Moſ. 33, 20—22.). Und dieſe Hand war es auch, die durch ihre Berührung den einſinkenden Johannes mit neuer Lebenskraft erfüllte, zumal da der heilbringende Mund unſers angebeteten Hohenprieſters Worte des ewigen Lebens in ſeinen Geiſt ergoß. Denn er ſprach nicht nur die aufregenden Worte: Fürchte dich nicht! Er gab ihm auch Gründe an, die ihm denjenigen zeigten, der die Sache der ſündigen Menſchheit zu ſeiner eignen gemacht hatte, und ſie durchführen wird, bis Er ſelig machen kann, alle die durch Ihn zu

Gott kommen. Er ſprach nämlich zu ihm: Ich bin der Erſte und der Letzte, und der Lebendige.

Dieſes ſcheint Er vorzüglich in Beziehung auf das Menſchengeſchlecht geſagt zu haben; denn wenn Er alles geſchaffen hat, was im Himmel und auf Erden iſt, ſo hat Er auch den Menſchen geſchaffen, als ſein beſonderes Ideal. Folglich iſt er der Urheber dieſes aus göttlichen und materiellen Eigenſchaften zuſammengeſetzten Weſens, und ſein Zweck war es, aus dem erniedrigenden Zuſtand bis zu dem Adel der Himmelsbewohner daſſelbe zu erheben. Dieſes zu verhindern, wußte der Feind den Menſchen mehr in die Anhänglichkeit an das Materielle hineinzuziehen. Ungeachtet das Werk verdorben worden, gab aber der treue Freund des ihm geraubten Eigenthums ſeinen Zweck nicht auf, obſchon Ihm ſogar die Mittel, die Er zu deſſen Erziehung angewandt hatte, durch den, Jeſu Eigenthum ganz in ſeine Gewalt zu bringen, raſtloſen Feind ſo ſehr vereitelt wurden, daß Ihn die Seinen auch da nicht aufnahmen, da er ſelbſt in ſein Eigenthum kam. Er zeigte nämlich durch die Annahme der menſchlichen Natur, daß ſein Ideal rein und gerecht war, in ſeiner Gerechtigkeit, welche er ganz dem göttlichen Gericht unterwarf, in dem Kreuzestod, wodurch Er das Recht erwarb, alle die ſelig zu machen, die an Ihn glaubten. Wie Er alſo der Erſte war, der dem Menſchen das Daſeyn gab, ſo iſt Er auch der Erſte der ihm Gerechtigkeit erwarb. Wie er nun Anfänger des Glaubens geworden, ſo ermüdet er nicht ſein Werk in denen, die ihm ſein Vater gegeben hat, zu vollenden, und alſo alle Verſuche des Satans zum Verderben der Menſchen niederzuſchlagen, bis Er als der Letzte, als der ſiegreiche Erlöſer des Menſchengeſchlechts, den großen Kampfplatz in ſeinem Beſitze hat. Dieſe Benennung, die er hier annimmt, iſt alſo höchſt tröſtlich für den, der mit großer Wehmuth gewahr wird, daß er immer eine Maſſe von ſündlichem Verderben, oder wie Paulus ſchreibt Röm. 7, 24. den Leib der Sünde in ſei-

nem Innern trägt, und daher lebenslänglich nach der Gerechtigkeit hungert und dürſtet; denn zu ihm ſpricht der Herr: Fürchte dich nicht, ich bin der Erſte und der Letzte.

Um aber dem Johannes volle Verſicherung zu geben, daß der Tod, der das menſchliche Geſchlecht beſchlichen, der göttlichen Gemeinſchaft unwürdig gemacht, und auf demſelben noch allzu drückend liegt, ſeiner verderblichen Folgen beraubt ſey, ſetzt er hinzu: Ich bin der Lebendige, Ich Euer Sachwalter, Euer Verſöhner, Euer Richter, Ich bin der Lebendige — wie der Vater das Leben hat in Ihm ſelber, alſo hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in Ihm ſelber (Joh. 5, 26.), und zwar in einer ſolchen Fülle, daß die Todten auch leben werden, welche ſeine Stimme hören. Und dieſes Recht habe ich dadurch errungen, weil ich ſelbſt todt geworden, damit ich durch meinen Tod die Macht nehme, dem der des Todes Gewalt hatte, das iſt dem Teufel, und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn mußten (Hebr. 2, 14.). Denn ich habe die Pforten des Todes durchbrochen, ich bin aus der Angſt und Gerichte genommen, wer will meines Lebens Länge ausreden — ich bin nun der Lebendige von Ewigkeit zu Ewigkeit, und zwar nicht nur in Bezug auf mich allein, ſondern auch auf die Gemeine, deren Haupt ich bin, und welche alſo als mein Leib Antheil hat an dem Leben, das von mir ausgeht in die unendliche Ewigkeit.

In einigen Handſchriften iſt hier ein Amen beigefügt, in andern mangelt es. Ich glaube auch nicht, daß es hier zum Text gehört, wohl aber von einem durch dieſes Zeugniß gerührten Abſchreiber beigefügt worden, um damit auszudrücken, daß er dieſe ausgeſprochene Wahrheit für eine höchſt ſelige Wahrheit halte. Ich nehme die Bemerkung dieſes Abſchreibers mit vielem Dank an, denn ich fühle mit ihm, daß dieſe Wahrheit für uns

arme Sterbliche ein köſtliches Kleinod iſt, daß Jeſus **todt geworden und nun lebendig iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit**, denn welche Hoffnungen laſſen ſich von der **Treue unſers Herrn** daraus ſchöpfen, um ſo mehr, wenn wir uns in die wichtigen Worte noch hineindenken, womit der Herr dieſes Zeugniß ſchließt.

Und ich habe die Schlüſſel des Schattenreichs und des Todes. Das Wort **Hades** — welches Hölle überſetzt iſt, überſetze ich Schattenreich (Geiſterreich), weil es nicht den Aufenthalt, oder die Geſammtzahl der Verworfenen und Verdammten, ſondern derjenigen abgeſchiedenen Seelen bezeichnet, die ſich bis zum großen Gerichtstage in einem ungewiſſen Zuſtande befinden, und an der erſten Auferſtehung keinen Theil haben. Denn die Hölle ſelbſt wird in der H. Schrift nicht Hades, ſondern **Gehenna** genannt, und der Aufenthalt und die Geſammtzahl der **Verworfenen** mehrentheils mit dem Namen **Tod** bezeichnet. Wenn der Herr ſich nun hier alſo ausſpricht: **Ich habe die Schlüſſel des Schattenreichs und des Todes**, ſo bezeichnet Er durch das **Haben der Schlüſſel** die Vollmacht, Menſchenſeelen, die ihre vormalige Denkungsart bei ihrem Ausfahren aus dem Körper für den Aufenthalt in dem Schattenreich oder den Tod beſtimmt hatte, zu begnadigen, und auch ſolche, die bereits in das eine oder andere hingeſunken ſind, aus ihrem Zuſtande wieder zu befreien. Das erſtere beweiſt die Einführung des Schächers in das Paradies, die ihm von dem Herrn kurz vor ſeinem Tode zugeſichert worden. Das zweite ſcheint die Auferſtehung Verſtorbener, die, da Jeſus durch ſein Eintreten in den Aufenthalt der Todten die Pforten dieſes Geiſtergefängniſſes geöffnet, durch Ihn daraus erlöſt worden ſind (Matth. 27, 52. 53.) anzudeuten, noch deutlicher aber das Zeugniß des Apoſtels Petrus (1. Pet. 3, 18. 19.) zu beweiſen, wenn er ſpricht: **Getödtet nach dem Fleiſch, aber lebendig gemacht nach dem Geiſt, iſt Chriſtus in demſelbigen hingegangen, und hat geprediget den Geiſtern**

im Gefängniß. Noch einen ſtärkern Beweis und eine nachdrucksvolle Erklärung des obigen Ausſpruchs Jeſu glaube ich in den Worten zu finden, (Röm. 14, 9.) dazu iſt Chriſtus geſtorben, und auferſtanden und wieder lebendig geworden, daß Er über Todte und Lebendige Herr ſey. Auch Hebr. 7, 24. Dieſer aber, darum daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergänglich Prieſterthum, daher Er auch ſelig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für ſie. — An dieſen Winken iſt es genug über einen Ausſpruch Jeſu, der die Gegenwart und Zukunft in ſich ſchließt, und ich enthalte mich aller weitern Schlüſſe. Genug daß ich weiß und glauben darf: Mein Heil, und meiner Brüder Heil ſteht in des Jeſu Händen, der nicht zu richten gekommen iſt, ſondern zu retten Alle, die ſich in kindlichem Glauben an Ihn halten; und nur die ihrem eigenen Gericht überläßt, welche ſich nicht von Ihm erlöſen laſſen wollen.

## §. 5.

## Aufträge, die der Herr ſeinem Jünger ertheilt.

19. Schreibe, was du geſehen haſt, und was iſt, und was geſchehen wird nach dieſem. 20. Das Geheimniß der ſieben Sterne, welche du geſehen haſt in meiner Rechten, und die ſieben goldnen Leuchter. Die ſieben Sterne ſind Boten der ſieben Gemeinden, und die ſieben Leuchter, die du geſehen haſt, ſind ſieben Gemeinden.

Ueber die Wichtigkeit des Befehls: Was du ſieheſt ſchreibe in ein Buch, haben wir ſchon oben S. 22 einiges bemerkt. Hier wird nun der Befehl beſtimmter von dem Herrn wiederholt, und zwar beſtimmter auf alles was Johannes in das Auge zu faſſen hat, in den Worten: „Schreibe, was du geſehen haſt, und was iſt, und was geſchehen wird nach dieſem!“ Drei Geſichtspunkte hat alſo Johannes hier vor den

Augen; die Vergangenheit, die Gegenwart, und die Zukunft. Dieſe drei Geſichtspunkte, wenn ſie ſchon geſondert angegeben ſind, darf Johannes nicht von einander trennen, ſondern bei jeder neuen Erſcheinung ſoll er ſie in Einklang zu bringen ſuchen, denn das, was er anzudeuten hat, iſt die Entwickelung des Reiches Gottes, welche nicht in Bruchſtücken gedacht werden muß, wenn ſie ihm ſchon in ſehr verſchiedenen Bildern vorgeſtellt worden, die beſondere Charakterzüge deſſelben zu beleuchten dienen. In den Briefen vorzüglich finden wir Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf eine wunderbare Weiſe vereinbart, eben ſo beim Hervortreten der Embleme nach der Eröffnung der 4 erſten Siegel, und bei dem Ertönen der erſten Poſaune, in der Viſion von dem Weibe mit der Sonne bekleidet, und dem Gemälde des Thiers, worauf die große Hure ſitzet. Auch wir haben alſo bei der Betrachtung dieſer hohen Offenbarung ſo umfaſſend, als immer für den ſchwachen menſchlichen Blick möglich iſt zu Werke zu gehen. Denn es handelt ſich hier nicht von beſchränkten Zeiträumen, kleinen unbedeutenden Vereinen, oder Schickſalen und Wirkungen einzelner Menſchen, mögen ſie auch ſo groß erſcheinen als ſie wollen; es handelt ſich von dem Wachsthum des Reiches Gottes, das wie ein Reis aus dürrem Erdreich hervorſproß, und allmählig zum Baume heranwuchs, der, trotz der mannigfaltigſten Hinderniſſe und Beſchädigungen durch die Macht der Finſterniß, endlich doch ſeine Zweige ſo verbreiten wird, daß alle Völker der Erde unter demſelben Schatten vor der Hitze, und Schirm vor dem Ungewitter finden werden. Von dieſem Grundſatze ausgehend, kann ich mich alſo nie an die anſchließen, welche die Briefe und Siegel in den erſten Jahrhunderten als vollendet denken, und nur die Poſaunen in die entferntern Zeiten ertönen hören, noch viel weniger aber an die, welche die Offenbarung in der Zertrümmerung des jüdiſchen Staats, oder in einer ſchnellen Entwicklung aller Bilder dieſes

geheimnißvollen Buches in unſern Tagen mit Anwendung auf die das menſchliche Gemüth aufregende Ereigniſſe erfüllt ſehen wollen. Eben ſo ſcheint mir auch dieſer Befehl alle speziellen Berechnungen der vorkommenden Zahlen zu verbieten, und uns dagegen anzuweiſen, auch hierbei nicht zu vergeſſen, daß **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft** in Beziehung auf die Leitung des Reiches Gottes, **durch den der da iſt, und war und kommt** immer im Auge behalten werden muß, wenn wir das **Göttliche** nicht allzu tief in den **menſchlichen** Sehkreis hinunter ziehen wollen. Darum wird mir die Bitte bei dieſen Betrachtungen immer im Gemüthe liegen: **Herr öffne uns die Augen, daß wir ſehen, was wir ſehen ſollen, was zu Deiner Ehre dienet, und uns lehret in Geduld und Glauben zu halten Deine Gebote, und in Dir zu bleiben bis Du kommſt. Amen.**

Als den Hauptinhalt dieſer Schrift nennt der Heiland das **Geheimniß von den ſieben Sternen in ſeiner Rechten.** Die Leuchter nennt Er beſonders und verbindet ſie nicht mit dem Wort Geheimniß. Manche Ausleger behandeln dieſes blos als eine Härte des Styls, um den ſich Johannes in dieſer Schrift wenig bekümmert zu haben ſchien. Es wäre aber wohl möglich, daß Er dieß hier abſichtlich gethan hätte. Denn die **Sternen in der Rechten unſers Herrn**, ſind und bleiben ungeacht der Erklärung, die unſer Heiland davon gibt: **Die ſieben Sterne ſeyen Engel der ſieben Gemeinden** — doch noch ein Geheimniß. Wird das Wort **Engel** überſetzt, ſo heißt es eigentlich einen **Boten.** Wen ſollen wir uns aber unter den **Boten der Gemeinden** denken? Die einſtweiligen **Biſchöfe**, die an denſelben ſtanden? Dieſer Lebensalter war zu kurz, um den ganzen Umfang dieſer Briefe auf ſich anwenden zu können. Die **Lehrer der Gemeinde** insgeſammt, die an der Bildung derſelben arbeiteten, und dadurch einen beſondern Geiſt in dieſelbe einführten? Dieß dünkt mich am wahrſchein-

lichſten, denn ſowohl das lobenswürdige, als das tadelnswerthe, das ſich in einem ſolchen Vereine vorfindet, rührt von dem Geiſte her, der darin herrſchend geworden, und auf die Lehrer, ihre Methode und Handlungsweiſe eingewirkt hat. Daß der Herr wirkliche Engel durch die Sendſchreiben anreden laſſe, die dieſen Gemeinden zu Aufſehern gegeben worden, iſt kaum denkbar. Sollte es aber alſo ſeyn, ſo würde uns auch nur ſo vieles von dem Geheimniſſe erklärbar bleiben, was den herrſchenden Geiſt der Gemeinden zu Tage fördert.

Unter den ſieben goldnen Leuchtern verſteht unſer Heiland, nach ſeinem eignen Ausſpruche, ſieben — nicht die 7 Gemeinden, an welche Er oben dem Johannes zu ſchreiben befahl — denn er braucht hier keinen hindeutenden Artikel — und bezeichnet folglich große Vereine, die ſich in der chriſtlichen Kirche bilden werden, wovon die ſieben erſten nur ein Vorbild ſind. Da wir nun oben bei dem 11ten Verſe bereits unſere Gedanken über den Zweck, jene aſiatiſchen Gemeinden namentlich zu bezeichnen, mitgetheilt haben, ſo iſt es genug, wenn wir nun unſere Aufmerkſamkeit lediglich auf die unbeſtimmte Benennung von ſieben Gemeinden richten, deren ſich unſer Herr in der Auslegung bedient, um unſere Blicke auf die großen Vereine hinzuleiten, welche als herrſchende Kirchen der Chriſtenheit hervortreten, und ungeachtet ihrer mannigfaltigen Schwächen als Leuchter aufgeſtellt werden, von welchen aus das Licht, das in die Welt gekommen iſt, ſeine Strahlen in die Finſterniß ausſendet.

Die Betrachtung jeder einzelnen dieſer Gemeinden nach Anleitung der an ſie gerichteten Briefe macht es unnöthig mehreres im Allgemeinen über dieſelben zu bemerken. Vergeſſen wir nur bei der Betrachtung derſelben des Rufes nie: **Wer ein Ohr hat zu hören, der höre!** ſo werden wir großen Verſtand darin finden, und manchen belehrenden Wink für unſre eignen Herzen empfangen. Wollen wir aber den Charakter dieſer Gemeinden,

wodurch ſie ſich von einander unterſcheiden, beſtimmt ins Auge faſſen, ſo werden wir ihn an der Spitze jedes Briefs in dem Charakter, den Jeſus annimmt, dem auch die folgenden Billigungen, Beſtrafungen, Warnungen und Verheiſſungen entſprechen, auf eine ſehr bezeichnende Weiſe geſchildert finden.

## §. 6.

## Brief an die Gemeinde Epheſus oder die apoſtoliſche Kirche.

Kap. 2, 1—7.

1. Dem Engel der Gemeinde Epheſus ſchreibe: Dieß ſpricht, der die ſieben Sternen in ſeiner Rechten hält, der da wandelt in der Mitte der ſieben goldnen Leuchter. 2. Ich kenne deine Werke, und deine Mühe, und deine Geduld, und daß du die Böſen nicht dulden kannſt; und haſt verſucht, die da ſagen, ſie ſeyen Apoſtel und ſind es nicht, und haſt ſie Lügner erfunden; 3. und du haſt getragen, und haſt Geduld, und um meines Namens willen haſt du gearbeitet, und biſt nicht müde geworden. 4. Aber ich habe gegen dich, daß du die erſte Liebe verlaſſen haſt. 5. Erinnere dich dann, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Werke. Wo aber nicht ſo komme ich dir ſchnell, und werde deinen Leuchter von ſeiner Stätte wegſtoßen, wenn du nicht Buße thun wirſt. 6. Das aber haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, welche ich auch haſſe. 7. Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt. Dem Siegenden will ich geben zu eſſen von dem Holze des Lebens, das mitten in dem Paradies Gottes iſt.

Die erſte der Gemeinden, an welche der Herr dem Johannes zu ſchreiben befiehlt, war die Gemeinde zu Epheſus, welche die Hauptſtadt von Kleinaſien war — eine Gemeinde, die wegen ihrer Vorzüge mit Recht als ein Bild der Chriſtenheit am Schluſſe des apoſtoliſchen Zeitalters konnte aufgeſtellt werden. Sie hatte den Apoſtel Paulus zum Stifter, ſtand einige Zeit

unter der Leitung eines Aquila, Timotheus und zuletzt noch des Apoſtels Johannes ſelbſt. Paulus gibt ihr das ſchöne Zeugniß (Eph. 1, 15.): **Nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jeſus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für Euch.** Ihr gebührte daher wirklich der Name der **Liebenswürdigen**, wie der etymologiſche Sinn des Wortes **Epheſus** andeutet, auch iſt ſie ſchon in dieſer Hinſicht ein würdiges Bild der **chriſtlichen Kirche in ihrer jugendlichen Kraft**, und ſo auch **jeder größern oder kleinern chriſtlichen Geſellſchaft**, die von dem **erſten Jugendfeuer** durchdrungen iſt.

Den Charakter, welchen unſer Herr annimmt bei der Anrede an dieſe Gemeinde, erklärt Er ſelbſt in den Worten: „**Das ſaget, der da hält die ſieben Sterne in ſeiner Rechten, der da wandelt in der Mitte der ſieben goldnen Leuchter.**" Nach dieſer Charakterſchilderung gibt es alſo in den Zeiten, auf welche ſich dieſer Brief bezieht, noch keine in den Lehranſichten von einander getrennten Chriſtengemeinden. Sie bilden alle zuſammen nur ein Ganzes, das unmittelbar von ihrem Hohenprieſter durch die Sterne — ihre Lehrer — die Er noch in ſeiner Rechten hält — oder zuſammenfaßt, daß ſie ſich nicht in Privatvereine ſondern können, geleitet wird. Er ſteht noch in der Mitte der Leuchter, die Er erſt aufgeſtellt und mit dem Oehl ſeines Geiſtes erfüllet hat, daß ſie die Finſterniß der Heidenwelt aufhellen können. Was nun oben geſagt worden, daß dieſe Gemeinde als **das Bild der apoſtoliſchen Kirche** bezeichnet werde, das wird durch den Charakter Jeſu noch mehr beſtätiget; denn damals brannte das **Licht der Leuchter** noch ſehr helle, und zwar ſichtbar in den **außerordentlichen Gaben des H. Geiſtes**, welche ſich nicht nur an den Apoſteln, ſondern auch an vielen, die durch ihr Wort an den **Herrn Jeſus Chriſtus** glaubten, wahrnehmen ließen, wie Paulus (1 Cor. 12,

7. ꝛc.) mit den Worten anzeigt: In einem Jeden erzeigen ſich die Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nutzen. Dem Einen wird gegeben durch den Geiſt ein Wort der Weisheit, einem andern ein Wort der Erkenntniß, nach eben demſelben Geiſt; einem andern Glaube in demſelben Geiſt, einem andern Heilungsgaben in demſelben Geiſt, einem andern Wunderkräfte, einem andern Weiſſagung, einem andern Prüfung der Geiſter, einem andern verſchiedene Spracharten, einem andern Auslegung der Sprachen ꝛc. Wo das anzutreffen war, da wandelte Jeſus wirklich mitten unter den Leuchtern; und hatte die Sterne noch ganz in ſeiner Rechten, und dieß fand nie in einem ſo hohen Grade Statt, wie in dem apoſtoliſchen Zeitlauf.

Was der Herr an dieſer Gemeinde ſchätzt, bezeichnet Er mit den Worten: Ich weiß deine Werke; — womit Er vorzüglich auf die raſtloſe Thätigkeit in der Ausbreitung des Evangeliums, die mancherlei Opfer, die ſie dem Herrn brachte, und die vielen Verläugnungsproben, die ſie gab, hindeutet. Um aber einige dieſer Werke näher zu beſtimmen, nennt Er erſtlich a) ihre Mühe — die drückenden Verhältniſſe, in welche ihre Glieder verſetzt worden — b) ihre Geduld — das ſtille Ertragen mannigfaltiger Leiden, und die willige Ausdauer in Ertragung derſelben; c) das Nichtdulden können der Böſen, die da ſagen, ſie ſeyen Apoſtel und ſind es nicht, welche ſie nach vorhergegangener Prüfung als Lügner oder Irrlehrer erfunden hat — womit er das ruhige und beſonnene Prüfen der Lehren, die von der Einfalt in Chriſto abführen, bezeichnet; welches noch in dem erſten Jahrhunderte üblich war, bevor ein Menſch der irrige Grundſätze hatte, von der Gemeinde ausgeſchloſſen wurde. d) Es ſcheint endlich als ob der Herr den folgenden Jahrhunderten damit habe einen Wink geben wollen, daß er das heftige Benehmen in Widerlegung der Abweichung von der reinen

Lehre, wodurch in der Folge manche erſt zu hartnäckigen Irrlehrern gemacht worden, die durch liebreiche Zurechtweiſung noch hätten gewonnen werden können, im höchſten Grade mißbillige, wie dieſes aus den Worten zu ſchließen iſt: **Du haſt getragen, und haſt Geduld, und um meines Namens willen haſt du gearbeitet, und biſt nicht müde geworden.** Denn dieſe Worte ſchließen ſich wirklich an das vorhergehende an, und beziehen ſich nicht auf die Verfolgungen von Heiden, welche ſchon früher angedeutet worden. Es läßt ſich alſo vermuthen, der Herr habe in dieſer Rückſicht ſagen wollen: „Du haſt viel darunter zu leiden gehabt, weil man dich in deinem Glauben ſtören wollte, haſt dich aber nicht irre machen laſſen, ſogar die heftigſten Widerſprüche und ſelbſt beleidigende oder kränkende Redensarten geduldig angehört, und unermüdet fortgefahren meinen Namen, meine Ehre zu vertheidigen, in meinem Namen ſelbſt Heil zu ſuchen, und eben daſſelbe trotz aller Widerſprüche auch Andern zu empfehlen.“ Ich darf um ſo weniger glauben hier den Sinn des Herrn unrichtig aufzufaſſen, da dieſe Lehrmethode, ganz mit der Handlungsweiſe des Herrn übereinſtimmt, welcher nur durch Zeugniſſe und Ausſprüche von anerkannten Wahrheiten die Ungläubigen und Irrenden zurechtwies, nicht in Widerſprüchen, und beſonders in dem Augenblicke, wo Er die Welt und ihren Fürſten dadurch überwand, weil Er ſeinen Mund nicht aufthat, und ſich ſeinem Vater als verſöhnendes Opferlamm dahingab, das ſeinen Mund nicht aufthat, auf daß Alle die an Ihn glauben nicht verloren würden, ſondern das ewige Leben haben möchten. Die wirkſamſte Widerlegung der Ungläubigen und Irrenden bleibt alſo immer, wenn die Gläubigen an ſich wahrnehmen laſſen, daß ſie nicht mehr ſelbſt, ſondern **Chriſtus in ihnen lebt und Er in ihren Worten und Handlungen erkennbar iſt.**

Dieſem ſchönen Zeugniß, das der Herr dieſer Gemeinde gibt, folgt nun die Aufdeckung eines bedeutenden Mangels in den Worten: **Ich habe gegen dich, daß**

du die erſte Liebe verlaſſen haſt. Was der Herr damit andeute, wird uns am klarſten, wenn wir die Sprache der Apoſtel mit der Sprache apoſtoliſcher Männer am Schluſſe des Jahrhunderts vergleichen. Die Liebe Chriſti die aus allen Briefen der Apoſtel ſo ſehr hervorſtrahlt, wurde zu jenen Zeiten in den Schriften, die man noch vorfindet, bei ſehr vielem Guten, das ſie enthalten, viel gedämpfter. Die Liebesverbindung in kindlicher Glaubenseinfalt, wie die Ap. Geſch. 2, 43. ꝛc. uns dieſelbe ſchildert in der Brautgemeinde zu Jeruſalem, war am Schluſſe des Jahrhunderts ſehr erkaltet, wie die Briefe Jakobi und Judä uns deutlich zu erkennen geben. Auch brachen zu jenen Zeiten die Streitigkeiten aus wegen der Anwendung des ungeſäuerten Brodes bei dem H. Nachtmahl, was auf eine auffallende Weiſe zeigt, daß nicht mehr die reine Liebe, ſondern froſtiges Vernünfteln die Entſcheidung über Sachen des Glaubens an ſich riß.

Veranlaßt durch dieſen Hauptmangel gibt der Herr der Gemeinde die ernſte Weiſung: **Erinnere dich dann, wovon du gefallen biſt, und thue Buße, und thue die erſten Werke.** So kurz dieſe Ermahnung iſt, ſo enthält ſie doch alles was ein Chriſt bedarf, der die Wege des Herrn kennen gelernt hat. Das erſte Mittel die verlorne Liebe wieder zu erlangen, iſt eine lebendige **Vergegenwärtigung** des Gnadenſtandes, worin man ſich befunden hatte, da man ſchmecken und ſehen konnte wie freundlich der Herr iſt, da man erfuhr, wie ſelig der Menſch iſt, dem die Uebertretung vergeben und die Sünde bedecket iſt, da die Liebe Chriſti aller Welt Güter überwog, und man nun die Trockenheit und Dürre damit vergleicht, die ſich des Herzens wieder bemächtiget, und die Geſchäftigkeit unreiner Neigungen beobachtet, welche ſich die Herrſchaft wieder zuzueignen ſuchen, in Begleitung von Zweifeln, die ſich darein miſchen. Gelingt es dem erkalteten Chriſten wirklich zu dieſer Erkenntniß zu gelangen, ſo wird ihm auch der zweite Theil der Ermahnung unſers Herrn: **Thue Buße!**

unerläßliches Bedürfniß, und er wird nicht nachlaſſen in herzlicher Zerknirſchung und Reue über ſeine Untreue und Undankbarkeit unter dem Blick auf das Kreuz ſeines Herrn Gnade und Vergebung zu ſuchen, bis er ſeine Freundlichkeit von neuem gewahr, und von ſeiner Liebe getrieben zu erneuerter Liebe erwärmt wird. Wenn nun dieß neue Leben in ihm erwacht, ſo wird es ihm auch zur dringendſten Pflicht nach der Ermahnung des Herrn, **die erſten Werke zu thun**, d. h. in allen Dingen auf ſeine Winke zu merken, und in ſeinem ganzen **Wandel die Werke deſſen zu preiſen, der ihn berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht.**

Weil es aber ſehr ſchwer fällt von einer ſolchen Erkaltung wieder umzukehren zu dem erſten Gnadenſtand, ſo ſetzt der Herr die ſehr ernſte Warnung hinzu: **Wo aber nicht, ſo komme ich dir ſchnell, und werde deinen Leuchter von ſeiner Stätte wegſtoßen, wenn du nicht Buße thun wirſt.** So ernſt dieſe Warnung iſt, und ſo laut ſie ſich auch am Schluſſe des erſten Jahrhunderts in der Wegnahme eines apoſtoliſchen Mannes nach dem andern ankündigte, ſo drang ſie doch nicht genug in die Herzen der erkalteten Chriſten ein, und der Herr wurde genöthiget ſeine Drohung auszuführen. Bei dem Anfange des zweiten Jahrhunderts wurden die außerordentlichen Gaben des Geiſtes Gottes immer ſeltener, und im Laufe deſſelben verlor der Geiſt der Auslegung der H. Schrift ſein vormaliges reines Licht, und nahm einen blendenden Glanz an, der mehr berauſcht und einſchläfert, als belehrt und ſtärkt. An die Stelle der ehmaligen apoſtoliſchen Kraft in den Lehrvorträgen, trat nun die Redekunſt und lehrte in künſtlichen Wortbildungen den Herzen der Chriſten dürftige Nahrung bereiten. Auch hörte man im 2ten und 3ten Jahrhundert ſehr wenig mehr von Wundern, nichts mehr von fremden Sprachen, und höchſt ſelten etwas von Weiſſagungen.

Von dieſer Zeit an fand die Kirche den Leuchter, den der Herr weggeſtoſſen hatte, nie mehr in ihrem ganzen Umfange. Einzelnen Theilen derſelben, kleinen von dem Herrn begnadigten Geſellſchaften, oder zu beſondern Zwecken auserſehenen Männern, wurde er von Zeit zu Zeit wieder hingeſtellt, ſo lang ſie in der erſten Liebe blieben, ſobald aber dieſelbe erkaltete, und die Ungerechtigkeit überhand nahm, ſo wurde er von der Stelle weggerückt und anderswo aufgeſtellt.

Nach dieſer Warnung macht der Herr noch eine beſondere Bemerkung, die aber wegen der Mangelhaftigkeit der Geſchichte des erſten Jahrhunderts ſich nicht beſtimmt erklären läßt. Er ſpricht nämlich: **Das aber haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, welche ich auch haſſe.** Alles was ſich darüber ſagen läßt, gründet ſich mehr auf Muthmaſſungen als Thatſachen. Die Apoſtelgeſchichte meldet uns, daß unter den von den Apoſteln gewählten Diakonen ſich ein gewißer Nikolaus befunden habe. Von dieſem wird erzählt: Weil er wegen der Eiferſucht gegen ſeine wohlgebildete Frau von dem Apoſtel Petrus beſtraft worden, ſo habe er ſich von derſelben getrennt und ſich ganz dem Cölibat gewidmet. Epiphanius ſagt, er habe ſeine Frau zum freien Gebrauch dahin gegeben. Euſebius hingegen, der mehreren Glauben verdient, erzählt von ihm, daß er mit ſeiner Frau zwei Töchter und einen Sohn gezeugt, mit ihr gelebt, aber ſich in der Folge des ehelichen Umgangs enthalten, und derſelben Kinder auch im Cölibat geſtorben ſeyen. Nach dieſer Erzählung vermuthe ich alſo, daß der Herr unter den Nikolaiten ſolche verſtanden habe, die gegen das Verbot des Apoſtels (1 Cor. 7, 5. 27.) ihren Gatten verlaſſen in dem Wahn, dadurch in dem Ruf der Heiligkeit höher zu ſteigen, was dem Herrn nothwendig muß mißfallen haben, zum Theil wegen der nachtheiligen Folgen, welche es nach ſich zieht, weil es einem ſeiner Gebote zuwider iſt, (ſ. Matth. 19, 6.) und dem Stolz

und phariſäiſcher Werkheiligkeit, welche der Herr immer haßte, eine vorzügliche Nahrung gibt.

**Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.** So macht der Herr jeden Leſer aufmerkſam auf die Lehren, Ermahnungen und Warnungen, welche Er an dieſe Gemeinde ergehen ließ. **Wer ein Ohr hat** — wer empfänglich iſt in Geheimniſſe eingehüllte geiſtige Winke anzunehmen, der denke über das Geſagte nach. Nicht nur der Gemeinde **Epheſus** gilt es, was da geſagt iſt, auch **deiner Gemeinde, deiner Geſellſchaft, deinem Hauſe,** ja dir ſelbſt. Denke mich nicht ferne bei deinen Gottesverehrungen, ich bin immer in meinem Tempel, ich bin der **Hoheprieſter,** der deine Bitten vor Gott bringen, und dir Licht geben muß, wenn du im Finſtern ſitzeſt. Deine **Werke** ſind mir alle bekannt, ich nehme Theil an allem drückenden, was dir begegnet. Aber eben weil ich dich ſo ſehr liebe, ſo kann ich nicht gleichgültig bleiben, wenn deine Liebe gegen mich erkaltet. Wie ich Epheſus gezüchtiget habe, ſo werde ich dich züchtigen, wenn du auf meine Warnungen dich nicht bald beugeſt, und dir dann mein Licht ganz entziehen. Wenn du ſelbſtgemachte Werkheiligkeit vermeideſt, das gefällt mir. Aber höre, vergiß nie, was ich dir zur Lehre anzeigen ließ, ſo wird dir auch das wiederfahren, was den Epheſiniſchen Kämpfern zu Theil wird, wenn ſie als Sieger erfunden werden.

Ihnen wird von dem Herrn zugerufen: **Dem Siegenden will ich geben zu eſſen von dem Holze des Lebens, das mitten in dem Paradies Gottes iſt.** Wer alſo in der erſten Liebe bleibet, wenn ſie erkalten will, in tiefer Beugung zum Kreuze Jeſu ſich wendet und ſich da erwärmen läßt, immer neue Kraft aus dem **Weinſtock** zieht, und wo ſein eignes Ich hervortreten will, ſich als ein **Rebſchoß** betrachtet, das ſich vom Stamme loswinden, oder das der Feind abreißen will, und ſich um ſo mehr an den **Weinſtock** anklammert, bis er ſich auf dieſe Weiſe in das Reich des ewigen

Friedens hindurchgekämpft hat, der wird zu eſſen empfangen von dem Holze des Lebens, das mitten in dem Paradies Gottes iſt. Was kann wohl unter dem Holze des Lebens im Paradies Gottes angedeutet werden, als was Kap. 7. von denen bezeuget wird, die ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, welche dann nicht mehr hungern noch dürſten wird, weil das Lamm mitten im Throne ſie waidet und leitet zu den lebendigen Waſſerquellen. Der Genuß des Lebensbaumes iſt alſo der volle Genuß der Früchte der Verſöhnung durch den Kreuzestod Jeſu Chriſti, der ſelige Genuß der Gnade und Liebe Gottes, die ihm durch Jeſum erworben worden, und von nun an nicht mehr von ihm genommen werden kann.

## §. 7.

## An die Gemeinde Smyrna.

oder

## die Kirche in den Verfolgungsperioden.

Cap. 2, 8—11.

8. Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrna ſchreibe: Dieß ſpricht, der Erſte und der Letzte, welcher todt geworden iſt, und lebendig iſt. 9. Ich kenne deine Werke, und deine Trübſal und deine Armuth — du biſt aber reich, und die Läſterung derer, die ſich Juden nennen, und es nicht ſind, ſondern eine Synagoge Satans. 10. Fürchte nichts vor dem, was du leiden wirſt. Siehe der Teufel wird von euch in das Gefängniß werfen, daß ihr verſucht werdet. Und ihr werdet Trübſal haben zehen Tage. Werde treu bis zum Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben. 11. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt. Der Sieger wird von dem andern Tode nicht mehr gepeiniget werden können.

Smyrna, eine anſehnliche Seeſtadt in Kleinaſien, hatte an dem Schluſſe des erſten Jahrhunderts eine

bedeutende Chriſtengemeinde. Ihr Name Smyrna, Myrrhe, Bitterkeit, dient ſelbſt ſchon zu einem Fingerzeig, daß der Herr ſie als ein Sinnbild der Chriſtenheit unter den Verfolgungen aufgeſtellt habe; unwiderſprechlich bewiſt es aber der Inhalt des an die ſmyrnenſiſche Gemeinde gerichteten Briefes, denn er ſcheint ſich ganz auf die unter vielen Verfolgungen ſchmachtende Chriſtenheit zu beziehen, und iſt durch die darin enthaltenen Stärkungen geeignet, den Chriſten aller Zeiten, die ſich in drückender Lage befinden würden, zum Troſte und zur Ermuthigung zu dienen.

Der Charakter, den unſer Herr annimmt in dieſem Briefe, trägt ſchon dieſes Gepräge. „Dieß ſpricht, ſagt Er, der Erſte und der Letzte, welcher todt geworden, und lebendig iſt." Denn was dient mehr dazu, Kämpfer in der Hitze des Kampfs zu ermuthigen, als wenn ihr Anführer beim Angriff an der Spitze war, und bei unvermutheten Ueberfällen bereit iſt, den Rücken ſeines Heeres zu decken. Und das ſagt ihnen ihr Herr: Ich bin der erſte Verfolgte — ich der erſte Verwundete — ich der erſte Getödtete, in dem Kampfe, in den ihr nun unter meiner Anführung eingetreten ſeyd. Und was waren die Wirkungen? Meine Verfolgung endigte die Verfolgung meiner Jünger, meine Wunden brachten euch Heil, aus meinem Tode iſt ein Uebermaaß des Lebens mir zu Theil geworden, das mir das Recht gibt, wenn auch ihr des Lebens beraubt werdet, euch ewiges unvergängliches Leben zu ertheilen. Ihre Sache iſt alſo ſeine Sache, und Er wird als der Erſte und Letzte und als der Lebendige mit ihnen und für ſie kämpfen, bis Er ihnen das Leben geben kann, das Er ihnen errungen hat.

Nachdem Er ſich nun ſeiner Gemeinde gleichſam mit Vorweiſung ſeiner Wunden, als der Anfänger und Vollender ihres Glaubens vorgeſtellt hatte, ſo zeigt Er derſelben an, daß Er 1) alle ihre Handlungen zu würdigen wiſſe, 2) die Gefahren und die Dauer des

Kampfes kenne, 3) daß Er ihnen außerordentliche Belohnungen beſtimmt habe, wenn ſie im Kampfe ausharren bis ans Ende.

Das erſte zeigt Er ihnen an in den Worten: „Ich kenne deine Werke, und deine Trübſal, und deine Armuth — du biſt aber reich — und die Läſterung derer, die ſich Juden nennen, und es nicht ſind, ſondern eine Synagoge Satans." So wohl es dem Kranken thut, wenn der Arzt den Sitz der Krankheit kennt, und ſeine Schmerzen, und ſo ſehr es den Knecht ermuntert, der von der Arbeit erſchöpft wird, wenn ihm ſein Herr zu erkennen gibt, daß er die Anſtrengung ſeiner Kräfte, die er dabei anwandte, zu würdigen weiß, ſo ermuthigend iſt es für den Leidenden, wenn er weiß, daß der Herr, für welchen er dieſe Leiden duldet, ſeine Beſchwerden aus Erfahrung kennt, und alſo ſeine Treue richtig beurtheilen kann. Um ſeiner Gemeinde dieſe Aufmunterung zu ertheilen bediente ſich der Herr der oben genannten Ausdrücke. Er weiß aus eigner Erfahrung — wie es jedem Chriſten die Evangelien beweiſen — welche Verläugnung es erfordert, wenn ſeine Jünger unter Verfolgung, Armuth und Läſterungen die Ausbreitung ſeines Reiches befördern wollen. Er hat es ihnen ſchon vorher bewieſen, daß Er ihren künftigen Zuſtand kenne. Er nahm ja beinah keinen zum Jünger auf ohne ihm anzuzeigen, daß er Ihm nicht nachfolgen könne, ohne ſein Kreuz auf ſich zu nehmen, auf ſeine Güter Verzicht zu leiſten, und da ſie den Hausvater Bellzebub geheißen, ähnliche Läſterungen zu erwarten. Aber ungeachtet dieſer ſchweren Lage, deutet er ihnen an, daß ihr Zuſtand weit glücklicher ſey, als der Zuſtand derjenigen, die ſie in dieſes Elend verſetzen. „Du biſt aber reich", ſpricht Er. Du biſt reich am Glauben, reich an der Erkenntniß, reich an Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt. Magſt du auch im Vergleich mit andern dich arm am Geiſte fühlen, ſo haſt du einen Schatz der allen Reichthümern

der Welt vorzuziehen iſt, denn das Himmelreich offenbart ſich in deinem Herzen. Die Läſterungen, die von denen, die ſich Juden, das eigenthümliche Volk Gottes zu ſeyn, und die Schätze der Erkenntniß zu haben vorgeben, gegen dich ausſtreuen, um die Heiden gegen dich aufzubringen, entkräften ſich von ſelbſt, da ſie ſich als eine Rotte des Satans durch ihr ganzes Betragen zu erkennen geben.

Was die Aeußerung wegen **Juden** anbetrifft, **welche ſo heißen, aber es doch nicht ſind**, ſo kann ſolches in dem Sinn, wie Johannes dieſen Ausdruck im Evangelium öfter gebraucht, wo er nicht die Nation, ſondern die **Phariſäer** oder **Vorſteher** oder **Geſetzlehrer** dadurch bezeichnet, in einem geiſtigen Sinne auf ſolche Sektirer angewandt werden, welche den wahren Chriſten, die in einem kindlichen Sinne ſtanden, manches Herzenleid zufügten, oder auch auf **Prieſter** der folgenden Zeiten, welche, weil ſie ein neues Heidenthum oder Judenthum einführten, diejenigen für Ketzer gelten machten, welche das Wort Gottes den Vorſchriften der Aelteſten vorzogen, oder auch auf diejenigen Lehrer der neuern Zeit, welche die Ausgeburten und Erfindungen der menſchlichen Vernunft dem Evangelium vorziehen, und alle die für Schwärmer und Finſterlinge erklären, welche demſelben unbedingten Glauben ſchenken.

Das zweite, nämlich — daß Er die **Gefahren** und die **Dauer** der **Kämpfe** kenne, welche dieſe Gemeinde noch auszuhalten hat, zeigt der Herr derſelben an in den Worten: „**Fürchte nichts vor dem, was du leiden wirſt. Siehe der Teufel wird von euch in das Gefängniß werfen, daß ihr verſucht werdet. Und ihr werdet Trübſal haben zehen Tage**." Die Aufforderung: „**Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirſt**", gibt zu erkennen, daß die Leiden, welche über die Chriſtenheit kommen, von einer ſolchen Art ſeyn werden, daß ſie ſelbſt den ſtärkſten Glauben zu erſchüttern fähig ſind. Es wurde auch wirklich allem aufge-

boten, was Furcht zu erregen fähig geweſen war, wie dieß die Geſchichten der Märtyrer genugſam darthun. Kein ſataniſcherer Kunſtgriff konnte aber erdacht werden, um die menſchliche Schwachheit in die Falle zu locken, als die Abſönderung von Freunden, Verlobten, Ehgatten, Lehrern und Schülern in den Gefängniſſen, um durch lügenhafte Angaben von Abſchwörung des chriſtlichen Glaubens der Einen, die Gemüther der Andern zu beſtechen, oder durch untreue Chriſten Andere zum Abfall zu verleiten, welches der Herr beſtimmt in den Worten andeutet, **der Teufel wird von euch in das Gefängniß werfen, daß ihr verſucht werdet.** So einfach nun das Troſtwort iſt: **Fürchte dich nicht, vor dem was du leiden wirſt,** ſo ſagte es doch jedem Gläubigen genug, um ihm zu zeigen, daß der Herr auch im Gefängniſſe und unter den Leiden ſeine Gegenwart ſo fühlbar werde zu erkennen geben, daß die ausgeſuchteſten Martern unfruchtbar bleiben müſſen, wenn ſein Geiſt mit ihrem Geiſte ſeyn werde. Und es wäre in der That nicht möglich geweſen, daß die Chriſten in lobpreiſenden Geſängen und Gebeten unter den empfindlichſten Martern mit heiterer Miene den Namen des Herrn hätten verherrlichen können, wenn ſie nicht durch göttliche Kraftäußerungen geſtärkt worden wären.

**Die zehen Tage, welche ſie Trübſal leiden werden,** nach dem Ausſpruche des Herrn, ſind eigentlich, nach ſeiner Art ſich auszudrücken, **Zeiträume,** welche ihre abgemeſſene Dauer haben, und folglich von einander getrennte allgemeine **Verfolgungszeiten,** welche über die Chriſten kommen werden. Dieſe Weiſſagung ging wirklich ganz in die Erfüllung, wenn wir die Zeugniſſe als gültig erkennen, welche Euſebius, Hieronymus, und Sulpizius Severus ablegen, daß 10 **Hauptverfolgungen** von den Zeiten Domitians bis auf Diokletian über die Chriſten ergingen. Manche neuere Gelehrte ſuchen zwar dieſe Ausſagen zu widerlegen, weil nicht ſo viele Edikte von Kaiſern bekannt ſind, welche zu Chriſtenver-

folgungen aufforderten, und glauben daher, um dieſe Ausſage des Herrn nicht umzuſtoßen, in der zehnjährigen Diokletianiſchen Verfolgung die Erfüllung davon zu finden. Ich muß aber geſtehen, wenn Männer wie Euſebius, der dem kaiſerlichen Hofe nahe ſtand, und die Geſchichte ſeines Volkes durchdacht, auch was von Chriſten ſich vorfand, durchleſen hatte, und ein Hieronymus, der in Rom ſelbſt lange Zeit lebte, und wie mit den chriſtlichen Angelegenheiten, ſo auch mit der römiſchen Geſchichte bekannt war, unbefangen — ohne zu fürchten von ihren Zeitgenoſſen deswegen getadelt zu werden, und wirklich ohne Widerſpruch von der Seite derſelben, von zehen über die Chriſten ergangenen Hauptverfolgungen zeugen, ſo nehme ich keinen Anſtand ihr Zeugniß ſpäteren Behauptungen vorzuziehen. Ich bin zwar überzeugt, daß die neuern Geſchichtforſcher Wahrheit ſuchten, und eben deswegen nichts als geſchichtliche Wahrheit erkennen wollten, wozu ſie keine rechtlichen Dokumente vorfanden; ich glaube aber, daß ſich kein zureichender Grund für Wahrheit in dem Mangel an Dokumenten finden laſſe, zumal wenn ſie in einem Reiche aufgeſucht werden, wo Geſetze und Rechte ſich nach den Launen militäriſcher Gewalt richten mußten. So klug ausgewählt die zehnjährige Verfolgung der Chriſten unter Diokletian auch ſcheint, zu Gunſten der vorliegenden Weiſſagung, ſo iſt ſie denn doch nur eine Hypotheſe, welche den Herrn ſeine in einem Zeitraume von 200 Jahren oft bedrängten Chriſten aus den Augen verlieren läßt, um nur denjenigen einen Troſt zu geben, welche am Ende dieſes Zeitraumes ins Gedränge kommen. Uebrigens muß ich zum Schluſſe nur das bemerken, daß Weiſſagungen nicht für gelehrte Unterſuchungen geeignet ſind, beſonders dieſe, ſondern vielmehr als Winke dienen, welche denen, welche ſie betreffen, in der Zeit der Noth Muth einflößend ſagen ſollen: „**Euer Herr, der früher euer gedacht hat, kann euch auch jetzt nicht verlaſſen noch verſäumen.**“

Die letzte Ermuthigung, die der gute Hirte ſeinen Schlachtſchafen in dieſem Briefe zuruft, iſt mit einer ſehr wichtigen Verheißung verbunden, in den Worten: **Werde treu bis zum Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben. Werde treu!** — Schließe dich nur feſt an mich an im Glauben, und hoffe auf meine Hülfe, ich werde dich ſelbſt zu deinem Opfertode bekränzen, und zwar auf eine ſolche Weiſe, daß du dich deines Looſes freuen, und gleich dem Sieger nach vollbrachtem Kampfe, der Wunden wirſt rühmen können, die du zu meiner Verherrlichung empfangen haſt. Je zuverſichtlicher du dich auf mich berufeſt, deſto lebendiger wird mein Geiſt ſich an dir beweiſen, dein Angeſicht verklären, und dich mit ſolcher Freudigkeit erfüllen, daß manche meiner Feinde werden ſprechen müſſen: **Iſt Gott mit ihm, wer vermag wider ihn zu ſtreiten.** Eine ſolche Auszeichnung des in ſolchen Kämpfern ſich verklärenden ewigen Lebens kann mit keinem Ausdrucke beſſer bezeichnet werden, als wenn es ein **Kranz** oder eine **Krone** des **Lebens** genannt wird, denn es dient zum Beweiſe, daß Gottes Friede eine Seligkeit ertheile, vor welcher alle Eindrücke der Leiden ganz abgeſtumpft werden.

Auch hier läßt der Herr wieder die ganze Chriſtenheit — alle unter **Verfolgungen** ſchmachtenden oder denſelben entgegen gehenden Chriſten — das Wort vernehmen: **Wer ein Ohr hat, höre was der Geiſt den Gemeinden ſagt** Alle dieſe Erklärungen gelten Jedem, der um ſeines **Chriſtenglaubens** willen, Trübſal, Armuth oder Schmähungen auf ſich nehmen muß; Alle dürfen ſich **Jeſum** als ihren **Vertheidiger** und **Beſchützer** denken, und hoffen, daß er jeder Treue einen Strahl ſeines göttlichen Lebens zugedacht habe. Ja ein Jeder, der in der Treue zu beharren, wegen des innern ſich regenden Verderbens, im Blick auf die zukünftige Ewigkeit, in Beſorgniß ſteht, vernehme, was der Herr am Schluſſe dieſes Briefes ihm noch zuruft: „**Der Sieger wird von dem andern Tode nicht gepei-**

nigt werden können." Der andere Tod iſt eigentlich der Verluſt des göttlichen Lebens, oder des Lichts des H. Geiſtes, des Gefühls der Gnade und des Friedens Gottes; ein Zuſtand, der des Sünders wartet, welcher den Glauben an Jeſum verläugnet, und von ihm als ein Abtrünniger in die Gewalt des Satans hingegeben wird. Denn die, welche gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht im Blute des Lammes, wird weder hungern noch dürſten. Es wird nicht auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze — keine Verſuchungen noch Anfechtungen werden ſie mehr treffen: Denn das Lamm mitten im Throne wird ſie weiden und leiten, zu den lebendigen Waſſerquellen und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.

## §. 8.

# An die Gemeinde Pergamos

oder

die von Glaubensſtreitigkeiten zerriſſene, vorzüglich die

## orientaliſche Kirche.

### Kap. 2, 12—17.

12. Dem Engel der Gemeinde in Pergamos ſchreibe:
Das ſpricht der das zweiſchneidige ſcharfe Schwerdt hat.
13. Ich weiß deine Werke und wo du wohneſt, wo der Thron
des Satans iſt. Und du ergreifeſt meinen Namen, und haſt
meinen Glauben nicht verläugnet, ſelbſt in den Tagen, in
welchen Antipas mein treuer Zeuge, bei euch getödtet worden
iſt, wo der Satan wohnet. 14. Aber ich habe einiges wider
dich, daß du daſelbſt haſt, welche die Lehre Balaams ergreifen,
welcher Balak lehrte vor die Kinder Iſrael einen Anſtoß hin-
werfen, Götzenopfer zu eſſen und Hurerei zu treiben. 15. Auch
haſt du, welche die Lehre der Nikolaiten feſthalten, was ich
haſſe. 16. Thue Buße! Wo aber nicht, ſo werde ich dir ſchnell
kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwerdt meines

Mundes. 17. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt. Dem Sieger will ich geben zu eſſen von dem verborgenen Manna und will ihm geben einen weißen Pſephus, und auf dem Pſephus einen neuen Namen geſchrieben, den Niemand kennet, als der ihn empfängt.

Pergamos war ehmals die Hauptſtadt in Myſien, von den Apoſteln wurde aber derſelben nirgends gedacht, als einer Chriſtengemeinde. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß der Name dieſer Stadt in einem myſtiſchen Sinne gebraucht werde, der der Bedeutung des Namens entſpricht. Wenn die Phrygier ausgezeichnet feſte Oerter **Pergama** hießen, ſo mag wohl dadurch auf die Hauptſtadt der ehmaligen **orientaliſchen Kirche**, und alſo auch auf dieſe Kirche ſelbſt hingedeutet werden, wie der im Briefe geſchilderte Charakter unſers **Herrn** Jeſus Chriſtus in ſehr auffallenden Winken zu erkennen gibt.

In der Anrede drückt ſich der Herr alſo aus: „Das **ſpricht der das zweiſchneidige ſcharfe Schwerdt** hat.“ Der Charakter, den Jeſus annimmt, deutet auf eine Gemeinde, wo mancher Knoten in Glaubensſachen entſtand, den die Glieder der Gemeinde nicht mehr löſen konnten, wegen der Hartnäckigkeit in Verfechtung der Meinungen. Ein ſolcher Knoten, den die Kirchenlehrer der orientaliſchen Kirche vorzüglich, mehrere Jahrhunderte hindurch zu löſen verſuchten, und immer mehr verwickelten, war die Lehre von der H. Dreieinigkeit, welche ſo lang ein Gegenſtand wechſelſeitiger Fehden geblieben war, bis der **Herr** ſelbſt dem **zweiſchneidigen Schwerdt** gebot, das in Muhamed ſolche Trübſalen über die orientaliſche Chriſtenheit brachte, daß ſie durch den härteſten Druck gezwungen wurde dem Streit der Meinungen ein Ende zu machen. Was aber durch den Druck des Krieges und einer harten Knechtſchaft, noch nicht zur Löſung des Knotens willig geworden, wurde von dem Schwerdte des **Mundes** Jeſu ſo zerſplittert, daß wir anſtatt einer, ſechs oder ſieben orientaliſche Kirchen wahrnehmen, die obgleich ſie auf der Verſchiedenheit ihrer Meinungen ver-

harren, doch nun friedlich neben einander, Chriſtum, auf die einem jeden eigne Weiſe anbeten, und ſich größtentheils nur an den Namen der Griechen, Armenier, Neſtorianer, Kopten, Maroniten ꝛc. zu unterſcheiden wiſſen.

Auch dieſe Gemeinde erhält zuerſt von dem Herrn eine Würdigung, die ihr und uns zeigt, daß Er, der nicht nach dem Anſehen, ſondern nach der **Wahrheit** richtet, bei der Beurtheilung der menſchlichen Denkungsart, alle Verhältniſſe berückſichtiget, worin ſich der Menſch befindet. Denn Er ſpricht zu derſelben: „**Ich weiß deine Werke, und wo du wohneſt, wo der Thron des Satans iſt. Und du ergreifeſt meinen Namen, und haſt meinen Glauben nicht verläugnet, ſelbſt in den Tagen, wo Antipas mein treuer Zeuge bei euch getödtet worden iſt, wo der Satan wohnet.**" Die Art, wie der Herr den Werth dieſer Gemeinde ſchildert, iſt anfänglich eben dieſelbe, wie bei den übrigen Gemeinden, aber ſogleich wird den Worten: **Ich weiß deine Werke!** ein Zuſatz gegeben: **wo du wohneſt, wo der Thron des Satans iſt;** wodurch der Herr deutlich zu verſtehen gibt, daß Er dieſe Gemeinde nicht für die ſeinige anerkennen würde wegen ihres großen Verderbens, wenn Er nicht Rückſicht nähme, daß es von einem Thron ausgehe, der höchſt verderbt ſey, einen verderblichen Einfluß auf ihre Lehrer, und durch ſie auf das Volk habe. Denn es war wirklich kein verderbterer Hof in der Welt als der orientaliſche Kaiſerhof, und zwar von den Zeiten Conſtantins bis zum Untergange dieſes Reichs im 15ten Jahrhundert. Wenige Kaiſer ſtarben eines natürlichen Todes. Nirgends wurde das Laſter mehr begünſtiget als in Conſtantinopel. In der orientaliſchen Kirche wurde der Abfall von Chriſtus, durch den Arianismus vorbereitet, durch mehrere Kaiſer in Schutz genommen, und die daraus entſprungenen Streitigkeiten genährt. In derſelben bildete ſich zuerſt die irdiſche Macht der Kirchendiener, deren Aufſeher oder

Biſchöfe zu Fürſten erhoben wurden. Die morgenländiſche Kirche zählte 4 Patriarchen, während die abendländiſche nur einen hatte; was zu einem deutlichen Beweiſe dient, daß das Streben nach hohen Würden in dieſer Kirche noch allgemeiner geweſen, als in der abendländiſchen. In dem griechiſchen Kaiſerreich wurden zuerſt die Biſchofsſitze den kühnſten Schwätzern übergeben, und gottſelige Männer, die ohne Falſch waren, zurückgedrängt. Mit einem Worte, **Prunk und Schein — das Weſen des Satans** — verdrängte, mit Macht hereinbrechend, die **Gottes-Herrlichkeit**, die in **Gnade** und **Wahrheit** beſteht, und von dem Reiche des Sohnes Gottes zeuget. Da nun dieß am grünen Holz geſchah, was mußte wohl am dürren werden; da dieß geſchah als der orientaliſche Kaiſerthron von einem Monarchen beſeſſen wurde, der den Namen eines Chriſten trug, in welche Lage wurden die orientaliſchen Chriſten verſetzt, da ſie das Sklavenjoch eines muhamedaniſchen Fürſten tragen mußten, der ſich für einen entſchiedenen Feind des Chriſtennamens erklärte, und ihnen ſolche zu Oberhirten ſetzte, welche durch die reichſten Geſchenke ſich um ſeine Gunſt bewarben.

Nach dieſer Betrachtung muß es uns um ſo merkwürdiger erſcheinen, daß der Herr ſeine Gnade gegen dieſe Kirche ausſprechend, vorzüglich folgendes nennt: **Du ergreifeſt meinen Namen, und haſt meinen Glauben nicht verläugnet, auch ſelbſt in den Tagen, da Antipas mein treuer Zeuge bei euch getödtet worden iſt, wo der Satan wohnet."** Denn ungeachtet des großen Verderbens, das ſich in dieſe Kirche eingeſchlichen hatte, behielt doch der Glaube an den Namen Jeſu immer die Oberhand, weil die Mehrheit der Biſchöfe auf dem Nizäniſchen Concilium A°. 325 denſelben kräftig vertheidigt, und als Fundament des ganzen Chriſtenglaubens aufgeſtellt hatte. Schon da der Kaiſer Conſtantius, der für Arius gewonnen worden, denſelben zum Patriarchen von Conſtantinopel gewählt hatte, widerſetzte

ſich das Volk mit aller Macht. Der Herr erhebt das vorzüglich an der Gemeinde, daß dieſe Glaubensverläugnung nicht erfolgt ſey, **in den Tagen, da Antipas, ſein treuer Zeuge, bei ihnen getödtet worden.** Wenn Antipas, wie dieſes in einem Buche ſehr wahrſcheinlich iſt, wo nichts als myſtiſche Namen vorkommen, ein ſymboliſcher Name*) iſt, der einen Mann bezeichnet, welcher dem reißenden Strom des Verderbens mit aller Kraft entgegentritt, ſo möchte dieſer Name auf die Handlungsweiſe **Johannes Chriſoſtomus** in den Tagen des Kaiſers Arkadius und deſſen Gattin Eudoxia vom Jahr 398 bis 407 anzuwenden ſeyn. Denn obſchon Arkadius die Arianer aus Conſtantinopel verbannt, und dem Götzendienſt ein Ende gemacht hatte, ſo war doch der Hof durch die Lieblinge der Kaiſerin, und den Einfluß, den ſie auf den ſchwachen Kaiſer ſich verſchafft hatte, ſo verderbt, daß der würdige Patriarch wegen ſeines Eifers gegen die in die Kirche eingeſchlichenen Mißbräuche, und beſonders gegen die Laſter des Hofes, das erſte Mal A°. 403 und das zweite Mal A°. 407 aus Conſtantinopel verbannt, und auf dem Wege nach dem ſchwarzen Meere von ſeinen Begleitern ſo mißhandelt wurde, daß er ſterben mußte. Wenn wir aber auch den Namen Antipas nicht auf dieſen Fall anwenden dürfen, ſo iſt doch nicht zu beſtreiten, daß die orientaliſchen Chriſten den **Glauben an den Namen Jeſu** nie verläugnet hatten, und daß ſie ſich ſelbſt von den Türken lieber ſchaarenweiſe hinmorden ließen, als daß ſie **Chriſtum ihren Herrn** verläugnet hätten, wie wir ſelbſt in unſern Tagen die auffallendſten Beweiſe haben, ungeachtet des großen Verderbens, das unter Griechen und Armeniern herrſcht. Einen auffallenden Beweis hievon gaben mehrere Armenier in dem letztern perſiſch-ruſſiſchen Kriege, welche den ſchrecklichſten

*) Dieß iſt um ſo wahrſcheinlicher, weil keiner ausgezeichneten Glaubenshelden von Pergamos in der Kirchengeſchichte auch nur von ferne gedacht wird.

Tod, und die peinlichſten Martern der Verläugnung des Namens Chriſti vorzogen.

Nach der Billigung der Glaubenstreue folgt nun die Rüge zweier Mißbräuche, die ſich in dieſe Kirche eingeſchlichen haben, und ſie bis an das Ende verunreinigen werden. „**Aber ich habe einiges wider dich, daß du daſelbſt haſt, welche die Lehre Balaams ergreifen, welcher Balack lehrte vor die Kinder Iſrael einen Anſtoß hinwerfen, Götzenopfer zu eſſen, und Hurerei zu treiben. Auch haſt du, welche die Lehre der Nikolaiten feſthalten, was ich haſſe.**"

Das erſte, was dieſer Gemeinde von dem Herrn vorgeworfen wird, iſt das **Ergreifen der Lehre Balaams.** Wenn nun die Lehre Balaams in dem Rath beſtand, welchen Balaam dem König Balak gab, die Iſraeliten zu den Feſten der Midianiter einzuladen, an ihre Mahlzeiten in den Götzentempeln zu ziehen, und zur Sinnlichkeit zu reizen; ſo müſſen wir allerdings die Auf**ſtellung von Bildern in den Tempeln**, welche ſchon unter Conſtantin begann, das **Anbeten derſelben**, welches bald nach ihrer Aufſtellung von **einzelnen** verſucht, und endlich unter der Regierung der Kaiſerin Irene ums Jahr 780 im ganzen Reiche eingeführt worden, die Verſinnlichung der Gottesverehrung durch viele Ceremonien, und die Anhäufung von Feſten, welche um das 5te Jahrhundert ihren Anfang nahm, als die Urſache dieſer Mißbilligung des Herrn anſehen. Wegen der Einführung ſolcher Dinge wurde die obengenannte Eudoxia, von Johannes Chryſoſtomus eine Jeſſabel genannt, was vorzüglich ſeinen Sturz herbeizog. Es läßt ſich zwar nicht läugnen, daß mehrere griechiſche Kaiſer, vorzüglich Leo Iſaurus, der Schwiegervater obgedachter Irene, der deßwegen vom Papſte in den Bann gethan und von ſeiner Schwiegertochter mehrere Jahre nach ſeinem Tode im Leichname noch geſchändet worden, A°. 750 ſehr ſcharfe Edikte gegen den Bilderdienſt ergehen ließen. Aber

eben dieſe Edikte dienen zu einem Beweis, daß der Hang zum Bilderdienſt in der orientaliſchen Kirche ſo tiefe Wurzeln müſſe geſchlagen haben, daß er nicht anders als auf eine gewaltſame Weiſe beſchränkt werden konnte.

Der Gemeinde Epheſus wird das Lob ertheilt, daß ſie die **Werke der Nikolaiten haſſe**, dieſer Gemeinde hingegen wird vorgeworfen: „**Auch haſt du, welche die Lehre der Nikolaiten feſthalten, welche ich haſſe.** Wenn nun dort ſolche unter **Nikolaiten** gedacht werden, die um den Ruf der Heiligkeit davon zu tragen, ſich von ihren Ehegatten trennten, und auf das Cölibat einen großen Werth ſetzten, ſo haben die **Nikolaiten**, derer in dieſem Briefe gedacht wird, Bezug auf das **Mönchthum**, welches auf ähnliche Grundſätze erbaut wurde, und in den orientaliſchen Kirchen zuerſt aufkam, früher durch die Verbrüderung der Anachoreten in Egypten, nachgehends durch Errichtung von Klöſtern in abgelegenen Gegenden. Denn durch das **Mönchthum**, wurden nicht nur im Anfange, wie ſich viele Beiſpiele nachweiſen laſſen, ſondern auch in der Folge, manche Ehen getrennt, Andere, denen die einmal abgelegten Gelübde der Keuſchheit unerträglich geworden, in viele und oft gräuliche Sünden geſtürzt, und der Heuchelei, dem geiſtlichen Stolz, dem Verderben in der Kindererziehung Thür und Thor geöffnet. Eine ſolche Lehre, die ſo ſchädliche Folgen hatte, mußte wohl der Herr haſſen.

Auf die Einwendung, daß die **Nikolaiten** höchſt laſterhafte Leute geweſen und alſo nicht mit dem Mönchthum verglichen werden können, wie Kirchenväter aus den ſpätern Jahrhunderten behaupten, kann ich nicht unterlaſſen zu bemerken, daß in dem erſten Jahrhundert alles für Abweichung von der reinen Lehre gehalten wurde, was man in ſpätern Zeiten ſehr erhob; wie z. B. das Mönchthum, die von der Kirche verworfenen Sekten und allerlei abgeſchmackte Ceremonien, welches, wo es ſich vorfand, ſchon als eine dem Herrn verhaßte

Lehre unter dem Namen der Nikolaiten angedeutet werden konnte.

Ein ſo großes Verderben verdient auch ernſtliche Warnung, und dieſe gibt der Herr in den Worten: **Thue Buße oder ändere deinen Sinn! Wo aber nicht, ſo werde ich dir ſchnell kommen, und mit ihnen kriegen durch das Schwerdt meines Mundes.** Die Aenderung dieſes Sinnes über Glaubensanſichten zu ſtreiten, das Aufgeben der Anhänglichkeit an den Bilderdienſt, und eitles Ceremonienweſen, und die Verwerfung des Mönchthums, verlangt der Herr, der jedem Phariſäismus abhold iſt, und alſo denſelben in dem Chriſtenthum noch viel weniger dulden kann, weil er mit deſſen Geiſt, der in **Gnade und Wahrheit** beſteht, unverträglich iſt. Im Fall aber diejenigen, welche ſich dieß zu Schulden kommen laſſen, die Stimme ihres Herrn nicht achten wollen — **ſo werde ich**, ſpricht Er, **dir ſchnell kommen, und mit ihnen kriegen mit dem Schwerdt meines Mundes**, das iſt: Er werde die Kirche, die nun einen Leib bildete, mit dem **zweiſchneidigen Schwerdt** ſeiner **Machtbefehle** in viele Theile zerſplittern, wie dieß unvermuthet geſchah in der Trennung der Neſtorianer und Armenier von der griechiſchen Kirche. Auch kann in dem Bilde eines zweiſchneidigen Schwerdts ein Wink liegen, daß der Herr einen fortdauernden Krieg gegen den Bilderdienſt und das Mönchthum unterhalten werde, durch ein Volk, das gegen beides die höchſte Abneigung zeigen werde, nämlich durch die Mahomedaner, welche zur Verminderung des Mönchsweſens ſo vieles beigetragen, daß in Klöſtern, wo ehmals bei Hunderten wohnten, kaum noch 2 oder 3 Mönche zu finden ſind, und die Chriſten eben deswegen verachten, weil ſie Gott in den abgeſchmackteſten Bildern verehren.

Nachdem der Herr dieß im Allgemeinen geſprochen hatte, ſo wendet Er ſich zu jedem Gliede der ganzen chriſtlichen Kirche mit dem Zuruf: „**Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.**"

Wer alſo geneigt iſt, von der Anſicht ſich einnehmen zu laſſen, als ob der Herr an der Erörterung von Streitfragen in Glaubensſachen ein Wohlgefallen habe, der merke ſich aus dieſem Briefe, wie er von dem Herrn angeſehen wird, und ändre ſeinen Sinn! Wer ſein Weib verläßt, ſich der Erziehung ſeiner Kinder entſchlägt, und aus den Verhältniſſen des menſchlichen Lebens ſich herauszieht, in der Meinung Gott durch gänzliche Abgeſchiedenheit eine vorzügliche Verehrung zu erzeigen, der merke ſich den Wink, den ihm der Herr gibt, und laſſe ſich dadurch leiten ſeinen Sinn zu ändern! Wer entweder durch Bilderanbetung dem Herrn dienen will, oder Bildern der Phantaſie nachhängt, in den äußern Schein das Weſen der Religion ſetzt, und von dem geraden Wege abweicht, der darf nicht erwarten von dem Herrn Beifall erhalten zu können, und hat alſo hier eine dringende Aufforderung ſeinen Sinn zu ändern.

Demjenigen aber, „der überwindet", der ſich vom äußern Schein, oder ſolchen verführeriſchen Meinungen, nicht täuſchen läßt, ſondern in wahrer Einfalt des Glaubens wandelt, „dem, ſo ſpricht der Herr, **will ich geben zu eſſen von dem verborgenen Manna, und will ihm geben einen weißen Pſephus, und auf dem Pſephus einen neuen Namen geſchrieben, den Niemand kennt, als der Empfänger.**

Das verborgene Manna, das der Herr dem Ueberwinder zu eſſen geben will, iſt die Gnade Jeſu Chriſti, die von Ihm ſelbſt — das Brod — genannt wird — das vom Himmel kommt, und der Welt das Leben gibt. Verborgen wird es genannt, weil die Gnade aufhört ihre Wirkungen am Herzen zu beweiſen, ſobald man ſich für fähig hält durch ſelbſtgewählte Werke den Herrn zu erkaufen oder zu zwingen, oder um Worte zankt, und die Religion blos zur Sache des Wiſſens und nicht zur Sache des Herzens macht. Ein verborgenes Manna — iſt alſo die Gnade Jeſu Chriſti, weil der, dem ſie zu Theil wird, ſie gerade dann auf die

fühlbarſte und auf Wort und Wandel wirkſamſte Weiſe genießt, wenn er von ſich ſelbſt am niedrigſten denkt, und ſich ganz unvermögend fühlt, während er jeden guten Gedanken und jedes gelungene Werk für eine unverdiente Gnade anſieht; denn dieſer gehört unter die Armen am Geiſte, denen der Herr bezeuget: **Das Himmelreich iſt ihr** — das Himmelreich, das nicht mit äußern Geberden kömmt, ſondern inwendig in uns iſt. Die Benennung des **weißen Pſephus**, der dem Sieger dieſer Kirche verheißen wird, und deſſen **Aufſchrift Niemand als dem Empfänger bekannt iſt**, wird hergeleitet von einem alten — bei den Griechen üblichen — Gebrauch, den ſiegenden Kämpfern, wenn ſie von dem Kampfplatz weggingen, einen Pſephus, d. i. einen Stein, Muſchel oder ſonſt ein Täfelchen, worauf ihr Honorar oder die von der Regierung zu leiſtende Bezahlung zu einer Mahlzeit oder andere Auszeichnungen bemerkt wurden, zu übergeben. Der **weiße Pſephus**, den der oberſte Kampfrichter einem ſolchen Streiter, der unter den Streitigkeiten um Worte ſich einzig an die gerechtmachende **Gnade hält**, übergibt, iſt die **Gerechtigkeit Jeſu Chriſti**, die ihm von Gott zugeeignet wird, und der **neue darauf geſchriebene Name**, den Niemand kennt als der Empfänger, das beruhigende und beſeligende Zeugniß des H. Geiſtes in ſeinem Innern, daß er ein **Kind Gottes** ſey.

Dieſer Brief gibt alſo denen, die dem Glauben an unſern Herrn Jeſus Chriſtus treu bleiben, und ſich weder durch eigene Grübeleien, noch durch fremde Lehrſätze eingebildeter Weiſen irre machen laſſen, und fortwährend in der Einfalt ihren Herrn anbeten, die zuverſichtliche Hoffnung, daß ſie durch beſondere Verſicherungen der göttlichen Gnade in ihren Herzen, und durch eine volle Ueberzeugung von der Kindſchaft Gottes, und zwar ſchon in dieſem Leben, belohnt werden. Hingegen gibt er den Vernunft-Kämpfern, Werkheiligen, und Erfindern einer Religion nach ihren Neigungen und

Phantaſien, einen ernſtlichen Wink, daß ſie mit allem ihrem Machwerk, ungeachtet der größten Anſtrengungen, doch von dem Herrn werden beſchämt werden, wenn ihnen die Gotteskraft, die in dem Worte Gottes liegt, von dem Herrn ſelbſt fühlbar gemacht, an dem Tage des Gerichts alle ihre Dichtungen zu Boden ſchlägt.

## §. 9.

# An die Gemeinde Thyateira.

oder

## die abendländiſche Kirche.

### Kap. 2, 18—29.

18. Und dem Engel der Gemeinde in Thyateira ſchreibe: Das ſpricht der Sohn Gottes, der Augen hat wie eine Feuerflamme, und Füße gleich wie Chalkolibanos. 19. Ich kenne deine Werke, und deine Liebe, und Dienſt, und Glauben, und Beharrlichkeit (Geduld), und deine Werke die letzten, die größer ſind als die erſten. 20. Aber ich habe wider*) dich, daß du läſſeſt das Weib Jeſabel, die ſich eine Prophetin nennt, lehren und verführen meine Knechte, daß ſie Hurerei treiben, und Götzenopfer eſſen; 21. und ich habe ihr einen Chronos — großen Zeitraum — gegeben, daß ſie Buße thue von ihrer Hurerei, und ſie will nicht Buße thun**). 22. Siehe, ich werfe ſie in ein Bette***), und ihre Ehbrecher mit ihr in große Noth, wenn ſie nicht Buße thun von ihren Werken. 23. Und ihre Kinder, will ich tödten im Tod, und alle Gemeinden werden inne werden, daß ich der Prüfer von Nieren und Herzen bin; und ich will euch, einem Jeglichen, geben nach euern Werken. 24. Euch aber ſage ich, den Uebrigen in Thyateira, welche nicht haben dieſe Lehre, und nicht erkannt haben, die Tiefen des Satans, wie man

---

*) Einige Mscpt. ein Kleines — Andere vieles — die meiſten keines von beiden.

**) Nach A. ſie hat nicht Buße gethan.

***) A. Gefängniß.

ſpricht; auf euch werfe ich keine andere Laſt; 25. übrigens was ihr habet, haltet feſt bis ich kommen werde *). 26. Dem Siegenden und meine Werke beobachtenden bis ans Ende will ich Macht geben über die Heiden. 27. Und er wird ſie waiden mit eiſerner Ruthe, wie Töpfergefäſſe wird er ſie zerſchmeißen, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater. 28. Und ich will ihm geben den Morgenſtern. 29. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.

Thyateira, eine Stadt in Aeolien, wo ſich frühzeitig, durch die Predigten des Apoſtels Paulus ergriffen, eine Gemeinde gebildet hatte, iſt wahrſcheinlich, wenn wir den myſtiſchen Sinn des Namens der Gemeinde, und den Charakter Jeſu, in welchem Er vor dieſelbe hintritt, und vorzüglich was Er derſelben bemerkt, berückſichtigen, die abendländiſche Kirche vor, in und nach ihrer Reinigung durch die Reformation.

In Beziehung auf den Namen iſt bemerkenswerth, daß er einen Gebrauch andeutet, der dieſe Kirche vor allen andern auszeichnet. Heſichius ſagt, Thya Θύα ſeyen kleine Flädchen geweſen, welche den Göttern geopfert worden. Teirein Τειρειν bedeutet — zerreiben, aufzehren. Thyateira iſt alſo die Eſſerin oder Verzehrerin von Opferflädchen. Welcher Kirche kann nun dieſe Benennung zugeeignet werden außer der römiſch-katholiſchen, die bei dem H. Nachtmahl in kleinen Opferflädchen — vorgibt den wirklichen Leib Jeſu Chriſti Gott zu opfern, Ihm denſelben vorweiſt, und dann verzehrt, was die orientaliſchen Kirchen nicht thun, weil ſie nur gewöhnliches Brod beim H. Nachtmahl, um ſich im Glauben Jeſu Kreuzestod zuzueignen, gebrauchen.

Auch der Charakter, den unſer Herr in dieſem Briefe annimmt, ſcheint dahin zu weiſen. Er nennt ſich feierlich, wo Er dem Oberprieſter dieſer Kirche gegenübertritt — wie einſt im Gerichtsſaal vor dem Hohen-

*) A. aufdecken werde.

prieſter der Juden — „den Sohn Gottes, der Augen hat wie eine Feuerflamme, und Füße wie Chalkolibanos — wie im Ofen glühend gemacht". Da ſteht nun der Sohn Gottes dem **vorgeblichen** Statthalter Gottes, der ſich ſelbſt wie ein Gott in den Tempel Gottes geſetzt (ſ: Dan. 11. u. 2 Theſſ: 2.) hat, gegenüber, als Richter von ihm und allen ſeinen Einrichtungen, um ihm einen Wink zu geben, daß er nicht frei handeln dürfe, ſondern in allen Dingen von Ihm dem Sohne Gottes abhängig ſey, und ſeine Ausſprüche nie rechtfertigen könne, wenn ſie nicht von ſeinem Geſetze gebilliget werden. Er nennt ſich den, der Augen hat wie eine Feuerflamme, um in ſeinem Bilde lebendig darzuſtellen, daß es eitler Wahn ſey, Ihn durch den äußerlich blendenden Glanz der Kirche und ihrer Gebräuche, und den frommen Schein und die Gebets- und Geſangsübungen und geſetzlichen Kaſteiungen derſelben, wodurch die Welt für den Glauben gewonnen werden ſoll, einzunehmen, da ſein Flammenblick bis in die innerſten Tiefen des menſchlichen Herzens hineindringt. Seine, wie in einem Tiegel glühend gemachtes und rein geläutertes Chalkoliban — das iſt, wie das reinſte Erz daſtehende Füße — das Sinnbild der allein vor Gott gültigen und den armen Sünder rechtfertigenden Gerechtigkeit, erſcheinen als ein Bild, das alle eiteln Rechtfertigungskünſte, welche dieſe Kirche aufſtellt, als eitles Machwerk der menſchlichen Einbildungskraft darzuthun beſtimmt iſt, da Er ſich als unſer Hoherprieſter dem Vater geheiliget hat, damit wir geheiliget ſeyen in der Wahrheit, wie wir ſchon oben S. 27 ꝛc. bewieſen haben. Wie wichtig ſind nicht ſchon alle dieſe Winke einer Gemeinde gegenüber, die das Weſentliche im Chriſtenthum ſo oft beſeitiget, und hingegen auf das Blendende einen ſo hohen Werth ſetzt!

Das ſchöne Zeugniß, das der Herr dieſer Kirche nun gibt, beweist, daß Er auch aus dem übertünchten Weſen, das viele Gute, das ſie ſtiftet, wohl heraus zu finden

weiß. „Ich kenne deine Werke, ſpricht Er, — ich weiß zu unterſcheiden, zwiſchen dem Weſentlichen und Unweſentlichen — ich kenne auch deine Liebe, und deinen Dienſt, und deinen Glauben, und deine Beharrlichkeit (Geduld), und deine Werke, die letzten, die größer ſind als die erſten.“ Der Herr ehrt beſonders an dieſer Gemeinde, daß aus derſelben zu allen Zeiten Männer hervorgingen, welchen es daran gelegen war, die Einheit im Glauben und in der Liebe zu befördern. Er ehrt es an ihr, daß der Eifer nie ganz aus ihr verſchwand, wie es ſich an einzelnen Gliedern derſelben wahrnehmen ließ, aus Liebe zu Jeſu auch Heiden zum Chriſtenthum hinzuleiten, ſie unter den größten Aufopferungen zu nützlichen Menſchen zu bilden, und mit der Verbeſſerung ihrer Sitten, ihnen auch den Weg zur Seligkeit zu bahnen. Bei manchen ihrer Glieder ließ ſich in ſolchen Unternehmungen eine Treue und Beharrlichkeit blicken, welche ſie den erſten Blutzeugen Jeſu an die Seite ſtellte. Um nur eines Einzigen Beiſpiel anzuführen; die Denk- und Handelsweiſe Bernhards des Abtes von Clugny beweiſt auffallend, daß der Glaube an Jeſum und die Liebe zu Ihm, dieſe Kirche auch in den dunkelſten Zeiten nie Mangel hatte leiden laſſen an treuen Zeugen der Wahrheit, welche verkündigten die Tugenden deß, der ſie berufen hatte von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte. Die Gottheit Chriſti zu vertheidigen, das Kreuz Jeſu als den Grund des Glaubens und der Seligkeit in Ehren zu halten, und Ihn als den Anfänger und Vollender des Glaubens darzuſtellen, war dieſer Kirche ſehr angelegen. Selbſt die hierarchiſche Verbindung der abendländiſchen Chriſtenheit, die ſo manches gegen ſich hat, wurde ein geſegnetes Mittel in der Hand des Herrn, daß der Arianiſche und Soziniaſche Unglaube ſeine Flügel nie ſo weit ausbreiten konnte, und von keinen ſo ſchädlichen Folgen war, als im Morgenland, wo er den Abfall eines großen Theils der Chriſten bewirkte.

Dieſer dem Herrn ſo beliebte Eifer der abendländiſchen Kirche, nahm in den ſpätern Zeiten derſelben nicht ab. Ihre letztern Werke wurden größer, nach dem Zeugniß des Herrn, als die erſtern. Aus derſelben gingen die erſten Männer aus, welche die H. Schrift in ihre Mutterſprachen überſetzten, z. B. Peter Waldus Anno 1278 in die franzöſiſche, Dokt. Joh. Wiklef A. 1383 in die engliſche, Luther von 1522 bis 1532 in die deutſche Sprache. Von dieſer Kirche rührte auch die Religionsverbeſſerung her; ſie zeugte einen Huß, Luther, Melanchton, Oekolampad, Zwingli, Calvin, ꝛc. Selbſt in den neueſten Zeiten haben die Schriften und Vorträge der Lehrer aus der katholiſchen Kirche, welche den Geiſt des Evangeliums kennen lernten, ein neues Licht in die abendländiſche Kirche gebracht. Wie geſegnete Früchte zeugten nicht die Werke eines Fenelon, Seilers, Van Eß, Goßner, ꝛc.! Mit welcher Kraft und Ausdauer und wie folgenreich arbeitet nicht Van Eß, ohne Furcht vor päpſtlichen Bullen an der Ausbreitung des Wortes Gottes, und zwar zu einer Zeit, wo viele proteſtantiſche Lehrer, die ſich des Wortes Gottes Diener heißen, verleitet von einigen ihrer Lehrer, die ſich deſſelben Meiſter nennen laſſen, daſſelbe verächtlich hinwerfen, weil ſie in dieſen Lehrern eben ſo viele Päpſte fürchten, die ſie mit dem Banne bedrohen der Obſcurantenliſte einverleibt zu werden, wenn ſie nicht in dem Lichte wandeln, das ſie von ihnen empfangen haben. Und wenn ſchon hie und da noch großer Aberglaube unter Volk und Lehrern der römiſchen Kirche herrſcht, ſo gibt es doch viele derſelben, welchen es ernſtlich um wahre Erleuchtung des Volkes zu thun iſt, damit es ſich (Hebr. 9, 14.) von den todten **Werken zu dem lebendigen Gott bekehre, und (Röm. 10, 6—9.) Chriſtum weder von dem Himmel herab, noch von den Todten herauf hole, ſondern in dem Mund und Herzen habe.**

Nach dieſem ſchönen Lobſpruche, den der Herr dieſer Gemeinde ertheilt, erfolgt nun ein eingreifender Tadel,

der von einer ernſtlichen Warnung begleitet wird, in folgenden Worten: „Aber ich habe wider dich*), daß du läſſeſt das Weib Jeſabel, die ſich eine Prophetin nennt, lehren und verführen meine Knechte, daß ſie Hurerei treiben, und Götzenopfer eſſen.“ Jeſabel war bekanntlich die Königin Iſrael, welche die Anbetung Baals im Lande einführte, und Seminarien für Baalspfaffen anlegte, die das Volk zum Götzendienſt verleiten, und es von der geiſtigen Gottesverehrung in eine ſinnliche herabziehen ſollten. Kein angemeſſeneres Bild konnte gewählt werden, um den päpſtlichen Hof in allen ſeinen Machinationen zu bezeichnen. „Ich bin“, ſpricht dieſe Kurie — die Statthalterin Gottes, die einzige Prophetin, die das Recht hat in ſeinem Namen Ausſprüche zu thun. Ich bin die einzige richtige Auslegerin des Wortes Gottes; nur der Sinn iſt der wahre, den ich darein lege.“ Wenn Hurerei in der Sprache der Propheten die Untreue bezeichnet, die man durch Anbetung anderer Geſchöpfe und durch Einmiſchung ſinnlicher Gebräuche in den Gottesdienſt, gegen Gott begeht; ſo iſt es allerdings der Papſt, welcher Jeſu Knechte Hurerei treiben hieß, da er die Anbetung der Bilder in dem achten Jahrhundert mit allem Eifer beförderte, und diejenigen Biſchöfe der Ketzerei beſchuldigte und mit Bannflüchen belud, welche nicht darein willigen wollten, wie denn P. Gregorius der 2te ſogar den griechiſchen Kaiſer Leo Iſaurus deßwegen in den Bann that A. 727 und ihm einen großen Theil von Italien abfällig machte. Was ſoll ich noch ſo vieler Gebräuche gedenken, die in die Kirche eingeführt wurden, und die reine Braut Chriſti in eine geſchminkte Buhldirne verwandelten? Und wie ſind die Gaben zu

---

*) In einigen Manuſcripten heißt es: ein Kleines; in den meiſten hingegen wird es vermißt. Dieſer letztern Leſeart geben wir den Vorzug, weil dieſer Tadel keine kleine ſondern ſehr wichtige und folgenreiche Sache betrifft.

nennen, welche zu Bereicherung der Tempel, Stifte und Klöſter den Gliedern der Kirche abgedrungen worden? Sind ſie etwas anders als Götzenopfer? Wozu bediente ſich endlich dieſer Hof der Stiftung der Univerſitäten und Orden, als durch dieſelben die Knechte Chriſti zu verführen, daß ſie ſich nach den Launen dieſer Jeſabel zu richten bequemten.

Wenn aber dieſe Jeſabel dem Willen des Herrn ſo ſehr zuwider handelt, warum begünſtigt Er ſo lange ihre Handlungsweiſe? Dieſe Frage beantwortet Er ſelbſt: „**Ich habe ihr einen Chronos gegeben, daß ſie Buße thun kann von ihrer Hurerei, aber ſie will nicht Buße thun.** Der Herr hat alſo nicht gewaltſam eingreifen, ſondern dem Chriſtenvolk Anlaß geben wollen ſeinen Glauben an ſeinen Herrn zu beweiſen, und wo es davon abgewichen, durch ſeine Güte ſich zur Buße leiten zu laſſen, und erſt alsdann mit Gewalt Einhalt zu thun beſchloſſen, wenn alle ſeine mildern Verſuche keine Frucht ſchaffen. Dazu brauchte es aber eines beträchtlichen Zeitraumes, den der Herr hier **Chronos** nennt. Der berühmte Erklärer der Apokalypſe **Bengel** fühlte dieß wohl und gab ſich daher viele Mühe durch die Berechnung der Zahl des Thiers die verſchiedenen Zahlenverhältniſſe der Offenbarung auszumitteln. Nach dieſer Berechnung ſollte ein **Chronos** 1111 Jahre in ſich enthalten. So ſehr ich auch dieſe gelehrte und künſtliche Auseinanderſetzung dieſer Rechnungsweiſe bewundere, ſo kann ich mich doch nicht bereden derſelben beizuſtimmen, wenn ich wahrnehme, daß die höchſte Zeitbeſtimmung der Offenbarung 1260 Tage gleich ſey der Zeitbeſtimmung von 42 **Monaten**, und von einem **Kairos**, 2 **Kairos** und einem halben **Kairos**, wie ſich dieß nachweiſen läßt aus Ap. 11, 2. 3. 12, 6. 14. 13, 5. wo 1) die H. Stadt von den Heiden zertreten wird 42 **Monate**, und die Macht des Thiers ſo lange währt, 2) die beiden Zeugen 1260 Tage weiſſagen, angethan mit Säcken, 3) das **Weib** in der **Verbannung** eben

ſo lange namentlich 1260 Tage verweilt, was im gleichen Kapitel 1-2-½ Kairos genannt wird, ſo daß alſo ein Kairos 360 Tage und ein Chronos 1260 oder 3 und ½ Kairos ausmachen würde. Setzt man nun den Anfang dieſes Zeitraums in den Schluß des ſechsten und zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts, wo das päpſtliche Anſehen unter Gregorius dem Großen durch die feſtere Geſtaltung, und unter Bonifacius III. durch die Benennung ſelbſt begründet worden, ſo erreicht er ſein Ende um die Mitte des 19ten Jahrhunderts. Will man aber nicht ſowohl das Maaß des Zeitraums, als die Uebereinſtimmung deſſelben mit dem Zweck kennen lernen, den der Herr hatte, der vorgedachten Jeſabel eine hinreichende Zeit der Buße zu laſſen, ſo wird man an ſehr vielen Thatſachen gewahr, daß der Herr ihr dieſe Warnung immer mehr zu Gemüthe zu führen ſuchte, und zwar durch Aufforderungen, die unverkennbar dieſen Zweck hatten. Schon der unglückliche Erfolg der Kreuzzüge hätte den dadurch Leidenden die Augen öffnen ſollen. Die lauten Zeugniſſe und Aufforderungen zur Umkehr von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott, die im ſüdlichen Frankreich, in England und Böhmen im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert ſich hören ließen, waren eben ſo viele Weckſtimmen aufzuſtehen vom Schlaf. Zur Zeit der Concilien von Conſtanz und Baſel zu Anfang des 15ten Jahrhunderts wurde das Gefühl allgemein, die Kirche bedürfe einer Reformation in Haupt und Gliedern. Da noch keine Beſſerung erfolgte, ſo erhoben ſich in den Schriften berühmter Männer, ſogleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt ſehr ernſte Stimmen gegen dieſe Jeſabel. Wie ein Donner, machte ſie zwar die zu Anfangs des 16ten Jahrhunderts beginnende Reformation etwas ängſtlich, erſchütterte ihren Thron und reinigte manchen Baalstempel. Aber in Kurzem wußte Jeſabel ſich wieder zu faſſen, weil es ihr gelang, bald mit Liſt bald mit Gewalt hier und da eine getrennte Heerde wieder herbeizuholen, in der

Hoffnung das Verlorene allmählig wieder zur Hand zu bringen. Endlich bediente ſich der Herr ſeiner Feinde der Verbreiter des Unglaubens in der franzöſiſchen Revolution ein Ungewitter über die abendländiſche Kirche herbeizuführen, das ſeines gleichen nicht hatte. Es ſchien um das Haupt derſelben geſchehen zu ſeyn, da ein neuer Jehu ihre Reſidenz in Beſitz nahm, die Ländereien der Kirche von weltlichen Staaten verſchlungen, viele Klöſter aufgehoben, viele Geiſtliche der weltlichen Gerichtsbarkeit beraubt, und an manchen Orten die Bilder aus den Kirchen weggeſchafft wurden. Kaum war aber der Sturm vorüber, kaum befand ſich das Patrimonium Petri wieder in den Händen des Papſtes, ſo gab ſich ſein Hof nicht umſonſt die Mühe, die geſunkene Macht wieder zu erheben; der Jeſuitenorden wurde wieder erneuert, ein Jubiläum und mit demſelben ein allgemeiner Ablaß angekündiget, die Bibel wieder ernſtlicher als je verboten, und ſelbſt die Könige durch Konkordate in neue Verpflichtungen ſich einzulaſſen genöthiget. Was wird nun die Folge davon ſeyn, wenn der ſeinem Schluſſe nahe Chronos ſein Ende wird erreicht haben?

Der Herr antwortet: „Siehe ich werfe ſie in ein Bette — nach Andern: in ein Gefängniß — und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübſal, wenn ſie ſich nicht bekehren von ihren Werken.“ Die Strafe dieſer Jeſabel iſt — das Werfen in ein Bette. Eine Redensart, die, wenn ſie figürlich angewandt wird, Einſperrung, Beſchränkung, Hemmung aller Macht und alles Einfluſſes, und Verminderung ihrer Würde bezeichnet, welche ohne dieß geſchehen müßte, wenn die Diener der Kirche, entweder ganz unter Aufſicht des Staates genommen, oder als Bürger betrachtet würden, die keine andere Rechte anzuſprechen hätten, als die, welche die Geſetze des Landes einem jeden Einwohner deſſelben zuerkennen. Die mit ihr die Ehe gebrochen haben — die Kardinäle, Biſchöfe, Aebte, die ihren Wohlſtand getheilt, müſſen natürlicher-

weiſe, (wenn ſie nicht gar durch Widerſtreben oder Auf-reitzen zu Empörungen, wie die ſpaniſchen Mönche, ſich große Strafen zuziehen,) dadurch daß ſie genöthiget werden ihren Unterhalt zu ſuchen, in große Trübſal gerathen, aber auch das nur, wenn ſie ihren Sinn nicht ändern. Denn der wahre Chriſt, der in der Liebe zu Jeſu, in ſtiller Hingabe in ſeinen Willen unter allen ſeinen Führungen, und in kindlichem Gehorſam gegen ſeine Gebote und im Aufblicken auf Ihn ſeine Glückſeligkeit ſucht, darf auch in den traurigſten und ſchwerſten Zeiten nie verzagen.

An dieſem Elend, das die Jeſabel und ihre Buhlen trifft, werden ihre Kinder einen Antheil bekommen, der von dem Herrn auf eine geheimnißvolle Weiſe bezeichnet wird. „**Ich will** — ſpricht Er — **ihre Kinder tödten in dem Tode.** In der römiſchen Kirche iſt es der Gebrauch diejenigen **Väter** zu nennen, vom Papſte bis auf den niedrigſten Bettelmönch hinunter, welche in prieſterlichem oder einem Ordensgewande einhergehen, und ſie mit beſonderer Hochachtung, und durch unbedingten Gehorſam zu ehren, ſelbſt wenn ſie die albernſten Dinge fordern. Wer nun kein geiſtiges Leben in ſich hat, und ſich blos an die äußern Formen hält, belehrende, beſſernde oder beſtrafende Vorträge nichts achtet, während er mit größter Gewiſſenhaftigkeit ſein Ave Maria herplappert, oder bei einer Meſſe gedankenlos vor Bildern knieet u. ſ. w., der iſt ein ächtes **Kind** ſolcher **Väter.** Bleibt ihm nun das Wort Gottes ganz fremd, ja ſogar als ein ketzeriſches Buch geſchildert, ſein gebrandmarktes Gewiſſen durch nichts mehr aufgeregt, durch ſeine Sinnen das Gemüth von nichts mehr angeſprochen, das ihn zum Suchen der Seligkeit einladen kann, ſo verſinkt er ganz in eine **Unempfindlichkeit** für alle Eindrücke des göttlichen Gnadengeiſtes, welche hier Tod genennet wird, und findet gar keinen Gott mehr, wie jener Franzoſe, der zum großen Aergerniß einer proteſtantiſchen Bäuerin ſprach: Lieber Err Gott iſt nichts; Lieber

Err Gott iſt von Olz! — weil er nur das hölzerne Chriſtusbild in ſeiner Dorfkirche den lieben Herr Gott nennen gehört, und ſonſt keine andere Erkenntniß von Gott erhalten hatte. In ſolchen Tod verſinken ſolche Kinder, ſolcher Väter; und in dieſem Tod werden dann dieſelben, wenn die Zeit der Heimſuchung kömmt, endlich von dem Herrn ganz getödtet, oder allmählig von der Erde weggeſchafft werden, durch die gegenſeitigen Reibungen der Parthien. Ein Vorſpiel dieſes Gerichts haben wir bereits in Spanien und Portugall geſehen.

Um uns noch einen deutlichern Wink zu geben, daß dieſes das Gericht ſey, welches über die abendländiſche Kirche ergehen werde, ſetzt der Herr noch hinzu: **Und es werden alle Kirchen erkennen, daß ich bin der Erforſcher der Nieren und Herzen; und ich werde einem Jeden von euch geben nach euern Werken.** Aus was läßt es ſich aber erkennen, daß der Herr Herzen und Nieren erforſchet, als wenn Er ſolche Umſtände, und Schickſale über die Menſchen kommen läßt, die es ihnen unmöglich machen, ihren Eigennutz, Stolz, Wolluſt, Neid, Liebloſigkeit unter dem Heiligenſchein länger zu verbergen, und ihnen Anlaß gibt ihr Verderben in Thaten zu zeigen, die nicht unbeſtraft bleiben können, ſondern entweder große Schmach oder mannigfaltiges Elend über ſie herbeiziehen, wie dieß in unſern empörungsſüchtigen Zeiten, wo keine Zufriedenheit mehr auszumitteln iſt, aller Orten wahrgenommen wird. Wo religiöſe Meinungen die Hände der Menſchen mit Mordgewehr verſehen können, da wohnt Chriſtus nicht in ihnen; wo ein vermindertes Einkommen, ein erniedrigter Rang, eine aufgehobene Bequemlichkeit den Geiſt der Rachſucht rege macht, da liegt der Beweis am Tage, daß man bei allem **Herr Herr ſagen**, einem andern **Herrn** als **Jeſu** dient, und weder ſeine **Demuth** noch **Sanfmuth** angenommen hat. Bei wem eine Reformation im **Herzen** vorgegangen war, der blieb auch in der Reformationszeit

zu Hauſe liegen, wenn die Kämpfer, die den Kern nicht geſchmeckt hatten, um die Schale ſich zerfleiſchten. Der dreißigjährige Krieg deckte das große Verderben, das in die katholiſche und proteſtantiſche Kirchen eingedrungen war, erſt recht auf, und zeigte, daß der Herr nöthig gefunden hatte beide Theile nach ihren Werken zu richten. Wie die franzöſiſche Revolution die Inhumanität, der vorgeblich humanen menſchlichen Vernunft zu Tage förderte, und allen Gemeinden zeigte, daß der Herr Herzen und Nieren prüfe, ſo deckte der Herr in der ſpaniſchen Gegenrevolution, die Herzen und Nieren der Religöſen auf und zeigte, daß ihre vorgebliche Religion nur Lüge ſey. So viele Theilnahme das unglückliche Schickſal Griechenlands bei allen wahren Chriſten rege machen muß, ſo ſteht es doch allen Gemeinden der Chriſtenheit als ein bedeutender Prüfungsſtein da, daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden, und diejenigen, welche bisher die Ruthe ausweichen wollten, in dieſelbe hineinlaufen müſſen, damit ſie gezüchtiget werden können. Wie das Streben der Großen die Alleinherrſchaft feſter zu gründen, das Streben der Volksmänner die Regierung den Händen der Großen zu entwinden, die Wehklage einer für das wahre Wohl des Volks unbeſorgten Prieſterſchaft über den Verluſt ihrer weichen Polſter, zu erkennen gibt, daß der Herr ihre Herzen aufzudecken gekommen ſey, ſo tritt auch das große Verderben des für frei gehaltenen Schweizervolks, das auch den Chriſtennamen führt, aber lauter als je mit Wort und That verläugnet, auf eine auffallende Weiſe ans Licht, allen Chriſtengemeinden zum Zeugniß, daß der Herr von einer Gemeinde zur andern übergehe; als Erforſcher von Herzen und Nieren, der ſeine Wurfſchaufel in der Hand, und beſchloſſen hat, den guten Waizen von der Kleie zu ſäubern, um ein Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit herbeizuführen.

So ernſt der Herr bei der Prüfung dieſer Gemeinde zu Werke zu gehn beſchloſſen hat, ſo läßt Er doch die-

jenigen ihrer Glieder nicht ohne Stärkung, die ſeinen ausgereckten Richterarm bemerken, und der Stimme ſeines Geiſtes in ihrem Innern Gehör geben, wie Er es in folgenden Worten beweiſt. **Euch aber, ſage ich, den Uebrigen in Thyateira, welche nicht haben dieſe Lehre, und nicht erkannt haben die Tiefen des Satans, wie man ſpricht. Auf euch werfe ich keine andere Laſt, übrigens was ihr habet, haltet feſt bis ich kommen werde.** Man ſollte denken, daß dieſe Anrede ſich vorzüglich auf die **Proteſtanten** beziehe, weil ſie, wenn ſie ſchon dieſe Lehre von der Jeſabel und der eingeführten Hurerei nicht haben, doch zur abendländiſchen Kirche gehören; damit aber würden diejenigen von der Zahl der redlichen Chriſten in der katholiſchen Kirche ausgeſchloſſen, welche den äußern Prunk verachten, und die menſchlichen Zugaben von dem göttlichen Kern zu unterſcheiden wiſſen. Denn dieſe, wo ſie unter Katholiken oder Proteſtanten wohnen, haben die obengedachte verworfene Lehre nicht.

Welches iſt aber dieſe Lehre! Der **Herr** nennt ſie eine **Erkenntniß der Tiefen des Satans.** Durch dieſen Ausdruck wird uns ein ſehr weiter Spielraum gelaſſen. Die **Erkenntniß der Tiefen des Satans** umfaßt das ganze große Gebiet des Unglaubens und Aberglaubens, die Anmaßung des menſchlichen Stolzes über alles was göttlich und menſchlich iſt, abzuſprechen, und die Herzen der Völker und Menſchen nach Willkühr zu leiten, ja ſogar alle geiſtigen und körperlichen Kräfte der Natur zu dieſem Zwecke dienſtbar zu machen. Dieſe Erkenntniß, welche das Papſtthum vorzüglich benützte, auf Große und Kleine, Weiſe und Unweiſe, Kluge und Einfältige einzuwirken, erhielt in der abendländiſchen Kirche einen ſolchen Aufſchwung, daß ſie dem Papſtthum, deſſen Stütze ſie lange Zeit war, um die Täuſchung in das Gewand der Wahrheit einzuhüllen, auch in den Augen derjenigen einen Werth ertheilte, welche ſonſt nichts billigen, als was der menſchlichen Vernunft gefällt. Dieſe Erkenntniß aber

wird in den neuern Zeiten ſelbſt das Werkzeug die Erniedrigung des Papſtthums herbeizuführen, und ihm viele Trübſale zu bereiten. Denjenigen hingegen, welche nicht in die Tiefen des Satans hinunter zu ſteigen begehren, ſondern die Liebe Chriſti für beſſer halten als alles Wiſſen, und ſich durch dieſelbe dringen laſſen Ihm getreu zu bleiben, wird der Herr keine andere Laſt auflegen. Keine andere Laſt? — denn eben dadurch, weil ſie von den Maximen der Kirche in vielen Dingen abweichen, und ſich doch nicht an die Ungläubigen anſchmiegen können, müſſen ſie ſich mancherlei Spöttereien, Bedrückungen und Verfolgungen gefallen laſſen. Um ſo mehr befiehlt Er ihnen aber bei dieſem Glauben zu bleiben bis er komme, und ſich durch das Beiſpiel derjenigen nicht hinreißen zu laſſen, welche, was ſie hatten, den Glauben an die heilbringende Gnade Jeſu Chriſti ebenfalls hingeben, weil ſie keine irdiſche Stützen mehr finden, auf welche ſie ſich lehnen können.

Der Ausdruck: Bis ich komme! — ſcheint einen Wink zu enthalten, daß dieſe ernſte Prüfungszeit, des Gerichts über Jeſabel mit ihrem Anhang nicht lange dauern, ſondern durch die Zukunft des Herrn bald ein Ende erreichen werde. Mag nun durch die Zukunft des Herrn eine höhere und allgemeinere Erleuchtung durch ſein Wort und ſeinen Geiſt, oder eine tiefe Demüthigung ſeiner Feinde, oder eine ſolche Aeuſſerung ſeiner Herrlichkeit verſtanden werden, daß alles Volk auszurufen genöthiget wird: Der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott! genug, dieſe Prüfung wird durch Ihn auf eine ſolche Weiſe geendet, daß die Gläubigen ihre Häupter aufheben dürfen, und wiſſen können, daß ihre Erlöſung nahet.

Eine Verheißung von einer beſondern Art gibt der Herr den Siegern aus dieſer Gemeinde, Er ſpricht nämlich: Und wer überwindet und beobachtet meine Werke bis zur Vollendung, dem will ich Macht geben über die Heiden. Und er wird ſie waiden

mit eiſerner Ruthe, wie Töpfergefäſſe wird er ſie zerſchmeißen, wie auch ich empfangen habe von meinem Vater. Wenn wir hier von Ueberwindern reden hören, die des Herrn Werke beobachten bis zu ihrer Vollendung, ſo denken wir uns billig ſolche, die zu einer demüthigen Erkenntniß ihrer ſelbſt gekommen, und dadurch zu Chriſto geleitet worden, und in Ihm Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung gefunden haben. Denn dieß heißt die Werke des Herrn beobachten, oder das Hauptaugenmerk darauf richten, und ſie zu unſerer Angelegenheit machen. Das griechiſche Wort, das durch Ende gewöhnlich überſetzt wird, deutet eigentlich auf einen Culminationspunkt oder höchſtes Ziel hin, das zu erreichen iſt. Wer nun dieſes höchſte Ziel nicht nur kennen lernt, ſondern wirklich erreicht, wer in Chriſto, nicht in dem äußern kirchlich-menſchlichen Machwerk das Leben ſucht und findet, der iſt Ueberwinder, und dem gilt die Verheißung: ich will ihm Macht geben über die Heiden.

Wenn wir nun dieß annehmen können, ſo verbreitet ſich Licht über die ganze ſonſt ſehr dunkle Verheißung. Denn nun erkennen wir in den Heiden nicht nur die Fetiſchdiener, die außer der Chriſtenheit wohnen, ſondern alle Anbeter und Verehrer von Kreaturen, auch ſelbſt diejenigen, die ſich mit dem Chriſtennamen ſchmücken. Auf ſolche nun, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, hat der trefflichſte Redner, der größte menſchliche Weiſe, wenig oder keinen Einfluß; wer aber zeigen kann, daß er, und wie er in Chriſto Vergebung gefunden; wer mit freudigem Aufthun ſeines Mundes zeugen kann, daß im Opfer Jeſu zu finden Gnade und Freiheit von allen Sünden, und alſo an ſich ſelbſt beweiſt, daß er ſelig in Ihm geworden, dem iſt eine Macht gegeben auf getaufte und ungetaufte Heiden mit einem Erſtaunen erregenden Einfluß einzuwirken, wie man dieß in tauſend geſchichtlichen Zeugniſſen aus allen Zeitaltern nachweiſen kann. Nicht das Beweiſen der Thorheit

und Albernheit der Götzenverehrungen, nicht das Zertrümmern ihrer Tempel mit Hammer und Axt reißt dieſelben aus den Herzen, wenn es ſie auch aus den Augen rückt, ſondern das allmächtige Wort: **Dir ſind deine Sünden vergeben!** Der erleuchtende Strahl: **Ich habe dich zu mir gezogen aus lauter Güte! Ich lebe, und du ſollſt auch leben;** das iſt die eiſerne — unzerbrechliche — ganz mürbe ſchlagende Ruthe des ſteinernen **Menſchenherzens, die der Sohn von dem Vater empfangen hat.** Vor dieſer beben alle Götzen und müſſen verſchwinden; wer dieſe von den Gliedern dieſer Gemeinde gefunden hat, der kann nun auch ſeine **Brüder,** die im Irrthum waren, **wirklich waiden,** der kann ihnen den Weg zur Ruhe und zum Frieden in der That weiſen, und die Ueberbleibſel des Aberglaubens ſo mächtig zerſchlagen, daß ſie wie Töpfergefäſſe zerfallen.

Der letzte Theil der Verheiſſung, die der Herr dem Ueberwinder aus Thyateira gibt, beſteht in den Worten: **Und ich will ihm geben den Morgenſtern.** Der **Morgenſtern** iſt Sinnbild des kommenden Tages. Jeder Einzelne der zu der Erkenntniß ſeines Heils gelangt, hat in ſich ſchon Spuren des höhern Lichtes, das über ihm aufgeht, und ihn mit einem Strahl des ewigen Lebens durchdringt. Dadurch gelangt er zu der frohen Empfindung, daß die Sonne der Gerechtigkeit auch bald über das ganze menſchliche Geſchlecht aufgehen wird, und erhält eine weiſſagende Ahnung von der **Nähe der Zukunft des Herrn.** Und was er in ſich ſelbſt fühlt, das wird er in den Stand geſetzt durch dieſes innere Licht, auch in andern zu erwecken. Ja ſeine Geiſtesaugen werden ihm immer mehr geöffnet, daß er das **Kommen ſeines Herrn auch in den Herzen ſeiner Brüder** wahrnehmen kann.

Wenn wir bemerken, daß die Verheiſſungen in dieſem Briefe ſich nur auf das **gegenwärtige Leben** zu beziehen ſcheinen; ſo wie in dem Briefe an die Gemeinde

zu Pergamos, während die Verheiſſungen aller andern Gemeinden einzig auf das **ewige Leben** hindeuten, ſo werden wir bewogen zu fragen: Welche beſondern Urſachen mögen doch den **Herrn** dazu beſtimmt haben? Ohne vieles Nachſinnen ergeben ſie ſich aber von ſelbſt aus dem Charakter dieſer beiden Gemeinden. Sie ſuchen beide das Chriſtenthum in äußerlichen Dingen, und eben ſo auch die Belohnung ihrer Anbetung. Die Ueberwinder aber, welche dieß Vorurtheil abgelegt haben, und den Werth des Chriſtenthums in der **Kraft und Wahrheit**, **nicht in dem Schein** ſuchen, bedürfen hier ſchon eines Genuſſes, zum Beweiſe daß der **Herr** diejenigen reichlich belohne, welche ihre Herzen Ihm ſelbſt öffnen, und äußerlich und innerlich Beweiſe davon geben werde. In Beziehung auf die Ewigkeit ſind aber die Ueberwinder in dieſer Gemeinde an die Verheiſſungen der andern Gemeinden hingewieſen: Wer **in der erſten Liebe bleibet**, wird von dem **Baume des Lebens zu eſſen** bekommen in dem Paradieſe Gottes; wer **Verfolgung**, ja ſelbſt den **Märtyrertod**, leiden muß, **wird die Krone des Lebens** empfangen, **und von dem andern Tode nichts zu befürchten haben**; weſſen Namen hier gebrandmarkt wird um Chriſti willen, **deſſen Namen wird von Chriſto bekannt werden vor ſeinem Vater und ſeinen Engeln** ꝛc. Wenn ſeine Jünger hier erniedriget werden, ſo werden ſie dort als **Prieſter** und **Könige** in dem **Reiche Jeſu Chriſti** glänzen.

Auch dieſem Briefe wird am Schluße das Wort beigefügt: **Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.** Jeder, der empfänglich iſt, die Zeichen der Zeit zu beurtheilen, das Aeußere von dem Innern, den Schein von der Wahrheit zu unterſcheiden, der mache es zu ſeinem ernſten Geſchäfte ſeinen Chriſtengang genau zu erforſchen, mit aufrichtigem Herzen ſein Heil in **Chriſto** zu ſuchen, und nicht auf halbem Wege ſtehen zu bleiben, ſondern das Ziel ſeiner Berufung in **Chriſto Jeſu** wirklich zu erreichen.

## §. 10.

# An die Gemeinde Sardes

oder

# die durch die Reformation gereinigte abendländiſche Kirche.

## Cap. 3, 1—6.

1. Und dem Engel der Gemeinde in Sardes ſchreibe: Das ſpricht, der da hält die ſieben Geiſter Gottes, und die ſieben Sterne. Ich kenne deine Werke, daß du den Namen haſt, du lebeſt, und todt biſt. 2. Werde wachend, und ſtärke das Uebrige, das*) ſterben will, denn ich habe deine Werke nicht ausgefüllt gefunden vor Gott. 3. Sey dann eingedenk, wie du empfangen und gehöret haſt, und ändre deinen Sinn. Wenn du nicht wachen wirſt, ſo werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und du wirſt nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde. 4. Aber du haſt wenige Namen in Sardes, die nicht befleckt haben ihre Kleider, und ſie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn ſie ſind es würdig.**) 5. Der Ueberwinder wird angethan mit weißen Kleidern. Und ich werde ſeinen Namen nicht ausſtreichen aus dem Buch des Lebens, und werde ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln. 6. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.

Sardes, früher die Hauptſtadt in Lydien, damals da Johannes die Offenbarung ſchrieb, eine der erſten Städte Kleinaſiens, mit einem Obergerichte verſehen, jetzt nur ein geringes Dorf, iſt wahrſcheinlich das Sinnbild der gereinigten abendländiſchen Kirche nach der Reformation. Wenn der Name eine Deutung gibt, ſo mag er etwas Gerettetes bezeichnen, das nach einem

*) A das ſie wegwerfen wollten.

**) Einige. Und haben keine Ruhe Tag und Nacht ſprechend: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth, der Allumfaſſende, der da war, und der da iſt, und der da kömmt.

ſchweren Kampfe übrig geblieben iſt, wenn er nämlich von dem hebräiſchen Wort שָׂרַד sarad abgeleitet wird. In dieſer Beziehung ſchon erſcheint Sardes als ein paſſendes Bild der durch die Reformation gereinigten abendländiſchen Kirche. Noch mehr zeichnet ſich aber der Charakter derſelben aus, wenn wir den Charakter, den unſer Heiland in dem Briefe an dieſelbe annimmt, in das Auge faſſen.

„Schreibe — ſpricht Er — dem Engel der Gemeinde in Sardes: Das ſagt, der da hält die ſieben Geiſter Gottes, und die ſieben Sterne." Wie Er in der Anrede an die Gemeinde Epheſus, „wandelnd zwiſchen den 7 Leuchtern, 7 Sterne in ſeiner Rechten hält, ſo erſcheint er hier vor einer Gemeinde, 7 Geiſter haltend und 7 Sterne, welche mannigfaltiges Licht verbreiten. Obſchon ſonſt die Sinnbilder, die in den Briefen angebracht werden, aus den Charakterzügen unſers Heilandes entlehnt ſind, die in der den Briefen vorhergehenden Schilderung ſeiner Perſon vorkommen, ſo wird hier eine Ausnahme gemacht, und ſtatt der ſieben Leuchter, der ſieben Geiſter gedacht, deren im apoſtoliſchen Gruß Kap. 1, 4. und 5, 6. Meldung gethan wird. Dieſe Verſchiedenheit der Ausdrücke hat vermuthlich folgenden Grund. Beide Gemeinden haben darin eine auffallende Gleichheit, weil aus beiden ſieben beſondere Chriſtengemeinden hervorgehen, nur mit dem Unterſchiede, daß die aus der Gemeinde Epheſus entſpringenden Chriſtengemeinden gewiße Zeiträume in der Kampfgeſchichte der chriſtlichen Kirche einnehmen, wo ſie als Leuchter in der Finſterniß der Welt aufgeſtellt ſind; die 7 Geiſter aber, welche der Herr hält, der Kirche zu Sardes gegenüber, die ſieben beſondern Richtungen bezeichnen, welche die Reformation der Kirche nahm, ſo daß in jeder derſelben ein beſonderer Geiſt zu wehen ſcheint. Z. B. Lutheraner, Reformirte, engliſch Biſchöfliche, Presbyterianer, Wieder=

täufer, Quäker und Separatiſten. Die Tendenz jener iſt auch mehr äußerlich einwirkend auf andere, dieſer aber größtentheils geiſtig. Daß aber beides ſowohl die Geiſter als Engel oder Boten der Gemeinden von Jeſu gehalten werden, deutet theils auf ihre bleibende Dauer, theils daß dieſe Verſchiedenheit der Anſichten keinem bloßen Ungefähr zuzuſchreiben ſey, ſondern unter der unmittelbaren Leitung Jeſu ſtehe. Denn was ſchon oben bei der epheſiniſchen Kirche bemerkt worden, daß ungeachtet der verſchiedenen Lehrarten, wodurch die Chriſtengemeinden des erſten Jahrhunderts gebildet wurden, doch alle zuſammen nur ein großes Ganzes ausmachten, das iſt auch auf die gereinigte abendländiſche Kirche anwendbar. Da die Proteſtanten von allen Parthien keinen andern Richter in Glaubensſachen, und keine andere Richtſchnur anerkennen als die H. Schrift, ſo müſſen ſich wohl in derſelben mancherlei Vereine bilden, die ſowohl in den Formen, als auch in andern minder weſentlichen Anſichten von einander abweichen, im Weſentlichen aber ſich doch an Chriſtum anſchließen, und von ſeiner Leitung abhangen.

Von der vorigen Gemeinde legt der Herr zuerſt ein Zeugniß ab, das derſelben zur Ehre gereicht, dieſe Gemeinde hingegen wird durch ſein erſtes Zeugniß in ein ſehr verdächtiges Licht geſetzt, denn er ſpricht: **Ich weiß deine Werke, daß du den Namen haſt, du lebeſt, und biſt todt.** Auffallend iſt der Kontraſt zwiſchen dieſem Zeugniß, das der Herr der Kirche dieſer Gemeinde gibt, und dem Werth, welcher der Kirchenverbeſſerung von den Gliedern derſelben beigelegt wird. Aber es iſt ſich nicht darüber zu verwundern, wenn man bemerkt, daß die Hauptſumme aller Lehre nicht wiſſenſchaftliche Würdigung derſelben, ſondern **Liebe von reinem Herzen, gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben** iſt, und dagegen wahrnimmt, daß dieß weder die Stimmung der Lehrer noch des Volkes war in den Zeiten der Reformation, ſondern ein allgemeines Miß-

vergnügen über die Geldpreſſerei des Papſtes, die Anmaſſungen der Prieſterſchaft, und die zunehmende Einſicht in die vielen drückenden Mißbräuche, die ſich in die Kirche eingeſchlichen hatten. Denn da wird man nirgends das geiſtliche Leben gewahr, das der Herr von ſeinen Jüngern fordert. Wo auch wirklich eine Kirchenverbeſſerung eintrat, ſo iſt ſie weniger das Werk geſalbter Predigten, als gelehrter Diſputationen geweſen, wodurch Vernunftſchlüſſe, die ſich an Bibelſprüche anlehnten, bewieſen wurde, daß die Anklagen, welche gegen das Papſtthum erhoben wurden, in der H. Schrift ihre Billigung finden. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die ganze Sache von dem Geiſt Jeſu Chriſti in Anregung gebracht worden, und ſich ſehr auffallende Spuren ſeines Feuers an den Reformatoren und manchen ihrer Gehülfen zeigten, ſo wie an mancher frommen Seele unter dem Volke; wenn man aber von der andern Seite, die profanen Bilderſtürme, den alles verheerenden Bauernkrieg, die Münzeriſchen Unruhen, den Eigendünkel in Glaubensanſichten, in Behandlung religiöſer Gegenſtände bemerkt, an die ärgerlichen Streitigkeiten denkt, in welche die Reformatoren wegen des Wortſinnes der Worte unſers Heilandes bei der Einſetzung des H. Nachtmahls geriethen, wenn man die Verfolgung derjenigen gewahr wird, welche ihren Ausſprüchen nicht in allem beiſtimmen wollten, die verkehrte Behandlung der Andersdenkenden, die kalte Hingabe einiger chriſtlichen Einrichtungen, welche chriſtliches Leben zu befördern geeignet waren, und die polemiſche Tendenz, die ſich bei dem größten Theile der religiöſen Handlungen — und zwar mehrere Jahrhunderte hindurch vorherrſchend — zeigte; ſo vermißt man mit vielem Bedauern das innere göttliche Leben in dieſer Gemeinde, und kann ſich alſo nicht verwundern, wenn in den meiſten Religionskriegen jener Zeiten, die göttliche Hülfe den Proteſtanten entzogen wurde und ſich auf die Seite ihrer Gegner lenkte, um ſie durch mancherlei Demüthigungen zum Suchen des

wahren Lebens anzutreiben, und aus dem Todesſchlummer zu erwecken.

Wie ſehr bedurfte alſo dieſe Kirche in der Folge, wenn ſie nicht ganz hinſinken ſollte, der Ermahnung: „**Werde wachend, und ſtärke das Uebrige, das ſterben will, denn ich habe deine Werke nicht vollendet erfunden vor Gott.**“ Um von der Nothwendigkeit einer ſolchen Vermahnung überzeugt zu werden, bedürfen wir nur diejenigen zu beobachten, die ſich blos an den äußern Wortſinn der H. Schrift halten, und über die Worte ſtreiten können, ohne den Geiſt derſelben in ſich aufzunehmen. Sie ſind größtentheils ähnlich einem Schlaftrunkenen, der allerlei Bilder vor ſich ſpielen läßt, und ſich damit eifrig beſchäftiget ſie zu ordnen oder zu zernichten, ohne es gewahr zu werden, daß ſein Haus über ihn einzuſtürzen droht, oder daß er an einem Abgrunde wandelt. Wer aber den Schlaf aus den Augen reibt, die Größe ſeiner Seelengefahr inne wird, und den lebendigen Jeſus durch Buße und Glauben in ſich aufnimmt, der lernet einſehen, daß er durch ſein kaltes Wiſſen ſich und andere getäuſcht hatte; ſo lange er noch von ſich ſelber ſprach: „Ich habe das rechte Licht“. Denn alsdann findet er erſt, daß er ſich nicht mit Worterklärungen oder Beſtimmungen begnügen darf, ſondern zu einer wahren Aenderung der Geſinnungen, zum Durſt nach Jeſu Gnade, zur Annahme ſeiner Gerechtigkeit, und zum Eintritt in die Schule des H. Geiſtes antreiben muß, wenn nicht die Liebe Jeſu in allen erkalten, der Glaube zu todtem Wiſſen herabſinken, und der Weltſinn das göttliche Leben ertödten ſoll. Und ſo gelangt er erſt dazu, **das Uebrige zu ſtärken, das da ſterben will.** Denn die reine Erleuchtung unſeres Verſtandes und unſerer Vernunft wird nicht vollendet, ſo lange wir Chriſtus nicht ſelbſt als unſer Leben erkennen lernen, und den feſten Grund Gottes nicht in uns haben, der dieſes Siegel hat: „**Der Herr kennet die Seinen,**

**und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet."** (2 Tim. 2, 19.)

Oft erging dieſe Ermahnung zum Aufwachen an die proteſtantiſche Kirche, oft rüttelte der Herr ſie aus dem Schlafe auf, theils durch wackere Zeugen, die in verſchiedenen Gegenden und zu verſchiedenen Zeiten auftraten, theils durch ernſtliche Donnerſtimmen Gottes, die ganze Länder erſchütterten, und die verſchüchterten Schafe zu ihrem Hirten hintrieben, und zwar nicht ohne geſegnete Folgen. Denn in vielen erwachte wirklich ein neues göttliches Leben, viele lernten einſehen, daß Chriſtus und Belial, Gott und die Welt nicht in Einklang zu bringen ſeyen, ſondern daß die wirklich von der Ungerechtigkeit abſtehen müſſen, welche den Namen Chriſti nennen wollen, und ſuchten einander ſelbſt in dem Glauben und in der Liebe zu Jeſu zu ſtärken, und mit Geduld zu waffnen gegen den Spott, Verachtung und Verfolgung derjenigen, von denen ſie ausgegangen waren, und an deren Werken ſie keinen Antheil mehr nehmen durften, weil ſie von dem Geiſte Gottes beſtraft wurden. Dieſe Geſellſchaften waren auch das vorzüglichſte Mittel die Wirkſamkeit des evangeliſchen Lebens unter den Proteſtanten immerfort im Gange zu erhalten. Jemehr aber der Einfluß dieſer Lehre ſichtbar wurde, deſto mehr Mühe gibt ſich der Feind, der Lehre von der Buße und Bekehrung zu Gott, eine einnehmende Sittenlehre entgegen zu ſtellen, welche dem Weltſinn einen feinen Anſtrich gibt, und das Bedürfniß durch Jeſu Leiden und Tod verſöhnt und gerechtfertiget zu werden immer mehr in den Hintergrund ſtellt. In den Zeiten wo dieſes neue Syſtem vorzüglich Aufnahme findet, um die heilbringende Gnade Jeſu zu entſtellen und zu entkräften, wird die Ermahnung des Herrn dringend nothwendig: **„Gedenke, — führe dir zu Gemüthe — wie du empfangen und gehöret haſt, und behalte es, und ändre deinen Sinn."**

Was dieſe Kirche, als „empfangen und gehöret, ſich wieder zu Gemüthe führen ſoll" bedarf nach der vorhergehenden Erklärung, keiner weitläufigen Erörterung, wenn wir bemerken, daß die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch Jeſum Chriſtum, der vorzüglichſte Grund der Kirchenverbeſſerung geweſen iſt, aber in der Folge von ſehr vielen Lehrern der proteſtantiſchen Kirche aus den Augen geſetzt, und wenn ſie je von Manchen als Dogma behandelt werden mußte, mehr benützt wurde, um die Fertigkeit in Behauptung der angenommenen Grundſätze darzuthun, als um das Leben, das aus Gott iſt, zu erwecken. Wie dringend wird nun alſo dieſe Aufforderung, wenn wir in unſern Tagen das Bild des Geiſtes entfalten, der ſeine Herrſchaft in der proteſtantiſchen Kirche zu begründen ſucht; wenn wir beobachten, daß eben durch die Verachtung und Vernachläßigung dieſer Lehre, das Chriſtenthum ſelbſt zu einem Lehrgegenſtand wird, der nicht mehr unbedingt von dem Glauben ergriffen werden darf, ſondern den ein Jeder ſich berechtigt findet der Prüfung ſeiner freien oder von Leidenſchaften und Vorurtheilen — gefangenen, geſunden oder ungeſunden Vernunft zu unterwerfen, ohne ihm einen Einfluß auf das Herz zu geſtatten. Wir haben alſo nicht nur zurückzukehren, zu dieſem erſten Grundſtein, ſondern uns auch feſt daran zu halten, und mit Ernſt und wahrer Reue über unſere Untreue eine neue Geiſtestaufe von dem Herrn und Haupt unſerer Kirche über uns zu erbitten.

Geſchieht dieſes nicht, und bleiben wir im Schlafe, ſo iſt unſer Fall unvermeidlich, den unſer Herr in folgender Warnungsſtimme anzeigt: „Wo du nicht wirſt wachen, ſo werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirſt nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde." Dieſe Warnungsſtimme an die proteſtantiſche Kirche, ſcheint vorzüglich den Lehrern zu gelten, die am meiſten gefeiert werden, wenn ſie von den erſten Grundſätzen der Kirche

abweichen, und wenn ſie den größten Beifall einärndten, ihrem Sturz am nächſten ſind. Denn ſie werden von Fürſten und vom Volke gemeiniglich in Schutz genommen, weil ſie ihrem Unglauben und ihrem Weltſinn Schlafkiſſen unterlegen. Während einer ſolchen Sorgloſigkeit iſt dieſe Warnungsſtimme, ſowohl im 30jährigen Kriege als bei der letzten Demüthigung der deutſchen Fürſten ſehr laut geworden. Bei Allen kam die Heimſuchung ſehr unvermuthet; und doch war ſie nur Warnungsſtimme, welche ſchwereres andeutet, das noch kommen wird, wenn wir uns nicht beſſern. Es ſchien zwar ſeit jener Zeit mehr Leben in die proteſtantiſche Kirche zu kommen, durch die Bibel- und Miſſionsvereine, durch die hie und da entſtandenen Erweckungen, und einen evangeliſchern Geiſt der in mehrere Hochſchulen eingedrungen war, und Zeitſchriften hervorbrachte, die ſich des Namens Jeſu nicht mehr ſchämten; allein ſo lange noch mehrere Hochſchulen vorhanden ſind, wo die Lehrer des Unglaubens freien Spielraum haben ihr Gift auszuſtreuen, und den unreinen Neigungen der Schüler freie ungezügelte Ausbildung geſtattet wird, ſo wird der Chriſtenlehrer zuerſt zum Sündenknecht und in den Künſten der Untreue gebildet, eh er Chriſti Knecht werden darf. Und wenn das Volk ſolche zu Oberhirten wählt, die unſern Herrn nicht höher ſtellen als ihn **Muhamed** ſtellte, und die Heerde ſelbſt den **Dieb und Mörder** dem guten Hirten vorzieht, wie kann da der Herr noch lange zuſehen. Da iſt es wirklich hohe Zeit für Fürſten, Lehrer und Volk, wo noch irgend ein für die Warnungsſtimme des Herrn empfängliches Ohr vorhanden iſt, wohl zu bedenken das Wort: **Wo du nicht wirſt wachen, ſo werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirſt nicht erkennen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.** Seht da ihr Führer des Volkes, die Axt iſt ſchon dem Baume an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Wer ſteckt wohl glühende Kohlen in

den Buſen, und darf hoffen, daß ihm ſein Gewand nicht verbrenne. Wer die Herrſcherkrone Chriſti mit Füſſen tritt, wird weder eure Kronen noch Garden mehr achten; denn Er iſt von Gott geſalbet, ihr aber ſeyd von Menſchen gekrönet; Er iſt von ſeinen Geſchöpfen umlagert, Ihr habt nur ſo lange getreue Wachen, ſo lang Er euch mit ſeiner Hand bedecket. Wer denjenigen Lehrer der Täuſchung beſchuldiget, in deſſen Namen er zum Hirten und Lehrer geſetzt iſt, für deſſen Botſchafter er feierlich erklärt worden, muß der nicht ſelbſt von dem Volke als ein Betrüger behandelt werden?! O wehe den Ländern, wo ſolche Hirten die Heerde waiden ſollen, welche die Ungebundenheit ihrer Neigungen als ein Privilegium ihres Standes anſehen dürfen, und Ungebundenheit der Meinungen lehren und fordern; denn wie ein Sturmwind wird über ſie kommen ein Gericht, und die Waſſermaſſen des Volks in Bewegung ſetzen, daß ſie überſtrömen, und ſchäumend daher brauſen, und Thronen und Lehrſtühle, Palläſte und Hütten mit ſich fortreißen.*) Wohl aber denjenigen Ländern, wo dieſe Warnungsſtimme gehört wird, wo die Lehrer fortwährend ſprechen können: Ich glaube, darum rede ich! und wo die Bitte unausgeſetzt in den Tempelhallen wiedertönt: **Wir bitten euch an Chriſtus Statt laſſet euch verſöhnen mit Gott!** Denn einem ſolchen Volke gilt das Wort des Herrn: **Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn; daß mein Volk in Häuſern des Friedens wohnen wird, in ſichern Wohnungen, und in ſtolzer Ruhe.** (Jeſ. 32, 17. 18.)

Ungeachtet dieſer ernſten Warnung, gedenkt der Herr doch auch einiger Glieder aus dieſer Gemeinde, welchen

*) Siehe in Beziehung auf dieſe Warnung die ſechste Zornſchale, beſonders den 14ten und 15ten Vers.

Er ſeine Billigung bezeugt, in folgenden Worten: „Du haſt einige Namen in Sardes, welche ihre Kleider nicht befleckt haben; und ſie werden wandeln mit mir in weißen Kleidern; denn ſie ſind es würdig.“ Namen der Menſchen, oder blos Namen, iſt ein prophetiſches Bild, wodurch ſolche Menſchen bezeichnet werden, die vielen bekannt geworden, und ohne von uns geſehen oder gehört zu werden, ſchon Achtung und Aufmerkſamkeit erwecken, ſobald man ſie nur nennen hört; alſo das Bild ausgezeichneter, berühmter, einflußreicher Männer. Wie Namen das Bild der Auszeichnung darſtellt, ſo ſind Kleider das Bild der Denk-, Lehr- und Handlungsweiſe, auch der Beſtimmung, der Aemter und Stellung, die ſie in dieſer Kirche erhalten haben. Die Kleider beflecken heißt demnach entweder von dem Glauben abweichen, irrige, anſtößige — oder ſchädliche Lehrſätze aufſtellen, Neigungen an ſich blicken laſſen, die dem Herrn mißfallen und Anſtoß geben, oder ſolche Handlungen begehen, oder endlich Untreue gegen den Herrn ſich zu ſchulden kommen laſſen. Dieſem zufolge gibt der Herr zu, daß dieſe Kirche zwar viele ausgezeichnete, gelehrte, berühmte und wirkſame Männer aufſtellen werde, aber unter denſelben nur **Wenige**, welche in Beziehung auf ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Treue gegen den Herrn, ihre Selbſtverläugnung, ihre Thätigkeit in Lehren und Handlungen nicht mannigfaltigen Anſtoß gegeben haben. Obſchon ihr aber nicht viele zugeſtanden werden, ſo hat ſie doch ſolche Männer unter ihren Führern, von denen ſich ſchwerlich nur irgend einer dafür erkannt haben wird; denn die Sprache der ächten Diener Jeſu bleibt immer dieſelbe, die der Apoſtel ſchon geführt hatte, nach dem Zeugniß: **Wir ſind allzumal Sünder und entbehren der Herrlichkeit Gottes.** Aber der Herr kennet die Seinen, und weiß welcher Kleider Er gewaſchen und helle gemacht hat in ſeinem Blute, und welche mit dem anvertrauten Talente treu gewirthſchaftet haben, und hat ſolcher einige in dieſer Kirche gefunden. Man möchte

fragen: Wer ſind aber dieſe? Und ſchon hören wir hier und da Stimmen ertönen, die uns die Namen berühmter Kirchenlehrer nennen, denen wir viel Gutes zu verdanken haben. Aber was iſt unſer Rufen? Wir können nicht wiſſen, ob der Herr nicht an ſolchen, die wir am höchſten ſtellen, ſehr vieles zu tadeln, und hingegen ſolche fleckenlos findet, welche wir gar nicht unſeres Beifalls würdigen. Wir werden ſie einſt ſehen, wenn ſie **mit Ihm wandeln werden in weißen Kleidern**, Ap. 19, 8. den Kleidern, welche genannt werden die **Gerechtigkeit der Heiligen.**

Nun möchte man noch fragen: Warum nennt der Herr nur wenige? Die Antwort iſt hier um ſo leichter, da uns ſelbſt die Geſchichte der proteſtantiſchen Kirche, nur ſehr wenige ſolcher Männer unter den durch berühmte Namen ausgezeichnete Lehrern dieſer Gemeinde kennbar macht, die den Namen der Doktoren, Schriftſteller, Tongeber tragen, welche unbefleckt von dem Zeitgeiſt, der Selbſtvergötterung, dem Ringen nach menſchlichem Beifall, und dem Dienſte des goldnen Kalbs geblieben ſind; und alſo wenige, die es ſich zur Ehre anrechneten, mit dem Volke Gottes Schmach zu leiden, und den bei Vielen verachteten Namen Jeſu frei zu bekennen. Je weniger aber ſolcher ausgezeichneten Knechte Chriſti gefunden werden, deſto ſchwerer iſt es auch dieſen Ruhm davon zu tragen; darum ſetzt der Herr die Worte der obigen Verheiſſung hinzu: **Sie ſind es würdig mit mir in weißen Kleidern zu wandeln.**

Die Gründe dieſer Schwierigkeit liegen eigentlich ſelbſt in dem Geiſt der proteſtantiſchen Kirche unſerer Tage, wo man den Jüngling von Jugend auf dazu gewöhnt, auf die Worte deſſen zu ſchwören, dem von den Tongebern am meiſten Weihrauch geſtreut wird. Wie viele Treue und Kraft erfordert es da, ſich von dem reiſſenden Strome nicht fortreiſſen zu laſſen, und ſich an dem ſo oft beſpöttelten Anker des Glaubens feſt zu halten, oder wenn man endlich von demſelben weggeſpühlt

iſt, mit einem Bruchſtücke des geſcheiterten Schiffes einem ſichern Platze zuzurudern, wo man einen feſten Glaubensgrund finden kann. Dieſes ſcheint auch der Herr vorzüglich zu berückſichtigen, wenn Er die Verheißung hinzufügt: **Wer überwindet, wird mit weißen Kleidern angethan werden; und ich will ſeinen Namen nicht ausſtreichen, aus dem Buche des Lebens, und ich will ſeinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor ſeinen Engeln.** Denn hier wird nicht, wie zuvor, ſolcher gedacht, die ihre Kleider mit keiner Untreue befleckt haben, ſondern ſolcher, die **überwinden**, die ſich entweder aus den in ſie gelegten Zweifeln herausgearbeitet, oder die Neigung ſich durch Anſchmiegung an die Meinungen der Tongeber einen Namen zu verſchaffen überwunden haben, oder durch das Gefühl von der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung durch die Verſöhnungsgnade Jeſu Chriſti zu treuen Zeugen, deſſelben geworden ſind. Denn **ſolchen Ueberwindern** werden erſt nach errungenem Siege durch die Zueignung der Gerechtigkeit Chriſti **weiße Kleider** angethan, die ſie zuvor befleckt hatten, weil **ſie dieſelben gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes**, nach Kap. 7, 14. So ſehr ſie es aber verdient hätten, durch ihre Verachtung des Sohnes Gottes und ihre Untreue gegen Ihn, aus dem Buche des Lebens, das ihnen durch Taufe und Abendmahl zugeſichert worden, ausgeſtrichen zu werden; ſo will er ſie, wenn ſie zurückkehren, Ihm von neuem huldigen, und ganz zu ſeinem Dienſte ſich hingeben, doch **nicht ausſtreichen, ſie vor ſeinem himmliſchen Vater und ſeinen H. Engeln** feierlich für die Seinigen **erklären**, und ihnen dadurch eine Würde und ein Anſehen ertheilen, gegen welches aller Menſchen Ruhm und Menſchen Würden nichts ſind, als eitle Traumbilder, die beim Erwachen verſchwinden.

Wenn das Wort: **Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt;** in Beziehung auf

dieſe Gemeinde irgend Jemand beherzigungswerth ſcheinen kann, ſo mögen es ſich diejenigen vorzüglich zu Gemüthe führen, welche ſchon einige Zeugniſſe der Verſöhnungsgnade an ihren Herzen erfahren haben und doch durch Menſchenfurcht oder das Buhlen um Menſchengunſt vom **freien Bekenntniß des Namens Jeſu** ſich abhalten laſſen. Nach dem obigen Zeugniß iſt ſchon die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt. Der **Herr** wartet mit dem Abhauen, ſo lange ſich noch **Umkehr** zum Glauben hoffen läßt. Willſt du einen **Namen** von **Gott** haben, ſo erkenne den **Namen Jeſu** als deine **Seligkeit**, und lerne verläugnen die Ehre, welche die Welt gibt, weil ſie dir Gott zur Schmach und zur Thorheit anrechnet, eingedenk des ernſten **Weheausrufs** über diejenigen, **denen Jedermann wohlredet.** (Luk. 6, 26.)

## §. 11.

# An die Gemeinde Philadelphia

oder

## die reine evangeliſche Kirche.

### Kap. 3, 7—13.

7. Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia ſchreibe: Dieß ſpricht der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüſſel Davids hat; der da öffnet, wo Niemand zuſchließen kann, und ſchließet, wo Niemand öffnen kann. 8. Ich weiß deine Werke. Siehe ich habe gegeben vor dir eine geöffnete Thüre, welche Niemand zuſchließen kann; denn du haſt eine kleine Kraft, und haſt mein Wort behalten, und haſt meinen Namen nicht verläugnet. 9. Siehe ich habe gegeben aus der Synagoge Satans, die da ſagen: Sie ſeyen Juden! Und ſie ſind es nicht, ſondern lügen. Siehe ich will machen, daß ſie kommen und anbeten werden vor deinen Füſſen, und werden erkennen, daß ich dich liebe. 10. Weil du behalten haſt das Wort meiner Geduld, ſo will ich dich auch bewahren vor der

Stunde der Verſuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu verſuchen die Einwohner auf der Erde. 11. Siehe ich komme ſchnell. Halte feſt, was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme. 12. Den Ueberwinder will ich zur Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nicht mehr hinausgehen. Und ich will auf ihn ſchreiben den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jeruſalems, das aus dem Himmel herniederſteigt von meinem Gott, und meinen Namen den Neuen. 13. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.

**Philadelphia**, eine ehmals anſehnliche Stadt in Lydien, nah'e bei Sardes, muß eine zwar nicht große aber reine Chriſtengemeinde zu den Zeiten des Apoſtels Johannes beſeſſen haben. Derſelbe Name, **Philadelphia** — **Bruderliebe** — nachgewieſen in ihrem Charakter, und hingeſtellt in die **Nähe der Zukunft Jeſu**, läßt uns billig ſchließen, daß dieſe damals kaum dem Namen nach bekannte Gemeinde, das Vorbild einer Chriſtengemeinde ſey, welche am **Ende der Tage**, in den Zeiten der Verbreitung des Unglaubens, den wahren Bekennern des Namens Jeſu, zu einer **Arche**, oder zu einem **Anlehnungspunkt** dienen muß, außer dieſem aber auch beſtimmt iſt, das Saamenkorn des Evangeliums, das Viele zertreten möchten, zu erhalten, zu begießen und zum fruchttragenden Baum zu erziehen. Eine ſolche Gemeinde finden wir nun in der von Zinzendorf geſtifteten, ſeit einem Jahrhundert in alle Welttheile verbreiteten, und die wahre Anbetung Jeſu befördernden **Brüdergemeinde**, welche dem Namen **Philadelphia** vorzüglich auch darin entſpricht, weil ſie eine **Verbindung in Chriſto** darſtellt, die ihre Anſchließung an das Haupt in kindlicher **Bruderliebe** zu bewähren ſucht, und ſich in der Benennung der Glieder, mit Verwerfung aller von dem **Heilande** mißbilligten Titulaturen, allein des **Bruder-Namens** bedient.

Nach der Anrede: **Dem Boten der Gemeinde zu Philadelphia** ſchreibe! — bezeichnet der **Herr** ſeinen

Charakter alſo: Das ſagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüſſel Davids hat, der da öffnet, wo Niemand zuſchließen kann, und zuſchließt, wo Niemand öffnen kann.

Wenn ſich der Herr den Heiligen nennt, ſo erklärt Er ſich für den Heiligen, von dem (Jeſ. 40, 25. und Hab. 3, 3.) gezeuget wird, und welchen David (Pſ. 71, 22. und Jeſ. 45, 11.) den Heiligen in Iſrael, und (Jeſ. 29, 23.) den Heiligen in Jakob nennet; zweitens als der einige Hohepriester, dem nicht nur aus einem Schilde an der Stirne die Inſchrift — das Heiligthum Jehovah — hervorſchimmerte, ſondern die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit, (Joh. 1, 14.) beſeligend für Jeden, der nach Heiligung ſchmachtet, lieblich leuchtend ſich mittheilt; drittens als den Alleinheiligen unter den Menſchenkindern, der uns als unſer Stellvertreter durch ſeine Heiligkeit das Recht erworben hat dem Throne Gottes zu nahen.

Den Wahrhaftigen nennt Er ſich, weil in Ihm alle Gottesverheiſſungen erfüllt werden, weil Er ſelbſt das Bild des göttlichen Willens, und das reinſte Geſetz iſt, und uns durch die Kraft ſeiner Gnade allein zu deſſen Erfüllung fähig machen kann. Er gibt uns ferner dadurch einen deutlichen Wink, daß, wie Er gekommen ſey, das Verlorne zu ſuchen und ſelig zu machen, Er nur die ſelig machen könne, die in reuigem Gefühl ihrer Sünden nach ſeiner Gnade dürſten, und es in der That erkennen, daß Er allein Weg, Wahrheit und Leben ſey, und alſo Niemand zum Vater kommen könne, als durch Ihn.

Endlich nennt ſich der Herr den, der den Schlüſſel Davids hat, der aufſchließt, wo Niemand zuſchließen, und zuſchließt, wo Niemand öffnen kann. Welches war nun der Schlüſſel, der dem von der Sünde gebundnen, und in Finſterniß ſitzenden David das Gefängniß öffnete, als die Botſchaft Nathans: der

Herr hat dir deine Sünde vergeben! In dem Rechte Sünden zu vergeben, das der Sohn vom Vater errungen, erkämpft, empfangen hat, beſitzt Er alſo den Schlüſſel Davids. Wen der Sohn frei macht, der wird frei (Joh. 8, 36.) von Sünden. Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen, und verdammen, da Gott gerecht ſpricht, weil Chriſtus für uns geſtorben und auferſtanden iſt? (Röm. 8, 33. 34.) Wem Chriſtus die Sünden vergibt, dem können Satans Anklagen, die Erſchwerung derſelben im Gemüthe, und die Vorwürfe anderer Menſchen nichts mehr ſchaden, denn der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet (Joh. 16, 11.). Wer aber Jeſum beſeitiget, und ſich einen andern Weg zum Vater bahnen will, dem wird Niemand öffnen, denn nur der hat das ewige Leben, der an den Sohn glaubt, wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibet über ihm (Joh. 3, 36.). Oder nach dem Worte unſers Herrn ſelbſt: Gott hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte — zu ihrer Plage, Strafe — ſondern daß die Welt durch Ihn gerettet werde. Wer an Ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes (Joh. 3, 17. 18.).

Den ganzen Charakter des Herrn, wie er hier beſchrieben iſt, als der Heilige und Wahrhaftige, auf den das Heil der ganzen Menſchheit gegründet iſt, finden wir in der Brüdergemeinde als den Grundſtein ihres Glaubens und Lebens. Er iſt nicht nur Lehrer, ſondern Verſöhner, Rechtfertiger und Helfer aller Elenden. In Ihm und durch Ihn allein iſt Vergebung der Sünden, außer Ihm iſt keine zu erwarten. Ja ſie erklärt, dieſe Gemeinde: daß die Sündenvergebung, die in dem Opfertode Jeſu zu finden iſt, der einzige Schlüſſel ſey, der den Eingang zur Seligkeit

öffne, und weiſt daher jeden Rath- und Heilsbedürftigen allein zu Jeſu hin.

Wie in den vorigen Briefen, ſo bezeugt der Herr auch dieſer Gemeinde: **Ich kenne deine Werke;** aber ohne einen Tadel beizufügen, wie in dem Briefe an die Gemeinde Sardes. Vielmehr gibt Er dem Engel dieſer Gemeinde zu erkennen, daß Er ſein Benehmen billige, indem Er beifügt: **Siehe ich habe vor dir gegeben eine offene Thüre, und Niemand kann dieſelbe ſchließen, denn du haſt eine kleine Kraft, und haſt mein Wort behalten, und meinen Namen nicht verläugnet.**

**Die offene Thüre, die der Herr gegeben hatte, und Niemand zuſchließen konnte,** wären die vielen Erweckungen, die gerade zu der Zeit entſtanden, als Z... und ſeine Gefährten auswanderten, um das Wort von der Verſöhnung auf eine liebevolle Art allen denen zu verkünden, welche den Druck ihrer Sünden fühlten. Nichts konnte erwünſchter ſeyn ſolchen verlegenen Seelen, die entweder von ſcharfen Geſetzpredigern niedergeſchmettert waren, oder bei den Dienern ihrer Kirchen in ihrer Noth keinen Rath und Hülfe finden konnten, als der Arzt, der ihnen gewieſen, und von dem bezeugt wurde, daß Er bereit ſey alle ihre Schäden zu heilen. Es fehlte zwar nicht an Verſuchen von geiſtlichen und weltlichen Behörden dieſe **Thüre** wieder **zuzuſchließen.** Man ſuchte den Grafen und ſeine Gefährten durch Unterſchiebung von ſchädlichen Abſichten zu verdächtigen, es drängten ſich auch Schwärmer in die Gemeinde ein, welche den innern Frieden ſtören wollten, allein der Herr ſchaffte dieſe Letztern aus, und ſegnete die Bemühungen des Grafen auf eine ſolche Weiſe, daß die Gemeinde ſelbſt von Vielen ihrer Gegner als eine Pflanze des Herrn anerkannt wurde.

Der Grund, warum ſich dieſe geöffnete **Thüre nicht zuſchließen** ließ, lag in der **kleinen Kraft,** die der Herr den Boten dieſer Gemeinde ertheilt hatte, in der

Liebe Jeſu und dem beſeligenden Gefühl ſeiner Gnade, das eine liebliche Heiterkeit über das ganze Aeußere der Lehrer verbreitete. Ohne beſondere Wunderkräfte bei denſelben wahrzunehmen, mußte dieß auf Gemüther wirken, welche ſich nach dem Frieden Gottes ſehnten, und nun wirkliche Friedensboten zu ſich kommen ſahen, welche ihnen Heil verkündigten und zu ihnen ſprachen: **Dein Gott iſt König.**

Ein zweiter Grund lag darin, weil dieſe Gemeinde ſich an die Lehre Jeſu hielt, und ſeinen Namen nicht verläugnete, auch zu den Zeiten, wo das **Wort vom Kreuze** vielen anfing eine Thorheit zu ſcheinen. Wenn an andern Orten, wo nichts als Sittenlehren oder Strafpredigten gehört wurden, das Sittenverderben immer weiter um ſich griff, Unglaube und Aberglaube manche Verwirrungen anrichtete, und die Gotteshäuſer öde ſtanden, ſo bewährte ſich die Lehre Jeſu in der Gemeinde als eine **Gotteskraft, welche ſelig macht alle die daran glauben.** Ja nicht nur in der Gemeinde auch außer derſelben war dieſe Lehre Menſchen von allen Klaſſen willkommen, wie überall die zahlreich beſuchten Gotteshäuſer bewieſen, wo Jeſus mit Wärme und Kraft geprediget wurde. Alles Läſtern Andersdenkender war nicht vermögend diejenigen, die einmal gekoſtet hatten, **wie freundlich der Herr iſt,** davon zurück zu ziehen. Wer Ohren hat zu hören, fühlt daß das **Wort vom Kreuze göttliche Kraft und göttliche Weisheit ſey;** daß **Jeſus alle die ſelig mache, die durch Ihn zu Gott kommen;** daß Er ihre **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung ſey.** Daher kam es, daß ungeachtet der **kleinen Kraft dieſer Gemeinde,** welche auch darin ſehr klein erſchien, weil ſie **wenige,** und meiſtens **geringe** Glieder hatte, die durch reiche Steuern nicht nachhelfen konnten, ihre Lehre ſich viel weiter ausbreitete und mehrere Anhänger fand, als man bei ſolchen Umſtänden jemals hätte vermuthen können.

Um die Folgen, welche das offene Bekenntniß dieſer Gemeinde haben würde, als Früchte ſeiner Gotteskraft zu erklären, ſpricht der Herr ferner: Siehe ich gebe aus der Schule des Satans von denen, die da ſagen, ſie ſeyen Juden, und ſind es nicht, ſondern lügen; ſiehe ich will machen, daß ſie kommen und anbeten vor deinen Füſſen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe.

Wer dieſe ſeyen, welche ſagen ſie ſeyen Juden, und ſind es nicht, ſondern eine Synagoge — Verein — des Satans, haben wir ſchon oben beim 9ten Vers Kap. 2. S. 50 bemerkt, nämlich entweder wirkliche Juden, die noch dieſen Namen tragen, oder ſolche Chriſten, die durch des Geſetzes Werke gerecht werden wollen, oder auch dergleichen Lehrer, die, wie einſt die Schriftgelehrten, die Johannes im Evangelium ſchlechtweg Juden zu nennen pflegt, Chriſtum zum bloßen Menſchen und Lehrer herabwürdigen wollen. Wiewohl es auch wirkliche Juden mag gegeben haben, welche zur Brüdergemeinde ihre Zuflucht zu nehmen gedrungen worden, ſo glaube ich doch, daß hier von beiden letztern Arten vorzüglich die Rede ſey. Von der zweiten Art aber, nämlich ſolchen Chriſten, die, wie einſt die Juden, durch des Geſetzes Werke, d. i. ſelbſtgemachte Uebungen, Caſteyungen, Bußkämpfe gegen die Sünde, ſich ohne Chriſtus das Himmelreich zueignen wollten, gibt es Viele, die, nach vielen vergeblichen Verſuchen vollkommen zu werden, ſich zerknirſcht und gedemüthiget zu den Füßen der Aelteſten dieſer Gemeinde hinſetzten, ihre Sünden bekennen, und ſich gern die Heils- und Lebensquelle öffnen laſſen, die im Blute Jeſu zu finden iſt. Was die dritte Art anbetrifft, nämlich ſolche Lehrer, die ſich Jeſu ſchämen, wie ehmals die Juden, und durch die Vorurtheile, welche ſie durch kritiſche Bemerkungen über Jeſum ſeine Lehre und Thaten zu erwecken ſuchen, auch Andere von Ihm abzuziehen ſtreben, ſo mag der Herr vorzüglich auf dieſe

hingedeutet haben, welche ſich zwar für Chriſten ausgeben, und alſo keine Juden ſind, aber doch ganz nach der **Weiſe der Juden** in Beziehung auf **Chriſtum** lehren und handeln, und in Ihm lieber einen von Eigendünkel geblendeten Sophiſten, als den **Heiligen und Wahrhaftigen** erkennen wollen. **Synagogen des Satans** werden alſo die **Sammelplätze**, und **Lehrſäle** ſolcher Gelehrten genannt, wo man ſich alle Mühe gibt den reinen Schriftſinn zu verdrehen, von menſchlichen Leidenſchaften eingegebene Anſichten oder Abſichten den klarſten Ausſprüchen des Geiſtes Gottes unterzuſchieben, und, anſtatt dem Jüngling das Ohr zu öffnen, daß er deſſelben Sprache verſtehen lerne, und durch Aenderung des Herzens ſich zu ſeinem Berufe vorbereite, ſein Gewiſſen übertäuben, ſein Herz verſtocken, und der Stimme der Leidenſchaften, die nicht ſelten mit dem ehrenvollen Namen der Vernunft bezeichnet wird, folgen lehrt. Und ſelbſt von Solchen, ſpricht der **Herr, werde ich machen, daß Einige kommen, und zu deinen Füßen anbeten, und erkennen werden, daß ich dich geliebet habe**; was auch wirklich in den neuern Zeiten in die Erfüllung gegangen iſt. Denn mehrere ſolcher rationaliſtiſchen Theologen, welche auf Akademien Jeſum von dem Sitze zur Rechten Gottes hinweg demonſtriren gelernt hatten, erklärten ſich ſchon ſeit mehrern Jahrzehnten mündlich und ſchriftlich vor der jährlichen Predigerkonferenz in Herrnhut, daß ihnen der H. Geiſt ihr Herz geöffnet, und die Sünde des Unglaubens aufgedeckt habe. Einige ſogar, die zuvor die Kraft des Verſöhnungstodes Jeſu verläſtert hatten, traten ſelbſt durch Erfahrung belehrt, daß das **Wort vom Kreuz** nicht nur **Menſchengeſchwätz**, ſondern Gottesweisheit ſey, zur **Brüdergemeinde** über, mit dem lauten Zeugniß: daß ſie nun mit gebeugtem Sinn in tiefer Reue und Beſchämung **den Jeſus als ihren einzigen Retter erkennen, deſſen Namen zu nennen ſie ſich vorhin geſchämt haben.**

Nachdem nun der Herr der Gemeinde Philadelphia die Wirkungen ihrer kleinen Kraft angezeigt hatte, ſo lehrt Er ſie noch andere Segnungen kennen, die Er ihr auf dieſer Erde bereitet. **Weil du behalten haſt das Wort meiner Geduld**, ſpricht Er, **ſo will ich dich auch bewahren in der Stunde der Verſuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu verſuchen die Einwohner der Erde.**

Der Herr ſpricht hier von **Verſuchungen, die über den ganzen Erdkreis kommen werden.** Unter **Verſuchungen** werden in der H. Schrift ſolche Sichtungs-**Perioden** verſtanden, welche den Menſchen zugeſchickt werden um ihre Denkungsart noch ernſtlich zu prüfen, bevor die Gerichte einbrechen, die zum Verderben der Gottloſen beſtimmt ſind. So war die **Predigt Noahs** und der Archenbau für die Ungläubigen der erſten Welt, die **Plagen Egyptens** für **Pharao**, die **Engelerſcheinung bei Loth** für die **Sodomiter** eine **Prüfungszeit**, welche die ſtrengen Gerichte Gottes, die darauf folgten, rechtfertigen ſollte. Auch die Unglückszeiten eines **Hiobs**, und die **Verfolgungszeiten der Chriſten** erhalten den Namen von **Verſuchungen**, aber ſie dienen ihnen zur **Reinigung** und zur **Bewährung des Glaubens derer**, die darin ſtehen, und zur **Ausſcheidung derer**, die nicht treu erfunden werden. Eine ſolche **Verſuchungsperiode**, die beſtimmt zu ſeyn ſcheint **eine allgemeine Sichtung** und **weit verbreitete Gerichte** herbeizuführen, nahm in der Mitte des 18ten Jahrhunderts den Anfang. Zuerſt ſandte Satan ſeine Apoſtel in Voltaire und Comp. die er mit ſeinem Geiſte verſah, um den Glauben an Chriſtus zur Thorheit zu machen, und ſeine Schlangenklugheit als Gottesweisheit zu empfehlen. Anſtatt eines **Satans** lernte man nun einen **Agathodämon** nennen, in welchem man einen unſichtbaren Gott, der dem Verderber beſſer behagte, verehren lernte. Die Tugenden, welche der Sinnlichkeit eine hübſche Decke umhängten, wurden in blendendem Glanze

dargeſtellt. Die Laſter die den Egoismus und Eigennutz beſchränken als Laſter gebrandmarkt, was ihnen aber keinen Schaden bringt, als natürliche Anlage entſchuldiget. Um dieſe Aufklärung zu erweitern, die in Tempeln, Lehrſälen, Theatern, Rathsſälen und Kneipen laut rufende Herolde fand, wurde vielen Aeltern der Grundſatz eingehaucht, es ſey den Kindern ſchädlich, wenn ſie die Religion kennen lernten, ehe ſie ihre Neigungen nach dem Weltſinne ausbilden gelernt hätten. Damit auch nachgehends der Glaube an Chriſtus keine Wurzel bei ihnen faſſen konnte, wurden einnehmende Kinderſchriften legionenweis ausgefertiget, welche der Einbildungskraft zu ſüßer Nahrung ſo viele eitle Bilder ſchufen, und in derſelben einheimiſch machten, und zur Anbetung als Götzen aufſtellten, daß das göttliche Wort, wenn es der erwachſenen Jugend bekannt gemacht wurde, derſelben Langeweile verurſachte und keinen Eingang mehr fand. Bei einer ſolchen Grundlage, wurden nun die Hochſchulen ſehr brauchbare Werkſtätten, das Gebäude ganz auszuführen, weil der Fürſt der Welt treue Diener genug daſelbſt aufgeſtellt hatte, welche ſich gern hergaben Unglauben und Zweifelſucht zu verbreiten, und ſolche Lehrer für Kirchen und Schulen zu bilden, welche der Kirche Chriſti den Einſturz bereiten ſollten, ohne der Schriften zu gedenken, die ſie zu untergraben beſtimmt waren. So gut berechnet auch dieſer Plan zu ſeyn ſchien, wenn die Ausführung noch um eines oder etliche Jahrzehnten verſchoben worden wäre, ſo eilte doch der furchtbare Verführer mit Ausführung eines Hauptſchlags, und brachte die Gemüther, weil er die ſich verhüllende Allmacht nicht ſah, die alle ſeine Plane vereiteln würde, etwas zu früh in Hitze um eine allgemeine Staats- und Kirchenumwälzung zu befördern. Dies erfolgte in der franzöſiſchen Revolution, welche zwar Europa und andere Welttheile mit in das Netz ziehen ſollte, aber überall ſo viel Elend verbreitete, daß Viele nüchtern wurden, die Bibel wieder mehrere Achtung erhielt,

manche Abtrünnige der Wahrheit Zeugniß gaben, die Fürſten ſelbſt wieder Jeſu huldigten, und nichts davon übrig blieb, als was ſich von leichtem Zündſtoff in andere Länder zerſtreut hatte. Sie iſt zwar noch nicht vorüber dieſe **Verſuchungsſtunde**, und der Feuergeiſt arbeitet immer fort neue Exploſionen zu verurſachen, und hat es ſo weit gebracht, daß beinahe alle Länder des Gährungsſtoffes voll ſind, und es nur eines Windes vom **Herrn** bedarf, um den Einſturz der großen Stadt in einem Augenblick herbeizuführen. Noch werden aber die Knechte des **Herrn** von ihrem heiligen Führer gebraucht, um viele Feuerfunken wieder zu erſticken, wenn ſie zünden wollen, bis endlich die Stunde der Ausführung des Gerichts zum Siege erſcheinet.

So wirkſam die Stunde der **Verſuchung** geworden iſt, ſo konnte doch der Verführer in der Brüdergemeinde ſich nicht einniſten. Wie eine Heerde Schafe, wenn ſie den Wolf kommen ſieht, ſich deſto mehr an den Hirten andrängt, ſo ſchmiegte ſich dieſe Gemeinde auch an Jeſus an, verkündigte immerfort das Wort von ſeiner Geduld durch Lehre und Leben, und erfuhr die große Gnade, daß durch ſeine Bewahrung das allgemeine Verderben nicht tief in ihre Eingeweide eindringen konnte. Wenn auch andere Gegenden von den Laſten des Krieges faſt zu Boden gedrückt wurden, und die Könige ihre Unterthanen nicht ſchützen konnten, ſo mußten, durch die Leitung ihres allmächtigen **Herrn**, die Könige, Eroberer und Verwüſter der Erde, nach der Schrift, (Jeſ. 49, 23.) ſelbſt ihre Pfleger und ihre Fürſtinen ihre Ammen werden.

Als Urſache dieſer Bewahrung wird angegeben von dem **Herrn**: **Weil du behalten haſt das Wort meiner Geduld. Wort der Geduld** wird die Lehre Jeſu genannt 1. weil ſie uns Ihn als das **geduldige Opferlamm** darſtellt, das ſich zur Verſöhnung der Sünden aller Welt dem martervollen Kreuzestod dahingegeben hat. 2. Weil die **Geduld**, mit der **Er** die **Beleidigungen**

und den Undank der im Verderben liegenden Menſchheit trägt, ihn bewog allen Sündern — auch den größten Verbrechern Heil anzubieten, wenn ſie umkehren von ihren böſen Wegen, und Gnade ſuchen; 3. weil Er mit großer Geduld die Schafe führt, die ſich ſeiner Hirtenpflege übergeben haben, ohne ſich durch ihre vielen Mängel ermüden zu laſſen. 4. Weil die Gemeinde ſich an das Wort des Heilandes haltet mit den Sündern und Elenden Geduld zu tragen, und dem Uebel nicht zu widerſtreben. Alles dieſes wurde in der Gemeinde als feſte Lehre beibehalten, und die Geduld des Herrn, nicht der Glaube an eigne Stärke, für Seligkeit gehalten. Die durch das Wort von der Verſöhnung geweihten — mit Jeſu Blut beſtrichenen Thürpfoſten dieſer Gemeinde, ſchreckten alſo den Würger zurück, daß er nicht eindringen konnte, weil das Volk, das darinnen wohnte, Vergebung der Sünden hatte, (Jeſ. 33, 24.) und alſo nach dem Zeugniß des Propheten nicht zu Schanden werden konnte, ſondern den Feind zittern machte, weil ihm überall der Ausruf in die Ohren ſchallte: Im Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke (Jeſ. 45, 24.).

So herrlich der Beifall iſt, den dieſe Gemeinde erhält, ſo wird ihr doch, wenn nicht eine Mißbilligung, doch eine Warnung zu Theil: Siehe ich komme ſchnell. Halte feſt, was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme. Der Ausdruck: Siehe ich komme ſchnell! ſcheint anzudeuten, daß die Zukunft des Herrn nicht mehr lange ausbleiben, ſondern der allgemeinen Verſuchungsſtunde durch kommende Gerichte ein Ende machen werde. Was Er dem lebloſen Sardes angedroht, wenn es ſeinen Sinn nicht ändre, das werde zu einer Zeit einbrechen, wo Philadelphia noch werde Zeuge ſeyn können, ſo wie es auch bei den Gerichten über Thyateira unter den Gemeinden begriffen iſt, welche ſehen oder erfahren werden, daß der Herr Herzen und Nieren prüfet. Wenn nun ſolche Erwartungen

nahe bevorſtehen, ſo darf doch auch dieſe Gemeinde durch die Güte des Herrn ſich nicht ſicher machen laſſen, darum ſpricht Er zu ihr: Behalte was du haſt, daß Niemand deine Krone raube. Wenn Herzen und Nieren geprüft werden ſollen, ſo tritt ſicher noch eine Sichtungsperiode ein, welche auch dieſe Gemeinde nicht übergehen wird. Sollte nun ihr Wohlſtand und ihre Bewahrung die Wachſamkeit auf diejenigen ihrer Glieder vermindern, welche ſich geneigt zeigen dem Zeitgeiſt nachzugeben, ſo könnte es leicht geſchehen, daß die allgemeine Verführung auch in ihre Eingeweide eindringen und ſie ihres bisherigen Hauptſchmucks, der ſie ſegnenden und bewachenden Gnade ihres Herrn und Heilandes berauben könnte. Sie möchte daher wachen, daß die Lehre der Verſöhnung als einziger Grund der wahren Heiligung, und des kindlichen Feſthaltens an Jeſu, ohne deſſen Kraft man nichts thun könne, treu bewahrt werden möchte; was ihr deſto leichter ſeyn würde, weil ſie ihren Kampf, wegen der nahen Zukunft des Herrn nur eine kurze Zeit auszuhalten habe.

Dieſe Warnung wird für die Gemeinde Philadelphia um ſo nöthiger, da ſeit dem Vorrücken der Verſuchungsſtunde das Verderben ſeinen Einfluß auf manche Glieder derſelben gleichfalls gezeigt, und es alſo zu erwarten iſt, daß der Herr, der die Wurfſchaufel in ſeiner Hand hält, wenn Er kömmt, ſeine Tenne zu fegen, auch bei dieſer Gemeinde die Spreu von dem Waizen ſöndern wird. Und dieſes, wenn wir nicht in den ſchon betrachteten Briefen ſo viele Andeutungen hätten, würde uns das allgemeine Ahnungsgefühl bezeugen, daß der Herr im Anzuge iſt ſeinen Tempel zu reinigen, um aus der Räuberhöhle wieder ein Bethaus zu machen.

Kaum hat aber der liebhabende Freund, der, wie Er die Seinigen von Anfang liebte, da Er ſie in ſeine Gemeinſchaft aufnahm, dieſelben liebt bis ans Ende, dieſe Warnungsworte an ſie ergehen laſſen, ſo theilt Er den Seinigen folgende ſchöne Verheißung mit:

„Den Sieger will ich zur Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nicht mehr hinaus gehen. Und ich will auf ihn ſchreiben den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jeruſalems, das aus dem Himmel hernieder ſteigt von meinem Gott, und meinen Namen den Neuen.

Dieſe ganze Verheißung enthält eine maleriſche Schilderung von einem ewigen Prieſterthum, das den Siegern dieſer Gemeinde zugedacht iſt. Die Bilder, woraus dieſelbe zuſammengeſetzt iſt, ſind alle von dem iſraelitiſchen Prieſterthume, als dem Vorbilde des wahren Prieſterthums Gottes hergeleitet.

Zuerſt werden wir hier auf einen Tempel Gottes aufmerkſam gemacht. Fragen wir nun die Apoſtel, was der H. Geiſt alſo nenne, ſo antwortet uns Paulus: (2 Cor. 6, 16.) Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott ſeyn und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Will man eine nähere Erklärung über die Bauart dieſes Tempels, ſo ſpricht er: „Auf Jeſus Chriſtus, welcher der Eckſtein iſt, wird der ganze Bau in einander gefüget wachſen zu einem H. Tempel in dem Herrn, an welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geiſte" (Eph 2, 21. 22.). Dieſer Erklärung zufolge wird der unſichtbare Verein aller Chriſten, welche an den Herrn Jeſus Chriſtus glauben, und ſich von ſeinem H. Geiſte regieren und leiten laſſen, ein Tempel Gottes genannt.

Als einen Pfeiler dieſes Tempels Gottes, erklärt nun der Herr den Sieger aus dieſer Gemeinde. Wie die Pfeiler ein ganzes Gebäude feſt halten, ſo wird auch der Sieger in dieſer Gemeinde als eine Stütze des unſichtbaren Tempels Chriſti angeſehen, weil es derſelben Grundſatz iſt, von Jeſu Chriſto als dem Eckſtein dieſes Tempels ſich in keiner Beziehung zu entfernen,

und beſonders ſeinen Verſöhnungstod als Anfang und Vollendung des Heils zu betrachten, wie denn auch wirklich die in dieſer kleinen Gemeinde feſt gehaltene Lehre, mitten in der Stunde der Verſuchung einen bedeutenden Einfluß auf alle Chriſtengemeinden hatte, und manchem Lehrer, der von ſeinen Umgebungen erſchüttert anfing zu wanken, zu einem kräftigen Stärkungsmittel diente, ſich noch feſter an Jeſum Chriſtum anzuſchließen, und am Bau ſeines Tempels treu fort zu arbeiten. In dieſer Hinſicht war alſo dieſe Gemeinde, und beſonders die treuen Arbeiter derſelben, ſchon in dieſer Zeit Pfeiler in dem Tempel des Gottes Jeſu, welche das Tempelgebäude zuſammen hielten, daß es nicht zerriſſen werden konnte und verdienen es ewig in demſelben zu bleiben und nicht mehr hinauszukommen.

Dieſer erſten allgemeinen Verheißung folgt nun eine dreifache Verheißung, die ihre Bedeutung in dem Bilde des iſraelitiſchen Hohenprieſters aufſuchen muß. Bekanntlich trug derſelbe vornen an ſeinem Prieſterhute über der Stirne die Inſchrift: Heiligthum Jehovah; auf den Schultern zwei Goldbleche, in welche 12 Edelgeſteine eingefaßt waren, mit den Namen der 12 Stämme Iſrael; und auf der Bruſt ebenfalls einen Schild mit dieſen Namen, wo auch das Geheimnißvolle Urim und Thummim ſeine Ausſprüche gab. In dieſer Verheiſſung wird auch dreier Aufſchriften gedacht, die dem Sieger der philadelphiſchen Gemeinde gegeben werden. Ich will auf ihn ſchreiben den Namen meines Gottes, ſpricht der Herr zuerſt. Der Name des Gottes Jeſu, wird alſo dieſem von Ihm geweihten Prieſter auf die Stirne geſchrieben. Welches iſt wohl dieſer Name? Der Name: Abba, lieber Vater! den Er ſelbſt alſo beſchrieben hat: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle die an Ihn glauben nicht verloren werden ſondern das ewige Leben haben. Ein Name der von der Stirne deſſen ewig leuchten wird,

der das Siegel der Kindſchaft Gottes empfangen und in Jeſu Heil gefunden hat; er iſt ein erklärtes Kind, ein Heiligthum Gottes! 2tens ſpricht der Herr, wolle Er auf ihn ſchreiben den Namen der Stadt ſeines Gottes, des Neuen Jeruſalems, das herab ſteige vom Himmel, von ſeinem Gott. Anſtatt der Namen der 12 Stämme Iſraels, welche der alte Hoheprieſter auf den Schultern und der Bruſt trug, wird dieſer neue Prieſter, den Namen des neuen Jeruſalems tragen, das in den letzten Kapiteln Johannes herniederſteigen ſah, als eine geſchmückte Braut die ihrem Manne zugeführt wird. Damit wird hingedeutet auf die vollendete Gemeinde, an die ſich die Brüdergemeinde angeſchloſſen fühlt, deren ſie ſich oft erinnert, für deren Vermehrung ſie immerfort bemüht iſt, durch Gebet und Einladungen zu arbeiten, deren Heil und Seligkeit den Siegern aus dieſer Gemeinde zu einem ewig bleibenden Prieſterſchmuck gereichen wird. Endlich 3tens gedenkt der Herr auch ſeines Namens, des Neuen, den Er auf die Sieger aus dieſer Gemeinde ſchreiben will. Geheimnißvoll ſpricht ſich der Herr hier aus, und nennt ihn nicht den neuen Namen, ſondern meinen Namen — den Neuen. — Darf ich es wagen meine Vermuthung auszuſprechen? O ja, du wirſt es mir nicht übel nehmen, lieber Heiland! Du haſt ſelbſt durch den Mund des Propheten darauf hingedeutet! Ich habe dich lange vorher ſchon Herr und Heiland genannt und geſucht — und wieder geſucht, und nicht gefunden, nur von ferne dunkel geahnt. Ich muß alſo glauben du habeſt mir es ſelbſt gezeigt, wie Jeremias ſagt, daß man dich nennen werde: Herr, der unſere Gerechtigkeit iſt (Jerem. 23, 6. 33, 16.). Denn das iſt ja doch das wahre Urim und Thummim. O wie hell wird es in meinem Geiſte, und wie wohl mir im Herzen, wenn du zu mir Elenden, der oft ſeine Augen nicht aufheben darf vor Kummer über den Leib der Sünden, in meiner Seele ſprichſt: Ich bin

der Herr, der deine Gerechtigkeit iſt. Wenn du den Siegern der Gemeinde Philadelphia gibſt dieſen köſtlichen Namen, bei deiner Wiederkunft als König der Gerechtigkeit, dann werden die Prieſter, in denen deine Gerechtigkeit leuchtet, vor gutem Muthe jauchzen und fröhlich ſeyn in deinem Namen.

Die Beſtimmung des philadelphiſchen Siegers iſt alſo als Belohnung ſeiner treuen Anhänglichkeit an ſeinen Heiland, eine ewige Prieſterſchaft, die ſich auszeichnet durch die beſtändige Wohnung im Heiligthum. Das Licht der kindlichen Liebe zu dem Vater Jeſu wird aus ſeinem Angeſichte ſtrahlen, die brüderliche Liebe zu den Gliedern der Gemeinde, wird wie der Bruſtſchild auf der Bruſt Aarons den lieblichſten Einfluß auf ihre Geiſter haben, und die ſeligſte Gemeinſchaft zeugen und nähren, und der neue Name Jeſu, der unſere Gerechtigkeit iſt, wird ihr ganzes Weſen verklären.

Auch hier merke nun auf, wer ein Ohr hat, zu hören, was der Geiſt den Gemeinden ſagt! Es merke auf jedes Glied eines Vereins oder einer Verbrüderung, welche die Kennzeichen der Philadelphier an ſich trägt. Es merke auf, wer noch zweifelt ob, Jeſus wirklich Weg, Wahrheit, Leben, ob Er uns wirklich von Gott gemacht ſey zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung? Es merke auf, wen die Bande der Sünde drücken, und die Ketten der Hölle verwunden! — Es merke auf, wer nach der Erlöſung aus dieſem Sklavenjoche ſchmachtet, und nach der Freiheit der Kinder Gottes ſich ſehnet! Hier iſt der, welcher den Schlüſſel Davids hat, mit der unwiederſtehlichen Kraft zu löſen, was Niemand löſen kann; der Heilige und Wahrhaftige, der da ſpricht: Kommet her zu mir, Alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch er-

quicken. Nehmet auf euch mein Joch, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

## §. 12.

# An die Gemeinde Laodikeia

oder

## an die Christen der letzten Zeit

### bei der auf die höchſte Stufe der Bildung erhobenen menſchlichen Vernunft.

Kap. 3, 14—22.

14. Und dem Engel der Gemeinde Laodikeia *) ſchreibe: Das ſpricht der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes. 15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm biſt. O daß du kalt oder warm wäreſt. 16. Weil du alſo lau biſt, und weder kalt noch warm, ſo will ich dich ausſpeien aus meinem Munde. 17. Du ſprichſt nämlich: Ich bin reich, und habe mich bereichert, und habe nichts vonnöthen. Und weißeſt nicht, daß du biſt elend, bejammernswürdig, und arm und blind und nackend. 18. Ich rathe dir im Feuer geläutertes Gold von mir zu kaufen, daß du reich werdeſt, und weiße Kleider, daß du ſie anzieheſt, und nicht aufgedeckt werde die Schande deiner Blöße, und Augenſalbe um deine Augen zu beſtreichen, daß du ſehen mögeſt. 19. Wen ich liebe, den weiſe ich zurecht und züchtige ich. Eifere alſo und ändere deinen Sinn. 20. Siehe, ich habe mich vor die Thüre geſtellt, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre öffnen, ſo werde ich zu ihm eingehen, und mit ihm ſpeiſen, und er mit mir. 21. Dem Sieger will ich geben zu ſitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich geſiegt, und mich geſetzt habe mit meinem Vater auf ſeinem Thron. 22. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt.

---

*) A. In Laodikea.

Laodikeia, eine Stadt in Phrygien, an dem Fluſſe Lykus, von anſehnlicher Größe, mit einer beträchtlichen Chriſtengemeinde, welcher ſchon Paulus (Col. 2, 1. und 4, 13. 15. 16.) ehrenvolle Meldung thut, kann, wenn ſich aus dem Namen etwas ſchließen läßt, der ein **Volks-Gericht**, und alſo eine Gemeinde bezeichnet, wo das **Volk** ſich das **Recht anmaßt** über Regierung, Geſetzgebung, und Religionslehren abzuſprechen, und ſeine Bildungsmethode ſelbſt zu beſtimmen, *) mit Recht für ein Sinnbild des Chriſtenvereins angeſehen werden, der ſich aus allen chriſtlichen Kirchenpartheien zu entwickeln ſcheint. Denn es iſt der Volksgeiſt unſerer Tage nicht blos das Beſtehende zu beurtheilen, ſondern niederzureiſſen, zu verwerfen, umzugeſtalten und unter dem Vorwande der Verbeſſerung zu verändern — was nicht den Anſichten eines jeden einzelnen entſpricht. Das Göttliche wird dabei mit dem **Menſchlichen** in eine Klaſſe geworfen, ja Gottes Wort in der Berichtigung ſeiner Ausſprüche mit weniger Hochachtung behandelt, als das ſchriftſtelleriſche Werk eines verwegenen Schwätzers, den der allgemeine Ruf zum Gelehrten geſtempelt hat. Die Führer der Volksbildung ſcheinen auch alles darauf angelegt zu haben, dieſen **kritiſch-ſkeptiſchen Volksgeiſt** zum Manne zu erziehen. Denn er wird nicht nur von den Cathedern der Hochſchulen den künftigen Aerzten, Richtern, Religionslehrern, und Regenten eingehaucht, ſondern auch in Schullehrerſeminarien den künftigen Bildern der Dorfjugend eingepflanzt, damit jedem **Halbwiſſer** der Muth geſteigert werde, auch den **Weiſen** einen Thoren zu ſchelten.

Dieſem wachſenden Volksgeiſte tritt unſer Heiland gerade gegenüber in dem Charakter, den er in dem Sendſchreiben an die Gemeinde **Laodikeia** annimmt. Dem **Engel der Gemeinde zu Laodikeia** — ſpricht Er —

*) Oder nach der im Jahr 1830 erfundenen Benennung Volksſouverainetät.

ſchreibe: **Dies ſpricht der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.**

Wie der Herr alle ſeine Briefe angefangen hat, ſo fängt Er auch hier an, mit den Worten: **Dies ſpricht.** Aber bei keinem Briefe machten dieſe zwei Worte den Eindruck auf mein Gemüth, wie in dem Anfange dieſes Schreibens. Denn in den andern Schreiben hatte Er es immer mit Leuten zu thun, denen ſeine Worte ohnehin ja und Amen ſind. **Er hat's geſagt,** iſt für ſie genug. Aber hier tritt Er Leuten gegenüber, die, wie die Machtworte anzeigen, die darauf folgen, Ihn bisher nach dem Maßſtabe beurtheilten, der ihren Eigenſchaften und Verhältniſſen angemeſſen iſt, und Ihn als einen Lehrer betrachten, der wie ſie ſein ganzes Lehrgebäude auf Hypotheſen bauet, die aus Träumen der Einbildungskraft hervorgegangen ſind. Mit ſolchen Staubweiſen, und vorübergehenden Schattenbildern muß von dem Sohne Gottes in einer Sprache geſprochen werden die ſie nöthigt, wie die Schnecke ihre Hörner einzuziehen, vor dem, der da ſprechen kann: Dies ſpricht der **Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.**

Der Amen — nennt ſich Jeſus. Er bedient ſich alſo hier des gleichen Ausdrucks, den Er in den Evangelien gebrauchte, wenn Er ein Zeugniß von ſolchen Wahrheiten ablegte, die weder mit den Sinnen aufgefaßt, noch von der Vernunft erreicht werden können, weil ſie göttlichen Urſprungs ſind, in den Schätzen der göttlichen Weisheit verborgen lagen, und nur von dem **Sohne, der in des Vaters Schoos war, verkündiget werden können.** Wenn Er ſich alſo nach dem Gebrauch des Wortes Amen, ſelbſt den Amen nennt, ſo bezeichnet Er ſich als den **Abglanz der Herrlichkeit Gottes,** den **Charakter ſeines Weſens,** das ewige unveränderliche **Wort,** den Ausſpruch der Gottheit, in welchem Sie ſich ſelbſt der Menſchenwelt zu erkennen

gibt. Wenn Amen eben ſo viel iſt als wahrlich — Wahrheit, und Wahrheit das wirkliche Seyn einer Sache bezeichnet, ſo iſt Er Kraft, Urſache und Endzweck aller Offenbarungen Gottes. Was vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weiſe von Gott geredt worden iſt zu den Våtern durch die Propheten, das wurde in der Perſon Jeſu ſelbſt in ſeinem ganzen Umfange ausgeſprochen (Hebr. 1.). Er war ein Licht der Welt, (Joh. 1.) das nicht nur mit Worten zeugete, ſondern durch ſein ganzes Seyn. Sein ganzes Leben war Lehre für die Menſchheit. Er ſprach nicht nur Gebote aus, Er war ſelbſt das reinſte, zweckmäßigſte — und für Jedermann in der ganzen Welt lesbare Geſetz Gottes — nach ſeinem eignen Zeugniß, daß Er nicht gekommen ſey das Geſetz aufzuheben ſondern zu erfüllen (Matth. 5.). Jedes Wort, das aus ſeinem Munde ging, war eine ſchöpferiſche Kraft, die, was nicht war, ins Leben rief. Wie der Kranke genas, und der Todte auferſtand in den die Lebenskraft, die Ihm der Vater gegeben hatte, in ſich ſelbſt zu haben, eindrang, ſo wurde auch der Sünder zum Gerechten, dem Er die Sünden vergab, und der Laſterhafte zum Heilgen. In Ihm ſtand wirklich eine Hütte Gottes da unter den Menſchen. Wer ſein Wort hörte, und glaubte, fühlte eine Gotteskraft in ſich, die der Herr ewiges Leben nannte (Joh. 6, 40.), weil die Kindſchaft Gottes in ihm Kraft gewann. Allen göttlichen Verheiſſungen drückte Er das Siegel auf, ſo wie alle Anordnungen Gottes als Typen und Vorbilder der durch Ihn zu vollbringenden Verſöhnung der Menſchheit in Ihm bewährt wurden. In Ihm erhielten ſogar die göttlichen Drohungen das furchtbarſte Amen, da Er ſelbſt ein Fluch für uns war, wie Er das Amen aller Gottesverheiſſungen iſt, weil ſeine Gerechtigkeit dem, der an Ihn glaubet, zugerechnet wird. Der zum ewigen Leben erſchaffene Menſch, der durch ſeinen Abfall von Gott eine Beute abgefallener Geiſter geworden iſt, wird

durch Jeſu Auferſtehung aus dem Tode, worin er verſunken iſt, wieder in das Leben zurückgeführt. Denn wie wir in Adam alle ſterben, ſo werden wir in Chriſto Alle lebendig gemacht werden (1 Cor. 15.). Alle Anſtalten Gottes finden alſo in Jeſu ihr Amen, ihr Ziel, ihre Vollendung; da hingegen alles menſchliche Machwerk, es mag ſo glänzend ſeyn, als es will, vor dem Alleinheiligen nur Träumerei und Täuſchung iſt.

Eine Gemeinde, welcher ſich der Herr als Amen gegenüber ſtellt, muß nothwendig einen Charakter haben, der Ihn dazu auffordert, Ihn, der ſich ſonſt, und beſonders den ſich ſelbſt Erniedrigenden und ſich ſchwach fühlenden ſo gern als der Sanftmüthige und von Herzen Demüthige zu erkennen gibt. Er muß es alſo mit Leuten zu thun haben, die in Ihm lieben nur den frommen Sohn der Maria und einen Schüler der Rabbinen vor ſich ſehen, der ſeine Lehre auf Hypotheſen gründet, die er ſeiner Auferziehung zu verdanken hatte, und nur einige jüdiſche Vorurtheile angreift um ſich einen Namen zu machen, als den Amen, in deſſen Gottes und Verſöhnerkraft die Menſchen allein Heil finden können. Und ſolche müſſen Ihn in ſeiner ganzen Größe kennen zu lernen veranlaßt werden durch einen ernſten Wink, der, wenn ſie noch ein Ohr haben zu hören, ſie belehren kann, wie ſehr ſie ſich durch lügenhafte Kräfte berauſchen laſſen von dem Vater der Lügen, in deſſen Bild ſie auch Ihn gern möchten wandeln ſehen, um ſich über Ihn erheben, und die Anbetung, die Ihm gebührendermaßen von vielen Tauſenden bewieſen wird, auf ſich übertragen zu können.

Aber bei dieſem erſten Winke läßt Er es noch nicht bewenden; Er verſtärkt denſelben durch die Benennung des treuen und wahrhaftigen Zeugen, die Er ſich zueignet. Ein treuer Zeuge thut kund, was er zu bezeugen hat, und zwar gewiſſenhaft, wie es ſich wirklich zugetragen, und läßt ſich weder durch Schein noch Ehre bei den Menſchen, noch irgend eine Art von Beſtechungen

blenden. Da Er ſich nun als einen treuen Zeugen feierlich erklärt, ſo erklärt Er eben ſo feierlich alle die für boshafte Verläumder ſeiner Perſon, welche ſeinen Ausſagen unreine Deutungen geben, die Erzählung ſeiner Thaten verſtümmeln und ihnen den wahren Werth als Zeichen ſeiner Gottheit zu nehmen ſuchen. Er erklärt damit feierlich, daß Er **wirklich Teufel ausgetrieben**, und ſeine Ausſprüche nicht dem jüdiſchen, in der babyloniſchen Gefangenſchaft eingeſogenen Aberglauben angepaßt habe; daß Er keine **Scheintodte**, ſondern **wirkliche Todte** auferweckt, und durch ſeinen Tod nicht nur ſich als Märtyrer zur Beſtätigung ſeiner Lehre darzuſtellen geſucht, ſondern **wirklich**, nach ſeinen und ſeiner Abgeordneten Zeugniſſen, die **Welt mit Gott verſöhnt** habe. Um dieſem Allem aber noch einen beſondern Nachdruck zu geben, nennt Er ſich auch den **wahrhaftigen** Zeugen, der nicht nur angenommene Grundſätze aufſtellt, und ſeine Meinungen der Welt aufdringen will, ſondern dasjenige mittheilt, was **ewig unumſtößliche Wahrheit** iſt, ſo daß, wenn auch die **Welt** vergeht, ſeine **Worte doch nicht vergehen werden** (Matth. 5.). Wie ſehr verſchieden iſt dieſes Zeugniß von den Zeugniſſen derjenigen, die immer von einem Zeitgeiſte ſprechen, dem man ſich akkommodiren müſſe, und dieſem zufolge ſehr oft den Schein für **Wahrheit**, ihre eigenen Träumereien für Wirklichkeit, und die **Trugſchlüſſe** ihrer von mancherlei Leidenſchaften **geblendeten** und **gefangenen Vernunft** als untrügliche Grundſätze aufſtellen.

Da nun die Schriftgelehrten, deren wir erſt gedacht, unter ſich übereingekommen ſind, wenn ſie das von Jeſu verkündigte Evangelium werden gereiniget haben, ein **neues Evangelium** aufzuſtellen, das der ſo trefflich zugeſtutzten menſchlichen Vernunft beſſer paſſe, ſo findet der **Herr** nöthig ſie auf das Zweckloſe einer ſolchen neuen Schöpfung aufmerkſam zu machen, die ſie ohne Ihn unternehmen, und nennt ſich daher ſelbſt den **Anfang der Schöpfung Gottes**, wie Paulus, von Ihm ſelbſt

belehrt, ſein Weſen beſchreibt (Col. 1, 15. ꝛc.): Er iſt das Bild — das Sichtbare — des unſichtbaren Gottes, der Erſtgeborne der ganzen Schöpfung; denn in Ihm iſt geſchaffen Alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das Sichtbare und Unſichtbare; es mögen Thronen — hohe himmliſche Mächte — oder Herrſchaften — Vorgeſetzte von Weltkörpern — oder Regierungen — Geiſter denen die Leitung ganzer Völker übergeben iſt — oder Gewalten — wirkſame geiſtige Kräfte — ſeyn. Alles iſt durch Ihn und in Ihm geſchaffen. Er iſt vor Allem, und Alles beſtehet in Ihm. Wenn nun Alles in Ihm geſchaffen iſt, und in Ihm beſtehet, ſo iſt Er der Urſtoff aller Dinge in der Geiſter- und Körperwelt, und folglich der Anfang der ganzen Schöpfung. Iſt alles in Ihm geſchaffen, ſo muß auch alles von Ihm Getrennte, wieder in Ihn zurückkehren, und ſeine Feinde müſſen ſich noch zum Schemel ſeiner Füße legen. Als Anfang der Schöpfung iſt Er das Urbild des nach dem Bilde Gottes geſchaffenen, folglich auch das Urbild des zu erneuernden Menſchen, und die Urkraft ſeiner Erneuerung. Iſt Er der Anfang der erſten Schöpfung Gottes, ſo muß Er auch der Anfang der neuen Schöpfung werden durch die Auferweckung der Menſchen, und die Erneuerung und Veredlung der Erde, die ſich auch nach der Freiheit der Kinder Gottes ſehnet (Röm. 8.).

Wenn nun dieſes, aus der Schatzkammer der göttlichen Weisheit geſchöpfte Zeugniß, das der Herr in manchen Hindeutungen ausgeſprachen, und ſeinen Zeugen in das Ohr geſagt, damit es ſeiner Zeit auf den Dächern geprediget würde, und der wahrhaftige Zeuge in dieſem Briefe nochmals bekräftiget, Wahrheit iſt, wie beſtehet ihr, ihr neuen Weltſchöpfer, die ihr das Licht, das Jeſus auf den Leuchter geſteckt hatte, für unzureichend haltet, und der Welt die blendenden Gaslichter euerer Aufklärung aufſtecken

wollet, welche endlich eure ganze Schaubühne in Flammen ſetzen werden, und eurer ganzen Zuhörerſchaft Erſtickung bereiten?! Läßt ſich wohl reine Erleuchtung der menſchlichen Vernunft denken, die nicht von demjenigen ausgeht, der, weil Er alle Menſchen erleuchtet, die in die Welt kommen (Joh. 1, 9.) den erſten Funken derſelben hervor gebracht hat? Läßt ſich eine Verbeſſerung der Kirche erwarten, wenn ihr die Führung deſſen verſchmähet, der den Grund derſelben gelegt hat? Iſt ſie nicht eine Schöpfung Gottes, der in Chriſto war, und die Welt mit ſich ſelber verſöhnete? (2 Cor. 5, 19.) Wer ſoll, wer darf es nun unternehmen, eine Verbeſſerung derſelben beginnen zu wollen, die nicht ganz von dem Grunde ausgeht, den Er ſelbſt bereitet hat.

Doch laſſet uns Ihn, den Herrn ſelbſt, vernehmen, wie Er die menſchlichen Plane zu Kirchenverbeſſerungen, Menſchenveredlung, Aufklärung und Volksbildung anſieht. Er ſpricht es in den Worten aus: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm biſt. O daß du kalt oder warm wäreſt? weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, ſo will ich dich ausſpeien aus meinem Munde. Du ſprichſt nämlich: Ich bin reich und habe mich bereichert, und habe nichts vonnöthen; und weiſſeſt nicht, daß du biſt elend, bejammernswürdig, und arm und blind und nackend.“

Wie ſtehts nun mit deinen Werken, hochgeprieſene Aufklärung, vor der Kritik deſſen, der Augen hat wie Feuerflammen, wenn Er ſie ſeiner Prüfung unterwirft. Du arbeiteſt Tag und Nacht nach Wahrheit zu forſchen. Die Religion — ey behüt Gott — die willſt du nicht verwerfen. Nur ſehen, ſelbſt prüfen willſt du, was wirkliches Wort Gottes iſt; ſelbſt prüfen, ob das der wahre Sinn iſt, was die Schriftſteller der Bibel von Jeſu und ſeinen Werken geſagt haben. Du willſt glauben, aber wenn Zweifel kommen, ſo kannſt du ſie nicht beſeitigen, und darum mußt du prüfen. Einen

Jeſus Chriſtus magſt du wohl leiden, du ehrſt ihn ſogar, du nennſt Ihn einen weiſen Lehrer, einen Mann, deſſen ſein Zeitalter nicht werth war. Gegen Ihn auftreten, das willſt du nicht, aber von Ihm ſprechen wie das Volk, das Ihn für gar Alles hält, das kann ein gelehrter und gebildeter Mann auch nicht thun. Schön ſchreiben, ſchön reden, Tugend empfehlen, dem Laſter Einhalt thun, in die Nachfolge Jeſu treten, das heißt Ihm nachahmen, das iſt Chriſtenthum. Ja, das iſt das Chriſtenthum, das der Herr an der Gemeinde Laodikeia findet, und das Er weder kalt noch warm nennt. Bei deinem reinen Styl, deiner ſchönen Diktion, deiner Folgerichtigkeit im Schließen, deiner Nüchternheit im Blicke, deinem äſthetiſchen Gefühl, bei deinen vielen Arbeiten für Jugendbildung, und deinem kritiſchen Scharfſinn, hochgebildetes Chriſtenvolk, findet dich dein Herr doch weder kalt noch warm, und wünſchte ſogar daß du kalt oder warm wäreſt. Warum aber dieß? Der kalt-orthodoxe Lehrer, der nur, weil es ſein Amt mit ſich bringt, die Lehren der Religion vorträgt, oder die Wahrheit polemiſch vertheidiget, und die chriſtliche Moral ſeicht behandelt; und der feurige Schwärmer, der, weil es ihm am gewöhnlichen Glauben lange nicht genug iſt, auf Abwege geräth, oder Anſtoß gibt: Sind dem Chriſtenthum weniger ſchädlich, als diejenigen, welche zwar Chriſtum ſtehen laſſen, und ſehr ſchön von Ihm reden, aber Ihn nur als einen weiſen Lehrer wollen gelten machen, der den Grund zu einer feinern Bildung der Menſchen legte, hingegen die Lehre von der Verſöhnung, der Rechtfertigung und der Bekehrung gar nicht mehr kennen wollen. Beide andere weiſen doch dem Sünder, der ſich nicht mehr ſelbſt zu helfen weiß, ſeinen Arzt und Retter an; der Weiſe dieſer Zeit aber verdammt ihn, wenn er ſeine Zweifel nicht mehr zu löſen weiß, die er in ihm erzeugt hat, befiehlt ihm Fröhlichkeit, wenn ſich die finſtern Wolken ſeines Gemüthes bei ſeinem Geſchwätz nicht zerſtreuen wollen, gibt ihn endlich

der Verzweiflung preis, und ſchreibt, wenn er derſelben unterliegt, es entweder natürlichen Umſtänden, oder finſtern Religionsbegriffen zu, die ihm beigebracht worden. Jeſu wird alſo durch ihn die Kraft unmittelbar zu helfen ganz abgeſprochen, und das Gebet um Hülfe für unnütz erklärt. Die kalten und warmen Verehrer des Herrn halten die Bibel wirklich für Gottes Wort, der Laodikeer aber benützt ſie nur, wo ſie ſich drehen und wenden läßt, um ſein Syſtem zu empfehlen, und ſie dann nach und nach dem Volk aus den Augen zu rücken. Er hat alſo nur einen Schein der Religion, und ihre Kraft verläugnet er.

Wozu dient er nun ſeinem Herrn? Müſſen daher nicht alſo denkende Chriſten, Ihm dem treuen, wahrhaftigen Zeugen, ein Eckel ſeyn, da ſie ſeine Kraft ganz verläugnen, und das in ſein Wort gelegte Salz entweder nicht benützen, oder ſeiner Kraft berauben und zur Würze unnütz machen? Dieß zeigt Er aber auch an in den Worten: Weil du lau biſt und weder kalt noch warm, ſo will ich dich ausſpeien aus meinem Munde. O welch ein ernſtes Wort! Heißt das nicht: „ſolche Lehrer, und Alle, die ſich von ihnen leiten laſſen, will ich aus meiner Gemeinſchaft ausſtoßen, ihnen meine Gnade entziehen, und ihnen zu fühlen geben, daß, wer mich verwirft, auch von mir verworfen werde. Ja ein jedes Land oder Volk, wo dieſe Denkungsart allgemein wird, will ich mit ſolchen Gerichten heimſuchen, daß ſie ſich ſelig preiſen würden, wenn ſie nur meinen Namen ausſprechen dürften."

Zum Beweiſe, wie gerecht ein ſolches Gericht ſey, wie ſehr der Herr aber wünſchte, daß dieſe Gemeinde zu dieſer ihrer Zeit noch bedenken möchte, was zu ihrem Frieden dienet, redet Er ſie noch alſo an: Du ſprichſt nämlich: Ich bin reich, und habe mich bereichert, und habe nichts vonnöthen. Und weiſſeſt nicht, daß du biſt elend, bejammernswürdig, arm, blind und nackend. Dieſe Sprache, die der Herr dieſer

Gemeinde vorwirft, iſt zu keiner Zeit und unter keinem Volke, ſo oft und ſo laut gehört worden, als in unſern Tagen, und beſonders in der europäiſchen Chriſtenheit. Alle Arten von Fertigkeiten, Künſten, Wiſſenſchaften, Bildungs- und Erweiterungsmitteln des menſchlichen Geiſtes ſind in ſolcher Fülle vorhanden, und größtentheils durch die Anſtrengung des Verſtandes errungen worden, daß er wirklich ſehr bereichert wurde. Würde er ſie nun dankbar als eine Ausbeute anſehen, die er der Gnadenleitung des Herrn zu verdanken hat, ſo würden ſie ihm zu noch größerem Segen gereichen. Da er aber bei dem Reichthum von menſchlicher Weisheit ſich für berechtiget hält, ſich ſelbſt eine Religion nach ſeinem Wohlgefallen zu bilden, und die Zeugniſſe, Ermahnungen und Warnungen des Herrn nicht mehr achtet, ſo muß er wohl ſich ſelbſt für mündig halten, und ſo ſehr durch ſich ſelbſt bereichert wähnen, daß er ſich von dem Geiſte Gottes nicht mehr dürfe ſtrafen laſſen. Denn woher kommt wohl nach den Zeugniſſen derjenigen, die davon ſchreiben oder ſprechen, der Reichthum an Kenntniſſen und Einſichten, womit ſich unſer Zeitalter brüſtet, als von der auf den Hochſchulen gereinigten und ausgebildeten menſchlichen Vernunft? Jetzt weiß man dem Menſchen in allen Umſtänden zu helfen. Nicht Jeſus und ſein Wort, heißt es jetzt, bringt Frieden in das Herz; ſorgfältigere Bildung des Geiſtes und Herzens durch Philoſophie, ſchöne Literatur, mehrere Angewöhnung der Jugend an das Selbſtdenken, und Glauben an die eigene Kraft, das macht den Geiſt heiter, und erhöhet und veredelt den Genuß des Lebens; die Lehre des Chriſtenthums bringt nur verfinſternde Bilder in die menſchliche Seele, verengert das Herz und drückt den Geiſt nieder? Hinweg alſo mit dieſer, wir haben uns reich gemacht!

Ja, ihr habet euch reich gemacht, aber nur für dieſes Leben; welches Loos wartet dann euer, wenn euere Stunde kömmt, und das Wort an euch in Erfüllung gehet: Wer dem Sohn nicht glaubet, der

wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibet über ihm?! Dann werdet ihr erſt inne werden, wie treu der Herr euch warnte, da Er euere Prahlerei alſo beantwortete: Du weiſſeſt nicht, daß du biſt elend, und bejammernswürdig, und arm, und blind, und nackend.

Er will damit den alſo Bereicherten aufmerkſam machen, daß ſo glänzend auch ſeine Vorzüge ſeyen deren er ſich rühmete, ſo befinde er ſich doch in einem ſehr drückenden Zuſtande. Er wiſſe nicht wie elend er ſey, daß er ſo mühſam die Gegenſtände des Wiſſens zuſammengetragen, die zwar ſeinen Verſtand und Gedächtniß mit vielen Schätzen angefüllt, aber das Herz leer gelaſſen, und dem göttlichen Frieden in dem Innern und der Erkenntniß des Heils in Chriſto keinen Zugang geſtatten. Er ſey eben ſo bedauernswürdig wie ein Kranker in einem hitzigen Fieber, der ſein eigner Arzt ſeyn will, und in der Meinung, daß er heilbringende Arznei ergreife, tödtliches Gift zu ſich nimmt. Bei allem Reichthum an geiſtigen Vorzügen ſey er doch arm — ſehr arm, weil er die Verſicherung von der göttlichen Gnade ganz entbehre, und weil er an den Belehrungen und Tröſtungen des H. Geiſtes Mangel leide, keine Belebung und Stärkung des Glaubens finde, ſo daß er in den ernſteſten Augenblicken des Lebens, wo der Herr ſeine Seele vor ſein Gericht zieht, und er von ſeiner Vernunft dann nicht belehrt werden kann, weil ſie von dem Richterblicke berührt ſelbſt verfinſtert iſt, keinen Troſt findet. Für deine Armuth und deinen Jammer würde zwar noch Hülfe zu finden ſeyn, weil der Herr denen, welche ſich mühſelig und beladen fühlen, Erquickung anbietet, aber dein Zuſtand wird um ſo bejammernswürdiger, weil deine Blindheit, die du dir durch Verachtung des göttlichen Wortes zugezogen haſt, es dir unmöglich macht deine Gefahr einzuſehen, deinen Heiland kennen zu lernen, oder den Richter zu bemerken, der bereit iſt den Stab über dich

zu brechen. Endlich ſtehſt du doch nackend da, wenn du dir ſchon einen Schleier von Scheintugenden umgehängt haſt, vor dem Flammenauge deſſen, vor dem das Spinnengewebe deiner ſelbſt verfertigten Sittenlehre deine Blöße nicht bedecken kann, weil du das Hochzeitkleid der Gerechtigkeit Chriſti nicht annehmen wollteſt, das er dir, wenn du hätteſt glauben wollen, ſo gern umſonſt gegeben hätte, und in deiner Taufe ſchon liebreich angeboten hatte.

Will aber der Herr, den Laodikeer ſogleich verwerfen, weil er ſich für reich hält, ohne ſeiner Blindheit Rückſicht zu nehmen, die ihn ſein Elend nicht einſehen läßt? Nein, nicht ſogleich. Er beweist vielmehr noch große Schonung gegen ihn. Ich rathe dir, ſpricht Er zu ihm; im Feuer geläutertes Gold von mir zu kaufen, daß du reich werdeſt, und weiße Kleider, daß du ſie anzieheſt, und nicht aufgedeckt werde die Schande deiner Blöße, und Augenſalbe um deine Augen zu beſtreichen, daß du ſehen mögeſt.

Hier führt der Herr ganz die Sprache eines weiſen Arztes mit einem Fieberkranken, der mit großer Schonung behandelt werden muß, wenn er willig werden ſoll, die Arzneien einzunehmen, weil er ſich nicht für krank hält, oder wenigſtens ſeine Krankheit nicht für gefährlich anſieht. Er rathet ihm blos, er nöthiget ihn nicht. Es iſt auch der einzige Weg, wie man einem Menſchen beikommen kann, der auf ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen ſtolz iſt, und auch das einzige Mittel, ihn auf die Unzulänglichkeit ſeiner Meinungen aufmerkſam zu machen, um ihm den Weg zum Glauben zu bahnen, weil ihm ſein Stolz nicht erlaubt, wenn man ihm etwas zu glauben aufdringen will, das ſeine Vernunft noch nicht ergriffen hat, einem gegebnen Befehle unbedingten Gehorſam zu leiſten.

Worin beſteht aber dieſer Rath? Gold ſoll er von Ihm kaufen, das mit Feuer durchläutert iſt. Wie kann aber ein Armer kaufen? Dieſer Arme hat

Reichthümer, von dieſen kann er wohl etwas hingeben, um einen Schatz von durchläutertem Gold zu erheben. Welche Ruhe bringt es denn deiner Seele, wenn die Schätze deines Wiſſens deine Zweifel vermehren, wirf ſie hin und ergreife den Glauben an deinen Seelenfreund, der im Feuer ſeiner Leiden dir den Zugang zu ſeiner Gnade erworben hat. Durch Nachforſchungen deiner Vernunft wirſt du zwar den Glauben dir nicht einprägen können, aber durch den kindlichen Blick in dein Bedürfniß Ruhe zu finden für deine Seele, wirſt du dir dieſes köſtliche Kleinod erkaufen können, ja — je mehr Beugung und Demüthigung du beweiſeſt, deſto herrlicher wird die Gnade Gottes dir entgegen ſtrahlen. Du wirſt zwar die unſeligen Folgen des Unglaubens wie brennende Flammen in dir fühlen, aber deſto glänzender wird das Gold des Glaubens, wenn deiner Seele der Friede Gottes zu Theil wird.

Das zweite, was der Herr anräth, iſt: Weiße Kleider zu kaufen, um ſie anzuziehen, daß nicht aufgedeckt werde die Schande der Blöße. Anſtatt des löcherichten Gewandes der eignen Gerechtigkeit, das die Schande der Blöße nicht verhüllen kann, weil bei allen ſchönen Handlungen des Selbſtgerechten doch die ſündlichen Neigungen des Herzens Theil daran haben, rathet ihm der Herr an, eine Gerechtigkeit zu kaufen, die ganz weiß und rein, und allein hinlänglich iſt, das anklebende Verderben ganz zu überdecken. Dieſes weiße Gewand iſt die Gerechtigkeit Jeſu, die Er gern jedem zueignen will, der ſeine befleckte Gerechtigkeit dagegen hingibt. Sie hat vorzüglich die Eigenſchaft in ſich, dem Sünder, der durch die Gnade des Herrn damit bekleidet wird, Kraft zu ertheilen, daß er willig in den Wegen des Herrn wandeln lernt.

Endlich räth der Herr an mit einem Augen ſtärkenden Mittel die Augen zu beſtreichen, damit man ſehen möge. Das ſtärkendſte Mittel für unſere

Augen — und zwar nicht nur für blödſichtige und kurzſichtige, ſondern auch ganz geblendete Augen unſers Geiſtes iſt der H. Geiſt, wenn Er im Wort und Gewiſſen uns nicht nur unſere Sünden aufdeckt, ſondern auch die Sünderliebe Jeſu verkläret; wenn Er uns die Ermahnungen, Warnungen, Belehrungen und Tröſtungen, welche die H. Schrift enthält, klar und eindrücklich macht. Das Salben mit dieſer Augenſalbe geſchieht vorzüglich durch ein herzliches und inbrünſtiges Gebet um den H. Geiſt, und durch fortwährende Aufmerkſamkeit auf ſeine Winke in unſerm Innern; was vorzüglich denjenigen von dem Herrn empfohlen wird, welche ſo kurzſichtig geworden ſind, daß ſie die innere Kraft der Glaubenswahrheiten nicht mehr einſehen, ſich blos an den Buchſtaben halten, und auch dieſen oft zweifach ſehen.

Weil aber ein ſolcher Rath von Menſchen, welche im Wahne ſtehen, daß ſie durch eigene Kraft zur höchſten Vollkommenheit gelangen können, nicht gern befolgt wird, und nicht befolgt werden kann, ſo lang ſie in dieſer Verblendung bleiben, ſo zeigt der Herr das Mittel an, deſſen Er ſich bedienen will, um ſie aus dieſer Verblendung herauszureißen. **Welche ich lieb habe, die ſtrafe und züchtige ich.** Er verſpricht zwar nicht, daß Er Alle aus dieſer Verblendung reißen wolle, denn Er nennt nur die, welche Er lieb habe, und ſcheint durch dieſen Ausdruck den einen vor den andern einen Vorzug zu geben. Wem aber der Gerechte einen Vorzug gibt, beſonders der Gerechte, der Augen hat wie Feuerflammen, bei dem muß Er eine Urſache finden ihn zu lieben, und alſo wahrnehmen, daß ſein Herz empfänglich iſt, ſeine Warnungen und Beſtrafungen zu ſeinem Heile zu benützen. Wo Er aber dieß nicht findet, hingegen einen überdachten Haß gegen ſeine Perſon, und eine beharrliche Neigung Unglauben und Zweifelſucht zu befördern, und alſo den Tempel Gottes zu verderben, den läßt Er ſeinen Gang gehen bis das Maaß voll iſt,

und wird ihn dann auch wieder verderben, wenn ſeine Stunde kömmt, und ihn hinausſtoßen in die äußerſte Finſterniß, wo wird ſeyn Heulen und Zähnklappen. Wohl alſo denen, welche der Herr würdig findet, durch Anfechtungen, Gemüthsunruhen, Vorwürfe im Gewiſſen, äußerliche Demüthigungen, mißlungene Verſuche, Verläumdungen, Mangel, Krankheiten, Hingabe in Verſündigungen und darauf erfolgte Strafen, zur Erkenntniß ihres Verderbens, zum ernſtlichen Suchen der Gnade Gottes und des Heils in ſeinem Verſöhnungstode, anzutreiben; denn der Weg zur Rettung ihrer Seelen iſt ihnen dann geöffnet.

Weil es der Herr hier mit einer Gemeinde zu thun hat, welcher es beſonders angelegen iſt, ſich Kenntniſſe zu ſammeln, Bildung des Geiſtes zu befördern, und ſich durch regſame Thätigkeit für das gemeine Wohl auszuzeichnen, ſo ſpricht Er ſie ſehr ernſtlich an ihren Fleiß an etwas zu wenden, das nöthiger iſt, als die ſo gefeierte Aufklärung, weil es dazu dient wahre Heiterkeit zu bringen. Er ſpricht nämlich: **Eifere alſo und ändere deinen Sinn.** — Dieſes **Eifern oder Befleißen** (eben ſo viel als Studiren) fordert eigentlich die Lehrer auf redlich zu forſchen in der Schrift und im menſchlichen Herzen, um nicht nur oberflächlich von Jeſu zeugen, ſondern das in Ihm zu findende Heil kräftig verkündigen zu können; und die Uebrigen aufmerkſam zu machen, daß die wahre Bildung für die Ewigkeit in einer aufrichtigen Buße und Sinnesänderung beſtehe, welche ſich nicht nur in einzelnen Regungen, oder theilweiſem Gehorſam gegen den Geiſt Gottes zu erkennen gibt, ſondern in einem rechten Ernſt, den ſtolzen Sinn zu beugen, und ſich ganz der Leitung des H. Geiſtes hinzugeben.

Zum Beweiſe, wie gern der Herr ſolchen frühern Verächtern mit ſeiner Heilands-Gnade zu Hülfe komme, ſobald ſie ſich bereit zeigen ſeine ihnen angebotene Hülfe anzunehmen, ſpricht Er weiter: **Siehe ich ſtehe vor**

der Thüre, und klopfe an, ſo Jemand meine Stimme hören, und die Thüre öffnen wird, ſo werde ich zu ihm eingehen, und mit ihm ſpeiſen, und er mit mir. Alle Erſchütterungen, Rührungen, und beſondere Führungen ſolcher Menſchen, die weder kalt noch warm ſind, werden von dem Herrn ſelbſt angewandt, um in ihnen das Bedürfniß ihr Heil in Chriſto zu ſuchen, hervorzubringen, und ſich alſo ohne ſich aufzudringen, blos anzumelden, damit ſie wiſſen, daß ſie von dem Herrn nicht vergeſſen ſeyen. Es ſind zwar bloße Winke, die Er ihnen gibt, aber doch ſolche, die es fühlbar machen, daß Er nahe ſey, und nur darauf warte, bis ſie auf ſeine Stimme achten, und ſich bereit finden laſſen Ihn bei ſich aufzunehmen. Wer aber von ſolchen Angegriffnen aufmerkſam darauf wird, daß ſein Heiland da iſt um ihm zu helfen, und Ihm die Thüre, d. i. ſein Herz in wahrer Zerknirſchung, über ſeinen Unglauben und andere Sünden, die er bisher entſchuldiget hatte, öffnet und ein Verlangen zeigt, aus ſeinem verwerflichen Zuſtand gerettet zu werden, zu dem will der Herr ſelbſt hineingehen, mit andern Worten: ihm Vergebung der Sünden ertheilen, und ihn durch ſeinen Geiſt überzeugen, daß ihm ſeine Gerechtigkeit zu eigen geſchenkt ſey; ja Er will ſogar mit ihm ſpeiſen, und ihn mit ſich ſpeiſen laſſen, womit Er ſagen will: Er wolle ihn mit ſeiner Liebe ſpeiſen, daß er von Gegenliebe gegen Ihn ganz durchdrungen werde, und in derſelben ſich ſelig fühlen könne. Und dieß iſt beſonders der Fall bei ſolchen Seelen, die zuvor von Zweifeln herumgetrieben, von einem Buch zum andern ſchlichen, von einem Freund zum andern flohen, und nirgends Ruhe fanden; wenn ſie in ihrer großen Noth zu dem bisher verſchmähten Jeſu ihre Zuflucht nehmen und nun in ſeinen Wunden Heil, und im Gebetsumgang mit Ihm täglich neue Beweiſe ſeiner Gnade erfahren. O wohl allen Seelen,

die von Ihm gewürdiget werden mit ſeiner Liebe geſpeißt zu werden, denn alsdann ergreifen ſie erſt diejenigen Empfindungen, welche ſie treiben von ganzem Herzen auszurufen: **Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!** (Pſ. 103, 1—4.)

So groß die Verheiſſungen alle ſind, die der Herr den Siegern der vorhergehenden Gemeinden gibt, ſo erhalten die Ueberwinder der Gemeinde zu Laodikeia doch die größten, und zwar aus dem wichtigen Grund, wie es zu vermuthen iſt, weil es in einer ſolchen Rieſenzeit, wo es der Himmelsſtürmer ſo viele gibt, kein Kleines iſt ein Prediger der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, die da kömmt aus Glauben in Glauben, zu ſeyn und zu bleiben, und in der Geiſtes-Armuth zu beharren bis an das Ende. Darum ſpricht Er: „**Dem Sieger will ich geben zu ſitzen mit mir auf meinem Thron, wie ich geſiegt und mich geſetzt habe, mit meinem Vater auf ſeinen Thron.**

Der Herr vergleicht den Sieg des Gläubigen in einem ſolchen ſkeptiſch-kritiſchen Zeitraume, wo man es für Weisheit hält, immer neue Zweifel hervorzuſuchen um den Glauben zu untergraben, Jeſu Gottheit ganz auszuziehen, und Ihn bis zum Tod am Kreuze von neuem zu erniedrigen, mit dem Siege, den Er in den Tagen ſeines Fleiſches durch ſeine tiefe Erniedrigung errungen hat. Denn auch dieſer Kämpfer wird, wie ſein Herr, mit Schmach, Schimpf, Verachtung und innern und äußern Anfechtungen beladen, und kann in dieſem Kampfe keine andern Waffen

gebrauchen als Geduld und Glauben, wenn er nicht aus der Armuth des Geiſtes herausgeriſſen werden, und das Kreuz nicht wegwerfen will, das der Herr ihm nachzutragen befohlen hat, was nur in der geduldigen Annahme geſchehen kann. Und dieſes gläubige Dulden koſtet viel mehrere Selbſtüberwindung und Verläugnung des eigenen Ichs zur Verherrlichung Jeſu Chriſti, als die gelehrteſten Widerlegungen, und die Demüthigungen Anderer durch menſchlichen Witz, welche man auf die Gegner Chriſti zurückwälzt. Nicht vergebens hat der Herr das Wort mehreremal wiederholt: **Wer ſich ſelbſt erniedriget, wird erhöhet werden.** Wer ſich ſelbſt nicht ſchämt, wenn er auch noch ſo ſehr behohnlächelt wird, zu bezeugen, daß er als **armer Sünder in Jeſu Chriſto Heil gefunden** habe, erhebt ſeinen Herrn mehr, als der, welcher in den künſtlichſten Redensarten ſeinen Namen zu erheben ſucht. Darum iſt es nun kein Wunder, wenn ihm der Herr verheißt: **Daß er ſitzen werde mit Ihm auf ſeinem Throne.**

Die Redensart die der Herr hier braucht — **der Sieger wird mit mir ſitzen auf meinem Throne** — um die Erhebung des Demüthigen zu bezeichnen, hat einer Gemeinde **Laodikeia** gegenüber gewiß ihre beſondere Beziehung. Es iſt da von einem Volk die Rede, das ſich die Souverainetät zueignet, ſich auf Fürſtenthronen und Richterſtühle aus eigner Vollmacht ſetzt, und ſogar den Stuhl des Papſtes, ſo ſpöttiſch es ſonſt darauf hinblickt, ſelbſt zu beſteigen nicht verſchmäht, weil er ihm das Recht gibt dem göttlichen Worte eine ihm beliebige Richtung zu geben. Und dieſem Volke zur Beſchämung ſagt Er, „der Weg, den ihr auserwählt habet zum Throne zu gelangen, führt euch nicht dahin; der Bußfertige — Gedemüthigte — der ſich durch meine Züchtigungen zu mir ziehen läßt, die ſelbſt errungenen Schätze und ſeine durchlöcherten Kleider wegwirft, um bei mir

reines Gold, und das weiße Gewand reiner Unſchuld ſich zu erwerben, meine Belehrung annimmt, und die Verachtung, die ihr ihm beweiſet, willig trägt, der findet den Weg zu meinem Throne, trotz eueres Geſchreies: Hinweg mit dieſem kreuziget ihn! Den ihr jetzt verworfen habet in euerem Gerichte, der wird einſt euer Richter ſeyn, wie der Stein den die alten Bauleute verworfen haben, zum Eckſtein geworden iſt.

Wenn wir nun am Schluße dieſes Briefes das Wort noch einmal hören: **Wer ein Ohr hat, höre, was der Geiſt den Gemeinden ſagt!** ſo verdient es hier einer beſondern Beherzigung. Obſchon dieſer Brief der letzten Gemeinde der Chriſtenheit gewidmet iſt — einer Gemeinde, wo der Indifferentismus, der Unglaube, die Verläugnung Jeſu, und die frechſte Beurtheilung ſeiner Lehre immer allgemeiner wird — ſo enthält er doch Fingerzeige an die Glieder aller Gemeinden, welche etwas von dem beſchriebenen Charakter an ſich tragen. Alle arianiſch und ſocinianiſch Denkenden aller Zeiten konnten hier ihr Bild entworfen ſehen. Wenn alſo in den vormaligen Zeiten öfters gegen das laue Laodikeia geeifert wurde, ſo iſt es nie als ein Mißgriff der Diener der Kirche zu betrachten, weil dieſer einreißende Geiſt damals ſchon als der **Vorläufer des Antichriſts**, der in unſern Tagen ſein Haupt erhebt, angeſehen werden konnte, und der **Herr** ſich ſolcher Eiferſtimmen bediente an den **Herzen**, die er lieb hatte, **anzuklopfen**. Nie aber forderte dieſer Brief aufmerkſamere Ohren als in unſern Tagen, nie war er anſprechender an die Diener der Kirche, die ein Ohr dafür haben, ihre Stimmen zu erheben, auf das Anklopfen des Herrn aufmerkſam zu machen, und auf ſein wiederholtes Rufen hinzudeuten, und zwar um ſo mehr, da wir ſeine Gerichte immer näher rücken ſehen.

Ja Jeder deſſen Herz gebeugt oder gerührt von Jeſu Worten oder Führungen, Winke erhält ſeiner wehmüthig einladenden Stimme Gehör zu geben, öffne Ihm daſſelbe ganz, damit Er einziehen und den Lichtglanz ſeiner Gnade und ſeines Friedens darin verbreiten kann.

---

Hier ſchließt ſich nun die erſte Viſion des H. Sehers. Sie enthält in unſern verhängnißvollen Zeiten zur Stärkung des Glaubens manche belehrende Winke.

Wir nehmen daher keinen Anſtand dieſen erſten Drittheil des erſten Bandes in einem abgeſchloſſenen Hefte voran zu ſchicken, um denſelben dem Publikum vorzulegen und die darin enthaltenen Winke, noch in deſſen Hände zu bringen, ehe uns ſelbſt die Hände gebunden ſind.

Das zweite Heft, das die zweite Viſion des Apoſtels, die Eröffnung der ſieben Siegel in ſich enthält, und die Schickſale der chriſtlichen Kirche bis in unſere Tage bezeichnet, wird dieſem erſten Hefte, ſo ſchnell als möglich nachfolgen, und einige nicht unbedeutende Beleuchtungen der Zeichen dieſer Zeit enthalten.

Gehe hin Büchlein, und ſage denen, die dich hören wollen: Der Herr iſt nahe, ſorget nichts! Vergeblich iſt das Treiben und Wirken, das Zanken und Streiten, das Pochen und Zagen der Kinder des Unglaubens; der Richter iſt vor der Thüre, und wird einem Jeglichen geben nach ſeinem Thun.

Suchet Ihn noch, weil Er zu finden iſt! Rufet Ihn an, weil Er nahe iſt!

## Zweite Viſion.

# Jeſus als Prophet
eröffnend
## die Schickſale der chriſtlichen Kirche.

Nach der erſten Viſion ſcheint die Entzückung des Apoſtels Johannes nachgelaſſen zu haben, und er wieder in den gewöhnlichen Zuſtand zurückgetreten zu ſeyn. Wie lange dieß gedauert und wann die zweite Viſion den Anfang genommen habe, wird nicht bemerkt, nur das Wie wird von dem Seher angezeigt, und dann eine Beſchreibung des Orts gegeben, wo er ſich im Geiſte befand, der deutungsvollen Bilder, die ihm gewieſen worden, und der geheimnißvollen Worte, die er gehöret hatte. Die ganze Viſion umfaßt die merkwürdigſten Schickſale der chriſtlichen Kirche, welche vorzüglich zu derſelben Bildung, Entartung, Umſchmelzung und Vollendung beigetragen haben, und iſt in dem 5ten, 6, 7, Kapitel und dem 1ſten Verſe des 8ten enthalten.

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Der Thron Gottes und ſeine Umgebungen. K. 4. —
§. 2. Verſiegeltes Buch . . . . . . . . . . K. 5, 1—4.
§. 3. Des geſchlachteten Lammes Vollmacht daſſelbe zu öffnen . . . . . . . . . . . 5—7.
§. 4. Anbetung des Lammes zur Ehre Gottes . . . 8—14.

§. 5. Eröffnung des erſten Siegels. Ausbreitung des Evangeliums, und deſſen Erfolg . K. 6, 1. 2.
§. 6. Eröffnung des zweiten Siegels. Prüfung der Lehre des Evangeliums durch Widerſpruch und Verfolgung . . . . . . . . . 3. 4.
§. 7. Eröffnung des dritten Siegels. Einzäunung der Lehrfreiheit . . . . . . . . . 5. 6.
§. 8. Eröffnung des vierten Siegels. Abfall eines großen Theils der Chriſtenheit . . . . . . 7. 8.
§. 9. Eröffnung des fünften Siegels. Der wahren Chriſten Verfolgungszeit unter den ausgearteten Chriſten . . . . . . . . . 9—11.
§. 10. Eröffnung des ſechsten Siegels. Gericht über die verderbte Chriſtenheit . . . . 12—17.
§. 11. Beſondere Viſion. Vorſorge für die Gläubigen durch die Verſieglung der Auserwählten in den letzten Kämpfen, und Sieg derſelben . . . . . . . . . . K. 7. —
§. 12. Eröffnung des ſiebenten Siegels. Die ſtille Sabbathsruhe. . . . . . . . . K. 8, 1.

## §. 1.

## Der Thron Gottes und ſeine Umgebungen.

### Kap. 4.

1. Nach dieſem ſah ich, und ſiehe da eine Thüre war
geöffnet in dem Himmel, und die erſte Stimme, die ich hörte
mit mir reden, ſprach wie eine Poſaune: Steige hieher,
und ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll!
2. Und ſogleich war ich im Geiſte; und ſiehe ein Thron
ſtand im Himmel, und auf dem Throne (war) ein Sitzender.
3. Und der Sitzende war von Anſehen gleich dem Stein
Jaſpis und Sardinus, und ein (Iris) Glanzbogen war
rings um den Thron an Farbe dem Smaragd ähnlich.
4. Und rings um den Thron waren vier und zwanzig Throne,
und auf den Thronen ſah ich 24 Aelteſte ſitzen, angethan
mit weißen Kleidern. Und ſie hatten auf ihren Häuptern
goldene Kronen. 5. Aus dem Throne gehen aus Blitze,
und Donner und Stimmen; und ſieben von Feuer brennende
Fackeln vor dem Throne, welche ſind die ſieben Geiſter Gottes.

6. Und vor dem Throne war ein gläſernes Meer gleich einem Kryſtall. Und in der Mitte des Thrones und rings um den Thron vier lebendige Weſen voll Augen vornen und hinten. 7. Und das erſte lebendige Weſen war gleich einem Löwen, und das zweite lebendige Weſen gleich einem Kalbe, und das dritte lebendige Weſen hatte ein Angeſicht wie ein Menſch, und das vierte lebendige Weſen war gleich einem fliegenden Adler. 8. Und die vier lebendigen Weſen, hatten jedes beſonders ringsum ſechs Flügel, und waren innen voll Augen; und haben keine Ruhe Tag und Nacht, ſprechend: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, der allmächtige Gott, der da war, und iſt, und kömmt. 9. Und wenn die lebendigen Weſen darbringen Preis, Ehre und Dank dem Sitzenden auf dem Throne, dem Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten; 10. So fallen die vier und zwanzig Aelteſten vor dem Sitzenden auf dem Throne nieder, und beten an den Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und legen nieder ihre Kronen vor dem Throne ſprechend: 11. Du biſt würdig, o Herr, zu nehmen die Herrlichkeit, und Ehre und Kraft, denn du haſt alles erſchaffen und durch deinen Willen iſt es, und iſt geſchaffen worden.

In der Einleitung zu der zweiten Viſion bedient ſich der Seher des Ausdrucks nach dieſem ſah ich — und ſcheint alſo dadurch anzudeuten, daß er einen Zwiſchenraum hatte, da er aus ſeiner erſten Entzückung wieder zum Gebrauch ſeiner Sinne gelangt war. Wie die Jünger bei der Himmelfahrt des Herrn gen Himmel ihre Blicke noch richteten, da ſie ihren Herrn nicht mehr ſahen, ſo ſcheint auch das Andenken an den Lebendigen, der ihm neues Leben gegeben, ſeine Blicke auch dahin gezogen zu haben; denn er ſpricht: **und ſiehe da, eine Thüre war geöffnet in dem Himmel;** und mit dieſem Blicke vereint ſich auch eine Stimme, die im Poſaunenton ihn alſo anredet: **Steige hieher, und ich will dir zeigen, was nach dieſem geſchehen ſoll.**

In höherm geiſtigem Sinne müſſen ſchon dieſe Bilder aufgefaßt werden, wenn wir, was des Geiſtes Gottes iſt, geiſtig beurtheilen ſollen. **Die geöffnete Thüre in**

dem Himmel iſt alſo dem Seher, der nach Aufſchlüſſen über die Zukunft in der Verfolgungszeit, welche die Chriſtenheit drückte, ſich vermuthlich wird geſehnt haben, einen Wink zu geben, daß ihm der Eintritt in das Heiligthum aufgeſchloſſen ſey, und alſo ſein Gebet Erhörung gefunden habe. Ehe er aber noch weiter darüber nachdenken kann, hört er ſchon einen göttlichen Befehl, der ihm im Poſaunentone zuruft: **Steige hinauf** — in der Geiſterſprache — **Laſſe dich entbinden von deinen Verhältniſſen zur Sinnenwelt**, und erhebe dich zur **Anſchauung im Geiſte** von ſolchen Dingen, die nach dieſem geſchehen ſollen. Schlägt nicht ſchon dieſe Anrede die Aeußerungen derjenigen zu Boden, welche behaupten, daß die ganze Offenbarung ein dramatiſches Gemälde von dem Untergang des jüdiſchen Staates ſey, zu einer Zeit wo derſelbe ſchon der gänzlichen Unterdrückung nahe, oder vielmehr wirklich zertrümmert war, blos weil ihr Syſtem Gottes Wege nach ihren Wegen meſſen möchte, und ihre beſchränkte Vernunft nicht annehmen will, daß in dem ewigen Gott **Vergangenheit und Zukunft** mit der Gegenwart in eins zuſammenfließt, und folglich Weiſſagungen, die von Ihm ausgehen, nicht nur nicht zu verachten, ſondern als Gnadengeſchenke von Ihm anzuſehen ſind, die er den kurzſichtigen Menſchen zur Belehrung und Stärkung ihres Glaubens durch ſeine Werkzeuge mittheilt? Denn der Poſaunenton redt in dieſer Anrede deutlich von Dingen, die **nach dem** — und alſo **nach den Zeiten Johannis** geſchehen werden.

**Und** ſogleich, ſpricht Johannes, war ich im Geiſte. Wer ſollte nicht von der Erde losgeriſſen werden, wenn ſolche Stimmen ſich hören laſſen, um den von einem ſinnlichen Körper gebundenen Geiſt, von ſeinen Feſſeln zu entledigen, und ihm die Augen zu öffnen, daß ſie den Anblick des himmliſchen Lichts ertragen können?

Wie gern möchte ich von dieſer Gnade nur einen Theil erlangen, um meinen Brüdern, die Winke, die Johannes

empfing, nur einigermaßen deuten, um Dich mit ihnen bei dem Anblick deiner Wunderwege von Lob und Dank durchdrungen, würdig — preiſen zu können. Zu klein und ſchwach bin ich um das Dunkel zu durchdringen, das meinen Sehkreis begränzt, wenn ich in Dein Heiligthum hineinſchauen möchte. O Herr gib mir nur ſo vieles Licht, daß ich den Sinn der H. Bilder, die Du in dieſem Buche vor meinen Augen vorüber führeſt, richtig auffaſſe, und für mich und Andere das Belehrende darin finde, das Du uns zugedacht haſt. Erwecke Du ſelbſt durch das, was Du mich ſehen und hören läßſt, ein Gefühl deiner Gnade, daß ich in allen deinen Wegen Deine Herrlichkeit ſehe, und meine Seele gedrungen werde, ſo oft ich in dieſes Buch blicke, auszurufen: **Dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamm gebühret Preis, und Ehre, und Herrlichkeit, und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Amen.**

Sobald Johannes im Geiſte war, ſo iſt das erſte, (Vers 3) was ſeine Blicke auf ſich zieht, ein **im Himmel aufgeſtellter Thron**, und über demſelben ein **Sitzender**. Die eigentliche Geſtalt des **Throns** ſcheint ſeine Aufmerkſamkeit nicht erweckt zu haben, hingegen zieht ſie das **über demſelben erhöhte Weſen** ganz an ſich. Das einzige, was er von demſelben im Stande iſt auszuſprechen, zeigt er in den Worten an: **Der Sitzende war dem Anſehen nach gleich dem Stein Jaſpis und Sardis.** Nur **Glanz** und **Farbe** dieſes **Weſens** weiß er mit etwas zu vergleichen, nach der Vorſtellung die Ezechiel in einer Viſion von dem **göttlichen Weſen** erhielt. (Kap. 1, 27.) **Es war wie Licht helle, und inwendig war es geſtaltet wie ein Feuer um und um, von ſeinen Lenden über ſich und unter ſich ſahe ichs wie Feuer glänzen um und um.**" Der **Feuerglanz**, deſſen hier gedacht wird, ſtimmt ganz überein mit der **Farbe des Steines Jaſpis und Sardis.** Von dieſem letztern ſagt Epiphanius im Buch Moſe von den Steinen im Schilde Aarons: „Er enthält eine

Miſchung von Feuer- und Blutfarbe.“ Jaſpis gibt es von verſchiedenen Farben, der Purpurfarbne ſoll aber der koſtbarſte ſeyn. Aus dieſem Bilde läßt ſich ſchließen, daß Johannes über dem Throne ein Weſen ſah, deſſen Geſtalt ſich nicht ausſprechen läßt, von dem aber ein röthlicher Lichtglanz hervorſtrahlt, und in deſſen Inneres kein Auge eindringen kann. Den gleichen Eindruck muß auch Paulus von dem göttlichen Weſen bekommen haben, da er in den dritten Himmel entzückt war, wie er anzudeuten ſcheint in den Worten: (1 Tim. 6, 16.) „Er wohnet in einem unzugänglichen Lichte, in das kein Menſch noch hineingeſchauet hat, auch nicht hineinſchauen kann.“ Selbſt der Herr muß es ſeinen Jüngern bezeugt haben, nach 1 Joh. 1, 5. „daß Gott ein Licht und in Ihm keine Finſterniß ſey.“ In der That eine ſehr würdige Vorſtellung des göttlichen Weſens, wenn wir uns daſſelbe als einen undurchdringlichen über alle Begriffe erhabenen Lichtglanz denken, von dem alles Licht und eine Feuerkraft ausgeht, die das ganze Weltall gebildet hat und belebt, und alles Unreine zerſchmelzt und verzehrt.

Eine Iris von Smaragdfarbe umgibt den Thron dieſes herrlichen Weſens. Unter einer Iris dachten ſich die Alten eine in einer lieblichen Farbenmiſchung wie der Regenbogen ſtrahlende Lufterſcheinung. Von einem ſmaragd-farbnen Glanzgewölbe ſah alſo Johannes dieſes unerforſchliche Lichtweſen umgeben, vermuthlich um ihm in dieſem edeln Bilde anzudeuten: Obgleich es kein menſchliches Auge wagen darf in die göttliche Heiligkeit — die jedem Unreinen ein verzehrendes Feuer iſt — einzudringen, ſo iſt ihm doch ſeine Gnade und Liebe zugänglich, welche wie die grüne Farbe des Smaragds durch ihren milden Glanz das Auge ergötzt, dem gebeugten menſchlichen Geiſte und zerſchmolzenen Herzen Stärkung und Erquickung gibt.

Nach der Beſchreibung des Thrones Gottes macht Johannes auch auf deſſen Umgebungen aufmerkſam,

— das erſte was unter dieſen ſein Auge auf ſich hinzieht, „ſind vier und zwanzig Throne, rings um den Thron. Auf denſelben ſieht er ſitzend vier und zwanzig Aelteſte, mit weißen Kleidern angethan, und auf den Häuptern mit goldenen Kronen geſchmückt.“ Dieſes Bild ſcheint eine Beziehung zu haben auf die Vorſteher der 24 Prieſterklaſſen, aus welchen David einen Prieſterrath gebildet hatte. Wie nun die Prieſter in ihrem Rathe nur ſolche Fälle zu berathen hatten, die ſich auf die Ehre Gottes bezogen, ſo ſcheint auch dieſer himmliſche Rath, der den Thron Gottes umgibt, ein Sinnbild der Thronen, und geiſtigen Kräfte oder Mächte, welche Gott zu Aufſehern über die Menſchen geſetzet hat und Daniel 4, 14. „den Rath der Wächter“ nennt. Wenn der Apoſtel Paulus von Jeſu ſpricht: In Ihm und durch Ihn ſeyen geſchaffen, alle Throne (Col. 1, 16.) und — Er ſey geſetzet über alle Throne, Gewalt, Macht, Herrſchaft, nicht allein in dieſer, ſondern auch in jener Welt (Eph. 1, 21.); — ſo hatte er vermuthlich auch dieſe Aelteſten, die den Thron Gottes umgeben, im Auge. Die weißen Kleider, womit ſie angethan waren, ſind nach der Erklärung des Sehers ſelbſt, (Ap. 19, 8.) ein Sinnbild „der Gerechtigkeit der Heiligen.“ Die Kronen aber ein Zeichen der ihnen über gewiſſe Bezirke angewieſenen Herrſchaft. So ſehr auch dieſe Anſicht von der Weltregierung himmliſcher Weſen von Einigen bezweifelt wird, ſo weist doch die H. Schrift nicht nur in den vorerwähnten Stellen, ſondern auch noch in vielen andern darauf hin (Jeſ. 24, 23. Dan. 4, 10. 20.).

Aus dem Throne gehen Blitze und Donnerſtimmen hervor. Dieſe Benennungen deuten Kraftäußerungen der göttlichen Allmacht, Heiligkeit und Weisheit an, welche ſich durch außerordentliche Wirkungen in unvermutheten Ereigniſſen den Menſchen zu erkennen geben. Da nun das ganze dem Seher gezeigte Sinnbild auf das Erlöſungswerk hinzuweiſen ſcheint, ſo iſt das Her-

vorbrechen der Blitze, Donner und Stimmen aus dem Throne eine bildliche Darſtellung der Ereigniſſe, welche auf deſſen Erſcheinung vorbereiteten und den Zweck deſſelben befördern. In dieſer Rückſicht werden durch Blitze plötzliche Gerichte, durch anhaltende Donner Staatsumwälzungen und große Veränderungen, und durch Stimmen ernſtliche Warnungen und Beſtrafungen angedeutet, welche an die Völker der Erde ergehen.

Außer dieſem bemerkt der Seher ſieben Fackeln von Feuer brennend vor dem Throne, von welchen er ſelbſt bezeuget, ſie ſeyen die ſieben Geiſter Gottes, deren er ſchon in dem apoſtoliſchen Gruße (Kap. 1, 4.) gedacht hat, und (K. 3, 1.) in der Anrede an die Gemeinde Sardes. Wie in dem apoſtoliſchen Gruße in der Benennung der ſieben Geiſter der H. Geiſt angedeutet wird, ſo müſſen auch die ſieben Fackeln vor dem Throne dieſen Geiſt bezeichnen, in Beziehung auf die mannigfaltigen Gaben die von demſelben ausgehen, um die Menſchen zur wahren Erkenntniß Gottes hinzuleiten, Jeſum Chriſtum in ihnen zu verklären, und die göttlichen Lehren Jeſu zu beleuchten, daß wir ſehen können was zu unſerm Heil und Frieden dient.

**Vor dem Throne lag ein gläſernes Meer, gleich Kryſtall.** Hier wird nicht von einem wirklich gläſernen Meere geſprochen, ſondern von einer in der Ausdehnung einem Meere ähnlichen Fläche, welche ſich vor dem Throne Gottes ausbreitet, aber wiewohl durchſichtig und glänzend doch feſt iſt, wie Glas oder vielmehr wegen ſeiner weißen Farbe wie Kryſtall. Einen ähnlichen Anblick gewährt auch einem Moſes die Grundlage des Thrones Gottes. **Unter ſeinen Füßen war es, ſpricht er, wie ein ſchöner Saphir, und wie der Himmel, wenn er klar iſt.** (Exod. 24, 10.) Wie würdig iſt dieſes Sinnbild der Grundfeſte des Thrones Gottes, nach der Beſchreibung Davids (Pſ. 89.) **Gerechtigkeit und Gericht iſt deines Thrones Veſte,**

Gnade und Wahrheit iſt vor Deinem Angeſichte! Wie würdig iſt es, wenn wir bemerken, wie Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gnade und Wahrheit, in dem Verſöhnungstode Jeſu Chriſti unſers Herrn ſo lebendig ausgeſprochen, und zur Grundfeſte des Reiches Gottes auf Erden — deſſen Sinnbild der Thron Gottes iſt — gemacht wurde. Jene Sänger, deren das 5te Kapitel Meldung thut, ſtehen auf dieſem gläſernen Meere. — Auf dieſem reinen — lautern Fußboden, welchen ihnen die Gerechtigkeit Jeſu unterlegt, finden ſie allein die Stelle, auf welcher ſie vor dem Throne Gottes ſtehen können.

Nun erblicken wir in der Nähe des göttlichen Thrones ein von dem Seher entworfenes Gemälde, das große und lehrreiche Geheimniſſe in ſich ſchließt, und wo ich mir beſonders Oeffnung meiner Geiſtesaugen ausbitten muß, um des gegebenen Bildes Schleier zu heben, der es umgibt, und als in ſeinem wahren Lichte darzuſtellen. Ja Herr, öffne Du mir die Augen, daß ich ſehen möge!

In der Mitte des Thrones und rings um den Thron — ſah der theure Apoſtel — vier Ζῶα — lebendige Weſen — voll Augen vornen und hinten; das erſte Lebendige gleich einem Löwen, und das zweite Lebendige gleich einem Kalbe, und das dritte Lebendige ein Angeſicht habend, wie ein Menſch, und das vierte Lebendige gleich einem fliegenden Adler; und die vier Lebendigen eines wie das Andere hatten ringsum ungefähr ſechs Flügel, und innen angefüllt mit Augen; und haben keine Ruhe Tag und Nacht ſprechend: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr der allmächtige Gott, der da war, und iſt, und kömmt.

Den Ausdruck Ζῶον habe ich lebendes Weſen und nicht Thier überſetzt 1) weil es hier von Weſen gilt, in denen ein höheres Leben wohnt, als in denen, welche wir Thiere nennen; 2) weil die Menſchen auch Ζῶα ſind, wenn ſie ſchon nicht zu den Θηρίοις gehören;

3) Um dieſe geheiligten Ζῶα von den Θηρίοις zu unterſcheiden, welche unten als verworfene Mächte vorgeſtellt werden.

Die Erklärer der Offenbarung ſind in ihren Anſichten über dieſe **lebenden Weſen** nicht einig. Die Einen finden in denſelben ſolche hohe geiſtige Weſen, welche in dem alten Bunde Cherubim und Seraphim genannt werden, wie jene himmliſchen Weſen waren, die Ezechiel in einer Viſion geſehen hatte. Andere — beſonders die erſten Kirchenlehrer, denken ſich in denſelben Sinnbilder der **vier Evangeliſten.** Wieder andere denken ſich in ihnen Sinnbilder der **Lehrervereine**, welche der **Herr** zur Ausbreitung des Evangeliums gebraucht hatte.

Der erſtern Meinung widerſpricht, was von dieſen lebenden Weſen Kap. 5, 9. erzählt wird, daß ſie mit den Aelteſten geſungen haben: „**Du haſt uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geſchlechtern, Zungen**, ꝛc was auf himmliſche Weſen nicht paſſen kann, die nicht von der Erde vor den Thron Gottes hingezogen worden. Denn unſer Heiland hat nicht die nie **gefallenen** himmliſchen Geiſter, ſondern das **gefallene Menſchengeſchlecht** Gott zum Eigenthum erkauft. Wenn wir alſo je dieſe Weſen Seraphim nennen wollen, ſo können ſie nur als **göttliche Kräfte** angeſehen werden, welche den verſchiedenen Lehrervereinen immer neuen Zufluß von Lebenskräften ertheilen.

Die zweite Meinung ſchränkt dieſe Weſen, die ſich eher auf **ganze Vereine**, als auf **einzelne Individuen** beziehen laſſen, allzuſehr ein; überdieß wird der Charakter der Evangeliſten nicht deutlich genug durch dieſe Sinnbilder ausgezeichnet. Eher könnten dadurch die **vier großen Propheten** angedeutet werden; denn **Jeſajä Löwenkraft, Jeremiä Geduld, Heſekiel das Menſchenkind, Daniels Adlersflug** haben viel Uebereinſtimmendes mit den Charakterzügen dieſer Lebenden.

Am paſſendſten ſcheinen ſie mir alle die verſchiedenen Arten von Lehrern zu bezeichnen, deren ſich der Herr ſowohl bei der Gründung und Ausbreitung ſeines Reiches, als auch bei der Leitung der Kirche bedient. Die Apoſtel, Propheten, Evangeliſten und Hirten, welche Paulus Eph. 4, 11. als die Pfeiler des Reiches Gottes als die Baumeiſter ſeines Tempels beſchreibt. Sowohl die Eigenſchaften, welche dieſe lebenden Weſen mit einander gemein haben, weiſen darauf hin, als die Verſchiedenheit ihrer Charakterzüge, welche eben ſo treffend mit den Charakterzügen der Führer der Kirche übereinſtimmen. Denn 1) befinden ſich die 4 Lebendigen in der Mitte vor dem Throne Gottes, und um denſelben her, und in der Mitte des Thronenkreiſes der Aelteſten, der ſich an den Thron Gottes anſchließt. Waren nicht auch die vorhin berührten Geſandten Gottes, immer in der Nähe des Thrones, und von demſelben aus begeiſtert? Wirkte nicht durch ſie Gottes Kraft zum Heil der Völker? Sind nicht die Augen aller Menſchen noch bis dieſen heutigen Tag auf ſie gerichtet? 2) Scheinen dieſe lebendigen Weſen nicht einzelne Individuen, ſondern ganze Vereine vorzuſtellen, die in enger Verbindung ſtehen, um in Ausgleichung ihrer verſchiedenen Anſichten, welche durch die vielen Augen angedeutet werden, zu einem Zwecke zu arbeiten; was wieder ganz auf die Vereine der von Gott geleiteten und von ſeinem Geiſte erfüllten Lehrer der Kirche anzuwenden iſt. 3) Eben ſo ſind auch die Flügel, womit dieſe lebenden Weſen von allen Seiten bedeckt ſind, Sinnbilder der Wirkſamkeit, die ſich auf alle Seiten hinwenden, um den Willen Gottes auszuführen, wohin ſie durch das Wehen ſeines Geiſtes getrieben werden, was auch bei den Dienern Chriſti wahrzunehmen iſt.

In Beziehung auf die Verſchiedenheit der Charakterzüge dieſer lebenden Weſen, werden wir nun bei der Betrachtung jedes einzelnen eine deutliche Bezeichnung des Charakters der Baumeiſter der Kirche Chriſti finden.

Das erſte Lebendige, das einem Löwen gleicht, iſt Sinnbild der Löwenkraft und des Löwenmuthes der erſten Zeugen Jeſu — der Apoſtel und apoſtoliſcher Männer, welche den großen Kampf mit dem Juden- und Heidenthum begannen, und allen Gefahren Trotz boten, um die Bollwerke des Satans zu zerſtören, und dem Starken den Raub zu nehmen. Das zweite Lebendige gleich einem Kalbe, iſt das treffendſte Sinnbild der Propheten, welche als Sprachorgane des Geiſtes Gottes, nichts aus ſich ſelbſt thun oder reden konnten, ſondern in allen Dingen geführt wurden, und für die größte Treue gegen Gott und ihre Brüder mit Schmach und Verachtung belohnt, und oft durch einen gewaltſamen Tod aus dieſem Leben herausgeſtoßen wurden. Mit dem dritten Lebendigen, das ein Menſchenangeſicht hatte, haben die Evangeliſten die meiſte Aehnlichkeit; denn wie der Menſch erzählt was er ſieht und hört, und dazu nur eines geſunden Verſtandes, einer reinen Vernunft, einer richtigen Beurtheilungskraft bedarf, um die Wahrheit vom Schein unterſcheiden zu können, und eines Theils die Fertigkeit beſitzen muß, mittheilen zu können, andern Theils ein liebendes Herz um mittheilen zu wollen, was Andern zum Beſten dienet, ſo bedarf auch der Evangeliſt nur dieſer der Menſchennatur zukommenden Gaben, um den Zweck zu erreichen, wozu er geſandt iſt. Das vierte Lebendige, welches einem fliegenden Adler gleicht, bezeichnet auf eine ſehr ſinnreiche Weiſe den Charakter eines Hirten oder Lehrers, welchem die Aufſicht über ganze Gemeinden übergeben iſt. Wer in dieſer Beſtimmung treu erfunden werden ſoll, bedarf hiezu des Adlerblicks und der Adlerflügel, um allen Alles werden, dem Verderben ſteuern, und das Heil aller befördern zu können.

Dieſe vier von Gott belebten geiſtigen Kräfte, welche von Gott ausgehen um das göttliche Leben in ſeinen Dienern zu erwecken, und als derſelben Stellvertreter Gottes Thron umſchweben, werden vorge-

ſtellt als Prieſter Gottes, die unermüdet fortfahren ſeinen Namen zu verherrlichen. Wenn ſeine Diener oft ermatten, und das Werk des Herrn nicht mit gleichem Eifer verrichten, ſo wird doch ſein Lob von den Geiſtern immerdar beſungen, die ſie zu ſolcher reinen Thätigkeit treiben und beleben. Und können ſie die Menſchen nicht dazu ſtimmen, die freien Willen haben, ſo wirken ſie auf diejenigen ein, die auch ohne Vernunft oder Zunge das Lob ihres Schöpfers verkündigen, und dadurch zu **Apoſteln, Propheten, Evangeliſten und Lehrern werden,** die Tag und Nacht nicht ſchweigen.

Ihr Lob beſteht in einem beſtändigen Ausruf: **Heilig, heilig, heilig iſt der Herr, der allmächtige Gott, der da iſt, war, und kömmt.** Des gleichen Inhalts war auch das Lob der Seraphim, von welchen Jeſajas ſchreibt, daß das Tempelgewölbe wiedertönt habe von dem Halle des Ausrufs: **Heilig, heilig, heilig iſt der Herr unſer Gott und alle Lande ſind ſeiner Ehre voll** (Jeſ. 6, 3.). Dieſer dreimal wiederholte Ausruf heilig, bezeichnet eigentlich die eben ſo unerforſchliche als **unergründliche Vollkommenheit** Gottes, die mit keinem Ausdruck bezeichnet, mit keinem Blicke erreicht, und von keinem Menſchen Herzen würdig genug gefühlt werden kann. Selbſt die **Seraphim** haben keinen Ausdruck um die Empfindungen, wovon ſie beſeelt ſind, ſo oft ſie den Namen Gottes ausſprechen, zu bezeichnen, als das Wort **Heilig.** Wir ſcheinen zwar die Kraft dieſes viel umfaſſenden Begriffes zu ſchwächen, wenn wir uns in der Heiligkeit Gottes die **höchſte Reinheit im Denken und Handeln,** vorſtellen, und wir würden es auch wirklich thun, wenn wir die alles durchdringende Kraft dieſer Reinheit nicht ahnen, die unſer Heiland in den einfachen Worten andeutet: **Gott iſt ein Licht und in Ihm iſt keine Finſterniß.** (1 Joh. 1, 5.) Wie vermag alſo eine menſchliche Feder dieſes reine Licht zu beſchreiben, das die höchſten himmliſchen Weſen nicht auszuſprechen wagen. Da bleibt

uns nichts anders übrig, als in den Staub zu ſinken, und anzubeten.

Das dreimal Heilig hat o. Z. Bezug auf die H. Dreieinigkeit, wie es auch einigermaßen durch die Ausdrücke **der da war, iſt, und kommt**, angedeutet wird. Uebrigens ſcheinen ſelbſt dieſe Ausdrücke uns noch dieſes Lobgetöne in einer beſondern Beziehung zum Nachdenken zu empfehlen. Unſere Blicke werden nämlich auf die **Heiligkeit der Werke, Wege** und **Gerichte Gottes** hingewieſen. **Heilig** war ſein ganzes **göttliches Weſen** und **Wirken ſchon vor der Schöpfung** der gegenwärtigen Welt, **heilig** ſind alle ſeine Wege und die **Führungen** aller ſeiner Geſchöpfe durch das **gegenwärtige Weltalter** hindurch, und **voll Bewunderung** ſeiner **Heiligkeit** werden wir die Folgen ſeiner **Führungen** betrachten, wenn das Gericht **zum Siege** ausgeführt ſeyn wird.

O wie klein erſcheinen uns bei ſolchen Blicken in das **Heiligthum** die **Weiſen der Erde**, welche ſich anmaſſen die göttlichen Wege zu richten, und ſeinem Willen Geſetze vorzuſchreiben! Wie klein erſcheinen beſonders dieſe Vernunftmänner, wenn ſie das Werk der Verſöhnung nicht glauben wollen, weil ſie nicht fähig ſind in die Tiefen der göttlichen Weisheit hineinzuſchauen, die für das Fünkchen Vernunft, das in unſerm Gehirne liegt, unzugänglich ſind, und weil es eben ſo wenig geiſtige Fernrohre gibt, mit welchen man in das Innere der Gottheit hineinſchauen kann, als Jemand fähig iſt, ſolche zu erfinden, wodurch wir die Geſchöpfe in der Sonne und dem Monde kennen zu lernen in den Stand geſetzt werden! Auch da lernen wir, daß wir erſt dann weiſe werden, wenn wir einſehen lernen, daß wir, die wir mit unſern zwei Augen uns nicht mit jenen Seraphim, die mit vielen Augen bedeckt ſind, meſſen können, nicht einmal würdig ſind, mit dieſen himmliſchen Weſen das **Heilig** auszuſprechen, das ſie zum Lobe Gottes ſtimmt, weil wir kaum ahnen können, was ihr

ganzes Weſen beim Anblick des unergründlich Heiligen fühlet.

Nach dieſer Beſchreibung der lebendigen Weſen und ihrer Verrichtung gedenkt nun der Seher auch des Eindrucks, den dieſe Prieſter des Herrn auf die Aelteſten machen, die ſeinen Thron umgeben. So oft die Lebendigen, ſpricht er — **Preis, Ehre und Dank geben dem Sitzenden auf dem Throne, dem Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, ſo fallen die vier und zwanzig Aelteſten vor dem Sitzenden auf dem Throne nieder, und beten an den Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und legen ihre Kronen nieder vor dem Thron, ſprechend: Du biſt würdig, o Herr, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre, und die Macht. Denn du haſt alles geſchaffen, und durch deinen Willen iſt es, und iſt geſchaffen worden.**

Nach dem vorhergehenden Zeugniß von den Lebendigen wird noch einer beſondern Lobpreiſung derſelben gedacht, welche ſie dem Sitzenden auf dem Throne ertheilen. Sie **geben**, heißt es, Ihm **Preis, Ehre und Dank.** Von ſelbſt verſteht es ſich, daß der Ausdruck **geben** nicht im gewöhnlichen Sinne hier gebraucht wird, ſondern vielmehr eine Ankündigung zur Belehrung von Andern anzeigt. **Gott** wegen einer Sache die **Ehre geben**, heißt: das als ein Gnadengeſchenk anerkennen, was man von Ihm erhalten hat, und nicht ſeinen eigenen Verdienſten oder der eigenen Kraft zuſchreiben. Beſonders bemerkenswerth iſt es auch, daß die **Lebendigen**, den Herrn nennen **den Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Sie leben auch, aber nicht durch ſich, ſondern durch den, der **das Leben** hat **von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Jemehr ſie das erlangte göttliche Leben in ſich als das größte **Gnadengeſchenk** fühlen, deſto herrlicher erſcheint ihnen der **Urheber und Urquell dieſes Lebens. Und** darum ſagen ſie es nicht ſowohl Ihm, ſondern ſie legen Zeugniß da-

von ab, vor den Aelteſten, und in den Herzen der Lehrer auf welche ſie einwirken.

Wenn es nun heißt, ſo oft die Lebendigen das Zeugniß ablegen, ſo fallen die vier und zwanzig Aelteſten nieder und beten an Den, Der da lebet in die Ewigkeiten der Ewigkeit; ſo wird uns dadurch etwas in Erinnerung gebracht, das uns eine wichtige Lehre gibt. Nicht jedes Zeugniß, es mag noch ſo ſchön klingen, das von Gottes Güte und Macht gegeben wird, treibt uns hinzuſinken und anzubeten den Lebendigen. Wer ſolches erwecken will, muß ſelbſt lebendig ſeyn, ſonſt kann er nicht von dem Lebendigen zeugen, er muß ſelbſt in ſeinem Innern von der Gnade und Liebe gebeugt und gerührt ſeyn, wenn andere auch gebeugt und gerührt werden ſollen. Er muß nicht ſagen, was Andere thun ſollen, ſondern was er thun müſſe, nicht was Andere verſäumt haben, ſondern was er verſäumt hat, und dann wird auch Anderer Herz ſich öffnen. Das iſt die Predigt der Lebendigen, im Himmel und auf Erden, ſie ſind nichts, der Herr iſt Alles, und dankend ſinken auch die Könige des Himmels hin, legen die Zeichen ihrer Würde vor dem Throne nieder, und gefallen ſich nicht, damit der Herr allein hoch ſey.

Es iſt alſo wirklich ein deutliches Zeichen, daß man noch weit von dem göttlichen Leben entfernt iſt, wenn man noch etwas von ſich ſelbſt hält, oder ſich ſeiner Vorzüge rühmt, und ſich nicht ganz auszieht, um dem Herrn allein die Ehre zu geben.

Wie jene Lebendigen von Gott zeugeten, ſo bekennen hingegen die Aelteſten gebeugt, daß ſie ganz von dieſem Zeugniſſe gerührt, erkennen: daß es dem Herrn allein zukomme Ruhm und Ehre und Macht anzunehmen und ſich zuzueignen, und keinem der Sterblichen, deren Werke ſo oft und ſo ſehr gefeiert werden. Und warum? Du haſt alles erſchaffen, hervorgebracht, und durch deinen Willen iſt es, und iſt geſchaffen. Damit beziehen ſie ſich nicht nur auf die

Werke der Welt-Schöpfung, ſondern auch auf alle Werke der Menſchen. Auch die Geſchöpfe unſerer Erfindungskraft ſind durch ſeinen **Willen**, denn unſere Erfindungskraft iſt ſeine **Gabe**, und das Gelingen des Werks hängt von **ſeinem Willen** ab. **Was Er nicht gibt, das kann kein Menſch nehmen, und was Er gibt, das kann uns Niemand weigern.**

O wohl uns, wenn wir das recht erkennen lernen! Denn alsdann haben wir **Leben**, und lernen **glauben, hoffen und lieben**, und können uns freuen in dem **lebendigen Gott**, in welchem wir ſind. **Lob, Ehre, Preis und Dank dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit! Durch Ihn — ja durch Ihn allein** haben wir das **Leben**, und ſind mit **allem** geſchaffen, das Er uns aus Gnaden um unſere Wegfahrten zu erleichtern mitgegeben hat. O wohl uns des herrlichen **Gottes und unſers Heilandes Jeſu Chriſti**, der uns **Theil an dieſer großen Gnade erworben hat für Zeit und Ewigkeit!** Amen.

§. 2.

## Verſiegeltes Buch.

Cap. 5, 1—4.

1. Und ich ſah in der Rechten des Sitzenden auf dem Throne ein Buch innen und außen überſchrieben, verſiegelt mit ſieben Siegeln. 2. Und ich ſah einen ſtarken Engel ausrufen mit ſtarker Stimme: Wer iſt würdig zu öffnen das Buch und zu löſen ſeine Siegel? 3. Und Niemand konnte weder im Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde das Buch öffnen, noch darein ſehen. 4. Und ich weinte ſehr, daß Niemand würdig erfunden wurde zu öffnen und zu leſen das Buch noch darein zu ſehen.

Bisher beſchrieb Johannes den Thron Gottes und ſeine Umgebungen, jetzt geht er zu Beſchreibung von Verhandlungen über, die ihm gezeigt wurden, um den

Muth der Chriſten zu ſtärken, wenn er durch Prüfungen, die ihnen bevorſtehen, niedergedrückt werden ſollte.

Das erſte, was ihm nun vorkömmt, iſt eine Rolle Pergament oder Papyrus — zu jenen Zeiten ein Buch genannt — welche er in der Rechten des majeſtätiſchen Weſens wahrnimmt, das ſich über dem Throne niedergelaſſen hat. Dieſe Rolle iſt eigentlich nur klein; aber doch beſteht ſie aus ſieben langen Pergamentſchnitzen, die um eine Walze gewickelt ſind, wovon jeder mit einem beſondern Siegel verwahrt iſt, um damit anzudeuten, daß Geheimniſſe darin enthalten ſind, welche bis dahin Niemand wiſſen durfte.

Ueber die von unſern Büchern abweichende Form dieſer verſchiedenen Schriften, die zuſammen ein ganzes Buch ausmachten, wird ſich Niemand wundern, der es weiß, daß zu Johannes Zeiten alle Bücher und Briefe auf ſolche Pergamentſtücke, oder auf zuſammengeleimte Papyrusblätter geſchrieben, mit dem äußerſten Ende an eine Walze befeſtiget, um dieſelbe herumgewickelt, und wenn ſie Geheimniſſe, oder wichtige Dinge enthielten, verſiegelt wurden. Oefter wurde das Blatt nicht nur auf der einen, ſondern auch auf der andern Seite überſchrieben.

Einige Ausleger ſtellen ſich dieſes Buch vor als eine einzige Pergamenthaut, welche mit ſieben Siegeln verſehen worden; dieß iſt aber nicht wahrſcheinlich, weil in dieſem Falle, der Inhalt jeder beſondern Schrift nicht durch ein Sinnbild dem Propheten hätte eröffnet werden können. Andere denken ſich die ſieben Pergamentrollen über einander gewickelt, daß folglich Johannes nur das oberſte Siegel zu Geſicht gekommen wäre — was der Ausdruck: ich ſah es verſiegelt mit ſieben Siegeln — von ſelbſt widerlegt. Jedoch dieß iſt nur Nebenſache, ungleich wichtiger iſt die ſinnreiche Bedeutung dieſer Vorſtellung.

Wozu ein verſiegeltes Buch in der Rechten Gottes? Wenn von göttlichen Geheimniſſen, beſondern

Führungen, Ereigniſſen, Handlungen, welche Gott allein bekannt ſind, in der H. Schrift die Rede iſt, ſo wird oft eines Buchs oder der Bücher gedacht, worin ſie verzeichnet ſtehen. So ſpricht David (Pſ. 139, 16.): Alle meine Tage, die noch werden ſollten, waren auf dein Buch geſchrieben. (Dan. 12, 1.) Alle die im Buche geſchrieben ſtehen, werden errettet werden. Vergl. Phil. 4, 3. Off. 3, 5. 13, 8. 17, 8. 20, 12. Ein ſolches Buch iſt alſo die **Allwiſſenheit Gottes**, in welcher die **Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft** mit unauslöſchlichen Buchſtaben eingeſchrieben iſt. Und was bedeutet denn ein verſiegeltes Buch? Müſſen es nicht die Geheimniſſe ſeyn, welche nach dem Zeugniſſe Jeſu Ap. Geſch. 1. der **Vater ſeiner Macht vorbehalten** hat, oder die — nach Marc. 12, 32. **Niemand weiß, als allein der Vater.**

Daß nun in dieſem von Gott vorgewieſenen verſiegelten Buch die großen Fragen gelöſet werden, welche ſchon manches Menſchenkind aufgeworfen hat: **Wann** und **Wie** kömmt doch einmal das Reich Gottes? Wie wird der **Herr** die Bande löſen, womit das Menſchengeſchlecht von der Macht der Finſterniß gebunden iſt? Wann wird es licht werden, und welches ſind die Wege zum Lichte zu gelangen? — Das bedarf keiner beſondern Beweiſe, wenn wir den Sinn der Inhaltsanzeigen, der ſieben verſiegelten Schriften werden kennen gelernt, und daraus erſehen haben, daß in ſieben auf einander folgenden Zeiträumen durch Belehrungen, Prüfungen und Gerichte die Löſung allmählig herbeigeführt wird.

Schon der ſtarke Engel, den Johannes ſah und rufen hörte: **Wer iſt würdig zu öffnen das Buch und zu löſen deſſelben Siegel?** deutet auf dieſes Geheimniß. Denn dieſer **ſtarke Engel** ſelbſt iſt Sinnbild, der **allgemeinen und ſtarken Stimme**, welche ſich in der Chriſtenheit, ja ſogar unter der ganzen Menſchheit hören ließ: **Wann wird die Wiederherſtellung des Eben-**

bildes Gottes in dem Menſchen wieder ſichtbar werden? Und wer wird dieß bewirken können?

Aber ſehr niederſchlagend wird dieſer Ruf beantwortet. Alles bleibt ſtille; Niemand, weder im Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde konnte das Büchlein eröffnen und darein ſchauen. An Verſuchen ob Jemand gefunden würde, der die Menſchen weiſer und beſſer zu machen, oder das Joch des Aberglaubens, das die Welt drückte, zu zerbrechen, und eine reine Gottesverehrung einzuführen im Stande wäre, hat es nie gefehlt, aber nie wurden ſie mit Erfolg gekrönet. Auch die Verſuche die ſeitdem gemacht worden ſind, um die Geſammtheit der Menſchen zur wahren Vollkommenheit hinzuleiten, blieben immer unkräftig. Wer andere zur vollkommenen Weisheit leiten will, muß ſelbſt vollkommen weiſe ſeyn; und wer Andere verſöhnen will, muß keine eignen Schulden zu büſſen haben; und dieſer laſſen ſich keine unter Adams Kindern finden.

Johannes, da er dieß vernahm, weinte ſehr, daß Niemand würdig gefunden war zu öffnen und zu leſen das Büchlein und darein zu ſchauen. Auch ihm ſcheint es hier zu Muthe geweſen zu ſeyn, wie dem Apoſtel Paulus, da er ausrief: Wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes (Röm. 7.)? Und nun muß Johannes ſogar hören: Niemand iſt würdig erfunden. Welch ein Gedanke für einen Mann, der die Laſt des menſchlichen Verderbens ſo tief fühlet! So iſt denn keine Erhebung mehr möglich für unſer gefallenes Geſchlecht?! Wie ſollte da der liebevolle Jünger nicht weinen, der ſich ſo gern ſelbſt zum Opfer für ſeine Brüder dahin gegeben hätte!

## §. 3.

# Des geſchlachteten Lammes Vollmacht das verſiegelte Buch zu öffnen.

## Kap. 5, 5—7.

5. Und einer von den Aelteſten ſpricht zu mir: Weine
nicht! Siehe es hat überwunden der Löwe, der da iſt aus
dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, zu öffnen das Büch-
lein, und zu löſen die ſieben Siegel deſſelben. 6. Und ich
ſah, und ſiehe in der Mitte des Thrones und der vier leben-
digen Weſen, und in der Mitte der Aelteſten, ein Lamm
ſtehend, wie geſchlachtet, das ſieben Hörner und ſieben Augen
hatte. Dieſe ſind die ſieben Geiſter Gottes, ausgeſandt auf
die ganze Erde. 7. Und es kam, und nahm das Büchlein
aus der Rechten des Sitzenden auf dem Throne.

Dem weinenden Apoſtel naht ſich nun ein Glied des Raths der Wächter mit dem herrlichen Troſtworte: **Weine nicht! Siehe es hat überwunden der Löwe, der da iſt aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, zu öffnen das Büchlein, und zu löſen die ſieben Siegel deſſelben.** Die Bilder, deren ſich der Aelteſte bediente, um dem Seher den Ueberwinder kennbar zu machen, konnten dem Vertrauten Jeſu nicht fremd ſeyn. Da er den **Löwen aus dem Stamme Juda** nennen hörte, erinnerte er ſich gewiß an die Worte des ſegnenden Jakobs (1 Moſ. 49, 9.): **Er hat niedergekniet und ſich gelagert, wie ein Löwe, wer will ſich wider ihn auflehnen;** und erkannte in demſelben den Freund ſeiner Seele, der ſiegend am Kreuze ausrief: **Es iſt vollbracht.** Aber noch lieblichere Erinnerungen mag es für ihn herbeigeführt haben, da er die **Wurzel Davids** nennen hörte, **die da ſtehet zum Pannier den Völkern, nach welcher die Heiden fragen werden, deſſen Ruhe Ehre ſeyn wird** (Jeſ. 11, 10.); und ſich dabei ſo manches vergegenwär-

tigen konnte, was in ihm die Liebe erneuerte, die ihm ſein Heiland im Stande der Erniedrigung erwieſen hatte, und die Zeugniſſe ins Gedächtniß rief, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn gab, daß alle die an Ihn glauben nicht verloren gehen, ſondern das ewige Leben haben; daß Er ſie alle an ſich ziehen werde, wenn Er werde erhöhet ſeyn; daß Er wolle, daß die ſeine Herrlichkeit ſehen, die Ihm ſein Vater gegeben habe. Bei ſolchen Erinnerungen hat er nicht mehr Urſache zu weinen, denn wer das von ſich ſagen kann, der hat gewiß die Vollmacht das Buch zu öffnen, und ſeine ſieben Siegel zu löſen. Durch ſeine eigene Aufopferung und Heiligung für das menſchliche Geſchlecht, hat Er des Satans Anſprüche an daſſelbe zernichtet, und ſich folglich das Recht errungen die Bande zu löſen, welche die Macht der Finſterniß um die Menſchen geſchlungen hatte; und durch ſeine Gerechtigkeit, hat Er, der Gerechte, viele gerecht gemacht, und ihnen das Recht erworben Gott wohlgefällige Kinder zu werden, die Ihn Abba, lieber Vater nennen dürfen. Dieß aber, dieß iſt noch nicht in ſeinem ganzen Umfange erſchienen, es ſitzen noch Viele im Finſterniß und Schatten des Todes; allmählig müſſen dieſe Bande erſt ganz gelöſet, und das Reich von dem Herrn in Beſitz genommen werden, und dieß wird erſt bei Eröffnung des ſiebenten Siegels erfolgen, wenn vom Satan alle Verſuche werden gemacht worden ſeyn, den Erlöſer der Menſchen zu ermüden.

Zuerſt wird Johannes mit dieſen tröſtlichen Worten zu neuer Hoffnung belebt, aber nun tritt ein Bild vor ſeine Augen, mit welchem er vertrauter iſt, als mit jedem andern. Ein Lamm erſcheint in der Mitte vor dem Throne und den vier lebendigen Weſen, und den vier und zwanzig Aelteſten, daſtehend, wie geſchlachtet. Ohne Zweifel ertönte bei deſſen Anblicke der Ausruf des Täufers von neuem in ſeinen Ohren: Siehe das iſt Gottes Lamm, welches der Welt

Sünde trägt! Gewiß erfüllte ſeinen Geiſt das Andenken an Alles, was er ſah und hörte, da er dem Kreuze gegenüber ſtand. In der erſten Viſion ſah er zwar ſeinen **Herrn** in ſeiner **prieſterlichen Würde** mitten aus dem Tempel hervortreten, jetzt aber nur in der niedrigen Geſtalt eines **geſchlachteten Lammes**; aber gerade in dieſer Geſtalt ſteht Er nun vor dem **Throne Gottes**, und erhält die **Vollmacht alle Bande des menſchlichen Geſchlechtes zu löſen**. Wie unerforſchlich groß und heilig wird dadurch der **Verſöhnungstod Chriſti**! Ein **unergründlich heiliges Weſen** ſitzt auf dem Throne, unzugänglich für alles, was Menſch heißt, außer dem **geſchlachteten Lamme**, und nur **in demſelben** zugänglich. Wer ſollte noch einen andern Weg wählen können, wenn er den Sohn in ſeiner tiefſten **Erniedrigung** von dem **Vater** ſo hoch geehret ſieht? O ihr Thoren, die ihr euch von den Traumbildern eingebildeter Größe und Gerechtigkeit täuſchen laſſet, und den **Verſöhner** verwerfet, um den **Richter** herbeizurufen, der, um euch in den tiefſten Abgrund der Verzweiflung hinunterzuſtürzen, nur nöthig hat, das Wort zu wiederholen: **Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat ſchon der ihn richtet: Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage** (Joh. 12, 48.).

Die Geſtalt dieſes Lammes war von einer beſondern Art: **Es hatte ſieben Hörner, und ſieben Augen.** In der prophetiſchen Sprache werden durch **Hörner** beſondere **Kräfte** oder **Auszeichnungen**, die von jenen Kräften bewirkt worden, angedeutet, wie der erklärende Engel im Propheten Daniel ſagt, daß die **Hörner jenes Thiers zehn Könige** bedeuten, die zuſammen ein großes Ganzes ausmachen. Auf gleiche Weiſe ſind alſo die ſieben Gemeinden anzuſehen, die mit Chriſtus dem Haupte in der engſten Verbindung ſtehen, aus demſelben entſprungen ſind, und aus Ihm ihre Kraft ziehen, als äußere Zeichen ſeiner heilenden und beſeli-

genden Gnade, die ſich in folgenden Früchten zu erkennen gibt: **Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuſchheit.** Wenn hingegen die Augen Sinnbilder der **Erkenntniß, des Wiſſens, der Aufſicht und Leitung ſind, ſo bezeichnen die ſieben Augen, die Erkenntniß des Weges zum Heil und die Bearbeitung der Seelen,** welche die Einwirkung des Heilandes gern annehmen.

Dieſe Erklärung wird um ſo zuverläſſiger, wenn wir hören, daß der Apoſtel ſelbſt folgende Bemerkung macht: **Dieſes ſind die ſieben Geiſter Gottes, welche ausgehen auf die ganze Erde.** Wie nun aus den ſieben **Farben des Regenbogens** alle möglichen Farbenmiſchungen hervorgehen, und die ſieben **Grundtöne** in der **Muſik** einnehmende und begeiſternde Geſänge erzeugen, ſo erhält die Kirche durch die **verſchiedenen Gaben des Geiſtes Gottes,** welche in allen ihren Formen fortwirken (wie es ſich nicht läugnen läßt, da in allen Kirchengemeinſchaften wahre Chriſten anzutreffen ſind) **eine einnehmende Geſtalt,** und die Gottesverehrung in ihren mannigfaltigen Miſchungen **einen lieblichen Einklang.** Wie weit von der wahren Erkenntniß der göttlichen Weisheit ſind alſo alle Ketzermacher entfernt, welche den Bruder nur deswegen haſſen oder verachten, weil deſſelben Denkweiſe nicht die gleiche Form hat, wie die ihrige, und dem Geiſte, der ihn auf beſonderm Wege zum Ziele führen will, Feſſeln anzulegen verſuchen! Wenn irgend eine Erſcheinung, die aus den Führungen Jeſu hervorgeht, anbetungsvolle Bewunderung verdient, ſo iſt es die, welche uns wahrnehmen läßt, daß der an ſich einfache Chriſtenglaube in allen verſchiedenen Formen, die er von außen annimmt, wenn er ſich des Herzens bemächtiget, eben dieſelben herrlichen Früchte zeugt, die wir oben angeführt haben. Iſt da nicht die **Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes**

in Chriſto Jeſu auf eine auffallende Weiſe wahrzunehmen?

Dieſes vom Seher alſo beſchriebene „Lamm kam nun, und nahm das Büchlein aus der Rechten des Sitzenden auf dem Throne.” Von dieſer Andeutung weiß ich keine deutlichere Erklärung zu geben, als wir von dem Apoſtel Paulus empfangen haben in den Worten: „Gott hat ſeine Kraft in Chriſto gewirket, da Er Ihn von den Todten auferwecket hat, und zu ſeiner Rechten geſetzt im Himmel über alle Fürſtenthümer, Gewalt, Macht, Herrſchaft und alles was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt ſondern auch in der zukünftigen. Und hat alles unter ſeine Füße gethan, und hat Ihn geſetzt zum Haupt der Gemeinde, welche da iſt ſein Leib die Fülle des, der Alles in Allem erfüllet” (Eph. 1, 20. ꝛc.). Und dieſe große Macht wird Ihm nicht blos aus Gnade zugetheilt, der Seher ſieht Ihn dieſelbe nehmen aus der Rechte des Sitzenden auf dem Throne, als den Preis ſeines Sieges, und zu einem Beweiſe, daß Er der Sohn iſt, der in Wahrheit ſprechen kann: „Alles was der Vater hat, das iſt mein” (Joh. 16. 15.). Hier wird alſo Johannes im Bilde gezeigt, was unmittelbar nach dem Verſöhnungstode Jeſu vorgegangen iſt, daß Jeſus Chriſtus der von Gott erklärte Herr des menſchlichen Geſchlechtes ſey, in deſſen Hand die Rettung der ganzen Welt und alſo auch jedes einzelnen Menſchen ſtehe.

## §. 4.

# Feierliche Thronbeſteigung des Lammes
### begleitet
### von der Anbetung aller Himmelsbewohner.

### Kap. 5, 8—14.

8. Und als er das Buch genommen hatte, ſo fielen die vier lebendigen Weſen und die vier und zwanzig Aelteſten vor dem Lamme nieder, und jeder hatte Citharen, und goldene Schalen voll Rauchwerks, welche ſind die Gebete der Heiligen, 9. und ſangen ein neues Lied, ſprechend: Du biſt würdig zu nehmen das Büchlein und zu öffnen ſeine Siegel, denn du biſt geſchlachtet und haſt uns Gott erkauft in deinem Blute, aus allen Stämmen, und Sprachen, und Völkern und Heiden: 10. und haſt uns unſerm Gott zu Königen und Prieſtern gemacht. Und wir werden königlich regieren auf der Erde. 11. Und ich ſah und hörte eine Stimme vieler Engel rings um den Thron und die lebendigen Weſen und die Aelteſten; und ihre Zahl war Myriaden mal Myriaden und Tauſend mal Tauſende, 12. die da ſprachen mit ſtarker Stimme: Würdig iſt das geſchlachtete Lamm zu empfangen Macht und Reichthum *) und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Preis. 13. Und jedes Geſchöpfe das im Himmel und auf der Erde und unter der Erde, und auf dem Meere, und was darinnen iſt, hörte ich ſprechen: Dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamme ſey Preis und Ehre und Herrlichkeit und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. 14. Und die vier lebendigen Weſen ſprachen: Amen, und die vier und zwanzig Aelteſten fielen nieder, und beteten an den Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Hier ſieht nun Johannes im Geiſte, was Paulus früher ſchon im Geiſte geſehen zu haben ſcheint, und

*) Nach einem Mspt. Gottheit.

durch den H. Geiſt getrieben alſo ausſpricht (Phil. 2, 8—11.): Weil Er gehorſam worden bis zum Tode, ja zum Tode ans Kreuz, ſo hat Ihn Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, daß in dem Namen Jeſu ſich beugen ſollen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde ſind, und alle Zungen bekennen ſollen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey zur Ehre Gottes des Vaters. — Auch im Brief an die Koloſſer ſcheint er darauf hinzuweiſen, in den Worten: Es ſey Gottes Wohlgefallen geweſen, daß in Ihm alle Fülle wohnen ſollte, damit alles durch Ihn verſöhnt (umgeſtaltet) würde in Ihn ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, damit daß Er Friede machte durch das Blut an ſeinem Kreuze durch ſich ſelbſt; was im Brief an die Epheſer alſo ausgedrückt wird (Eph. 1, 10.): Auf daß alle Dinge zuſammen unter ein Haupt verfaſſet würden in Chriſto, beide das im Himmel und auf Erden iſt durch Ihn ſelbſt.

Das erſte, das wir bei dieſer Huldigung wahrnehmen, iſt, daß die vier lebendigen Weſen und die vier und zwanzig Aelteſten, die dem Throne Gottes am nächſten ſind, Citharen und goldene Schalen ergreifen, und das Lamm anbeten und Ihm räuchern. Bei dieſem Anblicke, werden wir wegen der beſondern Handlungsweiſe der himmliſchen Weſen, zur Erneuerung der Fragen veranlaßt: Wer ſind eigentlich dieſe Weſen? Wer iſt das Lamm? Und warum beweiſen ſie Ihm nun göttliche Verehrung?

Von den vier lebendigen Weſen haben wir oben bemerkt, daß wir in denſelben Geiſter-Vereine uns denken müſſen, welche die Lehrer der Kirche vor Gott repräſentiren, und dieſelben durch Fürbitten und Belebung unterſtützen. Die vier und zwanzig Aelteſten, die nach dieſen dem Throne am nächſten ſind, bilden ohne Zweifel den Rath der Wächter, dem die Auf-

ſicht über das Menſchengeſchlecht anvertraut iſt. Denn ſie nennen ſich vereint — die Lebendigen und Aelteſten — Könige und Prieſter, welche die Erde regieren und für die Menſchen beten. Aber ſo hoch erhaben und mächtig ſie ſind, ſo ſind ſie es doch nicht von Ewigkeit her, ſondern das Lamm hat ſie durch ſeinen Tod Gott erkauft aus allen Völkern, Zungen und Nationen. Sie ſind alſo urſprünglich Menſchen, oder geiſtige Kräfte, die durch Theilnahme an dem menſchlichen Elende mit tiefer Wehmuth erfüllt waren, und erſt durch das Verſöhnungsblut Jeſu mit neuem Leben und Freude und Frieden erfüllt werden, und ſich ſelbſt als Erkaufte Gottes in den Menſchen, deren Angelegenheit ſie zu ihrer eignen gemacht haben, wie dies die Citharen und Schalen anzeigen, von welchen Johannes bemerkt hat, daß dieſe die Gebete der Heiligen ſeyen. Wollen wir ſie als wirkliche Menſchen annehmen, ſo können wir uns nur ſolche denken, die durch den Glauben an die verſöhnende und rechtfertigende Gnade die Kraft des Blutes Jeſu erfahren haben, ehe es vergoſſen worden. Denn als das geſchlachtete Lamm erſcheint, ſitzen ſie ſchon auf Thronen um den Thron Gottes, und werden alſo gewürdiget ſeine Herrlichkeit zu ſehen. Dürften wir nicht vielleicht in denſelben die Propheten und andere ausgezeichnete Männer finden, die ſich willig im Dienſte des Herrn zum Heil ihrer Brüder hingaben, und die Beſtimmung erhielten, ferner auf dieſelben zu wirken und für ſie zu beten? Denn wenn die, welche viele zur Gerechtigkeit weiſen — nach dem Zeugniß des Mannes im Prieſtergewande, welcher Daniel (Dan. 10, 5. 6. u. 12, 3.) erſchien — leuchten werden wie die Sterne immer und ewig, ſo verdienten billig dieſe zuerſt eine ſolche Auszeichnung.

In dieſen vier lebenden Weſen und vier und zwanzig Aelteſten haben wir alſo Führer und Für-

bitter im Himmel, aber keine, die ſelbſt Anbetung von uns annehmen, ſondern als dienſtbare Geiſter den Willen Gottes thun, und unſere oft unreinen Gebete in die goldenen Schalen der reinen Liebe legen, daß ſie zu einem Opfer von ſüßem Geruche vor dem Herrn werden.

Wer iſt das Lamm? Dieſe Frage ſcheint überflüſſig, wenn wir die Aelteſten ſprechen hören: Du haſt dich ſchlachten laſſen, und uns Gott erkauft in deinem Blute. Denn es kann Niemand durch dieſe Worte angedeutet werden, als der Jeſus, der von dem Täufer Johannes als Gottes Lamm verkündiget worden. Ich ſuche aber bei dieſer Frage nicht erſt die Antwort, daß Jeſus Chriſtus unter dieſem Bilde vorgeſtellt werde. Ich frage deswegen, weil es viele gibt, die bedenkliche Mienen machen, wenn Jeſu göttliche Ehre bewieſen wird. Und ſiehe hier bezeugen die höchſten himmliſchen Geiſter Jhm die gleiche Anbetung, die das göttliche Weſen auf dem Throne zuvor von ihnen erhielt. Sie fallen nieder, ſie opfern Jhm Rauchwerk, und bezeugen daß Er würdig ſey zu nehmen, das Buch der geheimnißvollen Führung des Menſchengeſchlechtes. Und keine Stimme vom Throne gebeut ihnen Einhalt zu thun. Denn Gott wird durch des Sohnes Anbetung von denjenigen Menſchen geehret, welche, von Dank gerührt, und im Gefühl der Seligkeiten, die von Gott in ſie überſtrömen, ſich ſelig preiſen, daß ſie der Sohn mit ſeinem Blute Gott zum Eigenthum erkaufet hat. Ein neuer Strahl der Gottheit leuchtet ihnen, weil ſie den Glanz der göttlichen Herrlichkeit, in der ihnen ſo großes Heil bringenden Lammesgeſtalt von dem Vater zum Thron der Herrlichkeit erhoben ſehen, und ehren alſo den Vater, wenn ſie das Lamm beſingen, das der Vater ſelbſt geehret hat, und von allen ſeinen Knechten geehrt haben will.

Die Frage: Warum ſie dem Lamm göttliche Verehrung bewieſen? wird in dem Worte entſchieden: Du

biſt würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun ſeine Siegel, denn du haſt dich ſchlachten laſſen ꝛc. Wenn Er aber der ewige Sohn Gottes iſt, was bedarf es erſt dieſer Erklärung? Es war eine Zeit, wo Er es nicht ſchien. Die alte Schlange hat ſein Eigenthum durch Liſt an ſich gezogen, und ſein beſonderes Erbe, das er ſich in dem Samen Abrahä vorbehalten, verwüſtet, ſo daß Er nichts mehr Eignes auf der ganzen Erde hatte; ja die von Ihm geordneten Bauleute des Tempels, hatten Ihn als einen zu demſelben unbrauchbaren Stein verworfen, und Ihn ſelbſt der alten Schlange überliefert, daß ſie ihm den Ferſenſtich geben konnte. Seine tiefe Demüthigung, ſeine **Kreuzigung von Anfang der Welt her**, während welcher Er ſeine **Lammesart** nie verläugnete, blieb auch der Geiſterwelt bis zur Verherrlichung Chriſti ein unerklärbares Geheimniß. Denn da in der verderbten Schöpfung ſo wenig mehr von dem Geiſt der Liebe aus Gott zeugete, ſo konnte man mit allem Rechte zweifeln, an ſeiner Macht ſeine Geſchöpfe ſelig zu machen. Da Er aber, ungeachtet der ſchwerſten Prüfungen, denen ſeine Liebe gegen Gott und die Menſchen durch die mannigfaltigſten Anfälle des Satans ausgeſetzt worden, doch bis in den Tod **gerecht und heilig** erfunden wurde, und dadurch die von Ihm erſchaffene **Menſchheit** (ſ. Joh. 1, 1—3.) vor der ganzen Geiſterwelt von dem auf Ihm laſtenden **Verwerfungsurtheil erlöſt**, in ſeinem **reinen Menſchthum** als gerecht dargeſtellt, und folglich auch den **Werth ſeiner ganzen Schöpfung** erhöht hatte; ſo zeigte ſich auch ſeine **göttliche Würde** in erneuertem — und zwar in ſeiner **Lammesart** — dem **Vater wohlgefälligſtem Glanze**, vor allen himmliſchen Weſen, welchen nun eine neue Morgenröthe aufging, die ihnen bewies, daß die **Finſterniß**, welche bisher die Erde bedeckt hatte, **ganz licht**, und auch das **Verderbte wieder gut werden** würde.

Dieſes letztere zeigten die Aelteſten beſonders mit den Worten an: **wir werden königlich regieren auf der Erde.** Denn wenn himmliſche Weſen **königlich regieren werden** auf der Erde, ſo muß alſo eine Zeit kommen, wo ihrer Regierung keine Einſprache mehr gethan werden kann von dem Fürſten der Finſterniß, wo er nicht mehr ſprechen kann, wie er zum Heiland ſprach in der Stunde der Verſuchung: **Dieſe Macht will ich dir alle geben und ihre Herrlichkeit — denn ſie iſt mir übergeben, und ich gebe ſie, wem ich will. So du nun mich wirſt anbeten, ſo ſoll es alles dein ſeyn** (Luc. 4, 6. 7.). Sie, dieſe Himmelsfürſten, **werden königlich regieren**, und alſo durch ihren ungeſtörten **Einfluß auf die menſchlichen Gemüther**, denſelben eine ganz andere Richtung geben, daß ſie im **Lichte** wandeln, und in der **Liebe** bleiben nach dem **neuen Gebot**, das uns der **Herr** gegeben hat, und **den Vater im Geiſt und in der Wahrheit** anbeten lernen.

Sobald dieſes von tiefer Verehrung durchdrungene Zeugniß, der Stellvertreter des menſchlichen Geſchlechtes vollendet war, ſo erſchallte der Jubelgeſang der Engel. Sie hatten zwar keinen Erlöſer aus eigener Noth zu beſingen, allein die unveränderte Liebe zu dem **göttlichen Weſen**, die fortwährend in ihnen wohnt, erhöhte das Gefühl ihrer eignen Seligkeit, da es ihnen vergönnt war einen Blick in das göttliche Werk zu thun, das Jeſus vollbracht hatte. Sie ſcheinen tief gefühlt zu haben, daß nur **göttliche Weisheit** ein ſo großes Werk auf **dieſe Art** auszuführen im Stande geweſen ſey, und erklären daher feierlich, daß Ihm die **göttliche Würde** gebühre, die Er in Beſitz genommen habe. Um nun dieſes anzuzeigen, bedienen ſie ſich ſolcher Ausdrücke, die das **Lamm Gottes** ſelbſt als ihren **Herrn** und **Gebieter** erklären. **Das geſchlachtete Lamm** — ſprechen ſie mit ſtarker Stimme — **iſt würdig zu empfangen Macht und Reichthum und Weisheit und Kraft**

und Ehre und Herrlichkeit und Preis. Siehe da die ſieben Hörner, wodurch ſich daſſelbe auszeichnet: Macht iſt in der Schriftſprache eben ſo viel als allmächtige Einwirkung. Reichthum eben ſo viel als Fülle der Gottheit, die immer aus ſich ſelbſt ſchöpfen kann, ohne ihre Schätze zu vermindern. Weisheit iſt die Eigenſchaft Gottes, den beſten Zweck jeder Handlung zu kennen, ſo wie die beſten Mittel denſelben zu erreichen, und alſo weder in der Theorie noch in der Praktik jemals zu irren; nicht nur alles, was ſie will, thun zu können, ſondern auch nichts thun zu wollen, als was wahrhaft gut iſt, welcher ſelbſt die tiefſten Geheimniſſe der Gottheit aufgeſchloſſen ſind. Kraft — weil Er durch eigene Kraft, die in ſeiner Demuth lag, den Feind Gottes und der Menſchen ohne fremde Hülfe überwunden hatte, und nun durch nichts mehr eingeſchränkt werden kann auf gleichem Wege den Sieg zu vollenden. Ehre — Auszeichnung vor allen Geſchöpfen; Herrlichkeit — göttliche Majeſtät und Anſehen; und endlich Preis — Anbetung und dankbare Verehrung von allen Geſchöpfen, wie es dem Schöpfer gebühret, der bei ihrer Schöpfung fortwährende Glückſeligkeit beabſichtigte, und die nun entſtellte Schöpfung in eine der Kinder Gottes würdige Herrlichkeit umgeſtalten wird.

Kann eine herrlichere Erklärung der Gottheit Jeſu gegeben werden, als dieſes Zeugniß, unzähliger Myriaden Engel! O was iſt der arme Wurm des Staubes, der ſterbliche Menſch, der nur durch Vernunftſchlüſſe, nicht durch Blicke in das ihm geöffnete Heiligthum Gottes, ſich dahin erheben kann! Kann er mehr als Träume aufſtellen, wenn er darüber zu denken wagt? Wie iſt es alſo anzuſehen, wenn er die Offenbarungen oder Verheiſſungen, entweder in Zweifel zieht, oder nach Willkühr erklärt, die ihm der Herr aus lauter Gnade, um ihm ein Licht in der Finſterniß aufzuſtellen, und Muth einzuflößen in mancherlei Prüfungen, mittheilt!

Da der Chorgeſang der Engel verſtummte, ſo wiedertönte durch die ganze Erde ein neuer allen Geſchöpfen derſelben angemeſſener Geſang. Denn der Lobgeſang der Engel erſchütterte das ganze Weltall, und erhebt alle Geſchöpfe zu höhern geiſtigen Ahnungen. So wenig die Ewigkeit nach dem Maßſtabe der Zeit gemeſſen werden kann, ſo wenig können Handlungen ewiger Weſen auf Zeiträume beſchränkt werden. Wir dürfen alſo nicht aus der Erzählung des Sehers folgern, daß dieſer Nachhall aller Geſchöpfe, ſogleich ſich aus ihrer ganzen Maſſe erhoben habe; ſondern müſſen vielmehr annehmen, daß dieſer Nachhall immer allgemeiner werde, bis das Wort eines Paulus (1 Cor. 15, 27.): „Alles hat Er unter ſeine Füße gethan" in Erfüllung geht, wenn Er alle fremde und feindſelige Herrſchaft, Kraft und Macht zernichtet haben wird. Dieſes bezeuget der Lobgeſang der Geſchöpfe deutlich, weil nicht alle, die noch den Druck der Finſterniß und des Verderbens fühlen, lobend zeugen können: **Dem Sitzenden auf dem Throne, und dem Lamme, Preis und Ehre und Herrlichkeit und Macht in die Aeonen der Aeonen.** Denn das **Preiſen** iſt Handlung der **Dankenden** vor Dem, durch welchen ſie eine große Errettung erfahren haben, was erſt dann im Allgemeinen ſichtbar werden wird, wenn der letzte **Feind**, der **Tod**, wird aufgehoben ſeyn, und alle Menſchenſeelen frohlockend ſprechen werden: **Tod wo iſt dein Stachel, Hölle wo iſt dein Sieg.** Die **Ehre** — der Erlöſung aus dem Verderben wird dann kein Geſchöpf mehr ſich zueignen, ſondern der ſich ſelbſt aufopfernden und uns gerecht machenden und heiligenden Liebe Jeſu. Alle werden ſeine **Herrlichkeit** — die in **Gnade** und **Wahrheit** beſteht — dankbar für eine Gabe ſeiner Liebe erkennen, und in dieſer Erkenntniß ſelig ſich fühlen. Endlich wird es keinem mehr zweifelhaft erſcheinen, daß eine unerforſchliche Macht in Jeſu liege, **ſelig zu machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen.**

So oft eine Seele vom Tode errettet, die Gnade Jeſu Chriſti erfährt, und die reinigende und heiligende Kraft derſelben, ſo muß ſie ausrufen: **Dir gebühret Preis und Ehre und Herrlichkeit und Macht!**

Auf dieſen Chor folgt nun ein Himmel und Erde erſchütterndes **Amen**, der Sprachorgane Gottes, der himmliſchen Prieſtervereine, der **vier lebendigen Weſen**, als das Siegel, das der Aeußerung der Empfindungen der himmliſchen und irdiſchen Weſen aufgedrückt iſt, um die Wahrheit derſelben zu beſtätigen, und feierlich **im Namen Gottes** zu erklären, daß dieſes **nach ſeinem Sinne ſey.**

Nach dem feierlich geſprochenen Amen der Sprachorgane Gottes, übernimmt das Gefühl der Dankbarkeit gegen den ewig Lebenden, die Stellvertreter des menſchlichen Geſchlechtes, die Aelteſten, daß ſie hinſinken, als ob ſie damit ſagen wollten: **Zu groß iſt die Gnade, die unſerm Geſchlecht wiederfahren iſt, daß unſer Verſöhner und Stellvertreter, der unſer Fleiſch und Blut angenommen, und unſer Anliegen auf ſich genommen hat, in dem Herzen der Gottheit wohnet, und alſo die, welche Er ſich nicht ſchämt ſeine Brüder zu nennen, in die nächſte Verbindung mit dem ewig Lebenden verſetzt hat!** Was ſie in unſerm Namen thaten, das muß jeder unter uns thun, der es zu ſchätzen weiß, welche Seligkeit uns daraus zufließt, daß **derjenige zur Rechten Gottes ſitzt, der uns bis in den Tod geliebet hat.**

§. 5.

## Eröffnung des erſten Siegels
oder
### Ausbreitung des Evangeliums und deſſen Erfolg.

Kap. 6. 1. 2.

1. Und ich ſah, da das Lamm eines von den Siegeln öffnete, und hörte eines von den vier lebendigen Weſen ſprechen, wie mit einer Donnerſtimme: Komm und ſiehe. 2. Und ich ſah, und ſiehe ein weißes Pferd, und der auf demſelben Sitzende hatte einen Bogen. Und es wurde ihm gegeben eine Krone, und er ging ſiegend aus, und daß er ſiege.

Die erſte Pergamentrolle wurde von dem Lamme eröffnet, durch Erbrechung des Siegels. Wenn nun, wie wir oben ſchon bemerkt haben, dieſe Pergamentrollen von innen und außen überſchrieben waren, ſo müſſen ſie ſehr inhaltsreich geweſen ſeyn; Johannes aber hört ſie nicht verleſen, ihm wird blos gewährt ein Sinnbild ihres Inhalts zu ſehen, ungefähr wie die Titel-Vignetten, die unſern Büchern oft vorgedruckt werden, aber ſehr ſinnreich und groß. Die Urſache, warum ihm blos deutungsvolle **Bilder** gezeigt werden, iſt dem Charakter der Weiſſagungen angemeſſen, welche blos **Winke** geben ſollen, woraus man ſehen kann, daß die Ereigniſſe die darauf Bezug haben, unter der beſondern Leitung der göttlichen Vorſehung ſtehen, und nie ohne wichtigen Endzweck geſchehen; nicht aber eine **umfaſſende Geſchichte** der Zukunft enthalten dürfen, wenn nicht dadurch die göttliche Gerechtigkeit in ihren Gerichten, und die menſchliche Freiheit beſchränkt werden ſoll.

Das nächſte, was dem Seher auffällt, iſt die Anrede, eines — vermuthlich des erſten — **lebenden Weſens** an ihn, welches mit einer **Donnerſtimme** ihm zuruft: **Komm und ſiehe.** Aus der Donnerſtimme ſchließe

ich auf das erſte Lebendige — den Löwenverein — die Lebenskraft, die in der apoſtoliſchen Zeit, auf welche ſich dieſes Emblem — Nachdenken erweckende Gemälde — zu beziehen ſcheint, ſich vorzüglich wirkſam bewies, und am lauteſten ihre Stimme hören ließ. Warum dieſe Stimme eine Donnerſtimme genannt wird, mag den gleichen Grund haben, welcher den Heiland bewog die beiden **Apoſtel Jakobus und Johannes Söhne des Donners** zu nennen, wodurch Er das **göttliche Leben** bezeichnet, das ſich in ihren Zeugniſſen mächtig einwirkend und erſchütternd zu erkennen gab. Und dieſes **Lebendige** ließ ſeine Stimme von Zeit zu Zeit in der chriſtlichen Kirche hören, **in apoſtoliſchen Männern, welche neues Leben zu erwecken** gekommen waren.

Aufgeregt durch dieſe Stimme merkt Johannes auf, und ſiehe — **ein Reiter erſcheint auf einem weißen Pferde mit einem Bogen, und es wird ihm eine Krone gegeben, und er geht ſiegend aus, und daß er ſiege.**

Um dieſes aus vielen Theilen zuſammengeſetzte Emblem aufzulöſen, müſſen wir alle beſondern Bilder, die hier in Verbindung ſtehen, einzeln zu erforſchen ſuchen, und mit Vorſtellungen aus dem A. Teſtamente vergleichen, worin ähnliche Bilder vorkommen, um einen dem prophetiſchen Geiſte angemeſſenen Sinn darin zu finden.

Der Seher bemerkt zuerſt in ſeiner Erzählung ein **weißes Pferd**. Was nun **Pferde** in der Sprache der Propheten zu bedeuten haben, muß ſich ſchon aus den alten Propheten nachweiſen laſſen. Von dieſer Art finden wir zwei beſonders ausgezeichnete Stellen im Propheten Zacharias. 1) Zach. 1, 8. ꝛc. heißt es: Siehe ein Mann ritt auf einem rothen Pferde, und er hielt unter den Myrthen; und hinter ihm waren rothe, gelbe und weiße Pferde. Auf die Anfrage des Propheten: Wer dieſe ſeyen? antwortete der Mann unter den Myrthen: Dieſe ſind, die der Herr ausgeſandt hat die Erde

zu durchziehen. Hier werden nun durch die Pferde auf eine auffallende Weiſe eine Zeit lang fortdauernde Anregungen des menſchlichen Geiſtes angedeutet, wodurch der Herr zu deſſen Verbeſſerung und Reinigung zu wirken geſucht hat auf verſchiedene Arten ohne ſeinen Zweck zu erreichen. 2) Zach. 6, 1. ꝛc. Sah der Prophet vier Wagen mit Pferden beſpannt. Am erſten Wagen rothe Pferde; am andern Wagen ſchwarze (Auroren-farbne) Pferde; am dritten Wagen waren weiße Pferde, am vierten Wagen geſprengte Pferde. Auf die Frage: Wer dieſe ſeyen, wurde dem Propheten geantwortet. Es ſind vier Winde (Geiſter) des Himmels, die hervorkommen, nachdem ſie geſtanden ſind vor dem Herrſcher des ganzen Landes, in welchem die ſchwarzen Pferde waren, die da ausgingen in das Land gegen Mitternacht. Am Schluſſe heißt es: Die gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geiſt ruhen im Lande gegen Mitternacht. (Zach. 6, 1—8.) Hier wird nun in dem gleichen Bilde auf beſondere fortlaufende Richtungen des von dem Herrn aufgeregten menſchlichen Geiſtes hingedeutet, welche dazu dienten die Menſchen zur Aufnahme des Evangeliums vorzubereiten, das endlich im Lande gegen Mitternacht, in Europa und dem nördlichen Aſien, ſeine Ruheſtätte finden würde.

Dieſen beiden Stellen zufolge werden wir alſo nicht irre gehen, wenn wir in dem Bilde laufender und fortſchreitender Pferde uns beſondere Führungen, Leitungen, Richtungen des menſchlichen Geiſtes denken, die zu einem gewiſſen Ziele hinleiten. Nun dürfen wir aber doch auch die Farbe der Pferde nicht unberührt laſſen, die gewiß ebenfalls nicht zwecklos angegeben ſeyn kann. Wenn aber Farben durch den Reflex oder das verſchiedenartige Brechen der Lichtſtrahlen hervorgebracht werden, ſo richtet ſich der Gang der Dinge in der Entwicklung des Reiches Gottes der durch dieſe Pferde abgebildet wird, nach den verſchiedenen Wirkungen, welche das in die menſchlichen Ge-

müther eindringende göttliche Licht in denſelben hervorbringt. Sehr lieblich erſcheint uns daher die Folge, welche die **Eröffnung des erſten Siegels** hat. Die **Entwicklung und Führung der chriſtlichen Kirche** — oder des Reiches Gottes — erſcheint in ihren Anfängen überall, wo ſie hindringt, und den Menſchen vor die Augen tritt, in der Farbe der Reinheit, der Unſchuld, der Unverdorbenheit, wie ſie ſich bei der Entſtehung aller Chriſtengemeinden von Jeruſalem an, überall zu erkennen gab, weil ihre erſten Glieder Vergebung der Sünden hatten, und mit dem **weißen Gewand der Gerechtigkeit der Heiligen** — in Jeſu Blut Geheiligten — bekleidet waren, und bis diese Stunde jeder bekleidet wird, der in Jeſu ſeinen **Heiland** findet. Am auffallendſten tritt dieſer Gang der chriſtlichen Kirche hervor in der Zeit ihrer Ausbildung unter den römiſchen Kaiſern bis auf die Zeiten Conſtantins. Unſchuld, Einfalt und Reinheit der Lehre und der Sitten des Chriſtenvolks, war im Allgemeinen der Hauptcharakterzug dieſes Zeitraumes, und beförderte nicht wenig die Ausbreitung des Evangeliums. Traten gleich in jenen Zeiten, durch falſche Lehrer und Verfolgungen ſolche Ereigniſſe ein, welche dieſen reinen Gang des Reiches Gottes zu ſtören ſchienen, ſo waren ſie der Reinigkeit der chriſtlichen Lehre und ihrer Ausbreitung nicht ſowohl hinderlich als förderlich. Denn ſie wurden unter der Leitung deſſen, der die Wurfſchaufel in ſeiner Hand hält um ſeine Tenne zu fegen, zu Luftzügen, welche vorzüglich dienten die Spreu vom Waizen zu ſondern, und den Waizen in ſeine Scheune zu ſammeln, die Spreu aber zu verbrennen.

**Der Reiter auf dem weißen Pferde**, der daſſelbe leitet, iſt ein Sinnbild von **Chriſto ſelbſt**, wie Er ſchon angedeutet wird Pſalm 45, 4. 5. **Gürte dein Schwerdt an deine Hüfte, du Held, als deinen Ruhm und deinen Schmuck. Und dein Schmuck verſchönere ſich! Reite auf dem Worte der Wahrheit, und milden Gerechtigkeit! Ehrfurcht erregende Thaten ver-**

richte deine Rechte! Scharf ſind deine Pfeile, Völker werden vor Dir ſich beugen. Er iſt der Edle der in ein fremdes Land zog um ein Reich einzunehmen, Er der gute Hirte, welcher Schafe hatte außer dem Stalle Iſraels, die Er herführen mußte, daß ſie eine Heerde unter einem Hirten würden. Seit dem Er an das Kreuz erhöhet worden, hat Er das Recht alle an ſich zu ziehen.

Zu dieſem Ende iſt Ihm ein Bogen in ſeine Hand gegeben, d. i. Kraft ertheilt worden, Viele gerecht zu machen, weil Er ihre Sünden getragen, und für die Uebelthäter gebeten hat. Dieſer Bogen iſt eigentlich die Kraft des Geiſtes Gottes, wodurch Er ſeine Apoſtel und übrigen Reichsboten als ſeine Pfeile belebte, ſtärkte, ermuthigte und befähigte, auszugehen in alle Welt, zu verkündigen das Evangelium allen Völkern, und durch die einfachſte Darſtellung der Wahrheit: daß Jeſus gekommen ſey in die Welt die Sünder ſelig zu machen, in die Herzen ſolchermaßen einzudringen, daß am Tage ſeines Heerzugs ſein Volk Ihm williglich opferte im heiligen Schmuck, und ſeine junge Mannſchaft Ihm zugeführt wurde, wie der Thau aus der Morgenröthe. (Pſ. 110, 3.)

Die Krone, von welcher es hier heißt, daß ſie Ihm gegeben worden, iſt nicht ſowohl, das was alle Gewalt genannt wird im Himmel und auf Erden, denn dieſe hat Er ſchon errungen, da Er ſich zur Rechten Gottes geſetzt im Himmel über alle Fürſtenthümer ꝛc. ſondern der Beherrſcher eines Reiches, der ſich bereitwillig finden ließ Ihm zu huldigen, ſeine Krone zu ſeinen Füßen niederzulegen, und die Verbreitung ſeines Wortes in ſeinem Reiche zu befördern. Dieß geſchah zu der Zeit da Conſtantin das Chriſtenthum annahm, wodurch die chriſtliche Religion zur herrſchenden des ganzen Landes wurde.

Zuletzt wird noch bemerkt: Als Sieger ging er aus, und daß Er ſiegete. Seinen erſten Sieg er-

rang unſer Heiland auf Golgatha. Da Er rief: **Es iſt vollbracht!** Mit demſelben iſt nun die Vollendung des Siegs, nämlich das Zertreten des Kopfes der alten Schlange verbunden, welches in ſeiner Auferſtehung geſchah. Denn damals nahm Er dem in die Welt eingedrungenen Tod, und dem der des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel die Macht alles an ſich zu ziehen, indem nun Jeſus ſprechen konnte: **Es iſt alles mein, ich habe erkauft mit meinem Blute, was gläubig zu mir aufſchaut. Ich habe nun die Schlüſſel der Hölle und des Todes; was zu mir kommt, das werde ich nicht hinausſtoßen.** Es iſt alſo alles Jeſu Eigenthum, was freiwillig zu Ihm kommt. Weil aber Satan nun mit Gewalt nichts ausrichtet, ſein ertrotztes Eigenthum zu behalten, ſo ſucht er noch jetzt alle Kunſtgriffe hervor theils durch Lockungen und Vorſpiegelungen von mancherlei eitelm Spielwerk den freien Willen des Menſchen von Jeſu ab, und auf die Welt hinzulenken, theils ihn in einen ſolchen Todesſchlummer einzuwiegen, daß der Wille nicht mehr frei iſt zu Ihm kommen zu können. So lange nun dieſes fortdauert, ſo kann der Herr den Streitbogen nicht beiſeits legen, ſondern muß den Herzen der Verſunkenen ſolche fühlbare Wunden beibringen, daß ſie genöthiget werden zu Ihm zu kommen, und Heil bei Ihm zu ſuchen, wenn ſie gerettet werden ſollen; und muß auch ſelbſt die Feſſeln zerſchneiden, die ſie gebunden halten, daß ſie nicht kommen können. Und **dieſes Siegen** ſchreitet immer vorwärts bis an das Ende der Tage. Der **Bogen** ſeines **Geiſtes** iſt immer geſpannt, und ſeine **Pfeile** erreichen wen Er will, und wo es die **Rettung** einer Seele erfordert. Das iſt die Art ſein Reich einzunehmen, und Er wird dies **weiße Pferd des Evangeliums** in ſeinem Laufe nicht eher ruhen laſſen, bis alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe liegen, und alle **Zungen bekennen werden, daß Er der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters,** und eingeſtehen müſſen, daß ſie in Ihm

ben wird, um den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß ſie einander ſchlachten.
Gerechtigkeit und Stärke gefunden haben. Dann erſt wird Er erſcheinen als der Sieger von dem die Erlösten ſingen können: Dir gebühret Majeſtät, und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank (1 Chron. 30, 11.)! Denn nun iſt der Tod verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt nun dein Stachel! Hölle wo iſt nun dein Sieg (1 Cor. 15, 55.)!

## §. 6.

## Eröffnung des zweiten Siegels

### Prüfung der Lehre des Evangeliums durch Widerſpruch und Verfolgung.

### Kap. 6, 3. 4.

3. Und da es das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite lebende Weſen ſprechen: Komm und ſiehe. 4. Und es ging hervor ein anderes Pferd — feuerfarb. Und dem Sitzenden auf demſelben wurde gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß ſie einander ſchlachteten. Und es wurde ihm gegeben ein groſses Schwerdt.

Ganz von einer andern Art iſt die Erſcheinung, die dem Seher ſich bei der Eröffnung des zweiten Siegels offenbart, als die Erſcheinung bei Eröffnung des erſten Siegels war.

Nicht mehr der Löwe — ſondern das zweite lebende Weſen, das einem Kalbe glich — das Emblem der Geduld und der gläubigen Hingabe in den Willen des göttlichen Führers auch unter Leiden und Beſchwerden, tritt nun hervor, um Johannes auf das neuerdings erſcheinende Sinnbild aufmerkſam zu machen, das die Entwicklung des Reiches Gottes, und die fortlaufend einwirkende Kraft des Evangeliums von einer andern Seite zeigt.

Auf einem feuerrothen Pferde ſchwingt ſich jetzt hervor ein Reiter, dem ein Schwerdt gege-

Das neue Pferd, das nun hervortritt, bezeichnet einen von dem erſtern ganz verſchiedenen Gang des Reiches Gottes, der von dem erſtern veranlaßt wird, und in denſelben eingreift. Jenes zeichnet ſich durch die Farbe der Unſchuld aus, und verkündiget Friede, dieſes nimmt die Feuer- und Blutfarbe an, und deutet auf Erhitzung der Gemüther, Blutvergießen, Entzweiung, Haß und Verfolgungen. Kaum dürfte man dieſen Gang der Dinge nach der Verbreitung des Evangeliums als Folge deſſelben und als Leitung des Herrn betrachten, der überall ein Fürſt des Friedens genannt wird, wenn nicht ſchon von den Propheten auf eine ſolche Gluthzeit hingedeutet würde. (Jeſ. 50, 11.) Ihr Alle, heißt es, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüſtet, wandelt hin im Lichte euers Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. Solches wiederfähret euch von meiner Hand, in Schmerzen müſſet ihr liegen; und wenn man den Herrn nicht ſelbſt ſprechen hörte: Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich gekommen ſey Friede zu ſenden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Friede zu ſenden, ſondern das Schwerdt. Denn ich bin gekommen den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger (Matth. 10, 34. 35). Wenn man aber das Verhältniß des Reiches Gottes zu dem Reiche des Satans betrachtet, ſo verwundert man ſich nicht, wenn ſelbſt die Friedensbotſchaft ein Mittel wird Unfrieden auf der Erde zu ſtiften. Der Fürſt dieſer Welt kann den König Iſraels *) nicht in ſein Reich eindringen laſſen, ohne ihm jeden Schritt ſtreitig zu machen. Wenn ein Vater Jeſu Stimme höret, ſo wird Satan deſſen Kinder zum Widerſtand reizen, und wenn die Kinder das Wort Chriſti aufnehmen, ſo bewaffnet er ihre Aeltern gegen ſie. Die jüdiſchen und

---

*) Jeſus Chriſtus.

heidniſchen Prieſter werden durch den Geiſt der Ehrſucht und des Eigennutzes aufgereitzt gegen die, welche ihnen die reichen Opfergaben entziehen, oder davon abrathen, und ein Verſöhnopfer hingegen verkündigen, welches aller Welt Sünden unentgeldlich hinwegnimmt. Was nun die Natur der Sache mit ſich brachte, das erfolgte überall, ſo bald das Evangelium Eingang fand. Erhitzung der Gemüther und mannigfaltige Verfolgungen ſtellten ſich im jüdiſchen Lande bald nach den Zeiten ein, da die Chriſtengemeinde daſelbſt durch ihren ſtarken Anwuchs anfing Aufſehen zu erregen. Sobald aber dieſer Anfang gemacht ward, ſo wurde es der iſraelitiſchen Diaſpora *) durch Auswanderer bekannt gemacht, daß ſie der Ausbreitung dieſer Sekte Widerſtand thun und auch die Heiden vor derſelben warnen ſollten, welches ſo getreu ausgeführt wurde, daß vor dem Jahr 50 ſchon hie und da Separatverfolgungen erfolgten, und endlich um das Jahr 68 unter der Regierung Nero's eine allgemeine Erhitzung der Gemüther gegen die Chriſten zu Tage gefördert wurde. Von nun an dauerte dieſe in den Gemüthern des Volks einheimiſch gewordene Feindſchaft gegen das Evangelium ununterbrochen fort, und führte oft ſehr furchtbare Cataſtrophen herbei, welche der Chriſtengemeinde mehrere Male den gänzlichen Untergang zu drohen ſchienen.

Anſtatt daß aber der Feind dadurch erreicht hätte, was er beabſichtigte, dienten ſolche Verfolgungen ſelbſt zu einem Reinigungsmittel, um die Kirche zu läutern, aber nicht wie Silber, ſondern ſie auserwählt zu machen im Ofen des Elends. Von der Mitte des 4ten Jahrhunderts hatte ſich ſogar die chriſtliche Kirche ſo ſehr vermehrt, daß wenige Dorfgemeinden in dem römiſchen Reiche anzutreffen waren, wo nicht das Chriſtenthum ſchon Wurzeln geſchlagen hatte.

Obſchon aber damals die chriſtliche Religion von außen die Leiber der Menſchen beherrſchte, ſo hatte doch

*) Den zerſtreuten Judengemeinden.

das Reich des H. Geiſtes durch die Erneuerung des Gemüths der Menſchen noch nicht ſein Ziel erreicht. Die Welt behauptete auch in der Kirche eine neuerrungene Herrſchaft, und verurſachte daher bis zu unſern Zeiten immer neue Kämpfe, wenn die Kraft des Reiches Gottes hie und da in den Herzen der Gläubigen fühlbar wurde, und dieſelben nöthigte zu verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, ſo daß die Feuer- oder Blutfarbe überall den Gang der Kirche bezeichnete, wo das Evangelium ſein Licht glänzender erhob.

Eine geraume Zeit ſetzte zwar der Reiter des rothen Pferdes, bei ſolchen Ereigniſſen ſeinen Lauf ſtill geduldig fort, und nahm keine Rache, bis ihm das Schwerdt gegeben wurde, um die Feinde zu würgen, die dem weitern Gang des Evangeliums hinderlich waren. Als ein ſolches Schwerdt dem Heidenthum in Europa ein Ende zu machen, wurden die Einfälle der nordiſchen Völker in das römiſche Reich gebraucht. Um dem Arianismus, der ſeine Wurzeln überall hin verbreitete, Stillſtand zu gebieten, wurde das Schwerdt des Islams in Afrika und Spanien angewandt, und dem Chriſtennamen daſelbſt ein Ende gemacht, wo er nur dem Scheine nach getragen wurde. Auch in der Folge wurden ganze Nationen, die dem Evangelium durch Verfolgungen Einhalt thun wollten, in Kriege verwickelt, welche die Verfolgungen dämpften. Und wo der Unglaube Siegesfeſte anordnete, da richtete das von Oben kommende Schwerdt ſolche Verheerungen an, daß er ſeine Fahnen ſinken ließ, und von neuem zum Kreuze ſeine Zuflucht nahm, wir wir dieß noch in unſern Tagen gewahr werden.

Auch dieſer Gang, ſo unerklärbar er Manchem ſchien, wird ein ſtarker Beweis, daß des Herrn Rath, ſo wunderbar er iſt, doch endlich herrlich hinausgeführt wird; und dieß iſt nicht bloße Idee, ſondern geſchichtlich erwieſen, und wird erſt ein Anlaß ewigen Lobens und

Dankens werden, wenn die, welche mit Weinen hingingen, mit Freuden kommen, und ihre Garben bringen.

## §. 7.

# Eröffnung des dritten Siegels.

## Einzäunung der Lehr-Freiheit.

### Kap. 6, 5. 6.

5. Und da es das dritte Siegel eröffnete, hörte ich das dritte lebende Weſen ſprechen: Komm und ſiehe. 6. Und ich ſah, und ſiehe ein ſchwarzes Pferd. Und der Sitzende auf demſelben hielt ein Joch (Wage) in ſeiner Hand. Und ich hörte eine Stimme in der Mitte der vier lebenden Weſen ſprechen: Ein Chönix Weizen um einen Denar, und drei Chönix Gerſten um einen Denar; und das Oehl und den Wein beſchädige nicht.

Wenn die Erklärung der beiden vorhergehenden Sinnbilder weder auf Staatsmänner, noch beſondere Weltbegebenheiten ſich vorzüglich bezieht, ſondern blos auf den fortſchreitenden Gang der Kirche, von verſchiedenen Seiten aufgefaßt; ſo müſſen wir auch bei der Erklärung dieſes Siegels von dem gleichen Geſichtspunkte ausgehen, und können alſo dem Beiſpiele ſo vieler unſerer Vorgänger nicht folgen, welche in der römiſchen Geſchichte bald dieſe, bald jene Hungersnoth hervorſuchen, um dieſem Embleme eine paſſende Deutung zu geben. Aber ſelbſt die Aengſtlichkeit, womit ſie dieß thun, die Widerſprüche, worein ſie ſich verwickeln, und das Unbedeutende einer Hungersnoth, die nur einzelne Theile des römiſchen Reichs betrifft, wo ſogar der Taglöhner ein überflüßiges Maas Getraide um ſeinen Taglohn *) ſich verſchaffen kann, dient zu einem auffallenden

*) Einen Denar.

Beweiſe, daß ein ganzes verſiegeltes Buch nicht mit der Geſchichte derſelben konnte angefüllt geweſen, und durch das hier aufgeſtellte Sinnbild angedeutet worden ſeyn. Uebrigens ſehe ich gar keinen Grund, warum nicht **Waizen, Gerſte, Oehl,** und **Wein** eben ſowohl als bildliche Benennungen von geiſtlichen Dingen anzuſehen ſind, als die andern Glieder des Sinnbilds, das **Pferd**, deſſelben **Farbe** und der **Reiter**. Je mehr ich über die Apokalypſe und ihre Deutung nachdenke, ſo finde ich auch um ſo nothwendiger, wohl darauf zu achten, daß der prophetiſche Geiſt durch alle aus der Sinnenwelt entlehnte Bilder uns auf höhere geiſtige Wahrheiten hinweiſt, und alſo den Befehl giebt: **Was des Geiſtes Gottes iſt, muß geiſtlich gerichtet ſeyn; nicht nach der Anſicht des natürlichen Menſchen, der das Geiſtliche nicht zu richten weiß.**

Auf dieſes neue Sinnbild der dritten verſiegelten Schrift, das bei **Eröffnung** des Siegels hervortritt, macht das dritte lebendige **Weſen**, das ein menſchliches **Angeſicht** hatte, den Seher aufmerkſam. Schon dieſe Erſcheinung ſcheint uns einen Wink zu geben, daß die Kirche, die durch **Löwenkraft** gegründet, und durch zahlloſe **Opfer** geheiliget worden, und folglich die wahre Weihe empfangen hatte, nunmehr der **menſchlichen Führung** übergeben, und alſo **menſchlichen Anſichten** in der Leitung derſelben mehr Raum gelaſſen werde, was in der Zeit den Anfang nimmt, da dem **Reiter auf dem weißen Pferde** eine **Krone** gegeben, und folglich die chriſtliche **Religion** herrſchend geworden iſt.

Die Erſcheinung, die nach des lebendigen **Weſens** Aufruf dem Johannes ſich vorſtellt, iſt ein ſchwarzes **Pferd, von einem Reiter geleitet, der ein Joch** oder eine **Wage** (denn das griechiſche Wort Stater, das hier gebraucht wird, bedeutet beides) in ſeiner **Hand hält.** Bei dem Hervortreten deſſelben hört der Apoſtel **eine Stimme, die aus der Mitte der lebendigen Weſen** und alſo von dem Throne Gottes ſelbſt hervor-

dringt. Auch dieſe Stimme vom Throne iſt ein Wink, daß es dem Reiter nicht ganz überlaſſen iſt, dem Geſinde, über welches ihn der Herr geſetzet hat, ſo viel zuzumeſſen, als es ihm beliebt, ſondern darin vorzüglich ſich nach dem Willen Gottes ſelbſt zu richten. Wo ein ſolcher Zuruf nöthig wird an den Führer anderer, da ſcheint auch er im Zügeln Anderer gezügelt werden zu müſſen, wenn er nicht aus Unverſtand oder zu großem Zutrauen auf ſein eigenes Urtheil auf eine dem Herrn mißfällige Weiſe das ſeiner Verwaltung anvertraute Gut unter ſeine Untergeordneten vertheilen ſoll.

Das Pferd das nun erſcheint, bezeichnet, wie die andern Pferde, einen beſondern Gang, den die Kirche nimmt. In der Farbe iſt aber eine auffallende Verſchiedenheit von den erſtern. Denn es iſt ſchwarz, wie jenes weiß iſt. Bezeichnet die weiße Farbe Heiterkeit, ſo deutet dieſe Dunkelheit an; iſt jene ein Bild der Freude, ſo iſt dieſe ein Bild der Trauer; zeigt jene Einfalt und Unſchuld an, ſo giebt dieſe Schuld zu erkennen. Auch von dem Feuerrothen iſt die ſchwarze Farbe merklich verſchieden, aber doch als nothwendige Folge deſſelben anzuſehen; denn, wenn die glühende Kohle erlöſcht, ſo wird ſie ſchwarz, und wenn die Liebe erkaltet, ſo wird das innere Licht in Dunkelheit verwandelt. Eben ſo auffallend als die Verſchiedenheit der Farbe dieſer Pferde, iſt der Eindruck, den das Evangelium auf die erſte Kirche machte, verſchieden von dem Eindruck der Lehrvorträge der Biſchöfe und Aelteſten, welche nicht mehr in der Schule des H. Geiſtes, ſondern in Rednerſchulen gebildet wurden. In der apoſtoliſchen Kirche war Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geiſte das Charakteriſtiſche der Glieder derſelben, die in der Einfalt des Glaubens und der Liebe wandelten; in dem vierten Jahrhunderte hingegen, war ſelbſterwählte Gerechtigkeit, Unfriede, Herrſchſucht und finſtrer gebieteriſcher Ernſt das Auszeichnende derjenigen, die den Glau-

ben nach ihren Vernunftſchlüſſen modelten, und die Liebe dem Richtgeiſt unterwarfen. Wie der H. Geiſt in der erſten Chriſtengemeinde in allen Dingen den Ausſpruch that, wo man in die Wahrheit geleitet werden ſollte, ſo galt nun die auf Schulen gebildete Vernunft als Richterin in Glaubensſachen. Wie zuvor das Reich Gottes nicht in Worten, ſondern in Kraft beſtand, ſo beſtand in der Folge das ſogenannte Reich Gottes nicht in der Kraft ſondern in Worten. Bei einer ſo außerordentlichen Veränderung der Denkungsart und der Lehrweiſe iſt es alſo nicht zu verwundern, wenn durch die Farbe angedeutet wird, daß der heitere Gang des Reiches Gottes in einen dunkeln Gang verwandelt wurde, und auch die Führung und Leitung deſſelben eine ganz andere Geſtalt annimmt, als ſie zuvor hatte.

Dem Führer dieſes Ganges der Kirche wird nun ein Joch oder eine Wage übergeben, in jeder Bedeutung, ein Zeichen der Beſchränkung. Wenn nun unter dem Führer der Kirche die Herrſchaft und Leitung derſelben verſtanden wird, welche zuvor göttlich war, nun aber in menſchliche Hände geräth, ſo wird es von nun an der menſchlichen Vernunft der Hirten überlaſſen, den Schafen Chriſti ihre tägliche Nahrung abzumeſſen und zuzuwägen. Weil es aber ſehr leicht geſchehen könnte, nach der ſehr unbeſtimmten Handlungsweiſe der menſchlichen Vernunft, daß ſie entweder zu viel oder zu wenig thut, ſo muß derſelben ein Joch aufgelegt, und das Maas des Getraides beſtimmt werden, das ſie darzuwägen hat. Worin beſteht nun dieſes Getraide? Es wird hier Waizen und Gerſte genannt. Beides gute genießbare Früchte, nur mit dem Unterſchiede, daß der erſtere auf die Tiſche der Wohlhabendern kömmt, während die zweite nur von der ärmern Klaſſe benützt werden kann. Wer ſind nun aber hier die Wohlhabendern, und welches iſt die Geiſtesnahrung, die ſie vorziehen? Dieſe Frage iſt nicht ſchwer zu entſcheiden, wenn wir uns erinnern, wer in dem

Briefe an die Gemeinde Laodikeia reich genannt wird, und dabei bedenken, daß die Reichen an Erkenntniß von evangeliſchen Wahrheiten gar zu gern die für Alle, beſonders die Armen am Geiſte, zugängliche Nahrung verſchmähen, und nach höherer Nahrung — nämlich der nähern Beſtimmung und weiſen Auseinanderſetzung göttlicher Geheimniſſe verlangen, wie die Erklärung der Dreieinigkeitslehre, des beſtimmten Sinnes der Worte des H. Nachtmahls, des Zuſtandes der Seelen nach dem Tode u. a. dgl. iſt. Und dieſen ſoll dieſe Nahrung nur einfach dargewogen werden, um die gleiche Bezahlung, um welche die Armen am Geiſte ein dreifaches Quantum der ihnen hinreichenden Nahrung empfangen, was mit den Worten ausgedrückt wird: ein Chönix Waizen um einen Denar, und drei Chönix Gerſten um einen Denar.

Bei der Beobachtung dieſes Sinnbildes und der dabei geäußerten Worte können wir die Weisheit des Herrn in der Leitung der Kirche nicht mißkennen, welcher die Abfaſſung eines Symbols auf dem in Nizea gehaltenen Conſilium A°. 325 begünſtigte, durch die Einwirkung ſeines Geiſtes auf die anweſenden Kirchenvorſteher, unter denen ſich noch viele Glaubenshelden befanden, welche die Malzeichen Chriſti an ihrem Leibe trugen. Denn dieſes **Symbol** war eines Theils eine **Wage**, nach welcher die Lehrmeinungen, die den Chriſten hingegeben werden müſſen, abzuwägen ſind, welche gerade zu der Zeit unentbehrlich würde, wo Arius in Alexandria ſich vermaß in der Erklärung der Lehre von der H. Dreieinigkeit nach ſeiner eigenen Vernunft die einfache Andeutung des Evangeliums zu überſchreiten; andrerſeits aber ein Joch, das den Lehrern aufgelegt wurde, daß ſie die Aeußerung und Verbreitung ihrer eignen Lehrmeinungen der nun gegebnen Vorſchrift der Kirchenväter unterwerfen mußten, weil ſie zu beſorgen hatten, daß ſie von der chriſtlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen würden, wenn ſie weiter gehen wollten, als das angenommene

Symbol geſtattete. Obſchon dieſes Abwägen der Meinungen, und dieſe Beſchränkung der Aeußerung über Glaubensſachen, welche das nizäiſche Symbol veranlaßte, manche beſtimmtere Erörterungen in der Folge herbeizog, und dadurch eine reichhaltige Quelle mancher Zerwürfniſſe in der chriſtlichen Kirche wurde, ſo diente es doch zu einem Grundpfeiler, an welchem die Angriffe, die auf die Gottheit Chriſti gemacht wurden, bis zu unſern Zeiten immerfort ſcheiterten. Wir können alſo mit Recht dieſe Erſcheinung als eine Thatſache betrachten, die wegen der durch alle Kirchenperioden fortlaufenden Folgen, auf die Erhaltung der Kirche Chriſti einen unverkennbar wichtigen Einfluß hatte, als ein Ereigniß, das des Inhalts einer apokalyptiſchen verſiegelten Schrift ungleich würdiger war, als jede im römiſchen Reiche aufgeſuchte Theurung, worauf dieſes Bild bisher bezogen wurde.

Wenn hier in dem Ausdrucke **Denar** ein beſtimmter Kaufpreis angegeben wird, um welchen der Reiche blos die ihm behagliche Nahrung erhält, der Arme aber, für den ſie gerade die Bezahlung eines Taglohnes ausmachte, nicht nur hinreichende Speiſe, ſondern Ueberfluß empfängt, ſo iſt der **Kaufpreis** ſelbſt **Bild des menſchlichen Herzens**, welches bei dieſer Ausmeſſung der geiſtlichen Nahrung **den Reichen am Geiſte blos das Bedürftige reicht, den Armen am Geiſte aber Anlaß genug zu Dankſagungen und Lobpreiſungen verſchafft.**

Die Deutung, die der letzten Warnung — **das Oehl und den Wein beſchädige nicht** — gegeben wird, von den Erklärern der Apokalypſe, welche die Siegel auf politiſche Dinge beziehen, und hier alſo eine Theurung an Lebensmitteln ſich denken, kann keinem genügen, der da bemerkt, daß in ſolchen Anordnungen von kirchlichen Dingen die Rede ſeyn muß. Wie mager iſt hier nicht die Auslegung eines ſehr geſchätzten Erklärers: **Gieb Acht, daß den Weinſtöcken und den Oehlbäumen kein Schaden zugefügt werde, damit man doch das Alles, das ſie in der langen Theurung**

nur tragen können, erhalten möge! Und wie mangelhaft erſcheint nicht das Ganze, wenn die Erklärung dieſer Worte, wie es von einigen geſchieht, ganz übergangen wird! Alles dies fällt aber hinweg, wenn dieſes Bild — auf eine andere, prophetiſchen Bildern angemeſſene, Weiſe — in ſeine Beſtandtheile aufgelöst, deſſelben geiſtiger Sinn in das Auge gefaßt und dann in ſeiner ganzen Beziehung zur Belehrung der chriſtlichen Kirche bis ans Ende angewandt wird.

Das Oehl war, wie bekannt, in dem alten Teſtamente ein Sinnbild des Geiſtes Gottes, z. B Pſ. 45, 8. Du liebeſt Gerechtigkeit und haſſeſt gottlos Weſen, darum hat dich **Gott dein Gott geſalbet mit dem Oehl der Freuden, mehr denn deine Geſellen.** Nach empfangener Salbung mit Oehle wurden auch Königen und Propheten beſondere Geiſtesgaben zu Theil, wie Saul und Eliſa auf eine auffallende Weiſe zu erkennen gaben. Die **Lehre des Evangeliums** hingegen, die von unſerm **Herrn** ausging, und von dem **H. Geiſte** in volles Leben verwandelt wurde, wird von dem **Herrn** ſelbſt durch das Bild von neuem **Wein** bezeichnet in dem Gleichniß, Matth. 9, 17. Auch ſcheint Joel, welcher vorzüglich von den Wirkungen des **H. Geiſtes** weiſſagt, in folgender Stelle, die beiden Bilder **Oehl** und **Wein** in vorerwähntem Sinn auszuſprechen: Ihr Kinder Zion freuet euch, und ſeyd fröhlich in dem **Herrn** euerm Gott, der euch **Lehrer** zur Gerechtigkeit gibt, und euch herabſendet Frühregen und Spatregen wie vorhin, daß die **Tennen** voll **Korns**, und die **Keltern** **Ueberfluß von Moſt** und **Oehl** haben ſollen (Joel 2, 23. 24.).

Sollte alſo der Zuruf: **Das Oehl und den Wein beſchädige nicht!** — nicht auch hier die Deutung erhalten: An dem **prophetiſchen Oehle** des alten Teſtamentes künſtle und verfälſche nichts, und den belebenden, ſtärkenden, feurigen **Wein** des neuen Bundes entkräfte, verderbe und verunreinige nicht, ſchütte nichts davon weg, und entziehe ihn auch denen nicht, die ihn zur

Stärkung oder Arznei bedürfen. Mit dieſem Befehle ſtimmt auch die Lehre des Apoſtel Paulus ganz überein — die er vielleicht in prophetiſchem Hinblick auf den Geiſt der letzten Zeiten ausgeſprochen hat in den Worten: Die Weiſſagung verachtet nicht, den Geiſt dämpfet nicht.

Dieſe Warnungsſtimme war um ſo nöthiger, denn ſobald die menſchliche Vernunft ſich das Recht anmaßt, in Glaubensſachen den Gliedern der Kirche eine Norm vorzuſchreiben oder ein Joch aufzulegen, ſey es durch eine Corporation einzelner Vorſteher oder durch ganze Synoden, ſo muß es der göttlichen Autorität der H. Schrift unbeſchadet geſchehen. Was der Herr als Wahrheit uns kund thut, das muß Wahrheit bleiben, und wenn alle Biſchöfe der Welt nein dazu ſagen, und aller Menſchen Vernunft ſich dagegen ſträuben würde; zumal da das Wort des Apoſtels nie aufgehoben werden kann: Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl durch thörichte Predigt ſelig zu machen, die ſo daran glauben (1 Cor. 1, 21.). Nie wird die menſchliche Vernunft die Ausdrücke — Lamm Gottes — Reinigung von den Sünden durch das Blut Chriſti — der Herr, der unſere Gerechtigkeit iſt — das Wort ward Fleiſch — wer mein Fleiſch iſſet hat das ewige Leben — ſich genügend verſtehen oder faſſen, wohl aber ſchwächen und des geiſtigen Lebens berauben können. Darum hat auch ſie ein Joch nöthig — nämlich dieß Oehl und dieſen geiſtigen Wein unangetaſtet zu laſſen, und weder mit ſeichtem Waſſer zu tränken, noch mit ſelbſt angemachtem Hypotheſen-Gemiſche zu verfälſchen. Eben ſo wenig kann ihr das Recht gelaſſen werden, dieſe Briefe des Vaters an ſeine Kinder — denn dieß ſind doch wohl die von Gott eingegebenen Schriften — vielen derſelben vorzuenthalten, unter dem Vorwande, ſie verſtehen dieſelben nicht, weil ſie

einige Dinge enthalten, welche mit dem nicht übereinſtimmen, was die Lehrer den Kindern beigebracht haben, oder gegen den Willen des Vaters beibringen wollen. Ein ſolches Benehmen von Lehrern beweiſt freche Verachtung gegen den Vater, und ſtellt ſie dar als ſolche Diebe und Mörder, welche mit Umgehung der Thüre in den Schafſtall, neben hineinſteigen, um die Schafe dem eigentlichen Hirten zu entziehen, und ſie für ſich zu ſchlachten. So wenig aber dieß gänzliche Entziehen, oder das Verfälſchen der H. Schriften durch die vorerwähnte Stimme vom Throne erlaubt wird; eben ſo wenig ſind Folgerungen aus einzelnen Worten, welche aus dem Context herausgeriſſen werden, dadurch gutgeheißen, als göttliche Offenbarungen, weil ſie durch menſchliche Vernunftſchlüſſe daraus hergeleitet worden.

Würde dieſe geheimnißvolle Weiſung bei den ehmaligen Vorſtehern der Kirche Ohren gefunden haben, die gehört hätten, ſo würden die H. Schriften dem Volke nie vorenthalten worden ſeyn; und die rationaliſtiſchen Lehrer, die Sprache des Geiſtes Gottes vernehmen — was ſie aber nach dem Zeugniſſe des Apoſtels nicht können, weil der natürliche Menſch nicht vernimmt, was des Geiſtes Gottes iſt (1 Cor. 2, 14.) — und es nicht wagen, die Ausgeburten ihres Gehirns als Richtſchnur religiöſer Grundſätze aufzuſtellen, und die H. Schriften nach derſelben formen und drehen wollen.

Jedoch es iſt genug über dieſes Siegel geſprochen und über die wichtigen Winke, die darin liegen; das einzige, was mir noch hier beizufügen erlaubt iſt, ſey das Wort: Hier muß geiſtlich gerichtet ſeyn. Wer ein Ohr dafür hat, wird dieß Geheimniß hören, und großen Verſtand darin finden.

## §. 8.

# Eröffnung des vierten Siegels.

## Abfall eines großen Theils der Chriſtenheit.

### Kap. 6, 7. 8.

7. Und als er das vierte Siegel öffnete, hörte ich das vierte lebende Weſen ſprechen: Komm und ſiehe. 8. Und ich ſah, und ſiehe ein fahles Pferd, und der Sitzende auf demſelben hatte den Namen Tod; und das Schattenreich folgt ihm nach. Und es wurde ihnen gegeben Gewalt zu tödten über das vierte Theil der Erde, mit dem Schwerdt, und dem Hunger, und dem Tode, und durch die Thiere der Erde.

Schon die beiden letzten Siegel deuten auf Erſcheinungen in dem Gang der chriſtlichen Kirche, welche zeigen, das ſich in derſelben das geheime Verderben ſchon fühlbar geregt hatte, während deſſelben Fortſchreiten — das Verderben nämlich deſſen Paulus gedenkt (2 Theſſ. 2, 7.) — daß die Offenbarung des Geſetzloſen dem Hervortreten aus der Mitte nahe ſey. Denn ſowohl die Läuterung der Kirche durch Verfolgungen, als die dem Lehrſtande geſetzten Schranken in Behandlung der Lehrgegenſtände, bewieſen hinlänglich, daß die Neigung zur Abweichung von der reinen Lehre ſchon ſehr große Fortſchritte gemacht habe. Bei der Eröffnung dieſes Siegels wird nun auf eine ſchauderhafte Weiſe kund gethan, daß der Abfall nicht mehr auszuweichen ſey, welchen der Apoſtel Paulus in der oben berührten Stelle ſchon andeutet, und mit folgenden Worten noch ferner alſo beſchreibt: „Des Geſetzloſen Ankunft geſchieht durch Wirkung des Satans mit möglichſter Kraft, und mit Zeichen, und erdichteten Wundern, und unter aller Verführung der Ungerechtigkeit bei den Verderbten, weil ſie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen hatten zu ihrer Rettung. Darum wird ihnen Gott wirkſame

Verblendung zuſenden der Lüge zu glauben, daß Alle, welche der Wahrheit nicht glauben, und an der Ungerechtigkeit Wohlgefallen haben, gerichtet werden."

So wichtig dieſe zuvor angedeutete Erſcheinung ſeyn mag, und ſo wichtig dieſelbe allen Auslegern der Offenbarung auch vorkömmt, ſo wird ſie bei der Erklärung dieſer Stelle, mit Ausnahme von Campeg. Vitringa, beinahe von allen überſehen, weil ſie nicht in ihre Syſteme paßt, nach welcher ſie entweder die Zerſtörung des Heidenthums in dem römiſchen Reich vollenden, oder ein Gegenchriſtus, weil es ihnen an dieſem der hier Tod genannt wird, nicht genug iſt, noch in unſern Tagen auftreten ſoll, der mit ihren Hypotheſen ganz übereinſtimmt. Allein die Erſtern bedenken nicht, daß ein Buch, das eine Geſchichte enthält, welche dem ganzen Himmel in Zeichen angedeutet wird, nicht nur auf eine zweijährige Peſt ſich beziehen könne, welche die Zahl der Götzendiener im römiſchen Reiche vermindert, ſondern ein ſehr folgenreiches Ereigniß ſchildern müſſe. Die Letztern hingegen, welchen die außerordentlich große und ſchnelle Verminderung der Chriſtenzahl durch die Erſcheinung des Muhamedanismus, und derſelben Urſachen entweder nicht bekannt, oder weil ſie im Herzen der europäiſchen Chriſtenheit wohnen, außer ihrer Berührung iſt, ziehen nicht in Betrachtung, daß wenn noch ein ähnlicher Abfall zu erwarten wäre, nicht nur der vierte Theil ſondern beinah zwei Drittheile, in den Tod verſinken müßten, was doch der prophetiſche Geiſt nicht bemerkt.

Um uns nun von dem bisher betretenen Weg nicht zu entfernen, und vorzüglich die Richtung des menſchlichen Geiſtes allein im Auge zu behalten, welche er in religiöſer Hinſicht nimmt, werden wir uns auch bei der Erklärung dieſes Siegels, eben deſſelben Maßſtabes bedienen, den wir bisher benützt haben. Denn nichts führt uns ſicherer zum Ziele, als wenn wir den Schriftſinn der bildlichen Ausdrücke zu erforſchen ſuchen, aus welchen

dieſes Emblem zuſammengeſetzt iſt. Es wird ſich dann von ſelbſt ergeben, welches große und folgenreiche Ereigniß dadurch angedeutet werde.

Zur Aufmerkſamkeit auf dieſe neue **Erſcheinung** wird Johannes von dem vierten lebenden **Weſen** aufgefordert. Daſſelbe hat die Geſtalt und den Scharfblick des **Adlers**, der dem höhern Lichte nachſtrebt, ein Emblem **treuer Hüter und Wächter** der Gemeinde iſt, und hier die gefährlichen Folgen der erſchlafften Wachſamkeit über die Gemeinden andeutet.

Jetzt ſieht Johannes ein **Pferd** hervorkommen, das durch **blaſſe Todtenfarbe ſich auszeichnet, ſo wie ſein Reiter, der zwar nicht als Todtengeripp** erſcheint, doch den Namen des **Todes** trägt. Wenn nun dieſes **Pferd** einen neuen **Gang** anzeigt, oder eine neue **Richtung**, den der menſchliche Geiſt in der chriſtlichen Kirche nimmt, ſo deutet ſeine Farbe auf einen **krankhaften** und **gefährlichen** Zuſtand, in welchem ſich dieſelbe befindet, zu der Zeit, in welcher der **Reiter** das **Pferd** beſteigt, oder daſſelbe zu ſeinen Zwecken benützt.

Der Reiter führt den Namen **Tod**, welcher in der H. Schrift an manchen Stellen eine **hölliſche Macht** bezeichnet, die alle Keime des göttlichen Lichts und Lebens, und alle Gefühle der reinen Gottes- und Menſchenliebe in dem menſchlichen Gemüthe erſtickt. Z. B. Hebr. 2, 14. der des **Todes** Gewalt hatte, das iſt der **Teufel**. 2 Tim. 1, 10. Jeſus Chriſtus hat dem **Tode** die **Macht** genommen, 1 Cor. 15, 26. der letzte Feind, der aufgehoben wird, iſt der **Tod**. Off. 20, 14. Der **Tod** wurde geworfen in den Feuerpfuhl. In allen dieſen Stellen wird nicht von dem Ausgang der Seele aus dem Leibe, ſondern entweder von dem **Erſterben** des **göttlichen Lebens**, welches von dem Teufel bewirkt wird, und den Menſchen in ſeine Gewalt bringt, geſprochen, oder von der **hölliſchen Macht**, die den Menſchen in dieſen traurigen Zuſtand verſetzt. Die gei-

ſtige Macht — die an dieſem Orte den Namen Tod trägt, und den Gang der Kirche ſchon im vierten Jahrhundert zu zügeln angefangen hat, beſonders bei Entſtehung der arianiſchen Abweichung, und im fünften Jahrhunderte immer weitere Fortſchritte machte — verſetzte die Glieder der Kirche in einen ſo ſichern Zuſtand, dem Geiſte nach, daß der Tod — das Erſterben des göttlichen Lebens — unvermeidliche Folge davon wurde, und alſo ein gänzlicher Abfall von Chriſto. Dieſem Abfalle folgt dann der Hades — nach einigen die Hölle — nach andern der Aufenthalt der Todten, die bis zu dem jüngſten Gericht in einem unbeſtimmten, dem göttlichen Gnadenlicht entfremdeten, Zuſtand bleiben müſſen. Daß nun ein ſolcher Zuſtand der Seele nach ihrem Austritt aus dem Körper, aus dem vorigen geiſtlichen Tode hervorgehen müſſe, läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, weil man zugeben muß, daß der des göttlichen Lebens beraubte Menſch mit dem Uebergang in die Ewigkeit keinen Charakter annehmen kann, der ihm hier ganz fremde war.

Wann und wie dieſer Abfall der Chriſtenheit ſich in derſelben entwickelt, und die gefährliche Richtung des in ihr herrſchend gewordenen Geiſtes benützt habe, um zur Reife zu kommen, iſt nicht ſo ſchwer auszumitteln, wenn wir an das Auftreten eines Muhameds, die Ausbreitung ſeiner Lehre, die Streitkräfte, die ſeinen Nachfolgern zu Gebote ſtanden, und die jämmerlichen Folgen, die dieſe Erſcheinung für die chriſtliche Kirche hatte, in das Auge faſſen. Schon war die Kirche Chriſti ihres lieblichen Brautſchmucks, den ihr Bräutigam ihr bereitet hatte, größtentheils beraubt, und der edeln Jugendkraft verluſtig geworden, die ſie ihrem Bräutigam ſo liebenswürdig gemacht hatte. Denn die Liebe, die ſie zuvor ſo innig mit ihrem Herrn vereinigte, war in vielen erkaltet, und daher konnten auch ihre Glieder nicht mehr in dem vorigen — nur in Ihm geheiligten — Bande vereinet bleiben. Sie trug alſo ſchon eine ſolche Todtenbläſſe an ſich, die nichts anders erwarten ließ, als daß

ein tödtliches Geſchwür hervorbrechen, und eine ſchreckliche Zerſtümmlung ihres Leibes herbeiführen würde.

In dieſer Zeit nun — am Schluſſe des ſechsten Jahrhunderts, wo die Braut Chriſti ſchon ihre Buhlſchaft auf viele Götzen hinwandte — begibt ſich ein zwanzigjähriger arabiſcher Jüngling zu einem neſtorianiſchen Mönch, Namens Sergius, in Syrien, der ihn in der chriſtlichen Religion unterrichtet, den Bilderhaß als das vorzüglichſte Mittel zur Reinigung der Kirche ihm einzuflößen ſucht, und ihn dabei mit einzelnen Bruchſtücken aus dem A. und N. Teſtamente bekannt macht; dabei benützt er auch Johannes Antiochenus, der ihn in die arianiſchen Grundſätze einweihte. Ehe nun dieſer Jüngling den ſeichten Unterricht noch verdauen konnte, wird er von ſchwärmeriſchem Feuer erhitzt, und von der Ehrbegierde etwas Großes zu leiſten angetrieben, ſelbſt als Verbeſſerer des zerfallenen Religionsgebäudes aufzutreten. Zuerſt ſucht er zwar nur leiſe ſich bei einigen bekannten Arabern Gehör zu verſchaffen, aber da er ſein Leben bedroht ſieht, ſo ergreift er auf ächt arabiſche Weiſe das Schwerdt, und predigt ſo derb ſeine neue Lehre, daß er bis zu ſeinem Tode beinahe ganz Arabien in ſein neues Lehrſyſtem hinein zwingt, und ſeinem eiſernen Scepter unterwirft.

Eine Religion, die mit dem Schwerdt in der Fauſt geprediget wird, muß anſtatt göttliches Leben zu erwecken, eher daſſelbe ganz ertödten. Dieß war vorzüglich nach Muhameds Tod der Fall. Je mehr ſeine Nachfolger die Genüſſe, die ihnen durch die anwachſende Macht zu Theil wurden, gekoſtet hatten, deſto mehr ſuchten ſie dieſelben, als das Ziel und den Segen der neuen Lehre, dem neuen Volke einzupredigen, und die grauſame Zernichtung, als von Gott gebilligte Strafe, dem in der tiefſten Unwiſſenheit begrabenen Menſchen fühlbar zu machen. Eine Belehrungsart, die um ſo weniger fehlſchlagen konnte, da das Volk ohnehin gewohnt war, von einem Lehrſyſteme zum andern hinübergetrieben zu wer-

den, und wo es an Beweiſen fehlte, mit den Fäuſten zu entſcheiden. Darum gelang es auch, den Nachfolgern Muhameds, die Ausdehnung des Baums, der bis zum Tode deſſelben kaum Wurzeln faſſen konnte, vor Verfluß eines Jahrhunderts ſo ſehr zu befördern, daß ſie bis dahin, ſowohl in politiſchem als religiöſem Sinne, Perſien, Syrien, einen Theil von Kleinaſien, die nordafrikaniſche Küſte, einen großen Theil von Spanien in ihrer Gewalt, und in allen dieſen Ländern das Chriſtenthum dem Jslam unterworfen hatten.

Die Art, wie Muhameds Lehre ausgebreitet worden, wird ganz von dem **lebendigen Weſen** beſchrieben, welches das Sinnbild erklärte. „**Es iſt denſelben — dem Tod und Hades — Vollmacht gegeben, zu tödten den vierten Theil der Erde, mit dem Schwerdt, und durch den Hunger und Tod, und die wilden Thiere der Erde.**“ Denn die Barbarei, womit die Muhamedaner ihre Lehre den eroberten Chriſtenländern aufdrangen, überſteigt alle Vorſtellungen. Wer daher im Glauben ſchon **todt** war oder nicht feſt ſtand — und der wahren Gläubigen gab es Wenige — nahm die neue Lehre ohne Widerrede an, und manche Schwachen, wenn ſie die Gefahren ſahen, ließen ſich dahin reißen, um nicht in der Verweiſung vor Hunger zu ſterben; oder in den afrikaniſchen Wüſteneien von den wilden Thieren aufgezehrt, oder von den Muhamedanern ſo lange mißhandelt, und endlich doch von ihnen wie von reißenden Thieren verſchlungen zu werden, daß ſie dem Jslam ſich hingaben. Dadurch wurde mehr als der vierte Theil der damaligen Chriſtenheit zum Abfall gezwungen, und alſo nicht nur, wie durch eine Peſt, augenblicklich getödtet, um durch ihre Kinder in einigen Jahren wieder zu erſtehen oder erſetzt zu werden, ſondern immer für die Kirche verloren zu ſeyn. Dieß heißt nun wirklich tödten durch den **Tod**, auf eine andere Art läßt ſich dieſer Ausdruck gar nicht verſtehen. Denn der gläubige Chriſt, der, um nicht ſeinem Herrn untreu zu werden,

ſich willig dem Tode übergibt, findet durch den Tod nicht nur Leben, ſondern die Krone des Lebens, und über ſolche wird der andere Tod keine Macht haben.

---

Beſonders bemerkenswerth iſt es, daß dieſe vier erſten verſiegelten Schriften durch Embleme vorgeſtellt wurden, welche einander ähnlich im Gang und den Hauptcharakteren, zum gleichen Ziel hinzuführen ſchienen, hingegen in der Zeit der Entſtehung, in der Farbe, und in den Wirkungen verſchieden waren. Der Gang, wie wir oben bemerkt haben, bezeichnet vorzüglich die Dauer der verſchiedenen Richtungen, welche die Kirche nimmt, die, wiewohl ſie verſchieden in ihren Anfängen ſind, doch am Ende zum gleichen Ziele hinleiten, das dieſelben erſt ſchließt, wenn der erſte Reiter den Kampf vollendet hat, und als Sieger das Reich in Beſitz nimmt, wo es dann weder des Pferds noch der Wage bedarf, noch eines Tods, der das Unreine wegſchaffet, welcher der letzte Feind iſt, der weggeſchafft werden muß.

Der erſte Reiter beginnt ſeinen Lauf bei der Ausgießung des H. Geiſtes, ſobald die Verkündigung des Evangeliums den Anfang nimmt, und endet erſt, wenn die ganze Welt davon Kunde hat. Der zweite beſteigt das Pferd bei der erſten Verfolgung gegen Stephanus und wirkt fort, und läßt ſich überall wirkſam ſehen, wo das Evangelium eingreift, bis an das Ende, wenn deſſen Gotteskraft bewährt genug iſt. Der dritte Reiter beginnt ſeinen Lauf erſt als die Verfolgungen nachlaſſen, und das Evangelium feſten Boden gewonnen hat, wo nun deſſelben weiterer Gang durch geſetzliche Norm geleitet werden ſoll; was bei der Eröffnung des erſten Concils in Nicea geſchah, und bis an das Ende bleiben muß. Der vierte erhält ſeine Vollmacht erſt, wenn das Anathema über diejenigen von dem Herrn ausgeſprochen wird, welche Trennung und Aergerniß anrichten; und dann muß es auch über die Ver-

wüſtung triefen, bis der Tod ſammt ſeinen Folgen aufgehoben iſt.

Wie nun dieſes aus der Kirchengeſchichte von Anfang bis auf unſere Zeiten nachzuweiſen iſt, ſo wird es auch in den Führungen aller Chriſtenſeelen wahrgenommen. Sobald der Reiter auf dem weißen Pferde mit dem Pfeile der Wahrheit ein Herz getroffen hat, ſo zeigt ſich auch der auf dem rothen Pferde, und ſucht ihm ſeine Uebergabe an den erſtern zu erſchweren durch Spott, böſe Nachreden, Erregung von allerlei Zweifeln ꝛc. Beſteht der Chriſt in dem Kampfe, ſo daß er nun ſeinen Gang getroſt fortſetzen kann, ſo wächst die Erkenntniß, aber mit der Erkenntniß, auch das Wiſſen, daß man ſie hat, und das Streben des Geiſtes, die Geheimniſſe des Glaubens auch vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen; da bedarf denn das menſchliche Herz unter den Gehorſam des Glaubens gefangen genommen zu werden, und folglich der Wage und des Jochs. Will es ſich aber dieſes nicht gefallen laſſen und überſchreitet die geſetzten Schranken, und entzieht ſich den Führungen des Geiſtes Gottes, ſo ſchleicht der Tod ihm nach und ſucht es in ſeine Gewalt zu bringen. Wohl nun demjenigen, der frühe ſich dem Herrn ganz hingegeben, und den Kinderglauben höher ſchätzt als alles Wiſſen, und Chriſtum allein für ſeine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung hält; denn über einen ſolchen hat der Tod keine Macht, weil das verborgene Manna ihn nähret, und der empfangene weiße Psephus ihn in der Hoffnung ſchon ſelig macht.

Die Eröffnung der drei noch übrigen Siegel haben in ihren Bildern mit den vier erſtern nichts gemein, weder in der Vorſtellungsweiſe, noch in der Deutung; jedoch beziehen ſie ſich alle drei unmittelbar auf die Schickſale der Kirche, und die Entwickelung ihres Sieges über alle ihre Feinde. Die Veränderungen, die dadurch in der Kirche hervorgebracht werden, ſtehen aber nicht mehr in ſo naher Verbindung, ſondern werden

durch große Zeiträume aus einander gehalten. Indeſſen rückt doch ſowohl die erſte als die andere der Vollendung entgegen, welche in der letzten zu Stande kommen wird.

## §. 9.

## Eröffnung des fünften Siegels.

### Der wahren Chriſten Verfolgungszeit unter den ausgearteten Chriſten.

### Cap. 6, 9—11.

9. Und als er das fünfte Siegel öffnete, ſah ich unter dem Altar die Seelen der Geſchlachteten wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugniſſes welches ſie hatten. 10. Und ſie ſchrieen mit großer Stimme ſprechend: Wie lange, o heiliger und wahrhaftiger Gebieter richteſt und rechtfertigeſt Du nicht unſer Blut an den Einwohnern der Erde? 11. Und es wurde einem jeglichen von ihnen eine weiße Stola gegeben, und zu ihnen geſprochen: Sie ſollten noch einen kleinen Chronos ruhen, bis daß ausgefüllt werde die Zahl ihrer Mitknechte und ihrer Brüder, welche noch ſollten getödtet werden gleich wie ſie.

Der Inhalt der fünften verſiegelten Schrift wird nun auf eine andere Art kund gethan, als bei Eröffnung der vorigen Siegel. Kein lebendiges Weſen macht Johannes aufmerkſam. Aber er bedarf es auch nicht; denn es erſcheint ihm ein Emblem, welches ſeine Erklärung ſelbſt eröffnet. Die Frage, die dadurch gelöst werden ſoll, wird von denen gethan, die darunter leiden mußten, daß ſie noch nicht gelöst iſt, und auf eine Art beantwortet, die alle ihre Klagen verſtummen macht, und ſich auch derjenigen freuen läßt, die zu ihnen geſammelt werden ſollten.

Das erſte, was ihm in die Augen fällt, ſind Seelen der Geſchlachteten wegen des Wortes Gottes, und wegen des Zeugniſſes, welches ſie hatten. Da wünſchte man auch, daß der Seher gefragt haben möchte:

Wer ſind dieſe? Und die Antwort von einem himmliſchen Weſen erhalten hätte. Erhalten wir aber dieſe nicht beſtimmt, ſo müſſen wir aus der Beſchreibung, die er ſelbſt macht, ihre Charakteriſtik herzuleiten ſuchen. Und dieſe ergibt ſich vorzüglich aus der Urſache ihrer Abſchlachtung, die hier angegeben wird. Wenn Johannes den Grund ſeiner Verweiſung nennt, ſo ſagt er: **Ich war auf der Inſel Pathmos wegen des Wortes Gottes und des Zeugniſſes Jeſu Chriſti.** Off. 1, 9. Hier aber zeigt er die Urſache ihrer Abſchlachtung mit den Worten an: **Um des Wortes Gottes, und des Zeugniſſes, welches ſie hatten.** Johannes wurde verfolgt als ein Apoſtel Jeſu Chriſti, der den Zweck hatte das Heidenthum zu ſtürzen, und zu Jeſu Chriſto einzuladen, ſo wie auch ſeine Brüder, die ſich Chriſten nannten, als ſolche dem Heidenthum gegenüber ſtanden und deſſelben Haß ausgeſetzt waren. Dieſe Geſchlachteten aber wurden verfolgt, nicht um des Namens Chriſti willen, ſondern um des **Zeugniſſes willen, welches ſie hatten.** Es ſcheinen alſo nicht Geſchlachtete von Heiden oder Muhamedanern geweſen zu ſeyn, denn dieſe beiden ſchlachteten diejenigen, welche den Namen Chriſti nicht verläugnen wollten. Können wir ſie nun weder Heiden noch Muhamedanern gegenüber ſtellen, ſo müſſen ſie von einem **Volke geſchlachtet worden ſeyn**, das ſich des Chriſtennamens rühmte, dem aber das **Wort Gottes, und das Zeugniß, welches dieſe Leute ablegten**, ein Stein des Anſtoßes war.

Dieſer Fall trat wirklich ein um das Jahr 1200, wo Petrus Waldus, von Lyon, eine neue Ueberſetzung des N. Teſtamentes in dem mittäglichen Frankreich bekannt, und dadurch auf die in die chriſtliche Kirche eingeſchlichenen Mißbräuche aufmerkſam machte. Da nun die Zahl ſeiner Anhänger ſich in einem Zeitraum von dreißig Jahren ſo ſehr vermehrte, daß der Papſt und ſeine Anhänger für ihre Macht und Anſehen das Aeußerſte befürchteten, ſo wurden Kreuzzüge gegen dieſe Leute, die

von nun an, weil die Lehre des N. Teſtamentes, als Lehre des obgedachten Waldus betrachtet worden, von ihren Gegnern Waldenſer genannt wurden, veranſtaltet, und die grauſamſte Verfolgung gegen dieſelben vorgenommen, worin die guten redlichen Leute ſchaarenweiſe hingeſchlachtet wurden unter der Leitung der Dominikaner- und Franziskanermönche. Von dieſen Leuten konnte man nicht ſagen, daß ſie Jeſum Chriſtum verläugnet und ſeinen Worten zuwider gehandelt hatten; die einzige Schuld, welche ihnen zur Laſt gelegt werden konnte, war das **Wort Gottes** und das **Zeugniß**, welches ſie hatten, gegen das **Papſtthum**, und die davon herrührenden Mißbräuche.

Wenn hier eines Altars gedacht wird, unter welchem dieſe **Seelen hervorkommen**, ſo iſt auch dieſer Altar nur Emblem. Unter dem **Brandopferaltar** hervor wurde nach vollendetem Opfer die Aſche der verbrannten Thiere gezogen, um an einen abgeſonderten Ort gelegt zu werden. Unter dieſem **Brandopferaltar** vor Gott erſcheinen auch Ueberbleibſel von Schlachtopfern, die Gott ſich zum Opfer willig hingegeben hatten, aber dieſe Ueberbleibſel ſind nicht Reſte ihres zerfallenen Körpers, ſondern ihre **unſterblichen Seelen** ſelbſt, welche um ihres Opfertodes willen gewürdiget werden in die Nähe Gottes zu kommen. Der **Opferaltar** iſt daher Sinnbild dieſer Nähe, denn keine Opfer können ſo eigentlich **Opfer des ſüßen Geruchs** genannt werden, als ſolcher Menſchen, die ſich freiwillig aus **Liebe zum Herrn** Ihm geheiliget hatten.

Eine zweite Bemerkung, die ſich uns aufdringt beim Anblicke des **Hervortretens unter dem Altar**, iſt die Hindeutung auf das **neue und unerwartete** dieſes Opfers. Auch dieſes zeigt uns alſo an, daß dieſe ganze Erſcheinung eine Begebenheit bezeichne, die zu einer Zeit erfolgte, wo die **Verfolgungen des Heidenthums und des Islams** ſchon eine geraume Zeit nachgelaſſen hatten.

Noch deutlicher wird uns aber der ganze Charakter dieſer Schlachtopfer, wenn wir die Klage anhören, die ſie äußern. „**Wie lange, ſprechen ſie, o heiliger und wahrhaftiger Gebieter, richteſt und rechtfertigeſt du nicht unſer Blut, an den Einwohnern der Erde.**" Schon die Benennung des **Herrn** gibt zu erkennen, daß ſie ſich von einem Gebieter, der das Recht ſich zueignet gegen alle ſeine Befehle unbedingten Gehorſam zu fordern, und ſich **heiligen Vater** nennen zu laſſen, zu **demjenigen** wenden, der allein **heilig** iſt, und alſo allein das **Recht hat unbedingten Gehorſam** zu verlangen, weil die Menſchen wirklich ſein **Eigenthum** ſind, und ihr **Leben** auch allein in Zeit und Ewigkeit in ſeiner **Gewalt** ſteht. Sie geſtehen damit ſtillſchweigend ein, daß gerade dieſer Glaube ihre Leiden herbeigezogen, und ſie ſich daher genöthiget ſehen, von einem **unwürdigen und ungerechten Richter**, der ſich ſelbſt eine Macht angemaßt, die ihm nicht gebührt, an ihren **wirklichen Herrn** zu wenden. Denn gerade deſſen würden ſie vorzüglich beſchuldiget, daß ſie den **Papſt** nicht für **heilig und wahrhaftig** und folglich nicht für den **rechtmäßigen Statthalter Chriſti** anerkennen wollten, was ſie auch aus dem **Worte Gottes** bewieſen.

Die Klage, welche die Geſchlachteten vortragen, ſcheint einen Vorwurf zu enthalten. **Wie lange richteſt und rechtfertigeſt du nicht unſer Blut an den Einwohnern der Erde.** Dem erſten Anſcheine nach iſt es **Vorwurf.** Näher betrachtet enthält es aber den folgenden Sinn: „Schon beinah 600 Jahre ſind verfloſſen, ſeit dem irdiſch geſinnte Menſchen Deinen Tempel in Beſitz genommen, und ſo manchen wahren Gläubigen, der nicht ihrem Sinn ſich anſchmiegte, aufgeopfert haben. Kommen nicht bald ſolche Zeiten, wo die Verwüſter deines Weinbergs aus demſelben ausgeſtoßen werden, und er ſolchen Arbeitern zur Beſorgung übertragen wird, welche ſeiner getreu warten? Wie lange verzieht es ſich noch bis dieſer Weg, den wir gewandelt

„haben, als der allein richtige anerkannt wird?" Dieß iſt eigentlich nicht ſowohl Vorwurf gegen den Herrn, als vielmehr ein wehmüthiges Gefühl, veranlaßt durch die Verblendung der Menſchen, welche den Schein ſchon ſo lange der Wahrheit vorziehen. Und wird es als Klage angeſehen, ſo iſt es Klage des ungerechter Weiſe vergoſſenen Blutes, Ausſpruch des Wehklagens der damals Verfolgten, welchen 30 Jahre lang keine Ruhe gelaſſen wurde, und alſo manche Zweifel aufſteigen mußten, warum der Herr nicht ſolchen Verfolgungen ein Ziel ſetze?

Eine Wehklage über Verluſt erfordert Entſchädigung von dem gerechten Richter; aber nicht auf die Art, wie die Geſchlachteten zu erwarten ſcheinen, durch die Aufhebung der Verfolgungen auf der Erde, was ihnen ohnehin keinen Nutzen mehr bringen würde. Wer das Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden, ſprach der Herr in den Tagen ſeines Fleiſches. Wer überwindet, (ſo verheißt er der Gemeinde zu Sarden) der ſoll mit weißen Kleidern angethan werden; und alſo eben derſelben Gemeinde, wozu die Waldenſer-Gemeinde den Grund gelegt hatte. Und die Erfüllung dieſer Verheißung wurde ſogleich vor den Augen des Apoſtels an den wehklagenden Geſchlachteten vollzogen. Einem jeden derſelben wurde ein weißes Gewand angethan.

Auch hierbei zeigt ſich ein Umſtand, der nicht unbemerkt bleiben darf. Wenn ihnen die Kleider gegeben wurden, ſo hatten ſie dieſelben noch nicht. Weiße Kleider in dem Reiche Gottes — wo man keiner irdiſchen Kleider bedarf — bezeichnen vollkommene Reinheit der Geſinnungen, die Gerechtigkeit und Heiligkeit die vor Gott gilt. Dieſe Gerechtigkeit erlangen einige ſchon in dieſem Leben durch Buße und Glauben. Solche gehen alſo ſchon weiß gekleidet in die Ewigkeit, denn ſie haben ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht im Blute des Lammes. Andere hingegen

werden in den Zeiten der Verfolgungen dahin gerafft, blos weil ſie ihren Glauben an das **Wort Gottes** bekennen, ehe ſie noch die **Rechtfertigung Jeſu Chriſti** empfangen haben. Weil ſie aber den **Namen Jeſu** bekannten **vor den Menſchen**, ſo bekennt Er auch **ihre Namen vor ſeinem himmliſchen Vater**, und kann alſo auch ſie unter ſeine Schaar aufnehmen. Von dieſer Art war der größte Theil derjenigen, die in der Waldenſer-Verfolgung zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aufgeopfert worden; weil es hinreichend war, wenn man das N. Teſtament geleſen hatte, oder ein ſolches beſaß, oder ein Wort für daſſelbe ſprach, oder gegen die Inſtitutionen des Papſtes vorbrachte, oder einen vertriebenen Waldenſer aufnahm, um dem Tode überliefert zu werden.

Bei der Uebergabe der weißen Stola *), wird zu den geſchlachteten Zeugen geſprochen, um ihnen die Urſache anzuzeigen, warum dieſen Verfolgungen nicht ſogleich ein Ziel geſetzt werden könne, und uns einen ſichern Fingerzeig wegen der Zeitbeſtimmung zu geben: **Sie ſollen noch einen kleinen Chronos ruhen, bis vollendet würden auch ihre Mitknechte und Brüder, welche wie ſie ſollen getödtet werden.**"

Die Worte: **Einen kleinen Chronos** **) — bezeichnen keine ganz unbeſtimmte Zeit nach dem griechiſchen Sprachgebrauch, ſondern einen gewißen Zeitraum. Der allgemein geſchätzte Prälat Bengel gibt nach ſeinen vieldurchdachten Berechnungen, die er aus der Zahl des Thiers herleitet, einem vollen oder großen Chronos 1111 1/9 Jahre. Ob dieſe höchſt künſtliche Berechnung aber zuverläßig ſey, bin ich noch nicht ganz überzeugt. Mich dünkt wahrſcheinlicher, da die vollſte apokalyptiſche Zahl 1260 Tage, oder 42 Monate, oder 1, 2 und ½ Kairos

---

*) Langen Kleides.

**) Nach Anderen, blos ein Chronos.

ausmacht, daß ein voller Chronos einen Zeitraum von 1260 prophetiſchen Tagen, oder gemeinen Jahren ausmache. Da aber die Zahl des Thiers 666 oder nach Andern 616 *) auch einen gewiſſen abgerundeten Zeitraum bezeichnet, ſo glaube ich nicht irre zu gehen, wenn ich mir unter einem kleinen Chronos 666 oder 616 Jahre denke. **) In dieſer Meinung werde ich um ſo mehr beſtärkt, wenn ich ſehe, daß die apokalyptiſchen Zahlen auf dieſem Wege ganz ungezwungen zuſammentreffen, wie die folgenden Entwicklungen der apokalyptiſchen Viſionen deutlich darthun werden. Hier folgt nur etwas weniges zum Beweiſe.

Merkwürdig — ja ſehr viel bedeutend iſt es, daß die beiden wichtigſten Entwicklungen ſinnlich religiöſer Mächte, die aus der Kirche hervorgegangen ſind, ungeachtet ihrer verſchiedenen Tendenz, in eben demſelben Zeitraume zuſammentreffen. Im gleichen Jahre 590 wo Gregorius der erſte durch ſeine Erhebung auf den römiſchen Biſchofsſtuhl das römiſche Rituale begründet, legt Muhamed, durch einen neſtorianiſchen Mönch geleitet, den Grund zu den Lehrſätzen, welche dem muhamedaniſchen Glauben zur Baſis dienen. Im Jahre 606 nahm Bonifacius III. den Titel eines allgemeinen Biſchofs an, und ſuchte ihn auch ſogleich in Kraft zu ſetzen; und im Jahr 608 fing Muhamed an ſich für einen Geſandten Gottes auszugeben. Da es nun ungewiß iſt, ob wir die Zahl des Thiers 666 oder 616 leſen ſollen nach der Verſchiedenheit der Manuſcripte, zumal da dieſe Zahlen durch

*) Tychonius und Irenäus.

**) Dieſe Meinung erhält einige Wahrſcheinlichkeit, wenn man wahrnimmt, daß Waldus ſeine Lehre anfing auszubreiten, im Jahre 1170. Wenn nun die dadurch veranlaßten Verfolgungen, nach einem Zeitraum von 666 Jahren ihr Ziel erreichen ſollten, ſo fällt dieſes Ziel in das Jahr 1836, dem, auf einem ganz andern Wege geſucht, das Bengeliſche Zeitmaas eine wichtige Entſcheidung in Kirchenſachen zuſchreibt.

folgende Zeichen angegeben werden χξς oder χις und das Letztere eben ſowohl auf folgende Art in dem erſten Manuſcript χ'ς könnte geſchrieben geweſen und von den Abſchreibern unrichtig nachgeſchrieben worden ſeyn, ſo ſehe ich keinen Grund warum das bedeutungsvolle Jahr 606 oder 16 uns nicht erſtens das Hervortreten des Thiers — zweitens deſſelben Wachsthum und drittens deſſelben Abnahme bezeichnen ſollte, wobei wirklich ſehr wichtige Aeræ herauskommen. In Beziehung auf 606 haben wir vorhin bemerkt, daß der Menſch des Verderbens in zwei verſchiedenen Geſtalten hervorgetreten; um das Jahr 1212 hatte das Papſtthum unter Innocentius III. ſeine höchſte Stufe erreicht, die muhamedaniſche Macht war hingegen noch im Wachſen; A°. 1818 bekam das Papſtthum eine empfindliche Erſchütterung durch die Verbreitung der Bibel, und der Anfang des Aufſtands der Griechen legte den Keim zur Untergrabung des muhamedaniſchen Staates.

In Beziehung auf das Jahr 616 trat der Menſch der Sünde noch beſtimmter hervor, weil zwei Jahre vorher die Heiligenverehrung durch die Verwandlung des Pantheums in die Kirche aller Heiligen ſanctionirt worden; Muhamed aber hatte ſich ſchon einen Anhang erworben, und den Grund zu ſeiner moraliſch-politiſchen Macht gelegt. Um das Jahr 1232 wurde der letzte wirkſame päpſtliche Bann gegen einen Kaiſer ausgeſprochen; auch da war die muhamedaniſche Macht noch im Wachsthum; ging aber von den arabiſchen Kalifen an die Osmanen über und zwar um das Jahr 1232; von da an wird es gerade 616 Jahre ausmachen von der Gründung der Herrſchaft der Osmanen bis um das Jahr 1848, wo es ſcheint, wirklich aus den Zeichen der gegenwärtigen Zeit geſchloſſen werden zu können, daß beide Mächte ihrem gänzlichen Verfall nahe ſeyn werden.

In Beziehung auf das Jahr 666 — kann daſſelbe deswegen Epoche machen, weil um jene Zeit der Gottesdienſt in lateiniſcher Sprache zu halten eingeführt worden,

ſo wie auch Seelenmeſſen, Anbetung der Heiligen und Verwandlung im Abendmahl ſehr ſtark vorſchritten durch den Papſt, was die Tiefen des Satans eröffnete, und das Wort Myſterion an die Stirne des Weibes ſchrieb; ſo daß alſo in dieſer Hinſicht die Zahl 666 eine wichtige Bedeutung hat. Ein gleiches Verhältniß tritt auch in Beziehung auf das Kalifat zu gleicher Zeit ein, da daſſelbe bereits über Aſien und Perſien ſich ſehr weit ausgedehnt hatte. Im Jahr 1332 hingegen wo dieſe Zahl ſich verdoppelt hatte, fing das Papſtthum wieder an abzunehmen, und das Kalifat ging ſchnell ſeiner Unterdrückung durch die Osmanen entgegen; weil dieſe Macht nun an die Stelle des erſten trat. Sollte die gänzliche Zernichtung dieſer beiden Mächte die dritte Ausfüllung der Thiereszahl erfordern, ſo würde der Schlußpunkt in das Jahr 1998 fallen, und alſo mit der Ausfüllung des 6000ſten Jahres das große Friedensjahr den Anfang nehmen. Doch darüber kein Wort weiter. **Der Herr der da iſt, war und kommt, hat dies ſeiner Macht vorbehalten. Ihm gebührt die Ehre in Ewigkeit. Amen**

Merkt man übrigens auf die Zeichen der gegenwärtigen Zeit, beobachtet man, welche Erſchütterungen, in dem Anfange des 19ten Jahrhunderts alle Nationen aufgerüttelt haben, welche Angriffe auf die päpſtliche Macht ſchon gemacht worden ſind und noch ferner gemacht werden, welcher Gährungsſtoff in allen Ländern unter der Aſche glimmt, und welche gichteriſche Zuckungen für das muhamedaniſche Reich und die pyrenäiſche Halbinſel tödtliche Krankheiten verkündigen, ſo werden wir um ſo mehr bewogen zu glauben, daß das große Ziel dieſer Geheimniſſe näher ſey, als die letztere Berechnung der Zahl 666 vermuthen läßt.

Die **Mitknechte und Brüder**, deren Ertödtung oder Abſchlachtung die um des **Wortes Gottes willen** Geſchlachteten erwarten ſollen, als die Ausfüllung der von dem Herrn auserſehenen Anzahl, ſind ſolche, die aus

gleichen Urſachen noch ſollen getödtet und aufgeopfert werden, gleich wie die Vorerwähnten. Unter Mitknechten und Brüdern — unter welchen hier ein Unterſchied gemacht zu werden ſcheint — findet wirklich ein beſonderes Verhältniß ſtatt. Knechte Gottes werden überall diejenigen Werkzeuge unter den Menſchen genannt, durch welche Er den Uebrigen ſeinen Willen kund thut, wie die Propheten, Apoſtel und Lehrer, und ſolche, durch welche Er große Dinge unter den Menſchen ausführt, wie David, und ſogar Cyrus; Brüder aber ſolche, die keine beſondere Auszeichnung in ihren Beſtimmungen haben. Von dieſen beiden Gattungen nun werden von der Zeit der Waldenſer an, in der Zeit der Abnahme der beiden vorgedachten politiſch-religiöſen Mächte, noch viele Opfer dargebracht werden, und zwar bis zur Eröffnung des ſechsten Siegels und deſſen Entwicklung, wie denn dieß ununterbrochen fortgeführt wurde von der Einführung des Inquiſitionsgerichts an im Jahre 1233, im 14ten Jahrhundert in Böhmen, zu den Zeiten der Reformation, bei der Bluthochzeit, im 30 jährigen Krieg und auch nachwärts noch in einzelnen Fällen bis zur Revolution. Ob nun ſolche blutigen Verfolgungen auch noch in der bewegungsvollen Zeit, in welcher wir leben, ſtatt finden, den ſchlafenden Glauben aufwecken, und die Bahn werden brechen müſſen, daß alles menſchliche Machwerk aus der Kirche verſchwinden, und das Reich Gottes in Kraft kommen könne, darüber werden wir bei der Betrachtung der Folgen des ſechsten Siegels den Anlaß erhalten, beſtimmter urtheilen zu können?

§. 10.

# Eröffnung des ſechsten Siegels,

oder

## Gericht über die verderbte Chriſtenheit.

Kap. 6, 12—17.

12. Und ich ſahe, daß Es das ſechste Siegel öffnete, und
ſiehe eine große Erſchütterung entſtand, und die Sonne wurde
ſchwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie
Blut. 13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde,
wie ein Feigenbaum ſeine Olynthen abwirft, von einem ſtar-
ken Winde geſchüttelt. 14. Und der Himmel wurde beſeitiget
wie ein zuſammengerolltes Buch, und alle Berge und Inſeln
wurden aus ihren Lagen gerückt. 15. Und die Könige der
Erde, und die Großen, und die Reichen, und die oberſten
Feldherren, und die Mächtigen, und jeder Knecht und jeder
Freie verbargen ſich in die Klüfte und Felſen der Berge.
16. Und ſprachen zu den Bergen und Felſen, fallet auf uns
und verberget uns vor dem Angeſichte des Sitzenden auf dem
Throne, und vor dem Zorne des Lammes. 17. Denn der
große Tag ſeines Zornes iſt gekommen, und wer kann be-
ſtehen.

Nun kömmt die Eröffnung eines Siegels und ſeines Inhaltes, welches den Auslegern der Apokalypſe viel zu ſchaffen machte, weil ſie in Bezug auf den Zeitraum, worein ſie daſſelbe verſetzen ſollten in großer Verlegenheit waren. Wenn aber das, was in den vorhergehenden Siegeln angedeutet worden, ſeine Richtigkeit hat, wenn dieſelben den Gang der Kirche bezeichnen, den ſie bis in unſere Zeiten genommen hat, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß die **Eröffnung dieſes Siegels in unſern Tagen den Anfang genommen**, und die Geſchichte des allgemeinen Gerichts andeute, welches große **Veränderungen in der Kirche** und den Staatsformen herbeiführt, und erſt unter der ſiebenten **Poſaune**

vollendet wird, nach Ausgießung der letzten Zornſchale. Um aber keine unrichtigen Schlüſſe zu ziehen, werden wir uns wohl vorſehen müſſen, daß wir keine der bildlichen Ausdrücke, die in dieſem Embleme vorkommen, unbeachtet laſſen, und dieſelben allein nach den Winken auflöſen, die in der H. Schrift ſelbſt angegeben ſind.

Wer nur einigermaßen die Schriftſprache kennt, muß es eingeſtehen, daß in derſelben eine große Erſchütterung eine anſehnliche Staatsumwälzung bezeichne. Einen Beweis davon liefert uns Jeſ. 13, 13. Ich will den Himmel bewegen, daß die Erde beben ſoll von ihrer Stätte, durch den Grimm des Herrn Zebaoths, und durch den Tag ſeines Zorns ꝛc. Ferners an dem 19ten Vers: Alſo ſoll Babel, das ſchönſte unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer umgekehrt werden vor Gott ꝛc. Wird nun durch dieſe vom Propheten verkündigte Erderſchütterung die Staatsumwälzung Babylons angedeutet, ſo wird es wohl nicht ſo ſchwer ſeyn, in der chriſtlichen Kirchengeſchichte eine Erſchütterung des großen chriſtlichen Staatenvereins aufzufinden, auf welche die Weiſſagung des Sehers der Apokalypſe paſſen könnte. Um aber in der Anwendung dieſes Bildes nicht zu irren, müſſen wir vorerſt auch die Folgen der dadurch bezeichneten Erſchütterung, wie ſie in den nachfolgenden Bildern angezeigt werden, alle einzeln bei uns vorübergehen laſſen.

Die erſte dieſer Folgen iſt: Die Sonne wurde ſchwarz, wie ein härener Sack, und der Mond wie Blut. Wenn nun die Sonne, als der große Weltkörper, welcher unſerm ganzen Planetenſyſtem Licht und Wärme ertheilt, ein Bild der Heiterkeit und des göttlichen Lichtes iſt, das die Menſchheit erleuchtet, wie Jeſ. 30, 26. Die Sonne wird ſiebenmal heller ſeyn, wie jetzt, zu der Zeit wenn der Herr den Schaden ſeines Volkes verbinden wird — wo die

Sonne gewiß den hellen Glanz des Evangeliums bezeichnet, welches alle vorhergehenden göttlichen Offenbarungen an Klarheit weit übertraf, ſo bedeutet die Schwärze der Sonne — verglichen mit der Schwärze eines härenen Sacks — eine große Verunreinigung und Verdunklung dieſes göttlichen Lichtes. Eine ähnliche Stelle findet ſich in Beziehung auf das Haus Iſrael Mich. 3, 6. **Euer Geſicht ſoll zur Nacht und euer Wahrſagen zur Finſterniß werden. Die Sonne ſoll über den Propheten untergehen, und der Tag über ihnen finſter werden.** Hier iſt ganz klar von dem Entziehen des göttlichen Lichtes die Rede; was kann alſo **Verfinſterung der Sonne**, von welcher bei Eröffnung dieſes Siegels geſprochen wird, anders bedeuten, als eine ſolche Zeit, wo die menſchliche Vernunft ihrer eigenen Berathung überlaſſen wird, und ihr das höhere göttliche Licht nicht mehr ſcheinet?

Dieſer **Verfinſterung** wird noch beigefügt: **Der Mond werde ſeyn wie Blut.** Bekannter Weiſe erhält der phyſiſche Mond ſein Licht von der Sonne. Wenn die Sonne verfinſtert wird, ſo bekömmt der Mond eine röthliche Farbe. Das gleiche findet auch im moraliſchen Sinne ſtatt. Wenn die Sonne das göttliche Licht vorſtellet, das die Menſchen in ihrem **Denken und Wirken** leitet; ſo iſt der **Mond** ein Sinnbild des **Denkens und Wirkens der Menſchen** ſelbſt, das nur ſo lange ſeinen Zweck richtig erfüllet, ſo lang das höhere Licht Einfluß darauf hat. Sobald ihm aber dieſer höhere **Einfluß** entzogen wird, ſo verſchwindet die **Eintracht im Denken und Handeln**, es entſtehen Unruhen, Streit, Krieg — der **Mond wird wie Blut**, die menſchliche **Vernunft** wird ſelbſt zur **Würgerin des Menſchengeſchlechts.**

Wenn irgend etwas fähig iſt, die Richtigkeit der Auslegung dieſes Bildes zu beweiſen, ſo iſt es die Anwendung, die der Apoſtel Petrus von einer ähnlichen Weiſſagung macht. Joel ſpricht Kap. 3, 4.: **Die Sonne**

ſoll in Finſterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und ſchreckliche Tag des Herrn kommt. Petrus zeigt an, daß die Ereigniſſe in den Tagen unſers Herrn dadurch angedeutet werden. Obſchon wir aber die ausführliche Erklärung der ganzen Weiſſagung nicht von ihm erhalten haben, ſo können wir doch leicht einſehen, daß er auf die Entziehung des göttlichen Lichtes hindeute, welche die Prieſterſchaft erfuhr, und auf die Zwietracht in der Lehre und übrigen Denkungsart des jüdiſchen Volkes, welche die Auflöſung und den Untergang des ganzen Staates herbeiführte. Hatte nun dieſe Weiſſagung eine ſolche Bedeutung in Beziehung auf die Religion und Staatsverfaſſung des jüdiſchen Volkes, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß eine ähnliche Weiſſagung, in Beziehung auf die chriſtliche Kirche, von eben demſelben Geiſte ausgeſprochen, eine ähnliche Bedeutung in Bezug auf die chriſtliche Kirche habe.

Auch die Sterne des Himmels ſieht der Apoſtel auf die Erde fallen, wie ein Feigenbaum, von ſtarkem Winde erſchüttert, ſeine ungeſunden Feigen abwirft. Was Johannes ſieht, iſt nach dem Wortſinne eine Unmöglichkeit; weil die Sterne als große Welkörper wohl durch die göttliche Allmacht aufgelöſt werden und verſchwinden — und alſo am Himmel ausfallen können — aber nicht auf die Erde, da jeder Einzelne die ganze Erde zerſchmettern müßte. Und doch hat die Erde noch Berge und Inſeln, nachdem ſchon die Sterne darauf gefallen ſind. Die Sterne können alſo hier nichts anders als Lehrer der chriſtlichen Religion bedeuten, nach der Weiſung, die der Herr ſelbſt (Off. 1.) davon gibt. Wie angemeſſen dieſes Bild ſeiner Erklärung ſey, ergibt ſich aus der Betrachtung, daß die Sterne, obgleich anſehnliche Weltkörper, den Einwohnern der Erde doch nur als kleine Lichtpunkte vorkommen. Eben ſo ſind die Lehrer der Kirche, obſchon ſie oft einen weit ausgedehnten, und in die fernſte

Zukunft wirkenden Einfluß haben, doch nur als kleine Lichtpunkte am Himmel der Kirche zu betrachten, welche von dem größten Theile der Erdebewohner kaum bemerkt werden. Das Fallen derſelben vom Himmel auf die Erde, bezeichnet daher ihren Abfall vom Glauben, das Verlaſſen und Verachten der göttlichen Gnade durch Jeſum Chriſtum, und das Aufſtellen ſolcher Lehren, welche von der menſchlichen Einbildungskraft hervorgebracht, durch die menſchlichen Vernunftſchlüſſe zu Lehrſyſtemen erhoben worden, und den menſchlichen Geiſt aus dem Himmel auf die Erde hinunterziehen.

Auch derjenige Theil des Bildes, der in den Worten ausgedrückt wird — wie ein Feigenbaum, von einem heftigen Winde erſchüttert, die ungeſunden Feigen abwirft — iſt nicht zwecklos an dieſer Stelle. Wie nicht alle Feigen abgeworfen werden, wenn der Baum von einem heftigen Winde erſchüttert wird, ſondern nur die angeſteckten, unreifen, oder von Würmern angefreſſenen Feigen, ſo werden auch nur diejenigen Lehrer, durch den ſtarken Wind des Zeitgeiſtes von dem Stamme losgeriſſen, welche der Zweifelſucht und dem Libertinismus ihre Herzen ſchon geöffnet haben. Und wer gehört vorzüglich in dieſe Klaſſe? Sind es nicht ſolche Lehrer, die ohne innerlichen göttlichen Beruf ſich dem Studium der Theologie widmen, daſſelbe als ein Werk menſchlicher Weisheit betreiben, das göttliche Wort als eine Schrift betrachten, deren Ausſprüche nur dann einen Werth haben, wenn ſie von der Vernunft ihrer Führer gebilliget ſind, und die Spottnamen für den höchſten Schimpf achten, womit man die zu brandmarken ſucht, welche die menſchlichen Vernunftſchlüſſe nicht höher ſchätzen, als es die göttliche Offenbarung geſtattet.

Iſt es aber mit einem großen Theil der Chriſtenlehrer ſo weit gekommen, ſo muß auch die göttliche Offenbarungslehre allmählig aus den Augen des

Volks verſchwinden, wie ein zuſammengewickeltes oder gerolltes-Buch, das zwar den gleichen Inhalt behält, aber ſobald es auf die Seite gelegt wird, keinen Einfluß mehr haben kann. Denn ſobald die Wunder im göttlichen Wort nur Werke menſchlicher Kunſt, die Weiſſagungen der Schrift nur Dichtungen ſind, welche durch Zeitumſtände veranlaßt worden, die ausgezeichnetſten göttlichen Offenbarungen nur Mythen oder Volksſagen, und die wichtigſten Lehren Jeſu und ſeiner Apoſtel nur ſophiſtiſche Akkommodationen an den jüdiſchen Volks-Aberglauben ſind, ſo verſchwinden die Kräfte der Himmel ganz aus der Lehre der Kirche, und der Chriſt — der noch ſogenannte Chriſt — hat dann außer der Erde keinen Vater, keinen Retter, keinen Führer mehr, der ihn in alle Wahrheit zu leiten fähig iſt.

Wenn aber einmal der Himmel eingewickelt und beſeitiget iſt, der menſchliche Geiſt nun in deſſen Rechte eintritt, und, ohne göttlichen Einfluß zu bedürfen oder zu fürchten, Plane entwerfen und durchſetzen kann, ſo ſind alle Staatsverfaſſungen und alle kirchlichen Einrichtungen blos menſchliches Machwerk, und ein Jeder, der ſich in ſeinen Gedanken höher ſtellt, als ſeine Brüder, hat das Recht daran zu künſteln und dieſelben umzubilden nach ſeiner Willkühr, ſo lange der Wille anderer nicht mächtiger wird, als der Seinige. Da gibt es denn nicht nur Einen, ſondern Viele gewaltige Jäger vor dem Herrn, wie Nimrod, welche daran arbeiten, die Berge und Inſeln aus ihren Stellen zu rücken, die ſie bisher eingenommen haben.

Was ſind aber dieſe Berge und Inſeln? Wir wollen bei den alten Propheten die Erklärung davon aufſuchen. Jeremias läßt K. 3, 23. das gedemüthigte und reuige Volk ſprechen: Es iſt eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen; wahrlich es hat Iſrael keine Hülfe, denn an dem Herrn unſerm Gott. Unter dieſen Bergen, wie ſich in ſeiner Ge-

ſchichte nachweiſen läßt, verſtand der Prophet nichts anders, als die Königreiche, mit welchen das Haus Juda Bündniſſe geſchloſſen hatte, um mit Hülfe derſelben das allzudrückende Joch des Königs von Babylon abzuwerfen, und warnt alſo in dieſem Ausſpruche vor der täuſchenden Hoffnung in einer ſolchen Verbindung Rettung finden zu können. Zu Babylon ſpricht der Herr durch den Mund eben deſſelben Propheten: K. 51, 25. **Siehe ich will an dich, du ſchädlicher Berg, der du alle Welt verderbeſt, ſpricht der Herr, und will einen verbrannten Berg aus dir machen.** Da Davids Macht zugenommen hatte, und die angrenzenden Völker von ihm unterjocht worden waren, ſo ſprach er Pſ. 30, 8.: „Herr, **durch dein Wohlgefallen haſt du meinen Berg ſtark gemacht.** Mit dem gleichen Worte Berg wird auch ſehr deutlich auf die chriſtliche Kirche als eine große Macht hingedeutet, in dem Ausſpruche Jeſ. 2, 2.: „**Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus iſt, gewiß ſeyn höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhoben werden, und es werden alle Heiden dazu laufen.**" In gleicher Beziehung ſpricht auch Micha Kap 4, 1. 2.: **In den letzten Tagen aber wird der Berg darauf des Herrn Haus ſtehet, feſt geſtellet werden auf die Gipfel der Berge, und über die Hügel erhoben ſeyn, und die Völker werden zu ihm ſtrömen und viel Heiden werden ſagen: Kommet, laſſet uns hinauf zum Berge des Herrn gehen, daß Er uns lehre. 2c.**

Gleich wie durch die Berge große Mächte angedeutet werden, ſo werden kleinere Staaten in der prophetiſchen Sprache durch den Namen der Inſeln bezeichnet. Gemeiniglich wurden ausnahmsweiſe die aus vielen kleinern Staaten beſtehenden Völkerſchaften Europas zu den Zeiten der Blüthe des Reiches Iſraels alſo genannt, vermuthlich weil die Iſraeliten nur zu Schiff dahin gelangen konnten. Vorzüglich mögen aber in der

Propheten Sprache die kleinen Staaten, die in dem Ozean der Nationen hie und da zerſtreut lagen, ohne großen Einfluß auf das Ganze zu haben, als Inſeln betrachtet worden ſeyn. Folgende Stellen dienen zum Beweiſe: Jeſ. 40, 15. „Siehe, die Heiden ſind geachtet wie ein Tropfen ſo am Eimer bleibet, und wie ein Scherflein ſo in der Wage bleibet. Siehe die Inſeln ſind wie ein Stäublein.“ (Ez. 39, 6.) Ich will Feuer werfen über Magog und über die ſo in den Inſeln ſicher wohnen. (Zeph. 2, 11.) Der Herr wird alle Götter auf Erden vertilgen: und ſollen Ihn anbeten alle Inſeln unter den Heiden, ein Jeglicher an ſeinem Ort.“

Von dieſen Bergen und Inſeln heißt es: „Sie werden aus ihren Lagen gerückt.“ Daß Berge und Inſeln — in phyſiſchem Sinne — ihre Lage verändern können, haben wir niemals gehört, wenn nicht die Sündfluth ſolche Länderverwandlungen veranlaßt hatte. Es muß alſo in prophetiſchem Sinne dadurch eine Grenzveränderung von großen und kleinen Ländern angedeutet werden, welche dadurch entſteht, wenn die Großen genöthiget von ihren eignen Beſitzungen abzutreten, ſich durch kleine Staaten, welche Namen und Verfaſſung zu ändern gezwungen werden, zu entſchädigen ſuchen.

Am Schluße dieſer großen Erſcheinung ſieht endlich der heilige Johannes die Könige, Fürſten, die Großen und Kleinen, die Freien und Knechte ſich in die Klüfte der Felſen und Berge verkriechen, und hört ſie zu denſelben ſprechen: Fallet auf uns, und bedecket uns vor dem Sitzenden auf dem Throne und vor dem Zorn des Lammes. Wenn nun Berge, wie wir eben erſt bemerkt haben große Mächte, und Felſen derſelben Beherrſcher bezeichnen, ſo kann das Verkriechen in die Klüfte derſelben nichts anders bedeuten, als was in einem großen Volksaufſtand gewöhnlich geſchieht, daß die geſtürzten Großen und ihre Anhänger, bei denjenigen Mächten Schutz ſuchen,

welche in ungeſtörter Ruhe von ihrer Macht Gebrauch machen können. Denn aus den Worten erhellt deutlich, daß ſie nicht begehren die Berge ſollten über ſie zuſammenſtürzen, und ſie zermalmen; ſondern ſie bitten, daß ſie von ihnen verſchloſſen und verborgen oder in Schutz genommen werden, vor den furchtbaren Gerichten, die ſich über ſie erheben. Darum bedienen ſie ſich des Ausdrucks: **Vor dem Angeſichte des Sitzenden auf dem Throne und vor dem Zorne des Lammes.**

Auch dieſe Ausdrücke werden nicht ohne beſondere Bedeutung hier gebraucht. Ein furchtbares Angeſicht Gottes, iſt ein hereinbrechendes Ungewitter, das einem ganzen Volke den Untergang droht, mit ſehr bangen Ahnungen das menſchliche Gemüth erfüllt, und nicht mehr zu wenden iſt; wo der mächtigſte Beherrſcher der Erde eben ſowohl erzittern muß, als der Säugling, den die Amme auf den Armen trägt. Der Zorn des Lammes erklärt ſich in der Tempelreinigung, welche unſer Heiland vornahm, da er als König Iſraels in Jeruſalem einzog, mit dem Ausſpruche: **Mein Haus ſoll ein Bethaus heißen, und ihr habt eine Räuberhöle daraus gemacht.** Ein Ausruf, der ſich auf Hirten bezieht, welche Jeſum, die Thüre in den Schafſtall, umgehen, und Lücken hindurchbrechen, um die Schafe hinausziehen und ſtehlen, und ſich aus ihrer Wolle kleiden und ſchmücken und mit ihrem Fleiſche mäſten zu können, wie dieß bei Beförderern des Unglaubens und Aberglaubens — die ſich durch die Ordination von ihren Führern zu Unterhirten Chriſti weihen laſſen, um Ihn auf ein neues kreuzigen zu können, öfters der Fall iſt. Der Zorn des Lammes — ſcheint alſo eine von ſchrecklichen Folgen begleitete Aufhebung eines ſolchen Prieſterſtandes, der Chriſto untreu geworden, und eine ernſte Demüthigung der Regierungen, welche deſſen Untreue begünſtigten — anzudeuten. Unſere Zeiten

laſſen uns hier den bedeutungsvollen Wink vernehmen: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Nach dieſer zergliederten Erklärung der Bilder, die dem H. Seher nach der Eröffnung des ſechsten Siegels gewieſen worden, bedarf es um dies große Geheimniß in der Geſchichte der chriſtlichen Nationen nachzuweiſen, nur noch einiger Aufmerkſamkeit auf die großen und allgemeinen Erſchütterungen der Staaten, auf welche ſich daſſelbe anwenden läßt. Dieſer alles erſchütternden Ereigniſſe, auf welche dieſe Weiſſagung hinzudeuten ſcheint, gab es in dem Lauf der chriſtlichen Kirche nur vier. Das erſte iſt der **Einſturz der römiſchen Monarchie** durch die große Völkerwanderung, welche unter der **zweiten Poſaune** bezeichnet wird.

2. **Die Aufhebung der orientaliſchen Monarchie** durch die muhamedaniſchen Völkerſchaften, welche ſchon durch das 3te **Siegel** angedeutet worden.

3. **Die Kirchenreformation** mit ihren Urſachen und **Folgen.**

4. **Die Revolutionszeit**, in welcher wir leben.

Jede dieſer großen **Weltrevolutionen** faßt vieles in ſich, worauf ſich mehrere einzelne Bilder dieſer Viſion zu beziehen ſcheinen, und uns alſo veranlaſſen könnten, ſie darauf anzuwenden, weswegen auch die Ausleger früherer Zeiten durchaus keinen Tadel verdienen, wenn ſie durch die Erklärung weder die Allegorie entſtellen, noch der Geſchichte Gewalt anthun.

Die erſte dieſer großen **Revolutionen** geſchah alſo bei dem **Umſturz des abendländiſchen Käiſerthums** durch die große **Völkerwanderung**, die wir bei der Beſchreibung des Bildes, das nach dem Schall der **zweiten Poſaune** den Augen des Sehers vorgeſtellt wird, näher betrachten werden. Hier erlaube ich mir nur die Bemerkung, daß bei dem Umſturz des abendländiſchen Kaiſerthums durch die große Völkerwanderung, wohl auch **Berge und Inſeln** aus ihren Oertern gerückt, oder **Staatsveränderungen** bewirkt wurden, und die

Furcht vor dem Zorne Gottes alle Gemüther ergriff, daß aber die chriſtlichen Lehrer nicht verdrängt, und die Religionslehren nicht beſeitiget wurden. Wir werden vielmehr gewahr, daß die Sieger ſelbſt die Religion der Beſiegten annahmen.

Auf gleiche Art verhält es ſich auch mit der zweiten Hauptrevolution — der Zertrümmerung des griechiſchen Kaiſerthums durch die muhamedaniſche Gewalt; — ja die Weiſſagung ſcheint noch anwendbarer zu ſeyn. Eine furchtbarere Erſchütterung kann es nicht geben, als ein großer Theil der Chriſtenheit damals erfuhr. Die Sonne — das göttliche Licht — wurde verdunkelt; der Mond — oder das menſchliche Denken und Treiben — wurde blutig; der Himmel — der Einfluß des göttlichen Worts — verſchwand; die ungeſunden Feigen — die unlautern Lehrer — fielen ab. Aber es waren nur einige kleine Länder vorhanden, die aus ihrer Stelle wichen, wie die Servier, Bulgaren, Walachen; denn die muhamedaniſche Macht verſchlang allmählig Alles, was der griechiſchen Herrſchaft unterworfen war, aber erſt in einem Zeitraum von 7 oder 800 Jahren. Auch nahmen manche ihre Zuflucht zu Bergen und Felſen, wie die oben genannten Völker zu den Hungarn und Deutſchen, und die Spanier im 8ten Jahrhundert zu den fränkiſchen Fürſten. Allein da, wie wir oben beim 4ten Siegel nachgewieſen haben, dieſe Erſchütterung dort in allen ihren Theilen und Folgen auf eine auffallende Weiſe angedeutet wird, ſo müſſen wir dieſe große Weltveränderung in ſpätern Zeiten aufſuchen.

Will man dieſe Erſchütterung auf die Kirchenreformation anwenden, ſo finden ſich noch mehrere Schwierigkeiten. Staatsveränderungen gab es damals ſehr wenige; auch verfinſterte ſich die Sonne nicht, vielmehr fing ſie wieder an heller zu ſcheinen; die Sterne verſchwanden nicht, ſie bekamen ein neues Licht; auch ſuchten die verſchiedenen Stände nicht Schutz

vor großen Zorngerichten, vielmehr ſuchten die Proteſtanten Schutz vor den Bergen und Felſen, die ihnen den Untergang drohten.

Durch alle die zuvor angeführten Gründe bewogen, ſuchten ſchon frühere Ausleger die Erfüllung dieſer Weiſſagung in ſpätern Zeiten, und zwar größtentheils nach Maßgabe der Bilder, die wir vorhin erklärt haben. Auf welche Zeiten könnte aber dieſelbe wohl eigentlicher paſſen, als auf die Zeit der Erſchütterungen, wodurch ſich der Schluß des achtzehnten, und der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts auszeichnete und noch ferner ſcheint auszeichnen zu wollen, bis der Stein, der ſich ohne Hände — in Nebukadnezars Traum — (Dan. 3, 34. 35. 44.) vom Berge los riß, alle Königreiche wird zermalmet haben, wo dann der Herr ein neues und ewiges Königreich errichten wird. Noch nie war ein ſo entzündbarer Gährungsſtoff durch alle Länder ſo ſichtbar, wie in unſern Tagen. Die erſte Exploſion nahm derſelbe in Polen um das Jahr 1772, wo er längſt vorher ſeinen Herd hatte, und um das Jahr 1795 deſſen Theilung herbeizog. Ehe noch dadurch die benachbarten Staaten vergrößert worden waren, ſo entſtand die furchtbarſte Erſchütterung in einem der mächtigſten Staaten von Europa, welcher ſeinen König vom Throne ſtieß, Geſetze und Verfaſſung änderte, den Gährungsſtoff in allen umliegenden Staaten verbreitete, auf alle andern Verfaſſungen einwirkte, Republiken und kleine Fürſtenſtaaten als Schadenerſatz andern Mächten zuſicherte, und nach unzähligen Verheerungen die beinah 30 Jahre dauerten, endlich in ſeine Grenzen zurückgedrängt wurde, ohne daß jedoch der Stoff zu fernern Erſchütterungen verſchwand.

Seit dieſer Zeit haben viele Berge und Inſeln ihre Lage verändert, und die meiſten der Letztern, nämlich der kleinern Länder, ihre Selbſtſtändigkeit verloren, und jetzt wirkt der Zündſtoff noch immer in andern Ländern fort. Amerikas Staaten, ſind bis an

Nordamerika alle noch immer in Gährung, und in der Türkei erhebt ſich die griechiſche Nation gegen ihre Unterdrücker, muß aber noch immer in vielen Gegenden der Wuth der Barbaren unterliegen. Wie bei der Aufregung des franzöſiſchen Volks Große und Kleine ihre Zuflucht zu auswärtigen Mächten nahmen, und die kleinen Fürſten und Staaten ſich in derſelben Arme warfen, um Schutz gegen ihre Unterdrücker zu finden, ſo ſprechen jetzt auch die bisher unterdrückten Chriſten der Türkei zu den europäiſchen Mächten: Ihr Berge fallet auf uns, und ihr Felſen bedecket uns.

Auch die Verfinſterung der Sonne — oder der Hauptlehre des Chriſtenthums, von der Verſöhnung und Rechtfertigung durch Chriſtus, und der Heiligung durch den H. Geiſt, welche von den Cathedern der Hochſchulen in den Bann gethan worden — erreichte ſchon damals unter dem Chriſtenvolke einen ſehr hohen Grad, und theilte ſich durch Schriften, Bildungsanſtalten und Lehrer, die aus denſelben hervorgingen, ſo allgemein den Aufklärung Suchenden mit, daß nicht nur die Sinnbilder der katholiſchen Kirche ein Gegenſtand des Spottes waren, ſondern daß auch die Bibel bei den Proteſtanten ſelbſt ihres göttlichen Anſehens beraubt, und folglich bei vielen zu einem verſchloſſenen Buche wurde. Es ſcheint zwar als ob dieſe Sonne, ſeitdem auch die Großen die gefährlichen Folgen ihrer Verfinſterung in den Volksgährungen kennen gelernt haben, neue Kraft durch die Bibelverbreitung und Miſſionsthätigkeit erhalten werde. Allein, wenn da oder dort ein Strahl derſelben die Nebel durchbricht, ſo ſteigen hingegen an andern Stellen immer neue Rauchwolken auf, welche das Licht wieder verdunkeln, durch Verdrehung der reinſten Schriftſtellen, Verläugnung erwieſener Thatſachen, und Entſtellung des Geiſtes göttlicher Ausſprüche, ſo daß wir noch zu befürchten haben, dieſe Verfinſterung könnte noch auffallender werden.

Das Verwandeln des Mondes in Blut oder der menſchlichen Denkungsart in eine Neigung zum Widerſpruch gegen göttliche und menſchliche Wahrheit und Recht, muß nothwendig Streit, Unruhen, Krieg, Verfolgungen und Verketzerungen erzeugen; wie dies in unſern Tagen häufig der Fall iſt.

Um zu zeigen, wie das Fallen der Sterne vom Himmel auch auf unſere Zeiten anwendbar ſey, braucht es mehr nicht, als was S. 203 und 204 ſchon darüber geſagt worden, kurz zu durchdenken, ſo wird man einſehen lernen, daß der Charakter unſerer Zeiten ſehr deutlich darin geſchildert iſt. Sollte aber dieß Abweichen der Lehrer von den in der H. Schrift klar ausgeſprochenen, und in der Kirche und der Geſchichte des menſchlichen Herzens bewährten Glaubensprinzipien, der Buße, der Verſöhnung, Rechtfertigung und Heiligung von und durch Gott, auch jetzt noch weiter um ſich greifen, wie es, obgleich ſich eine Oppoſition dagegen bildet, doch noch den Anſchein hat bei der Unzahl von — in den Händen des Volks ſich befindenden — Schriften der gefeierteſten Männer unſers Zeitalters, worin jeder warme Vortrag, das Dringen auf inneres Herzens-Chriſtenthum, und jede geiſtige Auslegung und Anpreiſung der Verſöhnungslehre und ihrer beſeligenden Kraft, für Myſtizismus oder — Schwärmerei — was nach der jetzigen Ueberſetzungsweiſe das gleiche ſagen will — erklärt wird; ſo wird als natürliche Folge davon, die göttliche Offenbarungslehre — der Himmel der Kirche — aus den Augen des Volks allmählig verſchwinden, wie ein zuſammengerolltes Buch, und ſtatt der Nahrung, welche der ſanfte, nahrhafte und heilſame Thau dieſes Himmels dem Volke brachte, wird es ſich mit den ungeſunden Dünſten begnügen müſſen, welche die Sümpfe der Erde — entſtanden aus einer von unreinen Leidenſchaften entweihten Vernunft — aushauchen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Was endlich aus allem dieſem hervorgehen, und hier der Zorn des Lammes genannt wird, hat der Herr in ſeinem Sendſchreiben an die Gemeinde Laodikeia klar in den Worten ausgeſprochen: Ich werde dich ausſpeien aus meinem Munde. Denn eine Chriſtenheit, die ihren Herrn verwirft, kann auf ſeinen Schutz nicht mehr zählen. Wie er aber die Sündfluth nicht eher kommen ließ, als 120 Jahre, nachdem er ſie angekündet hatte, und die fürchterlichen Ströme Muhameds nicht eher über Afrika und Aſien ergoß, als bis der Arianismus alles mit ſeinem Gifte getränkt hatte, ſo haben zwar die Gerichte über die ausgeartete Chriſtenheit angefangen, in der pyrenäiſchen Halbinſel, in Griechenland, Polen und der Schweiz fortgefahren, ohne daß wir noch das Ziel dieſer Regungen entdecken können. Aber ſo gar ſchnell dürfen wir derſelben Entwicklung nicht entgegen ſehen. Noch ſteht eine Erndte bevor, ehe die Weinleſe eintritt, welche die reifen Trauben in die Kelter des Zornes Gottes an dem kommenden großen Tag des Zornes liefern wird, was uns im Jahr 1830 und 1831 immer näher tritt. Und dieſe Rettungsverſuche derer, welche noch zu retten ſind vor den Zeiten allgemeiner Trübſalen, werden in dem folgenden Kapitel in erhabenen Bildern nebſt dieſen letztern angedeutet, weil ſie in dem Zeitlauf des ſechsten Siegels einen Zwiſchenraum der Erholung und Stärkungen anzeigen.

## §. 11.

# Beſondere Viſion.

## Verſieglung der Auserwählten.

### Vorſorge für die Gläubigen in den letzten Kämpfen, und Beſchreibung ihres Sieges und ihrer Belohnung.

### Kap. 7.

1. Und nach dieſem ſah ich vier Engel ſtehen, in den vier
Gegenden der Erde — welche die vier Winde der Erde feſt
hielten, daß kein Wind über die Erde wehe, noch über das
Meer, noch über irgend einen Baum. 2. Und ich ſah einen
andern Engel aufſteigen von Aufgang der Sonne, der das
Siegel des lebendigen Gottes hatte, und er rief mit großer
Stimme den vier Engeln, welchen gegeben iſt zu beſchädigen
die Erde und das Meer, ſprechend: 3. Beſchädiget nicht die
Erde, noch das Meer, noch die Bäume bis wir werden ver-
ſiegelt haben die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen.
4. Und ich hörte die Zahl der Verſiegelten; 144000 Verſie-
gelte aus allen Stämmen Iſraels. 5. Aus dem Stamme
Juda 12000 Verſiegelte; aus dem Stamme Ruben 12000 Ver-
ſiegelte; aus dem Stamme Gad 12000 Verſiegelte; 6. aus
dem Stamme Aſer 12000 Verſiegelte; aus dem Stamme
Nephtalim 12000 Verſiegelte; aus dem Stamme Manaſſe
12000 Verſiegelte; 7. aus dem Stamme Simeon 12000 Ver-
ſiegelte; aus dem Stamme Levi 12000 Verſiegelte; aus dem
Stamme Iſaſchar 12000 Verſiegelte; 8. aus dem Stamme
Zabulon 12000 Verſiegelte; aus dem Stamme Joſeph 12000
Verſiegelte; aus dem Stamme Benjamin 12000 Verſiegelte.
9. Nach dieſem ſah ich, und ſiehe eine große Menge, die
Niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen,
und Völkern und Sprachen, ſtehend vor dem Throne und
vor dem Lamm, angethan mit weißen Stolen (langen Klei-
dern) und Palmzweige in ihren Händen, 10. und ſie ſchrieen
mit großer Stimme, ſprechend: Das Heil (verdanken wir)
unſerm Gott — dem Sitzenden auf dem Throne, und dem
Lamme. 11. Und alle Engel ſtanden rings um den Thron,
und die Aelteſten und die vier Lebendigen, und fielen vor

dem Thron auf ihr Angeſicht und beteten Gott an, 12. ſprechend: Amen! Der Segen, und die Verherrlichung, und die Weisheit, und der Dank, und die Ehre, und die Macht, und die Stärke gehört unſerm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. 13. Und einer von den Aelteſten wandte ſich an mich und ſprach zu mir: Dieſe mit weiſſen Stolen Bekleideten, wer ſind ſie, und woher ſind ſie gekommen? 14. Und ich ſprach zu ihm: Herr, du weiſſeſt es. Und er ſprach zu mir: Dieſe ſind die Kommenden aus der großen Trübſal. Und ſie haben ihre Stolen gewaſchen und ihre Stolen weiß gemacht in dem Blute des Lammes. 15. Darum ſind ſie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der Sitzende auf dem Throne wird ſich über ſie niederlaſſen. 16. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze. 17. Denn das Lamm in der Mitte des Thrones wird ſie waiden und leiten zu den lebendigen Waſſerquellen.

Nach der Eröffnung des ſechsten Siegels, und der maleriſchen Darſtellung derjenigen traurigen Schickſale der chriſtlichen Kirche, welche in dieſer eröffneten Schrift beſchrieben waren, wird dem Seher noch in einem andern viel umfaſſenden Bilde gezeigt, daß der Herr in dieſer drückenden Zeitperiode, doch dafür geſorgt habe — wie er es auch in dem Briefe an die Gemeinde Laodikeia deutlich zeigt — daß diejenigen, die ihm lieb ſind, in dieſer verſuchungsvollen Zeit nicht untergehen, ſondern gereiniget und geläutert werden, und das Reich ſeiner Verklärten einen anſehnlichen Zuwachs erhalte.

Zuerſt bemerkt der ehrwürdige Seher vier Engel in den vier Weltgegenden, welche zur Beförderung von großen Gerichten über die Erde beſtimmt, und ſchon bereit ſind dieſelben auszuführen, wie dieß mit den Worten angezeigt wird: Es ſey ihnen gegeben geweſen der Erde und dem Meere Plagen zuzufügen, und zwar diejenigen allgemeinen Plagen, die in dem ſechsten Siegel als Zorn Gottes und des Lammes angedeutet werden.

Dies ſollte durch die **Winde** geſchehen. Worauf **Winde** in der Sprache des Geiſtes Gottes hindeuten, läßt ſich theils aus dem Ausdruck der Gleichnißrede unſers Heilandes: **Die Winde ſtießen an das Haus** — entnehmen, wo **Winde Verſuchungen** oder **Anfechtungen** bezeichnen; theils aus den Worten Pauli ableiten, (Eph. 4, 14.) wo durch allerlei **Wind** der Lehre — **falſche und unrichtige Anſichten** der Lehre bezeichnet werden; theils aus den prophetiſchen Stellen (Jer. 4, 11. ꝛc. Jeſ. 27, 8. und Dan. 7, 2.) wo entweder plötzlich einbrechende **Kriege** oder **Unruhen** angedeutet werden. Die **Winde**, welche gebraucht werden ſollten zum Gerichte der Erdenbewohner, ſcheinen alſo eine verſuchungsvolle Zeit herbeizuführen, die durch **Aufregung der menſchlichen Gemüther**, von verſchiedenen Seiten und in mannigfaltigen Richtungen, über das menſchliche Geſchlecht großen Jammer verbreiten werde, wie dieß nothwendig erfolgen muß, wenn der herrſchende Volksgeiſt nicht noch durch eine höhere Hand zurückgehalten wird, daß er nicht allgemein losbrechen kann.

Lange Zeit wurden dieſe **Winde** feſtgehalten von himmliſchen Mächten, und weder Aſien noch Europa wurde davon durchwühlt. Aber ſchon von Anfang des 18ten Jahrhunderts regte die Macht des **Antichriſts** da oder dort ihre Werkzeuge auf, um durch Schriften und Lehren dem **Volksgeiſte** eine **unchriſtliche Richtung** zu geben. Und ſchon waren die **Windebändiger** bereit um die Mitte des Jahrhunderts den verheerend eingreifenden Unruhſtiftern den Zügel ſchießen zu laſſen. Die Urſache, warum es damals noch nicht geſchehen konnte, wird dem Seher in folgendem Bilde gezeigt.

**Ein Engel ſteigt auf von Aufgang der Sonne mit dem Siegel des lebendigen Gottes, und ruft den Gerichtsengeln zu: Beſchädiget nicht die Erde noch das Meer, noch die Bäume, bis wir werden verſiegelt haben die Knechte unſers Gottes an ihren Stirnen!** —

Hier dringen ſich uns verſchiedene Fragen zur Beantwortung auf. 1. Wer iſt dieſer Engel von Aufgang der Sonne? 2. Welches iſt das Siegel des lebendigen Gottes? 3. Wer ſind die Knechte Gottes? 4. Worin beſteht ihre Verſieglung? und 5. Warum dürfen die Winde nicht losgelaſſen werden bis die Verſieglung begonnen hat.

Um die erſte Frage zu beantworten dient uns die Erklärung, die wir oben S. 201 von der Sonne der chriſtlichen Lehre gegeben haben, von welcher das Licht ausgeht, welches das ganze chriſtliche Leben durchſtrahlt, nämlich die Erlöſung, Rechtfertigung, und Heiligung des Sünders. Der Aufgang dieſer Sonne — oder das Hervorbrechen dieſes Lichtes — geſchieht durch Buße und Glauben. Der Engel, der da kömmt von Aufgang der Sonne, iſt alſo eine göttliche Kraft, welche in manchen menſchlichen Gemüthern eine ſolche Stimmung hervorbringt, daß ſie in herzlicher Zerknirſchung nach Erlöſung, Rechtfertigung und Heiligung ringen, was wir Erweckung nennen.

Die zweite Frage: Welches iſt das Siegel des lebendigen Gottes? beantwortet der Apoſtel mit den Worten: (2 Tim. 2, 19.) Der feſte Grund Gottes beſtehet, und hat dieſes Siegel; der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet. Wenn nun ein Siegel, ein Beglaubigungszeichen eines wichtigen Dokuments, oder eines Abgeordneten eines großen Fürſten iſt, ſo gibt es kein ſicherers Beglaubigungszeichen, daß der Chriſt ein Eigenthum Gottes und ſeines Heilandes iſt, als wenn er auf eine fühlbare Weiſe in ſeinem Innern von ſeiner Begnadigung und Rechtfertigung verſichert wird, und Kraft erhält in der Heiligung immer weiter fort zu ſchreiten. Denn darin gibt unſer Herr zu erkennen, daß Er die Seinen kennet, weil Er nur diejenigen alſo bearbeitet, die Er empfänglich dazu findet, und äußerlich dadurch auszeichnet, daß ſie

an der Ungerechtigkeit, oder dem Weſen der Welt, keine Freude mehr finden.

3. Wer ſind nun aber dieſe Knechte Gottes? Wir ſehen überall, daß mit dieſem Namen nur ſolche beehrt werden, die der Herr als Werkzeuge gebraucht an dem Heil anderer Seelen zu arbeiten, oder ſeine Befehle zu vollziehen, wie jene Apoſtel, von welchen die Wahrſagerin ſagte: (Ap.Geſch. 16, 17.) Dieſe Menſchen ſind Knechte Gottes des Allerhöchſten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Jedoch wir brauchen dieſes Zeugniß nicht, wenn wir einen Petrus in der Verſammlung der Gläubigen ſprechen hören: Nun Herr ſiehe an ihr Dräuen, und gieb deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort. Wer kann alſo anders unter den Knechten Gottes verſtanden werden, als Prediger des Evangeliums, die in Aemtern ſtehen, oder auch ohne äußern Beruf Fähigkeit, Geſchick und Trieb dazu haben, auch Andern den Weg zur Seligkeit zu weiſen, und die Beglaubigungszeichen ihrer göttlichen Sendung in der Kraft ihres Wortes, und einem gottſeligen Wandel zu erkennen geben.

4. Worin beſteht aber die Verſieglung dieſer Knechte Gottes? Wenn das Siegel des lebendigen Gottes, wie wir vorhin bemerkt haben, in der Begnadigung, Rechtfertigung und Heiligung, und alſo in der Aufregung eines neuen göttlichen Lebens und einer lebendigen Erkenntniß Jeſu Chriſti beſteht; ſo geſchieht die Verſieglung der Knechte Gottes, wenn der Herr diejenigen im Geiſte des Gemüths erneuert, durch ſeine Gnade belebt und mit ſeinem Geiſte ausrüſtet, welche zu ſeinem Dienſte beſtimmt ſind, oder ſich demſelben geweiht haben, nachdem ſie auferſtanden ſind vom Tode der Sünden zum Leben der Gerechtigkeit, und ſich bekehrt haben von den todten Werken des menſchlichen Wiſſens, zu dienen dem lebendigen Gott.

5. Warum dürfen denn die **Winde nicht losgelaſſen werden, bis die Verſieglung begonnen hat?** Darauf antwortet ſchon die obige Erklärung, welche andeutet, was unter **Winden** zu verſtehen ſey. Würden die Lehren, die zur Verbreitung des Unglaubens von Kanzeln, Kathedern, Schulen und durch mannigfaltige verführeriſche Schriften verbreitet worden, nicht durch **Erweckung** von ordinirten und nicht ordinirten Zeugen von der heilbringenden Gnade Chriſti, hie und da beſchränkt und gehemmt worden ſeyn, und noch immer fort gehemmt werden, ſo würde die **große Erſchütterung** ſich ſchon viel weiter ausgedehnt haben, und das chriſtliche Leben ganz unter uns verſchwunden ſeyn. Aber gerade in dem gleichen Jahrhunderte, wo ein Voltaire und Rouſſeau den Grund zu einer antichriſtiſchen Gährung legte, mußte durch Zinzendorf die Brüdergemeinde gegründet, durch Andere die deutſche Geſellſchaft in Baſel geſtiftet, und durch beide die Verbindung und Stärkung der Erweckten befördert werden. Gerade zu der Zeit, wo die Bibel von vielen verdreht und verunſtaltet wird, treten ganze Geſellſchaften warmer Verehrer Chriſti hervor, welche mit warmem Eifer an der Verbreitung derſelben arbeiten; zu der Zeit, wo von den Ungläubigen das Judenthum, das Heidenthum, der Muhamedanismus und das Chriſtenthum einander gleichgeſtellt werden, werden fromme Jünglinge angetrieben durch die vom Heiland erfahrene Gnade ſich der Verbreitung des Evangeliums unter Nichtchriſten mit Aufopferung alles des Ihrigen zu widmen.

Bis zu dieſer Ausrüſtung ſo mancher **Knechte Gottes** und bis die Früchte des ausgeſtreuten Saamens in manchen ſtillen Vereinen ſich zeigten, wo der Saame Wurzel gefaßt hatte, und fortwirken konnte, durfte weder in Aſien — welches durch **Erde** — noch in den übrigen Welttheilen, — welche durch das **Meer** angedeutet werden — der Sturm losbrechen, der durch das ſechste Siegel angedeutet wird, auch keine der **Bäume** — oder

der Großen und Mächtigen der Erde berühren; was noch bis zum Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts verzögert worden.

Nach dieſem wird in dieſer Viſion die Zahl und die Art dieſer **Verſiegelten** angegeben. Sie ſind Alle aus den Stämmen Iſraels genommen, aus jedem Stamme 12000, und machen zuſammen 144000. Weil nun dieſe Verſiegelten alle nach den Stämmen Iſraels geordnet, und namentlich als Auserwählte aus denſelben bezeichnet werden, ſo wurden viele Ausleger der Schrift veranlaßt zu glauben, dieſe Verſiegelten ſeyen nicht aus dem myſtiſchen oder geiſtlichen Iſrael genommen, ſondern aus dem abtrünnigen und verworfenen Iſrael nach dem Fleiſche, und vermutheten daher, daß dieſe Verſieglung auf eine Bekehrung Vieler aus dem Hauſe Iſraels hindeute. Dieſe Vermuthung hat auch wirklich etwas ſehr Einleuchtendes, weil jede Bekehrung eines Sünders zum Hirten und Biſchof ſeiner Seele, von dem H. Geiſte bewirkt und beſtätiget wird, und folglich das Siegel des lebendigen Gottes erhält. Wenn wir aber hören, daß dieſe Verſiegelten, **Knechte Gottes**, genannt werden, und wenn **Knechte Gottes**, wie wir weiter oben nachgewieſen haben, ſolche Kämpfer und Streiter Chriſti bezeichnen, die ſich ihm ganz hingeben um ſein Rrich auszubreiten, ſo ſcheint es uns nicht annehmbar, daß der Herr dieſe ausſchließlich aus dem von ihm abgefallenen Iſrael auswählen ſollte, auch ganz der Erfahrung zu widerſprechen, welche uns eine ſehr kleine Anzahl ſolcher auserwählten Iſraeliten unter der Zahl der Kämpfer Jeſu Chriſti wahrnehmen läßt. Die Meinung derjenigen ſcheint alſo vorgezogen werden zu müſſen, welche unter dieſen 144000 alle diejenigen Kämpfer verſtehen, die durch alle Zeiten der chriſtlichen Kirche, mit unermüdetem Eifer und bewährter Treue an der Ausbreitung der Kirche gearbeitet haben, beſonders wenn wir im 14ten Kapitel von dieſen 144000 den Seher das Zeugniß ablegen hören: **Dieſe ſind erkauft aus den Menſchen zu**

Erſtlingen Gott und dem Lamme. Wenn wir aber bedenken, daß dieſe Verſieglung der 144000 Knechte Gottes erſt zur Zeit des ſechsten Siegels vor ſich gegangen, und auf der Erde vorgenommen werden muß, damit ſie geheiliget und zu ihrer Wirkſamkeit befähiget werden in der großen Verſuchungsſtunde von ſeinem Namen zu zeugen, und die ſich zerſtreuenden Schafe zu ihrem Hirten zu ſammeln, und endlich als Sieger gezeigt werden auf dem Berge Zion, nachdem der Heiland ausgegangen iſt zu ärndten, was ſie geſäet haben, und hernach die Kelter des Zornes Gottes zu treten; ſo müſſen wir ſie großentheils als Auserwählte der neueſten Zeiten betrachten, durch welche die Zahl derjenigen ausgefüllt wird, die dazu beſtimmt ſind, zu wecken, was da ſchlafen will, und das Evangelium Jeſu Chriſti, das den Juden von neuem ein Aergerniß, und den Weiſen nach dieſer Welt eine Thorheit geworden iſt als göttliche Kraft und göttliche Weisheit zu bekennen.

Warum kommen ſie aber unter dem Namen der Iſraeliten vor, wenn ſie nicht ausſchließlich aus Iſraeliten beſtehen? Die Antwort liegt ſchon in den geheimnißvollen Worten: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſtein geworden. Iſt dieſer Stein, der zum alten Bau untauglich erfunden worden; — wie dieß geſchah, da Iſrael ſeinen König den Heiden übergab, welche ihn und mit ihm ſein ganzes Volk dem Fluche weihten; — ſo fängt Er, weil Er von ſeinem Vater durch ſeine Auferſtehung vom Fluch befreit und zum Eckſtein beſtimmt worden, als Eckſtein ein neues Gebäude an, das auf ihm in einander gefüget wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Der von dem Vater neuerwählte König Iſraels ſtand zuerſt allein da, bald aber ſammelte ſich eine kleine Zahl ſeiner Auserwählten um ihn her. Dieſe riefen dann alle herbei, welche ſie von den verlornen Schafen des Hauſes Iſrael

oder auf den Heidenſtraßen antrafen, um ſie aufzufordern, daß ſie ſich an den neuen König Iſraels anſchließen, und ihm huldigen ſollten. Viele folgten dem Rufe — und dem alten Iſrael wurden Glaubenskinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe (Pſ, 110.), ſo daß die Einſame mehr Kinder hatte, als die, welche zuvor den Mann gehabt hatte (Jeſ. 54, 1.).

Wenn wir nun annehmen müſſen, nach ſolchen Zeugniſſen, welchen noch viele beigefügt werden könnten, daß die Chriſten das Volk ſeyen, welches der Herr ſein Iſrael nennt, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß die zuvor gedachten Verſiegelten aus dem neuen Iſrael genommen worden ſeyen, weil keine Glieder des alten Iſraels die Geiſtestaufe erhalten, bis ſie durch die Waſſertaufe in die Gemeinſchaft Chriſti aufgenommen ſind, oder dem Herrn Jeſus Chriſtus wenigſtens im Geiſte gehuldiget haben.

Wer iſt aber dieſes geiſtliche Iſrael? Man ſollte antworten können: Die ganze chriſtliche Kirche. Betrachtet man aber dieſelbe genauer, und ſieht eine große Zahl ihrer Glieder ihren König verlaſſen, ſo wird man auf den Gedanken geführt, daß unter dieſem Iſrael etwas anders müſſe verſtanden werden, als die Geſammtzahl der ſogenannten Chriſten. Schon das alte Iſrael war ein Volk, das der Herr im alten Bunde von allen Völkern der Erde ausſonderte, und zwar im beſtimmteſten Sinne, weil Er dieſes Volk allein unter ſeine Aufſicht und Führung nahm. Muß alſo nicht auch dieß neue apokalyptiſche Iſrael ein Volk ſeyn, das der Herr durch Erweckungen und Bekehrungen aus allen Völkerſtämmen der Chriſtenheit, die bald ein Babylon bald große Waſſer, bald ein Thier genannt wird, heraushob, den Saamen des Sonnenweibes nannte, und leidend durch den Haß des Satans als ein geächtetes Volk darſtellt? und wo finden wir dieß Volk anders, als in den beſondern Vereinen, welche

aus allen Kirchen-Gemeinſchaften hervorgingen um dem Herrn im Geiſt und in der Wahrheit zu dienen.

Auf dieſe Vereine von verſchiedenen Geſtalten und Namen werden wir um ſo mehr aufmerkſam gemacht, weil die Stammnamen des apokalyptiſchen Iſraels darauf hinzudeuten ſcheinen. Obſchon Iſrael zuſammen nur ein Volk ausmachte, das ganz unter der Leitung des Herrn ſtand, ſo war es doch in verſchiedene Stämme zertheilt, wovon jeder ſeinen beſondern Charakter hatte. Auf eine ähnliche Weiſe bilden alle, die vom Sündenſchlafe aufgeweckt werden, und von der Ungerechtigkeit abtreten, unter Jeſu Chriſto — ihrem Haupte Hohenprieſter und Könige — nur ein Volk unter allen chriſtlichen Nationen, obſchon ſie ſich in beſondere Geſellſchaften eingetheilt haben, deren jede ihren auszeichnenden Namen und ihre eigenthümliche Einrichtung hat. Auch gründen ſie alle ihre Lehrſyſteme auf den Verſöhnungstod Jeſu Chriſti. Ungeacht ihrer Bekehrung zu Jeſu, und ihrer Anſchließung an Ihn, gibt es aber doch, wie in den Stämmen Iſraels, welche ſich damals das Volk ſeines Eigenthums nannten, noch Manche unter ihnen, welche nur den äußern Schein haben, und der Herr nicht für die Seinen erkennet, weil ſie noch nicht von der Ungerechtigkeit abgetreten ſind.

Unter dieſen Stämmen des apokalyptiſchen Iſraels, erhält der Stamm Levi, dem in dem alten Iſrael das Prieſterthum angehörte, und durch welchen die heutigen Schriftgelehrten bezeichnet werden, keinen Vorzug mehr, ſondern wird den andern Stämmen gleichgeſtellt, nach der Einrichtung unſers Herrn, der aus Fiſchern und Zöllnern Prieſter machte, und alſo keinen beſondern Stand einführte. Dieß iſt auch der Fall in dieſen Geſellſchaften, deren Aufſicht keinem beſondern Stande anvertraut iſt, ſondern denen, die am meiſten Erfahrungen im Chriſtenthum geſammelt haben. Die

Glieder des geiſtlichen Standes, die ſich an ſolche Geſellſchaften anſchließen, haben keinen Vorzug vor Andern; denn nicht der gelehrteſte Denker, ſondern der kindlichſte und redlichſte Sinn genießt in jeder wahren Gemeinſchaft in dem Herrn das meiſte Zutrauen.

Unter den Stämmen des apokalyptiſchen Iſraels lieſt man nichts von dem Stamme Dans, und hört, anſtatt des Stammes Ephraims, den Stamm Joſephs nennen. Es iſt ſich wegen des erſten nicht zu verwundern, da er einer der erſten Stämme war, die vom Herrn abfielen, und ſich dem Götzendienſt ſo ergab, daß er unter den Götzendienern, unter welche er abgeführt wurde, nothwendig ganz verſchwinden mußte, und alſo in das apokalyptiſche Iſrael gar nicht paßt. Die Verwandlung des Namens Ephraim in den Namen Joſeph iſt mir nicht klar, es müßte denn ebenfalls das Verderben daran ſchuld ſeyn, das den Namen dieſes Stammes mit dem Bann belegte.

Wenn nun aus jedem dieſer Stämme 12000, zuſammen 144000 verſiegelt wurden, ſo wird damit nicht auf die Anzahl aller Glieder der vorerwähnten Geſellſchaften hingedeutet, ſondern nur auf diejenigen, die nachdem ſie von dem Herrn als die Seinigen anerkannt worden, und von der Ungerechtigkeit abgetreten ſind, auch beſonders ſegensreich auf die im Argen liegende Chriſtenheit wirken, und daher einer beſondern Auszeichnung gewürdiget werden. Daniel ſcheint ſolche zu berückſichtigen mit den Worten (Dan. 12, 3.): Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Von dieſer Verſieglung hörte Johannes, ohne ſie zu ſehen, hingegen ſieht er bald darauf eine große Menge erſcheinen aus allen Nationen, welche in weißen Kleidern und mit Palmzweigen vor den Thron treten, und einhellig ausrufen: Das Heil (verdanken) wir unſerm Gott, dem Sitzenden auf dem

Throne und dem Lamme. Dieſe große Menge, von welcher es heißt, daß ſie Niemand habe zählen können, läßt ſich alſo nicht auf die Verſiegelten beziehen, weil derſelben Zahl ſchon früher beſtimmt worden; ſondern auf diejenigen, welche durch ihr Wort von der Ungerechtigkeit abgetreten, gläubig geworden, und trotz allen Verſuchungen und Anfechtungen treu geblieben ſind bis an das Ende. Solche errettete Seelen treten zwar in dem Gewande der Unſchuld, und mit Palmzweigen in den Händen hervor, aber ohne ſich ihres Sieges zu rühmen, als einer Frucht ihrer Werke, und ohne die Klage zu äußern, wie die Geſchlachteten unter dem fünften Siegel (K. 6, 10.). Sie betrachten vielmehr ihren Sieg als eine Wirkung der göttlichen Gnade, die ſich ihnen mitgetheilt, ſie zu ſich gezogen, gerecht gemacht, geheiliget, und ſelig vollendet hat, darum beſteht ihr Siegsgeſang in den Worten: **Wir haben unſer Heil — unſere Rettung, unſere Seligkeit — Gott und dem Lamme zu verdanken.** Dieſer Siegsgeſang aber kann nur von Leuten angeſtimmt werden, welche der **Herr errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß und verſetzt hat in das Reich des Lichts.** Der Ungläubige, der glauben gelernt, der Sünder, der Gnade gefunden, der Gemüthskranke, der lange nach Gerechtigkeit gehungert und gedurſtet, und endlich Sättigung erlangt hat; dieſe Alle bezeugen ſchon in dieſer Welt, und werden noch vollkommener in jener Welt es bezeugen, daß ſie nur in Gott und dem Lamme ihr Heil gefunden haben.

Nach dieſem abgelegten Bekenntniß der erlösten Menge, treten die Schaaren der himmliſchen Geiſter vor den Thron und beten Gott an, unter dem Ausruf: Amen! **Der Segen, und die Verherrlichung, und die Weisheit, und die Gnade (Gnadenbeweiſe), und der Dank, und die Ehre, und die Macht, und die Stärke gebühret unſerm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.** Wenn jeder Ausruf

die Empfindungen ausſpricht, welche von Zeugniſſen eines unerwartet glücklichen Ereigniſſes und der daraus hervorgegangenen Eindrücke herrühren, ſo müſſen auch dieſe himmliſchen Geiſter durch das Zeugniß der großen Menge Erretteter zu dieſer Lobpreiſung Gottes bewogen worden ſeyn. Sobald ſie von Erdebewohnern vernehmen, daß ſie Ihre Errettung Gott und dem Lamme verdanken, ſo freut es ſie ſo ſehr, auch an denſelben dieſen Sinn wahrzunehmen, daß ſie vor großer Freude ſich nicht enthalten können, ihren Beifall durch ein laut ſchallendes Amen zu erkennen zu geben, und dieſes Amen noch mit beſondern Belegen zu bekräftigen. Denn die Worte der Lobpreiſung umfaſſen alle Empfindungen ſolcher himmliſchen Weſen, welche gewürdiget werden in die Werke göttlicher Machtvollkommenheiten hineinzuſchauen. Ihr Amen, mit dem ſie anfangen, iſt Andeutung, daß ſie jene Aeußerungen als ewig unumſtößliche Wahrheit erkennen. Denn — nur von Gott kömmt wahre Weisheit; die ſelbſt erfundene Weisheit der Menſchen iſt Täuſchung. Wenn Heiterkeit und Licht eine Seele erleuchtet, ſo iſt ein Strahl der göttlichen Herrlichkeit in dieſelbe eingedrungen. Wenn liebliches Dankgefühl dieſelbe erfüllt, ſo iſt es das Werk der göttlichen Gnade, die in denen ihre Wohnung aufſchlägt, die gedemüthigten Geiſtes, und zerſchlagenen Herzens ſind. Wenn beſondere Gaben oder Führungen einem Menſchen Auszeichnung gewähren, ſo gebührt dem Vater des Lichts, von dem alle guten und vollkommenen Gaben herkommen, allein die Ehre davon. Wenn ein Menſch in Wort oder That mächtig und geſegnet auf Andere wirkt, und manches Gute für ſich und Andere zu vollbringen, und die größten Schwierigkeiten zu heben im Stande iſt, ſo hat er es allein der Kraft und Macht Gottes zuzuſchreiben, die ſich oft deſſen als Werkzeug ſeines Willens bedienet, das da nichts iſt, auf daß Er zu nichte mache,

was etwas iſt (1 Cor. 1, 28.). Und ſo wird es in Ewigkeit bleiben. Ja wahrlich!

Wie verſchieden lautet dieß Zeugniß der Engel von den Zeugniſſen, der Theater, Leſekreiſen, Lehrſtühlen, und Erziehungsanſtalten der Weiſen dieſer Welt, welche ſich als die Werkſtätte der Weisheit, des Lichts, der Aufklärung, Veredlung und des Frohſinns allein anerkennen, und der Welt ankünden als ſolche, denen die Ehre allein gebührt, Schöpfer ihres Glücks und ihrer ſteigenden Wohlfahrt zu heißen. Wie eitel aber ſind dieſe ſo hochgeprieſenen Güter, welche das menſchliche Wiſſen jemals hervorgebracht hat! Nicht nur zerfallen dieſe Schöpfer des menſchlichen Glücks ſelbſt in Staub, und ihre Mängel und Flecken werden eben ſo unſterblich als ihr Ruhm; auch ihre Werke gehen nach wenigen Jahrzehnden wieder zu Grunde, und ihre gefeierten Grundſätze werden von andern verdrängt, die ſich ihnen gegenüber ſtellen, oder ſie entwickeln anſtatt Wohlfahrt, Elend und Verderben verbreitende Verwirrung unter ihren Nachkommen. O wohl den Menſchen, die von der Armuth ihres eigenen Geiſtes überzeugt, getrieben werden **Gott und dem Lamme allein die Ehre zu geben**, wenn durch ſie irgend einiges Gutes in der Welt hervorgebracht wird; **denn das Himmelreich iſt ihr!**

Als Johannes durch den Anblick und die Anhörung ſo großer Dinge von Bewunderung dahin geriſſen war, ſo nahm einer der Aelteſten Anlaß, dem Seher, der vermuthlich nach einer Erklärung dieſes Ereigniſſes ſich ſehnte, dieſelbe auf eine Art zu geben, die auch denen, welche in ſpätern Zeiten über dieſe Weiſſagung nachdenken würden, Belehrung ertheilen könnte, und dazu den Weg zu bahnen durch folgende Fragen: **Wer ſind dieſe, die mit weißen Kleidern angethan ſind, und woher ſind ſie gekommen?** Er konnte wohl wiſſen, daß ihm Johannes dieſelbe nicht beantworten könnte; aber doch auch, daß ihm der Mund geöffnet werden mußte, wenn er fragen ſollte, weil er von ſeinem Herrn

gelernt hatte, daß das Grübeln in göttlichen Dingen nicht nach ſeinem Willen ſey. Hier aber war es nicht nur um das Wiſſen zu thun, ſondern um einen Wink, welcher angefochtenen Perſonen künftiger Zeiten zur Belehrung dienen ſollte, daß ſie, ungeacht der Beſchuldigungen des Satans, in ihrem Innern doch von dem Herrn gerechtfertiget werden, wenn ſie ihr Heil und Gerechtigkeit allein in dem für ſie vergoſſenen Blute unſers Herrn Jeſus Chriſtus ſuchen.

Der Apoſtel antwortet auf dieſe Frage: Herr — du weiſſeſt es! Herr — nennt er ihn — und fragt nicht, ſondern überläßt es ihm aus Beſcheidenheit zu ſagen, was er für gut findet. Siehe hier den ſich immer gleich bleibenden demüthigen Charakter des Johannes, der ihn ſeinem Herrn ſo werth machte! Die Benennung Herr nimmt der Aelteſte an; er muß alſo wirklich einer der himmliſchen Thronen geweſen ſeyn, welchen die Einwohner der Erde untergeordnet ſind.

Auf dieſe beſcheidene Anfrage ſpricht das himmliſche Weſen: Sie ſind gekommen aus großer Trübſal. Alſo ſind es Geiſter von Menſchen, die eine geraume Zeit unter ſchweren Leiden, Anfechtungen und Prüfungen bis zu ihrer Vollendung hindurch gegangen ſind; auch vielleicht Verfolgungen ausgehalten haben, wie dieß Manchen ſchon geſchehen iſt, und Viele noch zu erwarten haben. Sie ſind nicht eigentlich Blutzeugen von der Wahrheit des göttlichen Wortes; denn jene werden im 9ten Verſe des ſechsten Kapitels genannt — Geſchlachtete wegen des Wortes Gottes und des Zeugniſſes, das ſie hatten; dieſe aber haben nicht das geringſte eigene Verdienſt aufzuweiſen. Jene erhalten erſt weiße Kleider, da ſie unter dem Altare hervorgehen, aus Gnaden, weil ihnen ihr Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird; dieſe aber erſcheinen ſchon in weißen Kleidern, weil ſie ihre Kleider ſchon gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, ehe ſie noch der Erde enthoben worden, —

d. i. ſie haben Vergebung der Sünden geſucht und gefunden in dem Verſöhnungsblute Jeſu Chriſti, deſſen vollgültiges Verdienſt und Gerechtigkeit ſie ſich im Glauben zugeeignet, und deſſen heiligende Kraft ſie durch Gebet nnd beſtändiges Aufſchauen auf den Anfänger und Vollender ihres Glaubens treu benützt haben bis ans Ende. Jene lebten zu einer Zeit, wo ſie gegen eingeriſſene Irrthümer zu kämpfen hatten, und weil ſie die Wahrheit erkennen gelernt, von dem Irrthum abgetreten waren und daher verfolgt worden; dieſe aber lebten in Zeiten wo Unglaube, Zweifelſucht, Verachtung aller göttlichen Einwirkungen, und mancherlei Verfinſterungen des Gemüths durch ſataniſchen Einfluß ihnen große Noth, viele Glaubenskämpfe, manche Demüthigungen vernrſachten, ohne ſie vom Glauben an Jeſum, in dem ſie Heil gefunden, losreißen zu können. Dieſe weiß Bekleideten ſcheinen alſo in Zeiten hervorzutreten, in welchen bis zur Vollendung deſſen, was unter dem ſechsten Siegel verſchloſſen war, die Seelen der Gläubigen noch durch manches Läuterungsfeuer hindurch gehen müſſen, bis ihnen die Friedenspalme gereicht wird. Sie ſind nicht die Verſiegelten, aber ſie ſind die Garben, welche die Verſiegelten für ihren Jeſum geſammelt haben; ſie ſind die Armen am Geiſte, die das Himmelreich in Jeſu gefunden haben; die Traurenden und Leidtragenden, die in ſeinem Verſöhnungstode getröſtet, die Hungernden und Dürſtenden nach Gerechtigkeit, die in Ihm geſättiget worden ſind.

Weil ſie ſich aber auf ihren Verſöhner verlaſſen und in Ihm Heil gefunden haben, und weder durch Verführung von außen, noch durch Anfechtung von innen konnten bewogen werden, ihren Heiland und die Kraft ſeiner Gnade zu verläugnen, ſo werden ſie zur himmliſchen Prieſterſchaft beſtimmt. Denn der Aelteſte ſagt von ihnen: ſie ſind vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel,

Ihre Beſtimmung iſt alſo die gleiche, wie der Ueberwinder zu Philadelphia; aber ſie betraten auch den gleichen Weg, denn ſie behielten das Wort von Jeſu Geduld und verläugneten ſeinen Namen nicht. Auch ſie ſind Philadelphier, denn ſie ſtehen mit denſelben auf einem Grund, weil ſie ſich an den halten, der den Schlüſſel Davids hat. Und ſolche ſind wirklich am geſchickteſten zur Prieſterſchaft, denn erſtlich konnten ſie ſich an Niemand in der Welt anſchließen, weil ſie ſich einzig an Jeſum als den Sündentilger hielten, welcher der Welt zur Aergerniß dient, und mußten ſich alſo angewöhnen einzig mit ihm umzugehen und Erquickung bei ihm zu ſuchen, wenn ſie im Verborgenen weinten; zweitens lernten ſie in den Verſuchungen und Leiden barmherzig werden, und treue Prieſter vor Gott um im Gebet und Flehen für die arme im Argen liegende Welt zu bitten.

Wie die Iſraeliten in der Wüſte die Gnade hatten, daß ſich der Herr in einer Wolke über ſie niederließ, ſie vor der Sonnenhitze ſchützte und bedeckte, und ihnen in Hunger und Durſt Nahrung und Erquickung gab, ſo heißt es auch von dieſen: Der Sitzende auf dem Throne wird über ihnen wohnen, oder ſich über ſie niederlaſſen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze. Dieſen Worten zu Folge muß es in den Trübſalen, die unter dem ſechsten Siegel erfolgen, ſehr viele Seelen geben, die den Heiland kennen und lieben. Ihre Lage mag aber ſeyn, wie die Lage der Iſraeliten beim Durchgang durch die Wüſte. Die Hitze der Anfechtung — Hunger und Durſt nach Gnade und Gerechtigkeit — mag ſie manchmal zum Jammern und zum Klagen gezwungen; ja es mag wohl ſolche unter ihnen gegeben haben, die keinen Troſt zu finden wußten, bis das Lamm mitten im Throne ſie zù dem Lebensbrunnen des H. Geiſtes führet und ihnen Erquickung daraus zufließen läßt.

Es ſcheint in der That, als ob das ganz auf die Gläubigen unſerer Zeiten geredt wäre, denn ſo viele Lebensquellen in unſern Tagen, wie für die Wanderer in dürren Wüſten, geöffnet werden, ſo gab es doch in den vorigen Zeiten ſelten ſo viele Gemüthsleiden und Anfechtungen, als in unſern Tagen an vielen Gläubigen wahrgenommen werden. Uebrigens ſcheint ſich dieſe Weiſſagung mehr auf die zukünftige Ewigkeit zu beziehen, in ſo fern ſie im Einklange ſtehet mit den Führungen der Gläubigen. Dort wird ſich die Herrlichkeit des Sitzenden auf dem Throne über ihnen niederlaſſen, dort kann die Hitze, die ihnen hier begegnete, nicht mehr durchdringen, und es gibt für ſie dort keinen Hunger und Durſt nach einer Gnade, deren Gefühl ſich verlieren kann, denn das Lamm mitten im Throne, ihr lieber Jeſus, nach welchem ſie ſich hier oft mit Thränen ſehnten, läßt ihnen dort zu wünſchen nichts mehr übrig. Denn was ſagt das Wort, das Lamm mitten im Throne wird ſie waiden und leiten zu den lebendigen Waſſerbrunnen, wohl anders, als: Der Glaubensblick auf ihren gekreuzigten Heiland, der ſie zur Reue über ihre Sünden bewog, ihre Wiedergeburt bewirkte, und ihnen in Verſuchungen und Anfechtungen oft zur Stärkung, und in ihrem Elendsgefühl zu belebendem Troſte und Aufmunterung diente, wird nun reiche Waide finden, da ſie die Gnadengüter in unerſchöpflicher Fülle genießen, welche ſie in dieſem Leben nur in der Hoffnung ſelig gemacht hatten. Erſt jetzt werden ſie die Liebe Gottes in ihrer Höhe und Tiefe, in ihrer Breite und Länge erkennen lernen, die ſie in dieſem Leben nur theilweiſe beobachten konnten. Dort geht das Wort erſt ganz in die Erfüllung — ſie ſehen die Herrlichkeit, die dem Sohne der Vater gegeben hat, eine Herrlichkeit, die kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret hat, und die in keines Menſchen Herz gekommen iſt, die Gott bereitet

hat, denen die Ihn lieb haben. Und der Genuß dieſer Herrlichkeit kann nun durch nichts mehr unterbrochen werden, denn das Lamm mitten im Throne wird ſie leiten zu den lebendigen Waſſerquellen. Wenn die lebendigen Waſſer, die der Heiland denen, die an ihn glauben, an jenem Lauberhüttenfeſte verhieß, welches Joh. 7. beſchrieben wird, den H. Geiſt bezeichnen, ſo wird hier mit den obgedachten Worten von einem ſolchen Zufluß des Geiſtes Gottes in dieſe ſeligen Seelen durch Vermittlung des Heilandes geſprochen, daß gar keine Ermattung ihrer Dankgefühle und ihrer immer erneuerten Erhebung zur Lobpreiſung Gottes ſich ferner denken läßt.

Selbſt die Rückerinnerungen an ihr voriges Elend, und der Kummer um ihre Hinterlaſſenen — denn auf dieſes wird vorzüglich hingedeutet in den Worten: Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen — werden keine Unterbrechung zulaſſen. Sie geben ihnen, nach dieſer Verheißung, vielmehr neuen Stoff zur Lobpreiſung. Denn durch das Licht des H. Geiſtes, das ihnen nun zu Theil wird, lernen ſie die Führungen ihrer Hinterlaſſenen im Zuſammenhang erkennen, ſehen die väterliche Hand Gottes hülfreich und ſegnend über jenen walten, und finden darum in derſelben Thränen einen Anlaß Gott zu preiſen, der mehr an ihnen thut, um ihre Freudenerndte zu verherrlichen, als ſie ſelbſt ohne das von Ihm erhaltene Licht bitten und verſtehen konnten, da ſie erſt jetzt in ihrem ganzen Umfange die große Wahrheit empfinden: daß alle Leiden der Welt nicht in Vergleich zu ſetzen ſind mit der Herrlichkeit, die an ihnen geoffenbaret wird.

## §. 12.

# Eröffnung des ſiebenten Siegels.

## Stille Sabbathsruhe.

### Kap. 8, 1.

**Und als es das ſiebente Siegel eröffnet hatte, entſtand ein Stillſchweigen im Himmel bei einer halben Stunde lang.**

Ehe wir zur Entwicklung dieſes eröffneten Siegels übergehen, müſſen wir der Anſicht mancher Erklärer der Apokalypſe Rückſicht nehmen, welche daſſelbe nur als eine Vorbereitung auf die durch die ſieben Poſaunen gedeuteten großen Ereigniſſe anſehen. Ich kann mich um ſo weniger darüber verwundern, wenn Viele dieſer Anſicht Beifall geben, da ich ſelbſt von derſelben angeſprochen wurde, bevor ich ſie näher geprüft hatte. Denn ſowohl die halbſtündige Stille im **Himmel**, die auf die Eröffnung dieſes Siegels folgt, als auch die **Erſcheinung** der ſieben **Engel** mit **Poſaunen**, die durch das Wörtlein **Und** mit der vorhergehenden Erſcheinung in Verbindung geſetzt wird, ſcheint darauf hinzudeuten, daß das ſiebente Siegel den Inhalt aller folgenden Geſchichten enthalte.

Wenn es aber erwieſen iſt, wie wir bei der Erklärung der Sinnbilder, die bei Eröffnung der vorigen Siegel hervortraten, nachgewieſen haben, daß dadurch in der Kirche — nicht im römiſchen Reiche, welches bei Sachen, die das Reich Gottes betreffen, nicht ſo wichtig iſt — große Veränderungen angedeutet werden, die zur Bildung und Eingränzung der Kirche, und theils zur Vermehrung theils zur Verminderung ihres Verderbens beitrugen, ſo haben wir die **Poſaunen** als **Weckſtimmen** anzuſehen, um uns auf die beginnenden Kämpfe aufmerkſam zu machen, welche jene Verände-

rungen erzwecken, und die Gläubigen zum Gebet auffordern. Freilich ſcheint es aber dieſen Schluß zu entkräften, wenn wir bemerken, daß der **Poſaunen** erſt nach der Eröffnung der Siegel gedacht wird. Allein wenn Thatſachen erzählt werden, welche uns zweckwidrig erſcheinen, weil wir die Urſachen und Beweggründe nicht kennen, ſo fragen wir nach der Erzählung derſelben erſt: **Warum mußte aber dieſes geſchehen?** Konnte es nicht verhütet, konnte es nicht anders geleitet werden? Und dieſe Fragen erfordern nun Angabe der Beweggründe. Wie treffend aber zu dem angedeuteten Inhalt der ſieben verſiegelten Schriften, paßt nicht der die darin bezeichneten Veränderungen befördernde Poſaunenhall! Das erſte Siegel bedarf keiner verkündigenden Poſaune, aber das zweite und dritte. Das vom Fürſten dieſer Welt ausgeworfene **Feuer** — zog die **Verfolgungen** und **Zwietracht** herbei, welche unter dem **zweiten Siegel** angekündigt wird. Der **Berg**, der unter der zweiten Poſaune **in das Meer geworfen wird**, macht die **Einzäunung** der **Lehrfreiheit**, die das **dritte** Siegel verhüllte, nothwendig. Der **Stern**, der unter der **dritten** Poſaune vom Himmel fällt, erzeugt den **Abfall**, welchen das **vierte** Siegel bezeichnet. Die **Verfinſterung**, welche die vierte Poſaune ankündigt, und das **Wehe**, das vor der fünften Poſaune hervorgerufen wird, führt die **Verfolgungsperiode** herbei, welche das **fünfte** Siegel andeutet. Die ſechste Poſaune jagt alle Streiterheere aus allen Welttheilen auf, um die Ankunft der ſchrecklichen **Weltumwälzung** zu entwickeln, die das ſechste Siegel ſo furchtbar enthüllet. Die ſiebente Poſaune, die der **Kirche** nur **Heil**, ihren **Feinden** aber **Vernichtung** verkündigt, bereitet den Weg zu dem **Friedensreiche**, welches durch kein Emblem angedeutet werden kann, bis die Siegestöne erſchallen können, welche dann eigentlich zum Emblem des ſiebenten Siegels dienen, obſchon ſie erſt unter der ſiebenten **Poſaune** gehört werden.

Noch auffallender wird aber die Nothwendigkeit, die Bedeutung der Siegel den Poſaunen nachfolgen zu laſſen, wenn wir bemerkt haben, bei der Erklärung der Erſtern, daß ſie von den Anfängen an, wo ſie eintreten, alle bis zum ſiebenten Poſaunenhall fortdauern in ihren Wirkungen, welche dann ebenfalls aufhören müſſen, ſo bald das Gericht zum Siege ausgeführt iſt.

Nach dieſer Nachweiſung ſteht uns alſo nichts mehr im Wege zur Erklärung des ſiebenten Siegels überzugehen, deſſen Folgen blos mit folgenden Worten angedeutet werden: „**Es entſtand ein Stillſchweigen im Himmel bei einer halben Stunde lang.**” Iſt aber dieſes nicht Vorbereitung? Geht nicht einem Sturme, oder bei der Erwartung großer Dinge, eine Stille vorher? Wir wollen einmal annehmen: es ſey Vorbereitung; aber es iſt Vorbereitung auf die Folgen des Siegs, welcher nach Vollendung der Kämpfe der Kirche erfolgen wird. Dieſe aber laſſen ſich nicht eher im Sinnbilde darſtellen, welches dieſelben in ihrer ganzen Größe zeiget, als bis uns die Kämpfe gewieſen worden, welche zuvor beſtanden werden mußten. Folglich iſt eigentlich dieſe Stille einſtweilen ein bloßer Wink, der uns zeigt, daß die Geſchichte der ſiebenten verſiegelten Schrift erſt dann werde eröffnet werden, wenn alle Kämpfe vollendet ſeyen; wie denn dieſes auch in einem ſehr erhabenen Emblem angedeutet wird unter dem ſiebenten Poſaunenhall, wo die Himmel von Siegsgeſängen ertönen, und das Gericht über die Verderber der Erde vollzogen wird.

Ohne aber dieſe Folgerung aus der **erfolgten Stille** als die einzig zuverläßige aufzuſtellen, bleibt uns noch ein anderer Geſichtspunkt übrig, aus welchem wir dieſes **Stillſchweigen** anſchauen können. Iſt denn eine halbe **Stunde** nur ein ſo kurzer Zeitraum in Vergleichung mit den Zeiträumen, welche zur Vergegenwärtigung des Inhalts der Schriften durch Aufſtellung von Sinnbildern erfordert wurden? Folgt nicht nach jedem erbrochenen Siegel ſogleich ein Emblem des darunter verſchloſ-

ſenen Geheimniſſes? Und nie ſteht das Sinnbild länger vor den Augen des Sehers, als erforderlich iſt, um es ganz aufzufaſſen. Sollte alſo nicht die ungefähr halbſtündige Stille ſelbſt ein Sinnbild deſſen ſeyn, was der Herr ſeinem treuen Jünger anzeigen will? Nach dem Leidenskampfe unſers Herrn, da ſein Leib am ſiebenten Tage ruhete, heißt es auch von ſeinen Jüngern: den Sabbath über waren ſie ſtille. Wie der Herr am ſiebenten Schöpfungstage ſeine Schöpfung in ſtille Ruhe verſetzte, und am Schluſſe ſeiner Leiden ſeinen Jüngern einen Ruhetag bereitete, ſo mag auch nach dem ſechsten Zeitraum der Kämpfe, eine Ruhezeit für die Gläubigen zu erwarten ſeyn, zumal da der Apoſtel ſpricht (Hebr. 4, 9.): **Es iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.** Man kann zwar dieſe Worte auch auf die Ewigkeit beziehen, wie viele der Ausleger dieſelben anwenden; wenn man aber die Stille bemerkt, die erfolgen muß, wenn Satan für 1000 Jahre gebunden wird, ſo könnte man doch vermuthen, daß der Apoſtel dieſe Sabbathsſtille im Auge gehabt habe, und mit Zuverſicht annehmen, daß die halbſtündige Stille, welche auf den Seher einen tiefen Eindruck gemacht zu haben ſcheint, auch dazu diene, mit der Hoffnung uns zu erquicken, daß nach überſtandenem Kampfe der Kirche auf der Erde noch eine ſtille Friedensperiode derſelben werde zu Theil werden, wie Jeſajas (32, 14—18.) weiſſagt: **Die Palläſte in der Stadt werden verlaſſen ſeyn, und die Menge in der Stadt wird einſam ſeyn, daß die Thürme und Feſtungen zu ewigen Höhlen werden, und dem Wild zur Freude, den Heerden zur Waide; bis daß über uns ausgegoſſen werde der Geiſt aus der Höhe. So wird dann die Wüſte zum Fruchtfeld werden, und das Fruchtfeld für einen Wald gerechnet werden. Und das Recht wird in der Wüſte wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hauſen. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn,**

und der Gerechtigkeit Nutzen (Gewinn) wird ewige (bleibende) Stille und Sicherheit ſeyn, daß mein Volk in Häuſern des Friedens wohne, und in ſtolzer Ruhe. Aber Hagel wird ſeyn, wenn der Wald herunter muß, und die Stadt wird tief geniedriget werden. Welches alles erfolgen wird, wenn der Herr durch den Geiſt ſeines Mundes dem Menſchen des Verderbens wird ein Ende gemacht haben.

Jener Zeit wird vorzüglich das Wort eines Jeſajas gelten (Jeſ. 12, 2. ꝛc.): Siehe Gott iſt mein Heil, ich bin ſicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr iſt meine Stärke, und mein Pſalm, und iſt mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen aus dem Heilbrunnen. Und werdet ſagen zur ſelbigen Zeit: Danket dem Herrn, prediget ſeinen Namen, machet kund unter den Völkern ſein Thun, verkündiget, wie ſein Name ſo hoch iſt. Lobſinget dem Herrn, denn Er hat ſich herrlich bewieſen. Solches ſey kund in allen Landen. Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion. Denn der Heilige Iſraels iſt groß bei dir.

Wenn alſo die Poſaunen an dieſe Erſcheinung angeſchloſſen werden, ſo geſchieht es nur, weil Johannes gewohnt war nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, durch ein Und — welches eben ſo viel ſagen will als: Nachdem dieſes Stillſchweigen eine halbe Stunde gedauert hatte, wurden meine Blicke auf eine andere Erſcheinung hingeleitet, — zur Behandlung eines andern Gegenſtandes überzugehen.

Wenn alſo auch dieſes Und als Beweis benützt werden wollte, daß die Poſaunen als eine Fortſetzung der durch die Siegel angedeuteten Geſchichte dienen ſollten, ſo verliert es durch die vorgedachte Bemerkung alle Kraft eines Beweiſes, dient aber zu einem Wink, daß der heilige Seher während dieſer halbſtündigen Stille, ſich der Anbetung und Lobpreiſung überlaſſen habe, dann aber durch bemerkte Bewegungen um den Thron auf eine

neue Viſion vorbereitet worden. Ich nehme daher keinen weitern Anſtand mit der halbſtündigen Stille die **Eröffnung der Siegel** als geſchloſſen anzuſehen, und die viel bedeutenden Winke über das ſtille Wirken unſers **Herrn und Heilandes** in der Leitung ſeiner Kirche, mit tiefer Bewunderung ſeiner anbetungswürdigen Weisheit und Liebe anzuſehen, als eine Eröffnung die uns gerade ſo viel von ſeiner weiſe eingeleiteten Erlöſungsperiode aufſchließt, als nöthig iſt um uns zu verſichern, daß Er in allen Prüfungszeiten ſeinen Kindern nahe ſey, ſie nicht Waiſen laſſe, und unſere Sache alſo ausführen werde, daß (Pſ. 126.) **wir ſeyn werden, wie die Träumenden, wenn der Herr endlich die Gefangenen Sions wird erlöſet haben. Der Herr hat Großes an uns gethan, des ſind wir fröhlich,** wird es heißen unter denen, die dieſe ſeligen Tage erreichen werden.

Wird es aber nicht vielleicht uns zu Theil werden, daß wir dieſe liebliche Sabbathsſtille auch noch auf der Erde werden genießen können? Viele glauben es, und denken ſich den Zeitpunkt ſehr nahe, wollen auch ſogar Zeit und Stunde beſtimmen. Da ich mich aber ſehr vor jeder Zeitbeſtimmung fürchte, wegen der Warnungsworte Jeſu: **Es gebühret Euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat;** ſo kann ich mich nicht in Zeitberechnungen wegen des Eintritts dieſer Sabbathsruhe einlaſſen. So viel iſt gewiß, wie wir bei Erklärung der Hieroglyphen der ſechsten und ſiebenten Zornſchale, und dem darauf folgenden Kapitel ſehen werden, daß die Vollendung des darin angedeuteten Gerichts zwar mit ſchnellen Schritten herannahe, aber wegen der bedeutenden Umſtände, die dabei vorkommen, noch um mehrere Jahrzehnten hinausgeſchoben werden könne. Die Feigenbäume fangen zwar an Blätter zu gewinnen, der Sommer iſt nahe, aber noch nicht da; die Luft füllt ſich mit elektriſchen Dünſten, aber noch hat ſich dieſelbe nicht ausgeleert.

Uebrigens iſt die Zeit da, die zum Wachen und Beten, und zu tiefer Demüthigung vor dem Herrn auffordert. Genug, ſo lang der Herr noch im Schifflein mitten unter ſeinen Jüngern ſchläft, ſo werden die tobenden Wellen daſſelbe nicht verſchlingen; wenn aber der Herr ſich zurückzieht, die im Argen liegende Welt ihrer Freiheit ſich ausgelaſſen freuet, und ſeine Jünger anfangen wehmüthig zu rufen: **Ach komm Herr Jeſu!** ſo wird die Stimme von neuem erſchallen (Jeſ. 62, 10. ꝛc.): **Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf! Werfet ein Panier auf über die Völker! Siehe der Herr läſſet ſich hören bis an der Welt Ende! Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt! Siehe ſein Lohn** (für ſeine Jünger) **iſt bei Ihm** (liegt in Ihm ſelbſt) **und ſeine Vergeltung** (die Beſtrafung ſeiner Feinde) **geht vor Ihm her;** wie der Sturmwind, das Erdbeben und das Feuer dem Herrn vorherging, ehe Er ſeinen Knecht Elias im ſtillen — ſanften Sauſen begrüßte. **Man wird ſie nennen das heilige Volk, die Erlöſeten des Herrn, und dich wird man heißen, die beſuchte Stadt, die nicht mehr verlaſſen wird.**

## Dritte Viſion.

# Jeſus als Erlöſer und Retter

## bei den Angriffen der Heere des Feindes, die derſelbe gegen die Kirche unternommen.

Inhaltsanzeige.


§. 1. Die ſieben Engel, die vor Gott ſtehen, empfangen Poſaunen . . . . . . . . . . . K. 8, 2.

§. 2. Ein Prieſter=Engel weiht das Gebet der Gläubigen und richtet ihre Unterdrücker 3—5.

§. 3. Sobald die Engel mit den Poſaunen verſehen waren, poſaunt der erſte, welcher der Chriſtenheit drückende Verfolgungen ankündigt . . . . . . . . . . . . 6. 7.

§. 4. Die zweite Poſaune erſchallt, welche einen groſſen Bergſturz ankündigt . . 8. 9.

§. 5. Die dritte. Ein Stern fällt vom Himmel, der einen groſſen Abfall bereitet . . . 10. 11.

§. 6. Die vierte. Verfinſterung der Kirche . 12. 13.

§. 7. Die fünfte eröffnet die Kreuzzüge . . — 9, 1—12.

§. 8. Die ſechste öffnet die Schranken um die Völker der Erde in nähere Verbindung zu bringen . . . . . . . . . . . . 13—21.

§. 9. Beleuchtung der groſſen Entwicklung der Ankunft des Reiches Gottes, die unter der ſechsten Poſaune vorgeht, durch einen Engel . . . . . . . . . . . . . . — 10.

§. 10. Beſtimmung des Maßſtabs, nach welchem die Kirche ausgemeſſen werden muß K. 11, 1. 2.
§. 11. Die zween Zeugen Gottes vor dem Herrn der Erde, ihre Wirkungen und Schickſale . . . . . . . . . . . 3—12.
§. 12. Erdbeben des 10 Theils der Stadt, als Vollendungspunkt des zweiten Wehe 13. 14.
§. 13. Die ſiebente Poſaune führt zum vollen Siege der Kirche Chriſti über ihre Feinde 15—19.

## §. 1.

## Die ſieben Engel, die vor Gott ſtehen, empfangen Poſaunen.

### Kap. 8, 2.

Und ich ſah die ſieben Engel, die vor Gott ſtanden; und denſelben wurden ſieben Poſaunen gegeben.

Während der halbſtündigen Stille im Himmel bleibt der ehrwürdige Seher in der Anbetung im Geiſte. Mancherlei Gedanken und Empfindungen mögen ſich unterdeſſen in ſeinem Innern geregt haben, erzeugt durch die großen Schauer- und Wehmuth- erweckenden Bilder, die erſt vor ſeinen Augen vorüber gegangen ſind. Es erſcheint mir, beim Anblicke deſſelben im Geiſte, der Gedanke lesbar in ihm: „O möchte es nur unſerm gnädigen und weiſen Führer gefallen, bevor ſolche Ereigniſſe eintreffen, ſeine Kinder auf der Erde zu warnen, und zu belehren, was ſie alsdann zu thun haben, oder ſie wenigſtens aufzuwecken, wenn ſie in Schlummer ſinken wollen! Welche Kämpfe haben ſie noch zu erwarten? Wie werden ſie dieſelben beſtehen? Wie, werden ſie vielleicht nicht unterliegen müſſen?"

Indeß er ſo nachdenkt, ruht ſein Blick auf den ſieben Engeln, die vor Gott ſtanden. Bei der Beobachtung des vielen Wunderbaren und Außerordentlichen, das bisher ſeine Blicke anzog und ſeinen Geiſt beſchäftigte,

hatte er ihrer noch nicht gedacht, obwohl ſie vorher ſchon vor Gott ſtanden. Denn ſtatt dieſer letztern Ausdrücke — die — und zwar mit dem beſtimmten Vorwort die — ſieben Engel, die vor Gott ſtanden; würde er geſagt haben: Und ich ſah ſieben Engel, die vor Gott traten. Aber nein — er ſagt — die, welche vor Gott ſtanden. Er muß ſie alſo ſchon längſt geſehen haben, aber einſtweilen unthätig; und doch ſind es diejenigen Engel, von welchen der Pſalmiſt ſagt: (Pſ. 103.) Du macheſt deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen. Dieſe ſieben Engel ſcheint alſo Johannes als bekannt angeſehen zu haben, was um ſo mehr zu vermuthen iſt, da von den Iſraeliten geglaubt worden, daß ſieben Engel vor Gott ſtehen, die von David genannt werden (Pſ. 103, 20.), die ſtarken Helden, die den Befehl des Herrn ausrichten. Beſonders wird dieſe Meinung beſtätiget durch die Worte (Tob. 12, 15.): Ich bin Raphael, einer von den ſieben Engeln, die vor dem Herrn ſtehen. Auch ſtimmt damit das überein, was wir Luc. 1, 19. leſen: Ich bin Gabriel, der vor Gott ſtehet. Clemens von Alexandria ſpricht ſogar Stromat. B. 6. Es ſind ſieben zuerſt geſchaffene Engelfürſten, welche die höchſte Macht haben. Aus dieſem läßt ſich nun um ſo zuverläßiger der Schluß ziehen: Es ſey allgemeiner Volksglaube der Iſraeliten geweſen, daß durch ſieben himmliſche Mächte, welche dem Herrn am nächſten ſtehen, Werke ausgeführt werden, welche auf das Wohl und Wehe des ganzen Menſchengeſchlechts einen ſtarken Einfluß haben, und deſſelben Schickſale leiten. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle, ſo zeigt die Vorſtellung, die Johannes von dieſen Engeln — und zwar nicht nur durch den Volksglauben, ſondern als der Vertraute ſeines Herrn muß erhalten haben, daß er in denſelben wirklich ihm bekannte geiſtige Mächte anerkannt habe.

Dieſen Mächten werden **Poſaunen**, oder Blas-Inſtrumente gegeben, die denjenigen gleich geweſen zu ſeyn ſcheinen, womit die jüdiſchen Prieſter ehemals die Feſte, vorzüglich das Halljahr anzukündigen und das Volk zuſammen zu berufen pflegten, zum Kriege aufgemahnt, und zum Kampfe angefeuert wurde. Ihr allgemeiner Endzweck war alſo eine zu wichtigen Ereigniſſen paſſende Stimmung unter dem Volke zu erwecken. Wenn aber von **Engelpoſaunen** geſprochen wird, ſo darf man ſich, wenn ſie gleich dem Seher alſo gezeigt werden, nicht als wirkliche Poſaunen denken, ſondern als **geiſtige Einwirkungen**, welche in den menſchlichen Gemüthern eine zu großen Veränderungen in der Entwicklung des Reiches Gottes **paſſende Stimmung** hervorbringen, oder auf bevorſtehende ſchwere Kämpfe aufmerkſam machen ſollen, wie wir bei allen großen Ereigniſſen, die dem menſchlichen Geiſt eine andere Richtung geben, z. B. in der Völkerwanderung, bei der Verbreitung des Islams, den Kreuzzügen, der Revolutionszeit gewahr wurden, und auch in unſern Tagen auffallend bemerken können.

Gegeben werden aber **dieſen Engeln** die **Poſaunen**. Sie handeln alſo nicht aus freier Willkühr, oder eigner Macht. Sie ſind bloße Werkzeuge, deren ſich die göttliche Vorſehung bedient, um dem einreißenden Verderben eine ſolche Richtung zu geben, daß es zu einem Ziele führen muß, wodurch das Heil der Menſchen feſter gegründet, und die Heiligkeit der Wege Gottes allgemein verherrlichet wird.

Manche Ausleger der Offenbarung denken ſich unter dieſen Engeln **richtende Weſen**, welchen es übergeben iſt, die Menſchen mit Plagen heimzuſuchen. Allein wo werden ſonſt in der H. Schrift **Poſaunen** als Sinnbilder von **Plagen** gebraucht? Selbſt bei Jericho, war es nicht der Poſaunenhall, welcher die Mauern der Feinde fallen machte, ſondern der Glaube **des Volks**, der, nachdem er ſiebenfach geprüft worden, erſt bewährt er-

funden würde den Feind zu ſchlagen, und in deſſen Augen die Macht des Gottes Jehovah zu erheben. Denn wo Poſaunen vorkommen, ſind ſie Weckſtimmen, das Volk zu begeiſtern im Kampf gegen feindliche Heere, und die Erſchlafften auf ein Neues zu ermuthigen. Ich trage daher um ſo weniger Bedenken auch in dieſen Poſaunen ſolche göttliche Weckſtimmen zu erkennen, welche die Gemüther der Gläubigen erfüllen mit hohen Ahnungen von dem, was kommen ſoll, antreiben zu anhaltendem Gebet, und neuen Glaubensmuth in ihnen erwecken. Denn himmliſche Mächte ſind es ja doch nicht, welche die Grundfeſte der Kirche zu untergraben ſuchen; das kann nur die Macht der Finſterniß; nur ſie kann dem Herrn ſtreitig machen, was er mit ſeinem Blute erkauft hat; nur ſie kann den Weinberg verwüſten wollen, den Er gepflanzet hat; nur ſie ſeine Heerden Ihm rauben; des Herrn Diener aber ſind bereit vor dieſem gefährlichen Feinde zu warnen und gegen ihn zu waffnen. Göttliche Mächte können nicht einen Muhamed begeiſtern, daß er die Chriſten zwinge Jeſum zu verläugnen; aber die Chriſten können ſie auffordern, daß ſie ſich feſt an ihren Hirten anſchließen, und ihren Glauben ſtärken laſſen. Göttliche Mächte können nicht Heeren von Barbaren Mordluſt einpflanzen, oder Verführern den Stoff zur Verführung einhauchen, denn ſie ſind Diener der Wahrheit und der Liebe, und werden alſo die Lehrer der Gläubigen zu deſto mehrerer Treue entflammen, die Heerde Gottes mit geſunder und ſtärkender Waide zu verſehen, und ſorgfältiger zu bewachen. Nur die Knechte des Satans — des Vaters der Lügen und des Haſſes — ſind fähig die Menſchen zu entflammen, daß ſie ſich unter einander zerfleiſchen, und die ſchöne Gottes Erde mit Gräueln erfüllen. Und gegen dieſe das Feld zu behalten, bedarf es nicht nur menſchlicher Hülfe; da müſſen ſelbſt die Geiſter des Himmels in die Reihen der Menſchen treten, ihre ſinkenden Kniee ſtärken, ihren Glaubensmuth aufrichten, und ihnen zurufen: „Fürchtet euch nicht,

ſchauet zu eurem König empor, der im leiblichen Scheiden ſelbſt euch noch zurief: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"

## §. 2.

## Ein Prieſter-Engel weihet das Gebet der Gläubigen und richtet ihre Unterdrücker.

### Cap. 8, 3—5.

3. Und ein anderer Engel kam, und ſtellte ſich an den Altar, haltend ein goldenes Rauchfaß. Und es wurde ihm gegeben viel Rauchwerk, daß er es zugebe den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altare vor dem Throne. 4. Und es ſtieg auf der Rauch des Rauchwerks für die Gebete der Heiligen aus der Hand des Engels vor Gott. 5. Und der Engel nahm das Rauchfaß, und füllte daſſelbe mit dem Feuer des Altars, und warf es auf die Erde; und es entſtanden Stimmen und Donner und Blitze und eine Erſchütterung.

In dieſen Worten wird eine Erſcheinung beſchrieben — (und zwar ſogleich nach der Uebergabe der Poſaunen an die ſieben Engel vor dem Throne Gottes), die beim erſten Anblicke mit den bereit ſtehenden Engeln nichts gemein zu haben ſcheint, nichts deſto weniger aber vorzüglich geeignet iſt Licht über die ganze dritte Viſion zu verbreiten, und ſelbſt der Schattenſeite derſelben das erforderliche Leben zu geben. Denn in der Viſion wird, wie wir früher bemerkt haben, zur Wachſamkeit aufgefordert, und dann werden die Angriffe der Feinde bezeichnet, und die kämpfenden Heere, welche die Kirche Chriſti verwüſten, vorgeführt, nebſt Andeutung des Schadens, den ſie ſtiften; aber der Eindruck, den die Poſaunentöne auf die wahren Anbeter Chriſti machen, der Erfolg dieſes Eindrucks, und der Ausgang der Kämpfe wird darin nicht nachgewieſen. Dieſes Alles nun wird in dieſer Zwiſchen-Viſion auf eine ſo einleuchtende Weiſe

dargethan, daß wir uns nicht verwundern können, wenn die Kirche Chriſti, durch das Feuer dieſer Kämpfe von den Schlacken geläutert, wie reines Gold aus dem Schmelztiegel, aus denſelben in erneuertem Glanze zuletzt hervorgeht.

Ein Engel erſcheint vor dem Altare Gottes, als Prieſter, mit einem goldenen Rauchfaß in der Hand. Wie zuvor die Perſonen, die bei der Eröffnung der Siegel hervortraten, Sinnbilder großer Führungen der Kirche waren, und die dabei vorkommenden Engelerſcheinungen göttlich einwirkende Kräfte bezeichneten, die nur in ſolchen Sinnbildern anſchaulich gemacht werden konnten; ſo iſt nun auch dieſer Engel Sinnbild einer göttlichen Dazwiſchenkunft nach Vollendung eines jeden Kampfes zur Rettung der Gläubigen. Nur iſt der einzige Unterſchied dabei zu bemerken: Wie jene Einwirkungen in der auf der Erde kämpfenden Kirche beginnen, und durch die ganze Dauer des Kampfes fortgeſetzt werden, ſo verrichtet dieſer das ihm anbefohlene Werk in dem Heiligthume Gottes. Jene werden an Menſchen abgeordnet, um ſie zu bewachen, zu bearbeiten, oder zu bedienen; dieſer aber ſteht vor Gott, als Stellvertreter der Menſchen, um ihre Sache zu vertheidigen, und einen gleich auszuführenden Richterſpruch zu vollziehen. In dieſem Engel wird alſo die hohenprieſterliche Würde Jeſu abgebildet, die Johannes ſelbſt (1 Joh. 2, 1.) alſo beſchreibt: Ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt, welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünde. Mit dieſem Zeugniß ſtimmt auch Paulus überein, wenn er ſpricht (Hebr. 9, 24.): Chriſtus iſt nicht eingegangen in das Heiligthum, das mit Händen gemacht iſt, welches iſt ein Vorbild, des wirklichen (Heiligthumes) ſondern in den Himmel ſelbſt, um zu erſcheinen vor dem Angeſichte Gottes für uns. Eine ſolche für uns eintretende Kraft wird auch von Paulus dem

H. Geiſte zugeſchrieben (Röm. 8, 26.): Weil wir nicht wiſſen, was wir beten ſollen, wie es ſich gebühret, ſo vertritt uns der H. Geiſt aufs beſte mit unausſprechlichen Seufzern. Denn — ſo fügt er weiter unten (27.) bei — er vertritt (tritt ein für) die Heiligen, nach dem, das Gott gefället. Dieſes Erſcheinen Jeſu für uns, und dieſes Einſchreiten ſeines Geiſtes für uns, wird an dieſer Stelle in dem Prieſter-Engel, der am Altare Gottes ſteht, perſonifizirt dargeſtellt. Denn es wird ihm Rauchwerk gegeben, daß er es zugebe dem Gebet der Heiligen; es wird ihm gegeben — er nimmt es nicht. — Von wem aber dieß, als von dem Lamm mitten im Throne, und von dem die Empfindungen der Gläubigen heiligenden Geiſte? O wohl uns des treuen Herrn, der, obwohl wir Ihn nicht ſehen, uns doch durch ſeinen H. Geiſt überzeuget, daß Er zum Vater — und zwar für uns — hingegangen iſt!

Was uns hier ein Engel anſchaulich macht, davon war der iſraelitiſche Hoheprieſter einſt Vorbild. Jeden Tag trat derſelbe mit dem Rauchfaß in das Heiligthum, und jährlich einmal an dem großen Verſöhnungsfeſte in das Allerheiligſte, und zwar um das Gebet des Volkes zu weihen oder zu heiligen, daß es nicht verwerflich werde vor Gott. Kein paſſenderes Sinnbild des Gebetes konnte gewählt werden, als das Rauchwerk. Denn, wie in dem Dampf des Rauchwerks, die eigenthümlichen Kräfte, die in demſelben liegen, durch die untergelegte Glut entwickelt, aufwärts ſteigen, gute oder üble Gerüche verbreiten, und angenehme oder unangenehme Empfindungen erwecken; ſo muß auch das Gebet, das ſich aus der Seele des Menſchen erhebt, und ſeine innerſten Geſinnungen und Empfindungen ausſpricht, durch die Glut der Bedürfniſſe hervorgedrängt, dem Throne Gottes näher dringen, und nach Maßgabe der Reinigkeit oder Unreinigkeit der Seele — angenehme oder widrige Empfindungen in dem heiligſten Weſen aufregen. Wenn

aber keine menſchlichen Empfindungen ſo rein göttlich ſind, daß ſie das Wohlgefallen des heiligen Gottes davon tragen können, ſo bedarf es eines **Fürbitters** oder Stellvertreters der Menſchen, in deſſen reinem Geiſte das Gebet der Gläubigen zu einem ſüßen Geruch vor dem himmliſchen Vater wird, weil die reine Liebe allein den üblen Geruch der unreinen Liebe zerſtreuen kann. Wer iſt alſo dieſer **Prieſter-Engel?** Iſt er nicht Sinnbild der rechtfertigenden Gnade Jeſu Chriſti, die dem, durch den Anblick ſeines Elendes gebeugten, Gläubigen Muth einflößt, in Zeiten ſchwerer Prüfungen getroſt um Hülfe und Rettung zu flehen, und auf die Güte des Herrn zu hoffen?

In der **Uebergabe der Poſaunen** an die Engel, bevor der **Prieſter-Engel** vor den Altar tritt, ſcheint ein Wink zu liegen, daß das **Rauchwerk beginnen** ſoll, ſobald die Poſaunentöne ſich hören laſſen. Was heißt das nun anders, als: Wenn große Prüfungsperioden ſich nähern, ſo werden in den Gemüthern der Gläubigen ſolche Ahnungsgefühle durch himmliſche Mächte, oder göttliche Einwirkung hervorgebracht, daß ſie getrieben werden in wahrer Buße ſich vor dem Herrn zu beugen, ihr Heil in Jeſu Verſöhnungsblut zu ſuchen, und ſich neue Glaubensſtärkung durch Mittheilung des H. Geiſtes zu erflehen. Oft werden durch ſolche innere Regungen auch Manche, die nicht unter die Zahl der Gläubigen gehören, aus ihrem Sündenſchlummer aufgeſchreckt, und zum Suchen der Seligkeit aufgefordert. Treten dann wirklich die Prüfungszeiten ein, ſo ſtehen ſchon ganze Schaaren Kämpfer bereit, welche durch ihr Gebet zu dem Herrn gegen die Feinde ſtreiten. Alſo zubereitete Seelen durch den Poſaunenruf des Engels, erhalten nun in ihre innere Glut geſtreuten Weihrauch, von dem Prieſter-Engel vor dem Throne Gottes — das heißt, ihre Empfindungen und Seufzer werden ſo geheiliget durch die Einwirkung des H. Geiſtes, daß ſie zu Gott aufſteigen, — oder mit Wohlgefallen aufgenommen werden.

Mögen nun in einem ſolchen Zeitraume die Angriffe des Feindes noch ſo furchtbar einbrechen, mögen ſeine Heere die Chriſtenheit von allen Seiten überfallen, das Gebet der Gläubigen tritt wie ein Damm denſelben entgegen. Der Prieſter-Engel füllt ſogleich das Rauchfaß mit Glut von dem Altare Gottes und ſchüttet ſie auf die Erde. Das iſt, hemmende und die Werke des Feindes zernichtende Strafgerichte ſtellen ſich ein. Dieſe werden mit den Ausdrücken — Stimme — Donner — Blitze — und Erſchütterung — bezeichnet, und deuten auf hemmende göttliche Einwirkungen, durch Warnungen, verlorne Schlachten oder große Verluſte, durch den plötzlichen Tod großer Eroberer, und Umwälzung ganzer Staaten, wo dann die Stillen im Lande in der allgemeinen Verwirrung kaum mehr geachtet, und in Ruhe verſetzt werden.

Dieſer Erfolg des Gebets der Gläubigen wurde durch alle Zeiten der chriſtlichen Kirche wahrgenommen, beſonders in den Stürmen, welche durch die Poſaunen angekündet werden, und große Veränderungen in der Kirche bewirkt hatten, und wird ſich beſonders bewahrheiten, wenn die ſiebente Poſaune dem Verhallen nahe iſt.

## §. 3.

## Des erſten Engels Poſaune

kündet der Chriſtenheit drückende Verfolgungen an, aus welcher die Chriſten ſiegend hervorgehen, weil die Feinde durch einbrechende Gerichte gedämpft werden.

### Kap. 8, 6. 7.

6. Und die ſieben Engel, welche die ſieben Poſaunen hatten, rüſteten ſich, daß ſie poſauneten. 7. Und der erſte Engel poſaunte; und es entſtand Hagel und Feuer mit Blut vermiſcht, und wurde auf die Erde geworfen, und der dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

Das erſte, was Johannes bemerkt nach Vollendung des Rauchopfers, iſt das **Hervortreten der Engel mit den Poſaunen** um ihren Auftrag zu erfüllen. Vorzüglich ſagt ihm dieſe Erſcheinung: „Mögen nun die Kämpfe beginnen, das Gebet der wahren Kirchenglieder iſt geheiliget. Derſelben Untergang können auch ſelbſt die feurigſten Kämpfe nicht herbeiführen, denn die darauf folgenden Strafgerichte machen denſelben ein Ende. Aber beten müſſen ſie; das Rüſten der Engel um die Poſaunen zu blaſen, deutet ſehr auffallend die Nothwendigkeit des Betens an." Darum wiſſe, lieber Chriſt, wenn dich bange Ahnungen ergreifen, die du dir nicht zu erklären weiſt: es ſind **Poſaunentöne**, die dich auffordern zu beten. Folgſt du dem Trieb, ſo wird der Geiſt, der dich vertritt, Rauchwerk auf die Glut in deinem Herzen legen, das aufwärts ſteige, und angenehm ſey vor Gott. O daß recht viele in unſern Tagen dieſem Trieb folgen möchten! Es war nie nöthiger, die **Poſaunentöne des Engels** laſſen ſich mächtig hören. **O betet — betet, ihr Glaubensſöhne Iſraels!**

Nun wird durch den **Poſaunenhall des erſten Engels** dem Seher ſchon ein Wink gegeben, die Chriſten, die einige Jahre Ruhe ſchon in Schlummer einwiegen wollten, wachbar zu erhalten, und ihnen die Worte wichtig zu machen: „**Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.**" Denn es ſollte ihnen kund gethan werden, daß Satan alle ſeine Macht aufbieten werde, um das Reich Chriſti wieder zu zerſtören, das er ſchon in ſeiner Ausbreitung über die Grenzen des römiſchen Reiches vordringen, und alſo mit **Kraft kommen** ſah. Der Feind hatte zwar vorhin ſchon einige Verfolgungen gegen die Chriſten veranlaßt, aber bisher blieb es blos bei Partikular-Verfolgungen, welche der Vermehrung der Chriſten nicht hinderlich ſeyn konnten. Auch die für die Chriſten eingelegten Schutzſchriften von einem Plinius, Juſtin und Athenagoras bei Trajan und beiden Antoninen hielten die allgemeinen

Verfolgungen noch zurück, ſo lange Rom von Kaiſern beherrſcht wurde, welche nicht nach bloßer Willkühr handelten, ſondern Achtung vor den Geſetzen bezeugten; und hauptſächlich weil der **Herr ſein Volk nicht wollte verſucht werden laſſen über Vermögen**, ſondern es zuvor noch **vorbereiten**, **ſtärken**, **kräftigen und gründen wollte**. Sobald aber dieſer Zweck erreicht war, und ſich anfing Unkraut unter dem Waizen zu zeigen, ſo war es Zeit, daß die Lärmpoſaune ihre Töne immer lauter hören ließ. Und dieß geſchah, da die Kaiſerwürde von Armeen verkauft, oder gegen beſondere Verwilligungen ihren Feldherren ertheilt, und wenn dieſelben nicht den Wünſchen der Soldaten entſprachen, wieder entzogen wurde. Denn um die Soldaten an ſich zu ziehen konnten die neuerwählten Herrſcher allein in den Stand geſetzt werden, wenn ſie die Staatsmaxime aller Deſpoten benützten, durch Lebensſtrafen und Confiskationen von friedlichen Bürgern ſich die erforderlichen Geldſummen zu verſchaffen, damit die Soldaten befriediget, und für ihre Dienſte belohnt werden könnten. Dieß konnte aber am leichteſten durch die Verfolgung der Chriſten bewirkt werden. Dadurch hatten ſie am wenigſten zu befürchten ſich der Mißbilligung des Volkes auszuſetzen. Der Beifall der Prieſter, auf welche die Deſpoten bei einer ſolchen Handelsweiſe rechnen dürfen, rechtfertigte ſie nicht nur hinlänglich in den Augen des Volkes, ſondern erhitzte auch die Gemüther ſo ſehr, daß ſie bereit waren aus Religionshaß, Eigennutz und Selbſtſucht auf alle mögliche Weiſe dabei an die Hand zu gehen. Man kann ſich daher nicht verwundern, wenn die letzte Hälfte des zweiten, und das ganze dritte Jahrhundert hindurch, die Chriſten öftere Hauptverfolgungen in der ganzen Ausdehnung des römiſchen Reiches erfuhren, und ununterbrochen in einzelnen Theilen deſſelben beunruhiget wurden.

Diejenigen Erklärer der Apokalypſe, welche den Erfolg der Poſaunen als Gerichte anſehen, die wegen der Chriſtenverfolgungen von Gott an den Heiden vollzogen

worden ſind, betrachten den öftern Kaiſerwechſel und die damit verbundenen Unruhen, welche den römiſchen Staat zerrütteten, als ſolche Strafgerichte der Chriſtenverfolger. Allein die Sinnbilder, welche erſcheinen, ſobald der erſte Engel poſaunet, zeigen, wenn ſie näher betrachtet werden, deutlich an, daß ſie nicht von Gott, ſondern von Feinden der chriſtlichen Kirche ausgehen, welche auf deren gänzliche Zernichtung bedacht waren, und ihren Zweck unfehlbar würden erreicht haben, wenn nicht das von dem Prieſter-Engel, der durch das Gebet der Chriſten hervorgerufen worden, ausgeſchüttete Feuer von dem Altare Gottes durch erzeugte Donner, Blitze und gewaltige Erſchütterungen Conſtantins Dynaſtie herbeigeführt, und der chriſtlichen Kirche eine neue Grundfeſte gegeben hätte.

Nachdem der Poſaunenton gehört worden, ſah Johannes, daß **Hagel und Feuer mit Blut gemiſcht entſtand, und auf die Erde geworfen** wurde. Er ſagt ausdrücklich: **Es entſtand.** Es wurde weder von Gott einem Engel gegeben, noch von einem Engel auf Befehl von Gott genommen. Auch wird es nicht vom Himmel auf die Erde geworfen — ſondern nur auf dieſelbe hingeworfen. Da iſt nicht eine Sylbe, wodurch Gott, als der Urheber dieſer Plagen angedeutet würde; nicht einmal ein Engel hat damit zu ſchaffen. **Es entſtand — es ward**; es entwickelt ſich von ſelbſt, ohne daß man einen Grund dazu anzugeben weiß. Iſt damit nicht gedeutet auf einen Geiſt der Gährung, der in einem Volke in immer mehr Erhitzung gebracht wird, und ſich endlich durch deſſelben Verderben genährt, über ganze Länder verbreitet? Und von wem gehet eine ſolche Regung aus? Sie wird **geworfen auf die Erde.** Dadurch wird keine allmählige, ſondern plötzliche Entzündung angezeigt. Von wem kann aber dieſes wohl anders herrühren, als von den böſen Geiſtern unter dem Himmel, welche nach dem Zeugniß des Apoſtels (Eph. 6, 12.), in der Finſterniß dieſes Aeons herr-

ſchen, und alſo unſichtbar einwirken auf ihre Werkzeuge, daß **Hagel und Feuer mit Blut** vermiſcht unverſehens zu entſtehen ſcheint.

Jedoch dieß wird uns noch klarer, wenn wir die einzelnen Ausdrücke, aus welchen dieſes Bild zuſammengeſetzt iſt, einzeln betrachten. — **Hagel** iſt gemeiniglich in der Sprache der Propheten, **Verwandlung des äuſſern Wohlſtandes in Uebelſtand**, des Reichthums in Armuth, des Ueberfluſſes in Mangel. Wie der Hagel den Landmann aller ſeiner Hoffnungen und der Ausbeute ſeiner Arbeiten in einem Tage zu einer unvorgeſehenen Stunde, auf einmal beraubt, ſo wird der Bürger eines Landes durch Confiſkation ſeiner Güter, Verſtoßung von Aemtern, Verſetzung in Sklavenſtand, Verweiſung in Wüſteneien, aus dem höchſten Wohlſtande in das tiefſte Elend und die drückendſte Dürftigkeit verſetzt; was durch kein Bild ſo eigentlich bezeichnet werden kann, als durch das Bild des **Hagels**. Und dieß war das erſte, was bei dem Anfange der Chriſtenverfolgungen, wie ein von einem Sturmwind herbeigeführtes Ungewitter, plötzlich die angeſehenſten unter den Chriſten betraf.

Mit dieſem einbrechenden Sturme loderte auch ſogleich die in den Gemüthern der Heiden und Juden durch die Kraft der römiſchen Geſetze bisher zurückgehaltene Glut des Chriſtenhaſſes in hellen Flammen auf. Ueberall würden dann die Schafe Chriſti hervorgeſucht, von dem wüthenden Pöbel vor die Richterſtühle geſchleppt, und von Richtern beurtheilt, welche jede Anklage ohne weitere Unterſuchung für gültig erklärten, ſobald ſich der Angeklagte als einen **Chriſten** darſtellte. Denn der vereinigte Haß des Richters und des Volks gegen den **Chriſten-Namen**, fand in **dieſem Namen** Grund genug die **Chriſten**, ohne Ausnahme, als Majeſtätsverbrecher zu behandeln, von welchen der Untergang der väterlichen Religion und des Staats zu beſorgen ſey. Daher kann uns auch der Zuſatz **mit Blut** gemenget nicht unklar bleiben, ſelbſt wenn die Geſchichte uns keine

Beſchreibung von den Strömen Chriſtenbluts hinterlaſſen hätte, welche durch die Volkswuth in ſolchen Gewitterſtürmen vergoſſen worden ſind.

Als Folge dieſes ausgeworfenen mit Blut vermiſchten Hagels und Feuers wird bemerkt, daß der dritte Theil der Bäume, und alles grüne Gras verbrannt ſey. Von wirklichem grünem Gras oder Bäumen, kann hier nicht die Rede ſeyn; wenn Hagel und Feuer einen geiſtigen Sinn hat, ſo müſſen auch Gras und Bäume in geiſtigem Sinne angewendet werden, und darüber können wir nirgends beſſere Auskunft finden, als bei dem Propheten Ezechiel: (Kap. 20, 47.) Sprich zu dem Walde gegen Mittag — heißt es daſelbſt — höre des Herrn Wort, ſo ſpricht der Herr Herr: Siehe, ich will in dir ein Feuer anzünden, das ſoll in dir alle grüne und alle dürre Bäume verzehren ꝛc. Hierauf gab ihm der Herr, da er die Einwendung machte, (V. 49.) Ach Herr Herr ſie ſagen von mir, dieſer redet eitel verdeckte Worte! — folgende Erklärung: „Richte dein Angeſicht wider Jeruſalem.“ Siehe da den Wald gegen Mittag! — Ferner: Ich will in dir ausrotten beides Gerechte und Ungerechte. Siehe da die grünen und dürren Bäume! Was ſind alſo auch hier die grünen Bäume und das grüne Gras, als gerechte dem Herrn treu anhangende Chriſten? Auch bei der fünften Poſaune werden wir das gleiche Bild wieder antreffen, wo ſich dann die jetzige Erklärung deſſelben ganz beſtätigen wird. Wollen wir aber den Unterſchied zwiſchen Bäumen und Gras kennen lernen, ſo ergibt es ſich von ſelbſt, daß unter dem grünen Gras redliche Chriſten von den niedern Volksklaſſen, unter den Bäumen aber ausgezeichnete Vorſteher, Lehrer und vielleicht auch chriſtliche Staatsmänner verſtanden werden. Wird nun von dem Apoſtel geſehen, daß der dritte Theil der Bäume und alles grüne Gras verbrannte, ſo ſieht er in dieſem Bilde eine oder mehrere allgemeine

Verfolgungen, wodurch wenigſtens der dritte Theil der Lehrer und Vorſteher, und alle treuen Anhänger Jeſu aufgeopfert wurden. Was werden wir aber gewahr, wenn wir in den Geſchichtbüchern der Chriſten, von den Zeiten der Antoninen, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, bis zur Thronbeſteigung Conſtantins nachſchlagen? Welche Gräuel der Verwüſtung unter dem Chriſtenvolke gehen nicht da vor unſern Augen vorüber! Wenigſtens der dritte Theil der Lehrer wurde ein Opfer der Feinde des chriſtlichen Namens; und alle Chriſten, welche der Wuth der Barbaren nicht nachgaben, oder ſich nicht in Wüſteneien flüchteten, wurden entweder aufgerieben, oder ſchaarenweiſe in die Bergwerke hingeſchleppt, wo ſie entweder von Hunger und Noth aufgezehrt wurden, oder ihr Leben kümmerlich durchbringen mußten. Das römiſche Reich ſchien daher in den letzten Jahren Diokletians ſo ausgeleert von Chriſten zu ſeyn, daß die Heiden ſchon frohlockend glaubten, der chriſtliche Name ſey beinah ganz ausgerottet.

Da aber bereits die Feinde der Chriſten ihren Sieg vollendet glaubten, ſo kamen **Stimmen, Donner und Blitze vom Himmel**, welche dem Kampf ein Ende machten, und der chriſtlichen Kirche einen vollen Sieg über ihre Feinde verſchafften. Im Jahr 303 wird Maximin von Diokletian zum Mitregenten angenommen, Diokletian legt 304 die Regierung nieder, von dem letztern dazu genöthiget, welcher durch die Erwählung anderer Mitregenten ſein Reich zu ſtärken und die Kirche ganz zu zernichten ſuchte. Allein durch göttliche Leitung entkam Conſtantin den Nachſtellungen Maximins, langte zu rechter Zeit noch an bei ſeinem Vater Conſtant. Chlorus, da derſelbe ſchon auf dem Sterbebette lag, ihn zum Nachfolger in ſeinem Reiche noch erklären konnte und dadurch der Armee die Thüre öffnete, ihn zum Kaiſer auszurufen. Noch wütheten die Chriſtenverfolgungen überall im römiſchen Reiche, mit Ausnahme von Gallien und Britannien, das unter dem milden Zepter

des Conſtantius ſtand, bei der Thronbeſteigung Conſtantins. Aber dieſer, durch die Gnade des Herrn begünſtiget, befreite zuerſt Italien von ſeinem Tyrannen Maxentius im Jahre 308, ſah bald Maximian bei lebendigem Leib in Verweſung übergehen, Maximin im Kriege getödtet im Jahr 313, und damit die letzte Hauptverfolgung beendiget. Um vollends durch den letzten Blitzſtrahl dieſem furchtbaren Kampfe ein Ziel zu ſetzen, wurde der Arm Conſtantins geſtärkt, Licinius, deſſen Mitkaiſer, der neue Verfolgungen in dem Orient begann, in einer Schlacht zu überwinden, worin derſelbe das Leben verlor.

Mit dieſem wurde nun dem Verderben der Kirche zwar von Seite des römiſchen Heidenthums ein Ende gemacht. Indeſſen arbeitete der Feind von allen Seiten an neuen Minen um die Kirche zu untergraben, und äußern Feinden einen offenen Zugang zu verſchaffen, damit ſie deſto gewiſſer in ihren Anfängen wieder verwüſtet und zerſtört würde, ehe ein feſter Grund derſelben in Europa gelegt werden könnte. Ehe nun dieſer Poſaunenruf noch verhallt war, wird ſchon ein neuer erforderlich, um die heiligen Kämpfer zum Eifer im Wachen und Beten wieder zu beleben und zu ſtärken.

## §. 4.

## Die zweite Poſaune

verkündiget einen großen Bergſturz, welcher die chriſtliche Kirche zernichten ſollte, aber dem Heidenthum den Untergang bringt.

### Kap. 8, 8. 9.

8. Und der andere Engel poſaunte, und ein großer feuerſpeiender Berg warf ſich in das Meer; und der dritte Theil des Meeres wurde Blut. 9. Und es ſtarb der dritte Theil der Geſchöpfe in dem Meere, welche Leben hatten; und der dritte Theil der Schiffe wurde zertrümmert.

Der Kampf, auf welchen die zweite **Poſaune** aufmerkſam macht, hatte keinen geringern Zweck, als die Kirche Chriſti in den Abendländern ganz zu zernichten. So gut er aber von dem Feinde berechnet ſchien, um ſein Werk, das er ſchon vorbereitet genug glaubte, auszuführen, ſo überwog doch das ſtille Wirken deſſen, der **alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden**, die Macht des Feindes ſo ſehr, daß deſſen Werkzeuge ſich ſelbſt zum Schemel der Füſſe des **Herrn** der Chriſtenheit hinlegten.

Dieſer ſchwere Kampf wird durch eine große Erſcheinung angedeutet. Ein großer **feuerſpeiender Berg** wird in das Meer geworfen; der Erfolg davon iſt, daß **der dritte Theil des Meeres Blut wird**, welches **dem dritten Theil der Geſchöpfe, die Seelen hatten, den Tod, und dem dritten Theil der Schiffe den Untergang bringt.**

Ehe wir von dieſer Allegorie eine Anwendung machen, müſſen wir zuerſt die Bedeutung der Bilder auszumitteln ſuchen, aus welchen dieſelbe zuſammengeſetzt iſt.

Bei der Erklärung des ſechsten Siegels S. 205—7 haben wir bereits durch mehrere prophetiſche Stellen erwieſen, daß **Berge** in der Sprache der Propheten **große Mächte** bedeuten. Wenn nun **Berge** an ſich ſelbſt ſchon ganze **Völkermaſſen** anzeigen, ſo ſind **feuerſpeiende** Berge ſolche Völkermaſſen, aus deren Mitte, von wilder Streitluſt und Begierde — feuriger **Begierde** — nach Raub und Beute getrieben, einzelne **größere und kleinere Volkshaufen** hervorbrechen, um ihre ruhig lebenden Nachbaren unverſehens zu überfallen, und dann mit reicher Beute beladen, wieder zurückzukehren, oder ſich in den eroberten Wohnſitzen niederzulaſſen, und den Geſetzen des Landes, wozu dieſelben gehören, zu unterwerfen, wie dieß nicht ſelten bei ſolchen wilden Völkern der Fall war.

Das **Meer** iſt nach der Erklärung, die ein Engel dem Seher der Apokalypſe ſelbſt gibt, ein **großer**

Völkerverein. Denn Offenb. 17, 15. ſpricht ein ſolcher: **Die Waſſer, die du geſehen haſt, ſind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen.** Folglich — wie wir unten am 10ten und 13ten Kapitel ſehen werden — wird unter dem Namen **Meer** in der Sprache der Apokalypſe der europäiſche Staatenverein, der ehmals zum römiſchen Reiche gehörte, angedeutet.

Das **Werfen** eines **Berges** in das **Meer**, bezeichnet alſo einen **allgemeinen unvermutheten Ueberfall**, womit ſich eine **große Macht** über einen ſolchen **Völkerverein** hinſtürzt, denſelben ganz erdrückt, und ſich an ſeine Stelle ſetzt. Geſchieht nun dieß durch einen **Berg**, der zuvor **Feuer ausgeſpieen** hatte, ſo **wird** dadurch ein Wink gegeben, daß nach mehrern Verſuchen durch Streifzüge, die ganze Maſſe eines ſolchen Volkes ſich ermuthiget fühlt aufzubrechen, um ein ganzes Volk zu zernichten, und deſſen Eigenthum in Beſitz zu nehmen.

Das **Verwandeln des Meeres in Blut**, welches keine gewöhnliche Folge eines **Bergſturzes** ſeyn kann, beſonders wenn der hinſtürzende Berg ſich in das **Meer** wirft, beſtätiget obiges um ſo mehr, weil die Erdrückung eines Volkes, nur durch **blutige Kriege** und durch das **Niedermetzeln** aller, die ſich zur Gegenwehr ſetzen, zu bewirken iſt.

Die zweite Folge dieſes **Bergſturzes** iſt das **Sterben des dritten Theils aller Geſchöpfe**, die lebendige Seelen hatten. Der Ausdruck κτίσμα, der hier **Geſchöpf** überſetzt wird, bedeutet nicht nur, was von Gott hervorgebracht worden, ſondern auch jedes, was dem menſchlichen Geiſt ſeinen Urſprung zu verdanken hat. Einzelne Menſchen kann es hier nicht bedeuten, ſo wenig als Thiere, welche letztere ein Eroberer lieber lebendig in Beſitz nimmt. Ich würde mir alſo lieber Statthalterſchaften **des römiſchen Reiches** denken, die ihre beſtehenden Einrichtungen hatten, und ſowohl in Beziehung auf das religiöſe als bürgerliche Leben, als **belebte Weſen**, die von Menſchen geſchaffen worden, betrachtet

werden konnten. Ihr Sterben, im prophetiſchen Sinne angewandt, bedeutet alſo die Zerſtörung aller ihrer bisherigen Einrichtungen, die Ermordung ihrer Führer, die Veränderung ihrer Namen, die Beſetzung durch barbariſche Völker, die Aufhebung der ehmaligen Geſetze, Sitten, Gebräuche und Denkweiſe, und die Einführung eines gänzlichen Mangels an Bildung in Gegenden, wo dieſe bereits artige Fortſchritte gemacht hatte.

Die dritte aus ſolchen Verheerungen hervorgehende Folge iſt auch der **Untergang des dritten Theils der Schiffe.** Wenn nun das **Meer** durchwandelt und folglich von Menſchen nur durch das Befahren deſſelben auf **Schiffen** bewohnbar gemacht werden kann, und einen großen **Völkerverein** andeutet, ſo bedeuten wohl die **Schiffe** nichts anders als **Städte und Dörfer**, welche menſchlichen Geſellſchaften, während ihres Durchgangs durch die Welt, zum Aufenthalte dienen; durch derſelben Untergang aber wird die gänzliche Zerſtörung dieſer Aufenthaltsplätze bezeichnet.

Wenn wir nun in der Geſchichte nachforſchen, worauf ſich ein ſolcher **Bergſturz** beziehen möchte, und ob ſich ein ſolches Ereigniß finde, das durch die zuvor angezeigten Bilder angedeutet werden könne; ſo werden uns bald alle Zweifel gehoben, ſo bald wir die **große Völkerwanderung** ins Auge faſſen, die im **dritten Jahrhunderte angebahnt**, im **vierten ausgebildet** worden, und im **fünften ihr Ziel ganz erreicht** hatte.

Da der Fürſt dieſer Welt ſah, daß die Verfolgungen der Chriſten, anſtatt das Reich Chriſti zu zerſtören, eher das **Kommen** deſſelben **mit Kraft** zu befördern dienten, ſo erregte er allmählig eine Gährung in den nordiſchen Völkerſtämmen, wozu die Auswanderung einzelner ihrer Glieder nicht wenig beitrug. Wenn dieſe Italien oder Griechenland einigermaßen durchwandert, die reichen Städte, die bequemen Wohnungen, die angenehmen Früchte dieſer Länder, die weichliche Lebensart ihrer Einwohner kennen gelernt hatten, und dann in ihre

Wälder und Höhlen zurückkehrten, wo ſie mit Kälte, Hunger und Mangel zu kämpfen hatten, ſo ſchien ihnen nicht nur ihre Lebensart unerträglich, ſondern weckte auch in Andern das Verlangen ihren Zuſtand zu verbeſſern. Dieſes mußte ihnen um ſo leichter ſcheinen zu erreichen, da ſie ohnehin an den Krieg gewöhnt, durch die Jagd abgehärtet, und durch ihre körperliche Stärke den weichlichen Italienern und Griechen überlegen wären. Schon um das Jahr 265 wagten ſie es alſo unter der Regierung Galliens und Valerians die erſten Verſuche zu machen, durch wiederholte Einfälle in das römiſche Gebiet ſich Beute zu ſammeln und die Grenzprovinzen zu beunruhigen. *) Siehe da das **vom Berge ausgeſpieene Feuer!** Solche Streifzüge bewieſen dem Fürſten dieſer Welt, daß ein allgemeiner Angriff dieſer wilden

---

*) Zosim. Hist. L. 1. C. 31. Die Bonanen, Gothen, Carpen und Urigunden (dies ſind Namen der Völker, die an dem Iſter wohnten) machten häufige Streifzüge in Italien und Illyrien, wo ſie ſehr viele Verwüſtungen anrichteten. Isidorus in Chronic. æra. 293. „In dem dritten Jahre Valerians und Galliens ſtiegen die Gothen von den Gebirgen hinunter, verwüſteten Griechenland, Makedonien, Aſien und Illyrien, wovon ſie Makedonien und Illyrien 15 Jahre im Beſitz behielten.“ Zosim ſchreibt L. 1. C. 19. (da Valerian ſchon von den Perſern gefangen genommen worden): Nachdem die Skythen ein großes Heer aus allen ihren Völkerſtämmen geſammelt hatten, ſo machten ſie mit einem Theil ihrer Truppen Einfälle in Illyrien und verwüſteten deſſelben Städte, mit einem andern Theile ſtreiften ſie durch Italien bis in die Nähe von Rom.

Trebellius Pollio ſchreibt ſchon um das Jahr 269 —: Claudius hat 320000 Barbaren — d. i. Gothen — durch ſeine angeborne Tapferkeit überwunden, in kurzer Zeit aufgerieben, und nur einige wenige in ihr Vaterland zurückkehren laſſen. — Zosim. C. 46. So viele unbeſchädigt davon kamen, wurden entweder den römiſchen Legionen eingeſchoben, oder widmeten ſich dem Ackerbau, wenn ihnen unbebautes Land übergeben worden, um es urbar zu machen.

Völker dem in dem römiſchen Reiche und beſonders in Griechenland und Italien einheimiſch gewordenen Chriſtenthum ein Ende machen würde; zuverläßig erwartete er alſo den Erfolg, daß die Heiden, wenn ſie jene Länder würden eingenommen haben, auch ſeinem Reiche wieder einen neuen Glanz geben würden. Um aber deſto ſicherer dieſen Zweck zu erreichen, ſuchte er durch den unter den Chriſten geſtifteten Arianismus Zwietracht unter ſie auszuſäen, und dieſelbe zu nähren und zu ſtärken. Indeſſen wurden von ihm alle Vorkehrungen getroffen, daß der Streich gelingen müſſe, indem er obige Völker immer mehr entflammte, nicht nur bloße Glut auszuwerfen, ſondern ſich in Maſſe über das römiſche Reich hinzuſtürzen.

Um das Jahr 406 nahm dieſer verheerende Kampf, wo nicht mehr nur **Flammen ausgeſpieen** wurden, ſondern der **ganze Berg ſich ins Meer warf**, den Anfang, als die Vandalen, Alanen und Sueven in Gallien eindrangen, im Jahr 409 auf ihren Streifzügen die Pyrenäen überſtiegen, und ſich im Jahr 411 in das unruhige Spanien und Luſitanien theilten. Zwar wurde Luſitanien durch eine gänzliche Niederlage der Alanen im Jahr 418 wieder von denſelben befreit. Hingegen hatten ſich die Vandalen, welche von Bonifacius aus Spanien nach Afrika berufen worden, um ihn gegen ſeine Gegner zu ſchützen, unter ihrem Könige Genſerich, welcher mit großer Wuth im Jahr 429 ſich Afrika unterwarf, ein ſolches Uebergewicht über die Römer verſchafft, daß ihr daſelbſt errichtetes Reich über 105 Jahre dauerte.

Um das Jahr 409 wurde auch Italien von dem Weſtgothenkönig Alarich verheert, verwüſtet, und Rom ſelbſt ausgeplündert; während andere Abtheilungen derſelben in Gallien ſich niederließen, nachdem ſie die vorigen Einwohner vertrieben hatten, und in mehreren Theilen des ſüdlichen Deutſchlands ihre Wohnungen aufſchlugen. Eine Veranlaſſung zu dieſem Vorrücken der

Gothen waren die Hunnen, ein tartariſcher Völkerſtamm, welche ſchon um das Jahr 377 in Pannonien einfielen, und die Gothen aus ihren vorigen Wohnſitzen verdrängten. Durch die guten Fortſchritte der Gothen aufgemuntert, drangen endlich auch die Hunnen vorwärts, durchzogen das ganze ſüdliche Deutſchland, fielen in Gallien ein, und nach einer da erlittenen Niederlage, durchzog ihr König Attila, alles verwüſtend und verheerend, ganz Italien, um das Jahr 451, und die Hunnen behielten daſſelbe im Beſitz, bis ſie endlich um das J. 489 unter den immer friſch einrückenden Gothen verſchwanden, die ſich am Schluſſe des 5ten Jahrhunderts Italiens ganz bemächtigten, und darin feſthielten, bis auch ſie in der Mitte des 6ten Jahrhunderts ihren Nacken unter das Joch der Longobarden beugen mußten.

So wohl berechnet, um die Chriſtenheit zu zerſtören, auch dieſer Verſuch des Feindes war, weil wirklich ein großer Theil der europäiſchen Chriſtenheit durch dieſen Völkerſturm aufgerieben, manche ihrer würdigſten Biſchöfe und Aelteſten getödtet, und viele Städte zernichtet worden, ſo gab doch der Herr dem Kampfe eine ſolche Wendung, daß die Anhänger des Heidenthums noch mehr zuſammenſchmolzen, weil derſelben Tempel größtentheils von den Barbaren zerſtört, ihre Prieſter getödtet wurden, und ein großer Theil der Sieger eine beſondere Hochachtung gegen den chriſtlichen Cultus bewies, wie Auguſtin in ſeinem I. B. de Civitate Dei C. 1. bezeuget. Als die Barbaren, ſpricht er, unter Alarich die Stadt Rom einnahmen und plünderten, ſchonten ſie nur derjenigen Heiden, welche zu den Kirchen der Apoſtel, unter die Chriſten vermiſcht, ihre Zuflucht nahmen. Dieſe Zuneigung zum Chriſtenthum bewieſen ſie auch bald mit der That, da ſie allmählig Alle ſich unter die Fahne des Kreuzes Chriſti begaben.

Da nun das Heidenthum in dem römiſchen Reiche geſtürzet, die alte Schlange aus ihrem Himmel verſtoßen, und wieder auf dem Bauche zu kriechen, und ſich an die

Erde zu klammern gezwungen war, ſo dachte ſie auf neue Mittel, theils neues Unkraut unter den Waizen zu ſäen, theils das alte zu vermehren, theils neue Ströme von Völkerſchaaren, welche von ihrem Gifte getränkt waren, über die Chriſten hinzuſpeyen, um das Reich Jeſu gänzlich zu verwüſten; daher wurde auch ein erneuerter Poſaunenſtoß nöthig, der die wahre Kirche in die Wüſte fliehen machte.

§. 5.

## Die dritte Poſaune.

Ein Stern fällt vom Himmel, vergiftet die Waſſer und bringt Vielen den Tod.

Kap. 8, 10. 11.

10. Und der dritte Engel poſaunete, und es fiel aus dem Himmel ein Stern, groß, brennend wie eine Fackel, und er fiel auf den dritten Theil der Ströme und auf die Waſſerquellen. 11. Und der Name des Sterns heißt Wermuth, und der dritte Theil der Waſſer wurde zu Wermuth, und viele Menſchen ſtarben von den Waſſern, weil ſie waren ſo bitter geworden.

Der Hall der dritten Poſaune hatte, wie ſchon bemerkt, keinen geringern Zweck, als die vorigen; denn er bereitet auf eine Erſcheinung in der Kirche vor, die für dieſelbe unabſehbare Folgen hatte, und zwar ſolche, welche, weil der erſte und zweite Angriff des Feindes auf die Kirche Chriſti mißlang, ihn doch endlich ſo weit brachte, daß er den dritten Theil der Kirchenglieder zum Abfall bringen konnte. Obſchon auch dieſer Poſaunenruf von den Auslegern der Offenbarung aus verſchiedenen Geſichtspunkten betrachtet wird, ſo will ich dieſelben einſtweilen noch nicht berühren, bis wir die einzelnen Theile des vor uns liegenden Bildes werden geprüft haben, und dadurch um ſo richtiger entſcheiden

können, welchen dieſer Geſichtspunkte wir bei der Anwendung dieſes Bildes im Auge behalten müſſen.

Wenn durch Sterne, wie wir ſchon oben beim vierten Siegel nachgewieſen haben, Lehrer bezeichnet werden, die auf den Geiſt der Kirche bedeutend einwirken, ſo bezeichnet der Stern, der hier genannt wird, einen Lehrer von einer beſondern Art: Denn er fällt aus dem Himmel — iſt groß — brennt wie eine Fackel — fällt auf den dritten Theil der Ströme und die Waſſerquellen — heißet Wermuth und verwandelt die Waſſer in Wermuth.

Schon durch das Fallen aus dem Himmel wird eine Abweichung von allen andern Lehrern verſtanden, und zwar nicht blos — wie einige dafür halten — ein Austritt aus der Kirche, ſondern eine gänzliche Abweichung von der Lehre des Evangeliums, und eine Verläugnung ihrer Kraft. Denn nicht das äußere Gebäude der Kirche iſt der Himmel, ſondern die Gemeinſchaft der Heiligen, von welcher Jeſus Chriſtus das Haupt, der Grund, der Eckſtein, der Führer iſt. Jeder Lehrer, der ſich von Ihm losreißt, der Jeſu Kraft verläugnet und verwirft, und ſeines eignen Herzens Träume weiſſagt, iſt ein aus dem Himmel gefallener Stern. Und dieſer abgefallenen Sterne ſind in unſern Tagen Viele geworden, wie wir oben ſchon bei Betrachtung des ſechsten Siegels geſehen haben.

Der vom Himmel gefallene Stern wird ein großer Stern genannt. Was einige Ausleger veranlaßte, in demſelben einen Lehrer ſich zu denken, der entweder in einer hohen kirchlichen Würde ſtand, oder zuvor ſchon großes Anſehen in der Kirche hatte. So viel dieſe Muthmaßung für ſich zu haben ſcheint, ſo dünkt ſie mich doch unzweckmäßig, weil ſie etwas beſtimmt, was der Autor der Offenbarung unbeſtimmt läßt, oder wo er ſogar auf das Gegentheil hinzudeuten ſcheint durch die Stellung der Worte: Es fiel ein Stern vom Him-

mel — groß — brennend wie eine Fackel. Er erſcheint ihm alſo erſt groß, da er ſeinem Ziel näher rückt, und ſich ihm als eine brennende Fackel darſtellt, und wird immer größer, ſo daß er nicht nur in einen Waſſerſtrom oder Quelle, ſondern über die und alſo viele Waſſerſtröme und Brunnen fällt. Folglich iſt dieſer Stern das Bild eines ſolchen Lehrers, der ſich eine Macht ſammelt, und da er dieſelbe gebildet hat, ſeinen Einfluß auf eine gewaltthätige Weiſe ganzen Völkern aufdringet. Daher wird auch von ihm geſagt, daß er brenne wie eine Fackel — nicht nur glänze — leuchte — Licht verbreite in der Finſterniß — ſondern daß er brenne — daß er alles ergreife — erſchrecke, in Unruhe ſetze, verzehre, was ihm nahe kömmt. Was kann das wohl anders ſeyn, als ein Mann, der ſich als Lehrer — Weltverbeſſerer — Aufklärer ſeiner im Finſtern ſitzenden Brüder ankündigt, aber plötzlich eine andere Geſtalt annimmt, und die Lehre, die er zuerſt mit dem Munde ausſprach, durch Machtworte, Drohungen und endlich mit dem Schwerdt aufdringt, und in ſeinen Unternehmungen begünſtiget, das ganze Gebäude der Kirche einzuäſchern droht.

Von dieſem Stern, wird aber nicht bemerkt, daß es ihm gelingt die ganze Kirche zu überwältigen. Er fällt nur auf den dritten Theil der Waſſerſtröme und der Waſſerquellen. Obſchon Waſſer in der Bilderſprache der H. Schrift oft Lehren — oder geiſtige Ausflüſſe der Menſchen bezeichnen, wie Sal. 18, 4. Die Worte in eines Mannes Munde ſind wie tiefe Waſſer, und die Quelle der Weisheit iſt ein voller Strom; und Joh. 7, 38. wo die Waſſer, die aus dem Leibe der Gläubigen fließen, als ein Sinnbild der Ausflüſſe des Geiſtes Gottes gedeutet werden, welche die Jünger empfangen würden; ſo können dennoch hier nicht ſowohl die Lehrer des Chriſtenthums, als vielmehr ſolche Völker, von welchen dieſe Lehrer vorzüglich ausgingen, und wo ſie

am eheſten Wurzel gefaßt, durch Waſſerſtröme bezeichnet werden. Suchen wir nun ſolche Länder auf, wo die Quelle des Evangeliums zuerſt ausfloß, hinfloß, und zum Strome anfloß, ſo leitet uns die H. Schrift ſelbſt nach Jeruſalem, und nach ſeinen Umgebungen. „Denn von Jeruſalem — ſpricht der Prophet Zacharias K. 14, 8. werden zu der Zeit lebendige Waſſer fließen, die Hälfte nach dem Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte nach dem äußerſten Meere.” Nach dieſem Winke des Propheten, können wir alſo keine andern Länder verſtehen, unter den Quellen und Strömen auf welche dieſer Stern fiel, als diejenigen, wo unſer Herr und ſeine Apoſtel ihre Lehren zuerſt bekannt gemacht hatten, und ſie am reichlichſten verkündiget wurden, wo aber auch der Leuchter nach dem Sendſchreiben an die epheſiniſche Gemeinde zuerſt weggerückt worden, die Länder in Aſien und Afrika, in deren Mitte das Land Chanaan lag.

Um den Charakter des oben gedachten Sternes noch näher zu bezeichnen, ſpricht der Prophet: Der Name des Sterns heißt: Wermuth. Alſo wird — wie bekannt — eine Pflanze genannt, die einen vorzüglich bittern Geſchmack und gewürzhaften Geruch hat, und obwohl ſie vielfältig in manchen Krankheiten als eine ſehr heilſame Arznei gebraucht wird, doch dabei auch den Kopf einnimmt, dumm, träg und ſchläfrig macht, und daher von alten Leuten, die an Nervenſchwäche leiden, oder zum Schlage geneigt ſind, nur ſehr vorſichtig gebraucht werden darf. Der Name dieſer Pflanze wurde daher im alten Teſtamente, als ein Bild abergläubiſcher Grundſätze gebraucht, welche den Menſchen betäuben, zur wahren Erkenntniß Gottes unfähig machen, und allerlei Trugbilder in ſeinem Geiſte entwickeln. Siehe z. B. 5 Moſ. 29, 18. Daſelbſt ſpricht Moſes: Daß nicht unter dir funden werde ein Mann oder ꝛc., deß Herz ſich heute von dem Herrn unſerm Gott gewandt habe, daß es hingehe und diene den

Göttern dieſer Völker und werde vielleicht eine Wurzel unter euch, die da Galle und Wermuth trage." Hier werden deutlich unter Wermuth ſolche Lehrer verſtanden, welche in den Menſchen einen Schwindelgeiſt erwecken, von der wahren Erkenntniß Gottes abführen, und dadurch Anlaß geben, eine irrige, ſelbſt erdichtete und verderbliche Religion einzuführen. Wenn alſo im 11ten Vers der zuvorbeſchriebene Stern ſelbſt Wermuth genannt wird, ſo bezeichnet er einen Lehrer, der gänzlich von der Wahrheit abgewichen iſt, und die abgeſchmackteſten Träume ſeiner Einbildungskraft für göttliche Offenbarung ausgibt.

Durch den Fall dieſes Sterns, wird, wie der Seher erzählt, der dritte Theil der Waſſer in Wermuth verwandelt, ſo daß viele Menſchen ſtarben von den Waſſern, weil ſie waren ſo bitter geworden. Hier wird nun der Waſſer, nicht der Waſſerſtröme, und alſo der unter den Völkern herrſchenden Lehre, nicht der Völker ſelbſt gedacht; folglich hat die Lehre ſolche Veränderung erlitten, daß ein dritter Theil davon ganz verfälſcht, und dadurch die ganze Lehre ſo verderbt worden, daß viele Menſchen ſtarben, von den Waſſern, daß ſie waren ſo bitter geworden; das iſt, daß viele, welche bisher noch im chriſtlichen Glauben ſtanden, ihren Glauben verläugneten, für die Lehre des Chriſtenthums ganz fühllos wurden, folglich in einen geiſtigen Tod verſanken und für Chriſtum verloren waren.

Nachdem wir den Sinn dieſer Bilder kennen gelernt haben, ſo iſt es nun an dem, auch die Veränderung und den Kampf der Kirche aufzuſuchen, welcher dadurch angedeutet wird. Hier ſind aber die Ausleger ſehr verſchieden. Einige deuten dieſes Emblem auf das Papſtthum, andere auf den Arianismus, die dritten auf die Einführung des Islams.

Wir können nicht läugnen, daß viele der vorerwähnten Bilder auf das Papſtthum ſich beziehen laſſen. Auch

der Papſt iſt ein vom Himmel gefallener Stern, wie wir bei der fünften Poſaune nachweiſen werden; aber er fällt nicht auf die Waſſerſtröme, ſondern auf andere Länder dehnt ſich ſeine Herrſchaft aus, weder über Paläſtina, noch Afrika, noch Griechenland; er verheert nicht alles, wie eine brennende Fackel; die Waſſer werden nicht von ihm in Wermuth verwandelt, oder die Lehre nicht vergiftet, ſondern nur verdunkelt, wie wir bei Betrachtung der vierten Poſaune ſehen werden.

Schwieriger dürfte es wohl ſcheinen, denen zu antworten, welche ſich unter dieſem Stern den Arius denken; da Arius wirklich ein Lehrer war, der großes Aufſehen erregte, und durch die Herabſetzung der Gottheit Chriſti die Lehre des Evangeliums ſehr verbitterte, ſo daß ganze Provinzen des römiſchen Reichs von der Anbetung Jeſu abgezogen wurden, und große Trennungen und Aergerniſſe daraus entſtanden. Aber nirgends zog die arianiſche Lehre an ſich ſelbſt einen wirklichen Abfall der Chriſtenheit herbei, ſondern auf indirektem Wege. Wenn auch der Arianismus in einer Gegend eine Zeit lang die Oberhand hatte, ſo wurde derſelbe durch orthodoxe Lehrer in der Folge wieder verdrängt. Die Rechtgläubigen erlitten wohl hie und da Verfolgungen von den Arianern, ſie wurden aber nirgends ausgerottet.

Nur auf indirektem Wege, wie bemerkt worden, läßt ſich der Arianismus als die Veranlaſſung der Verbitterung der Waſſer denken, welche in der Folge durch Muhamed bewirkt worden iſt. Wenn es wahr iſt, was uns die Kirchengeſchichte erzählt, daß Muhamed durch Johannes Antiochenus einen Arianer und Sergius einen Neſtorianer mit den Grundſätzen der chriſtlichen Sekten vertraut geworden, zu welchen ſich dieſe bekannten, ſo können wir uns nicht verwundern, wenn wir leſen, in der zweiten Sura des Korans: Wir rüſteten Jeſum den Sohn Mariä mit der Kraft

aus Wunder zu thun, und erhöheten ſeine Natur durch den H. Geiſt. In der vierten Sura: Gewiß Chriſtus Jeſus der Sohn Mariens iſt ein Geſandter Gottes, und ſein Wort, welches er in die Maria verſetzt hat. In der fünften Sura: Auch die ſind Ungläubige, welche bekennen: Chriſtus der Sohn der Maria iſt Gott. Denn Chriſtus ſagt: O ihr Iſraeliten, dienet Gott euerm Herrn und meinem Herrn. An der vierten Sura: die Juden haben geſagt: Wahrhaftig wir haben Chriſtum Jeſum den Sohn der Maria, den Geſandten Gottes getödtet, und ſie haben ihn weder getödtet, noch ans Kreuz geheftet, ſondern es ward ihrer Rache ein Menſch übergeben, der eine Aehnlichkeit von Jeſu hatte. An der fünften Sura: Wenn Gott an dem jüngſten Tage Jeſum fragen wird: Jeſu, Mariens Sohn! haſt du je zu den Menſchen geſagt: Nehmet mich und meine Mutter neben dem einigen Gott zu zwei Göttern an? So wird er antworten: Das ſey ferne."

Da nun dieſe Grundſätze aus dem Arianismus und Neſtorianismus zugleich entlehnt ſind, ſo kann mit Recht der Islam als eine Ausgeburt dieſer Abweichung von der reinen Lehre betrachtet werden, beſonders wenn wir den Bilderhaß, der den Neſtorianern eigen war, noch hinzunehmen. Erſt da Muhamed dieſe Lehren in ſich verarbeitet hatte, tritt er als Lehrer und Religions-Verbeſſerer auf, und folglich als Stern des Himmels; aber bald fällt er — als brennende Fackel, als blutdürſtiger und verheerender Krieger — auf den dritten Theil der Waſſerſtröme und die Waſſerquellen, Paläſtina, Syrien, Arabien, nebſt Aegypten. Anfangs fällt er nur auf den dritten Theil der Länder, welche unter dem Namen der Waſſerſtröme bezeichnet ſind; allmählig aber verbittert er die Waſſerſtröme ganz.

Der Stern heißt Wermuth. Berauſchend oder betäubend wie Wermuth iſt die ganze muhamedani-

ſche Lehre, weil ſie bei der Würze, die ihr manche treffliche Denkſprüche geben, und neben der Anbetung eines geiſtigen Gottes, der überall in dem Koran der Barmherzige genannt wird, der Sinnlichkeit in jeder Hinſicht Thür und Thor öffnet, die Weltliebe in allen Theilen begünſtiget, und ihr die Hoffnung dieſes und des zukünftigen Lebens gibt. Zwar redt Muhamed immer vom Glauben, aber es iſt ein bloßer Buchſtabenglaube, der kein inneres Leben hat, und in einer bloßen Betäubung beſteht, die durch das Schwerdt, das gegen jede Abweichung von demſelben gezückt iſt, unerſchütterlich erhalten wird. Solche Waſſer der Lehre mußten wohl vielen Menſchen, die davon koſteten, den Tod bringen, vorzüglich aber den arianiſchen Chriſten, welche ſich beinahe über ganz Afrika ausgebreitet hatten; denn ſobald **Chriſtus herabgewürdiget** wird, ſo iſt nur ein kurzer Schritt zum **gänzlichen Abfall** von ihm, und der Rücktritt alsdann beinah unmöglich, wie ſich dieß bei faſt allen Chriſten nachweiſen läßt, die zum Islam übergetreten ſind.

Iſt aber nicht dieſer **Abfall von Chriſto** durch Muhamed noch deutlicher beſchrieben worden in dem vierten Siegel? Bedarf es alſo noch dieſer Hinweiſung auf denſelben? Allerdings mag in jener verſiegelten Schrift, wovon der **Reiter auf dem fahlen Pferde** das Emblem war, der ganze folgenreiche Abfall des vierten Theils der Chriſtenheit in Beziehung auf ſeine ganze Dauer beſchrieben geweſen ſeyn, aber weder die Veranlaſſung davon, noch deſſelben Beſchränkung wird daſelbſt angegeben. Hier aber wird nun beides bezeichnet. Aus einem Lehrer wird ein **Welteroberer**, aus einem **Licht** eine **brennende Fackel**. Allein dieſem Welteroberer werden Grenzen geſetzt, nur über einen **dritten Theil** der **Waſſerſtröme** darf er ſich niederlaſſen, und auch dieſe darf er nicht ganz von der Kirche abreißen, denn nicht der ganze Drittheil der Chriſtenheit fällt ab, wie es denn auch wirklich iſt. Er darf nach der alten

Weiſſagung Daniels (Dan. 11, 43. 45.) ſchon durch ſeinen Zug herrſchen über die Schätze Egyptens, Lybiens und der Mohren. Und er wird das Gezelt ſeines Palaſtes aufſchlagen um den werthen heiligen Berg. Was wird aber ſo genannt? Fragen wir David und alle Propheten, ſo finden wir in dem H. Berge, der über alle Berge erhaben iſt, die Chriſtenheit angedeutet, die in Europa ihren ausſchließ ſenden Hauptſitz hat. Wie oft hatte nicht die muhamedaniſche Macht verſucht tiefer in die Chriſtenheit einzudringen; aber ſie darf ſich nur lagern um den heiligen Berg, denſelben ſich auch unterwerfen darf ſie nicht. Wo dieſelbe weiter vordringen wollte, da wurde ſie immer, und oft durch ſehr unbedeutende Gegenwehr, zurückgeſchlagen. Ja es iſt ihr ſogar im Propheten Daniel ein Ziel geſetzt, das unſern Augen ſchon ſehr nahe kömmt: Eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit ſoll es währen (Dan. 12, 7.). Kann in dieſen Worten wohl ein anderer Zeitraum angedeutet ſeyn, als derjenige, der im Anfang des 11ten Kapitels bei der Ausmeſſung des Tempels, eine zwei und vierzig Monate dauernde Zertretung der H. Stadt durch die Heiden genannt wird, und gerade 1260 Jahre ausfüllt, die von dem Schluſſe des ſechsten bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts reichen; weil uns aber kein eigentlicher Stützpunkt gegeben iſt, ſich nicht beſtimmt ausmitteln laſſen.

Nach ſo vielen übereinſtimmenden Hinweiſungen auf den von Muhamed veranlaßten Abfall eines großen Theils der Chriſtenheit, nehme ich keinen Anſtand dieſe Poſaune als eine Stimme anzuſehen, welche uns auf dieſes Verderben und Steuern, als vom Herrn geleitet, zur Rettung der Uebrigen und zur Vermehrung ihres Gebetseifers aufmerkſam machen und beſonders, je mehr das Ziel heranrückt, antreiben ſoll, immer ernſtlicher zu rufen: Herr mache auch dieſem Feind bald ein Ende, und zwar, nach deiner Verheißung, nicht ſowohl

durch Heer und Kraft, als durch den Geiſt deines Mundes! Amen.

## §. 6.

## Die vierte Poſaune

### Verfinſterung der Lichter der chriſtlichen Kirche und derſelben drückende Folgen.

### Cap. 8, 12. 13.

12. Und der vierte Engel poſaunte, und es wurde geſchlagen der dritte Theil der Sonne, und der dritte Theil des Mondes, und der dritte Theil der Sterne; ſo daß der dritte Theil derſelben verfinſtert wurde, und der Tag den dritten Theil ſeines Lichtes nicht hatte, und die Nacht desgleichen.
13. Und ich ſah und hörte einen Adler fliegen mitten durch den Himmel (im Zwiſchenhimmel — oder im Zwiſchenraum zwiſchen Himmel und Erde) der da ſprach mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe den Wohnenden auf der Erde, aus den übrigen Poſaunen der drei Engel, die noch poſaunen werden.

Der **Poſaunenhall** des **vierten** Engels ſcheint ſich allein auf das **Innere der Kirche Chriſti** zu beziehen, denn er macht auf keine Angriffe, die derſelben von außen bevorſtehen, aufmerkſam, ſondern allein auf die **Verminderung des Lichts**, das von den Lehrern ausgehen ſoll. Um dieß nachzuweiſen mag die nähere Erklärung der Bilder dienen, aus welchen dieſes Emblem zuſammengeſetzt iſt.

Der ehrwürdige Seher bemerkt erſtlich eine Sonnenfinſterniß, wodurch aber nicht die **ganze Sonne**, wie bei dem ſechsten Siegel (ſ. S. 201), ſondern nur der **dritte Theil verfinſtert** wird. Was die Sonne zu bedeuten habe iſt bei jener Stelle in mehreren altprophetiſchen Ausſprüchen nachgewieſen worden, wovon

wir aber nur das wiederholen wollen, was Jeſajas Kapitel 30, 26. geſagt hat: „Die Sonne wird ſiebenmal heller ſeyn, wie jetzt, wenn der Herr den Schaden ſeines Volks verbinden wird.“ Bezeichnet nun Jeſajas durch das Bild der heller leuchtenden Sonne, das in jeder Hinſicht an Klarheit die den Iſraeliten gewährte Offenbarung weit übertreffende Licht des Evangeliums, ſo bezieht ſich auch dieſe theilweiſe Sonnenfinſterniß auf eine theilweiſe Verfinſterung der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel. Wie nun aber phyſiſche Sonnenfinſterniſſe nicht daher entſtehen, weil die Sonne etwas von ihrer eigenthümlichen Kraft verliert, ſondern nur weil ein dunkler Weltkörper einen Theil derſelben verdeckt; ſo entſteht auch dieſe geiſtliche Sonnenfinſterniß nicht aus der Entkräftung der evangeliſchen Lehre, ſondern weil dieſelbe in Schatten geſetzt wird, durch andere äußere Dinge, welche die Sinnen zu viel einnehmen, und dadurch den Geiſt und Kern des Chriſtenthums den Augen der Anbeter Jeſu entziehen.

Von dieſer theilweiſen Verfinſterung der Sonne, iſt jene gänzliche Verfinſterung derſelben, welcher unter dem ſechsten Siegel gedacht wird, weſentlich unterſchieden, denn ſie wird dort ſchwarz, wie ein härener Sack. Auch kann jene nicht der Zeit nach dieſer vorangehen, wie diejenigen Erklärer der Offenbarung behaupten, welche alle Poſaunen als Embleme des ſiebenten Siegels anſehen. Wenn die Sonne einmal ganz verfinſtert iſt, ſo kann nicht in der Folge erſt der dritte Theil derſelben verfinſtert, oder eine theilweiſe Sonnenfinſterniß, die nur durch die Dazwiſchenkunft eines andern Körpers geſchieht, bemerkbar werden. Es muß uns alſo auch dieſes zur Belehrung dienen, daß der Geiſt der Weiſſagung in der Apokalypſe eigentlich ſich das Ziel geſetzt hat, die in einander greifenden Schickſale der chriſtlichen Kirche unter mancherlei Geſtalten zu ſchildern, und dieſelben nicht nur nach der Zeitfolge zu ordnen,

ſondern zu beſſerer Verſtändigung des Geheimniſſes die Hände reichen zu laſſen, ſo daß die Siegel und Poſaunen, wie wir ſchon im Anfang der dritten Viſion nachgewieſen haben, nicht einander nachfolgen, ſondern neben einander fortlaufen, um den geheimen Gang der göttlichen Weisheit in der Entwicklung des Reiches Gottes uns deſto fühlbarer zu machen. Zufolge dieſer Beobachtung iſt alſo der Angriff, den der Feind auf die Kirche Chriſti dadurch zu machen verſucht, daß er um das Licht der Lehre zu verdunkeln, oder ſie dem Blicke der Gläubigen zu entziehen, **fremde Körper vor dieſelbe hinſtellt**, ſeiner Argliſt ganz angemeſſen, und gehört vorzüglich zu dem großen, von ſeiner Schlangenklugheit ausgedachten Plane, zuerſt das Fundament der Kirche nur theilweiſe zu untergraben, und ſie dann mit Macht anzugreifen, wenn ihr Einſturz wegen ihrer erlockerten Pfeiler nicht mehr zu verhindern iſt.

Schon oben S. 202 haben wir bemerkt: Wenn die **Sonne das göttliche Licht** im Bilde darſtellet, das die Menſchen in ihrem Denken und Wirken leitet, ſo iſt der **Mond ein Sinnbild des Denkens und Wirkens der Menſchen ſelbſt**, das nur ſo lange ſeinen Zweck richtig erfüllet, ſo lang das **höhere Licht Einfluß** darauf hat. Wird nun hier geſagt, daß auch der **Mond zum dritten Theile verfinſtert** worden, der im phyſiſchen Leben ſein Licht von der Sonne entlehnt, ſo muß auch da ein Körper im Wege ſtehen, der den **Einfluß des Lichtes des Evangeliums auf die menſchliche Denkkraft** hindert, und dieſelbe empfänglich macht, auch **Blendwerk für Wahrheit** aufzunehmen, und **Scheingutes für wirklich Gutes** anzuerkennen, wie die Anbetung der Heiligen, und die durch ſie an den Betenden bewirkten Wunder, die Wallfahrten und Kloſtergelübde ſind.

Die **Sterne** fallen hier nicht aus, wie von jenen Sternen im ſechsten Siegel gemeldet wird, aber ſie werden auch **zum dritten Theile verfinſtert**. Wenn

die vom Himmel ausfallenden Sterne in gänzlichen Unglauben verſinkende Lehrer bezeichnen, ſo verläugnen dieſe Lehrer zwar weder den Glauben an Jeſum Chriſtum, noch ſeine Lehren und Einrichtungen, aber durch die Menge menſchlicher Zuſätze, werden dieſe letztern ſo verdunkelt oder unrichtig von den Lehrern aufgefaßt, daß ſie Andern das nöthige und reine Licht in Glaubensſachen nicht mehr geben können.

Als Folge dieſer Verfinſterung der Himmelskörper wird endlich angegeben: Der Tag erhalte den dritten Theil ſeines Lichtes nicht, und die Nacht deßgleichen. Wie bei einer Sonnenfinſterniß, wo die Strahlen der Sonne der Erde nicht ganz entzogen werden, ein düſteres Licht ſich verbreitet, welches ein unbehagliches Gefühl in dem menſchlichen Gemüthe hervorbringt, und die farbigen Gegenſtände einigermaßen entſtellt, ſo wird dieſes auch bei einem rein religiöſen Gemüthe bewirkt, wenn die heilſame Wahrheit von der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu durch die Verdienſte der Heiligen in und außer dieſem Leben verdeckt, verhüllt und verdüſtert wird. Iſt aber wirkliche Nacht in einem menſchlichen Gemüthe vorhanden, iſt gar keine Erkenntniß Chriſti in daſſelbe eingedrungen, ſo wird ſogar der geſunden Vernunft ein Theil ihres Lichts genommen, daß ſie ſich muß von äußerm Blendwerk gefangen halten laſſen. Auf dieſe Art wird ſowohl der Tag als die Nacht des dritten Theils des ſo ſehr benöthigten Lichtes beraubt, ſo daß wir dann geſtört werden den Weg nach der Ewigkeit ungehindert fortſetzen, und das vorgeſteckte Ziel unſerer himmliſchen Berufung in Chriſto Jeſu im Auge behalten zu können.

Doch genug von der allgemeinen Erklärung der geiſtigen Winke, die in dieſen prophetiſchen Bildern gegeben ſind; die Kirchengeſchichte jener Zeiten wird uns einen vollen Aufſchluß darüber gewähren.

Schon in dem 6ten Jahrhundert, unter der Regierung Juſtinians und ſeiner Nachfolger Juſtins, Tiberins,

Mauritius und Phokas, vom Jahr 527 bis zu Anfang des 7ten Jahrhunderts, verſchlimmerte ſich der Zuſtand der Kirche ſo ſehr, daß man ſich nicht verwundern konnte, wenn in der Mitte des 7ten Jahrhunderts der durch Muhamed vorbereitete und durch ſeine Nachfolger beförderte oder erzwungene Abfall des vierten Theils der Chriſtenheit wirklich erfolgte. Viel weniger iſt ſich aber zu verwundern, wenn unter denjenigen Chriſten, welche zum Abfall nicht geneigt waren, und auch nicht dazu genöthiget wurden, eine **Verfinſterung der Lehre**, und ſelbſt der Lehrer, die darüber hätten wachen ſollen, in derſelben Zeit eintrat.

Zu Ende des 6ten Jahrhunderts, brachten es die Patriarchen zu Rom und Conſtantinopel bei den Kaiſern dahin, daß ihnen ein Vorrang vor allen andern Biſchöfen von den Kaiſern zugeſtanden wurde. Sobald nun dieſes erreicht war, ſo war es natürliche Folge davon, daß die einmal befriedigte Ambition ſich noch höher zu ſchwingen ſuchte, und der zu Conſtantinopel, in der damaligen Reſidenz des Kaiſers wohnende Patriarch, Johannes, ſich den Titel eines allgemeinen Biſchofs gab. Obſchon aber Gregor, der erſte dieſes Namens, der im Jahr 590 zum römiſchen Biſchof gewählt wurde, ihn deshalb einen **Vorläufer des Antichriſts** nannte, ſo nahm doch Gregors Nachfahr, **Bonifacius**, nicht nur die Benennung eines **ökumeniſchen Biſchofs** vom Kaiſer Phokas an, im Jahr 606, ſondern bediente ſich auch der niedrigſten Schmeicheleien, um von dem Kaiſer die Erklärung zu erhalten, **daß die römiſche Kirche das Haupt aller andern Kirchen ſeyn ſollte.** Kaum hatte er dieſe erſchlichen, ſo ließ er ſie durch einen Synodalbeſchluß beſtätigen, und bediente ſich von nun an in ſeinen Schreiben an die Biſchöfe eines ihn über alle erhebenden Formulars.

Schon dieſes würde hinreichend ſeyn zum Beweiſe, wie ſehr der Lehrſtand am Schluſſe des 6ten Jahrhunderts ſchon geſunken war; welche tiefe Wehmuth muß

aber nicht jeden redlichen Chriſten erfüllen, wenn er oben genannten Gregor ſelber alſo klagen hört: Der Prieſter-Orden iſt von innen gefallen, er wird auch von außen nicht lange mehr beſtehen können, weil ſich oft ungebildete — rohe Weltleute zu Kirchenämtern hervordrängen."

So ehrwürdig Gregor durch ſolche Aeußerungen uns erſcheint, ſo trug er doch wohl ſelbſt am meiſten zur Verfinſterung der Kirche bei. Denn mehr darauf bedacht, die Leute zu blenden als zu belehren, erfand er mancherlei Ceremonien um ſie bei der Einweihung der Kirchen und anderer Heiligthümer zu gebrauchen. Das mit vielen Feierlichkeiten verbundene Officium missaticum wurde von ihm eingeführt, unter dem freimüthigen Geſtändniſſe: „Er ſey darin von der apoſtoliſchen Weiſe abgewichen." Auf jedes Feſt wurden von ihm und ſeinen Nachfolgern eine Menge verſchiedener Kleider, Litaneien und Gebräuche erdacht. Die Einführung des Rauchwerks, der Wachskerzen, des Weihwaſſers, gehört auch in jene Zeiten. Wunderbare Wirkungen davon, z. B. die böſen Geiſter zu vertreiben, ſich vor Zauberei zu ſchützen ꝛc. wurden erdichtet, um dieſe Gebräuche in den Augen des Volkes zu erheben. Vorzüglich wurde die Verehrung der Reliquien von Gregor empfohlen, ſo wie er auch durch die Erzählung der Wunderwerke des H. Benediktus, der um das Jahr 543 geſtorben war, im 2ten Buch ſeiner Geſpräche, zur Errichtung von ſo vielen Benediktinerklöſtern Anlaß gab, daß man deren im 15ten Jahrhundert gegen 15000 zählte.

Welche Verfinſterung die Lehre ſelbſt in jenen Zeiten erlitten habe, läßt ſich vorzüglich abnehmen aus der mangelhaften Erkenntniß der heiligen Schrift, deren ſich die Vorſteher der Gemeinden ſchuldig machten, ſo daß es ihnen unmöglich wurde, nach der Weiſe der Alten die Bücher der H. Schrift der Ordnung nach zu behandeln, oder eine zweckmäßige Auswahl unter den Lehrtexten zu treffen. Um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, fand ſich

daher Kaiſer Karl genöthiget durch Diakonus Paulus, einen Geſchichtſchreiber, der, als geheimer Rath des Longobarden-Königes Deſiderius, mit demſelben im Jahr 774 gefangen, wegen ſeiner Brauchbarkeit aber ſogleich in Freiheit geſetzt worden, die Auswahl der Texte entwerfen zu laſſen, die uns noch als die ſonntäglichen Evangelien und Epiſteln bekannt, und ſehr mangelhaft iſt, ſo daß man auch in dieſer Hinſicht ſagen kann: **Der dritte Theil der Sonne wurde verfinſtert.**

Zweitens gab man ſich ungleich mehrere Mühe, Lebensbeſchreibungen der Heiligen zu verfertigen, und ihre Ausſprüche für göttlich zu erklären, unbekümmert, ob ſie mit der Lehre des Evangeliums übereinſtimmen oder nicht. Daher war es den Lehrern viel wichtiger, ihre Wunderwerke in den Lehrvorträgen, dem Volke, das nach ſolchen Dingen vorzüglich haſcht, zu erzählen, als die Lehren der H. Schrift den Zuhörern an das Herz zu legen. Eine ſolche Sammlung von Heiligen-Legenden zu verfertigen, finden wir den zuvor gedachten Paulus gleichfalls beauftragt.

Drittens wichen die Lehrer, welche theologiſche Syſteme entwarfen, ganz von der alten Lehrart ab, und befolgten eine neue Maxime. Zum Beiſpiel mag dienen **Johannes Damascenus**, ein gelehrter Mann, der aber viele Künſte ſuchte. Denn er zeichnete ſich vorzüglich dadurch aus, daß er den ſpitzfindigen und verwickelten Lehrmeinungen jener Zeiten ſeine ganze Aufmerkſamkeit widmete, hingegen die nöthigſten Punkte vom **natürlichen Verderben**, vom **Glauben**, von der **Verſöhnung** und der **Rechtfertigung** überging er. Mit der Erklärung der Schriftſtellen befaßte er ſich nicht; als ächter **Rationaliſt** benützte er ſie nur, wo er ſie anführte, als Zugaben ſeiner Meinungen, und um denen keinen Anſtoß zu geben, welche der Schrift mehr Achtung bewieſen, als der **menſchlichen Vernunft**. Auch in ſeinen Ausdrücken wich er von den Worten der Schrift

und den von den Vätern angenommenen Bezeichnungen der Lehrgegenſtände größtentheils ab.

Das Papſtthum, das, wie wir oben geſehen haben, in dieſen Zeiten eingeführt worden, entwickelte ſich in ſeinem Streben nach Allgewalt immer mehr mit jedem Papſt- und Kaiſer-Wechſel, und wurde durch das Einflechten in allerlei Welthändel ſo ganz **von dem Himmel auf die Erde** hinuntergezogen, daß einzelne **Päpſte** oft eher **Statthalter des Fürſten dieſer Welt**, als des **Herrn des Himmels** genannt zu werden verdienten.

Da nun dieſe **theilweiſe Verfinſterung** der chriſtlichen Religion überhand nahm, ſo können wir uns nicht verwundern, wenn der **dritte Theil der Lichtpunkte des Kirchenhimmels** verfinſtert, und in der Kirche ſelbſt nur ein **dämmerndes Licht** wahrgenommen wurde, welches auch auf die unter dem **Nachthimmel** wohnenden **Heiden** nur einen ungünſtigen Eindruck machen konnte.

Bei einem ſolchen Anblicke, wird man billig zu der Frage bewogen: Was ſoll daraus werden? Muß nicht zuletzt das Reich Chriſti auf Erden ganz untergehen, wenn hier ein **Muhamed** den **vierten Theil** der **Kirche** von dem Gebäude trennt, und ein Papſt und ſeine Helfer das **Uebrige in ein dunkles gothiſches Gebäude** verwandeln? Oder wenn es noch ſoll gerettet, und den Händen der Verderber wieder entriſſen werden, welche Kämpfe, wie viel Ach und Wehe wird es noch erfordern, bis ſich die Gegner Chriſti zum Schemel ſeiner Füße legen?!!

Auf dieſe Fragen wird dem Seher unmittelbar nach dieſer Erſcheinung durch ein neues Emblem eine ſehr bezeichnende Antwort ertheilt, welche, wie jener Prieſter-Engel vor dem Hervortreten der Engel mit den Poſaunen, das Eingreifen des rettenden **Herrn** ankündigt, und noch vor der Erſcheinung der letzten Poſaunen, auf die ernſtlichen Maßregeln hinweiſt, die Er ergreifen muß, um das **Gericht endlich zum Siege** auszu-

führen. Er ſah nämlich und hörte einen Adler fliegen im Zwiſchenhimmel, der da ſprach mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe den Wohnenden auf der Erde, aus den übrigen Poſaunen der drei Engel, die noch poſaunen werden.

Einen Adler ſah und hörte der Seher fliegen. Einen Adler? Eine neue Erſcheinung. Von einem Abſchreiber wird, wie es ſcheint, weil ihm dieſer Ausdruck unpaſſend vorkam — ein Engel — von einem andern — ein Engel gleich einem Adler — geſchrieben, die andern Handſchriften alle behalten das Wort Adler bei. Mehrere Ausleger fielen wegen dieſes Ausdrucks auf den Gedanken, daß ſie dadurch auf den deutſchen Adler hingewieſen werden, und finden in demſelben ſolche deutſche Kaiſer, die mit dem Papſtthum im 10ten und 11ten Jahrhundert in den Kampf geriethen. Wenn ſich aber in dem Emblem von der Verfinſterung der Himmelskörper, die im 7ten Jahrhunderte eingeriſſene Verfinſterung der chriſtlichen Kirche nachweiſen läßt, und im 8ten Jahrhundert dann der deutſche Adler erſcheint, den Fortſchritten der Sarazenen Schranken ſetzt, und ſelbſt die ihm Schauer erregende Verfinſterung der chriſtlichen Kirche zu mildern ſucht, wie die Geſchichte beurkundet, ſo iſt kein Zweifel, daß durch dieſen neuerſcheinenden Adler die Entſtehung des deutſchen Kaiſerreichs angedeutet werde. Selbſt das Sehen und Hören dieſes Adlers, deſſen der Seher Meldung thut, ſcheint nicht zwecklos da zu ſtehen; denn es deutet auf ein großes Geräuſch, das ſeine Erſcheinung machen werde, was denn auch wirklich erfolgte, da Karl der Große ſich die Kaiſerwürde zueignete. Auch das Fliegen im Zwiſchenhimmel ſteht nicht vergebens da; je ungewohnter dieſer Ausdruck iſt, um ſo bedeutender muß er ſeyn. Denn er kömmt ſelten vor als in der Apokalypſe, und ſcheint in derſelben den Dunſtkreis um die Erde zu bezeichnen, worin ſich die fliegenden Geſchöpfe bewegen. Wenn nun dieſer Zwiſchenhimmel

dem Flug des Adlers hier gewidmet iſt, ſo ſcheint er die beſondere Stellung anzudeuten, welche dieſes neue Kaiſerreich annimmt, die Kirche mit dem Staate in engere Verbindung zu bringen. Und daß Karl der Große dieſe Stellung annahm, läßt ſich überall aus der Geſchichte ſeiner Zeiten nachweiſen.

Er unternahm beinah keine Ländereroberungen in dem nördlichen und ſüdlichen Deutſchland, ohne die Abſicht laut auszuſprechen, daß ſie als ſeine Unterthanen das Chriſtenthum annehmen müſſen, wenn ſie geſchützt werden wollen. Mit ſeiner eignen Erhöhung zur Kaiſerwürde verband er die Erhöhung des Papſtes durch die Begabung deſſelben mit dem Patrimonium Petri. Wenn er Schätze erbeutete von den Heiden, ſo übergab er der Kirche den größten Theil davon. Auch ließ er es ſich ſehr angelegen ſeyn, Verbeſſerungen in der Kirche vorzunehmen, ſo viel von ihm abhing, wie die Sammlung von Evangelien, deren wir oben Meldung gethan und die im Jahr 794 gehaltene Frankfurter-Synode hinlänglich beweiſen; ſo wie er auch über das einreißende Verderben öfter ernſte Winke ſoll gegeben, und auf die ſchädlichen Folgen deſſelben aufmerkſam gemacht haben. Alles dieß zuſammen genommen könnte ihn ſelbſt, als einen Adler, bezeichnen, der während ſeines Durchflugs durch den Zwiſchenhimmel (denn ſein moraliſcher und ſtatiſtiſcher und kirchlicher Charakter ſtand ganz im Widerſpruch, wie ein Adler der dem Lichte zuzufliegen ſcheint, wenn er am meiſten nach Raub dürſtet) manche Wehe für die Zukunft verkündet, theils durch Ausſprüche, theils durch ſolche Anlagen, worauf Gebäude aufgeführt wurden, welche hernach alle wieder zerſtört werden müſſen, wenn das Licht die einmal eingeriſſene Finſterniß wieder verdrängen ſoll.

Der an den vierten Poſaunenhall zwar angeſchloſſene, aber doch als eine davon getrennte Erſcheinung, darauf folgende Adlerflug, ſcheint auch ſowohl in Beziehung auf die Zeitfolge, als in Beziehung auf den

Weheausruf, hier eine vielbedeutende Stellung einzunehmen. Wie wir zuvor geſehen haben, hat die Verfinſterung in der Kirche am Schluſſe des 6ten Jahrhunderts ihren Anfang genommen, und im Laufe des 7ten Jahrhunderts einen bedeutenden Zuwachs, aber noch keine Feſtigkeit erhalten; denn die durch die Völkerwanderung hervorgebrachten neuen Völkerſchaften, waren wie Inſeln auf einem großen Meere anzuſehen, die in keiner Verbindung ſtanden, und ſehr von einander abweichende Intereſſen hatten. Nun aber erſcheint im 8ten Jahrhundert ein Mann, der die getrennten Intereſſen vereinigt, die getrennten Inſeln in einen Staat umſchafft, der Hülfe der Kirche ſich bedient um ſeinen Zweck zu erreichen, und ihr neue Rechte einräumt, durch die er ſich dieſelbe verbindlich zu machen, und zu erhalten wähnt. Ehe er aber noch ſeinen Adlerflug durch den Zwiſchenhimmel vollendet hat, werden ihm noch ſeine Augen geöffnet, und eine dunkle Ahnung bemächtiget ſich ſeines Gemüthes in Bezug auf das mit dem Papſtthum ſo eng verknüpfte Kaiſerreich, ſo daß er auszurufen genöthiget wird: **Wehe, wehe, wehe den Bewohnern der Erde aus den Poſaunen der drei Engel, die noch poſaunen ſollen.** Daß dieſes Ahnungsgefühl auch in Karls Seele gelegen, beweiſen 3 Concilien, wovon das erſte im Jahr 809, kurz vor ſeinem Tode, zu Achen, und im Jahr 816 und 836 unter ſeinen Söhnen die zwei folgenden gehalten wurden, welche vorzüglich die Correktion der Cleriker zum Zwecke hatten.

Nun wird uns nicht ſchwer zu erklären, welchen Zweck dieſer angeführte **Weheausruf** hatte. Allen, die in jenen Zeiten in ihrem Chriſtenwahn hingingen, ſollte eine Weckſtimme zurufen: „Der Stern, der aus dem Himmel fiel auf die Waſſerquellen und Ströme, und die theilweiſe Verfinſterung der Himmelskörper, die ihr jetzt noch für unwichtig achtet, wird zu geſetzten Zeiten ſolche ſchreckliche Stürme in der Kirche herbeiführen, daß allgemeines Wehklagen erfolgen muß, wenn der Herr die

Miſſethat der Väter an den Kindern, die in denſelben Irrthümern fortwandeln, heimſuchen wird.“ So aufſchreckend aber dieſer **Weheruf** für die zuvorbemerkten Wahnchriſten iſt, ſo ermuthigend iſt er für diejenigen, welche in Geduld und Glauben, während ſolcher düſtern Zeiten, wo ſie die Werkzeuge des Fürſten der Finſterniß fortwirken ſehen, nach höherm Lichte ſich ſehnend, die Stimme vernehmen können, „daß das ſo ſehr verfälſchte Gold, wenn es durch mehrere Läuterungsfeuer hindurch gegangen ſeyn wird, doch in erneuertem Glanze hervortreten, und auf der wüſten und leeren Erde das herrliche Wort noch gehört werden wird: **Es werde Licht!!! Und — es ward Licht!**

Wo finden wir aber die **großen Wehe**, die der **Adler ſo laut beklagt** in dem Gang der Geſchichte? Es iſt nicht ſchwer dieſelben auszumitteln, wenn man ſich der drei großen Erſchütterungen erinnert, welche von einem Pole zum andern alle chriſtlichen, muhamedaniſchen und heidniſchen Nationen der Erde in Bewegung ſetzten. Die erſte dieſer großen Epochen erſcheint, wenn der Aberglaube ſeine höchſte Stufe erreicht, und durch die **Kreuzzüge** den Grund legt in ſeinem höchſten Taumel ſich die Grube zu bereiten. Die **zweite** dieſer Epochen iſt die **Zeit der Reformationen**, wodurch dem Reich des Aberglaubens eine tödtliche Wunde beigebracht wird; was aber dem Reich der Finſterniß Anlaß gibt, ſeinen Beſtrebungen eine andere Richtung zu geben. Die **dritte** iſt endlich **die Zeit der Revolutionen**, die den Unglauben zur Triebfeder, und die vielfarbige und vielköpfige menſchliche Vernunft zur Richtſchnur macht, aber wenn ſie ihren höchſten Zweck erreicht zu haben glaubt, und Siegesgeſänge anſtimmen will, auf einmal alle ihre Plane vereitelt ſieht, durch die Stimme des **allumfaſſenden Selbſtherrſchers**, der allein zu ſprechen die Macht hat: **Siehe Ich mache alles neu.**

## §. 7.

# Die fünfte Poſaune.

## Heuſchreckenſchwärme aus dem Abgrunde bringen die ganze Welt in Allarm.

### Kap. 9, 1—12.

1. Und der fünfte Engel poſaunte, und ich ſah einen aus dem Himmel auf die Erde gefallenen Stern, und es wurde demſelben der Schlüſſel des Abgrund-Schlundes gegeben.
2. Und er öffnete den Schlund des Abgrundes. Und es ſtieg ein Rauch aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Rauchfangs; und die Sonne und die Luft wurde verfinſtert von dem Rauch des Schlundes. 3. Und aus dem Rauch gingen hervor Heuſchrecken auf die Erde, und es wurde ihnen eine Kraft gegeben, wie die Skorpionen der Erde eine Kraft haben. 4. Und es wurde zu ihnen geſprochen: Sie ſollten nicht beſchädigen das Gras der Erde, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum; ſondern nur die Menſchen allein, welche nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. 5. Und es wurde ihnen nicht gegeben, ſie zu tödten, ſondern ſie zu quälen 5 Monate lang. Und ihre Qual iſt, wie die Qual des Skorpions, wenn er einen Menſchen ſticht.
6. Und in jenen Tagen werden die Menſchen den Tod ſuchen, und ihn nicht finden, und werden verlangen zu ſterben und der Tod wird vor ihnen fliehen. 7. Und die Geſtalt der Heuſchrecken iſt gleich zum Kriege gerüſteten Pferden; und auf ihren Häuptern haben ſie goldähnliche Kronen, und ihre Angeſichte ſind wie Menſchenangeſichte; 8. und ſie hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren, wie der Löwen.
9. Und ſie hatten Panzer, wie eiſerne Panzer; und das Geräuſch ihrer Flügel war, wie der Schall von Wagen und vielen Pferden, die in den Krieg laufen. 10. Und ſie hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen; und ſie hatten Macht damit zu beſchädigen die Menſchen fünf Monate lang. 11. Und ſie haben über ſich einen König, den Engel des Abgrundes. Sein Name iſt auf ebräiſch Abaddon, auf griechiſch Apollyon — Verderber.
12. Das erſte Wehe iſt vorüber; ſiehe es kommen noch zwei Wehe nach dieſem.

Von einer ganz beſondern Art iſt die Erſcheinung, die auf den **Poſaunenhall** des **fünften Engels** hervortritt, klein in ihren Bildern und Wirkungen, und doch groß in ihren Charakteren, aber ein plan- und zweckloſes Unternehmen andeutend, das andern und den Unternehmern ſelbſt zum Schaden dient, und zwar unabſehbare, aber ganz unberechnete Folgen hat; und deswegen, und wegen der Noth, die es während ſeiner Dauer über die ganze Chriſtenheit bringt, mit Recht das erſte **Wehe** genannt wird.

**Ein vom Himmel gefallener Stern erhält die Vollmacht den Schlund des Abgrunds zu öffnen. Nach deſſen Eröffnung ſteigt aus demſelben ein Rauch empor, der das Licht der Sonne und die Luft verdunkelt, und eine große Menge Heuſchrecken zeuget. Dieſe Heuſchrecken, welche vielen der Sinnlichkeit ergebenen Menſchen zur Züchtigung dienen, ſtehen unter dem Einfluß und der Leitung eines Engels des Abgrundes, der den Namen — Verderber — führt.**

Sollen wir den richtigen Sinn dieſer Erſcheinung auffaſſen, ſo müſſen wir uns auch hier die Zergliederung der einzelnen Bilder nicht reuen laſſen.

Hier bemerken wir nun wieder einen Stern, der aber nicht, wie der Stern **der dritten Poſaune**, erſt **vom Himmel fällt**, ſondern ſchon **vom Himmel gefallen iſt**. Wenn nun jeder **Stern** ein Sinnbild eines Lehrers der Religion iſt, ſo iſt ein **vom Himmel gefallener Stern**, wie wir ſchon früher bemerkt haben, ein Lehrer, der von ſeiner eigentlichen Beſtimmung, andere auf den Weg zur Seligkeit zu leiten, abgewichen iſt, und ſich ſtatt deſſen in **weltliche Angelegenheiten** verwickelt hat. Einen ſolchen Stern hatten wir oben ſchon in der Perſon **Muhameds** gefunden; allein der Name deſſelben hieß **Wermuth**, weil er die **Waſſer** ſo **verbitterte**, oder die Lehre des Evangeliums ſo verfälſchte, daß die Menſchen, welche dieſelbe annahmen,

ſtarben, d. i. von der chriſtlichen Religion ganz abfielen, und alles religiöſe Leben verloren. Von dieſem hier erwähnten Stern wird nichts von der Art behauptet. Es wird nur von ihm geſagt, daß er nach ſeinem Falle — d. i. nach der Veränderung ſeines vorigen Sinnes, einen Anlaß erhalten habe, ſeine verderblichen Plane auszuführen, zu einer großen Plage derjenigen, welche ſich von ihm leiten ließen.

Dieſer Anlaß wird auf folgende Weiſe beſchrieben. **Es wird ihm der Schlüſſel zum Schlunde des Abgrundes gegeben.** Ein Schlüſſel iſt das Werkzeug, womit man Dinge, die vor unſern Augen verborgen und uns aus mancherlei Gründen entzogen werden, zugänglich macht, und ſich verſchaffen kann, und alſo ein Mittel, wodurch man in den Stand geſetzt wird, Plane auszuführen, deren Ausführung mit unüberſteiglichen Schwierigkeiten verbunden ſchien. Der Abyſſus — **Abgrund**, war bei Juden und Heiden der Name der **Unterwelt**, welche, wie die Letztern glaubten, von dem Gott der Reichthümer, die aus der Erde hervorgegraben werden, beherrſcht wurde. Oft wird daher das Wort **Abgrund** als das Sinnbild ſolcher Schätze ſelbſt gebraucht. Dem vom Himmel gefallnen Stern oder Kirchenlehrer konnte es nun nicht mehr um himmliſche, ſondern nur um irdiſche Schätze zu thun ſeyn; ſein Fall vom Himmel gibt dieß ſchon zu erkennen. Er mußte alſo darauf denken, wie er ſich dieſelben zugänglich machen könnte. Und zu dieſen — zu dieſem **Abgrunde** — wird ihm nun der **Schlüſſel** gegeben, den er ſchon Jahrhunderte lang geſucht, oft ſchon in der Hand gehalten, aber dann wieder hatte auf die Seite legen müſſen.

Von wem wurde ihm aber dieſer Schlüſſel gegeben? Johannes ſieht keinen Geber, nennt wenigſtens denſelben nicht, ſo wenig als den Stern, der ihn erhalten hat. Es iſt alſo eben ſo viel, als ob er hätte ſagen wollen: » Seit dem er auf die Erde gefallen — ſeit dem der

römiſche Biſchof Papſt geworden iſt, hat er den Schlüſſel des Abgrundes empfangen.“ Dürfen wir der Geſchichte glauben, ſo iſt er ihm ſchon von Phokas gewieſen, von Pipin dargereicht, von Karl dem Großen überlaſſen, und von Ludwig dem Frommen tief in die Hand gedrückt worden. Von nun an drehte und wendete er denſelben aber auf alle Seiten, bis es der geſchickten Hand Gregorius VII., um das Jahr 1074, gelang, das Schloß an der Thüre des Abgrundes zu öffnen. Weil ihm aber der Rauch Unbequemlichkeiten verurſachte, der anfing emporzuſteigen, ſo fühlte er ſich genöthiget die Thüre einſtweilen wieder zudrücken zu laſſen. Urban II. — deſſelben Nachfolger, griff es nun klüger an; damit er das Erſtickende des Rauches nicht fühlen müſſe, ließ er durch einen ſeiner Knechte, dem ein ſolcher Rauch keine Erſtickung drohte, durch Peter von Amiens, den Schlund des Abgrundes ganz aufſchließen; was dieſer auf eine ſolche Art vollzog, im Jahre 1095, daß der aufſteigende Rauch dem Papſt nicht nur keinen Nachtheil, ſondern großen Vortheil brachte.

Der aufſteigende Rauch iſt auch uns noch, nach der Betrachtung dieſer Weiſſagung, in der Stellung, wie er hier gebraucht wird, ein fremdes Bild; wenn wir nicht in demjenigen einen Aufſchluß finden, das uns K. 7, 4. vor die Augen trat. Dort geht der Rauch des Rauchwerks zur Heiligung des Gebets der Heiligen auf, von der Hand eines Engels vor Gott. Dort war alſo der Rauch Sinnbild heiliger oder geheiligter Gebete, Wünſche, Empfindungen, Seufzer, die in Maſſe zu Gott empor ſtiegen, wie ein angenehmes Rauchwerk. Und dieſer Aufſchluß wird uns gewährt, wenn wir folgende Vergleichung anſtellen. Bilden heilige Empfindungen, die aus dem Rauchwerk, das aus dem Heiligthum Gottes genommen wird, hervorgehen, einen angenehmen Rauch, ſo iſt ein aus dem Abgrund aufſteigender Rauch, ein Sinnbild der Ausbildung

verderblicher Neigungen, Wünſche und Hoffnungen in den Gemüthern der Menſchen. Dieß deutet auch Jeſajas (9, 18.) an, wenn er ſpricht: **Das gottloſe Weſen iſt angezündet, wie Feuer, verzehret Dornen und Hecken, und gibt hohen Rauch.** Es läßt ſich auch in der That kein paſſenderes Bild wählen, um die im menſchlichen Herzen aufſteigenden Begierden, wenn ſie aus ganzen Menſchenmaſſen ſich erheben, maleriſch zu ſchildern, als das **Bild vieler kleinen Rauchſäulen, die in eine Maſſe vereint, hervorbrechen,** und ganze Länder mit widrigen Gerüchen erfüllen. Denn trittet einmal Stolz, Heuchelei, Eigennutz, Zügelloſigkeit, Raubſucht und Erbitterung oder Fanatismus aus dem menſchlichen Herzen hervor, ſo wirkt die Geſammtheit dieſer unreinen Geiſter unaufhaltſam und ſehr verderblich fort. Wer wird aber nicht bei der Entſtehung der Kreuzzüge eine ſolche **Rauchwolke** gewahr, die ſich über ganz Europa und Aſien verbreitete? Wann wurden wohl die menſchlichen Leidenſchaften, und zwar unter dem ſchönen Deckmantel der Religion, in eine furchtbarere Gährung gebracht, als zu den Zeiten der Kreuzzüge? Alle Stände wurden in eine ſolche Betäubung verſetzt, daß Könige und Fürſten die Intereſſen ihrer Länder und den Glanz ihrer Thronen nicht mehr achteten, Biſchöfe von ihren bequemen Sitzen herunterſtiegen, und Edle, Bürger und Bauern ihre Weiber und Kinder verließen, um ſich dem grauenvollſten Elend zu überliefern. Das hieß ja wohl mit Recht ein **Rauch aus dem Abgrunde.**

Die erſten Folgen dieſes Rauches, die hier angezeigt werden, ſind die **Verdunklung der Sonne und der Luft.** Wie wir oben geſehen haben, iſt die Sonne das Licht der chriſtlichen Kirche, und alſo die Lehre von der **Verſöhnung, Rechtfertigung und Heiligung des Sünders vor Gott.** Iſt aber die Sonne das **Licht**, welches die Luft erheitert, worin der Menſch athmet, ſo iſt die **Luft der menſchliche Geiſt**, der

durch das Licht des Evangeliums belebt, erheitert, erquickt, erwärmt und geſtärkt wird. So lang die Leidenſchaften und Begierden unſers Herzens in dem Abgrunde bleiben, ſo kann das **Licht des Evangeliums** auch unſerm **Geiſte Licht und Leben** ertheilen; wenn aber die Begierden anfangen aufzuſteigen, ſo erfüllen ſie den menſchlichen Geiſt mit einem ſolchen Dunſt, daß das **Licht des Lebens** ihn nicht mehr durchdringen, und die Kraft der Verſöhnung nicht fühlbar wirken kann, was auch bei der Eröffnung der Kreuzzüge und ihrer Fortſetzung vorzüglich der Fall war. Denn, wenn der Papſt ein wichtiges Motiv aufſtellen ſollte, um die Chriſten aus ihrem Schlummer zu wecken, in Beziehung auf die Schändung des H. Grabes, ſo konnte er kein dringenderes finden, als denen, die Blut und Leben an deſſen Befreiung wagen wollten, **Vergebung der Sünden** zu verſprechen. Wer nun ohne **Verläugnung des ungöttlichen Lebens und der weltlichen Lüſte**, Theil an dem ewigen Leben zu haben wünſchte, dem konnte kein bequemeres Mittel angeboten werden, den Himmel zu erkämpfen, als ein ſolcher Feldzug, der, ſobald er mit dem **Kreuz** bezeichnet war, ſelbſt den **laſterhafteſten Böſewicht zum Heiligen** ſtempelte. Da fand Stolz, Wolluſt und Geiz Nahrung genug. Ein **ſolcher Rauch mußte wohl die Sonne verdunkeln.**

Dadurch erhielt die Macht der Finſterniß einen bedeutenden Vortheil, weil ſie **unverhüllt** nicht wirken kann, nach dem Zeugniß des **Herrn** (Joh. 5, 20.): **Wer arges thut, der haſſet das Licht, und kömmt nicht an das Licht, weil ſeine Werke böſe ſind.** Wenn aber der **Arge** von **Rauch umhüllt** iſt, ſo wird man ſeine abſchreckende Geſtalt nicht gewahr; hingegen wenn ein Lichtſtrahl dieſelbe beleuchtet, ſo ahnt man die Abſicht zu verderben; dieß war auch bei **dieſer Poſaune** der Fall. Wer ſelbſt im **Rauch wandelte**, ſah nichts als **heilige Menſchen** in denen, die das Kreuz predigten, und ſich daſſelbe aufheften ließen; wer aber im **Lichte**

wandelte, ſah aus dem Rauche keine Menſchen, ſondern Heuſchrecken hervorgehen, die luſtig daher hüpften, weil ſie unter dem Vorwande von heiligen Zwecken das Recht erhalten hatten die Erde zu verwüſten, und fühlbares Elend darauf zu verbreiten. Was ſich auch ſogleich in ihrem Vaterlande ſchon zu erkennen gab, ſich aber noch mehr bewahrheitete, ſobald ſie ſich in Schaaren aufgeſtellt, und ihren Zug begonnen hatten. Denn wo ſie denſelben hinnahmen, durch Ungarn und das ganze griechiſche Kaiſerreich, ließen ſie aller Orten Spuren der Verwüſtung zurück, welche mehrere Jahre in dieſen Ländern gefühlt wurden. Auch war die ganze Haltung auf ihren Zügen in jeder Beziehung heuſchreckenartig. Weisheit war nie ihre Führerin, denn die Rauchwolke, die ſie umgab, ließ die Sonne, die von oben kömmt, nicht durchdringen; und ihre Vernunft wurde durch die Dünſte des Rauches ſo beengt, daß Täuſchung unter ihnen den Commandoſtab trug, und Irrlichter zu Wegweiſern angenommen wurden, die ſie in Sümpfe führten.

Von den Heuſchrecken, welche der Seher aus dem Rauch hervorgehen ſieht, ſpricht er: **Sie haben eine Kraft, wie die Skorpionen der Erde.** Es gibt eine gewiſſe Art Heuſchrecken, welche nicht nur durch Aufzehrung der Kräuter, ſondern durch einen ſchädlichen Ausfluß noch mehr Schaden bringen, weil das Gras, das davon berührt wird, bis auf die Wurzel verdorret. Eine ſolche Eigenſchaft wird dieſen Heuſchrecken auch zugeſchrieben, denn ſie haben eine **Kraft, wie die Skorpionen**, welche nicht nur Schmerzen der Krankheit, ſondern auch den Tod bringen kann. Etwas dunkel ſcheint ſich hier der Seher in der Erklärung dieſer Worte auszudrücken, denn er ſpricht: **Es wurde zu ihnen geſprochen, ſie ſollten nicht beſchädigen das Gras der Erde, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum, ſondern nur die Menſchen allein, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen.**

Was dieſe Erklärung dunkel macht, iſt, weil die eine Hälfte dieſer Worte, in einer bildlichen Redensart vorgetragen wird, die andere Hälfte aber ſehr klar von Menſchen ſpricht. Dieſe Dunkelheit löst ſich aber von ſelbſt, wenn wir uns von dem überzeugen können, was unter der erſten Poſaune von grünem Gras und Bäumen geſagt worden, daß, ſelbſt nach alten prophetiſchen Zeugniſſen, Gott ergebene Menſchen und ihre Lehrer und Vorſteher dadurch bezeichnet werden. Wenn nun dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo werden in dieſer Stelle Getaufte und Ungetaufte, Chriſten und Nichtchriſten einander entgegen geſetzt. Dieſer Ausſpruch iſt hier um ſo bezeichnender, weil wirklich bei ihrem Auszug zu den Kreuzfahrern geſagt worden, ſie ſollten den getauften Chriſten nirgends Schaden thun, denn ſie ſeyen nur berechtiget ihre Schwerdter gegen Ungetaufte zu zücken. Sie dehnten auch wirklich dieſe Vollmacht ſo weit aus, daß ſie um Reiſegeld zu erhalten, die Juden überall ausplünderten, wo ſie ſolche auf ihrem Wege antrafen. Uebrigens ließen ſie es ſich auch nur in ſo weit geſagt ſeyn, als es zu ihrem Vortheil diente, denn in Ungarn, Siebenbürgen und Bulgarien hatten die Chriſten ſo vielen Schaden von ihnen, daß ſie genöthiget waren ſich mit Gewalt der Waffen vor ihnen ſicher zu ſtellen.

Was aber den Schaden ſelbſt betrifft, den ſie bringen, wie die Skorpionen, durch einen giftigen Ausfluß, ſo muß dieſes theils in leiblichem, theils im geiſtlichen Sinne aufgefaßt werden, denn, in dem einen wie in dem andern, iſt es auf die Kreuzfahrer anwendbar. Der Einfluß, den ſie auf die Muhamedaner und die Griechen hatten, wirkte gleich nachtheilig auf beide. Denn es trug vieles bei, den griechiſchen Kaiſerſtaat zu untergraben, und den Muhamedanern die Eroberung deſſelben zu erleichtern, und ſogar zu rechtfertigen. Beſonders aber in geiſtiger Hinſicht wirkte die Erſcheinung dieſer Heuſchreckenſchaaren im Orient auf die Muhame-

dauer ein. Das laſterhafte Leben der Kreuzfahrer, ihre beſtändigen Fehden unter ſich, ihr treuloſes Betragen, welches beſonders in Brechung der Eide, den Muhamedanern zum Aergerniß diente, brachte einen ſolchen Chriſtenhaß bei denſelben hervor, daß ſie die Chriſten ganz von Gott verlaſſen glaubten, und dafür hielten, daß ſie ihnen von Gott zur Beſtrafung übergeben ſeyen. Auf **lebendige Chriſten**, welche ihr Heil allein bei Chriſto ſuchten, oder auf **grünes Gras und Bäume** machten die Kreuzprediger, worauf dieſe Stelle ſich gewiß auch beziehen läßt — keinen ſchädlichen Eindruck; denn ſie konnten ſie nicht dazu bereden, daß ſie ihre Wohnungen verließen, um die Sarazenen aus dem Lande Iſrael zu vertreiben; ſie hatten den **Lebendigen** in ihrem Herzen, wo er mit ſeinem Frieden ſchon ſeinen Einzug gehalten hat, und brauchten ihn alſo nicht bei den Todten zu ſuchen. Hingegen auf diejenigen, welche die Worte Jeſu: **Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt!** nichts achteten, wirkten ſie um ſo verderblicher ein.

Es wurde ihnen **nicht gegeben ſie zu tödten** — ſpricht der Seher noch ferner — **ſondern ſie zu quälen fünf Monate lang.** Es war ihnen alſo keine Vollmacht gegeben, die Sarazenen und Araber, welche Paläſtina im Beſitz hatten, aufzureiben oder zu zernichten. Durch mancherlei Unfälle wurden die Kreuzheere vor ihrer Ankunft in dem gelobten Lande ſo ſehr vermindert, daß ſie blos einige feſte Plätze einnehmen, und auch nach wiederholter Verſtärkung, jenſeits des Jordans keine weiteren Fortſchritte machen konnten. Die vielen mißlungenen Verſuche reichten aber nicht hin, den verkehrten fanatiſchen Sinn zu zernichten unter dieſen Heuſchreckenſchaaren, und ihn folglich zu tödten, bis die beſtimmte Zeit erfüllet war. Aber ſowohl jene, die Sarazenen, als die Chriſten, hatten doch dadurch eine empfindliche **Plage** zu erdulden, weil die erſtern aus ihren neu eroberten Wohnungen wieder vertrieben, und in ihren Fortſchritten ſehr gehemmt, dieſe aber, weil ſie

von den Durchzügen der Kreuzfahrer, und durch ihr unſittliches Leben unter ihnen vieles zu leiden hatten. Auch ſogar die Chriſten im Abendlande erfuhren viel ſchmerzhaftes durch die Streitigkeiten, Unruhen und Verwirrungen, welche die Auswanderung ihrer Brüder veranlaßte, weil dadurch viele Güter an Klöſter und geiſtliche Stiftungen übergingen.

Der Zeitraum, wie lang dieſe Plage währen ſoll, wird auf fünf Monate beſchränkt. Nach prophetiſchen Jahren gerechnet, wovon jedes 360 Tage enthält, und jeder Tag ein gemeines Jahr ausmacht, betragen fünf Monate, zu 30 Tagen gerechntt, 150 prophetiſche Tage, das iſt ſo viele gemeine Jahre. Bei dieſer Berechnung bleibt ſich die Zeitrechnung der Offenbarung in allen ihren Angaben gleich, und auf die einfachſte Weiſe erklärbar und anwendbar, und tritt mit der Kirchengeſchichte ſelbſt ganz in Einklang, wie wir ſchon oben bemerkt haben, und unten noch deutlicher darthun werden, beſonders in dem 12ten Kapitel. Jede allzu künſtliche Berechnung hingegen entfernt ſich vielmehr von dem prophetiſchen Geiſte, welcher nicht nur den Gelehrten, ſondern jeden Schriftforſcher anſpricht, und kann weniger die einfachen Winke der Apokalypſe beachten, als die Hypotheſen, worauf die Erfinder derſelben ihr Gebäude aufgeführt haben. Daraus entſteht aber mehr Verwicklung als Aufklärung in der Anwendung prophetiſcher Bilder auf die Geſchichte der Menſchen, ſo daß man öfter genöthiget wird, Aeußerungen, die man für feſt begründet hielt, wieder zurück zu nehmen. Wir wollen alſo lieber bei dieſer einfachen Zahlenberechnung bleiben; die folgenden Erklärungen werden beweiſen, daß wir auf dieſem Wege uns am wenigſten von der Wahrheit entfernen.

Selbſt der genannte Zeitraum von **fünf Monaten** oder 150 Jahren, den wir die **Heuſchreckenperiode** nennen wollen, kann zu einem auffallenden Beweiſe davon dienen. Denn obſchon er ſonſt bei Erklärung der

Offenbarung ganz in Schatten geſtellt wird, ſo verdient er um ſeiner bis an das Ende der Zeiten fortwirkenden Folgen willen, vorzüglich auch in Beziehung auf die Zahl, herausgehoben zu werden. Jeruſalem wurde von den Kreuzfahrern eingenommen im J. 1099 unter Anführung Gottfrieds von **Bouillon**, welcher den Königstitel annahm. Nach dem Tode **Johannes** von **Brienne** hingegen, welcher im J. 1237 ſtarb, wurde es, und zwar im J. 1244 von den Sarazenen ganz den Händen der abendländiſchen Chriſten entriſſen. Noch blieben zwar einige feſte Plätze in den Händen der Chriſten, und es hatte den Anſchein, daß ſie die anwachſende ſarazeniſche Macht wieder würden zurückdrängen können, da Ludwig IX. mit einer zahlreichen Armee den Boden des gelobten Landes betrat. Allein ſo vielen Vortheil dieſer Zug ihm anfangs verſprach, ſo wurde er doch im J. 1250 in Egypten geſchlagen, gefangen genommen, durch Abtretung des größten Theils ſeiner Eroberungen gelöst, und da er endlich im J. 1252 den Reſt ſeiner Armee bei Sidon auch noch eingebüßt hatte, genöthiget, mit vieler Schmach bedeckt, wieder nach Europa zurückzukehren.

Inner dieſem Zeitraume wurden auch Kreuzzüge gegen die Waldenſer in dem mittäglichen Frankreich unternommen und erſt im J. 1226 beendiget, wodurch die Glieder dieſer chriſtlichen Geſellſchaft, weil ſie ſich in ihrem Glauben und Leben nach dem Evangelium gerichtet, und die Menſchenſatzungen der römiſchen Kirche und das Anſehen des Papſtes verworfen hatten, als Irrgläubige und Ketzer auf barbariſche Weiſe behandelt, zum Theil getödtet, zum Theil genöthiget wurden entweder in den Felſenthälern von Piemont Schutz zu ſuchen, oder bis nach Böhmen und Mähren auszuwandern, wo ſie bei Chriſten von einer reinern Lehre brüderliche Aufnahme fanden.

Um das Jahr 1170 wurde der berühmte Dominikus geboren, — und alſo in demſelben Jahre, wo Petrus

Waldus anfing das N. Teſtament in der Ueberſetzung zu verbreiten — welcher in den Kreuzzügen gegen die Waldenſer, dem Papſt zur Unterdrückung derſelben, und zu Erhöhung ſeines Anſehens ſehr weſentliche Dienſte leiſtete; und nach ihm um das Jahr 1180 Franz von Aſſiſi. Der erſtere war Stifter des Dominikaner-, der andere des Franziskaner-Ordens, beide vorzüglich taugliche Werkzeuge zur Einführung, Erhaltung und Befeſtigung der Inquiſition, nicht nur durch Lehre und Handlungsweiſe, ſondern auch durch ihre Orden, welche beide 6 Jahrhunderte hindurch zum Verderben unzähliger wahrer Verehrer Chriſti vorzüglich eingewirkt hatten. Außer dem im J. 1215 mit Genehmigung des Papſtes Innocentius III. geſtifteten Prediger-Orden, welcher der Reformation ſehr hinderlich in den Weg trat, beredte Dominikus auch den Papſt das Amt eines Magistri S. Palatii in die päpſtliche Curie einzuführen, welches die Aufgabe erhielt, den Sinn der Schrift auf eine der römiſchen Kirche zuträgliche Weiſe zu erklären, und alſo die göttliche Offenbarung von der päpſtlichen Offenbarung abhängig zu machen.

Dies ſind lauter ſolche Erſcheinungen, welche die aus dem Rauche des Abgrundes entſtandenen Heuſchrecken zu Erfindern hatten, und in ihren verderblichen Folgen eine Plage der Menſchen auch in den folgenden Jahrhunderten geworden ſind. An dieſer Erklärung könnte es nun genug ſeyn um zu beweiſen, daß die hier beſchriebenen 150 Jahre, Folgen hatten, die beinah nicht zu berechnen ſind; wir werden aber in der fortgeſetzten Erklärung dieſes Emblems noch manche Winke finden, die uns auf den Grund des mannigfaltigen Verderbens hinleiten, das ſich ſeit dieſen Zeiten in die chriſtliche Kirche eingeſchlichen hat.

Ihre Qual — ſpricht der Seher ferner — iſt wie die Qual des Skorpions, wenn er einen Menſchen ſticht. Der Skorpionenſtich iſt nicht immer tödtlich, aber ſehr peinlich, und erneuert ſich oft,

weil dies Ungeziefer die Menſchen feindlich anfällt, ſo oft es ſie unvermerkt berühren und ihnen ſchaden kann. So waren auch die Streifzüge der Kreuzzügler beſchaffen; ſie dienten ſowohl zur Plage der Griechen, als der Juden und Türken, und zwar ganz auf die vorbeſchriebene Weiſe, nur um ihnen Schaden zu bringen, und ſich ſelbſt zu verderben, nicht aber das Heil und die Verbreitung oder Reinigung der chriſtlichen Kirche zu befördern.

Als Folge dieſer Qual wird dem Propheten bemerkt: **In jenen Tagen werden die Menſchen den Tod ſuchen, und ihn nicht finden; ſie werden verlangen zu ſterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen.** Die Auflöſung dieſer Stelle, ſo ſchwierig ſie beim erſten Anblicke ſcheint, wird um vieles erleichtert, wenn man durch die Geſchichte jener Zeiten belehrt wird, daß das unbeſtändige Waffenglück der Chriſten und Türken die Länder des Orients bald in die Gewalt der einen, bald der andern brachte. Sie waren alſo immer neuen Verwüſtungen ausgeſetzt, wobei die Kreuzzügler nicht milder verfuhren, als die von deren Joche zu befreien ſie gekommen zu ſeyn vorgaben, ſo daß die Bewohner jener Gegenden wirklich **wünſchten zu ſterben** — oder in myſtiſch prophetiſchem Sinne — **Neigung zum Abfall vom Chriſtenthum zeigten, aber es nicht thun konnten**, weil ein neuer Ueberfall der Kreuzfahrer ihnen den martervollſten Tod, oder eine lebenslängliche Gefangenſchaft würde zugezogen haben.

Zuerſt ſah, wie wir geſehen haben, der Apoſtel nur **Heuſchrecken in dem Rauche herumwimmeln**, wie ſie ihm aber näher kommen, ſo ſieht er nicht mehr nur Heuſchrecken, ſondern eine Schaar geharniſchter Krieger. So widernatürlich dieſer Uebergang ſcheint, ſo liegt es ganz in dem Charakter der Viſionen, wie der Träume, worin blos die Bilderſprache benützt wird, um die Menſchen zu belehren, Verwandlungen von den zuerſt geſehenen Gegenſtänden vor unſere Augen treten zu laſſen, um uns die Entwicklung dunkler Gegenſtände zu verdeut-

lichen. Von nun an — ſobald die Augen des Sehers geſchärft ſind — ſieht er nicht mehr Heuſchreckengeſtalten — ſondern gleich zum Kriege gerüſteten **Pferden, deren Reiter auf ihren Häuptern Gold ähnliche Kronen haben, und Angeſichte, wie Menſchenangeſichte, und Haare, wie Weiberhaare, und Zähne, wie der Löwen, und Panzer, wie eiſerne Panzer, und machten ein Geräuſch mit ihren Flügeln, wie der Schall von Wagen und vielen Pferden, die in den Krieg laufen.**

Wer ſieht in dieſem Bilde nicht die Beſchreibung der Waffenrüſtung der Ritter in den Zeiten der Kreuzzüge dem Johannes lebhaft vergegenwärtiget, zu einem Winke, auf welches Zeitereigniß wir dieß große Emblem anzuwenden haben. Der Kern des Kreuzheeres beſtand wirklich aus **geharniſchten Rittern**, deren fürſtliche Anführer auf ihren Helmen **goldähnliche Kronen** trugen, was der Seher als eine beſondere Merkwürdigkeit bezeichnet, weil er dieſe Auszeichnung an den römiſchen Feldherrn nicht gewohnt war. Alſo erſchienen ihm ihre Angeſichte aus den geöffneten Helmen, als **Menſchenangeſichte**, wenn aber der Helm durch das Viſier geſchloſſen war, ſo ſchienen die Zähne ſolcher eiſernen Geſtalten wie **Löwenzähne**, einem Manne, der zum erſten Male ſolche Bilder vor ſich ſah. Von dem Helme herunter hatten die Ritter lange **Haarbüſche** hangen, die um ſo mehr **Weiberhaaren** gleich ſcheinen mußten, weil die Ritter in der That von ihren **Weibern** einen Theil ihrer eigenen Haare zu einem Hauptſchmuck, als ein Zeichen ihrer Treue, erhielten, und zu einem Denkzeichen an ſie während ihrer langen Abweſenheit. Ihre **Panzer** waren von **Eiſen**, und die mit **Eiſenblech** bedeckten **Pferde**, welche ſich beim ſchnellen Einhertrappen gleich **Flügeln** erhoben, mußten wohl ein ſchauderhaftes Geräuſch verurſachen, welches dem Schall **vieler Wagen und Pferde** glich.

So ſehr das Erſcheinen ſolcher geharniſchter Schaaren, die Völker, welche ſie überfielen, in Schrecken ſetzen mußte, ſo waren doch die geübten und gerüſteten edlen Kämpfer, die ſich in dieſen Zügen befanden, nicht ſo drückend für dieſelben als ihre Schwänze, d. i. ihre Nachzügler und Dienerſchaften, welche aus der gemeinſten Hefe des Volks ſich an ſie anſchloſſen, in der Hoffnung Schätze zu ſammeln, und um dieſe Hoffnung bald erfüllt zu ſehen, keine Thaten für unerlaubt hielten, wodurch ſie zu ihrem Zwecke gelangen konnten. Dieſes nun wird dem Seher gezeigt in dem Bilde, das er uns in folgenden Worten ſchildert, und zwar auf eine ſehr bezeichnende Weiſe: **Und ſie hatten Schwänze, gleich den Skorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen, und ſie hatten Macht zu beſchädigen die Menſchen fünf Monate lang.**

Ein wahres Glück war es, daß ihnen die Vollmacht die Menſchen zu quälen nur auf den Zeitraum von 150 Jahren beſchränkt worden. Denn ohne dieſe Beſchränkung würde ſich die Chriſtenheit geſchwächt, und die Macht der Hierarchie ſo erweitert haben, daß es beinah unmöglich geworden wäre dieſer letztern Schranken zu ſetzen, und die Sarazenen das geſchwächte Europa mit leichter Mühe hätten unterjochen können, zumal mit Hülfe der Tartaren, die unter einem Dſhingiskan in dem 12ten Jahrhunderte eine furchtbare Macht entwickelten. Um ſo merkwürdiger iſt es aber, daß, nach den Worten Johannes, ihnen nicht gegeben war über dieſe 150 Jahre hinaus ihre Kriegszüge fortzuſetzen. Denn es fehlte nicht an vielen neuen Verſuchen, allein ſie würden auf eine auffallende Weiſe durch göttliche Einwirkung vereitelt. Clemens V. ſuchte nämlich im J. 1308 und Johannes XXII. im J. 1319 einen neuen Kreuzzug zu veranlaſſen, allein es blieb bei der Einladung dazu. Im J. 1345 machte zwar Guido der Delphin mit Hülfe der Venetianer auf Anſtiften Clemens VI. einen ernſtlichen Verſuch, wurde aber durch Hunger und Mangel gezwungen unverrichteter

Sache wieder nach Europa zurückzukehren. Auch Urbanus V. brachte es im J. 1363 dahin, daß ſich Johannes der König von Frankreich entſchloß, mit einem großen Heere nach dem gelobten Lande aufzubrechen. Da er aber bald darauf ſtarb, ſo lößte ſich das Heer von ſelbſt wieder auf.

Wenn wir nun endlich den heiligen Seher ſprechen hören: **Und ſie haben über ſich einen König, den Engel des Abgrundes. Sein Name iſt auf hebräiſch Abaddon, auf griechiſch Apollyon** — d. i. **Verderber**; ſo können wir nicht ungewiß ſeyn, was uns der prophetiſche Geiſt dadurch anzeigen wollte. In unſern Tagen nennt man es den **Geiſt der Zeit**, wenn eine beſondere Stimmung unter den Völkern herrſchend wird, hingegen in der H. Schrift wird eine gute Stimmung eines Menſchen oder eines Volkes einem guten, eine böſe hingegen einem böſen Geiſte zugeſchrieben. Wenn Saul von außerordentlicher Unruhe geplagt oder von Wuth ergriffen wurde, ſo heißt es in der Schrift: **Ein böſer Geiſt kam über ihn.** Von den Apoſteln des **Herrn** wird aber bezeuget, der **Geiſt Gottes** ſey über ſie **gekommen**, da ſie das Evangelium von der durch Chriſtum erworbenen Gnade Gottes der Welt auf eine eindringende Weiſe verkündigten. Mit Recht wird alſo **derjenige Geiſt**, der das 12te und 13te Jahrhundert beherrſchte, ein **aus dem Abgrunde aufſteigender Verderber** genannt. Denn durch die Kreuzzüge ſelbſt wurde, ſo wohl zu Hauſe, als zu Felde, mannigfaltiges Verderben geſtiftet. Ich will nichts mehr, um dieß nachzuweiſen, von den Verwüſtungen reden, welche die Kreuzheere über alle Länder brachten, die ſie durchzogen; ich will auch die ungeheure Anzahl der Menſchen nicht aufzählen, welche in dieſen Zügen den Tod fanden. Das **größte Verderben**, das über die Chriſtenheit kam, war der allgemein verbreitete Wahn, daß jeder, der ſich mit dem Kreuz bezeichnen laſſe, ſchon dadurch zum Heiligen geſtempelt ſey, und alle, auch die größten

Verbrecher, das Recht zur ewigen Seligkeit dadurch erringen können. Auch die Noth, welche die Auswanderer trieb ihre Güter den Klöſtern zu überlaſſen, oder ihrem Schutze anzuvertrauen, verſchaffte den Mönchen ſolche Reichthümer, daß unter ihnen immer mehreres Verderben einriß, und ſie ſo mit Land und Häuſern überladen wurden, daß die Ueberladung mit denſelben ſie nöthigte gegen bleibende Bodenzinſe ſie den Feldarbeitern zum Eigenthum zu übergeben, welche in der Folge durch manche neue Handänderungen für den Bürger und Bauer in mancherlei Beziehungen immer drückender wurden. Selbſt dieſe Auswanderungen gaben Anlaß zu ſehr vielen neuen Stiftungen, wie die Johanniter, Maltheſer und Tempelherren-Orden, welche den Landmann in immer drückendern Sklavenſtand verſetzten, und erſt durch die neuſten Gerichte, die über dieſe Orden ergingen, in einigen Ländern aufgehoben, in andern zur Entſchädigung von fürſtlichen Häuſern benützt wurden. Mehrere der mächtigſten Fürſten wurden durch die Kreuzzüge von dem Papſte ſo abhängig, daß ſie es für ein Glück halten mußten, ſeinen Wünſchen zuvorkommen zu können. Kurz das **Verderben der Völker** ſtieg ſo hoch, daß das Gefühl immer allgemeiner wurde, man müſſe, um ſich der ſich immer mehr erhebenden geiſtlichen Macht zu entwinden, durch angeſtrengte Thätigkeit dem Streben des menſchlichen Geiſtes neue Befriedigung ſuchen.

Durch die weiſe Güte des **Herrn**, der ſich von ſeiner Stellung zwiſchen den Leuchtern nicht entfernt hatte, wurde das, was von der Macht des Verderbers zubereitet worden, den Einſturz der Kirche zu befördern, zu einem Mittel, aus dem Chaos eine neue Schöpfung zu entwickeln. Der nun den Europäern bekannter gewordene Orient eröffnete neue Fundgruben zu reinerer Erkenntniß der Sprachen, Geſchichte, und dem Verſtändniß der H. Schrift. Nach erhaltener Milchſpeiſe,

wurde der ſteigende Hunger des menſchlichen Forſchungsgeiſtes zum Aufſuchen mehrerer Nahrung immer mehr aufgeregt. Auch die Handlung bekam durch die Kenntniß ausländiſcher Produkte eine neue Regſamkeit, und die chriſtlichen und nichtchriſtlichen Nationen fanden mehrere Berührungspunkte. Endlich verlor der fanatiſche Geiſt, der in den vorigen Jahrhunderten alles mit ſeinem Rauch erfüllt hatte, ſo vieles von ſeiner Kraft, daß die europäiſche Chriſtenheit in eine ruhigere Stimmung gebracht, nun immer geeigneter wurde, dem Geiſt aus der Höhe das Ohr zu öffnen, und es dem finſtern Geiſt aus dem Abgrunde mehr zu entziehen.

Daher ſpricht auch der Seher: **Das erſte Wehe iſt vorüber; ſiehe es kommen noch zwei Wehe nach dieſem**; nicht als ob er damit ſagen wollte: **Nach dieſen 150 Jahren tritt nun ganze Ruhe ein**; denn das Reich Gottes ſchließt mit dem Reich der Finſterniß keinen Waffenſtillſtand; ſondern es tritt wieder in ſeine ſtille Wirkſamkeit ein, während der Feind neue Vorkehrungen trifft, um dieſelbe unkräftig zu machen. Das **Wehe** iſt nun **vorüber**, das der aus dem **Rauche des Abgrundes** zu Tage geförderte Qualm verurſacht hatte, noch **zwei** bedeutende **Wehe** folgen aber demſelben nach, welche durch die folgenden Poſaunen näher bezeichnet, aber dann dem großen Kampfe ein Ende machen werden, wenn der Herr, des langen Schonens müde, endlich alle die **verderben wird, welche die Erde verderbet haben.**

§. 8.

# Die ſechste Poſaune.

## Die Schranken werden geöffnet den Völkern des Morgenlandes — der Handelſchaft — den Seefahrern — dem menſchlichen Geiſte.

### Kap. 9, 13—21.

13. Und der ſechste Engel poſaunete, und ich hörte eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars vor Gott. 14. Die da ſprach zum ſechsten Engel, welcher die Poſaune hatte: Löſe die vier an den großen Fluß Euphrat gebundenen Engel! 15. Und die vier auf Stund und Tag und Monat und Jahr bereit ſtehenden Engel wurden gelöst, daß ſie tödteten den dritten Theil der Menſchen. 16. Und die Zahl der Reiterheere machte zweimal Myriaden mal Myriaden; und ich hörte ihre Zahl. 17. Und alſo ſah ich die Pferde bei ihrer Erſcheinung, und die auf denſelben Sitzenden hatten feuerfarbene, und blaue und ſchwefſlichte Brustharniſche. Und die Häupter der Pferde waren wie Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde ging hervor Feuer und Rauch und Schwefel. 18. Von dieſen dreien wurde getödtet der dritte Theil der Menſchen, von dem Feuer und Rauch und Schwefel, der aus ihrem Munde hervorging. 19. Denn ihre Kräfte ſind in ihrem Munde. Denn ihre Schwänze ſind gleich Schlangen, ſie hatten Häupter und mit denſelben thun ſie Schaden. 20. Und die übrigen der Menſchen, die nicht getödtet wurden unter dieſen Plagen, bekehrten ſich nicht von den Werken ihrer Hände, daß ſie nicht anbeteten die Dämonen, und die goldenen, und ſilbernen, und ehrnen, und ſteinernen, und hölzernen Götzen, welche weder ſehen, noch hören, noch wandeln können. 21. Und ſie bekehrten ſich nicht von ihren Mordthaten, noch von ihren magiſchen Künſten, noch von ihren Hurereien, noch von ihren Diebſtählen.

Je mehr die Geſchichte des Reiches Gottes in ihrer Entwicklung fortſchreitet, deſto kühner werden die Angriffe des Feindes auf die Kirche, und zwar um ſo

mehr, weil ſie der Herr gebraucht um ſeine untreuen Knechte zu züchtigen, deren Anzahl ſich ſchon ſehr vermehrt hat. Minen hat alſo der Satan ſchon genug angelegt, der Herr darf nur ſeine ſchützende Hand einmal zurückziehen, ſo kann er hoffen, daß es um die Kirche geſchehen ſey, wenn er ſie im Sturme angreift. Die Macht der Muhamedaner hat die Heuſchreckenſchaaren zum Abzuge genöthiget, und die Menſchen, die der Plage derſelben müde geworden, an ſich gezogen. Die Chriſten waren in ihren Meinungen und Intereſſen getheilt, und ſtanden in beſtändiger Fehde gegen einander. Diejenigen, bei welchen noch wahres Chriſtenthum vorhanden war, wurden durch die Macht der Hierarchie beinah ausgerottet. Wie kann ein ſolches zerrüttetes Gebäude noch lange beſtehen. So dachte die Macht der Finſterniß zu der Zeit, da die ſechste Poſaune ihr ankündigte, daß auch dieſen Verſuch zu machen ihr geſtattet ſeyn ſollte. Aber ſchon war es im Rath der Wächter beſchloſſen, daß auch dieſer Verſuch, wenn des Herrn Abſicht erreicht ſeyn würde, vereitelt werden ſollte. Zeit und Stunde, wie lang er dauern ſollte, waren ſchon beſtimmt, ſieben Donner reden ihre Stimmen. Um das Heiligthum des Tempels rein darzuſtellen, muß der Vorhof davon abgeſchnitten werden. Wenn der zehnte Theil der Stadt zerfallen ſeyn wird, dann werden die Zeugen zum Himmel erhoben werden.

Jetzt haben wir uns alſo wieder mit der Betrachtung eines Angriffs auf die Kirche zu beſchäftigen, der durch die ſechste Poſaune angekündiget wird. Dieſe Betrachtung aber zerfällt in zwei Theile, a. eine Einleitung zu dieſem wichtigen Ereigniſſe, und b. das Ereigniß ſelbſt. Die erſtere beſteht in einer Vollmacht, welche der Engel mit der Poſaune erhält durch eine Machtſtimme aus den Hörnern des goldenen Altars vor Gott, die an den großen Waſſerſtrom Euphrat gebundenen Engel zu löſen; die zweite in dem

Hervorbrechen eines zahlloſen Reiterheeres, und deſſen Folgen.

Der Poſaunenton erſchallt um Aufmerkſamkeit zu erregen. Allein der Aufbruch des Heeres, welchen er ankündiget, kann nicht geſchehen, bis die Schranken geöffnet ſind, welche ihm bisher noch hinderlich waren. Von Gott ſelbſt aus muß alſo zuerſt eine Vollmacht die Schranken zu öffnen ertheilt werden. Dieß erzählt der Apoſtel alſo: „Und ich hörte eine Stimme aus den Hörnern des goldnen Altars vor Gott, die da ſprach zum ſechsten Engel, welcher die Poſaune hatte: Löſe die vier an den großen Fluß Euphrat gebundenen Engel!“

Vor Gott ſieht alſo Johannes einen Altar ſtehen mit vier Hörnern. Schon im ſechsten Kapitel wird eines Altars gedacht vor Gott, unter welchem Geſchlachtete hervorgehen, gleich dem Brandopferaltar vor dem alten iſraelitiſchen Tempel. Im achten Kapitel hingegen von Anfang tritt zum Altar mit einem goldenen Rauchfaß ein Engel, dem viel Rauchwerks gegeben wird zum Gebet der Heiligen auf dem goldnen Altar vor dem Stuhl. An dieſer Stelle werden zwei Altare auf verſchiedene Weiſe bezeichnet. Der erſtere iſt gleich dem Brandopfers Altar vor dem Tempel, wo der Prieſter ſein Rauchfaß mit Glut füllte, und das empfangene Rauchwerk darauf legte; der andere iſt der goldene Altar vor Gott, gleich dem goldenen Rauchaltar, der in dem Innern des Tempels vor dem Vorhange des Allerheiligſten ſtand. Beide, ſowohl der Brandopfer- als der Rauchaltar, hatten Hörner an den vier Ecken. Wenn ein Verſchuldeter verfolgt wurde, ſo floh er zum Altare, und hielt ſich an den Hörnern. Dort hatte der Verfolger, ohne ſich der Entheiligung des Altars ſchuldig zu machen, kein Recht den Verfolgten ferner anzutaſten, wenn er nicht wirklich Blutſchulden auf ſich

hatte, für welche keine Verſöhnung ſtatt fand *), wie der Meuchelmörder Joab nach 1 Kön. 2, 28. ꝛc. Dieſe **Hörner des Altars** wurden daher, **Hörner des Heils** oder der **Rettung** genannt, weil der, welcher ſie feſt hielt, als ein **Geheiligter** oder **Verſöhnter** angeſehen wurde. Darum ſpricht auch Zacharias im Blick auf die Kraft der Verſöhnung durch unſern Heiland: **Er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hauſe ſeines Dieners David** (Luk. 1, 69.). **Die Hörner des Altars** waren alſo ein Sinnbild der **Verſöhnung**, welche der Sünder, der zum **Verſöhnopfer** Jeſu ſeine Zuflucht nimmt, zu erwarten hat. Wenn nun hier erzählt wird von dem Seher, bei dem Poſaunenhall des ſechsten Engels ſey eine **Stimme aus dem Altare hervorgedrungen**, welche dieſem Engel geſagt habe: **Löſe die vier an den großen Wäſſerſtrom Euphrat gebundenen Engel**; ſo wird dadurch zu erkennen gegeben, daß ein großer Theil der Chriſtenheit zu viele Blutſchulden ſchon auf ſich geladen habe, als daß die verſöhnende Gnade länger für die im Argen liegende Menſchenmaſſe gutſprechen könne, und folglich dieſelbe dem ſchon längſt gezückten, aber von Chriſto noch gebundenen, Schwerdt der Gerechtigkeit Preis gegeben werden müſſe.

Da wir nun ſchon einen Wink erhalten, was die Löſung der an den **großen Waſſerſtrom Euphrat gebundenen Engel** bedeute, ſo müſſen wir uns auch mit den Engeln näher bekannt machen, und mit dem **großen Waſſerſtrom**, an den ſie gebunden ſind. In Beziehung auf die Engel gibt uns der Prophet Daniel einen Wink, der die Löſung dieſes Problems begünſtigt. Dan. 10, 13. „ſpricht ein Mann in Leinwand, der einen goldenen Gürtel um die Lenden hatte, deſſen Leib wie ein Türkis, deſſen Antlitz wie der Blitz, deſſen Augen wie eine feurige Fackel, deſſen Arme und Füße

*) S. 5 B. Moſ. 27, 24.

wie ein glühend Erz, und deſſen Rede wie ein großes Getöne war, zu Daniel: Der Fürſt des Königreichs im Perſerland hat mir widerſtanden, und ſiehe Michael der vornehmſten Fürſten einer kam mir zu Hülfe." Der ganze Zuſammenhang dieſes und des vorigen Kapitels zeigt deutlich an, daß wenn hier von Fürſten die Rede iſt, dergleichen gute oder böſe geiſtige Gewalten angedeutet werden, welchen die Aufſicht und Leitung von ganzen Nationen anvertraut iſt. Auch Paulus ſchreibt in dem Brief an die Epheſer und Koloſſer von Thronen, Fürſtenthümern, Mächten und Herrſchaften, im Himmel und auf Erden in dieſer und der zukünftigen Welt. Gibt uns nun der prophetiſche Geiſt ſolche Winke, ſo nehmen wir keinen Anſtand in den oben gedachten vier Engeln uns geiſtige Mächte zu denken, welchen die Bildung, Aufſicht und Leitung großer Völker und Nationen anvertraut war.

Wer ſind aber nun dieſe Völker? Und was bedeutet wohl das gebunden ſeyn der Engel an den großen Waſſerſtrom Euphrat? Hier kann nicht die Rede ſeyn von dem wirklichen Euphrat, ſo wenig als bei der ſechsten Zornſchale. Der Euphrat ſelbſt iſt kein ſo großer Waſſerſtrom, daß er nicht von den Völkern des Orients überſchritten werden könnte. Wir müſſen uns alſo in demſelben eine große Völkermaſſe denken, die wie ein reißender Strom anſchwellen kann, und wenn ſie einmal losbricht, alles was ihr nahe liegt mit ſich fortreißt, zumal da wir von einem Engel im 17ten Kapitel die Erklärung haben, daß große Waſſer Völker und Nationen bedeuten. Auch der Name des Euphrats — dem Meere und den Waſſerſtrömen gegenüber — zeigt eine Völkermaſſe an, — die dem erſtern zuſtrömt, und unter den andern mitbegriffen iſt, beſonders unter denen, auf welche der Stern Wermuth fällt. Auch ſtrömt der wirkliche Euphrat durch Babel — der geiſtliche ſtrömt auch durch das geiſtliche Babel und reißt ſogar

einen beträchtlichen Theil mit ſich fort. Was können wir uns alſo unter dieſem Waſſerſtrom wohl anders denken, als die Strömung der Nomadenvölker des Orients, welche durch die göttliche Macht ſo lange gehindert wurden ihrer Kampfluſt und Raubluſt den Zügel zu laſſen, bis des Herrn Stunde gekommen war, wo Er ſie als Schwerdt ſeiner Gerechtigkeit zu brauchen gedachte. Immer war das die Maxime des Herrn, wenn Er ſein altes Volk züchtigen wollte, ſich ſeiner Feinde zu Werkzeugen zu bedienen, folglich müſſen die geiſtigen Mächte, welche dieſe Nationen gebildet hatten, feindſelige geiſtige Mächte geweſen ſeyn, die Er aber bisher immer zurück oder gebunden hielt, bis Er ſie als Zuchtruthen von Nationen gebrauchte, die ſich von ſeinem Geiſte nicht mehr wollten ſtrafen laſſen. In dieſem letztern Zuſtande befand ſich aber im 12ten Jahrhundert die orientaliſche Chriſtenheit.

Beſtimmt gibt nun der belehrte Seher den Zweck dieſer Löſung in folgenden Worten an: „**Und die vier auf Stund und Tag und Monat und Jahr bereit ſtehenden Engel wurden gelöst, daß ſie tödteten den dritten Theil der Menſchen.**“ Die Ausdrücke, deren er ſich hier bedient, haben etwas räthſelhaftes. Viele Ausleger mühten ſich daher ſehr, durch Berechnungen, die verſchiedenen Zeitbeſtimmungen auszumitteln, um ſie auf Ueberfälle von kriegeriſchen Schaaren mit Zuverſicht anzuwenden. Ich glaube aber nicht, daß der Seher darauf bedacht iſt, uns dieſes anzudeuten, ſondern uns vielmehr auf die Art dieſer Völker aufmerkſam zu machen, welche in ihrem Charakter liegt, durch unvermuthete Streifzüge, die bald kürzer bald länger dauern, ihre Nachbaren zu beunruhigen, und ſich alſo bald nach **Stunden**, bald nach **Tagen**, bald **Monaten**, bald **Jahren** ausmeſſen laſſen. Schon lange ſtanden ſie nun bereit dazu, da die Zeit ihrer Löſung kam, und ſo wenig ſie ſich zuvor gerührt hatten, ſo ſehen wir ſie doch jetzt vom 12ten Jahrhundert an, wie uns die Ge-

ſchichte der damaligen Zeiten belehrt, wie einen mächtigen Strom hervorbrechen, und alles verwüſten oder zertreten, wo ſie ſich hinwandten, ſo daß der Prophet mit Recht von ihnen ſprechen konnte: **Daß ſie ertödteten den dritten Theil der Menſchen.**

Die erſte Strömung begann zu Ende des 12ten und zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, da der berühmte Welteroberer Dſchingiskhan *), der Anführer der Tartaren aus dem Stamme der Mongolen, zuerſt das Land des von den Abendländern ſogenannten Presbyter Johannes ſich unterwarf, China überfiel, einen Theil von Perſien und Indien eroberte, und bis in Arabien und Kleinaſien vordrang. Auf dieſen Zügen verwüſtete er alles, wie eine Landplage, und machte die Könige zinsbar, welche ſich ihm willig unterwarfen, die übrigen

*) Dſchingiskhan ſoll mit ſeinen Verheerungen den Anfang gemacht haben, nach Einigen im Jahr 1202, nach Andern im Jahr 1187. Er wurde im Jahr 1163 zu Dilun geboren, und trat in einem Alter von 13 Jahren die Regierung an. Durch eine Verſchwörung der Mongolen genöthiget, flüchtete er ſich zu Abeck-Khan, einem tartariſchen Fürſten. Nachdem er demſelben durch Beſtätigung auf ſeinem Throne verpflichtet geworden, und deſſen Tochter geheirathet hatte, ſo wurde er von demſelben beneidet, und da er ſich, um ſich zu retten, geflüchtet hatte, auf das eifrigſte verfolgt. Durch ſeine Tapferkeit vereitelte er alle Verſuche ſeiner Verfolger, ſich ſeiner zu bemächtigen, und ſtürzte ſie zu Boden. Dieß weckte ſeine Herrſchſucht ſo ſehr, daß er in weniger als 22 Jahren nicht nur das Reich Tangut, und einen großen Theil von China bezwang, ſondern auch das mächtige Chowaresniſche Reich in Perſien und Indien unter ſeine Gewalt brachte, und ſeine Eroberungen bis an den Dnieper ausdehnte. Die Länderſtrecke, die er durch ſeine, wie Ströme daherbrauſenden Einfälle, ſeiner Herrſchaft inner des vorbemeldten kurzen Zeitraumes unterworfen hatte, betrug über 500,000 deutſche Q. Meilen, und ſchon hatte er ſich gerüſtet auch die Eroberung von China zu vollenden, als ihn eine Krankheit im J. 1227 hinraffte.

tödtete er. Dieſe Erſcheinung öffnete den Tartaren eine weite Pforte auf Stunde, Tag, Monat und Jahr ihre ſtürmiſchen Einfälle in die Chriſtenländer, ſo oft ſie aufgeregt wurden, zu widerholen.

Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts vernimmt man nun ſchon von türkiſchen Einfällen, welche immer zahlreicher und eingreifender werden, bis ſie gegen das Ende des Jahrhunderts durch ganz Griechenland bis an den Peloponnes vordringen unter Anführung Bajazeths, und endlich in dem Jahr 1395 den verbundenen Polen, Ungarn und Franzoſen eine allgemeine Niederlage beibringen.

Hinter dieſen her, aber auch als Zuchtruthe, und um vielleicht auch ihnen ein Ziel zu ſtecken, und zur Rettung der abendländiſchen Chriſtenheit, erſchien Tamerlan *), welcher, nachdem er Perſien bezwungen, die chineſiſche Mauer erſtürmt, Indien durchſtreift, auf die Bitte der orientaliſchen Fürſten, daß er ſich ihrer gegen den furchtbaren Bajazeth annehmen möchte, ein Heer von 300,000 Mann zu Pferde und 500,000 Mann zu Fuße zuſammenzog, in Georgien und Cirkaſſien eindrang, Bajazeth angriff und ihn nach einer gänzlichen Niederlage zu ſeinem Gefangenen machte, im Jahr 1402. Von dem Eroberer wurde dann das osmaniſche Reich unter die zwei Söhne Bajazeths zertheilt, wovon Muhamed die Oberhand erhielt, und ſein Reich bis an die Grenzen

---

*) Tamerlan — auch Tamur, Timur-Lenk oder Timur-Bec genannt, wurde geboren im J. 1336. Er ſoll eines Schäfers Sohn geweſen ſeyn, leitete aber ſelbſt ſeine Abkunft von Dſchingis-Khan her. In kurzem ſchwang er ſich vom Anführer einer Truppe Hirten, mit welchen er nach Perſien zog, zum furchtbarſten Krieger empor. Bald nach der Mitte des Jahrhunderts hatte er ſchon Perſien in ſeiner Gewalt, und wurde allen angrenzenden Ländern furchtbar. Seine Eroberungsſucht würde er vielleicht viel weiter getrieben haben, wenn nicht ſein, im J. 1405 erfolgter Tod derſelben ein Ziel geſteckt hätte.

von Deutſchland ausdehnte. Murad II. erweiterte ſein Reich noch ferner in Aſien und Europa, und Muhamed II. machte durch die Eroberung von Conſtantinopel im Jahr 1455 und die Unterjochung von Griechenland und der Krimm dem griechiſchen Kaiſerreich ein Ende.

Die ſo ungewiß angegebenen Zeiten deuten auf kleinere und größere Zeiträume, in welchen die Ausbildung dieſes Reichs, und das Gericht der tief geſunkenen orientaliſchen Chriſtenheit ausgeführt werden ſollte. Alles dieſes nahm in dem Jahre 1205 mit kaum dieſelbe berührenden Streifzügen den Anfang, welche nur von der Dauer von prophetiſchen **Stunden** oder **Tagen**, das iſt, **Jahres-Theilen**, oder **einzelner Jahre** waren. In der Folge kamen auch ſolche Kriegszüge, welche ganze **Monate** oder Zeiträume von 30 **Jahren** und darüber einnahmen. Alle dieſe Heerzüge zuſammen, welche unter Soliman II., der das türkiſche Reich auf den Gipfel ſeiner Größe gebracht hatte, ihre Endſchaft erreichten, im Jahr 1566, füllen gerade den Zeitraum von einem prophetiſchen Jahre oder 360 gemeinen Jahren aus, was allerdings nicht unbemerkt bleiben darf, und zu einer Beſtätigung deſſen dient, was wir oben S. 308 ſchon angedeutet haben.

Nach dieſen erſten Mittheilungen macht nun der Seher eine Schilderung der Streiterheere, welche ihm vorgeführt worden in folgender Erzählung: **Die Zahl der Reiterheere machte zweimal Myriaden mal Myriaden, und ich hörte ihre Zahl. Und alſo ſah ich die Pferde bei ihrer Erſcheinung, und die auf denſelben Sitzenden hatten feuerfarbene und blaue und ſchweflichte Bruſtharniſche. Und die Häupter der Pferde waren wie Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde ging hervor Feuer und Rauch und Schwefel. Von dieſen dreien wurde getödtet der dritte Theil der Menſchen, von dem Feuer und Rauch und Schwefel, der aus ihrem Munde hervorging. Denn ihre Kräfte ſind in ihrem**

Munde. Denn ihre Schwänze ſind gleich Schlangen und mit denſelben thun ſie Schaden.

Noch bei keiner Erklärung irgend einer Viſion fand ich ſo viele Schwierigkeit einer richtigen und klaren Deutung. Das Figürliche und Myſtiſche iſt ſo in einander verſchlungen, und es erſcheinen ſo viele den alten Propheten fremde Bilder, daß ſich dieſe nicht aus jenen deuten laſſen. Auch iſt es nicht zu verkennen, daß dem Seher Manches, das er hier ſieht, fremd erſcheint, und er genöthiget iſt es blos zu benennen, wie es ihm vorkömmt. Ich muß daher um Nachſicht bitten, wenn ich mich auch ſelbſt bei der Erklärung hie und da verwickeln ſollte, und fortwährend auf den Herrn ſchauen, daß Er mir richtige Blicke auch da ſchenken möchte.

Was die Zahl der Reiterheere anbetrifft, die Johannes nennen hört, ſo ergibt ſich ſchon aus dem Vorhergehenden, daß ſie, ſo ungeheuer groß ſie iſt, weil ſie 400,000,000 Menſchen beträgt, nicht zu groß angegeben iſt, wenn man annimmt, daß in den vorgedachten Zeiten ganz Aſien, von einem Ende bis zum andern, von den einherſtürmenden Tartaren in kriegeriſche Bewegung verſetzt worden, und öfter Millionen gegen Millionen auf dem Kampfplatze ſtanden, was in einem Zeitraume von 360 Jahren wohl die obengedachte große Zahl ausfüllen konnte.

Auch die Schilderung der Rüſtung dieſer Heere, ſcheint den Sitten der Türken und Tartaren angemeſſen, da es bekannt iſt, daß ſie die rothe und gelbe Farbe vorzüglich lieben. Nur die Pferde, welche Löwenhäupter und Schlangenſchwänze haben, und aus ihrem Munde Feuer, Rauch und Schwefel ausſtrömen laſſen, ſind viel ſchwieriger zu deuten. Hätte Johannes keine Sitzenden auf denſelben geſehen, ſo könnte man glauben, dem Seher ſey die Erfindung der ihm damals noch unbekannten Feuerſchlünde, und die neue Art Krieg zu führen, in dieſen Bildern gewieſen worden, zumal da dieſe Erfindung in mancher Rückſicht zu Vermehrung des menſch-

lichen Verderbens ſehr vieles beitrug. Uebrigens läßt ſich der Ausdruck, die Sitzenden auf dieſen Pferden, einigermaßen rechtfertigen, wenn man annimmt, daß große Feuerſchlünde auch durch Pferde weiter geſchafft werden müſſen. Was am meiſten dieſe Meinung begünſtigen könnte, iſt die geſchichtliche Wahrheit, daß der Gebrauch ſolcher Feuerſchlünde den Sarazenen ſchon im vierzehnten Jahrhunderte, und den Chineſen ſchon früher bekannt geweſen ſeyn ſoll. Chalkokondylas erzählt nämlich in 5ten B. Amurath und Muhamed, die Eroberer des griechiſchen Kaiſerreichs, haben bei der Einnahme von Städten, ſo große Feuerſchlünde gebraucht, daß man den Knall derſelben in der Entfernung von mehreren Stunden gehört habe. Am meiſten Wahrſcheinlichkeit, daß der Seher auch auf dieſe Werkzeuge der Verwüſtung des Menſchengeſchlechts könnte aufmerkſam gemacht worden ſeyn, erhält dieſe Deutung, weil die Erfindung des Schießpulvers, das durch Feuer, Rauch und Schwefel angedeutet wird, nicht nur auf die Verheerung und Umgeſtaltung ganzer Staaten großen Einfluß gehabt, ſondern auch vielen Anlaß gegeben, die Sitten der chriſtlichen Nationen noch mehr zu verderben, wegen der ſtehenden Heere, die dadurch ein Bedürfniß geworden.

Ungeachtet dieſe Deutung, als die natürlichſte der zuvor beſchriebenen Erſcheinung gedacht werden kann, ſo finde ich die Meinung derjenigen Erklärer dieſer Schrift nicht minder beachtungswerth, welche in dem Feuerſpeienden Löwen-Mund der Pferde, und ihren ſchlangenförmigen Schwänzen, den blutdürſtigen, rachſüchtigen, nur Tod und Verderben verbreitenden Charakter der tartariſchen Völkerſtämme finden, und als Folge dieſer verheerenden Feldzüge den Uebergang zum Jslam betrachten, wozu der größte Theil der noch in der Tartarei vorhandenen Chriſten, und in den übrigen weiten Länderſtrecken Aſiens von dieſen Barbaren gezwungen

worden, die Andern aber wegen der tiefen Unwiſſenheit und des großen Verderbens, in welche ſie ſchon verſunken waren, ſich willig hinreißen ließen.

Der 20ſte und 21ſte Vers gibt endlich die Urſachen dieſes großen Gerichts ſehr beſtimmt an. Es heißt daſelbſt nämlich: **Und die übrigen der Menſchen, die nicht getödtet wurden von dieſen Plagen, bekehrten ſich nicht von den Werken ihrer Hände, daß ſie nicht anbeteten die Dämonen, und die goldenen, und die ſilbernen, und ehrnen, und ſteinernen, und hölzernen Götzen, welche weder ſehen, noch hören, noch wandeln können. Und ſie bekehrten ſich nicht von ihren Mordthaten, noch von ihren magiſchen Künſten, noch von ihren Hurereien, noch von ihren Diebſtählen.**

Völker, denen ſolches alles zur Laſt gelegt wird, müſſen nicht wenige Glieder haben von dieſer Denk- und Handelsweiſe, ſondern im großen und allgemeinen außerordentlich verſunken ſeyn. Das Verderben des Abendlandes war zwar in den Zeiten, wo die oben bemerkten Gerichte einbrachen, ſo groß, daß die meiſten der vorgedachten Vorwürfe auch auf daſſelbe angewandt werden konnten; aber doch wurde das Bedürfniß einer Kirchenverbeſſerung überall gefühlt, das Studium der H. Schrift neu hervorgeſucht, und der Geſetzloſigkeit immer mehr geſteuert. Hingegen in dem Morgenlande vermehrte ſich das Verderben ununterbrochen beinahe vom 7ten bis ins 16te Jahrhundert. Die Tartaren ſtanden daher ſelbſt in der Meinung, ſie ſeyen Ruthen des rächenden Gottes, wie ein tartariſcher Feldherr von Abulpharag S. 346 alſo redend eingeführt wird: „**Wir ſind überzeugt, daß ihr gottlos ſeyd, darum hat uns die Herrſchaft über euch geſtattet, Derjenige, der alle Dinge leitet und das Gericht ausführt.**“

Unter den Gräueln, welche dieſe Gerichte herbeigezogen hatten, wird die Anbetung Δαιμονιων — **der Geiſterchen** — unter welchen abgeſchiedene Seelen verſtanden werden —

nicht der Dämonen — oder Teufel — vorzüglich bemerkt, nebſt der **Vorſtellung derſelben durch Bilder.** Dies mag nun freilich auch auf die Nationen im Occident bezogen werden, welche, nachdem das Licht des Evangeliums aufgegangen war, noch immer im Götzendienſt beharrten, und auf das Heil, welches Gott den Sterblichen angeboten, nicht achten wollten. Allein auch die übrigen Völker, welche in dem orientaliſchen Kaiſerreich eingeſchloſſen, ſich des Chriſtennamens rühmten, verſanken, von den fortdauernden Religionsſtreitigkeiten zerriſſen, in einen eben ſo gefährlichen und verwerflichen Götzendienſt, durch die Anbetung der Heiligen, welche ſie mit Hintanſetzung unſers Herrn Jeſus Chriſtus zu ihren Mittlern vor Gott erklärten, und als die Spender der Gnadenbezeugungen, die ſie erfahren hatten, anſahen und verehrten. In das allen Götzendienſt verwerfende Chriſtenthum wurde alſo durch die Einführung der **Anbetung von Menſchenſeelen** — denn das, und um kein Haar mehr, waren doch die **Heiligen** — der heidniſche Aberglaube verpflanzt. Die Verbreitung der muhamedaniſchen Religion, und die daher rührende Beſchränkung des griechiſchen Kaiſerreichs machte zwar ſchon in dem 8ten und 9ten Jahrhundert einige griechiſche Kaiſer z. B. Leo den Iſaurier und Conſtantin, aufmerſam auf die göttliche Mißbilligung des Bilderdienſtes, und bewog ſie, ſcharfe Dekrete dagegen ergehen zu laſſen, zumal da die Muhamedaner als erſten Grundſatz ihrer Religion ausſprachen: **Es iſt ein Gott, der ohne Gleichniſſe und Bilder verehrt werden will;** was aber wenigen Erfolg hatte, da der Aberglaube der Kaiſerin Irene und Theodora alle ſolche Dekrete unkräftig machte, und das Volk ſo tief in die Finſterniß hineinführte, daß ſelbſt im Abendlande keine ſolche Exceſſe bemerkt werden konnten. Beobachten wir nun außer dieſem die Mordthaten und Ehebrüche, Vergiftungen, Meineide, Gottesverachtung, und Ungerechtigkeiten, die im konſtantinopolitaniſchen Reiche unter Großen und Kleinen gemein geworden,

ſo werden wir genöthiget auszurufen, beim Anblicke der Gerichte, die über dies Reich gekommen ſind: **Herr du biſt gerecht und deine Gerichte ſind gerecht!**

Wirft man nun die Frage auf: Haben dieſe Gerichte denn keine Veränderung bewirkt? ſo antwortet die Geſchichte der folgenden Zeiten ganz mit den Worten des Sehers: **Und die Uebrigen, die nicht getödtet wurden in dieſen Plagen, bekehrten ſich nicht von den Werken ihrer Hände.** Denn bis dieſe Stunde hat griechiſche Treuloſigkeit noch immer unter den orientaliſchen Chriſten ihren ungeſtörten Aufenthalt gefunden.

In der vorhergehenden Betrachtung finden wir ſehr deutliche Beweiſe, daß die Winke, welche das Emblem der ſechsten Poſaune gibt, in dem Morgenlande ihre Erfüllung gefunden haben. Nichts deſto weniger läßt ſich die Losbindung der Engel des Euphrats, wenn unter dieſem letzten Bilde — dem **Euphrat** — nicht ſowohl ein Völkerſtrom, als vielmehr die Ausſtrömung des menſchlichen Geiſtes verſtanden wird, auf die Befreiung von den Hemmungen ſeines Ausſtrömens über die Welt, ſehr paſſend anwenden, was unmittelbar auf jene Umwandlung des Oſtens im Abendland erfolgte. Das 15te Jahrhundert zeichnete ſich beſonders aus durch **Losbindung des menſchlichen Geiſtes** und Ausſtrömung deſſelben in ſehr vielen verſchiedenen Richtungen in Beziehung auf **Länderkunde, Religion, Geſetzgebung, Staatsmaximen, Ländereintheilung, Kriegskunſt, Handelſchaft, Wiſſenſchaften, Künſte und Lebensart**, was alles nothwendig vorausgehen muß, wenn das Menſchengeſchlecht dem großen Ziele, **eine Heerde unter einem Hirten zu werden**, näher rücken ſoll.

Das erſte, was dazu beförderlich war, iſt die **Eröffnung der wiſſenſchaftlichen Schätze des Orients** durch Sammlung der Werke des Alterthums, die daſelbſt in Klöſtern vergraben lagen, und durch die Erlernung von Sprachen, welche gedachte Werke zugänglich machten, und den Weg bahnten, das **Wort Gottes** durch

Ueberſetzung auch dem gemeinen Manne in die Hände zu liefern. Sogleich nach den Kreuzzügen noch im 12ten Jahrhundert, wo dieſe Fundgruben geöffnet worden, wurde durch den erſten Genuß von Nahrung des Geiſtes der Trieb nach mehrerem erweckt, und immer weiter ausgedehnt bis zur Kirchenreformation, wo ſich dann die Abſichten des Herrn deutlicher erklärten, daß er den Zeitpunkt, eine gründlichere Erkenntniß Gottes über die ganze Erde zu verbreiten, herbeiführen wolle, und die Thore dazu immer weiter öffne.

Zu eben dieſen Zeiten, zu Ende des 13ten Jahrhunderts, wurde in der Magnetnadel dem Abendlande aus dem Morgenlande der Schlüſſel zu dem großen Weltmeere, welcher den Zugang zu allen Welttheilen öffnete, übergeben. Welche unzählige Früchte ſelbſt für das Reich Jeſu Chriſti gingen aus dieſem kleinen Saamenkörnchen hervor! Zu Ende des 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts traten ſchon europäiſche Abentheurer an den Küſten eines neuen ungeheuer großen Welttheiles ans Land, und erweckten, von dem Golde geblendet, das ihnen entgegenſchimmerte, unter allen Völkern Europas einen ſolchen Golddurſt, daß der große Ozean, wie ein freigegebner Euphrat von unzähligen Fahrzeugen durchſchnitten wurde, die an den vom Süden bis zum Norden ausgedehnten Küſten dieſes Welttheils großen Schaaren von Auswanderern neue Wohnſitze gewährten. Um die gleiche Zeit gelang es andern die Südſpitze von Afrika kennen zu lernen, und um dieſelbe ſich einen Weg nach dem reichen Indien zu bahnen. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß, wie die Tartaren den Nationen Aſiens, auch die neuen Anſiedler in Amerika den alten Einwohnern zu einer eiſernen Ruthe wurden in der Hand des Herrn, der einmal beſchloſſen hatte, alles unter ſeine Gewalt zu bringen. Obſchon wider den Willen Vieler die Fahne des Kreuzes daſelbſt aufgepflanzt wurde, ſo kamen doch Viele, die der Vater zog, zum Sohne, und

hatten einen Saamen, der dem Herrn dienet, ſo daß man von dem Herrn verkündiget auf Kindes Kind. Ja hier auch wurde der Weg gebahnt, daß das Wort erfüllt werden konnte (Pſ. 22, 31. 32.): Sie werden kommen und ſeine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird.

Das Oeffnen der Meere, durch welche der Europäer an ſeinen Welttheil gebunden war, brach auch der Handelſchaft die Bahn ihren Wirkungskreis zu erweitern. Doch läßt ſich dieß wohl in einer Schrift anführen, welche als Siegesgeſchichte Chriſti betrachtet wird? Ging nicht aus der Erweiterung der Handelſchaft mehrere Nahrung der Leidenſchaften und Begierden des Menſchen, erhöhte Sinnlichkeit und mehreres Verderben hervor? Dieß iſt zwar nicht zu läugnen; allein ſo viel Verderben dadurch bereitet worden, ſo wurde der lebhaftere Verkehr von Menſchen aus allen Nationen in der Hand des Herrn ein fruchtbares Mittel, unter allen Nationen den Namen des Herrn bekannt zu machen, durch viele tauſend Stimmen, die von Handelsfahrzeugen zu Götzenknechten hingetragen, denſelben zurufen konnten: Laſſet euch verſöhnen mit Gott. Wie manches Saamenkorn iſt ſeit jenen Zeiten ausgeſtreut worden, das entweder ſchon Früchte getragen, oder nur auf einen gnädigen Regen vom Herrn wartet, um am Schluſſe der Zeiten ganze Gefilde mit Früchten zu bedecken.

So große Beförderungsmittel zur Verbreitung des Reiches Chriſti, die Fundgruben des Orients, die Entdeckung neuer Länder, und der häufige Verkehr unter den Völkerſchaften der Erde, geworden waren, ſo würde doch der daraus fließende geiſtige Nutzen nur ſehr Wenigen zu Theil geworden ſeyn, wenn nicht das 15te Jahrhundert auch noch ein großes Thor geöffnet hätte, wodurch die Schätze der Erkenntniß zu allen Klaſſen der Menſchen hingelangen konnten. Dieſes große Thor war die Erfindung der Buchdruckerkunſt um das Jahr

1436 durch Johannes Guttenberg.*) Denn ſobald dieſelbe ſo weit vorgerückt war, daß dadurch mit leichter Mühe die Handſchriften durch Abdrücke vermehrt werden konnten, ſo wurden immer zahlloſere Heere von Schriften in die Welt ausgeſandt, welche allmählig die Erde bedeckten, Feuer, Rauch und Schwefel ausſpieen, Löwenmäuler und Schlangenſchwänze hatten, und doch weder den Götzendienſt, noch die Meineide und andere Laſter ausrotten konnten, wohl aber große Veränderungen auf der Erde bewirkten. Sobald dieſe Streiterheere ſich blicken ließen, ſo wußte ſie der Feind trefflich zu benützen, um den Unkraut-Saamen zu vermehren, der den guten Waizen, welchen der Herr ausgeſäet hatte, erſticken ſollte. Allein ſo vielen Nachtheil ſie hin und wieder dem Chriſtenthum brachten, weil ſie Babels Bau ſehr beförderten, ſo wurden doch auch durch die Druckerpreſſen, die Abdrücke der H. Schrift ſo vervielfältiget, daß dieſer Erfindung die Reformation auf dem Fuße folgte, die Macht des päpſtlichen Stuhls immer mehr beſchränkt, und ſelbſt in die Finſterniß heidniſcher Länder mehr Licht gebracht wurde. Wir dürfen ſogar annehmen, daß die Erfindung der Buchdruckerkunſt in der Hand des Herrn zu einem Mittel wurde, den Zeitpunkt

*) Dieſer Johannes Guttenberg, Bürger von Mainz, ſoll zuerſt durch Einſchnitte in Holztafeln den Anfang mit dem Bücherdruck gemacht, und da er dieſes zu ſchwerfällig befunden, noch vor dem Jahre 1442 bewegliche hölzerne Buchſtaben zu verfertigen begonnen haben. Durch den Kunſtſinn Peter Schefers, eines ſehr erfinderiſchen Mönchs, der ſich an ihn anſchloß, und der Brüder Johann und Jakob Fauſt, welche als Goldſchmidte die Metalle gut zu behandeln wußten, wurde Guttenbergs Erfindung in Verfertigung von metallenen Lettern, ſo weit gefördert, daß es in kurzem möglich wurde, die einmal geſchriebenen Werke mit geringem Zeitaufwand ins Unendliche zu vermehren. Johannes Guttenberg ſoll im Jahr 1400 zu Mainz geboren und im Jahr 1468 daſelbſt geſtorben ſeyn.

mit Beſchleunigung herbeizuführen, auf welchen anwendbar ſind die Worte unſers Herrn: **Wenn das Evangelium vom Reiche Gottes wird geprediget werden in aller Welt zu einem Zeugniß über alle Völker, alsdann wird das Ende kommen.**

Wie dieſes Alles die Verbindung der verſchiedenſten Völker von allen Seiten zu befördern diente, und durch die erleichterte Mittheilung der Erzeugniſſe des menſchlichen Geiſtes eine höhere Erkenntniß in Religionsſachen in manchen Weltgegenden Eingang gefunden hatte, ſo wurde auch dadurch der Weg gebahnt, mehrere Einheit in die Geſammtmaſſe des menſchlichen Geſchlechts zu bringen. Jetzt erſt bekam der große europäiſche Staatenbund ſeine Rundung und Feſtigkeit, und ſeine Macht wurde zu der Größe erhoben, welche unſer gemeinſchaftlicher Vater Noah den Nachkommen Japhets angedeutet zu haben ſcheint: **Gott wird Japhet ausbreiten, und ihn laſſen wohnen in den Hütten Sems, und Chanaan wird ſein Knecht ſeyn.** Denn Afrika und Amerika wurde Europa unterthänig, und Aſien öffnet ſeinem Handel überall ſeine Wohnungen.

Zu dieſen Vorbereitungen der Entwicklung des Reiches Gottes gehört vorzüglich auch die Reformation der Kirche, welche ſchon im 12ten Jahrhunderte in dem mittäglichen Frankreich unter den **Waldenſern** begann, in verſchiedenen ſtillen **Vereinen** *) fortwirkte, im 14ten Jahr-

*) Vertriebene Waldenſer, welche ſich durch Frankreich und Deutſchland zerſtreuten, in der Stille lebten, und ſich von ihrer Handarbeit nährten, und daher Catharer — von welchem Namen das Wort Ketzer abſtammt — genannt wurden. Auch werden die Lolharden genannt, von Walther Lolhard, welcher im Jahr 1315 in Deutſchland anfing zu predigen: die Meſſe, die letzte Oehlung, die eigene Genugthuung für die Sünde, und die Gewalt des Papſtes ſey verwerflich. Im Jahr 1322 wurde er zu Cöln lebendig verbrannt. In der Folge nannte man nicht nur die, welche ſeine Grundſätze

hundert in England *) und Böhmen **) Feuer fing, im 15ten in dem letztern Lande einen neuen Aufſchwung ***) erhielt, im Laufe deſſelben von vielen

angenommen hatten, ſondern wer das Anſehen des Papſtes anzugreifen wagte, Lolharden oder Lolhardiſten.

*) Johann Wiklef Dok. und Prof. der Theologie zu Oxford und hernach Rektor der Kirche zu Lutherworth in England, fing um das Jahr 1360 an die Mängel des Papſtthums aufzudecken, fand großen Beifall, und überſetzte im J. 1383 die Bibel. Im Jahr 1377 wurde ſchon in Canterbury eine Synode gegen ihn verſammelt, welche aber ſein Bekenntniß nicht widerlegen konnte; eine zweite im J. 1382 in London verdammte ihn zwar, aber an der Fortſetzung ſeiner Arbeit ließ er ſich nicht hindern, bis ihn der Herr in ſeine Ruhe aufnahm im J. 1387, wobei es niemand wagte ihm ein ehrliches Begräbniß zu verſagen. Erſt 41 Jahre nach ſeinem Tode, im J. 1428, wurden auf dem Concilium zu Conſtanz 45 ſeiner Lehrſätze verdammt, und ſeine vermoderten Gebeine verurtheilt aus dem Grabe geworfen und verbrannt zu werden.

**) Die Lehre Wiklefs wirkte vorzüglich auf Johannes Huß, welcher von 1400 an bis an ſeinen Tod, im Jahr 1416, dieſelbe in Böhmen fortſetzte, ſich einen großen Anhang verſchaffte, und mit dem Feuertod die Wahrheit ſeiner Ausſagen verſiegelte.

***) Der Tod von Johannes Huß machte auf ſeine Anhänger einen ſolchen Eindruck, daß ſich ſchon im J. 1419 über 40000 derſelben auf dem Berge Thabor verſammelten, und nachdem ſie das H. Abendmahl mit Unterlaſſung der Beichte unter beiderlei Geſtalt genoſſen hatten, wider alle Verfolgungen unter einander verbanden. Ihr erſter Anführer hieß Ziska. Zu ſeinem erſten Lagerplatze erwählte er den Berg Hradiſtiel und gab ihm den Namen Thabor, bewogen durch das Wort Petri: Hier iſt gut ſeyn, laſſet uns Hütten bauen. Dieſen Platz machte er zu einer Hauptfeſtung, und befahl jedem ſein Haus da aufzubauen, wo ſein Gezelt ſtand. In kurzem hatte er nun einen Anhang von beinahe 100000 Mann. In 11 Schlachten war er Sieger über den Kaiſer und die Reichsarmee. Da er durch einen Pfeilſchuß auch ſein letztes Auge verlor, ſo führte er doch noch mit

Gelehrten *), deren Stimmen nur dann und wann dem Volke vernehmbar wurden, genährt, und endlich, da ſie

---

Vortheil ſein Volk an, bis er im Jahr 1424 an der Peſt ſtarb. Prokopius, ſein Nachfolger, trat nun an die Spitze des Heeres, und ſetzte ſeine Kriegszüge bis ins Jahr 34 fort, nachdem er auf dem Basler-Conzilium den Gebrauch des Kelchs beim H. Abendmahl errungen hatte. Uebrigens iſt er mehr als eine Zuchtruthe des Landes, nicht als ein Beförderer der reinen Religion anzuſehen, deren Zerfall wirklich ſchon während ſeiner Kriege fühlbar war.

*) Unter dieſe gehören 1. Thomas a Kempis — ſonſt Malleolus, Hämmerlein, genannt, — welcher das allgemein beliebte Buch von der Nachahmung Chriſti ſchrieb, mehrere Mißbräuche der katholiſchen Kirche rügte — wie das Wort beweist — Trauet nicht auf Seelenmeſſen ꝛc. Er ſtarb als Prior des Kloſters St. Agnes, bei Swoll, im Jahr 1471, im 92 Jahre ſeines Alters. 2. Joh. Geilen von Kaiſersk., geb. in Schaffhauſen im J. 1445 — Prediger zu Strasburg, im J. 1478 — ſtarb im J. 1510, und bereitete durch viele Zeugniſſe der Wahrheit auf die Reformation vor. 3. Johannes von Veſalia, welcher wegen ſeiner Freimüthigkeit in ſeinen Schriften im J. 1479 zu einer immerwährenden Pönitenz von der Inquiſition in Worms in ein Auguſtinerkloſter eingeſperrt worden, wo er bald darauf ſtarb. 4. Hieronymus Savanerola, ein Dominikaner-Mönch, geb. im J. 1452 zu Ferrara, beſtrafte ſehr ernſtlich die Sitten der Geiſtlichkeit, beſonders des römiſchen Hofes, er redete öffentlich unter dem Vorgeben einer göttlichen Offenbarung von einer kommenden Reformation, und wurde daher von dem Papſt in den Bann gethan, und hernach verbrannt, nachdem er zuvor gehängt worden. 5. Nikolaus de Clemangiis, welcher ein Buch herausgegeben, de corrupto eccles. statu, das großes Aufſehen erregte, und im J. 1440 ſtarb. 6. Beſonders zeichnete ſich unter den Gelehrten, welche der Reformation am Schluſſe dieſes und im Anfange des folgenden Jahrhunderts vorarbeiteten, der berühmte Deſiderius Erasmus aus, geb. im J. 1467; weil er nicht nur den Prieſterſtand wacker geißelte, viele Verbeſſerungen in der Kirche anrieth, ſondern auch durch ſeine Paraphraſen des N. Teſtaments vieles zum richtigen Verſtehen deſſelben beitrug; wie denn Fecht in Epist. theol. von ihm

in allen Ländern wichtige Gönner gefunden hatte, durch deutſche, ſchweizeriſche, franzöſiſche und brittiſche Gottesgelehrte zu Tage gefördert wurde. Denn durch dieſe wurde erſt das große Ziel herbeigeführt, daß das göttliche Wort, als einzige Richterin in Glaubensſachen von der chriſtlichen Kirche aufgeſtellt werden konnte, und das menſchliche Kirchengebäude in ſeiner Unzweckmäßigkeit dargeſtellt, aber auch dem Fürſten dieſer Welt eine Thüre geöffnet wurde, um ſeine letzten Verſuche durch ſeine Werkzeuge gegen das Reich des Lichts noch zu machen, in Aufregung verkehrter und verwirrender Anſichten, bei Leſung des göttlichen Wortes.

Bis zu dieſem Zeitraume werden wir geleitet in dem 9ten Kapitel der Offenbarung und alſo bis in das 16te Jahrhundert hinein. Um das Jahr 1566 bildete ſich die ottomaniſche Macht aus und erhielt ihre Grenzbeſtimmung. Bis um dieſe Zeit entwickelten ſich auch die Folgen der Erfindungen und Entdeckungen des Abendlandes zur Ausbildung des großen Staatenvereins, der bis ins 19te Jahrhundert fortdauert. So weit benützte die Macht der Finſterniß die bewilligte Vollmacht das Reich Chriſti von allen Seiten anzugreifen. Nunmehr ward aber auch dem Seher gezeigt, was der Herr thut, um das ſeinem Reiche zugedachte Verderben wieder zu beſchränken und zu heben, und zwar in drei verſchiedenen Viſionen, welche deutliche Winke enthalten, daß der Herr zur Ausführung des Gerichts zum Siege den gleichen Weg betritt, den er im Verſöhnungswerk

---

zeuget: Wer ihn nicht für den erſten Urheber der wiedergebrachten Theologie bekenne, der ſey ein Lügner und undankbarer Geſelle. 7. In dieſe Klaſſe verdient auch Joh. Reuchlin verſetzt zu werden, der im J. 1455 geboren, vom Jahr 1475 bis an ſeinen Tod, im J. 1522, durch die Cultur der griechiſchen und hebräiſchen Sprache, ſowohl als durch ſeine Bekanntſchaft mit vielen Großen zur Förderung der Reformation beitrug.

eröffnet hatte: die Erniedrigung führt zur Erhöhung, der Tod zum Leben, der verworfene Kreuzestod, zur Einführung des Lammes in die innerſte Herrlichkeit des Thrones Gottes.

## §. 9.

## Beleuchtung der Ankunft des Reiches Gottes, wie ſie ſich unter der ſechsten Poſaune entwickelt, vorgeſtellt durch die Erſcheinung eines majeſtätiſchen Gottes-Geſandten.

### Kap. 10.

1. Und ich ſah einen andern ſtarken Engel herniederſtei-
gend aus dem Himmel, in Nebel verhüllt, und eine Iris
(Strahlenglanz) auf dem Haupte, und ſein Angeſicht wie
die Sonne, und ſeine Füſſe wie Feuerſäulen. 2. Und er
hatte in ſeiner Hand ein eröffnetes Büchlein, und ſetzte ſei-
nen rechten Fuß auf das Meer, ſeinen linken auf die Erde.
3. Und ſchrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet; und
als er ſchrie, redeten ſieben Donner ihre Stimmen. 4. Und
da die ſieben Donner ihre Stimmen ausſprachen, wollte ich
ſchreiben, und hörte eine Stimme aus dem Himmel zu mir
ſagen: Verſiegle, was die ſieben Donner geredet haben, und
ſchreibe dieß nicht. 5. Und der Engel, den ich ſtehen ſah
auf dem Meer und auf der Erde, hob ſeine Hand in den
Himmel. 6. Und ſchwur in dem Lebendigen in die Ewigkei-
ten der Ewigkeiten, welcher erſchaffen hat den Himmel und
was darinnen iſt, und die Erde und was darinnen iſt, und
das Meer und was darinnen iſt, daß kein Chronos mehr ſeyn
werde. 7. Sondern in den Tagen des Schalls des ſiebenten
Engels, wenn er poſaunen werde, ſo werde auch das Ge-
heimniß Gottes, das er als eine liebliche Botſchaft ſeinen
Knechten den Propheten angezeigt hatte, in Erfüllung gehen.
8. Und die Stimme, die ich aus dem Himmel gehört hatte,
redete wieder mit mir und ſprach: Gehe, nimm das eröffnete
Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meer und
der Erde ſteht. 9. Und ich ging zu dem Engel, zu ihm
ſprechend: Gieb mir das Büchlein! Und er ſpricht zu mir:

Nimm und verſchlinge daſſelbe. Und es wird dich ſchmerzen im Bauch, aber in deinem Munde wird es ſüße ſeyn, wie Honig. 10. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels, und verſchlang es, und es war in meinem Munde, wie Honig ſo ſüß, da ich es aber gegeſſen hatte, machte es mir Schmerzen in meinem Bauche. 11. Und er ſpricht zu mir: Du mußt wieder weiſſagen über Völker und Nationen und Sprachen und viele Könige.

Als ein Seitenſtück zur ſechsten Poſaune, um die Entfernung heiter darzuſtellen, während der Vordergrund im Schatten liegt, wird den Gläubigen, welche durch die vorige Erſcheinung erſchreckt, je länger ſie dieſelbe anſchauen, mit großen Beſorgniſſen für die Zukunft erfüllt werden müſſen, eine vorzüglich majeſtätiſche Erſcheinung vorgeführt. Obſchon dieſelbe aber von der ſechsten Poſaune ſehr verſchiedenes zu enthalten ſcheint, und nicht als Folge davon betrachtet werden kann, ſo ſteht ſie doch in beſondern Beziehungen mit derſelben in Verbindung; denn ſie gibt dem Seher mehrere deutliche Winke, daß die Kirche, trotz der ſchrecklichen Vorbereitungen des Fürſten dieſer Welt, dieſelbe zu zerſtören, von ihrem Herrn in ſeinen Schutz genommen werde, und die Entwicklung des großen Geheimniſſes vom Reiche Gottes nahe ſey.

**Einen andern ſtarken Engel ſieht nun der Apoſtel vom Himmel niederſteigen, in einen Nebel eingehüllt, mit einem Strahlenglanz auf dem Haupte, ſein Angeſicht wie die Sonne, und ſeine Füſſe wie Feuerſäulen.** Die ganze Beſchreibung bezeichnet ein ſo majeſtätiſches Weſen, daß wenn auch der Ausdruck — **ein anderer ſtarker Engel** — nicht an der Spitze ſtünde, wir doch in demſelben auf einen Gottes Boten von einer ungewöhnlichen — außerordentlichen Art ſchließen müßten. Da aber die Beſchreibung ſo herrlich iſt, ſo bekommen die Worte — **ein anderer ſtarker Engel** — einen beſondern Nachdruck, und ſollen ihn nicht nur von den Engeln mit den Poſaunen, ſondern

von allen andern Engeln unterſcheiden. Denn weder im A. noch N. Teſtamente werden ſolche Engel vor unſere Augen geführt. Was mögen alſo dieſe Ausdrücke andeuten? Bezeichnen ſie nicht einen **Boten Gottes von höherer Art**, der mit **göttlicher Kraft** ſich vom Himmel niederläßt, um dem Feinde der Gläubigen gegenüber zu treten, und ihn im fernern Vorrücken aufzuhalten? Wer kann aber wohl dieſer ſeyn? Sollten auch diejenigen zu weit gehen, welche ihn für den **Sohn Gottes** ſelbſt halten, weil der Glanz ſeines Angeſichts und ſeine Füſſe wie Feuerſäulen, ihn dem Sohne Gottes gleich ſtellen, wie Er im erſten Kapitel geſchildert wird, und ſich dem Engel der Gemeinde Thyateira gegenüber ſtellt; ſo dürfte er doch wohl ein **Sinnbild des Sohnes Gottes** ſeyn, wenn er ſeine Kraft anzieht, um ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe zu legen. Denn jede göttliche Macht-Aeußerung wird den Menſchen unter dem Bilde von Engeln dargeſtellt. Jener Prieſter im erleuchteten Tempel, welcher dem Johannes zuerſt erſchien, war der **Sohn Gottes**, als **Hoherprieſter** und **Lehrer** ſeiner Kirche; und das **Lamm mitten im Throne**, war der **Sohn Gottes** in der **allmächtigen Kraft die Sünder zu verſöhnen**; und hier wird **Er** uns nun in ſeiner **rettenden Kraft** gezeigt, die bisher unſichtbar für die Menſchen war, aber ſich nun zu ihnen **auf die Erde niederläßt**, oder ſich denſelben zu erkennen gibt.

Er iſt zwar noch wie in **einen Nebel eingehüllt**. Er zeigt ſich den Menſchen noch nicht in ſeinem göttlichen — alles durchſtrahlenden — Glanze; vor Freunden und Feinden — ſind ſeine Wege noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt, noch manches geſchieht, was man glauben möchte, daß Er wohl hätte hindern können; aber über ſeinem Haupte wird man doch eine Iris — einen **Strahlenglanz** — gewahr, das **Symbol des Friedens und der Gnade** — das **Zeichen in den Wolken**, daß **Gott nicht mehr verderben wolle**,

alles was da lebet um der Menſchen willen, die ſich von Ihm abgewandt haben, nach 1 Moſ. 9, 9—16. Iſt alſo dieſe Iris nicht eine Botſchaft des Friedens, die der ganzen Chriſtenheit ankündiget: **Eine ſolche Sündfluth will ich nicht mehr über euch kommen laſſen, wie die, welche aus den äußerſten Grenzen des Orients hervorbrach, ganz Aſien überſtrömte, die Dämme des Abendlandes durchbrach, und ſchäumende Waſſerwogen bis in das Herz deſſelben hineinwarf. Ich habe den Schaaren Muhameds, wenn ſie die Chriſtenheit mit einer neuen Ueberſchwemmung bedrohen, ein Ziel geſetzt. Die Strahlen des Bundesbogens, der über meinem Haupte glänzt, ſollen euch zum Zeichen dienen:** So ſpricht der Herr ſelbſt in dieſem Bilde, wiewohl ohne Stimme.

Mehr aber, Chriſtenheit, will dir der Herr geben, als dieſes Friedenszeichen: **Das Angeſicht dieſes mächtigen Friedensboten erhebt ſich ſelbſt über die Wolke in erneuertem Sonnenglanze.** Was durch das **Leuchten des Angeſichtes** verſtanden werde, deutet ſchon der prieſterliche Segen an in den Worten: **Der Herr laſſe leuchten ſein Angeſicht, und ſey euch gnädig!** Noch klarer aber bezeichnet es uns Johannes in dem Zeugniß von dem Fleiſch gewordenen Worte: „**Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen voller Gnade und Wahrheit.**" Was kann nun dies Bild wohl anders bedeuten, als daß die kräftigen Wirkungen der erleuchtenden, verſöhnenden, erneuernden, und heiligenden Gnade, der Chriſtenheit in einem Glanze ſich zeigen werde, welcher unter dem Papſtthum, wegen der dicken Rauchwolken aus dem Abgrunde, nur ſelten eine darnach ſchmachtende Seele berührte. Es wird alſo in dieſem Bilde auf eine Zeit hingewieſen, wo das bisher verhüllte Zeugniß des Evangeliums mächtig hervorbricht, und ſich den Augen vieler Menſchen, in ſeinem ganzen Lichte zeigt, als wenn der Herr damit ſagen wollte: **Die Wolke die**

Waldus durchbrochen, Wiklef verdünnert und Huß noch etwas mehr enthüllt hatte, wird Luther und ſeine Gehülfen ſo weit öffnen, daß das Evangelium frei ſeine Strahlen verbreiten, und die Schafe Jeſu Chriſti die freundlichen Blicke ihres Heilandes in ſeinem Angeſichte, woraus Gnade und Wahrheit leuchtet, ſehen können.

Auch die Füſſe dieſes großen Gottesboten, werden hier, wie in dem Bilde Jeſu, das Johannes in der erſten Viſion gezeigt worden, wo ſie mit glühendem Chalkoliban verglichen werden, als Feuerſäulen ſeinen Augen ſichtbar. Wenn nun Füſſe, wie wir oben S. 25 und 26 bemerkt haben, Sinnbilder des Wandels, glühende Füſſe, die unveränderliche, alles verſchmelzende und heiligende Kraft des Verſöhnungstodes Jeſu bezeichnen, ſo iſt dieſe Vorbereitung derſelben zum Auftreten ein deutlicher Wink, daß die Grundfeſte der Kirche, (der Verſöhnungstod Chriſti), ſeine eingreifende, erweckende und heilende Kraft, auf eine auffallende Weiſe durch Wegſchmelzung mancher Unreinigkeit in der Kirche immer mehr werde zu erkennen geben, wie dieß ſeit der Reformation vorzüglich fühlbar geworden iſt.

Zu mehrerer Beleuchtung des zuvor geſagten, beſonders aber um das Mittel anzudeuten, deſſen der Herr ſich bedient, um ſeine Heilands-Gnade der Sünderwelt bekannt zu machen, reckt die Hand des ſtarken Engels ein offenes Büchlein aus der Wolke hervor, das er nicht nur dem Seher, ſondern der ganzen Welt weiſet. Ein offenes, kein verſchloſſenes Büchlein, bringt er an das Licht. Keine verſchloſſenen Weiſſagungen, welche nur denen ſichtbar werden, denen die Augen geöffnet ſind — und nur dann verſtanden werden, wenn ſie der Herr durch ſeine Knechte verſtändlich machen läßt; ſondern offene Wahrheiten, die für alle Menſchen lesbar, verſtändlich und fühlbar werden können, wenn ſie nicht von ihrer eigenen Vernunft oder ihren Lüſten geblendet, oder von Vorurtheilen dagegen einge-

nommen, ſie muthwillig von ſich zurückſtoßen. Es wird alſo wahrſcheinlich nicht nur die Apokalypſe, ſondern es werden alle Wahrheiten des Evangeliums, die in den Schriften des N. Teſtaments enthalten ſind, der ganzen Chriſtenheit eröffnet vorgelegt, damit der Weg des Heils, den ihre Lehrer bisher in Nebel eingehüllt hatten, einem jeden, der ihn kennen zu lernen, und zu gehen wünſchte, kund werden könnte. Vorzüglich ſcheint auch dem Johannes ſelbſt in dieſem Büchlein ein Wink gegeben worden zu ſeyn, daß er den tiefen Sinn der Lehre Jeſu, den er aufzufaſſen die Gnade hatte, in einem beſonders geſchriebenen Evangelium der Welt vorlege, um vorzüglich die **Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit** denen kund zu machen, die in der Erkenntniß Jeſu Chriſti noch zurück ſind, (Joh. 20.) **daß ſie glauben, daß Jeſus ſey der Chriſt, der Sohn Gottes, und in dieſem Glauben das Leben haben möchten**; was er auch bald nach ſeiner Rückkehr von der Inſel Pathmos in Erfüllung brachte. *)

Noch ſcheint der ſtarke Engel ſchwebend dem Seher vorgekommen zu ſeyn, jetzt ſieht er ihn aber **ſeinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde ſtellen.** Beides gewiß nicht ohne Bedeutung. Dieſe läßt ſich aber anders nicht finden, als wenn wir Stellen antreffen, wo **Meer** und **Erde** eine **myſtiſche** Deutung erhält. Spricht aber wirklich ein Engel ſelbſt das Wort aus: **Große Waſſer ſind Völker und Nationen**; und läßt es ſich nachweiſen, daß die **große Hure**, wie wir im 17ten Kapitel ſehen werden, ein **Bild der im Abendland oder Europa die Kirche leitenden Hierarchie iſt**; ſo kann es keinem Zweifel

*) Einige glauben Johannes habe ſein Evangelium vor ſeiner Verweiſung geſchrieben, allein Euſebius bemerkt im 3ten B. im 24ſten Kapitel, daß es erſt um das Jahr 104, kurz vor ſeinem Ende geſchehen ſey.

mehr unterworfen ſeyn, daß unter dem Meere das Abendland, unter der Erde hingegen das Morgenland zu verſtehen ſey. Es laſſen ſich auch in der That verſchiedene nicht unwichtige Gründe dafür angeben. Erſtens erſcheint wirklich Europa durch die Menge Staaten, in die es zertheilt iſt, als ein großes Inſelmeer, während Aſien aus meiſtens großen zuſammenhängenden Staaten beſteht. Zweitens macht das Meer ſo viele Einſchnitte in das Feſtland von Europa, daß einzelne Theile deſſelben den übrigen Ländern nur durch das Meer zugänglich ſind. Drittens ſind die bedeutendſten Theile des Abendlandes durch das Meer ganz von dem Morgenlande getrennt. Viertens iſt es, wie wir ſchon bei der Eröffnung des ſechsten Siegels bemerkt haben, nicht zu läugnen, daß die alten Iſraeliten, Italien, Griechenland, Spanien nur unter dem Namen der Inſeln gekannt haben.*) Selbſt durch das Auftreten des großen Bundes-Engels mit dem rechten Fuße auf das Meer ſcheint die Feſtſtellung der chriſtlichen Religion in dem Abendlande angenommen werden zu ſollen, weil es geſchichtlich erwieſen iſt, daß ſie in den Länderbezirken des Abendlandes, Amerika mit eingeſchloſſen, einen feſten Stand genommen hat. Halten wir nun das Morgenland dagegen, ſo finden wir zwar auch Chriſten, aber entweder fremden Mächten unterwürfig, oder wo ſie herrſchen, als Fremdlinge anſäßig, die nur durch die Gewalt der Waffen fremdes Eigenthum ſich zugeeignet haben, was ſehr zweckmäßig durch die Aufſtellung des linken Fußes des Bundes-Engels angedeutet wird, um zu erkennen zu geben, daß auch dort, ungeachtet vieler Verſuche, die chriſtliche Religion in jenen Staaten auszurotten, doch die Kirche unter dem Schutze des Herrn fortwährend beſtehen müſſe.

---

*) S. Jeſ. 41, 1. 5. 49, 1. 51, 5. Zeph. 2, 11.

Johannes hört dieſen Engel ſchreien mit einer groſzen Stimme, wie ein Löwe brüllet. Die Vergleichung der Stimme eines Engels mit Löwen-Gebrülle klingt in den Ohren eines Abendländers etwas hart, in den Ohren eines Morgenländers aber iſt ſie ſehr ergreifend für das menſchliche Gemüth. Wenn Löwengebrüll ſich dort hören läßt, ſo ergreift Unruhe alle Gemüther, die Schwachen eilen den Wohnungen zu, die Starken greifen zu den Waffen, Alles macht ſich auf einen Ueberfall gefaßt; denn es iſt der Vorbote der Rache, die dieß furchtbare Thier an ſeinen Verfolgern zu nehmen glühet, oder des Blutdurſtes, von welchem es entzündet iſt. Sollte alſo nicht dieß Bild dazu dienen uns anzuzeigen, daß in eben der Zeit, in welcher das Evangelium würde gewieſen werden, eine weit verbreitete, überall hörbare, Schrecken und Angſt erweckende Unruhe in der ganzen Chriſtenheit aufgeregt, und ſich des menſchlichen Gemüthes bemächtigen werde? Und was möchte wohl eine ſolche allgemein fühlbare Aufregung des menſchlichen Gemüths zu bedeuten haben, als eine für die innern Sinnen des Menſchen hörbare Aeußerung des Mißfallens unſers allmächtigen Herrn an der Verwirrung, welche die Erde erfüllt, und ſeines entſchloſſenen Willens, durch mächtige Einwirkung auf den menſchlichen Geiſt, und durch Vollziehung ernſtlicher Strafen an den Räubern ſeines Eigenthums, der eingetretenen Finſterniß ein Ende zu machen?

Wer erkennt aber die Erhebung dieſer Stimme — dieſes furchtbare Löwengebrülle eines mächtigen Gottesboten — nicht in der Stimmung, welche ſich in den Zeiten des 14ten und 15ten Jahrhunderts ſchon des menſchlichen Geiſtes bemächtiget hatte? Wer liest nicht mit Bewunderung, wie laut die göttliche Wahrheit damals ihre Stimme erhob, wie erſchütternd es nicht nur in den Tempeln und Kloſterhallen, in Thron-, Raths- und Hörſälen, ja ſelbſt in Volksverſammlungen wiedertönte, daß Staat und Kirche einer Radikalverbeſſerung

bedürfe? Wer hört nicht in jenem Zeitraume die Weiſung ſich erneuern, welche den Moſes zum Bau der Stiftshütte ermuthigen ſollte: „Siehe ich habe mit Namen berufen Bezaleel .... und habe ihn erfüllet mit dem Geiſt Gottes, mit Weisheit und Verſtand, und Erkenntniß, und mit allerlei Werk; .... und habe allerlei Weiſen die Weisheit ins Herz gegeben, daß ſie machen ſollen alles, was ich dir geboten habe?" (2 Moſ. 31, 2. ꝛc.) Denn wer bereitete die, welche die Buchdruckerkunſt und den Kompaß erfanden, und wer gab dem menſchlichen Geiſte Kraft den Trug des Aberglaubens aufzudecken? Wer befähigte die Werkmeiſter, die an dem Bau des neuen Tempels arbeiten ſollten? und wer erweckte den Trieb des Volks, die Baumaterialien von allen Seiten herbeizuſchaffen? War es nicht das **Löwengebrülle** jener Zeiten?

An dieſen — unter dem zuvorbeſchriebenen Bilde angedeuteten lauten Aufruf — ſchließen ſieben **Donner** ihre **Stimmen** an, und zwar in nicht unverſtändlichen, ſondern verſtändlichen und wichtige Dinge bezeichnenden Tönen. Denn der Seher erzählt ſelbſt, er habe ſogleich aufſchreiben wollen, was die Stimmen der ſieben Donner ausgeſprochen haben, aber eine Stimme aus dem Himmel zu ſich ſagen gehört: **Verſiegle, was die ſieben Donner geredet haben, und ſchreibe dieß nicht!**

Wo nun die Deutung mangelt, und keine Winke gegeben ſind, die auf Deutungen hinweiſen, da iſt es auch dem Erklärer dieſes Buchs nicht erlaubt, ſich beſtimmt darüber auszuſprechen, und ſeinem menſchlichen Geiſte eine Vollmacht zu nehmen, die nur der Geiſt Gottes geben kann.

„Aber das rechneſt Du doch uns nicht zur Sünde an, dem Lichte nachzugehen, o **Geiſt der Weisheit und der Kraft**, das, wie die erſten Strahlen des kommenden Morgenlichtes, den Unterſchied der bisher in tiefem Dunkel vergrabenen Gegenſtände einigermaßen kennbar macht?! Und in dieſer Hinſicht gibſt Du doch denen, die in dem angedeuteten Zeitraume leben, einen

wichtigen Wink in den Donnerſtimmen, die Du den Seher vernehmen läſſeſt.

Der Donner, der vom Sinai ſich einſt hören ließ, war eine Stimme, welche Gottes Willen dem ſchwachen kurzſichtigen Volke auf eine verſtändliche und eindringende, aber auch erſchütternde Weiſe kund that. Sieben Donner hingegen, die ſich in Bezug auf dieſe ahnungsvolle Zeit hören laſſen, ſind folglich dergleichen Erſcheinungen in derſelben, oder Ereigniſſe, die das ganze Chriſtenvolk aufmerkſam machen ſollten, auf das unſichtbare **Wandeln des Herrn in ſeinem H. Tempel.** Solcher Stimmen Worte zum Voraus anzugeben, würde den Zweck ganz verfehlen; denn Warnungen können nicht eher erfolgen, als bis eingeriſſenes Verderben, dieſelben nöthig macht, wenn es nicht ſolche Folgen herbeiziehen ſoll, die Allem den Untergang bereiten würden. Ohne alſo eigentlich beſtimmen zu wollen, was dieſe Donner ausgeſprochen, dürfen wir annehmen, daß die Zernichtung des griechiſchen Kaiſerreichs, die außerordentliche Vervollkommnung der Schiffahrt, die Entdeckung neuer Welttheile, die Erfindung des Feuergewehrs, und der Buchdruckerei, und die Kirchenreformation vernehmliche Donnerſtimmen geweſen ſeyen, welche der Welt laut und deutlich genug ankündeten, daß der Herr gekommen ſey **die Welt zu richten und ſeinen Knechten gnädig zu ſeyn**; ja daß er die ganze menſchliche Geſellſchaft näher unter ſich zu verbinden, und zu einem gemeinſchaftlichen Ziele hinzuleiten beſchloſſen habe. Was ſich alles um ſo auffallender darſtellt, wenn man bedenkt, was der Prophet ſpricht Jeſ. 10, 23.: **Der Herr Herr Zebaoth wird ein Verderben kommen laſſen, und demſelben doch ſteuern auf der ganzen Erde.** Denn wie könnte wohl das Heil des Ganzen herbeigeführt werden, wenn nicht das **Verderben** ſelbſt zu ſeiner eigenen **Auflöſung** beitrüge, damit das Gold deſto lauterer aus dem Läuterungsfeuer hervorgehen kann. Dazu treffen die ſieben Donner die Einleitung; die

Vollendung aber iſt der ſiebenten Zornſchale, und dem letzten Gericht des Thieres aufbehalten.

Am Schluß der Worte, welche die ſieben Donner geredet hatten, hebt der Engel, welchen Johannes ſtehen ſah auf dem Meer und auf der Erde, ſeine Hand in den Himmel und ſchwört in dem Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, welcher erſchaffen hat den Himmel und was darinnen iſt, und die Erde und was darinnen iſt, und das Meer und was darinnen iſt, daß kein Chronos mehr ſeyn werde.

Der große — ſtarke Bote der Herrlichkeit erſcheint nun dem Seher ganz in ſeiner majeſtätiſchen Größe. Stehend auf der Erde hebt er ſeine Hand in den Himmel, und ſchwört in dem Lebendigen. In Beziehung ſowohl auf ſeine Größe, als auf ſeine Handlungsweiſe, iſt weder im alten noch im neuen Bunde ein ähnlicher Engel vor die Augen der Seher hingetreten. Schon die ſichtbare Größe deſſelben deutet auf unſern Herrn hin; denn nur Er war im Stande, auf der Erde ſtehend ſeine Hand in den Himmel zu erheben, oder von menſchlichem Leibe umgeben göttliche Thaten zu verrichten, und folglich den Himmel mit der Erde zu verbinden, oder die göttlichen Gaben der Verſöhnung, Rechtfertigung und Heiligung in Empfang zu nehmen, um ſie den armen Erdebewohnern auszutheilen. Auch ſeine Handlungsweiſe kömmt allein dem Sohne zu. Denn er ſchwört nicht nur bei, wie es ſonſt gewöhnlich geſchieht, ſondern in dem Lebendigen. Er bedient ſich alſo da einer Redensart, die keinem verderbten ſterblichen Geſchöpfe zukömmt. Nur der Sohn konnte ſagen: Ich bin im Vater und der Vater in mir. Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht aus mir ſelbſt, der Vater aber, der in mir wohnet, derſelbige thut die Werke. Wie der Vater hat das Leben in ihm ſelber, ſo hat Er auch dem Sohn gegeben, das

Leben zu haben in ihm ſelber. Niemand kann daher ſchwören in dem Lebendigen, als der weſentlich in Ihm iſt, und dieß iſt allein der Sohn. Endlich iſt das Schwören ſelbſt Handlung des Sohnes. Denn Gottes Sprechen iſt Schaffen — Er ſprach: Es werde, und es ward. So Er ſpricht ſo geſchiehts, ſo er gebeut ſo ſteht es da. Im Sohne hat Gott erſchaffen alles, was da iſt im Himmel, auf der Erde und im Meere, wie uns der Apoſtel Paulus verſichert im Brief an die Koloſſer. Wenn es alſo hier heißt, daß Er geſchworen habe in dem Lebendigen, der da geſchaffen hat den Himmel und was darinnen iſt, die Erde und was darinnen iſt ꝛc. ſo hat er bereits begonnen ſeine lebendigmachende Kraft einwirken zu laſſen, um das Land des Todes in ein Reich des Lebens zu verwandeln. Nur Er kann alſo mit Zuverläßigkeit ſprechen, daß hinfort kein Chronos mehr ſeyn werde.

Wenn wir annehmen dürfen, wie wir ſchon nachgewieſen haben, daß Chronos einen Zeitraum von 1260 Jahren bezeichne; ſo wird hier angezeigt, daß, von der Zeit an, wo dieſer Engel erſcheint, von den Zeiten, wo das Evangelium aus der Wolkenverhüllung hervortritt, kein ſolcher Zeitraum mehr erforderlich ſey, bis zur gänzlichen Aufhebung des Bannes, der bis dahin auf der Menſchheit lag. Denn — ſpricht er — in den Tagen des Poſaunenſchalls des ſiebenten Engels, werde das Geheimniß Gottes, das Er als eine liebliche Botſchaft ſeinen Knechten den Propheten angezeigt hatte, in Erfüllung gehen.

Die Ausdrücke dieſer Verheißung ſind alle ſo bedeutungsvoll, daß ſie eine umſtändlichere Erklärung bedürfen. Die Hauptſache, von welcher geredet wird, iſt das Geheimniß Gottes in ſeinem ganzen Umfange, wie es der Apoſtel beſchreibt 1 Tim. 3, 16. Kündlich groß iſt das Geheimniß der Gottſeligkeit; Gott iſt geoffenbaret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſt,

erſchienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Dieſes Geheimniß Gottes iſt in einzelnen Theilen ſchon längſt erfüllt; aber wie es die Propheten verkündiget haben, noch nicht. Es iſt wohl gepre-diget vielen Heiden, aber noch nicht den Heiden im allgemeinen. Die Erde iſt noch nicht voll von der Erkenntniß des Herrn, wie mit Waſſer des Meeres bedeckt, wie Jeſajas weiſſagt (Jeſ. 11, 9. und Hab. 3, 14.), denn es geſchieht noch viel Böſes ſelbſt auf dem Berge des Heiligthums Gottes, wie die Chriſtenheit (Jeſ. 2, 2. und 25, 6. 7.) genannt wird. Das Evangelium iſt noch nicht geprediget worden in aller Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, wie der Herr verheißt vor dem Ende der Zeit. Aller Welt Ende ſehen noch nicht das Heil unſers Gottes (Pſ. 98, 3.). Man hörte damals noch nicht Lobgeſänge zu Ehren dem Gerechten vom Ende der Erden (nach Jeſ. 24, 16.); aber der Weg dahin wurde geöffnet. Er beweiſet ſeine Herrlichkeit und kommet bis an der Welt Ende (Jeſ. 26, 15.). Noch iſt nicht erſchienen das große Geheimniß Gottes, das Er durch den Mund des Propheten Jeſajas beſchworen hatte in den Worten: Ich ſchwöre bei mir ſelbſt und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, und wird nicht zurückgenommen: Mir werden ſich alle Kniee beugen und alle Zungen ſchwören und ſagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Und dieſe werden zu Ihm kommen, die Ihm aber widerſtehen, werden zu Schanden werden. Von dieſem Geheimniß Gottes nun iſt hier die Rede, deſſen Entwicklung nicht durch Zeichen und Wunder herbeigeführt wird, ſondern durch das Schwerdt ſeines Geiſtes, welches durchdringet, bis es ſcheidet Seele und Geiſt. Denn das Reich Gottes wird nur denen ſichtbar, nach Joh 3, 3. welche von

neuem geboren werden, oder über welche die Geiſtes-Taufe kömmt, von welcher Joel zeuget Kap. 3., wo er ſpricht: Ich will meinen Geiſt ausgießen über alles Fleiſch. Dieß alles nun wird geſchehen, nach dem Zeugniſſe des großen Zeugen der Wahrheit, in den Tagen des Poſaunenhalls des ſiebenten Engels.

Für das Ziel des wichtigen Rathſchluſſes Gottes, den er durch ſeine Knechte die Propheten verkündigen ließ, iſt alſo keine Zeit angegeben, die nach Jahren oder Tagen beſtimmt werden kann. **In den Tagen**, heißt es, **des Poſaunenhalls des ſiebenten Engels wird es erreicht werden**, und folglich nach den Worten Jeſu: **Zeit und Stunde hat der Vater ſeiner Macht vorbehalten, das Reich Iſrael aufzurichten.** Der Tag wird doch kommen wie ein Dieb in der Nacht, weil hier der Zeitraum unbeſtimmt angegeben iſt. Die Macht des Thiers, die Zeit des Elendes der Kirche, und des Zertretens der Gottesſtadt kann in beſtimmte Grenzen eingeſchloſſen und der Schlußpunkt feſtgeſtellt werden, aber die gänzliche **Löſung des großen Problems behält der Vater ſich vor.**

Jetzt hingegen, in der Zeit ſo großer Bewegungen, wo der unter mannigfachen drückenden Erſcheinungen ſeufzende Gläubige immer lauter ruft: **Hüter iſt die Nacht ſchier hin! Hüter iſt die Nacht ſchier hin!** und wenn auch wirklich ein Strahl des Morgenlichts hervorbricht, immer neue Finſterniſſe denſelben wieder verdüſtern; jetzt bedarf der auf den **Herrn** Wartende wohl einer Ermuthigung auf ſeinem dunkeln Pfade. Wie erhebend wird ihm alſo nicht dieſe, wenn der majeſtätiſche Gottes-Geſandte in neuem Strahlenglanze verkündiget, **daß kein ſolcher großer Zeitraum mehr ſeyn werde bis zur Vollendung**, der gänzlichen Erlöſung des noch immer mit einem drückenden Banne beladenen Menſchengeſchlechts; denn in **der Zeit des ſiebenten Poſaunenhalls** werde er an dem Ziele ſeyn. Obſchon nun die Ereigniſſe, welche noch in die Zeiten des ſechs-

ten Poſaunenhalls fallen, manches Beängſtigende herbeiführten, was nöthig iſt um die große Entſcheidung vorzubereiten, ſo ſind wir doch ſelig in der Hoffnung, daß der ſiebente Poſaunenhall die Streiterheere des Königs aller Könige in Bewegung ſetzen werde, welche den Untergang der feindlichen Mächte zu beſchleunigen beſtimmt ſind. Sobald ein ſolcher Zuruf ertönt, ſo wiſſen die Knechte Chriſti, daß ſie ihre Häupter aufzuheben haben, weil ihre Erlöſung nahet. Wer da glaubet, hat keine Urſache daran zu zweifeln, daß der Anfänger des Glaubens, nicht die Werke, die Er verheißen hat, ausführen werde, wenn ſeine Stunde kömmt. Wenn der Bräutigam ſpricht: Ich komme! So ruft die Braut freudig entgegen: Ja komm Herr Jeſu! und harret ſeiner getroſt mit dem Oehl in der Lampe, daß ſie bereit ſey Ihn zu empfangen; Er mag nun kommen um Mitternacht, oder um den Hahnenſchrei, oder am Morgen.

Als der Apoſtel voll Bewunderung dieſe große Erſcheinung betrachtete, und ſich der innigen geiſtigen Beſchauung deſſen, was er geſehn und gehört hatte, überließ, redete die Stimme des Unſichtbaren, die er zuvor ſchon aus dem Himmel gehört hatte, da ihm befohlen worden zu verſiegeln, was die ſieben Donner geredet hatten, wieder mit ihm, und ſprach: Gehe, nimm das eröffnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meer und der Erde ſteht!

Das Büchlein — das eröffnete Büchlein in der Hand des Engels — iſt Sinnbild des in dieſem Zeitraume aus der Wolke, womit es bisher verhüllt war, hervorgezogenen göttlichen Worts. Der Lichtglanz, der ſich über die Welt verbreitete, und durch das Bild des Engels angedeutet wurde, hielt es dem Seher vor. Nun aber ergeht an ihn ein Befehl aus dem Himmel, dieſes Büchlein aus der Hand des Engels zu nehmen. Alſo iſt es göttlicher Befehl an den Lehrſtand deſſen Repräſentant der Seher Johannes iſt, das ſicht-

bar gewordene Wort nicht nur von ferne anzuſchauen, ſondern zur Hand zu nehmen, und ſelbſt darin zu forſchen. Ein göttlicher Befehl, der ſich in dem Trieb deutlich zu erkennen gab, welcher viele Gottesgelehrte in den Zeiten vom 12ten bis zum 16ten Jahrhundert aufregte, ſich mit den Urſprachen des Wortes Gottes bekannt zu machen, und es in die Volksſprachen überzutragen. Aber nehmen — nehmen muß es Johannes — nehmen müſſen es die Lehrer der Kirche — nicht mehr nur als ein Heiligthum anſehn, das nicht von ihnen und denen, zu welchen ſie geſandt ſind, geleſen werden darf — nehmen mit dankbarer Freude, als ein Gnadengeſchenk, das ihnen von ihrem Herrn ſelbſt angeboten worden, um ſie weiſe zu machen zur Seligkeit. In dieſem Befehle: **Nimm das Büchlein!** iſt in ſeinem ganzen Umfange enthalten das Wort unſers Herrn: **Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin, und ſie iſt's, die von mir zeuget.** O wohl uns des feinen Herrn, der den Vorhang wegzog, welcher das Heiligthum ſo lange vor den Augen ſeiner Knechte verborgen hatte! O wohl uns, daß die Stimme, die dieß große Geheimniß der Gnade angeboten hatte, vom 12ten bis zum 16ten Jahrhundert immer lauter geworden!

Johannes hat ſie kaum gehört dieſe Stimme, ſo geht er zu dem Engel hin, und ſpricht: **Gib mir das Büchlein!** Das Licht, das den Engel umgibt, und das majeſtätiſche Anſehen deſſelben, der es hält, verſchüchtert ihn nicht, denn der Befehl, der aus dem Himmel kömmt, iſt über alles. Ein wichtiger Wink für ſolche Zeiten, wie die unſrige iſt, wo ſich viele ſo gern einſchüchtern laſſen, von den neuen Lichtmännern, welche vor der Leſung des N. Teſtaments ſogar ihre Anhänger warnen, damit ſie in ihrem Leichtſinne und Unglauben nicht geſtört, und in demſelben nicht verkümmert werden. Die Stimme, die uns dieß Buch in die Hand nehmen heißt, iſt höher als alle Stimmen der Erde, denn es iſt

die Stimme des Gottes, der da ſpricht: **Wer deſſen Wort, den ich geſandt habe, nicht hören will, von dem will ichs fordern.**

Aber was ſpricht nun der große Engel zu dem Seher? Sonderbar iſt deſſen Antwort! **Nimm** — ſpricht er zu ihm — **nimm und verſchlinge dieß Büchlein. Und es wird dich ſchmerzen im Bauch, aber im Munde wird es ſüße ſeyn, wie Honig.** Und Johannes bedenkt ſich nicht, und fragt nicht ſeine Vernunft: Ob ſie dieß wohl billigen könne, was Gottes Bote ihm befiehlt? **Er nimmt das Büchlein aus der Hand des Engels und verſchlingt es; und es iſt in ſeinem Munde ſüß, wie Honig; da er es aber gegeſſen hatte, ſo macht es ihm Schmerzen in ſeinem Bauche.** Es konnte ihn um ſo weniger befremden einen ſolchen Befehl zu erhalten; denn ihm, als einem Manne, der mit der H. Schrift ſchon vertraut war, konnte es nicht unbekannt ſeyn, was Heſekiel erzählt Kap. 3, 3., wie der Herr zu ihm geſprochen habe: „Du Menſchenkind, du mußt dieſen Brief, den ich dir gebe, in deinen Leib eſſen, und deinen Bauch damit füllen! Und daß dieſer Brief, da er ihn aß, in ſeinem Munde ſüß, wie Honig, geweſen ſey." Wie nun jenes ein Sinnbild des Wortes war, oder der Kraft, die der Herr ihm mitgetheilt, nach ſeinen eignen Worten: **Du Menſchenkind gehe hin zum Hauſe Iſrael und predige ihnen mein Wort!** ſo war auch dieſes **Eſſen des Büchleins** ein Bild der Aufnahme der in dem Evangelium enthaltenen Wahrheiten in den **Verſtand** und das **Herz.** Denn ſüß ſind die **Lehren des Evangeliums** — darunter verſtehe ich die ganze Lehre des N. Teſtaments — wenn wir darin den Lehrer der Weisheit, den Freund und Verſöhner der Sünder, den Führer zum ewigen Leben kennen lernen. Wenn dieſe Lehre aber anfängt Seele und Geiſt zu ſcheiden, und **Sinnen und Gedanken des Herzens vor ihren Richterſtuhl zu ziehen,** und die Geſchöpfe unſerer Einbildungskraft verſtümmelt vor ihr liegen,

wie Dagon vor der Bundeslade, dann macht ſie Schmerzen im Leibe, dann gibt es empfindlich ſchmerzhafte Regungen in dem menſchlichen Gemüthe.

Beziehen wir nun dieſes Bild, welches in der Handlungsweiſe des Johannes mit Feuerſchrift eingegraben iſt, auf den Charakter der Zeiten, auf welche dieſe große Viſion hindeutet, ſo finden wir ſie nirgend in ihrem ganzen Umfang ſo klar erfüllt, als in der Zeit der Kirchenreformation; denn da fing man wirklich an das Büchlein zu verſchlingen, das Gottes weiſe Leitung der Chriſtenheit gewieſen, und zur gänzlichen Zueignung übergeben hatte. Schon vom dreizehnten Jahrhunderte an wirkte dies geöffnete Buch, zuerſt auf den Geiſt einzelner Lehrer und ganzer Lehranſtalten, weil es jedem ſüß vorkam, der es zuerſt gekoſtet hatte, und endlich im 15ten Jahrhundert, durch Hülfe der neuerfundenen Buchdruckerkunſt ſo gar auf das Volk, daß es nicht nur angeſchaut und bewundert, ſondern mit Heishunger verſchlungen wurde. Vorzüglich aber brachte die nähere Kunde von der Offenbarung Johannis, welche in jenen Zeiten mit großer Begierde geleſen wurde, ſo erwünſcht die Winke waren, die ſie gibt, große Gährungen in dem Leibe der Kirche hervor. Denn ſie diente zur Beſtätigung deſſen, was der menſchliche Geiſt ſchon eine geraume Zeit fühlte, daß die Kirche einer Radikalverbeſſerung bedürfe, und war alſo in dieſer Rückſicht ſüß wie Honig im Genuſſe. Aber kaum war dieß ganze Buch verſchlungen, ſo zeigten ſich in den Eingeweiden der Kirche ſolche Wirkungen, daß manche Gelehrte, wie z. B. Erasmus, wünſchten dieß Buch nie berührt zu haben, ein großes Jammergeſchrei über kirchlichen Aufruhr erhoben, und alles mögliche verſuchten um denſelben wieder zu dämpfen. Auf dieſe Weiſe erweckte alſo, die dem Munde beim erſten Koſten ſo ſüße Lehre in der Folge große Schmerzen und Verwirrung in dem Leibe der Kirche; was aber unvermeidlich war, wenn der Leib Jeſu in ſeinen Eingeweiden gereiniget werden

ſollte. Um dieſe kennen zu lernen, bedarf es nur eines Blicks in die Reformationsgeſchichte ſelbſt, nur eines Blicks in die blutigen Kriege, welche ſich in Deutſchland, Frankreich, England und Holland entſpannen, nur der Wahrnehmung der grauſamen Verfolgungen, welche in den Ländern ſtatt fanden, wo der Papſt die Obermacht hatte, und der zerfleiſchenden Spaltungen der Proteſtanten ſelbſt. Und alles dieß war nöthig, wenn Gottes **Wort Seele und Geiſt** ſcheiden ſollte, und wird ſich immer erneuern, wo das **Wort** auf dieſe Scheidung hinwirkt.

---

Auf die Zeiten von der Gründung der chriſtlichen Kirche bis zur Reformation, beziehen ſich die bisherigen Weiſſagungen, die wir in der Apokalypſe angeſchaut haben, alle, mit Ausnahme der drei letzten Sendſchreiben an die letzten Chriſtengemeinden, welche aber doch in der erſten Kirche ſchon ihre Vorbilder hatten. Auch die zwei letzten Siegel erhalten erſt nach der Reformation ihre beſtimmte und klare Anwendung, finden aber in derſelben ſchon ihre Vorbereitung, weil da der Saame ausgeſtreut worden, der Jahrhunderte brauchte, um ſich zum Baume zu bilden. Jetzt kommen alſo erſt die nähern Erklärungen, wie und zu welcher Zeit und unter welchen Umſtänden, dem Verderben der Kirche, das bisher immer im Wachsthum begriffen war, könnte und ſollte geſteuert werden. Darum vernimmt auch Johannes jetzt die Worte: **Er müſſe wieder weiſſagen über Völker und Nationen, und Sprachen und viele Könige.**

Die Ausdrücke, die in dieſem Befehle des Engels gebraucht werden, veranlaſſen auch einige beſondere Bemerkungen.

Erſtlich wird ein Unterſchied gemacht zwiſchen λάοι und ἔθνη, nach der Gewohnheit der bibliſchen Schriftſteller, nach welcher λάοι die chriſtlichen **Völker** ſcheinen bezeichnet zu haben, weil ſie von Gott gebildet worden, wie ehmals das jüdiſche Volk, das immer λάος

genannt worden zum Unterſchied von den Heiden; durch ἔθνη aber Muhamedaner und Heiden bezeichnet werden. Zweitens gedenkt hier der Bote des Herrn vieler Könige, was in dieſer Weiſſagung vorhin nie geſchah, um anzudeuten, daß was Johannes weiter werde geoffenbaret werden, ganz allein auf die letzten Zeiten paſſe; was um ſo wahrſcheinlicher iſt, weil hier auf Könige hingedeutet wird, die zu Johannis Zeiten noch nicht vorhanden waren, indem ihre Reiche erſt in den Zeiten dieſer Engelerſcheinung ganz ausgebildet, oder bekannt geworden, wie die neuen europäiſchen Staaten und beſonders die amerikaniſchen, afrikaniſchen und oſtindiſchen Nationen. In Bezug auf dieſe Völker, Nationen und viele Könige werden nun erſt in den folgenden Weiſſagungen Aufſchlüſſe gegeben werden, welche den Angehörigen dieſer Reiche zum Beweiſe dienen, daß alle ihre Schickſale beſtimmt ſind, den Weg zu dem großen Ziele anzubahnen, das der Herr in der Errichtung des allgemein angedeuteten herrlichen Gottes-Reiches aufgeſtellt hat.

Es kommen zwar noch mehrere Weiſſagungen in den nun folgenden Viſionen vor, welche die ganze Kirche umfaſſen, wie z. B. die Schickſale des Weibs mit der Sonne bekleidet, der aus dem Waſſer und der Erde emporſteigenden Thiere, und der auf dem erſten ſitzenden Hure. Aber die darin enthaltenen Hieroglyphen finden erſt in den folgenden Zeiten ihre ganze Entwicklung, und wirkliche Klarheit, darum ſcheinen ſie dem Seher erſt mitgetheilt worden zu ſeyn, damit die, welche in dieſen Zeiten Belehrung bedürfen, um ſo weniger in der Anwendung derſelben irre geleitet werden.

Zufolge deſſen hätte alſo die Erklärung der folgenden Embleme in einem zweiten Theile füglich abgehandelt werden können. Aber da noch einige Viſionen ihre Vollendung vor dem Schluſſe der ſechsten, und ſpäte-

ſtens zu Anfang der ſiebenten Poſaune erreichen, ſo werden wir ſie noch in dem erſten Theile behandeln und mit der ſiebenten Poſaune den Schluß machen, zumal da dieſe erſt den Kämpfen der chriſtlichen Kirche ein Ziel ſetzt, und die Ausführung des Gerichts zum Siege in Jubeltönen verkündiget.

Der Herr verleihe nur mir, ſeinem armen Knechte das Licht und die Gnade ſeines H. Geiſtes, daß ich die Wahrheit erkenne, und mich dieſe frei mache von allen Vorurtheilen, und von meiner Beſchränktheit, Blödigkeit und Menſchenfurcht, damit ſein Name durch dieſe Mittheilungen geehret, und die, welche dieſelbe leſen, im Glauben geſtärkt, in der Geduld befeſtiget, zur wahren Liebe gegen Ihn und alle, die ſeine Erſcheinung lieb haben, erwärmt werden. Mögen auch die Führungen unſers Lebens noch ſo dunkel ſeyn, und die Irrgänge deſſelben unauflösbar ſcheinen — ſie ſind es nicht dem, der da lebet von Ewigkeit und dem Lamme, das uns mit ſeinem theuern Blute erkauft hat; ſie nehmen alle einen ſolchen Ausgang, daß Himmel und Erde es bezeugen müſſen: **Alle Deine Wege o Herr ſind Gerechtigkeit und Wahrheit, nur Deine Barmherzigkeit und Gnade iſt unſer Heil in Zeit und Ewigkeit! Du biſt allein heilig, Dir gebühret die Ehre in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.**

## §. 10.

# Beſtimmung des Maßſtabs,
## nach welchem die Kirche ausgemeſſen werden muß.

### Kap. 11, 1. 2.

1. Und es wurde mir ein Rohr gegeben gleich einer Meßruthe, und der Engel ſtand, ſprechend: Stehe auf und miß den Tempel Gottes, und den Altar und die Anbetenden in demſelben. 2. Und den Vorhof außer dem Tempel wirf hinaus (hinweg) und miß ihn nicht, denn er iſt den Heiden gegeben, und ſie werden die heilige Stadt treten zwei und vierzig Monate.

Die Schickſale der chriſtlichen Kirche zu bezeichnen, und auf die Urſachen und Folgen derſelben aufmerkſam zu machen, iſt der Zweck der Weiſſagungen, die in dieſem Buche enthalten ſind. Um aber die Wege des **Herrn** in der Leitung ſeiner Kirche, und in ſeinem ſcheinbaren Zurückziehen von derſelben, wenn ſie von Finſterniß bedeckt wurde, richtig beurtheilen zu können, muß nicht ſowohl der **große Verein** berückſichtiget werden, den wir die **Kirche** nennen, als vielmehr die unſichtbare Gemeinſchaft derjenigen, welche der **Herr** für die Seinen erkennt 2 Tim. 2, 17. und zu welchen der Apoſtel ſpricht: **Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd?**

Um nun den Apoſtel Johannes und durch ihn alle chriſtlichen Lehrer und Knechte Jeſu zu unterrichten, wie ſie die **wahre** von der **falſchen** Kirche Chriſti unterſcheiden ſollen, wird dem Seher **ein Rohr in die Hand gegeben gleich einer Meßruthe.**

Welches mag wohl der **Maßſtab** ſeyn, womit die chriſtliche Kirche ausgemeſſen werden kann? In der in §. 9 erzählten Viſion wird er dem Apoſtel ſchon übergeben in dem **offnen Evangelium.** Denn ehe er — oder die Lehrer — deren Repräſentant er iſt, dieſes er-

hielten, hatten ſie keinen eigentlichen Maßſtab, das evangeliſche Kirchenſyſtem von dem durch menſchliche Anordnungen entſtandenen zu ſondern, ſobald aber daſſelbe eröffnet und freigegeben worden, ſo erhielt man einen ſolchen Maßſtab. Denn nicht die bloße menſchliche Vernunft kann dieſer Maßſtab ſeyn, da ſie entweder zu kurzſichtig oder zu blödſichtig iſt, und folglich verſchiedenartiger Augengläſer bedarf, um das wahre Weſen der Gottesſtadt zu erforſchen. Dieſe aber werden durch menſchliche Kunſt auf ſo mannigfaltige Art zubereitet, daß ſie das Geſicht nicht erſetzen. Es bedarf daher der **Augenſalbe aus Gottes Wort**, wenn man das **Göttliche** von dem **Menſchlichen**, das **Wahre** von dem **Falſchen** will unterſcheiden lernen.

Das erſte, was der Seher zu ermeſſen hat, iſt der **Tempel Gottes**, oder ein von Gott errichtetes und Ihm geheiligtes Gebäude, das von der H. Stadt wohl unterſchieden werden muß, **welche den Heiden zu treten gegeben worden iſt. In der heiligen Stadt** ſteht aber dieſes Gebäude, den Heiden übrigens unzugänglich, und alſo auch unſichtbar. Denn was ſichtbar iſt, das iſt auch **zugänglich** für die, welche durch eine Stadt wandeln oder die Herrſchaft über dieſelbe erlangen, und kann ihnen zu betreten nicht verwehrt werden; was aber geiſtig und alſo unſichtbar iſt für die Sinnenwelt, das können ſie nicht in ihre Gewalt bringen. Der **Tempel Gottes** muß daher der **unſichtbare Verein** der **wahren Chriſten** ſeyn, von welchen der Apoſtel zeuget: **Der feſte Grund Gottes beſtehet, und hat dieſes Siegel; der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet** (2 Tim. 2, 19.). Denn dieſe **bauen ſich** — nach dem Zeugniß des Apoſtels Petrus — (1 Pet. 2, 4. 5.) **als die lebendigen Steine zum geiſtlichen Hauſe, weil ſie gekommen ſind zu dem lebendigen Stein, der von den Menſchen verworfen, aber bei Gott auserwählt und köſtlich iſt.**"

Dem fügt Paulus noch bei (Eph. 2, 20—22.): „Erbauet werden ſie auf den Eckſtein Jeſus Chriſtus, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behauſung Gottes im Geiſte.“ Und wie werden ſie zu einem Tempel Gottes? Eben derſelbe Apoſtel beantwortet dieſe Frage 1 Cor. 3, 16. „Wiſſet ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel ſeyd, und der Geiſt Gottes in euch wohnet?“ Da nun dieſe in der ganzen Chriſtenheit zerſtreut ſind, und nur dem Herrn allein bekannt, ſo wie ihre Gemeinſchaft, welche von der Welt kaum geahnet wird, weil ſie dieſelbe nicht begreifen kann, ſo kann ſie auch nicht von den Heiden getreten werden, ſondern bleibet fortwährend ein Tempel Gottes im Geiſte, und kann von den Pforten der Hölle nicht überwältiget werden, denn ihre Mauern und Wehre ſind Heil.

Das zweite, was der Apoſtel meſſen ſoll, iſt der Altar dieſes Tempels. Wenn der Tempel die geiſtliche Wohnung Gottes bezeichnet, ſo iſt der Altar das Sinnbild der Verſöhnungs-Gnade, oder des kindlichen Glaubens an Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten, wodurch der Eingang in das Haus Gottes geöffnet wird. Wie nun die Gemeinſchaft der Gläubigen, wenn von einer Wohnung Gottes im Geiſte die Rede iſt, allein in Anſchlag gebracht werden kann, ſo kann auch nur der Glaube an den Verſöhner der Gläubigen, welcher ihnen von Gott gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung, die Thüre zum Eingang in das Heiligthum eröffnen und das Recht dazu ertheilen, wie die Opfer, die auf dem Altare ehemals dargebracht wurden.

Das dritte, das dem Seher zu meſſen empfohlen worden iſt, ſind die darin Anbetenden. Wenn unter dem Altar ein gewöhnlicher Altar verſtanden würde, ſo müßte das Wörtlein darin allein auf den Tempel bezogen werden; wenn aber der Glaube an den Verſöhnungs-

tod Jeſu dadurch bezeichnet wird, ſo ſind nicht alle Chriſten darunter verſtanden, die durch die H. Taufe in den Gnadenbund Gottes aufgenommen, und Ihm geweihet worden, ſondern nur diejenigen, die ihre ganze **Hoffnung**, auf die durch Jeſum erlangte **Verſöhnung gründen**, als ſein erkauftes Eigenthum nur in Jeſu vor dem Gnadenthrone Gottes erſcheinen, weder auf eigne noch andere Verdienſte ſich verlaſſen können, und alſo in kindlichem Sinne ihre **Kleider waſchen und reinigen laſſen im Blute des Lammes.**

Bei dieſer Zuſammenſtellung des **Tempels**, des **Altars** und der **Anbetenden** in demſelben, ergibt es ſich nun ungeſucht, daß nach dem von dem Engel empfangenen Maßſtab, wir nur das als die **Behauſung Gottes im Geiſte** anzuſehen haben, was ſich ganz nach den Vorſchriften des Evangeliums richtet. Nur dann kann die Kirche in ihren Gliedern für ächt chriſtlich gelten, wenn der **Glaube an die Verſöhnung** durch **Jeſum Chriſtum** ſie im **Geiſte ihres Gemüths** erneuert, von der **Rechtfertigung** durch **Jeſum** verſichert, und zu einem kräftigen Antrieb wird, der **Heiligung** nachzujagen, ohne welche Niemand den Herrn ſehen wird.

Bekannterweiſe hatte der **Tempel zu Jeruſalem**, der ein **Vorbild der** chriſtlichen Kirche war, einen dreifachen Vorhof, wovon der innerſte den prieſterlichen Verrichtungen und dem Gebete gewidmet war. Dieſer mag wohl von dem Engel im Auge gehalten worden ſeyn, da er dem Seher den **Altar** und die **darin Anbetenden** zur Ausmeſſung empfohlen hatte. Der **zweite Vorhof** aber, welcher den Juden, und der **dritte**, welcher den **Heiden** gegeben war, wird hier nicht zu den Umgebungen des Tempels gezählt, ſondern ſchlechtweg als verwerflich erklärt, mit den Worten: **Den Vorhof außer dem Tempel wirf hinaus, und miß ihn nicht, denn er iſt den Heiden gegeben.**

Was kann nun wohl unter dieſem **Vorhofe** verſtanden werden, der nicht nur bei dem Meſſen des Tempels nicht in Anſchlag gebracht werden kann, ſondern ganz verworfen werden muß? Der Ausdruck: **Er iſt den Heiden gegeben**, ſcheint uns wirklich diejenigen Völker zu bezeichnen, welche von dem wahren Gott nichts wiſſen, und ſich vor Götzen niederwerfen. Allein in dieſem Buche, wird, wenn von wirklichen Heiden die Rede iſt, der Götzendiener Meldung gethan; wo aber ἔθνη genannt werden, da werden ſolche Menſchen bezeichnet, die ſich vom Geiſt der Welt beherrſchen laſſen, und mit dem Leben, das aus Gott iſt, nicht bekannt ſind, oder auch ſolche, welche in die chriſtliche Kirche heidniſche Gebräuche einführen, durch die Ausgeburten ihrer Einbildungskraft die Lehre Jeſu entſtellen, oder verläugnen. Unter dem **Vorhofe des Tempels** müſſen wir uns alſo die äußere Geſtalt denken, welche die chriſtliche Kirche in Beziehung auf die Abweichung von der Lehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, durch die Aufſätze der Aelteſten angenommen hat in ihrer ganzen äußern Einrichtung. Denn anſtatt, daß Jeſu Wort und Lehre in derſelben einzig getrieben wird, als eine Gotteskraft, welche ſelig macht alle die daran glauben; wird von den einen das göttliche Wort dem Richterſtuhl der menſchlichen Vernunft unterworfen, von den Andern dem Volke ganz entzogen, für ſchädlich erklärt, und anſtatt deſſen die albernſten Gedichte der menſchlichen Einbildungskraft als göttliche Machtſprüche aufgedrungen. Von den einen wird anſtatt des rechtfertigenden Verdienſtes Jeſu, eiteln Scheintugenden ein für alle Ewigkeit entſcheidender Werth beigelegt, von andern aber das Verdienſt der Mönche, die durch Geſchenke und Gaben zu Mittlern erkauft werden, als vorzüglich Gnade fördernd erklärt. Chriſti Leiden wird die Kraft, die reuenden Sünder von der Gnade Gottes zu verſichern, ganz abgeſprochen, wenn ein erkaufter Ablaßbrief für vergangene und zukünftige Sünden, Vergebung anbietet, und folglich durch das letztere

die Losgeſprochenen zu Sündendienern, ja Chriſtum ſelbſt zum Sündendiener macht. Sollte wohl Chriſti Geiſt das göttliche Leben in uns zu einer Geſtalt bringen können, wenn man erſt durch klöſterliche Einſperrung dazu befähiget werden kann, oder durch philoſophiſche Bildung zum feſtſtehenden Manne herangezogen werden muß? Die Einen finden in Chriſto nicht den Treuen und Gerechten, der Sünden vergibt, wenn wir ſie bekennen; Heilige aber von allen Geſtalten und Farben, welche es dem Papſt beliebt, als ſolche zu erklären, ſollen mehr Sünderliebe als Chriſtus haben, und müſſen zuerſt gewonnen werden, wenn man von Chriſtus einen Gnadenblick erwarten will; Andere laſſen ſich Chriſtus gar nicht um uns bekümmern. Eine Kirche, die ſolche Lehren führt, heißt dieſe wirklich noch mit Recht eine chriſtliche Kirche? Verdient ſie alſo nicht herausgeworfen zu werden?

So wie die Lehre, ſo ſind auch die Gebräuche nur dazu berechnet, entweder die Sinnen der Menſchen zu blenden, oder den ſinnlichen Neigungen der Menſchen Weihrauch zu ſtreuen. Gebete in fremden Sprachen werden gebetet, Geſänge in fremden Sprachen geſungen, ungeacht der Herr geſprochen: **Sie ehren mich mit ihren Lippen, und ihr Herz iſt ferne von mir, aber vergeblich dienen ſie mir** ꝛc. Obſchon es der Herr als heidniſche Art zu beten erklärt, daß ſie meinen, **ſie werden erhört, wenn ſie lange Gebete machen**, ſo werden die langen Gebete von vielen Chriſtenlehrern angeprieſen; was ſind alſo dieſe? Obgleich der Herr ſpricht: **Er wohne nicht in den Tempeln mit Händen gemacht**, ſo werden doch prächtige Tempel gebaut, mit dem albernſten Schmucke verſehen, und dieſer als ein Heiligthum angeprieſen, ja wohl gar Heiligen-Bilder zur Anbetung aufgeſtellt, auf heidniſche Weiſe geſchmückt und zu denſelben die Beter hingewieſen. Werden aber dieſe Tempel als Lehrſäle benützt, ſo wird von vielen nicht der **gekreuzigte Chriſtus** als

göttliche Kraft und göttliche Weisheit geprediget, ſondern menſchliche Dichtung oder dieſer Welt Weisheit vorgetragen, die irdiſch, menſchlich, und wenn ſie Chriſtum herabzuſetzen ſucht, ſelbſt teufliſch genannt zu werden verdient. Dieſe und noch viele andere ſinnloſe Gebräuche beflecken eine Kirche, von deren Gliedern der Vater im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn will. Doch vielleicht ſind die Früchte des Geiſtes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuſchheit um ſo allgemeiner? Ach was würde doch der Herr ſagen, wenn er ſichtbar kommen würde ſeinen Tempel zu beſehen? Würde er nicht auch ſo ſprechen, wenn er das Wirken und Treiben der Volksmaſſe anſchauen würde, wie er einſt in Jeruſalem ſprach: Mein Haus ſoll ein Bethaus heißen, und ihr habt eine Mördergrube daraus gemacht. Anſtatt meine Schafe auf gute Waide zu führen, und zu lebendigen Waſſern zu leiten, habt ihr ſie in Sümpfe und Wüſteneien geführet, wo ſie vom Schlamm erſticken oder vom Feuer verzehret werden. Ein ſolcher Vorhof paßt nicht mehr zu meinem Tempel. Wirf ihn nur hinaus, wenn du den Tempel und Altar nach dem Maßſtabe des Wortes Gottes gemeſſen haſt — wirf ihn hinaus dieſen Vorhof, denn er iſt den Heiden gegeben!

Am Schluße dieſer Viſion heißt es endlich: Sie (die Heiden) werden die heilige Stadt treten 42 Monate. Heilige Stadt wurde ehemals Jeruſalem genannt, nicht ſowohl nur weil der Tempel Gottes darin zu finden war, nach der Meinung der Juden, ſondern weil es nach dem Zeugniß unſers Herrn und Heilandes ſelbſt (Matth. 5, 34.) eines großen — des heiligen Königes Stadt war, deſſen Namen zu mißbrauchen eben ſo ſtrafbar war, als wenn der Name Gottes mißbraucht wurde. In dieſem Sinne ſcheint auch unſer Herr (Luk 21, 24.) ſich auszuſprechen in den Worten:

Jeruſalem wird zertreten werden von den Heiden, bis der Heiden Zeiten erfüllet ſind. Wenn alſo hier die gleiche Redensart vorkömmt, deren ſich der Engel in der Anrede an den Seher bedient, ſo können wir keinen Anſtand nehmen in dieſer heiligen Stadt uns zunächſt das irdiſche Jeruſalem, als das Vorbild derjenigen H. Stadt zu denken, welche unſer aller Mutter iſt, zumal da ſie auch jetzt noch von den Türken Cuſimborich oder H. Stadt genannt wird. Indeſſen können wir nicht bergen, daß wir beim Blick auf dies irdiſche Jeruſalem uns gedrungen fühlen, unſern Geiſt vorzüglich mit dem myſtiſchen Jeruſalem, der chriſtlichen Kirche, zu beſchäftigen, zumal da die Schickſale der Kirche mit den Schickſalen Jeruſalems in der Geſchichte der Chriſtenheit in ſo naher Verbindung ſtanden, daß wir ohne zu dem myſtiſchen Sinne unſere Zuflucht zu nehmen, uns kaum den Ausſpruch des Engels zu erklären wüßten. Denn zu eben derſelben Zeit, da das durch Conſtantins Erhebung auf den Kaiſerthron chriſtlich gewordene Jeruſalem von Cosroe, dem Könige von Perſien, eingenommen worden — namentlich um das Jahr 616 — welches nach einigen Manuſcripten die Zahl des Thiers ausmacht — wurde auch die päpſtliche Macht gegründet, und Muhameds Plane waren ihrer Entwicklung nahe. Von der Zeit an, da das wirkliche Jeruſalem von den Heiden niedergetreten worden, und mit Ausnahme von kleinen Zwiſchenräumen — z. B. in der Zeit der Kreuzzüge im 11ten Jahrhundert — unter der Gewalt von Heiden und Muhamedanern ſtand; zertrat alſo ein neues Heidenthum von einer andern Geſtalt, die H. Stadt, die Jeſus mit ſeinem Blute erkauft und geheiliget hatte. Denn iſt das nicht Heidenthum zu nennen, wenn Gott die Ehre und Anbetung, die Ihm und Dem, den Er geſandt hat, ſeinem lieben Sohne Jeſus Chriſtus allein gebührt, mit ſeinen Geſchöpfen theilen ſoll, ja wenn ſogar dieſen Letztern mehr Zutrauen in Bezug auf unſere Verſöhnung und Begnadigung bewieſen

wird, als unſern Verſöhner Jeſus Chriſtus ſelbſt. So lange nun, weil dieſer unſer Moſes zum Vater gegangen iſt, und wir ihn hinfort nicht ſehen, jenes goldene Kalb mit Spielen und Reigen von dem tollen und thörichten Volke verehret wird, ſo wird die H. Stadt nicht von Chriſten, ſondern Heiden getreten. Wie auffallend muß es aber nicht jedem erſcheinen, daß in der gleichen Zeit, wo das Papſtthum der Herrſchaft der Kirche im Abendlande ſich bemächtiget hatte, im Morgenlande und gegen Mittag der Jslam das geiſtliche Jeruſalem zu Boden zu treten anfing! Sollte nicht dieſe Beobachtung uns zu der freudigen Hoffnung berechtigen, daß dieß Zertreten, wie es von verſchiedenen Geſichtspunkten ausgehend, zu einer Zeit den Anfang nahm, auch im gleichen Zeitpunkte geſchloſſen werde?

Die vorhergehende Frage zu beantworten ſcheint der Engel ſelbſt den Weg zu bahnen, durch die Worte: **Zwei und vierzig Monate werde das Zertreten der H. Stadt dauern.** Wie dieſer Zeitraum berechnet werden kann, iſt ſchon oben bei der Erklärung des 5ten Siegels angezeigt worden, wo derſelbe 1260 prophetiſchen Tagen oder gemeinen Jahren, oder einer Zeit, 2 Zeiten und einer halben Zeit gleich geſtellt wird, und alſo einen ganzen vollen **Chronos** ausmacht. Bei dieſer Zeitberechnung hat man nun vorzüglich auf den Stützpunkt zu achten, von welchem man ausgehen muß, wenn man den Schluß dieſes Zeitraums finden will. Es kommt darauf an, ob ſich dieſer ausmitteln läßt, um einen richtigen Schluß ziehen zu können. Suchen wir ihn nun in den Zeiten Conſtantins des Großen, wo die Kirche eine neue Geſtalt annahm, weil ſie der Herrſchaft der Heiden entzogen, die Bildung zu einem zuſammenhängenden Verein angebahnt wurde, die Zeugung der Hierarchie ihren Anfang nahm und das Verderben ſich ſtärker regte als zuvor, ſo hatte es doch auch nicht den hohen Grad erreicht, daß der Menſch der Sünde ſich als ein Gott in den Tempel Gottes ſetzen konnte. Wir

nehmen vielmehr wahr, daß das neue Heidenthum ſeinen Anfang erſt nahm, da das alte aus dem römiſchen Reiche verſchwunden war; und dieß geſchah eines Theils in der Erſcheinung Muhameds, welcher ſich als einen neuen Chriſtus — oder Gottgeſalbten — ankündigte, der gekommen ſey, die Irrthümer der chriſtlichen Religion zu berichtigen und die Lücken auszufüllen; andererſeits bei der Aufſtellung eines Statthalters Gottes auf der Erde in dem ökumeniſchen Biſchof oder Papſte, von deſſen Entſtehung an ein neues Heer von andern Göttern, unter dem Namen von Heiligen, Chriſto an die Seite geſetzt wird. Nimmt man nun an, daß Muhameds Geburt in das Jahr 570 fällt, und von dieſer Zeit an das Streben nach einer allgemeinen Biſchofswürde ſeinen Anfang nimmt, welches letztere im Jahre 606 durch Bonifacius III. ſein Ziel erreichte, und zwar gerade 2 Jahre zuvor, ehe Muhamed anfing ſich als einen Geſandten Gottes zu erklären, ſo fällt das Ziel des oben genannten Zeitraums von 1260 Jahren zwiſchen die Jahre 1830 und 1868, wenn nicht die Hegira im Jahr 622 als der Stützpunkt dieſer großen Periode angeſehen werden muß, was ich nicht zu entſcheiden wage, weil es der Herr unſern Augen verborgen hat. *)

Indeſſen lehren uns die Aufregungen, die ſich in politiſcher, religiöſer und wiſſenſchaftlicher Hinſicht vor unſere Augen hinſtellen, auf eine auffallende Weiſe, daß der Herr etwas neues zu ſchaffen, und den bisherigen Gang der Dinge umzubilden beſchloſſen habe. Wenn ich auch hiebei auf die Veränderungen in dem türkiſchen Reiche nur wie im Vorbeigehen einen Blick werfe, weil deren Erfolge noch allzu ungewiß ſind, und die chriſtlichen Mächte auf dieſelben nicht einwirken können, ſo kann ich doch nicht unberührt laſſen, daß man die muhamedaniſche

---

*) Siehe auch in Beziehung auf die 42 Monate das 13te Kapitel V. 5., wo des Schlußpunkts des Streites zwiſchen Unglauben und Glauben gedacht wird.

Macht nicht anders mehr anſehen kann, als einen kranken Körper, deſſen Eingeweide von Fäulniß ergriffen, denſelben immer mehr abſchwächen, bis er von ſeinem Geiſte verlaſſen wird, und endlich ganz in Staub zerfällt, was in wenigen Jahren ſchon erfolgen könnte. Wirft man nun einen noch ernſtern Blick auf die Regſamkeit zur Verbreitung der H. Schrift in allen Nationalſprachen der Katholiken und Muhamedaner, und den allmählig ans Licht tretenden Erfolg derſelben, ſo läßt ſich wirklich mit Recht annehmen, daß das Zertreten der H. Stadt ſeinem Ende nahe, und zu deſſen Entſcheidung der Kampf des Rationalismus mit dem Supernaturalismus, gleichfalls vorzubereiten beſtimmt zu ſeyn ſcheint, auf daß die Schrift erfüllet würde: (Röm. 11, 32.) „Gott hat alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß Er ſich aller erbarme.“

Aus dieſer Viſion haben wir etliche ſehr wichtige Lehren zu ziehen, welche in unſern Zeiten vorzüglich noth thun in ihrer ganzen Stärke aufzufaſſen. Erſtlich ſoll die chriſtliche Kirche nicht nach ihrer äußern Geſtalt, ſondern allein nach ihrem wahren Werth gemeſſen, und alſo das Wahre von dem Falſchen oder Schein-Chriſtenthum geſondert werden. Zweitens iſt das Außenwerk den Menſchen gegeben, die ſich von der Sinnlichkeit täuſchen und von der durch Sinnlichkeit getäuſchten Vernunft beherrſchen laſſen; was uns alſo dringend auffordert uns zu bekehren von den todten Werken und zu dienen dem lebendigen Gott, wenn wir nicht auch verworfen werden ſollen. Drittens fordern die Zeichen dieſer Zeit uns auf, von dem Schlafe aufzuſtehen, in welchem wir begraben liegen, ſintemal wir wiſſen, daß ſich der Tag nahet. Endlich geht ſelbſt aus dieſen Lehren hervor, daß dem Zertreten der H. Stadt nicht ein Ende gemacht werde durch menſchliche Weisheit und Macht, ſondern allein durch den Geiſt des Mundes Jeſu nach 2 Theſſ. 2, 8. weswegen wir dringend zu beten haben, daß der

Herr den Geiſt ſeines Wortes neu beleben, und zu einem Feuer machen wolle, das in das Herz der Völker eindringe, und alles Unreine verſchmelze, das bisher den Wirkungen des Herrn an uns hinderlich geweſen war. Sollte aber dieſer Geiſt des Herrn nicht im Kommen begriffen ſeyn? Woher denn ſo manche außerordentliche Erweckungen — woher die Feindſchaft der Welt, die denſelben entgegengeſetzt wird — und woher die verborgene Macht, die alle Dämme zerreißt? Wahrlich wenn irgend eine Zeit, ſo iſt es die jetzige, die uns auffordert einander zuzurufen: **Schmücket euere Lampen, der Bräutigam kömmt! Gehet aus ihm entgegen!** Müſſen wir aber unter mancherlei Bedrückungen und Anfechtungen noch ſeufzen, ſo gilt uns die Ermahnung: **Hebet euere Häupter auf, denn euere Erlöſung nahet!**

## §. 11.

## Die zween Zeugen Gottes, vor dem Herrn der Erde, was ſie zu thun und zu leiden haben.

### Kap. 11, 3—12.

3. Und ich will meinen zween Zeugen geben, und ſie ſollen
weiſſagen, tauſend zweihundert und ſechzig Tage, angethan
mit Säcken. 4. Dieſe ſind die zween Oehlbäume, und die
zween Leuchter, die vor dem Gott der Erde ſtehen. 5. Und wenn
ſie Jemand will beleidigen (auf eine ungerechte Weiſe behan-
deln), ſo gehet Feuer aus ihrem Munde und verzehret ihre
Feinde. Und wenn ſie Jemand will ungerecht behandeln,
ſo muß er getödtet werden. 6. Dieſe haben Gewalt den
Himmel zu verſchließen, daß kein Regen falle in den Tagen
ihrer Weiſſagung; und ſie haben Macht über die Waſſer ſie
zu verwandeln in Blut, und die Erde zu ſchlagen mit jeder
Plage, ſo oft ſie wollen. 7. Und wenn ſie dem Ziel ihres
Zeugniſſes nahen werden, ſo wird das aus dem Abgrunde
aufſteigende Thier einen Krieg gegen ſie erregen, und wird

ſie überwinden und tödten. 8. Und ihre Leichname werden liegen auf dem Platz der großen Stadt, die da heißet geiſtlich Sodom und Aegypten, wo auch unſer Herr gekreuziget worden iſt. 9. Und es werden ſehen aus den Völkern, und Stämmen und Schaaren und Heiden ihre Leichname drei und einen halben Tag, und werden ihre Leichname nicht legen laſſen in Denkmäler. 10. Und die Bewohner der Erde werden ſich über ſie freuen und fröhlich ſeyn, und werden einander Geſchenke ſenden, denn dieſe zween Propheten quälten die Einwohner auf der Erde. 11. Und nach drei Tagen und einem halben, kam ein Geiſt des Lebens aus Gott in dieſelben; und ſie ſtanden auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel auf die, welche ſie ſahen. 12. Und ſie hörten eine große Stimme aus dem Himmel zu ihnen ſprechen: Steiget hieher! und ſie ſtiegen hinauf in den Himmel in der Wolke. Und ihre Feinde betrachteten ſie.

Wenn in der vorhergehenden Viſion, der **Werth der wahren Kirche**, und derſelben **Maßſtab** bildlich gewieſen wird, ſo dient dieſe neue Viſion dem Apoſtel wieder in einem ſehr umfaſſenden Bilde zu zeigen, welcher **Mittel** ſich der **Herr** bediene, während des **Vertretens der H. Stadt ſeinen Tempel** aufrecht zu erhalten.

Zuerſt hört der Seher wieder Jemand ſprechen, ohne den Sprechenden zu bezeichnen. Man weiß alſo nicht, ob der **Herr** ſelbſt, oder ein **Engel** zu ihm geſprochen habe. Jedoch läßt ſich das erſte eher vermuthen. Denn die Stimme ſpricht: **Und ich will meinen zween Zeugen geben, und ſie ſollen weiſſagen, 1260 Tage angethan mit Säcken.** Der Sprechende würde die zween **Zeugen** nicht die Seinigen genannt haben, wenn er ein **Engel** und nicht der **Herr** ſelbſt geweſen wäre. Dies hat alſo keinen weitern Anſtand.

Anders verhält es ſich aber mit dem Hervortreten dieſer **zween Zeugen**. Die gewöhnliche Ueberſetzung ſpricht: **Ich will meine zween Zeugen geben** — was eben ſo viel ſagen will, als: **Ich will zween Zeugen, die von mir ausgehen, ſenden auf die Erde.**

Hingegen der griechiſche Text ſagt: Ich will meinen zween Zeugen geben, und ſie ſollen weiſſagen, angethan mit Säcken. Sie ſind alſo vor dieſen 1260 Tagen ſchon Zeugen des Herrn geweſen, aber fröhlich einherſchreitende, von dem Volke des Eigenthums geachtete Zeugen des Herrn; nun aber läßt Er ſie Säcke oder Trauerkleider anziehen, und in dieſer Geſtalt auf der Erde ſich zeigen. Das will das Wort ſagen: Ich will ihnen das geben während des benannten Zeitraums.

Ehe wir nun die Zeit der Weiſſagung dieſer Zeugen, und die Bekleidung derſelben näher betrachten, müſſen wir zuerſt die Frage zu beantworten ſuchen: **Wer dieſe zween Zeugen ſeyen?** Der Herr beantwortet dieſelbe alſo: **Dieſe ſind die zween Oehlbäume, und die zween vor dem Gott der Erde ſtehenden Leuchter.** Hier haben wir wieder ein Bild, das den Sinn dieſer Antwort vor unſern Augen einigermaßen verhüllt, wenn wir nicht in den alten Propheten einen Aufſchluß finden. Einen ſolchen erhalten wir aber von Sacharja in folgender Erzählung (Sach. 4, 1—6.): „Der Engel, der mit mir redete, ſprach zu mir: Was ſieheſt du? Ich aber ſprach: Ich ſehe; und ſiehe da ſtand ein Leuchter, ganz golden, mit einer Schale oben darauf, daran ſieben **Lampen waren..... und zween Oehlbäume** dabei, einen zur Rechten der Schale, den andern zur Linken. Und ich ſprach zu dem Engel: Mein Herr, was iſt das?..... Und er antwortete mir, das iſt das **Wort** des Herrn an Serubabel, welches ſpricht: **Es ſoll nicht durch Heer und Kraft, ſondern durch meinen Geiſt geſchehen,** ſpricht der Herr Zebaoth. Und am Schluſſe heißt es auf die Frage: **Was ſind die zween Oehlbäume.....?** Und er ſprach: **Es ſind die zween Söhne des Oehls, welche ſtehen bei — oder über dem Herrn der ganzen Erde.** Auf dieſe prophetiſche Stelle bezieht ſich auf eine ſehr auffallende Weiſe der **Geiſt der Offenbarung.** Werden aber in

Sacharja die beiden Oehlbäume für das Wort des Herrn ausgegeben, das keiner Heere und menſchlicher Kraft bedarf, um die Seelen der Menſchen zu gewinnen, ſo ſind offenbar die zween Leuchter und Oehlbäume, die in der Offenbarung auch dem Herrn der Erde gegenüber geſtellt ſind, die beiden Teſtamente. Ich weiß nach meiner Anſicht kein Emblem der Offenbarung, das ſeinen geheimen Sinn mit weniger Schwierigkeit finden läßt, als dieſes. Denn es iſt ja allgemein bekannt, daß das Oehl das Sinnbild des Geiſtes Gottes im alten Teſtamente war. Was ſind nun Kinder des Oehls, wenn nicht Erzeugniſſe des Geiſtes Gottes darunter verſtanden werden müſſen? Und welches mögen wohl die zween Zeugen ſeyn die ſich dem Gott der Erde gegenüber ſtellen, ſobald die unmittelbaren Zeugniſſe des Geiſtes Gottes aufhören? Wenn wir nirgends Auskunft darüber erhalten ſollten, ſo gibt ſie uns Petrus in den ernſten Tagen vor ſeinem Ende, wo er noch mit Wehmuth auf die Zerrüttung der chriſtlichen Kirche hinblickt, die ihm von dem Geiſte in der Zukunft gewieſen wird, alſo ſprechend: Gedenket an die Worte, die euch zuvor geſagt ſind von den heiligen Propheten, und an unſer Gebot, die wir ſind Apoſtel unſers Herrn und Heilandes (2 Pet. 3, 2.). Sind da nicht offenbar die beiden Teſtamente als Zeugen aufgeſtellt, an die wir einzig angewieſen werden uns zu halten?

Wenn es heißt: dieſe zween Zeugen ſtehen über oder gegen dem Gott — oder nach andern Abſchriften — Herrn der Erde über, ſo wird entweder die Macht angedeutet, die unſer Heiland den Fürſten dieſer Welt nennt, oder ein Gegner Chriſti, der die Finſterniß mehr liebt als das Licht. So ſehr ihm nun dieſe Zeugen im Wege ſtehen, ſo muß er ſie doch dulden, als von Gott aufgeſtellte Leuchter, die reichlich mit dem Oehle des Geiſtes verſehen ſind, damit ſie

denjenigen Licht ertheilen, welche es ſuchen und dafür empfänglich ſind.

Zwölfhundert und ſechzig Tage, ſollen dieſe Zeugen weiſſagen, angethan mit Säcken. Ein Zeitraum wird ihnen alſo beſtimmt, wo ſie nicht mehr in ehrwürdiger — Achtung einflößender — Aufſehen erregender Kleidung einhergehen dürfen, ſondern nur in Knechtsgeſtalt erſcheinen müſſen — denn Säcke nannte man die Sklavenkleidung, und den derſelben ähnlichen Anzug der Traurenden und Büſſenden — wie David auf ſeiner Flucht vor Abſalom, wodurch ein Simei bewogen wurde ſich zu erfrechen, daß er ſeinem gebeugten Könige fluchte. Gibt es in dieſem Zeitraume noch hie und da einen Abiſai, der ſie in Schutz nimmt, und grobe Mißhandlungen zu ahnden nicht unterlaſſen kann, ſo legen ſie doch ihren Sack nicht ab. Wann traf aber dieſer Zeitraum ein? So lange noch apoſtoliſche Männer den Hirtenſtab führten, welche ſich des Lichtes dieſer Leuchter erfreuten, und ſie öffentlich aufſtellten, daß ſie allen denen leuchteten, die im Hauſe waren (was bis an das Ende des 5ten Jahrhunderts fortdauerte) ſo erſchienen ſie noch immer in ehrwürdiger Kleidung. Sobald aber im 6ten Jahrhundert die Beſchlüſſe der Concilien höher geachtet wurden, als die H. Schriften ſelbſt, und die Leidenſchaften der mächtig gewordenen Biſchöfe in Glaubensſachen entſchieden, nicht mehr das ſorgfältig geprüfte Wort Gottes, ſo wurden dieſe beiden Zeugen genöthiget auf die Seite zu treten, ihres Anſehens beraubt, und nur als arme Knechte betrachtet, deren man ſich doch noch bedienen konnte, wenn man Hülfe wider Gegner ſuchte, und deren Zeugniſſe, weil ſie ſich drehen und wenden ließen, den Ausſagen der Prieſter mehreren Werth ertheilten. Als nun gar im 6ten und 7ten Jahrhundert nicht nur die Stimme der Concilien, ſondern auch die Stimme des Papſtes ſich über das Wort Gottes erhob, und die neuen Liturgien, Feſte,

Prozeſſionen, und andere blendende Kirchengebräuche den größten Theil der Gottesverehrung einnahmen, ſo wurden ihre Zeugniſſe beinahe gar nicht mehr gehört, und ihnen verboten darein zu reden, wenn es auch dem gemeinſten Prieſter etwas zu befehlen beliebte. In der Folge nahm die **Verachtung** gegen dieſelben ſo ſehr zu, daß jeder Schreyer höher geachtet wurde, der ſich in den Philoſophen-Mantel eines Ariſtoteles einzukleiden wußte, und ſogar zu Predigten, anſtatt Texten aus der Bibel, Ausſprüche des Ariſtoteles gewählt wurden. Es war daher kein Wunder, wenn, wie dieſe Zeugen Gottes es nicht mehr wehren konnten, daß der **Papſt** ſich in den **Tempel Gottes** ſetzte, und ſeine Ausſprüche für **göttliche** Ausſprüche gelten machte, ſie es nicht mehr hinderten, daß das **Schlangengeziſche Muhameds** die größten Länderſtrecken von Aſien und Afrika in einen ſolchen Taumel verſetzte, daß die des Lichts beraubten Chriſten ſich ſchaarenweiſe in deſſen ſchnaubenden Schlund hineinſtürzten. Freilich fanden ſie um das dreizehnte, vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert wieder da und dort Freunde, wie einen Waldus, Wiklef, Huß und Andere die auf ihre Stimme aufmerkſam machten, ja endlich trat eine Schaar Reformatoren auf, welche es verſuchten dem fluchenden Simei den Kopf abzureißen. Aber da hieß es wieder: **Laß ihn fluchen, der Herr hat es ihn geheiſſen;** denn trotz des unermüdeten Rufens der vorgedachten Männer, daß man die Stimmen dieſer **zween Zeugen** hören möchte, konnten ſie kaum den zehnten Theil der Chriſten dahin bringen, daß ſie denſelben Gehör gaben und mit Achtung auf ſie ſchauten, und manche unter dieſen, welchen der Philoſophenmantel beſſer gefiel, ließen ſich noch durch ihr **enges Gewand** abſchrecken ihrem Rufen und Bitten Gehör zu geben. In den übrigen neun Zehntheilen der Chriſtenheit wurden ſie ſogar in den Bann gethan, und ihnen der Zutritt in die Häuſer des Volks verboten. Es iſt alſo nicht ſchwer nachzuweiſen, daß dieſe **beiden**

Zeugen ſchon vor dem Schluſſe des ſechsten Jahrhunderts ihren prieſterlichen Schmuck, abgelegt, und in Säcken zu wandeln angefangen hatten.

Ungeachtet dieſer Erniedrigung iſt es ihnen doch gegeben, außerordentliche Wirkungen ihrer Kraft zu Tage zu fördern. **Wenn ihnen Jemand Unrecht thun will, ſo geht Feuer aus ihrem Munde und verzehret ihre Feinde;** ſpricht die Stimme aus dem Himmel. Dieſes Zeugniß ſetzt ſie in Vergleichung mit dem Propheten **Elias**, welcher Feuer vom Himmel kommen ließ, da ihn die von Ahaſia abgeſandten Krieger gefangen nehmen wollten, und augenblicklich ſeine Gegner verzehret ſah. Nur darin ſind ſie von jenem unterſchieden, daß ſie kein **Feuer vom Himmel** kommen laſſen, ſondern **Feuer aus ihrem Munde geht**, und diejenigen **verzehret**, von welchen ſie angetaſtet werden. Und das iſt nicht nur einmal, ſondern öfters erfolgt, während **dieſe Zeugen in Säcken weiſſagen.** Denn durch die Ausſprüche derſelben, welche durch den Geiſt Gottes zu **Feuerflammen** werden, die bis in unſer Innerſtes eindringen, wurden nicht nur ſchon in den ehmaligen Zeiten manche ihrer Gegner zum Schweigen gebracht, ſondern auch aller Kraft beraubt ſie angreifen zu können. Womit zernichtete und tödtete wohl **Luther** alle Plane des Reichstags zu **Worms**, und wodurch wurde der Abfall ganzer Länder von der päpſtlichen Kirche zu Stande gebracht, als durch das **Feuer**, das aus dem **Munde dieſer beiden Zeugen** ging? Womit ſchlugen die Reformatoren insgeſammt die ausgeſuchteſten Beſchuldigungen zu Boden, welche gegen ihre Abweichung von der alten Kirchenform vorgebracht wurden, als durch das **Feuer**, das aus dem **A.** und **N.** Teſtamente hervordrang, und alles verzehrte, was ihm Widerſtand leiſten wollte.

Die ſcheinbare Wiederholung des Vorigen in den Ausdrücken: **Und ſo ihnen Jemand will unrecht thun, muß er alſo getödtet werden;** wird vermuth-

lich hier auch ihren beſondern Zweck haben. Denn nicht nur diejenigen thun ihnen unrecht, welche als offenbare Gegner ihnen gegenüber treten, und alſo leicht von ihrem Feuer verzehrt werden können; auch die behandeln ſie auf eine ungerechte Weiſe, welche ſie nur verdächtig zu machen ſuchen, und Hochachtung gegen ſie heucheln, während ſie ihre Zeugniſſe verdrehen, entkräften, und denſelben einen andern Sinn zu unterlegen ſuchen, beſonders wenn ſie von Jeſu göttlichen Werken zeugen, wie die alten jüdiſchen Schriftgelehrten bei Auslegung der Stellen, die auf Ihn hindeuten. Solche werden auch getödtet, obgleich ſie ihr Feuer nicht auf der Stelle verzehret, und ihre Angriffe vernichtet. Einen Beleg hiezu geben manche ihrer Verächter, die durch allerlei Künſte ihr Feuer zu dämpfen wiſſen, zuletzt aber doch entweder in ſolche Schwermuth oder Verſtockung gerathen, daß ſie ſchon in dieſem Leben in einen geiſtlichen Tod verſinken, bis ſie beim Ausgang aus demſelben die verzehrende Kraft des Feuers aus ihrem Munde unauslöſchlich fühlen müſſen. Auf eine andere Art begegnet aber dieß auch manchem Erdenweiſen, der da glaubte ſeine Schüler, durch Mittheilung ſeiner Grundſätze, genug gegen die Flammen aus dem Munde dieſer Zeugen geſtählt zu haben, wenn er in folgenden Jahren ſein Werk in ihnen zerſtört ſehen muß, weil derſelben Herzen durch die Glut ihrer Zeugniſſe zerſchmelzt, angetrieben werden, in dem Blute des Lammes Gottes Verſöhnung ihres Unglaubens zu ſuchen und zu finden.

In Beziehung auf dieſe Zeugen wird ferner geſprochen: Sie haben Macht den Himmel zu ſchließen, daß kein Regen falle in den Tagen ihrer Weiſſagung, und haben Macht über die Waſſer, ſie zu verwandeln in Blut, und die Erde zu ſchlagen mit jeder Plage, ſo oft ſie wollen.“ Der erſte Theil dieſes Ausſpruchs ſcheint ſie mit Elias zu vergleichen, welcher unter der Regierung Ahabs und Jeſabel, die den Götzendienſt in Iſrael einführten, den

Himmel verſchloß, daß es nicht regnete, bis Ahab durch die große Noth getrieben, nach der Aufhebung des auf ſeinem Lande liegenden Bannes lechzte, und ſich willig bezeugte dem Rath des Propheten Gottes zu folgen. Der andere Theil dieſes Ausſpruchs ſcheint auf Moſes hinzudeuten, welcher vor Pharao das Waſſer in Blut verwandelte, und da deſſelben Unglaube dadurch nicht beſiegt wurde, deſſen Land noch mit vielen andern Plagen ſchlug. Obſchon beides zu den Zeiten des alten Bundes wörtlich in Erfüllung gegangen war, ſo läßt ſich doch in dem neuen Bunde keine wörtliche Erfüllung dieſer Weiſſagung nachweiſen. Darum ſind mehrere Ausleger auf den Gedanken gerathen, daß die zween Zeugen noch nicht gekommen, und daher in den Perſonen des Moſes und Elias, auf welche hier gedeutet wird, erſt noch erſcheinen werden. Von dieſer Hypotheſe geleitet, machen ſie aus dem Chronos von 1260 Tagen einen Zeitraum von 3 ½ Jahren oder 1260 gewöhnlichen, nicht prophetiſchen Tagen. Ich fürchte aber, daß ſie darin den nämlichen Fehler begehen, welcher der Schriftgelehrten Augen verblendete zu unſers Herrn Zeiten, daß ſie in Johannes dem Täufer nicht den Elias erkannten, der vor dem großen und ſchrecklichen Tag der Kreuzigung des Herrn kommen ſollte, um das Herz der Väter zu den Kindern zu bekehren, und jetzt noch immer vergeblich ſeiner warten. Wie jene Weiſſagung nur denen verſtändlich war, die ſich durch den H. Geiſt die Augen öffnen ließen, und die Früchte derſelben zu genießen hatten, ſo finden auch wir, wenn wir dieſe Weiſſagung geiſtlich beurtheilen, einen Verſtand darin, der uns die Zeichen unſerer Zeit ſelbſt alſo deuten lehrt, daß wir dadurch veranlaßt werden, vom Schlafe der Sicherheit aufzuſtehen, und unſer Heil mit Ernſt zu ſuchen.

Wenn wir bei Deutung der Handlungsweiſe eines Elias und Moſes von einem geiſtigen Geſichtspunkte ausgehen, ſo ſcheint die erſtere auf diejenigen anwendbar,

welche ſich von Chriſto entfernen und zu den Götzen wenden, wie die Iſraeliten zu den Zeiten Ahabs, hingegen die letztere auf die Ungläubigen, welche wie Pharao, ſprechen von Jeſu: **Wer iſt dieſer Jehovah, deſſen Stimme wir gehorchen ſollen.** Die erſtere würde alſo vorzüglich auf den Aberglauben des Mittelalters, und deſſelben Heimſuchung, durch Veranlaſſung dieſer Zeugen, die zweite auf den Unglauben der ſpätern Zeiten, und deſſen Zurechtweiſung durch göttliche Gerichte hindeuten, wie ſie durch dieſe Zeugen ausgeſprochen worden.

Unter dem Himmel, wie wir oben bemerkt haben, wird eigentlich die göttliche Offenbarungslehre, wie ſie ſich in der Symbolik der Kirche darſtellt, angedeutet. Wenn es nun hier heißt, ſie haben **Macht den Himmel zu ſchließen, daß kein Regen falle in den Tagen ihrer Weiſſagung**, ſo ſteht es in der Gewalt dieſer Zeugen, oder ganz in der freien Willkühr des ſie belebenden Geiſtes, auf die Gemüther derer, zu denen ſie ſprechen, kräftig einzuwirken, oder ihnen die Augen zu halten, daß ſie ihre Herrlichkeit nicht ſehen, von ihrer Kraft nichts merken, und ſich nicht bekehren können von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott. Sie meinen zwar ſie haben den Glauben, weil ſie das Wiſſen haben, aber ihr Herz bleibt ungeändert ferne von dem Herrn. Forſchen wir auch bei den alten Propheten in Beziehung auf Regen vom Himmel, ſo ſagt Jeſajas (Jeſ. 68, 10.): **Nun aber gibſt Du Gott einen gnädigen Regen, und Dein Erbe, das dürre iſt, erquickeſt Du;** und erklärt dies Wort (Jeſ. 44, 3. 4.): **Ich will Waſſer gießen auf die Durſtigen und Ströme auf die Dürren; ich will meinen Geiſt auf deinen Saamen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.** Haben nun dieſe Zeugen die **Macht den Himmel zu ſchlieſſen, daß kein Regen falle in den Tagen ihrer Weiſſagung**, ſo iſt die Kraft der Ausſagen der

H. Schrift eine Zeit lang ihren Leſern ſo verſchloſſen, daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, daß ſie es nicht verſtehen, und ſich nicht bekehren können, wie die Schriftgelehrten in den Tagen unſers Heilandes, welche immer das ewige Leben in der Schrift ſuchten, und Jeſum nicht darin fanden. Das aber ging ganz in Erfüllung bei den Concilien, wo zu Löſung der Streitfragen die Bibel weidlich benützt wurde, aber nur um die eigenen Meinungen zu unterſtützen, nicht aber dieſelben dem Gehorſam des Glaubens kindlich zu unterwerfen, weil man glaubte, man könne das Reich Gottes ſehen ohne von neuem geboren zu werden. Wo nun dieſer Geiſt bei den Lehrern herrſchte, da konnte jener oben genannte Regen nicht fallen in den Tagen der Weiſſagung dieſer Zeugen. Wie viel weniger konnte aber dieß geſchehen, da ſie ſich gleich dem Elias im Verborgenen aufhalten mußten, und ihnen der Zutritt zu dem Volke ganz verſagt worden. Es kam aber doch auch eine Stunde wo der Himmel zum Regen ſich wieder aufſchloß, weil dieſe Zeugen ſelbſt hervortraten, um zum ganzen Volke zu ſprechen, und zwar namentlich in der Zeit der Reformation, wo er in vielen Tropfen auf das dürre Erdreich niederfiel und daſſelbe wieder fruchtbar machte.

Kaum waren aber dieſe Regen gekommen, ſo ging auch der zweite Theil dieſes Bildes in Erfüllung! Sie haben Macht über die Waſſer ſie zu verwandeln in Blut, und die Erde zu ſchlagen mit jeder Plage, ſo oft ſie wollen. Kaum fängt die Kraft dieſer Zeugenſtimmen an zu wirken, ſo verwandeln ſich die Waſſer in Blut, ſo entſtehen durch die Reinigung der Lehre veranlaßt, blutige Fehden. Sobald das Leben dieſer Zeugen im ſüdlichen Frankreich fühlbar wird, und ihre Stimmen in die Ohren des Volkes eindringen, ſo entſtehen die Waldenſer-Verfolgungen. Schlagen ſie in Böhmen mit dem Wunderſtabe in die

Waſſer der Lehre, ſo entſtehen die Hußitenkriege. Erheben ſie hundert Jahre darauf ihren Stab über Deutſchland, Frankreich und die Schweiz, ſo verwandeln ſich Waſſer, Ströme und Brunnen in Blut, und viele finden Eckel an den Waſſern. Auch in Holland und England wird man bald Blutſeen gewahr, ſobald ſie die Waſſer mit ihrem Stabe berühren. Und waren es nicht auch dieſe Zeugen, durch deren Zuruf im 30jährigen Kriege ein neues Blutbad erfolgte? Ja was rief wohl die Blutſcenen am Schluße des 18ten und zu Anfang des 19ten Jahrhunderts hervor, als die Verachtung, die eben dieſen Zeugen bewieſen wurde, da man ihre Stimmen nicht mehr hören wollte, und die einreißenden Stürme, womit der Richter der Welt das große Waſſer der Nationen heimſuchte, beinah die ganze Erde mit Blut bedeckten.

So kraftvoll ſie aber einwirken, ſo kömmt doch eine Stunde, wo ſie für kurze Zeit ihrer mächtigen Einwirkungen beraubt werden. Denn es heißt: **Wenn ſie dem Ziel ihres Zeugniſſes nahen werden, ſo wird das aus dem Abgrunde aufſteigende Thier, einen Krieg gegen ſie erregen, und ſie überwinden und tödten.** Hier läßt ſich wohl aufmerken, wer ſich ihnen entgegenſetzt, wie, wann und wo dieſes geſchieht?

Auf die erſte Frage antwortet der Seher: **Das Thier — das aus dem Abgrunde aufſteigende Thier.** Aber kein ζωον, wie in dem Anfange der Offenbarung die geiſtigen Vereine genannt werden, die vor dem Throne Gottes ſtehen — **kein lebendes, Leben bringendes, erzeugendes, ſtärkendes Weſen;** ein θηρίον, **ein Leben zerſtörendes, Tod und Verderben bringendes Weſen, ein Raubthier;** das erſte, das Johannes von dieſer Art hervorkommen ſieht, und alſo auch ein großer mächtiger Verein, der auf das Chriſtenvolk verderblich einwirkt, und das Werk des Herrn zu zerſtören trachtet.

Einen ſolchen Verein nachzuweiſen, der dieſen Charakter trägt, iſt, wenn wir auf den Verderben bringen-

den Geiſt achten, der in den chriſtlichen Staatenverein ſich einſchlich, nicht ſo ſchwierig, beſonders bei Bemerkung der Worte: Das aus dem Abgrunde aufſteigende Thier. Denn ein aus dem Abgrunde aufſteigender Verein, der gewaltſam einwirkt, und in Geſtalt eines reiſſenden Thieres hervortritt, iſt ein von dem reinen Sinne Chriſti abweichender Volksgeiſt, der ſich des großen Staatenvereins bemächtiget hat, welcher die chriſtliche Kirche bildet, und ſowohl in der Staatsgewalt, als in der Leitung der Kirche, und aller bürgerlichen und menſchlichen Dinge ſich thätig zeigt, und in mancher Hinſicht mit dem Evangelium im Widerſpruch ſteht, wie wir ihn im 13ten und 17ten Kapitel noch näher werden kennen lernen. Erkundiget man ſich bei andern Auslegern wegen dieſes Thieres, ſo nennen die Einen das Papſtthum, Andere Muhamed und ſeinen Anhang, die Dritten den Revolutionsgeiſt unſerer Tage, oder eine ausgezeichnete Macht, die von demſelben gezeuget wird. Viele wollen ſogar, um es in einer Perſon aufſtehn zu ſehn, es in Napoleon aufleben laſſen, und ſuchen den Grund zu dieſer letztern Meinung, in den Worten: Wenn die Zeugen dem Ziel ihres Zeugniſſes nahen werden, ſo wird das aus dem Abgrund aufſteigende Thier u. ſ. w. Allein es heißt nicht — das an dem Ziel ihres Zeugniſſes aufſteigende Thier — ſondern das aufſteigende — das ſchon von den Zeiten des Apoſtels an im Aufſteigen begriffene Thier, der antichriſtiſche Geiſt, der ſich ſchon im Geheimen regte, und hernach im Manichäismus, Arianismus, der Arroganz der Kirchenvorſteher, der politiſch-chriſtlichen Staatsgewalt, Geſetzgebung, wiſſenſchaftlicher Betriebſamkeit, Aberglauben und Unglauben bis in die neueſten Zeiten immer mehr zu Tage gefördert wurde.

Auf die zweite Frage: Wie wird dieſes Thier dazu gelangen, die Zeugen aus dem Wege zu ſchaffen? wird geantwortet: Es wird einen Krieg

gegen ſie erregen, und wird ſie überwinden und tödten. Der Krieg gegen die Zeugen Gottes beginnt ſchon während des Aufſteigens des Thieres. Sobald die Apoſtel und die Lehrer der apoſtoliſchen Zeiten in die Ruhe eingegangen waren, von welchen dieſe Zeugen ohne Ausnahme gehört und verehrt wurden, als Führer auf dem Weg des Lebens, ſo wurde ſchon von den Anhängern des Gnoſticismus, den bibliſchen Schriften die Feile angeſetzt, und einiges weggeſchnitten, anderes hinzugethan. Jedoch wurde dieſer Krieg viel bedeutender, da die Concilienbeſchlüſſe mehr Autorität erhielten, als die Evangelien ſelbſt, und endlich die Päpſte mit und ohne Kirchenverſammlungen ſich das Recht zueigneten, Dekrete abzufaſſen, welche den beiden Teſtamenten widerſprechende Grundſätze aufſtellten, wie die Bilderverehrung, und das Entziehen des Kelchs beim H. Abendmahl gegen den ausdrücklichen Befehl des Herrn: Trinket alle daraus. Die durch die Buchdruckerei dieſen Zeugen geöffneten Thüren in die Häuſer der gemeinen Chriſten, wurden, ſobald ſie anfingen dieſelben zu benützen, mit Wachen umſtellt, welche ſich ihnen widerſetzten und ihnen den Eingang verwehrten, ſo daß ſie zu Hinterpförtchen eingelaſſen werden mußten, wenn die Einwohner ihnen nur ein Nachtquartier bereiten wollten. Die Reformation ſetzte zwar dem Thier aus dem Abgrunde einige Schranken, und hielt ſeine Heere zurück, daß die Zeugen wenigſtens in einigen Länderbezirken frei herumwandern konnten, und eine Achtung genoſſen, wie es göttlichen Geſandten gebührte; aber bald ſtellte das Thier leichte Hülfstruppen auf, welche ſie von der Seite anfallen, ihnen die Orden wieder abreißen, ſie auf mancherlei Weiſe ſchmähen und dem Spotte Preis geben ſollten, was entweder durch freche Machtſprüche, willkührliche Veränderung der Wörterbücher, einem ſelbſtgeformten Lehrſyſteme angepaßte Deutung der Worte der Grundſprache, oder durch Aufſtellung von Hypotheſen geſchah,

welche als Ausgeburten der Vernunft verwegener Schwätzer den göttlichen Ausſprüchen gleich geſtellt, oder ſogar vorgezogen wurden. Dadurch gelang es endlich dem Thiere nicht nur die zween Zeugen zu bekriegen und zu überwinden, ſondern auch zu tödten.

**Wo** aber dieſes? Nicht überall — oder für Alle; denn es heißt: **Ihre Leichname werden liegen auf dem Platze der großen Stadt, die da heißet geiſtlich Sodom und Egypten, wo auch unſer Herr gekreuziget iſt.** Ich ſage nicht überall, weil es ein Unſinn wäre ſich alſo auszuſprechen, wenn das Wort tödten in der gewöhnlichen Bedeutung gebraucht würde, wenn es aber in figürlichem Sinne angewandt wird, ſo bedeutet es **aller Kraft**, alles **Anſehens**, alles **Einfluſſes berauben**. Wie aber dies Wort nur figürlich betrachtet eine **zweckmäßige Bedeutung** hat, ſo geht es auch dem Bilde des **Ortes**, wo **die Zeugen todt den Augen** der Zuſchauer ausgeſetzt wurden. Denn in demſelben wird eine **große Stadt** genannt, ihr die ſehr verſchiedenen Namen von **Sodom und Egypten** gegeben, und eines **Platzes** in derſelben gedacht, **wo unſer Herr gekreuziget iſt.** Wir werden alſo genöthiget den geheimen Sinn, der in dieſer Ausſage zu liegen ſcheint, näher zu unterſuchen.

**Ein Platz der großen Stadt** wird genannt, wo die **Zeugen als getödtet geſehen werden.** Der Name der **großen Stadt** wird öfter erwähnt in den folgenden Viſionen. Aus den Wortverbindungen, worin dieſer Name vorkömmt, ergibt es ſich, daß dadurch viele Nationen bezeichnet werden, die ein großes Ganzes ausmachen, wie eine **Stadt**, die in mehrere, aus vielen Wohnungen beſtehende Quartiere eingetheilt iſt. Vernehmen wir nun gar von einem Engel, (Kap. 17, 18.) **Das Weib das du geſehen haſt, iſt die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden**, ſo wird es uns klar, daß dadurch **Rom** oder der ganze **römiſche Staat** bezeichnet werde, der

von der Stadt aus regieret wurde, oder der neurömiſche Staat — die große kirchliche Verbindung aller Nationen, die den Oberprieſter, der in Rom ſeinen Sitz hat, für ihren Führer anerkennt, und deßwegen die römiſch apoſtoliſch-katholiſch chriſtliche Kirche genannt wird. Nach dieſer letztern Erklärung ſcheint nun die proteſtantiſche Kirche davon ausgeſchloſſen, aber in Rückſicht der diplomatiſchen Verkommniſſe der proteſtantiſchen Regierungen mit dem Papſt, unterwerfen dieſelben doch ihre Souveränetät ſolchen Beſchränkungen, die ſie in mancher Beziehung von demſelben abhängig machen, ſo daß Rom wohl auch jetzt noch die Stadt genannt werden kann, die das Reich hat über die Könige auf Erden.

Wenn wir nun annehmen, daß dieſe Stadt einen großen Staatenverein bezeichne, der den chriſtlichen Namen trägt, ſo folgt nothwendig daraus, daß ein Platz dieſer großen Stadt, ein in dieſem Staatenverein befindlicher ausgezeichneter Staat ſey, der eine zum Austauſch der Waaren aller Nationen dieſes großen Vereins ſehr bequeme Lage hat, und alſo auf die Stimmung des Ganzen ſehr mächtig einwirkt. Einen ſolchen Staat nachzuweiſen kann übrigens nicht ſo ſchwer ſeyn, wenn ſich einer ausmitteln läßt, wo die H. Schrift für eine kurze Zeit ganz verworfen wurde, ihre Offenbarungslehre der zur Göttin erhobenen Vernunft weichen mußte, und ſich von derſelben zertreten ließ, wie dieß in den Jahren 1791 bis 1794 in dem franzöſiſchen Staate wirklich geſchah.

Um das Mißfallen des Herrn an dieſer Stadt anzudeuten und den Grund deſſelben in einem Bilde zu bezeichnen, wird ſie genannt Sodom und Egypten, wo unſer Herr gekreuziget iſt. Nach dem Wortſinne aufgefaßt, würden dieſe Redensarten einen Widerſpruch in ſich enthalten, und könnten folglich dem Verſtande kein Licht geben, darum ſetzt der Herr, der dieſen Ausſpruch thut — hinzu: geiſtlicherweiſe — um uns

einen Wink zu geben, daß wir den geiſtigen Sinn dieſer Worte genau ins Auge faſſen ſollten, wenn wir den Charakter der Völker und Zeiten wollen kennen lernen, die uns darin angedeutet werden.

Die Geſchichte des A. Teſtaments macht eine Beſchreibung von Sodom, die uns daſelbſt die Menſchennatur in der tiefſten Verſunkenheit wahrnehmen läßt. Um das große Sittenverderben zu ſchildern, das dem Königreich Juda den Untergang bereitete, vergleicht es Heſekiel mit Sodom, indem er ſpricht (Heſ. 16, 49. 50.): **Siehe das war deiner Schweſter Sodom Miſſethat; Hoffahrt und alles voll auf, und guter Friede, den ſie und ihre Töchter hatten, aber dem Armen und Dürftigen halfen ſie nicht, ſondern waren ſtolz und thaten Gräuel vor mir.** Denkt man ſich nun die Schilderungen, die ſeit mehrern Jahrhunderten von dem Sittenverderben, das an dem franzöſiſchen Hofe eingeriſſen war, und von da aus ſich unter allen Ständen des Volks verbreitet hatte, ja ſogar zu andern Nationen übergegangen war, deren Große nicht für groß galten, wenn ſie keine **franzöſiſche Bildung** erlangt hatten, ſo entdeckt man einen auffallenden Wink, auf welche Zeit die Weiſſagung hindeute, wenn ſie einen Platz nennt, einer **Stadt**, die im geiſtlichen **Sinne Sodom** heiße.

Wie **Sodom** das Bild eines **großen Sittenverderbens** darſtellt, ſo iſt hingegen **Egypten** das Bild des **Unglaubens, der nichts mehr von dem Joſeph wiſſen will**, welcher deſſen Wohlſtand gegründet hat, und zu einem Moſes, der ſeinen Auftrag von dem Gott Iſraels an ihn ausrichten will, alſo ſpricht: **Wer iſt der Herr, deſſen Stimme ich gehorchen ſoll?** Welches iſt aber wohl der Charakter des **Geiſtes der Zeit**, der in dem letztverfloſſenen Jahrhundert hervorgetreten iſt, in Frankreich nicht nur ſeine erſte Bildung erhielt, ſondern zum Manne erzogen wurde und mit ſeinem Gifthauch alle Nationen durchdrang? Welches war wohl

der Ton aller Gebildeten, Großen und Kleinen, die auf Achtung und Auszeichnung Anſpruch machten? Wurde es nicht das vorzüglichſte Mittel emporzuſteigen, ſeitdem die Witzeleien Arouets die Converſationsſprache der Großen geworden, wenn man ſich nicht nur des Namens Jeſu Chriſti ſchämte, ſondern auch ſich über die Begriffe kleiner Geiſter ſo weit empor ſchwang, daß man den Namen Gottes in die Benennung **Vorſehung**, **Geſchick**, **Himmel** verwandeln, die **Bibel** behohnlächeln, und die, welche an dieſelbe glauben, **beſpötteln gelernt** hatte?

Wenn alſo irgend eine Zeit war, wo die Chriſtenwelt im Ganzen genommen, nicht nur Frankreich, ein **Sodom und Egypten genannt zu werden verdiente**, ſo war es diejenige, welche der franzöſiſchen Revolution **voranging** und dieſelbe **herbeizog**. Denn da ging in der That **Unglaube und Sittenverderben** vereint zu Werke, Chriſtum ganz dem Kreuzestode zu überliefern, ja da wurden Ihm wirklich Hände und Füſſe durchgraben und Er dem Spott und der Verachtung des Volkes Preis gegeben. Um zu beweiſen, daß ich hierin nicht zu viel ſage, und in dem nicht zu viel geſagt habe, was ich in Bezug auf **Frankreich** in ſeinen **Verhältniſſen zur Chriſtenwelt** bemerkte, mag folgende Erzählung von La Harpe dienen.

„Es dünkt mich als ſey es geſtern geſchehen, ſchreibt er, und doch geſchah es im Anfange des Jahrs 1788. Wir waren zu Tiſche bei einem unſerer Kollegen an der Akademie, einem vornehmen und geiſtreichen Manne. Die Geſellſchaft war zahlreich, und aus allen Ständen ausgewählt, Hofleute, Richter, Gelehrte, Akademiker u. ſ. w. Man hatte ſich an einer, wie gewöhnlich, wohl beſetzten Tafel recht wohl ſeyn laſſen. Beim Nachtiſch erhöhte der Malvaſier und der Capwein die Fröhlichkeit und vermehrte in guter Geſellſchaft jene Art Freiheit, die ſich nicht immer in genauen Schranken hält.

„Man war damals in der Welt auf den Punkt gekommen, wo es erlaubt war alles zu ſagen, wenn man den Zweck hatte Lachen zu erregen. Chamfort hatte uns von ſeinen gotteslaͤſterlichen und unzuͤchtigen Erzaͤhlungen vorgeleſen, und die vornehmen Damen hoͤrten ſie an, ohne ſogar zu dem Faͤcher ihre Zuflucht zu nehmen. Hierauf folgte ein ganzer Schwall von Spoͤttereien uͤber die Religion. Der eine fuͤhrte eine Tirade aus der Puͤcelle an; der andere erinnerte an jene philoſophiſchen Verſe des Diderot, worin er ſagt: mit den Gedaͤrmen des letzten Prieſters ſchnuͤret dem letzten Koͤnig die Gurgel zu; und alle klatſchten Beifall zu. Ein anderer ſtehet auf, haͤlt das volle Glas in die Hoͤhe, und ruft: Ja, meine Herren, ich bin eben ſo gewiß, daß kein Gott iſt, als ich gewiß bin, daß Homer ein Narr iſt; und in der That, er war von dem einen ſo gewiß, wie von dem andern, und man hatte gerade von Homer und von Gott geſprochen, und es waren Gaͤſte da, die von dem einen und von dem andern Gutes geſagt hatten.“

„Die Unterredung wurde nun ernſthafter. Man ſpricht mit Verwunderung von der Revolution, die Voltaire bewirkt hat, und man ſtimmt ein, daß ſie der vorzuͤglichſte Grund ſeines Ruhms ſey. Er habe ſeinem Jahrhundert den Ton gegeben; er habe ſo geſchrieben, daß man ihn in den Vorzimmern, wie in den Saͤlen liest. Einer von den Gaͤſten erzaͤhlte uns in vollem Lachen, daß ſein Friſirer ihm, waͤhrend er ihn gepudert, geſagt habe: Sehen Sie, mein Herr, wenn ich gleich nur ein elender Geſelle bin, ſo habe ich dennoch nicht mehr Religion als ein anderer. — Man ſchloß, daß die Revolution unverzuͤglich vollendet ſeyn wuͤrde, und daß durchaus Aberglauben und Fanatismus der Philoſophie Platz machen muͤßten; man berechnete die Wahrſcheinlichkeit des Zeitpunkts, und wer etwa von der Geſellſchaft das Gluͤck haben wuͤrde, die Herrſchaft der Vernunft zu erleben. Die Aeltern bedauerten, daß ſie ſich deſſen nicht ſchmeicheln duͤrften. Die Juͤngern freuten ſich uͤber die

wahrſcheinliche Hoffnung, daß ſie dieſelbe erleben würden; und man gratulirte beſonders der Akademie, daß ſie das große Werk vorbereitet habe, und der Hauptort, der Mittelpunkt, die Triebfeder der Freiheit zu denken geweſen ſey."

Läßt ſich wohl eine trefflichere Schilderung des **Platzes der Stadt** geben, **die Sodom und Egypten** heißt, **und wo unſer Herr gekreuziget iſt?** Alles was hier geſprochen wurde, war entweder ſchon erfüllt, oder ging in der Folge wörtlich in Erfüllung. Frankreich war eigentlich der Feuerherd, wo **Unglaube** und **Aberglaube** einander die Hände boten, alle **göttliche Autorität** zu **verbannen**, und die **menſchliche Vernunft** auf den **Thron** zu erheben. Die Flammen, die Voltaire und ſeine Geſellen in franzöſiſcher Sprache ausſpieen, das **Wort** des **Herrn** zu **tödten**, griffen ſo tief in das Mark anderer Völker ein, daß ſie wetteiferten dem **Geiſte** zu **huldigen**, der von da ausging, und **Könige** und **Fürſten** ſolche Männer zu **Erziehern künftiger Religionslehrer** beriefen, die es ſich zur höchſten Angelegenheit machten, dieſe **beiden Zeugen** nicht nur zu **überwinden**, ſondern ſogar zu **tödten**. Was aber nicht überall möglich wurde, das blieb dem **Platze der großen Stadt** vorbehalten, den wir zuvor beſchrieben haben. In **Frankreich** gelang es endlich dem **Thier** aus dem **Abgrunde** alle **Chriſtentempel** für eine kurze Zeit in **Tempel** der **Vernunft** zu verwandeln, und die **beiden Zeugen getödtet** hinzuwerfen und zur Schau darzulegen. Und ſo lange dieſe Volkswuth dauerte, und dieſer **Fanatismus** der **Vernunft** auch andere Länder entzündete, ſo ſah man die Wirkungen davon in vielen derſelben auffallend hervortreten, was nun in den folgenden Worten auf eine ſehr einleuchtende Weiſe angedeutet wird.

**Und es werden ſehen aus den Völkern und Stämmen und Nationen ihre Leichname drei**

Tage und einen halben, und werden ihre Leichname nicht laſſen in Denkmäler legen.

Wir haben hier wohl zu bemerken, daß dieſe Zeugen nicht von ganzen Völkern — ſondern nur von Gliedern derſelben als Leichname geſehen wurden. Bei vielen Andern waren ſie noch wirkſam und lebendig, auf dem Platze der großen Stadt aber lagen ſie todt, und alle die mit den Bewohnern dieſes Platzes in näherer Verbindung ſtanden, ergötzten ſich ebenfalls daran, daß ſie unthätig und unſchädlich gemacht worden ſind.

Der Ausdruck — ſie werden ſie nicht in Denkmäler legen laſſen — iſt auch nicht ohne Bedeutung. Denkmäler, worin die lebendigen Zeugen aller Jahrhunderte aufgeſtellt werden, ſind Bücherſammlungen. In Bücherſammlungen jene Zeugen nur als todt hinzuſtellen, ſetzte ſchon die Beſitzer davon der Verachtung aus; bei ihren Verfolgern, ſich rühmen zu können, daß man keine Bibel, oder dieſelbe an unreine Oerter geworfen habe, das war die Sprache der großen Geiſter in den letzten Jahrzehnten des 18ten Jahrhunderts. Welcher großen Verachtung die H. Schrift damals ausgeſetzt geweſen, kann aus folgendem Beiſpiel geſehen werden

Ein Buchdrucker zu Paris machte eine Auflage der H. Schrift, die dem Freunde, der ihm das Geld dazu vorſtreckte und ſie zu Handen nahm, da jener banquerot geworden, zu derſelben Zeit nicht erlaubt wurde zu verkaufen. Gleichgültig darüber behandelte ſie dieſer als eine Waare, die im Magazin verfaulen könne, ohne Hoffnung, daß jemand Luſt bezeugen würde, ſie aus ihrer Gefangenſchaft zu befreien. Unvermuthet erſchienen zween Bibelfreunde aus der Schweiz, im Jahr 1812, löſten dieſelben aus, und überlieferten ſie einer proteſtantiſchen Geſellſchaft, um ſie in den proteſtantiſchen Gemeinden Frankreichs zu vertheilen. Bei der Bearbeitung dieſer Sache wurden ſie nun inne, wie ſchwer es

hielt ſogar chriſtliche Prediger von der Wichtigkeit der Vertheilung dieſes Buches zu überzeugen. Wer aber weiß welche Fortſchritte dieſer Geiſt ſeit jener Zeit in Deutſchland gemacht, daß daſelbſt nicht nur das N. Teſtament manchen Schulen entzogen, und das Auswendiglernen von Bibelſprüchen als ſchädlich angeſehen worden, wird finden, daß die vorhergehende Bemerkung kaum beachtet zu werden verdient, und daß die Vernunft der Deutſchen an manchen Orten noch unvernünftiger geworden, als die der Franzoſen war.

Die feſtgeſetzte Zeit des Liegens der Leichname auf dem Platze der großen Stadt, welche, nach der prophetiſchen Zeitrechnung gleichkömmt 3 ½ Jahren, läßt ſich leicht erklären, wenn man die Epoche des Schreckensſyſtems heraushebt aus der Zeit der franzöſiſchen Revolution, wo für wenige Jahre alle Religion zu Boden getreten wurde, und alſo dieſe Zeugen als todt da lagen. Dieſe Zeit war es nun auch, worauf ſich die folgenden Worte des Sehers anwenden laſſen: **Die Bewohner der Erde werden ſich über ſie freuen und fröhlich ſeyn, und werden einander Geſchenke ſenden, denn dieſe zween Propheten quälten die Einwohner auf der Erde.** Man kann zwar nicht ſagen, daß dies im allgemeinen geſchah, zu jenen Zeiten, aber deſto auffallender trat dieſer Sinn hervor in den Jakobinerklubs in und außer Frankreich, wo das Loſungswort Freiheit und Gleichheit vorzüglich den Endzweck hatte, der im 2ten Pſalm in Bezug auf die chriſtliche Religion alſo ausgeſprochen wird: „**Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.**“

Aber auch hier ging in die Erfüllung was David gleich darauf folgen läßt: **Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr ſpottet ihrer. Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird Er ſie ſchrecken;** was von dem Seher ganz deutlich ausgeſprochen wird in den

Worten: „Nach drei Tagen und einem halben kam ein Geiſt des Lebens aus Gott in dieſelben; und ſie traten auf ihre Füſſe, und eine große Furcht überfiel die, welche ſie ſahen.“ Der Geiſt des Lebens aus Gott, der nach dieſer Zeit des Erſterbens in dieſe Zeugen eindringt, iſt ein Gefühl, das Viele, die über dieſe Schriften kommen, ergreift, ihnen ihren bisherigen Unglauben zur Sünde macht, und die Rechtfertigung durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus in eine Lebenskraft verwandelt, welche ein neues thätiges Leben in ihnen erweckt. Dieſes erfolgte auch wirklich zuerſt in England in den Zeiten, nachdem die erſte Hitze des Revolutionsgeiſtes ſich ein wenig zu mindern anfing, wegen des Elendes, das daraus erfolgte. Die Ueberlieferung von N. Teſtamenten an Matroſen durch eine kleine fromme Geſellſchaft um das Jahr 1804 hatte bei dieſer vernachläßigten Menſchenklaſſe eine ſo geſegnete Wirkung, daß bei vielen die rohe Denkungsart gemildert wurde, und ſich mehrere zum Herrn bekehrten. Dieſe gemachte Erfahrung diente zu einem auffallenden Beweiſe, daß ein neuer Geiſt des Lebens in dieſen Zeugen erwacht ſey, und machte aufmerkſam auf das große Bedürfniß, die Verbreitung der Bibel unter den niedern Volksklaſſen zu erleichtern durch wohlfeilern Verkauf und unentgeldliche Vertheilung unter die Armen. Weil es nun in England nicht an wahren Verehrern des Chriſtenthums fehlt, ſo vereinigte ſich bald eine Geſellſchaft unter dem Namen der Bibelgeſellſchaft, welche durch Steuerſammlung ſogleich in Stand geſetzt wurde, dem ſteigenden Bedürfniß dieſes Lebensbrodes reichlich zu entſprechen. Je mehr aber dieß geſchah, um ſo fühlbarer würde der Geiſt des Lebens aus Gott, der in dieſen beiden Zeugen von neuem erwachte.

Als der Ruf von dieſer geſegneten Erſcheinung auch in Deutſchland und der Schweiz ſich verbreitete, ſo hoffte man auch in dieſen beunruhigten, und dem Zudrang des Verderbens und Unglaubens weit geöffneten Ländern

gleichfalls geſegnete Wirkungen für das Reich Gottes. Durch die engliſche Geſellſchaft aufgemuntert, wagten es zuerſt einige Glieder der deutſchen Geſellſchaft in Baſel zuſammentretend in einen beſondern Verein, eine neue und **wohlfeilere Bibelausgabe** durch den Gebrauch von ſtehenden Lettern zu befördern. Von dem Druck der Zeiten veranlaßt, fanden ſich viele geneigt mit Handanlegung und Geldſteuern dazu beizutragen, und wurden bald ſelbſt in den Stand geſetzt den Geiſt des Lebens zu bemerken, der **dieſe Zeugen** erfüllte. Auch wirkten die Direktoren der deutſchen Chriſtenthums-Geſellſchaft durch die Correſpondenz mit vielen an ſie angeſchloſſenen Vereinen, auf ſehr viele Gegenden Deutſchlands um Theilnahme an der Verbreitung des Wortes Gottes zu erwecken.

Als Folge dieſes Lebens bewährte ſich das Auftreten **dieſer Zeugen auf die Füſſe.** Mehrere der gedachten Geſellſchaften, und zwar vorzüglich die engliſche Bibelgeſellſchaft, fühlten ſich bald im Stande, durch die Vermehrung der **durch** und **für** das **Wort Gottes** von neuem Leben ergriffenen Glieder, nicht nur ihres Vaterlandes Bedürfniſſe zu befriedigen, ſondern auch andern Ländern dieſe **Lebensquelle** näher zu bringen. Nicht wenig trugen dazu bei die Länder verheerenden Kriege, welche Frankreich über den ganzen Erdkreis brachte. Denn die Demüthigungen, welche dadurch manchen Großen der Erde wiederfuhren, machten dieſelben willig der falſchen Aufklärung, welche ihre Thronen erſchütterte, diejenige entgegenzuſetzen, die von **Gott** ausging, und allein im Stande iſt die Gewalt der Obrigkeit feſt zu gründen, und in das Chaos der Verwüſtung wieder Ordnung zu bringen, weil Hochachtung für die H. Schriften, es jedem Staatsgliede zu einer unerläßlichen Pflicht macht die **Obrigkeit**, die **Gewalt hat, als Gottes** Statthalterin zu ehren, und jede Empörung als einen gewaltſamen Eingriff in **Gottes Rechte** anzuſehen.

Die Folgen, die aus der Bibelverbreitung hervorgingen, rechtfertigten wirklich den Ausſpruch: **Die, welche dieſes ſahen, kam eine große Furcht an.** Denn nicht nur der päpſtlichen Curie machte es bange, die Vertheilung der H. Schrift unter das Volk erleichtert zu ſehen, auch manche proteſtantiſche Gelehrte, welche ſich als die Götzen des Jahrhunderts betrachteten, wurden dadurch erſchüttert, und die trägen und größtentheils unwiſſenden Prieſter der orientaliſchen Kirchen zitterten vor dem Gedanken, daß ihre Nichtigkeit aufgedeckt werden würde, wenn die Bibel allgemein geleſen werden könnte. Dieß bewieſen die päpſtlichen Bullen gegen die Bibelverbreitung, die Erhebung des Rationalismus zum Richter über die Göttlichkeit der Ausſprüche dieſer **lebendigen Zeugen**, oder zum **Meiſter** in der **Auslegung der Wortbedeutungen** derſelben, und das Verbot der H. Synode in Moskau, die Bibel unentgeldlich zu vertheilen.

Allein vergeblich ſind alle dieſe Vorkehrungen, denn die **Zeugen** hören eine ſtarke Stimme aus dem Himmel, die ihnen zuruft: „Steiget hieher! **Und ſie ſteigen in den Himmel in der Wolke.** Eine Stimme aus **dem Himmel** iſt nicht ein bloßer Hall, der zwecklos von dem Himmel kömmt, und nur den Ohren des Leibes hörbar iſt, dem Geiſt des Menſchen aber keine Aufſchlüſſe ertheilt. Wenn ein Wort der Allmacht, wie jenes: **Werde!** im Anfang, eine Welt hervorbringt, ſo iſt eine ſtarke Stimme **vom Himmel** eine wirkſame Kraft, und der Inhalt derſelben: Steiget hieher! die Ertheilung eines erneuerten **göttlichen Einfluſſes** in die Herzen der Menſchen, und eine Eröffnung der Augen derſelben durch den H. Geiſt, daß ſie manches darin gewahr werden, was ihnen zuvor verſchloſſen war. Um uns aber von einer ſolchen **himmliſchen Kraftſtimme** zu überzeugen, dürfen wir nur die Erſcheinung vor unſern Augen vorüberführen, welche unter chriſtlichen und nichtchriſtlichen Völkern kund geworden iſt.

Seit dem Zeitraum der Ertödtung dieſer Zeugen, erhielten ſie nicht nur neues Leben aus Gott, eine ganze Wolke von Dienern machte ſich bereit ihre Zeugniſſe in alle Sprachen und Mundarten zu überſetzen und ſie dadurch für Jedermann hörbar zu machen, wie Stimmen, die **vom Himmel zu der Erde dringen.** Der Bramine und der Mollah vernimmt dadurch eine Stimme vom Himmel, wie der Chriſtenlehrer; der Rabbi findet eine Gottesſprache in den Zeugniſſen des N. Bundes aus den Thälern von Galiläa und von dem Berge Golgatha an ſein Herz dringen, wie die alten Väter an dem Füße des Sinai. Auf den chriſtlichen Hochſchulen bemächtiget ſich Hochachtung gegen dieſes Buch wieder der Herzen vieler Jünglinge, weil manche ihrer Lehrer das Zeugniß, das Gott von ſeinem Sohne gab, größer und glaubwürdiger finden, als die Zeugniſſe, die ſonſt die gefeierteſten derſelben von ihrer untrüglichen Vernunft ablegten. In der römiſchen Kirche äußert ſich die göttliche Stimme, die von dieſen Zeugen ausgeht, trotz den päpſtlichen Bullen und biſchöflichen Interdikten, auf eine ſo auffallende Weiſe, daß nicht nur die, welchen die Bibel durch Zufall in die Hände geräth, das leere Geſchwätz bigoter Prieſter verachten, und Chriſtus im Geiſt und in der Wahrheit anbeten lernen, ſondern viele Prieſter ſelbſt die Vertheilung der H. Schrift unter dem Volke begünſtigen, von dem Ceremoniendienſt immer mehr abführen, und zur Erkenntniß Jeſu Chriſti allein hinzuleiten ſuchen, und mehrere derſelben bereits ihr Heil in der evangeliſchen Gemeinſchaft zu finden hoffen, oder ſchon gefunden haben. Sind ſie alſo nicht in den **Himmel geſtiegen**, dieſe Zeugen? Kam ihre Rechtfertigung nicht gerade zu der Zeit, da man ſie auf einem **Platze der großen Stadt ganz getödtet zu haben** glaubte, ſo nachdrücklich von oben, daß Jedermann ſehen muß, die Stunde nahe herbei, wo der **Herr** durch den Geiſt ſeines **Mundes** dem Ανόμω (dem der ſich von keinem höhern Geſetz will binden laſſen) (2 Theſſ. 2, 8.) ein Ende

machen wird? Und dieſe Benennung, wem gilt ſie? Hat nicht der **Papſt**, der **Rationalismus** und **Muhamed** gleiche Anſprüche daran zu machen? Die H. Schrift gilt ja bei allen dieſen nur in ſo fern als göttlicher Ausſpruch, wenn der **Papſt**, oder der **Rationalismus** oder **Muhamed** nichts darin finden, das ihrem angenommenen Syſteme widerſpricht. **Gottes Stimme** iſt in der römiſchen Kirche nur, was die Machtſprüche des erſtern dafür erklären, und bei der aufgeklärten Welt nur das, was der individuellen Vernunft eines jeden ihrer Wortführer gefällt.

Das letzte, was der Seher noch den vorigen Worten beifügt, iſt: **Und es betrachteten ſie ihre Feinde aufmerkſam.** Sie betrachteten, ſie ſahen ſie nicht nur, nach dem Sinne des Worts θεωρεῖν, das hier in der Grundſprache gebraucht wird. Wer bemerkt hier nicht eine Andeutung deſſen, was die Erhebung der heiligen Schrift und die Erneuerung ihrer eingreifenden Wirkſamkeit in unſern Tagen hervorgebracht hat, und täglich von neuem hervorbringt. Die **Feinde** dieſer **beiden Zeugen** können derſelben Erhebung nicht läugnen, denn ſie fühlen wohl, daß ſie neue Kraft angezogen haben, und können ihren Ingrimm darüber nicht verbergen. Sie nehmen deswegen zu einer Liſt ihre Zuflucht, ſie erklären und benützen ſie namentlich als **göttliche Zeugen**, aber ſie ſuchen ihnen durch willkührliche Erklärung und Anwendung ihrer **Zeugniſſe** etwas abzugewinnen, das ſie nicht gedacht, den Menſchen die Verläugnung ihres hochgeſchätzten Ichs erſpart, vorzüglich aber ihnen die Würde aufgeklärter Schriftforſcher ertheilt. So ſehr ſie ſich aber mühen, ſo vermögen ſie dieſe von Gott erhöhten Zeugen nicht zu ſtürzen, denn ſie ſind über die menſchliche Kritik zu ſehr erhoben, als daß ſie in ihrem Wolkenſitze von ihren Blicken erreicht, und in ihren Tiefen erfaßt werden können.

## §. 12.

# Ein Erdbeben betrifft den zehnten Theil der Stadt, und endiget das zweite Wehe.

## Kap. 11, 13. 14.

13. Und in jener Stunde (Tage) geſchah eine große Erſchütterung, und der zehnte Theil der Stadt fiel, und es wurden getödtet Namen der Menſchen ſieben Tauſend, und die Uebrigen wurden erſchreckt und gaben dem Gott des Himmels die Ehre. 14. Das zweite Wehe iſt vorübergegangen, ſiehe das dritte Wehe kömmt ſchnell.

In derſelben Stunde — oder demſelben Zeitraume, wo die Ertödtung der Zeugen erfolgte, und ſie verächtlich hingeworfen wurden, weil viele ſich freuten über das Zerreißen ihrer Seile — in demſelben Zeitraume geſchah eine große **Erſchütterung.** Eine große **Erſchütterung** iſt uns in dem Emblem, das bei der Eröffnung des ſechsten Siegels vor unſere Augen trat, ſchon geſchildert worden, und einer noch größern wird gedacht am Schluſſe des 16ten **Kapitels.** Iſt wohl ein Unterſchied zwiſchen den drei in der Apokalypſe angeführten Erſchütterungen? Ohne Zweifel wird in jenem Embleme des ſechsten Siegels die allmählig zum Ziel geführte **Umwälzung** aller Staaten bezeichnet, wozu dieſe **Erſchütterung,** die den Fall des zehnten Theils der Stadt bewirkt, den Grund legt, und die große **Erſchütterung** unter der ſiebenten Zornſchale den Schluß macht.

Der zehnte Theil der Stadt fiel in jener **Erſchütterung.** Wenn unter dieſer Stadt, der große Staaten-Verein verſtanden wird, worein das alte römiſche Reich ſich aufgelöſt hat, wie wir bereits im vorigen Abſchnitt nachgewieſen haben, ſo bedeutet der zehnte Theil derſelben einen anſehnlichen Staat, welcher in dieſer Erſchütterung zuſammenſtürzte. Von

den frühern Auslegern haben einige dieſen Staat in **Deutſchland**, andere in **Frankreich** aufgeſucht, weil ſie mit dieſem mit dem Tod der **zween Zeugen** verbundenen Einſturz Ereigniſſe verglichen, die ſich ohne großen Zwang auf dieſe Hieroglyphe beziehen laſſen.

Das erſte dieſer Ereigniſſe iſt der Zeugenmord, der an **Johannes Huß** und **Hieronymus von Prag**, begangen worden, auf dem Conſtanzer-Concilium, welches nicht mehr als 3½ Jahr, nämlich vom November im Jahr 1414 bis zum April 1418 dauerte. Dieſe Zeugen können auch wirklich, wegen ihres Glaubens, ihrer Treue, ihres Erkenntniſſes, und ihres heiligen Wandels zu einem Emblem der Zeugen der Wahrheit dienen, die in dem **Worte Gottes** aufgeſtellt werden. Auch ihre Leichname ſchienen, während der 3½ jährigen Dauer des Concils, als geſchändete Leichname der öffentlichen Schau ausgeſtellt. Auch dieſe ſchienen nach Vollendung des Conſtanzer-Conciliums aufs neue auf die Füſſe zu treten, da ein großer Theil ihrer Nation ſich unter Ziſka vereinigte, ihre Lehre durch den Gebrauch der Waffen zu vertheidigen, und durch die über ihre Gegner und vorzüglich den Kaiſer erfochtenen Siege zu rechtfertigen. Wenn nun unter der **Stadt** nur **Deutſchland** oder die **deutſche Kirche** verſtanden werden könnte, ſo würde der Abfall der Böhmen von dem deutſchen Staaten-Verein, auch wohl als ein **Einſturz des zehnten Theils der Stadt** angeſehen werden können, beſonders wenn man die Bewegung betrachtet, die durch dieſes Ereigniß hervorgebracht worden, bis dem Prokopius, ihrem Anführer, auf dem baſeliſchen Concilium, welches im Jahr 1431 begann, der freie Gebrauch des Kelchs beim H. Abendmahl bewilliget, und ſie in die Gemeinſchaft der Kirche wieder aufgenommen worden. Allein wie wenig dieſer Sieg der Böhmen über ihre Gegner mit einem **Hinaufſteigen in den Himmel**, und dem **Fall des zehnten Theils der Stadt** verglichen werden kann, beweiſen die Folgen dieſes Ereigniſſes, daß nämlich das evangeliſche

Chriſtenthum in Böhmen beinah ganz ausgerottet wurde, bis es in der Brüdergemeinde in dem 18ten Jahrhunderte wieder auflebte, und durch dieſelbe wieder erneuert zu werden ſchien.

Andere glauben dieſe Weiſſagung erfüllt in den Folgen des **Schmalkaldiſchen Kriegs**, wo nach der Niederlage der Proteſtanten unter dem Namen des **Interims** von Kaiſer Karl V., denſelben in Deutſchland eine verfängliche Vorſchrift gegeben wurde, wie ſie ihre Kirche, ohne allzuſehr in den Gegenſatz mit der katholiſchen Kirche zu treten, einrichten ſollten. Damals ſchienen wirklich die Leichname der beiden proteſtantiſchen Kirchen **auf einem Platze der großen Stadt** da zu liegen; die proteſtantiſchen Lehrer wurden an vielen Orten vertrieben und irrten troſtlos umher, während die katholiſchen Prieſter zur Wiedererlangung ihrer vormaligen Würden ſich Glück wünſchen konnten. Die Zeit, wo das Interim in Kraft trat, im Jahr 1548 im May, dauerte bis zum **Paſſauiſchen Vertrag** im Jahr 1552, wo der Kaiſer, durch Moritz von Sachſen gedemüthiget, zugeben mußte, daß die evangeliſchen Lehrer wieder zu ihren vorigen Würden gelangten, und die proteſtantiſche Kirche durch einen feierlichen Bundesvertrag vollkommene Feſtigkeit erhielt, ſo daß man alſo mit Recht ſagen konnte: **Der zehnte Theil der Stadt fiel in jenem Erdbeben.**

Die Aehnlichkeit zwiſchen jenem Ereigniß und der vorigen Weiſſagung ſchien Campeg. Vitringa ſo groß, daß ihm kein anderer Zweifel mehr übrig blieb, als: **vielleicht werde der Herr in der Zukunft noch ſelbſt eine klarere Deutung geben.** Indeſſen konnte er doch nicht über ſich gewinnen, die Pariſer Bluthochzeit, die ſich im Jahr 1572 ereignet hatte, zu übergehen. Dieſe geſchah in einem Reiche, und unter einem Volke, das dem übrigen Europa Geſetze der Menſchlichkeit und des Anſtandes ſonſt vorzuſchreiben gewohnt war. Aber aufgereizter Aberglaube haucht durch Verblendung der-

ſelben den beſten Völkern Tyrannenwuth ein, und vertilgt nicht nur allen Sinn für Chriſtenthum, ſondern auch für Menſchlichkeit. Schon hatte es **Franz**, vorzüglich aber ſein Sohn und ſeine Enkel in der Verfolgung der Proteſtanten in Frankreich ſo weit gebracht, daß dieſe die freie Religionsübung, da ſie ſich ſtark genug glaubten, zu erkämpfen ſuchten, und ſie ums Jahr 1570 den 11. Auguſt unter den billigſten Bedingniſſen errungen zu haben glaubten. Von dem König Carolus IX., ſeiner Mutter Catharina von Medicis, und den Herzogen von Lotharingen, wurde nun auf Maßregeln geſonnen, wie man dieſe Sekte ſicher machen und dann plötzlich überfallen und zernichten könnte. Ein ſolcher geheimer Anſchlag konnte um ſo eher gelingen, da die edelſten Männer der Nation, worunter Caſpar Coligny vorzüglich ausgezeichnet war, von dem König und der Königin Mutter auf die ehrenvollſte Weiſe eingeladen und höchſt freundſchaftlich aufgenommen wurden, um die Hochzeit **Heinrichs**, des Königs von Navarra, mit Margaretha von Valois, zu Paris feierlich zu begehen. Durch eine Glocke die das königliche Brautpaar zur Trauungsmeſſe rief, wurde das Zeichen zur ſchrecklichſten Mordſcene gegeben, die Frankreichs Boden befleckte. Drei Tage lang dauerte das Blutbad in Paris unaufhaltſam fort, und zwar auf eine ſo unmenſchliche Weiſe, daß, nach dem Zeugniß glaubwürdiger Schriftſteller, das Blut der Erſchlagenen ſtromweiſe in die Seine ausfloß. Und von Paris aus verbreitete ſich das Würgen in wenigen Tagen durch alle Grenzen von Frankreich.

Die Charaktere dieſer Geſchichte haben wirklich viel übereinſtimmendes mit dem Zeugenmord, nur bei dem Fall des zehnten Theils der Stadt findet ſich einiger Anſtand.

a. Die evangeliſche Kirche wird bekriegt von einem Könige, der ſich der erſtgeborne Sohn, einer Kirche nennt, welche durch dieſe Benennung ſchon als Sodom und Egypten mit Recht bezeichnet wird. Die Zeugen

der Wahrheit werden in der Unterdrückung dieſer Kirche wirklich getödtet.

b. Ihre Leichnaine wurden in der That nicht in Denkmäler gelegt.

c. Ihre Leichname lagen auf dem Marktplatze der großen Stadt. Wurde nicht Frankreich immer als ein Marktplatz der Welt angeſehen? Und iſt nicht noch die franzöſiſche Sprache die Geſchäftsſprache? Werden nicht jetzt noch franzöſiſche Sitten als Vorſchriften für die Sitten anderer Völker geachtet?

d. Die Freude über den Fall der Zeugen dauerte auch nicht lange, indem ſchon unter Heinrich III. den Proteſtanten freie Religionsübung geſtattet, der Familie Coligny und andern edeln Proteſtanten ihre Rechte wieder zurückgegeben wurden, und folglich die Zeugen wieder auf die Füſſe zu treten ſchienen.

e. Allein der Fall des zehnten Theils der Stadt, veranlaßt durch ein Erdbeben, und die Ertödtung von 7000 Namen der Menſchen finden bei dieſem Ereigniß keine Anwendung, es müßte denn, bemerkt Vitringa, um das Jahr 1719, einſt bei einem beſondern Gerichte, welches durch das gerechte Urtheil Gottes noch über das Haus Valois und die Guiſen kommen wird, in Erfüllung gehen.

Wie merkwürdig müſſen uns dieſe Worte erſcheinen, wenn wir nun die Geſchichte des großen Erdbebens in das Auge faſſen, das zu Ende des 18ten und zu Anfang des 19ten Jahrhunderts beinah alle Throne Europas erſchütterte, die Länderverfaſſungen veränderte, einige Grenzen ſchmälerte, andere erweiterte, in manchen Gegenden eine neue Geſetzgebung ſchuf, und überhaupt unter 25 Jahre fortdauernden Erſchütterungen aller europäiſchen Staaten ein neues Staatenſyſtem gründete. Obſchon von manchen dieſer Staaten geſagt werden konnte, daß er gefallen ſey, ſo würde doch nur in Frankreich das ganze königliche Haus geſtürzt, die Staatsform, Geſetzgebung, Militärmacht, Landes-

eintheilung geändert, die religiöſen Stiftungen zertrümmert, und die ganze Nation banquerot erklärt. Mit Recht läßt ſich alſo auf Frankreich anwenden der Ausſpruch: **der zehnte Theil der Stadt fiel.**

Wollen wir die Einwendung dagegen erheben: **Der Fall iſt nicht bleibend.** Frankreich ſteht wieder unter der Zahl der chriſtlichen Mächte, auch die Religion erhebt ſich wieder aus ihren Trümmern, und der Staat gewinnt neue Feſtigkeit, ſo ſteht alles dieß nicht im Widerſpruch mit dem Fallen deſſelben. Wenn Gebäude von einem Erdbeben einſtürzen, ſo geſchieht zwar ein großer Fall; ſobald aber der Schutt weggeſchafft iſt, ſo kann doch der Platz wieder angebaut, und oft noch in größern Flor gebracht werden, als er zuvor war. Es ſcheint auch in der Weiſſagung wirklich nicht auf den Fall des ganzen Landes, ſondern mehr der **Eigenthumsherren und Regenten** deſſelben hingedeutet zu ſeyn, wie es aus den Worten hervorgeht: **Und es wurden getödtet Namen der Menſchen ſieben tauſend.**

Die Benennung **Namen der Menſchen** hat etwas beſonders, und ſcheint zunächſt als ein Hebraismus hier gebraucht zu werden, wie einige Ausleger dafür halten. Würden aber **Namen der Menſchen** nur einzelne Individuen von jedem Stand und Alter bezeichnen, ſo würde hier in Beziehung auf den Einſturz von Frankreich die Zahl 7000 allzu gering erſcheinen. Allein ſchon bei der Erklärung des 3ten Kapitels im Brief an die Gemeinde Sarden haben wir bemerkt, daß **Namen** eben ſo viel bezeichne, als **Auszeichnung**, wie es der Sinn der ganzen Stelle daſelbſt mit ſich bringt. In der Stelle 1 Moſ. 6, 4. wird der אַנְשֵׁי שֵׁם **Männer des Namens** — wo Luther, **gewaltige Leute** überſetzt — gedacht; nach Meyer, **berühmte Leute.** In der Stelle 4 Moſ. 16, 2. werden durch **Männer des Namens** — Männer bezeichnet, die von altem iſraelitiſchem Adel, nicht **Abſtämmlinge von Sklaven** Jakobs oder ſeiner Söhne waren. Wenn nun **Männer** oder **Menſchen**

des oder eines **Namens**, Edle, Große, Berühmte durch hohe Würden oder Landeigenthum ausgezeichnete Menſchen andeuten, ſo mögen durch Namen der Menſchen, die **Orte** und **Länderbezirke**, nach denen ſie genannt wurden, oder die **Würden**, welche ſie trugen, von dem Propheten hier angedeutet worden ſeyn. Was paßt aber mehr auf Frankreich als die Aufhebung ſolcher **Bezirksbenennungen**? Wo ſind die Herzogthümer, Fürſtenthümer, Grafſchaften, und Baronien, in welche das Land ehemals eingetheilt war? Wem gehören die Kloſtergüter, und was iſt aus den Beſitzthümern von biſchöflichen Gebäuden und Ländereien geworden? Wurden ſie nicht von der ehemals ſogenannten Nation veräußert, und an Partikularen übergeben? Kein Bauer iſt mehr das Eigenthum ſeines Edelherrn; er ſteht, wie der Gutsbeſitzer des ehemaligen adeligen Eigenthums, unmittelbar unter der Regierung des Landes, wie derſelbe genießt er die gleichen Rechte. Aufgehoben — **zernichtet — getödtet** gleichſam ſind alſo die **Namen der Menſchen**. Von keinem Lande kann dieſes behauptet werden, wie von **Frankreich**.

Die **Krone Polens** iſt auch zernichtet, aber der **Adel** iſt noch. Die **Krone Schwedens** ſitzt auf einem bürgerlichen Haupte, aber der **Adel** freut ſich noch ſeiner **Rechte**. Die **Kronen Spaniens und Neapels** wurden in den Zeiten der Empörungen ihren rechtmäßigen Beſitzern von den Häuptern geriſſen, aber ihre **Großen** behielten ihr Eigenthum. Nur in Frankreich ſind ſie **Herren ohne Land**, und die neu geſchaffenen Titel gewähren ihnen aufs Höchſte einige Geldeinkünfte, die den erlangten Orden zugewieſen ſind, aber die **Köpfe und Rechte der Menſchen** ſind ihrer Hand **entzogen**.

Einzig bleibt mir noch das übrig zu bemerken, daß die Zahl ſieben Tauſend auch nicht zwecklos da ſtehe. Es gibt zwar manche, die ſich unter der Siebenzahl eine Unbeſtimmtheit denken; ich muß aber wiederholen, was

ich ſchon oben geſagt habe, in Beziehung auf die Harmonie der ſieben Töne und der Farben, daß durch die Siebenzahl ein **vollſtändiges Ganzes** angedeutet werde. So wie alſo hier die Zahl **Tauſend** auf die große Anzahl adelicher Beſitzthümer hinweist, ſo gibt uns die Zahl **Sieben** einen deutlichen Wink, daß bei dieſer Volksrevolution, keiner weder größerer noch kleinerer **Namen** Rechnung getragen, und alſo ohne Ausnahme Alle ihrer althergeſtammten Rechte verluſtig werden.

Je ausgezeichneter Frankreich vor allen andern Staaten in Beziehung auf dieſes Schickſal vor uns erſcheinet, deſto wichtiger wird dieſe Weiſſagung für die Zeitbeſtimmung derſelben, weil ſie uns zu einem auffallenden Zeugniß dient, daß mit derſelben der **Hall der ſechsten Poſaune**, und zwar mit dem Anfang des 19ten Jahrhunderts geſchloſſen wurde.

Ein Umſtand iſt bei dieſer Weiſſagung nicht zu vergeſſen, der auch nicht ohne Anwendung auf unſere Zeiten bleibt: **Die Uebrigen wurden erſchreckt, und gaben dem Gott des Himmels die Ehre.** So wenig in den vorhergehenden Worten alle Einwohner Frankreichs angedeutet werden, ſo wenig können unter den **Uebrigen** — alle übrigen **Einwohner** der Chriſtenheit verſtanden werden, ſintemal noch ein großer Theil derſelben, alle Macht, Reichthum und Ehre dem Mammon und andern Erdengötzen, beſonders der vielköpfigen Hydra, der blos menſchlichen Vernunft zuſchreibt, und die Schickſale von Ländern und Völkern davon abhängig macht. Hingegen von den **Großen Europas** läßt ſich das mit Recht behaupten, **die Uebrigen gaben dem Gott des Himmels die Ehre.** Mag auch der ſogenannte heilige Bund, mag auch die Begünſtigung der Bibelgeſellſchaften, für bloße Chimäre gehalten werden, ſie dienen doch zu einem Beweiſe, daß die **Fürſten** erſchreckt, es nöthig fühlen, **dem Gott des Himmels die Ehre zu geben**, und ihre **Macht und Weisheit**

nicht mehr für allmächtig halten. Selbſt die Ergebenheit, welche papiſtiſche Fürſten dem Papſt beweiſen, zeigt, daß die Lehren, welche ſie von den in ihren Ländern befindlichen Religionsdienern erhalten haben, als Ermahnungen, die von dem Gott des Himmels herrühren, von ihnen geachtet werden. Ich halte dafür, wenn der fromme Kaiſer Franz die Einfuhr der Bibel in ſeine Staaten verbietet, ſo iſt blos der Glaube ſchuld, daß das unwiſſende Volk einen Mißbrauch von dieſem göttlichen Buch machen, die Perlen zertreten, und dann kommen möchte, die zu zerreißen, die ihm dieſelben hingeworfen haben. Das einzige bleibt noch zu wünſchen übrig, daß die Großen der Erde, und zwar Alle, Licht genug erhalten möchten, um denjenigen Einhalt zu thun, welche die Erde verderbet haben, und noch verderben; ich nehme dabei weder die Un- noch die Aberaus. Doch getroſt, der Herr wird auch da noch Hülfe leiſten, wenn ſeine Stunde kömmt.

Genug — das zweite Wehe iſt jetzt vorüber — das beim Verhallen der vierten Poſaune, von einem Adler, der mitten durch den Himmel flog, angekündiget worden. (Kap. 8, 13.) Die Zeit der Stürme, welche die Reformationen in der Chriſtenheit herbei- und durchführten, iſt nun am Ziele. Die H. Schrift, zu welcher durch das erſte Wehe der Zugang aufgeſchloſſen worden, findet nun überall geöffnete Thüren, um die Verbreitung des Reiches Gottes auf der ganzen Erde vorzubereiten, und dem Herrn den Weg zu bahnen, daß Er das Gericht zum Siege ausführen kann.

Siehe das dritte Wehe kommt ſchnell. Es kömmt — es kömmt — nicht unvermuthet — unerwartet — plötzlich, ſondern allmählig, immer vorrückend, wie der Wachsthum eines Baums. Man nennt des Baumes Wachsthum ſchnell, wenn er in zehen Jahren vorrückt, daß man in ſeinem Schatten ruhen kann; er wächst ſehr ſchnell, wenn er in 25 Jahren zu kleinen, und in einem Menſchenalter zu großen Balken brauch-

bar wird. Dies iſt die Art des Reiches Gottes. Was als Reis erſcheint, wächst ſchnell, weil nun der Boden bearbeitet, gedüngt, vorbereitet iſt, und wird alſo zum Baume, ehe man es vermuthet. Das will der Prophet ſagen, wenn er ſpricht: **Das dritte Wehe kommt ſchnell.** Der Gährungsſtoff, der unter dem zweiten Wehe in die Menſchenwelt eingedrungen iſt, kann im Fortſchreiten nicht mehr gehemmt werden. Die Ausbildung der menſchlichen Vernunft hat eine Höhe erreicht, die den Himmel ſelbſt zu beſtürmen droht. Der menſchliche Geiſt hat ſich eine Art Allgegenwart und Allmacht durch die leichte Verbreitung gedruckter Schriften zugeeignet, die keine menſchliche Macht durch die ſchärfſten Preßgeſetze mehr beſchränken kann. Die Schätze der Wiſſenſchaften ſind nicht nur für kleine Kreiſe von Weiſen zugänglich, auch der niedrigſten Volksklaſſe ſind ſie aufgeſchloſſen. Die öffentlichen Bibliotheken, die bald unzählbar ſind, werden mit einem Zündſtoff angefüllt, deſſen gewaltſame Wirkungen ſich ſchon im Zerplatzen einzelner Gebäude, wodurch ganze Stadtquartiere verſchüttet wurden, nachweiſen laſſen. Die **Leſegeſellſchaften** und **Muſeen** ſind im eigentlichſten Sinne des Worts, **Univerſitäten — oder Hochſchulen des Volks**, wo Profeſſoren und Studenten einen Staat im Staate bilden. Die Erziehung wird immer Treibhausartiger, das Mädchen ſogar wird dem häuslichen Cirkel entzogen, und für das öffentliche Leben zugeſtutzt. Der Knabe ſchon wird angewieſen in ſich ſelbſt allein alle **Kraft** zum Seyn und **Wirken** zu ſuchen. Das Kleine darf keinem mehr genügen; das apoſtoliſche Wort: **Strebet nicht nach hohen Dingen, ſondern haltet euch herunter zu den Niedrigen**; wird verworfen, und dagegen gelehrt: **Strebet nach hohen Dingen, ſteiget empor von den Niedrigen!** Was ſoll nun daraus hervorgehen? Was ſoll aus der Kirche, was aus dem Staate, was aus den bisherigen menſchlichen Verhältniſſen werden? Sind die geſetzten Schranken hinreichend, um die

künftigen Generationen zu verhindern, daß ſie nicht durchbrechen, alles bisherige Machwerk zu Boden reißen, und kein anderes Mittel mehr übrig bleibt, als daß der Herr herniederfahre, durch Sprachenverwirrung dem Thurmbau ein Ende mache, und das Gebäude der Himmelsſtürmer zerſchmettere.

Dies iſt die Lage der Dinge, in welcher wir uns gegenwärtig befinden. Nicht nur der Geiſt der Weiſſagung aus der Offenbarung — nein der Geiſt der Zeit bläst ſtark in die Trompete, daß es in allen Welttheilen wiederhallt, und ruft laut aus: Hebet auf euere Häupter ihr Kinder dieſer Welt, ihr ſeyd mündig geworden! Zerbrechet den Stab der Lehrer, die euch bisher züchtigten, ihr ſeyd Ihnen über das Haupt gewachſen! Zerbrechet die hochgeſtuften Throne der Tyrannen, welche alle Menſchenrechte unter die Füße traten; ziehet ſie hinunter in euere Mitte, und meſſet euch gegen ſie, und ſehet, wie ſie unter der Hefe des Volks ſich verlieren! Freuet euch des Lichts, das ihr errungen oder von hochgelahrten Doktoren erkauft habt, weil es euch des Nachts auch leuchtet, und der Sonne Hülfe entbehrlich macht! Fürchtet euch nicht, daß es an Wärmeſtoff fehlen werde, wenn die Sonne ihre Strahlen zurückzieht; euere allmächtige **Vernunft** wird euch bald eine Gasart kennen lehren, welche die Kräfte der Erde gewiß entwickeln wird, daß ſie Pflanzen zeugen, und die Dünſte in die Höhe treiben, daß ſie Regen geben. Das iſt eure Gottheit, derſelben huldiget, dieſe betet an! Hinweg mit dem Glauben an altvetteliſche Märchen der Traktatenſammlung, welche man die Bibel oder H. Schrift nennet! Hinweg mit dem **Tod**, ihr erkämpfet euch **Unſterblichkeit** durch die Werke, die eure Hand gegründet hat, und keine Zeit zerſtören kann! Das ſey euer **ewiges Leben**, denn euer Geiſt lebt in den Früchten ſeiner Hände! Laſſet kommen, was Schwächlinge **Wehen** heißen! Des Schmerzes lachen geziemt dem Manne, des Jammers ſpotten dem Helden; dem Tod die Senſe entwinden,

dem ſtarken Geiſte, der über Zeit und Welt erhaben iſt. Hinweg mit der Hölle, ſie iſt die Ausgeburt von Dünſten verbrannter Gehirne; wenn ein aufgeklärter Kopf ſelbſt in Abgründe fahren ſollte, ſo wird alles zur Helle und keine Hölle zu finden ſeyn!!?

Wo ſolche Sprache ertönet, müſſen da nicht **Wehen** kommen? Als ſie in Frankreich laut wurde, da war das **Wehe** vor der Thüre! Siehe da die Urſache, warum der Engel nun ſpricht: **Das dritte Wehe kommt ſchnell.**

Zage aber nicht, lieber Chriſt, wenn Du noch ein ſchnell kommendes **Wehe**, und zwar das furchtbarſte aller **Wehen** heranrücken ſieheſt! Glaube nur! Wer da glaubet, der fleucht nicht. Der bei uns iſt, iſt mächtiger, als der bei ihnen iſt. **Machanaim** oder Engelsheere bedecken die Gefilde, wo ein Jakob ſich lagert, wenn Eſau kömmt ihn zu erwürgen. Syriſche Heere verſchlieſſen wohl einen Eliſa um ihm den Ausgang zu verwehren, aber unter der Bedeckung einer Engelwache zieht er mitten durch ſie hin, und wird unbekannter Weiſe ihr Wegweiſer und Retter. Höre, was der ſalbungsvolle Prophet im 2ten Pſalm ausruft: Warum regen ſich die Völker, warum denken die Nationen auf eitle Dinge! Sie wollen aufſtehen die Beherrſcher der Erde, ſie wollen ſich berathen ihre Führer gegen Jehovah und ſeinen Geſalbten. Laſſet uns zereiſſen ihre Bande (ſprechen ſie), und von uns werfen ihre Seile! Der Thronende aber in den Himmeln wird lachen, mein Herr wird ihrer ſpotten. Er wird dann zu ihnen ſprechen in ſeinem Zorn, und in ſeiner Hitze wird Er ſie ſchrecken. Ich habe geweiht meinen König auf Zion dem Berge meines Heiligthums. Ich werde verkündigen den Beſchluß (den Er wegen meiner gefaßt hat): Jehovah hat zu mir geſprochen: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Fordere von mir, ſo will ich dir geben die Heiden zum Eigenthum, und die Enden der Erde zu deinem Beſitze. Du wirſt ſie waiden mit eiſernem

Stabe, wie Töpfer-Gefäſſe wirſt du ſie zerſchmeiſſen. Applic. des Propheten. Und nun ihr Könige werdet weiſe, laſſet euch belehren ihr Richter der Erde! Dienet Jehovah mit Ehrfurcht, und freuet euch mit Zittern! Küſſet den Sohn (Auserwählten), daß Er nicht erzürne, und ihr den Weg verderbet (keinen Zugang mehr zu ihm findet), denn ſein Zorn wird bald entbrennen. **Selig ſind Alle die auf Ihn vertrauen!**

## §. 13.

# Die ſiebente Poſaune.

## Triumph der Kirche Chriſti, die endlich ſiegreich aus ihren Kämpfen hervorgeht.

### Kap. 11, 15—19.

15. Und der ſiebente Engel poſaunte, und es geſchahen große Stimmen im Himmel, die da ſprachen: Das Reich *) dieſer Welt iſt unſers Herrn und ſeines Chriſtus (Geſalbten) geworden, und Er wird königlich regieren in die Ewigkeiten. (Amen.) **) 16. Und die vier und zwanzig Aelteſten, vor Gott †) ſitzend auf ihren Thronen, fielen auf ihre Angeſichte und beteten Gott an, 17. ſprechend: Wir danken Dir, Herr — Allmächtiger Gott! der da iſt, und war, und kömmt ††), weil Du angenommen haſt deine große Kraft, und königlich herrſcheſt. 18. Und die Heiden ſind zornig geworden, und es kam Dein Zorn, und die Zeit der Todten gerichtet zu werden, und zu geben den Lohn, Deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die welche die Erde verderben. 19. Und der Tempel Gottes wurde eröffnet in dem Himmel, und es erſchien die Lade des Bundes in ſeinem Tempel, und es geſchahen Blitze, und Stimmen und Donner und eine Erſchütterung und großer Hagel.

---

*) A. die Reiche.

**) Nach den lateiniſchen Manuſcripten.

†) A. Gottes Thron.

††) In den meiſten Manuſc. iſt — und kömmt — nicht.

Kaum iſt es zu Ende gegangen das **Wehe**, das mit ſo vielem Blute die Erde gefärbt hatte, kaum iſt der Friede der Völker geſchloſſen, eines H. Bundes Name gehört, dem Worte Gottes von neuem gehuldiget worden; ſo tritt auch der ſiebente **Engel mit ſeiner Poſaune** hervor, um einen neuen Kampf anzukündigen, welcher der Kirche bevorſtehe. Weil Satans Plane vereitelt wurden, ſich in einem Reich der Vernunft, das er in Frankreich gründen wollte, einen neuen und mächtigen Thron zu errichten, und der chriſtlichen Religion einen neuen Stoß zu geben, ſo findet er nun, daß es hohe Zeit ſey alle Kräfte aufzubieten, um den fernern Siegen zu ſteuern, die der **Reiter auf dem weißen Pferde immer mehr ausdehnt**, da Er ſeine Pfeile in dem Worte der Wahrheit noch häufiger abdrückt um ſeine Feinde zu durchbohren.

Nicht vergeblich ſind auch Satans Bemühungen; Liſt und Macht wirkt abwechſelnd auf Fürſten und Völker, auf Lehrer und Schüler. Ein dumpfes Hinbrüten bemächtigt ſich vieler Gemüther; wo Licht aufzugehen ſchien, fangen neue Nebel an daſſelbe wieder zu verdunkeln. Drückende Ahnung überfällt ſelbſt ſolche Herzen, die anfingen fröhlich zu werden in dem **Herrn** ihrem **Gott**. Es iſt alſo Zeit, daß die **Warnungs-Poſaune** erſchalle, um zu einem neuen und zwar einem mächtigen Kampfe aufzufordern. Aber ganz anders klingen die Töne dieſer Poſaune, als der vorhergehenden. Sie ſind nicht ſo betäubend, ſo traurig wehklagend, nicht nach der Singweiſe des Pſalms: **Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?!!** ſondern nach der Singweiſe der Worte: **Hebet eure Häupter auf, und wiſſet, daß eure Erlöſung nahet!** Aber ſchreckhafter als je ſind ſie für den Feind, denn ſie verkündigen ihm die Zeit, wo ihm ſein Raub genommen werden ſoll; er muß fühlen, daß das **Schwerdt**, das aus dem **Munde des Herrn aller Herren** geht, anfängt **ſchneidender** zu werden.

Je mehr die Himmelsbewohner auf die Erde nieder ſchauen, deſto klarer wird es ihnen, daß die Zeit da iſt, wo das Gericht zum Siege ausgeführt wird. Den Thron Gottes umgibt ein hellerer Strahlenglanz. Es zeigt ſich ſchon eine Morgenröthe, dadurch veranlaßt, in dem Inſelmeere, in den glühenden Reichen beider Indien, in den afrikaniſchen Sandwüſten, und in den amerikaniſchen Hochländern; ſelbſt den Tod ähnlichen Schlummer des Islams fängt ein kühlender Thau an zu mildern; die Todtenbeine auf dem Acker Iſraels fangen ſich an zu regen, und die Decke Moſis wird gelüftet; der Heiligen Schein, der den römiſchen Stuhl umgab, wird immer blaſſer, und iſt nur für gar blöde Augen noch blendend, der Stuhl ſelbſt wird immer morſcher und es gebricht an feſtem Bauſtoff, mit loſem Mörtel müſſen die Riſſe ausgefüllt werden; ſelbſt von den Zöglingen aus Satans Schule ſetzen ſich zu den Füſſen des Boten der Gemeinde Philadelphia, und die Ketten manches Gefangenen zerſchmelzen vor dem Flammenblicke des Lammes. Schon kommen, begleitet von jubelnden Schutzgeiſtern aus allen Zonen, und Sprachen und Heiden und Nationen, neue Ankömmlinge mit Palmzweigen, die ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Wer verwundert ſich nun, wenn uns der Seher erzählt, daß, ſogleich nach erfolgtem Poſaunenhall, große Stimmen in dem Himmel ertönt ſeyen, die da ſprachen: „**Es iſt das Reich (es ſind die Reiche) der Welt, unſers Herrn und ſeines Chriſtus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.**"

Wer alſo ſprechen kann, ſieht nicht erſt in der Zukunft, was geſchehen wird, ſondern was ſchon geſchehen iſt. Uns ſterblichen Menſchen erſcheint manches erſt im **Werden**, weil unſer Geſichtskreis zu beſchränkt iſt; was himmliſchen Geiſtern, welche die ſterbliche Hülle nicht hindert, die Bearbeitung des Geiſtes im Innern zu ſehen, ſchon als **geſchehen**, da ſteht. Wenn der

Handelsmann ſich in einem günſtigen Augenblick mit einem großen Waarenvorrath verſehen hat, über deſſen Abſatz ſchon verfügt iſt; ſo darf er den Gewinn ſchon als ſein Eigenthum berechnen, obgleich die Gelder noch nicht in ſeine Kaſſe gefloſſen ſind; ja er kann über manche derſelben ſchon mit Sicherheit auf Zeit und Stunde verfügen, während er von Andern, die ihn zu kennen glauben, ganz unrichtig, als beſchränkt in ſeinen Geſchäften, beurtheilt wird. Das Gleiche findet auch in Beziehung auf das Verhältniß zwiſchen himmliſchen und irdiſchen Geiſtern ſtatt. Während jene, gleich einer Geſellſchaft auf einem Berge, alle unter ihren Füſſen liegenden Thäler durchſchauen, mit einem Blicke das Treiben ihrer Bewohner beobachten, und die Gewitterwolken, die dieſe noch nicht ahnen, kommen, oder während ſie ängſtlich harren, ſich ſchon auflöſen ſehen, die geiſtigen Beſtrebungen der Menſchen vielſeitig beobachten, ſowohl im ganzen Zuſammenhang, als in ſeinen mannigfaltigen Beziehungen und Wirkungen prüfen, und richtig im Ganzen und in ſeinen Theilen beurtheilen können; ſo können hingegen wir, wie der Thalbewohner, deſſen Hütte in einer Felſenſchlucht ſich befindet, nichts beobachten, als was in unſerm nächſten Geſichtskreiſe liegt, oder ſich in denſelben hineindrängt. Indeß das neugeborne Kind in einem Stalle zu Bethlehem von ſeiner durch ihre drückende Lage gewiß gebeugten Mutter mit ärmlichen Windeln umwickelt, vielleicht unter Seufzen, in die Krippe hingelegt wird, ſo jubeln die Engel des Himmels, ſehen Chriſtus den Herrn in der Stadt Davids, die Herrlichkeit Gottes ſich entfalten in der Höhe, Friede in die menſchlichen Gemüther eindringen, und einen wohlgefälligen Blick von Gott auf die Menſchen ſich hinwenden.

Alſo kann ich es mir nun auch denken, daß die himmliſchen Geiſter die Entwicklung des Reiches Gottes und ſeines Chriſtus viel weiter vorgerückt ſehen, als wir es bei unſerm beſchränkten Blick wahrnehmen können.

Richtig können wir aber nach den hier gegebenen Winken — dieſes himmliſche Schauen noch nicht beurtheilen, weil die Verſchiedenheit der Manuſcripte, uns auch einen verſchiedenen Geſichtspunkt öffnet. Die einen ſagen nämlich: a. das Reich der Welt; b. die Andern: Die Reiche der Welt. Wenn der Ausſpruch der erſtern wahr iſt, ſo wird dadurch eine **Empfänglichkeit der menſchlichen Gemüther** bezeichnet, der Stimme des Geiſtes Jeſu Chriſti im Wort, im Gewiſſen, und der Ordnung der Dinge Gehör zu geben. Denn ſobald ſich dieſes regt, was den himmliſchen Geiſtern nicht verborgen ſeyn kann, ſo verfehlt das Reich Gottes ſeine Wirkungen nicht. Und dieſe **Empfänglichkeit** iſt in unſern Tagen nicht zu läugnen, wie dieß die Geſchichte der Bibelgeſellſchaften, Miſſionen, und Erweckungen der Chriſten in allen Welttheilen beweiſen. Iſt hingegen die zweite Lesart die richtige, namentlich: **Die Reiche der Welt** ſeyen unſers **Herrn** geworden, ſo ſteht die Sache noch entfernter. Uebrigens ſcheint wirklich dieſe Lesart minder richtig, als die vorhergehende.

Einige Ausleger wollten den Lobgeſang der Himmels-Chöre ſchon auf die Zeiten Karls des Großen beziehen, weil mehrere Nationen durch ihn mit Gewalt der Waffen zum Chriſtenthum gezwungen wurden, vielleicht auch weil die chriſtlichen Regenten ſich der Macht des Papſtes willig unterwarfen. Wie unrichtig aber dieſer Blick ſey, beweist die Geſchichte jener Zeiten hinlänglich, da im 8ten und 9ten Jahrhundert noch die nordiſchen Reiche alle dem Heidenthum unterworfen waren, die Hälfte von Spanien unter muhamedaniſchem Zepter ſchmachtete, und ganz Amerika in der ſchrecklichſten Finſterniß vergraben lag. Wie ganz anders verhält es ſich aber in der jetzigen Zeit. In Europa werden alle Reiche von chriſtlichen Regenten beherrſcht, chriſtlicher Sinn in ihren Ländern geehrt und geſchützt, und dem Unglauben, wo er ſich zu viel verbreiten will, als einer Länder verheerenden Seuche Dämme geſetzt. Amerika iſt ſchon vom Süden bis zum

Norden mit Anbetern des Namens Jeſu bedeckt; und der Eifer, welcher viele chriſtliche Bewohner der nordamerikaniſchen Staaten ergriffen hat, durch Steuern und Sendboten der Verbreitung des Chriſtenthums beförderlich zu ſeyn, läßt kein Mittel unverſucht um den Namen Jeſu nicht nur den wilden Bergvölkern bekannt, ſondern auch den Verehrern des Islams in Aſien verehrungswürdig zu machen. Selbſt in den neuentſtandenen Republiken hat ſich das Wort Gottes einen Zugang eröffnet, um Licht in die Finſterniß zu bringen. Zahlreiche Kolonien erheben ſich ſchon in Afrika, die Jeſum Chriſtum als ihren **Herrn und König** erkennen, der ihr Erretter aus leiblicher und geiſtlicher Sklaverei geworden iſt. Und was ſoll ich von den Eroberungen reden, die der **Herr** durch ſchwache Sendboten auf Ceylon, der Küſte von Koromandel, und andern indiſchen Staaten gemacht hat, und von der immer wachſenden Begierde mit dem Evangelium bekannt zu werden? Sind nicht Beweiſe genug vorhanden, daß der Anfang bereits gemacht iſt, um **das Reich der Welt aufzuſchließen, daß der Herr und** ſein Geſalbter **einziehe und den** Huldigungseid ſich leiſten laſſe.

O wohl euch ihr Völker, wo dieſer König einziehen wird! Er kömmt nicht euch Laſten aufzulegen, er kömmt euch frei zu machen von dem unerträglichen Joche der Sünde, und des Todes, und euch das ſanfte Joch ſeiner Gerechtigkeit aufzulegen. Sein Geſetz wird euch nicht unter Donner und Blitzen erſchütternd zugerufen, der ſanfte Griffel des Geiſtes ſchreibt es in euere Herzen ein, und treibt euch freiwillig zu opfern im heiligen Schmuck. Kein Jammer wird euer Inneres mehr durchwühlen, denn Er will die Mühſeligen erquicken, daß ſie Ruhe finden für ihre Seelen; er will die Traurenden tröſten, die Hungernden und Dürſtenden nach Gerechtigkeit ſättigen, und in denen, welche arm am Geiſte ſind, ſein Himmelreich aufrichten. **Machet die Thore weit, und die Thüren der Welt hoch, daß der König**

der Herrlichkeit einziehe! Wer iſt derſelbe König der Herrlichkeit? Es iſt der Herr, ſtark und mächtig, es iſt der Herr, mächtig im Streit. Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Herrlichkeit einziehe! Wer iſt derſelbe König der Herrlichkeit? Es iſt der Gott der Heerſchaaren. Er iſt der König der Herrlichkeit (Pſ. 24, 7—10.).

Ein gleiches Zeugniß legen auch in unſerer Weiſſagung die ſingenden Engelchöre von ihm ab, denn ſie ſprechen: **Er wird königlich regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Es iſt als ob ſie den Erdebewohnern zurufen wollten: „Schon haben einige unter euch mit Jubel aufnehmen können ſeinen Gnadenglanz in euerm Innern, aber Satan und ſeine Rotten haben euch denſelben ſo verkümmert, daß ihr euern Glaubenspfad unter Seufzen und Thränen fortſetzen mußtet. Wo der Herr guten Saamen ausſäete, da ſtreute der Feind wieder ſo viel Unkraut hinein, daß der gute Saame übernommen worden, und wenn das Licht ſein Reich einen Augenblick glänzend gemacht hatte, ſo fand die Finſterniß ſo viele Anhänger, daß der Herr es wieder zurückziehen mußte. Ihr wußtet bisher von nichts als Wechſel zwiſchen Licht und Finſterniß; aber nun **wird Er regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit**, nun brechen die Zeiten an, von welchen Jeſajas geweiſſaget hat (Jeſ. 11, 3—5. 9, 10.): „Er wird nicht richten, nach dem ſeine Augen ſehen, und nicht richten, wie ſeine Ohren hören. Er wird richten mit Gerechtigkeit die Armen, und ſtrafen mit Billigkeit die Elenden der Erde. Er wird die Erde ſchlagen mit dem Stab ſeines Mundes, und mit dem Geiſt ſeiner Lippen wird Er tödten den Gottloſen (Satan). Und Gerechtigkeit wird der Gurt ſeiner Lenden ſeyn, und Wahrheit (Treue) der Gurt ſeiner Hüfte. Man wird nichts Böſes thun, und nichts verderben auf dem Berge meines Heiligthums. Denn die Erde iſt voll von der Erkenntniß Jehovah, wie die Waſſer, die das Meer

füllen. Und zu jener Zeit wird der Sprößling Jeſſe aufgeſtellt werden zum Pannier der Völker; Ihn werden die Heiden aufſuchen, und wo Er ſich niederläßt, wird Herrlichkeit ſeyn."

Stille harrend ſaßen bisher die vier und zwanzig Aelteſten, deren wir bei der Eröffnung der Siegel gedachten, daß ſie bei der Erſcheinung des verwundeten Lammes das neue Lied des Lammes geſungen haben, um zu ſehen, welchen Ausgang die Wunder nehmen würden, die bei ihren Augen vorüber geführt worden. Aber nun, da ſie den Lobgeſang der Engel gehört hatten, nun da ſie die Majeſtät Gottes in erneuertem Glanze ſich erheben ſehen, nun ſinken ſie nieder auf ihre Angeſichte und beten Gott an, um ſelbſt in ihrer Stellung anzuzeigen, wie hoch ſie die Gnade zu ſchätzen wiſſen, die ihrem abgewichenen Geſchlechte von dem Vater der Barmherzigkeit zugedacht iſt. Noch mehr beweiſen aber die Ausdrücke, worin ſie nicht nur ihre Bewunderung der weiſen Macht Gottes zu erkennen geben, die ſich ihren Blicken vergegenwärtiget, ſondern auch andeuten die Art und Weiſe, wie ſie ſich kund gethan hat.

„**Wir danken Dir, Herr! allmächtiger Gott, der da iſt, und war (und kömmt), weil Du angenommen haſt Deine große Kraft, und königlich herrſcheſt; und die Heiden ſind zornig geworden, und es kam Dein Zorn, und die Zeit der Todten gerichtet zu werden, und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die, welche die Erde verderben.**

Bei dieſer Schilderung haben wir zu bemerken:

1. Die Anrede an den Herrn.
2. Den erſten Grund dieſer Anrede — das kräftige Eingreifen des Herrn.
3. Den zweiten — das Allgemeine der Einwirkung.

4. Die Regſamkeit der Gegner des Chriſtenthums.

5. Den Widerſtand, den die richtende Hand Gottes ihnen leiſtet.

6. Die Rechtfertigung der entſchlafenen Zeugen der Wahrheit, in Bezug auf ihre Verfolger und derſelben Nachkommen, nebſt einem leiſen Wink auf die erſte Auferſtehung und

7. Die Lähmung sataniſcher Kräfte.

1. In der Anrede ſehen wir von Dank — innigem Dank — gerührte Knechte vor dem Throne ihres Eigenthums-Herrn ſich niederwerfen, um mit lauter Stimme anzuzeigen die Empfindungen, die ihre Herzen durchdringen. Es iſt kein blendendes Herr — Herr, das auf ihren Lippen ſchwebt, es iſt das innige Dankgefühl, das nur in Knechten entſtehen kann, die es erkennen, daß ſie nicht als verachtete und vernachläßigte Diener behandelt, ſondern von ihrem Herrn beſchützt, gepflegt, feierlich für ſeine Ihm lieben Angehörigen erklärt, und mit reichen Gütern ſeines Hauſes überſchüttet worden. Sie fühlen ſich dadurch ſelbſt geehrt, daß ſie einen ſolchen Herrn — ihren Herrn — nennen, und in ihrer tiefen Beugung die Wahrheit ihres Gefühls andeuten können. Kaum haben ſie aber das Wohlthuende dieſes Verhältniſſes bezeichnet, ſo ſchließen ſie auch das Erhebende an. Ihr Herr iſt allmächtiger Gott. Obſchon ſeine Macht bisher manchmal als gebunden betrachtet wurde, da Satans Einfluß ſich nicht nur unter den Heiden nicht vermindert, ſondern vermehrt zu haben, und in die Chriſtenheit einzugreifen ſchien; ſo ſehen ſie nun ein, daß nur ſeine **Weisheit** ihrem Herrn bisher ſtille zuzuſehen gebot, es ſich aber jetzt auf eine auffallende Weiſe zeigt, daß Ihn nichts zu beſchränken vermag. Es iſt bei **Ihm kein Wechſel des Lichts und der Finſterniß — Er iſt, was Er war, und war, was Er iſt, ein verborgener Gott, und iſt außer Ihm kein Heiland.**

Einige Manuſcripte haben hier auch noch Er kömmt, die meiſten aber laſſen dieſen Zuſatz weg; was mir hier vorzüglich zu paſſen ſcheint, da für ſelige Geiſter hier nun alles Gegenwart, und für die Zukunft der Schlußſtein ſchon gelegt iſt.

2. Um nun den erſten Beweggrund dieſer Anrede im allgemeinen zu bezeichnen, bedienen ſich die Aelteſten zuerſt der Worte: **Du haſt angenommen Deine große Kraft.** Was man erſt annimmt, das war zuvor noch nicht da, oder ſchien noch nicht da zu ſeyn, weil es noch nicht ans Licht getreten iſt; zu der Zeit aber, da es **angenommen** wird, tritt es an das Licht hervor. Die **große Kraft** Gottes — wird alſo da voraus geſetzt — ſey eine geraume Zeit nicht an das Licht hervorgetreten, ſondern habe ganz wie gelähmt geſchienen, weil die Anzahl der Heiden, immer noch ſehr groß blieb, der Muhamedanismus die größten Länderſtrecken verſchlang, dem Judenthum die Augen nicht geöffnet werden konnten, und das Papſtthum ſeine Rechte immerfort behauptete. Am wenigſten habe ſie ſich gezeigt, wo es um die Vertheidigung des Wortes Gottes zu thun war, oder den Verfolgungen zu ſteuern, oder dem ſich immer mehr verbreitenden Unglauben Schranken zu ſetzen nöthig war. Wo aber bisher alles erſchlafft und von Gott unbeachtet geſchienen habe, da gebe ſich eine **eingreifende Kraft** zu erkennen, was auch die Geſchichte unſerer Tage ſchon überall in den Anfängen zeigt. So kühn auch der Unglaube bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Haupt erhob, ſo daß er Thronen und Altare ſeinem Zepter unterwarf, ſo wenig befriedigend entſprach der Erfolg den Erwartungen. Das blutige Zertrümmern eines Hofes, wo der Unglaube ſeinen glänzendſten Thron aufgerichtet hatte, erſchütterte auch die übrigen Throne ſo furchtbar, und machte die Kronen auf manchem fürſtlichen Haupte ſo wankend, daß die mächtigſten Fürſten eingeſtehen mußten: **Wir haben wahrlich keine Hülfe mehr zu erwarten, wenn**

der Herr nicht ins Mittel tritt. Und da ſie ſich ſo in die Enge getrieben ſahen, daß ſie keine eigenmächtigen Schritte zu thun wagen durften, wurde es ihnen zum Bedürfniß den Herrn des Himmels anzuflehen. Wie hilft Er ihnen nun? Nicht durch Heere und große menſchliche Kraft. Ein Nordwind gehet hervor aus der Rüſtkammer ſeiner großen Kraft, zerſtreut und zerſtört die Macht des Gottes der Erde, ſetzt ihre Füße auf weiten Raum, und lehret auch ſie ihre Knie beugen, und ihrem Herrn und ſeinem Chriſtus die Ehre geben.

Die Macht, die ſich der Unglaube ſelbſt unter der Prieſterſchaft bereitet hatte, wurde Veranlaſſung, nicht um ſie höher zu ſtellen, wie viele von ihnen wähnten, ſondern zu verderben. Denn ſie, die Prieſterſchaft, war es vorzüglich, welche deſſen in Geſellſchaften ſpottete, was ſie öffentlich bekannte, und obwohl ſie die Leſung der Bibel und anderer rein chriſtlicher Schriften mit dem Bann belegte, den Schriften Aruet's und Rouſſeau's den freien Zutritt in Kloſterbibliotheken, und in die Werkſtätte des Volks geſtattete; wie daſſelbe mir von einem Franciskaner, der bei Aufhebung eines Kloſters in die proteſtantiſche Kirche übertrat, bezeugt wurde, daß in demſelben die Schriften Luthers und ſeiner Zeitgenoſſen unzugänglich gemacht worden für die Novizen, die Schriften Voltaire's ꝛc. hingegen denſelben ungehindert zur Leſung hingegeben wurden. Vom Herrn kam alſo damals ſchon die große Kraft, die das Werk vieler Jahrhunderte zertrümmerte, und in dieſem Gericht der Heuchelei und dem Unglauben, der wie ein Waldſtrom hereinbrach, und alles zu überſchwemmen drohte, ſtarke Dämme entgegenſetzte, welche, ſobald die heranſtrömenden Fluthen dieſelben zu durchbrechen trachten, über ſie hinſtürzen, und ihren Urhebern vollends den Untergang bringen werden.

Wiewohl bisher die Heiden an Volkszahl alle andern Religionen der Erde übertrafen, und ſo verſchanzt waren

durch ihre uralten Gebräuche, daß ihnen beinah nicht beizukommen iſt, ſo wird doch durch die Streiterſchaaren des Herrn der Herren überall heinahe in ihre Feſtungswerke eingebrochen. Schon ſind viele, die ſeiner ſanften Hirtenſtimme kein Gehör geben wollten, mit eiſernem Zepter gewaidet, und wie Töpfergefäſſe zerſchmiſſen worden, wie z. B. in Amerika, wo ungeheure Länderſtrecken, die vor 400 Jahren noch von lauter Heiden bewohnt waren, nun größtentheils von Chriſten bewohnt ſind, und die alten Eingebornen bis auf 1800000 Menſchenſeelen zuſammengeſchmolzen ſind, nach dem Zeugniß des berühmten Humbolds, weil ſie ſich größtentheils ſelbſt aufreiben. Das gleiche ſcheint auch in Afrika an der Tagesordnung zu ſeyn, wo die entzweiten Völkerſchaften ſich unter einander ſelbſt verzehren, und die Sendboten zur Ausbreitung des Reiches Gottes immer mehreren Boden gewinnen. Was ſoll ich endlich noch von dem morgenländiſchen Indien reden, wo die mächtigſten Völker von dem Glück der Waffen verlaſſen, es für ihr Heil anſehen, wenn ſie die Stimme des Friedensfürſten hören können: **Kommt zu mir alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken.**

Beſonders wichtig in Beziehung auf das Wort: **Der Herr hat ſeine große Kraft angenommen;** müſſen uns die Ereigniſſe in dem großen osmaniſchen Reiche erſcheinen. In ſeinen Grundfeſten durch Entzweiung erſchüttert, in ſeinen Finanzen erſchöpft, von einem Deſpoten beherrſcht, der ſich von ſeiner Willkühr leiten läßt, den Rath ſeiner Verbündeten verſchmäht, die mächtigſte Stütze ſeiner Alleinherrſchaft zerbrochen, wurde es von der furchtbarſten Macht Europas beſchränkt, da es noch nicht im Stande war das unbedeutende Morea zur Unterwürfigkeit zu nöthigen. Liegt nicht darin ein großer Beweis, **daß der Herr ſeine Kraft angenommen hat,** vorzüglich wenn man noch die Verlegenheit gewahr wird, worein die Kabinete geriethen, welche den Fall dieſes mächtigen Staats zu verhindern ſuchten.

3. Nicht nur zeigt es ſich aber, daß der Herr mit Kraft eingreift, ſondern auch wie die Aelteſten ſingen: Er herrſchet königlich — Er läßt ſeine Einwirkung in allen Theilen ſeiner Regierung fühlbar werden, und gibt zu erkennen, daß er den großen Plan hat, in Beziehung auf Religion, Staatsform, Geſetzgebung, Denkungsart und Handlungsweiſe der Erdebewohner — eine neue Einrichtung zu treffen, und die ganze Menſchheit allmählig auf den großen Schlag vorzubereiten, der dem Bann, der auf ihr liegt, ſein Ziel ſetzt. In Beziehung auf Religion wird dieß immer deutlicher, wenn man wahrnimmt, daß ſich keine Völker mehr an der äußern Form genügen laſſen, ſondern tiefer in die Wahrheit einzudringen, und entweder dem alten Glaubensſyſtem eine geiſtigere Richtung zu geben, oder daſſelbe dem Richterſtuhl der menſchlichen Vernunft, welche der Täuſchung müde iſt, zu unterwerfen ſuchen, bis ein höheres Licht alle Nebel ſchwinden macht, welche der Verklärung des Sohnes noch im Wege ſtehen. In Beziehung auf Staatsform entwickelt ſich ein Geiſt unter allen Nationen, wozu Große und Kleine mitwirken durch Heranbildung der Jugend zum Vertrauen auf eigene Kraft und Selbſthülfe, und ſteigt von Stufe zu Stufe immer weiter, bis der Herr herniederfährt und ſeinem Steigen durch Sprachenverwirrung ein Ende macht, und das Reich ſeinen Heiligen übergibt. Vergleichen wir mit allem dieſem die Veränderungen — die auffallenden Veränderungen, die ſich in der Geſetzgebung, und ſelbſt der Denk- und Handlungsweiſe der Menſchen ergeben haben, welche durch Ausgleichung der verſchiedenen Anſichten, durch Niederſchlagen der Mißgriffe, und durch Begünſtigung der Fortſchritte zum Beſſern zu erkennen geben, daß die königliche Regierung des Herrn die verborgenen Rathſchlüſſe ſeiner ewigen Weisheit nun ihrem Ziele immer näher bringe, und mit ihrer Ausführung nicht verziehe.

4. Um uns einen beſondern Wink zu geben, daß die Ausführung derſelben nicht mehr ferne ſey, — ſingen die Aelteſten — die **Heiden** (die von dem Herrn abgefallenen oder noch nicht an Ihn angeſchloſſenen Völker) **ſind zornig geworden.** Auch dieſer Ausdruck des Liedes beſtätiget ſich immer mehr in der Geſchichte unſerer Tage, wenn wir die Richtung betrachten, welche der gegen Rußland im Jahre 1826 geführte perſiſche Krieg nahm, und der darauf folgende Türkenkrieg zu nehmen ſchien, der von dem Sultan Mahmud und ſeiner ganzen Nation als ein Kampf des Chriſtenthums mit dem Islam betrachtet, und deswegen mit der erſchrecklichſten Erbitterung von Seite der Muhamedaner geführt wurde. Doch was ſoll ich hiebei der Muhamedaner gedenken; gibt uns nicht die Miſſionsgeſchichte und die Geſchichte der Bibelverbreitung genug Zeugniſſe an die Hand, daß alle Völker die auf das Eitle ſehen und ſich der Götzen rühmen, ſie mögen nun eine alt heidniſche oder chriſtliche Form haben, **zornig geworden ſind,** und mit **Bann und Schwerdt** drein ſchlagen, wo ſie bemerken, daß das reine **Evangelium** Wurzel faſſen will. So verſchieden nun diejenigen, welche hier mit dem Namen der **Heiden** bezeichnet werden, in ihrer Denkungsart, ihren Sitten, Grundſätzen und geiſtigen Entwicklung ſind, ſo ſind ſie doch alle darin eins, und ſtehen dem eigenthümlichen **Volke Jeſu Chriſti** gegenüber; weil ſie ihre Feindſchaft gegen Ihn, obſchon ſich viele davon nicht unter die wollen zählen laſſen, welche unter uns nicht Chriſten ſind, immer deutlicher an den Tag legen, und von nichts als Unfugen ſprechen, und die Regierungen dagegen aufzuhetzen ſuchen, wenn chriſtliche Schriftchen unter dem Volk verbreitet, und die Bibel nach ihrem innern Sinne auch den Augen des Volkes geöffnet wird. Jedoch alles dieſes ſcheint erſt in den Anfängen zu ſeyn, und noch auffallender hervorbrechen zu ſollen, nach dem Worte Gottes an Abraham in Beziehung auf die Amoniter: **Ihre Miſſethat iſt noch nicht Alle.**

5. Sobald ſie aber reif ſeyn wird, dann wird auch das Wort in die Erfüllung gehen: **Und es kam dein Zorn, und die Zeit der Todten gerichtet zu werden.** So oft der **Zorn Gottes** in der H. Schrift berührt wird, ſo werden allzeit Strafgerichte dadurch bezeichnet, die über Nationen oder einzelne Menſchen ergehen, und zu erkennen geben, daß der **Herr** des langen Schonens müde geworden, weil die Menſchen ſeine Güte mißkennen und mißbrauchen, und Er alſo genöthiget iſt ſich als den **Heiligen und Gerechten** durch Thatſachen und ernſtliche Gerichte zu predigen. So ſehr der Ausdruck — **Zorn Gottes** — der ſo oft in der H. Schrift, und beſonders in dieſem Buche vorkömmt, von den Weiſen dieſer Welt in die Acht erklärt wird, ſo gibt es doch keine Benennung, welche das **Furchtbare der göttlichen** Gerichte deutlicher zu bezeichnen geeignet wäre, als das Wort **Zorn**, wie ſich dieß in Kriegen, Staatsumwälzungen, Erdbeben und andern großen Landplagen auf eine auffallende Weiſe nachweiſen läßt, wo der **Untergang des Unſchuldigen** nicht **von dem des Schuldigen** getrennt werden kann, blos mit dem Unterſchied, daß das Loos des erſtern in der andern Welt ihn wegen ſeines gegenwärtigen Schickſals entſchädiget, der **letztere** aber die Folgen ſeiner Sünden in der Ewigkeit noch trägt.

Durch die Worte: **Die Zeit der Todten** (iſt **gekommen**) **gerichtet zu werden** (oder eigentlicher — gerichtet worden zu ſeyn), bekömmt der **Zorn Gottes** ſeine nähere Beſtimmung. Bekanntlich wird das Unrecht, das von Regierungen gegen ihre Untergebenen begangen wird, nicht ſogleich an den Mächtigen, die es begehen, beſtraft, und noch weniger das Verderben eines Landes, wenn es in ſeinem Wachsthum begriffen iſt. So lang der gerechte Loth noch Duldung und Schonung erfährt, ſo wird der Untergang Sodoms noch aufgehalten, ſobald aber auch ſein Untergang beſchloſſen iſt, ſo fällt Feuer vom Himmel nieder, und Loth wird gerettet. In

jenes Verheißung, welche der Herr Abraham gab, daß ſeine Nachkommen in den Beſitz des Landes Kanaan ſollen geſetzt werden, ſpricht Er (1 Moſ. 15, 16.): **Sie ſollen nach vier Mannsleben wieder hieher kommen; denn die Miſſethat der Amoriter iſt noch nicht alle.** Auch der Wink, den unſer Herr in dem Gleichniß von dem **Unkraut unter dem Waizen** gibt, zeigt uns deutlich, daß ſein **Zorn** ſich nicht eher zu erkennen gibt, als bis ſich entſchieden der Waizen von dem Unkraut geſondert, und der erſtere ſeine volle Reife erlangt hat. Es iſt alſo unverkennbar, daß der Herr mit dem Worte: **die Zeit iſt gekommen**, einen ſolchen Zeitraum andeutet, wo der Glaube durch alle erdenklichen Prüfungen bewährt worden iſt, der Unglaube aber weder **auf die Zeichen der Zeit**, noch auf die Grube merken will, die er ſich ſelbſt bereitet.

Und eine ſolche Zeit iſt gerade die Zeit der Rechtfertigung aller derer, welche unter mannigfaltigen Glaubensprüfungen übergegangen ſind in die Ewigkeit, ſo daß nun das Gericht vollzogen werden kann an ihren Verfolgern und Verführern, die ſich der Früchte ihrer Werke gerühmt hatten, „**weil des Menſchen Sohn ſenden wird ſeine Engel, und ſie ſammeln werden aus ſeinem Reich alle Aergerniſſe, und die da Unrecht thun, und werden ſie in den Feuerofen werfen, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen**" (Matth. 13, 40—42.). Eine Zeit, welche ſeit dem Jahr 1790 bereits in den blutigen Gerichten nachgewieſen werden kann in ihren Anfängen, und immer fortſchreitet, bis alle Welt die Herrlichkeit des Herrn erkennen lernt, die, in ſeinem bald über dieſes, bald über jenes Land, ausgereckten Arm ſichtbar und fühlbar wird. Denn es läßt ſich nicht verkennen, daß die Blutſcenen, welche Frankreichs Boden befleckten, und dann Deutſchland und Italien zu verwüſten, ſich auch da hin und wieder erneuerten, in Spanien und Portugal einen Greuel der Verwüſtung anrichteten, das

ſüdliche Amerika in ein Blutgerüſte verwandelten, und in Griechenland ſolche mit Zündſtoff erfüllte Minen anlegten, daß die Bollwerke des türkiſchen Reichs anfingen einzuſtürzen, und Freunde und Feinde zerſchmetterten; auf eine auffallende Weiſe dazu dienen, die Miſſethat der Väter an den Kindern heimzuſuchen. Wer da nicht die ausgereckte Hand des Herrn ſehen kann, wird ſie deſto fühlbarer empfinden müſſen, wenn der ſchon ſo lange vorbereitete gänzliche Fall des großen Babylons wirklich erfolgt.

6. So furchtbar dieſe Zeit aber für die Verächter Jeſu iſt, ſo herrlich wird ſie uns in ihren Folgen zum Heil ſeiner treuen Diener von den heiligen Sängern in dem Winke geſchildert, der in den Worten liegt: „**Und zu geben den Lohn Deinen Knechten den Propheten, und den Heiligen, und denen, die Deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen.** Der **Lohn**, welcher genannt wird, bezieht ſich nicht auf etwas, das ihnen in dieſer **Welt** zu Theil werden kann, ſondern in der **zukünftigen** ihre **Belohnung** für ihre Treue, mit ihren Talenten für den Herrn noch mehrere zu gewinnen, ſeyn wird. In der Benennung dieſes **Lohns** wird alſo gedeutet auf die Uebergabe mehrerer Städte an dieſe treuen Knechte, wenn der Herr ſein Reich wird eingenommen haben; und auf die Erhöhung, welche der Herr ſeinen Jüngern zugedacht hat, nach dem Zeugniß des Verfaſſers der Apokalypſe, der da ſpricht: Du haſt **uns zu Königen und Prieſtern gemacht**; und im 20ſten Kapitel bemerkt: **Ich ſah Throne und ſie ſetzten ſich auf dieſelben, und es wurde ihnen ein Gericht gegeben und die Seelen der Verwundeten um des Zeugniſſes Jeſu und um des Wortes Gottes willen, und welche nicht angebetet haben das Thier noch ſein Bild, und nicht angenommen hatten das Malzeichen an ihre Stirne noch auf ihre Hand, und ſie lebten und regierten mit Chriſtus 1000 Jahre.** Dieſer **Lohn**, der im letzten Theile

noch ausführlicher behandelt werden wird, ſo viel es nämlich von einer Sache geſchehen kann, die der Vater noch in den Schätzen ſeiner Geheimniſſe verſchloſſen hat, ſcheint nun in dieſem Lobgeſange mit obigen Worten angedeutet worden zu ſeyn.

7. Einen gleich leiſen Wink auf die Hemmung ſataniſcher Kräfte, die in oben gedachtem Kapitel deutlicher, als die Folge der Einnahme des Reiches Jeſu beſchrieben wird, enthalten noch die Worte: **Und zu verderben, die Verderber der Erde.** Denn wer ſind dieſe **Verderber**, wenn es nicht die ſataniſchen Kräfte ſind, oder die **böſen Geiſter unter dem Himmel, welche ihr Werk treiben in den Kindern des Unglaubens,** ſo lange ſie nicht gelähmt, und ihrer Wirkſamkeit beraubt ſind. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß mächtige Menſchen, blutdürſtige Eroberer, grauſame Tyrannen, ungerechte Richter, zum Unglauben und Aberglauben verleitende Lehrer, verführeriſche Schriftſteller, welche der Jugend beſonders verderblich werden, **Verderber der Erde** genannt zu werden verdienen. Aber ſind ſie die erſte Grundurſache des **Verderbens**, das aus ihnen wirkt? Sind ſie nicht ſelbſt von einer **unſichtbaren Macht** geblendet, daß ſie nicht ſehen, was zu ihrem Frieden dient? Werden ſie nicht von eben dieſer **unſichtbaren Macht gebunden** gehalten, daß ſie nicht mehr wollen und thun können, was ihnen eine **geſunde, von Gottes Geiſt, wie von einem Blitze durchſtrahlte, Vernunft** rathet? Wer theilt den Verfaſſern von Romanen die täuſchenden Bilder mit, wodurch ſie die Wahrheit in Lüge, und die Lüge in Wahrheit zu verwandeln ſuchen? Und wer entwickelt das Wohlgefallen und die Leidenſchaftlichkeit, womit ſolche Schriften, die nur Dichtung und folglich Lüge enthalten, aufgenommen und geleſen werden, als **der Vater der Lügen, der nicht beſteht in der Wahrheit, und wenn er Lügen redet, von ſeinem eigenen redet,** oder nach ſeinem Charakter handelt? Freilich wird den **Verderbern der**

Erde, die ſich als Werkzeuge von dieſer unſichtbaren Macht brauchen ließen, auch der Feuergeiſt entzogen und der Arm gelähmt werden, mit dem ſie verderbten, und ihr Lohn bereitet werden, in der äußerſten Finſterniß, wo wird ſeyn Heulen und Zähnklappen; zumal da ſie auch zu dem großen Verein gehören, der in der Apokalypſe unter dem Namen des verworfenen Thieres vorkömmt. Aber nicht ihre Strafe iſt es, die das Friedensreich herbeiführt, ſondern das Verderben der ſataniſchen Macht, oder die Zerſtörung der Werke des Teufels, welche der Sohn Gottes in dieſer Zeit zu vollziehen beſchloſſen hat.

Nach Anhörung dieſes inhaltsreichen Geſanges wird dem Seher ein Gemälde gezeigt, das in leichten Umriſſen alles das enthält, was ihm in der Folge, durch mehrere Viſionen beleuchtet, vorgewieſen wird, damit die Knechte Chriſti in prüfungsvollen Zeiten im Glauben geſtärkt werden können. „Und der Tempel Gottes in dem Himmel wurde eröffnet, ſo ſchreibt er, und es erſchien die Lade ſeines Bundes in ſeinem Tempel, und es entſtanden Blitze, und Stimmen, und Donner, und eine Erſchütterung und großer Hagel.“ In dem 2ten B. Moſe Kap. 25, 9 und 40 wird auch eines Tempels im Himmel gedacht, nach deſſen Bilde die Stiftshütte verfertiget werden ſollte, nicht als ob wirklich ein Tempel im Himmel geweſen wäre, ſondern als ein Sinnbild, das, indem es den Sinnen zur Anſchauung dargeſtellt wird, dem Geiſte Anlaß gibt, höhere geiſtige Begriffe und Gefühle daran zu knüpfen. Die ganze Einrichtung des iſraelitiſchen Tempels, der innen dunkel war, und daher durch einen darin ſtehenden Leuchter erleuchtet werden mußte, iſt Sinnbild des verfinſterten Menſchen, wenn er nicht in ſeinem Innern durch den Geiſt Gottes erleuchtet wird. Die Eintheilung des Tempels in das Heiligthum und das Allerheiligſte, wovon das Erſtere allen Prieſtern zugänglich war; das Letztere aber nur alle Jahre

einmal von dem Hohenprieſter und zwar nach beſonderer Weihe ſeiner eigenen Perſon, betreten werden durfte, iſt ein Sinnbild des Ahnungsgefühs der nahen Gegenwart Gottes, wenn der Gläubige in ſtiller Zurückgezogenheit vor ihm ſein Gebet verrichtet. Dieſes Ahnungsgefühl iſt etwas dunkel noch für den, der nach der Erkenntniß Gottes hungert und dürſtet, bis er durch den Geiſt Gottes die Verſicherung der Vergebung der Sünden und von dem Recht der Kindſchaft Gottes erhält, und folglich in das Allerheiligſte eingehen darf. Iſt nun in obiger Stelle von einer **Eröffnung des Tempels Gottes im Himmel** die Rede, ſo wird im geiſtigen Sinne eine allgemeinere Erkenntniß Gottes bezeichnet, welche aus der allgemein verbreiteten Leſung der H. Schrift nothwendig hervorgehen muß, wodurch nicht nur den Prieſtern, ſondern auch dem Volke der Eintritt in das Heiligthum eröffnet wird.

Das zweite, was dem Seher in die Augen fällt, iſt das **Erſcheinen der Lade des Bundes in dem Tempel**. Wie bekannt, ſtand die Lade des Bundes hinter dem Vorhange in dem Allerheiligſten, verborgen vor den Augen der Menſchen, berührt von der Schechinna oder Herrlichkeit Gottes, die ſich über derſelben niederließ. Dieſe Lade ſelbſt war das Bild des Volksvereins, welchem Gott ſein Geſetz und ſeine Rechte anvertraut hatte, bedeckt von einem goldnen Deckel, welcher der Gnadenſtuhl oder das Verſöhnungsmittel genannt, und von Paulus auf Chriſtum angewandt wird. Durch Ihn — durch Jeſum als Mittler — tritt der verſöhnte Vater in eine nähere Verbindung mit dem großen Verein, der durch Ihn verſöhnt iſt. Wird nun die Bundeslade geſehen im Tempel, ſo wird dadurch angedeutet, daß die Kraft der Verſöhnung durch Jeſu Blut und Tod, kein Geheimniß der Prieſterſchaft bleibe, und nicht durch eine Wolke von Fürbittern erbeten werden müſſe, ſondern viel klarer und fühlbarer für jeden Einzelnen hervortreten, und

ihm den von Gott gelegten Grund der Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung in Jeſu Chriſto anſchaulich darſtellen werde.

Wie wichtig erſcheint uns nun dieſer Wink, der unter dem Schall der ſiebenten Poſaune dem Chriſtenvolke in dem Bilde der Eröffnung des Tempels, und der Anſchauung der Bundeslade in demſelben gegeben wird. Wir werden darin gewahr, was uns in unſern Zeiten immer ſichtbarer und fühlbarer wird. Seit dem die H. Schrift nicht nur allgemeiner geleſen, ſondern auch in die Hände der römiſch-katholiſchen Chriſten gelegt wird, nimmt die Erkenntniß Jeſu Chriſti und ſeiner ſeligmachenden und heiligenden Gnade immer mehr zu. Auch Gelehrte und Weiſe, welche ſonſt der menſchlichen Denk- und Willenskraft eine unbeſtreitbare Fähigkeit den Menſchen zu rechtfertigen und zu heiligen zuſchrieben, werden ſelbſt oft von einem ſolchen Gefühl der Kraft des Verſöhnungstodes Jeſu ergriffen, daß ſie ſich durch keinen Widerſpruch abſchrecken laſſen öffentlich zu bezeugen, daß nur der in uns auflebende Chriſtus uns zu Gottes Kindern umſchaffen könne. Wie ſehr aber dieß auch im Allgemeinen vom Volke ſelbſt gefühlt werde, zeugen die vollen Gotteshäuſer, wo das Evangelium Jeſu Chriſti rein, lauter und mit lebendiger Ueberzeugung geprediget wird.

Wiewohl aber dieſe dem armen Sünder ſo erwünſchte und heilſame Lehre immer mehr aufgefaßt wird, ſo kann ſie weder dem römiſch-katholiſchen noch proteſtantiſch-kirchthümlichen Geiſt ganz zuſagen, und muß alſo nothwendig Regungen unter dem Volke hervorbringen, welche von dem Seher alſo bezeichnet werden: Und es geſchahen Blitze, und Stimmen, und Donner, und eine Erſchütterung und großer Hagel.

So allgemein dieſe Ausdrücke ſind, welche die einzelnen Theile dieſes Bildes bezeichnen, ſo kann doch jeder darin eine ſtufenweiſe Vermehrung von Erſcheinungen gewahr werden, welche das unchriſtliche Weſen in der

chriſtlichen Kirche erſchütternd angreifen, und durch ſich ſelbſt an ſeiner Zerſtörung arbeiten laſſen.

Wie durch Blitze nur hie und da ein Baum zerſplittert, ein Haus in Brand geſteckt, ein Menſch erſchlagen wird, was nur auf die nächſten Umgebungen und die dadurch Betheiligten einwirkt, ſo ſind Erweckungen einzelner und ganzer Häuſer oder Gemeinden, zwar bedeutende Winke, aber nur für einzelne Menſchen oder kirchliche Vereine, und verurſachen in denſelben kurz dauernde Bewegungen, die ſich aber von ſelbſt wieder ſtillen, wenn die Löſchanſtalten nicht hinreichen, den dadurch entſtandenen Brand zu tilgen, und kein Aufſehen mehr machen, weil ſie nicht weiter um ſich greifen. So geht es auch, wenn ein Heuchler entlarvt wird, eines Ungläubigen Plane ſcheitern, ein Verbrecher der öffentlichen Strafe überliefert wird.

Vom Himmel ausgehende Stimmen haben den Zweck zu belehren, oder zu warnen, oder zu beſtrafen, und laſſen ſich theils in Zeugniſſen einzelner Menſchen oder ganzer Korporationen, theils in beſondern Bearbeitungen und Erweiterung des menſchlichen Geiſtes, in Herbeiführung ſolcher menſchlichen Schickſale, die uns nöthigen, einander zuzurufen: **Hört, hört!** und endlich in ſtillen **Bewegungen** unter den **Völkern** ſelbſt wahrnehmen. Alles dieſes wird nicht ſelten in dem gemeinen Leben durch das Wort **Stimmen**, **Weckſtimmen** und **Warnungsſtimmen** bezeichnet. Und ſolcher **Blitze** und **Stimmen** laſſen ſich ſchon Jahrhunderte durch; beſonders ſeit den letzten 50 Jahren nicht wenige hören, die den Menſchen in allen Welttheilen zurufen: **Wachet, denn die Stunde des Gerichts iſt gekommen. Der Herr** will Rechenſchaft fordern von ſeinen Knechten, und zerſchmettern ſeine **Widerſacher!**

Ja, wachet! auch bedeutende **Donner** laſſen ſich ſchon hören in der Nähe und in der Ferne. Es iſt beinah kein Land noch Volk auf der Erde, wo ſich dieſe **Donner** nicht hören ließen, in der letzten Zeit, und

noch hören laſſen, als Folgen von einſchlagenden Blitzen, welche nicht nur einzelne Häuſer entzündet, ſondern Felder und Wälder faſt niedergebrannt haben. Und wenn ſie an einem Orte nicht einſchlagen, ſo bricht die Flamme an einem andern aus; und die Donner laſſen nicht nach, die Gewitterluft hat ſich nicht zertheilet, ſie ſammelt immer neuen Stoff. Merket auf und wachet, löret nicht auf euern Lagern, und hütet euch, daß euere Herzen nicht beſchwert werden mit Freſſen und Saufen und Sorgen der Nahrung und komme dieſer Tag ſchnell über euch, denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle die auf der ganzen Erde wohnen. So ſeyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſem allem, das geſchehen ſoll, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn (Luk. 21, 34—36.).

Dieſe Stimmen, Blitze und Donner ſind um ſo nöthiger, um die Einen zu warnen, die Andern im Glauben zu ſtärken, bevor die große Erſchütterung und der ſchreckliche Hagelſchaden kömmt, welche bei der ſiebenten Zornſchale etwas mehr beleuchtet, hier aber blos berührt werden, und von den Gerichten Gottes über die Erdebewohner den Schluß machen. Was hier zum Voraus bemerkt zu werden verdient, iſt ſchon im Anfang dieſes Paragraphs angedeutet worden, daß dadurch eine große und allgemeine Umwälzung der beſtehenden Staats- und Kirchenverfaſſungen, welche die Aufhebung aller bisherigen bürgerlichen Verhältniſſe herbeiführt, und alle Stände in unabſehbaren Jammer verſetzt, angezeigt werde. Was um ſo weniger zu bezweifeln iſt, da der Geiſt unſerer Zeit nicht müde wird daran zu arbeiten, daß die Rechte, Sitten, die Denkweiſe, die Thätigkeit der Menſchen andere Geſtalten und Richtungen annehmen, und alſo die Menſchenwürde erhoben, mit einem Worte, das menſchliche Geſchlecht, wie er es nennt, veredelt werde.

Wo muß aber das wohl endlich hinführen, als daß die mit ſo viel brennbarer Luft angefüllte Maſchine endlich zerplatze und ſich ſelbſt zerſtöre, und der Herr genöthiget wird ein neues zu ſchaffen, **wenn die Verderber der Erde mit ihren Werken verderbt ſeyn werden.**

Dieß ſcheint mir eigentlich der Zeitpunkt zu ſeyn, auf welchen der Schluß des Bildes, welches den Traum Nebukadnezars enthält (Dan. 2, 34. 35.), hindeutet. „Solches ſaheſt du, bis daß ein Stein herabgeriſſen ward ohne Hände; der ſchlug das Bild an ſeine Füſſe, die Eiſen und Thon waren, und zermalmete ſie. Da wurden mit einander zermalmet Eiſen, Thon, Erz, Silber und Gold — d. i. Große und Kleine, Edle und Unedle, Weiſe und Thoren — und wurden wie Spreu auf der Sommertenne; und der Wind verwehete ſie, daß man ſie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild ſchlug, ward ein großer Berg, der die ganze Welt füllete." An dieſes ſchließet nun an die Deutung, welche der Prophet gibt (V. 44.): „Zu der Zeit ſolcher Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerſtöret werden wird, und ſein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle dieſe Königreiche zermalmen und zernichten, aber es wird ewiglich bleiben." Dürfte nicht dieſe Zeit, wo dieß geſchehen ſoll, die trübſelige Zeit ſeyn, von welcher unſer Heiland ſpricht, wo er den Untergang Jeruſalems, als das Vorbild des Untergangs der verderbten Chriſtenheit, alſo beſchreibt: **Es wird alsdann große Trübſal ſeyn, wie nicht geweſen iſt, von Anfang der Welt bis jetzt, noch alſo ſeyn wird.**

Jubelt darum nicht, ihr Weltverbeſſerer! Ihr errichtet ein Gebäude, das, weil ihr es nicht auf den Fels, welcher iſt Jeſus Chriſtus, gegründet habt, noch gründen wollet, ſobald die Stürme kommen, und die Waſſerwogen brauſen, und an daſſelbe ſtoßen, über euch und euere Kinder zuſammenſtürzen wird. Freuet

euch aber alsdann ihr Gläubigen und Gerechten, denn ihr wiſſet, daß eure Erlöſung nahet; nicht als ob ihr nichts von den Trübſalen jener Zeit erfahren würdet; ihr werdet noch eine glühende Feuerprobe auszuhalten haben. Darum freuet euch mit Zittern, und wachet, und haltet eure Kleider, daß ihr nicht blos wandelt, und man nicht eure Schande ſehe. Wer in dieſer letzten Glaubensprüfung beharret in der Treue gegen ſeinen Herrn bis ans Ende, der wird ſelig; und von dem mag das Wort gelten: **Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumenden; dann wird unſer Mund voll Lachens und unſre Zunge voll Rühmens werden. Da wird man ſagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten. Sie gehen hin, und weinen, und tragen edeln Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben** (Pſ. 126.).

# E R R A T A.

Seite 69 Zeile 6 von unten: lies Anfangs ſtatt zu Anfang.
— 111 — 15 v. u. l. Heiligen ſt. Heilgen.
— 131 — 8 v. u. iſt auch durchzuſtreichen.
— 137 — 18 v. o. l. Alles ſt. als.
— 156 — 15 v. o. nach haben iſt das Wort anſehen einzuſchieben.
— 168 — 1 v. o. l. da ſt. Da.
— 171 — 7 v. u. l. vor ſt. von.
— 175 — 15 v. o. l. dem ſt. den.
— 177 — 17 v. u. l. Concilium ſt. Conſilium.
— 188 — 16 v. o. l. Schwerdts ſt. Pferds.
— 266 — 3 u. 1 v. u. l. beidemal Lehren ſt. Lehrer.
— 268 — 4 v. o. l. Lehren ſt. Lehrer.
— 323 — 5 v. o. l. vor ſt. von.
— 353 — 1 v. o. l. unſerm ſt. unſern.
— 408 1 v. u. l. Amoriter ſt. Amoniter.

Seite 169, gehören die 2 erſten Zeilen: ben wird bis ſchlachten, ganz unten, nach: gege-.

# Blicke

eines alten Knechts, der auf ſeinen Herrn wartet,

in die

# Offenbarung

## des Herrn Jeſus Chriſtus,

die Er gegeben

dem Jünger, den Er lieb hatte,

dem

Apoſtel Johannes.

Nebſt Hindeutungen auf die Kirchengeſchichte

von

N. von Brunn,

Pfarrer zu St. Martin und Helfer am Münſter.

---

Zweiter Theil.

---

Baſel,

bei F. G. Neukirch.

1832.

# Inhalt des zweiten Theils.

Vierte Viſion. Die von dem Herrn göttlich geſchmückte Tochter Zion, wird in die Wüſte getrieben von dem Fürſten dieſer Welt, aber vom Herrn daſelbſt erhalten und errettet.


| | | | |
|---|---|---|---|
| §. 1. | Beſchreibung eines mit der Sonne bekleideten Weibes . . . . . | K. 12, 1. 2. | p. 1. |
| §. 2. | Beſchreibung eines großen Drachen | — — 3. 4. | - 5. |
| §. 3. | Gefahr des Weibes bei der Geburt ihres Sohnes, nebſt ihrer und ihres Sohnes Rettung . . . . | — — 5. 6. | - 9. |
| §. 4. | Krieg des Engels Michael mit dem Drachen; Sieg des erſtern und Verwerfung des letztern . . . | — — 7— 9. | - 12. |
| §. 5. | Der Himmel ertönt von Siegsgeſängen . . . . . . . . . . . | — — 10—12. | - 19. |
| §. 6. | Verfolgung des Weibes durch den Drachen, und Rettung derſelben in der Wüſte . . . . . . . . . | — — 13—16. | - 30. |
| §. 7. | Zorn des Drachen gegen ihren Samen . . . . . . . . . . . . | — — 17. | - 38. |


Fünfte Viſion. Ein ſinnlich-geiſtiger Verein in Geſtalt eines Raubthiers.


| | | | |
|---|---|---|---|
| §. 1. | Entſtehung eines aus dem Meere aufſteigenden Raubthieres, deſſen Geſtalt beſchrieben wird . . . . . . . . . . | K. 12, 18. — 13, 1. 2. | p. 42. |
| §. 2. | Beſchreibung eines ungünſtigen Schickſals im Anfange ſeiner Entſtehung, worauf dann ſtufenweiſe Erhöhung ſeiner Macht folgt . | — — 3— 8. | - 52. |

§. 3. Auf menſchlichem Wege kann ihm kein Widerſtand geleiſtet werden; Geduld und Glaube allein ſichert vor ſeiner Macht . . . . . . K. 13. 9. 10. p. 70.
§. 4. Entſtehung eines zweiten Thiers aus der Erde, deſſen Geſtalt und Wirkſamkeit . . . . . . . . — — 11—17. • 75.
§. 5. Berechnung der Namenszahl des erſten Thiers . . . . . . . . — — 18. • 93.

Sechste Viſion. Erſcheinung eines Lammes auf dem Berge Zion.

§. 1. Ein Lamm ſteht auf dem Berge Zion, umgeben von einer großen Schaar . . . . K. 14, 1. p. 101.
§. 2. Freude über die Verbindung der geheiligten Schaar mit dem Lamme — — 2. 3. • 106.
§. 3. Beſchreibung der Eigenſchaften der begnadigten Nachfolger des Lammes . . . . . . . . . . — — 4. 5. • 110.

Siebente Viſion. Jeſus als kommender Richter, ſendet ſeine Herolde aus.

§. 1. Ein neuer Engel von anderer Art, als die bisherigen Engelerſcheinungen waren, erſcheint in der Mitte des Himmels, um ein ewiges Evangelium allen Völkern zu verkündigen, nebſt einer Warnung vor dem nahen bevorſtehenden Gerichte . . . K. 14, 6. 7. p. 116.
§. 2. Ein zweiter Engel folgt dem erſten, um den Fall Babylons anzuzeigen — — 8. • 124.
§. 3. Der dritte Engel kündet den Verehrern des Thiers ihr Verwerfungsurtheil an. . . . . . . . — — 9—11. • 130.
§. 4. Empfindungen des Apoſtels Johannes bei dem Anblicke dieſer Zeiten, begleitet von einer Tröſtung, die er durch eine himmliſche Stimme erhalten hatte . . . . . . — — 12. 13. • 136.

Achte Viſion. Jeſus als kommender Richter, fegt ſeine Tenne.

§. 1. Jeſus erſcheint als Herr der Erndte . . . . . . . . . . K. 14, 14—16. p. 143.

§. 2. Seine Knechte werden ausgeſandt, die Trauben zu ſchneiden und zu keltern . . . . . . . . . . K. 14, 17—20. p. 154.

Neunte Viſion. Ein Gericht Gottes über die herrſchenden Nationen in der ganzen Chriſtenheit, vorgeſtellt in der Ausgießung von ſieben Zornſchalen.

§. 1. Sieben Engel erſcheinen, welche die ſieben letzten Plagen haben K. 15, 1. p. 161.
§. 2. Die Sieger über das Thier beſingen ſtehend auf einem gläſernen Meere das Lob Gottes und des Lammes . . . . . . . . . . — — 2—4. • 165.
§. 3. Ausrüſtung der ſieben Engel mit den ſieben Zornſchalen . . . . — — 5—8. und — 16, 1. • 173.
§. 4. Ausgießung der erſten Zornſchale — — 2. • 182.
§. 5. —— — zweiten —— — — 3. • 188.
§. 6. —— — dritten —— — — 4—7. • 193.
§. 7. —— — vierten —— — — 8. 9. • 199.
§. 8. —— — fünften —— — — 10. 11. • 204.
§. 9. —— — ſechsten —— — — 12—16. • 209.
§. 10. —— — ſiebenten —— — — 17—21. • 226.

Zehnte Viſion. Babylons Charakter, Ausbildung und Fall.

§. 1. Ein Engel meldet dem Johannes, daß er ihm das Gericht einer großen Hure nun in einem neuen viel bedeutenden Emblem weiſen wolle . . K. 17, 1. 2. p. 244.
§. 2. Zuerſt wird ihm ein auf einem ſiebenköpfigen Thiere ſitzendes Weib gezeigt, deſſen Geberden, Kleidung, Stellung, und Benennung ihn in große Verwunderung ſetzt . . — — 3—6. • 246.
§. 3. Der Engel gibt ihm wichtige Winke in Beſchreibung des allgemeinen Charakters des Thiers . — — 7. 8. • 253.
§. 4. Der vielbedeutende Sinn der ſieben Köpfe des Thiers, wird dem Seher in geiſtigen Winken eröffnet, auf eine ſehr ſinnreiche Weiſe — — 9—11. • 258.
§. 5. Die Bedeutung der zehen Hörner des Thiers, ihrer Verbindung mit demſelben, ihre Stellung gegen

das Lamm, und ihre Unterwerfung . . . . . . . . . K. 17, 12—14. p. 262.
§. 6. Verhältniß der Menſchenmaſſe zu dem Weibe . . . . . — — 15. • 267.
§. 7. Geſinnung der Hörner auf dem Thiere gegen daſſelbe . . . — — 16. 17. • 270.
§. 8. Beſondere Deutung des Weibes — — 18. • 274.
§. 9. Erſcheinung eines mächtigen Engels, der die ganze Erde mit Klarheit erfüllt . . . . . . — 18, 1. • 276.
§. 10. Verkündigung des Falls Babylons und deſſen Gründe . . — — 2. 3. • 279.
§. 11. Aufruf an die Gläubigen von einer andern Stimme aus dem Himmel . . . . . . . . . — — 4— 8. • 282.
§. 12. Beſchreibung der Wehklagen, welche Babylons Fall bei Königen, Kaufleuten, und Seefahrern veranlaſſen werde . . . — — 9—20. • 288.
§. 13. Verwerfung Babylons durch den Steinwurf eines Engels in das Meer, unter dem Ausſpruch des Verwerfungsurtheils . . . — — 21—24. • 297.

Eilfte Viſion. Das Gericht wird ausgeführt zum Siege.

§. 1. Eine allgemeine Jubelfeier der Himmelsbewohner, wegen der feierlichen Verbindung unſers Heilandes mit ſeiner von neuem geheiligten Braut, der Kirche . . . . . . . . . . . K. 19, 1— 8. p. 310.
§. 2. Johannes erhält von einem ſeligen Geiſte einen Wink, der dieſe Viſion in ein neues Licht ſetzt und ihn warnt vor der Anbetung der Heiligen . . . . . . . . . . . — — 9. 10. • 321.
§. 3. Nun wird ihm ſein Herr in ſeiner verklärten Geſtalt gezeigt, als König aller Könige, und Herr aller Herren, ausziehend zum Siege über alle ſeine Feinde . — — 11—16. • 327.
§. 4. Ein Engel fordert die Vögel auf, das Fleiſch der Erſchlagenen zu verzehren . . . . . . . . . — — 17. 18. • 344.
§. 5. Der letzte Kampf, u. deſſen Folgen — — 19—21. • 348.

Zwölfte Viſion. Jeſus errichtet als König ein Friedensreich, das tauſend Jahre dauert.

§. 1. Ein Engel ſteigt vom Himmel hernieder, ergreift den Drachen, bindet ihn, wirft ihn in den Abgrund und verſchließt ihn in demſelben 1000 Jahre K. 20, 1— 3. p. 355.
§. 2. Es wird von Chriſtus eine Regierung von ſeligen Geiſtern niedergeſetzt, welche unter ſeiner Leitung als Prieſter Gottes und Könige einwirken . . . . . . . . . — — 4. 5. ▪ 363.
§. 3. Die erſte Auferſtehung und ihre ſeligen Folgen . . . . . . . — — 5. 6. ▪ 367.
§. 4. Satan unternimmt es noch einmal, nach ſeiner Loslaſſung aus dem Abgrunde, das neue Friedensreich Chriſti auf der Erde zu zerſtören, und wird in die ewige Verdammniß geworfen . . . . . . — — 7—10. ▪ 374.

Dreizehnte Viſion. Jeſus, der König der Herrlichkeit, erſcheint als Richter der Welt.

§. 1. Jeſu Erſcheinung als Richter der Welt, löst die Schöpfung gänzlich auf, daß man nichts mehr davon gewahr wird . . . . . . . . . . K. 20, 11. p. 385.
§. 2. Der Apoſtel ſieht wie die auferſtandenen Todten vor Gott ſtehen, und alsdann, nachdem ihr Wandel befunden worden, verurtheilt werden, nebſt Tod und Hades . . — — 12—15. ▪ 388.

Vierzehnte Viſion. Nun ſieht der Apoſtel eine neue Welt vor ſeine Augen hintreten, und ſchildert ihre Eigenſchaften.

§. 1. Johannes ſieht einen neuen Himmel u. eine neue Erde entſtehen, auf welche ſich das neue Jeruſalem niederläßt. In Bezug auf daſſelbe werden ihm einige Deutungen von einer himmliſchen Stimme gegeben K. 21, 1— 4. p. 396.
§. 2. Der unnennbare Sitzende auf dem Throne gibt dem Seher ſelbſt einen, theils aufmunternden, theils erſchütternden Wink über die ewige Beſtimmung der Auferſtandenen — — 5— 8. ▪ 402.

§. 3. Ihm wird von einem der ſieben Engel, welche die ſieben Zornſchalen hatten, das neue Jeruſalem gezeigt und beſchrieben . . . K. 21, 9—27. p. 408.
§. 4. Auch auf einen Strom von Waſſer des Lebens, der durch die H. Stadt fließt, und zu beiden Seiten mit fruchtbaren Lebensbäumen bepflanzt iſt, wird der Seher aufmerkſam gemacht . . . . . . — 22, 1. 2. - 423.
§. 5. Gottes Thron umgeben ſeine treuen Knechte u. wandeln in deſſen Lichte — — 3—5. - 432.

## Beſchluß der Offenbarung.

§. 1. Macht der Apoſtel noch eine Bemerkung über den Zweck der Offenbarung, welche er auf eigene Worte unſers Herrn ſtützt . . . . . . . K. 22, 6. 7. p. 438.
§. 2. Wiederholung der Warnung des Engels, welchen Johannes aus Dankbarkeit anbeten wollte . . — — 8. 9. - 441.
§. 3. Ermahnung Jeſu, die in dieſem Buche enthaltenen Weiſſagungen den Chriſten mitzutheilen zur Belehrung und Warnung . . . — — 10—17. - 444.
§. 4. Warnung des Herrn vor Zuſätzen zu dieſer Weiſſagung, und vor Verſtümmlung derſelben . — — 18. 19. - 464.
§. 5. Jeſus, der Urheber unſers Heils, bietet ſich noch als Vollender deſſelben an, was der Seher, freudig erwiedernd, mit einem Segen ſchließt — — 20. 21. - 470.

# Vierte Viſion.

## Die von dem Herrn göttlich geſchmückte Tochter Zion, wird in die Wüſte getrieben von dem Fürſten dieſer Welt, aber vom Herrn daſelbſt erhalten und errettet.

### Inhaltsanzeige.


| | | |
|---|---|---|
| §. 1. | Beſchreibung eines mit der Sonne bekleideten Weibes . . . . . . . . . . . . . . K. 12, | 1. 2. |
| §. 2. | Beſchreibung eines großen Drachen . | 3. 4. |
| §. 3. | Gefahr des Weibes bei der Geburt ihres Sohnes, nebſt ihrer und ihres Sohnes Rettung . . . . . . . . . . . . . | 5—6. |
| §. 4. | Krieg des Engels Michael mit dem Drachen; Sieg des erſtern und Verwerfung des letztern . . . . . . . | 7—9. |
| §. 5. | Der Himmel ertönt von Siegsgeſängen | 10—12. |
| §. 6. | Verfolgung des Weibes durch den Drachen, und Rettung derſelben in der Wüſte . . . . . . . . . . . . | 13—16. |
| §. 7. | Zorn des Drachen gegen ihren Saamen. | 17. |


### §. 1.

### Beſchreibung eines mit der Sonne bekleideten Weibes.

#### Kap. 12, 1. 2.

1. Und ein groſſes Zeichen erſchien in dem Himmel: Ein Weib angethan mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füſſen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. 2. Und da ſie ſchwanger iſt, ſchreit ſie in den Wehen, und fühlt Qualen beim Gebären.

Die Sinnbilder der Kämpfe, welche bei dem h. Seher vorüber geführt worden, mögen wohl in ſeinem Geiſte manche drückende Empfindung verurſacht haben, beſonders bei der Hoffnung, die er ſowohl als ſeine Mitjünger nährten, daß das Reich Gottes bald in vollem Glanze ſich zeigen, und Satan in kurzem unter die Füſſe von dem Herrn werde getreten werden. In dieſer Dunkelheit mag er alſo wohl um Licht den Herrn im Geiſte angefleht haben. Und dieſes ſein Verlangen wurde bald auf eine wundervolle Weiſe befriediget.

**Ein großes Zeichen erſcheint** — ſpricht er — **in dem Himmel.** Nicht auf der Erde, nicht auf dem Meere, wie er hernach Thiere aufſteigen ſieht, alſo kein Zeichen, das in der Sinnenwelt hervortritt und auf dieſelbe Bezug hat, ſondern unter die geheimen geiſtigen Führungen und Einwirkungen Gottes auf die Menſchenwelt gehört. Groß aber und majeſtätiſch iſt dieſes Zeichen, um es als ein göttliches Werk zu bezeichnen, das über das den Charakter des Kleinlichgroßen an ſich tragende Menſchliche ſehr erhaben iſt.

**Eine majeſtätiſche weibliche Geſtalt erſcheint vor ſeinen Blicken, mit der Sonne bekleidet, mit einem Sternenkranze geſchmückt, aber ſchwanger, in Geburtswehen ſchreiend, und beim Gebären von Schmerzen geplagt.**

Schon in dem alten Teſtamente wird unter einem weiblichen **Bilde** der unſichtbare Verein der wahren Verehrer — oder **das Reich Gottes** vorgeſtellt, und demſelben der Name **Zion**, oder **Tochter Zion** gegeben, von dem **Berge Zion**, wo David nach der Eroberung von Jeruſalem ſeine Wohnung aufſchlug, die Bundeslade niedergeſtellt wurde, bis zur Errichtung des Tempels, und wo die frommen Verehrer Gottes ſich ſammelten, wenn ſie nach Verſöhnung ihrer Sünden ſchmachteten, und nach Gnade dürſteten. Daher wurden auch alle wahrhaft bußfertigen und begnadigten Sünder, die ihre Hoffnung auf den Herrn ſetzten, wie David, Zion oder

die Tochter Zion genannt, wie dieß deutlich in den Worten Zachariä nachzuweiſen iſt (Zach. 9, 9.): **Du Tochter Zion freue dich ſehr; ſiehe dein König kömmt zu dir ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Eſel;** und aus den Weiſſagungen Joels 2, 23.: **Und ihr Kinder Zion freuet euch und ſeyd fröhlich in dem Herrn euerm Gott der euch einen Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, und euch herabſendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin.** Verbinden wir nun mit dieſen Ausſprüchen, was der Herr durch Jeſajas in Beziehung auf Zion ſpricht (Jeſ. 28, 16.): **Siehe ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt. Wer glaubet der fleucht nicht;** ſo finden wir darin ganz die Schilderung des Volks, deſſen Charakter die Mutter Jeſu ausſpricht in dem Lobgeſange: **Er hat Großes gethan mit ſeinem Arm, Er zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sinn. Er ſtößet die Gewaltigen von den Thronen und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern und läſſet die Reichen leer. Er nimmt ſich ſeines Knechtes Iſrael an, um ſich ſeiner Barmherzigkeit zu erinnern"** Luk. 1, 51—54.). Unter dieſer Tochter Zion wird alſo von Davids Zeiten an der unſichtbare Verein aller **gnadenhungerigen, und begnadigten** Seelen verſtanden, die nach Jeſajas, (Jeſ. 45, 24.) **im Herrn gerecht werden, und ſich ſein rühmen, und ſagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.** Dieſes Zion wurde nun durch die Erſcheinung und Verſöhnung und Rechtfertigung Jeſu mit **Heil bekleidet, mit ſeiner Gerechtigkeit geſchmückt.** Den Armen wurde das Evangelium geprediget; im leiblichen und geiſtlichen Sinne, wurden die Blinden ſehend; den Stummen wurde der Mund und den Tauben das Ohr geöffnet, und die Lahmen mit Lebenskräften verſehen. Vorzüglich wurde die Tochter Zion **geſchmückt,**

da die Sonne, der Geiſt Gottes, dieſe in dem göttlichen Weſen verborgene und von demſelben ausgehende Licht- und Feuer-Kraft, ſie ganz durchdrang und durchſtrahlte, und die zwölf von Jeſu neugeſchaffenen Sterne — die Apoſtel, ihr Haupt, die erſte Chriſtengemeinde in Jeruſalem ſchmückten. Denn Chriſtus bereitete ſich dieſe Gemeinde ganz herrlich zu, daß ſie nicht hatte einen Flecken, oder eine Runzel oder deß etwas (Eph. 5, 27.). Der Mond, die menſchliche Vernunft, welche das einzige Licht iſt, das dem Nachtwanderer durch das Erdenthal leuchtet, bis die Sonne aufgeht, iſt aber jetzt unter ihren Füſſen, und gibt derſelben einen feſten Standpunkt, wenn ſie von oben herab von der Sonne des Geiſtes Gottes beſtrahlt wird.

Aber nicht lange ſteht ſie da in ihrem Brautſchmucke und ihrer jungfräulichen Schönheit. Sie iſt ſchwanger, empfindet Wehen, und ſchreit laut auf in ihren Geburtsſchmerzen. Nicht lange heißt es von ihr: Sie waren täglich in dem Tempel vereint, brachen das Brod hin und her in den Häuſern, nahmen Nahrung mit Freude und Einfalt des Herzens, lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volke. Zion war beſtimmt einen männlichen Sohn — ein kräftiges Volk zu gebären. Nach alten Weiſſagungen (Jeſ. 2, 3. und Micha 4, 2. 3.) ſollte das Geſetz ausgehen von Zion, und des Herrn Wort von Jeruſalem; und Er wird richten unter den Heiden, und ſtrafen viel Völker. Aber das konnte nicht geſchehen in ſtiller Ruhe und Zurückgezogenheit der Tochter Zion, es mußten Geburtswehen kommen. Darum ſpricht weiſſagend der Prophet Micha: Du Feſte der Tochter Zion zu dir wird kommen, ja es wird kommen die vorige Herrſchaft, das Königreich der Tochter Jeruſalem. Warum ſchreieſt du denn jetzt ſo heftig? Iſt der König nicht bei dir? (Iſt dir Chriſtus nicht unſichtbar nahe, in ſeinem Geiſte nicht

dein Führer?) Und iſt dein Rathgeber hinweg, daß dich Wehe angekommen iſt, wie eine in Kindesnöthen? Leide ſolches Weh, und kreiſe du Tochter Zion, wie eine in Kindesnöthen. Denn du mußt zwar nun zur Stadt hinaus und auf dem Felde wohnen, und gen Babel (das heidniſche Rom und deſſen Staat) kommen; aber daſelbſt wirſt du errettet werden, daſelbſt wird dich der Herr erlöſen von deinen Feinden ꝛc." (Micha 4, 8. ꝛc.). Was ſind alſo dieſe Wehen anders, als die Verfolgung, welche die erſte Chriſtengemeinde in dem jüdiſchen Lande erfuhr, wodurch ſie genöthiget wurde ſich in alle Heidenländer und vorzüglich im römiſchen Reiche zu zerſtreuen, und das Evangelium allen Nationen zu verkündigen?

## §. 2.

## Beſchreibung eines großen Drachen.

### Kap. 12, 3. 4.

3. Und es erſchien ein anderes Zeichen in dem Himmel, und ſiehe ein großer feuerfarbner Drache, der ſieben Häupter und zehen Hörner hatte, und auf ſeinen Häuptern ſieben Diademe. 4. Und ſein Schwanz ſchleppte den dritten Theil der Sterne des Himmels, und warf ſie auf die Erde; und der Drache ſtand vor dem Weibe das gebären wollte, daß er ihr Kind verſchlinge, ſobald ſie es würde geboren haben.

Um nun die Beängſtigung des Weibes und die Urſache ihres lauten Geſchreies kennen zu lernen, wird dem Seher ein großer feuerfarbner Drache, mit ſieben gekrönten Häuptern und zehen Hörnern gezeigt, der gegen ihr über bereit ſteht um ihr Kind zu verſchlingen.

Wenn wir in dem Weib die Tochter Zion, oder den Verein, der in Jeſu, als dem Haupte, zu einem Leibe verbunden iſt, gefanden haben, ſo werden wir uns

in dem furchtbaren Drachen eine feindſelige geiſtige Macht denken müſſen, die in dem Heidenthum repräſentirt wird, auf welches ſie einwirkt. Dieſe geiſtige Macht wird in dem Bilde eines Drachen, das iſt nach dem Ausdrucke der Alten, einer ungeheuern Rieſenſchlange vorgeſtellt, weil dieſes Bild vorzüglich eine geiſtige Macht bezeichnet, welche verderblich auf das menſchliche Geſchlecht einwirkt, durch ihren Gifthauch daſſelbe in einen ſolchen Taumel bringt, daß es ſich ſelbſt in ihren Schlund hineinſtürzt, und alle Anſtalten zu deſſelben Rettung zu zernichten ſucht. Daß unter dieſem Bilde die ſataniſche Macht verſtanden werde, bezeugt der Apoſtel Johannes ſelbſt weiter unten im 9ten Vers Kap. 20, 2., wenn er ſpricht: **Und Er ergriff den Drachen, die alte Schlange, welche iſt der Teufel und Satanas.** Und der Apoſtel Paulus ſpricht zu den Korinthern im 2ten Briefe K. 11, 3.: **Ich fürchte, die Schlange möchte, wie ſie Eva verführt hatte, durch ihre Argliſt auch euere Sinnen verrücken von der Einfalt in Chriſto.**

Daß aber dieſer Schlange hier **ſieben gekrönte Häupter und zehen Hörner** gegeben werden, deutet auf die beſondere Beziehung zu der Menſchenwelt, in welcher ſie gedacht werden muß. Wie wir ſchon im erſten Theil beobachtet haben, ſo wird durch die Zahl Sieben ein Einklang ausgeſprochen, worein die Menſchen bei der Verſchiedenheit ihrer Anſichten gebracht werden. Wie dieß in der chriſtlichen Kirche in Bezug auf die verſchiedenen chriſtlichen Religionspartheien der Fall iſt, ſo wußte auch der Satan ungeacht der auffallendſten Verſchiedenheit der Grundſätze, Bildung, Anſichten und Dichtungen der heidniſchen Völker, dieſelben in ein großes Ganzes zu vereinigen, daß ſeine Macht durch nichts beſchränkt werden konnte, wie dieß beſonders in Rom an das Licht trat, wo die Götzen aller Nationen ihre Altäre hatten, nur dem Chriſten-Gott keiner geweiht werden durfte. Die **ſieben Häupter**

deuten alſo wahrſcheinlich auf ſieben große Staaten, deren jeder ſeine eigene Gottesverehrung hat, welcher die Landesregierung huldiget; und die zehen Hörner deuten 10 beſondere Länder an, welche nicht, wie einige glauben, nur auf einem Haupt vereiniget ſeyn müſſen, weil ſie nur die 10 Staaten im Auge hatten, in welche ſich das römiſche Reich auflöste, ſondern ungleich vertheilt ſeyn konnten; alſo konnte z. B. Rom drei dieſer Hörner haben, da unter demſelben nicht nur die Staaten ſtanden, welche der griechiſchen Mythologie ergeben waren, ſondern auch der egyptiſche Hieroglyphendienſt, und die Dichtungen der galliſchen Druiden in dieſem Reiche ihre Anbeter fanden; da hingegen die Braminen und Bonzen der orientaliſchen Völker ihre eignen, und von Rom getrennten und mächtigen Staaten für einen ihnen eigenthümlichen Fetiſchdienſt einzunehmen wußten; alle aber, von der Schlangenwuth getrieben, der Tochter Zion gegenüber traten, um das Kind, das ſie gebären würde, ſogleich aufzufreſſen.

Wenn ferner von dem Drachen geſagt wird, er habe mit ſeinem Schwanze den dritten Theil der Sterne des Himmels nach ſich gezogen, ſo mag dadurch auf die Verſtärkung der ſataniſchen Macht durch Weſen aus der Geiſterwelt, welche ſie an ſich gezogen, hingedeutet werden, was aber ſonſt aus keiner Bibelſtelle nachzuweiſen iſt, wenn nicht die Anbetung der Heere des Himmels, wodurch größtentheils Sterne verſtanden werden, welche auch immer im A. Teſtament beſtraft wird, als ein Wink zur Beleuchtung des erwähnten Gedankens angeſehen werden kann. Uebrigens gibt die apokalyptiſche Bilderſprache hierin ſelbſt einiges Licht. Sehr oft werden unter dem Bilde von Sternen ſolche Männer bezeichnet, welche mit ausgezeichneten Fähigkeiten verſehen ſind, um auf Andere einzuwirken, und derſelben Verſtand und Gemüth zur Annahme ihrer Grundſätze zu verleiten, alſo daß wir kein Bedenken tragen können, aus obigen Worten zu ſchließen: daß

Satan wenigſtens den dritten Theil denkender Köpfe an ſich, von dem Himmel auf die Erde zu ziehen, d. i. von der göttlichen Einfalt in Chriſto abzulenken, und in menſchliche Spekulationen, Dichtungen, und ſchwärmeriſche Umtriebe hineinzuziehen gewußt habe. Es kann uns auch gar nicht befremden, daß hier auf den Kunſtgriff der alten Schlange, philoſophiſche Köpfe, die einige Neigung zum Chriſtenthum zeigten, in die chriſtliche Kirche zwar einzuſchmuggeln, aber dann ſogleich wieder aus dem Himmel auf die Erde hinunter zu ziehen, um das Chriſtenthum wieder zu verderben, hingewieſen wird; wenn uns die Apoſtelgeſchichte ſchon Simon den Zauberer als einen ſolchen auf die Erde gezogenen Stern kennen lehrt, und die ganze Kirchengeſchichte voller Thatſachen iſt, welche von der Verwirrung zeugen, die der unter den Chriſten entſtandene Gnoſticismus *) in die Kirche einführte.

Durch die Feuerfarbe, die den Drachen auszeichnet, wird die feindſelige Geſinnung angedeutet, welche den Feind Gottes gegen alles göttliche und menſchliche erfüllt, und ſich in allen Thaten der Menſchen, auf welche er einwirkt, zu erkennen gibt. Denn von Anfang der chriſtlichen Kirche bis auf unſere Zeit, brach die ſataniſche Feindſchaft gegen keine Glieder derſelben in größere Wuth aus, als gegen die, welche ihre Glaubenseinfalt in der kindlichen Liebe zu Jeſu durch alle möglichen Prüfungen treu erhielt. Selten wurden daher die treuen Jünger Jeſu nur getödtet, ſondern die ausgeſuchteſten Martern gewählt, um ihren Uebergang in die Ewigkeit recht peinlich zu machen, beſonders wenn die alte Schlange, wegen der Verſündigungen

*) Gnoſticismus wurde die Religionsphiloſophie genannt, welche am Schluſſe des erſten und im Anfang des 2ten Jahrhunderts in die chriſtliche Kirche ſich einſchlich, und die Träumereien des orientaliſchen Heidenthums mit den chriſtlichen Religionsgrundſätzen zu verſchmelzen ſuchte.

vor ihrer Bekehrung, noch ein Recht an ſie zu haben glaubte, und, weil ſie nun daſſelbe für immer verlor, den Schimpf noch rächen wollte, der ihr durch ihre Bekehrung angethan worden.

Dieſe Feindſchaft wird endlich noch beſonders in den Worten geſchildert: **Und der Drache ſtellte ſich vor das Weib, das gebären wollte, daß er ihr Kind ſogleich verſchlinge, wenn ſie gebäre.** Das gab ſich zwar ſchon zu erkennen, da er die **Jünger** des **Herrn** bei ſeinem Kreuzestode ſuchte zu **ſichten**, wie den **Waizen**; da er aber von Ihm überwunden ward, ſo konnte er die immer glänzender werdende Tochter Zion nicht angreifen, denn ſie war die **Begnadigte Gottes**; aber wenn ſie nun über die von ihm gezogenen Grenzen hinaus ſchreiten, und durch das von ihr geborne **Kind** ſeinem Reiche Abbruch thun wollte, dann war er geſonnen daſſelbe ſogleich aufzufreſſen.

Aber wer iſt dieſes Kind? Iſt es nicht Jeſus ſelbſt, oder ein **mächtiger Monarch**, welcher die Chriſtenheit erhebt? Die Bejahung der beiden letztern Fragen findet ihre Vertheidiger, übrigens gibt uns der folgende Abſchnitt Winke, wie wir ſie beantworten müſſen.

## §. 3.

## Gefahr des Weibes bei der Geburt ihres Sohnes, nebſt ihrer und ihres Sohnes Rettung.

### Kap. 12, 5. 6.

5. Und ſie gebar einen männlichen Sohn, welcher beſtimmt war zu waiden die Heiden (Völker) mit eiſerner Ruthe. Und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und ſeinem Throne. 6. Und das Weib floh in die Wüſte, wo ſie hatte eine Stätte bereitet von Gott, daß ſie daſelbſt genährt würde tauſend zweihundert und ſechzig Tage.

Wenn in dieſem Gemälde irgend etwas ſchwer iſt auszumitteln, ſo iſt es die Frage: **Wer der von der**

von der Tochter Zion geborne Sohn ſey? Vieles das von demſelben geſagt wird, ſcheint für Jeſus Chriſtus zu ſtimmen. Erſtlich ſuchte Ihn der Drache wirklich zu verſchlingen, da er in den Tod ſank gleich einem andern Sterblichen; zweitens wurde er im Sterben entrückt, oder aus der Angſt und dem Gerichte genommen, und wandte ſich zu Gott und ſeinem Throne hin. Drittens iſt Er beſtimmt die Heiden zu waiden mit eiſerner Ruthe, denn im 2ten Pſalm ſpricht der Herr durch den Mund des Propheten zu dem, zu welchem Er geſagt hatte: **Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Heiſche von mir, und ich will Dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum, du ſollſt ſie mit einem eiſernen Zepter waiden, wie Töpfe ſollſt du ſie zerſchmeiſſen.** Dieſe Worte können doch verbunden mit den Worten: **Du biſt mein Sohn** ꝛc. weder auf Conſtantin, noch Carl den Großen angewandt werden. Auch wird im 19ten Kapitel der Apokalypſe geſagt, und zwar von derſelben Perſon, die mit einem in Blut getauchten Kleid bekleidet iſt, und deren Name **Gottes Wort** heißt: **Er werde die Heiden ſchlagen mit dem Schwerdt, das aus ſeinem Munde gehe, und ſie ſelbſt waiden mit der eiſernen Ruthe.** Da wir nun ſolche Zeugniſſe vor uns haben, die uns in dem neugebornen **Kind der Tochter Zion** den **Sohn Gottes**, das **Wort Gottes** nennen, ſo läßt ſich niemand als Chriſtus denken; aber, wie wir bald ſehen werden, nicht in ſeiner menſchlichen Perſönlichkeit, ſondern in ſeiner belebenden Kraft, in welcher Er in ſeinen erſten Blutzeugen wohnte.

**Die Flucht des Weibes in die Wüſte**, und ihr **Aufenthalt daſelbſt von 1260 Tagen** iſt ſo eng an die Entrückung des Sohnes angeſchloſſen, daß dieſe letztere der erſtern gerade vorangegangen zu ſeyn, und alſo unmittelbar mit derſelben zuſammen zu hängen ſcheint. Iſt aber dieß, ſo geſchieht die **Flucht des Weibes in die Wüſte** ſogleich nach

der Entrückung des Sohnes zu Gott und ſeinem Throne, und folglich, wenn Chriſtus ihr Sohn iſt, ſogleich nach der Himmelfahrt Chriſti. Das kann aber nicht der Sinn dieſes Bildes ſeyn, weil erſt mit ſeiner Himmelfahrt, die Tochter Zion mit der Sonne Glanz bekleidet wird. Das Bild muß alſo einen ganz myſtiſchen Sinn haben, und wie das Weib nicht die äußere Kirche, ſondern das im Leben des Geiſtes ſtehende Reich Gottes bezeichnet, ſo muß unter dem Sohne die in vollem Leben und voller Wirkſamkeit ſtehende Kraft Gottes angedeutet werden, nach dem Zeugniß des Apoſtels: Chriſtus lebet in mir; und nach Jeſu eignem Zeugniſſe: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. So lang nun dieß Leben in uneingeſchränkter Wirkſamkeit und in voller Kraft ſich in der Kirche Chriſti zeigte, ſo lange die Lehre von Kraftthaten unterſtützt wurde, der Geiſt der Weiſſagung nicht aus der Kirche gewichen war, und das Wort Gottes, wie ein zweiſchneidiges Schwerdt, in die Herzen der Heiden eindrang, und täglich hinzu gethan wurden zu der Gemeinde, ſo war das in dem Sohn erſchienene göttliche Leben nach 1 Joh. 1, 2. noch nicht ganz ausgeboren, und auch nicht zum Throne Gottes entrückt, und die Tochter Zion war ihrer Geburtsſchmerzen noch nicht entlediget. Da aber das Heidenthum aus dem römiſchen Reiche verſchwunden, und das Chriſtenthum nicht nur zur herrſchenden Religion in demſelben geworden war, ſondern einen feſtſtehenden Grund, und in der Maſſe des Volks unvertilgbare Wurzeln gefaßt hatte, ſo zog ſich die außerordentliche göttliche Wirkſamkeit zu Gott und ſeinem Throne zurück, und die unſichtbare Zion floh in die Wüſte, um 1260 Tage daſelbſt geſchützt und erhalten zu werden; was mit derjenigen Zeit ganz zuſammen trifft, wo die zween Zeugen anfingen zu weiſſagen mit Säcken bekleidet, und die H. Stadt von den Heiden zertreten wurde, ſo daß die apoka-

lyptiſche Zeitrechnung da ganz in Einklang tritt. Um hierüber dem Seher zu Handen derjenigen, von welchen er zeugen ſollte, ſolche Winke zu geben, die ihren Weg in der Dunkelheit einigermaßen beleuchten könnten, nimmt die Scene eine andere Geſtalt an, und ihm wird zwiſchen Himmel und Erde ein heißer Kampf gezeigt, der zwiſchen einer himmliſchen und der ſataniſchen Macht beginnt, und ſo weit durchgeführt wird, bis die alte Schlange aus dem Himmel ausgeſtoßen iſt. Höre nun folgende Erzählung des Sehers. Ueber die dem Weibe von Gott bereitete Stätte werden wir Anlaß finden beim 14ten Verſe einige Winke zu geben, welche wir hier übergehen, um durch umſtändliche Wiederholung nicht zu ermüden.

## §. 4.

## Krieg des Engels Michael mit dem Drachen; Sieg des Erſtern und Verwerfung des Letztern.

### Kap. 12, 7—9.

7. Und es entſtand ein Krieg in dem Himmel. Michael
und ſeine Engel kriegten mit dem Drachen, und der Drache
kriegte und ſeine Engel. 8. Und dieſelben vermochten nichts,
auch wurde ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.
9. Und verworfen wurde der große Drache, die alte Schlange,
welche Teufel und der Satan genannt wird, der Verführer
der ganzen Erde; geworfen wurde er auf die Erde, und mit
ihm geworfen wurden ſeine Engel.

Ein Krieg entſtand in dem Himmel, ſo ſpricht der Seher. „Ein Krieg im Himmel?! ruft der Spottgeiſt unſerer Tage aus — ein Krieg im Himmel?! Welcher Unſinn! Da muß man wohl recht vom Schwärmergeiſt eingenommen ſeyn, um an ſo etwas zu glauben!" Ja Kurzſichtiger du haſt recht, weil du nichts aufzufaſſen vermagſt, als was vor deine Sinnen in abgeſchmackten ſinnlichen Geſtalten hintritt. Denke dir aber

unter Krieg einen geiſtigen Kampf, wo es um die Umſtimmung geiſtiger Anſichten, und die Umwandlung der innerſten Regungen des Gemüths zu thun iſt, wenn du nämlich eine ſolche dir denken kannſt, wenn die Täuſchung der Sinnlichkeit dich nicht ſchon ſo ſehr berauſcht hat, daß alle zartern Regungen des Gemüths in dem Schlamme der Sinnlichkeit ſchon erſtickt ſind. Und dann wirſt du gewiß, wenn du den Kampf zwiſchen der Sinnlichkeit und einem höhern geiſtigen Sinn, zwiſchen Fleiſch und Geiſt, zwiſchen dem Geiſt der Welt und dem Geiſt aus Gott, einen Krieg nennen hörſt, nicht mehr vernunftwidrig, ſondern der reinſten Vernunft ganz angemeſſen finden, wenn er hier als ein Krieg im Himmel bezeichnet wird, der nicht mit irdiſchen Waffen, nicht in der Erde Koth, ſondern allein im Geiſte des Gemüths ausgefochten werden kann. Und dieſer Kampf iſt nicht nur ein augenblickliches Aufwallen, das ſich mit dem Niederwerfen des Gegners endiget, ſondern bei einzelnen Menſchen die ganze Lebensdauer einnimmt, und in Beziehung auf die Umwandlung und Umſtimmung der menſchlichen Denkungsart im Ganzen wohl Jahrhunderte und Jahrtauſende erfordert, und nicht ſichtbar vor den Augen oder auf der Erde, ſondern unſichtbar im Geiſte, oder im Himmel durchgeführt, und ausgefochten wird.

Wer ſoll aber dieſen Krieg durchführen? Der Michael und ſeine Engel, heißt es, kriegten mit dem Drachen, und der Drache kriegte und ſeine Engel. Ehe wir nun von dieſem Kriege ſelbſt reden, müſſen wir zuerſt die kriegführenden Mächte kennen lernen, denn ihre Charakteriſtik allein kann uns den Charakter des Krieges ſelbſt deutlicher darſtellen.

Zuerſt wird der Michael und ſeine Engel genannt, als die angreifende und hernach ſiegende Macht, nicht der Engel Michael, wie Dan. 10, 13. und 12, 1. noch der Erzengel wie Judä 5, 9. ſondern der Michael, vermuthlich nicht ohne bedeutenden Grund, welcher ſich

ſelbſt aus dieſem Namen zu ergeben ſcheint. Der Name **Michael** heißt eigentlich: **wer iſt wie Gott?** wenn er in der hebräiſchen Zuſammenſetzung nach dem Wortſinne aufgelöſt wird, und bezeichnet alſo den Geiſt und Kern der Sendung, Lehre, Leiden und Auferſtehung Jeſu Chriſti, die dem **wahrhaft bußfertigen Gläubigen verheißene rechtfertigende und heiligende Gnade Gottes in Chriſto Jeſu.** Dieſe unſichtbare **Macht,** welche zur Rettung und Heiligung der Menſchheit eine unbeſchränkte Wirkſamkeit hat, war es allein, welche bei der Verbreitung des Evangeliums die **Welt überwand,** den Heiden bewog ſeinen Irrthümern zu entſagen, Vergebung ſeiner Sünden in dem Verſöhnungstode Jeſu zu ſuchen, und im Glauben an Ihn die Kraft zur Erneuerung des Sinnes zu finden; und den Juden vermochte die Unzulänglichkeit der Gerechtigkeit aus dem Geſetze einzuſehen, und in wahrer Herzensdemuth, als ein Armer im Geiſte, das Himmelreich zu ſuchen, und durch den Glauben an Jeſum in ſich aufzunehmen. Denn erſt dann wurde die **Kraft** durch die Erfahrung kund, welche derjenige kennen lernt, der in der tiefſten Beugung ſeiner ſelbſt und im Gefühl der allmächtigen Gnade Jeſu ausrufen lernt: **Wer iſt wie Gott!** Dies iſt alſo der **Michael — der von Jeſu in den Streit geſandte Erzengel,** der durch den Mund der von Ihm belebten **Boten** oder **Engel** den **Kampf** beginnt mit dem **Drachen,** der die Weltherrſchaft an ſich gezogen hatte.

Als Gegner dieſes **Michaels** ſieht Johannes einen **feuerrothen Drachen,** den wir ſchon in dem zweiten Paragraph nach ſeinem ganzen Charakter näher zu betrachten Anlaß fanden, der aber hier durch verſchiedene des Nachdenkens würdige Benennungen, beſonders in Beziehung auf den vorliegenden **Kampf** mit **Michael,** ausgezeichnet wird. Zuerſt heißt er, der **große Drache,** um dadurch die ausgedehnte Wirkſamkeit zu bezeichnen, die ſich dieſe feindſelige Macht in Beziehung auf das ganze Menſchengeſchlecht zugeeignet hatte. Zum zweiten

wird er genannt die alte Schlange in Beziehung auf die durch eine Schlange bewirkte Verführung der Mutter der Lebendigen, welche durch dieſen Schlangenſtich ein ſolches Gift in die menſchliche Natur ergoß, daß der zum Leben Erſchaffene einen Saamen des Todes in ſich aufnahm, der ihn in einen ſolchen Taumel verſetzte, daß ihn die Schlange ungehindert verſchlingen oder in ihre Gewalt bringen konnte, um ihre eigene Größe zu vermehren, und ſich über den ewigen Sohn Gottes, dem ſie ſein Eigenthum geraubt hatte, zu erheben. Drittens wird er bezeichnet als der ſogenannte Διαβολος — **Teufel**; Διαβολος in ſeiner eigentlichen Bedeutung — **Verleumder** — weil er Gott bei dem erſten Menſchen verleumdete, als ein Weſen, das aus kleinlichter Eiferſucht ihm den Genuß der Früchte eines Baumes verboten habe, indem er voraus geſehen habe, daß er ſich zu göttlicher Größe erheben werde; und den Menſchen vor Gott verleumdet, als ein ſo verdorbenes Geſchöpf, in dem das Ebenbild Gottes nicht mehr erneuert werden könne. Viertens kömmt er auch da unter dem Namen **Satan** — oder mit dem Zuſatz einer griechiſchen Endung — **Satanas** — vor, als **Feind Gottes** und der Menſchen, oder der Schöpfer des Haſſes und der Liebloſigkeit, welche in die Menſchennatur eingedrungen iſt, und in derſelben eine Neigung ſich ſelbſt zu zerſtören, und die ſchöne Gotteswelt zu verderben erzeugt hat; ja weil er unaufhörlich daran arbeitet, die Erde — **die ganze Erde** — aus einem **Paradieſe** in eine **Wüſte**, und die **Nahrung** der Geſchöpfe in **tödtliches Gift** zu verwandeln. Um endlich fünftens die Art und Weiſe genau zu beſtimmen, wie er zu Werke geht um die Schöpfung zu verwüſten, nennt ihn der Seher den **Verführer der ganzen Erde** — oder des ganzen bewohnbaren Landes. Denn nichts ſchildert deutlicher die feinen lockenden Künſte, deren ſich der Verführer bedient, um die Menſchen durch Verblendung in ſeine Gewalt zu bringen, als die Aufreizung der

menſchlichen Leidenſchaften, durch Erhöhung des Reizes der vergänglichen Erdengüter. Was iſt eigentlich die ſo hoch geprieſene **Ehre der Welt**, als ein **Wohlgeruch** nach welchem man lüſtern wird, bis man ihn gekoſtet hat; aber kaum iſt er in das Gehirn emporgeſtiegen, ſo erweckt er einen ſolchen Taumel und eine ſo empfindliche Pein, daß der Menſch oft in Wahnſinn oder Verzweifſung fällt, wenn der Geiſt Gottes ſeine ſchädlichen Wirkungen nicht bald entkräftet? Was ſind die **Güter der Erde**, auch die glänzendſten derſelben? Kaum hat man die Augen daran ergötzt, ſo entzündet ſich in dem Herzen eine ſolche Begierde nach denſelben, daß man ſich einbildet glücklich genug zu ſeyn, wenn man ſich mit einer ſolchen Laſt derſelben beladen könnte, wodurch man zu Boden gedrückt würde, ſobald man das erwünſchte Ziel erreicht hätte. Was iſt endlich der Genuß der **Wolluſt**, als das Licht und die Wärme des Leuchters, welcher die Mücke an ſich zieht, bis ſie ihre Flügel verbrennt, und endlich ganz in Aſche verwandelt wird? Ja was iſt alle ſcheinbare **Glückſeligkeit des Erdenlebens**, wornach der Menſch zu ringen von Kindheit an getrieben wird, als die Entwicklung einer Seifenblaſe, welche, wenn ſie das Auge des Kindes am meiſten entzückt, dem Zerplatzen am nächſten iſt? Und was ſind endlich die **Schätze des Wiſſens**, welche in den Augen der Menſchen, denſelben einen ſo unbeſchreiblichen Werth beilegen, als eine geſammelte Maſſe von Traumbildern, von denen man beim Erwachen im Leben der Geiſterwelt eben ſo wenig Gebrauch machen kann, als der Träumende von den Speiſen, die ihm im Traume gereicht worden, oder von den Schätzen, die er während deſſelben geſammelt hat. Und wohin führt das **menſchliche Denken**, wenn der mächtige Geiſt der Welt nicht in ſeinen Wirkungen auf unſern Geiſt gehindert wird? Wird er nicht unvermerkt in Irrthum, Aberglauben, Unglauben und mancherlei Verderben ſo tief hineingeführt, daß er ſich ſelbſt nicht mehr heraushelfen kann? Was

iſt alſo die Quelle alles Verderbens, das in die Menſchenwelt ſich eingeſchlichen, den Sinn- und Vernunft-widrigſten Götzendienſt veranlaßt, den Erdboden mit ſo vielem Menſchenblut durch Kriege gedüngt, den göttlichen Geiſt des Menſchen ſo tief in den Schlamm der Unreinigkeit hinuntergezogen hat, daß ſelbſt das unvernünftige Thier noch höher ſteht, als unzählige Glieder des Menſchengeſchlechts; was anders, als die Blendung und Täuſchung, wodurch der ſogenannte Teufel und Satan, die alte Schlange, die einfältigen Kinder Gottes, anfänglich truglos und keinen Betrug ahnend, aus der Wahrheit in die Lüge, aus der Weisheit in die Thorheit, aus dem Seyn in den Schein, und alſo aus Gott in ſich ſelbſt hineinzuziehen wußte?

Gegen dieſen Verführer der ganzen Erde, gegen dieſen Gott der Welt, wird nun im Himmel von Michael, von der himmliſchen Macht der Wahrheit in dem Innern des menſchlichen Gemüths, ein Krieg begonnen, d. i. das Evangelium wird auf die einfachſte Art durch die Engel oder Boten der Wahrheit geprediget, von ſolchen Kraftthaten unterſtützt, und von ſolchen Veränderungen in dem menſchlichen Gemüth begleitet, daß von vielen Gefangenen der alten Schlange, welche ſie verſchlungen hatte, nach ihrer Befreiung der Ausruf gehört wird: Wer iſt wie Gott — wie der Gott, der ſich in Jeſu Chriſto geoffenbaret hat!? Der Drache und ſeine Engel — alle Götzenprieſter und Philoſophen, die ſein Geiſt durchdrungen hatte, und ſo viele Mächtige der Erde, die von ſeinem Feuer entzündet waren, wandten alle ihre Kräfte an um die Einwirkungen Michaels und ſeiner Boten zu unterdrücken: Viele derſelben wurden von der Erde weggeſchafft, alles wurde verſucht den Geiſt zu tödten, der in das menſchliche Gemüth eingedrungen war, und bei einzelnen Menſchen gelang es; aber weder Verfolgungen noch Verführungen vermochten die alles ergreifende Kraft des Sauerteigs zu hindern. Der ganze Teig wurde bis zum Schluſſe des

6ten Jahrhunderts ſo davon durchdrungen, daß beinahe die Hälfte von Aſien, wohl der dritte Theil von Afrika, und zwei Drittheile von Europa willig, oder durch Noth gezwungen, dem Götzendienſt entſagten, und zur Erkenntniß des wahren Gottes in Jeſu Chriſto gelangten, wie uns dieß die Kirchengeſchichte auf die klarſte Weiſe entwickelt.

Noch war zwar dem Drachen nicht **alle Einwirkung** auf die Menſchen — und beſonders auch die **Chriſtenwelt** — genommen, aber ſeine auf die Maſſe wirkende Kraft wurde gelähmt, ſo daß der Apoſtel alſo ſpricht: **Dieſelben vermochten nichts, auch wurde ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.** Eines Theils ſcheint dadurch auf die Abſchaffung des Götzendienſtes gedeutet zu werden in dem ganzen Umfange des römiſchen Reichs, und mancher der zunächſt an daſſelbe gränzenden Länder; anderntheils aber, und zwar vorzüglich, auf den **Geiſt des menſchlichen Gemüths**, welcher eine ganz andere Richtung nahm, weil die Grundſätze des Chriſtenthums eine feſtſtehende Wurzel faßten. **Der Acker der Welt** war, nach der Gleichnißrede unſers **Heilandes**, nun einmal mit **gutem Saamen** beſäet, und der Saame war aufgegangen; ihn aus dem Boden herauszuklauben, war dem Feinde nicht mehr möglich; wollte er demſelben ſchaden, ſo müßte er durch **Einſtreuung des Unkrauts**, während der Hausvater den Wachsthum des Saamens deſſen innern Wirkungen überließ, denſelben zu hindern und die wachſenden Pflanzen zu verderben ſuchen. Das wird dem Seher angedeutet, da er ſah, **daß der Drache geworfen wurde auf die Erde, und ſeine Engel auch mit ihm dahin geworfen wurden.**

Außer dem oben bemerkten kann ich nicht übergehen, wie dieſe **Auswerfung des Satans aus dem Himmel auf die Erde** noch von einer andern Seite durch die Kirchengeſchichte beleuchtet wird. Erwieſen iſt es, daß am Schluſſe des 6ten Jahrhunderts der ganze

Canon der H. Schriften in dem ganzen Umfange der chriſtlichen Kirche anerkannt war, und als der Grund aller chriſtlichen Lehre betrachtet wurde, woran wohl hie oder da einer den Verſuch wagen konnte zu rütteln, und wenn man damit nichts ausrichtete, ihn mit Schlamm zu beſudeln und mit Gebüſchen zu umſtecken, daß er den Leuten aus dem Geſichte gerückt wurde, den aber niemand mehr wegſchaffen konnte, weil der Abſchriften der H. Schriften zu viele in allen Ländern, und zwar in viele Volksſprachen überſetzt, vorhanden waren. Wenn aber das Innere nicht mehr zu heben war, ſo konnte der Drache und ſeine Boten — denn das will das Wort in myſtiſchem Sinne andeuten: **vom Himmel auf die Erde geworfen** — um die geiſtige Gottesverehrung zu verſinnlichen, durch Einführung blendender Gebräuche, und Aufſtellung von Heiligen-Bildern in den Tempeln es alſo dahin bringen, daß das Chriſtenthum von ſeiner Außenſeite verunreiniget, und viele Gläubige aus dem **Geiſte in das Fleiſch, vom Himmel auf die Erde** hinunter gezogen wurden. Um dieſes noch mehr zu erläutern, wird von den Himmelsbewohnern in folgendem Siegsgeſang eine klare Deutung gegeben.

## §. 5.

## Der Himmel ertönt von einem Siegsgeſang.

### Kap. 12, 10—12.

10. Und ich hörete eine große Stimme in dem Himmel, ſprechend: Nun iſt das Heil und die Macht und das Reich unſers Gottes, und die Vollmacht ſeines Chriſtus (Geſalbten) geworden, weil der Ankläger unſerer Brüder verworfen iſt, der ſie verklagte vor unſerm Gotte Tag und Nacht. 11. Und ſie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugniſſes, und liebten ihr Leben nicht bis an den Tod. 12. Darum freuet euch ihr Himmel und die darinnen wohnen. Wehe aber den Bewohnern der Erde und des Meeres, denn der Teufel iſt zu euch hinabgeſtiegen, und hat großen Zorn, wiſſend, daß er nur eine kleine Zeit hat.

menſchlichen Leidenſchaften, durch Erhöhung des Reizes der vergänglichen Erdengüter. Was iſt eigentlich die ſo hoch geprieſene **Ehre der Welt**, als ein **Wohlgeruch** nach welchem man lüſtern wird, bis man ihn gekoſtet hat; aber kaum iſt er in das Gehirn emporgeſtiegen, ſo erweckt er einen ſolchen Taumel und eine ſo empfindliche Pein, daß der Menſch oft in Wahnſinn oder Verzweiflung fällt, wenn der Geiſt Gottes ſeine ſchädlichen Wirkungen nicht bald entkräftet? Was ſind die **Güter der Erde**, auch die glänzendſten derſelben? Kaum hat man die Augen daran ergötzt, ſo entzündet ſich in dem Herzen eine ſolche Begierde nach denſelben, daß man ſich einbildet glücklich genug zu ſeyn, wenn man ſich mit einer ſolchen Laſt derſelben beladen könnte, wodurch man zu Boden gedrückt würde, ſobald man das erwünſchte Ziel erreicht hätte. Was iſt endlich der Genuß der **Wolluſt**, als das Licht und die Wärme des Leuchters, welcher die Mücke an ſich zieht, bis ſie ihre Flügel verbrennt, und endlich ganz in Aſche verwandelt wird? Ja was iſt alle ſcheinbare **Glückſeligkeit des Erdenlebens**, wornach der Menſch zu ringen von Kindheit an getrieben wird, als die Entwicklung einer Seifenblaſe, welche, wenn ſie das Auge des Kindes am meiſten entzückt, dem Zerplatzen am nächſten iſt? Und was ſind endlich die **Schätze des Wiſſens**, welche in den Augen der Menſchen, denſelben einen ſo unbeſchreiblichen Werth beilegen, als eine geſammelte Maſſe von Traumbildern, von denen man beim Erwachen im Leben der Geiſterwelt eben ſo wenig Gebrauch machen kann, als der Träumende von den Speiſen, die ihm im Traume gereicht worden, oder von den Schätzen, die er während deſſelben geſammelt hat. Und wohin führt das **menſchliche Denken**, wenn der mächtige Geiſt der Welt nicht in ſeinen Wirkungen auf unſern Geiſt gehindert wird? Wird er nicht unvermerkt in Irrthum, Aberglauben, Unglauben und mancherlei Verderben ſo tief hineingeführt, daß er ſich ſelbſt nicht mehr heraushelfen kann? Was

iſt alſo die Quelle alles Verderbens, das in die Menſchenwelt ſich eingeſchlichen, den Sinn- und Vernunft-widrigſten Götzendienſt veranlaßt, den Erdboden mit ſo vielem Menſchenblut durch Kriege gedüngt, den göttlichen Geiſt des Menſchen ſo tief in den Schlamm der Unreinigkeit hinuntergezogen hat, daß ſelbſt das unvernünftige Thier noch höher ſteht, als unzählige Glieder des Menſchengeſchlechts; was anders, als die Blendung und Täuſchung, wodurch der ſogenannte Teufel und Satan, die alte Schlange, die einfältigen Kinder Gottes, anfänglich truglos und keinen Betrug ahnend, aus der Wahrheit in die Lüge, aus der Weisheit in die Thorheit, aus dem Seyn in den Schein, und alſo aus Gott in ſich ſelbſt hineinzuziehen wußte?

Gegen dieſen Verführer der ganzen Erde, gegen dieſen Gott der Welt, wird nun im Himmel von Michael, von der himmliſchen Macht der Wahrheit in dem Innern des menſchlichen Gemüths, ein Krieg begonnen, d. i. das Evangelium wird auf die einfachſte Art durch die Engel oder Boten der Wahrheit geprediget, von ſolchen Kraftthaten unterſtützt, und von ſolchen Veränderungen in dem menſchlichen Gemüth begleitet, daß von vielen Gefangenen der alten Schlange, welche ſie verſchlungen hatte, nach ihrer Befreiung der Ausruf gehört wird: Wer iſt wie Gott — wie der Gott, der ſich in Jeſu Chriſto geoffenbaret hat!? Der Drache und ſeine Engel — alle Götzenprieſter und Philoſophen, die ſein Geiſt durchdrungen hatte, und ſo viele Mächtige der Erde, die von ſeinem Feuer entzündet waren, wandten alle ihre Kräfte an um die Einwirkungen Michaels und ſeiner Boten zu unterdrücken: Viele derſelben wurden von der Erde weggeſchafft, alles wurde verſucht den Geiſt zu tödten, der in das menſchliche Gemüth eingedrungen war, und bei einzelnen Menſchen gelang es; aber weder Verfolgungen noch Verführungen vermochten die alles ergreifende Kraft des Sauerteigs zu hindern. Der ganze Teig wurde bis zum Schluſſe des

6ten Jahrhunderts ſo davon durchdrungen, daß beinahe die Hälfte von Aſien, wohl der dritte Theil von Afrika, und zwei Drittheile von Europa willig, oder durch Noth gezwungen, dem Götzendienſt entſagten, und zur Erkenntniß des wahren Gottes in Jeſu Chriſto gelangten, wie uns dieß die Kirchengeſchichte auf die klarſte Weiſe entwickelt.

Noch war zwar dem Drachen nicht **alle Einwirkung** auf die Menſchen — und beſonders auch die **Chriſtenwelt** — genommen, aber ſeine auf die Maſſe wirkende Kraft wurde gelähmt, ſo daß der Apoſtel alſo ſpricht: **Dieſelben vermochten nichts, auch wurde ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.** Eines Theils ſcheint dadurch auf die Abſchaffung des Götzendienſtes gedeutet zu werden in dem ganzen Umfange des römiſchen Reichs, und mancher der zunächſt an daſſelbe gränzenden Länder; anderntheils aber, und zwar vorzüglich, auf den **Geiſt des menſchlichen Gemüths**, welcher eine ganz andere Richtung nahm, weil die Grundſätze des Chriſtenthums eine feſtſtehende Wurzel faßten. **Der Acker der Welt** war, nach der Gleichnißrede unſers **Heilandes**, nun einmal mit **gutem Saamen** beſäet, und der Saame war aufgegangen; ihn aus dem Boden herauszuklauben, war dem Feinde nicht mehr möglich; wollte er denſelben ſchaden, ſo mußte er durch **Einſtreuung des Unkrauts**, während der Hausvater den Wachsthum des Saamens deſſen innern Wirkungen überließ, denſelben zu hindern und die wachſenden Pflanzen zu verderben ſuchen. Das wird dem Seher angedeutet, da er ſah, daß **der Drache geworfen wurde auf die Erde, und ſeine Engel auch mit ihm dahin geworfen wurden.**

Außer dem oben bemerkten kann ich nicht übergehen, wie dieſe **Auswerfung des Satans aus dem Himmel auf die Erde** noch von einer andern Seite durch die Kirchengeſchichte beleuchtet wird. Erwieſen iſt es, daß am Schluſſe des 6ten Jahrhunderts der ganze

Canon der H. Schriften in dem ganzen Umfange der chriſtlichen Kirche anerkannt war, und als der Grund aller chriſtlichen Lehre betrachtet wurde, woran wohl hie oder da einer den Verſuch wagen konnte zu rütteln, und wenn man damit nichts ausrichtete, ihn mit Schlamm zu beſudeln und mit Gebüſchen zu umſtecken, daß er den Leuten aus dem Geſichte gerückt wurde, den aber niemand mehr wegſchaffen konnte, weil der Abſchriften der H. Schriften zu viele in allen Ländern, und zwar in viele Volksſprachen überſetzt, vorhanden waren. Wenn aber das Innere nicht mehr zu heben war, ſo konnte der Drache und ſeine Boten — denn das will das Wort in myſtiſchem Sinne andeuten: **vom Himmel auf die Erde geworfen** — um die geiſtige Gottesverehrung zu verſinnlichen, durch Einführung blendender Gebräuche, und Aufſtellung von Heiligen-Bildern in den Tempeln es alſo dahin bringen, daß das Chriſtenthum von ſeiner Außenſeite verunreiniget, und viele Gläubige aus dem Geiſte in das Fleiſch, **vom Himmel auf die Erde** hinunter gezogen wurden. Um dieſes noch mehr zu erläutern, wird von den Himmelsbewohnern in folgendem Siegsgeſang eine klare Deutung gegeben.

## §. 5.

## Der Himmel ertönt von einem Siegsgeſang.

### Kap. 12, 10—12.

10. Und ich hörete eine große Stimme in dem Himmel, ſprechend: Nun iſt das Heil und die Macht und das Reich unſers Gottes, und die Vollmacht ſeines Chriſtus (Geſalbten) geworden, weil der Ankläger unſerer Brüder verworfen iſt, der ſie verklagte vor unſerm Gotte Tag und Nacht. 11. Und ſie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugniſſes, und liebten ihr Leben nicht bis an den Tod. 12. Darum freuet euch ihr Himmel und die darinnen wohnen. Wehe aber den Bewohnern der Erde und des Meeres, denn der Teufel iſt zu euch hinabgeſtiegen, und hat großen Zorn, wiſſend, daß er nur eine kleine Zeit hat.

Eine große Stimme hört nun Johannes in dem Himmel ſich erheben, nicht deswegen groß genannt, weil ſie von einem Engel oder Erzengel, ſondern weil ſie von einem Vereine ausgegangen iſt, der aus ganzen Chören von himmliſchen Geiſtern beſteht, und zwar aus Engeln und vollendeten Gerechten, wie ſich dieß ergibt, weil ſie die Ueberwinder in den Verfolgungen, ihre Brüder, nennen. Dieſe Stimme läßt einen Siegsgeſang hören, welcher ſowohl den Kampf des Reiches Gottes mit dem Satan, als auch den Sieg über denſelben und deſſen Folgen dem menſchlichen Gemüthe näher legt.

Zuerſt wird in folgenden Ausdrücken die Folge dieſes Sieges beſungen: **Nun iſt das Heil, und die Macht, und das Reich unſers Gottes, und die Vollmacht ſeines Chriſtus geworden.**

Hiebei fällt vorzüglich auf, daß hier Gott von den himmliſchen Weſen, unſer Gott genannt wird, womit ſie anzunehmen ſcheinen, als ob mehrere Götter gedenkbar ſeyen. Der eigentliche Sinn des Ausdrucks mag aber nicht ſowohl die Eigenſchaften des Weſens, das ſie Gott nennen, als vielmehr die Erkenntniß und die Gefühle bezeichnen, die ſie bei der Anbetung und Verehrung ſeines Namens durchdringen, und die eben ſo weit von der Erkenntniß Gottes, welche der Satan in ſich aufgenommen hat, abſtehen, als das Licht von der Finſterniß, die Liebe von dem Haß, die reine Himmelsluft von den ſchwülen Feuerklüften in dem Buſen der Erde, der unſchuldige Kinderſinn, von dem Gifthauch des Schlangentrugs. Aus dieſer Quelle des Lichts, der Liebe, des Lebens, der Wahrheit geht nun, wollen ſie ſagen, die Rettung des Menſchengeſchlechtes aus.

Der zweite Ausdruck, der eine beſondere Aufmerkſamkeit oder Berückſichtigung verdient, iſt der: **Nun iſt geworden.** Was erſt wird, oder den Anfang nimmt, das iſt zuvor nicht geweſen. Daß nun vorhin das

Heil und die Rettung der Menſchen nicht in der Macht und dem **Willen Gottes** ſollte gelegen ſeyn, das iſt beim Blicke auf ein allmächtiges **Weſen** gar nicht denkbar. Aber denkbar iſt es, und die zuvor allgemein gewordene Richtung des menſchlichen Geiſtes, durch eigne Kraft ſich zur Gottheit zu erheben und ſein Heil ſelbſt zu bewirken, welche die Geſchichte aller Völker darthut, gibt zu erkennen, daß der menſchliche Geiſt, nun ſeitdem das Evangelium verbreitet worden war, eine **andere**, und zwar die mit der Geſinnung **der himmliſchen Geiſter übereinſtimmende Richtung** angenommen habe, ihre **Rettung** allein in der **freien**, von allen fremden Einmiſchungen **unabhängigen**, **Gnade Gottes** zu **ſuchen** und zu **finden**. Es iſt alſo, als ob die Himmelsbewohner ſagen wollten: Nun iſt es bewieſen vor Himmel und Erde, daß allein durch die **göttlichen Gnadenwirkungen** dem Menſchen **unmögliche Dinge möglich** gemacht, das **verlorne Ebenbild Gottes wieder hergeſtellt werden**, und in den verſunkenen **Staubbewohnern** die **Herrlichkeit der Kinder Gottes** ſich **verklären** kann.

Das erſte, was ſie als ſichtbares Werk Gottes beſchreiben, iſt das **Heil** — oder die **Rettung** aus Satans Gewalt, die Vergebung der Sünden, die Aufhebung der Feindſchaft gegen Gott, und der Liebeszug zu Ihm, der in dem gereinigten Sünderherzen entſteht. Das **zweite**, was genannt wird, iſt die **Kraft** — die ſchöpferiſche, umbildende, erneuernde, heiligende Kraft Gottes, welche in das menſchliche Gemüth eingedrungen iſt, und die Verſchanzungen des Satans umgeſtürzt, die Gottes Geiſt bisher an ſeinen Einwirkungen verhindert haben. Was bisher keiner menſchlichen **Kunſt** und **Wiſſenſchaft** und **Anſtrengung** möglich war, den Trug der Anbetung deſſen zu zerſtören, das **nicht Gott** iſt, der Lüſte Feſſeln zu zerbrechen, die Väter zu den Kindern zu bekehren, und die Gerechtigkeit, die dem Geſetz unmöglich war, hervorzubringen, in dem menſchlichen Gemüthe zu be-

gründen, das iſt nun durch die **göttliche Kraft** möglich geworden. Das dritte, das ſie anführen, iſt das **Reich** — nicht ſowohl die Führung aller Dinge und die Führung der menſchlichen Schickſale — oder das Reich der Gewalt — ſondern die **Regierung des menſchlichen Willens**, die Bereitwilligkeit des menſchlichen Willens ſich von dem göttlichen Willen ziehen und führen zu laſſen, wie es Ihm gefällig iſt, und die Leichtigkeit, wie dieß durch die Einwohnung des H. Geiſtes im Wort und in dem Herzen geſchehen kann. Endlich geben ſie auch das **Mittel** an, wodurch dieß bewerkſtelliget worden, in der **Vollmacht ſeines Chriſtus**, und preiſen Ihn beſonders, als den, der dieſe Vereinigung zwiſchen **Gott** und den **Menſchen** ausgemittelt hat, und in deſſen Macht es liegt ſie noch ferner auszumitteln.

Um nun auch die Art und Weiſe anzugeben, wie dieſe große Veränderung zu Stande gebracht, und das menſchliche Gemüth dafür empfänglich geworden, werden die Mittel bezeichnet, die in der Hand des Herrn dazu benützt wurden und zwar namentlich a. **die Verwerfung des Anklägers der Brüder der verklärten Geiſter vor Gott**; b. **das Blut des Lammes**; c. **das Wort des Zeugniſſes der Boten Jeſu**; d. **die Bekräftigung deſſelben durch das Ausharren in den ſchrecklichſten Verſuchungen und Anfechtungen.**

a. Die **Verwerfung des Anklägers der Brüder der verklärten Schaar vor Gott**, bezieht ſich auf die beſondere Maxime des Satans um ſeine Anſprüche an das Menſchengeſchlecht vor Gott geltend zu machen, worüber uns in der Geſchichte Hiobs ein Wink gegeben wird, und die **Verſuchungsgeſchichte** aller Menſchen, und derſelben Folgen, zu allen Zeiten Auskunft geben. Und dieſe Maxime beſteht darin, daß dieſer arge Verführer, den Saamen, den er bei der Verführung der erſten Aeltern in unſer Blut und Leben hineingezaubert hat, durch alle möglichen Reizungen, deren er täglich neue ſchafft, durch Lockungen und Peinigungen zu ent-

wickeln und zu befruchten ſucht, und wenn es ihm gelingt, dem **Menſchen** den **Glauben** an **Gottes Erbarmung** zu **nehmen**, und ihn in **Feindſchaft** gegen **Gott**, und die entſchiedenſte **Neigung zur Sünde** zu verſenken, ihn als ein Geſchöpf darſtellt, das ganz unwürdig iſt in die Gemeinſchaft Gottes aufgenommen zu werden. Die **Verwerfung** des **Anklägers** geſchieht dadurch, weil es nun feierlich und öffentlich durch Chriſti Treue bewieſen iſt, daß das in die Menſchenwelt eingedrungene Verderben **nicht urſprünglich** in der **Menſchennatur** lag, ſondern eine **Schöpfung** des **Satans** iſt, um die Schöpfung des **ewigen Worts** — des **Sohnes Gottes** zu verunſtalten, was Er — der **Heilige und Wahrhaftige** — als **Fleiſch gewordener Menſchenſohn**, nun vor Himmel und Erde dargethan hat. **Zweitens** weil Satan an dem Sohne und allen den **Jüngern** deſſelben bewieſen hat, daß er durch alle möglichen Aufreizungen das vorhandene **Göttliche** in dem **Menſchen** zu **ſtören** ſuche; was nur in dem wirklich **Erleuchteten** verhindert wird, in dem **Geblendeten** aber nicht verhindert werden kann, und alſo nun offenbar iſt, daß Satan die Schuld des entwickelten Verderbens allein trägt, und der **Urheber aller Sünden** iſt. Wenn Satan aber ſeine Vollmacht als **Regent der Welt** nur zum **Verderben derſelben mißbraucht**, ſo wird die **göttliche Gerechtigkeit** dem armen verführten Menſchengeſchlecht nicht **anrechnen**, was dem Verführer zur **Laſt fällt**.

Zage alſo nicht, lieber Bruder, vor dem Schlangengeziſche in deinem Innern, wenn Stimmen dir ſagen: **Deine Sünden können dir nicht mehr vergeben werden! Der Fürſt dieſer Welt iſt gerichtet** (Joh. 16, 11.); ſo ſpricht derjenige, der der **Schlange** den **Kopf zertrat**, da **ſie ihn in die Ferſe ſtach**. So wird auch bald ſein Geiſt in dir ſprechen, wenn du kindlich deine Hände ausſtreckſt zu dem **Heilande**, der aus Liebe zu dir ſeine Hände längſt ſchon an dem Kreuze

ausgeſtreckt hat, damit Er auch dir zurufen könne: „Bleibe nur getroſt unter deiner Pein, und wende deinen Glaubensblick nicht von meinem Kreuze weg, und ich werde dich einführen, wenn meine Stunde kömmt, in mein Paradies. Denn wer mir treu bleibt bis an das Ende, der iſt von dem Anklage-ſtand frei, in den ihn der alte Drache verſetzt hat, und nimmt Theil an der Vollmacht, die ich durch mein Blut erkauft habe: Immerdar ſelig zu machen, die durch mich zu Gott kommen, denn ich lebe immerdar und bitte für ſie (Hebr. 7, 25.).

Um dieſes zu bekräftigen fügen die h. Sänger h. annoch bei: **Und ſie haben ihn beſiegt, durch das Blut des Lammes.** Was wir vorhin Jeſu ſelbſt in den Mund gelegt haben, daß Er uns erkauft habe durch ſein Blut, das bezeugen alle Apoſtel, namentlich aber Petrus in den Worten: **Wiſſet ihr nicht, daß ihr nicht durch vergängliches Silber oder Gold losgekauft ſeyd, ſondern mit dem theuren Blut Chriſti als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes** (1 Petr. 1, 18. 19.). So wenig wir uns dieſe Loskaufung durch das Blut Jeſu Chriſti auf menſchliche Weiſe erklären können, weil darin ein geiſtig-göttliches Geheimniß liegt, ſo wiſſen wir doch, daß dem kindlichen Glauben an die heilbringende Kraft des Blutes Jeſu nicht nur die Verheiſſung gegeben wird, daß uns der Eintritt in die Gemeinſchaft Gottes dadurch eröffnet werde; ſondern auch durch die Erfahrung aller Zeiten, daß dadurch eine gänzliche Veränderung und göttliche Erneuerung in dem Geiſte des Gemüthes erzielt wird. Wenn dieß die Folge unſers Glaubens iſt, dann können die verklärten Himmelsbewohner erſt über uns ſingen: **Sie haben ihn beſieget durch das Blut des Lammes.** Siehe alſo, lieber Bruder, was noch im Wege ſteht, wenn du dich des Sieges über die Macht der Finſterniß noch nicht freuen kannſt! Der Opfertod des Lammes Gottes iſt in deinen Augen noch nicht

heilig genug; ſobald du als ein Kind glaubeſt, daß der Opfertod Jeſu allein über alle menſchlichen Opfer erhaben, ſelbſt **deine Opfer heiligen** muß, wenn ſie Gott gefällig ſeyn ſollen, und allein die **Strafbarkeit deiner Sünden heben** kann, ſo wirſt du erſt in den Stand geſetzt, dich des ſeligen Looſes zu freuen, daß auch **dein Name in dem Himmel angeſchrieben ſey.**

c. Ein anderer Grund des Sieges über den Ankläger unſerer Brüder wird angezeigt in den Worten: **und durch das Wort ihres Zeugniſſes** (haben ſie ihn beſiegt.) Dadurch wird auf die Wirkung der Predigt des Evangeliums durch die **erſten Zeugen Jeſu** hingedeutet, deſſen ſich dieſelben nicht ſchämten, obſchon das Kreuz Chriſti den **Juden eine Aergerniß** und den **Griechen eine Thorheit** war, weil ſie wußten aus Erfahrung, daß darin eine **Gottes-Kraft liegt**, wodurch ſich die **Gerechtigkeit Gottes** zu erkennen gibt, **die vom Glauben ausgeht und im Glauben fördert**, nach der Schrift: **Aus dem Glauben wird der Gerechte erſt wahres Leben ziehen** (Röm. 1, 17.). Denn was keine Heere, keine menſchliche Kraft und Weisheit hätten bewirken können, das erfolgte in wenigen Jahrhunderten auf das bloße Zeugniß armer, verfolgter Männer, daß der mächtigſte Staat der Erde genöthiget wurde dem Götzendienſte zu entſagen, deſſen Prieſter geſtürzt, deſſen Weiſe verwirrt gemacht, deſſen Mächtige zu Kindern wurden, und ihre Kronen vor dem Kreuze deſſen niederlegten, den einer ihrer unbedeutendſten Landpfleger an daſſelbe geheftet hatte. Was nun das **Zeugniß der Knechte Jeſu** damals bewirkte, bleibt noch bis auf den heutigen Tag die **Folge des Zeugniſſes der Jünger Jeſu**, das in **Geiſt und Leben** geſchieht.

Endlich d. wird auch in den Worten: **Und ſie haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod;** — auf die blutigen Verfolgungen hingedeutet, wodurch die Blutzeugen Jeſu bewieſen haben, daß die Kraft des Glaubens eine ſolche Veränderung der menſchlichen Her-

zen zu bewirken im Stande ſey, daß auch die Schwächſten nicht nur alle ſinnlichen Neigungen und Lüſte, ſondern ſogar die Liebe zum Erdenleben verläugnen können, und ſich aus Liebe zu dem, der ſie zuerſt geliebet hat, willig in den Tod geben.

Darum, rufen nun die himmliſchen Sänger einander zu: **Darum freuet euch ihr Himmel, und die darin ihre Hütten aufgeſchlagen**, und liefern damit einen Anhang zu den Worten des Lobgeſangs der Engel: **Wohlgefallen an den Menſchen.** Denn was dort in dem Anfange ſich zeigte, da das **ewige Wort** die **menſchliche Natur annahm**, das zeigte ſich nach allen dieſen Erſcheinungen, erſt in ſeiner **vollen Kraft**, weil Gottes Geiſt, der nun in die Maſſe der Menſchheit eingedrungen iſt, nicht mehr aus derſelben vertrieben werden kann, ſondern immer fort ſegnend, reinigend und heiligend auf dielbe einwirkt. Unter dem **Himmel**, und denen **die Hütten da gefunden**, wird vermuthlich theils auf die **Engel-Heere**, denen alles zur Freude gereicht, was zu Gottes Ehre und zur Vermehrung der Anzahl ſeliger Geiſter dient, theils auf die **verklärten Geiſter** der Menſchen bezogen, welchen der treue **Heiland Wohnungen** in ſeines **Vaters Reich** bereitet hat, wo ſie Ruhe finden, damit auch ſie mit freudiger Hoffnung ihrer noch im Kampf befindlichen Brüder warten können.

Während ſie ſich aber den Empfindungen der Freude überlaſſen über den erfolgten Sieg, ſo läßt ihnen die liebevolle Theilnahme an den gefahrvollen Kämpfen, welche ihre zurückgebliebenen Brüder auf der Erde noch werden zu beſtehen haben, nicht zu, die Wehmuth zu unterdrücken, die ſie befällt, da ihnen der Blick in ihre gefahrvolle Lage geöffnet wird, und geben es in folgendem Warnungsrufe zu erkennen: **Wehe aber den Bewohnern der Erde und des Meeres, denn der Teufel iſt zu euch hinabgeſtiegen, erfüllt von großem Zorn, da er weiß, daß er nur kleine Zeit hat.**

Unter der Erde und dem Meere wird, nach den Erklärungen des ſel. Bengels, die orientaliſche und occidentaliſche Kirche in den meiſten Stellen der Apokalypſe angedeutet, wo dieſelben namentlich berührt neben einander geſtellt werden, was ſich auch in den meiſten Stellen, wo dieſe Benennungen vereint vorkommen, auf eine auffallende Art nachweiſen läßt. Das Wort Erde aber nimmt bisweilen einen allgemeinern Sinn an, wenn es allein ſteht.

Durch das Hinabſteigen des Teufels zu den Bewohnern der Erde und des Meeres wird nicht eine in die Sinnen fallende Bewegung von einem höhern Orte an ein niedrigeres bezeichnet, ſondern die Veränderung ſeiner Einwirkung auf den Theil des Menſchengeſchlechts, das von dem Heidenthum zum Chriſtenthum übergetreten iſt. In dem Heidenthume erniedrigte er die Begriffe der Gottheit in den Menſchen ſo ſehr, daß die Idee eines Gottes ganz entwürdiget wurde. In dem Chriſtenthum konnte er die in das menſchliche Gemüth tief eingedrungene Idee von der göttlichen Majeſtät nicht mehr verdrängen, allein durch die Einführung des ſinnlichen Glanzes beim Gottesdienſte, durch die Erhebung der kirchlichen Würden zu glänzenden Staatsämtern, und durch die göttliche Verehrung abgeſchiedener Geiſter, die er dem Gottesdienſte untermiſchte, ſuchte er, was dem Himmel gewidmet war, auf die Erde hinunter zu ziehen, und das chriſtliche Gemüth von der Verehrung Gottes abzulenken und mit einem Sinnenrauſch zu erfüllen; was beſonders am Schluſſe des 6ten, und Anfangs des 7ten Jahrhunderts unter Gregorius dem Großen und ſeinen Nachfolgern ganz zu Tage gefördert worden.

Billig wird daher den Bewohnern der Erde und des Meeres von den Himmelsbewohnern ein Wehe zugerufen. Denn nun haben Alle, ſowohl die, welche noch als natürliche Menſchen in unbekehrtem Zuſtande ſich befinden, als diejenigen, welche durch die Erneuerung im Geiſte

des Gemüths die Gerechtigkeit Gottes erkannt, und in ihrem Glauben das Leben haben, ſchwere Kämpfe zu erwarten, weil Satan nun deſto leichter die Augen der erſtern blenden kann, daß ſie nicht ſehen, was zu ihrem Frieden dienet, und ſich nicht bekehren und zum wahren Leben aus Gott gelangen können; und die Letztern durch äußere und innere Anfechtungen auf alle mögliche Weiſe von dem Feinde ihres Heils werden gepeiniget werden. Um dieſen Zuſtand, worein die Bewohner des Erdreichs verſetzt werden, mehr zu beleuchten, geben die Himmelsbewohner ihren im Kampf befindlichen Brüdern einen Wink, der, obgleich er ihnen die große Gefahr ſchildert, die ihnen drohet, auch einen ermuthigenden Troſt ertheilet; denn der vorigen Aeußerung fügen ſie die Worte bei: **Er (der Teufel) hat großen Zorn, weil er weiß, daß er eine kleine Zeit hat.**

Die Gefahr deutet er an in den Worten: **Er hat großen Zorn oder Erbitterung.** Aber gegen wen? Theils gegen den großen verherrlichten **Menſchenſohn**, welcher ihm den **Raub genommen**, und nun **Gewalt hat im Himmel und auf Erden**; theils gegen deſſelben **Reichsboten**, die **Er ausgeſandt hat in alle Lande**, um Satans Knechte einzuladen, daß ſie zu Ihm kommen, und ſein ſanftes Joch auf ſich nehmen möchten; theils gegen die, **welche ſich ſeiner Herrſchaft zu entziehen ſuchen.** Das Wort, das in der Originalſprache gebraucht wird, um **dieſen Zorn** auszudrücken, bezeichnet eigentlich keine bloße **Aufwallung des Zorns** oder vorübergehende Glut des Gemüths, ſondern eine ſolche Aufregung des Geiſtes, die allen Kräften aufbietet, die Hinderniſſe und Schwierigkeiten, welche der Durchſetzung ſeiner Plane ſich entgegenſtellen, durch Liſt und Macht zu zernichten, **wo er kann, dem Gegner zu ſchaden, und alles zu zerſtören, was demſelben angehört.** Wollte nun der Satan folgerichtig handeln, ſo mußte er in das **Reich der Wahrheit**, die **Lüge**; in das **Reich der Liebe**, den **Haß**; in das **Reich des Lichts**, die

Finſterniß; in das Reich der Unſchuld den Sinnenreiz; und in das Reich des Friedens Zweifelſucht, Unruhe und Bosheit einzuführen ſuchen, um das ſanfte Joch Chriſti, das er ſeinen Reichsgenoſſen aufgelegt, in ein ſchweres zu verwandeln, und ihnen dann durch blendende Künſte Erleichterungen zu verſchaffen, die den menſchlichen Neigungen eine Befriedigung gewähren, welche ihnen Chriſtus nicht geben kann, weil Er keinen **Frieden hat, wie die Welt gibt.** Wie richtig der Wink, der in den oben genannten Ausdrücken liegt, und in den vorigen beleuchtet worden, die Einwirkung des Satans auf die Chriſtenwelt ſchildert, beweist die Geſchichte der chriſtlichen Kirche, wie wir ſie bei der Erklärung der ſieben Sendſchreiben, Siegel und Poſaunen dargethan haben, daß es überflüßig wäre, wenn wir das Bild der Verfälſchung, Verunreinigung und des Verderbens der chriſtlichen Kirche neuerdings vor unſern Augen vorüberführen wollten.

Den Troſtgrund, welcher den Gläubigen auf der Erde ertheilt wird, finden wir in den Worten: **Weil er eine kleine Zeit hat;** was doch den Gläubigen zeigt, daß das Ende des ſataniſchen Unfugs nicht mehr ſo entfernt ſey. Indeſſen werden eben dieſe Worte auch als vorzüglicher Grund der Anſtrengung und Erhitzung des Satans, die Kirche zu verderben, angegeben, und auch dieß nicht ohne beſondern Endzweck. Denn aus einzelnen Winken der H. Schrift ſcheint hervorzugehen, daß auch dem Satan eine Friſt beſtimmt iſt, in welcher er zur Erkenntniß ſeines Unrechts gelangen kann. Bereits hat er in dem Verſöhnungstode Jeſu und deſſen erſten Folgen einen nachdrücklichen Beweis erhalten, daß die Demuth erhebt und der Stolz erniedriget. Noch hat er aber den Gedanken nicht aufgegeben einen Gegenbeweis zu leiſten, daß das Zutrauen in ſich ſelbſt der Gemeinſchaft Gottes näher bringe, als die Verläugnung ſeiner ſelbſt in völliger Abhängigkeit von der göttlichen Gnade. Auch jetzt noch ſcheint ihm alſo ein Zeitraum gegeben zu ſeyn,

worin er dieſen Gegenbeweis leiſten kann. Es wird ihm daher geſtattet in dieſem Zeitraume den Verſuch anzuſtellen, ob es ihm nicht gelingt die Menſchen, die den Weg des Glaubens ergriffen haben, durch Verſuchungen zu prüfen, auf welche Art er will, und dagegen in ungläubigen, ſelbſtſüchtigen oder nach Ehre und Vorzügen ringenden Menſchen ſolche Ideale aufzuſtellen, welche den von ihm betretenen Weg zur Gottgleichheit, als den vorzüglichern darthun ſollen. Weil er aber weiß, daß dieſer Zeitraum ſehr klein iſt, gegen denjenigen, der ihm bis zur Zeit der Kreuzigung und der feſten Begründung der chriſtlichen Kirche gegeben war, ſo greift er nun ſein Werk in der größten Hitze an, und ſucht es ſo weit zu treiben, bis er den Culminationspunkt erreicht, wo der **Herr** ihn und ſeine Helfers-Helfer, endlich durch ein Werk göttlicher Allmacht von der ſataniſchen Ohnmacht überzeugen, und ſeine Gefangenen erlöſen kann. Ueber die **göttlichen Wege** weiſer **Demuth**, und die **ſataniſchen Wege tollen Uebermuths**, welche aus dieſem Prüfungskampfe hervorleuchten, werden uns die zween folgenden Abſchnitte noch einige Aufſchlüſſe ertheilen.

## §. 6.

## Verfolgung des Weibes durch den Drachen, und Rettung derſelben in der Wüſte.

### Kap. 12, 13—16.

13. Und als der Drache ſah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, das den Mann geboren hatte. 14. Und es wurden dem Weibe zween Flügel des großen Adlers gegeben, daß ſie fliege in die Wüſte an ihre Stätte, wo ſie ernährt würde, eine Zeit, und Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angeſicht der Schlange. 15. Und die Schlange ſchoß dem Weibe nach aus dem Munde, wie einen Strom Waſſers, daß er ſie wegſchwemme. 16. Und die Erde kam dem Weibe zu Hülfe, und die Erde öffnete den Mund und verſchlang den Strom, welchen der Drache aus ſeinem Munde ausgeſpieen hatte.

Nach der anfänglich gegebenen Erklärung haben wir in dem **Weibe** das Reich Gottes, die Tochter Zion, die Denkungsart und Gemüthsſtimmung derjenigen Seelen gefunden, die ihr Heil und Seligkeit auf Buße und Glaube an die ſeligmachende in Jeſu uns erſchienene Gnade Gottes gründen. Ihr **neugeborner männlicher Sohn**, der große Lehrerverein, in welchem Jeſu Geiſt **wirkſam auflebte**, wurde den Nachſtellungen des **Drachen entrückt zu Gott**. Noch ſtand ſie nun da, ohne daß ſie einigen Schaden gelitten hätte, denn ihre Kraft hatte die Lehre durchdrungen. Zwar ſuchte ſie ſchon Arius, vom Drachenhauch erhitzt, des **Sonnenglanzes zu berauben**, womit ſie bekleidet war, im 4ten, und Pelagius im 5ten Jahrhunderte noch mehr verdächtig zu machen, aber ſie wurde nicht nur von Kirchenverſammlungen, und ausgezeichneten Biſchöfen, wie Auguſtinus, in Schutz genommen, ſondern es wurden ihr auch zwei **Flügel des großen Adlers gegeben, daß ſie in die Wüſte fliegen konnte.**

Was der **große Adler** zu bedeuten habe, deſſen hier gedacht wird, wird unter den Erklärern der Offenbarung ſehr verſchieden angegeben. Die **Einen** denken ſich darunter das **römiſche Reich**, die **Andern** die **göttliche Vorſehung**. Mir kömmt es aber vor, ſie trennen, was hier nicht getrennt werden ſoll. Erwieſen iſt es aus der Geſchichte, daß der Adler von Anfang her, als das Sinnbild des **römiſchen Reiches**, und zwar da es in das abendländiſche und morgenländiſche getheilt worden, mit **zween ausgebreiteten Flügeln** vorgeſtellt wurde. Die **Flügel des Adlers** ſind aber nicht Sinnbild der oberſten Regenten dieſes Reichs; der **oberſten Regenten Sinnbild** ſind die **Häupter** deſſelben; und dieſer wird hier gar nicht gedacht, folglich haben diejenigen recht, welche ſagen: Die **Kaiſer** waren eher **Störer** als **Beförderer** und **Beſchützer** der **Tochter Zion**, die meiſten davon kannten ſie nicht einmal. Aber die **Flügel** derſelben, ihre Kriegsmacht und Geſetz-

gebung führten ſie an eine Stätte, wo ſie ſicher wohnen konnte, nicht weil ſie wußten oder wollten, was ſie thaten, ſondern weil ſie dem Weib gegeben waren. Wer hatte ſie aber derſelben gegeben? Derjenige, welcher ſchon einem Auguſtus die Kraft gab, ſeine Flügel über den Orient und Occident auszubreiten, die Züge der römiſchen Heere überall begünſtigte, und ihm in den Sinn gab ein Geſetz ausgehen zu laſſen, daß alle Welt geſchätzet würde, und dadurch ohne ſein Wiſſen, dem Weib mit der Sonne bekleidet eine Stätte bereitet wurde, daß ihr erſtgeborner Sohn in Bethlehem geboren, in Galiläa groß gezogen, in Judäa ausgebildet, und auf Golgatha durch den Kreuzestod zum Reich der Gnade der Grund gelegt werden konnte. Nur vermittelſt dieſer ausgebreiteten Adlersſchwingen war es möglich geworden, daß die Kraft des Evangeliums gegen Morgen bis an die Ufer des Ganges und gegen Abend bis zu den brittiſchen Inſeln vordringen konnte. Und ſelbſt das Geſetz, das, um die Adlerſchwingen ausgebreitet zu erhalten, die Duldung aller Arten von Gottesverehrungen in dem römiſchen Reiche gebot, diente dazu der Tochter Zion auch eine Stätte in demſelben zu bereiten. Die Eiferſucht abergläubiſcher Prieſter, wenn ſie durch den Sonnenglanz der Tochter Zions aufgereizt, derſelben oft ſchreckliche Verfolgungen zuzog, wurde doch beſchränkt, ſobald die Adlershäupter ihre Blicke auf ihr gegebenes Geſetz zu richten angetrieben wurden, daß ihr darin eine Ruheſtätte bereitet würde, wo ſie ſich wieder nach dem Kampf erholen könnte, bis es endlich dem Adler ſelbſt gegeben war, daß er von ihrem glänzenden Kleide eingenommen wurde, und ſich in den Kampf mit ihren Gegnern einlaſſen mußte. Da es aber dahin kam, daß die Gegner der Tochter Zion, die ſie im Heidenthum hatte, größtentheils verſchwunden waren, ſo wußte der Drache ein Bild in dem römiſchen Reiche aufzuſtellen, und es mit einem ſolchen

blendenden Glanze zu umgeben, daß die wirkliche Tochter Zion ſich auf des Adlers Flügeln, die ihr von dem Herrn gegeben waren, in dieſelbe begab, d. i. in die Stille zurückzog. Dieſer Zeitraum aber trat ein um das Jahr 600, wo das römiſche Bisthum auch ſeine Flügel über das ganze römiſche Reich anfing auszuſpannen, und mit Juwelen, die aus dem Reiche des Drachen genommen waren, auszuſchmücken.

Nun iſt ferner die Stätte noch auszumitteln, welche dem **Weibe in der Wüſte** bereitet war. In Beziehung auf dieſe, ſind die Erklärer auch noch nicht im Reinen, weil ſie dieſelbe nach menſchlicher Weiſe mit den leiblichen Augen ſehen wollen, und nicht an das Wort Jeſu denken: **Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; man wird auch nicht ſagen: Siehe hier oder da iſt es** (Luk. 17, 20. 21.). Auch nicht an den Befehl: **Wenn ſie euch nun ſagen werden: Siehe, Er iſt in der Wüſte, ſo gehet nicht hinaus! Siehe Er iſt in den innerſten Zimmern; ſo glaubet nicht!** (Matth. 13, 26.) — Er hat auch deutlich geſagt, daß ſein **Vater keinen ſichtbaren Orten**, wie Garizim und Jeruſalem, einen beſondern Werth beilege, ſondern **im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn wolle** (Joh. 4, 21—24.). Die **Wüſte** alſo kann nach ſolchen Ausſprüchen nichts anders ſeyn, als die **Wüſte der Völker**, die zahlloſen Schaaren der ſogenannten Chriſten, die wie die Geſträuche in einer Wildniß unter einander aufwachſen, ohne Früchte zu tragen. Mitten unter dieſen hat die Tochter Zion doch ihre Stätte bereitet. Anſpruchlos und unbemerkt in jedem Stande, in jeder Verbindung des Staats und der Kirche, hat das herrliche **Weib**, die Tochter Zion, ihre Saamen ausgeſtreut und pfleget ſie, beſchützt ſelbſt von den Staatsgeſetzen. Dieſe Stätte iſt ihr von ihrem allmächtigen Herrn bereitet, wer mag es wehren. Wo Arme im Geiſte ſind, da iſt

das Himmelreich (Matth. 5.); und zu demſelben hat Satan keinen Zutritt. Wer aber dieſe Stätte verläßt, den kann der Drache verſchlingen.

Ihr werdet mir zwar einwenden, liebe Leſer: Ich betrachte dieſes Bild allzu myſtiſch! Ich aber ſage euch: Ich kann nicht davon abgehen, ſo lange die oben angeführten, das Reich Gottes beſtimmt bezeichnenden Ausſprüche unſers Heilandes unantaſtbar im Evangelium ſtehen. Wer nun dem Heilande glaubt, der wird auch obige Erklärung nicht allzu myſtiſch finden.

An dieſer Stätte ſoll das **Weib ernährt werden, eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit.** Das **Ernährt werden des Weibes** — muß, wie die Stätte, wo ſie wohnt, in geiſtlichem Sinne verſtanden werden, und gibt uns alſo einen Wink, daß ungeachtet der Ausartung der chriſtlichen Kirche, es nie an Ergüſſen der Gnade des Herrn zur Erweckung und Belebung derjenigen mangeln werde, welche ihr **Heil in Chriſto** ſuchen. Zu einem Beweiſe davon dient vorzüglich, daß in den finſterſten Zeiten des Papſtthums ſich, nicht nur in Klöſtern und Einöden, ſondern auch unter allen Klaſſen von Menſchen, Leute fanden, (und zwar oft nicht von außen angetrieben, ſondern von einem innern Zug der göttlichen Gnade bearbeitet) welche alles äußere menſchliche Machwerk wegzuwerfen, und ſich den Führungen der göttlichen Gnade ganz anzuvertrauen gedrungen fühlten. Oefter wars auch der Fall, daß in Gegenden, wo der Unglaube herrſchend geworden, ein kleines Flämmchen in einer niedern Hütte hervorbrach, welches unvermuthet neue Erleuchtung über ganze Gegenden brachte, ſo daß ſich die menſchliche Weisheit vor der göttlichen Thorheit beſchämt zurückziehen mußte, die **Tochter Zion** ihr **Strahlengewand** bis dieſe Stunde nie ganz ablegen durfte, und ihr Licht, ſogar in den neuern Zeiten des Unglaubens, in neuer Klarheit hervorzubrechen ſcheint, was uns billig hoffen läßt, die **Zeit ihres Aufenthalts in der Wüſte nahe dem Ende.**

Hier wird nun wieder eines Zeitraumes gedacht, der mit den Worten bezeichnet wird: **Eine Zeit, und Zeiten, und eine halbe Zeit.** So lange ſoll der Aufenthalt der **Tochter Zion in der Wüſte ſich ausdehnen,** das iſt gleichſam die Zeit ihres Witthums. Dieſe Zeitberechnung iſt gleich derjenigen, welcher ſchon im 6ten Verſe gedacht worden, wo es heißt, daß das Weib in die Wüſte floh, **wo ſie eine von Gott bereitete Stätte habe, daß ſie 1260 Tage daſelbſt ernährt würde.** Einige ſehr gelehrte Erklärer der Apokalypſe wollen die Gleichſtellung dieſer beiden Zeitbeſtimmungen nicht anerkennen, weil ſie in ihr angenommenes Syſtem, einer **zweimaligen Flucht des Weibes,** nicht paßt. Mir ſcheint aber, daß die Deutung des ganzen prophetiſchen Bildes dadurch in Dunkel verhüllt, nicht in mehreres Licht geſtellt werde. Ich ſehe auch gar keine Schwierigkeiten, wie ich ſchon oben, bei der Löſung des fünften Siegels und bei der Erklärung des 2ten Verſes des 11ten Kapitels, ziemlich umſtändlich aus einander zu ſetzen ſuchte, warum nicht dieſe beiden Zahlen eben denſelben Zeitraum bezeichnen ſollten, da er an beiden Orten den Aufenthalt des Weibes in der Wüſte umſchließt, der, mit einer kleinen Veränderung der Worte, auf eben dieſelbe Weiſe beſchrieben wird. Den ſtärkſten Beweis von der Richtigkeit meiner Hypotheſe leite ich ab, aus der Berechnung der 70 Wochen Daniels, welche, nach Angaben beinah aller Rabbinen und chriſtlichen Theologen, aus 490 Jahren beſtehen. Wird nun ein Jahr in der prophetiſchen Sprache nur ein Tag genannt, ſo ergibt ſich von ſelbſt, daß der Geiſt, der durch den Mund der Propheten geſprochen hat, weil er ſich nicht ungleich werden kann, wo ähnliche Worte vorkommen, auch nur ähnliche Deutungen derſelben geſtattet. Denn ſchon Daniel ſagt: **es werde eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit dauern bis die Zerſtreuung des H. Volks (nicht der Juden,** denn dieſe ſind kein heiliges Volk mehr, ſeit dem ſie von dem Herrn abgefallen, ſondern

der Tochter Zion) ein Ende habe; und bald darauf ſpricht er: **Von den Zeiten, wenn ein Gräuel der Verwüſtung** — anſtatt der reinen Verehrung Gottes im Geiſte — ein eitler Ceremonien=, Lippen= und Bilderdienſt eingeführt wird — **ſind 1260 Tage.** Um dieſe Zeitrechnung noch mehr zu begründen, ſcheint ſehr auffallend die Bemerkung, daß die alten griechiſch ſprechenden Juden ſich des Wortes καιρος zu Bezeichnung eines Jahres bedienten, und das jüdiſche Jahr gerade 360 Tage ausmachte. Sind alſo nicht 3½ mal 360 Tage = 1260 Tage? Ueberdieß iſt es nicht zu mißkennen, daß die verſchiedenen Embleme der Zertretung der H. Stadt, der zween in Säcken weiſſagenden Zeugen und der Tochter Zion in der Wüſte, uns, von verſchiedenen Geſichtspunkten ausgehend, auf eben daſſelbe Ziel hinweiſen, nämlich daß das eigentliche Reich Gottes — die Verehrung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit — während des ganzen Zeitraumes der Entſtellung der chriſtlichen Kirche, im Verborgenen fortwähre, und durch die Gnade des Herrn am Ende des Zeitraums, in erneuertem Glanze, mit ſeiner Gerechtigkeit und Gnade geſchmückt, hervorgehen werde.

Wann aber das Ziel dieſes Zeitraumes eintreffe, nach Jahren und Tagen zu beſtimmen, ſteht, obſchon dieſe gegebene Zeitrechnung uns vorliegt, nicht in menſchlicher Gewalt, da es ſich nicht beſtimmt ausmitteln läßt, wie wir ſchon oben nachgewieſen haben, in welchem engen Zeitraum das Verderben der Kirche ſo weit vorgerückt geweſen, daß konnte geſagt werden: den Heiden ſey die H. Stadt zu zertreten gegeben, den beiden Zeugen ſeyen Säcke angezogen, und das Weib von den Adlersflügeln in die Wüſte getragen worden. So viel iſt gewiß, daß ſich alles dieſes von der Mitte des 6ten Jahrhunderts an bis in die Mitte des 7ten entwickelte, wie uns dieß die Entſtehung des Islams und des Papſtthums, und die Zurückſetzung der H. Schrift in jenen Zeiten

beurkundet. Es läßt ſich alſo mit großer Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß in dem Laufe des gegenwärtigen 19ten Jahrhunderts das große und heilige Räthſel ſeine Löſung finden werde. Ob dieſes aber um das Jahr 1836 — 48 — 60 — 80 oder noch ſpäter geſchehen werde, das hat der Vater ſeiner Macht vorbehalten zu entſcheiden. Anſtatt alſo bei dieſen Zeitbeſtimmungen zu verweilen, laſſet uns vielmehr das Wort unſers Heilandes uns täglich zu Gemüthe führen: **Wachet, denn ihr wiſſet nicht zu welcher Stunde der Herr des Hauſes kommen wird!** und daran anſchließen, die für unſere verſuchungsvolle Zeit beſonders paſſenden Worte: **Selig iſt der da wachet und hält ſeine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht ſeine Schande ſehe.**

Unmittelbar nach der Entfernung der Tochter Zion in die Wüſte, ſchoß ihr die Schlange wie einen Strom Waſſers aus dem Munde nach, um ſie wegzuſchwemmen. Was dieſer Strom Waſſers zu bedeuten habe, wird nicht ſchwer zu erklären ſeyn, wenn wir uns erinnern, daß in der Prophetenſprache unter Waſſern, entweder Lehren oder Völker, und unter Völkerſtrömungen ſolche Nationen verſtanden werden, welche Sitten, Geſetze und religiöſe Grundſätze denjenigen aufdringen, welche ſie überſchwemmen. Denn ſogleich nach der Zeit, als das Weib in die Wüſte ſich zurückzog, drangen die Chalifen ſtromweiſe durch Spanien bis nach Gallien ein, aus dem Munde des Drachen ausgeſpieen — oder von ſeiner Lehre begeiſtert — um das Weib wegzuſchwemmen — oder den Einfluß der Lehre Chriſti ganz zu zernichten. Allein ſo weit auch dieſer Strom vordrang, ſo wurden ihm doch im Abendlande, wenn es ſchon wegen ſeiner Unfruchtbarkeit und ſeiner damals noch ſehr rohen Sitten, mit Recht eine Wüſte genannt werden konnte, bald Dämme entgegengeſetzt, zumal da die Erde oder Aſien, welches den Strom willig

aufnahm, denſelben verſchlang, und er von allen Seiten, wo er in Europa einzubrechen ſuchte, ſich wieder dahin zurückziehen mußte.

Mit tiefer Anbetung müſſen wir das große göttliche Erbarmen bewundern, dem wir es einzig zu verdanken haben, daß die ungeheuern Völkerſtröme des Morgenlandes, ungeachtet ihnen nur ſchwache Gegenwehr im Abendlande, wo alle Völkerſtämme in beſtändigen Fehden ſtanden, geleiſtet werden konnte, ſich, durch Unruhen im Rücken genöthiget, immer wieder zurückziehen mußten, wie dieß der Fall war bei der Ueberſchreitung der Pyrenäen, der Belagerung von Wien, und der verſuchten Eroberung von Malta und Sicilien. Was konnte wohl der Beweggrund dieſer göttlichen Gnadenleitung ſeyn? Nicht die Reinheit und Gottergebenheit der Chriſten im Ganzen genommen, ſondern die Rettung des Kerns derſelben, der in der Wüſte ernährten Tochter Zion.

## §. 7.

## Zorn des Drachen gegen den Samen der Tochter Zion.

Kap. 12, 17.

17. Und der Drache wurde zornig über das Weib, und ging hin Krieg zu führen mit den Uebrigen von ihrem Samen, welche die Gebote Gottes halten, und das Zeugniß Jeſu Chriſti haben.

Hier wird noch eines Samens des Weibes gedacht, nachdem ihr männlicher Sohn zum Throne Gottes ſchon lange entrücket war. Wenn nun unter ihrem männlichen Sohne diejenigen Zeugen der Wahrheit verſtanden waren, welche ganz in der Kraft und dem Geiſte des Sohnes Gottes einhergingen, und gleich Ihm ihr Leben nicht liebten bis an den Tod: ſo ſind unter den übrigen von ihrem Samen diejenigen

Lehrer bezeichnet, welche von der göttlichen Gnade ergriffen, und von ihrem Lichte durchdrungen, den menſchlichen Dichtungen, welche die Kirche verunreinigten, den Rücken kehrten, und mit Lehre und Wandel bezeugten, daß ſie Gottes Gebote höher achten, denn der Menſchen Gebote, und ſich einzig an das Zeugniß Jeſu in ſeinem Evangelium halten, und von ſeinem Geiſte durchdrungen ſeyen; denn dieſes letztere iſt eigentlich, nach der Erklärung eines Engels, das Zeugniß Jeſu Chriſti (S. Offenb. 19, 10.).

Weil nun Satan die Kirche Chriſti nicht mehr ganz umſtürzen kann, und das äußere Verderben derſelben ſo weit vorgerückt iſt, daß er die erwünſchteſte Begünſtigung ſeiner Plane, Jeſu Eigenthum an ſich zu ziehen, davon erwarten darf: ſo iſt es ſeiner Schlangenklugheit angemeſſen, nur diejenigen zu bekriegen, welche dem einreißenden Verderben entgegentreten, und ſeine Schlangentücke aufzudecken ſuchen. Und dieſe Handlungsweiſe deſſelben läßt ſich ſeit dem 7ten Jahrhundert in der Kirche überall nachweiſen. Sobald jemand das Unbibliſche der Bilderverehrung aufzudecken ſuchte, ſo wurde er als ein Abtrünniger der Kirche gebrandmarkt und verfolgt. Wer durch reine Sitten, durch Einfalt im evangeliſchen Glauben, durch tiefe Verehrung bibliſcher Wahrheiten, auch ohne Worte, die Sitten und Denkungsart der Welt und der ihr huldigenden Prieſterſchaft beſtrafte, wurde als Sonderling, Sektirer, oder Frömmling von der Kirchengemeinſchaft getrennt, und oft bis zum Tode gebracht. Wer kennt nicht die Veranlaſſung der Waldenſerverfolgung, des Huſſitenkriegs, die Gräuelſceenen der Inquiſition, die Kränkungen eines Fenelons, einer Guion? Doch was ſoll ich in dieſer Hinſicht noch aufführen, was ſchon wiederholt in dieſer Schrift berührt worden; liefert nicht unſere Zeit uns Beweiſe genug, daß die Schlange in der Bekriegung der Uebrigen von dem Samen der Tochter Zion unermüdet thätig ſey?

Noch nie war ſie ſinnreicher in Erfindung höhnender Benennungen derjenigen, die tiefer in den Geiſt des Evangeliums eindrangen, als in unſern Tagen; noch nie geſchäftiger evangeliſche Zeugniſſe auszuziſchen, oder verdächtig zu machen, ja ſogar in den Bann zu thun, wo ihr die Obrigkeiten Gehör liehen. Kann wohl die Bekriegung der Uebrigen des Samens der Tochter Zion weiter getrieben werden, als daß ein frommer Prediger, wie dieß vor kurzem im ſüdlichen Deutſchland geſchah, von einem proteſtantiſchen Conſiſtorium die härteſte Rüge erhielt, weil er bei Hochzeiten, ſtatt geiler Tänze und ſchwelgeriſcher Mahlzeiten, chriſtlich anſtändige Unterhaltung empfahl; und die mit Strafen bedroht würden, welche den ſinnlichen Leidenſchaften keine ſolche Nahrung geſtatten würden? Wie vieles von dieſer Art mag nicht in der ſogenannten Chriſtenheit bis dieſen Tag geſchehen ſeyn, das zur Beſtätigung deſſen dient, was dem Seher am Schluſſe dieſes Emblems noch angedeutet worden.

Faſſet alſo nur Muth, Brüder, die ihr noch übrig ſeyd von dem Samen der Tochter Zion, wenn die Schlange ihren Giftſchaum im Kampfe gegen euch ergießen will. Der Herr kennet euere Werke. Schon hat er in ſeinem Verſöhnungstode der Schlange den Kopf zertreten und ihr Gift unſchädlich gemacht, für diejenigen, welche ihre Gerechtigkeit und Stärke allein in Ihm ſuchen. Faſſet Muth, denn Er wird den Satan unter euere Füſſe treten in Kurzem. Er hat ſeine Kraft angezogen, Er hat ſein Schwerdt um ſich gegürtet, Er ſammelt ſeine Streiterheere, die Lärmpoſaune hat ſchon geblaſen. Hebet euere Häupter auf, denn eure Erlöſung nahet!

Lob und Ehre und Herrlichkeit dem, der da iſt, und der da war, und der da ſeyn wird, unſerm Gott und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

# Fünfte Viſion.

## Ein ſinnlich-geiſtiger Verein in Geſtalt eines Raubthiers.

Ein mächtiger Verein ſteigt in der Geſtalt eines furchtbaren Raubthiers aus dem Meere empor, als eine Schöpfung des Satans, von ſeinem Geiſte durchdrungen, und mit ſeiner Macht verſehen, unterſtützt von einem zweiten Thier, das aus der Erde ſich erhebt, Lammes-Geſtalt annimmt, aber die Sprache des Drachen führt, des erſten Ungeheuers Macht befördert, und ihm ein Bild macht, dem erſtern nicht ganz unähnlich, in deſſen Namen es Privilegien ertheilt, wie in des Thieres Namen.

## Inhaltsanzeige.


§. 1. Entſtehung eines aus dem Meere aufſteigenden Raubthieres, deſſen Geſtalt beſchrieben wird. K. 12, 18. — 13, 1. 2.

§. 2. Beſchreibung eines ungünſtigen Schickſals im Anfange ſeiner Entſtehung, worauf dann ſtufenweiſe Erhöhung ſeiner Macht folgt. . . . . . . . . . . — — 3— 8.

§. 3. Auf menſchlichem Wege kann ihm kein Widerſtand geleiſtet werden; Geduld und Glaube allein ſichert vor ſeiner Macht — — 9. 10.

§. 4. Entſtehung eines zweiten Thiers aus der Erde, deſſen Geſtalt und Wirkſamkeit — — 11—17.

§. 5. Berechnung der Namenszahl des erſten Thiers . . . . . . . . . . . . . — — 18.

## §. 1.

## Entſtehung eines aus dem Meere aufſteigenden Raubthieres, deſſen Geſtalt beſchrieben wird.

### K. 12, 18. 13, 1. 2.

18. Und ich wurde geſtellt auf den Sand des Meeres,
1. und ſah aus dem Meer ein Thier aufſteigen, das ſieben Häupter und zehen Hörner hatte, und auf ſeinen Hörnern zehen Diademe (königliche Hauptbinden) und auf ſeinen Häuptern einen Namen der Läſterung (nach Andern blos Namen).
2. Und das Thier, das ich ſah, war gleich einem Leopard, und hatte Füſſe, wie ein Bär, und ſein Mund war, wie der Mund eines Löwen, und der Drache gab ihm ſeine Macht, und ſeinen Thron, und große Gewalt.

Ergriffen von Bewunderung des großen Emblems, das ihm im Himmel gewieſen worden, überließ ſich der H. Seher, vermuthlich im Geiſte, der Anbetung und Lobpreiſung der unergründlichen Weisheit Gottes in allen ihren Wegen und Gerichten, als er plötzlich ſeinem Standpunkt entrückt und auf den Sand an dem Ufer des Meeres geſtellt wurde. Bisher ſah er nur in großen Bildern das Reich Gottes in ſeinen Kämpfen, ſeiner Führung durch göttliche Einwirkung, und ſeinen Siegen. Nun ſoll es ihm aber auch gezeigt werden, wie es Satans Liſt gelingt, durch blendende Künſte ein geiſtiges Reich unter den ſinnlichen Menſchen zu entwickeln, das zwar den Namen der chriſtlichen Kirche trägt, aber ganz mit äußerlichen Geberden kömmt, und nach Art der Welt eingerichtet iſt.

Dieſes neue Weſen ſieht Johannes aus dem Meere ſich erheben — oder was, wie wir früher nachgewieſen haben, das Meer andeutet — aus dem europäiſchen Völkerverein. Das Aufſteigen deſſelben bezeichnet eine allmählige Entwicklung eines großen geiſtigen Vereins, der, ſo wenig er im Anfang zu bedeuten ſcheint, endlich zu einer Macht wird, die eine furcht-

bare Geſtalt annimmt. Johannes nennt dieſes große Weſen ein Thier, aber kein Ζωον Zoon — kein lebendiges, Leben bringendes Weſen, ſondern ein Θηριον Therion — ein Leben zerſtörendes — ein wildes Raubthier.

Daß in den prophetiſchen Schriften unter der Geſtalt von ungeheuren Thieren nicht einzelne Individuen, ſondern große Vereine, die in ihrer Geſammtheit eine höchſt wirkſame Macht bilden, dem menſchlichen Geiſte verſinnlicht vorgeſtellt werden, hat ſchon Daniel erklärt im 7ten Kapitel. Denn daſelbſt erſcheint zuerſt die aſſyriſch-babyloniſche Monarchie in der Geſtalt eines Löwen; zweitens die Perſiſche, gleich einem Bären, mit drei großen eiſernen Zähnen, welches drei Könige ſind, die nach Eroberungen dürſten; drittens die griechiſche, geſtaltet wie ein Leopard, aber mit vier Flügeln und vier Köpfen; und endlich die römiſche als ein greuliches Ungeheuer, das zehen Hörner hat, aus deren Mitte ein kleines Horn hervortritt, das drei der vorderſten von ihrer Stelle verdrängt.

Viele Aehnlichkeit mit dieſem letztern, vierten Thiere, hat dasjenige, das Johannes hier aus dem Meere emporſteigen ſieht, nicht weil eben daſſelbe dadurch abgebildet wird, ſondern weil ſich in dem politiſchen Verein, der das römiſche Reich ausmachte, ein geiſtiger bildete, der deſſen Eigenſchaften und Maximen in allen Dingen annahm, und ſeine Wirkſamkeit eben ſo ſehr ausdehnte. Die Art, wie dieſes letztere Thier mit dem erſtern zuſammenhängt, wird erſt in dem ſiebenzehnten Kapitel etwas klarer angedeutet.

Noch dürfen wir es nicht überſehen, ehe wir zur Erklärung dieſer Thiergeſtalt ſelbſt ſchreiten, daß viele der Ausleger der Offenbarung unter dieſem Thiere ausſchließlich das römiſche Papſtthum, oder den römiſchen Papſt, bezeichnet wiſſen wollen. Ich glaube aber nicht, obſchon der Papſt und die ihm untergeordnete Prieſterſchaft, mehr oder weniger Antheil haben an der

Bildung dieſer geiſtigen Macht, daß dadurch die katholiſche Kirche, als beſondere Kirche bezeichnet werde, ſondern, wie ſich Herr Hofrath Jung ausdrückt, das Ringen nach der Univerſaloberherrſchaft über die geſammte Chriſtenheit, oder gar über die geſammte Menſchheit, und ihre ordentlichen Obrigkeiten, und zwar nicht blos in religiöſen, ſondern auch politiſchen Sachen — und (was er nicht hinzuſetzt, was aber mir eigentlich das Thier auszumachen ſcheint) die dem kindlichen Geiſt des Evangeliums vom Kreuze Chriſti ganz fremde Richtung, welche den Volksgeiſt beherrſcht, und anſtatt Verläugnung des ungöttlichen Weſens und der weltlichen Lüſte zu bewirken, vielmehr dieſe begünſtiget, und ihnen eine ſichere Freiſtätte bereitet in dem Kirchthum, wo der Augen Luſt, des Fleiſches Luſt und das hoffärtige Leben allen Ständen der Menſchen reiche Nahrung gewährt, ſie der Mühe überhebt wiedergeboren zu werden, und aus der Gottſeligkeit ein Gewerbe macht; was denn doch eigentlich nicht von Gott, ſondern von der Welt iſt. Dieſer, von dem Geiſte der Wahrheit, der in Chriſto Jeſu iſt, ganz abweichende Geiſt, der ſich allmählig in die Kirche Chriſti eingeſchlichen, alle Gelenke und Adern derſelben durchdrungen, und ſich bis in die Mitte des 6ten Jahrhunderts zum Manne gebildet hat, gab dem Kirchthum die Geſtalt, die es in dem Bilde, das dem Seher in der Apokalypſe gewieſen wurde, als ein reiſſendes Thier wahrnehmen läßt, und ganz der Schilderung entſpricht, die der Apoſtel Paulus von dem Menſchen der Sünde*)

*) Hier kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß ich mich gedrungen fühle meine Anſicht über den Menſch der Sünde, deſſen Paulus gedenkt 2 Theſſ. 2., deutlicher auszuſprechen.

Schon früher, als ich aus den Jungiſchen Schriften vernahm, daß man in den letzten Zeiten in dem Menſchen der Sünde — einen Menſchen erwartet, der die Welt an ſich reiſſen, eine Univerſal-Monarchie errichten, Anbetung

macht 2 Theſſ. 2. und in den Briefen an den Timotheus mit folgenden Worten (1 Tim. 4, 1—3) noch deutlicher bezeichnet

---

verlangen, und durch vorgebliche Wunder unſerm Herrn ſeine Verehrer entziehen werde, erſchrack ich über dieſen Gedanken, als einen Kunſtgriff des Feindes, deſſen er ſich bedient, um den Wachsthum des Verderbens uns aus den Augen zu rücken, und unſern Kopf mit Träumen von zukünftigen Dingen zu erfüllen, welche uns in einen gefährlichen Schlaf einwiegen. Ich kann mir unter dem Menſchen der Sünde nichts anders denken, als das furchtbare Ungeheuer, das in unſern Tagen ſeine volle Größe erreicht hat — und eigentlich der Geſetzloſe, wie es Paulus nennt, oder der Antichriſt, wie es Johannes beſchreibt, genannt zu werden verdient, alle Geſtalten annimmt, alle Stände an ſich reißt und ſeinem fürchterlichen Tyrannenjoch unterwirft, allen Geſetzen, und beſonders der chriſtlichen Religion, Hohn ſpricht, ſich als ein offenbarer Gegner derſelben ankündigt, Jeſum Chriſtum mit Füſſen tritt, aufs neue kreuziget, und ſeine Herrſchaft über die Welt ſchon ſo ſehr ausgedehnt hat, daß ihm bald Alles mit willigem Herzen huldiget, mit dem Ausruf: Wer iſt, wie der Geiſt der Zeit? Wer iſt ihm gleich? Wer vermag es mit ihm im Kampfe beſtehen zu können?

Ein Staubmännchen, das ſich nur für 3½ Jahr — wie Einige aus der Ertödtung der Zeugen ſchließen wollten, weil ſie dieſelben auch für Menſchen anſehen — auf einen Herrſcherthron ſchwingt, und von Millionen Staubmännchen umgeben und geſchützt iſt, wird mit ſeinen Millionen von einem einzigen Nordwind zernichtet, wie wir ſchon ein Beiſpiel geſehen haben; aber dieſes Ungeheuer, den Zeitgeiſt, zu ſtürzen, da braucht es des gewaltigen Windes von Oben, der, wie er einſt das Haus erſchütterte, worin die Jünger waren, die ganze Chriſtenheit erſchüttern — und ſo erſchüttern muß — daß das gothiſche Gebäude, das Menſchen gebaut, mit ſeinen hohen Thürmen zuſammenſtürzt, und ein Tempel Gottes hingeſtellt werden kann, deſſen vornehmſte Zierde iſt: Die Anbetung Gottes — unſers Vaters in Chriſto — im Geiſt und in der Wahrheit, weil der Vater ſolche Anbeter will; wie unſer Heiland ſelbſt bezeuget.

wird: „Der H. Geiſt ſagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten einige von dem Glauben abfallen werden, Irrgeiſtern und Teufels-Lehren anhangend, welche unter einem ſchönen Schein täuſchend lehren, ein gebrandmarktes Gewiſſen haben, das Heurathen hindern und ſich von den Speiſen zu enthalten gebieten, die Gott geſchaffen hat zum Genuſſe mit Dankſagung für die Gläubigen, und die, ſo die Wahrheit erkennen.“ Ferner: (2 Tim. 3, 1—9.) Das aber wiſſe, daß in den letzten Tagen ſchwere Zeiten bevorſtehen. Denn die Menſchen werden ſeyn ſelbſtſüchtig, geldſüchtig, einbildiſch, ſtolz, Läſterer, den Eltern ungehorſam, undankbar, ohne Achtung für das Heilige, Verächter der Blutsfreundſchaft, durch keine Verträge ſich binden laſſend, Verläumder, unmäßig, unſanft, ohne Liebe zum Guten, Verräther, verwegen, aufgeblaſen, der Luſt mehr ergeben als Gott, den Schein der Gottſeligkeit habend, ihre Kraft aber verläugnend.... Aus dieſen gibt es ſolche, welche ſich in die Häuſer einſchleichen, und die mit Sünden beladenen, von mancherlei Lüſten getriebenen Weiblein in ihr Netz ziehen, weil ſie überall lernen wollen, und doch nie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen können. Wie Jannes und Jambres Moſes widerſtanden, ſo widerſtehen auch dieſe der Wahrheit, als Menſchen, deren Erkenntnißvermögen ganz verderbt iſt, die in Beziehung auf den Glauben unredlich ſind... (V. 12. 13.) Alle aber die **gottſelig leben wollen in Chriſto Jeſu**, werden **verfolgt** werden. Böſe und verführeriſche Menſchen hingegen werden (täuſchend und getäuſcht)*) immer ſchlimmer werden.

Dieſer in der Chriſtenheit aufgekommene und bis zu einer **bleibenden Macht**, die den ganzen Staatenverein derer, die Chriſten heißen, durchdringt und umſchließt, ausgebildete, und ſchon viele Jahrhunderte **fortherrſchende**

*) Durch Selbſttäuſchung und Täuſchung Anderer.

Geiſt, iſt das dem Seher gewieſene, aus dem Meer aufſteigende ſchreckliche Thier.

Das Thier — bemerkt der Prophet — hatte ſieben Häupter und zehen Hörner, und auf ſeinen Hörnern Diademe, und über ſeinen Häuptern einen Namen der Läſterung.

Sehr verſchieden ſind die Deutungen, welche den Häuptern des Thiers von den Erklärern dieſes Buchs gegeben werden, und führen zu manchen Verwicklungen der Begriffe, welche zu einem ſolchen Knoten werden, der noch immer unauflösbar blieb, weil kein Alexander da war, der denſelben mit dem Schwerdte löste. Vielleicht könnte uns aber hier auch zu Löſung dieſes Knotens Alexanders Schwerdt dienen, welches von dem Bilde des dritten Thiers in Daniels Viſion uns angeboten wird. Dieſes Thier, welches Alexanders Monarchie andeutet, hatte vier Häupter. Bekanntlich beſtand dieſelbe aus vier großen, in Bezug auf den Volkscharakter, die Sitten, die Religion und Geſetzgebung ganz ungleichen Nationen, welche ſich nach Alexanders Tod von einander trennten, und vier beſondere Reiche bildeten. Was waren alſo die vier Häupter? Vier Nationen, deren jede ihren eignen National-Charakter hatte, und alſo in ihren Anſichten von einander verſchieden, aber doch eine Zeit lang in einen großen Staatskörper vereint waren. Wenn nun jene vier Häupter vier Nationen vorſtellen, die ihren beſondern Charakter hatten, ſo werden wohl die ſieben Häupter des apokalyptiſchen Thieres eine ähnliche Deutung annehmen. Es iſt aber auch wirklich auffallend, daß der große Staatenverein unſerer Zeiten, der die herrſchende chriſtliche Kirche oder die Chriſtenheit — beſonders die europäiſche umſchließt — aus ſieben, ihrem Charakter nach, auffallend verſchiedenen Nationen beſteht, und zwar namentlich: Der pyrenäiſchen Halbinſel, Frankreich, Deutſchland, England, Ita-

lien, den nordiſchen Reichen, und den griechiſchen Staaten.

Was die mit Diademen gezierten Hörner auf den Häuptern betrifft, ſo müſſen ſie wohl dergleichen Staaten bezeichnen, deren Häupter, nicht nur mit gewöhnlichen Königskronen geſchmückt worden, ſondern mit Diademen, welche eine ſelbſtſtändige, den kleinern Königsſtaaten imponirende Macht, andeuten, wie wir deren unter der deutſchen Nation zwei und bei den nordiſchen Staaten ein vorzügliches wahrnehmen. Daß aber unter dieſen Hörnern ſolche Königreiche verſtanden werden, bezeugt ſchon ein Engel dem Propheten Daniel, wenn er ſpricht (Dan. 7, 24.): Die zehen Hörner bedeuten zehn Könige, die aus demſelben Reich entſtehen werden. Und im 17ten Kapitel ſpricht ein Engel zu Johannes: Die zehen Hörner, die du geſehen haſt, ſind zehen Könige, welche das Reich noch nicht empfangen haben, aber Gewalt erhalten als Könige eine Stunde lang mit dem Thiere.

Auf oder über den Häuptern des Thiers ſah Johannes — nach den meiſten alten Handſchriften — einen — nach einigen aber — in der mehrern Zahl — Namen der Läſterung. Wenn die Lesart der Letztern die richtige iſt, ſo mögen die Ausleger nicht ganz unrichtig ſchließen, welche, weil Johannes die Läſterung nicht näher beſtimmt, die Titulaturen, welche der Papſt und die höhere Geiſtlichkeit annehmen, und die allein Gott gebühren, ja wohl alle Titulaturen, die den Menſchen über ſeine Natur erheben, dafür erklären. Iſt aber die erſtere Lesart — einen Namen — die richtige, ſo mag die Benennung heiliger Vater, welche unſer Heiland ſeinem Vater gab, und die von Manchen noch überſtiegen wird in dem Ausdruck Heiligſter Vater — wenn ſie über einem der Häupter eines ſolchen Ungeheuers geleſen worden iſt — von dem Seher als eine wahre Läſterung betrachtet worden ſeyn; weil unſer Heiland ſogar ſeine Jünger — das iſt die Lehrer

alle — warnt, daß ſie ſich den **Vatertitel**, und zwar ohne erhöhenden Zuſatz, nicht einmal ſollen geben laſſen, weil ſie nur **einen Vater** haben, nämlich **den in den Himmeln**. Ein NB. ſowohl für die proteſtantiſche als katholiſche Kirche.

Nun fährt Johannes in der Schilderung des Thieres alſo fort: **Das Thier, das ich ſah, war gleich einem Leopard, und hatte Füſſe, wie ein Bär, und ſein Mund war gleich wie der Mund eines Löwen.** Der **Leopard** hat eine ſchöne bunt gefleckte Haut, iſt aber dabei ein grimmiges Raubthier, das keine Schonung kennt, und hat alſo zwo Eigenſchaften, welche den Charakter des Geiſtes, der ſich in der Leitung der Kirche deutlich genug zu erkennen gab, ſehr richtig bezeichnen. Denn unter dem ſchönen Schein einer bunt und den Blick einnehmenden Auſſenſeite, ſuchte die päpſtliche Kirche, bald mit Liſt, bald mit Gewalt, an ſich zu reiſſen, was ihr zu Vermehrung ihrer Macht bequem zu ſeyn ſchien. Die Art und Weiſe, die ſie beobachtete, um ihr Ziel zu erreichen, zeigen die **Bärenfüſſe** an, welche nur langſam ſchleichend ſich vorwärts bewegen, wenn ſie auf Raub ausgehen, bis derſelbe nicht mehr entrinnen kann, und ſich dann mit einem Sprunge auf denſelben losſtürzen, auch die höchſten Bäume zu erklettern fähig ſind. Ebenfalls eine ſehr oft benützte Maxime der Kirche, die ſie meiſtentheils ihren Zweck erreichen ließ. Endlich redt der Apoſtel von einem **Maul des Thiers, gleich dem Mund eines Löwen.** Es gibt Ausleger, welche den Seher eines Mißgriffs beſchuldigen, weil er dem 7köpfigen Thier nicht **Mäuler**, ſondern ein **Maul** gegeben habe, und fatalerweiſe gibt es gerade hier keine verſchiedenen Lesarten, welche Aushülfe leiſten können; ich glaube aber, es braucht hier nur ein **Maul**, das im Namen Aller Machtſprüche thun kann, die Allen gelten. Dieß dient vorzüglich zu einem Beweiſe, daß die 7 Häupter aus 7 Nationen beſtehen, die einem Leibe angehören, wovon aber doch nur eines die Vollmacht zu ſprechen hat,

nämlich das italieniſche Haupt, weil alle Andern von demſelben abhangen, und es Nahrung verſchlingt, welche, wenn ſie der Kirche nützt, von den Nationen nicht bemerkt wird, die ſie als **Häupter** an ſich trägt. Im gemeinen Leben braucht man oft die bildliche Redensart — eine Haushaltung habe ein **großes Maul** — um damit die Menge der Bedürfniſſe derſelben anzuzeigen. Johannes mag alſo auch hier **durch den Löwen-Mund** auf die Unzahl der Bedürfniſſe hingedeutet haben, welche die zum **Raubthier** gewordene **Kirche** haben werde, und ſeit ihrer Erniedrigung zu einem ſinnlich-religiöſen Verein wirklich hat.

In dem 3ten §. der 4ten Viſion wird der Satan, als **Drache**, ebenfalls mit 7 **Häuptern** geſchildert, wie wir hier das **Thier** erſcheinen ſehen. Schon die Geſtalt des Thiers iſt alſo ſataniſch, wie vielmehr müſſen wir aber erſchrecken, wenn ſeine Eigenſchaften, als ſataniſch bezeichnet werden in den Worten: **Und der Drache gab ihm ſeine Macht, und ſeinen Thron und große Gewalt.** Wir erſchrecken billig, wenn wir zuvor ſahen, daß unter dem Thier die **Kirchen-Macht** bezeichnet werde, und nun dieſelbe, als eine **Schöpfung des Satans**, beſchreiben hören. Eine nähere Unterſuchung kann uns aber auch hierüber nicht in Ungewißheit laſſen. Das Wort **Dynamis**, das wir **Macht** überſetzt haben, bezeichnet eine Art Einwirkung einer verborgenen Kraft auf zuſammengeſetzte Maſchinen, wodurch alle Theile derſelben in Bewegung geſetzt werden. Eine ſolche von **Gott ausgehende Kraft** wirkte auf die Glieder der erſten Kirche, und machte ſie zu einem **Sauerteige**, durch den dieſe Kraft in alle Juden und Heiden überging, welche gläubig geworden waren. Zum **Verderben der Kirche** hingegen ging eine **Kraft** vom **Satan** aus, welche die Diener der Kirche entflammte ſich über einander zu erheben, nach zeitlichen Gütern zu ſtreben, einen neuen Götzendienſt einzuführen, leere Ceremonien an die Stelle der Belehrung aus Gottes Wort

zu ſetzen, Gebete in fremden Sprachen zu halten, wovon das Volk nichts verſtand, Vergebung der Sünden um Geſchenke an die Kirche anzubieten, u. a. dgl., was die wahre Erkenntniß Jeſu Chriſti aus der Kirche entfernte. Da dieſer Geiſt einmal die Herzen der Glieder der Kirche eingenommen hatte, ſo wurde er zu einer unwiderſtehlichen Kraft, die Jahrhunderte fortwirkte, und das Volk in einer ſolchen Verblendung unterhielt, daß es eher zu den heftigſten Verfolgungen gegen diejenigen aufgereizt wurde, in denen die Kraft des Geiſtes Gottes fühlbar war um zur Beſſerung zu wirken, als daß es ſich durch ſie auf den rechten Weg leiten ließ.

Außer dieſer im geheimen wirkenden ſataniſchen Kraft, gab auch der **Drache** dieſem Vereine ſeinen **Thron**, und **große Gewalt**. Hier ſcheint nun eigentlich auf den **päpſtlichen Thron** Rückſicht genommen zu werden, der in ſeiner Handlungsweiſe in Beziehung auf wahre Gläubige, in der Ausdehnung der Macht, der Herrſchſucht und Gewalthätigkeit, ganz in die Fußſtapfen des **heidniſch-römiſchen Kaiſers** trat, und darin öfter noch ſchlimmer ward, weil er ohne **Taubeneinfalt**, ſich meiſtens von **Schlangenklugheit** leiten ließ, und der Kirche viele Geſetze gab, welche dem Reiche Chriſti zu großem Nachtheil gereichten.

Wie? Könnte man nicht daraus ſchließen, als ob ich der römiſchen Kirche den Vorwurf machen wollte, daß der Geiſt der Wahrheit ganz daraus gewichen ſey? Damit würde ich aber die Geſchichte der Kirche ſelbſt zur Lügnerin machen. Denn dieſe belehrt uns hinlänglich, daß die römiſche Kirche an den Einwirkungen des Geiſtes Gottes keinen Mangel hatte, und das **göttliche Leben** durch alle Künſteleien des Satans nicht daraus verdrängt werden konnte. Wenn die Geſchichte uns wenige Zeugniſſe aufſtellt, die uns das ſtille Wandeln des **Herrn** in ſeinem Tempel ſichtbar machen, ſo kömmt es daher, weil die Geſchichtſchreiber, die nicht **wiedergeboren waren**, nach Joh. 3, 3. **das Reich Gottes nicht ſahen**.

## §. 2.

### Beſchreibung eines ungünſtigen Schickſals im Anfange der Entſtehung dieſes Vereins, worauf aber bald eine ſtufenweiſe Erhöhung ſeiner Macht folgte.

### Kap. 13, 3—8.

Von obigem Thiere ſagt uns nun der Apoſtel:
3. Ich habe eines ſeiner Häupter geſchlachtet zum Tode geſehen, ſeine tödtliche Wunde iſt aber geheilt worden, und die ganze Erde verwunderte ſich hintennach über das Thier.
4. Und ſie beteten den Drachen an, der dem Thiere die Macht gab, und ſie beteten das Thier an, ſprechend: Wer iſt dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen?
5. Und es wurde ihm ein Mund gegeben Großes zu reden und Läſterungen, und es wurde ihm Macht gegeben Krieg zu führen 42 Monate.
6. Und es öffnete ſeinen Mund zur Läſterung gegen Gott, zu läſtern ſeinen Namen und ſeine Hütte, und die in dem Himmel in Hütten wohnen.
7. Und es wurde ihm gegeben zu kriegen mit den Heiligen und ſie zu überwinden; und es wurde ihm Macht gegeben über alle Stämme, und Sprachen, und Völker.
8. Und es werden daſſelbe anbeten (oder ſich vor ihm bücken) alle diejenigen Erdebewohner, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buche des Lebens des Lammes, das geſchlachtet iſt von Anfang der Welt.

Das bis zum Tode geſchlachtete — oder tödtlich verwundete Haupt des Thiers, deſſen tödtliche Wunde heil geworden, veranlaßte bei den Auslegern ſehr verſchiedene Anwendungen auf die Kirchengeſchichte. Wer in den Häuptern römiſche Kaiſer zu erblicken glaubte, deutete dieſe tödtliche Wunde des Thiers auf einen Zwiſchenraum zwiſchen dem gänzlichen Sturz des abendländiſchen Kaiſerthrons, und der Erneuerung deſſelben durch Carl den Großen. Wer dieſe Häupter in den ausgezeichnetſten Päpſten ſah, deutete dieſes verwundete Haupt, entweder auf Gregorius VII. Flucht aus Rom, oder Alexanders III. Demüthigung

durch Kaiſer Friedrich, auf welche beide Ereigniſſe eine neue Befeſtigung des päpſtlichen Stuhles folgte, die denſelben höher ſtellte, als er zuvor war. Andere ſahen in dieſem verwundeten Haupte, die durch die Reformation von dem Papſtthum losgeriſſenen proteſtantiſchen Staaten. Obgleich alle dieſe Anwendungen der Geſchichte der Kirche auf den vorliegenden Wink Gründe für ſich haben, welche nicht zu verachten ſind, ſo finde ich mich dadurch nicht veranlaßt, in eine beſondere Widerlegung derſelben einzutreten; da ich, wie ich ſchon oben nachgewieſen habe, bei der Beleuchtung der Häupter des Thiers von einer ganz andern Anſicht ausgehe, als die übrigen Ausleger, weil ich mir in denſelben, weder Monarchen noch Päpſte, ſondern ſolche Nationen der Chriſtenheit denke, die ihren ausgezeichneten Charakter haben. Findet ſich nun in dem Umfange des Kirchthums eine Nation, die als eines der Häupter deſſelben angeſehen werden kann, eine tödtliche Wunde erhalten hat, und in der Folge wieder heil wurde, ſo erlangt dadurch der zuvor aufgeſtellte Grundſatz einen neuen Beweis, daß er nicht aus der Luft gegriffen iſt, und mit der Kirchengeſchichte vollkommen im Einklang ſteht.

Aus der älteſten Kirchengeſchichte ergibt es ſich unwiderſprechlich, daß das Chriſtenthum ſchon in den erſten Jahrhunderten in Spanien eine günſtige Aufnahme gefunden habe. In der Mitte des 3ten Jahrhunderts wird in den Schriften Cyprians ſchon abgefallener Biſchöfe unter der Verfolgung von Decius gedacht; und in den Martyrologien wird von Fruktuoſus Biſchof von Tarakona um das Jahr 257 erzählt: daß er mit ſeinen beiden Diakonen, um des Evangeliums willen verbrannt worden. Im Jahr 347 wird, bei der Beſchreibung des Concils zu Sardes, eines ausgezeichneten Biſchofs von Corduba in Spanien, Namens Oroſius gedacht. Durch die Concilien, welche um das Jahr 447 in Spanien gehalten worden, wurde Spanien ſchon als ein Haupt

des **Kirchthums** anerkannt. Salvianus von Maſſilia weiſt nach in ſeiner Schrift, von der Regierung Gottes, B. 7. „daß Gott die gerechteſten Urſachen gehabt habe, die Gallier, Spanier, Afrikaner und Römer, weil alle Laſter unter denſelben ungeſtraft blieben, durch die Gothen, Vandalen und Hunnen zu züchtigen.“ Siehe hier Spanien unter der Zahl der **Häupter des Thieres**, ſchon bei deſſelben Entſtehung!

Als Leovigild, der König der Gothen, ein hitziger Anhänger des Arius, die Lehre deſſelben der ſpaniſchen Nation aufdringen wollte, berief er zu Toledo eine Synode zuſammen, wobei 14 Biſchöfe erſchienen. Im Jahr 590 wurde das erſte Benediktiner-Kloſter in Spanien geſtiftet, wo das Mönchsweſen früher keine Aufnahme gefunden hatte, aber mit ſchnellen Schritten vorrückte, und zwar um ſo mehr, weil die Gebote der Kirche, oder die durch ihren Einfluß bewirkten Geſetze, den Geiſt des Volkes unumſchränkt beherrſchten. Da die Großen in Spanien ohnehin einen die geringern Stände herabſetzenden Sinn hatten, welcher ſie auch gegen den König rebelliſch machte: ſo brachten ſie alle höhern kirchlichen Würden in ihre Gewalt, und bildeten alſo den **Thiergeiſt des Kirchthums früher** aus, als es in andern abendländiſchen Staaten geſchah. Das Volk hatte Gefallen am Blut, und für Leidenſchaften ungemeine Beharrlichkeit. Ketzerhaß wurde von der Geiſtlichkeit um ſo mehr eingeprägt, je wildere Geſchöpfe der ſpaniſchen Einbildungskraft, auch zu Verwirrung der Glaubensform, erſchienen waren. Es wurde ein durch kleine Beobachtungen mühſamer, durch Pracht imponirender, Gottesdienſt, mit überſpannten Uebungen eingeführt, was vorzüglich **Spanien** zu einem **Haupt des Thieres** geſtaltete.

Dieſes **Haupt** iſt es nun, welches dem Johannes auf einmal, als ein **zum Tode geſchlachtetes** erſchien, und auch uns als ein ſolches erſcheint, in jenem Zeitpunkt, wo den Arabern der Eingang in dieſes Reich geöffnet wurde, durch einen ſpaniſchen Grafen, deſſen

Schweſter der König Rodrigo geſchändet haben ſoll. Erwünſcht war dieſem eroberungsgierigen Volke dieſer Anlaß, unter dem Chalifen Walid, den Feldherrn Tarif, mit einem Heer von Arabern, Berbern (herumſtreifenden Afrikanern) und Mauren, an der äußerſten Spitze von Europa bei einem Felſen abzuſetzen, (um das Jahr 712, nach Andern 714.) (der zur Befeſtigung vorzüglich geeignet war, und von ihnen Gibel al Tarif Berg Tarifs, Gipfel Tarifs genannt ward, nun Gibraltar heißt) und die am Fuße deſſelben gelegene Stadt Heraklea im erſten Sturme einzunehmen. Lang und hart war der Kampf Don Rodrigos, welcher heldenmüthig ſtritt für die Krone, und Freiheit und Religion der Weſtgothen, gegen Tarif und Muſa, den Islam und die Gewalt der Araber; bis der Verräther, der dieſelben gerufen, und Oppas, Erzbiſchof von Sevilla, in der Hoffnung, daß die Araber nun eine Parthei gegen die andere begünſtigen würden, zu dem Feind übergingen. Nach dem Fall des Königes und der Blüthe ſeines Heeres wurde das Reich der Weſtgothen eine Beute der Araber, welche ſich in Kurzem von Meer zu Meer, und bis über das Pyrenäengebirge ausbreiteten, und jenſeits deſſelben Narbonne, Carkaſſonne und das Land an der Rhone bis nach Lyon hinauf eroberten. Von den Arabern wurden nun viele alte blühende Städte umgekehrt und neue errichtet, ſonſt aber die ſpaniſche Verfaſſung beſtätiget, unter der Oberherrſchaft eines Statthalters des Chalifen der Sarazenen, welcher den zehnten Theil des Einkommens der Städte und der Länder, die ſich ergaben, bezog, von den Bezwungenen aber den Fünftheil nahm, und den Chriſten Religionsfreiheit gewährte, wenn ſie dem Islam nicht widerſprachen, und deſſen Verbreitung nicht hinderten, welche er meiſtens durch Liſt und Begünſtigung der Weichlichkeit, bisweilen auch durch Gewalt zu erzielen ſuchte*),

*) Tharik brachte Araber mit ſich, welche den beſtimmten Auftrag hatten, die eroberten Völkerſchaften in dem Islam

ſo daß Spanien als ein zum Tode geſchlachtetes Haupt, angeſehen werden konnte.

Sogleich anfangs wurden Verſuche zur Heilung dieſer tödtlichen Wunde gemacht, durch einige edle Männer, welche die Krone des Martyrthums zu erwerben von ihren Biſchöfen gehindert wurden, auf dem Berge Anſena in Aſturien, in den Höhlen d. l. Frau von Cabadonga eine Zuflucht ſuchten, und ungefähr tauſend an der Zahl, Pelayo, einen ausgezeichneten Kriegsmann, zu ihrem Anführer wählten. An dieſe kleine Schaar ſchloß ſich das noch nicht eroberte Galizien und die nördlichen Küſtenbewohner Spaniens an, ſo daß Pelayo in einem Treffen den Sarazenen eine bedeutende Niederlage beibrachte, und dadurch die nördlichſten Provinzen nebſt Leon von dem Joche derſelben in einem Zeitraum von zehn Jahren (n. C. 720) erlöste.

Neben ihm fand Garcias-Ximenes auf den Pyrenäen, mit einer kleinen Schaar edler Gothen, eine Zuflucht, wo er ebenfalls ein kleines Reich gründete, das einen Theil von Navarra umſchloß und ſich bis nach Biskaja ausdehnte.

Nicht unbedeutend war die Hülfe, die dem Garcias und Pelayo zuwuchs, da die Araber durch Karl Martell, nach ihrer gänzlichen Niederlage bei Poitiers, über die Pyrenäen zurückgedrängt wurden, im J. 732, obſchon ſie dem unter ihrem Joche ſeufzenden Spanien härtere Bedrückungen zuzog Indeß bildeten ſich die Königreiche Leon, Navarra und Caſtilien, welche dem Reich der Mauren einen Damm entgegen ſetzten, durch den Einfall Karls des Großen in Spanien, um das J. 778 mehrere Feſtigkeit erhielten, und beſonders zur Heilung des Thierhauptes vieles beitrugen.

---

zu unterrichten, und zu deſſen Annahme zu bereden. Dazu gehört auch der Bau koſtbarer Moſcheen, wie beſonders zu Corduba, wo Abdorachmann eine ſolche erbauen ließ, welche alle arabiſchen Moſcheen an Pracht übertroffen haben ſoll.

Dieß wurde aber vorzüglich auch noch durch den ſpaniſchen Nat. Charakter bewirkt, weil die Volksführer größtentheils aus Prieſtern beſtanden, welche mehr ihre irdiſche Macht, als das Reich Gottes zu gründen geneigt waren. Die Biſchöfe machten ſich bewaffnet den Beſitz der Metropolitanſtädte ſtreitig. Da die meiſten aus königlichem Blut entſproſſen, durch Staatsgründe dem Prieſterſtand gewidmet wurden: ſo traten ſie ihre Würden mit Abneigung gegen ihre neuen Pflichten an, und ließen ihre Neigung zum Laſter um ſo ungeſcheuter blicken, weil ſie verſichert waren ungeſtraft zu bleiben. Sie führten Waffen, hatten Vaſallen, Sklaven, trotzten den Königen, und der Vortheil der Kirche machte ſie weder klug, noch beſcheiden. Dieß war die Urſache der **Heilung** dieſes eigentlichen Thierhauptes, welche in einigen Jahrhunderten ganz vollendet wurde, und bis in das 14te Jahrhundert durch die **Einführung der Inquiſition**, Spanien **vor den andern Häuptern** des Thiers einen ſolchen Vorzug erwarb, daß die Krone, die auf einem ſeiner Hörner glänzte, die katholiſche genannt wurde.

Kaum hatte der Seher der **Heilung** dieſes **Hauptes** gedacht, ſo macht er die Bemerkung, **und die ganze Erde verwunderte ſich** — nach Andern (wurde in Erſtaunen verſetzt) **hinter dem Thiere.** Dieſer letzte etwas ſonderbare Ausdruck — **hinter dem Thiere** — ſcheint dem Seher nicht von ohngefähr in die Feder gefloſſen zu ſeyn, ſondern einen Wink zu enthalten, wie geheim ſich dieſer **ſinnlich-geiſtige Machtverein** vor den Augen der Erdebeherrſcher entwickelte, ohne daß ſie es bemerkten, bis er in ſeiner ganzen Größe vor ihren Augen hervorgetreten war, und in ſeinen Wirkungen nicht mehr gehindert werden konnte. Darum ſetzt er auch gleich darauf hinzu: **Und ſie beteten den Drachen an, welcher dem Thiere die Macht gab, und beteten das Thier an, ſprechend: Wer iſt dem Thier gleich? und wer kann mit ihm kriegen.**

Nachdem die griechiſchen Kaiſer den römiſchen Biſchof im Anfange des 7ten Jahrhunderts zum Haupt der Biſchöfe erklärt hatten, ſo beſchränkten die longobardiſchen Könige in Ober-Italien das griechiſche Exarchat, befeſtigten ihren Staat durch Geſetze, die dem Geiſte des Volks angemeſſen waren, und bereiteten ſich eine Macht, welche dem griechiſchen Kaiſerthum in Italien furchtbar wurde. Jemehr nun der Kaiſerthron, durch die Zerrüttung im Innern und durch die Verſtümmlung des Reichs von den Sarazenen, erſchüttert wurde, um ſo mehr wuchs das Anſehen des Papſtes in Italien. Da endlich die Italieniſchen Provinzen um das Jahr 726 das Joch des Kaiſers Leo, weil er von der Kirche zum Ketzer erklärt worden, ganz abwerfen wollten, trat der kluge Papſt Gregor II. dazwiſchen mit der Vorſtellung: „daß, da die göttliche Gnade den Weg zu Leons Gemüth finden könne, Uebereilung ein Eingriff in ihre Rathſchlüſſe ſeyn würde.“ Dadurch geſchah, daß Italien gar keinen Kaiſer erkannte, der Papſt aber, ſo lang er lebte, das Haupt eines mächtigen Bundes blieb. Um dieſe Zeit rüſtete ſich König Lütbrand zu einem Kriege wider das Exarchat, und bereitete die Vereinigung Italiens in eine Monarchie; auch von dieſem rettete Gregorius III. durch Vorſtellungen Rom und Ravenna.

Im Lande eines Königs würde der Papſt nie die angebetete Höhe erreicht haben. Pipin, der Sohn Karl Martells, dem der Papſt zu ſeinem Zwecke diente, weil er die von den Ständen Frankreichs ihm übertragene Königswürde mit apoſtoliſchem Segen bekräftigte, fand es ſich zuträglich, dem Papſte nach ſeinen Siegen über die Longobarden einen blendenden Glanz zu geben. Zum Beweiſe mag folgende Erzählung von Antonius Muretus dienen. „Da Aiſtulphus der Longobarden König, Italien zu unterjochen ſuchte, und Ravenna nebſt dem umliegenden Lande ſchon eingenommen hatte, reiste Papſt Stephanus II., da er den Kaiſer Conſtantin vergeblich

um Hülfe gebeten hatte, in Gallien zu **Pipin**; weil er ihm, aus Dankbarkeit für die Hülfe, die er ihm zu Erſteigung des Thrones geleiſtet hatte, eine ſo kindliche Ergebenheit zutraute, daß er ihn ſehr gern weiter fördern würde. Zu welcher Höhe ihn aber dieſer Schritt leitete, zeigte ſich beſonders, da ihm Pipin drei Meilen zu Fuß entgegen kam, mit ſeiner Hand den Zügel des Pferdes hielt, worauf er ritt, und unverzüglich mit ſeinem Heer über die Alpen in Italien eindrang, und zwar auf eine für Aiſtulph ſo überraſchende Weiſe, daß ſich derſelbe in Ticin einſchloß, und mit einem Eid gelobte, alles zu erſtatten, was er dem Papſt abgenommen hatte, und ihn nicht mehr zu beläſtigen. Da aber Aiſtulph nach dem Rückzug Pipins ſein Verſprechen zu halten verſäumte, zwang ihn Pipin durch die Gewalt der Waffen, die Präfektur von Ravenna dem Papſt zu übergeben, und kehrte nicht eher zurück, als bis derſelbe zum Beſitz dieſer Landſchaft gelangt war, um das Jahr 754. Darum lieſt man noch auf einer alten Inſchrift des Thurms Borgia: Pipinus Pius primus amplificandæ Ecclesiæ viam aperuit et Exarchatum Ravennæ cum amplissimis .... das andere der Tafel war zerbrochen."

Noch mehr wurde die **Macht des Papſtes** erhöht durch **Carl den Großen**, da er den Longobarden König aus ſeinem Reiche verdrängt, deſſen Staaten in Beſitz genommen, einen Theil davon dem **Papſte** zum Eigenthum übergeben, und dadurch den Grund gelegt hatte, die kirchlichen Würden durch Ländereigenthum zu fürſtlichen Mächten zu erheben. Das Benehmen **Carls** dient zu einem auffallenden Beweis, daß er die **Staatsmaxime Pipins**: „In einem fremden Staate einen feſten Thron zu gründen, dem **Haupt einer geiſtlichen Macht**, die durch ihren Einfluß auf den Volksgeiſt ihm gefährlich werden könnte, und ſich dieſes Haupt verbindlich zu machen, würde ſeiner eigenen ſteigenden Macht eine Feſtigkeit geben", ſich ſo angeeignet hatte: daß er ſeinen **Vater und Lehrer in Begünſtigung und Ausbildung**

des Thier-Charakters, der Kirche noch weit übertraf. Davon zeugt nicht nur die Uebergabe von Landeigenthum an den Papſt, ſondern auch die Theilung der Beute von ſeinen Eroberungen mit der Kirche, worin dieſelbe ſowohl bedacht wurde, daß der Geiſt des apoſtoliſchen Gebotes: „Trachtet nach dem das droben iſt, und nicht nach dem das hienieden iſt", beinah ganz aus der Kirche verſchwand, und das Wort des Herrn (Matth. 20, 25. ꝛc.): Ihr wiſſet, daß die Fürſten der Heiden dieſelben beherrſchen, und die Großen Gewalt über ſie ausüben; unter euch ſoll es aber nicht alſo ſeyn, ſondern wer groß werden will unter euch, ſey euer Diener; ganz aus den Augen geſetzt wurde.

Wenn nun das wahr iſt, was der Apoſtel Johannes in ſeinem erſten Briefe zur Warnung der Gläubigen ausſpricht: So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt iſt, nämlich der Augen Luſt, und des Fleiſches Luſt, und hoffärtiges Leben, iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt; wenn ferner unſer Heiland den Satan — den Fürſten oder Regenten dieſer Welt nennt: ſo kann uns der Sinn nicht verborgen bleiben, der in den Worten des Sehers liegt: Sie beteten den Drachen an, der dem Thiere die Macht gab. Denn alle ſinnlichen Lüſte ſind eine Ausgeburt des Drachen; das Streben nach derſelben Befriedigung, vermittelſt der ausgeſonnenſten Schlangenklugheit, Anbetung des Drachen; und ungeſtörte Befriedigung derſelben, unter einem von der Religion entlehnten blendenden Schleier, Macht des Drachen. Dieß war der Charakter der Kirche ſchon zu den Zeiten Carls des Großen, der noch vor ſeinem Ende ſo ſtark hervortrat, daß er ſich gedrungen fühlte, durch die Frankfurter Synode, den vom Papſte begünſtigten Bilderdienſt als heidniſch zu verwerfen, und darauf bedacht war die Einrichtung zu treffen, daß zu Kirchen-

ämtern nur tüchtige, d. i. gut unterrichtete, durch Frömmigkeit und Sittenreinheit ausgezeichnete Männer, gewählt, hingegen Unwiſſende und in der Schrift Unerfahrene, Geizige, Ehrſüchtige, dem Wohlleben, dem Wein, den Weibern und dem Müſſiggang Ergebene, von dieſem h. Dienſte ausgeſchloſſen werden ſollten. Welchen hohen Grad das Verderben der Kirche damals ſchon erreicht hatte, kann vorzüglich daraus geſchloſſen werden, weil die erforderlichen kirchlichen und bürgerlichen Einrichtungen und Vorſchriften, welche Lothar, Carls Enkel aus deſſen Schriften ausziehen ließ, in einem Kloſter längſt vergraben, von Staub und Motten zerfreſſen, und durch den Abſchreiber entſtellt, erſt im Jahre 1645 von B. Amerbach nach Hottinger Hist. S. N. T. Sec. VIII. zu Tage gefördert worden ſind.

Bedarf es nun weiterer Zeugniſſe, daß die Anbetung des Drachen in jenen Zeiten allgemein, und die Macht, die er dem Thier gegeben, ſo groß geworden, daß alles gedrungen wurde ihm ſeine Unterwürfigkeit zu bezeugen — oder nach orientaliſcher Sitte ſich zu ſeinen Füſſen zu legen, und es alſo anzubeten, unter dem Ausrufe: **Wer iſt dem Thier gleich? Wer kann mit ihm kriegen?** Dieſe vom Seher bemerkten Worte berechtigen uns zu dem Schluſſe, daß demſelben ein tiefer Blick in die Geſchichte der Kirche, von der Zeit an, da ſie von dem Weltgeiſte durchdrungen worden, bis er endlich gebunden und verworfen wird, müſſe geöffnet worden ſeyn. Denn gerade im 7ten und 8ten Jahrhundert wurden alle Verſuche der griechiſchen Kaiſer und des deutſchen Kaiſers Carl, durch Machtbefehle und Synodalbeſchlüſſe der Bilderverehrung zu wehren, durch die Inſinuationen des Clerus und vorzüglich des **Papſtes**, durch die Einführung der albernſten Ceremonien und die Entfernung und Verfälſchung des göttlichen Worts, gänzlich vereitelt, und Große und Kleine ſo geblendet, daß ſie es weniger wagten ihren geiſtlichen Vorſtehern ſich zu widerſetzen, als den mächtigſten Fürſten den Gehorſam aufzukünden. Wie

oft nun von jenen Zeiten an, da die griechiſchen Kaiſer von dem römiſchen Biſchof in den Bann gethan, und ihrer Oberherrſchaft in Italien beraubt worden — weil ſie der Stimme des Geiſtes Gottes in ſeinem Worte Gehör gaben, und nicht achten wollten, was der Mund des Thieres ſprach — der Ausruf von Großen und Kleinen gehört worden: **Wer iſt dem Thiere gleich? Und wer kann mit ihm kriegen?** Das läßt ſich aus der Kirchengeſchichte überall nachweiſen. Um nur einige Thatſachen uns in das Gedächtniß zurückzurufen, die in der ganzen Welt den Wiederhall des gedachten Ausrufs hören ließen, berühren wir nur die ſchimpfliche Erniedrigung Kaiſer **Heinrichs** IV, durch **Gregor** VII. und deſſen Nachfolger, die **Waldenſer-Verfolgung**, die **Verwüſtung Europas** durch die Kreuzzüge, die Niederdrückung des wahren chriſtlichen Sinnes durch die **Inquiſition**, die **Beſchränkung** der weitern Verbreitung des Evangeliums in den **Reformationszeiten**, und ſogar den Sieg, welchen **Pius** VII. in den neueſten Zeiten über **Napoleon** davon getragen hatte. Zeigt nicht auch die Bereitwilligkeit der mächtigſten **Staats-Häupter**, durch Ehrenbezeugungen und Traktate dem **Haupte des Thieres** ſich gefällig zu zeigen, daß ihr Herz ſie immer noch ſprechen heißt: **Wer iſt dem Thiere gleich? Und wer kann mit ihm kriegen?**

Unter den ausgezeichneten Eigenſchaften dieſes Thieres wird von Johannes bemerkt: **Und es wurde ihm ein Mund gegeben Großes zu reden.** Da nahmen einige Ausleger einen Anſtand, weil das Thier ſieben Häupter hat, welchem **Haupte** wohl der **Mund** Großes zu reden gegeben worden ſey? Dieſe Verlegenheit muß wohl eintreten, wenn wir unter dieſen **Häuptern Fürſten** oder **Päpſte** uns denken, und gibt uns dann einen weiten Spielraum zum Rathen. Wenn wir uns aber den **Weltgeiſt** denken, der in die ganze Kirche eingedrungen iſt, ſo iſt der **Mund**, der dieſem Geiſte oder großen geiſtigen Staatskörper gegeben iſt, das Sprachorgan,

durch welches er ſeine Machtbefehle ertheilt, der Papſt, die in der Kirche aufgeſtellte vollziehende Gewalt, die in ihrem Namen ſich ausſpricht, ihre Machtſprüche als Geſetze der Kirche geltend macht, und in dem 17ten Kapitel unter dem Bild jener großen Hure vorgeſtellt wird, die auf dem Thiere ſitzt, daſſelbe leitet, und die ganze Welt zu berauſchen weiß.

Von wem iſt ihm aber dieſer Mund gegeben, und zu welchem Ende? Der Seher ſpricht ſich hier nicht aus, wer ihm denſelben gegeben habe; er hat es aber nicht nöthig, weil er ſchon früher geſagt hat: Der Drache habe ihm ſeinen Thron, und große Macht gegeben. Der Drache hat es alſo veranſtaltet, daß dieß Thier einen Mund erhalte, und zwar zu dem Ende, nach dem Zeugniß des Sehers, Großes zu reden und Läſterung; und alſo Großes zu reden, in dem Sinne des Drachen, wie derſelbe zu unſerm Herrn in ſeiner Verſuchungsſtunde ſprach (Luk. 4, 6.): Ich will dir geben dieſe ganze Macht und ihre Herrlichkeit, denn mir iſt ſie übergeben, denn ich gebe ſie wem ich will; wenn du nun vor mir niederfalleſt mich anzubeten, ſo ſoll alles Dein ſeyn. Redt denn dieſer dem Thiere gegebene Mund auch dergleichen Großes? Dieſe Frage wollen wir weiter unten beantworten, wo uns der Seher ſelbſt Anlaß dazu gibt; nun haben wir noch etwas zu erörtern, das zur Beleuchtung des Ganzen hieher gehört, und dem beſtürzten Apoſtel als ein tröſtender Wink mitgetheilt wird, daß auch dieſe Führung der Chriſtenheit zur Erreichung des unerforſchlichen Ziels der göttlichen Gerichte mitgehöre.

Es wurde ihm — ſpricht er nämlich — Macht gegeben Krieg zu führen; 42 Monate. — Die Vollmacht, ſeine Kriege, die weiter unten beſchrieben werden, zu führen, dauert 42 Monate. Durch dieſe Zeitbeſtimmung wird die vorliegende Viſion in Einklang gebracht mit dem Ausſpruche des Engels bei der Tempelmeſſung im Anfang des 11ten Kapitels: Und ſie

werden treten — die Heiden, denen der Vorhof gegeben iſt — und ſie werden treten die H. Stadt 42 Monate. Was dort und Thl. 1 S. 68 u. 69 geſagt worden iſt, iſt eben daſſelbe, was wir zur Erklärung des vorliegenden Bildes vonnöthen haben. Iſt noch etwas erforderlich dem dort geſagten beizufügen, ſo werden wir es in den folgenden Erklärungen des Sehers finden.

Bisher hat Johannes nur ausgeſprochen, was ihm von dem Thiere geſagt worden, jetzt aber hört er es ſelbſt reden. **Und es öffnete ſeinen Mund** — ſpricht er — **zur Läſterung gegen Gott, zu läſtern ſeinen Namen, und ſeine Hütte, und die im Himmel Wohnenden.** Dieſe Erzählung gab vielen Auslegern unſerer Zeiten Anlaß, in dieſem Thier das Haupt einer Macht ſich zu denken, welche Unglauben über die ganze Erde verbreiten, und die chriſtliche Religion ganz zerſtören werde. Das 17te Kapitel aber wird uns mehreres Licht geben, in welcher Verbindung die Macht des Unglaubens, mit der Macht des längſt ſchon ſichtbaren Verderbens in dem äußern Kirchthum ſteht. Der Seher beſtimmt es nicht näher, welche Läſterung gegen **Gott** und ſeinen **Namen** der Thiermund ausgeſprochen habe, folglich werden wir auch auf nichts ſpezielles hingewieſen. Iſt es nicht aber genug **Läſterung gegen Gott** und ſeinen **Namen**, wenn in dem **Namen Gottes**, das Buch, das **Gottes Wort** enthält, das er ſeinen Kindern gegeben, denſelben entzogen wird, und ſie genöthiget werden die **Ausſprüche des Thiermundes**, der ſich bald in den päpſtlichen Bullen, bald in den Dekreten der Concilien öffnet, für **göttliche Ausſprüche** zu halten. Iſt es nicht **Läſterung des göttlichen Namens**, wenn Dekrete, die ſolche Dinge enthalten, die dem Evangelium ganz zuwider laufen, für **Ausſprüche des Geiſtes Gottes** erklärt werden? Iſt es nicht **Läſterung des Namens Gottes**, wenn ſich der Clerus für berechtiget erklärt, im **Namen Gottes Sünden** zu vergeben oder zu behalten, Bannflüche auszuſprechen oder

zurückzunehmen, ſelig zu ſprechen oder zu verdammen nach Launen oder Leidenſchaft? Iſt nicht alles Läſterung Gottes und ſeines Namens, wenn ſeine Handlungsweiſe der Handlungsweiſe ſündhafter Menſchen gleich geſtellt, oder noch unter dieſelbe herabgeſetzt wird? Nähere oder umſtändlichere Erklärung dieſer Ausdrücke des Sehers bedarf es nicht, und zu weit würde es führen, alle die Ausſprüche von Kirchenvorſtehern mitzutheilen, welche den Namen der Läſterungen verdienen, und zwar der grellſten Läſterungen, in einer Kirche, wo die meiſten Diener derſelben mehr dem Dienſte der Welt, als Gottes ſich hingaben. Was die Läſterung ſeiner Hütte und der im Himmel Wohnenden anbetrifft, ſo können wir nicht unbemerkt laſſen, daß uns Paulus einen Wink gibt in den Worten: **Der Tempel Gottes iſt heilig, und der ſeyd ihr** — und zwar wie er ſich an einer andern Stelle ausdrückt: **Weil der Geiſt Gottes in euch wohnet. Gottes Hütte** ſind alſo die **wahren Gläubigen**, welche die Wahrheit erkennen, weil ſie der **Geiſt Gottes in alle Wahrheit leitet**, und alſo alle in die Religion hineingepfuſchte Menſchendichtungen verwerfen müſſen. Was iſt aber das Loos derjenigen, die Gott im Geiſt und in der Wahrheit dienen wollten, zu jeder Zeit geweſen, ſeitdem die Kirche als Thier hervorgetreten iſt, und bis auf die jetzige Stunde noch als Thier hervortritt? Sie werden nicht nur mit Namen der Läſterung überſchüttet, ſondern auch vor der ganzen Welt gebrandmarkt. Und dieß iſt nicht nur der päpſtlichen Kirche — **oder dem Thiere** — ſondern auch der **proteſtantiſchen Kirche** zur Laſt zu legen, wo ſie, wie neulich im Waatland und in Hamburg, als ein **Bild des Thieres** hervortrat. Die im **Himmel Wohnenden oder Hütten beziehenden** — angeſiedelten — aufgenommenen — werden durch das Wort Jeſu: **daß ſie euch aufnehmen in die ewigen Hütten** — als ſolche bezeichnet, die zu Gnaden angenommen werden; von den übermüthigen Kirchenvorſtehern, aber nach

em Tode noch, in den Bann gethan, verflucht, in
ren Leichnamen noch verbrannt, wovon ſich nicht wenige
eiſpiele in den Kirchenannalen nachweiſen laſſen, ohne
aß wir namentlich eines Huß, Wiklefs, Luthers und
nderer gedenken, welcher wir früher Meldung gethan
aben.

Ferner wird von dem Seher bemerkt: **Und es wurde ihm gegeben, Krieg zu machen** (zu veranſtalten) **mit den Heiligen und ſie zu überwinden.** Der Ausdruck **Krieg machen** iſt eigentlich dem Sprachgebrauch entgegen; ich glaube aber nicht aus Unwiſſenheit des Sehers oder aus Mangel an Kenntniß der griechiſchen Sprache, ſondern abſichtlich um anzudeuten, daß zwar **kein offener Krieg** von **kirchlichen Behörden gegen die Heiligen werde geführt**, wohl aber dieſelben ſo **verläſtert** werden, daß das **Volk** ſich gegen ſie bewaffne, und als Werkzeug ihrer Unterdrückung gebrauchen laſſe. Denn dieß war und iſt noch die Maxime des zum Thierthum herabgeſunkenen Kirchthums, diejenigen, welche ſich nicht mehr dieſer Welt in allen Dingen gleich ſtellen, durch Läſterungen bei den anders Denkenden verdächtig zu machen, und einen fortwährenden Krieg gegen ſie zu erregen. Wird aber noch bemerkt, daß es dem Thier auch **gegeben** ſey ſie zu **überwinden**, ſo war dieß allerdings der Fall in den Ländern, wo die Inquiſition eingeführt worden; denn da war jeder Tadel kirchlicher Mißbräuche hinreichend um denjenigen, der der Wahrheit treu blieb, entweder aus dem Leben wegzuſchaffen, als einen Ketzer, oder durch lebenslängliche Gefangenſchaft dem Umgang mit andern zu entziehen. In den übrigen Ländern der Chriſtenheit erhielt das Thier ein ſolches Uebergewicht über die, welche die Kraft Chriſti in ihren Herzen erfuhren, daß, ſo oft ſie ſich in Geſellſchaften vereinigen wollten, alles ſich verband ſie wieder zu unterdrücken, und nur hie und da noch eine Gemeinde übrig blieb, wo es nicht endlich gelang.

Endlich wird die furchtbare **Macht** des Thiers dem Seher in ihrer ganzen Größe gezeigt mit den Worten: **Und es wurde ihm Gewalt gegeben über alle Stämme, und Sprachen und Völker.** Sollte dieſes auf die katholiſche Kirche angewendet werden, ſo könnte es billig als eine Hyperbel betrachtet werden; die, was einzelne Theile des Ganzen berührt, als alles umfaſſend darſtellt. Allein in einem prophetiſchen Ausſpruch darf ich mir nichts hyperboliſch denken, weil alles hyperboliſche von der Wahrheit ſich um etwas entfernt. Auch dieſer Ausſpruch ſcheint mir alſo zu einem Beweiſe zu dienen, daß unter dem Thier weder dieſe noch jene Kirchengemeinſchaft zu verſtehen ſey, ſondern der von dem Sinne Jeſu Chriſti ſo abweichende Geiſt, welcher in alle Kirchenformen eingedrungen, in denſelben herrſchend geworden iſt, auf alle Völker der Welt einwirkt, und theils in entſchiedenem Unglauben oder Aberglauben, welcher ſelbſt Unglaube iſt, weil ihm das Leben des Glaubens, das aus Chriſto iſt, mangelt, zu Tage gefördert wird, in der päpſtlichen Kirche aber ſchon vor langer Zeit einen äußern Charakter angenommen hat.

Um dieſen innern geiſtigen Sinn der furchtbaren Thiergeſtalt und ihrer Anbeter recht in das Licht zu ſtellen, wird dem Apoſtel geſagt: **Und es werden daſſelbe anbeten** (oder ſich vor ihm bücken, ihm unterwerfen) **alle diejenigen Erdebewohner, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buche des Lebens des Lammes, das geſchlachtet iſt von Anfang der Welt.** Dieſe Stelle zeigt deutlich an, daß das Ganze einen geiſtigen Sinn hat, und alſo blos geiſtig beurtheilt werden muß. Denn ſowohl das von Anfang der Welt geſchlachtete Lamm, als das Buch des Lebens, und die in daſſelbe Eingeſchriebenen, ſind geiſtige Bilder, die einer Auflöſung bedürfen, wenn ſie allgemein verſtanden werden ſollen, und ſtellen erſt alsdann die Anbeter des Thieres ganz in das Licht.

Das Lamm ſelbſt iſt, wie in den Typen des A. T., in den Evangelien, und den Schriften der Apoſtel, bezeugt wird, niemand anders, als der durch und für unſere Sünden aufgeopferte Sohn Gottes. Als für unſere Sünden geſchlachtetes Gottes-Lamm erſcheint er uns erſt auf Golgathas Todes-Hügel, da er ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters übergibt, und er nach empfangenem Ferſenſtich, der Schlange den Kopf zertritt oder die Vollmacht erhält, alle die ſelig zu machen, die durch ihn zu Gott kommen. Als durch uns geſchlachtetes Lamm erſcheint er hingegen ſogleich nach der Schöpfung der Welt, wo das edelſte ſeiner Geſchöpfe, der Menſch, durch ſeinen Fall des Ebenbildes Gottes beraubt worden. Denn da wurde Er in dem Menſchen, der ſein Bild war, geſchlachtet, und alſo der Vollmacht beraubt, ihn die Herrlichkeit ſehen zu laſſen, die Ihm der Vater gegeben hatte, und ein Gräuel der Verwüſtung wurde aufgerichtet an heiliger Stätte, in dem zum Tempel Gottes beſtimmten Menſchen-Herzen. Wie nun Er unſer Schöpfer und Wohlthäter in dem abgefallenen Menſchen geſchlachtet war, ſo wird Er in den verſöhnten Menſchen verherrlicht, und zu einer unverſiegbaren Lebensquelle, für alle die, welche in kindlichem Glauben ſich ihm übergeben, und in der Kraft ſeiner Verſöhnungs-Gnade ihr Heil und Seligkeit ſuchen. Wie aber im täglichen Leben alle Unterthanen eines Fürſten, die in das Bürgerbuch ſeines Landes eingetragen ſind, als die Staatsglieder betrachtet werden, die auf ſeinen vorzüglichen Schutz Anſpruch machen können; alſo ſind auch die, welche Vergebung der Sünden erhalten, oder mit den Worten des Apoſtels zu reden, das Evangelium an ihren Herzen bewährt gefunden haben, als eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle, die daran glauben, und alſo in ihrem Glauben das Leben finden – in dem Buche des Lebens des Lammes eingeſchrieben, oder von Ihm

als die Seinen erkannt. Wer aber dieſes noch nicht erfährt, bei wem ſich das Evangelium noch nicht als eine Gottes Kraft bewieſen hat, der gehört noch unter die Anbeter des Thieres, die ſich vor demſelben bücken, und willfährig zeigen ſich von deſſen Geiſte leiten zu laſſen nach dem Zeugniſſe des Sehers. Wer ſind alſo dieſe: **Die nicht eingeſchrieben ſind in dem Buche des Lebens des Lammes?** Die ſind es, welche nicht an Jeſum glauben, welchen alſo die Gerechtigkeit Gottes noch nicht in der Vergebung der Sünden zu Theil geworden, welche der Augen Luſt, des Fleiſches Luſt und hoffärtiges Leben mehr lieben als Gott, und, weil ſie in dieſen ihre Heilande ſuchen, den uns von Gott in Chriſto **geſetzten Grund der Weisheit und der Gerechtigkeit und der Heiligung und der Erlöſung** verachten und verwerfen. Dieſe ſind die Anbeter des Thiers und alſo nicht kirchliche **Namen**; nicht Katholiken noch Proteſtanten, nicht Griechen noch Armenier, auch nicht die Diener der Kirche, in welchem Range oder Stellung ſie ſeyn mögen; denn dieſe ſind in dem Buche des Lebens eingeſchrieben, wenn ſie in Chriſto ihr Heil geſucht und Leben gefunden haben; oder haben keinen Antheil daran, wenn ſie Ihn verwerfen oder von Ihm weichen. **Wer an Ihn glaubet und in Ihm das Leben** — das ewige, nicht das dem Zeit- und Weltgeiſt gefällige, **Leben findet; der iſt eingeſchrieben in das Buch des Lebens des Lammes:** wer aber dieſen Glauben und dieſes Leben nicht hat, ſondern die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, der iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt, und folglich Anbeter des Thiers, und ein **Glied** an **deſſen Leibe**, und wird **Theil** nehmen an deſſen **Verderben und Verdammniß.**

Wie wichtig dem Apoſtel dieſer Ausſpruch geworden ſey, gibt er in folgenden warnenden Winken zu erkennen.

## §. 3.

**Das Thier iſt auch eine geiſtige Macht; es kann ihm auf menſchlichem Wege kein Widerſtand geleiſtet werden; Geduld und Glaube allein ſchwächt dieſe Macht.**

### Kap. 13, 9. 10.

9. Wenn Jemand ein Ohr hat, der höre! 10. Wenn Jemand Gefangene ſammelt, der wird in Gefangenſchaft abgehen, wenn Jemand mit dem Schwerdt tödtet, ſo muß er mit dem Schwerdt getödtet werden. Hier iſt die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Ja, begeiſterter Seher, du haſt geſehen die Nachkommenſchaft der Gläubigen deiner Zeit, welche umgeben von Blendlichtern und von großen Schwärmen unreiner Geiſter, wegen derſelben Geziſche es beinahe nicht hören können, wenn reinere Töne aus dem Heiligthum ſich hören laſſen. Der meiſten Ohren ſind aber durch dieſes Geziſche ſo verwöhnt worden, daß du es nicht der Mühe werth findeſt ſie anzureden; darum wendeſt du dich an die Wenigen, die unter der Menge ſtehen, und mit lauſchendem Ohre nach Tönen aus dem Heiligthum ſich ſehnen, und rufeſt ihnen nun zu, nachdem du ihnen den Schlüſſel zu dem Geheimniß von dem Thiere gewieſen haſt: **Wer ein Ohr hat, der höre!**

Das ließ ſich ſchon der H. Hieronymus geſagt ſeyn, ſonſt hätte er ſich nicht alſo geäußert: „Dieß ganze Buch muß entweder **geiſtlich** verſtanden werden, nach unſerer Meinung, oder wir müſſen, wenn wir eine fleiſchliche **Auslegung** vorziehen, an den jüdiſchen Fabeln von der Wiedererbauung Jeruſalems und der Wiedereinführung der Opfer eine Freude finden, und an die Stelle der **Gottesverehrung im Geiſte, fleiſchliche Ceremonien** ſetzen" (Tom. III. p. 93.). Wie Wenige der Ausleger dieſes Buchs verrathen dieſen Blick! Wie viele behandelten mit unſäglicher Mühe die Außenſeite des Thiers,

und ſprachen ein Anathema nach dem andern über daſſelbe aus, ohne zu ahnen, daß ſie ſich ſelbſt unter der Zahl der Thieranbeter befinden.

Nach genauerer Erforſchung der **Eingeſchriebenen in das Buch des Lebens**, die den Thieranbetern entgegengeſtellt ſind, erſchütterte mich der Ausruf ſehr: **Wer ein Ohr hat, höre.** Es kam mir vor, daß auch ich nicht ganz in der Erklärung dieſer H. Schrift von der Anbetung des Thieres frei geblieben ſey, weil ich mich oft zu viel in die Anſchauung der Geſchichte eingelaſſen, und zu wenig den tiefern **geiſtlichen** Sinn, der eigentlich die **Reinigung des Glaubens** und die **Heiligung des Herzens** beabſichtiget, geachtet habe.

O Herr, ſey dem Sünder gnädig! Oeffne mir die Augen meines Geiſtes durch deinen H. Geiſt, daß nichts mehr in dieſer Schrift gefunden werde, das von meinem Geiſte kömmt, ſondern daß Deine Schafe überall Deine Stimme hören und erkennen können!

Was mir begegnet iſt, das muß ich Jedem zur Warnung zurufen, der, indem er das Heilige richten will, ſo gern ſich ſelber zu richten vergißt. Und wahrlich es iſt ſehr nöthig, daß wir das Thier, das, wie wir im 14ten Kapitel leſen, in die Verdammniß fahren wird, nicht in äußern Kirchenformen und Regierungen, ſondern in dem **Weltſinn** aufſuchen, der das **Menſchliche** und **Eitle** und **Unreine** überall mit dem **Göttlichen** und **Heiligen** vermiſcht, und uns oft ſo verblendet, daß wir glauben, wenn wir uns mit den Lippen zum **Herrn** wenden, und Ihn mit denſelben unſern **Herrn** nennen, ſo können wir uns ſchon als ſein **Eigenthum** betrachten, obgleich unſer Herz noch ferne von ihm iſt. **Wer ein Ohr hat** — wer fähig iſt dieß zu erkennen — **der höre**, der nehme es zu Herzen!

Die Lehre, die Johannes dieſem Worte noch beifügt bringt einen andern Ausſpruch des Hieronymus in Bezug auf die Offenbarung ins Gedächtniß: „Sie hat ſo viele **Geheimniſſe** als **Worte**.... In jedem **Worte**

**liegt ein mannigfaltiger Sinn.** Apocalypsis Johannis tot habet Sacramenta quot verba. Parum dixi pro merito voluminis. Laus omnis inferior est. In verbis singulis multiplices latent intelligentiæ. Tom. III. p. 8. Hier beſonders tritt wieder etwas Geheimnißvolles hervor, das aber ſehr wichtige Lehren in ſich enthält, und zwar namentlich das Wort: **Wenn Jemand Gefangene ſammelt, der wird in Gefangenſchaft abgehen.** Die Redensart αιχμαλωσιαν συναγειν iſt ſonſt der griechiſchen Sprache nicht eigen in dem Sinn von **gefangen nehmen**, es hat eher die Bedeutung von **enger einſchließen**, oder die in verſchiedenen Gefängniſſen Zertheilten, in ein einzelnes **vereinigen**. Faſſen wir dieſes in einem geiſtigen Sinn auf, ſo könnte es auf den Kirchenzwang hindeuten, und dann ſo viel ſagen wollen: Wer zum allgemeinen äußern Kirchenſyſtem die Gewiſſen zwinget, der wird ſelbſt nicht zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen, denn er folgt ſchon hier nicht der Führung des Herrn, und ehrt ſie auch nicht an Andern, ſondern will den **Willen des Herrn dem menſchlichen Willen** unterwerfen, oder er will an der Hochzeittafel nicht in dem von dem **Herrn gegebenen Kleide** erſcheinen, noch Andere darin erſcheinen laſſen, ſondern in einem **von Menſchen gemachten und gegebenen Kleide**, und hat folglich das Urtheil der Gefangenſchaft zu erwarten, das der Herr in dem bekannten Gleichniß vom königlichen Hochzeitmahl ſchon ausgeſprochen hat. Hier gilt wohl das Wort: **Wer ein Ohr hat zu hören, der höre.** Denn ungeſtraft wird der gewiß nicht bleiben, der die Seelenführungen des Herrn mit einem Zunftzwang belegen will, weil dadurch oft die, welche dem Verderben entronnen waren, in neues Verderben hineingeführt werden, und der, den der Herr aus der Welt hinausgeführt hat, auf einem Schleichwege wieder unvermerkt in dieſelbe hineingeführt wird.

Von einer andern Art, im Aeußern nämlich ſichtbarer und fühlbarer iſt das folgende Wort: **Wer mit dem**

Schwerdte tödtet, wird mit dem Schwerdte getödtet werden. Es kann zwar nicht denen gelten, welche Jemand in das Reich des Thiers hineinzwingen wollen, ſonſt würden wir dieß, da es göttlicher Ausſpruch iſt, an allen Verfolgern der wahren Gläubigen erfüllt geſehen haben, was doch höchſt ſelten der Fall war. Wenn aber Jemand die **Wahrheit** erkennt, und die Irrenden nicht durch das Wort, ſondern durch das **Schwerdt zur Wahrheit zwingen will, der wird mit dem Schwerdt getödtet werden.** Am auffallendſten hatte ſich dieß in den Zeiten der Reformation bewieſen; unwiderſtehlich war Luther, da er mit dem Worte vor den Reichstag trat, und wo es geprediget wurde, kam es nicht leer zurück. Da aber die reformirten Stände Deutſchlands die Waffen ergriffen, ſo wurden ſie geſchlagen, und die Reformation in engere Grenzen zurückgedrängt. So lang die Hugenoten in Frankreich das Evangelium ihren Nachbarn und Bekannten anprieſen, ſo vermehrte ſich die Zahl der Verehrer des Evangeliums; ſobald ſie mit dem Schwerdt in der Fauſt demſelben Nachdruck zu verſchaffen ſuchten, ſo zogen ſie ihren Untergang herbei. So lang die Schweizer-Reformatoren allein für die Freiheit des Evangeliums mit dem Munde kämpften, ſo drang es unaufhaltbar in ihre Gaue ein; ſobald ſie aber zu dem Schwerdte griffen, ſo ſtockte die Reformation, und ihre vornehmſte Stütze fiel durch das Schwerdt. Auch der dreißigjährige Krieg, wo die Proteſtanten größtentheils zur Vertheidigung der Wahrheit das Schwerdt zu führen behaupteten, trug vieles zur Verminderung evangeliſch-geſinnter Gemeinden in Deutſchland bei. Wo auch Einzelne die Sache der Wahrheit mit Waffen ſchützen wollten, wurden ſie gemeiniglich das erſte Opfer. Was der Herr ſchon in dem alten Bunde ausſprach: **Es ſoll nicht durch Heer oder Kraft, ſondern durch meinen Geiſt geſchehen, ſpricht der Herr Zebaoth;** das gilt noch bis an das Ende der Tage.

Das wirkſamſte Schwerdt zu Verbreitung göttlicher Wahrheit, iſt das, welches der H. Seher angibt in den Worten: **Hier iſt die Geduld (Beharrlichkeit) und der Glaube der Heiligen.** Es iſt als ob er ſagen wollte: Die Methode des Kampfes, die unſer Heiland von Anfang der Welt beobachtete, die Macht des Feindes zu beſiegen, bleibt immer dieſelbe, nämlich der Glaube an Gottes weiſe Güte, der ſich durch keine Prüfungen erſchüttern läßt, und den eigenen Willen immer dem göttlichen Willen unterwirft." Unſer Heiland verſöhnte die Welt durch **Geduld** und **Glaube.** Die **Geduld** und der **Glaube** ſeiner Jünger, die, ungeacht ſo vieler und ſchwerer Verfolgungen, ſich nicht ermüden ließen das Evangelium von Jeſu Chriſto zu predigen, ſahen das **Reich Gottes** noch größtentheils bei ihren Lebzeiten **mit Kraft kommen.** Wo man zur Reformationszeit ohne zu ſtreiten, die Lehre des Evangeliums gläubig predigte, da zeugte es viele Früchte. Wo es auch jetzt noch ohne Rückſicht auf den Spott der Weiſen dieſer Welt, mit Glaubenskraft geprediget wird, da zieht es die Herzen der Menſchen an, und bewirkt ſolche Veränderungen in denſelben, wie ſie durch die weiſeſten Vorſchriften nicht bewirkt werden könnten. Das treue und kindliche Aufblicken auf die verſöhnende und heiligende Gnade unſers **Herrn** Jeſu Chriſti, bewirkt einen ſicherern und gewiſſern Sieg über die Welt und ihre Lüſte, als alles ſelbſtgewählte Ringen und Kämpfen gegen inneres und äußeres Verderben, und verleiht auch den Schwächſten, in unſern ſo verſuchungsvollen Zeiten, oft unerſchütterliche Stärke, wenn ſie ſich weder durch Zweifel noch Schwächen abwendig machen laſſen ihr **Heil in Chriſto,** und zwar **in Chriſto allein zu ſuchen.** Das iſt alſo das Mittel, das, während der **Weltherrſchaft des Thieres,** allein übrig bleibt zur Rettung derjenigen, die Vergebung der Sünden im Verſöhnungstode Jeſu Chriſti gefunden haben und folglich zu Heiligen geworden ſind, weil ſie durch ſein Blut abgewaſchen und geheiliget wurden; und zwar

ein Mittel, das ſich an einem jeden bewährt, der mit ſeinem Herzen nicht muthwilliger Weiſe vom Herrn weicht. Denn wenn ſolche, die Gnade gefunden haben, in der Folge in ſchwere Sünden gerathen, ſo geſchicht es nur, wenn ſie die lebendige Quelle verlaſſen, und ſich ſelbſt Brunnen graben, die doch löcherícht ſind, von der Einfalt in Chriſto abweichen, von ihrem Eigendünkel verblendet, ſich eigene Wege wählen, ſtatt des Herrn ſich ſelber ſuchen, und alſo Geduld und Glaube verläugnen.

## §. 4.

## Entſtehung eines zweiten Thiers aus der Erde, deſſen Geſtalt und Wirkſamkeit.

### K. 13, 11—17.

11. Und ich ſah ein anderes Thier aufſteigen aus der Erde, und es hatte (zwei)*) Hörner gleich des Lammes, und redete wie der Drache. 12. Und die Gewalt des erſten Thiers alle thut es vor demſelben, und macht, daß die Erde und ihre Bewohner anbeten das erſte Thier, deſſen tödtliche Wunde heil geworden war, 13. und thut groſſe Zeichen, daß auch Feuer hernieder ſteigt vom Himmel auf die Erde vor den Menſchen; 14. und verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, die ihm gegeben ſind zu thun vor dem Thier. Es ſpricht zu den Einwohnern der Erde, ſie ſollten dem Thiere ein Bild machen, das den Schwerdtſtreich empfing, und lebte. 15. Und es wurde ihm gegeben, zu geben einen Geiſt dem Bilde des Thiers, daß auch das Bild des Thiers rede, und machet, daß, welche nicht anbeten das Bild des Thiers, getödtet werden. 16. Und es macht, daß man allen Kleinen und Groſſen, Reichen und Armen, Freien und Knechten ein Malzeichen auf ihre Rechte und auf ihre Stirnen gibt, 17. und daß Niemand kaufen noch verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl ſeines Namens.

---

*) Nach Andern — zwölf — nach einigen ohne Zahl.

Bisher war es mit wenigen Schwierigkeiten verbunden, die Deutung des erſten Thieres auszumitteln, da wir ungeachtet der verſchiedenen Anſichten der Erklärer doch alle darin einſtimmig fanden, daß man ſich in demſelben eine Macht denken müſſe, welche ein großes **Verderben** in die **Kirche** einführte. Wie ſollen wir aber nun das **zweite Thier** anſehen, das a) in Anſehung ſeines **Urſprungs**, b) in Rückſicht ſeiner **Geſtalt** dem erſtern **ungleich**, c) in Rückſicht ſeiner **Sprache** aber, **nicht nur** dem Thier, ſondern dem **Drachen gleich iſt**, d) **vor dem** erſten Thiere ſteht, e) von ihm mit großer Vollmacht verſehen iſt, und demſelben durch Ueberredung und große Thaten **allgemeine Anbetung** verſchafft? Am ſicherſten könnte uns zum Ziele führen, wenn wir die zuvor berührten charakteriſtiſchen Züge dieſes Thiers beſonders durchgehen, wenn der **Herr** auch hier ſeines H. Geiſtes Licht uns nicht entzieht.

a) Das erſte, was, um es von dem erſtern Thier zu unterſcheiden, von dieſem **Thiere** bemerkt wird — in welchem wir, wie der Name **Thier** anzeigt, auch eine auf das chriſtliche Leben in mancher Hinſicht ſchädlich aber geiſtig einwirkende Macht uns denken müſſen — iſt deſſelben **Urſprung aus der Erde**, da hingegen das **erſte aus dem Meere hervorging**. Wenn nun das erſte **Thier** in der **Geſtaltung des chriſtlichen Volksgeiſtes** (was durch das **Aufſteigen aus dem Meere** angedeutet wird) ſich nach und nach entwickelte, ſo tritt dieſes hervor, da das Volk ſchon zu einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit gekommen iſt, und wird entweder von einem mächtigen Regenten (nicht von einem Lehrer) oder von einer Landesregierung hervorgerufen, welcher es um kirchliche und politiſche Ausbildung zu thun iſt. Einige behaupten zwar, daß, da in dieſem Buche die **Erde** oft das **Morgenland** bezeichnet, deſſelben Urſprung aus dem **Morgenlande** hergeleitet werden müſſe. Wenn nun dieſes auch hier ſeinen Grund hat, ſo führt es uns um ſo mehr darauf, in **dieſem Thiere** eine **Lehrmacht** zu

entdecken, welche dem erſtern ſinnlich-geiſtigen Verein noch mehrere Macht, Würde und Feſtigkeit ertheilt, als er zuvor hatte; aber zu einer Zeit entſteht, wo derſelbe ſchon eine geiſtige Macht bildet, nämlich am Schluſſe der Kreuzzüge, wo man durch die Bekanntſchaft mit den Sprachen des Morgenlandes, und den daſelbſt gefundenen literariſchen Schätzen, aufgefordert wurde, die todten Sprachen mit Eifer zu ſtudiren, und aus dieſem Studium einen beſondern Nahrungszweig zu bilden.

b) Daß unter dieſem Thiere eine Lehrmacht verſtanden werde, bezeichnen aber noch auffallender die Worte des Sehers: **Es hatte zwei Hörner gleich denen des Lammes.** Hörner ſind eigentlich in der prophetiſchen Sprache wirkſame Kräfte, die bald ſouveräne Volksregenten, bald ausgezeichnete Wirkſamkeit von Vereinen andeuten. Wer durch das Lamm verſtanden werde in dieſem Buche, haben wir nicht nöthig erſt zu erklären, da wir wiſſen, daß der H. Seher ſich dann am ſeligſten fühlt, wenn er ſich ſeinen Herrn, in der Geſtalt eines Lammes, als den Heiland des Menſchengeſchlechts denken kann, der **nicht gekommen iſt um ſich dienen zu laſſen, ſondern daß Er diene, und gebe ſein Leben zum Löſegeld für Viele.**

Wenn der Lammes-Hörner hier gedacht wird, ſo wird die Kraft der Lehre Jeſu bezeichnet, die keinen äußern Zwang bedarf, um auf den menſchlichen Verſtand und das menſchliche Gemüth alſo einzuwirken, daß es willig wird ſein Joch auf ſich zu nehmen, und ihm als ſeinem Herrn zu huldigen. Wenn aber dieſem neuen Thier Lammeshörner gegeben werden, ſo wird daſſelbe als eine Lehrmacht bezeichnet, die auf einem ähnlich zwangloſen Weg der Belehrung ſich die Bahn zur Ausbildung des Menſchengeſchlechtes bereitet.

Zur Entſtehung dieſer Lehrmacht legte Karl der Große eigentlich den Grund. Nach dem Zeugniß von Nam kamen zween Schotten, Joh. Mailers und Claudius

Clemens, um das Jahr 792 in Frankeich zu Karl dem Großen, und boten ſich an in den freien Künſten Unterricht ertheilen zu wollen. Dieß gab dem Kaiſer Anlaß, beſtärkt durch ſeinen Lehrer Alkuin, die Pariſer Hochſchule zu ſtiften, und die ſchon beſtehende Lehranſtalt von Bononia zu erweitern. Eine gleiche Stiftung blühte im Anfang des folgenden Jahrhunderts auf in Oxford durch Vermittlung Alfreds, des Königs von England, welcher aus Liebe zu den Wiſſenſchaften viele Schriften in ſeine Volksſprache überſetzen ließ. Eben dieſelbe Liebe zu den Wiſſenſchaften *) ſchien auch Karl getrieben zu haben

*) Eginhard erzählt von ihm in den Annalen: Er habe die älteſten Gedichte, welche die verrichteten Thaten der Alten enthielten, aufſchreiben, den Monaten deutſche Namen geben und zu den vier Hauptwinden noch 8 davon abweichende Nebenwinde bezeichnen laſſen. Die lateiniſche Sprache habe er ſo gründlich erlernt, daß er ſie eben ſo gut habe gebrauchen können, als ſeine Mutterſprache. Die griechiſche Sprache habe er wohl verſtanden, aber nicht gut ſprechen können. Die freien Künſte habe er ſehr geſchätzt, und derſelben Lehrer mit vorzüglichen Ehrenſtellen bekleidet. Während der Tafel habe er ſich gern etwas vorleſen laſſen, wobei er der Geſchichte und der Erzählung der Thaten der Alten den Vorzug gegeben. An den Büchern des Auguſtins, vorzüglich denen von der Stadt Gottes, habe er ein beſonderes Vergnügen gefunden. Um zu beweiſen, wie ſehr er die Wiſſenſchaften geſchätzt habe, erzählt Aventinus von ihm in den Annalen: „Als er einmal in Gallien zurückkehrte, ſo ließ er ſich von den Jünglingen, die er Clemens dem Schotten auf der Pariſerhochſchule zur Bildung übergeben hatte, ſchriftliche Aufſätze von Briefen, Verſen, Gedichten, Reden zur Prüfung ihrer Fähigkeit und Anlagen vorweiſen. Da er nun gefunden hatte, daß die Jünglinge von geringerer Herkunft über Erwarten Fortſchritte gemacht, die Adeligen aber, welche den Vergnügen nachgeläufen waren, die Bildung des Geiſtes vernachläßiget hatten, ſo ſtellte er Jene zu ſeiner Rechten, und ſprach zu ihnen: Ihr verdienet Auszeichnung, fromme Söhnchen, ihr habt unſern Befehl getreu befolgt, euer werden die reichſten Pfründen,

außer der obigen Hochſchule die Cannonikate in Mainz, Trier, Cölln, Salzburg, Zürich, und anderswo zu gründen, und mehrere Klöſter einzurichten, die ſich dem Unterricht der Jugend und beſonders der öffentlichen Volkslehrer widmen ſollten. Neben der Bildung des Verſtandes ſuchte er dadurch Reinigung der religiöſen Denkart, und Sittenverbeſſerung zu befördern, nach dem Zeugniß von Mutius in Chronico Germanorum: „In keiner andern Abſicht ſtiftete er Klöſter, als daß die Jugend durch einen guten Unterricht befähiget würde, durch Beiſpiel und Lehre den Menſchen nützlich zu ſeyn, und daß diejenigen, welche darin alt würden, weil ſie mit Verachtung der Thorheit und Eitelkeit der Welt, ſich dem Streben nach höhern Dingen und dem Gebete ganz widmen, Sittenreinheit und wahre Religion dem Volke empfehlen möchten. Siehe nun hier die Bedeutung der Lammeshörner!

c) **Ungeachtet dieſer Lammesähnlichkeit bemerkt aber der Seher von demſelben Thiere, es rede wie der Drache.** Wenn nun nach dem Zeugniß der Schrift und

---

die erſten prieſterlichen Würden ſeyn; ich will euch an meinen Hof ziehen, aus euch meine Räthe wählen, euch dem Verzeichniß der Richter einverleiben, und in die Rathsſäle der Väter einführen. Hernach ſprach er zu den Kindern der Edeln, die er zu ſeiner Linken geſtellt hatte, mit ſichtbarem Unwillen: Aber ihr aufgeputzten und verzärtelten Bübchen habt im Vertrauen auf eure Reichthümer und den Glanz euerer Väter, unſere Majeſtät verachtet und mit Hintanſetzung unſers Befehls, Laſter, Müßiggang, Pracht und Trägheit den ſchönen Wiſſenſchaften und Tugenden vorgezogen. Ich erkläre euch nun, und nehme dabei den unſterblichen Gott zum Zeugen, daß ihr ganz keinen Vortheil, keine Auszeichnung, nicht eines Hellers Werth, von euerm Kaiſer, deſſen Befehle ihr verachtet habet, erwarten dürfet. Ja ich will an euch ein Beiſpiel aufſtellen, daß ihr allen Sterblichen zum Spiel dienen müſſet, wenn ihr nicht anderes Sinnes werdet, und euere Nachläßigkeit durch verdoppelten Fleiß wieder gut machet.

der Erfahrung: Der Mund von dem überfließt, weß das Herz voll iſt; ſo bezeichnet dieſe Sprache des Thiers, die des Drachen Sprache verglichen wird, eine Denkungsart und Handelsweiſe der neugeſtifteten Lehrmacht, welche den Abſichten ihrer Stiftung nicht entſprach, ſondern eine Richtung nahm, welche dem in die Kirche eingedrungenen Aberglauben eine gefälligere Geſtalt gab, die **Weltherrſchaft der Kirchenvorſteher** durch derſelben vermehrte Ausbildung feſter **gründete**, durch die Bekanntſchaft mit der griechiſchen und römiſchen Mythologie den chriſtlichen Kirchendienern noch mehr Geſchmack an äußern Ceremonien beibrachte, der Ambition neue Thüren öffnete, und durch das Studium der alten **Philoſophen** dem **Skeptizismus**, magiſchen Künſten und **Spekulationen**, und dem **Unglauben** einen fruchtbaren Boden bereitete, wie die Geſchichte der Kirche vom 9ten Jahrhundert an bis in unſere Zeiten auf eine traurige Art nachweiſen läßt.

d) Um dieß noch auffallender darzuthun, bemerkt der Apoſtel, daß es **vor dem erſten Thiere** ſtehe. Wer vor eines Fürſten Thron ſtehet, der wird als ein Staatsdiener betrachtet, durch welchen derſelbe ſeine Befehle vollziehen läßt, weil er ſich ſeinem Willen unbedingt unterwirft. Dieſem nach finden wir in dieſem zweiten Thiere, oder der Lehrmacht, ein ausgezeichnetes Werkzeug, dem **Weltgeiſt**, der in das Kirchthum eingedrungen iſt, zum Nachtheil der Glaubenseinfalt in Chriſto, eine feſte Grundlage zu verſchaffen, und ſtatt der **Wiedergeburt** des menſchlichen Gemüthes, eine **Wiedergeburt** des **Wiſſens**, welches eher **aufblähet** als beſſert, zu erzielen.

e) Im Allgemeinen haben wir zwar ſchon oben bemerkt, was dieſes zweite Thier zur Erhebung des erſtern oder zur Ausbildung des Thiergeiſtes in der chriſtlichen Kirche beiträgt, nun aber gibt uns der Apoſtel in Beſchreibung ſeiner Wirkſamkeit noch beſondere Winke, welche deſſen Charakter näher bezeichnen. Alle

Macht, ſpricht er, a) thut es vor demſelben; b) es macht, daß die Erde und ihre Bewohner anbeten das erſte Thier, deſſen tödtliche Wunde heil geworden war; c) es thut große Zeichen, daß auch Feuer herniederſteigt vom Himmel auf die Erde vor den Menſchen; d) es verführt die Bewohner der Erde durch die Zeichen, die ihm gegeben ſind zu thun vor dem Thier; e) endlich ſpricht es zu den Bewohnern der Erde: Sie ſollten dem Thiere ein Bild machen, das den Schwerdtſtreich empfing und lebte.

Zuerſt heißt es: a) Alle Macht des erſten Thiers thue es vor demſelben. Dieſes zweite Thier hat alſo gänzliche Vollmacht zu handeln, wie es ihm beliebt, wenn es die Grundſätze des erſten Thieres befolgt. Und dieſe zu befolgen iſt ſein Vortheil; durch des erſten Macht erlangt es Anſehen, Würden, Reichthümer, Vorrechte, welche ſeine Herrſchaft über die menſchlichen Gemüther ſicher ſtellen. Die Privilegien der Hochſchulen, Cannonikate und Monaſterien ſtehen im Einklang mit den Privilegien, welche das Kirchthum im Ganzen in Anſpruch nahm, ſie wurden alſo die vorzüglichſten Stützen der Indemnität des Papſtthums, der Episkopate, und aller übrigen geiſtlichen Behörden, und waren vorzüglich dazu geeignet, den Geiſt dieſer Welt ganz in die Kirche einzuführen, und ihre Thiergeſtalt auszubilden und feſtzuſtellen.

b) Dieſes gelang aber erſt ganz, nachdem die Kopfwunde des Thiers heil geworden war, von dem 11ten Jahrhundert an, wo die Liebe zur Gelehrſamkeit ſichtbarer wurde. Die Dialektik, welche vorzüglich von Lanfrank, Anſelm und Berengar auf das eifrigſte betrieben wurde, fand ſehr viele Anhänger, bahnte den Weg, die ariſtoteliſche Philoſophie mit der chriſtlichen Religion zu verſchmelzen, der ſcholaſtiſchen Philoſophie den Urſprung zu geben, und ſie zur Regentin der Schulen zu erheben. Und dieſe war es vorzüglich, welche die

Hierarchie benützte, ihr Anſehen zu ſtärken, ihre Macht zu begründen, und das Volk zur Annahme von Lehren zu bereden, welche den innern Geiſt der chriſtlichen Religion lähmten, und in ein ſolches Gewebe von Menſchenſatzungen das Chriſtenvolk verwickelten, daß es immer ſchwieriger wurde, die Wahrheit zu erkennen.

Von dieſem zweiten Thiere wird geſagt: c) **Es thut große Zeichen, daß auch Feuer vom Himmel auf die Erde hernieder ſteigt vor den Menſchen.** Das Herniederſteigen des Feuers von dem Himmel auf die Erde, wandten die bisherigen Ausleger großentheils auf die Bannſtrahlen des Papſtes an, und die Zeichen, auf die vorgeblichen Wunder an den ſogenannten Gnadenörtern. Allein ſollten die Bannſtrahlen bezeichnet werden, ſo müßte dieß von dem erſten Thier behauptet werden, nicht von dem zweiten Thiere; die Lehrmacht oder die Univerſitäten ſchicken keine Bannſtrahlen aus. Auch ſind die Zeichen, welche die Lehrmacht thut, nicht nur ſcheinbare, ſondern wirkliche Zeichen. Wie wir vorhin bemerkt haben, iſt das erſte Thier der Weltgeiſt, der ſich der chriſtlichen Kirche bemächtiget hat, das zweite aber die Lehrmacht, die ſich vor demſelben und zu deſſen Dienſte gebildet hat. Dieſe Lehrmacht thut wirkliche Zeichen vor dem Thiere; ſie gibt die Veranlaſſung zu ſolchen Erfindungen, welche die Menſchen in den Stand ſetzen, alle Naturkräfte in ihre Gewalt zu bringen, und durch Anwendung derſelben die außerordentlichſten Thaten zu verrichten. Iſt nicht durch den Forſchungsgeiſt der gelehrten Schulen, der Blitz und der Donner vor den Augen des erſten Thiers, und vor den Bewohnern der Erde oder — was das gleiche ſagen will, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch — zu ihrer Benützung, vom Himmel auf die Erde hernieder gezogen worden? Werden nicht durch die Luftpumpe, durch die Zerſetzung der Luftarten, der Pflanzen, der Mineralien, durch die Benützung des Magnets, durch die Erfindung des Magnetismus, die außerordentlichſten Dinge

zu Tage gefördert. Und durch alle dieſe Erfindungen, wird etwas für die Herzensreligion gewonnen? Führt nun aber dieſe Lehrmacht nicht eher **von Jeſu ab**, als **zu demſelben hin**? Erhebt ſie nicht die menſchliche Vernunft über den einfachen kindlichen Chriſtenglauben? Stellt ſich nicht das Forſchen nach vergänglichen Dingen weit höher, als **das Trachten nach dem Reich Gottes** und ſeiner **Gerechtigkeit**? Wollte man aber ſagen: Dem Aberglauben wurden doch dadurch Schranken geſetzt; ſo zeigt uns die Erfahrung, daß die ſinnliche Prieſterkaſte nichts darunter leidet. Das ſinnliche Gepränge iſt ihr nicht im Wege, es dient ihrem **Unglauben** und der **Sinnlichkeit** ihres Herzens ſogar zu einem bequemen Deckmantel, hinter dem ſie ſich deſto beſſer verbergen und den innern Unfrieden übertäuben kann. Nur die **wahre Herzensreligion** iſt ihr ein Dorn im Auge, nur der **Glaube an einen gekreuzigten Heiland**, der die Ehre allein haben will, und es nicht in der Menſchen Macht und Wille ſtellt, ſie ſelig zu machen.

d) Darum heißt es noch ferner: **Es verführt die Einwohner der Erde durch die Zeichen, die ihm gegeben ſind zu thun vor dem Thiere.** Die Lehrmacht **verführt** — ſie täuſcht — ſie blendet — durch die wiſſenſchaftlichen Fortſchritte, durch die Gewandtheit, die ſie dem menſchlichen Geiſte gibt, ſich auf dieſer Erde eine neue zu ſchaffen, durch die Begünſtigung der Neigung des menſchlichen Herzens nach vergänglichen Gütern, daß dem Menſchen keine Zeit übrig bleibt zum Streben nach dem einzigen Nothwendigen, das nicht mehr von ihm genommen werden kann. Sie lenkt ihn alſo von dem wahren Ziel des Lebens, von dem Blicke auf Gott in Chriſto, als der Quelle des ewigen Lebens ab, rückt uns die Ehre, die Gott allein geben kann, aus den Augen, und lehrt uns Ehre bei den Menſchen ſuchen; ſie vergöttert menſchliche Hoheit und Würden, und tritt die Demuth und Niedrigkeit mit Füſſen. Menſchliche Macht und Reichthümer lehrt ſie nicht nur ſuchen, als den

höchſten Schatz, ſie macht es zur unbedingten Pflicht, ja ſie macht dieſe Vorzüge zu einem Gegenſtand der Anbetung. Es ſteht zwar kein Bild des **Mammons** in den Tempeln, aber in dem innern Schmuck und in den Steinmaſſen, die in hohen Spitzen erhaben über die Tempelgebäude hervorragen, die zum Theil aus den erpreßten Geldern der gedrückten Volksmaſſe herbeigeſchafft worden, blickt doch die **Macht des Götzen der Tage** hervor. Was iſt das anders, als was oben ſchon angeführt worden, **ſie macht, daß die Einwohner der Erde das Thier anbeten.**

Es kam aber eine Zeit, wo der Geiſt Gottes auch die Beſtrebungen dieſer Lehrmacht zu benützen wußte, um Vielen über das **Verderben des Thiervereins** die Augen zu öffnen. Bei der Erforſchung und Bearbeitung fremder Sprachen, wurde auch die Bibelſprache ein Gegenſtand des Nachdenkens vieler Glieder der Lehrmacht. Da wurden die **Lammeshörner des zweiten Thiers** von neuem ſichtbar. Es redete von nichts als dem Worte Gottes, es wurde dem erſten Thier gegenüber geſtellt, daſſelbe als ein wahres Ungeheuer, aber nur in Beziehung auf ſeinen **Mund**, den **Papſt** und deſſen Dienerſchaft vorgeſtellt; und Viele glaubten, es ſey des **zweiten Thiers**, das die **Lammeshörner** hatte, ganzer Ernſt, das erſte Thier ſeiner Macht und ſeines Einfluſſes zu berauben, und freuten ſich ſchon des neuen Lebens, das in die Menſchheit eingedrungen war. Aber nicht lange konnte es den **Geiſt des Drachen** verbergen, von dem es beſeelt war.

e) Der Seher erzählt uns: **Es ſpricht zu den Einwohnern der Erde: Sie ſollten dem Thiere ein Bild machen, das die Wunde vom Schwerdt empfing, und lebte.** Da Viele, die ſich von der Herrſchaft des Thieres losgeriſſen hatten, und doch von dem Geiſte des Drachen noch nicht erlöst, ſich in die Freiheit, welche ihnen zu Theil geworden, nicht finden, und auch nicht in den Thierverein zurückgeführt werden

konnten, ſo ſagte es zu den Einwohnern der Erde, ſie ſollten dem Thiere ein Bild machen, d. i., ein Kirchenregiment einführen, das dem Volksglauben eine beſtimmtere Richtung gebe, die H. Schrift einigermaſſen beſchränke in ihren Einwirkungen auf die Gemüther des Volks, ihren Ausſprüchen eine Deutung gebe, die das ganze feſter zuſammenhalte. Da nun ohnehin alles in den Händen der Zöglinge der Lehrmacht lag, dieſen Rath derſelben in das Werk zu ſetzen, ſo ſchien es ihnen um ſo dringender demſelben zu folgen; da ſie aus alter Erfahrung ſchon wußten, daß der Lehrſtand ein ſehr verächtlicher Stand ſey, wenn nicht Titel, Würden, anſehnliche Einkünfte, Verbindung mit großen Vereinen, und Begründung derſelben durch unumſtößliche Geſetze und Symbole, ihm eine feſte Haltung geben. Da ſie an dieß Werk ſchreiten wollten, ſo gab es aber viele Kämpfe. Denn das Thier, das die Wunde vom Schwerdt empfangen *) hatte, lebte, und ſetzte alle ſeine Häupter in Bewegung, um zu verſchlingen, was ſich ihm widerſetzte.

Es wurde aber — ſpricht der Seher weiter — ihm, dem zweiten Thiere, gegeben, zu geben einen Geiſt dem Bilde des Thiers, daß auch das Bild des Thiers rede, und mache, daß welche nicht anbeten werden, das Bild des Thiers, getödtet werden. Siehe — es wurde ihm gegeben — zu geben einen Geiſt dem Bilde des Thiers. Gegeben wurde ihm, dem Thier aus der Erde — begünſtiget wurde dieſes ſein Unternehmen von der Leitung der göttlichen Weisheit, welche dabei ein höheres Ziel im Auge hatte, als das Thier es ahnen konnte. Politiſche Umſtände

*) Durch die Reformation bekam es eine neue Wunde, aber auch dieſe wurde durch den ſpaniſchen Regenten Karl V. wieder geheilt, dadurch, daß er der Reformation Grenzen ſetzte, und ſelbſt zur Aufſtellung des Thierbildes beförderlich war.

mußten eintreten, welche Kaiſer Karl V. bewogen, der augsburgiſchen Confeſſion eine Sanktion zu geben, die das Fundament zu einem Kirchenvereine legte, der in der proteſtantiſchen Kirche, anerkannt von bedeutenden Mächten, an das Licht hervortrat. Und ſo erſchien denn wirklich ein **Bild des Thieres** — ein neuer in die **Sinne fallender**, für dieſelben anſchaulicher, **geiſtiger Verein** — **vor oder in der Gegenwart des Thieres**, mit **Privilegien** verſehen, die einige Aehnlichkeiten hatten von der **Macht** des Thieres.

**Dieß Bild des Thiers** erhielt nun einen **Geiſt** — **und die Fähigkeit zu reden.** Ein Geiſt des Kirchthums drang in daſſelbe ein, der ſich anfing auszuſprechen, und ſich dem ganzen Volke mittheilte. Weil auch dies **Thier** verſchiedene Köpfe hatte, den Lutheriſchen, Calviniſchen, Anglikaniſchen, Däniſchen 2c. ſo herrſchen auch da verſchiedene Formen, der Geiſt aber, der alle durchdringt, iſt einer und eben derſelbe. Auch in dieſem Verein erſcheinen wieder Biſchöfe mit fürſtlichen Einkünften, und **weltlicher Gewalt**, wie in England, Aebte, Prälaten, Superintendenten, Conſiſtorien, Synoden, welche **Machtſprüche** ertheilen, ſich einen Einfluß in die Staatsregierungen zu verſchaffen wiſſen, (wie dieß nicht nur in England, ſondern auch in den nordiſchen Reichen, und einigen deutſchen Staaten der Fall iſt, wo die hohen Geiſtlichen unter den Landſtänden Sitz und Stimme haben) und **einen Glauben** dem Volke aufdringen, und dabei das **Wort Gottes** öfter geſtalten, wie es der **allgemein angenommenen Meinung** am beſten **paßt.** Zwar bleibt dieſes Kirchthum nur **Bild des Thiers** — es hat nicht die Macht, die ſich das Thier zugeeignet hat, es verſinnlichet auch das Kirchthum nicht ſo ſehr, es behält etwas von der Lammesart bei, aber es miſcht doch ſo vielen **Weltſinn** hinein, daß ſich die Spuren des, auch in daſſelbe eingedrungenen, Drachengifts nicht verkennen laſſen.

Ein ſtarker Beweis von dieſem auch in das Bild des Thiers eingedrungenen Drachengeiſt aus dem Munde der Lehrmacht iſt, weil dieſelbe macht, daß, welche nicht anbeten das Bild des Thiers — oder nach dem griechiſchen Ausdruck, ihm zu Fuße fallen, ſich nicht an ſeine Geſinnungen anſchmiegen wollen—getödtet werden. Worauf dieß hindeute, wird nicht ſo ſchwer auszumitteln ſeyn, wenn wir zur Zeit der Reformation die Enthauptung von wiedertäuferiſchen Lehrern in dem Kanton Zürich, die Verbrennung Servets in Genf, die Ertödtung einiger Arminianer in Holland, die Verfolgung mancher freier Bekenner evangeliſcher Wahrheiten, durch welche der Weltſinn des öffentlichen Lehramts beſtraft wurde, in Deutſchland, erzählen hören. Ich will der neueſten Geſchichten von Verfolgung eifriger Chriſten, die nicht ſchreien wollen: Ich glaube was die Kirche glaubt! im Waadtlande, und des Badiſchen Geiſtlichen nicht einmal gedenken, der diejenigen, welche, auf ihrem Weg aus der Kirche in ihre Stunden weit entfernte Dörfer, ſich noch durch geiſtliche Geſpräche und Geſänge erbauten, als Unchriſten und Ruheſtörer brandmarkte. Bis auf unſere Tage iſt alſo die Geſchichte der proteſtantiſchen Kirche voller Zeugniſſe des Welt- oder Thiergeiſtes, der auch in dieſelbe eingedrungen iſt. Und es ſcheint faſt unglaublich, wenn ſelbſt ganze Conſiſtorien, Geſellſchaften verbieten, wo die Bibel geleſen, gemeinſchaftlich gebetet, und durch herzliche Mittheilung die Erbauung befördert wird, während Geſellſchaften, wo dem Unglauben und der Unſittlichkeit ohne Scheu geopfert wird, von denſelben nicht nur geduldet, ſondern angeprieſen werden. Wie groß iſt nun noch der Vorzug, in Beziehung auf den darin herrſchenden Geiſt, des proteſtantiſchen Kirchthums vor dem römiſch-katholiſchen?!

Nach dieſer Erzählung macht der Seher noch den Schluß der Charakteriſtik der Lehrmacht in folgender Beſchreibung derſelben: Und es macht, daß man

allen Kleinen und Großen, Reichen und Armen, Freien und Knechten, ein Malzeichen auf ihre Rechte und auf ihre Stirnen gibt, und daß Niemand kaufen noch verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder den Namen des Thiers oder die Zahl ſeines Namens.

Ehe ich in die Erklärung dieſer Worte tiefer eindringe, kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß die bisherigen Ausleger der Apokalypſe die Aufdrückung eines Malzeichens, als eine Erſcheinung bezeichnen, die erſt in der Zukunft zu erwarten ſtehe, weil ſie ſich eine Handelsweiſe vorſtellen, die in die Anſchauung fällt, und unter dem Thiere einen gewaltigen Herrſcher ſich denken, der den vollkommenſten Deſpotismus ausüben werde. Wenn ich aber meinem Syſteme getreu bleiben ſoll, daß die geheimnißvollen Bilder der Offenbarung geiſtlich beurtheilt, und nicht zu einem Gegenſtand ſinnlicher Anſchauung gemacht werden müſſen, ſo finde ich in dieſem Bilde eine Handlungsweiſe der neuern Zeiten, die ſeit der Entſtehung der Lehrmacht, derſelben ihren Urſprung zu verdanken hat, angedeutet, welche den Lehrerverein der Kirche in eine Feſte verwandelt, in welche Niemand der Eingang geſtattet iſt, wenn er nicht zuvor mit Päſſen dazu von der Lehrmacht verſehen worden.

Dieſes Thier aus der Erde macht, daß Niemand kaufen oder verkaufen darf, er habe denn ein beſonderes Privilegium, das durch ein Zeichen, welches er an oder auf ſich trägt, angedeutet iſt. In der erſten Kirche erforderte es, um zum Lehramte brauchbar zu ſeyn, kein anderes Zeugniß, als die Einwohnung des Geiſtes Gottes, welche ſich durch einen lebendigen Glauben, der ſich durch die Lebensart und Handlungsweiſe beurkundete, zu erkennen gab, und die Auflegung der Hände der Apoſtel oder apoſtoliſcher Männer zur Beſtätigung. In den neuern Zeiten hingegen, wo die Spuren der Einwohnung des Geiſtes Gottes immer

ſeltener geworden waren, und folglich ein großer Mangel an ächt chriſtlichen Lehrern eingetreten war, wegen der dem wahren Chriſtusſinn ganz zuwiderlaufenden Bildung künftiger Chriſtenlehrer, ſo wußte die Lehrmacht hier vortrefflich Rath zu ſchaffen. Sie machte, daß jedem, welcher kaufen oder verkaufen wollte, **Malzeichen** — *Charagmata* — **Charakterbezeichnungen** gegeben wurden. *Charagma* wurde zwar bei den Alten den Knechten oder Soldaten auf Stirne oder Hand gedrückt, um bei den letztern nicht nur den Namen der Legion, ſondern auch den Rang derſelben zu bezeichnen. **In geiſtigem** Sinn iſt aber jede **Charakterbezeichnung**, ſie mag nun mit Punktirung der Haut, oder Ertheilung eines Namens oder einer Würde geſchehen, ein *Charagma*. Wer weiß aber nicht, daß die **Lehrmacht** die Einrichtung traf, daß keiner **verkaufen**, oder als Lehrer in der Kirche auftreten durfte, der nicht zuvor einen akademiſchen Grad erlangt, und — wenn er gleich die Zeit nicht treu benützt, auch in Beziehung auf den Wandel nicht im beſten Leumden ſteht — ſelten abgewieſen wird, ſobald er einige Collegien angehört, und die Studienzeit vollendet hat. Eben ſo hat die **Lehrmacht** auch alles verboten, zu **kaufen**, was von Laien herrühret, wie z. B. die von ihnen ausgehenden chriſtlichen Traktätchen. Verſucht es je ein nicht von der **Lehrmacht** — ſondern von **Gottes Wort**, und durch die **neue Geburt** gelehrter Chriſt, Aeußerungen eines weltberühmten Lehrers zu tadeln, wodurch die **H. Schrift verfälſcht** wird, ſo wird er auf die ſchnödeſte Weiſe zurückgewieſen, als ein Mann, der ſich das Privilegium noch nicht erkauft, und keinen **Beglaubigungsſchein** oder *Charagma* erlangt, oder den **Namen des Thiers** — den Mundanismus und Rationalismus, Weltſinn und bloße Vernunft-Religion — oder **die Zahl ſeines Namens** — eine **Würde, Rang**, oder kein Zeugniß bei ſich führt, daß er in Matriculam Rectoris, (das Verzeichniß derer, die ſich den Wiſſenſchaften widmen) eingeſchrieben iſt.

Aber mit ſolcher Erklärung des **Malzeichens** und der **Zahl** des **Namens** — wird man mir ſagen — verwirfſt du dich ſelbſt und noch viele Diener Gottes, welche akademiſche Grade oder Würden, Orden und Ordinationen erlangt haben, und dir an Treue weit vorangehen. Allerdings würde ich hier Tadel verdienen, wenn ich die **Namen**, welche ſich die **Vorſteher der Kirche geben** laſſen, und **müſſen** geben laſſen, als die beſtimmten Kennzeichen, des in den Menſchen liegenden **Thierſinnes** und ihrer Gemeinſchaft mit demſelben, und ihrer Abhängigkeit von demſelben, annehmen würde. Allein auch hier gilt das Wort: **Was des Geiſtes Gottes iſt, muß geiſtlich gerichtet ſeyn.** Nicht wer zu dieſer oder jener Kirche gehört, nicht wer Katholik, oder Proteſtant, oder Mennonit heißt, nicht wer Biſchof oder Prälat, Doktor oder Magiſter genannt wird, iſt wegen des **Namens** ſchon mit dem **Malzeichen des Thieres** bezeichnet. Das **Malzeichen iſt die Anhänglichkeit** an die äußere Form, ohne inneres chriſtliches Leben; und **ſinnloſe Verehrung** der äußern Gebräuche, Würden, Privilegien und Vorzüge, während das wahre Weſen des Chriſtenthums verläugnet wird. Der trägt das **Malzeichen** auf der Stirn und der Hand, der in ſeiner Denkungsart und Handelsweiſe überall zu erkennen gibt, daß er von dem Weltſinn ganz durchdrungen iſt, und das Leben, das aus Gott iſt, gar nicht kennet. Wer auf dieſe Art ein Chriſt iſt, und ſich nach dem Weltſinn richtet, der kann überall **kaufen** und **verkaufen**, ſeine Waare nimmt jedermann an; wer aber von den Werken dieſer Welt ſich zurückzieht, zu den eiteln Freuden ſpricht: **Ihr ſeyd toll!** die Werke der Finſterniß meidet, und dieſelben beſtraft, im Geiſt und in der Wahrheit aber **Gott in Chriſto** dient; der wird entweder verlacht und verſpottet, wenn die Welt ſeinen Einfluß nicht fürchtet, oder verfolgt, wenn er ihr zu erkennen geben will, daß ihre Werke böſe ſind. Das **Malzeichen des Thiers** tritt aber vorzüglich hervor, wenn Jemand ſich durch ſeine Ordination, die er von der

äußern Kirche erhalten hat, für berechtiget hält, was er von Andern gehört und ſelbſt erdichtet, oder durch Vernunftſchlüſſe aus ſeinem Gehirn erzeugt hatte, Andern als göttliche Befehle aufzudringen, die H. Schrift nach dem Sinn, welchen Päpſte, Concilien, Synoden, oder Männer des Namens darein gelegt hatten, zu drehen und zu wenden, oder dieſelbe dem Zeitgeiſt, von welchem er ſich hat einnehmen laſſen, anzupaſſen; ein ſolcher trägt das **Malzeichen des Thiers** an Stirne und Hand, und gibt zu erkennen, daß er nicht Chriſtus — dem **Herrn** der Chriſtengemeinde — ſondern dem Weltgeiſt gehuldiget habe. Er mag nun Katholik oder Proteſtant, Rationaliſt oder Supranaturaliſt heiſſen; wenn er ſich für einen **Meiſter der Schrift**, und nicht die H. Schrift für ſeinen **Meiſter** hält, und die Religion dem Zeitgeiſte anpaßt, ſo glänzt das **Malzeichen des Thiers** ſichtbar auf ſeiner Stirne. Wer hingegen von ſeinem eigenen Unvermögen überzeugt, von der **H. Schrift** ſich leiten läßt, und nach derſelben Anweiſung bei Jeſu Gnade geſucht und gefunden hat, in dem Geiſte ſeines Gemüths erneuert worden, und von dem Leben das in Chriſto iſt durchdrungen, freimüthig bekennt, daß **Jeſus ſey der Chriſtus, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben an Ihn in ſeinem Namen das Leben haben**, der wird von den Anhängern des Thiervereins Obſcurant, Schwärmer, Myſtiker, Sektirer, Finſterling genannt; dem wird es hie und da verboten ſeine Waare zu **verkaufen**, obgleich er die **Ordination** der äußern Kirche erhielt, denn er trägt das **Malzeichen** und die **Würdigung** des Thieres, oder was ihm bei dem Geiſt der Welt einen Namen verſchafft, nicht auf Stirne und Hand, weil er Jeſu Chriſto, und nicht ſeinen vorgeblichen Meiſtern gehuldiget hat. Mag nun ein ſolcher in höhern oder niedern Würden ſtehen; wenn ihm Titel und Rang gleichgültig ſind, weil er von Chriſto anerkannt wird, und alles für Schaden achtet, was ihm Gewinn war, daß er Chriſtum gewinne, und vor Ihm treu

erfunden werde, ſo trägt er eben ſo wenig das Malzeichen des Thiers an ſich, als wenn die Welt ſeine Zahl vermindern und ihn unter die Zahl der Kinder und Narren ſetzen würde, weil er die göttliche Thorheit weiſer findet, als die Menſchen ſind, und die Schmach Chriſti vorziehet den Schätzen Egyptens. Wer aber die Zahl des Thiernamens, die Papſt-, Biſchof-, Superintendenten-, Doktor-Würde ſo hoch ſtellt, daß er dadurch die Vollmacht errungen zu haben glaubt, über göttliche und menſchliche Dinge abzuſprechen, ſelig zu ſprechen und zu verdammen, wen er will; wenn es vom Himmel herab geredet ſeyn muß, ſo bald er ſeinen Mund öffnet, und er ſogar ſein Haupt mit einem Heiligenſcheine ſchmücket, und die böſe Welt nur dann tadelhaft findet, wenn ſie ihm nicht die Ehre erzeigt, die ſeiner Würde gebühret, der trägt ſicher dieſe Zahl an ſeiner Stirne.

Dieſe Erklärung des **Malzeichens**, des **Namens** und der **Zahl** des **Thiers** ſcheint mir die einzige, die in einem Buche anwendbar iſt, das göttliche Geheimniſſe in anſchauliche Bilder eingehüllt hat, welche warnende Winke für die enthalten ſollen, die ein empfängliches Ohr dafür haben. Denn kein gefährlicheres Mittel das Chriſtenthum ſeines innern Adels zu berauben, und von dem Dienſt der Leidenſchaften abhängig zu machen, war, als die Ertheilung von **Titeln, Rang und Würden**, an Lehrer, welche nicht beſtimmt waren zu herrſchen, ſondern zu dienen, wie der Herr diente, deſſen Jünger zu ſeyn ſie vorgeben, und nicht nur das Ihrige, ſondern ſich ſelbſt zum Heil derer hinzugeben, zu denen ſie geſandt waren. Denn dadurch verlor die Kirche Chriſti ihren rein geiſtlichen Charakter, und nahm einen **äußerlich ſinnlichen** an, und das eigentliche Reich Gottes zog ſich in die Wüſte zurück und verſchwand vor den Augen der im Argen liegenden Welt, nach den Worten des Heilandes: **Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden**; und war nur denen noch zugänglich, welche ein Ohr für ſeine innere Stimme

hatten. Und dieſe innere Stimme iſt es auch, welche uns bei der Erforſchung des Malzeichens, des Namens und der Zahl des Namens aufmerkſam macht, daß wir nicht in Zahlenberechnungen und in Brandmalen, welche ein Deſpot der Stirne und Hand ſeiner Anhänger eingräbt, die geheime Bedeutung dieſer Ausdrücke ſuchen ſollen; ſondern in den Merkmalen, die der Weltgeiſt ſeinen Verehrern aufdrückt, um ſie von denen zu unterſcheiden, die der Heiland ſelbſt für die Seinigen erkennt, und von jenem verworfen werden, wie ſich dieß aus der Beleuchtung des folgenden Abſchnitts noch deutlicher ergeben wird.

## §. 5.

## Berechnung der Namenszahl des erſten Thiers.

### Kap. 13, 18.

18. Hier iſt die Weisheit. Wer die Einſicht — den Sinn — ein tieferes inneres Gefühl — hat, berechne die Zahl des Thiers. Denn ſie iſt eine Menſchen Zahl. Die Zahl deſſelben iſt *666*.

Zuerſt gibt hier der Seher den Ausſpruch: **Hier iſt die Weisheit!** — Ein Ausſpruch, der in verſchiedenen Rückſichten vorzügliches Nachdenken, und zwar tiefes Nachdenken erfordert, beſonders wenn man darauf Acht hat, daß hier von dem Apoſtel der beſtimmte Artikel — die, dem Worte **Weisheit** vorausgeſetzt, und es alſo nicht der Willkühr des Leſers überlaſſen wird, der hier genannten **Weisheit** eine Deutung zu geben, wie es ihm beliebt. Es iſt alſo nicht die Frage, was dieſer oder jener Gelehrte, dieſer oder jener Denker **Weisheit** nennt, ſondern was Jeſus alſo nannte, und was die von dem Geiſte Gottes ſeinen Jüngern erklärte, und von ihnen anerkannte **Weisheit** ſey. Darüber gibt uns nun der Apoſtel Jakobus folgende Auskunft (Jak. 3, 14. 15.):

„Wenn ihr bittere Eiferſucht und Streitſucht in euern „Herzen habet, ſo rühmet euch — derſelben — der „**Weisheit** — nicht, und laſſet euch nicht irre führen, „der Wahrheit zum Nachtheil; das iſt nicht die von „**oben kommende Weisheit**, ſondern irdiſch, pſychiſch, „d. i. ſeeliſch, teufliſch. **Die Weisheit aber von oben**, iſt „erſtens keuſch, hernach friedlich, mäſſigend, gute Be„lehrung ruhig erwägend, voll Barmherzigkeit und guter „Früchte, ohne Vorurtheil, und ohne in ſtolz-heuchleri„ſchem Sinne abſprechendes Urtheil." Wenn der Apoſtel Paulus dieſe **Weisheit** näher beſtimmen will, ſo ſpricht er (2 Cor. 2, 7.): „Wir reden von der **Weisheit** „Gottes, die verborgen iſt in einem Geheimniß, das „Gott voraus beſtimmt hat vor den Aeonen zu unſerer „Verherrlichung, das keiner der Herrſcher dieſer Welt „erkannt hat; denn wenn ſie es erkannt hätten, ſo wür„den ſie den **Herrn** der Herrlichkeit nicht gekreuziget „haben." Ferner ſagt er: „**Wir predigen Chriſtus, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.**" Die Weisheit von welcher der Seher ſpricht: **Hier iſt die Weisheit** — iſt alſo nicht eine Frucht des menſchlichen Forſchens und Wiſſens, ſondern eine **Gabe des H. Geiſtes**, und hat nicht blos im Verſtande, ſondern im Innerſten **des menſchlichen Gemüthes** ihren Sitz, wird auch nicht vom Verſtande ausgeboren, ſondern durch die **Erneuerung im Geiſte des Gemüths erzeugt.** Ihre Arbeiten und Berechnungen beziehen ſich alſo nicht ſowohl auf das Aeußere, ſondern auf das Innere des **Menſchen**, nicht auf die Formen, ſondern den Gehalt, und auf die **Verhältniſſe des Menſchlichen zu dem Göttlichen.** Wenn er nun ſpricht: **Hier iſt die Weisheit!** ſo will er damit ſagen: **Hier iſt beſondere Bearbeitung des menſchlichen Gemüthes durch den Geiſt Gottes erforderlich**, wenn man den hier gegebenen wichtigen Wink richtig beurtheilen will.

Sollte ich mich aber bei dieſem Blicke nicht zurück ziehen? Wer bin ich, um mich mit denen meſſen zu

können, welche die Zahl des Thiers ſchon erforſcht, oder gefunden zu haben, geglaubt haben? Darf ich es annehmen, o Herr, daß das Gefühl, das mich beim Blick in dieſes Geheimniß ergreift, mir von Dir gegeben ſey? Schließe zu den innern Sinn, den Du mir geöffnet haſt, wenn es nicht Dein Wille iſt, daß ich es ausſpreche! Du willſt nicht, daß ich in mir verſchließe, was Du mir gegeben haſt; es muß noch hie und da einem das Auge des Geiſtes geöffnet werden. Nun ſo will ich reden, was Du mich heißeſt! Wer ein Ohr hat zu hören, der höre!

Wer die Einſicht — wer den innern von Gott geöffneten Sinn hat — ſpricht der Seher, **der berechne die Zahl des Thiers, denn ſie iſt eine Menſchen Zahl. Wer Verſtand hat** — ſpricht die gewöhnliche Ueberſetzung, ſagt aber etwas zu wenig. Johannes ſpricht: ὁ ἔχων τὸν νοῦν. Νοῦς iſt nicht nur Verſtand. Ἡμεῖς νοῦν Χριστοῦ ἔχομεν — wir haben die Geſinnung Chriſti, ſpricht Paulus 1 Cor. 2, 16. Auch 2 Theſſ. 2, 2. heißt νοῦς die wahre chriſtliche Geſinnung. Röm. 14, 5. iſt es das innere Gefühl; 1 Cor. 1, 10. iſt es eben daſſelbe. Das Wort kann alſo hier keinen andern Sinn haben, beſonders da der beſtimmte Artikel hinzugefügt iſt, als: **Wer den Sinn dafür hat, wer es nicht nur in den Verſtand, ſondern in das Gemüth aufgenommen hat, wem es gegeben iſt geiſtliche Dinge geiſtlich zu beurtheilen.**

Berechnungen, die nicht Sache des Verſtandes, ſondern des Gemüths, oder des innern Sinnes ſind, erfordern eine ganz andere Behandlungsart, als ſolche, die Sache des Verſtandes ſind. Bei dieſen letztern erfordert es weiter nichts, als die Zahlenverhältniſſe aus einander zu ſetzen; iſt aber der geheime tief liegende Sinn, den die Zahlenbildung hat, und ihre geheime Beziehung zu erforſchen, ſo muß nicht ſowohl der Verſtand, als das innere Gefühl des Gemüths zu Rathe gezogen werden, welches niemals trügt, wenn wir die Stimme des Geiſtes Gottes nicht überhören, und uns durch das Zutrauen,

das wir in unſern eignen Geiſt ſetzen, nicht blenden laſſen.

Heißt nun die Zahl des Thiers **eine Menſchenzahl** — nicht **eines Menſchen Zahl** — denn es müßte ſonſt in dem Original-Text heißen ἀνθρώπου τινός — es heißt aber nur ἀνθρώπου Menſchenzahl — ſo wird dadurch — wenn **Zahl** bei den Alten auf **Rangordnung** angewendet wird — wie wir oben bemerkt haben — auf die **menſchliche Rangordnung** und die **menſchlichen Standesverhältniſſe** hingedeutet.

Kaum hat der Apoſtel dieſen Wink gegeben, ſo ſpricht er ſich alſo aus: **Die Zahl deſſelben iſt 666.** Einige alte Handſchriften, wie wir oben ſchon bemerkt haben, nennen 616. Irenäus ſpricht von dieſer Verſchiedenheit der Schrift alſo (L. V. c. 30.): „Ich weiß nicht warum einige abgewichen ſind, die Einheit des Namens verfolgend, die mittlere Zahl vermindert, fünfzig Zahlen abgeſchnitten haben, und lieber wollten, daß ſtatt ſechs Dekaden, nur eine ſey. Ich glaube dieß ſey ein Fehler der Abſchreiber, wie es zu geſchehen pflegt, weil durch Buchſtaben die Zahlen ausgedrückt werden, ſo daß leicht der griechiſche Buchſtabe ξ, der die Zahl 60 andeutet, in ein griechiſches Jota verzogen werden konnte, was hernach einige ohne Unterſuchung annahmen.“ So günſtig dieſe Erklärung auch ſeyn mag, für die Zahl 666, ſo beweist ſie eigentlich nicht, daß dieſelbe wirklich die richtige ſey; wenn wir alſo die Zahl 666 für richtig annehmen, ſo folgen wir der Mehrzahl der Manuſcripte, ohne einen andern Grund dafür angeben zu können, als daß dieſelbe das oben angedeutete Geheimniß in ſich zu ſchließen ſcheint. Dieß Gefühl hat ſich allen Auslegern der Offenbarung mitgetheilt, ſo ſehr ſie auch in der Benützung und Anwendung dieſer Zahl von einander abgewichen ſind. Am meiſten Aufſehen hat die künſtliche Zahlenberechnung veranlaßt, welche der ſelige Bengel aus dieſer Thierzahl abgeleitet, aus welcher er Reſultate herausgebracht hat, die manches Dunkle in ein helleres

Licht geſetzt haben, allein an Verwicklungen, die durch dieſe Zahlenberechnung in die Materie der Weiſſagung gebracht werden, fehlt es doch auch nicht, und dem einfachen Schriftſinn wird dadurch bisweilen Gewalt angethan. Ich habe zwar oben auch Verſuche gemacht, die Zahl 666 auf den Lauf der Kirchengeſchichte anzuwenden, und es iſt mir gelungen einige Stützpunkte in der Geſchichte aufzufinden, woran ſich dieſe Zahl nicht unpaſſend anlehnen läßt. Aber befriediget fühle ich mich doch nicht dadurch, und wurde um ſo mehr veranlaßt dieſe Zahl ganz aus einem geiſtigen Geſichtspunkte aufzufaſſen.

Wenn dieſe Zahl auf ihre **Wurzelzahl** zurückgeführt wird, ſo finden wir eine aus lauter und zwar drei Einheiten beſtehende Zahl 111. Sollte nun dieſes Dreieins, durch die Zahl 666, in welcher es eine blendende Ausfüllung erhält, nicht zu dem ſataniſchen Dreieins werden, das der Drache in dem Reiche des Thiers, der H. Dreieinigkeit entgegenſtellt, und von Vielen erſt in der Zukunft geahnet oder befürchtet wird, daß es aufgeſtellt werden möchte? Johannes nennt uns ein Dreieins **im Himmel** — in der angefochtenen Stelle — 1 Joh. 5, 7. — **Der Vater, das Wort und der H. Geiſt;** und ein daran angeſchloſſenes und mit dieſem H. Dreieins im Einklang ſtehendes Dreieins auf Erden — das der Welt — der Menſchenwelt zum Zeugniß ihres Anſchluſſes an die Gottheit diene: **Der Geiſt, und das Waſſer und das Blut. Dieſe drei Zeugen auf Erden** ſind drei in ihren Wirkungen zwar unſichtbare, aber doch fühlbare Kräfte, welche dazu dienen, das Verderben der Menſchheit zu mildern und zu heben, und das abgewichene Menſchengeſchlecht in die Gemeinſchaft mit Gott wieder einzuführen. Denn der gleiche Apoſtel ſpricht: **Dieſer iſts, der da kömmt mit Waſſer und Blut — Jeſus Chriſtus, und der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt. Taufe und Abendmahl** öffnet alſo Jeſu das menſchliche Herz, daß er in daſſelbe **eindringen**, und es mit ſeinem **H. Geiſt**

erfüllen kann. Erſt wenn dieſer Geiſt aber darin Wohnung macht, kömmt der menſchliche Geiſt in die Gemeinſchaft mit der H. Dreieinigkeit, und der Menſch fühlts, und die Veränderung ſeiner Denkungsart und Handelsweiſe zeigt es, klar und deutlich, daß Geiſt Wahrheit iſt.

So lang die Wahrheit in der Kirche noch vorhanden war, ſo war auch dieſes Dreieins (111) in der Kirche noch unverfälſcht vorhanden; ſie ſtand unter der Leitung von Episkopen, Presbytern, und Diakonen, welche aus der Wahrheit waren, weil der Geiſt Gottes in ihnen wohnte, aus ihnen ſprach und aus ihnen ſeine Strahlen auch in ihrer Brüder Herzen ergoß. Das ſtand aber dem Drachen gar nicht an, deſſen Reich durch dies Dreieins immer mehr verfinſtert wurde. Er ſuchte alſo dieſem Dreieins ein anderes beizumiſchen — er fügte der Salbung von oben noch etwas bei, das derſelben mehreres Anſehen geben ſollte und mehr Nahrung des Scheins — welcher ſeine Sache iſt — in ſich enthielt; er brachte nämlich der Kirche bei, daß die Lehrer mehrere Bildung aus den Rednerſchulen annehmen ſollen, und flößte den Herzen der Chriſten ein Wohlgefallen an guten fertigen Rednern ein; und nun wurden die Episkopen, Presbyteren, und Diakonen aus dieſer Klaſſe gewählt, und aus 111 wurde 222. Nun war es ihm nicht ſchwer ſeinem Dreieins noch mehr Anſehen zu geben; den Episkopen wurde das Anſehen erhöht, wenn ſie bedeutenden Städten vorſtanden; er lehrte ſie fühlen, daß ſie höher ſtanden, und flößte ihnen anſtatt des Dienergeiſtes, einen Herrſchergeiſt ein, und nun fiel die Wahl ſchon auf Männer, die entweder durch glänzende Fähigkeiten, oder ausgezeichnete Thaten beim Volk und den Großen Aufmerkſamkeit erregt hatten. Nun wurde aus dem 111 — 333. Noch war das Kirchenregiment aber dem Weltſinn nicht ganz angemeſſen, auch der Glanz der Hauptſtädte des Reichs und der Provinzen mußte den Glanz der Episkopen erheben, und ſie erhielten

eine Würde, die für die menſchliche Ehrbegierde reichliche Nahrung gewährte, ſie wurden zu Erzbiſchöfen und Patriarchen. Schon wird dadurch die Zahl aus 111 zu 444. Sehr bequem war dem Drachen der Ausſpruch des Apoſtels (wie er überall die Bibel ſehr gut zu benützen weiß, wenn ſie ihm zu ſeinem Zwecke dient): **Wiſſet ihr nicht, daß wir die Engel richten werden?** das Chriſtenvolk zu überreden, daß ſie ihren Biſchöfen auch weltliche Jurisdiktion überlaſſen, und in irdiſchen Angelegenheiten mehrern Einfluß ertheilen ſollten, und ſo entſtand die Zahl 555. Da iſt aber das **Dreieins**, das die Kirche zu einem wirklichen **Weltreich** bildet, noch nicht vollendet, ſie muß einen Vater haben, der dem ganzen Scheingebäude eine Haltung gibt, alle Biſchöfe mit einem Geiſte beſeelt und zuſammenhält, der dem Weltgeiſte, der ihn durchdrungen hat, durch den Einfluß auf den Geiſt ſeiner Diener, auch Einfluß auf der Menſchen Geld und Gut zu verſchaffen, ihre Macht zu zügeln und zu ihrem Dienſt zu benützen weiß, und die Anbetung des unſichtbaren Gottes in Anbetung von Götzen verwandelt. Dieſen **Vater** eines neuen **geiſtig-ſinnlichen Weltreichs** zu finden, beut ihm Rom, das ſeiner Herrſchaft ehemals ganz unterworfene Rom, wo er ſeine Tempel und Altäre hatte, den ſicherſten Anlaß. Es iſt ja billig, daß der Herrſcher eines neuen Weltreichs durch ſeinen Wohnſitz dazu berechtiget werde; der Drachengeiſt, der Roms Einwohner durchdrungen hatte, kann aus dieſer ſeiner heimathlichen Burg das Menſchengeſchlecht mit ſeinen Flammenblicken am leichteſten in Taumel bringen und darin erhalten. Und ſiehe er hat es richtig berechnet, ſobald das 111 auf 666 geſtiegen iſt, ſo nahm die Kirche ganz den Drachengeiſt an, und Päpſte, Biſchöfe und Geiſtliche ſuchten **nicht mehr das Chriſti iſt**, ſondern **das Ihrige**, und ſuchten alle Mittel hervor, den Geiſt, der allein die **Wahrheit** iſt, zu **tödten**, die lebendigmachende **Kraft** des **Blutes Jeſu** zu ſchwächen, das Waſſer der Taufe mit unlautern Beimiſchungen zu trüben, und in

prunkvollen Bildern eine Religion den Schafen Chriſti aufzudringen, die zwar ſich immer Chriſti rühmte, und ſogar mit den Fingern das Kreuz Jeſu an die Stirne zeichnen hieß, aber nicht wirklich in dieſelbe eingraben konnte, weil die Spuren des Weltgeiſtes auf der Stirne glühten.

Siehe Bruder! dieß iſt eigentlich die Zahl des Thieres — die Zahl 666 — die aus dem einfachen **Dreieins** entſtanden, und daſſelbe nach Drachenart hätte verbeſſern und erhöhen — ſcheinbar — glänzend machen ſollen, aber verdeckt, verdunkelt und den Augen der Chriſten entrückt, und diejenigen der Verachtung und Verfolgung ausgeſetzt hat, noch ausſetzt, und immer ausſetzen wird, welche durch das **Waſſerbad im Wort** gereiniget, durch die **Lebenskraft des Blutes Jeſu** geläutert und **gerechtfertiget**, und durch die **ſeligen Einwirkungen des Geiſtes Gottes geheiliget** werden.

Noch kann ich nicht unbemerkt laſſen, ehe ich dieſe Abhandlung ſchließe, daß da ich früher verſucht hatte, dieſe Zahl auch auf die Zeitrechnung anzuwenden, mir der innere Blick in das Geiſtige dieſer Zahl nicht geöffnet war, und ich lieber den ganzen 18ten Vers für die Zugabe eines Juden-Chriſten geltend gemacht hätte, der ſeine Kenntniß von der Kabbala, oder geheimnißvollen Zahlenberechnung, hier benützen wollte, wenn mich nicht das Wort am Schluß der Apokalypſe abgeſchreckt hätte, dieſem Gedanken Folge zu geben — das Wort nämlich: **So jemand davon thut, von den Worten des Buchs dieſer Weiſſagung, ſo wird Gott abthun ſein Theil vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, was in dieſem Buche geſchrieben ſtehet.** Je mehr ich aber in Erforſchung des Bildes von dem Thiere, unter Gebet und inniger Sehnſucht nach **göttlichem Licht**, vorwärts ſchritt, deſto heller wurde es in meinem Gemüthe, daß jeder das **Malzeichen des Thieres** auf der Stirne und auf der **Hand trägt**, der zwar den Chriſten-**Namen** führet,

aber mit ſeinem Herzen von Chriſto ſich entfernt, und mit dem Mund oder den Thaten oder mit beidem zugleich Ihn verläugnet, der die Taufgnade mit Füſſen tritt, das Blut des neuen Bundes unrein achtet, und den Geiſt der Gnaden ſchmähet. Amen.

## Sechste Viſion.

## Erſcheinung eines Lammes auf dem Berge Zion.

Ein neuer Verein erſcheint auf dem Berge Zion, beſtehend aus einer Schaar von 144000 Gliedern, welche einem Lamme folgen. Ueber derſelben entſteht ein große Freude im Himmel.

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Ein Lamm ſteht auf dem Berge Zion, umgeben von einer großen Schaar . . . . . . . . K. 14, 1.
§. 2. Freude über die Verbindung der geheiligten Schaar mit dem Lamme . . . . . . . — — 2. 3.
§. 3. Beſchreibung der Eigenſchaften der Begnadigten Nachfolger des Lammes . . — — 4. 5.


### §. 1.

### Ein Lamm ſteht auf dem Berge Zion, umgeben von einer großen Schaar.

K. 14, 1.

1. Und ich ſah und ſiehe ein Lamm ſtehend auf dem Berge Zion, und bei ihm 144000, welche den Namen — ſeinen und — ſeines Vaters geſchrieben hatten auf ihren Stirnen.

Ein fremdes — noch nie geſehenes — furchtbares, ihn mit Schrecken und Wehmuth erfüllendes Emblem ſtand

bisher vor den Augen des Sehers. Verborgen konnte ihm die Deutung deſſelben nicht geweſen ſeyn, denn er hatte die Salbung von Oben, die ihn alles lehrte. Er ſah alſo ſchon damals im Geiſte den Gräuel der Verwüſtung, der in die Kirche eindringen würde. Was er hier gewiß nicht ohne ſichtbare Trauer und Bekümmerniß entbehrte, war der, den ſeine Seele lieb hatte. Wie ſehr bedurfte der Jünger des treuen Jeſu nach dieſem drückenden Anblick einer Erquickung! Und dieſe ward ihm nun unvermuthet zu Theil.

Ich ſah, ſpricht er, und ſiehe.... Ey, ich ſah und ſiehe.... ſpricht er. Es war mir, da ich mich in dieſe einzelnen Worte hineindachte, als ob ich den lieben bekümmerten Seher auf einmal ſeine Miene verändern, heiter blicken, und etwas entdecken ſehe, das ſeiner Seele ſchon lange gemangelt hatte. Was erfreut ihn aber ſo ſehr? Was im Anfang ſchon Troſt für ſeine matte Seele war, da er vor Johannes dem Täufer ſtand, was ihm die Thüre zum Weg des Lebens öffnete, das brachte ihm Licht in dieſer neuen Finſterniß: **Siehe.., ein Lamm auf dem Berge Zion.** O ja, es iſts, das **liebenswürdige Gottes-Lamm** — es iſts — es hat ſich nicht von den Seinen entfernt, es ſchien entkräftet, geſchlachtet, verſchwunden. Aber nun erſcheint es auf einmal in ſeiner königlichen Burg, **auf dem Berge Zion**, in keiner Wüſte, in keinem Gebüſche, nicht zerriſſen und zerfleiſcht, in ſeiner demüthigen, ſanften, liebenswürdigſten, Heil und Leben bringenden Geſtalt. Warum? Was kann er nun in dieſem Bilde, was in deſſen Stellung **auf dem Berge Zion** leſen? Komm und ſiehe!

Seit Johannes der Täufer das Wort ausgerufen hat: **Siehe das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!** kann uns das Bild des Lammes, ſo oft es in der H. Schrift vorkömmt, nichts anders andeuten wollen, als: **Siehe hier in Chriſto einzig deinen Verſöhner, deinen Heiland, deinen Retter,**

in deſſen **Wunden du allein geheilet und gerechtfertiget wirſt.** Erſcheint nun dieß Lamm auf dem **Berge Zion,** ſo ſehen wir darin die Erfüllung deſſen, was uns der Herr durch David in dem zweiten Pſalm zurufen läßt: **Ich habe meinen König eingeſetzt auf dem Berge Zion.** War nun Zion von Davids Zeiten an, der Berg wo das Heiligthum Gottes wohnte, wo ſich die Gläubigen in Iſrael verſammelten, um der Vergebung der Sünden gewiß zu werden, wo Gottes Gnade ergoſſen wurde über die, welche ſie ſuchten, ſo iſt der **Berg Zion,** der hier genannt wird — die Kraft, die von Gott in die Seelen der Menſchen übergeht, die Ihn ſuchen und an Ihn glauben, oder die **Gemeinſchaft mit Gott,** in welche ſie aufgenommen worden ſind. Erſcheint nun das **Lamm auf dem Berge Zion** zu eben der Zeit plötzlich, da ſeine Kirche ganz verwüſtet zu ſeyn ſchien, ſo wird dadurch angedeutet, daß die Lehre der Verſöhnung in erneuertem Glanze in einer Kirche hervorbrechen werde, wo ſie beinahe ganz beſeitiget, oder wenigſtens in das Dunkel geſtellt worden.

Wer ſieht hier nicht mit Erſtaunen die Erſcheinung in einem lebendigen Bilde vor unſere Augen hingeſtellt, welche im vorigen Jahrhundert an das Licht trat. Wiewohl ſeit den Zeiten Johannis das Evangelium immer und oft mit vieler Kraft geprediget worden, ſo leſen wir doch in keinem Kirchenvater, ohne irgend eine Beimiſchung mannigfaltiger menſchlicher Zuſätze und Anforderung an die eigene Kraft und den freien Willen des Menſchen, das **Wort der Verſöhnung,** als das einzige **Mittel verſöhnt, gerecht, heilig und vollkommen ſelig gemacht zu werden,** in demjenigen Grade, wie es von Zinzendorf, ſeinen Gehülfen und mehrern andern Lehrern ſeiner Zeit, die von eben demſelben Geiſte ergriffen, aber äußerlich nicht an ihn angeſchloſſen waren, geprediget worden iſt. Wir finden aber auch ſonſt nirgends den Erfolg, den die bloße Lehre von dem **gekreuzigten Jeſu** hatte. Ungeachtet tauſend Hände, die immer verflachter

werdende Chriſtuslehre den Anbetern ſeines Namens aus den Augen rücken wollten, ſo bildete ſich im Stillen aus armen Sündern, die im Blute Chriſti Reinigung von Sünden und neue Lebenskraft empfangen hatten, eine kleine Gemeinde, die in kurzer Zeit ihre Flügel über einen großen Theil der Welt ausbreitete und allen denen zur Freiſtätte diente, welche von der Welt ausgeſtoßen, Ruhe für ihre Seele ſuchten. Und wie viele, wenn ſie ſich auch nicht an dieſe Gemeinde der Form nach anſchloſſen, wurden durch einen innern Zug und tiefe Zerknirſchung zu Jeſu hingeführt, und da ſie durch Jeſum allein Friede und Kraft zu einem neuen Leben empfangen hatten, zu freiwilligen Zeugen, daß uns Jeſus wirklich und allein gemacht ſey zur **Weisheit**, **Gerechtigkeit**, **Heiligung** und **Erlöſung**. Siehe da das Lamm auf dem Berge Zion, das Lamm von neuem verklärt in ſeiner **Verſöhnungskraft**, in ſeiner Lebensfülle, in ſeiner **Heilands-Gnade**! O lobe den Herrn meine Seele! Auch du haſt Ihm allein dein Heil zu verdanken! Wo hätte ich armer, verwerflicher Sünder doch Heil und Gnade, wo Beſſerungskraft, wo den Willen ſuchen ſollen; aus den Feſſeln des mich überall verſtrickenden Welt- und Sündengeiſtes mich loszuwinden, wenn du mich nicht mit deiner Heilandstreue in Schutz genommen, und deine Gnadenarbeit an mir aufgegeben hätteſt? O wie lieblich erſcheineſt Du mir, Du Lamm Gottes auf dem Berge Zion!

Aber wer ſind dieſe 144000 mit ſeinem und ſeines **Vaters Namen** an der Stirne Bezeichneten, welche ihn umgeben? Schon im 7ten Kapitel haben wir eine Schaar von **Verſiegelten** geſehen, welche auf dieſe Anzahl gebracht werden. Wir haben damals die Meinungen derjenigen geprüft, welche ſie entweder aus der erſten chriſtlichen Kirche, oder zur Zeit der Reformation, oder aus dem Volke Iſrael hervorgehen laſſen, weil ſie nach den Namen der Stämme Iſraels genannt werden; und auch noch die Meinung beigefügt, daß wir ſie weder in

den erſten, noch in den Reformationszeiten allein aufſuchen müſſen, ſondern ſie vorzüglich in unſern Zeiten unter denen finden, welche ſich unmittelbar an Jeſum anſchließen. Ich glaube auch daſelbſt hinlänglich bewieſen zu haben, da ſie dort erſt unter dem ſechsten Siegel verſiegelt werden, wie ſie jetzt erſt unter der ſiebenten Poſaune das Lamm umgeben, daß ſie vorzüglich in unſern Zeiten geſammelt worden. Sollten aber jene Beweiſe nicht hinreichend ſeyn, ſo glaube ich an dieſer Stelle einen um ſo kräftigern Beweis zu finden. Jetzt, in einer Zeit, wo die Stimme immer lauter wurde: wie ſollte dieſer über uns herrſchen? wo der Name des Lämmleins oder Lammes Gottes diejenigen ſchon dem Spotte Preis gab, welche in demſelben ein Heiligthum fanden; jetzt gibt der Herr das Wort mit großen Schaaren Evangeliſten. Und wer ſind ſie Alle dieſe, die von dem Lamme, und zwar nur von dem Lamme zeugen, daß ſie in Ihm Heil und Gerechtigkeit gefunden haben? Lauter arme Sünder, die ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, und was ſie auf ſo ſelige Weiſe erfahren, nun vor aller Welt bezeugen: In ſeinen Wunden ſind wir geheilet.

Dieſes evangeliſche Zeugniß von vielen chriſtlichen Lehrern, nicht nur in ſondern auch außer der Brüdergemeinde, nicht auf Schulen der Menſchen, ſondern in der Schule des H. Geiſtes gebildet, wohin ſie durch Ihn ſelbſt gezogen und wo ſie verſiegelt worden — dieſes ſo wirkſame Zeugniß iſt es, das unter dem Bilde derer, die mit dem Lamme auf dem Berge Zion erſcheinen, bezeichnet wird, und dem Seher, je unerwarteter um ſo freudiger erſcheinet, weil es nun bewieſen iſt, daß wenn das Thier ſchon den Sieg in den Händen zu haben glaubt, das Lamm auf einmal verherrlicht auf dem Berge Zion verklärt wird.

## §. 2.

# Freude über die Verbindung der geheiligten Schaar mit dem Lamme.

### Kap. 14, 2. 3.

2. Und ich hörte einen Schall aus dem Himmel gleich dem Schall vieler Waſſer, und gleich dem Schall eines ſtarken Donners. Und ich hörte einen Ton von Citharſpielern, die auf ihren Citharen ſpielten. 3. Und ſie ſangen wie ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier lebendigen Weſen. Und Niemand konnte das Lied lernen außer den hundert vier und vierzig tauſend Erkauften von der Erde.

Wie wenn in einem Lande, das von blutigen Kriegen heimgeſucht wurde, der Sohn des Königs nach einem neuen Siege über die Feinde des Königes in langſamem Zuge gegen die Königsſtadt heranrückt, die Einwohner unter lautem Jubel von allen Seiten aus allen Straßen herbeieilen, und noch ehe man ſie ſiehet ein laut ſchallendes Getöſe vernehmen laſſen, ſo hört auch nun der Seher einen Schall herbeiſtrömender Himmelsbewohner gleich dem Getöſe vieler Waſſer, ja gleich dem Schalle eines ſtarken Donners. Da ich dieß leſe, iſt es mir, als ſehe ich die große Schaar aller Zeugen der Wahrheit von Adam bis auf Chriſtum, Seth mit ſeinen Kindern, Enoch mit ſeinen Kindern, Noah mit Sem und Japhet, Abraham — mit Moſes, David, Jeſajas, Elias und Daniel, und vielen andern die auf den Troſt Iſraels warteten, und von den ſchönen Tagen zeugeten, vereint mit den Schaaren, die ſeit Jeſu Himmelfahrt in die vielen Wohnungen, die ihnen in des Vaters Hauſe von Jeſu bereitet worden, ſchon eingegangen ſind, aus ihren lieblichen Sitzen herbeieilen, um ſich der Seligen zu freuen, die gewürdiget ſind, in der Gemeinſchaft des Lammes in die Königsſtadt einzuziehen, und auf dem Berge Zion angekommen ſind.

Jetzt aber beim Anblick der heiligen Schaar ſcheint aus der Art, wie es der Seher erzählt, mit Einſchaltung des Wörtleins und — womit er andeutet, daß die erſte Erſcheinung einer zweiten Platz macht — das laute Geräuſche der herbeieilenden Himmelsbewohner ſich in eine tiefe Stille verwandelt zu haben, um einem Chor von Citharſpielern, die auf ihren Citharen ſpielten, ihre ganze Aufmerkſamkeit zu widmen. Keine Trompeten und Cymbeln und Poſaunen laſſen ſich nun hören, wie ſonſt bei Siegesmuſik zu geſchehen pflegt, nur die leiſe, ſanfte, zarttönende Cithar ergötzt das Ohr, wie es geſchieht, wenn wir ſanfte ſtille Empfindungen unſers Gemüths durch Einwirkung der Tonkunſt ſanft beleben wollen. Der Sieg, der hier gefeiert wird, iſt alſo nicht von der Art, daß er laut ſchallende Siegesgeſänge hervorbringt, ſondern ein ſtilles, ſanftes Dankgefühl, das voll Beſchämung über die unverdiente Gnade, nur in leiſen Tönen mit ehrerbietiger Bewunderung des Lammes, das gekommen iſt zu ſuchen und ſelig zu machen das Verlorne, deſſen großes und unverdientes Erbarmen ausſpricht. Ein Sinnbild ſcheint dieſe Erſcheinung zu ſeyn von dem Beifall, den himmliſche Geiſter der Lehrmethode gewähren, die in ſanften Tönen die Sünderliebe Jeſu und das kindlich gläubige Ergreifen derſelben, als das einzige Mittel, Sünder ſelig zu machen, anpreißt, der Lehrmethode, der Diener Chriſti, welche nicht Judas verfluchen, die Prieſter läſtern, Pilatus verdammen, und Petrus ſchmähen, wenn von Chriſti Leiden die Rede iſt, ſondern blos das Verlangen Sünder ſelig zu machen, in ſeinem Leiden überall als den Brennpunkt hervorſtellen, der die Herzen zerſchmelzet, daß die Liebe Chriſti darin entzündet wird, und uns dringet zu verläugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in dieſer Welt. Dieſe Lehrart iſts, welche eigentlich in dieſen Cithartönen vorgebildet wird, welche David ſchon im 32ſten Pſalm

zu ſeiner Harfe beſungen hat: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt! wohl dem Menſchen, dem der Herr die Miſſethat nicht zurechnet, in des Geiſt kein Falſch iſt.**

Was uns um ſo mehr glauben macht, daß dieſe in unſern Tagen durch den H. Geiſt in der **Brüdergemeinde** zu einem Zeugniß für alle, die an ihrer Wirkſamkeit zweifelten, im **Herzen der chriſtlichen Kirche** öffentlich aufgeſtellte, von Andern aber, die vom gleichen Geiſte getrieben wurden, in allen Ländern der Chriſtenheit durch mannigfaltige Erfahrungen **bewährte Lehrart**, diejenige ſey, welche hier durch himmliſche Töne gefeiert wird, beweist der Zuſatz des Sehers: **Und ſie ſangen, wie ein neues Lied, vor dem Throne, und vor den Lebendigen, und den Aelteſten.** Nicht — ſpricht er — **ein neues Lied** — ſondern **w i e ein neues Lied.** Viele Manuſcripte der Apokalypſe haben es zwar nicht dieſes **Wie.** Und es iſt ſehr natürlich, daß viele alte Abſchreiber es als einen Sprachfehler anſehen mußten, der ſich hier eingeſchlichen habe, weil noch keine Thatſache vor ihren Augen ſtand, welche den Sinn dieſes Wörtchens rechtfertigte. Aber durch die neubewährte **Kraft der Lehre von der Verſöhnung** durch **Chriſti Leiden und Tod,** erſcheint ſie wirklich **wie eine neue Lehre vor dem Throne Gottes, den vier Lebendigen und den Aelteſten;** denn obſchon ſie ſo alt iſt, als die Sonne, weil ſie ſchon im Garten Eden den **erſten Sündern verkündiget worden,** und zu der Apoſtel Zeiten ſchon bezeuget wurde: **Wir predigen euch Chriſtum den Gekreuzigten, göttliche Kraft und göttliche Weisheit;** ſo wurde ſie doch nach der Apoſtel Zeiten mit ſo vielen menſchlichen Zuſätzen vermiſcht, und in ein ſolches Dunkel gehüllt, daß dieſe **Sonne der Gerechtigkeit** den dichten Nebel ſelten durchdringen konnte, und es ungewiß wurde, ob ihre Strahlen oder die aufſteigenden Dünſte der Erde mehr zur

Zerſchmelzung von Sünderherzen beigetragen haben. Darum — nicht weil es wirklich neu iſt, ſondern weil es nun im wahren Lichte ſich zeigt, erſcheint dieſes Zeugniß, als ein neues — zuvor nie mit ſolchen Tönen — mit ſolcher inniger Empfindung begleitetes Lied, vor dem Throne Gottes, den Lebendigen, und den Aelteſten.

Nun wird noch — nicht der Inhalt des Liedes — ſondern die Charakteriſtik deſſelben oder eine Bezeichnung der Art, der darin enthaltenen Zeugniſſe, gegeben in den Worten: **Und Niemand konnte das Lied lernen außer den hundert vier und vierzig tauſend Erkauften von der Erde.** Warum konnte Niemand das Lied lernen, als dieſe Erkauften? Warum nicht die Engel? Warum nicht ſo viele andere Begnadigte? Da kömmt es gewiß nicht auf Fähigkeiten an zum Lernen, ſonſt müßten es die Engel zuerſt lernen können. Auch nicht auf ausgezeichnete Verdienſte, ſonſt würden die Märtyrer, die Blut und Leben für den Herrn geopfert haben, es erlernt haben. Die Erkauften werden hier allein genannt. Alſo ſolche Leute, die alles Recht an die Seligkeit verloren, die dem Herrn nichts zuvor gegeben, das ihnen wieder vergolten werde, die ſich wohl gar mit dem ungerechten Mammon nicht ſelbſt einkaufen konnten in die ewigen Hütten. Wer ſind alſo dieſe Erkauften? Ohne Zweifel lauter arme Sünder, die, wenn ſie auch in die Hölle verſtoßen würden, das gleiche ausſprechen müßten, was der Schächer ausſprach: **Wir leiden, was unſere Thaten werth ſind!** die aber mitten im Sündendienſte von dem Herrn ergriffen, ihren verlornen Zuſtand fühlen lernten, und dadurch getrieben wurden den Heiland zu ſuchen, und von Ihm begnadiget worden. Solche lernen ein Lied ſingen, das auch Engel nicht ſingen können: **Erbarmen iſt mir wiederfahren, Erbarmen deſſen ich nicht werth** ꝛc. Sie wiſſen, daß ſie theuer erkauft ſind **durch das Blut Chriſti, als eines unſchuldigen unbefleckten Lammes** — darum können ſie auch dem

Lamm allein die Ehre geben, daß alle ihre Verdienſte in dem Blute Jeſu liegen, und ſie kein Recht zu ihrer Begnadigung vorzuweiſen haben, als die gegen ſie geſtellte Handſchrift, die Er an ſein Kreuz geheftet, und hiemit ausgetilget hat. Siehe dann nun wieder ſolche, die den Weg des Heils betreten haben, der von allen gewieſen wird, die das alte Lied von Herzen ſingen können:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.
Wo anderſt, als in Jeſu Wunden,
Lag er ſchon vor der Zeit der Welt,
Der Grund, der unbeweglich ſteht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.

## §. 3.

## Beſchreibung der Eigenſchaften der begnadigten Nachfolger des Lammes.

### Kap. 14, 4. 5.

4. Dieſe ſind es, welche mit Weibern nicht befleckt ſind, denn ſie ſind Jungfrauen: Dieſe ſind es, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht. Dieſe ſind erkauft von den Menſchen als Erſtlinge für Gott und das Lamm. 5. Und in ihrem Munde iſt kein Betrug erfunden worden, denn ſie ſind unſträflich vor dem Throne Gottes.

An nichts haben ſich die Ausleger dieſer Schrift mehr zerarbeitet, als an der Erklärung dieſer Worte, weil ſie dieſelben theils auf die Waldenſer, theils auf die Reformatoren, theils auf Leute anwenden wollten, die ihr Heil durch Verläugnung aller Dinge erkämpfen wollten, wie die Mönche und Einſiedler, die ihrem eheloſen Leben den Namen einer reinen Jungfrauſchaft beilegten. Wenn wir aber über das zuvor erklärte im Reinen ſind, ſo findet das Letztere keine ſo große Schwierigkeit mehr.

Aus dem alten Teſtamente ſchon iſt es bekannt, daß die Entfernung der Gläubigen von dem Herrn und von

ſeinem Bunde, und die Neigung zur Annahme von fremder Lehre, öfters unter dem Bilde von Ehbruch, Hurerei, oder Befleckung, in der prophetiſchen Sprache angedeutet wurde. In dem 17ten Kapitel der Apokalypſe wird ſelbſt unter dieſem Bilde die unreine Lehre angedeutet, welche die Zügel des allgemeinen Chriſtenvereins ergriffen hatte. Wenn alſo hier von Leuten die Rede iſt, die ſich mit **Weibern nicht befleckt haben**, ſo werden ſolche bezeichnet, die ſich von keinen fremden Lehren — die wie buhleriſche Weiber mit verführeriſchen Reizen verſehen ſind — einnehmen laſſen, an ihrer Erforſchung keinen Geſchmack finden, und als eitle Tändelei anſehen, was die Einbildungskraft berauſchet, und auf Nebendinge hinleitet, die ſich mit der Einfalt in Chriſto nicht vertragen können. Nun wird auch hier die Lehre ſolcher Chriſten noch näher bezeichnet: **Sie folgen dem Lamme nach, wo es hingehet.** Folgen ſie dem Lamme nach, ſo treten ſie in die Fußſtapfen der ehemaligen Jünger unſers Herrn, welche den Vater, die Netze, ihre bisherigen Wohnungen verließen, und ſich feierlich ausſprechen konnten: **Wo ſollen wir hingehen, du haſt Worte des ewigen Lebens?** Wer alſo ſprechen kann, der **folgt gewiß dem Lamme nach.** Menſchen die ſchon im Anfange ihrer Bekehrung Gnade in dem Blute des Lammes gefunden, und alſo ſeine freundliche Stimme in ihrem Innern gehört haben; wenn ſie fühlen, daß ſich ihr Verderben im Innern regt, ſuchen die Hebung deſſelben, weder in Zerſtreuung noch in dem **Rath von fremden** Lehrern, ſondern ſuchen **Vergebung und Reinigung jeder unreinen Regung** im Anblicke des **blutigen Kreuzestodes Jeſu.** Wenn ſich Zweifel in ihren Seelen erheben, ſo gedenken ſie der Treue deſſen, der ſie bis in den Tod geliebet hat, und werden auf ein neues angezogen, auf Ihn allein zu blicken und keiner Nebenwege zu achten. Wollen ſich Neigungen zu irgend einem Erdengute in ihrem Herzen entwickeln, ſo ſtellen ſie den Götzen dem Kreuze Chriſti

gegenüber, und achten auf den Wehmuthsblick, den der Herr auf denſelben wegen ihrer hinwirft, und bald zerfällt der Götze in Staub. Haben ſie je geſtrauchelt oder einen Fall gethan, weil ſie nicht unverrückt auf die Fußtritte des Lammes achteten, ſo fliehen ſie nicht von, ſondern zu Ihm mit tiefer Wehmuth und Reue. Führt er ſie auch rauhe Wege, ſo erlauben ſie ſich doch nicht dieſelben zu verlaſſen, denn ſie ſind es von ſeiner weiſen Liebe überzeugt, daß Er ſie nicht gewählt haben würde, wenn ſie ihnen nicht heilſam wären. Da ſie nun in allen Dingen Rath, Troſt, Stärkung und Zurechtweiſung bei ihm finden, wo ſollten ſie ſich hinwenden. Darum wird mit Recht von dieſer **Lämmerheerde des Lammes Gottes** geſagt: **Sie ſind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach.** Wie nun diejenigen **wirkliche Jungfrauen** ſind, die von keinem Manne auf eine unreine Weiſe berührt worden, ſo ſind und bleiben auch ſie unangetaſtet, von fremden Lehrmeinungen, weil ſie alles außer ihrem Heiland unrein finden, und ſich die **Hand darauf geben, daß ſie beim Kreuze Jeſu bleiben wollen, bis ſie ihn ſehn von Angeſicht.**

Das zweite, was ihren Charakter bezeichnet, iſt in folgenden Worten enthalten: **Dieſe ſind erkauft von den Menſchen als Erſtlinge für Gott und das Lamm.** Dieſes Zeugniß erhält einiges Licht aus dem dritten Kapitel des 4ten B. Moſis, wo Gott die Leviten anſtatt der Erſtgeburten, welche Ihm verbannt waren, aus den Kindern Iſrael aushob, und dem Tempeldienſt widmete. Er erkaufte ſie alſo gleichſam aus dem Volke zum Prieſterthum, oder zu ſeinem ſpeziellen Eigenthum. Anſtatt aus jedem Volke die beſondern Verehrer Jeſu herauszubilden, was wegen der Verhältniſſe und Verbindungen mit dem übrigen Volke und der **Prieſterſchaft des Thiers** nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben konnte, ſammelt er ſich aus allen Chriſtenſtämmen eine ſpezielle **Gemeinde, die er ſich aus den Sündern erkauft,** unter ſeine beſondere Aufſicht nimmt, und in ſeiner

Bildung behält. Es wird zwar hier nicht geſagt, daß ſie zur Prieſterſchaft beſtimmt ſeyen, aber im erſten Vers heißt es: die 144000 tragen den Namen des Lammes und ſeines Vaters geſchrieben auf ihren Stirnen. War nun nicht das die vorzüglichſte Auszeichnung des Hohenprieſters der Iſraeliten, daß er den Namen Jehovah auf ſeiner Stirne trug? Und was verheißt der Heiland den Ueberwindern aus der Gemeinde Philadelphia? Spricht er nicht auch, ich will meines Vaters Namen und meinen Namen, den neuen, auf ihre Stirnen ſchreiben? Wer ſind alſo dieſe 144000 Erſtlinge, die erkauft ſind für Gott und das Lamm? Sind es nicht die Sieger aus der Gemeinde Philadelphia? Fanden wir nicht auch in jener Gemeinde alle Kennzeichen, welche die Brüdergemeinde, als ein äußeres Bild derſelben darſtellen, und an allen denen ſich wahrnehmen laſſen, welche auf Jeſum Chriſtum — als den einzigen Grund ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, ihr ganzes Heil gründen, und ſich von Ihm nicht wegtreiben laſſen?

Während ich das vorige niederſchrieb fielen mir in Bezug auf die Brüdergemeinde die Worte ein: Bethlehem Ephrata, du biſt mit nichten die kleinſte unter den Fürſten Juda, denn aus dir ſoll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Iſrael ein Herr ſey! Ich laſſe nun die Anwendung davon einen jeden meiner Leſer ſelber machen. Genug, von dieſer kleinen Gemeinde ging für die ganze Chriſtenheit ein Licht auf, das vielen, die im Finſtern wandelten, zu einem herrlichen Leitſtern diente, den Weg des Heils in Chriſto zu finden, der ihnen von denen, die ſich Hirten nannten, nicht gewieſen worden, und folglich ganz unbekannt geblieben wäre.

Endlich wird noch drittens von dieſem Prieſtervereine bezeugt: Und in ihrem Munde iſt kein Betrug erfunden worden, denn ſie ſind unſträflich vor dem Throne Gottes. Ein ſchönes Zeugniß! Aber kann

dieß auch von irgend einem Menſchen geſagt werden? Laſſet uns den Wink anhören, den der Apoſtel Johannes ſelbſt in ſeinem erſten Briefe über das gibt, was vor Gott Betrug heißt. **Wenn wir ſagen**, ſpricht er, **wir haben keine Sünde, ſo täuſchen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. So wir aber unſere Sünden bekennen, ſo iſt Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend. So wir aber ſagen, wir haben nicht geſündiget, ſo machen wir Ihn zum Lügner, und ſein Wort iſt nicht in uns.** Dieſes Zeugniß zeigt uns nun deutlich, wer nicht vor den Menſchen, ſondern vor Gott für Betrug- und Schuldlos gilt. Wer ſeine große Sündigkeit, die doch eigentlich Niemand ganz läugnen kann, wenn er ſein Herz aufrichtig prüfet, erkennet und gebeugt vor Gott und Menſchen eingeſteht, der täuſcht weder ſich, noch andere, und gibt ſich vor Gott redlich dar, wie er iſt. Thut er aber das, ſo geſteht er ein, daß er keine Rettung hoffen kann, wenn ſie ihm nicht Gottes Gnade ertheilt, und wird ſich alſo nicht weigern, das Mittel zu ergreifen, das Er ihm zu ſeiner Rechtfertigung angeboten hat, in dem Glauben an die **reinigende Kraft des Leidens und Todes unſers Herrn Jeſu Chriſti.** In ſeinem Bekenntniß zeigt er alſo ſchon, **daß kein Betrug mehr in ſeinem Munde iſt**, und wird alſo vor Gott als Betruglos anerkannt. Um des Glaubens willen an den Verſöhnungstod Jeſu wird er nun auch für **gerecht** erklärt, und zwar von Gott ſelbſt, deſſen Wille es iſt, daß **wer den Sohn ſiehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben. Wer will aber die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie der gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr der auch auferwecket iſt, welcher ſitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.**

Nun wohlan dann — ſo werde ich am Schluſſe dieſer Erklärung angetrieben mit dem Propheten (Jeſ. 62, 10—12.) auszurufen: Gehet hin, gehet hin durch die Thore. Bereitet dem Volke den Weg! Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine weg! Werfet ein Pannier auf über die Völker! Siehe der Herr läſſet ſich hören bis an der Welt Ende! Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kömmt! Siehe ſein Lohn iſt bei Ihm, und ſeine Vergeltung iſt vor Ihm! Man wird ſie nennen das heilige Volk, die Erlöſeten des Herrn, und dich wird man heißen: Die beſuchte und unverlaſſene Stadt! — Merke dir dieß du kleine Heerde, und laſſe dir nicht rauben deine Krone!

## Siebente Viſion.

### Jeſus als kommender Richter, ſendet ſeine Herolde aus.

Jeſus ſendet ſeine Herolde aus, um die Menſchen auf ſeine Ankunft als Richter vorzubereiten, und den Gläubigen Muth einzuflößen in den ſchweren Kämpfen, die ihrer warten.

---

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Ein neuer Engel von anderer Art, als die bisherigen Engelerſcheinungen waren, erſcheint in der Mitte des Himmels um ein ewiges Evangelium allen Völkern zu verkündigen, nebſt einer Warnung vor dem nahen bevorſtehenden Gerichte . . . . . . K. 14, 6. 7.

§. 2. Ein zweiter Engel folgt dem erſten, um den Fall Babylons anzuzeigen . . . — — 8.

§. 3. Der dritte Engel kündet den Verehrern des Thiers ihr Verwerfungsurtheil an. — — 9—11.

§. 4. Empfindungen des Apoſtels Johannes bei dem Anblicke dieſer Zeiten, begleitet von einer Tröſtung, die er durch eine himmliſche Stimme erhalten hatte . . . . K. 14, 12. 13.

## §. 1.

### Ein neuer Engel von anderer Art, als die bisherigen Engelerſcheinungen waren, erſcheint in der Mitte des Himmels, um ein ewiges Evangelium allen Völkern zu verkündigen, nebſt einer Warnung vor dem nahen bevorſtehenden Gerichte.

Kap. 14, 6. 7.

6. Und ich ſah einen andern Engel fliegen durch den Zwiſchenraum zwiſchen Himmel und Erden, der ein ewiges Evangelium hatte, zu verkündigen den Bewohnern der Erde, und allen Heiden, und Stämmen, und Sprachen, und dem Volke, 7. ſprechend mit ſtarker Stimme: Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn gekommen iſt die Stunde ſeines Gerichts, und betet an den, der gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Waſſerbrunnen.

Zwiſchen Himmel und Erden wird Johannes jetzt wieder einen ſchwebenden Engel gewahr, wie er zwiſchen der vierten und fünften Poſaune einen ſchwebenden Adler gewahr wurde. Dort bemerkten wir, daß unter dem Zwiſchenhimmel — der Raum zwiſchen Himmel und Erde verſtanden, und dadurch angedeutet werde, was zwiſchen Staat und Kirche, zwiſchen Geiſt und Leib in der Mitte ſteht, und alſo wahrſcheinlich das menſchliche Gemüth. Dort wird eines Adlers, hier eines Engels gedacht, dort bringt eine menſchliche Macht, die ſich erhebt, eine neue Stimmung des Volkes hervor; hier wird nun durch geiſtige Einwirkung eine neue Stimmung in dem menſchlichen Gemüthe veranlaßt. Denn ſo wie Engel im A. T., wo ſie erſcheinen, allezeit bedeutende Veränderungen in der Ordnung der Dinge, entweder zum Gerichte, oder zur Rettung der Menſchen anzeigen;

ſo iſt auch dieſe Erſcheinung ein Sinnbild einer allgemeinen **Einwirkung der Geiſterwelt** auf die **Menſchenwelt**, welche das menſchliche Ahnungsvermögen aufregt, und das menſchliche Gemüth in eine Stimmung bringt, welche Chriſten, Juden, Türken und Heiden mit Erwartungen von außerordentlichen Dingen erfüllt, die noch kommen werden. Beſonders bemerkenswerth iſt es, daß dieſe **Ahnungs-Periode** ſogleich dem Seher gezeigt wird, nachdem er die neue, um das Lamm auf dem Berge Zion verſammelte Gemeinde als vollzählig wahrgenommen hat: und zwar deswegen bemerkenswerth, weil es uns außer Zweifel ſetzt, wie wir die allgemein verbreitete Ahnung, die nach ſo vielen Erweckungen, welche im vorigen Jahrhundert geſchehen ſind, ſich ſeit fünfzig Jahren unter allen Völkern der Erde entwickelt hatte, anzuſehen haben.

Daß aber wirklich eine ſolche Ahnung alle Gemüther der Menſchen ergriffen habe, davon zeugen unzählige Zeitſchriften, welche in die Welt ausgegangen ſind, und noch ausgehen, die, wiewohl ſie viel leeres Geſchwätz enthalten, doch mit Heishunger geleſen werden, und alſo eine noch nie geſehene Regſamkeit des menſchlichen Geiſtes bezeichnen. Wie ſollen wir das außerordentliche Streben in dem Gemüthe des Volks nach Veränderung der Staatsformen, wie die Betriebſamkeit in Bildung der Jugend und Aufklärung der niedern Stände anſehen? Wie die Gleichgültigkeit gegen äußere kirchliche Formen, und hingegen das Emporſtreben aus den Feſſeln des Aberglaubens beurtheilen, es mag zu reinerer Erkenntniß religiöſer Wahrheiten, wo Thüren dazu geöffnet ſind, oder zum Unglauben und der Zweifelſucht leiten, wo dieſelben feſt zugehalten werden, wie dieß letztere häufig der Fall iſt unter Juden und Türken, ja ſogar unter vielen Chriſten? Was deutet wohl an der außerordentliche Trieb Bibeln zu verbreiten, der ſeit 30 Jahren in alle Nationen eingedrungen iſt, und was der keine Aufopferungen ſcheuende Miſſionstrieb ſo vieler jugendlichen Gemüther, welcher

ſich weder durch den Spott des Unglaubens, noch durch hemmende Geſetze zurückhalten läßt? Und was ſollen wir von den Aeußerungen der Muhamedaner denken, welche nach alten Volksſagen ein Gericht erwarten, das von Chriſtus gehalten, und ihren Zuſtand verbeſſern werde? Was lehrt uns endlich die verminderte Abneigung des jüdiſchen Volks vor der Annahme des Chriſtenglaubens, und das Herbeiſtrömen ſo vieler jüdiſchen Jünglinge, welche chriſtlichen Unterricht ſuchen, wo Thüren dazu geöffnet ſind; derjenigen verſtändigen Juden und ſogar Rabbiner nicht einmal zu gedenken, welche ſich im Stillen zum Chriſtenglauben bekennen, und aus Furcht vor zeitlichem Verluſt es nicht wagen ihre Geſinnung öffentlich kund werden zu laſſen? Sind dieß nicht lauter Anzeigen, welche laut und öffentlich eine auf das menſchliche Gemüth einwirkende göttliche Botſchaft — einen zwiſchen **Himmel und Erde ſchwebenden Engel** — uns ſichtbar und hörbar machen?

Was verkündet uns aber dieſer Engel? Er hat — ſpricht der Seher — **ein ewiges Evangelium. Ein ewiges Evangelium?!** Gibt es denn ein anderes **Evangelium**, als das, welches uns unſer **Herr** durch ſeine Apoſtel verkündigen ließ? Durchaus nicht. Aber eben dieſelben Worte, die kalt und todt ausgeſprochen, oft in das menſchliche Gedächtniß niedergelegt werden, erhalten einen unendlich höhern Werth, wenn Geiſt und Leben den erfüllt, der ſie dem Gemüthe ſeiner Brüder nahe bringt. Denn der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber machet lebendig. Eine zum Verſtändniß des Worts: **Ewiges Evangelium** — hinleitende Deutung wird uns (Joh. 17, 3.) von unſerm **Herrn** ſelbſt gegeben in den Worten: **Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, der Du allein wahrer Gott biſt, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen.** Iſt nun das — **ewiges Leben**, wenn unſere Vernunft von Gottes Licht, und unſer Gemüth von Chriſti Gnade durchdrungen, eine lebendige Erkenntniß von ſeinem Weſen

und ſeiner Wirkſamkeit erhält, ſo iſt ein **ewiges Evangelium**, das dieſer Engel hat, die Kraft, die demſelben gegeben iſt, das menſchliche Gemüth zu öffnen, daß es reinere Erkenntniß Gottes ſucht, und anzunehmen befähiget wird. Daß nun in den Chriſten der gegenwärtigen Zeit ein Trieb ſich entwickelt, tiefer in das Evangelium einzudringen, wo man daſſelbe ſchon hat, und damit bekannt zu werden, wo man es nicht hat, das iſt aus dem raſtloſen Streben des Unglaubens, den ihn beunruhigenden göttlichen Geiſt, der aus dem Evangelium ſpricht, zu dämpfen, oder zu verhüllen, und ſeinen Zeitgeiſt hineinzutragen, eben ſo ſichtbar, als aus dem entgegengeſetzten Streben des Glaubens, in die Fundgruben des Evangeliums immer tiefer hineinzudringen, um neue Schätze zu Tage zu fördern, von deren Werthe man noch nichts ans Licht treten ſah. Auch ſelbſt die Verbreitung des einfachen Wortes Gottes, ohne Zuſätze und menſchliche Erklärung — ſogar ohne Apokryphen, welche ohne Widerrede manches ſchwachmenſchliche enthalten — kann ein **ewiges Evangelium in der Hand eines Engels genannt werden**, weil es ſich nach keinem Zeitgeiſte richtet, und von Anfang bis zu Ende, und bis in die Ewigkeit, eine **Gottesbotſchaft** bleibt, nach welcher wir werden gerichtet werden. Schon eine ſolche ganz einfache Verbreitung des Wortes Gottes, ohne menſchliche Zuſätze und Erklärungen, beweiſt ſich alſo als ein ewiges Evangelium, wie wir dieß in unſern Tagen deutlich in dem Papſtthum an ſo vielen wahrnehmen, welche in der H. Schrift forſchen, und von derſelben Segnungen ganz durchdrungen, alles wegwerfen, was bisher ihre Augen geblendet hatte.

**Und dieſes Evangelium** ſoll er allen Völkern verkündigen — allen Nationen — allen Sprachen — allen Stämmen. Wie könnte dieß wohl beſſer zu Stande gebracht werden, als es in unſern Tagen geſchieht? Daſſelbe nicht nur in die Sprachen aller **Nationen**, ſondern auch in die **beſondern Mundarten** ihrer Stämme

zu überſetzen, iſt das nicht ein vorzüglicher Zweig der chriſtlichen Regſamkeit unſerer Tage? Von den Küſten von China bis an die äußerſten Küſten des abendländiſchen Meeres iſt ja bald kein Volk mehr, das nicht das Evangelium in ſeiner Sprache leſen könnte, und, wo es noch nicht hingelangt iſt, da wird ohne Aufhören zur Eröffnung von Thüren gearbeitet. Liegt da nicht wirklich ſchon ein ewiges **Evangelium in der Hand eines zwiſchen Himmel und Erden ſchwebenden Engels,** welcher es allen Nationen der Erde vorweiſt und anträgt?

Warum erſcheint dieſer Engel aber erſt jetzt mit einem **ewigen Evangelium?** Warum hat er es nicht damals ſchon allen Nationen gewieſen, da es bei der Reformation ans Licht getreten, und bereits die Bahnen zu den meiſten Völkern der Erde, durch die Entdeckung neuer Welttheile eröffnet waren? Damals wurde es erſt durch die Hand eines Engels dem Seher übergeben — alſo erſt der Menſchheit anvertraut; aber die Menſchen machten noch nicht den Gebrauch davon, wozu es ihnen gegeben war; weil der Glaube nicht von allgemeiner Bruderliebe belebt war. Wozu ſie die Liebe nicht trieb, dazu ſie anzutreiben, tritt eine himmliſche Macht jetzt ein, welcher ſie nicht widerſtehen können, und führt ſehr bedeutende Gründe an, warum es jetzt Noth thut, allen Völkern der Erde Kunde davon zu geben.

Welches ſind nun die Gründe, welche die Abſendung dieſes Engels forderten? Höret ſeine Worte! „**Fürchtet Gott** — ſpricht er mit ſtarker Stimme — **und gebet Ihm die Ehre. Denn gekommen iſt die Stunde ſeines Gerichts, und betet an den, der gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Waſſerbrunnen.**

**Mit ſtarker** Stimme ſpricht er. Iſt der **Engel** ſelbſt eine **göttliche Einwirkung,** die ſich den Erdebewohnern kund thut oder fühlbar macht, ſo iſt eine ſtarke Stimme **dieſer Einwirkung** ein Ereigniß, das auf die Gemüther der Menſchen einen erſchütternden Eindruck

macht, und zwar einen ſo erſchütternden, daß auch Menſchen, die ſonſt keine Ohren haben Gottes Stimme zu hören, aufgeſchreckt werden von den Donnerworten: **Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre.** Welcher Nation iſt aber dieſe Stimme nicht hörbar geworden, in den vier letzten Jahrzehnden? Welcher Stand und welches Alter hat nicht dieſelbe gleich einem Donner von dem Himmel erſchallen hören, aus den Gewitterwolken, die den ganzen Horizont von Aufgang bis zum Niedergang bedeckten, und wenn ſie ſich ſchon einen Augenblick zu verziehen ſcheinen, ſich immer zu neuen Gewittern anhäufen! Wer höret nicht jetzt noch bald in der Nähe bald in der Ferne vernehmbare Donner uns zurufen: **Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre.** Vor dem Umſturz Frankreichs am Schluſſe des 18ten Jahrhunderts, wurden Kriege und Länderverheerung, als ein Werk der Klugheit und Macht der Großen der Erde betrachtet, und bei allen Te Deum's, die geſungen wurden, ſelten Gott die Ehre gegeben. Nach dieſem Umſturze wurden auch die Großen genöthigt Ihn zu fürchten, und Ihm die Ehre ihrer eigenen Rettung zu geben. Seitdem ſie aber auf das neue in den Schutz des Herrn genommen worden, ſcheinen ſie durch die Erhöhung ihrer Macht auch erhöhtes Selbſtgefühl erhalten zu haben, und ſelbſt ordnen zu wollen, was zu ordnen allein von dem Herrn abhängt. Kaum haben ſie aber damit begonnen, ſo ſteigt ein neues Ungewitter von Morgen auf. Alle mögliche Mühe geben ſie ſich einen Wetterableiter zu finden, aber vergebens; das Ungewitter bricht los, und in demſelben wird die Donnerſtimme immer vernehmbarer: **Fürchtet Gott und gebet Ihm die Ehre, denn die Stunde — ſeines — ja ſeines Gerichts iſt gekommen.**

Vernehmt es — ja vernehmt es — Große und Kleine, Reiche und Arme, Greiſe und Kinder, Weiſe und Thoren! Die Stunde — ein kurzer, ein in enge Grenzen eingeſchloſſener Zeitraum des Gerichts — iſt gekommen;

eines Gerichts, das keine menſchliche Klugheit und Macht mehr wenden kann — Die Stunde eines göttlichen Gerichts, das der Herr über alle Völker will ergehen, und zwar ſo lange wird fortdauern laſſen, bis die Narren, die in ihren Herzen ſprechen: **Es iſt kein Gott!** und die eiteln Thoren, die ſich ihrer Weisheit, ihrer Macht und ihres Reichthums überheben, die Ehre allein dem Herrn geben, und mit tiefer Beſchämung und Reue geſtehen müſſen, (nach Jer. 9, 24.) daß der Herr **allein Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übe auf Erden.** Vernehmt es, wo irgend noch ein Land iſt, über welches der Unglaube ſeinen Zepter geſchwungen hat, da wird, wenn die Schrift nicht mehr gehört wird, und ferne Donner nicht verſtanden werden, ein ſolches Ungewitter plötzlich und unvermuthet einbrechen, daß man den Schall der Stimme in allen Gliedern fühlen wird —— Den Schall der Stimme: **Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre.** Denn wenn man den Druck dieſer Zeit fühlen wird, ſo hört man dieß auch ohne ein Ohr zum hören deſſen zu haben, was man nicht hören will — **die Stunde ſeines Gerichts iſt gekommen.**

Der Zweck dieſes Warnungsrufes wird endlich in den Worten vollends beſtimmt: **Betet an den, der gemacht hat, den Himmel, die Erde, das Meer und die Waſſerbrunnen. Betet an** — heißt — nach dem griechiſchen Ausdruck: „**bezeuget euere Anhänglichkeit, euere Unterwürfigkeit**", was mit andern Worten, nach orientaliſcher Sitte **zum Schemel der Füſſe eines Monarchen ſich legen**, ausgedrückt wird. Es iſt alſo eben ſo viel, als ob zu einer Zeit, wo Große und Kleine ſo vieles von männlicher Kraft, Feſtigkeit, Stärke des Geiſtes, Freiheit und Unabhängigkeit ſprechen, geſagt würde: **Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes!** Um aber dieſer Ermahnung die rechte Richtung zu geben, in ihrer Einwirkung auf das menſchliche Gemüth, wird nicht der **Name Gottes** ſelbſt gebraucht, ſondern umſchrieben, weil das Verderben der

Menſchen unſerer Tage ſo groß geworden iſt, daß ſie den Namen Gottes ſelten anders brauchen, als ihn durch Flüche und Schwüre zu entehren, wo ſie ihn aber wirklich ehren könnten, der Natur, dem Geſchick, dem Zufall oder dem Himmel die Ehre geben. Zu der Zeit aber, wo die Menſchen ſich ſchämen Ihn ihren Gott zu nennen, da ſchämt Er ſich auch ſie unter ſeine Geſchöpfe zu zählen, und nennt die als ſeine Geſchöpfe, denen ſie die Ehre zuwenden, die ſie Ihm entzogen haben. **Betet an** — heißt es — **den, der gemacht hat den Himmel** ꝛc. Es iſt als ob er ſagen wollte: O! ihr ohnmächtigen Geſchöpflein, die ihr wie Stäublein erſcheinet gegen den grenzenloſen Himmel, der euch umgibt; gegen die Erde auf deren Oberfläche ihr herumkriechet, und in deren Eingeweide ihr hineinwühlet, wie ein zahlreicher Haufe Ameiſen, der von den Vorübergehenden kaum bemerkt wird; gegen das große Weltmeer, wie die Seekrebſe und Schnecken, die in ſeinen Tiefen liegen! O ihr armſeligen Menſchen! derjenige ſpricht zu euch, welcher der **Gott und Schöpfer des Himmels** iſt, den ihr nicht ermeſſen könnet; der **Erde**, deren geringſte Erſchütterungen euch zittern machet, des **Meeres**, deſſen Toben euch oft ſchaarenweiſe verſchlinget, der **Waſſerquellen**, deren Verſiegen auf der Stelle euch des Lebens berauben würde; dieſer Gott fordert euch auf **Ihn anzubeten und Ihm die Ehre zu geben**, wenn ihr im ungeſtörten Beſitze der Güter bleiben wollet, die im Himmel, auf der Erde, in dem Meere, und in den Waſſerquellen euch zur Wohnung und zum Genuſſe gegeben ſind.

Schreibe es alſo nicht dir zu, o Menſch, wenn du mit himmliſcher Weisheit, oder mit der Erde Güter, oder großer Macht, mit der Herrſchaft über ganze Völkermaſſen, oder mit vielen Kenntniſſen begabt wirſt! Was von dieſer Art durch dich benützt und genoſſen wird, iſt nicht dein Werk, ſondern desjenigen, der den Himmel, und die Erde, die Völker derſelben, und die Quellen aller Erkenntniſſe hervorgebracht hat. Lerne alſo alles

als unverdiente Gaben von ihm anſehen! Erſt dann entſprichſt du deiner Beſtimmung, erſt dann darfſt du hoffen, daß ſich ſein Gericht in Gnade verwandeln werde. Allein ſo lang dieß nicht die Stimmung des menſchlichen Gemüthes, und vorzüglich des Herrſcher- und Lehrſtandes wird, ſo wird der ausgereckte Arm des Herrn aller Herren ausgereckt bleiben zum Gericht, bis ſich Alles zum Schemel ſeiner Füſſe wird gelegt haben.

## §. 2.

## Ein zweiter Engel folgt dem erſten um den Fall Babylons anzuzeigen.

### Kap. 14, 8.

8. Und ein anderer Engel folgte ſprechend: Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen — Babylon — die Stadt — die große; denn von dem Wein der Leidenſchaft ihrer Hurerei hat ſie getränkt alle Völker.

So lang noch Herolde erſcheinen, welche die Vollziehung eines königlichen Befehls ankündigen, ſo iſt derſelbe noch nicht allgemein bekannt. Wenn ein Bürger eines Landes, oder ein ganzer Verein in eine Strafe verfällt wird, ſo wird das Strafurtheil zur öffentlichen Kunde gebracht, ehe es noch vollzogen iſt. Von dieſer Art iſt auch der Engelruf, der zum Durchdenken vor uns liegt, und erſt nach Ausgießung der ſiebenten Zornſchale ganz erfüllt werden wird. Hier iſt nun vorzüglich in dem Engelruf die Ahnung bildlich vorgeſtellt, welche, ſobald der erſte Engelruf das menſchliche Gemüth aufgeregt hat, daſſelbe ergreift und durchdringt, bis ſie in Wirklichkeit übergeht. Dieſer Ruf iſt in den Worten enthalten: Sie iſt gefallen — ſie iſt gefallen — Babylon — die Stadt — die Große.

Die ganze Stellung der Worte, wie ſie in der Grundſprache vorhanden iſt, glaubte ich ſelbſt unverändert

beibehalten zu müſſen, weil ſie in dieſer Form eine eigenthümliche Bedeutung zu haben ſcheint. Dieſe Form iſt: Ausdruck einer Weheklage, die von ſtillem Nachdenken zeuget über die Folgen des Ereigniſſes, und der Empfindung von Trauer, Entrüſtung, Empörung oder Wehmuth, die ſie bei den Hörenden hervorbringt.

Sie iſt gefallen — ſchon hier hätte genannt werden ſollen, wenn dieſe Ankündigung jedermann erwünſcht geweſen wäre, was gefallen iſt. Aber noch wagt es die Stimme nicht dieſes zu nennen. Nochmals fängt ſie an zu rufen: Sie iſt gefallen. Tiefer, wehmüthiger blickt aber nun der Rufende in die Augen und Herzen der Hörenden — und nun ertönt der Name **Babylon.** Die Augen der Hörer ſcheinen nun die Frage aufzuwerfen: Was, welche? Die Stadt — ertönt der Ruf. Noch fragt der Blick der Hörer: **Eine Babylon**, wo ein Herrſcher thront? — Die **Große** heißt es nun — die Große die euch umſchließt, deren Fall auch euch aus euerer bisherigen Ruhe heraustreiben wird.

Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen, was heißt das aber in der Geiſterſprache? Geiſter — Geiſtervereine — Geiſtermächte fallen nicht wie Häuſer und Städte; ihr Fall kann nicht mit leiblichen Augen geſehen, mit den äußern Sinnen bemerkt werden. Ihr Fall geſchieht, wenn die allgemeine Achtung, die ſie ſtark machte, ſich verliert, ihr Einfluß verſchwindet, und geiſtige Mächte von anderer Art ein Uebergewicht über ſie erhalten. So iſt der Fall eines Volksgeiſtes unvermeidlich, wenn ein anderer eintritt, der den erſten verdrängt.

Nun wer iſt denn auf dieſe Art gefallen? **Babylon** — heißt es — die Stadt — die Große. Das alte **Babylon** kann es nicht ſeyn, das lag ſchon zu den Zeiten des Apoſtels in Trümmern. **Rom** alſo vielleicht, als die Hauptſtadt der letzten Monarchie, nach der Methode der Propheten, welche gern neuere Städte, die den Charakter älterer Städte angenommen haben, mit deren Namen benennt, um ſich eine umſtändliche Be-

ſchreibung derſelben zu erſparen? Es mag ſeyn, daß auf **Rom** hingedeutet wird, aber nicht auf deſſen gemauerte Häuſer, und ſeine Einwohner, ſondern auf den **großen Verein**, der von dem Geiſte, der in Rom ſeinen Herrſcherthron aufgeſchlagen hat, durchdrungen iſt.

Auguſtin nennt die chriſtliche Kirche eine **Stadt Gottes**, aber ſie hieß damals nicht römiſch-apoſtoliſch, ſondern blos chriſtlich — weil ſie eine Gemeinde war, die von Chriſti Geiſt geleitet worden. In der Folge aber maßte ſich Rom das Recht an, der Lehre Chriſti und der **Stadt Gottes** eine neue Geſtalt zu geben, und Anſtalten darin zu errichten, die der **Herr** nicht angeordnet, und Geſetze zu geben, die ihr einziger Geſetzgeber **Jeſus Chriſtus** nicht aufgeſtellt hatte.

Es begab ſich aber vor ungefähr 300 Jahren, daß eine große Anzahl Bürger Roms aus dieſer großen Stadt auszogen, denn ſie ſprachen, „**die Kirche Chriſti ſey keine Stadt Gottes mehr, ſie ſey ein Babylon geworden — eine Stadt der Verwirrung.** Chriſti Geiſt müſſe in der Kirche herrſchend ſeyn, der Geiſt aus Gott, der in ſeinem Worte zu den Menſchen ſpricht.“ Das gefiel dem Papſte nicht; „**römiſch-apoſtoliſch-katholiſch**, ſprach er, müſſe die Kirche Chriſti ſeyn, **nicht chriſtlich allein**.“ Chriſti Geſetze — wollte er ſagen — ſind nicht hinlänglich; ſie müſſen nach der Form zugeſchnitten werden, die ihnen der **römiſche** Apoſtel gegeben hat. Von dieſer Zeit an wollten viele von den ausgetretenen Bürgern nichts mehr wiſſen von einem römiſchen Apoſtel; verſuchten es aber doch auch die Geſetze Chriſti zu drehen und zu wenden, bis ſie dieſelben mit ihren ſinnlichen Trieben mehr in Einklang bringen konnten, und hießen ſich Denkgläubige, weil ihre Vernunft durch ihre Schlüſſe ihnen dazu beförderlich iſt. Andere, die ſich Rechtgläubige nennen, ſagen: „Man müſſe die Worte Chriſti erklären, wie ſie vor dreihundert Jahren erklärt worden ſeyen, von der Vernunft derjenigen, die damals gelebt haben;“ und nur wenige gibt es,

die Jeſu in kindlicher Liebe ergeben, allem glauben, was Er und ſeine Apoſtel ſie glauben lehren in ſeinem Worte, und die Früchte dieſes Glaubens in einem gottſeligen Leben zu erkennen geben. Andere, welche alles übertreiben, und ſich die H. Schrift nach den Träumereien ihres eigenen Geiſtes erklären, werden hyperothodox genannt, und bauen ſich in der großen Stadt, ihren Vorſtädten, und außer derſelben ihre eigenen Kapellen, in ganz eigenen und bisweilen ſehr ſeltſamen Formen, nach dem jedesmaligen Geſchmack ihrer Baumeiſter. Es gibt auch dergleichen Bürger, welche den Namen tragen, zu dieſer Stadt zu gehören, aber ſich gegen alle ihre Einrichtungen und Geſetze empören und ſie ganz mit Füſſen treten; dieſe werden Ungläubige und Freigeiſter genannt.

Eine ſolche Stadt, wo es ſo verwirrt ausſieht, weil die vom Herrn ſelbſt gegebenen Geſetze nach Willkühr ausgelegt und angewandt werden, heißt mit Recht **Babel — Babylon**, d. i. **Wirwar**. Und wenn dann hintennach geſagt wird: **Die Große**, ſo iſt außer Zweifel geſetzt, daß alle verſchiedenen Partheien — nicht nur die, welche in dem eigentlichen Rom wohnen — ſondern auch die, welche in den Vorſtädten Roms ihre eigenen Kapellen erbaut haben — in dem Sturze **Babylons** mitbegriffen ſeyen.

Wie kann aber dieß **Babylon** fallen? In die Stimmung, welche von dem Geiſt der Zeit allen Nationen eingehaucht worden, gehört auch das viele Sprechen und Schreiben von Aufhebung des **Zunftzwangs**, um einleuchtend darzuthun, „daß es viel beſſer ſey, wenn jeder treibt wozu er Neigung und Fähigkeiten hat; wobei es nicht an Beiſpielen fehlt, die es beweiſen, daß es an manchen Orten, wo man dieſer Stimme des Zeitgeiſtes Gehör gegeben, viel leichter ſey durchzukommen.“ Alſo hat auch die Brüdergemeine gezeigt, daß Gelehrte und Ungelehrte, ohne Titel und Würden, einander erbauen können im chriſtlichen Glauben, wenn ſie ſich einfältig

an das Wort Gottes halten, demſelben glauben und darnach leben. In einem ganz verſchiedenen Geiſt und Sinn wiſſen die amerikaniſchen Staaten nichts mehr von kirchlichem Zwang, in Rückſicht auf Glaubenslehren, und es gibt unter ihnen gleich viele, zum Theil auch ſehr eifrige Chriſten, von allen Confeſſionen, die ohne Verfolgung den Namen des **Herrn** nach ihrer Weiſe bekennen, während andere ganz entgegengeſetzte Wege gehen. Wenn das im allgemeinen mehr aufgefaßt werden ſollte, als es bisher geſchah, wenn die chriſtlich Geſinnten, die ſich einfach an das Wort Gottes halten, es für Schaden achten, von Lehrern ſich leiten zu laſſen, die ihre Vernunft zu ihrem Götzen gemacht haben, und die Vernunftmänner keines Lehrers mehr bedürfen, weil ſie ſich an ihrer Vernunft genügen laſſen, ſo könnte die Zeit geſchwinder einbrechen, als man es noch vermuthet, wo Niemand dem andern ſagen darf: „Du mußt es verſtehen, wie ich oder wie dieſe und jene gelehrte Männer. Es braucht keinen Gewiſſenszwang mehr! Hinweg mit denen, die einen Gewiſſenszwang auflegen wollen.“ Wenn dieß geſchieht, dann iſt **Babylon gefallen.** Und dieſes **Fallen** iſt nicht mehr weit entfernt. Sobald die Bibel einmal in vielen Häuſern einheimiſch wird, ſo wird es wirklich dazu kommen, daß das geſchieht, was ein alter Prophet geweiſſagt hat (Jer. 31, 31. ꝛc.): **Es wird kein Bruder mehr den andern lehren und ſagen: Erkenne den Herrn: ſie ſollen mich alle kennen, ſpricht der Herr, denn ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich es ſchreiben.**

Wird aber Babylon wirklich dadurch fallen? Wird die Verwirrung nicht eher dadurch vermehrt werden? Allerdings wird die Verwirrung vermehrt, und zwar ſo vermehrt werden, daß das Weltſyſtem ganz aus ſeinen Angeln gerückt zu ſeyn ſcheint. Ein allgemeiner Geiſt der Empörung wird ſo weit gefördert werden, daß die von allen Banden entbundenen Leidenſchaften nicht eher ruhen werden in den Eingeweiden der Menſchen zu wühlen,

und die meiſten Staaten umzukehren, bis dadurch die Menſchenmaſſe ſo vermindert wird, daß größtentheils nur Land und Feldarbeiter übrig bleiben, welche ſich glücklich fühlen, wenn die Erkenntniß, die ſie einfach aus dem Worte Gottes ſchöpfen können, ihnen zu Theil wird, und daß ſie, weil ſie es als ihr Geſetzbuch ehren, unter ihrem Weinſtock und Feigenbaum ſicher wohnen können, beſchützt von dem allmächtigen Herrn, welcher zu ihnen dann ſprechen wird: Ich will euer Vater ſeyn, und ihr ſollt mein Volk ſeyn. — Warum aber wird Babylon fallen?

Der Engel ſagt: **Von dem Wein der Leidenſchaft ihrer Hurerei, hat ſie getränkt alle Völker.** Das iſt ein wüſtes Wort: Hurerei; warum braucht doch der Engel dieſes Wort? Ja es iſt auch eine wüſte Sache, wenn eine Frau ihrem Mann untreu wird, und mit andern Männern Buhlſchaft treibt. Nun aber ſagt der Apoſtel: Der Herr hat geliebet die Gemeine, wie ein Mann ſein Weib lieben ſoll, und hat ſich ſelbſt für ſie hingegeben, auf daß er ſie heiligte, und hat ſie gereinigt durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellte eine Gemeine, die herrlich ſey. Eine Zeit lang war auch die Gemeinde Chriſti ihrem Herrn getreu, und hielt es für eine Ehre ihm Freude zu machen. Aber bald wurde ſie von einer Menge von Schmeichlern und Schwätzern umgeben, welche ihr vielen Schmuck zuwarfen, und ſie zur Buhlſchaft reizten; und ſie wurde immer leidenſchaftlicher, und wandte ſich von ihrem Herrn ab, zu ſolchen, die nicht werth waren ſeine Schuhriemen zu löſen. Iſt das nicht wirklich Hurerei? Und hat ſich nicht die Kirche dieß zu Schulden kommen laſſen, und zwar vorzüglich der **Lehrſtand**, ſowohl durch die Anbetung der Heiligen, als durch das Schwören auf die Worte eines Jeden, welcher der Schrift Meiſter ſeyn wollte, und dafür geachtet wurde, weil er von ſeinen Jüngern dazu geſtempelt worden? Kann nun der Herr dieſen Stand noch begünſtigen, nach ſo vielen Verſuchen ihn auf einen andern Sinn hinzulenken, da er nicht nur

größtentheils ſich ſelbſt von ihm wendet, ſondern auch auf jeden Schreier und Prahler mehr achtet, als auf Ihn, der ſeine Kirche zu ſeinem Eigenthum durch ſein Blut erkauft hat? Sollte er nicht endlich ſolcher untreuen Geſellen müde werden, und das dumm gewordene Salz hinaus werfen auf die Straße, daß es von den Leuten zertreten werde? **Wer Ohren hat zu hören, der höre.**

## §. 3.

## Der dritte Engel kündet den Verehrern des Thiers ihr Verwerfungs-Urtheil an.

Kap. 14, 9—11.

9. Und der dritte Engel folgte ihnen, ſprechend mit ſtarker Stimme: Wenn jemand das Thier anbetet und ſein Bild, und annimmt das Malzeichen an ſeine Stirne und an ſeine Hand, 10. ſo wird er ſelbſt auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der ungemildert eingeſchenket iſt, in dem Kelche ſeines Zorns, und er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, 11. und der Dampf ihrer Qual ſteiget auf in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Und ſie haben nicht Ruhe Tag und Nacht, die Anbeter des Thiers und ſeines Bildes, und ſo Jemand annimmt das Malzeichen ſeines Namens.

Schon ſo vieles haben wir von dem Thier gehört, und deſſen Bilde, und dem Malzeichen ſeines Namens, auch einige Winke erhalten von dem göttlichen Mißfallen an demſelben, aber noch nichts von Strafen, welche deſſen Anhänger zu erwarten haben. Jetzt erſt nachdem das **ewige Evangelium** den Völkern mitgetheilt, und verkündigt worden, daß ſie Gott und keiner menſchlichen Macht die Ehre geben ſollten; jetzt erſt nachdem der Fall des **großen Babylons**, das bisher unter göttlicher Geduld geſtanden war, und unangetaſtet, wenn auch einige Vorwerke gefallen ſind, doch noch als **große Stadt**

ſtehen blieb, kund gethan worden; jetzt erſt erſcheint den Thierverehrern ein dritter Engel, um ihnen eine unausbleibliche Strafe anzukündigen. Und dieß geſchieht nicht etwa mit gemäßigtem Tone, wie der zweite Engel ſeinen Befehl ausrichtet, ſondern mit ſtarker durchdringender Stimme. Ein Beweis, daß das menſchliche Verderben zur Zeit von deſſen Erſcheinung ſo ſehr zugenommen hat, daß das menſchliche Gemüth ſehr erſchüttert werden muß, wenn es ſoll aus ſeinem Schlummer herausgerüttelt werden. Dieſe ſtarke Stimme iſt eigentlich eine ſtarke Ahnung, die durch einbrechende Gerichte, und das in denſelben gewaltſam hervorbrechende Verderben, allen Menſchen mit Flammenſchrift in ihr Herz eingräbt: „Wenn ihr nicht umkehret, und den Herrn von ganzem Herzen ſuchet, ſo wird noch ein furchtbareres Gericht auf die Ewigkeit euer warten.

Wer das Thier, deſſen Bild, und was das Malzeichen deſſelben ſey, haben wir in der Erklärung des 13ten Kapitels bereits geleſen, und vermuthlich auch eingeſehen, daß unter dem erſten der von Chriſto abführende, in der Chriſtenheit allgemein gewordene, und dieſelbe beherrſchende Geiſt; unter dem zweiten der Rationalismus, der ſchon zur Ausbildung des Papſtthums gedient, in der proteſtantiſchen Kirche aber und ihren Formen ſeinen Sitz auch aufgeſchlagen, und in derſelben den Glauben an Chriſtus geſchwächt hat; und in den Malzeichen, die äußern Kennzeichen unſers Anſchluſſes an den Weltgeiſt in der Denk- und Handelsweiſe, verſtanden werde. Warum dieſer gefährliche Zuſtand des Chriſtenthums ſo lang fortſchreiten konnte, iſt in den Geheimniſſen der Gottheit vor unſern Augen verſchloſſen. Nun aber iſt das Maas der Abweichungen von Gott auf eine ſolche Höhe geſtiegen, daß ſeine Gerichte offenbar werden müſſen. Darum iſt es hohe Zeit, daß denen, welche den Geiſt dieſer Welt noch in ſich tragen, und ihm huldigen, über die Gefahr, worin ſie ſchweben, und die ihnen verborgen iſt, weil ſie dem Unglauben, ſowohl die ganze Bildung der

Jugend, als die Ausbildung der Volksführer anvertraut haben, die Augen geöffnet werden, was von dem Engel in den Worten geſchieht: **Wer das Thier und ſein Bild anbetet, und das Malzeichen deſſelben an ſeine Stirn und Hand nimmt, wird auch ſelbſt trinken von dem Wein des Zornes Gottes, der ungemildert eingeſchenkt wird in ſeines Zornes Kelch.**

Durch den Ausdruck — **auch ſelbſt wer** ꝛc. — **wird trinken** ꝛc., ſcheint vorzüglich hingedeutet zu werden auf den **Lehrſtand**, der gewiſſe Grade und Orden annimmt, welche den Schein haben, als ob er dadurch in nähere Verbindung mit dem **Herrn** komme, auf die Privilegien aber den größten Werth ſetzt, die an dieſe Grade und Orden angeknüpft ſind, und ſeinen Lehren um ſo mehr Gewicht geben, je höher die Grade ſind, auf die er geſtellt iſt. Auch ſelbſt wer ſchon im vorzüglichen Ruf von großen Einſichten und einer edlen Denkungsart ſteht, und deßwegen ausgezeichnete Achtung genießt, wird dem Gericht, das über die Thieranbeter ergeht, nicht entrinnen, wenn er ſelbſt einen Werth auf ſeine äußere Stellung und Anſehn, und die Kraft ſeines Geiſtes, nicht aber auf den Glauben an die göttliche Gnade ſetzt, und ſich nicht von derſelben belehren und leiten läßt, ſondern ſeine eigenen Wege geht.

**Er wird trinken** — heißt es — **von dem Wein des Zornes Gottes, der ungemildert eingeſchenket iſt in ſeines Zornes Kelch.** So oft von einem Kelche, der mit erhitzendem oder betäubendem Getränke angefüllt iſt, in den Propheten, den apoſtoliſchen Schriften und der Apokalypſe geſprochen wird, ſo wird dadurch eine große Unruhe bezeichnet, die ſich des menſchlichen Gemüths bemächtigt, oder eine außerordentliche Beängſtigung, die den Menſchen beinahe ſeiner Vernunft und Sinne beraubt, daß er wie ein Trunkener in einen Taumel geräth, ſich weder zu rathen noch zu helfen weiß, und alſo wenn er der Strafe zu entfliehen ſucht, mitten

in dieſelbe hineinrennt. Zuweilen kömmt es mit ihm ſo weit, daß er an der Wiederkehr der göttlichen Gnade verzweifelt, weil ihm die Laſt ſeiner Sünden allzu drückend wird, und ſich das göttliche Licht in ihm gänzlich verbirgt. Vorzüglich iſt aber dieß der Fall, wenn des Weines des Zornes Gottes gedacht wird. Und von demſelben heißt es: **Er ſey ungemildert eingeſchenkt in ſeines Zornes Kelch.** Andere Ueberſetzer bedienen ſich des Wortes **lauter** ſtatt **ungemildert**, was dem Sinne nach eben daſſelbe bedeutet, um dadurch anzuzeigen, daß gleich einem ſtarken Wein, der nicht durch Waſſer oder ſonſtige Zugabe gemiſcht wird, der Zorn Gottes ſeine volle Wirkſamkeit beweiſen, und diejenigen, welche auf das Licht ihrer Vernunft ein allzu großes Vertrauen ſetzen, durch dieſelbe ſo werde blenden laſſen, daß ſie, weil ſie die Kraft der göttlichen Gnade verſchmäht haben, in Jeſu Wunden keine Freiſtätte mehr gegen den Fluch der Sünden, den Zorn Gottes und des Lammes finden können, und dem Gericht der Verſtockung gänzlich werden übergeben werden.

Daher wird auch in Beziehung auf die Folgen dieſes Zuſtandes für die Ewigkeit, noch beigefügt von dem Engel: **Und ſie werden gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamme.** Mit Feuer und Schwefel werden ſie gequält werden. Das Bild des Feuers, welches das ganze Weſen des Menſchen, den es ergreift, in einem ſo hohen Grade durchdringt, daß deſſen Körper unter unbeſchreiblichem Schmerz in Kurzem ganz verzehrt und in Aſche verwandelt wird, bezeichnet ein ſo ſchreckliches Gefühl der göttlichen Straf-Gerechtigkeit, daß der ungläubige und unbußfertige Sünder davon durchdrungen, in eine ſolche Verzweiflung verſinkt, wodurch ſein Fortleben, in eine unzerſtörbare Lebensfolter verwandelt wird. Wie der Schwefel eine ſehr beengende Wirkung hat, und mit Erſticken bedroht, ſo wird eine bleibende Seelenangſt das traurige Loos dieſer Unglücklichen ſeyn. Und dieſes

beides wird ihre Marter um ſo größer machen, weil ſie dieſelbe auszuſtehen haben, vor den heiligen Engeln und dem Lamme, deſſen Gnadenarbeiten, deſſen Gnadenzüge, um Vergebung der Sünden, (vorzüglich aber der Sünde des Unglaubens) in ſeinem Blute zu ſuchen, ſie verächtlich oder ſpöttiſch von ſich gewieſen haben, um die Scheingüter dieſer Welt ſich zuzueignen, deren kurzer Genuß eine beinahe unausſtehliche und unausfüllbare Leerheit in ihnen zurückläßt.

In einer ſolchen Lage kann auch das nicht außen bleiben, was nun der Engel noch ferner ausſpricht: **Und der Dampf ihrer Qual ſteigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und ſie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die Anbeter des Thiers und ſeines Bildes, und ſo jemand annimmt das Malzeichen ſeines Namens.** Furchtbares Wort: **der Dampf ihrer Qual ſteigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, und ſie haben keine Ruhe Tag und Nacht!** Denn es enthält eine Schilderung des bejammernswürdigen Zuſtandes der Verworfenen, die ſich nicht furchtbarer darſtellen läßt. Haben wir ſchon Menſchenſeelen wahrgenommen, die mit einer fortdauernden — Jahre lang fortdauernden — Gemüthsunruhe geplagt waren? Haben wir ſchon bemerkt, wie jeder gute Gedanke in ihnen erſtickt, jeder Lichtſchimmer verdunkelt, ihr ganzes Weſen in Unthätigkeit verſetzt wird, der Anblick der Freude Anderer ein Verwerfungsurtheil für ſie iſt; ſo haben wir doch nur ein ſchwaches Bild der jämmerlichen Unruhe, welche dieſe Unſeligen Tag und Nacht quälet. So lange wir im Leibe wallen, iſt doch nicht alle Hoffnung verloren für den Sünder, der den Stand der Gnade verlaſſen hat, und nun die Strafe ſeiner Untreue trägt. Aber da heißt es: **Der Dampf ihrer Qual wird aufſteigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Dampf der Qual** kann aber nichts anders ſeyn, als Seufzen, Jammern und Weheklagen, das aus dem Innern des Geiſtes emporſteigt, als Erguß ſeiner Empfin-

dungen, die dadurch auch Andern anſchaulich werden, wie der Geiſt der Pflanzen und Mineralien, aus ihrer Zerſetzung durch Glut ſich denſelben entwindet. Hier wird auf einen geiſtig chemiſchen Prozeß hingedeutet, der von endloſer Dauer iſt, wenn das Wort εις αἰῶνας τῶν αἰώνεον überſetzt werden muß, in die **Ewigkeiten der Ewigkeiten**, worüber ſich aber nicht beſtimmt abſprechen läßt, wenn das Wort **Aeon** keine andere Bedeutung annimmt, als die, welche man ihm gewöhnlich gibt — ein **Weltalter** — **Weltart** — **Weltſyſtem** — **Weltgeiſt** — **Lebensdauer der Menſchen**, und in der mehrern Zahl, nur mehrere **Weltalter**, was auch nach vielen, wenn ſelbſt das Wort **Ewigkeit**, gebraucht wird, dadurch bezeichnet werden ſoll. Hier aber kann durch die **Ewigkeiten der Ewigkeiten nichts angedeutet werden, als die endloſe Ewigkeit**, weil Gott in dem folgenden Kapitel der **Lebende in die Ewigkeiten der Ewigkeiten genannt**, und folglich mit den gleichen Worten, die Dauer der Verwerfung der Ungläubigen, der Dauer des Lebens Gottes gegenübergeſtellt wird. Dieß iſt aber um ſo weniger zu bezweifeln, daß die ewige Trennung von Gott das Loos der Anbeter des Thiers und ſeiner Würdeträger ſeyn wird, weil dieſe in der angedeuteten Zeit größtentheils aus ſolchen Lehrern und deren Anhängern beſtehen, die ſich kühn das Recht zueignen, Chriſtum zu verwerfen, zu verläugnen, oder zu verachten, dem kindlichen Glauben Hohn zu ſprechen, und Chriſti Werke für nichtig zu erklären. Solche haben nach dem Zeugniß des Sohnes ohnehin **den Vater nicht, weil ſie den Sohn nicht haben**, der nicht mehr nöthig hat zu richten; weil ſie von freien Stücken ſeiner Gemeinſchaft entſagt, und ſich alſo das Verwerfungsurtheil ſchon geſprochen haben. So lang nun Satan — Satan bleibt, an den ſie ſich durch die Verwerfung Jeſu angeſchloſſen haben, ſo werden ſie auch den verworfenen Zuſtand, in den er verſunken iſt, und nach allen bibliſchen Zeugniſſen noch mehr verſinken wird, mit ihm theilen, weil ſie ſeinen Sinn angenommen,

und von ſeinem Geiſte ſo durchdrungen ſind, daß es nicht mehr in ihrer Gewalt ſteht ſich davon zu entledigen, als Sklaven, die ihre Bande nicht mehr zerreiſſen können, von welchen ſie feſtgehalten werden.

Daß aber wirklich noch Zeiten bevorſtehen, wo dieſe Drohung ihr volles Gewicht erhalten wird, kann uns der folgende Abſchnitt deutlicher zeigen, weil er den Gläubigen Tröſtungen ertheilt, die nur dann nothwendig werden, wenn das menſchliche Verderben den höchſten Grad erreicht hat.

## §. 4.

## Empfindungen des Apoſtels Johannes bei dem Anblicke dieſer Zeiten, begleitet von einer Tröſtung, die er durch eine himmliſche Stimme erhalten hatte.

### Kap. 14, 12. 13.

12. Hier iſt Geduld (Beharrlichkeit) der Heiligen! Hier ſind die da halten die Gebote Gottes und den Glauben Jeſu. 13. Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die zu mir ſprach: Schreibe, ſelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an! Ja — ſpricht der Geiſt — daß ſie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Tiefer, als wir bei der bloßen Erzählung vermuthen können, muß den Seher der Anblick deſſen, das er in dieſer Viſion geſehen hatte, erſchüttert haben. Bei dem Zuruf des erſten Engels muß er die Aufregung des menſchlichen Gemüths, die dadurch veranlaßt worden, und alſo die Zubereitungen vor dem Falle Babels, aber auch bald darauf, die durch die Weheklage des zweiten Engels angedeuteten Folgen des Falls von Babel ganz durchſchaut haben. Er ſah, wie es ſcheint, nicht nur die von dem Staat unterſtützte Prieſterſchaft unter das Volk hingeworfen, und folglich ihrer Stützen beraubt. Er ſah auch das unter dem Volke eingeriſſene Verderben,

von ſeiner Decke, die daſſelbe bisher verhüllt hätte, entlediget, und die Zeit einbrechen, welche unſer Heiland als den Vorboten von ſeiner Wiederkunft zum Gerichte andeutet, in den Worten (Matth. 24, 32. 33.): An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn ſeine Zweige ſaftig ſind und Blätter gewinnen, ſo erkennet ihr, daß der Sommer nahe iſt. Alſo auch ihr, wenn ihr alles dieſes ſehet, ſo erkennet, daß es nahe vor der Thür iſt. (V. 37—39.) Wie die Zeit Noahs, ſo wird die Zukunft des Menſchen-Sohnes ſeyn. Denn wie ſie waren in den Tagen der Sündfluth, eſſend, trinkend, freiend, und ſich freien laſſend, bis Noah in die Arche ging, und es nicht einſahen bis die Sündfluth kam, und ſie alle hinwegnahm, ſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen-Sohns." Der allgemein herrſchende Leichtſinn, dem der Zügel alsdann gelaſſen wird, wenn der Lehrſtand ſeiner Stützen, an die er ſich anlehnen konnte, beraubt iſt, bewirkt nicht nur die Verwerfung der Lehrer, welche Unglauben und Zweifelſucht vermehrt hatten, er vermehrt auch den Druck der kleinen — und zwar jetzt noch wegen des zunehmenden Sinnes, ſich vom Geiſte Gottes nicht mehr ſtrafen zu laſſen — noch kleiner werdenden Anzahl der treuen Zeugen Jeſu Chriſti. Warum ſollte bei einem ſolchen Blicke, beſonders da er noch den Warnungsruf des letzten Engels gehört hatte, der an dem traurigen Schickſale der geringen Anzahl der ächten Jünger Jeſu theilnehmende Johannes nicht tief aufſeufzen: Hier iſt Geduld der Heiligen. Hier bedarf es vieler Geduld und Standhaftigkeit für die Heiligen, für diejenigen, welche von der Gnade Jeſu ergriffen, von Sünden abgewaſchen und geheiligt worden, um bei den mannigfaltigen Verſuchungen, frei zu bleiben von der Weltliebe und der Zweifelſucht, zu einer Zeit, wo es für Tugend und Geiſtesſtärke geachtet wird, wenn man der Welt ſich gleich ſtellt, und für Thorheit und

Schwachheit gilt, wenn man nicht dem Zeitgeiſt huldigen will.

Dieſer Blick des Sehers führt bei ihm noch eine andere Betrachtung herbei, die er mit den Worten ausdrückt: **Hier ſind die da feſthalten, an den Geboten Jeſu, und an dem Glauben an Ihn.** In einigen Manuſcripten heißt es: **An den Geboten Gottes** ꝛc. Mir gefällt aber die angenommene Lesart beſſer, weil zuvor von der Verachtung Jeſu vorzüglich die Rede war. Denn Johannes will damit anzeigen: „Hier iſt es für den Jünger Jeſu beſonders ſchwer, ſich einzig an ſeine Vorſchriften zu halten, und im Glauben nicht wankend zu werden, da der Fürſt dieſer Welt derſelben Schätze und Güter gibt, wem er will, und es an innern Anfechtungen und äußern Verſuchungen nicht wird mangeln laſſen, um die Jünger Jeſu in ihrer Treue gegen Ihn zu ermüden.

Werden in einer ſolchen Zeit diejenigen können Gehör finden, welche von dem Geiſte Gottes getrieben, das Verderben dieſer Welt mit Wort und Wandel beſtrafen? Werden ſie nicht vielmehr wahrnehmen müſſen, daß ſelbſt ſolche, die dem Verderben recht entronnen waren, von dem brauſenden Strome mit fortgeriſſen, endlich ſelbſt dem Herrn den Rücken zuwenden? Und — was eigentlich das ſchmerzhafteſte iſt — wird es ihnen auch noch möglich werden, einen guten Saamen in die Herzen ihrer Kinder auszuſtreuen, der da bleibende Früchte bringe?" Dieß mögen die Empfindungen des heiligen Sehers geweſen ſeyn, bei dem Anblick des Gräuels der Verwüſtung, den er ſah an heiliger Stätte.

Dieſe Empfindungen machten ihn aber vorzüglich bedürftig einen Troſt zu erhalten, der nicht nur ihn ſelbſt, ſondern auch diejenigen ſtärken könnte, welche ſich in der vorhin beſchriebenen Lage befinden würden; „Schreibe: ruft ihm daher eine Stimme aus dem Himmel zu! Schreibe! ſagt eine Stimme vom Himmel! Schreibe!

Nur etliche Male erhielt der Apoſtel dieſen Befehl, und allzeit, wo es etwas betraf, das zu einem Fingerzeig dienen könnte, daß man getroſt ausharren möchte, in einer angetretenen Prüfungszeit, an einer herrlichen Vergeltung würde es nicht fehlen. Es iſt alſo als ob geſagt würde: **Thue es doch den künftigen Jahrhunderten kund, daß es unerläßlich iſt, wenn man will ſelig ſterben, im Glauben an den Herrn zu bleiben** — oder wie Er ſelber ſpricht — **in Ihm zu bleiben bis an das Ende; daß man aber gewiß auch dann die Seligkeit davon tragen werde, und keine weitern Prüfungen mehr durchzumachen habe.**

Außer dieſer ernſten Ermahnung liegt aber auch in dieſen Worten noch ein beſonderer Troſt für die Angefochtenen, die darin einen freundlichen Blick wahrnehmen können, daß ſie wenigſtens im Tode gewürdiget werden, das Licht der Gnade von neuem in vollem Glanze zu ſehen. Denn was konnte ihnen das Wort vom Himmel ſagen wollen: **Selig ſind die Todten die in dem Herrn ſterben von nun an. Ja, ſpricht der Geiſt, daß ſie ruhen von ihren Arbeiten; ihre Werke aber folgen ihnen nach.** Selig ſind ſolche Angefochtenen zu preiſen, denn ſie entgehen vielen und ſchweren Prüfungen. Aber auch nicht eher ſind ſie es, als **von der Stunde an** — denn das heißt das Wörtlein **von nun an** — **da ſie in dem Herrn ſterben**; weil in dieſen Zeiten nicht nur diejenigen, welche dem Geiſt dieſer Welt, dem ſie zuvor gedient, ganz entſagen, und dem Herrn ſich übergeben wollen, mit allen ſchweren Anfechtungen heimgeſucht werden, ſondern auch diejenigen innerlich und äußerlich gepeiniget werden, welche fortwährend in dem Herrn zu leben befliſſen waren.

Wie gefährlich aber dieſe Zeiten in Beziehung auf böſe geiſtige Einwirkung ſeyen, beweiſen nicht nur die immer häufiger werdenden Gemüthskrankheiten, ſondern auch die vielen Selbſtmorde, die bei weitem nicht ſo

zahlreich wären, wenn der Unglaube nicht ſo ſtarke Fortſchritte gemacht hätte, daß die, welche in Herzensunruh nach allzu vielem Weltgenuß keine Befriedigung ihrer Neigung mehr finden, einen Heiland zu ſuchen wüßten, der gekommen iſt die Sünder ſelig zu machen. — Einige Schwätzer wollen zwar glauben machen, dieſe unglückliche Stimmung des menſchlichen Gemüths werde hervorgebracht von der Leſung der H. Schrift, und ſolcher Traktätlein, die zu Chriſto weiſen; und denken nicht, daß der eigentliche Grund ſolcher verkehrten Richtung des menſchlichen Verſtandes und Herzens gelegt werde in der Ueberbildung des erſtern, und der Uebersättigung des letztern, durch die Aufreizung der menſchlichen Neigungen in Romanen, Schauſpielen und mancherlei im Sinnenrauſch erhaltenden Beluſtigungen, welche das menſchliche Gemüth endlich abſtumpfen, dem H. Geiſt den Eingang in daſſelbe wehren, und dem Fürſten der Finſterniß zahlreiche Thüren öffnen, daß er ſich des Menſchen gänzlich bemächtigen, und denſelben in eben den Jammer verſenken kann, worin er ſich ſelbſt befindet. Selig ſind daher in ſolchen Zeiten, wo der Satan die kleine Zeit, die ihm noch gegeben iſt, ſeine Macht auszuüben, auf alle mögliche Weiſe zu benützen ſucht, alle diejenigen zu nennen, welche **in dem Herrn zu ſterben** die Gnade haben; **denn von nun an** — von ihrem Heimgang an — haben ſie erſt Ruhe von den Kränkungen, die ſie in ihrem Gemüthe erfuhren.

Was bisher von dem Seher geſagt wurde, redete eine Stimme vom Himmel. Zu dieſer Stimme fügte noch die innere Stimme des Geiſtes Gottes, der in dem Herzen des Propheten wohnte, den erläuternden Zuſatz: **daß ſie ruhen von ihren Arbeiten; denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Das will eigentlich Johannes ſagen, wenn er vorausſetzt: **Der Geiſt ſpricht.** Um aber die Erläuterung, die der H. Geiſt in dieſem Zuſatze gibt, zu verſtehen, müſſen wir die Worte genauer unterſuchen. Das Wort κόπος, das hier Arbeit überſetzt

wird, bedeutet eigentlich: **Ermüdung durch Arbeit, Abſchwächung durch Krankheit, Niedergeſchlagenheit**, Kränkung eines drückenden Gefühls eigenen Unvermögens, das zu Stande zu bringen, was man gern wollte. Ein ſolcher Zuſtand läßt dem chriſtlichen Gemüthe keine Ruhe, weil es immer **hungert** und **dürſtet** nach **der** Gerechtigkeit, und alſo keine Sättigung finden kann bis zu des Leibes Erlöſung, wo der Vollendete erſt wirklich fühlt, daß er der Hand des Heilandes nicht mehr entriſſen werden kann; weil er nun ſeine Herrlichkeit — **die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit** — ganz erkennt und genießt, wie er ſie vorhin, ohne ſie zu fühlen, nur **glauben** und **hoffen** konnte. Werke kann zwar ein ſolcher nicht in die Ewigkeit vorausſchicken, oder mitbringen, als Empfehlungsſchreiben um Belohnung zu empfangen. Aber **nachfolgen** werden ihm ſeine **Werke** doch. Der **Herr** läßt kein Saamenkorn auf die Erde fallen ohne es zu befruchten, obſchon derjenige, von welchem es geſäet worden, ſeiner nicht mehr gedenken kann. Nicht Bändereiche Werke ſind es, die im Reiche Gottes am meiſten Segen ſtiften; das zuſammengedrängte Evangelium Jeſu, das nur in wichtigen Hauptlehren beſteht, brachte, ungeacht ſeiner geringen Ausdehnung, eine ungleich größere Veränderung in Bezug auf die Umbildung des menſchlichen Geiſtes hervor, als die zahlreichen Werke der Weltweiſen Roms und Griechenlands. Mit Chriſti Jeſu Kreuzestod ſchien in den Augen der Welt, ſein Gedächtniß, und die Früchte ſeines Worts und ſeiner Werke erſtorben. Sogar ſeine Jünger ſagten (Luk. 24, 21.): „Wir hofften er würde Iſrael erlöſen; aber mit allem dieſem iſt heute ſchon der dritte Tag, daß dieſes geſchehen iſt.“ Und ſiehe ſein Kreuzestod wurde die Quelle des Lebens von viel tauſend mal tauſend Menſchenſeelen. Wie nun dem **Herrn** ſeine Werke nachfolgten, ſo folgen auch Werke dem Gläubigen nach, der keine andere Aufgabe kannte, als in dem **Herrn** zu leben,

weil ſein Leben mit Chriſto verborgen in Gott war, und von Gott zu einem Saamenkorn gemacht wurde, das dreißig-, ſechszig- und hundertfältige Früchte trug, ohne daß die Welt ſeinen Namen kannte. Wenn Andere ſich ihrer Gerechtigkeit rühmen, ſo ſchwemmt er ſein Bett mit Thränen wegen ſeiner Untugenden, die ihn der Gnade des Heiligen Gottes unwürdig gemacht haben. Würde man ihm, wenn man ihn rufen hört: Gott ſey mir Sünder gnädig! das Gute vorweiſen, was Andere in ſeinem Leben bewundert haben, ſo findet er ſo viel unlauteres und mangelhaftes daran, daß er es nicht wagt, es zu berühren, ohne ſich auch darüber wegen ſeiner Untreuen zu demüthigen, und es ſeinem Herrn zur Beſprengung mit ſeinem Blute zu empfehlen. Nur das kann heißen: **Die Werke folgen ihm nach**; wenn er das Wort von ſeinem Heilande vernehmen darf: **Sey nun getroſt du frommer und getreuer Knecht, du biſt mir über wenigem getreu geweſen, ich will dich über viel ſetzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude.**

In ſolchen Zeiten der Anfechtungen iſt vorzüglich das Wort des 126ſten Pſalms auf die Gläubigen anwendbar: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöſen wird, ſo werden wir ſeyn wie die Träumenden. Dann wird unſer Mund voll Lachens, und unſere Zunge voll Rühmens ſeyn. Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich. Herr bringe wieder unſer Gefängniß, wie die Bäche im Mittagslande. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden ärndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

# Achte Viſion.

## Jeſus als kommender Richter, fegt ſeine Tenne.

### Inhaltsanzeige.

§. 1. Jeſus erſcheint als Herr der Erndte. K. 14, 14—16.
§. 2. Seine Knechte werden ausgeſandt, die Trauben zu ſchneiden und zu keltern. — — 17—20.

### §. 1.

### Jeſus erſcheint als Herr der Erndte, um das reif gewordene Getraide zu ſchneiden.

Kap. 14, 14—16.

14. Und ich ſah — und ſiehe eine weiße Wolke, und über der Wolke ein Sitzender gleich eines Menſchen Sohn, der da hatte auf ſeinem Haupte eine goldene Krone, und in ſeiner Hand eine ſcharfe Sichel. 15. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel, ſchreiend mit ſtarker Stimme zu dem Sitzenden auf der Wolke: Schlage an — Sende deine Sichel und erndte! weil die Stunde zu erndten gekommen iſt, weil die Erndte der Erde dürre geworden iſt. 16. Und der Sitzende auf der Wolke ſchlug an mit ſeiner Sichel an die Erde. Und die Erde ward geerndtet.

Immer näher und näher rückt die Ausführung des Gerichts zum Siege. Schon iſt dem Seher das Verderben der Kirche in ſeiner ungeheuern Geſtalt gezeigt worden, ſchon hat er aber auch mit tiefer Lammes-Demuth

ſeinen Heiland in der Mitte ſeiner Auserwählten auf dem Berge Zion, unter dem freudigen Zujauchzen der Himmelsheere erſcheinen geſehen. Schon hat er die Boten vernommen, welche die Anſtalten, die dem bevorſtehenden Gerichte vorausgehen, und die Art bezeichnen, wie der Richter dabei zu Werke geht. Um ihn aber auch zu beruhigen, wenn er die Gerichte ſelbſt in furchtbaren Bildern vor ſeine Augen treten ſieht, in Beziehung auf die Gläubigen, die während dieſer Gerichte auf der Erde ſich befinden werden, wird ihm in einer einfachen Viſion, deren Bilder ihm ſchon aus der evangeliſchen Geſchichte bekannt ſind, die Handlungsweiſe ſeines Heilandes mit lebendigen Farben geſchildert, wie er ſie in der Zeit ſeines vertrauten Umganges mit Ihm kennen gelernt hatte. Was Johannes der Täufer einſt ausrief um Jeſu Macht und Weisheit zu bezeichnen, das ſollte nun Johannes dem Apoſtel in einem Embleme gezeigt werden: **Er hat ſeine Wurfſchaufel in ſeiner Hand, und wird ſeine Tenne fegen, und den Waizen in ſeine Scheune ſammeln, aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer.**

Bei ſolchen Erinnerungen iſt es kein Wunder, wenn er jetzt wieder, wie bei der Erſcheinung des Lammes auf dem Berge Zion ausruft: **Und ich ſah, und ſiehe, eine weiße Wolke, und auf derſelben ein Sitzender gleich eines Menſchen Sohn.** Dieſer Ausruf deutet auch auf eine Aufwallung von Freude in dem Gemüth des Sehers, da er ſich ſeinen **Herrn** wieder in verherrlichter Geſtalt vorgeſtellt ſieht, gleich eines **Menſchen Sohn.** Ich kann deßwegen durchaus mit denen nicht übereinſtimmen, welche hier nur einen mächtigen Engel gewahr werden, und ſich zu dieſer Meinung bereden laſſen, durch den bald darauf folgenden Ausdruck: **Ein anderer Engel,** und durch die Gewohnheit der Hebräer unter **Menſchenſohn,** wie Heſekiel auch öfters genannt wird, einen **Abſtämmling Adams** ſich zu denken. Allein ſie bedenken nicht, daß hier kein Rabbi

ſpricht, ſondern ein Jünger deſſen, der dieſen Namen niemand anders, als ſich ſelbſt, beigelegt hat, und daß dieſer Jünger, mit der gleichen Redensart, die er hier braucht, im 1ſten Kapitel der Apokalypſe denjenigen bezeichnet, der zu ihm ſprach: **Fürchte dich nicht, ich bin der Erſte und der Letzte, und der Lebendige ꝛc.** War nun jener, unſer lieber treuer Jeſus, als Hoherprieſter, Mittler und Verſöhner des Menſchengeſchlechts, ſo erſcheint Er auch hier als der Retter ſolcher, die noch nach Rettung verlangen, weil ſie das Bedürfniß derſelben fühlen. **Das Sitzen auf einer lichten weißen Wolke** — auf keiner Untergang und Verderben drohenden Donnerwolke — iſt Sinnbild, der Gnade und des **Erbarmens**, welches langmüthig auf die Stunde harret, wo der **Vater Seelen ziehet, daß ſie zu ihm kommen**, um Heil bei Ihm zu ſuchen. Tritt nun Jeſus in dieſer Stellung vor die Augen des Sehers, gerade zu einer Zeit, wo der Engel mit dem **ewigen Evangelium** ſchon über die Erde hingezogen iſt, ſo wird dadurch eine **Gnadenzeit** angedeutet, welche noch ſichtbar wird, bevor die Gerichte eintreten, die der Herr über die Welt will ergehen laſſen.

Die **goldene Krone**, die Er auf dieſem lichten **Wolkenſitze auf ſeinem Haupte** trägt, iſt ebenfalls keine Auszeichnung, deren jemals ein **Engel**, in der ganzen heiligen Schrift, gewürdiget worden iſt. Die **goldene Krone** bezeichnet kein **abhängiges**, ſondern **unabhängiges Weſen**, das vom **Vater** das Recht empfangen hat, **ſelig zu machen alle, die durch Ihn zu Gott kommen** — ſie bezeichnet **denjenigen**, der ausgezogen iſt ein **Reich einzunehmen**, und nun, da er ſchon eine große Schaar ſolcher geſammelt hat, die aus der **Wahrheit ſind**, und ſeine Stimme hören, gern auch die noch unter ſeinen Gnadenzepter ſammeln möchte, welche ſein **Vater zu Ihm hinziehet.** Darum erſcheint Er als **Menſchenſohn** auf dieſer lichten **Wolke**, um ſich denen, die des Heils bedürftig ſind,

und es kaum wagen dürfen ſich vor Ihm zu ſtellen, nicht in der abſchreckenden Geſtalt eines ernſten Richters, ſondern als menſchenfreundlicher Heiland zu zeigen, der ihnen zuruft (Matth. 11, 28. 29.): **Kommet zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen!**

Aber warum hält er denn eine ſcharfe Sichel in ſeiner Hand — ein Werkzeug, das nur zum Wegſchneiden gebraucht wird!? Sollten die nicht Recht haben, welche behaupten, daß ſchon dadurch ein **Wegſchneiden**: entweder eine Peſt, oder eine Verfolgung, oder eine gewaltſame Wegnahme der Gläubigen, oder ſonſt ein Gericht angedeutet werde, das dem durch die **Weinleſe** bezeichneten Gerichte vorangehe? Sollten ſie nicht Recht haben, wenn ſie behaupten, die **Weiſſagung Joels** verbinde die **Erndte** und **Weinleſe**, beide um eben daſſelbe Gericht zu bezeichnen, in den Worten (Joel 3, 18.): **Schlaget die Sichel an, denn die Erndte iſt reif: kommt herab, denn die Kelter iſt voll, und die Keltertröge laufen über; denn ihre Bosheit iſt groß!** Ich glaube nicht, daß ſie Recht haben, denn in dem gleichen Kapitel wird ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen dem **Volke des Herrn**, und ſeinen **Verächtern** gemacht, wie folgende Worte beweiſen (Joel 3, 21. 22. 24.): **Der Herr wird aus Zion brülen, und aus Jeruſalem ſeine Stimme laſſen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Aber der Herr wird ſeinem Volke eine Zuflucht ſeyn, und eine Feſte den Kindern Iſrael. Und ihr ſollt erfahren, daß ich, der Herr euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne. Alsdann wird Jeruſalem heilig ſeyn, und kein Fremder mehr durch ſie wandeln, aber Egypten ſoll wüſte werden, und Edom eine wüſte Einöde, um den Frevel, an den Kindern Juda begangen, daß ſie**

unſchuldiges Blut in ihrem Lande vergoſſen haben.

Wenn wir den richtigen Sinn der geiſtigen Erndte auffaſſen wollen, ſo müſſen wir uns denſelben von dem Herrn ſelbſt erklären laſſen, und zwar nach der Erzählung deſſelben Johannes, der hier die Sichel in ſeiner Hand ſieht, und dabei gewiß nichts anders gedacht hat, als er beinah 70 Jahre vorher, als er die Worte aus dem Munde des Herrn gehört hatte, ſich dabei dachte. Hört nun Jeſu Worte, wie ſie Johannes ſelbſt erzählt (Joh. 4, 35—37.): **Sagt ihr nicht: Es ſind noch vier Monate, ſo kommt die Erndte? Siehe ich ſage euch: Hebet eure Augen auf und ſehet in das Feld, denn es iſt ſchon weiß zur Erndte. Und wer da ſchneidet, der empfähet Lohn, und ſammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß ſich mit einander freuen, der da ſäet, und der da ſchneidet. Denn hier iſt der Spruch wahr, dieſer ſäet, der Andere ſchneidet. Ich habe euch geſandt zu ſchneiden, das ihr nicht habt gearbeitet.** Aus jener Stadt aber glaubten viel an ihn; ſetzt der Apoſtel hinzu, um anzudeuten, daß die Erndte eine gläubige Annahme des Evangeliums bezeichne. Ferner ſpricht unſer Heiland (Matth. 9, 37. 38.): **Die Erndte iſt groß** — da ihm das Volk erſchien, wie Schafe die keinen Hirten haben — **aber wenig ſind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Erndte, daß Er Arbeiter in ſeine Erndte ſende.** Wen verſtand nun der Herr unter den Schnittern in der Erndte? Etwa Verfolger, blutgierige Krieger, grauſame Deſpoten, einen wüthenden Pöbel? Verſtand er nicht ſolche Lehrer, die den heilsbegierigen Seelen (Jeſ. 52, 7.) **Friede verkündigen, Heil verkündigen, und denſelben zurufen: Euer Gott iſt König?** Und was konnte er denn wohl in der Sichel finden, die er in der Hand des Heilandes ſah, beſonders in der Stellung, in welcher Er ſich befand; als die Macht, die Ihm vom **Vater**

übergeben worden, noch Viele zu ſich zu ziehen — als die Werkzeuge, die Er ſchon in ſeiner Hand hatte; denen Er ſeinen Namen bekannt gemacht, Freudigkeit geſchenkt, ſeinen Namen zu bekennen vor den Menſchen, und die Salbung dazu ſelbſt ertheilt hatte.

Ein anderer Engel wird nun von Johannes genannt. Auch dieſer ſoll in dem Menſchenſohn nur einen Engel ſichtbar machen, weil er durch das Beiwort — ein Anderer — Ihm an die Seite geſtellt zu werden ſcheint. Warum muß aber dieſer andere Engel mit dem Menſchenſohne in ſeiner Engelswürde in Relation geſetzt werden; warum nicht mit den drei Engeln, die vorher ſchon vor des Sehers Blicken vorübergeſchwebt ſind, beſonders, wenn er ihn nun aus dem Tempel kommen, und mit ſtarker Stimme ſchreien höret? Sagt nicht der Prophet (Pſ. 104, 4.): Du macheſt deine Engel zu Winden! — Was will aber das ſagen? Es kann nichts andeuten als: Du macheſt ſie zu aufregenden Kräften. Und iſt dieſes wahr, ſo heißt das Wort: Ein anderer Engel geht aus dem Tempel — eine neu aufregende Kraft aus Gott, die in dem innerſten des menſchlichen Gemüthes, in dem Tempel verborgen geweſen war, tritt ans Licht. Man wird aufs Neue gewahr, ein Ahnen, Suchen, Streben in dem menſchlichen Gemüthe, nach höherer Erkenntniß, nach Wahrheit, nach Frieden, nach Troſt, nach Reinigung, und zwar unter allen Klaſſen von Menſchen. Das iſt die ſtarke Engelsſtimme, die ſchreiend dem Sitzenden auf der Wolke zuruft. Und dieſe neu aufregende Stimme wurde ſehr hörbar und fühlbar, ſeitdem der Name des Heilandes von Neuem erhöht, die Kraft des Evangeliums von Neuem einleuchtend geworden, ſeine Wirkſamkeit ſich an dem Volke, das ſich auf dem Berge Zion geſammelt, ſichtbar gezeigt hatte, und die Gerichte Gottes ſchon hie und da offenbar geworden ſind. Denn was lehrt uns dieß alles, als daß in dem menſchlichen Gemüthe eine Stimme ſich hören laſſe, welche laut ſchreiet zu Dem,

der nun auf der lichten Wolke ſitzet, als König, der da kommt, ſanftmüthig und von Herzen demüthig, um die Menſchen herbeizurufen, daß ſie Ruhe bei Ihm ſuchen ſollten.

Und was ruft denn dieſe Stimme? **Schlage an — ſende — deine Sichel und erndte, weil dir die Stunde der Erndte gekommen iſt, weil die Erndte der Erde dürre geworden iſt. Hört — hört! Die Stunde der Erndte iſt gekommen — die Erndte der Erde iſt dürre geworden!?** Hört das Wort noch einmal, das unſer Heiland ausrief, da Er am Brunnen vor Sichar die Schaar gewahr wurde, die um des Weibes Rede willen aus der Stadt hervorſtrömte, um Ihn zu bitten, daß Er zu ihnen kommen möchte! — Hört es noch einmal, Was Er zu ſeinen Jüngern ſagte: „**Sagt ihr nicht, es ſind noch vier Monate, ſo kommt die Erndte? Siehe ich ſage euch: Hebet euere Augen auf, und ſehet in das Feld, es iſt ſchon weiß zur Erndte. Weiß iſt es alſo zur Erndte** — reif wird das Getraide zum Schneiden, wenn ſich Empfänglichkeit für die Lehre des Evangeliums in dem menſchlichen Gemüthe zu erkennen gibt, wenn ſich immer mehrere zeigen, die da rufen: **Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde?** Andere hingegen laſſen ein unruhiges Streben nach einer Glückſeligkeit, welche die Erde gibt, an ſich wahrnehmen, und äußern, wenn ſie keine Befriedigung finden, noch immer ein unruhiges Verlangen nach einem ihnen noch unbekannten Gute, deſſen Entbehrung ihnen drückende Gemüthsunruhe verurſacht, und ſie endlich nöthigt, die zuvor bemerkte Frage auch auszuſprechen. Iſt eine ſolche Zeit nicht die rechte Stunde, die dem Heiland gekommen iſt, zu erndten, zu ſammeln eine neue Schaar von Gläubigen? Das iſt die **Engelsſtimme** — eine andere Engelsſtimme, als die bisher gehörten; aber eine ſolche, die durch die Gerichts-Engel, durch die ſtarken Winde, endlich herbeigezogen worden: — jedoch gleichfalls eine ſtarke, aus vielen

Gemüthern hervorgehende Stimme, die da ruft zu dem gekrönten **Menſchenſohn auf der lichten Wolke: Sende — ſchlage an deine Sichel und erndte!**

Sende — ſende? Was iſt das? Nicht ſchlage an, wie es in der gewöhnlichen Ueberſetzung heißt, und der deutſchen Wortfügung paßt, wenn von Anwendung einer Sichel die Rede iſt. Sende, heißt das griechiſche Wort, das, wie mir ſcheint, hier nicht ohne Grund gebraucht wird. **Senden** muß der **Menſchenſohn**, wenn Er Gläubige ſammeln will, **ſenden ſeine Boten.** Und dieſer hat Er ſchon eine Anzahl in ſeiner Hand, die Er zubereitet, die Er mit eingreifender Kraft begabet hat; **die Sichel iſt geſchärft.**

Iſt dieſe Zeit ſchon vorübergegangen, oder iſt ſie da, oder noch zu erwarten? Sie iſt da, ſie hat ſchon im vorigen Jahrhundert angefangen, im jetzigen zugenommen, und reift immer mehr heran, **das Feld wird immer weißer zur Erndte.** Nicht etwa nur in der Chriſtenheit wird dieß fühlbar, im Judenthum, im Muhamedanismus, und im Heidenthum. In der römiſch-katholiſchen Kirche erwacht überall ein Fragen und Streben nach Wahrheit und Licht. Die H. Schrift iſt in derſelben kein verſchloſſenes Buch mehr; für Viele wohl ein gefürchtetes Buch, und alſo nicht mehr ganz verſchloſſen, weil es gefürchtet iſt; für Viele aber ein ſo geſchätztes Buch, daß ſie ſich nicht mehr davon trennen können, und zum Heilande ſprechen, wenn man ſie davon wegziehen will: **Wo ſollen wir hingehen, du haſt Worte des ewigen Lebens?** Auch auf den Hochſchulen der Proteſtanten ſteht die Vernunft nicht überall mehr oben an, das Evangelium findet immer mehr Verehrer, die das ewige Leben kennen gelernt haben, das darin liegt, und dem **Herrn** nachgehen, wo Er ſie hinführt, und Ihm nicht vorlaufen, und keine Nebenwege ſuchen. Viele möchten gar mit nichts mehr zu ſchaffen haben, als mit Jeſu allein. Auch unter den Juden läßt ſich eine ſehr auffallende Regung bemerken. Nicht

nur gemeine Juden, auch Rabbinen laſſen vernehmen, daß Jeſus von Nazareth der Meſſias müſſe geweſen ſeyn, und verſammeln ſich in Kellern und Höhlen um ſeinen Namen anzurufen. Ja ſchon melden ſich in allen Ländern Söhne Iſraels nach dem Fleiſche, welche ſich durch die H. Taufe zur Aufnahme in das neue Iſrael wollen weihen laſſen, und zwar oft mit Verläugnung und Aufopferung bedeutender irdiſcher Vortheile. Iſt das nicht ein deutlicher Beweis, daß jetzt einmal wirklich Jeſu **die Stunde gekommen iſt zur Erndte?** Wenden wir, vorzüglich ſeit dem letzten Feldzug der Ruſſen gegen die Muhamedaner, unſern Blick auf die Stimmung, die ſich unter dem letztern Volk entwickelt, ſo fühlen wir den Glauben an Muhamed um vieles geſchwächt, und an manchen Orten, was ſonſt unter dieſem Volke nirgends anzutreffen war, eine auffallende Hinneigung zum Chriſtenthum. Sehen wir uns unter den heidniſchen Nationen um, ſo viel wir mit ihnen bekannt werden, ſo wird das Verlangen nach chriſtlichem Unterricht immer ausgebreiteter und lebendiger. Läßt ſich alſo nicht überall **die Stimme hören des Engels aus dem Tempel — eine ſtarke — ſtarke Stimme,** die zu unſerm Heiland **ſchreit: Sende — ſende deine Sichel, die Stunde der Erndte iſt gekommen!?**

Aber ſehen wir die Sichel auch ſchon in ſeiner **Hand?** Sind die **Arbeiter in die Erndte** ſchon angelangt? Auch jetzt ſehen wir viele auf dem Markte ſtehen, welche auf die Stunde ihres Abrufs warten, um in die Erndte geſandt zu werden. Und aller Orten laſſen ſich willige Herzen finden ihnen den Weg in die Erndte zu erleichtern, und die Sicheln zu ſchärfen, deren ſie ſich bedienen ſollen. Und der Trieb, ſich dem Herrn zu weihen, wie dieß an den zahlreichen Miſſionsvereinen und Miſſionsanſtalten wahrzunehmen iſt, und der Eifer, die H. Schrift in mehrere Volksſprachen zu überſetzen, iſt ein auffallender Beweis, ſowohl als die Bibelgeſellſchaften, welche die Verbreitung der Bibel be-

fördern, daß Er die Sichel in ſeiner Hand hält, und ſie wann und wo die Stunde zu erndten eintritt, ausſenden und anſchlagen wird.

Als Folge dieſes Engelrufs ſpricht nun der Seher: **Und der Sitzende auf der Wolke ſchlug an mit ſeiner Sichel, an die Erde; und die Erde ward geerndtet.** Nicht von ſich ſelbſt ſchlug die Sichel an, **an die Erde.** Nicht menſchliche Kunſt, nicht menſchlicher Fleiß und Eifer, kann alſo der Menſchen Herzen für den **Herrn** gewinnen, und dieſelben zu ſeinem Eigenthum machen. Er ſelbſt muß anſchlagen, die Kraft ſeines H. Geiſtes muß ſelbſt ſeine Werkzeuge beleben, und mit Licht und Feuer taufen, und den Nationen, wohin ſie ziehen, die Herzen aufthun, daß ſie auf das Acht haben, was von ſeinen Boten geredet wird: und dann bedarf es keines langen Zeitraums, um die Erndte an allen **denen Pflanzen** zu vollziehen, **die der Vater gepflanzet hat;** wie wir dieß in den Societäts-Inſeln wahrnehmen konnten, ſobald dem **Herrn die Stunde zu erndten gekommen** war, nachdem die Miſſionairs lange geglaubt hatten, ſie bringen ihre Kraft umſonſt und vergebens zu. Und ſo mag es wohl auch noch den Juden und Muhamedanern ergehen, ſobald dem **Herrn die Stunde zur Erndte** unter ihnen **gekommen** ſeyn wird.

Auf eine auffallende Bekehrung zu Chriſto in dieſen beiden großen Völkervereinen ſcheint auch vorzüglich dieſes große Emblem hinzudeuten. Denn es wird in demſelben zweimal **der Erde** gedacht, wodurch in dieſem Buche, wie wir aus frühern Viſionen geſehen haben, oft vorzugsweiſe die aſiatiſchen Nationen bezeichnet werden. Bei keinen Nationen konnte bisher menſchliches Wiſſen, Scharfſinn, Klugheit und Eifer weniger ausrichten, um die Finſterniß und Verſtockung zu durchbrechen, welche Verſtand und Herz eingenommen hatte, als bei Juden und Muhamedanern. Soll es alſo dazu kommen, daß ihre Herzen für die Lehre vom Kreuze empfänglich werden, ſo muß es durch den **Herrn** geſchehen,

und zwar zu einer Zeit, wo durch die Ordnung der Dinge, durch Staatszerrüttungen, den National-Charakter beugende und brechende Schickſale, und durch Veränderung der Stimmung des Volksgeiſtes, dem Evangelium Thüren und viele Ohren geöffnet werden, daß ſie vernehmen können, was der Geiſt nicht nur den Gemeinden ſagt, ſondern auch den Todtengebeinen einbläst, die er aufregt auf dem Acker der Welt, und mit Fleiſch überzieht, daß ſie zu neuer Lebensthätigkeit gelangen. Dieß iſt die Zeit, wo der Heiland ſeine Sichel an ganze Felder voll reifen Getraides anſchlagen, und in kurzem eine reiche Erndte machen kann, wie dieß in dem Worte angedeutet zu werden ſcheint: **Und die Erde war geerndtet.** Denn durch dieſes ſchnell auf die Ausſage — **Und der auf der Wolke Sitzende ſchlug ſeine Sichel an** — folgende Wort: **Und die Erde war geerndtet** — wird der Anfang einer neuen Schöpfung geſchildert, wie uns der Anfang der Weltſchöpfung beſchrieben wird in den Worten: **Und der Herr ſprach, Es werde Licht! Und es ward Licht!**

Und dieſe Zeit ſcheint der letzte ruſſiſch-türkiſche Krieg und deſſen bisherige Reſultate, welche tief in die Schickſale des europäiſchen Thiers eingreifen, ſchnell herbeiführen zu ſollen, von dem Geiſt der Zeit unterſtützt, der, als ein **gewaltiger Jäger vor dem Herrn**, hervortritt, und das Gewild zuſammentreibt, daß es deſto leichter ausgerottet werden, und die Saatfelder des Hausvaters nicht lange mehr zertreten kann. Auch läßt ſich aus den neueſten Miſſionsberichten aus Georgien, Perſien, Syrien und Egypten mit Zuverſicht ſchließen, daß dieſe Zeit ſehr nahe ſey, da ſich ſchon ein bedeutendes Verlangen nach Bibeln ſeit dem Jahr 1830 und 31 in dieſen Ländern ausſpricht, und ſich auch Mollahs über chriſtliche Wahrheit gern belehren laſſen. Wenn irgend zu einer Zeit, ſo läßt ſich jetzt auf die, welche auf die ausgereckte Hand des Herrn der Herrlichkeit nicht achten, und meinen, es ſtehe in ihrer Gewalt, dem menſchlichen

Geiſt eine Richtung zu geben, wie ſie wollen, anwenden das Wort unſers Herrn: Des Abends ſprechet ihr: Es wird ein ſchöner Tag werden, denn der Himmel iſt roth. Und des Morgens ſprechet ihr: Es wird heute Ungewitter ſeyn, denn der Himmel iſt roth und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Geſtalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieſer Zeit urtheilen?!

## §. 2.

## Nachdem Jeſus das reife Getraide geſammelt, ſo werden von dem Hausvater die Knechte ausgeſandt, die reifen Trauben wegzuſchneiden, und in die Kelter des Zornes Gottes zu werfen.

### Kap. 14, 17—20.

17. Und ein anderer Engel ging aus dem Tempel in dem Himmel, der auch ſelbſt eine ſcharfe Sichel hatte. 18. Und ein anderer Engel ging aus, aus dem Altar, der Macht hatte über das Feuer; und er rief mit großem Geſchrei zu dem der die ſcharfe Sichel hatte, ſprechend: Sende aus deine ſcharfe Sichel, und ſchneide die Trauben des Weinbergs der Erde, denn ihre Beeren ſind reif geworden. 19. Und der Engel ſchlug an ſeine Sichel an die Erde, und ſchnitt den Weinberg der Erde, und warf es in die große Kelter des Zornes Gottes. 20. Und die Kelter wurde getreten außer der Stadt, und Blut lief aus der Kelter bis zu den Zäumen der Pferde, bei tauſend ſechshundert Stadien.

Aus dem Tempel in dem Himmel ſieht nun der Apoſtel einen andern Engel hervortreten, und alſo keinen von denen, welche den Zwiſchenraum zwiſchen Himmel und Erden durcheilten, ſondern eine noch nie geſehene, neue himmliſche Macht, welche große Gerichte zu vollziehen im Heiligthum Gottes mit Kräften ausgerüſtet worden iſt. Denn der Sohn Gottes iſt nicht zum Gerichte in die Welt gekommen, ſondern zu retten,

was noch zu retten iſt; die Strafgerichte zu vollziehen ſind ſeine Diener, die Engel, beſtimmt.

Dieſer Engel hält ſelbſt auch eine ſcharfe Sichel in der Hand. Die Engel ſind eigentlich nur beſtimmt, als Boten Gottes, den Menſchen Gottes Befehle anzukündigen. Sie ſind aber auch Kräfte, welche mancherlei Regungen in dem menſchlichen Gemüthe hervorbringen. Dieſer Engel hingegen regt nicht erſt auf, ſondern hat die Werkzeuge unter den Menſchen, welche das Gericht vollziehen ſollen, ſchon in ſeiner Gewalt.

O ihr armen Menſchen, wie ſteht es um euern freien Willen, um eure Klugheit und eure Macht?! (Jeſ. 8, 10.) **Beſchließet einen Rath, und es werde nichts daraus! Beredet euch, und es beſtehe nicht. Denn hier iſt Immanuel.** (Pſ. 2, 8. 9.) **Heiſchet Er von ſeinem Vater, ſo gibt er ihm ſelbſt der Welt Enden zum Eigenthum. Er ſoll ſie mit eiſerner Ruthe zerſchlagen, wie Töpfe ſoll Er ſie zerſchmeiſſen.** (Pſ. 104, 4.) **Er machet ſeine Engel zu Winden, und ſeine Diener zu Feuerflammen.** Ihr könnet ihnen nicht widerſtehen, wenn Er euch ihrer Gewalt übergeben hat. Ihr werdet wider euern Willen, wie man eine Sichel führet, gebraucht, zur Ausrottung derer, die ſeinen Weinberg geſchändet haben, und noch ſchänden. Unwiſſend werdet ihr ihm dienen, und unbekannt mit den Abſichten eures Allherrſchers, die Heere wegzuſchaffen, die da Gräuel und Aergerniß anrichten, daß dem Könige, den der Herr eingeſetzet hat auf ſeinem heiligen Berge, die Bahn bereitet werde ſein Reich in Beſitz zu nehmen, das ihm beſtimmt iſt von Anbeginn der Welt. Aber noch muß das Maas recht voll werden, ehe dieß Gericht vollzogen wird.

Hört aber, hört, was der Seher ſieht und euch anzeigt! Ein **anderer Engel ging aus dem Altare, dem Schlachtopferaltare, der Macht hat über das Feuer.** Aus dem Schlachtopfersaltar? Ein ungewöhnlicher Aufenthaltsort für einen Engel. Wir haben

auch ſchon unter einem Schlachtopferaltar Geſchlachtete hervorkommen ſehen, die ein Jammergeſchrei erhoben (ſ. Thl. I. S. 192). Es war Sinnbild einer großen Verfolgung, in welcher viele aufgeopfert worden waren. Hier kommen keine Geopferten, aber ein Engel, der das Feuer in ſeiner Gewalt hat, der alſo das Recht hat daſſelbe anzuzünden oder zu dämpfen. Hier erhebt er aber ein lautes Geſchrei um Hülfe — ein Jammergeſchrei, wie es dann zu geſchehen pflegt, wenn man ein Feuer zu löſchen verſucht hat, und es nicht mehr zu dämpfen vermag. Was möchte wohl dieß zu bedeuten haben? Ohne Zweifel eine Erhitzung der Gemüther, um diejenigen zu verfolgen, welche der König auf der lichten Wolke zu ſich gezogen hat, deren Ausbruch ſchleunige Hülfe erfordert und auf keine Weiſe mehr verhindert werden kann, als durch die Ausrottung derjenigen, welche das von dem Menſchenſohne geſammelte Getraide vertreten wollen.

Schon fängt ſich die Hitze an zu regen in den Ländern, wo der Menſchenſohn auf der Wolke die Sichel angeſchlagen hat, aber noch wird ſie durch den Engel, der Macht hat über das Feuer, zurückgehalten, daß ſie nicht im Allgemeinen losbrechen kann. Wenn Er aber auch im Morgenlande ſeine Sichel ausſenden und erndten wird, dann werden Flammen auflodern, wo die göttliche Strafgerechtigkeit eingreifen muß, wenn nicht alles ſoll verzehret werden.

Darum ruft nun dieſer Engel mit großem Geſchrei dem Engel zu, der mit der ſcharfen Sichel aus dem Tempel hervortrat: Schlage an deine ſcharfe Sichel und lies die Trauben des Weinbergs der Erde, denn ihre Beeren ſind reif geworden. Oefter wird die Weinleſe und beſonders das Keltern der Trauben in der H. Schrift, als ein Sinnbild ſchwerer Gerichte gebraucht, wie dieſe Stelle vorzüglich andeutet, ungeachtet ſich der Heiland mit einem Weinſtock, und die Gläubigen mit Rebſchoſſen vergleicht, und das

jüdiſche Volk unter dem Bilde eines **Weinbergs** ſeines **Vaters** bezeichnet. Es ſcheint aber, wenn er dieß Bild auf ſich und ſein Volk bezieht, daß er damit die heiligende, belehrende und beſſernde Kraft bezeichnen wolle, welche die Offenbarung ſeines Willens in ſich ſchließt. Wird es aber, wie hier, auf die ganze Menſchheit, oder einen Theil derſelben bezogen, ſo deutet es auf die wirkſame Kraft des menſchlichen Geiſtes, die, wenn der Menſch in Gottes Gemeinſchaft bleibt, koſtbare und liebliche Früchte treibt, wenn er ſich aber von Gott entfernt, und von ſeinem Geiſte nicht leiten läßt, ihn in immer tieferes Verderben hineinführt. Hat nun dieß Verderben eine ſolche Kraft gewonnen, daß es in ſeinen Wirkungen nicht mehr gehindert werden kann, ſo müſſen die Trauben, das iſt, die Früchte deſſelben abgeſchnitten, ihres Einfluſſes beraubt und in ſolche Noth gebracht werden, daß ſie nichts mehr ſchaden können. Das Abſchneiden der Trauben iſt alſo Sinnbild einer Lähmung der Macht und des Einfluſſes derjenigen, welche der Ausbreitung des Reiches Gottes Hinderniſſe in den Weg legten, oder durch Aufreizungen und Verfolgungen demſelben Widerſtand leiſteten.

Dieſes Abſchneiden nebſt ſeinen Folgen wird uns nun mehr in das Licht geſtellt in der fernern Erzählung des Sehers: **Und der Engel ſchlug an ſeine Sichel an die Erde, und ſchnitt den Weinberg der Erde. Und warf es in die große Kelter des Zornes Gottes — und die Kelter wurde getreten außer der Stadt.**

Schon früher haben wir bemerkt, daß durch **Erde**, in dieſem Buche nicht die ganze Erde, ſondern nur der Orient, und zwar vorzüglich, weil das gelobte Land in den alten Propheten alſo genannt wird, das darin liegt, und alſo eine oder mehrere Nationen angedeutet werden, mit denen daſſelbe in Verbindung ſteht. Dieſe Meinung wird um ſo wahrſcheinlicher, weil am Schluſſe dieſer Erzählung geſagt wird, die **Kelter** wird außer der **Stadt** getreten. Iſt nun die **Stadt**, wie ſich überall in dieſem

Buche wahrnehmen läßt, die chriſtliche Kirche, ſo geſchieht, was außer der Stadt geſchieht, nicht in einem Lande, wo die chriſtliche Kirche herrſchend iſt, ſondern untergeordnet, blos geduldet, und zwar ungern geduldet, und mit Füſſen getreten wird. Können wir nun dieſes nicht läugnen, ſo läßt ſich mit Recht annehmen, daß hier unter der **Erde**, die Nationen verſtanden werden, die durch die Beſchneidung, die Herabwürdigung des Sohnes Gottes in einen Menſchenſohn, die Verwerfung ſeiner Lehre, und den Haß gegen ſeine Verehrer in eines zuſammenſchmelzen, und ſich alle deſſen rühmen, daß ſie **Abrahams Kinder** ſeyen, wie die Anhänger Muhameds und die Juden.

Auch hier ſpricht der Prophet: **Der Engel ſchlug an ſeine Sichel an die Erde, und ſchnitt den Weinberg der Erde.** Kein langſam vorſchreitendes Werk wird da beſchrieben, ſondern ein unvermuthet entſtehendes, und durch ſchnell auf einander folgende Schläge zu Ende gebrachtes Werk. Der **Engel ſchlägt nur an ſeine Sichel, und ſogleich iſt der Weinberg der Erde geſchnitten.** Auffallende Kennzeichen einer ſolchen **Weinleſe**, laſſen uns die immer fortwährenden Unruhen in der Türkei, und derſelben Schwächung von außen wahrnehmen; und nicht minder die wechſelſeitigen Befehdungen der Familie des Schachs von Perſien zum gänzlichen Ruin der Nation. Mit blutigen Verfolgungen der in dem türkiſchen Reiche und in Georgien befindlichen Chriſten, welche in der Hitze der Leidenſchaft aufgeopfert wurden, begannen dieſe Unruhen. Sobald aber die Wehklagen, die aus dem Opferaltar hervordrangen, dem **Engel der die Sichel in der Hand** — der eine Macht unter ſeiner Leitung hatte — **welche geſchärft** — in den Stand geſetzt war, das Werk auszuführen, zu **Ohren drang**, ſo ſchlägt er an ſeine Sichel an **den Weinberg der Erde**, ſo greift die Macht zuerſt das perſiſche und dann das türkiſche Reich an, und bringt, ungeachtet vieler Umtriebe, die von allen Seiten

gemacht werden, unaufhaltſam vorwärts. **Und ſie fallen, die Trauben des Weinbergs der Erde,** die Kräfte des muhamedaniſchen und perſiſchen Reiches ſinken, die Häupter der ſtolzen Türken werden gebeugt.

Wie? Können aber auch die muhamedaniſchen Mächte **der Weinberg der Erde** genannt werden? O ja, in der muhamedaniſchen Lehre und Geſetzgebung liegt wirklich eine geheime Feuerkraft, welche das menſchliche Gemüth erhitzt, es in einen Taumel bringt, und zu außerordentlichen Thaten befähiget. Wenn aber die Trauben, welche von dieſer Kraft hervorgetrieben worden, abgeſchnitten werden, wenn der Länderumfang vermindert, die Werkzeuge des Kriegs weggenommen, das Land entvölkert, und die Finanzen erſchöpft werden, ſo kann es wirklich heißen **der Weinberg der Erde iſt geſchnitten.**

Aber damit ſind die Verrichtungen des Engels noch nicht zu Ende. **Und er warf es** — ſpricht der Seher — **in die Kelter des Zornes Gottes; und die Kelter wurde getreten außer der Stadt. Zorn Gottes,** der über ein Land kömmt, iſt eigentlich das Zurückziehen ſeiner Gnade, und ſeiner thätigen Aufſicht. Dieß offenbart ſich, wenn Verwirrung in die Geſchäfte der Regierung, Gleichgültigkeit für jede Art von Gottesverehrung, vermehrte Neigung zu Unglaube und Laſtern unter dem Volke ſich zeigt, die richterliche Gewalt gelähmt, und den Geſetzen Verachtung bezeugt wird; was der Auflöſung aller Bande vorangeht, und Drückung des Landes durch blutige Kriege und mannigfaltiges Elend herbeiführt. Wird nun in dieſer Erzählung das **Hineinwerfen in die Kelter des Zornes Gottes,** als Folge der **Weinleſe,** beſchrieben, ſo wird dadurch eine gänzliche Zerrüttung der ganzen Nation bezeichnet, welche unter dem Namen des **Weinberges** vorkömmt.

Schon vorhin habe ich meine Vermuthung angezeigt, wen ich mir unter dieſer Nation denke, veranlaßt durch die Worte: **Und die Kelter wurde getreten außer der Stadt,** und will alſo derſelben nichts mehr beifügen, als worauf mich der Ausdruck führt: **Die Kelter wird**

getreten. Die zu kelternden Trauben treten ſich nicht ſelbſt, der Druck auf dieſelben kommt von außen herein, eine verborgene, uns noch unbekannte Macht, verurſacht denſelben; und dieſer rührt von Niederlagen her, die ſie in dem Herzen ihres eigenen Gebietes — außer der Stadt — von untergeordneten Regierungen von Ländern, wie Syrien und Egypten iſt, leiden muß.

Die letzten Worte, die der Seher ausſpricht, ſind: **Und Blut lief aus der Kelter bis zu den Zäumen der Pferde, bei tauſend ſechshundert Stadien weit.** Daß hiedurch ein unerhört ſchreckliches Blutbad angedeutet werde, zeigen die Ausdrücke, die gebraucht werden, deutlich an; und zwar ein ſolches, das mit einer außerordentlichen Verheerung des Landes verbunden iſt.

Die Meinung derjenigen, welche unter der Stadt ſich Jeruſalem denken, und die Strecke von 1600 Stadien auf die Ausdehnung des Landes Iſrael beziehen, kann ich nicht annehmen, weil der Heiland kein ſteinernes Jeruſalem mehr anerkennt, und uns auf eines hinweist, das **droben** iſt, (nach Gal. 4, 26., wo der Berg Sinai mit dem irdiſchen Jeruſalem verglichen wird,) **und vom Himmel kommen wird, wie eine geſchmückte Braut auf die neue Erde** (Offenb. 21, 2.).

(Jeſ. 26, 8—12.) Darum warten wir auf Dich in dem Wege Deiner Rechte. Des Herzens Luſt ſtehet zu Deinem Namen und Deinem Gedächtniß. Von Herzen begehre ich Deiner des Nachts, dazu mit meinem Geiſt in mir wache ich frühe zu Dir. Denn wo Dein Recht im Lande ergehet, ſo lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit. Aber wenn den Gottloſen gleich Gnade wiederfähret, ſo lernen ſie doch nicht Gerechtigkeit, ſondern thun nur übels im richtigen Lande; denn ſie ſehen des **Herrn** Herrlichkeit nicht. **Herr** Deine Hand iſt erhöhet, das ſehen ſie nicht! Sie werden aber ſehen und zu Schanden werden, der Eifer über die Heiden, ja das Feuer über Deine Feinde wird ſie verzehren. Aber uns **Herr** wirſt Du Friede ſchaffen, denn alles was wir ausrichten, das haſt Du uns gegeben. Amen.

## Neunte Viſion.

# Ein Gericht Gottes über die herrſchenden Nationen in der ganzen Chriſtenheit, vorgeſtellt in der Ausgießung von ſieben Zornſchalen.

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Sieben Engel erſcheinen, welche die ſieben letzten Plagen haben . . . . . . . . . . . K. 15, 1.
§. 2. Die Sieger über das Thier beſingen ſtehend auf einem gläſernen Meere das Lob Gottes und des Lammes . . . . . . — — 2 — 4.
§. 3. Ausrüſtung der ſieben Engel mit den ſieben Zornſchalen . . . . . . . . — — 5 — 8.
und — 16, 1.
§. 4. Ausgießung der erſten Zornſchale . . — — 2.
§. 5. —— — zweiten —— . . — — 3.
§. 6. —— — dritten —— . . — — 4 — 7.
§. 7. —— — vierten —— . . — — 8. 9.
§. 8. —— — fünften —— . . — — 10. 11.
§. 9. —— — ſechsten —— . . — — 12 — 16.
§. 10. —— — ſiebenten —— . . — — 17 — 21.


### §. 1.

## Sieben Engel erſcheinen, welche die ſieben letzten Plagen haben.

### Kap. 15, 1.

1. Und ich ſah ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar, ſieben Engel, welche die ſieben letzten Plagen hatten; weil in denſelben der Zorn Gottes vollendet iſt.

Groß und wunderbar iſt das Emblem, das vor den Augen des Sehers vorübergeht. Groß und wunderbar, und beinah unerklärbar iſt es, aber nur, wenn man die aus der Sinnenwelt entlehnten Bilder ſinnlich behandelt, wie dieß von vielen Auslegern der Apokalypſe geſchehen iſt. Denn die ſonderbaren und ungewöhnlichen Bilder, die hier vorkommen, wovon ſich in der H. Schrift ſehr wenige Beiſpiele finden laſſen, welche ſie erklären könnten, haben einen ſehr tiefen, und ſehr viele bedeutende Winke auf das Treiben und die Schickſale der Völker enthaltenden Sinn, welcher zur Bewunderung und Anbetung des Herrn dahin reißt, dem vom Vater die Gewalt übergeben iſt, die Völker mit eiſerner Ruthe zu weiden, welche ſich von ſeinem ſanften Hirtenſtabe nicht mehr wollen waiden laſſen. Wenn wir alſo den einmal betretenen Pfad auch jetzt nicht verlaſſen, und dieſe aus der Sinnenwelt genommenen, aber auf ihren geiſtigen Zuſtand ſich beziehenden Bilder, geiſtig anwenden, ſo wird ſich bei dem Wunderbaren, das ſie an ſich tragen, doch im Blick auf den geiſtigen Zuſtand unſerer Zeiten, manches Ergebniß zeigen, das mit dieſen Bildern ganz im Einklange ſteht. Auch werden ſie uns aufmerkſam machen auf manche Dinge, die ſich als Folgen des gegenwärtigen Zeitgeiſtes und ſeiner Bearbeitung mit vieler Wahrſcheinlichkeit, auch nur menſchlich betrachtet, ahnen laſſen. Indeſſen können wir uns nicht verwundern, wenn ſie in frühern Zeiten manchem unerklärbar vorkamen, da das erſt in unſern Tagen an das Licht trat, was uns darin angedeutet wird; weßwegen ſie auch die letzten Plagen genannt werden.

Sieben Engel erſcheinen auch jetzt, welche dieſe Plagen über die Welt bringen ſollen, und alſo ſieben im Einklang ſtehende und das Ganze umfaſſende geiſtige Kräfte, befördern durch mächtige Einwirkungen auf das menſchliche Geſchlecht die Entwicklung des immer mehr ſteigenden Verderbens ſo ſehr, daß es in einem kurzen Zeitraume alſo zunimmt, bis es ſich endlich ſelbſt ver-

zehrt, und die unausbleibliche Nothwendigkeit herbeizieht, daß das, was das Menſchengeſchlecht auf eine dem Geiſt der Welt angemeſſene Weiſe zu bezwecken ſucht, von dem Herrn ſelbſt ausgeführt werden muß, der ganzen Menſchenwelt eine neue Geſtalt zu geben.

Plagen werden die Einwirkungen dieſer geiſtigen Kräfte genannt, weil ſie, wie jeder chemiſche Prozeß, der durch fortgeſetzte Glut oder Erhitzung der zur Zerſetzung geeigneten Gegenſtände durchgeführt wird, den menſchlichen Geiſt in eine ſolche Gährung bringen, daß durch deſſelben Treiben und Wirken alle bisherigen Bande aufgelöſt, alles in Verwirrung gebracht, manches zu Aſche verbrannt wird, und Religion, Geſetzgebung, Staatsverfaſſung, mit einem Worte alle menſchlichen Verhältniſſe eine andere Geſtalt gewinnen; was nicht ohne ſchwere Leiden und Anfechtungen des ganzen menſchlichen Geſchlechtes durchgeführt werden kann.

Allein dieſe Plagen ſind die letzten, weil dadurch der Zorn Gottes vollendet wird, oder ſein Ziel erreicht. Wenn, wie wir oben bemerkt haben, unter dem Zorne Gottes das göttliche Mißfallen an dem Verderben der Menſchen zu verſtehen iſt, ſo iſt es ſehr begreiflich, daß daſſelbe ſich nicht eher zu Ende bringen läßt, als bis das Verderben zernichtet iſt. Wie aber das Gold, das mit unreinem Stoff vermiſchte Gold, zuerſt über der Glut flüßig gemacht, hierauf die unreinen Beimiſchungen durch ſcharfes Scheidwaſſer davon gelöſt, und dann verbrannt werden müſſen, bevor es ſein Eigenthümer mit Wohlgefallen betrachten kann, ſo kann auch das Menſchengeſchlecht nicht eher des göttlichen Mißfallens entlediget werden, als bis das Verderben, das unter demſelben eingeriſſen iſt, als ſolches ganz in das Licht geſtellt, und hernach abgeſondert, verzehrt und vertilgt wird. Daß dieß der gewöhnliche Prozeß Gottes mit jedem Menſchen iſt, den Er reinigen, heiligen und ſeines Wohlgefallens theilhaftig machen will, bezeugt uns die tägliche Erfahrung.

Zuerſt bearbeitet Er den Sünder durch Gnadenzüge, Ermahnungen und Warnungen, ſo lang das Verderben im Innern ſich zu erkennen gibt; wenn es ſich aber anfängt zu äußern in Worten und einzelnen Thatſachen, ſo werden den innern auch äußere Warnungen hinzugefügt; werden aber auch dieſe nichts geachtet, ſo zieht der Herr endlich die leitende Hand von ihm zurück, und dann nimmt die Sünde erſt recht ihren Ausbruch, daß ſie auch öffentliche Beſtrafungen herbeizieht. Wenn Er es bis dahin kommen läßt, ſo geſchieht es nicht, weil Er ihn ganz verwerfen, ſondern noch den letzten Rettungsverſuch mit ihm machen will — weil Er ihn das Kränkende des Mangels ſeiner Gnade fühlen läßt. Läßt ſich der Sünder nun demüthigen, ſucht er Gnade, ſo ſchenkt Er ihm Sündenfurcht und Haß, und Heiligungskraft; demüthiget er ſich aber auch dann nicht, ſo wird erſt das Verwerfungsurtheil über ihn ausgeſprochen.

Wie der Gang Gottes zur Rettung Einzelner, ſo iſt er auch in Beziehung auf ganze Häuſer, Nationen, ja wohl auf die Maſſe der Nationen, welche die chriſtliche Kirche genannt wird. Schon lange — lange hat Er ſie zu ſich zu ziehen geſucht, ſein Wort hat Er derſelben gegeben, manche Boten hat Er mit Gaben ausgerüſtet, daß ſie ihr die Wahrheit bekannt machen, und ſie vom Unglauben und der Anbetung der Welt abziehen, und aus dem Todesſchlummer aufrütteln ſollten; ſchon hat Er manche Beiſpiele ſeines Ernſtes ſie fühlen laſſen, aber ſtatt die Augen zu öffnen und zu ihrem Herrn zu ſchreien um Gnade in tiefer Beugung, wird das Geſchrei immer allgemeiner und lauter: Wie ſollte dieſer über uns herrſchen? Hin und wieder gibt es wohl Einzelne, die Ohren haben zu hören; aber nur hie und da fängt ſich deren Zahl an zu vermehren, ſeit dem die letzten Plagen ihre Wirkungen fühlen zu laſſen begannen. Wohl nun dieſen; denn bei ihnen iſt der Zorn Gottes vollendet, er hat ſein Ziel an ihnen erreicht, ſie ſind Gottes und ſeines Chriſtus geworden! Aber wehe denen, welche

auch jetzt noch nicht hören; denn ihrer wartet das Schickſal, welches der dritte in der ſiebenten Viſion erſcheinende Engel angekündigt hat: Sie werden trinken von dem Wein des Zornes Gottes, der ungemildert eingeſchenkt iſt in dem Kelche ſeines Zornes ꝛc.

O küſſet den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege! Denn ſein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf Ihn trauen!

## §. 2.

## Die Sieger über das Thier beſingen ſtehend auf einem gläſernen Meere das Lob Gottes und des Lammes.

### Kap. 15, 2—4.

2. Und ich ſah, wie ein gläſernes Meer, vermiſcht mit Feuer, und die Siegenden aus dem Thiere, und aus ſeinem Bilde, und — aus der Zahl ſeines Namens, ſtehend auf dem gläſernen Meere, und haltend Citharen Gottes. 3. Und ſie ſangen das Lied Moſis des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes ſprechend: Groß und wunderbar ſind deine Werke, Herr allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaft ſind deine Wege, König der Heiligen! *) 4. Wer ſollte Dich nicht fürchten und Deinen Namen verherrlichen, weil Du allein heilig biſt? Alle Heiden — Nationen — werden kommen und anbeten — ſich zu den Füſſen werfen — vor Dir, weil Deine Rechte — Rechtfertigungen kund geworden ſind.

Nun werden wir wieder von dem Seher im Geiſte auf eine Stelle geführt, die uns aus dem Anfange dieſes Buches ſchon bekannt iſt. Vor dem Throne Gottes ſah er damals ſchon wie ein gläſernes Meer. Wie wir dort ſchon bemerkt haben, nicht ein fluthendes — wogendes Meer — ſondern eine grenzenloſe Fläche, wie

*) Nach Andern — der Völker — Heiden — oder der Aeonen.

das Meer — lauter — klar, wie daſſelbe, aber feſt, wie Glas — einer Fläche von Glas ähnlich. Damals haben wir bemerkt, der lautere — reine Fußboden, worauf alle heiligen Himmelsbewohner ſtehen, iſt die Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes. Für die Engel Gottes, die nie gefallen ſind, aber ſich oft niederwerfen auf dieſe Liebe, bedarf es des Verſöhnungsfeuers nicht, um auf der Gerechtigkeit Chriſti ſtehen zu können; ſie ſind in der Liebe geblieben. Darum wird auch an jenem gläſernen Meer Johannes keine Vermiſchung mit Feuer gewahr. Jetzt aber wird ihm eine, einem gläſernen Meere ähnliche, Fläche, vermiſcht mit Feuer gezeigt, worauf die hier benannten Sieger ſtehen: um anzudeuten, daß ſie zwar (Jeſ. 48, 10.) geläutert, aber nicht wie Silber, ſondern im Ofen des Elends auserwählt gemacht worden ſeyen, nach den Worten des Heilandes (Mark. 9, 49.): Alles muß mit Feuer geſalzen werden. Nach dieſer Läuterung durch das Feuer ſtehen ſie nun auch auf der reinen — lautern, aber allein einen feſten Standpunkt gewährenden Gerechtigkeit Chriſti, die vor Gott gilt. Worin aber dieſe Läuterung beſtehen möge, können wir erſt inne werden, wenn wir vernehmen, wer dieſe Seelen ſind, welche auf dieſem Glas ähnlichen Meere ſtehen.

Der Seher nennt ſie die Siegenden aus dem Thiere, und aus ſeinem Bilde, und aus der Zahl ſeines Namens. In der gewöhnlichen Ueberſetzung heißt es: an dem Thiere ꝛc. nicht aus; obſchon das griechiſche Wort den Begriff des Wörtchens aus oder von in ſich enthält. Es ſcheint auch wirklich der deutſchen Zunge paſſender das Wörtlein an zu brauchen, als das Wörtlein aus; aber nur in dem Falle, wenn wir das Thier und ſein Bild für eine Macht anſehen, die außer uns iſt; wenn wir aber das Thier und ſein Bild für Machtvereine anſehen, die von einem Geiſte beherrſcht werden, der ſie ganz durchdringt, und uns,

wenn wir uns gleich nicht von ihm beherrſchen laſſen, doch gebunden hält, daß wir uns nicht aus ſeiner Mitte wegbegeben können, und uns dagegen manche Demüthigungen müſſen gefallen laſſen: ſo iſt das Wörtlein aus, der deutſchen Sprache nicht nur nicht zuwider, ſondern erhält einen wichtigen Sinn, und ſehr tröſtlichen Wink. In der Erklärung des 13ten Kapitels haben wir nachgewieſen, daß in dem Thiere, der von dem Göttlichen in die Sinnlichkeit hinüberführende Geiſt, der in die allgemeine chriſtliche Kirche eingedrungen iſt; und in dem Bilde des Thiers, der Geiſt des Kirchthums, der auch in der proteſtantiſchen Kirche herrſchend geworden iſt, bezeichnet werde. Von dem **Namen** des Thiers und der **Zahl** des Namens haben wir bemerkt, daß durch den erſtern der **Name** der Kirche, zu welcher wir gehören, und durch die Letztern die Privilegien der Lehrfähigkeit, die in Graden und Titeln beſtehen, angedeutet werden. Iſt nun dieſes wahr, was ich nach den angezeigten Gründen nicht bezweifeln kann, ſo ſind die aus den ſinnlich geiſtigen Vereinen hervortretenden, und auf dem gläſernen Meere ſtehenden Sieger, ſolche Geiſter, die zwar zur katholiſchen oder proteſtantiſchen Kirche gehörten, und Lehrerprivilegien und Würden erhalten hatten, aber auf alle dieſe äußern Zeichen keinen Werth ſetzten, ſondern ihr Heil allein in Jeſu Chriſto ſuchten, und es da ſuchen gelernt hatten, durch Aenderung des Sinnes, kindlichen Glauben, Reinigung und Heiligung des Herzens und Lebens. Da nun aber Glieder ſolcher Kirchengemeinſchaften, beſonders wenn ſie im Lehramt ſtehen, von dem allgemein angenommenen Syſtem abweichen müſſen, und ſich weder in der Lehre, noch in dem Wandel, der Welt gleich ſtellen dürfen: ſo werden ſie, wenn ſie ſich gleich von der äußern Kirchengemeinſchaft nicht trennen, weil ſie die Ehre bei Gott mehr ſchätzen, als die Ehre bei der Welt, mancherlei Anfechtungen und Kämpfen ausgeſetzt, die es ihnen ſehr ſchwer machen ihren Lauf ſo

fortzuſetzen, daß ihnen die Siegerkrone am Ende gereicht werden kann. Solche aus der äußern verderbten Kirche ausgehenden, und von ihren Flecken frei gewordenen Kämpfer, die ihrem Herrn treu geblieben ſind, werden, wenn ſie auch keine Märtyrerkrone erlangt haben, doch den Märtyrern gleich geſtellt, **auf der lautern, klaren** Fläche, worauf alle begnadigten Sünder ſtehen werden, **auf der Verſöhnungs- und Rechtfertigungs-Gnade Jeſu Chriſti.**

Der Seher ſpricht von ihnen, daß ſie **Citharen Gottes** halten. Schon haben wir in der Erklärung des 2ten und 3ten Verſes Kap. 14, der **Citharſpieler** gedacht, welche den Sieg des Lammes feierten, und dabei bemerkt, daß die lieblichen Einflüſſe der göttlichen Gnade, in dem Innern der Begnadigten, eine ſolche ſanfte ſelige Stimmung hervorbringen, welche nur durch **Cithartöne** abgebildet werden kann. Hier werden ihnen **Citharen Gottes** in die Hand gegeben, und dadurch ganz eigentlich auf die **ſeligen Empfindungen** hingedeutet, welche nun, nach vollbrachten Kämpfen, durch Gottes Gnade in ihnen erweckt werden.

Wenn nun durch die **Citharen Gottes** ſelige Empfindungen angedeutet werden, ſo müſſen wir auch den Grund davon, die ganze **Denkungsart**, und **Führung** dieſer **Sieger** näher kennen lernen, und bedürfen hiezu noch deutlicherer und beſtimmterer Winke; und dieſe werden uns gegeben in folgenden Worten: **Und ſie ſangen das Lied Moſis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes.**

In der H. Schrift ſind drei Lieder von **Moſe** gedichtet: Das erſte leſen wir 2 Moſe 15, nach dem Untergang Pharaons in dem rothen Meer; das zweite 5 Moſ. 32, welches Moſes vor ſeinem Abſchiede aus der Welt, in prophetiſchem Blicke auf die Führungen ſeines Volkes bis an das Ende der Tage, vor den Ohren des ganzen Volkes ſang; das dritte im 90ſten Pſalm, worin Moſes eine Klage erhob, über das ſchnelle Hin-

ſterben des Volkes, inner der vierzig Jahre ihres Aufenthalts in der Wüſte. Das letzte dieſer Lieder konnte hier nicht gemeint ſeyn, weil hier nicht von einer Wehklage, ſondern von einer Lobpreiſung Gottes, wegen empfangener Rettung, die Rede iſt. Vorzüglich könnte unter dem **Liede Moſis** hier der **Lobgeſang** verſtanden werden, den Moſes anſtimmte nach dem **Durchgang des Volkes durch das rothe Meer**: denn die, welche aus dem Thiere und dem Bilde des Thieres errettet werden, können allein ſingen, ſtehend auf dem gläſernen Meere — wie es im 15ten Verſe jenes Kapitels ſteht: „**Du haſt geleitet durch Deine Barmherzigkeit Dein Volk, das Du erlöſet haſt, und haſt ſie geführet durch Deine Stärke zu Deiner H. Wohnung!**“ Sie können ſingen in Beziehung auf die, welche die Wahrheit durch Täuſchung zu unterdrücken ſuchen: „**Laß über ſie fallen Schrecken und Furcht, durch Deinen großen Arm, daß ſie erſtarren, wie die Steine, bis Dein Volk, Herr, hindurch komme, bis das Volk hindurchkomme, das Du erworben haſt.**“ Sie können ſingen in Bezug auf ihre Brüder nach dem 17ten Verſe: „**Bringe ſie hinein und pflanze ſie auf dem Berge Deines Erbtheils, den Du Herr, Dir zur Wohnung gemacht haſt, zu Deinem Heiligthum, Herr, das Deine Hand bereitet hat!**“ Es läßt ſich aber auch nicht läugnen, daß das Lied Moſis im 32ſten Kapitel des 5ten Buchs mehrere Stellen enthält, welche ganz mit der Stimmung ſolcher Seelen im Einklange ſtehen, die, wegen der kräftigen vom Herrn erhaltenen Hülfe, von ſeinem Lobe durchdrungen, mit tiefer Wehmuth über den Undank des Chriſtenvolks ausrufen: **Da er fett und ſatt ward, ward er geil. Er iſt fett und dick und ſtark worden, und hat den Gott fahren laſſen, der ihn gemacht hat. Deinen Fels, der dich gezeuget hat, haſt du aus der Acht gelaſſen, und haſt vergeſſen deines Gottes, der dich gemacht hat. Und da es**

der Herr ſahe, ward Er zornig über ſeine Söhne und Töchter. Und Er ſprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will ſehen, was ihnen zuletzt widerfahren wird: denn es iſt eine verkehrte Art, es ſind untreue Kinder. Sie haben mich gereizet an dem, das nicht Gott iſt; mit ihrer Abgötterei haben ſie mich erzürnet..... O daß ſie weiſe wären und vernähmen ſolches: daß ſie verſtänden, was ihnen hernach begegnen wird!" Wenn ich aber den ganzen Inhalt beider Lieder vergleiche, ſo ſcheint mir das erſte in Beziehung auf die Stehenden auf dem gläſernen Meere beſſer zu paſſen, als das Letztere, beſonders wenn diejenigen Stellen, worin Pharao und ſeine Macht genannt wird, in myſtiſchem Sinne auf das Thier und ſein Reich angewandt werden, deſſen Sturz die Sieger nun beſchloſſen ſehen in dem Rath der Wächter. Dieß wird vorzüglich beſtätiget durch die Worte, womit Johannes den Inhalt des Siegsgeſanges bezeichnet: „Groß und wunderbar ſind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaft ſind Deine Wege, König der Heiligen (Völker, Aeonen). Wer ſollte Dich nicht fürchten, und Deinen Namen verherrlichen, weil Du allein heilig biſt? Alle Heiden werden kommen, und anbeten vor Dir, weil Deine Rechte kund geworden ſind.

Zuerſt wird der Vater angeredt, unter dem Namen des allmächtigen Gottes, und — was dem Menſchen allein übrig bleibt, wenn er das Werk der Schöpfung, Erlöſung und Heiligung ins Auge faſſen will — das Unerforſchliche in ſeinen Werken bewundert, und gläubig verehrt, mit Anbetung der Gnade und Wahrheit, die ſich in allem verherrlicht, wenn es gleich die menſchliche Vernunft nicht allezeit faßt.

Zum zweiten wird der Sohn Gottes angeredt, als König der Heiligen, wie er ſich ſelbſt vor Pilatus erklärt hat, da Er ſprach (Joh. 18, 37.): Du ſagſt

es, ich bin ein König, und dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugen ſoll; — wo Er zugleich angab, wer die Heiligen ſind, deren König Er iſt, in den Worten: Wer aus der Wahrheit iſt, der höret meine Stimme. Von dem Sohne wird nun bezeuget: Gerecht und wahrhaft ſind Deine Wege! Die Sieger geben dadurch zu erkennen, daß ſie während ihres Erdenlebens oft irre geworden ſeyen, wenn ſie die Stürme beobachtet haben, welche über die Kirche ergangen ſeyen, das verkehrte Weſen, welches ſich in dieſelbe eingeſchlichen hatte, und den Druck, welchen die Gläubigen haben leiden müſſen; nun aber einſehen, daß Er als ein gerechter Regent der menſchlichen Schwachheit Rechnung trage, keine erzwungenen Sklaven, die ihm nur zum Scheine dienen, ſich zu unterwerfen trachte, ſondern nur, wer Neigung zeigt ſeiner Gnadenſtimme Gehör zu geben, als ſeinen Reichsunterthan annehme, und auf den gefahrvollen Wegen ſeines Pilgerlebens durch die Wüſte treu führe und leite, und dabei nie das Aeußere, ſondern blos das Herz anſehe. Daß es aber zu der Zeit erſt recht kund werde, daß der Herr, nach langer Schonung, dem Verderben, wenn das Maas voll iſt, doch ein Ende machen werde.

In den Worten: Wer ſollte Dich nicht fürchten, und Deinen Namen verherrlichen, weil Du allein heilig biſt? liegt ein bedeutender Wink, welcher den Gliedern des Thiervereins gegeben wird von denen, die ſeine Grundſätze nicht befolgen. In dem Thiervereine, werden die für Heilige anerkannt, die einen großen Namen haben, ſo daß ſie oft nicht nur dem Könige der Heiligen gleich geſtellt, ſondern wegen ihrer großen Weisheit und Thatkraft, auch wegen vorgeblicher Wunder noch über Ihn erhoben werden. Aber den Siegern aus dem Thiervereine, die vorhin ſchon, den Namen des Königs der Heiligen, als Heilig anſahen, und keine andern Heiligen oder Erdengötzen der Anbetung

würdig fanden, wird es jetzt erſt ein wichtiger Gegenſtand des Dankes und der Freude, daß ſie nun den allein Heiligen in ſeiner Herrlichkeit ſehen, und davon belehrt werden, daß die Zeit gekommen ſey, dem Chriſtenvolk die Augen zu öffnen, über alles, was als Verfälſchung der Lehre des Evangeliums, zur Verblendung des menſchlichen Herzens, aus menſchlichen Dichtungen entſtanden iſt.

Endlich bemerken die Verklärten: **Alle Heiden** — was eben ſo viel ſagen will — als **alle Nationen — werden kommen und anbeten vor Dir, weil Deine Rechte kund geworden ſind.** Vor wem erſcheinen ſie, dieſe Nationen? Vor dem **König der Heiligen**, vor **Jeſu Chriſto.** Wie? — **Sie werden kommen, und anbeten vor Dir** — heißt es. Alſo haben die auf dem gläſernen Meere Stehenden, die bisher mit dem Chriſtenthum unbekannten Nationen noch nicht kommen ſehen. Sie haben aber eine ſolche Veränderung auf der Erde noch erlebt, oder vernehmen ſolche Dinge in dem Heiligthume Gottes, und ſehen ſolche Anſtalten, welche darin vorgenommen werden, die ihnen deutlich zeigen, wie allen Völkern die Augen werden geöffnet werden, daß in keinem andern Namen Heil zu finden ſey, als in dem Namen Jeſu. **Sie werden kommen** und anbeten — man wird ihnen nicht erſt rufen, oder ſie dazu einladen müſſen — **anzuerkennen, daß Jeſus allein Herr ſey, daß ihm alle Gewalt gegeben ſey, im Himmel und auf Erden.**

Und woraus ſchließen ſie dieß? **Deine Rechte**, ſprechen ſie, **ſind kund geworden. Die Rechte Jeſu** ſind nichts geringeres, als die Vollmacht: **ſelig zu machen, die durch Ihn zu Gott kommen.** Dieſe Vollmacht iſt in der H. Schrift angezeigt und beſchrieben, und wird in den Herzen derjenigen ſichtbar, die Vergebung der Sünden erhalten, Gnade gefunden, und die Kraft dieſer Gnade und des Friedens Gottes in ihrem ganzen Weſen zu erkennen geben. **Dieſe Rechte ſind**

ſchon kund geworden denen, welchen ſie fremd waren, durch das Wort des Herrn, welches in alle Landesſprachen überſetzt, allen Nationen bekannt wird, und denſelben zu wiſſen thut, daß in Jeſu allein, und bei keinen Heiligen und Weiſen, weder im Himmel noch auf Erden, Heil gefunden werde. Die Rechte Jeſu werden kund durch auffallende Erweckungen, welche in den Menſchen, die davon ergriffen werden, ſolche Veränderungen hervorbringen: daß Jedermann genöthiget wird anzuerkennen, daß alles Wiſſen und Wirken der Menſchen nichts iſt, gegen die allmächtig heilende und erleuchtende Kraft der Gnade Jeſu. Beſonders aber wird es denen kund, welche mit der Vergebung der Sünden auch vollkommene Heiligungskraft empfangen haben. Der Anfang dazu läßt ſich bereits in unſern Tagen in ſehr vielen Ländern wahrnehmen, nicht nur in der außerordentlichen Regſamkeit in den Werkzeugen, die ſich zur Verbreitung des Reiches Gottes willig hingeben, ſondern auch in dem Hunger und Durſt nach evangeliſcher Wahrheit, bei nicht chriſtlichen Völkern.

## §. 3.

## Ausrüſtung der ſieben Engel mit Schalen des Zornes Gottes.

### Kap. 15, 5—8. 16, 1.

5. Und nach dieſem ſah ich, und — ſiehe: Es wurde eröffnet der Tempel der Hütte des Zeugniſſes im Himmel.
6. Und es gingen hinaus die ſieben Engel, die da hatten die ſieben Plagen, aus dem Tempel, angethan mit weißer und glänzender Leinwand, und umgürtet um die Bruſt mit goldenen Gürteln. 7. Und eines von den vier lebendigen Weſen gab den ſieben Engeln ſieben goldene Schalen, voll des Zornes Gottes, des Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.
8. Und der Tempel wurde erfüllt von einem Rauch aus der Herrlichkeit Gottes, und aus ſeiner Macht. Und Niemand

konnte hineingehen in den Tempel, bis vollendet ſeyn würden die ſieben Plagen der ſieben Engel. K. 16, 1. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, ſprechend zu den ſieben Engeln: Gehet hin, und ſchüttet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.

Im Anfange dieſer Viſion redet der Apoſtel ſchon von **ſieben Engeln** im Allgemeinen, welche die **ſieben letzten Plagen** haben. Er ſcheint alſo damals nur auf ein neues Emblem, das vor ſeine Augen treten ſollte, vorbereitet worden zu ſeyn, wird aber inzwiſchen durch den Anblick und die Anhörung der **Sänger auf dem gläſernen Meer** in eine Stimmung gebracht, die ihm bei den ſchrecklichen Auftritten, welche nun vor ſeine Augen geführt werden, zu einem Leitfaden dienen muß, in Gott, ſelbſt wenn Er ſeine ernſte Richterhand erhebt, den Retter des Menſchengeſchlechts zu preiſen. Denn der herrliche Anblick jener Sänger war eigentlich nichts anders, als eine bildliche Darſtellung, der Worte unſers Heilandes an ſeine gläubigen Jünger (Luk. 21, 28.): „**Wenn aber dieſes anfängt zu geſchehen, ſo ſehet „auf, und hebet euere Häupter auf, darum: daß „ſich euere Erlöſung nahet.**"

Nicht umſonſt drückt er alſo ſein Erſtaunen aus mit den Worten: **Und nach dieſem ſah ich, und ſiehe.** Er ſcheint wirklich in Erwartung großer Dinge geweſen zu ſeyn, und ſiehe, dieſe Erwartung wird nicht getäuſcht. **Denn er ſieht den Tempel der Hütte des Zeugniſſes, eröffnet in dem Himmel.** Dieſer Tempel iſt für ihn freilich keine neue Erſcheinung, denn er ſpricht nicht: **Ich ſah auf einmal einen Tempel vor meinen Augen, ähnlich der Hütte des Zeugniſſes**; was ihm neu iſt, iſt bloß deſſen Eröffnung. Schon hat er am **Schluſſe der ſiebenten Poſaune** die Eröffnung dieſes Tempels im Himmel geſehen, und es gingen Stimmen, und Donner und Blitze aus demſelben hervor. Was nun dort blos im Vorbeigehen, als der Schluß der ſiebenten

Poſaune geſagt zu ſeyn ſcheint, das wird hier in deutungsvollen Bildern dargeſtellt.

Wenn der Seher, was er dort den Tempel Gottes nannte, hier den Tempel der Hütte des Zeugniſſes nennt, ſo mag er damit nur deſſen äußere Form bezeichnen, die der Hütte des Zeugniſſes gleich war, welche, wie uns Moſes erzählt (2 Moſ. 25, 9. 40.), nach dem Vorbilde des Tempels im Himmel, das ihm gewieſen worden war, gemacht und eingerichtet werden ſollte. Ein der Hütte des Zeugniſſes ähnlicher Tempel Gottes im Himmel aber, der von allen Seiten verſchloſſen, in deſſen Inneres den Umgebungen zu ſchauen verſagt iſt, ſteht als ein treffendes Sinnbild der göttlichen Rathſchlüſſe da, die Niemand zugänglich ſind, als dem einigen Hohenprieſter, der da ſpricht (Luk. 10, 22.): Niemand weiß, wer der Vater ſey, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Sieht nun Johannes dieſen Tempel eröffnet, ſo erhält er dadurch die Anzeige, daß die bisher verborgenen Rathſchlüſſe Gottes zur Reinigung der Kirche zu eröffnen, die Zeit gekommen ſey.

Das erſte, was nun der Seher, nach der Eröffnung des Tempels, bemerkt, iſt das Hinausgehen von ſieben Engeln aus dem Tempel; von ſieben Engeln, die da hatten die ſieben Plagen, angethan mit weißer und glänzender Leinwand, und umgürtet um die Bruſt mit goldnen Gürteln. Sieben Engel treten hervor — ſieben Kraftäußerungen der Gottheit, die durch die Zahl ſieben beſtimmt werden, um die im Einklang ſtehenden Kräfte ſo zu benützen, daß das vom Herrn beſtimmte Ziel vollkommen erreicht werde. Und dieſe erſcheinen nicht etwa einer nach dem andern, in verſchiedenen Zeiträumen, ſondern ſogleich nach der Eröffnung des Tempels wird Johannes ſie alle anſichtig, wie es ſcheint, um ihm anzudeuten, daß der Herr alle ſeine Werke zu vollziehen, deren Ausführung er beſtimmt hat, nun nicht mehr ſäumen werde. Aber nicht in richter-

licher Geſtalt erſcheinen ſie, ſondern im Prieſter-Gewand, in reiner Leinwand, mit goldnen Gürteln umgürtet, wie der Hohepriester des N. Bundes dem Seher im Anfang der Offenbarung erſcheint, und folglich als ſeine Unterprieſter, um ſeine Befehle zu vollziehen. Darum erſcheinen ſie in reiner Leinwand, weil ſie keinen Antheil haben an den Abweichungen des Volks des Herrn. Nun aber erhalten ſie einen neuen Auftrag zu löſen das Band, das den Herrn bisher zurückhielt, ſeine Untergebenen dem freien Willen ihres Verderbens ganz zu überlaſſen, weil ihr Verlangen ſich von ſeiner Herrſchaft loszuwinden, durch die Neigung zum Unglauben ſich immer mehr zu erkennen gibt. Indeß aber die Engel dieſelben von der Pflicht glauben zu müſſen losbinden, tragen ſie Kräfte bei ſich, es ihnen fühlbar zu machen, welchen Schaden es ihnen bringt, wenn ſie den Glauben an Denjenigen verlieren, der das Recht hat, die Sünder ſelig zu machen. Aus dieſer Urſache heißt es von ihnen: Sie haben die ſieben Plagen.

Um dieſe ſieben Plagen mehr zu beleuchten, wird ferner von dem Seher erzählt: **Und eines von den vier Lebendigen gab den ſieben Engeln ſieben goldne Schalen, voll des Zornes Gottes, des Lebendigen in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.** Dieß ſcheint erſt geſchehen zu ſeyn, da ſie den Tempel ſchon verlaſſen hatten, und alſo nicht von dem Sohn, der ſich noch in ſeinem H. Tempel befindet, ſondern von dem Vater, der den Sohn lieb hat, und nun bereit iſt ſeine Vatergnade, und das Licht und Leben denen ganz zu entziehen, die den Sohn verwerfen. Darum bekömmt auch eines von den Lebendigen den Auftrag, ihnen ſieben goldne Schalen voll des Zornes Gottes zu geben. Welches von den 4 Lebendigen dieſen Auftrag erhalten habe, geben ſich die Ausleger der Offenbarung viele Mühe auszumitteln, und rathen daher bald auf dieſes, bald auf jenes. Wenn es aber dem Zweck des Herrn entſprochen hätte, uns den Charakter des

Lebendigen bekannt zu machen, ſo würde der Seher daſſelbe gewiß namentlich bezeichnet haben. Da aber hier nur der allgemeine Charakter der Lebendigen bemerkt iſt, ſo ſcheint der weiſſagende Geiſt uns nur eine von Gott ausgehende wirkſame Lebenskraft zu bezeichnen, um den menſchlichen Geiſt zu neuer Lebensthätigkeit zu wecken, welche zu Vollziehung der von der Menſchheit wohl verdienten Gerichte beförderlich ſeyn muß. Allein dieſer Stoß zu Erweckung neuer Lebensthätigkeit zieht ſeinen Stoff nicht aus der Liebe des Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, ſondern aus dem Zorne Gottes, des Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nicht eine Thätigkeit erhält alſo Nahrung und Stärkung, die Liebe zur Quelle hat, und ſeligen Genuß zum Endzweck; ſondern eine Thåtigkeit, welche aus erhitzter Unzufriedenheit und Unruhe entſpringt, und ſchwere Strafen zur Folge hat. Denn wem der Zorn Gottes fühlbar wird, deſſen Loos iſt Unruhe und Unfrieden, welche ihre Strafe ſchon in ſich ſelbſt tragen, und mancherlei Strafen zur Folge haben.

Aus dieſem Grunde wird auch hier das Bild von Schalen benützt, die mit dem Zorne Gottes angefüllt ſind; weil Schalen gebraucht wurden von den Alten, um berauſchende Getränke zu faſſen, welche denen gereicht wurden, die zu Schlachtopfern beſtimmt waren, oder in blutige Gefechte ſich einzulaſſen aufgeregt werden ſollten. Jedem werden Schalen des Zornes Gottes eingeſchenkt, in welchem ſich Leidenſchaften entwickeln, die ſich nicht mehr dämpfen laſſen, und alſo nothwendig das Verderben deſſen nach ſich ziehen müſſen, der denſelben hingegeben iſt. Mehrere Ausleger ſind zwar der Meinung, daß wir uns in dieſen angefüllten Schalen Glutmaſſen göttlicher Gerichte denken ſollen, die unmittelbar von Gott ausgehen. Ich würde keinen Anſtand nehmen ihnen beizuſtimmen, wenn nicht der Erfolg der Ausgießung jeder einzelnen Schale, dieſelbe als Aufregung beſonderer Richtungen des menſchlichen Geiſtes in

das Licht ſtellte, und erſt aus ihren Folgen die Strafe entwickelte, welche von der Strafgerechtigkeit und Heiligkeit Gottes denſelben zugedacht iſt. Ueberhaupt bemerke ich immer, wo in der Bilderſprache der H. Schrift der **Kelche und Schalen** gedacht wird, daß ſolche geiſtige Einflüſſe bezeichnet werden, die das menſchliche Gemüth in große Unruhe und Jammer verſetzen, und oft in einen ſolchen Taumel bringen, daß der Menſch mit verhängtem Zügel in ſein Verderben ſelbſt hinein rennt; was ſich auch bei jeder einzelnen dieſer **Zornſchalen** deutlich nachweiſen läßt.

Warum hier bei dieſer Erzählung: **Gott, der Lebendige in die Ewigkeiten der Ewigkeiten**, genannt werde, mag allerdings nicht ohne Grund geſchehen. Ich glaube nicht unrichtig zu ſchließen, wenn ich darin einen Wink des göttlichen Mißfallens finde, an der Trägheit und Unthätigkeit der Chriſten, dem Unglauben, Aberglauben und dem Sittenverderben mit Kraft zu Leibe zu gehen, welche wegen der Gleichgültigkeit der Lehrer und Regenten immer mehr überhand nehmen, weil ſie die große Langmuth und Schonung Gottes gegen die ausgeartete Kirche, als einen Mangel ſeiner Lebensthätigkeit betrachten. Wenn ſie alſo die in den Beweiſen ſeiner Gnade ſich verherrlichende **Lebensthätigkeit** nicht fühlen: ſo mögen ſie dieſelbe aus dem Ernſte kennen lernen, den er in ſeinen Gerichten auf eine immer furchtbarere Weiſe fühlbar macht. Denn das iſt der **Zorn des lebendigen Gottes**, womit die **Zornſchalen der ſieben Engel** angefüllt ſcheinen, um durch ihre Ausleerung über die Menſchen ihre Neigungen aufzuregen, daß ſie ſich ihre Strafe ſelbſt bereiten.

Kaum hatte der Seher dieß gehört und geſehen, ſo ſah er den Tempel erfüllt von einem **Rauch aus der Herrlichkeit Gottes, und aus ſeiner Macht, ſo daß Niemand hineingehen konnte in den Tempel bis zur Vollendung der ſieben Plagen der ſieben Engel.** Um dieſes Emblem zu erklären, bedürfen wir

der Geſchichte des alten Bundes. „Bei der Einweihung des Tempels Salomons," wird erzählt (1 Kön. 8, 10. 11.), „erfüllete eine Wolke das Haus des Herrn, daß die Prieſter nicht konnten ſtehen und Amts pflegen vor der Wolke. Denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus des Herrn." Auch hier in dem Emblem der Apokalypſe wird dieſe Geſchichte erneuert; folglich wird dadurch eine neue Tempelweihe angedeutet, die der Herr eben ſobald vornimmt, als die Prieſter-Engel an das Werk ſchreiten, das Gericht auszuführen. Zur Ausführung des Gerichts bedient Er ſich der Engel, während ſich ſeine Herrlichkeit und Macht im Innern des Tempels ſo entwickelt, daß Niemand hinein treten kann. Auch Jeſajas ſah den Tempel Gottes im Himmel mit einem ſolchen Hehrrauch erfüllt, da er zum Prophetenamt geweihet wurde (Jeſ. 6.). Mag alſo nicht dieſer von der Herrlichkeit Gottes ausgegangene Rauch, ein heiliges Ahnungsgefühl bezeichnen, das die Herzen aller Gläubigen ergreift, während der Vollziehung dieſer Gerichte, in welches Niemand eindringen und welches Niemand beurtheilen kann, bis die Gerichte vollzogen ſind; weil kein Prophet in das große Geheimniß zu ſchauen gewürdiget wird, bis das Gericht vollendet iſt. Aus dieſem Grunde gibt es auch kein Emblem der Offenbarung, bei deſſen Erklärung, die erleuchtetſten Männer mehrere Mißgriffe thaten, als die Ausgießung der Zornſchalen, weil ſie alle daſſelbe allzu ſinnlich betrachteten, und zu ihren Zeiten nichts von den Entwicklungen des menſchlichen Geiſtes ſehen konnten, die wir jetzt ſchon ſehen können. Keine Erklärung machte mir daher mehr Kummer, als eben dieſe, ſo lange mir das Auge des Geiſtes in Beziehung auf dieſelbe verſchloſſen war.

Darum muß ich Dich jetzt vorzüglich bitten, o Herr! Laſſe nichts in der Erklärung gefunden werden, das von meinem Geiſte herrühre. Oeffne mir die Augen, daß ich ſehen möge, wie Du ſchaffeſt, was wir vor oder hernach thun! Und halte Deine Hand über mir

(Pſ. 139, 5.), daß ich nichts gebe, als was ich von Dir empfange, und was dazu dienet, die Herrlichkeit Deines Namens kund zu machen, denen die mit Sehnſucht auf Dein Heil warten. Amen.

Der Ausdruck: **Niemand konnte in den Tempel hineingehen, bis vollendet werden die ſieben Plagen**; enthält, wie die meiſten Ausleger vermuthen, einen Wink, daß die ſieben Plagen ſchnell auf einander folgen, und in einem kurzen Zeitraum vollendet ſeyn werden. Ich weiche in meinen Vermuthungen nur darin von denſelben ab, daß ich die meiſten dieſer Plagen beinahe für gleichzeitig halte, beſonders die vier erſten; die 5te und 6te als Folgen derſelben, die zu gleicher Zeit zu Tage gefördert werden, anſehe; und in der 7ten das Zuſammenplatzen des künſtlichen Gebäudes wahrnehme, das der Drache, um den Himmel zu ſtürmen, zu einem babyloniſchen Thurm zu erheben geſucht hatte, nachdem es zuvor von allen Seiten untergraben worden. Die Beleuchtung der einzelnen Zornſchalen wird uns hinreichende Gründe an die Hand geben, woraus ſich die Richtigkeit dieſer Vermuthung wahrnehmen läßt.

Am Schluſſe dieſes Abſchnittes hört Johannes eine **große Stimme aus dem Tempel ſprechen zu den ſieben Engeln: Gehet hin und ſchüttet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.** Alles iſt vorbereitet um die große Umſchaffung der Menſchenwelt zu beginnen, und mit Erfolg auf die menſchlichen Gemüther einwirken zu können; es bedarf nur eines göttlichen Machtbefehls, und Gottes Engel gehen aus das Werk zu vollführen. Und dieſer **Machtbefehl** ergeht **aus dem Innern des Tempels**, aus dem **Sitz der Herrlichkeit Gottes**, und zwar nicht nur an einen, oder den andern Engel, ſondern an alle zugleich, daß ſie von allen Seiten das abgewichene Volk des **Herrn** angreifen ſollten, was nicht eher geſchehen konnte, als bis des **Vaters Stunde** gekommen war, die es bewies, daß es Zeit ſey, nun die Axt dem Baum an die Wurzel

zu legen, nachdem er lange genug gepfleget, umgraben und bedünget worden.

Was bei der Erklärung dieſes bewunderungswürdigen Emblems keinen geringen Anſtand gibt, iſt die Verſchiedenheit der Stellen, auf welche dieſe Schalen hingegoſſen werden ſollen. Der allgemeine Befehl beſtimmt die Erde. Das Land Chanaan unter der Erde zu verſtehen, wie es jezt iſt, gibt die Größe der Bilder nicht zu, welche alle Nationen der Erde umfaſſen; auch läßt ſich aus dem gleichen Grunde nicht Aſien darunter denken, beſonders da der Stuhl des Thiers nicht in Aſien liegt, und die große Stadt vorzüglich die Chriſtenheit bezeichnet, welche ihren Hauptſiz in Europa hat. Folglich muß Erde an dieſer Stelle die ganze Menſchenwelt umfaſſen, und zwar nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit, wie ſie nach dem Falle Adams von dem Herrn behandelt wird, wenn Er ſpricht: Du biſt Erde und ſollſt wieder zur Erde werden. Werden wir hingegen nachgehends bei der Ausgießung der Schalen gewahr, daß die Eine in die Erde, die andere in das Meer, die dritte in die Waſſerſtröme, die vierte in die Sonne, und die lezte in die Luft ausgegoſſen wird, ſo werden dadurch die verſchiedenen Richtungen des menſchlichen Gemüthes bezeichnet, auf welche von den Dienern Gottes, die Er beſonders hier zu Winden machte, vorzüglich Rückſicht genommen wird, um die Tenne zu reinigen, und die Klaien, welche zum Verbrennen beſtimmt ſind, von dem guten Waizen zu ſondern.

Doch genug von den, zu einiger Beleuchtung dieſes erhabenen Emblems, einleitenden Winken; die nähere Betrachtung jeder einzelnen Zornſchale und ihrer Wirkungen, wird uns über manches Licht ertheilen, was uns, bei der allgemeinen Ueberſicht dieſes großen Ganzen, noch ſchwindeln macht, wie denjenigen, der in dem Mittelpunkt eines großen Panorama ſteht, deſſen einzelne Theile und derſelben Verbindungen und Verhältniſſe zu einander, er noch nie näher kennen gelernt hat.

Der Herr öffne uns nur die Augen, daß wir ſehen und verſtehen lernen, was Er in dieſen großen Bildern, die nicht nur auf Zorngerichte hindeutende Winke enthalten, ſondern auch Thüren öffnen, wie wir dem zukünftigen Zorne entrinnen, und in ſeinem Vaterſchooß Zuflucht finden können, uns zur Belehrung und Heiligung andeute. Er laſſe einen Strahl ſeines Lichtes durch die Wolken, welche die Erde mit Nacht bedecken, hindurch dringen, und den Morgenſtern ſeiner wiederkehrenden Gnade aufgehen in unſern Herzen. Amen.

## §. 4.

## Ausgießung der erſten Zornſchale.

### K. 16, 2.

2. Und der erſte ging ab, und goß ſeine Schale in *) die Erde, und es ward ein böſes und ſchädliches Geſchwür an den Menſchen, welche das Malzeichen des Thieres hatten, und ſeinem Bilde fußfällig ihre Verehrung bezeugten.

Die erſte Schale wird, nach Einigen, auf die **Erde**, nach dem größten Theile der alten Handſchriften aber, in die **Erde**, gegoſſen. Wenn der Sinn der erſtern Lesart der richtige iſt, ſo kann hier nicht nur Aſien dadurch angedeutet werden, oder das Wort **Erde** muß blos die Chriſten in Aſien bezeichnen, was ſehr wohl möglich ſeyn könnte, weil ſie auch auf eine auffallende Weiſe die **Malzeichen des Thieres** an ſich tragen. Wenn aber die letztere Lesart: **Er goß ſeine Schale in die Erde**, den Vorzug verdient, ſo wird durch **Erde** der **menſchliche Leib** verſtanden, der nach dem göttlichen Richterſpruch über die gefallenen Menſchen (1 Moſ. 3, 19.) **Erde iſt, und wieder zur Erde werden muß, wovon er genommen iſt;** weil er durch das in ihn

*) Andere — auf.

eingedrungene Verderben zu verwerflichem Erdenkoth geworden iſt. Wenn nun dieſe Worte vorzüglich zum Maßſtabe genommen werden, ſo mag der Sinn des Ausſpruchs: **Er goß die Schale in die Erde**, folgender ſeyn: Es entſtand durch die Ausgießung dieſer Schale eine **Verminderung der Einwirkung des Geiſtes Gottes** auf das menſchliche Herz, deſſen Verderben dadurch eine unbeſchränktere Freiheit erhielt, ſich die Herrſchaft über den Geiſt des Menſchen zuzueignen, und ihn zum Diener ſeiner Lüſte zu machen.

Dieſe Erklärung, wozu die Geſchichte unſerer Tage uns viele Belege gibt, bedarf aber doch einer gründlichen Prüfung. Von Adam an herrſchte das Verderben, das in die Menſchennatur eingedrungen war, zwar immer fort, aber nicht immer, und bei Allen, in gleichem Grade. In der erſten Welt muß es einen ſo außerordentlichen Grad erreicht haben, daß es keiner Verbeſſerung mehr fähig war, was mit den Worten des Herrn (1 Moſ. 6, 11. 12.) alſo ausgedrückt wird: **Die Erde war verderbt vor Gottes Augen, und voll Frevels. Alles Fleiſch hat ſeinen Weg verderbt. Die Menſchen ſind Fleiſch, und wollen ſich von meinem Geiſte nicht mehr ſtrafen laſſen.** Hier werden nun offenbar durch **Erde**, die auf derſelben lebenden **Menſchen** verſtanden.

Wie es geſchah vor der Sündfluth, daß der Herr ſeinen Geiſt zurückzog, weil ſich die **Menſchen nicht mehr von Ihm wollten ſtrafen laſſen**, ſo wiederfährt es noch in der Welt einem jeden Volke, wo das Verderben ſo tief eingedrungen iſt, daß alle Stände, und beſonders der **Herrſcher- und Lehrſtand**, eben ſowohl davon ergriffen werden, als die niedern Stände. Sie können, ſobald dieſe beiden Stände von dem allgemeinen Verderben ergriffen ſind, ihrem Untergange nicht mehr entrinnen; weil die **Geſetze**, ihre **Kraft**, und die **Lehren der Religion**, den **Stempel der Wahrheit**, ihre eigenthümliche Würde verlieren. Der Grund davon

iſt, weil, wenn das Verbrechen entſchuldiget wird durch die Handlungsweiſe des Regenten und Führers, und der Unglaube ſelbſt zum Ordenszeichen des Weiſen erhoben wird, der Unglaube und das Sittenverderben in allen andern Ständen ſo ſehr um ſich greift, daß es in ſeinem Fortſchreiten weder gehemmt, noch bemäntelt, oder verſchönert dargeſtellt werden kann. Dieſer Zuſtand wird nun bezeichnet durch das Bild eines bösartigen Geſchwürs, das an den Menſchen hervorbricht, welche das Malzeichen des Thiers an ſich tragen, oder ſein Bild anbeten.

Kein Bild könnte entworfen werden, um das in der menſchlichen Natur befindliche Verderben in ſeinem öffentlichen Hervortreten deutlicher zu erkennen zu geben, als das Bild eines bösartigen Geſchwürs. Denn dieß iſt bei jedem Menſchen, wo es hervorbricht, ein Beweis, daß viele Unreinigkeiten in deſſen Leibe vorhanden ſeyen. Wenn nicht der ganze Leib beinahe in Eiter übergegangen iſt, ſo werden die darin befindlichen unreinen Säfte durch die Oeffnung eines ſolchen Geſchwürs aus dem Leibe weggeſchafft und derſelbe gereiniget. Wenn aber zu viel Eiter vorhanden iſt, ſo wird es zu einem unheilbaren Schaden, der den Leib immer mehr ſchwächt, bis er endlich, nachdem er ſchon lebend zu verweſen angefangen, in das Grab ſinken muß. Dieß iſt auch der Fall mit dem natürlichen Verderben des Menſchen, der Augenluſt, der Fleiſchesluſt und dem hoffärtigen Leben, welches iſt ein Eiter in unſern Gebeinen. Durch Anwendung geiſtlicher Heilmittel, durch Milderung, Zertheilung, Schwächung; durch Lehre, Erziehung, Beſchränkung, Entziehung der Nahrung der inwohnenden Neigungen, wird zwar dieſer unreine Stoff oft ſo zurückgehalten, daß der Eiter auf keine auffallende Weiſe hervortritt, obgleich der Menſch immer kränkelt, bis ihn ſein göttlicher Arzt aus dem Krankenhaus in ſeine geſunde Wohnung aufnimmt. Wo aber die vorgedachten Heilmittel nicht angewandt werden, und der

Menſch ohne geiſtliche Pflege bleibt, und ſeiner Krankheit immer neue Nahrung verſchafft durch Genüſſe, die ſeiner Lüſternheit behagen, ſo wird der Krankheitsſtoff ſo giftig, daß, durch Berührung anderer Menſchen, das anſteckende Gift auch in andere übergeht, ohne daß ſie die Gefahr ahnen, in welcher ſie ſich befinden, einen Keim des ewigen Todes in ſich aufzunehmen.

In ſolchem Falle iſt es noch gut, wenn ein Geſchwür hervortritt, weil man dann das anſteckende Gift gewahr wird, und ſich davor hüten kann, und der Kranke das Bedürfniß fühlen lernt, zum Arzte ſeine Zuflucht zu nehmen. Dieß ſcheint auch wirklich der Zweck unſers treuen Herrn, bei Ausſendung des **Engels** mit der **erſten Zornſchale**, geweſen zu ſeyn, den Menſchen das Verderben ſichtbar zu machen, damit ſie dem zukünftigen Zorn entrinnen mögen. Und dieſen Zweck erreicht Er bei Manchen, welche weder ihren **Weltſinn** noch **Unglauben** als Sünde erkannten, wenn derſelben Folgen als Sünde offenbar, oder zu einem Geſchwür werden, das zur Beſchämung oder zur Beſtrafung gereicht, weil man den ſtinkenden Eiter gewahr wird, der davon ausfließt, und empfindliche Schmerzen fühlt, die in dem Kranken eine dringende Sehnſucht nach dem **Heiland** erwecken, den er zuvor nicht kennen wollte, oder wohl glaubte entbehren zu können. Sobald dieſes der Erfolg der Züchtigung iſt, ſo wird die Stimme gehört: **Siehe ich ſtehe vor der Thüre und klopfe an;** und der Hörende gewürdiget die Verheißung an ſich erfüllt zu ſehen: **So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir.** Für Andere aber, die dieſen längſt bewährten Arzt nicht kennen wollen, und ſich zu neuen, der Mode huldigenden Aerzten wenden, die den Grundſatz haben, das Geſchwür nicht zu öffnen, (die Buße und Sündenerkenntniß verwerfen) ſondern zu zertheilen, die unreinen Säfte im Körper zurückzuhalten, und durch

feine Gifte in eine Gährung zu bringen, welche einen ſchleichend wirkenden Krankheitsſtoff in dem Körper entwickeln, geben zwar für eine geraume Zeit demſelben einige Haltbarkeit, führen aber plötzlich deſſen Zertrümmerung herbei, wenn der Meiſter kömmt, der da ſpricht: **Bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter!**

Welchen Namen könnte man aber dieſem Geſchwüre geben? Ich glaube nicht unrecht zu ſchließen, wenn ich das dafür anſehe, was ſchon lange unter dem Namen **Aufklärung** zur Schau getragen worden, und den Sinn bezeichnet, der im allgemeinen unter der Menſchenmaſſe ſichtbar geworden, daß der größte Theil derſelben den höchſten Grad der Weisheit erreicht zu haben glaubt, wenn er alle göttlichen und menſchlichen Rechte verwerfen, nach den Wünſchen ſeiner Leidenſchaften drehen und wenden gelernt hat, und daher um ſo ungeſcheuter die Freiheit anſprechen darf, allen ſeinen Neigungen den Zügel zu laſſen, weil keine Bande der Religion und der auf dieſelbe gegründeten Geſetze und Einrichtungen, ſtark genug ſind, ſie in den Schranken zu halten.

Aus dieſem ergibt ſich nun deutlich, daß das Zeitereigniß, welches durch die erſte **Zornſchale** angedeutet wird, auf eine Zeit angewendet werden müſſe, wo es zum allgemeinen Volkston gehört, zu ſprechen: **Ich bin reich und habe mich bereichert, und bedarf nichts.** Denn ſo lang die erweiterte Erkenntniß, die man erlangt zu haben glaubt, ihren blendenden Glanz beibehält, und weder in einem Gemüthsdruck, noch in Ausbrüchen des innern Verderbens, bedeutende Nachwehen fühlen läßt: ſo bedarf man wirklich nichts, und trotzt auf den ſelbſt errungenen Wohlſtand und die große Glückſeligkeit, in welche man durch die neue **Aufklärung** des Verſtandes verſetzt worden. Und dieſe Zeit, wo die **Geſchwüre** des **Unglaubens** immer mehr bei denen hervortraten, welche **das Malzeichen des Thiers hatten**, oder dem Weltſinn ergeben waren, und das Sittenverderben auf eine außerordentliche Weiſe vermehrten, hatte frühe ſchon

im vorigen Jahrhundert den Anfang genommen, und endlich am Schluſſe deſſelben einen ſo hohen Grad erreicht, daß viele ihre Geſchwüre noch zur Schau trugen, und ſie nicht mehr zu verbergen ſuchten. Was war aber die Folge? Dieß Peſtübel griff in kurzer Zeit ſo ſehr um ſich, und der Hang zum Unglauben und zur Gottesverachtung trat endlich ſo grell und ſchrecklich hervor, daß ſelbſt die Kanzeln der chriſtlichen Kirchen und die Katheder der Theologen von Vielen dazu benützt wurden, alle Grundpfeiler der Religion zu untergraben, und daß gerade dieſen, welche die Frechheit hatten es ungeſcheut zu thun, und ſogar die H. Schrift unter den Augen des Chriſtenvolks in Zeitungsblättern öffentlich zu verdächtigen und zu verläſtern, von Großen und Kleinen Beifall zugeklatſcht wird. Immer wurde zwar die Unmäßigkeit im Geſchlechtstrieb an Einzelnen wahrgenommen, aber ſie war ſelbſt unter heidniſchen Völkern mit Schande gebrandmarkt; jetzt hingegen iſt dieſelbe ſo allgemein verbreitet, daß die Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes kaum mehr geachtet wird, und immer mehrere Schriften verbreitet und geleſen werden, worin dazu aufgereizt, und ſie in einer verſchönerten Geſtalt, als von Gott begünſtigter Naturtrieb, entſchuldiget wird. Nie wurde ehemals der Name wilder Ehen genannt und gekannt, jetzt hingegen wird er öffentlich, beinah ohne Aergerniß, unter dem Beifall des Valks, als ein Recht der menſchlichen Freiheit, und als Bedürfniß der Natur betrachtet, und die Geſetze der Sittlichkeit an manchen Orten ganz auf die Seite geſetzt. Was heißt das anders als: **Alles Fleiſch hat ſeinen Weg verderbt?** Der Geldwucher, Betrug im Handel durch übertriebene Anhäufung von Schulden, Unterdrückung und Verkürzung der Arbeiter, um ſich deſto leichter bereichern zu können, belud ehemals diejenigen mit allgemeinem Fluch und Verachtung, welche ſich ſolches zu Schulden kommen ließen; jetzt macht man alles dieſes zur Pflicht gegen ſein eignes Haus, es bringt in Ehr und Anſehen. Was ſoll ich noch ſo

vieler anderer unchriſtlicher Handlungen gedenken, die man ſich frei und öffentlich erlaubt? Iſt das nicht mehr als genug, um zu beweiſen, daß bei denen, welche dem Weltgeiſt gehuldiget haben, und alſo das Thier anbeten, nicht nur deſſen Malzeichen ſichtbar geworden, ſondern auch die im Innern verborgenen Unreinigkeiten an das Licht getreten, und, gleich einem eiternden Geſchwür, das große Verderben in ſeiner allverderblichen und die Menſchheit ganz entnervenden und ſchändenden Geſtalt anſchaulich machen?

## §. 5.

## Die zweite Zornſchale.

### Kap. 16, 3.

3. Und der zweite Engel goß aus ſeine Schale in das Meer, und es ward Blut, wie eines Todten, und jede lebendige Seele ſtarb in dem Meer.

Das Meer, deſſen auch hier gedacht wird, wurde ſchon im 10ten Kapitel, wo ein großer Engel beſchrieben worden, der mit dem rechten Fuße auf dem Meere ſtand; und dann wieder Anfangs des 13ten Kapitels, wo Johannes aus dem Meer, das ſchon oft beſchriebene Thier, aufſteigen ſah, als Sinnbild des großen europäiſchen Völkervereins betrachtet, wo die Chriſtenheit eine bleibende Wohnung aufſchlug, und ſich allmählig zu einer ſelbſtſtändigen Macht ausbildete, von welcher alle andern Völker der Erde abhängig wurden. Die Ausgießung einer Zornſchale in dieſen Verein iſt alſo das Bild der Fortſetzung der göttlichen Einwirkung auf das ſich ſelbſt täuſchende Gemüth, daß es ſeine Verkehrtheit, ſobald es von Gott nicht mehr unmittelbar bearbeitet wird, auch in Beziehung auf die Kirche, muß zu erkennen geben. Das göttliche Gericht, das alſo nach dieſer Zornſchale die Kirche trifft, iſt

unvermeidliche Folge deſſen, das durch die erſte Zornſchale an das Licht getreten iſt, und ſelbſt im Bilde ganz folgerichtig.

**Und es ward Blut, heißt es, wie eines Todten, und jede lebendige Seele ſtarb in dem Meere.** Sobald eiternde Geſchwüre am menſchlichen Leibe ſich zeigen, die keine Heilung mehr annehmen, ſo dient es zu einem Beweiſe, daß die ganze Blutmaſſe nach und nach in Eiter übergeht, und folglich Fäulniß annimmt, welche die Lebenskraft allmählig aufzehrt, und den Tod unvermeidlich macht. **Blut wie eines Todten** iſt folglich von Fäulniß ergriffenes Blut, wo das Leben, das nach 1 Moſ. 9. im **Blute** ſich befindet, ſeine Thätigkeit nicht mehr beweiſen kann.

Das **Blut** nimmt in der H. Schrift, wo deſſelben in **phyſiſchem**, und **geiſtlich-figürlichem** Sinne gedacht wird, immer eine ſehr viel bedeutende Stellung ein. In jenem erſt angeführten 9ten Kapitel des 1ſten Buchs Moſe, wird das **Vergießen des Blutes** eines **Menſchen**, als des Behälters, des in daſſelbe gelegten **Lebens**, als ein **Majeſtätsverbrechen** erklärt, mit dem Zuſatze: **Denn Gott hat den Menſchen nach ſeinem Bilde geſchaffen.** Auch das Eſſen des Thierblutes iſt dem Menſchen verboten, weil das **Leben** des **Thieres im Blute iſt.** Der Grund, der hier angegeben wird, erklärt die Beſtimmung des **Blutes** zwar nicht deutlich, aber doch erklärt er es als ein Heiligthum, das von den Menſchen nicht berührt werden ſoll. Alle Geräthe des Tempels werden nur dann geweiht, wenn ſie mit dem **Blute** unſchuldiger Thiere beſprengt werden. Auch das **Blut** unſchuldiger Thiere wird zur **Verſöhnung der Sünden** der Menſchen erfordert. Aller **Welt Sünden** hingegen müſſen mit dem **Blute** des **Sohnes Gottes** verſöhnt werden. Durch alles dieſes wird uns das **Blut** als ein Heiligthum erklärt, das wir nicht durchſchauen können; als ein **Heiligthum**,

in welchem etwas von dem heiligenden Geiſte aus Gott liegt, von welchem alles Leben ausgeht.

Aus dieſer Betrachtung ergibt ſich nun, wenn es heißt: das Meer, oder das ganze chriſtliche Kirchthum, ſey zu Blut geworden, als eines Todten: daß das göttliche Leben daraus gewichen, die innere Kraft, die es zu lebendiger Wirkſamkeit befähiget, ſich daraus entfernt habe, und zwar ſo, daß alle lebendige Seele ſterbe in dem Meere.

Wenn ich nun nach dieſer vorhergegangenen Betrachtung des Wortes Meer in der Apokalypſe, wo es vorzüglich das Kirchthum — das chriſtliche Kirchthum, oder den Völkerverein bezeichnet, der ſich die chriſtliche Kirche nennt — vernehme, daß deſſen Geſammtheit ihrer innern Lebenskraft beraubt worden, und folglich in Fäulniß übergegangen ſey; ſo wird dadurch das Verſinken des Kirchthums in einen Lebens- und Kraft-loſen Zuſtand geſchildert, und das Sterben einer jeden lebendigen Seele in dieſem Meere, kann nichts anders bedeuten, als daß jede Seele, in welcher ſich kein göttliches Leben regt, durch die kalte kraftloſe Behandlung des Chriſtenthums, in eine gänzliche Gleichgültigkeit für die Lehren deſſelben verſetzt worden ſey.

Was iſt nun aber unter ſolchen Umſtänden das äußere Kirchthum unſerer Tage, vorzüglich da, wo Chriſtus von einem großen Theil der Lehrer, nur als chriſtlicher Volkslehrer und als Muſter zur Nachahmung aufgeſtellt wird, die heiligſten Geheimniſſe als Typen der Lehre betrachtet werden, der Verſöhnungstod Jeſu nur der Erlöſung vom Aberglauben zum Siegel dienet, die Bekehrung als ein Uebergang vom Glauben zur Aufklärung angeſehen wird, und die Lehrer der Kirche nur als Diener betrachtet werden, die man braucht, um das Volk im Unglauben und Libertinismus zu ſtärken. Was iſt nun da die chriſtliche Lehre anders, als Kraft-, Saft- und Wirkungs-los, wie das Blut eines Todten, das dem Körper, worin es ſich befindet, ſelbſt den Untergang

bereitet; wie ſich dieß in allen Chriſtenländern zu erkennen gibt, wo eine allgemeine Lähmung und Ertödtung des chriſtlichen Geiſtes wahrgenommen wird. Reiſen wir von Stadt zu Stadt, und von Land zu Land, ſo finden wir an ſehr vielen Orten die Gotteshäuſer leer, wo ſie ehemals angefüllt waren, weil die Lehrer die Religionswahrheiten ſo kalt behandeln, daß man wohl ſieht, daß ſie ſelbſt kein Intereſſe dafür haben, oder nicht glauben, was ſie lehren, oder es blos deswegen thun, weil ſie dadurch eine ehrliche Erhaltung finden. Die Bibel wird von den jungen Leuten während des Unterrichts noch benützt, ſie mögen ſich aber kaum bemühen, Sprüche daraus auswendig zu lernen, wo man ſie ihnen zu lernen gibt, und legen dann die Bibel bald bei Seite, um ſich wieder mit eitler Lektüre zu beſchäftigen, und ihre Einbildungskraft mit Bildern zu füllen, welche zur Ausbildung ihrer Leidenſchaften und zur Förderung des Unglaubens vorzüglich dienen. Mit der H. Taufe, die von vielen Dienern der Kirche ſelbſt als leere Ceremonie betrachtet wird, treibt man an den meiſten Orten das leichtſinnigſte Spiel. Sie wird in mancher Gemeinde zu einem Anlaß von ſchwelgeriſchen Mahlzeiten benützt, wobei die leichtſinnigſten Scherze getrieben werden; oder junge Leute werden zu Pathen gewählt, welche einander, wie das auf den Dörfern häufig geſchieht, zur Zeche führen und der Sinnlichkeit opfern. Und wie wird an vielen Orten das H. Abendmahl noch behandelt? In der römiſchen Kirche, als ein leeres Spiel, wo man ſich an der Anſchauung größtentheils begnügt; in der proteſtantiſchen Kirche, um den Leuten auch wieder von Zeit zu Zeit zu zeigen, daß man Anſpruch auf den Chriſtennamen mache. Es geſchieht aber in einigen Gegenden ſo ſelten, daß es Orte gibt, wo von 3000 Seelen an hohen Feſttagen kaum 24 zum Genuß des H. Abendmahls in der Kirche eintreffen. Die Sonntage überhaupt werden mehr den Luſtbarkeiten, als der Erbauung gewidmet, oder mit Arbeiten ausgefüllt, die man in der Woche nicht verrichten konnte, oder

als nothwendig weiß geltend zu machen, weil man die Langeweile nicht aushalten könnte, die man dabei empfinden würde, wenn man ſich mit dem Nachdenken über das Heil ſeiner Seele beſchäftigen ſollte. Da das Wort Gottes einem großen Theil zum Geſpötte geworden, ſo findet man natürlicher Weiſe kein ewiges Leben darin, ſondern nur veraltete Worte, die jedem zum Eckel werden, der ſich von einem Wieland, Göthe oder Voltaire bilden ließ. Und ſollte es wohl noch unter den Chriſten ſolche Leute geben, die davon gerührt oder durchdrungen, von dem Leben Zeugniß geben, das in ihnen erweckt worden iſt; ſo werden ſie, wenn man noch gnädig ſeyn will, als Gemüthskranke erklärt. Ja es gibt Länder und Ländchen, wo man die gleichen Maßregeln ergreift, um nicht von ſolchen Leuten angehaucht zu werden, wie gegen anſteckende Krankheiten. Bei ſolchen Umſtänden muß wohl das chriſtliche Leben, das von Anfang in die Chriſtenwelt eingedrungen war, **zu Blut werden, gleich dem Blut eines Todten.**

Wer da noch wirkliches inneres Leben beſitzt, muß, wenn er auch der Form nach in der Kirche bleibt, was er ohne Schaden thun kann, wo nicht allgemeine Herabwürdigung Chriſti unter den Lehrern herrſchend geworden iſt, wenigſtens aus ſolchen Verbindungen austreten, welche dem innern Leben ſchaden, und ſeine Liebe zum Evangelium ſchwächen, und den Umgang mit den Stillen im Lande ſuchen, wo er Nahrung des Glaubens und der Liebe finden kann. Damit will ich aber der Trennung von der äußern Kirchengemeinſchaft ganz nicht das Wort reden, denn wo dieſe an ſolchen Orten geſchieht, wo das göttliche Leben noch nicht ganz erſtorben iſt, da fördert ſie dieſes Erſterben noch mehr, und, wenn der Herr ſeinen Gnadengeiſt zurückzieht, auch die Gerichte, welche darauf folgen, und nach den Worten des Propheten auch denen fühlbar werden, die ſich getrennt haben: **Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber, ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes.** (Jeſ. 48, 10.)

§. 6.

# Die dritte Zornſchale.

## Kap. 16, 4—7.

4. Und der dritte Engel goß aus ſeine Schale in die Ströme und Quellen der Waſſer, und ſie wurden Blut. 5. Und ich hörte den Engel der Waſſer ſprechen: Gerecht o Herr, biſt Du, der da iſt, und der da war, und der Heilige, weil Du dieſes geurtheilet haſt. 6. Denn ſie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergoſſen, und Blut haſt Du ihnen zu trinken gegeben, denn ſie ſind es würdig. 7. Und ich hörete einen Andern aus dem Altar, der da ſprach: Ja Herr allmächtiger Gott, wahrhaft und gerecht ſind deine Gerichte!

In die Waſſerſtröme und Waſſerquellen gießt der dritte Engel ſeine Schale. Bei der Erklärung der dritten Poſaune, wo eines Sternes gedacht wird, der auf die Waſſerſtröme fiel, und dieſelben in Wermuth verwandelte, haben wir ſchon nachgewieſen, daß, wie der Stern niemand anders bedeuten könne, als Muhamed, unter den Waſſerſtrömen und Waſſerquellen keine andern Länder können verſtanden werden, als diejenigen, wo die Lehre des Evangeliums zuerſt verbreitet würde und hernach in das europäiſche Völkermeer ausſtrömte — folglich das gelobte Land, Klein-Aſien, Griechenland und Egypten. Wie nun in den Zeiten der dritten Poſaune dieſe Länder ſchrecklich heimgeſucht worden, weil der auf ſie gefallene Stern ſie in Wermuth verwandelt, und alſo theils zum Abfall gebracht, theils in großes Elend verſetzt hatte, ſo ergeht nun in der dritten Zornſchale ein eben ſo ernſtliches Gericht über ihre Unterdrücker, die dieſe Länder in Beſitz genommen hatten, denn ſobald die Zornſchale ausgeſchüttet iſt, ſo werden die Waſſerſtröme zu Blut.

Wo der dritte Theil des Meeres, durch den Bergſturz in daſſelbe, unter der zweiten Poſaune, zu

Blut geworden, dort ſehen wir eine Schilderung der ſchrecklichen Einfälle der Barbaren in das römiſche Reich, wodurch alles in demſelben umgeſtürzt, und mit Blut bedeckt worden.

Wie merkwürdig erſcheint jetzt die Geſchichte unſerer Tage, in Beziehung auf jene beiden Embleme. In den Ländern, welche mit dem Namen der **Waſſerſtröme** angedeutet werden, entſteht ein **Blutbad**, das ſich über das ungeheure türkiſche Reich verbreitet, und ſo klein und unbedeutend es anfing, und ſo ſehr es die europäiſchen Mächte zu verhindern ſuchten, doch wider ihren Willen immer weiter um ſich greift. Zuerſt nahm es nur durch kleine Meutereien in Griechenland den Anfang. Türkiſche Truppen wurden ausgeſandt, aber ſo wenig zahlreich, daß ſie von den im Aufſtand begriffenen Griechen leicht zernichtet werden konnten. Andere rückten an ihre Stelle, behandelten, wo ſie konnten, das griechiſche Volk als Empörer, auf eine höchſt barbariſche Weiſe, und ſteigerten dadurch die Rachbegier der Griechen ſo ſehr, daß Verzweiflung ihren Muth ſo erhöhte, daß ſie gefürchtet wurden. Die Mißhandlungen Griechenlands brachten es endlich dahin, daß Rußland eine ernſtere Sprache führte, und das mittelländiſche Meer, vereint mit Frankreich und England, mit zahlreichen Flotten bedeckte. Man ſuchte zwar dadurch nichts zu erzielen, als die türkiſche Macht im Reſpekt zu erhalten; allein durch einen unvorſichtigen Schuß eines türkiſchen Kanoniers, wurde in der Seeſchlacht bei Navarin der Anlaß gegeben, die ganze türkiſche Flotte zu zernichten, die Halbinſel Morea mit franzöſiſchen Truppen zu beſetzen, und den türkiſchen Kaiſer zu nöthigen, daß er einen Theil von Griechenland in Freiheit ſetzte. Rußland verlangte nun von dem türkiſchen Reiche, daß es alle ſeine vorigen Verſprechungen wegen der Befreiung der Moldau und Wallachei erfülle, und ſchloß die Befreiung eines Theils von Griechenland an die übrigen Punkte an, welche die Türkei früher zu erfüllen verſprochen hatte,

und nicht erfüllte; und da die Türkei zu lange verzögerte, drangen die ruſſiſchen Heere in die türkiſchen Staaten ein, nahmen eine Donaufeſtung nach der andern hinweg, und nachdem ſie ein großes Blutbad angerichtet, überſtiegen ſie den Balkan und nahmen Adrianopel in Beſitz, während die Griechen auch ihre Siege über Livadien ausdehnten. Nun konnte ſich die Türkei durch Geld und Land und mit Abtretung verſchiedener Rechte den Frieden zwar wieder erkaufen; allein kaum ſchien das Blutbad beendiget, ſo erneuerte es ſich im Innern durch einen Aufſtand der Albaneſen, und an ihren äußern Grenzen durch die Eroberung von Algier. Was noch von Egypten früher zu erwarten war, hat bereits auf ſolche Weiſe begonnen, und zwar in Paläſtina, in dem Land der Waſſerquellen, daß das Blutbad kein Ende nehmen, und der Geiſt der Meuterei, der ſich durch das Ganze verbreitet hat, nicht müde werden kann, die **Waſſerſtröme in Blut zu verwandeln.**

Der Seher bemerkt hiebei: **Und ich hörte den Engel der Waſſer ſprechen: Gerecht biſt Du o Herr, der da iſt, und der da war, und der Heilige, weil Du dieſes geurtheilet haſt, denn ſie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergoſſen, und Blut haſt Du ihnen zu trinken gegeben, denn ſie ſind es würdig.**

Aus Veranlaſſung der **Engel**, welche die **Winde bändigten und den Euphrat beherrſchten**, haben wir nachgewieſen, daß nach der Lehre der Iſraeliten die Aufſicht von ganzen Ländern und Völkern, und derſelben Leitung, großen geiſtigen Mächten anvertraut geweſen ſeyen. Unter dem **Engel der Waſſer**, mag alſo ebenfalls eine geiſtige Macht verſtanden werden, welche die von den Muhamedanern unterdrückten alten Völkerſchaften zwar unter ihrer Aufſicht behielt, aber das Joch, das auf denſelben lag zum Gerichte, nicht heben konnte, bis die Stunde kam, die der **Vater** ſeiner Macht vorbehalten hatte, über derſelben **Unterdrücker das Ge-**

richt ergehen zu laſſen. Wie nun aber dieſer Engel der Waſſer gewahr wird, daß dieſe Macht, welcher ſonſt nichts widerſtehen konnte, ſich jetzt ſelbſt in ihren Eingeweiden zerfleiſcht, und den Auftrag bekömmt ſeine Untergebenen zur Befreiung ihrer ſelbſt mit Muth zu beleben, und die Völker der Meeresbewohner anzutreiben, daß ſie auch von Außen das Heer der Unterdrücker ihrer Brüder zu ſchwächen ſuchen, ſo ſtimmt er den Lobgeſang an: **Gerecht biſt Du, o Herr, der da iſt, und der da war, und der Heilige, daß Du dieſes geurtheilet haſt.**

Die Anrede an Gott, welcher ſich der Engel bedient, ertheilt Gott nicht ganz gleiche Benennungen, wie im Anfange, wo er heißt: **Der da iſt, war und kömmt**, und in den beiden erſten Ausdrücken den **Vater**, und in dem letztern: **der da kömmt**; den Sohn bezeichnet, weil Er oft der **Kommende** in den Propheten genannt wird, wie denn auch Johannes ſpricht: **Biſt Du der da kommen ſoll?** und Paulus in dem Brief an die Ebräer K. 10, 37.: **Es iſt noch um ein Kleines, ſo wird der Kommende kommen und nicht verziehen.** Eben derſelbe, der früher der **Kommende** genannt wird, heißt in dem Briefe an die Gemeinde Philadelphia — **der Heilige** (Kap. 3, 7.). Da nun jene Gemeinde erſt in ihrer vollen Würde ſich zeigt, wo das Gericht des Herrn über die Ungläubigen ſchon den Anfang genommen hat, und der heilige **Verſöhner** der Elenden, die auf ſeine Güte hoffen, die Seinigen ſchon in Schutz genommen hat, ſo iſt es um ſo merkwürdiger, daß Er hier nun, wo es um die Erlöſung Unterdrückter zu thun iſt, der **Heilige** genannt wird. Denn dadurch wird ohne Zweifel auf die heilige **Verſöhnungskraft**, die für dieſe ſchon lange unter dem Gerichte liegenden Völkerſchaften ins Mittel tritt, und ihnen das Recht des Zutritts zu der **Vater-Gnade Gottes** wieder erworben hat, hingedeutet.

Aus dem Geſichtspunkte dieſer Benennung Gottes angeſchaut, erhält der Ausruf des Engels, erſt mehreres

Licht: Gerecht biſt Du, daß Du ſolches geurtheilet haſt; denn ſie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergoſſen. Dein erſtes Gericht, das Du über das griechiſche Chriſtenvolk ergehen ließeſt, war gerecht; denn ſie haben wirklich das Blut mancher Deiner treuen Anhänger vergoſſen, beſonders der Lehrer, die von Deinem Geiſte getrieben unter ihnen gezeuget haben. Aber nicht weniger ungerecht haben ihre Unterdrücker gehandelt; denn nicht nur deren Blut haben ſie vergoſſen, die dieſes Gericht verſchuldet hatten, ſondern Deine getreuſten Knechte haben am meiſten von ihnen zu leiden gehabt. Darum wird auch ihnen mit Recht nun Blut zu trinken gegeben.

Daß aber hier beſonders bei dieſem Gerichte auf alle ausgehaltenen Verfolgungen Rückſicht genommen werde, beweißt eine zweite Erſcheinung vor des Sehers Augen. **Und ich hörete, ſpricht er, einen Andern aus dem Altare, der da ſprach: Ja Herr, allmächtiger Gott, wahrhaft und gerecht ſind Deine Gerichte.** Als die muhamedaniſchen Verfolgungen ihr Ende noch nicht erreicht hatten, und die Inquiſition neue Verfolgungen herbeiführte, traten Seelen der Geſchlachteten unter dem Altare hervor und ſchrieen: **Wie lange, o heiliger und wahrhaftiger Herrſcher, richteſt und rächeſt Du nicht unſer Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und es wurden ihnen weiße Kleider gegeben, und ein kleiner Chronos beſtimmt, daß ſie noch warten ſollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte voll würde, welche auch noch getödtet werden ſollten, wie ſie** (Off. 6, 9—11.). Wie dort die ganze Schaar ihre Klage erhebt, ſo erhebt ſich hier nur eine dankende Stimme — nicht eines Engels — denn hier wird kein Engel, ſondern ein Anderer genannt, und alſo der Sprecher dieſer ganzen Schaar. Mit dem Ausgießen dieſer dritten Zornſchale iſt alſo dieſer kleine Chronos zu Ende, und die Zeit der Verfolgungen ihrem Schluſſe nahe, wo nun auch den Ver-

folgern Blut zu trinken gegeben wird durch ſolche, die es anfänglich nicht wollten, aber durch eine verborgene Hand dazu getrieben werden.

Dürfte nicht vielleicht dieſe andere Stimme, die nicht die Stimme des Engels der Waſſer iſt, ſondern aus der Mitte der Verfolgten ſich erhebt, einen Wink enthalten, daß in dieſer Zeit auch ein Gericht über die ergehen würde, welche durch die Inquiſition ſo manchen treuen Knecht Gottes dem martervollſten Tod übergaben? Wird nicht zu eben derſelben Zeit der Boden der pyrenäiſchen Halbinſel ſchon ſeit vielen Jahren mit dem Blute der Kinder derjenigen gefärbt, die das Blut ſo manches treuen Verehrers Jeſu hatten fließen machen? Und was dürfte noch jetzt auf die Verfolger der Anhänger des Wortes Gottes in Frankreich und den Niederlanden warten?

Dort nennen die Stimmen der Geſchlachteten den **Herrn: Den heiligen und wahrhaftigen Herrſcher** — und hier ſpricht der Sprecher: **Ja, Herr allmächtiger Gott, wahrhaft und gerecht ſind Deine Gerichte.** Dort nennen ſie Gott den heiligen und wahrhaftigen **Herrſcher**; ſie führen alſo keine **kindliche** Sprache, ſondern die Sprache der **Knechte**, die ſich unter einem Drucke fühlen, den ſie nicht gerne leiden, dem ſie ſich aber unterwerfen müſſen, weil ihnen der Herrſcher, der dieß leitet, zu ſtark, und zu furchtbar heilig iſt, als daß ſie ſich ſeiner Macht entziehen können, und als die **Wahrheit** ſelbſt in ſeinen Wegen nicht getadelt werden darf. Nun ſpricht aber der Sprecher in viel ruhigerem Tone: **Ja Herr, allmächtiger Gott** — Nicht mehr der Name — **Herrſcher** — der zutrauliche Name — **Herr** — wird nun gehört. **Allmächtiger Gott**, wird er nun genannt, um dadurch anzuzeigen, daß man nur mit tiefer Beſchämung erkennen lerne, wie gerecht und folgerichtig ſeine ganze Leitung ſeiner Gläubigen geweſen, und wie getreu Er ſeine Verheißungen erfülle, die Er als wahrhaftiger Herrſcher ſeinem Volke gegeben

habe, weil ſeine Gerichte nun als gerechte und wahrhaftige Gerichte erklärt werden.

O Herr, wie groß, gerecht, wahrhaft und heilig erſcheineſt Du uns doch in allen Deinen Wegen und Führungen, ſo wenig wir arme Sünder dieß meiſtentheils in den Stunden der Prüfungen einſehen. Wie herrlich wird Dein Name noch werden in allen Landen, wenn Deine ausgehenden Engel das Unkraut zu ſammeln und in das Feuer zu werfen, Deinen Acker werden geſäubert haben! Wer ſollte Dich nicht preiſen, Du Wahrhaftiger und Gerechter! Dein Name ſey gelobt in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

## §. 7.

## Die vierte Zornſchale.

### Kap. 16, 8. 9.

8. Und der vierte Engel goß aus ſeine Schale auf die Sonne; und es wurde ihm gegeben den Menſchen heiß zu machen im Feuer, 9. und die Menſchen wurden erhitzt von großer Hitze, und läſterten den Namen Gottes, der da Macht hat über dieſe Plagen. Und ſie änderten ihren Sinn nicht, daß ſie ihm die Ehre gäben.

Wie die dritte Zornſchale, als Löſung des großen Problems erſcheint, welches durch die dritte Poſaune angekündigt wird, ſo wird auch die theilweiſe Verfinſterung der Sonne, welche die vierte Poſaune anzeigt, nun durch die vierte Zornſchale auf eine ſolche Weiſe gehoben, daß die Verfinſterer dadurch in große Noth gerathen. Denn die vierte Zornſchale wird auf oder über die Sonne ausgegoſſen, um den Menſchen heiß zu machen mit Feuer, ſo daß ſie davon außerordentlich erhitzt werden, und den Namen Gottes läſtern, der da Macht hat über dieſe Plagen.

Sowohl bei der Erklärung des ſechsten Siegels, als auch der vierten Poſaune, haben wir aus mehrern

prophetiſchen Stellen des A. Teſtaments nachgewieſen, daß durch das Bild der Sonne, das Licht des Evangeliums angedeutet werde; wie denn das Angeſicht unſers Heilandes ſelbſt, als eine leuchtende Sonne, vor unſere Augen tritt, wenn ſeine Gnade und Wahrheit — die Herrlichkeit des Vaters — uns ſichtbar wird. Wenn nun die Verfinſterung der Sonne unter dem ſechsten Siegel eine ſolche Verfinſterung der Lehre des Evangeliums ankündet, welche dem Glauben alle Nahrung und Erwärmung verſagt, die er aus dem Evangelium ziehen könnte, ſo muß dieſe Verfinſterung erſt dann erfolgen, wenn die Erhitzung der Sonne ſchon vorhergegangen iſt. Wenn hingegen durch die nur zum dritten Theile erfolgte Verfinſterung der Sonne unter der vierten Poſaune, die Lehre des Evangeliums durch andere in die Religion eingemiſchte Lehrſätze und Gebräuche nur einigermaßen verdunkelt wird, ſo wird durch das Ausgießen einer Zornſchale in die Sonne, um den Menſchen heiß zu machen mit Feuer, eine ſolche Belebung der Kraft des Evangeliums angedeutet, daß die Menſchen daſſelbe nicht nur nicht mehr überſehen können, ſondern von deſſen Feuer ſo durchdrungen werden, daß ihnen ganz bange wird bei dem Blick in ihren bisherigen Glauben und in ihr Leben.

Wie ſehr dieſe Hitze der über die Sonne ſchon ausgegoſſenen Zornſchale in die Gemüther eingedrungen ſey, davon haben wir poſitive und negative Zeugniſſe genug, die nicht maleriſcher könnten abgebildet werden, als ſie in dieſer Erſcheinung vor unſern Augen liegen.

Das erſte, was uns darauf aufmerkſam macht, iſt, daß die Verbreitung des Evangeliums durch die Ueberſetzung der H. Schrift in alle Volksſprachen, unter allen Völkern der Erde, und beſonders unter den Katholiken, nicht nur ein ſehr großes Mißvergnügen mit den Lehren der Prieſter dieſer Kirche, welche die Lehren unſers Heilandes entſtellten und verdunkelten, bewirkte, ſondern auch einen unwiderſtehlichen Trieb erweckte, mit dieſen

Quellen des Heils immer mehr bekannt zu werden, und eine Erhitzung der Gemüther gegen einander erzeugte, die ſowohl für als gegen daſſelbe eingenommen ſind.

Zum zweiten ergreift auch die Lehre des Evangeliums die Gemüther, die ſich demſelben öffnen, auf eine ungewöhnliche Weiſe. Die Liebe Jeſu, und der Welt Feindſchaft durchdringt ſie nicht ſelten ſo ſehr, daß ſie ſich allen Verbindungen, in denen ſie zuvor ſtanden, entziehen, um nur im Heiland ihren einzigen Genuß finden zu können, und vermehren dadurch in den Gemüthern derer, die an der Welt hangen, nicht ſelten eine Erhitzung, die nicht nur auf ſie, ſondern auf alle ihre Verbindungen übergeht.

Zum dritten findet die Lehre des Evangeliums ſo viel Anziehendes für die Juden, daß ſie ſchaarenweiſe und einzeln einen auffallenden Trieb zu erkennen geben, alles zu verlaſſen um ſich Chriſto ganz zu weihen.

Viertens äußert ſich ein außerordentlicher Trieb, das Evangelium ſelbſt, und in erklärenden und empfehlenden Schriften allen denen mitzutheilen, die noch nicht damit bekannt ſind; ein Trieb, der keine Arten von Gefahren ſcheut, nichtchriſtlichen Nationen, den König des Friedens und die Einladung in ſein Reich bekannt zu machen.

Bei allem dieſem treten oft außerordentliche Gemüths-Anfechtungen ein bei einzelnen Menſchen, welche früher in der Sünde oder dem Unglauben gelebt haben, weil durch die Hitze, die das Licht des Evangeliums in ihnen erzeuget, das Unreine ihres Herzens verzehrt werden muß.

Auf eine heilſame Weiſe gibt ſich dieſe Hitze zu erkennen bei Lehrern, die von Liebe zum Evangelium ergriffen, ganz deſſen Vertheidigung ſich widmen und mit auffallendem Ernſt denen zu Leibe gehen, die daſſelbe zu untergraben oder zu verfälſchen ſuchen. Auf eine ſehr gefährliche Weiſe äußert ſie ſich aber in der großen Zahl von Schriftſtellern, die allen Kräften ihrer Vernunft aufbieten, den Heiland herabzuwürdigen, ſeine Lehren zu verfälſchen, den Glauben an Ihn zu verdächtigen, das

innere lebendige Chriſtenthum zu tödten, und die Bekehrung als ein ſchwärmeriſches Hirngeſpinnſt geltend zu machen; auch wohl diejenigen zu verfolgen, verächtlich zu behandeln, ſogar um das Zutrauen ihrer Brüder zu bringen und in einen nahrungsloſen Zuſtand zu verſetzen, welche ſich in Einfalt des Herzens feſt an das Wort des Evangeliums halten. Wo durch zahlreiche und ernſtliche Erweckungen der Volksgeiſt ſich anfängt zu verändern, und durch die Neuerweckten mit Eifer dahin gearbeitet wird, daß auch Andere zum Herrn hingezogen werden, da tritt durch Aufreizung der Letztern angetrieben, an manchen Orten die Regierung ſelbſt in den Weg, verbietet ſogar gemeinſchaftliche Leſung des Evangeliums, und jede Arten von Geſellſchaften, die ſich damit abgeben einander im Glauben zu ſtärken, oder zur Liebe des Herrn zu beleben.

Nirgends äußert ſich aber dieſe Hitze, die als Strafurtheil Gottes anzuſehen iſt, ſtärker, als in den immer häufiger werdenden Gemüthskrankheiten und Selbſtmorden unſerer Tage, wovon vorzüglich die befallen werden, die durch Leſung von Romanen, Schauſpielen, durch Selbſtbefleckung oder andere unmäßige Befriedigung des Geſchlechtstriebs, durch geſteigerten und verhärteten Unglauben, ſich in den Netzen des Satans ſo verſtrickt haben, daß der Anblick des Evangeliums ihnen zu einem Glutſtoff wird, der ſie bis in das Mark hineinbrennet, ohne daß ſie den demüthigen und ſanftmüthigen Jeſus gewahr werden, der den Gefangenen eine Oeffnung, und den Gebundenen eine Erlöſung angekündigt und angeboten hat. Nichts gibt aber den Feinden des Chriſtenthums mehrern Stoff daſſelbe zu verdächtigen, als ſolche Erſcheinungen, welche, wenn das Evangelium ſeine heilſamen Wirkungen anwenden könnte, nicht ſo gefährlich würden, aber um ſo mehr es werden müſſen, wenn die Angefochtenen durch Zerſtreuungen und Hineinziehung in den Weltſinn von der Bekümmerniß um das Heil abgeleitet, und ihre Laſten ſo vermehrt werden,

daß ihnen durch ihre Verzagtheit der Zugang zum Arzte ganz abgeſchnitten wird.

An dieſe Schilderung ſchließt der Seher noch die Worte an: **Und die Menſchen wurden erhitzt von großer Hitze und läſterten den Namen Gottes, der die Macht hat über dieſe Plagen, und änderten nicht den Sinn.** Die Folgen dieſer Hitze werden auf eine ſolche Weiſe beſchrieben, daß man auch darin die Geſchichte unſerer Tage geſchildert ſieht. Der **Name des Gottes, der die Macht hat über ſolche Plagen,** wird hier beſonders angeführt. Unter dem **Namen Gottes** wird in der H. Schrift oft unſer Herr Jeſus Chriſtus verſtanden; denn es iſt ja ſonſt kein **Name den Menſchen gegeben, worin ſie ſollen ſelig werden,** nach dem Zeugniß Petri (A. Geſch. 4, 12.). Ihm iſt nach ſeinem eigenen Zeugniß: **Alles Gericht übergeben von ſeinem Vater,** nach Joh. 5, 22. Wie Er den **Mühſeligen und Beladenen zur Erquickung** gekommen, ſo iſt der **Zorn des Lammes** hingegen für die **Ungläubigen** ein verzehrendes **Feuer,** das ſie in ſolche Hitze bringt, daß ſie ſich durch nichts ermüden laſſen in Erfindung aller möglichen Läſterungen gegen Jeſus. Wie ſehr wird aber der **Name** dieſes **Gottes** herabgewürdiget durch die niederträchtige Behandlung, die Er von vielen Männern des Namens erfährt? Wird **Er** nicht zum **Lügner** und **Betrüger** geſtempelt, wenn die **Wunder,** die Er dem **Vater,** der in Ihm wohnet, zuſchreibt, zu **Taſchenſpielerkünſten** erklärt, das **Gericht der Menſchen,** von dem Er verſichert, daß es Ihm vom **Vater** übergeben worden, als jüdiſcher Aberglaube geläugnet wird, und ſeine Auferſtehung, die Er als den Grund der Rechtfertigung der Menſchen angibt, nichts als das **Wiederaufleben** eines **Scheintodten** ſeyn ſoll? Wie kann ſich aber dieſe Hitze der Läſterung vermindern? Die Schriftgelehrten, welche den H. Geiſt läſterten, weil ſie den Geiſt, der in Jeſu wohnte, und aus Ihm wirkte, zum Belzebub er-

klärten, um den Herrn vor dem Volke herabzuwürdigen, hörten von Ihm das ſtrenge Urtheil: daß ihnen dieſe Sünde, weder in dieſer noch in jener Welt vergeben werden könne. Wenn nun dieſes wahr iſt, woran ſich nicht zweifeln läßt, weil es der Richter der Welt ſagt, ſo werden dergleichen Lehrer ſchon in der Welt mit ſolcher Verſtockung beſtraft, daß ſie mit ſehenden Augen nicht ſehen, mit hörenden Ohren nicht hören, und darum dem über ſie ausgeſprochenen Urtheil nicht entrinnen können.

O wehe ſolchen Menſchen, denn an ihnen muß erfüllt werden und kann nicht außen bleiben, was der Seher zum Schluſſe noch anführt und ſchon vorher bewieſen worden: **Und ſie änderten ihren Sinn nicht, daß ſie Ihm die Ehre geben.** Denn, wenn diejenigen, die Jeſu Namen läſtern, von öffentlichen Lehrſtühlen, und den geprieſenſten Zeitſchriften, von Mächtigen und Reichen, als ſtarke, große, des Anhörens vorzüglich würdige Geiſter erklärt werden; wer ſoll ſie dazu bringen, daß ſie ihren Sinn noch ändern, da ſie den Beſtrafungen des Geiſtes Gottes in ihrem Innern kein Gehör geben, ſie für Schwärmerei erklären, in Tanzſälen, Trinkgelagen und Schauſpielhäuſern dem ernſten Nachdenken die Thüre verſchließen, und alſo den Weg des Heils weder ſuchen noch finden können.

## §. 8.

## Die fünfte Zornſchale.

### Kap. 16, 10. 11.

10. Und der fünfte Engel goß aus ſeine Schale auf den Thron des Thiers, und ſein Reich würde verfinſtert, und ſie verbiſſen ihre Zungen vor ihrer Bekümmerniß; 11. und läſterten den Gott des Himmels wegen ihren Kränkungen und ihren Geſchwüren, und thaten nicht Buße von ihren Werken.

Was unter dem Thier, und dem Throne deſſelben zu verſtehen ſey, iſt bei Betrachtung des 13ten Kapitels hinlänglich beleuchtet worden. Dieſe Betrachtung hat uns darauf geführt, daß in dem erſtern der Weltgeiſt angedeutet werde, der ſich der Kirche bemächtiget hatte, unter dem Throne deſſelben aber das Kirchenregiment, und deſſen ganze Verzweigung vom Papſte bis auf den geringſten Diener der Kirche. Unter der fünften Poſaune erhielt der in die Kirche eingedrungene Thiergeiſt ſeine höchſte Vollkommenheit, wozu das Thier aus der Erde das im 9ten Jahrhundert in die Dienſte des Thieres aus dem Meere eintrat, ſehr vieles beitrug. Von jener Zeit an nahm das Thier zwar mancherlei Modifikationen an, auch hatte es den Schein, daß es durch die Reformation geſchwächt würde; wußte aber immerfort ſein Anſehen beizubehalten und blieb unerſchüttert ſtehen, bis die Ausleerung der Zornſchalen ihre Einwirkungen auf das Menſchengeſchlecht zu erkennen gaben. Und dieſes nahm ſchon beim Hervorbrechen der Geſchwüre des Unglaubens und Libertinismus unter der erſten Zornſchale den Anfang, wurde aber kaum bemerkt, weil es dem Geiſt des Thiers ſelbſt behagte. Kaum war die zweite Zornſchale ausgegoſſen, ſo wurde der Indifferentismus immer allgemeiner, und erfüllte den ganzen Leib der Kirche mit einer dieſelbe verpeſtenden Fäulniß, ließ aber den Thron des Thieres immer in ſeinem Glanze. Die dritte Zornſchale ließ das Bedürfniß des Thierthrones noch immer fühlen, obſchon es geahnt wurde, daß auch demſelben ein Gericht bevorſtehe, weil das Gericht ſchon über manche ſeiner Kinder ergangen, und dieſelben genöthiget worden ihr Blut zu trinken. Unter der vierten Zornſchale fing man an demſelben näher zu treten, da die Hitze der Sonne des Evangeliums ihre verſengenden Strahlen auch auf den Thron des Thieres warf, und es nöthig wurde ihn beſtändig mit Waſſer zu begießen, daß ihn die Hitze nicht verzehren möchte. Nun aber ergießt ſich die fünfte Zornſchale auf den Thron des

Thieres ſelbſt, oder was daſſelbe ſagen will, das menſchliche Gemüth wird aufgeregt den Einfluß der Kirche auf den Staat zu mißbilligen und zu ſchwächen, was nun nicht mehr ſtufenweiſe geſchieht, ſondern durch ein Ereigniß, das die Stimmung der Chriſten im Allgemeinen dazu hinzieht. Sollte nun dieſes nicht gerade jetzt der Fall ſeyn, wo der Einfluß der Kirche auf den Staat den franzöſiſchen Thron von neuem erſchütterte, und den Beſchluß der Deputirtenkammer hervorbrachte: daß keine Religion als Staatsreligion anerkannt werde? Sobald aber dieſer Grundſatz einmal feſtgeſtellt wird, ſo kann kein Biſchofsſitz mehr zu einer Pärswürde berechtigen. Würde nun ſolches von mehrern Nationen nachgeahmt werden, ſo iſt nicht mehr zu bezweifeln, daß der Einfluß der kirchlichen Gewalt verdunkelt werde. Ohne aber das, was in der neueſten Zeit geſchehen iſt, hervorzuſtellen, ſo läßt ſich deutlich wahrnehmen, daß ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts das Kirchenregiment vieles von ſeinem Glanze verloren hat, mit Ausnahme von England, wo indeß doch die Nation auch anfängt ihre Stimme zu erheben, und Veränderungen in dem Kirchenregiment zu wünſchen; auch ſind die Einkünfte und die Macht der Geiſtlichkeit um ein bedeutendes vermindert worden in katholiſchen und proteſtantiſchen Ländern. Die Kirchen werden an den meiſten Orten weit weniger beſucht, und die Achtung der Kirchenvorſteher iſt ſelten mehr an die Würden angeſchloſſen, die ſie bekleiden. Weisheit, Gelehrſamkeit, wirkſame Thätigkeit zum Beſten der Gemeinen, und andere dergleichen der Perſon eigene Vorzüge geben dem Kirchenvorſteher noch Achtung, wie ein treuer und brauchbarer Diener genießt, der ſich keinen Antheil an der Herrſchaft zuzueignen begehrt. In dieſer Hinſicht kann man alſo im Allgemeinen ſchon ſagen, daß der Thron des Thiers ſich angefangen habe zu verdunkeln.

Ein Erfolg dieſer Verdunklung iſt der Ausſpruch des Propheten: Sie verbiſſen ihre Zungen vor Bekümmerniß. Das Verbeiſſen der Zunge, dient, wo es

ſtatt findet, zu einem Beweiſe, daß man nicht frei reden, klagen oder ſich vertheidigen darf, und alſo die Kränkungen verbergen muß, die man erfährt, um ſich nicht noch neben dem Verluſt, den man macht, dem allgemeinen Geſpötte Preis zu geben, wenn man ſich noch ferner die Herrſchaft anmaſſen will, da man doch zur Dienerſchaft herabgewürdiget iſt. Und ſolche kränkende Erniedrigung der angeſehenſten Kirchendiener iſt ſchon hier und da, beſonders in der katholiſchen Kirche, ſichtbar geworden, wo die H. Schrift troz der ernſtlichſten Verbote des Papſtes immer weiter verbreitet wird, die Neigung zum Evangelium manche Kirchendiener und viele vom Volk ergreift, die ſich weder von Bannſtrahlen noch andern kirchlichen Zwangsmitteln abhalten laſſen ſich ganz an das Evangelium anzuſchließen. Auch in der proteſtantiſchen Kirche findet etwas ähnliches ſtatt. Die Bannzucht darf von den Vorſtehern der Kirche nicht benützt werden, ohne höhere obrigkeitliche Bewilligung, außer gegen ſolche, welche es im Chriſtenthum allzu genau nehmen, und den Unglauben und den Weltſinn verdammen. Gegen Ungläubige und in allen Lüſten wandelnde Menſchen darf ſich hingegen kein Kirchenvorſteher beſchränkende Vorſchriften erlauben. Wer nun das ehemalige Anſehen der Kirchenregenten mit dem jezigen vergleicht, und ſich herab geſezt fühlt, ohne ſich widerſezen zu können, wird auch genöthiget in ſeinen **Kränkungen die Zunge zu zerbeiſſen**, wenn er noch gern regieren möchte.

Man ſollte denken, daß eine ſolche Demüthigung eines Standes, der eine ſo glänzende Rolle geſpielt, und behauptet hatte andern das Wort Gottes zu verkündigen, und wohl oft verkündiget hat: **daß Gott Herzen und Nieren prüfe**; ihn bewegen würde ſeinem Weſen nachzuforſchen, ſich wegen ſeiner Sünden ſelbſt anzuklagen, Reinigung im Blute Chriſti, und nach Ablegung des alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet, ſich durch den Geiſt Gottes erneuern zu laſſen im Geiſte des Gemüths, und den neuen Menſchen anzuziehen.

Allein der Seher wird gerade das Gegentheil gewahr: Sie läſterten, ſpricht er, den Gott des Himmels vor ihren Kränkungen und Geſchwüren, und bekehrten ſich nicht von ihren Werken. Wer iſt nun dieſer Gott des Himmels? Wohl Niemand anders, als derjenige, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und zur Rechten Gottes ſich zu ſetzen die Vollmacht erhielt; von dem ſchon im 2ten Pſalm geweiſſagt worden: Der im Himmel wohnet lachet ihrer, und der Herr ſpottet ihrer. Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er ſie ſchrecken. Anſtatt nun auf die Warnung zu achten, die ihnen der Prophet in dieſem Pſalm gibt: Küſſet den Sohn, daß Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn ſein Zorn wird bald entbrennen; ſo wollen ſie ihn nicht als ihren Herrn erkennen, und verläſtern ihn auch vor denen, die ihnen eben deßwegen ihre Achtung entziehen, weil ſie ihrem Herrn und Beſchützer ſein Anſehen auch vor den Augen des Volks genommen haben. Die Läſterungen aber gehen aus den Geſchwüren des Unglaubens hervor, die bei ihnen zum Ausbruch gekommen ſind, und ihr ganzes Weſen in einen ſo krankhaften Zuſtand verſetzt haben, daß es ihnen nicht mehr möglich wird, von ihren bisherigen Werken abzulaſſen, und ſich zu bekehren.

Der Ausdruck im Griechiſchen: aus den Geſchwüren und Angegriffenheiten; iſt in dieſer Stelle, obſchon er etwas undeutſch lautet in der Ueberſetzung, daher gar nicht unbedeutend, in Beziehung auf die Anwendung dieſer Weiſſagung. Denn gerade der Unglaube, der ſich der Kirchenvorſteher bemächtiget hat, iſt das vorzüglichſte Mittel, ihrer Herrſchaft, auf die ſie bisher ſtolz waren, ein Ende zu machen, weil, wenn ſie nicht mehr Unterhirten Jeſu Chriſti, ſondern bloße Volkslehrer ſind, ſie auch dem Volke keine andere Dienſte mehr zu leiſten wiſſen, als jeder Hausknecht leiſten kann, der von ſeinem Herrn angeſtellt worden, ſeiner Kinder zu warten, ſie im Leſen

und Schreiben zu unterrichten, und ihnen und der Herrſchaft vorzuleſen, was ſie zu ihrer Unterhaltung am zweckmäßigſten findet. Bei ſolchen Umſtänden muß wohl der Glanz des Thierthrones verſchwinden, und diejenigen müſſen mit dem größten Unbehagen erfüllt werden, die aus Gottes-Knechten zu Menſchen-Knechten geworden ſind.

## §. 9.

## Die ſechste Zornſchale.

### Kap. 16, 12—16.

12. Und der ſechste Engel goß aus ſeine Schale über den
Strom — den Großen — den Euphrat. Und das Waſſer deſſelben vertrocknete, daß der Weg bereitet würde den Königen
von Aufgang der Sonne. 13. Und ich ſah aus dem Munde
des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem
Munde des falſchen Propheten ausgehen unreine (drei) Geiſter gleich Fröſchen, 14. denn es ſind Geiſter der Dämonen,
die da Zeichen thun, welche ausgehen zu den Königen der
Erde und des ganzen bewohnten Landes, ſie zu ſammeln in
einen Krieg jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen.
15. Siehe ich komme wie ein Dieb. Selig iſt der Wachende
und ſeine Kleider Behaltende, daß er nicht blos wandle, und
man nicht ſehe ſeine Schande. 16. Und er trieb ſie zuſammen
an den Ort, der auf hebräiſch genannt wird Armageddon
(Magedon).

Von großer Bedeutung und viel umfaſſend, in alle Verhältniſſe des menſchlichen Lebens eingreifend in religiöſer und politiſcher Hinſicht, iſt das große Emblem, das beim Erguß der ſechsten Zornſchale vor die Augen des H. Sehers geſtellt wurde. Größtentheils iſt daſſelbe aus Hieroglyphen zuſammengeſetzt, deren Bedeutungen wir aus der Betrachtung vieler frühern Embleme ſchon kennen, die aber hier vereiniget gezeigt werden, um die weiſen Führungen Gottes in Beziehung auf das Menſchengeſchlecht zu beleuchten, und uns einen Wink zu geben,

wie das große Ganze des gegenwärtigen Aeons ſeinem Ziele näher rückt, und unwillkührlich zur Ausbildung des Reiches Gottes beitragen muß.

Die Bilder, woraus dieß Emblem zuſammengeſetzt iſt, ſind: 1) Das Ausgießen der Schale auf den großen Waſſerſtrom Euphrates. 2) Deſſen Vertrocknung. 3) Die Bahn der Könige von Aufgang der Sonne. 4) Das Ausgehen unreiner Geiſter aus dem Munde des Drachen, des Thiers ꝛc. 5) Das Zuſammentreiben der Könige des ganzen Weltkreiſes. 6) Der Krieg des Tages des allmächtigen Gottes. 7) Die Warnung in Bezug auf deſſen plötzliches Erſcheinen. 8) Geheimnißvolle Beſchreibung des Platzes, wo der **Herr** ſeinen Tag halten wird.

Das erſte, was vor unſere Augen tritt, iſt das **Ergießen der ſechsten Zornſchale auf den Waſſerſtrom — den Großen — den Euphrates.** Das Ausgießen der Zornſchale Gottes auf dieſen Strom iſt eine Aufregung in den Gemüthern der Völker, die unter dieſem Strome bezeichnet werden. Denn, daß unter **großen Waſſern, Völker und Nationen** verſtanden werden, verſichert uns ein Engel K. 17, 15. Wenn große Waſſer aber Völker bezeichnen, ſo bedeutet ein großer Strom, der aus dem Zuſammenfluß vieler Bäche, Flüſſe und Ströme entſtanden iſt, eine **große Nation**, die ſich aus dem Zuſammenfluß vieler Nomaden-Völker gebildet hat. Behält er nun nach dem Zuſammenfluß vieler Flüſſe noch den Namen des **Stroms**, und wird nicht zum ſtehenden **Meere**, das ſeine feſten Ufer hat; ſo wird dadurch eine Nation bezeichnet, die keine beſtimmten Grenzen hat, alle nahe liegenden Nationen oft überſchwemmt, beunruhiget, verwüſtet, von keinen feſtſtehenden Geſetzen regiert wird, die Willkühr ſeiner Regenten zum Geſetze macht, und nur in Beziehung auf Religion die gleichen Grundſätze angenommen hat, und ſie auch andern mit Gewalt oder Liſt aufzudringen ſucht.

Dieſer hier vorkommende **Strom**, welcher auch der **Große** — und zuletzt **Euphrates** genannt wird, iſt ſchon

einmal in dieſem Buche berührt worden (K. 9, 14.) unter dem Hall der ſechsten Poſaune, bei der Eröffnung des Feldzugs, der durch dieſelbe angekündigt worden. In der jetzigen Benennung deſſelben wird er alſo nur aus einem andern Geſichtspunkt betrachtet. Durch den ſechsten Poſaunenhall wird ein Volk losgebunden, das ſchon lange darauf wartet die Schranken zu durchbrechen, die ihm in dem Euphrat geſetzt ſind; hingegen durch die ſechste Zornſchale wird dem Gerichte ein Ziel geſetzt, das der Herr durch die Eröffnung der Schleuſſen des Euphrats über die orientaliſche Chriſtenheit kommen ließ. Fragen wir nun nach dem Volke, das durch den Euphrat angedeutet wird; ſo iſt es dasjenige, welches ſich aus den Nomaden-Völkern ſammelte, die an den Geſtaden der Bäche und Ströme, welche ſich von der ruſſiſchen Tartarei an bis nach Arabien in den Euphrat ergießen, zu einem Volke heranwuchs, das wie ein großer Strom die halbe Welt überſchwemmte, und unter dem Namen der Osmanen, Türken und Muhamedaner bekannt iſt. Ueber dieſen **Völkerſtrom**, der beim Losbrechen alles überſchwemmte, was ihm nahe lag, zuweilen ein wenig ſank, und wieder ſehr heftig anſchwoll, wird nun auch eine Zornſchale ausgegoſſen, die in ihren Wirkungen mit der **fünften Zornſchale**, welche hauptſächlich über das Abendland ausgegoſſen worden, im Einklange ſteht, weil ſich an beider, der **muhamedaniſchen und päpſtlichen Macht Untergang**, auch die Beendigung der Wirren in der Chriſtenheit anſchließen wird.

Das **zweite**, worauf uns der Seher aufmerkſam macht, iſt das **Vertrocknen dieſes Stromes**. Aus der **Hitze**, welche die **vierte Zornſchale** veranlaßt, und wodurch ſie eine große Gährung in den Gemüthern erzeugt hatte, mag auch dieſes herrühren. Die Aufklärung Griechenlands und das Aufhetzen der Freiheits-Apoſtel der neuern Zeit, ſo wie der Eifer für ihre unterdrückte Religion zog einen Aufſtand der Griechen herbei, und eine Aufregung zur Theilnahme von andern chriſtlichen Völ-

kern. Durch dieſen Aufſtand wurde das osmaniſche Reich ganz aus ſeiner Sphäre herausgerückt. Denn es wurde nicht nur genöthiget viele Menſchenopfer in Griechenland und im ruſſiſchen Kriege zu bringen; auch der Angriff auf die afrikaniſchen Raubſtaaten, die Abtretung von Länderbezirken und die Entſchädigungsſummen machten, daß es an Macht und Geldhülfe Vieles einbüßte, und ſelbſt in Beziehung auf den Glauben an den Koran, ſo vieles verlor, daß der kurz vorher noch ſo angeſchwollene Strom, nicht nur in ſein eigenthümliches Bette zurückgedrängt wird, ſondern auch in demſelben anfängt zu ſinken; was vorangehen muß, wenn er endlich wirklich vertrocknen ſoll.

Was kann aber wohl (3) der Zweck dieſes Vertrocknens ſeyn? Der Seher beſchreibt uns denſelben in den Worten: **Daß den Königen von Aufgang der Sonne Bahn gemacht werde.** Wer ſind aber dieſe Könige? Wenn von Königen in dieſem Buche geſprochen wird, deren Herrſchaft die Völker der Erde unterworfen ſind, ſo werden nicht immer gekrönte Häupter darunter verſtanden, ſondern auch ſolche Perſonen, welche durch ihren Einfluß auf die Gemüther der Menſchen, große Veränderungen unter denſelben hervorbringen, oder ein bedeutendes Uebergewicht über ihren Geiſt erhalten. In dieſem Sinne werden ſogleich im Anfang der Apokalypſe die Apoſtel des **Herrn** zu Königen und Prieſtern erklärt, weil ſie durch Gott ſelbſt die Vollmacht erhielten, auf die Gemüther der Menſchen alſo einzuwirken, daß ſie ſich dem **Herrn** Jeſu willig unterwarfen, ſich in ſeinem Namen Geſetze vorſchreiben, und auf ſeinen Wegen gern leiten ließen. Viele Ausleger dieſes Buchs verleitete der Königstitel, weil man ihn ſonſt nur gekrönten Häuptern zu geben pflegt, unter den **Königen von Aufgang der Sonne**, die Könige von China, Thibet, Indien ꝛc. zu denken, welche durch den Fall der Osmanen einen gebahnten Weg bekommen würden, mit den europäiſchen Chriſten in nähere Verbindung zu treten. So ſehr aber dieſe Auslegung Manchen anſprechen mag, ſo kann ſie

mich doch nicht überreden, daß der Ausdruck — Aufgang der — Sonne zur Bezeichnung einer Weltgegend diene, zumal dieſe Länder nicht allen Chriſten gegen Aufgang, ſondern vielen gegen Niedergang liegen; vorzüglich aber weil Aufgang der Sonne im bibliſchen Sinne das Hervorbrechen des Lichtes des Evangeliums, oder Erleuchtung durch den Geiſt Jeſu bezeichnet. Denn was wollte Zacharias anders andeuten als er ſprach: Uns hat beſucht der Aufgang aus der Höhe? Ueberdieß leſen wir im Anfang des 7ten Kapitels von einem Engel von Aufgang der Sonne, welcher das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Was konnte aber ein ſolcher Engel bedeuten, als der Vorbote eines neu aufgehenden Lichtes, das in Gnade und Wahrheit die Erde von neuem beſtrahlen, und die Finſterniß verdrängen ſollte? Und was konnte das Verſiegeln mit dem Siegel Gottes anzeigen, als erneuerte Einwirkung des Geiſtes Gottes auf die Menſchen, um ſich ſelbſt ſeine Werkzeuge zur Reinigung und Vollendung ſeines Tempels zu bilden? Iſt nun dieſes anzunehmen, ſo ſind die hier genannten Könige von Aufgang der Sonne, ſolche Botſchafter Jeſu Chriſti, welche von neuem mit dem Lichte des Geiſtes Gottes beſtrahlt, oder mit ausgezeichneter Kraft und Weisheit verſehen werden, auch den Muhamedanern über ihren bisherigen Aberglauben die Augen zu öffnen. Dieß aber kann nicht eher geſchehen, als bis der große Waſſerſtrom Euphrates vertrockne, oder bis die Macht der Muhamedaner abnimmt, und ihr Mißgeſchick ſie belehrt, daß die ehemalige Ausbreitung ihrer Macht keiner beſondern Begünſtigung der göttlichen Vorſehung zur Belohnung ihres Glaubens an Muhamed zuzuſchreiben geweſen ſey. Denn ſobald dieſer Aberglaube ſeiner Stützen beraubt iſt, ſo iſt den Boten des Herrn nicht mehr ſchwer dem Evangelium bei den Muhamedanern Eingang zu verſchaffen. Aber dabei muß man ſich wohl merken, daß, wenn hier der Könige von Aufgang der Sonne gedacht wird, nur von ſolchen Miſſionars die Rede ſeyn

kann, die das Siegel des lebendigen Gottes an der Stirne tragen, d. i. welche ſchon mit dem reinen Evangelium bekannt ſind, von dem Bilderdienſt und Menſchen-Geboten in Bezug auf Religion ſich nicht einnehmen laſſen, noch das nachbeten, was ſie von Andern empfangen haben, ſondern getreu mittheilen, was ſie die Salbung (nach 1 Joh. 2.) oder die **Verſieglung** mit dem Geiſte Gottes lehret.

4) Ungefähr um die gleiche Zeit, wo der Seher dieß einbrechende Gericht über den Islam kommen ſah, ſpricht er: **Sah ich aus dem Munde des Drachen, des Thiers und des falſchen Propheten unreine Geiſter ausgehen, gleich Fröſchen. Und es ſind Zeichen verrichtende Geiſter von Dämonen;** um dadurch anzuzeigen, daß, während im Orient das Austrocknen des Euphrats zunehme, auch das Gericht Gottes über das Abendland immer fühlbarer ſeyn, und die ſataniſchen Kräfte die äußerſten Verſuche wagen werden, um die Verherrlichung des Reiches Gottes zu vereiteln. Um dieß anſchaulich darzuſtellen, wird dem Seher der **Drache**, das **Thier** und der **falſche Prophet**, jedes in ſeiner eigenthümlichen Geſtalt vorgeführt.

Der **Drache** iſt das Bild des **ſataniſchen Verderbens**, das die Menſchennatur durchdrungen hat, und in derſelben — vorzüglich in den letzten Zeiten — auf eine ausgezeichnete Weiſe ſichtbar und fühlbar hervortritt, und ſich nicht mehr fürchtet, wenn man ihn erkennt, geflohen zu werden, ſondern vielmehr gewiß iſt die Menſchen in einen Taumel einzuwiegen, wie die Klapperſchlange zu thun pflegt, um ſich ihrer Beute zu verſichern.

Das **Thier**, wie wir bei der Betrachtung des 13ten Kapitels, wo deſſelben Entwicklung ſehr bezeichnend beſchrieben wird, nachgewieſen haben, iſt der **große kirchliche Verein**, der mit dem europäiſchen Staatenverein ſich ſo verſchmolzen hat, daß er in Verbindung mit demſelben, eine große Corporation, einen aus verſchiedenar-

tigen Gliedern beſtehenden Leib bildet, der von dem im Argen liegenden **Weltgeiſt** durchdrungen iſt.

Der falſche **Prophet**, der hier zum erſten Male genannt wird, erſcheint nicht zum erſten Mal, nur nicht unter dem gleichen Namen. Er iſt, wie die meiſten Ausleger der Offenbarung annehmen, das **Thier mit den Lammeshörnern**, das **vor dem erſten Thiere ſteht**, **demſelben ein Bild machte, deſſen Anbetung der Anbetung des Thieres gleich ſtellte**, und die **Anbeter mit einem Malzeichen verſieht**. Der Name **falſcher Prophet** wird ihm an dieſer Stelle gegeben, um die Auszeichnung ſeines Charakters anzudeuten, den er in den neueſten Zeiten annimmt, wo er nicht mehr als das **Thier mit den Lammeshörnern** — als rechtgläubig — ſondern wirklich in der Geſtalt eines falſchen **Propheten** — als Nationaliſt — hervortritt, ganz nach der Schilderung, welche der Apoſtel Petrus von falſchen **Propheten** entwirft (2 Pet. 2, 1—3.). „Es waren „aber auch falſche **Propheten** unter dem Volke, wie „auch unter euch ſeyn werden falſche **Lehrer**, die ne„ben einführen werden verderbliche Sekten, und ver„läugnen den **Herrn**, der ſie erkauft hat; und werden „über ſich ſelbſt führen eine ſchnelle Verdammniß. Und „Viele werden **nachfolgen** ihrem Verderben; durch „welche wird der Weg der Wahrheit verläſtert werden; „und durch Geiz, mit erdichteten Worten, werden ſie „an euch handthieren" (oder mit andern Worten) um ſich zu bereichern, werden ſie durch reizende Einkleidung ihrer Worte, und durch künſtliche Dichtungen und Vernunftſchlüſſe, den ſinnlichen Neigungen des Herzens ſchmeicheln, es an ſich ziehen, den Glauben an die Wahrheit des Heils in Chriſto ſtören, das Wort Gottes verächtlich machen, um ſich ſelbſt zu Götzen des Zeitalters zu erheben, Andern unabſehbares Elend bereiten, und ſich eine unvermeidliche Verdammniß zuziehen. Unter dieſem falſchen **Propheten** iſt alſo das Bild der **Lehrmacht** entworfen, die, wie wir oben Viſ. 5. §. 4. nachgewieſen

haben, in unſern Tagen eine Geſtalt annimmt, welche ſie den falſchen Propheten des A. Bundes gleichſtellt, weil ſie, wie Jene, das Volk zur Untreue gegen den Herrn verleitet, und das Wort der gläubigen Knechte des Herrn verdächtig macht.

Von dieſen drei geiſtigen Mächten, die mit einander in Gemeinſchaft ſtehen, und das verderbliche Dreieins ausmachen, das die alte Schlange, der Satan, gebildet hat, gehen, nach dem Zeugniß des Sehers, unreine Geiſter aus, gleich Fröſchen, welche Zeichen verrichtende Geiſter von Dämonen ſind.

Der Mund eines jeden Gliedes dieſes Dreieins wird hier — wiederholt zu 3 Malen — jedesmal ausdrücklich genannt, vermuthlich um einen Wink zu geben, daß einiges unmittelbar von der alten Schlange ausgehe, anderes von der politiſch-kirchlichen Macht, anderes von der Lehrmacht. Im eigentlichſten Sinne geht aus dem Munde des Drachen, was in der Abſicht geſchrieben und geſprochen wird, um das Wort Gottes zu entkräften, den Glauben an die darin enthaltenen Wahrheiten zu zerſtören, und das Sittenverderben zu befördern. Aus dem Munde des Thiers, oder der politiſch-kirchlichen Macht, geht aus, was ihre Zwecke begünſtiget. Dahin gehören alle Bullen und Dekrete gegen die Verbreitung der Bibel und derjenigen Schriften, welche zur Beförderung der Gottſeligkeit dienen, und alle hierarchiſchen Verſuche diejenigen in ihrem Gange zu ſtören, welche den breiten Weg verlaſſen, weil ſie die Gottſeligkeit für einen Gewinn achten. Aus dem Munde des falſchen Propheten, oder der Lehrmacht geht hervor, was dem Zweck der beiden erſtern dienen kann, und zur Erhöhung und Begründung ihres eigenen Anſehens, in der Bearbeitung der menſchlichen Geiſteskräfte um das Reich Chriſti zu zerſtören, beförderlich iſt. Unter dem Munde dieſer drei geiſtigen Mächte, aus welchem unreine Geiſter ausgehen um die Welt zu verwirren, werden vorzüglich die Schriftſteller und Lehrer ver-

ſtanden, welche als Erfinder neuer Lehren, die dem Worte Gottes widerſprechen, und das menſchliche Herz verderben, ihre Geiſteskräfte nur dazu benützen, um eine große Anzahl Jünger zu bilden, die, in ihre Fußſtapfen tretend, ſich beeifern, die Welt dem großen Ziele näher zu bringen, das ihre Meiſter ſie kennen gelehrt haben.

Wollen wir nun die unreinen Geiſter kennen lernen, die gleich Fröſchen, der Seher aus dem Munde der drei Mächte ausgehen ſah, von welchen er ſpricht: **Es ſeyen Geiſter von Dämonen, die da Zeichen thun;** ſo finden wir ſie in den Zöglingen der vorgedachten großen Meiſter. Das erniedrigende Bild von Fröſchen, das hier gebraucht wird, iſt ſehr treffend gewählt, um das Jagen und Treiben derjenigen zu bezeichnen, die in ſolchen Schulen gebildet wurden. Denn ſobald ſie aus den Sümpfen hervorgehen, worin ſie herangewachſen ſind, eilen ſie ſofort die Welt mit ihrem Koaxen zu erfüllen, das von Lehrſtühlen, aus Schulſtuben und in Zeitungsblättern von allen Arten wiedertönt. Wie von den Fröſchen, die Moſes aus dem Nil hervorgehen hieß, bleibt nichts von ihnen unangetaſtet; ſie kriechen herauf, und kommen, wie Moſes ſprach (2 Moſ. 8, 3.), in die Häuſer der Könige, in ihre Kammern und Betten, in die Häuſer ihrer Knechte, in Backöfen und Teige. Tempel und Altäre haben nichts heiliges für ſie, wie ſich denn auch von Fröſchen nichts beſſers erwarten läßt. So ſehr ſie auch jeden ſelbſtdenkenden Leſer und Hörer mit ihrem immer gleichtönenden Geſchrei beläſtigen, ſo ſtehen ſie doch in dem Wahne die ganze Welt zu beglücken, wenn ſie dieſelbe durch ihre betäubenden Töne in Schlummer einwiegen, und die Erde mit den aus ihren Sümpfen mitgebrachten Unreinigkeiten bekleckſen können. Wahrlich ein Bild, das nicht treffender gewählt werden könnte, um den Schwall von Flugſchriften zu bezeichnen, die nicht mehr innern Gehalt haben, als das Koaxen der Fröſche, und in dem menſchlichen Gemüthe eben daſſelbe unangenehme Gefühl zurück laſſen.

5) Doch es iſt nicht nur Betäubung, was durch dieſes Froſch-Geſchlecht bewirkt wird, der Seher ſpricht: **Es ſind Geiſter von Dämonen, ſie thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen der Erde und des ganzen bewohnten Landes, um ſie zu ſammeln in einen Krieg jenes großen Tages Gottes des Allmächtigen.** Zuerſt ſagt er: **Es ſeyen Geiſter von Dämonen**; was nicht weniger ſagen will, als: Sie werden von Geiſtern der Teufel belebt und in Bewegung geſetzt, und folglich mit ſolchen geiſtigen Kräften ausgerüſtet, welche die gewöhnlichen Geiſteskräfte überſteigen, und ihre Werkzeuge auf ſolche Dinge aufmerkſam machen, die der einfachen menſchlichen Denkkraft unbekannt geblieben wären; aber ungeacht des ſcheinbarſten Nutzens, welcher der Welt dadurch hätte zufließen ſollen, werden ſie doch zum Untergang des Menſchengeſchlechts dienen.

Um dieß noch durch einen deutlichern Wink fühlbar zu machen fügt der Seher bei: **Sie thun Zeichen.** Was? Denkt man ſich denn nicht unter Zeichen, außerordentliche Thaten, für welche man keinen Grund angeben, und welche man ſich nicht erklären kann, wenn man nicht eine beſondere Einwirkung göttlicher Kräfte auf diejenigen, die ſolche Zeichen thun, annimmt? Allerdings. Aber die Schriftſteller unſerer Zeiten haben, obſchon ſie es nicht eingeſtehen wollen, auch geheime geiſtige Kräfte zu Gehülfen, die ſie fähig machen, durch außerordentliche Werke zu beweiſen, daß die menſchliche Vernunft die höchſte — der Anbetung würdigſte — Gottheit ſey, und alle Wunder der göttlichen Offenbarungslehre nur Erzeugniſſe von Schwärmerei, Täuſchung und Aberglauben ſeyen. Denn es gelang der Lehrmacht durch die Forſchungen der ausgebildeten Vernunft in die innerſten Tiefen der Natur einzudringen, und durch die Zerſetzung aller Elemente, des Feuers, der Luft, des Waſſers, der Erde und aller Geſchöpfe, die ſich in denſelben befinden, die außerordentlichſten Dinge zu Tage zu fördern, und alles zum Nutzen und Gebrauch der Prieſter der Vernunft

zu verwenden. Wenn nun dieſe Erfindungen benützt würden, um die Ehre dem Herrn zu geben, der alle Menſchen erleuchtet, **die in die Welt kommen** (nach Joh. 1, 9.), und die Glückſeligkeit der Menſchen im Ganzen zu vermehren, ſo würden ſie ein Segen für die Welt werden; da ſie aber hauptſächlich zur Förderung des Unglaubens, zur Erhebung Mammons zum Gott der Erde, zur Unterdrückung der Schwachen und Einfältigen benützt werden, ſo dienen dieſe Zeichen vorzüglich, gewaltige Jäger vor dem Herrn zu bilden, welche die Ordnung der Dinge verkehren, und alle Vorbereitungen treffen, um den **Tag eines großen Gerichts Gottes** deſto ſchneller herbei zu führen.

Dieſes letztere wird uns nun von dem Seher ſehr klar angedeutet in den Worten: **Sie gehen aus zu den Königen der Erde und des ganzen bewohnten Landes, um ſie zuſammen zu treiben in einen Krieg.** Wie wir ſchon mehrere Male bemerkt haben, ſo ſind die Könige, die in der Offenbarung vorkommen, nicht nur ſolche, die Krone und Zepter führen, ſondern Alle, welche ſich eines vorzüglichen Einfluſſes auf den menſchlichen Geiſt und die Schickſale der Menſchen erfreuen, und folglich auch ausgezeichnete Gelehrte, welche auf den menſchlichen Geiſt vorzüglich einwirken; große Handelsleute, welche die menſchliche Betriebſamkeit beleben, auf Throne und Völker einen unwiderſtehlichen Einfluß erhalten, und alles in Feſſeln binden; mit einem Worte alle Männer, welche durch ihre Wirkſamkeit Länder und Völker beherrſchen. Und auf dieſe haben inſonderheit die Geiſter, welche aus dem Munde des **Drachen, des Thiers, und des falſchen Propheten,** wie die Fröſche aus ihren Sümpfen, in unzähligen Schriften hervorgehen, einen ſo ſtarken Einfluß, in Beziehung auf Verſtand und Herz, daß ſich Alle, ein Jeder aus ſeinem Standpunkt, oft wider Wiſſen und Willen zu Werkzeugen gebrauchen laſſen, einen Geiſt der Unruhe in alle Länder zu bringen. Denn dieß verſteht

eigentlich der Seher unter dem Zuſammentreiben in einen Krieg.

Zu welchem Ende werden ſie aber zuſammengetrieben? In einen Krieg, heißt es. In welchen Krieg, oder mit Wem, wird nicht geſagt. Alſo vermuthlich in einen allgemeinen Krieg von beſonderer Art, wo nicht nur zwei große Heere gegen einander ſtehen, und ein allgemeines Intereſſe dieſelben zum Kampfe begeiſtert, ſondern das Privat-Intereſſe einen Jeden ſeinen beſondern Gegner wählen, und ihn zu Boden treten heißt; wo jede Art des Kampfes, ſie mag Lüge oder Wahrheit ſeyn, für erlaubt gehalten wird, wenn man nur das Uebergewicht über den Gegner erhalten kann, ohne daß ſich der Kämpfer von irgend einem Kampfgeſetze — denn durch die Preßfreiheit ſind dieſe aufgehoben — darf beſchränken laſſen. Bei einem ſolchen Kriege, wo ſich die ſtreitenden Partheien in einem beſtändigen Wechſel befinden, ſich, nach Geſtaltung der Intereſſen, bald mehrere gegen einzelne verbinden, bald aber ſich wieder trennen, um ſich gegen die zu vereinigen, welche ihnen von andern Seiten zu nahe treten, da läßt ſich nichts beſtimmen; weil ein ſolcher Krieg gegen Niemand beſonders gerichtet, wohl aber als ein Tag Gottes anzuſehen iſt, der plötzlich ein Land oder Volk überfällt. *)

*) Um einen richtigen Begriff von dieſem allgemeinen Kriege zu haben, welcher ſeit zwei Jahren in der Schweiz ſchon begonnen hat, immer mehr ſich entzündet, und den kleinen Kanton Baſel an den Rand des Verderbens bringet, leſe man nur die Schweizerzeitungen, welche durch den Zündſtoff, den ſie in alle Kantone hineinſtreuen, ſchon eine ſolche Glutmaſſe entwickelt haben, daß dieſes einſt ſo glückliche Land allen Völkern der Erde zu einem abſchreckenden Beiſpiel dienen muß, in welches Verderben die Menſchheit geſtürzet wird, ſobald ungezügeltes Denken und Wollen unter dem Namen Freiheit die Herrſchaft über alle Völker der Erde an ſich reißt, wenn der allmächtige Richter der Welt nicht dieſem Unweſen bald ein Ziel ſetzt.

6) Was müſſen wir uns aber unter einem Tage Gottes denken? Wo von einem großen Tage Gottes die Rede iſt, der auf einen Krieg folgt, in welchen alle Weltherrſcher, durch alle möglichen Aufreizungsmittel hineingetrieben und geſtoſſen werden; da wird auf ein Gericht hingedeutet, in welchem alle Blutſchulden, die auf Länder und Völker ſich gehäuft hatten, ihr Urtheil empfangen, und an den Nachkommen derjenigen gerochen werden, welche dieſe Schulden auf dieſelben geladen haben; nach Kap. 11, 18. wo ſchon dieſer Tag bezeichnet wird. Gemeiniglich wird ſonſt unter dem großen Tage, der jüngſte Tag, oder das allgemeine Welt-Gericht am Ende der Tage verſtanden. Der hier genannte große Tag ſcheint aber vorzüglich dazu beſtimmt, um dem Zuſtand aller Verhältniſſe eine andere Geſtalt zu geben, und eine neue Ordnung der Dinge in der ganzen Welt einzuführen. Er wird der große Tag Gottes des Allmächtigen genannt, weil der allmächtige Gott ſeine richtende Hand über alle die Länder ausreckt, welche in einen ſolchen Krieg verwickelt werden, oder in einen anarchiſchen Zuſtand verſinken, und die Leidenſchaftlichkeit des Volks benützt, um die Ungerechtigkeiten, ſowohl der Herrſcher als der Unterthanen, durch wechſelſeitige Reibungen derſelben, an ihnen ſelbſt zu beſtrafen, bis die Bösdenkenden ſich unter einander aufgerieben haben, und alſo die Verderber der Erde verderbt werden, damit die Stillen im Lande, Ruhe, und die nach Erlöſung ſchmachtenden, Erlöſung finden können.

7) Um dieſes als ein plötzliches und unvermuthetes Ereigniß zu ſchildern, ſpricht der Herr ſelbſt: Siehe ich komme als ein Dieb! und folglich zu einer Zeit, wo der Unglaube Triumphlieder ſingen, und die Gottesvergeſſenheit und der Leichtſinn ſich freuen wird, daß er, vollkommene Freiheit genießt ſich täglich neue Nahrung zu verſchaffen, und weder durch Richter noch Diener der Religion daran verhindert werden kann. Wie wenig

aber dieſer Zuſtand der ausgebildeten Laodikeia, die da ſpricht: Ich bin reich, und habe gar ſatt, und bedarf nichts! glückſelig zu nennen iſt, gibt der Herr zu erkennen in den Worten: Selig iſt der da wachet und hält ſeine Kleider, daß er nicht blos wandle, und man nicht ſeine Schande ſehe. Was ſoll aber das Wort: Selig iſt der da wachet!" wohl anders ſagen als: In ſolchen Zeiten ſind die glücklich zu preiſen, welche ſich durch den glänzenden Erfolg und die Erhebung des Unglaubens nicht blenden oder einſchläfern laſſen, ſondern deſto mehr in dem Worte Gottes nachforſchen, was zu ihrem Frieden dienet, und aufmerkſam auf die Stimme Gottes in ihrem Herzen, ſich willig ihrer Leitung hingeben. Ja ſelig iſt, wer da feſt hält die herrliche Kleidung, welche der Apoſtel Paulus Gottes Auserwählten, Heiligen und Geliebten empfiehlt (Col. 3, 12—15.): Ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld; und vertraget euch unter einander, und vergebet euch unter einander, gleich wie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euern Herzen, zu welchem ihr auch berufen ſeyd in einem Leibe, und ſeyd dankbar." Will man aber dieſe Kleider ſo behalten, daß unſere Blöße nicht geſehen werde, ſo müſſen ſie täglich gewaſchen und helle gemacht werden im Blute des Lammes. Denn nur in dieſer gereinigten und geheiligten Kleidung können wir in der furchtbaren Stunde der Verſuchung, die über die ganze Welt kömmt, ausharren bis ans Ende, und wenn wir auch das zeitliche Leben verlieren ſollten, die Krone des Lebens erben.

8) Um dieſe ſchreckliche Zeit noch näher zu bezeichnen, bemerkt der Seher: und er ſammelte ſie (nach Andern wird ſie ſammeln oder zuſammentreiben) an den Ort, der genannt wird auf hebräiſch Armageddon.

Dieſe Stelle iſt beſonders ſchwer zu erklären. Zuerſt fragt es ſich: Wer treibt ſie zuſammen? In den gerade vorhergehenden Worten wird Niemand genannt; denn ſie enthalten einen Warnungsruf an die Gläubigen dieſer Zeit in einem Zwiſchenſatze. Der **Er**, deſſen hier gedacht wird, iſt alſo o. Z. der große Drache, der in Gemeinſchaft mit ſeinen Werkzeugen die Könige zuſammentreibt. Fragt man nun zweitens: Wohin? ſo antwortet der Prophet: **An den Ort, der auf hebräiſch genannt wird Armageddon.** Neue Schwierigkeit! Wie läßt ſich die Bedeutung dieſes Wortes ausmitteln? Aus dem Arabiſchen abgeleitet, ſoll es den Sinn: **Ausgezeichnete Kraft, ausgezeichnet durch Kraft,** oder auch zum Gericht beſtimmt, in ſich ſchließen. Aus dem hebräiſchen aber abgeleitet, iſt—Harmageddon d. i. הַר מַגִדּוֹן Berg Megiddon — Berg wo eine Strafe vollzogen wird, Richtſtätte; ein Bild, das aus der iſraelitiſchen Geſchichte auf eine merkwürdige Weiſe beleuchtet wird. Jenes Land Megiddon lag an dem Fuße des Berges Carmel in dem Stamm Manaſſe, ausgezeichnet, durch eine Niederlage der Chananäer nach Richt. 5, 19. 20. u. 4, 16. und die, welche die Juden erlitten nach 2 Kön. 23, 29. und 2 Chron. 35, 22. An beiden Orten erſcheint ſie wirklich als eine öffentliche Strafſtätte von Ungläubigen, weil die Chananäer dort gänzlich vertilgt worden, und weil zu den Zeiten des größten Verderbens unter den Juden, durch den Fall Joſias, des beſten ihrer Könige, des ganzen Volkes Untergang beſchleuniget wurde. In jenen Gegenden wurden auch die Baalspfaffen am Bache Kiſon getödtet. Es läßt ſich alſo mit vieler Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß der Ausſpruch: **Er wird ſie zuſammentreiben in Armageddon — an einer ausgezeichneten Richtſtätte** — eine ſolche Verwirrung in religiöſen und politiſchen Meinungen, in den beſondern Intereſſen aller Stände, in dem Verlangen nach einer unbeſchränkten Freiheit jedes Einzelnen, im Denken, Sprechen und Handeln, angedeutet, welche den europäiſchen

Nationalverein ganz auflöſen und zu Grunde richten wird.

Ob aber in dieſem myſtiſchen Namen ein beſonderer Ort angedeutet werde, wage ich kaum eine Vermuthung auszuſprechen? Der Gedanke dringt ſich mir indeſſen immer wieder auf, daß der wichtige Streit um die Souverainetät zwiſchen den **Großen** der Erde und dem **Volk**, wohl noch in dem kleinen Lande könnte ausgekämpft werden müſſen, das mitten in Europa liegt, und — ſo lang es ſtille blieb, von allen entgegengeſetzten Partheien geachtet war, ſo bald es aber einer Parthei den Vorzug gibt, zum Tummelplatz der ſtreitenden Partheien werden muß; wozu es auch wirklich — mit Schauer ſage ich es — theils durch ſeine Lage, theils durch das Froſchgeſchrei, das zum Eckel das Wort Souveraineität des **Volks** wiederholt, vorbereitet zu ſeyn ſcheint, die Könige an dieſen Ort zuſammen zu treiben, um mit der Austrocknung der Sümpfe den Anfang zu machen, wo das Froſchgeſchlecht, das ihnen von da aus die Ohren gellen macht, ſich aufhält, und Nahrung findet.

Nach dieſer Betrachtung glaube ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß die Sprachenverwirrung der Baumeiſter des neubabyloniſchen Thurms bereits ſo weit vorgerückt iſt, daß es ihnen unmöglich werden wird ihr angefangenes Gebäude auszuführen, zumal es ſo leicht bearbeitet iſt, daß es alle, die daran arbeiten, durch ſeinen Einſturz zu zerſchmettern droht, ſobald es dem **Herrn** gefällt einen Windſtoß dazu anzuwenden. Wie kann aber dieß letztere noch lange verſchoben werden, da religiöſe Erbauung in Geſellſchaften an den meiſten Orten unterſagt, oder als verdächtig, ja ſogar als gefährlich geſchildert wird, während Volksvereine, wo gezecht, geſpielt, getanzt, Unſittlichkeit getrieben, und die Religion mit Füſſen getreten wird, nicht nur Duldung genießen, ſondern als Regalien der Freiheit und Aufklärung allgemein geprieſen, und ſogar der ſtillen Sonntagsfeier in den Tempeln Gottes vorgezogen werden. Ein gleich

ſchwankendes Gewicht haben Geſetze und Religion, wenn denſelben gegenüber die Vernunft eines Sachwalters, Richters, eines frechen Bauers, oder eines geprieſenen Schriftgelehrten in die Wagſchale gelegt wird. Sobald es den erſten gefällt, den Geſetzen, und es dem letztern beliebt, den Religionsgrundſätzen der Schrift eine andere Deutung zu geben, ſo müſſen ſie ſogleich den neuen Orakelſprüchen weichen. Was ſoll daraus werden? Kann da Ordnung und Sicherheit eintreten, wo weder göttliches noch menſchliches Anſehen mehr reſpektirt wird, und diejenigen ſelbſt, welche das **Wort Gottes** zu **Statthaltern Gottes und Botſchaftern Jeſu Chriſti** erklärt hat, dieſem **Worte** die Hochachtung entziehen, die ſie in Achtung bei dem Volke geſetzt hat? Muß nicht da ein **Wort** der göttlichen **Allmacht** ſich endlich hören laſſen, das dem menſchlichen Geiſt ſein Unvermögen aufdeckt, und dem kühnen Denker das Haupt, das er bis in die Wolken erhob, auf eine gewaltſame Weiſe in den Staub hineindrückt?

O höre, Chriſtenheit, das Wort des Propheten (Jeſ. 47, 8—15.): Höre nun dieß, die du in Wolluſt lebeſt und ſo ſicher ſitzeſt, und ſprichſt in deinem Herzen: Ich bins und ſonſt keine; ich werde keine Wittwe ſeyn, noch unfruchtbar. Aber es werden dir ſolche alle beide kommen plötzlich auf einen Tag, daß du Wittwe und unfruchtbar ſeyſt. Denn du haſt dich auf deine Bosheit verlaſſen, da du dachteſt: man ſiehet mich nicht. Deine Weisheit und Kunſt hat dich verkehret. Darum wird über dich ein Unheil kommen, das du nicht weiſſeſt, wenn es daher bricht, und ein Unglück auf dich fallen, das du nicht ſöhnen kannſt: Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, deß du dich nicht verſieheſt. Du biſt müde vor der Menge deiner Anſchläge. Laß hertreten und dir helfen die Meiſter des Himmelslaufes und die Sterngucker, die nach den Monden rechnen, von dem, was über dich kommen wird. Siehe ſie ſind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennt; ſie können ihr Leben nicht

erretten von den Flammen; denn es wird nicht eine Glut ſeyn, dabei man ſich wärme, oder ein Feuer, daran man ſitzen möge. Alſo ſind ſie, mit welchen du dich bemühet haſt, deine Handthierer (Erzieher, Lehrer, Aufklärer) von deiner Jugend auf, ein Jeglicher wird ſeines Ganges hie oder daher gehen, und du haſt keinen Helfer!

## §. 10.

## Die ſiebente Zornſchale.

### Kap. 16, 17—21.

17. Und der ſiebente Engel goß aus ſeine Schale in die Luft: Und es ging eine große Stimme vom Tempel des Himmels, vom Throne Gottes aus, ſprechend: Es iſt geſchehen. 18. Und es entſtanden Stimmen, und Donner, und Blitze, und eine große Erſchütterung, wie noch keine entſtanden iſt, ſeitdem Menſchen auf der Erde waren, eine ſo große Erſchütterung. 19. Und die große Stadt wurde zu drei Theilen, und die Städte der Heiden fielen. Und Babylon, der großen, wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins der Aufwallung ſeines Zornes. 20. Und jede Inſel entfloh, und Berge wurden nicht gefunden. 21. Und ein großer Hagel, gleichſam aus Talenten beſtehend, fällt von dem Himmel auf die Menſchen. Und die Menſchen läſterten Gott (aus) wegen der Plage des Hagels, denn ſehr groß iſt die Plage deſſelben.

Nach der Ausgießung der ſechsten Schale geſchieht eine Aufregung der menſchlichen Gemüther, durch welche die daraus entſtandene Stimmung derſelben allgemein geworden, ſo daß die ganze Menſchenwelt zu einer angemeſſenen Beſtrafung reif wird. Da nun einmal die Menſchen auf die Richtſtätte zuſammengebracht ſind, ſo wird der Anfang des Gerichts gemacht mit der Ausgießung der ſiebenten Zornſchale, in die Luft. Schon oben haben wir bei Erklärung der fünften Poſaune, den menſchlichen Geiſt in ſeinem Denken und Treiben dargeſtellt geſehen durch

die Luft, welche von einem Rauch aus dem Abgrund verfinſtert worden, ſich aber unter der ſechsten Poſaune wieder aufheiterte, da der majeſtätiſche Engel, der auf dem Meer und der Erde ſtand, ſein Angeſicht glänzend über die Wolken emporhob, und dem Seher das Büchlein des Evangeliums übergab. Daß dieſes Letztere durch ein neu aufgehendes Licht bezeichnet wurde, haben wir dort nachgewieſen; wenn nun hier von einer Ausgießung einer göttlichen Zornſchale in die Luft die Rede iſt, ſo wird dadurch eine auffallende Veränderung in der menſchlichen Denkweiſe angedeutet, welche eine große Zertheilung und Verwirrung in den menſchlichen Anſichten und Empfindungen hervor bringt, und die getrennten Geiſter mit Blindheit ſchlägt, daß ſie das Verderben, welches ſie ſich bereiten, nicht einſehen können. Dieſe Veränderung der menſchlichen Denkweiſe verräth ſich vorzüglich in einem in dem Gemüthe einheimiſch gewordenen Streben, alles, was die menſchliche Vernunft früher als wahr angenommen, als nützlich und zweckmäßig zur Beförderung der menſchlichen Wohlfahrt anerkannt, und durch vielfältige Erfahrungen geprüft hatte, und zwar in religiöſer, ſittlicher, politiſcher, merkantiliſcher und techniſcher Hinſicht, als veraltet anzuſehen, umzuformen, oder gar abzuſchaffen, und durch ſolches zu erſetzen, das nur einen Schein des Guten hat, und noch vieler Bearbeitung bedarf, wenn es gut werden ſoll. Weil nun die ganze Athmosphäre der Geiſter mit dieſer Stickſtoffluft angefüllt iſt, ſo wird ein Hang zu Reformen bei dem Jüngling ſchon in der früheſten Jugend ſichtbar, in der Kleidung der Studirenden als Zweck der Studien unſerer Zeiten zur täglichen Aufreizung vorgelegt, und allen Ständen als Mittel ſich zu erheben, anempfohlen, was nothwendig zum gänzlichen Umſturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge führen muß.

Können wir nun wirklich dieſe Umgeſtaltung des menſchlichen Denkens und Treibens als den Erguß der letztern

Zornſchale anſehen, ſo iſt ſich nicht zu verwundern, wenn der Seher aus dem Tempel des Himmels vom Throne Gottes eine ſtarke Stimme erſchallen höret: **Es iſt geſchehen.** Denn ſobald ein jeder ſeine eigene Denkweiſe, von Selbſtſucht geleitet, zur Richtſchnur aller ſeiner Handlungen machen kann, ohne ſeine Abhängigkeit von Gott, und die Verhältniſſe der Gerechtigkeit gegen die Nebenmenſchen zu berückſichtigen, ſo iſt es um die Achtung für obrigkeitliche Gewalt und Geſetze, um den menſchlichen Wohlſtand, und um die Ruhe im bürgerlichen Leben geſchehen, und die Welt — die Menſchenwelt — wird zu einem Chaos, das einer neuen Schöpfung bedarf. In dieſem Augenblicke, wo dieſe Stimme vom Throne aus dem Tempel Gottes — (was vorzüglich ein von der Gottheit nicht mehr zu hemmendes — auffallendes — Treiben der Menſchen zu einem Zwecke andeutet) — die Welt durchdringt, in dieſem Augenblicke erfolgt die Erfüllung der Weiſſagung, welche die Erklärung des Traumbildes von Nebukadnezar enthält (Dan. 2, 36—45. beſonders aber Vers 44. 45.). „Aber zur Zeit ſolcher — der 10 Könige, die durch die Zehen des Bildes angedeutet werden — wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nicht mehr zerſtöret werden wird; und ſein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen (nicht in die Gewalt eines andern Volks). Es wird alle dieſe Königreiche zermalmen und vernichten, und es wird ewiglich bleiben. Wie du denn geſehen haſt einen Stein vom Berg herabgeriſſen, ohne Hände, der das Eiſen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmet. Alſo hat der große Gott dem Könige gezeiget, wie es hernach gehen werde; und gewiß iſt der Traum und die Deutung recht." Nach dieſer Weiſſagung gibt das Wort: **Es iſt geſchehen!** zu erkennen, daß die Stunde des Vaters gekommen iſt, jene Weiſſagung in Erfüllung zu bringen; daß das Maas der Sünden des Chriſtenvolks voll, und alles vorbereitet iſt, um die zu verderben,

welche die Erde verderbet haben, und den Lohn zu geben den Knechten Gottes.

Sogleich nach dem Ausſpruch dieſes gehörten Wortes ſpricht der Seher weiter: **Und es entſtanden Stimmen, und Donner, und Blitze, und eine große Erſchütterung, wie noch keine entſtanden iſt, ſeitdem Menſchen auf der Erde waren; eine ſo große Erſchütterung.** Das **Und**, womit der Seher dieſes an das vorige anſchließt, gibt zu erkennen, daß ſobald die Verwirrung ihr Ziel erreicht hat, unvermuthet die Vorboten des Gerichts erſcheinen werden, und zwar zuerſt in **Stimmen, und Donner, und Blitzen.** Schon zweimal haben wir dieſe Redensarten zu beobachten Urſache gehabt, vorzüglich Kap. 8, 5. und K. 11, 19. Bei der letztern dieſer Stellen haben wir ſie etwas näher beleuchtet, weil ſie damals ſchon auf die Gerichte Gottes hindeuteten, die wir jetzt zu behandeln haben. Wir wollen alſo nur den Inhalt jener Winke hier uns wieder ins Gedächtniß rufen. **Durch Blitze** werden unmittelbar vom Himmel kommende plötzliche **Erſcheinungen** bezeichnet, z. B. unerwartete und auffallende Veränderungen und Aufregungen ganzer Häuſer, Gemeinden, oder Länderbezirke, plötzliche Todesfälle ſolcher Fürſten, durch deren Verſchwinden den Ländern große Erſchütterungen angedroht werden, plötzliche Beſtrafung ſolcher Perſonen, an welche keine menſchliche Gerechtigkeit früher die Hand wagen durfte, wie die Abſetzung ſolcher Miniſter, deren Klugheit das Schickſal ganzer Staaten leitete, und deren Sturz großen Nachtheil und große Veränderungen im Staatsſyſtem befürchten läßt, und andere dergleichen Fälle, welche dem Volksgeiſte eine andere Richtung geben können.

Solchen gehen gemeiniglich **Stimmen** voran, und die **Donner** folgen nach. Denn die erſtern haben nur den Zweck zu belehren oder zu **warnen** vor dem, das kommen ſoll, und laſſen ſich theils in Zeugniſſen von Menſchen, theils in beſondern Bearbeitungen und Er-

weiterung des menſchlichen Geiſtes, theils in ſolchen Schickſalen und ſtillen Regungen unter den Völkern vernehmen, welche uns nöthigen einander zuzurufen: Hört, hört. Donner hingegen deuten auf die Nachwehen, welche auf die einſchlagenden Blitze folgen, und alles in Trauer und Schrecken zu ſetzen fortfahren, wenn die Blitze ſchon verglimmt haben, und das Schlachtopfer, das der Blitz erreicht hat, ſchon gefallen iſt, oder das entzündete Haus ſchon in Flammen ſteht. Doch was ſoll ich mich bei bildlichen Erklärungen verweilen, die Geſchichte mag hier ſelbſt reden.

Schon über ein halbes Jahrhundert hörten wir der Stimmen viele, welche der Erde große Veränderungen weiſſagten. Seit Friedrichs des Großen Thronbeſteigung und deſſen Begünſtigung der ſtarken Geiſter, welche die Hochachtung für Thronen und Altare durch Logik und Laune zu ſchwächen ſuchten, und den Zugang zu den Sälen der Großen und zu den Hütten der niederſten Dienerſchaft, in Hörſäle und Schulſtuben, in Schreibſtuben und Werkſtätte, und Köhlerhütten, ſich zu öffnen wußten, ertönten immer lauter und aus allen Welttheilen eine Menge Stimmen, welche weiſſagend verkündigten: **Es ſteht der Menſchenwelt eine große Veränderung bevor.** Die Staatsmaximen, die Religionsgrundſätze, die wiſſenſchaftliche Bildung, das Streben des menſchlichen Geiſtes, und der Erwerbfleiß nahmen immer mehr eine Richtung an, die dem ſcharfſinnigen Geiſt viel zu denken gab, und das menſchliche Gemüth mit mancherlei Ahnungen erfüllte, in dem Leichtſinn und Unglauben die verwegenſten Hoffnungen nährte, und einen beſondern Gemüthsdruck in denen erzeugte, welche ihr Heil in Jeſu Namen ſuchten. Auch der kritiſche Geiſt, der ſich immer mehr ausbildete, der menſchlichen Vernunft ein beſonderes Recht zuzueignen, ihre Ausſprüche über die Zeugniſſe von göttlichen Ausſprüchen, die in der H. Schrift geſammelt waren, zu erheben, waren laute Stimmen genug uns anzudeuten, daß der

empörende Geiſt der alten Schlange, alles aufbiete, und alle ſeine Werkzeuge in Aktivität ſetze, um das Reich zu zerſtören, das Jeſus durch ſein Blut gegründet hatte.

Der erſte Blitz, der hervorbrach, erſchien in dem Kongreß der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, welcher ſich im Jahr 1774 bildete, und nach einem 8 Jahre fortdauernden Kriegsgewitter endlich zur Gründung eines feſtſtehenden — unabhängigen Freiſtaates den Schlußſtein legte. Durch die Feſtſtellung dieſes Freiſtaates und die darüber gewechſelten Schriften, wurde die Idee, daß unbeſchränkte Freiheit in der religiöſen Denkweiſe ausgeführt werden könne, ohne der Staatsverbindung Nachtheil zu bringen, ſo wie die Einführung einer billigen Gleichheit der menſchlichen Rechte, und einer Niemand drückenden Vertheilung der Staatslaſten, dem menſchlichen Gemüth ſo lieb und theuer gemacht, daß ein Verlangen nach einer ſolchen Freiheit in manchen andern Ländern erwachte.

Daher wurde auch, von dem Jahre 1783 an, die Luft mit immer mehr Gewitterſtoff angefüllt, und durch die Vermehrung nach ähnlicher Freiheit dürſtender Schriften, ein ſolches Gewitter erzeugt, daß, nachdem die erſte Gewitterwolke in Frankreich ſich entladen hatte, in andern Ländern bedeutende Donnerwolken ſich zeigten, und zwar auf eine ſolche Art, daß, wenn an einem Orte das Blitzen und Donnern nachgelaſſen, an andern ſich wieder neue Blitze entzündeten, und beinah alle Länder des Erdballs in Schrecken ſetzten, und zwar in einem Zeitraum von 40 Jahren. Nie war aber dieſe Gewitterluft ſchwüler, als da ſie ſich in den Jahren 1830 und 31 zu zeigen anfing; ſo daß ſich in den folgenden Jahren, bei dem immer fortwährenden Getöſe in der Luft, und bei den vielen, bald in der Nähe, bald in der Ferne, funkelnden Blitzen, welche hier und da ein Haus entzündeten, die fürchterlichſten Ausleerungen erwarten laſſen.

Doch nein, nicht Gewitter nur ſollen kommen, ernſter iſt das Gericht, das die Menſchenwelt bedroht. Höre

was der Seher ſpricht: **Und eine groſze Erſchütterung entſtand, wie noch keine entſtanden iſt, ſeitdem Menſchen auf der Erde waren, eine ſo groſze Erſchütterung.** Schon haben wir von einer Erſchütterung in dieſem Buche gehört, welche den zehnten Theil der Stadt verſchüttete, **worin ſieben tauſend Namen der Menſchen getödtet wurden;** wie wir nach den Bemerkungen zum 13ten Verſe des 11ten Kapitels, in der franzöſiſchen Revolution erfüllt geſehen haben. Wir beobachteten aber, daſz dieſelbe, obgleich ſie nicht ohne Folgen blieb, doch nicht allgemein wurde, und wegen der groſzen Leiden, die ſie herbeiführte, als eine Warnungsſtimme vor ähnlichen Verſuchen dienen konnte, und ſelbſt den Groſzen der Erde zu ernſtem Nachdenken diente. Es wurden überall den Völkern Hoffnungen zu vielen Erleichterungen gemacht, in manchen Ländern Verſammlungen der Landſtände eingerichtet, und in derſelben Hände die höchſte Geſetzgebung niedergelegt, Verminderung der Abgaben verheiſzen, Volksbildung befördert, die Handelſchaft begünſtiget, mehrere Gewiſſensfreiheit geſtattet, und den Vorſtehern der Kirche wieder Achtung bewieſen. Je mehr aber dem Volk durch ſolche Einrichtungen geſchmeichelt wurde, deſto mehr Unzufriedenheit lieſz ſich bald in allen Staaten merken; da wegen der Abzahlung der Staatsſchulden und der Unterhaltung groſzer ſtehender Heere, die Staatslaſten, anſtatt abzunehmen, noch drückender wurden, und die Einführung von groſzen Eingangszöllen, dem Handel mehr Nachtheil als Vortheil brachte. Auch die neuen Verpflichtungen, welche die hohen Regierungen auf ſich nahmen, dem Herrn von neuem zu huldigen, und Reinheit des Glaubens, ſo wie Verminderung des Sittenverderbens zu befördern, wurden gröſztentheils aus den Augen geſetzt durch Anſtellung und Begünſtigung ſolcher Staatsdiener und Lehrer, welche Chriſtum von dem Göttlichen Throne hinunterzuziehen, und Ihm die Macht, der Welt Frieden zu bringen, zu entwinden ſuchten, wodurch nicht nur

das Volk, ſondern auch der Herr, **dem alle Gewalt gegeben iſt**, getäuſcht wurde. Da nun dadurch ein **Empörungsgeiſt gegen den König aller Könige**, aller Welt eingepflanzt, und von den Ihm untergeordneten und von Ihm abhangenden Regenten, nicht genug beachtet wurde, ſo iſt es kein Wunder, daß in allen Völkern ſich ein allgemeiner Aufſtand entwickelt, und Verachtung auf alle Fürſten gegoſſen wird. Denn die Regierungen haben ohnehin keine Gewalt über den Volksgeiſt, wenn er nicht von dem Herrn gezügelt wird, der ihm allein die Stimmung geben kann, welche erforderlich iſt, wenn die Obrigkeiten von dem Volke geehrt, und die Geſetze erfüllt werden ſollen.

**Nun iſt es aber geſchehen** — nun iſt die Zeit vorhanden — die letzte Zeit, von welcher ſchon Jeſajas weiſſagt (Jeſ. 2, 2—4.), „wo der Herr ſich ſelbſt Recht verſchaffen, und der Berg, worauf des Herrn Haus iſt, feſtgeſtellt werden ſoll, auf die Gipfel der Berge, bis er über alle Hügel erhaben iſt; und werden alle Heiden zu ihm ſtrömen, und viel Völker hingehen und ſagen: Kommt laſſet uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hauſe des Gottes Jakob, daß Er uns lehre ſeine Wege, und wir wandeln auf ſeinen Steigen. Denn von Zion wird das Geſetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jeruſalem. Und Er wird richten unter den Heiden und ſtrafen viele Völker. Da werden ſie ihre Schwerter zu Pflugſchaaren und ihre Spieße zu Sicheln ſchmieden. Es wird kein Volk wider das Andere ein Schwert aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.“ Bevor aber dieſes geſchehen kann, wird erfüllt werden, was der gleiche Prophet bald hernach ausſpricht (Jeſ. 2, 11—17.): „Die ſtolzen Augen der Menſchen werden geniedriget werden, und was hohe Leute ſind, wird ſich bücken müſſen; der Herr aber wird allein hoch ſeyn zu der Zeit. Denn der Tag des Herrn Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtige und Hohe, und über alles Erhabene, daß es geniedriget werde, und über alle hohe und erhabene

Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen in Baſan; über alle hohe Berge und über alle erhabenen Hügel; über alle hohe Thürme und über alle feſte Mauern, über alle Schiffe im Meer und über alle köſtlichen Gebilde. Daß ſich bücken muß alle Höhe der Menſchen, und niedrig werden, was hohe Leute ſind; und der Herr allein hoch ſey zu der Zeit, und mit den Götzen wird es ganz aus ſeyn. Da wird man in der Felſen Höhlen gehen und in der Erde Klüfte, vor der Furcht des Herrn und vor ſeiner herrlichen Majeſtät, wenn Er ſich aufmachen wird zu ſchrecken die Erde."

Was deutet nun dieſe Beſchreibung wohl anders an, als was Johannes nennt: **Eine große Erſchütterung, wie noch keine geweſen iſt, ſeit dem Menſchen auf der Erde geweſen ſind.** Große Staatsumwälzungen hat es von Zeit zu Zeit gegeben, wodurch Könige von den Thronen geſtürzt, Länderverfaſſungen geändert, Hohe erniedriget und Niedrige erhöhet worden; aber eine ſolche, wie ſich ſchon ſeit vielen Jahren vorbereitet, ſogar in die Jugend hineingebildet wird, und ſich auf die Religionen alle, auf alle Arten von Staatsformen, auf Geſetz und Recht, auf Geſellſchaft und Gewerbe einen unwiderſtehlichen Einfluß zugeeignet hat, und von den meiſten Zeitſchriften hervorgerufen wird, hat uns die ganze Weltgeſchichte noch keine vor die Augen geſtellt. Das Holz zu dieſem großen Feuer iſt zwar ſchon lange zuſammengetragen, und an vielen Orten hat ſich das eingelegte Feuer ſchon entzündet, und iſt in lichter Flamme hie und da aufgelodert, aber doch durch darauf geworfene Sand und Steine wieder niedergedrückt worden. Ausgelöſcht hingegen iſt es nirgends, die Feuermaſſe glimmt immer fort, und bedarf nur eines Sturmwindes vom Herrn, um in kurzer Zeit den Einſturz faſt aller Staaten herbeizuführen. Nur die Art und Weiſe iſt uns noch verborgen. So viel iſt gewiß, das zeuget der Geiſt: **Es wird nicht durch Heere, noch durch Kraft der Menſchen geſchehen, und weder durch Pöbels-**

grimm, noch durch die Klugheit der Gebildeten, oder die Weisheit der Großen, ausgeführt werden, ſo ſehr es Alle hoffen und wähnen. Die Weiſen, wie die Unweiſen, werden, mit Blindheit geſchlagen, in ihr Verderben ſelbſt hineinſtürzen, und ihre erhabenen Paläſte werden einſinken, damit die Hütten der Armen am Geiſte Raum gewinnen, und ſie in dem Schatten ihres Weinſtocks und Feigenbaums dem Herrn Lob ſingen, und die heilende und ſegnende Kraft ſeines Blutes ihren Kindern und Enkeln anpreiſen können.

Bevor aber dieſes Letztere geſchieht, ſchreibt der Seher: Und die große Stadt zerfiel in drei Theile, und die Städte der Heiden fielen. Welches dieſe große Stadt ſey, finden wir in der Viſion von den zween Zeugen, wo ſie ſogar den Namen Sodom und Egypten erhält, auf eine ſehr merkbare Weiſe angedeutet. Was kann es wohl anders ſeyn, als die geſammte Chriſtenheit, worin der Drache ſeinen Thron errichtet, und ſie von da aus zur Empörung gegen ihren Herrn aufgereizt hat? Die Erſchütterung dieſer großen Stadt wird ſchon vorher, als allgemein alle Länder der Chriſtenheit ergreifend gezeigt. Hier werden nun die Folgen dieſer Erſchütterung auf eine bezeichnendere Weiſe angedeutet. Obſchon die große Anarchie, die der Empörungsgeiſt, der alle Staaten aufregt, für einige Zeit erzeugt, alles in Verwirrung zu ſetzen ſcheint, ſo werden ſich doch durch kraftvolle und von dem Herrn mit beſondern Anlagen und Geiſteskräften ausgerüſtete Männer, vielleicht durch große Fürſten, welche Er dazu auserſehen hat, und ſtärken wird, Veränderungen in den Staatsformen und Länderverbindungen anbahnen laſſen, welche die ganze Chriſtenheit in drei große Staatskörper zertheilen werden, ſie mögen nun von monarchiſcher oder republikaniſcher Form, oder von beiden zuſammengeſetzt ſeyn. Denn darüber gibt der prophetiſche Geiſt keine Auskunft; wenn nicht das glückliche Beſtehen des nordamerikaniſchen Staats hier einen Wink gibt. Ob

dieſe drei Mächte ſich vorzüglich aus den drei Kirchenformen, der griechiſchen, katholiſchen und proteſtantiſchen oder auf eine andere Art bilden werden, darüber bleiben wir in Ungewißheit; jedoch läßt ſich daraus eine Muthmaßung ableiten, daß dieſe drei Mächte in der chriſtlichen Kirche ſich feſtſtellen werden, weil von dem H. Seher geſagt wird: Und die Städte der Heiden fielen. Denn iſt die große Stadt die Chriſtenheit, ſo ſind die Städte der Heiden die verſchiedenen heidniſchen Staaten, welche ſich noch in der Welt befinden, und der Chriſtenheit ſich unterwerfen müſſen, wenn dieſelbe aus drei ſo großen Staaten beſtehet, deren Macht ſie nicht mehr zu widerſtehen im Stande ſind. Auch dazu ſcheint der Weg ganz angebahnt zu ſeyn, durch den immer mehr um ſich greifenden Miſſionstrieb, obſchon demſelben von der Seite des Unglaubens alle möglichen Hinderniſſe in den Weg geſtellt werden. Auch der ſchon theilweiſe beſchränkte Sklavenhandel kann nicht eher im Allgemeinen beſchränkt werden, als bis die unmenſchlichen Geſetze, die nur auf das Intereſſe einzelner Menſchen berechnet ſind, durch allgemeine Grundſätze, der dem reinen Chriſtenthum ſo tief eingegrabenen Menſchlichkeit, aufgehoben werden können. Und es iſt ſehr merkwürdig, daß ſich in den Regungen der Gemüther wahrnehmen läßt, wie der Unglaube ſelbſt dem Chriſtenglauben die Hand reicht, mildere Behandlung der niedern und ungebildeten Volksklaſſen zu erzielen, und durch Unterricht, er mag nun chriſtlich oder philoſophiſch heißen, wenn er nur eine menſchenfreundliche Tendenz hat, das menſchliche Elend zu vermindern. Von wem kömmt aber dieß, als von dem allmächtigen Herrn, welcher der Regenten Herzen in ſeiner Gewalt hat, und ſie lenket wie Waſſerbäche, und ſeine Hand über alle hält, daß ſie oft wider Willen ſeine großen Abſichten befördern müſſen.

Das einzige ſcheint der Eintheilung dieſer mächtigen Staaten nach den Kirchenformen, noch im Wege zu ſtehen,

weil die Weiſſagung alſo ſpricht: **Und Babylon der Großen wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins der Aufwallung ſeines Zorns.** An der 16ten und 17ten Seite dieſes Theils haben wir bereits nachgewieſen, daß der Name Babylon, der den Begriff von Verwirrung in ſich ſchließt, eigentlich auf die **Verwicklung der Begriffe** in Beziehung auf die **Lehrer der chriſtlichen Kirche** hindeute, welche in unſern Tagen einen ſo hohen Grad erreicht hat, daß dieſelbe endlich zu gänzlichem Unglauben hinleiten müßte, wenn der **Herr** demſelben nicht durch ſein allmächtiges Eingreifen ein Ziel ſetzte. Wenn es nun hier heißt: **der großen Babylon wurde gedacht vor Gott** ꝛc. ſo wird darauf gedeutet, daß bei dieſer **großen Erſchütterung** eine allgemeine Verachtung auf den Lehrſtand, der die Quelle des Heils verlaſſen, und ſich ſelbſt löcherichte Brunnen, die kein Waſſer halten, gegraben hatte, werde ausgegoſſen, und deſſelben eingreifende Macht beſchränkt werden. Denn das Anſehen, das die **Kirchendiener** den politiſchen Behörden an die Seite ſtellte, wird durch das allgemeine Eingreifen des **Volks** in die **richterliche und vollziehende Gewalt**, auf eine ähnliche Weiſe vermindert, weil das Volk, wenn es ſein Souverainetätsrecht will geltend machen, auch das Recht anſprechen kann, religiöſe Grundſätze aufzuſtellen, wie es das Recht hat, ſich ſelbſt Geſetze zu geben. Ohnehin kann ein jeder in den Buchläden die Religions-, Sitten- und Geſetz-Lehren auf eine ſehr wohlfeile Weiſe ſich verſchaffen, ohne daß er nöthig hat Religions-Lehrer zu ernähren, die oft ſeinem Sinne ganz nicht entſprechen, weil ſie ihn in ſeinem Schlafe ſtören, ihm das Gewiſſen ſchärfen, und dem Unglauben die Polſter wegnehmen, worauf er ſein Haupt legt. Wie ſehr dieß im Allgemeinen ſchon gefühlt werde, zeigen die immer leerer werdenden Gotteshäuſer zur Genüge. Wer trägt aber die Schuld dieſer wachſenden Verwirrung, als die Lehrer der Kirche ſelbſt, welche die Freiſinnigkeit in Beziehung

auf religiöſe Grundſätze empfehlen und befördern, und mit dem Untergraben des Anſehens des göttlichen Worts auch ihren Sturz bereiten, der um ſo empfindlicher und drückender wird, je weniger Troſt und Zuverſicht man in dem göttlichen Gnadenlicht finden kann, wenn man ſeine eigne Vernunft höher geſtellt hat, als die göttliche Weisheit. Das iſt es nun, was uns der Seher ſagt in den Worten: **Und Babylon der großen wird gedacht werden vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins, der Aufwallung ſeines Zorns.**

Um die Kennzeichen dieſer großen und in ihren Folgen alles umfaſſenden **Erſchütterung** ganz auszumalen, und ſie als den Beſchluß der bei der Eröffnung des ſechsten **Siegels** angekündigten, und bei der Erklärung des Inhaltes **jenes Siegels** umſtändlich beſchriebenen, **Umwälzung aller Staaten**, lebendig darzuſtellen, ſpricht der Seher: **Und jede Inſel entfloh, und Berge wurden nicht gefunden.** Sind nun Inſeln, wie wir aus alten prophetiſchen Stellen nachgewieſen haben, in den Zugaben zum 15ten Vers des 6ten Kapitels, kleine ſouveraine Fürſtenthümer, und Republicken; Berge aber große ſouveraine Mächte; ſo wird allerdings die Aufhebung aller **größern und kleinern Staaten**, und eine **Vermiſchung aller Völker und Völkerſtämme** dadurch angedeutet. Dort unter dem ſechsten Siegel wurde nur geſagt: **Berge und Inſeln wurden verrückt aus ihren Oertern**; was auf ſolche Grenzveränderungen hindeutet, wie in ganz Europa und andern Staaten am Schluſſe des 18ten und im Anfang des 19ten Jahrhunderts vorgefallen ſind. Wenn es alſo hier heißt: **Keine Berge und Inſeln wurden mehr gefunden**; ſo ſcheint wirklich dieſe Zornſchale beſtimmt zu ſeyn, die **Umkehr aller Länder** zu bewirken. Und was kann wohl anders erfolgen, bei dem Krieg, der die Gemüther aller Völker immer mehr gegen einander waffnet, den Rath der Weiſen zur Thorheit macht, und dem

Gebrülle des Volks eine Gewalt einräumt, die durch keine Milderungsgründe mehr ſich beſchwichtigen läßt.

Sind aber mit dieſem Einſturz der Staatsgebäude die Gerichte Gottes über die ſeinem Geſalbten untreu gewordenen Chriſtengemeinden, vollendet? Höret was der Apoſtel noch hinzufügt: **Und ein großer Hagel, wie aus Talenten beſtehend, fiel von dem Himmel auf die Menſchen. Und die Menſchen läſterten Gott, wegen der Plage des Hagels. Denn deſſelben Plage iſt ſehr groß.** Schon oben bei der Erklärung der erſten Poſaune haben wir bemerkt: „Hagel, iſt gemeiniglich in der Sprache der Propheten, Verwandlung des äußern Wohlſtandes in Uebelſtand, des Reichthums in Armuth, des Ueberfluſſes in Mangel. Wie der Hagel den Landmann oft in einer Stunde aller ſeiner Hoffnungen und der Ausbeute ſeiner Arbeit beraubt, ſo wird der Bürger eines Landes, durch Verluſt ſeiner Kapitalien, durch Konfiskationen, durch Stockung des Handels, durch Verminderung des Verdienſtes, öfters unvermuthet ſeines Eigenthums beraubt, und aus dem höchſten Wohlſtande in die drückendſte Dürftigkeit verſetzt.“ Was aber ein **Hagel** ſey, der gleichſam **aus Talenten** beſtehe, das machte den Auslegern der Apokalypſe viele Mühe. Diejenigen, welche das Wort **Hagel** wörtlich nahmen, dachten ſich **Hagelſteine**, die wenigſtens ſechszig Pfunde am Gewicht hatten, weil ein **Talent**, eine Summe von ſechszig Minen oder ein Gewicht von ſo vielen Pfunden ausmachte. Aber warum muß eben ein Gewicht unter dem Ausdruck ὡς ταλαντιαία gedacht werden? Hat es doch noch nie ſechszig Pfund ſchwere Hagelſteine gegeben. Und ſollte es auch ſolche geben können, wem würde es noch möglich ſeyn zu läſtern, wenn ſie das Dach eines Hauſes, oder Menſchen treffen würden? Was iſt alſo natürlicher, als daß, wenn von einem **Hagel**, der **großen Geldſummen gleich** iſt, geredet wird, dadurch eine ungeheure Verdienſtloſigkeit, und unbeſchreibliche Geldverluſte angedeutet werden; zumal wenn alle Staatsverhält-

niſſe aufgelöst, aller Unterſchied der Stände aufgehoben, die Religion als ein leerer Fantom angeſehen, und die Lehrer als läſtige Geſchöpfe hingeworfen würden? Wie mancher Kapitaliſt würde da ärmer werden müſſen, als ſein Schuldner? Welche Revolution zieht nicht den Umſturz der größten Häuſer herbei, die oft eine große Anzahl, die von ihnen abhangen, mit ſich ins Verderben hineinreißen? Was würde bei einer ſolchen Verwirrung der Dinge aus den Banken der Monarchen werden? Wo nimmt, wenn dieſe aufhören zu bezahlen, der Bürger, der alles das Seinige darin niedergelegt hat, ferner ſeine Subſiſtenz? Was ſucht der Schweizerbürger aus dem Bauernſtand, der mehr Freiheit will, anders, als daß ſein Kreditor gezwungen werde, von ſeinen Forderungen an ihn abzuſtehen, und er die Vollmacht erhalte, deſſen Eigenthum an ſich zu ziehen? Siehe da den Hagel, der eine unvermeidliche Folge der Umwälzung der Staaten iſt, und ſich bereits hie und da ſchon auf eine merkliche Weiſe gezeigt hat. Und dieſer Zuſtand der Menſchheit iſt wohl der drückendſte von Allem, was kommen kann: denn er drückt alle Stände darnieder, entwickelt in den einen eine Raubſucht, die keine Grenzen kennt, und in Andern einen Durſt nach Rache, der ſich nicht löſchen läßt, wie wir dieß in dem Banquerot der franzöſiſchen Nation in den 90ger Jahren inne geworden ſind. Die Erniedrigten, denen dann alle Selbſthülfe verſagt iſt, werden bis an den Rand der Verzweiflung gebracht, und die Liebe verſchwindet aus den menſchlichen Gemüthern; wo aber dieß iſt, da wohnet Gott nicht mehr, da wird der Menſch aus ſeiner Gemeinſchaft ausgeſtoßen, und an die Stelle der Beugung und Bekehrung tritt Wuth, Raſerei und Läſterung.

Das werden die Früchte der ſo ſehr erſehnten Freiheit unſerer Tage ſeyn. Das iſts, was uns der Seher mit tiefer Wehmuth andeutet, wenn er uns einen ſolchen Hagel ankündet, der anſtatt Demüthigung, Gotteslästerung zeuget, und anſtatt diejenigen, welche bisher

den Mammon mehr ehrten als Gott, zum Suchen ſeiner Gnade anzutreiben, ſie in die äußerſte Verzweiflung ſtürzet, welche allen Unthaten und Verbrechen die Thüre öffnet, und wenn ſie die Luſt der Hölle nicht mehr befriedigen kann, in ihren Rachen ſtürzet.

O Herr, entferne dieſe Tage! Wenn ſie aber nicht auszuweichen ſind, ſo kürze ſie ab, um der Auserwählten willen, die ſich deines Blutes und Todes tröſten! Komme Du, um Dein Reich unter uns zu errichten, und ſtatt des Sklavenjochs, das die alte Schlange Freiheit nennt, uns zur Freiheit der Kinder Gottes zu erheben, die uns Ruhe finden läßt für unſere Seelen! O komm Herr Jeſu!

# Zehnte Viſion.

## Babylons Charakter, Ausbildung und Fall.

### Inhaltsanzeige.

§. 1. Ein Engel meldet dem Johannes, daß er ihm das Gericht einer großen Hure nun in einem neuen viel bedeutenden Emblem weiſen wolle . . . . K. 17, 1. 2.

§. 2. Zuerſt wird ihm ein auf einem ſiebenköpfigen Thiere ſitzendes Weib gezeigt, deſſen Geberden, Kleidung, Stellung, und Benennung ihn in große Verwunderung ſetzt . . . . . . . . . . . — — 3—6.

§. 3. Der Engel gibt ihm wichtige Winke in Beſchreibung des allgemeinen Charakters des Thiers . . . . . . . . . . . — — 7. 8.

§. 4. Der vielbedeutende Sinn der ſieben Köpfe des Thiers, wird dem Seher in geiſtigen Winken eröffnet, auf eine ſehr ſinnreiche Weiſe . . . . . . . . . . . . . . — — 9—11.

§. 5. Die Bedeutung der zehen Hörner des Thiers, ihrer Verbindung mit demſelben, ihre Stellung gegen das Lamm, und ihre Unterwerfung . . K. 17, 12—14.
§. 6. Verhältniß der Menſchenmaſſe zu dem Weibe . . . . . . . . . . . . — — 15.
§. 7. Geſinnung der Hörner auf dem Thiere gegen daſſelbe . . . . . . . . . — — 16. 17.
§. 8. Beſondere Deutung des Weibes . . — — 18.
§. 9. Erſcheinung eines mächtigen Engels, der die ganze Erde mit Klarheit erfüllt — 18, 1.
§. 10. Verkündigung des Falls Babylons und deſſen Gründe . . . . . . . . . — — 2. 3.
§. 11. Aufruf an die Gläubigen von einer andern Stimme aus dem Himmel . — — 4— 8.
§. 12. Beſchreibung der Wehklagen, welche Babylons Fall bei Königen, Kaufleuten, und Seefahrern veranlaſſen werde — — 9—20.
§. 13. Verwerfung Babylons durch den Steinwurf eines Engels in das Meer, unter dem Ausſpruch d. Verwerfungsurtheils — — 21—24.

## Erſter Theil der zehnten Viſion.

## Babylons Charakter.

Während ich an der Betrachtung der Offenbarung arbeitete, warf ich oft ängſtliche Blicke auf dieſes Kapitel, als auf eine vor mir verſchloſſene Schrift, in ſo manchen Beziehungen. Wird dir das Siegel auch noch geöffnet werden? hieß es bei mir. Wirſt du die Bilderſchrift auch noch leſen lernen, die an einigen Stellen beſondere Krümmungen und Züge annimmt, die dir noch unbekannt ſind? Schon hörte ich die Herolde ſprechen, welche die letzten Gerichte ankündigten, und kaum erhielt ich noch eine entfernte Ahnung. Ich hörte den Ruf des Engels mit dem ewigen Evangelium, das Gericht ankündigen, das dazu dienen ſollte in dem Menſchengeſchlecht, welches die innere Stimme des Geiſtes Gottes nicht mehr hören will, eine Aufmerkſamkeit auf die

Donnerſtimmen zu erwecken, die in den Zornſchalen ausgeſprochen, die Worte hören ließen: **Fürchtet Gott, und gebet Ihm die Ehre, denn die Zeit ſeines Gerichts iſt gekommen.** Näher trat meinen Blicken dieſes Emblem, als ich von dem zweiten Herolde des Richters aller Welt auch die Ankündigung hörte: **Sie iſt gefallen, Babylon, die große.** Und ſiehe da fing mir an ein Licht aufzugehen. Endlich hörte ich unter den Andeutungen, welche die ſiebente Zornſchale veranlaßte, den Seher auch die Worte ausſprechen: **Und Babylon der großen wurde gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weines der Aufwallung ſeines Zornes.** Was — hieß es bei mir — erſt jetzt, unter der ſiebenten Zornſchale, wird der großen Babylon gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch ſeines Zorns? Dieſe Viſion, die da kömmt, das Gemälde der großen Babylon, wie es im 17ten Kap. geſchildert wird, zu vollenden, gehört alſo in die Zeit des Endes. Darum erſcheint das Thier, das ſie reitet, nicht mehr in der gleichen Farbe; darum heißt es: **Fünf der Könige ſind gefallen**, die vorzüglich zu deſſen Bildung beitrugen, der ſechste, der ihm eine neue Geſtalt giebt, ſteht da, und der ſiebente, der dieſe vollenden wird, ſteht noch zu erwarten. Wohlan denn es ſey; auch dieſe Blicke, die mir nun in dieſes Bild gegeben ſind, mögen eröffnet werden!

Leite nur Du mich, Herr, an Deiner Hand, und laſſe mich nichts ausſprechen, was nicht zu Deiner Ehre gereicht, und nicht zur Förderung der Siege über Deine Feinde dienet! Oeffne mir die Augen, daß ich ſo tiefe Blicke in Deinen göttlichen Rathſchlag thue, daß diejenigen, welche Deinen ausgereckten Arm nicht ſahen, ihn erkennen lernen, und Deine Herrlichkeit ſehen und mit gebeugtem Herzen anbeten!

## §. 1.

## Ein Engel meldet dem Johannes, daß er ihm das Gericht einer großen Hure nun in einem vielbedeutenden Emblem weiſen wolle.

### Kap. 17, 1. 2.

1. Und es kam einer von den ſieben Engeln, welche die ſieben Schalen hatten, und redte mit mir ſprechend: Komme, ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Waſſern ſitzet, 2. mit welcher gehuret haben die Könige der Erde, und trunken geworden ſind von dem Wein ihrer Hurerei die Bewohner der Erde.

Wohl mag es dem theuern Johannes auch zu Muthe geweſen ſeyn, wie mir, als er den Engel mit der ſiebenten Zornſchale ſprechen hörte: Der großen Babylon wird gedacht vor Gott. Was — mag er gedacht haben — iſt ſie denn noch nicht gefallen, dieſe Babylon? Gehen denn die Gerichte, die vorhin beſchrieben worden, nicht alle dieſelbe an? Hat ſie noch etwas verſchiedenes von der großen Stadt, die in drei Theile zertheilt worden iſt. Wenn, wie behauptet wird, den himmliſchen Geiſtern unſere Gedanken und Empfindungen im Innern eben ſo lesbar ſind, als den Menſchen diejenigen, die wir niederſchreiben, ſo mag auch dieſer Engel den Wunſch in des Sehers Seele geleſen haben, daß er auch über dieſe Babylon einen nähern Aufſchluß verlange, und tritt ihm näher, und redet ihn alſo an: Komme, ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Waſſern ſitzet ꝛc.

Wie kömmt es; erſt ſpricht der Engel von der großen Babylon, und jetzt nennt er mit Inngrimm eine große Hure? Darüber dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir in der Bilderſprache der Schrift, es immer Hurerei nennen hören, wenn anſtatt in der Verehrung des wahren Gottes zu verharren, die Menſchen ſich zu Götzen

wenden, ihnen die Ehre bezeugen, die dem Herrn gebühret, und bei ihnen Hülfe in ihren Anliegen begehren. So wird auch das abgöttiſche Samaria und Jeruſalem von Heſekiel unter den Namen Ahala und Ahaliba mit zwo Huren verglichen, die ihren Herrn verlaſſen, und ſich Fremden in die Arme werfen. (Heſ. 23, 4. 5.) Wenn der Engel alſo hier eine große Hure nennet, ſo bezeichnet er damit die Kirche Chriſti — oder vielmehr die Kirchenverfaſſung — die (Epheſ. 5.) als Chriſti geheiligtes Weib beſchrieben wird, und nun in einem ganz fremden Schmuck daſteht, die den Geſinnungen Jeſu ganz nicht angemeſſen iſt, und ſich als eine feile Dirne jedem Buhlen hingibt, der ihr einen einladenden Blick zuwirft.

Unter den Waſſern, worauf ſie ſitzt, verſteht der Engel, wie er ſich unten näher erklärt, alle die Völker und Nationen, die ſich den Lehren unterworfen haben, welche die Leitung der Kirche denſelben aufgedrungen hat.

Die Könige bezeichnet er, als die Theilhaber an ihren Verbrechen, weil ſie die nach irdiſcher Hohheit, Macht und Reichthümern ſchmachtende Vorſteherſchaft der Kirche durch Erhöhung ihrer Würden, durch reiche Schenkungen und Begünſtigungen, immer mehr an ſich, und aus einem göttlichen Sinn und Leben ganz in den Weltſinn hineinzogen, um die Freiheit zu erlangen, daß ſie deſto ungeſtrafter ihren Lüſten dienen könnten, weil ſie die Kirchenvorſteher bereit fanden, ihnen durch leichte Opfer den Kampf der Wiedergeburt zu erſparen, und ihre Herrſchaft feſter zu begründen, wie wir im 13ten Kapitel umſtändlich beſchrieben finden.

Endlich wird von dem Engel bemerkt, daß die Einwohner der Erde trunken geworden ſeyen, von dem Wein ihrer Hurerei. Wie überhaupt Lehren oder Mittheilungen, die auf den menſchlichen Geiſt Einfluß haben, um denſelben zu erquicken, zu ſtärken, zu beleben, zu begeiſtern, oder gar in einen gewiſſen Taumel

zu verſetzen, in der Bilderſprache der Schrift unter verſchiedenen Getränken bezeichnet werden, die ähnliche Wirkungen hervorbringen; ſo wird auch hier des **Weins der Hurerei** gedacht, deſſen ſich die Vorſteherſchaft der Kirche bedient, um alle Nationen in einen Taumel zu bringen, daß es ihnen ſchwer wird zu einer wahren und richtigen Erkenntniß ihres Heils in Chriſto zu gelangen. Jedoch eine umſtändlichere Beſchreibung dieſes **Weins** zu geben, würde hier vorgegriffen ſeyn, da es in dieſer Viſion nicht an Gelegenheit fehlt mannigfaltige Beleuchtung darüber anzubringen.

## §. 2.

## Zuerſt wird dem Seher ein auf einem ſiebenköpfigen Thiere ſitzendes Weib gezeigt, deſſen Geberdung, Kleidung, Stellung, und Benennung ihn in ſehr große Verwunderung ſetzen.

Kap. 17, 3—6.

3. Und er trug mich im Geiſte hinweg in eine Wüſte. Und ich ſah ein Weib ſitzend auf einem karmoſinrothen Thier, voll Namen der Läſterung, das ſieben Häupter und zehen Hörner hatte. 4. Und das Weib war angethan mit Purpur und Scharlach, und verbrämt mit Gold, Edelſteinen und Perlen, und hielt einen goldenen Becher in ihrer Hand, voller Gräuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei. 5. Und auf ihre Stirne hatte ſie als Name geſchrieben: Myſterion (Geheimniß). Babylon die Große, die Mutter der Huren und der Gräuel auf Erde. 6. Und ich ſah das Weib betrunken von dem Blute der Heiligen und der Zeugen Jeſu. Und ich erſtaunte, da ich ſie ſah, voll großer Verwunderung.

Im Geiſte wurde Johannes in eine **Wüſte** getragen, d. h. in der Entzückung in eine Wildniß verſetzt, um anzudeuten, daß er von der Beſchauung himmliſcher Dinge, und der Wege und Gerichte Gottes aus einem höhern Geſichtspunkt, nun in eine Lage verſetzt werde,

wo er aus dem Gewirre menſchlicher Dinge, die Leitung derſelben anſchauen ſollte, wie ſie ſich als menſchliches Machwerk geſtalte.

Das erſte, was er nun gewahr wird, iſt ein auf einem karmoſinrothen Thiere ſitzendes Weib. Das Thier hat, mit Ausnahme der Farbe, ganz die gleiche Geſtalt, wie das im 13ten Kapitel beſchriebene. Jenes hat 7 Häupter und 10 Hörner, wie dieſes; nur trägt jenes eine buntgefleckte Haut, und dieſes iſt karmoſinroth. Darum machen einige Ausleger zwei ganz verſchiedene Thiere daraus, andere laſſen das erſte Thier nur mit einer karmoſinrothen Farbe bedeckt werden, daß man das Leopardsfell nicht anſichtig werde. Ich glaube auch, daß unter dem letztern Thier eben daſſelbe angedeutet werde, welches früher, und daß es nur die Farbe ändert. Veränderung der Farbe bezeichnet in der Bilderſprache, eine Veränderung des Charakters, der Denkungsart und Handelsweiſe, nach Zeit, Umſtänden und Umgebungen. Darum vergleicht man auch einen unbeſtändigen Menſchen, der nach der Veränderung ſeiner Verhältniſſe auch ſeinen Charakter in einem andern Lichte zeigt, mit einem Chameleon, das die Farbe des Gegenſtandes annimmt, auf welchem es liegt. Wie wir geſehen haben, daß die Farben der 4 Pferde, die bei Eröffnung der 4 erſten Siegel, den Blicken des Sehers ſich zeigten, ihre beſondere Bedeutung hatten, in Beziehung auf die Stimmung, welche die Glieder der Kirche annahmen; wie die weiße Farbe daſelbſt die Reinheit und Unſchuld der erſten Kirche, die rothe die Hitze und Unruhe unter den Verfolgungen, die ſchwarze eine finſtere Stimmung und die fahle einen krankhaften Zuſtand der Kirche andeute: ſo mag die Leopardsfarbe, die Flecken anzeigen, die ſich an der Kirche wahrnehmen ließen, ſobald ſie angefangen hatte dem Weltgeiſt zu huldigen, und hingegen die Kirche in der rothen Farbe ſich zeigen, ſobald der Geiſt der Unruhe und des Unglaubens

ſich derſelben bemächtiget. Das Thier ſelbſt iſt und bleibt der **politiſch-kirchliche Verein**, der ſich aus dem römiſchen Reiche gebildet, und beinah die gleiche Geſtalt hat, wie ſie ſchon von Daniel bei Bezeichnung dieſes Reiches angenommen hatte.

Das wichtigſte, das uns jetzt beſchäftigen ſoll, iſt das **Weib**, das **auf dieſem Thiere ſitzt**, welches im 13ten Kapitel ganz allein für ſich da ſteht, nun aber eine **Führerin** auf ſich ſitzen hat. Wer mag alſo wohl unter dieſer Führerin angedeutet werden, außer derjenigen, welche die meiſten Erklärer der Offenbarung, und unter dieſen auch mehrere aus der römiſchen Kirche darin zu finden glaubten, nämlich die **päpſtliche Kurie**? Denn ſie iſt es ja, welche die **oberſte Leitung der Kirche** lange vorher ſchon ſuchte, ehe ſie ihr von **Phokas** übergeben, und von **Carl dem Großen**, der ihr noch ganz auf das Thier hinaufhalf, und einen ſehr bequemen Sitz auf demſelben bereitete, zugeſichert worden.

Aus dieſem iſt aber doch abzunehmen, daß zwiſchen dem **Thiere im 13ten**, und dem **im 17ten Kapitel** ein weſentlicher Unterſchied zu machen ſey. Jenes bezeichnet das **chriſtliche Kirchthum** im allgemeinen, ohne deſſelben **Oberhaupt** beſonders zu berückſichtigen, als eine **große geiſtige Corporation**, die dem Weltgeiſt ſo vielen Einfluß geſtattete, daß ſie ganz deſſelben Art annahm. Da aber dieſe Corporation ein Oberhaupt erhielt, das ſich göttliche Rechte aneignete, ſeine Ausſprüche für Orakelſprüche gelten machte, und der Kirche Chriſti Geſetze aufdrang, die den Geſetzen Chriſti geradezu widerſprachen, ſo erſcheint nun hier dieß **Oberhaupt**, als die **Führerin der ausgearteten Kirche**, auf dem **Thiere**, in einer Geſtalt, die das Verderben ſehr klar darſtellt, das ſie in die Kirche brachte. In dieſer Rückſicht wird uns die nähere Betrachtung ihrer Kleidung vieles Licht ertheilen.

Sie iſt angethan mit **Purpur** und **Scharlach**. Auffallend iſt es ſchon im Aeußerlichen, daß ſich die päpſt-

liche Curie in Purpur und Scharlach kleidet, um anzudeuten, daß ſie eine Würde annehme, welche der römiſchen Diktatur, die eine unumſchränkte Gewalt hatte, gleich komme, und alſo das Diktatur-Recht über die ganze Chriſtenheit ſich angemaßt habe. Und um dieſes Recht unſterblich zu machen, wird dem ganzen Verein, aus deſſen Mitte der Papſt gewählt wird, dieſes Recht in der ihm gegebenen Kleidung übertragen.

Außer dieſem wird nicht nur das **Weib** ſelbſt, ſondern auch ihre ganze Dienerſchaft in ihrem Kirchenornat mit **Gold**, **Edelgeſteinen** und **Perlen** verbrämt, um dem Sinn ihres Herrn entgegen, welcher der Anbetung Gottes im Geiſte und in der Wahrheit den höchſten Werth gibt, dem Geiſt der Welt ſich gefällig zu machen, und denſelben zur Buhlſchaft anzureizen, weil ihr Herr ihr zu einfach und ungekünſtelt war, und an ihren loſen Künſten, die ſie trieb, kein Wohlgefallen hatte.

Dieſes Betragen zu rechtfertigen, mußte auch die Lehre Jeſu Chriſti ſeinem Volke entzogen, und dafür eine Lehre aufgeſtellt werden, welche das Forſchen überflüßig machte. Um dieß anzudeuten, wurde dem Seher **ein goldener Becher gezeigt in der Hand des Weibes, welcher angefüllt war mit Gräueln und Unreinigkeit ihrer Hurerei.** Der Becher ſelbſt bezeichnet das angenommene Lehrſyſtem, der Inhalt des Bechers die Lehre ſelbſt, die gemeiniglich unter einem Getränke bezeichnet wird. Hier wird nun die Art der Lehre aber auf eine ſehr niederſchlagende Weiſe beſchrieben. **Voller Gräuel** war der Kelch und **voller Unreinigkeit ihrer Hurerei.** Wenn nun Hurerei in der prophetiſchen Sprache das **Wegwenden** des Menſchen von dem **Heiland** und ſeiner Gnade bezeichnet, ſo gehören zu dieſen **Gräueln** und dieſer **Unreinigkeit** nicht nur die Anbetung der Heiligen, ſondern alle die verdienſtlichen Werke von Kloſtergelübden, Wallfahrten, Kirchenbußen, und alles ähnliche, was dem Verdienſte Chriſti ſeinen Werth nimmt; worunter

auch die Abſolutionen der Sünder zu zählen, die den Glauben an den Prieſter höher ſtellen, als den Glauben an den Herrn Jeſus Chriſtus, und alſo dem Herrn die Ehre und Liebe entziehen, um ſie ſeinen Geſchöpfen zuzuwenden. Was heißt nun dieß anders, als Untreue, welche das Weib an ſeinem Gatten begeht, was die H. Schrift überall Hurerei nennt, und was bereits in dem 2ten Kapitel der Offenbarung Vers 19 bezeichnet iſt in den Worten: **Ich habe wider dich, daß du läſſeſt das Weib Jeſabel, die ſich eine Prophetin nennt, lehren und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu eſſen.**

Um dieß Weib näher, nämlich in ſeiner Denkungsart zu bezeichnen, wird dem Seher eine Aufſchrift gezeigt, die ſie an ihrer Stirne trägt. Er lieſt auf derſelben ihren Namen bezeichnet: **Myſterion (Geheimniß) Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde.** Der Ausdruck: **Es iſt ihm auf der Stirne geſchrieben;** will ſagen: „Er kann ſeine „geheimen Abſichten und Geſinnungen nicht verbergen. „Bei aller Wohlmeinenheit, die er in ſeinen Worten und „Handlungen zeigt, iſt doch ſeine Geſinnung nicht redlich. „Er denkt mehr an ſeinen eigenen Vortheil, als an das „Heil ſeiner Nebenmenſchen.“

Und was ſtand an der Stirne des **Weibes** geſchrieben: 1) Das Wort **Myſterion. Myſterion** nannten die griechiſchen Kirchenlehrer, was die lateiniſchen Sacramentum nannten, womit ſie ein Heiligthum bezeichneten, das in einer einfachen äußern Geſtalt dargeſtellt, einen geheimen Sinn in ſich enthielt. Wenn nun dem päpſtlichen Stuhle der Name **Myſterion**, als beſondere Auszeichnung gilt, ſo wird wohl auf das **Myſterion** ἀνομίας — das Geheimniß der Abweichung vom Geſetze hingedeutet, das der Apoſtel Paulus (2 Theſſ. 2, 7.) nennt, und alſo beſchreibt: **Es wirke ſchon im verborgenen, bis der hervortrete aus der Mitte, der daſſelbe in ſich ſchließt.** — (Das iſt die eigentliche

Ueberſetzung jener griechiſchen Worte, die uns einen deutlichen Wink gibt, wer der **Menſch der Sünde** ſey, den man noch immer in der Ferne ſucht, während er in unſerer Mitte ſich befindet.) Denn dieß iſt allerdings der feine Kniff, deſſen ſich der päpſtliche Stuhl bediente, um das Volk von Chriſto ab und zur Annahme ſo vieler Menſchengebote hinzuleiten, welche derſelbe aufſtellte, daß er die H. Schrift als ein Geheimniß gelten machte, welches dem Volk nicht in die Hände gegeben werden dürfte, und die beiden Sakramente in einer dem Volke unbekannten Sprache verrichten ließ, ſo wie viele Gebete und Geſänge, um die ganze Prieſterſchaft bei dem Volke in den Kredit zu ſetzen, daß ſie in dem Beſitze göttlicher Geheimniſſe ſich befinde, welche demſelben nicht dürfen eröffnet werden.

Dieſe Geheimthuerei war nun auch der Grund des zweiten Titels, den der Seher an der Stirne des Weibes geſchrieben fand: **Die große Babylon.** Dem Sinne nach: **Die große Verwirrung.** Denn was bewirkte wohl mehr Verwirrung in Anwendung der Grundſätze — der wahren Grundſätze der chriſtlichen Religion — auf das Leben der Menſchen, und zwar in Beziehung auf die Leitung, Regierung, Geſetzgebung, Beſſerung und Veredlung des Menſchengeſchlechts, als weil nur diejenigen Lehren geltend gemacht wurden, welche der Erhebung des geiſtlichen Standes nicht im Wege ſtanden. Wie viel Verderben ſtiftete nicht der eheloſe Stand der Prieſterſchaft, welcher vielen geheimen Verbrechen die Thüre öffnete, die, weil ſie ſelten, und da noch im Geheimen, beſtraft wurden, der Hurerei und vielen Gräueln auf Erden Vorſchub thaten.

Aus dieſem Grunde können wir uns nicht verwundern, wenn den vorigen Benennungen des Weibes auch noch die beigefügt wird: **Eine Mutter der Huren und der Gräuel auf Erden.** Es wird zwar hier weniger auf die phyſiſche, als auf die geiſtliche Hurerei, nämlich die Untreue gegen Chriſtus hingedeutet, und die dar-

aus entſpringenden Gräuel des Unglaubens, der Läſterung, und der Einrichtung ſolcher Stände, wie die geiſtlichen Ritterorden, welche unter dem Deckmantel der Religion die ſchrecklichſten Gräuelthaten ausübten, wovon die Geſchichte genug Denkmäler liefert. Aber auch die phyſiſche Hurerei wird durch nichts mehr begünſtiget, als wenn religiöſe Inſtitute genug vorhanden ſind, um ihre Gräuel zuzudecken.

Endlich wird noch von dem Seher bemerkt: **Er habe das Weib betrunken geſehen, von dem Blute der Heiligen, und der Zeugen Jeſu.** Was — **betrunken** ſah er dieſes Weib — die **Vorſteherin der Kirche Chriſti,** die **Statthalterin Gottes — von dem Blute der Heiligen und der Zeugen Jeſu?!!** Auch Johannes wird bei Anhörung deſſen von Verwunderung dahin geriſſen, als wenn er ſagen wollte: Was, kann das noch in der chriſtlichen Kirche geſchehen, daß die **Vorſteherin** derſelben das **Blut der Zeugen Jeſu trinkt,** und der redlichſten Anbeter von Ihm, und zwar ſo viel davon trinkt, daß ſie **trunken** davon wird? Wie Johannes darüber erſtaunte, ſo müßten auch wir darüber erſtaunen, wenn die Geſchichte, nicht des Untergangs ſo vieler Zeugen der Wahrheit, deren Blut von dieſem Weibe getrunken wurde, unter den Waldenſern, Huſſiten, in der Reformation, und noch mancher anderer gedächte, die hingeopfert wurden, weil ſie nicht glaubten, was die papiſtiſche Kirche glaubt, oder ſich gedrungen fühlten einige ihrer Irrthümer aufzudecken. Allein es iſt kein Wunder, daß dieß geſchah, wenn man bedenkt, daß die Vermehrung ihrer Macht, die ſie durch die Unterdrückung der Eiferer für die Wahrheit vorzüglich an ſich geriſſen hatte, ſie ſo betrunken machte, daß ſie in ihrem Taumel nicht einſehen konnte, daß ſie dieß nicht der Billigung Gottes, ſondern ſeiner Langmuth zu verdanken hätte, die ihr noch Raum zur Buße geſtattete, wie der Herr ſelbſt in dem Brief an die Gemeinde Thyateira durch Johannes ſchreiben ließ.

Jedoch wir wollen unſere Blicke für eine kleine Weile von dieſem Weibe wegwenden, und dem Engel zuhören, der über die weiſe Führung des Herrn in Beziehung auf die Kirche nähere Aufſchlüſſe gibt.

## §. 3.

## Der Engel gibt dem Seher wichtige Winke in Beſchreibung des Charakters des Thieres.

### Kap. 17, 7. 8.

7. Und der Engel ſprach zu mir: Warum haſt du dich verwundert? Ich will dir ausſprechen das Geheimniß des Weibes und des Thiers, das ſie trägt, welches die ſieben Häupter und die zehen Hörner hat. 8. Das Thier, das du geſehen haſt, war, und iſt nicht, und wird aufſteigen aus dem Abgrund, wird abgehen ins Verderben — Verdammniß, und verwundern werden ſich die Bewohner der Erde, deren Namen nicht geſchrieben ſind in dem Buche des Lebens, von Anfang der Welt, wenn ſie dieß Thier ſehen, das da war, und nicht iſt, und doch da iſt. Hier fordert es einen Sinn, der Weisheit hat.

Ganz einfach bemerkt der Engel in der Frage: **Warum haſt du dich verwundert?** daß ihm das Entſetzen Johannis auffalle, weil es ihm die Frage vorhalte: „Wie, die reine Braut Chriſti ſoll noch zu einem ſo „unreinen Weibe werden, und ein Thier beſteigen, das „ſelbſt ſchon einen ſataniſchen Charakter angenommen hat, „und daſſelbe nicht nur leiten, ſondern den Taumelkelch, „der ſie ſelbſt trunken gemacht, auch andern anbieten wird, „um ſie alle in Taumel zu bringen, und zur Unreinigkeit „zu reizen? Darum will ich dir nun den Sinn des Ge„heimniſſes von dem Bild des Weibes und des Thieres, „das ſie trägt, auf eine ſolche Weiſe andeuten, daß auch „diejenigen, welche in der Zukunft deine Andeutungen „leſen, Aufſchluß in den finſtern Glaubensprüfungen der „kommenden Zeiten erhalten.“

Ehe er nun bezeichnendere Andeutungen gibt, ſo ſpricht er blos: **Das Thier, das du geſehen haſt, war, und iſt nicht, und wird aufſteigen aus dem Abgrund, und abgehen in Verderben** — Verdammniß, oder wieder zu Grunde gehen.

Schon oben haben wir bemerkt, daß unter dem Bilde eines ſolchen Thiers, ein **großer National-Verein** verſtanden werde, der ſich von einem Gemeinſinn durchdringen laſſe, welcher auf alle ſeine Regungen und Bewegungen Einfluß hat, und ungeachtet der verſchiedenen Charaktere der Nationen, welche ſeine Häupter bilden, doch das Ganze zuſammenhält, mit einer unwiderſtehlichen Kraft.

Ein ſolcher **großer Völkerverein, war**, oder beſtand ſchon lange in dem Heidenthume, und beſonders ſichtbar in der **großen römiſchen Monarchie**, vorzüglich bis zum Schluſſe des erſten Jahrhunderts: Denn die alte griechiſche Mythologie hatte ſich zu einem **Syſteme** gebildet, welches das ganze **römiſche Reich** durchdrang, auf Geſetzgebung, Regierung, Feldzüge und Sitten einen unwiderſtehlichen Einfluß erhielt, auf alle Volkscharaktere einwirkte, und folglich mit Recht als ein **Thier** — ein **großes lebendiges Ganzes** betrachtet werden konnte.

Von dieſem Thiere ſagt aber der Engel zu Johannes am Schluſſe des erſten Jahrhunderts: **Und es iſt nicht;** als ob er ſagen wollte: „Es hat wohl den Schein noch vorhanden zu ſeyn, aber es iſt nicht wirklich.“ Denn ſeit der Entſtehung der großen Anzahl der neuen philoſophiſchen Syſteme, und der Vermehrung des Sittenverderbens in dem römiſchen Staate, hatte der Unglaube die alte Mythologie herabgeſetzt, daß ſie die Völker nicht mehr zuſammenhalten konnte. Schon hatte auch damals die chriſtliche Religion ihre Flügel in dem römiſchen Reiche ſo weit ausgeſpannt, daß das Heidenthum ſehr vieles von ſeinem Anſehen verloren hatte. Darum ſpricht der Engel: **Das Thier, das war, iſt jetzt nicht.**

Einige Ausleger, welche dieſes Emblem als ein Gemälde aus der neueſten Zeit anſehen, weil es dem Seher erſt gewieſen worden, nachdem die ſiebente Zornſchale ſchon ihre Wirkung gezeigt hatte, und bei der Beleuchtung derſelben des großen Babylons gedacht worden, ſo kann man ſich mit Grund den Seher in einer ganz andern Stellung denken, als auf der Inſel Pathmos; — wie das Wort auch anzudeuten ſcheint: **Er wurde vom Engel in eine Wüſte verſetzt** — an eine Stätte, und in eine Zeit, die ihm als eine ihm ganz fremde und unbebaute Gegend erſcheinen mußte.

Nehmen wir nun dieſes an, ſo **war** das Thier ſchon, ſobald ſich das Chriſtenthum dem Abendlande mittheilte und in den Beſitz der Herrſchaft über dieſe Völker kam; und iſt hingegen nicht mehr, ſobald die Hierarchie durch den **Unglauben** in allen ihren Wirkungen gehemmt wird. Was aber hier ſchon auf das **Nichtſeyn** des Thieres angewandt wird, glaube ich nachgehends in den fernern Erklärungen zu finden.

Nun ſpricht noch der Engel: **Es wird aufſteigen aus dem Abgrunde.** In dem 13ten Kapitel ſpricht Johannes: **Ich ſah ein Thier aufſteigen aus dem Meere.** Iſt nun dieß **daſſelbe Thier?** Ich glaube es iſt **daſſelbe Thier**, aber aus einem andern Geſichtspunkte betrachtet. Johannes ſah — **aus großen Waſſern** — aus der **Mitte von vielen Nationen** ſich einen **großen Verein** entwickeln, der ihm in der Geſtalt eines **lebenden Raubthiers** vorgeſtellt wurde. Hier aber wird ihm von vornen her gezeigt: **Woher dieſer große Verein** eigentlich ſeinen **Urſprung** nahm. Das **Meer** iſt alſo die **Volksmaſſe**, in welcher er ſich entwickelte; der **Abgrund** aber die **Geiſtermaſſe**, welche ihn entwickelte und zum Volksgeiſt machte. Damit ſtimmt vollkommen überein, was im 13ten Kapitel geſagt wird: **Der Drache gab ihm ſeine Macht, und ſeinen Thron, und große Gewalt.**

Endlich ſpricht der Engel: **Und er geht hin in Verderben.** Das griechiſche Wort, das ich hier durch **Hingehen** überſetzte, hat eigentlich den Sinn von einem unvermerkten Verſchwinden, ſich auflöſen. Und in dieſem Sinne wollte ich dieß am liebſten, alſo auffaſſen: „Der große Verein, der bisher das Volk unter die Herrſchaft eines von dem Geiſt des Chriſtenthums abweichenden, auf menſchliche Dichtungen gegründeten Syſtems gezwungen hatte, wird von dem Unglauben ſo durchdrungen werden, daß er ſich in ſich ſelbſt auflöst, und dem Unglauben zur Beute wird.“

Dieſem fügt der Engel noch bei: **Und es werden ſich verwundern die Einwohner der Erde, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buche des Lebens von Anfang der Welt, wenn ſie das Thier ſehen, weil es war, und nicht iſt** — nach einigen — **obſchon es iſt** — nach andern — **und doch da** — oder **zugegen iſt.** Wer wird ſich verwundern über das Thier, **daß es war, nicht iſt, und doch iſt? Die Einwohner der Erde, deren Namen nicht geſchrieben ſtehen im Buche des Lebens von Anfang der Welt.** Dieſe werden wohl die gleichen ſeyn, von welchen im 13ten Kapitel V. 8 geſagt wird: **Und es werden daſſelbe anbeten alle Einwohner der Erde, deren Namen nicht geſchrieben ſind in dem Buche des Lebens, des von Anfang der Welt her geſchlachteten Lammes.** Der einzige Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Stellen beſteht darin, daß Kap. 13. die genannten Einwohner der Erde das Thier anbeten, hier aber ſich über daſſelbe **verwundern.** Jene glaubten alſo an daſſelbe, und bezeugten ihm ihre Unterwürfigkeit; dieſe aber finden es unbegreiflich, wie es ſich eine ſolche Macht habe zueignen, und ſo lange feſthalten können, daß ſich ſo viele verſtändige, mächtige und angeſehene Leute ſo lange von ihm blenden und führen ließen. Jene ſind alſo die abergläubiſchen Menſchen der ehemaligen Zeiten, welchen das Leben, das aus Gott iſt, immer

unbekannt blieb, die von ihren Lüſten ſich leiten ließen, und deßwegen eine Religion gut hießen, die den Lüſten Polſter unter die Arme legte. Dieſe hingegen ſind die Ungläubigen der neuern Zeit, welche, weil ſie die Kraft Gottes nie an ihrem Herzen erfahren haben, blos das für wahr halten, was ihre Vernunft gut heißt, und dieſe zur Gottheit erheben. Auch dieſer Blick in die Worte des Engels, weist uns alſo das Thier aus dem Abgrund in der Geſtalt, welche ihm der jetzige Zeitgeiſt gibt.

Was erregt aber ſo ſehr die Verwunderung der Letztern? Weil das Thier war, und nicht iſt, wiewohl es iſt, oder: und doch da iſt. Hier kann es nun das Thier nicht anzeigen, wie es ſich geſtaltete unter dem Heidenthume; denn das finden die Ungläubigen ſehr natürlich, da das Heidenthum der Sinnlichkeit freie Genüſſe anbot, die das Papſtthum doch meiſtens beſchränkt: Hier wird alſo das zum Gegenſtand der Verwunderung, daß die Hierarchie ſo lange unwiderſtehlich auf die Menſchheit einwirken konnte, während ſie ſo vieles enthielt, das der geſunden Vernunft, den Grundſätzen der Schrift und der Beſtimmung des Menſchen widerſprach, unter ſich ſelber im Widerſpruch ſtand, und während ſie mächtig einwirkte, doch im Grunde betrachtet, keine eigentliche Macht war. Nun aber zur Zeit ihrer Auflöſung ſcheint ſie nicht mehr zu ſeyn, iſt aber doch noch, nur unter einer andern Geſtalt, als Geiſt der Zeit, der die menſchliche Vernunft, wie er ſie zuvor gefangen nahm unter den Gehorſam des Aberglaubens, nun gefangen nimmt und gefangen hält unter dem Gehorſam des Unglaubens, ſo daß er eigentlich als ein aus dem Abgrunde aufgeſtiegenes Thier betrachtet werden kann. In dieſer neuen Geſtalt iſt zwar das Thier noch nicht vollendet, wird aber in kurzem vollendet werden.

---

## §. 4.

## Der vielbedeutende Sinn, der ſieben Köpfe des Thiers, wird nun dem Seher in geiſtigen Winken eröffnet auf eine ſehr ſinnreiche Weiſe.

### Kap. 17, 9—11.

9. Die ſieben Häupter ſind ſieben Berge, auf welchen das Weib ſitzet. 10. Und ſind ſieben Könige; die fünf ſind gefallen, und einer iſt, der andere iſt noch nicht gekommen, und wenn er kömmt, ſo muß er eine kleine Zeit bleiben. 11. Und das Thier, das war, und nicht iſt, iſt auch der achte, und iſt aus den ſieben, und geht in das Verderben hin.

Die Worte: **Hier fordert es einen Sinn der Weisheit hat**; die ich glaubte, als Anmerkung zu dem vorigen anhängen zu müſſen, vergaß ich mit demſelben zu behandeln. Erſt jetzt fällt mir die Wichtigkeit dieſer Worte auf. Sollten ſie etwa vorzüglich auf die Erklärung Bezug haben, die jetzt folgt? Sie mögen wohl dienen beides an einander anzuſchließen. Hier bedarf es aber eines einfachen evangeliſchen Blicks in die Winke, die der **Herr** in geheimnißvollen Worten dem Seher gibt, wenn man ſich nicht durch Vernunftſchlüſſe auf Abwege ſoll leiten laſſen, die anſtatt zur Auflöſung des Räthſelhaften zu führen, daſſelbe noch mehr verdunkeln, und in Irrgänge verwickeln, aus welchen man ſich nicht mehr heraushelfen kann; und dazu wird Weisheit erfordert, die von oben kömmt, von dem Vater alles Lichts.

Ja **Herr**, aus dem, was folgt, wüßte ich mir, um die Wahrheit zu erkennen und meinen Brüdern mitzutheilen, nicht herauszuhelfen, wenn Du mir nicht mit Deiner **Weisheit** zu Hülfe kommeſt, und ſelbſt den geheimen Sinn deuteſt, der in den folgenden Worten liegt. Schon haſt Du mir einen wichtigen Aufſchluß, über die ſieben **Häupter** und ſieben Berge gegeben im 13ten Kapitel,

und mich ſieben große Nationen darin finden laſſen, die zur Ausbildung des Thieres gehören, deſſen Häupter ſie ſind; laſſe mich nun auch die ſieben Könige ſehen, die ſich als Werkzeuge brauchen ließen, das Weib auf das Thier zu ſetzen, damit ich ſelbſt, und die ſo dieß leſen, glauben können, daß Du mich führeſt. O Herr, hilf deinem ſchwachen Knechte! Amen.

Die ſieben Häupter, ſind alſo, wie wir ſchon oben auf eine einleuchtende Weiſe gezeigt haben, ſieben große Nationen, die ſich durch Nationalcharakter, Sprache, Sitten und Geſetze, auf eine auffallende Weiſe unterſcheiden. Berge ſind, wie wir ſchon mehrere Male nachgewieſen, große Mächte, welche über die andern Länder, wie Berge über die ſie umgebenden Hügel, hervorragen. Viele Ausleger wollten aus dieſen ſieben Bergen, auf welchen das Weib ſitzet, die ſieben Berge Roms machen, weil die päpſtliche Curie ihren Sitz da aufgeſchlagen hat. Aber ich muß geſtehen, die ſieben Hügel Roms dünken mich zu winzig für das große Emblem, das hier vor Augen ſteht. Hingegen iſt es nicht zu läugnen, daß die päpſtliche Macht wirklich über ſieben bedeutenden Bergen thronet, und auf ſie einwirkt, ſie mögen ſie gern oder ungern haben.

Wie können wir uns aber in Verbindung mit den Bergen, die ſieben Könige erklären, deren hier gedacht wird. Es heißt eigentlich nicht: Die ſieben Berge ſind ſieben Könige, — ſondern getrennt von denſelben lieſt man: Und es ſind ſieben Könige. Sie können folglich ohne dieſelben gedacht werden, aber durch die Berge, an die ſie angeſchloſſen waren, erhielten ſie Kraft, die päpſtliche Macht auszubilden oder zu erhalten und zu ſtärken. Und ſiehe dieſe ſieben finden wir, wie ſie uns im 10ten Vers geſchildert werden: Fünf ſind gefallen, einer iſt, und der Andere iſt noch nicht gekommen; in der Geſchichte des Papſtthums augenſcheinlich hervorragen. Zuerſt erhob der griechiſche Kaiſer Phokas den römiſchen Biſchof auf den päpſtlichen

Stuhl; und das ganze griechiſche Kaiſerhaus fiel. Dann gab Carl der Große dem päpſtlichen Stuhle erſt wirkliche Feſtigkeit und Hohheit; auch das Carolingiſche Haus fiel, das dem galliſchen Haupte vorzüglich angehörte. In der Reformationszeit fing das Weib an zu ſinken, aber das ſpaniſche Haupt hielt daſſelbe feſt durch die Kaiſerkrone, welche auf das Haupt Carls V. geſetzt wurde; auch dieſer König fiel. Das Haus Capet trat als mächtige Stütze des päpſtlichen Stuhles in Frankreich hervor, und es fiel ebenfalls, und that einen großen Fall, alſo daß der päpſtliche Stuhl in ſeinen Grundfeſten erbebte. Am Schluſſe des 17ten Jahrhunderts machte auch das Haus Stuart den Verſuch, den engliſchen Berg dem Weibe Babylon wieder unterthänig zu machen, fiel aber auch. Jetzt da nach dem Fall dieſer 5 Könige dem Weibe anfing zu ſchauern, daß ſie bald verlaſſen werde, trat eine neue Macht hervor, die wieder eine Menge Buhler um ſie verſammelte, welche ihr fröhlich zutranken aus dem Becher, den ſie ihnen präſentirte, wovon auch mehrere wieder anfingen zu taumeln. Noch **Einer** ſoll aber jetzt kommen, der von dem Engel durch nichts bezeichnet wird, und alſo noch weniger von mir beſchrieben werden kann. Der Herr wird uns denſelben weiſen, wenn ſeine Stunde kömmt.

Dieſen ſieben Königen wird nun auf eine ſehr räthſelhafte Weiſe, noch ein achter König hinzugethan. Der Engel ſpricht nämlich: **Und das Thier, welches war, und nicht iſt, iſt ſelbſt auch der achte, und iſt aus den ſieben, und geht in das Verderben.** — Herr gib auch hier einiges Licht, und überlaſſe dieſe Erklärung nicht meinem ſchwachen kurzſichtigen Geiſte! — Schon iſt uns zwar gezeigt worden, daß das Nichtſeyn des Thiers in eine Zeit fällt, wo die päpſtliche Hierarchie ihren Einfluß verliert, und allmählig in ein Nichts zerfällt. Aber ſtatt derſelben tritt dann der Unglaube mit Macht hervor und nimmt den ganzen Leib des Thiers in Beſitz, und herrſcht in demſelben, als ein

unumſchränkter Regent. Dieß iſt alſo der achte Herrſcher. Er iſt aber aus den ſieben — aus den ſieben Bergen — aus den ſieben Nationen — nicht aus einem fremden Lande in die chriſtliche Kirche hineingetragen, ſondern in derſelben gezeugt, geboren, erzogen worden, und wird zum Manne herangebildet. Erſt wenn er das volle Mannsalter erreicht hat, wird er ſich als ein Mann zeigen, der keines Papſtes und keiner Hierarchie bedarf, und gewiß iſt, daß er mit Freuden aufgenommen wird, von der großen Zahl derjenigen, deren Namen nicht geſchrieben ſind im Buch des Lebens des Lammes. Viele wollen dieſen König in einem ausgezeichneten Manne hervortreten laſſen, ich hingegen fürchte, daß er in dem Revolutionsgeiſt unſerer Tage, der ſo thiermäßig hervortritt, einen Namen erhalten werde, der viele in ſich vereiniget, wie jener Führer der unreinen Geiſter in den Beſeſſenen, den unſer Heiland um ſeinen Namen befragte, und der da antwortete: Ich heiße Legion, denn unſer ſind Viele?!

Es wird aber nach dem Schluſſe der Erklärung des Engels dieſem Volksgeiſte nicht gelingen lange ſeine Regierung fortzuſetzen: Und er wird in das Verderben hingehen. Ein ſolcher Volksgeiſt kann nicht lange beſtehen. Allzu große Freiheit führt zu Geſetzloſigkeit, und Geſetzloſigkeit iſt drückender für die Menſchheit, als der ſchärfſte Deſpotismus. Unglaube iſt an ſich ſelbſt Empörung gegen die göttlichen Anordnungen, Geſetze und Führungen, und folglich Auflöſung aller göttlichen und menſchlichen Bande, und arbeitet an ſeiner eigenen Vernichtung. Jedoch ich will da nicht vorgreifen, der folgende Abſchnitt gibt hierüber hinlängliche Winke.

## §. 5.

## Die Bedeutung der zehen Hörner des Thiers, ihrer Verbindung mit demſelben, ihre Stellung gegen das Lamm, und ihre Unterwerfung.

### Kap. 17, 12—14.

12. Und die zehen Hörner, die du geſehen haſt, ſind zehen Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben; aber ſie empfangen Gewalt wie Könige, dieſelbe oder eine Stunde, mit dem Thiere. 13. Dieſe haben denſelben Sinn, und werden ihre Macht und Gewalt dem Thier übergeben. 14. Dieſe werden mit dem Lamme kriegen, und das Lamm wird ſie überwinden, weil es ein **Herr** aller Herren, und ein König aller Könige iſt; und mit Ihm Berufene, Auserwählte und Gläubige.

Die zehen Hörner, die ſchon Daniel auf dem letzten Thiere ſah, die Johannes ſchon auf dem Haupte des Drachen im 12ten Kapitel, und auf dem Haupte des Thieres im 13ten Kap. geſehen hatte, ſieht er auch hier. Bei Daniel ſchon erklärt ein Engel die zehen Hörner, für zehen Könige; im 10ten Kap. der Off. iſt keine Erklärung, ſie müßte denn, wie wir bemerkt haben, in dem Bilde ſelbſt befindlich ſeyn, weil die zehen Hörner, zehen Diademe tragen, oder was eben ſo viel ſagen will: zehen bedeutende Königreiche oder Kaiſerthümer ſind. Ob ſie aber von der gleichen Art ſeyen, iſt noch zu bezweifeln. Denn im 17ten Kap. nimmt eben daſſelbe Thier eine andere Farbe an, und folglich verändert ſich ſein Charakter der äußern Geſtalt nach, weil die Feuerfarbe des Abgrunds ſich nun auch auf der ganzen Oberfläche zeigt, während vorher nur die Leopardsflecken andeuteten, daß der Geiſt aus dem Abgrund auf daſſelbe einwirke. Nebſt dieſem heißt es: Sie haben das Reich noch nicht empfangen; zu einer Zeit, wo das unerhört große allgemeine Erd-

beben ſchon vorüber iſt, und der Geldhagel die Einwohner der Erde läſtern machte. Von den frühern zehen Königen wird nicht geſagt: daß ſie wie Könige — und zwar nur eine Stunde Gewalt empfangen mit dem Thiere. Denn jene waren wirkliche Könige; dieſe haben aber nur Macht wie Könige in der Gemeinſchaft des Thiers — des Volksgeiſtes — der ſich in den neueſten Zeiten des europäiſchen Staatenvereins bemächtiget hat. Es mögen alſo darunter Volksführer verſtanden werden, die wie Könige herrſchen können, obgleich ſie den Königstitel nicht haben, und in dem Volksgeiſt eine Macht finden, die durch nichts zu erſchüttern iſt. Aber es wird hier bemerkt: Sie erhalten ſie nur eine Stunde. Jedoch dürfen wir die Erklärung, die hier Vitringa gibt, von dem Wort μία — eben dieſelbe — dieſelbe Stunde mit dem Thiere — nicht übergehen. Und dann würde es heißen: In eben demſelben Zeitraum, wo das Thier dieſen neuen Charakter annimmt, beweiſen ſie einen großen Einfluß in deſſen Gemeinſchaft. Dieſe Bedeutung iſt um ſo wahrſcheinlicher, da das gleiche Wort noch zweimal in dieſem Kapitel vorkömmt, und jedesmal eben denſelben andeutet; was mit dem Zeitraume, worin dieſer Sinn herrſchend iſt, in eins zuſammenfällt. Wie lang aber dieſe Stunde daure, darüber kann ich mich nicht einlaſſen, weil der Ausdruck Stunde blos einen kurzen Zeitraum anzeigt, der einmal ausgedehntere, ein andermal beſchränktere Grenzen hat. Zum Beiſpiel mag dienen der Ausſpruch Johannis (1 Joh. 2, 18.): Kinder, es iſt die letzte Stunde; wo die ganze Weltperiode von ſeiner Zeit bis an den jüngſten Tag angedeutet wird. Röm. 13, 11. ſpricht Paulus: Die Stunde iſt da, daß wir aufſtehen vom Schlaf. Was heißt aber das, als der beſtimmte Zeitraum iſt angebrochen. Auch wo unſer Heiland ſeine Leidenszeit eine Stunde nennt, oder ſpricht: Meine Stunde iſt noch nicht gekommen — ſo gedenkt er der Beſtimmung, die er

von ſeinem Vater erhalten hat, und in enge Grenzen eingeſchloſſen iſt. Wenn alſo hier die Stunde genannt wird, wo die Könige in der Gemeinſchaft des Thieres handeln, ſo wird dadurch angedeutet: daß, wie den Hohenprieſtern eine beſtimmte Zeit gegeben war, wo ſie den Sohn Gottes binden und kreuzigen könnten, auch dem **Unglauben** eine Zeitfriſt geſtattet werde, wo er den Glauben unter die Füſſe treten, und den Gläubigen alle erdenkliche Schmach anthun könne. Und dieſe Zeitfriſt wird in dem Schreiben an die Gemeinde **Philadelphia** eine „**Stunde der Verſuchung** genannt." Bisher wurde dieſe Stunde immer in der Entfernung geſucht, weil man eine Verfolgungszeit darin zu finden geglaubet hatte; ich aber glaube, wir leben mitten darin, und ſie eilt ſchnell ihrem Ziel entgegen. Denn ich kenne keine größere und gefährlichere **Verſuchung** für das menſchliche Geſchlecht, als wenn der Jugend der Glaube verdächtiget, oder hinweggenommen wird, ehe ſie noch den Begriff von Glauben oder Nichtglauben ſich denken kann, und zum Glauben an die ärmſten Tropfen von Lehrern genöthiget wird, ehe ſie den treuen Jeſus kennen gelernt hat, der allein Glauben fordern kann.

Daß nun eine ſolche Zeit bereits vorbereitet worden, und in ihrer ganzen Fülle hervortreten werde, zeigen ſehr deutlich die folgenden Verſe an: **Dieſe haben eben denſelben Sinn, und werden ihre Gewalt und Macht dem Thiere hingeben; dieſe werden mit dem Lamme kriegen.** Das konnte nicht in jeder Beziehung von denen geſagt werden, welche der papiſtiſchen Kirche anhingen, und in derſelben Gemeinſchaft ſich befanden; denn die Gottheit Chriſti war ihnen immerdar heilig, nur ſeine Lehren dienten nicht immer in ihren Kram. Hingegen hier werden ſolche genannt, welche **mit dem Lamme kriegen.** Sobald Chriſtus als **Lamm** vor unſere Augen tritt, ſo ſehen wir in Ihm den **Verſöhner**, der unſere **Gerechtigkeit** iſt; und uns in Ihm, als die **Verſöhnten**, die keine andere Weisheit kennen,

als wenn Er unſern Geiſt erleuchtet, und keine Tugend, als welche Er in uns wirkt, und keine Seligkeit, als die Er aus Gnaden ertheilt. Gibt es aber wohl eine Lehre, die dem Zeitgeiſt unſerer Tage mehr zuwider iſt, als gerade dieſe? Sind nicht zahlloſe Heere von ſolchen Kriegern gegen das Lamm in allen Bibliotheken aufgeſtellt? Sind nicht alle Theater, und viele Catheder, ja ſogar Gotteshäuſer, welche dem **Lamme** geweiht wurden, in Werbeplätze gegen daſſelbe verwandelt worden? Selbſt Könige halten es für eine Schmach, **von Gott begünſtigte Könige** zu heißen, und ſehen die **Gunſt** des **Volks-Geiſtes** für mächtiger an, als die **Gnade des Allmächtigen.** Und wo ſie noch **Könige durch Gottes Gnade** ſich nennen laſſen, haben ſie doch nicht Muth, oder — um in der Sprache der H. Schrift zu reden — Glauben genug, um in den unter ihrer Aufſicht ſtehenden Ländern dieſen Kriegen Einhalt zu thun. Wir ſehen alſo dieſen Kriegen nicht erſt in der Ferne entgegen, ſie ſind ſchon gekommen.

Das iſt gewiß, daß wirklich zehen — nicht von andern abhängige — ſondern unabhängige **Könige** in unſern Tagen die Länder der Chriſtenheit beherrſchen und zwar namentlich: Portugal, Spanien, Frankreich, England, Oeſtreich, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, und Italien. Und durch alle ihre Länder herrſcht eben derſelbe Geiſt in ihren Miniſterien, der Geiſt des Unglaubens und der eigenen Kraft; und in den Völkern äußert er ſich auf gleiche Weiſe, weil ſein Charakter Glaube an eigene Kraft iſt, als **Geiſt der Empörung.** Und dieſe alle geben eben dadurch, daß ſie dieſem ſchrecklichen Volksgeiſte nicht zu ſteuern ſuchen, dem **Thiere,** nach dem Zeugniß des Engels, **ihre Gewalt und Macht?!** Wer Ohren hat zu hören der höre!

Ihr Führer der Völker, ihr Hirten und Lehrer! habt dieſen Volksgeiſt, der ſchon lange, als **Geiſt aus dem Abgrunde** auf euere Geneigtheit wartete, ihm Vollmacht zu ertheilen, die Thüren weit aufgethan, daß er

mit ſeinem ganzen, mit Blumen und Bändern gezierten — Heere einziehen konnte; und freutet euch der Beluſtigungen, die er euch zuführte, und ſpottetet des Lammes, das euch Gnade und Wahrheit geben wollte, ſich aber endlich zurückziehen mußte. Und nun, welche Früchte davon habt ihr zu genießen? Da ſtehn ſie jetzt gegen euch über, die luſtigen Schaaren, und ziehen ihre Dolche hervor um euch niederzuſtechen, und ſich ſelbſt euerer läſtigen Leitung zu entziehen!

Wie lange wird aber dieſer Zuſtand währen? Der Engel beſtimmt keine gewiſſe Zeit, wie wir zuvor ſchon bemerkt haben; aber lange wird derſelbe nicht währen: Denn dieſer Engel ſetzt unmittelbar, nachdem er den Krieg genannt hatte, hinzu: **Und das Lamm wird ſiegen, denn es iſt ein Herr der Herren, und ein König der Könige; und mit Ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen. Wie wird das Lamm ſie beſiegen?** Das wird hier nicht geſagt; denn es wird nur hingedeutet auf die Winke, die über die Art, wie das Lamm ſeine Feinde beſiegt, in dem 19ten Kapitel, eine dem Evangelium vom Reiche Gottes ſehr angemeſſene und befriedigende Auskunft geben. Genug, das Lamm wird ſiegen. Genug für die Gläubigen in der Zeit ihrer Beugung.

Du kleine Heerde biſt nicht vergeſſen von deinem guten **Hirten**. Er wird ſich ſeinen Gegnern nicht immer als geduldiges, ſchweigendes, büſſendes **Lamm** zeigen; Er wird erſcheinen als **König aller Könige**, und als **Herr aller Herren** (Pſ. 47, 3. ꝛc.). Der **Herr**, der Allerhöchſte iſt furchtbar, ein großer König auf der ganzen Erde (Pſ. 45, 4. ꝛc.). Er gürtet ſein Schwerdt an ſeine Seite, als ein Held. Mit Gelingen zeucht Er zwar einher ob der Wahrheit und milder Gerechtigkeit; aber Schreckliches lehret ihn ſeine Rechte. Seine Gerichte muß Er, um durchzudringen, ſo ſehr Er ſonſt zur Milde geneigt iſt, vor ſich her ziehen laſſen. Und ſcharf ſind

ſeine Pfeile, daß Völker unter ihm niederfallen, und ſie tief in das Herz der Feinde des Königs eindringen.

Während aber die Gerichte ergehen, werden auch die **Berufenen**, **Auserwählten**, und **Gläubigen** ſich aufmachen, ihrem Herrn noch Beute zu ſammeln. Mitten in den Zeiten, wo der Unglaube ſein Haupt am kühnſten erhebt, und die aufgeſtellten Prediger nicht mehr für ihren Herrn kämpfen, werden andere herbeigerufen werden, von Ihm zu zeugen, und auf ſein Kommen aufmerkſam zu machen. Das ſind die **Berufenen**, die Er beruft, und nicht durch Menſchen gebildet oder dazu aufgefordert werden. Auserwählte ſind ſolche, denen Er außerordentliche Gaben des Geiſtes ertheilt, und die Er mit beſonderer Kraft ausrüſtet, muthvoll den Gegnern des Chriſtenthums mündlich, ſchriftlich, oder auch thätlich entgegen zu treten, die Rechte ihres Herrn zu vertheidigen, oder ſie zu dem Abendmahle des Lammes einzuladen, und zwar aus Dienern der Kirche, ausgezeichneten Gelehrten, oder ſolchen, die in außerordentlichen Thaten zeugen, daß ſein Geiſt auf ihnen ruhet. Endlich werden auch die **Gläubigen** genannt, die mitten im Gewirre der Zeit von Ihm bewacht und beſchützt, ſtille ſitzen, und ſchon dadurch zeugen, daß der Arm des Herrn nicht zu kurz iſt, diejenigen vor dem Verderben zu bewahren, die auf Ihn allein ihre Hoffnung ſetzen.

## §. 6.

## Verhältniß der Menſchenmaſſe zu dem Thier und dem Weibe.

### Kap. 17, 15.

15. Und er ſpricht zu mir: Die Waſſer, die du geſehen haſt, worauf die Hure ſitzet, ſind Völker und Schaaren und Heiden und Sprachen.

Ganz abgebrochen von dem Vorhergehenden macht der Engel eine Bemerkung, die ſich auf das früher geſagte

bezicht, als ob er etwas vergeſſen hätte, das zur Verdeutlichung des Ganzen erforderlich iſt. Und in der That iſt der Aufſchluß, den er hier gibt, nicht unnöthig. Es wird ſo viel in der Bilderſprache der Offenbarung der Waſſer gedacht, in verſchiedenen Beziehungen, daß es uns viel Licht über manches gibt, wo die Benennung der Waſſer in dieſem Buche vorkömmt.

Sonſt ſind wir gewohnt, ſowohl in den prophetiſchen Stellen des alten Teſtaments, als des neuen, unter Waſſern und Waſſerquellen, uns Lehren zu denken, die vom Geiſte Gottes ausgehen: z. B. Jeſ. 44, 3. **Ich will Waſſer ausgießen auf die Durſtigen, und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geiſt auf deinen Samen gießen.** Und Joh. 7. heißt es: **Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke. Denn wer an mich glaubt, wie die Schrift ſagt, aus des Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen.** Da wird nun unter den Waſſern des Lebens auf den Einfluß gedeutet, den der H. Geiſt auf unſern Geiſt hat, wie auch der Strom, der aus dem Throne Gottes ausfließt (Offenb. 22, 1.), nichts anders bedeuten kann.

Hier nun, wo die Waſſer nicht vom Himmel kommen, ſondern in großen Maſſen bei einander angetroffen werden, bedarf es einer beſondern Erklärung des Sinnes großer Waſſer. Der Engel ſpricht: **Große Waſſer bedeuten Völker und Schaaren.** Dieß läßt ſich mit dem vorigen einigermaßen vereinbaren. — Große Waſſer ſind Völker ꝛc. nicht ſowohl in Beziehung auf menſchliche Individuen, aus welchen dieſelben zuſammen geſetzt ſind, ſondern auf die allgemeine Denkungsart, Stimmung und Lehrweiſe, welche ſie unter ſich gemein haben, und ſie alſo unter ſich verbindet.

Iſt nun die Denkweiſe, ſind die Sitten und Religion ganzer Völker lange die gleichen, ſo daß keine Veränderungen darin entſtehen, ſo gleichen ſie einem ſtehenden Meere, das zwar auch bisweilen in Unruhe

verſetzt werden kann, wenn ſtarke Winde über daſſelbe hinbrauſen, oder in daſſelbe eindringen; aber ſobald dieſe nachlaſſen, wieder ſicher befahren werden kann. Darum bedeuten eigentlich **Engel**, welche die **Winde zurückhalten**, daß ſie **nicht wehen**, ſolche Zeiten, wo die göttliche Vorſehung es verhindert, daß keine Veränderungen in der Lehre hervorgehen können. Wenn aber dem ſtehenden **Meere** Fäulniß drohet, ſo werden die **Engel losgebunden**, ſo werden manche menſchliche Geiſter durch göttlichen Antrieb aufgefordert, den Geiſt des Volks aus dem Schlummer zu wecken. So ſaß z. B. das **Weib**, die **päpſtliche Herrſchaft** unerſchüttert über dem **Thiere**, auf den verſchiedenen Volksmaſſen, bis, wenn Reformationen und Revolutionen ſich erheben wollen, **Berufene und Auserwählte** da ſtehen, welche verſiegelt ſind, und für den Riß treten können, wenn die **Hure**, die das Ganze leitete, von dem **Thiere** abgeworfen, und von den Fluthen verſchlungen wird.

Es werden auch in dieſem Buche **Ströme**, **Bäche** und **Quellen** angezogen, auf welche ein **Stern**, genannt **Wermuth**, fiel, der dieſelben ſo bitter machte, daß die ſtarben, welche davon genoſſen (ſ. Kap. 8, 10. 11.). Daſelbſt haben wir bemerkt, daß unter denſelben diejenigen Völker verſtanden werden, welchen zuerſt das Evangelium verkündiget worden, in Syrien, Kleinaſien und Afrika, in Beziehung auf die muhamedaniſche Lehre, die ſo ſehr auf dieſelben einwirkte, daß Viele den Glauben an Chriſtum verläugneten.

Von nun an wird die **muhamedaniſche Lehre**, und die **Völker**, welche dieſelbe angenommen hatten, unter dem Bilde eines **großen Stroms** vorgeſtellt, wie die **Völker**, welche die **chriſtliche Lehre** angenommen, unter einem **ſtehenden Meere** angedeutet werden. Im 9ten Kap. V. 14. werden die Engel gelööt, welche den Euphrat bewachen, und nun dringen furchtbare Heere hervor, welche alles überſchwemmen; was iſt das anders als die **muhamedaniſche Lehre**, die durch das Schwerdt

von ungeheuren Völkerſchaaren dem größten Theile des Morgenlandes aufgedrungen worden? Im 12ten Kap. V. 15 wird eines großen Stroms gedacht, den der Drache dem Weibe oder der Chriſtenheit nachſchoß im Fliehen vor ihm, welchen aber die Erde — das Morgenland verſchlang; was wirklich den Muhamedanismus andeutet, der, weil er ins Abendland nicht eindringen konnte, im Morgenland ſeinen Sitz aufſchlug. Endlich wird im Kap. 16, 12. des großen Euphrats nochmals gedacht, um ſeine Vertrocknung, oder die Entkräftung des Muhamedanismus anzudeuten, daß das Evangelium im Morgenland auch Eingang finde.

Zuletzt wird unter der zweiten Zornſchale (K. 16, 3.) das Meer, oder die chriſtliche Lehre, Blut, gleich eines Todten, von einer Fäulniß ergriffen, daß ſie dieſelben aneckelt, und ihnen den Tod bringt.

Folglich ſind in allen dieſen Stellen große Waſſer, Völker und Schaaren, in Beziehung auf die Lehre.

O Herr, laſſe doch den Strom deines Lebenswaſſers in die bittern — und faulen Meere und Ströme einfließen, daß ſie ſüß, heilſam, und zu einem friedlichen und ſtillen Meere werden! Amen.

## §. 7.

## Geſinnung der Hörner des Thieres gegen die Hure.

### Kap. 17, 16. 17.

16. Und die zehen Hörner, die du geſehen haſt auf dem Thiere, werden die Hure haſſen und werden ſie verwüſtet und nackend machen, und ihr Fleiſch eſſen, und ſie im Feuer verbrennen. 17. Denn Gott hat es ihnen in ihre Herzen gegeben zu handeln nach ſeinem Sinne und zu handeln nach eben demſelben Sinn, und zu geben ihr Reich dem Thier, bis die Ausſprüche Gottes ihren Zweck erreicht haben.

Hier erſcheint die Führerin des Thiers getrennt von den Königen, welche mit dem Thier von ihr geleitet

wurden. Ich brauche nicht erſt zu erklären, wer die Hure ſey, und wer das Thier ſey, und ihre Hörner. Das Thier iſt der chriſtliche Nationalverein, der Völker des Abendlandes, der durch Conventionen noch nie ſo eng verbunden war, wie in den neueſten Zeiten, ſeit der franzöſiſchen Revolution. Die zehen Könige ſind die Regenten, die unter ſich überein gekommen ſind, einander wechſelſeitig zu unterſtützen, in Bezug auf die Sicherſtellung ihrer Rechte. Die Hure iſt die päpſtliche Curie, die ſich noch immer berechtiget fühlt, dieſen großen Verein, wo nicht durch ihre Macht, doch durch ihre Liſt zu leiten. Die Könige, welche als die Hörner des Thiers über die Köpfe — die Nationen — hervorragen, müſſen ſich die Leitung gefallen laſſen, unter welcher die Köpfe ſtehen, die vom Weine der Hurerei des Weibes trunken ſind. Aber weil der Weingeiſt, der die Köpfe taumelnd macht, doch nicht allemal in die Hörner hinaufſteigt, ſo gefällt es ihnen nicht, daß denſelben die Hure ſo viel zu trinken gab, und darum ſind ſie ihr nicht günſtig, und ſind ihr nie günſtig geweſen; denn ſie werden, weil ſie an den Häuptern ſtehen, oft irgend wohin geleitet, mit den Köpfen, die das Weib am Zaume führt, wohin ſie nicht wollen. Aber lieben können ſie dieſelbe nicht, und haben ſie nie geliebt. König Auguſt von Polen, der den Beichtvater aus der kaiſerlichen Burg hinuntergeſchmettert, und Prinz Eugen, der den Beichtvater an der Seite des Kaiſers erſtochen, haben bewieſen, wie lieb die Hure den Königen war. Es kommt aber eine Stunde, wo die Köpfe des Thiers, das Gebiß, das ihnen in den Mund gelegt worden, losmachen werden; dann werden die Köpfe erſt vollbringen, was ſie ſchon lang gern thaten, die Hure abwerfen, ihre Hörner abſtoßen, und ſich wechſelſeitig zerbeiſſen und zernagen.

Zuerſt heißt es: ſie werden ſie verwüſtet und nackend machen. Das hat Kaiſer Joſeph ſchon begonnen, er hat ſchon von ihren Gütern eingezogen; aber

es iſt ihm nicht gelungen weiter zu gehen, weil das Haupt das Gebiß behalten wollte. Frankreich hat das Gebiß zwar abgeſchüttelt, aber es iſt ihm wieder in das Maul gethan worden; doch hat die Hure viel dadurch verloren. Wenn aber einmal der Unglaube alle die Häupter recht ergreift, die ſchon lange an den Gebiſſen nagen, und dieſelben ſie ganz werden durchnagt haben, dann wird man ſehen, was es geben wird. Braucht man dann noch eine ſo koſtbare Oberprieſterin, wenn die Vernunft eines jeden Gott iſt. Da iſt jeder ſelbſt ſein Prieſter. Und wenn der Geldhagel kömmt, und die Schulden der Thronen ſollen vergütet, und ohne neue Schulden zu machen, die Krieger, die das Volk aufſtellt, ſollen bezahlt werden, da wird man ſich nicht mehr ſcheuen, das Fleiſch, d. h. die Güter der Hure, ihre Juwelen, ihr Silber und Gold, womit Klöſter und Tempel angefüllt ſind, zuerſt zu verzehren, und in dem Feuer, das alle Länder ergreift, das Weib ſelbſt aufzuopfern.

Wie werden ſie aber dieß wagen dürfen? Es heißt: **Gott habe es ihnen in ihre Herzen gegeben, zu handeln nach ſeinem Sinn, und zu handeln nach eben demſelben Sinn, zu geben ihr Reich dem Thiere, bis daß die Worte Gottes ihren Zweck erreicht haben.** Alles iſt alſo Führung und Leitung Gottes, was in Beziehung auf die Hure und das Thier bisher geſchehen iſt, und noch geſchehen wird. Vereiniget mußte die Kirche, wie es aus dem Ganzen hervorzugehen ſcheint, unter einem Oberhaupte werden, weil ſie ſich ſonſt zu ſehr würde zerriſſen haben, und unter der Leitung von Vielen auf zu große Abwege würde gerathen ſeyn; was, wie uns die Geſchichte lehrt, durch ein einziges Oberhaupt manchmal war verhindert worden. Das gefiel zwar dem **Herrn der Kirche**, wie in dem Briefe an die Gemeinde Thyateira bemerkt worden, nicht, daß die Oberprieſterin Jeſabel lehrte ſeine Knechte Hurerei treiben, und Götzenopfer eſſen. Er habe ihr

einen Chronos beſtimmt, (einen Zeitraum) um Buße zu thun; wenn ſie aber ihren Sinn nicht ändern werde, ſo werde er ſie in ein Bette werfen, und die mit ihr die Ehe gebrochen haben in große Trübſal. Gott hat alſo ſelbſt es ſo gefügt, daß ſie einen gewiſſen Zeitraum hindurch nach ihrem Sinne handeln durfte, und ihr dazu einen apokalyptiſchen Chronos angeſetzt, der wahrſcheinlich 1260 Jahre ausmacht, und in unſerm Jahrhunderte zu Ende gehen wird. Wenn ſie aber auch jetzt noch des Abweichens von der Lehre Chriſti nicht müde wird, wenn der Bilderdienſt nicht abgeſtellt, das Cölibat nicht aufgehoben, die Bibel nicht dem Volk empfohlen, das Blendwerk nicht zernichtet wird, ſo wird ihr Untergang auf einen Tag kommen, und zu einer Stunde, wo ſie es nicht meinet. Denn wie die **Volksregenten** vorhin von der allgemeinen Geſinnung das **Weib** zu begünſtigen nicht abweichen durften, ſelbſt wider ihren Willen; ſo werden ſie auch unvermuthet dazu geſtimmt werden, ſie plötzlich ihrer Würde zu berauben und ſie zu zernichten. Und als Grund wird angegeben, daß ſie ihr Reich dem Thiere*) dahin geben müſſen, bis die Ausſprüche Gottes werden erfüllt, bis das Menſchengeſchlecht der Einwirkung des Satans wird entzogen ſeyn.

*) Das Geben ihres Reichs dem Thiere, das erſt nach der Zerfleiſchung der Hure bemerkt wird, und alſo erſt nach Aufhebung des Kirchenregiments, läßt uns in dem Thiere nicht mehr den Geiſt des Kirchthums, wie er war, ſondern den allgemeinen Volksgeiſt wahrnehmen, in religiöſer und politiſcher Hinſicht, wie er ſich in den gegenwärtigen Zeiten darſtellt, wo er den Volkswillen zum höchſten Geſetze macht, oder zu einer ſouveränen Gewalt erhebt, welcher auch die Könige genöthiget werden ihr Reich preis zu geben.

## §. 8.

# Beſondere Deutung des Weibes.

## K. 17, 18.

18. Und das Weib, das du ſahſt, iſt die große Stadt, welche regierend einwirkt auf die Könige der Erde.

Da wir ſchon hinlänglich aus der Beſchreibung des **Weibes** geſehen haben, daß der **päpſtliche Hof**, und deſſen Denk- und Handelsweiſe, unter demſelben zu verſtehen ſey; ſo iſt es uns nicht ſchwer nachzuweiſen, wie dieſelbe die **große Stadt** genannt werde, welche regierend einwirkt. Viele denken ſich unter dieſer **großen Stadt**, das in der ältern, wie der neuern Zeit, weltberühmte **Rom**. Ich ſtimme mit denſelben überein; aber in figürlich-geiſtigem Sinne. Rom — mit Paris und London — ja mit ſich ſelbſt verglichen, wie es war zu der Kaiſer Zeiten — iſt keine **große Stadt** mehr. Aber eine **große Stadt** — eine große bürgerliche Geſellſchaft, die von dem **Papſt in Rom** verbunden und feſt zuſammen gehalten wird, iſt die ganze **papiſtiſche Geiſtlichkeit**. Dieſe iſt **keine kleine**, ſondern eine ſehr **große Stadt**, die aus einer abgeſchloſſenen Geſellſchaft beſteht, welche ihre beſondern Rechte und Privilegien, ihre beſondere Geſetzgebung, ihre eigenen Dikaſterien hat, denen ihre Bürger nicht entzogen werden dürfen, von einer beſondern Polizei beaufſichtiget wird, ihre Einkünfte beſtimmt und verwaltet, mit einem Worte alle möglichen Stadtrechte beſitzt, und ganz von dem **italieniſchen Volksgeiſte** durchdrungen iſt.

Und dieſe **Stadt** iſt es, welche auf alle Regierungen der Erde, durch ihre Bürger und Abgeordneten, die ſie in allen Reichen der Erde zerſtreut hat, beinah unwiderſtehlich einwirkt. In den Kammern der mächtigſten Fürſten der Erde ſitzen ihre Großen oben an, und üben ihren

Einfluß auf Krieg und Frieden, Geſetzgebung und Verwaltung, auf die Könige und ihre Großen, auf eine ſolche Weiſe aus, daß von derſelben Intereſſen nichts verletzt werden darf, ohne die Staaten in ihren Grundfeſten zu erſchüttern. Wenn es derſelben Bedürfniß erfordert, ſo ſtehen die Beutel der Großen und Kleinen ihr immerdar offen. Gegen die, welche ſich in ihre Arme flüchten, kann kein Mächtiger der Erde ſeine Rechte geltend machen.

Es iſt eine **Stadt** — eine **bedeutende Stadt**, die eine wirkſamere Regierung der Großen der Erde ausübt, als man glauben möchte. Sie kann in ihrer Regierungskunſt ſelten belauſcht, noch weniger geſtört werden. Sie hat überall ihre Augen und Ohren, in den Kabinetten der Großen, und in geheimen Gerichtsſälen, ſelbſt die Ehebetten können durch keine Gardinen ihren Augen und Ohren verſchloſſen werden. Auch ohne Jeſuiten, die ſonſt eine Späherkaſte bildeten, hat noch die Stadt überall Späher genug, die auch geſchickte Hände und Füße haben, ihre Plane durchzuſetzen. Nichts zeichnete ihre große Macht mehr aus, als daß die Einleitung zum Sturze des mächtigſten Deſpoten der Welt, eines Napoleon, in der Gefangenſchaft des Papſtes zu Fontainebleau ſo klug bearbeitet wurde, daß er ſelbſt im Vorgefühl wieder um deſſelben Gunſt zu buhlen anfing. Allein warum konnte nicht damals ſchon der Papſt beſeitiget werden? Des **Herrn Stunde** war noch nicht gekommen, der **Chronos war noch nicht am Ziele.** Nun iſt er aber nahe ſeiner Vollendung. Nicht nach und nach, ſondern plötzlich wird **Babylon fallen**, die Art und Weiſe wird in den zwei folgenden Kapiteln angegeben.

## Zweiter Theil der zehnten Viſion.

# Babylons Fall und deſſen Folgen.

### §. 9.

### Erſcheinung eines mächtigen Engels, der die ganze Erde mit Klarheit erfüllt.

Kap. 18, 1.

1. Und nach dieſem ſah ich einen Engel herniederſteigen aus dem Himmel, der eine große Macht hatte; und die Erde wurde erleuchtet von ſeiner Klarheit (Herrlichkeit).

Jetzt kannte Johannes die große Babylon, ihre Macht, die Art, wie ſie dazu gelangte, und die Urſachen, welche ſie vor Gott ſtrafbar machten. Nun ſoll ihm auch die Einleitung zu ihrem Falle gewieſen werden.

**Er ſieht einen Engel vom Himmel herniederſteigen, der große Vollmacht hat.** Ein niederſteigender **Engel mit großer Vollmacht**, iſt eine mächtige göttliche Einwirkung auf das Denken, Wirken und Treiben der Menſchenmaſſe, welche dem Geiſt der Menſchen eine neue Richtung gibt, und ihn aus ſeinem eingetretenen Schlummer weckt. So oft ein ſolcher **Engel** im **Lichtglanz** erſcheint, ſo deutet es mehrere Aufklärung des menſchlichen Verſtandes, beſonders in Beziehung auf göttliche Geheimniſſe und göttliche Führungen an, wie wir daſſelbe vorzüglich in der Betrachtung des **großen Engels**, deſſen am 10ten **Kapitel** gedacht wird, nachgewieſen haben. Dieſer **Engel** hat **große Vollmachten**, den Geiſt der Zeit auf eine Art zu führen, die er nicht erwartete.

Warum dieß geſchah, mag folgende kurze Andeutung der Entſtehung des Zeitgeiſtes einige belehrende Winke

geben. Zuerſt traten im vorigen Jahrhundert Söhne des Verderbens von allen Farben auf, welche den Glauben an Chriſtus verdächtig und ſpöttiſch zu machen ſuchten. Dieſen Geiſt, der durch dieſelben eindrang, und den Lüſten ſchmeichelte, zu fördern, wurden in den meiſten Hochſchulen Lehrer angeſtellt, die ihm gehuldiget hatten. Die Jugend, von dieſen vorzüglich angezogen, betrachtete ſie als ihre Orakel. Von ihren Götterſprüchen erfüllt, traten ſie nun vor die Altäre, vor die Schranken, in die Krankenſtuben, Theater, Rathsſtuben und Schenken ein, um überall die Nothwendigkeit der Jugendbildung zu ſchildern. Bald ſah man Schaaren von Schulen, Lehranſtalten, Seminarien, Jugendbibliotheken erſcheinen, welche den Geſchmack der Jugend bilden, das heißt von der einfachen Wahrheit abziehen, und durch Nahrung der Einbildungskraft und eitler Träumereien zu einer blendenden Vielwiſſerei, die man Aufklärung, oder auch Veredlung der Menſchheit nannte, anziehen ſollten. Dadurch wurde zur Verſchönerung der Welt, zu Vermehrung des Luxus, zu Befriedigung und Verfeinerung der Lüſte zwar vieles gewonnen, aber das ewige Heil als ein Freude ſtörendes Geſpenſt betrachtet. Darum mußte die H. Schrift aus den Schulen entfernt, und die Lehrer derſelben genöthiget werden, dem Zeitgeiſt gute Unterthanen zu erziehen.

In dieſen Zeiten, wo er bereits Siegsgeſänge zur Ehre der neuen Aufklärung anſtimmte, kam jener oben genannte Engel mit großer Vollmacht verſehen, um ein Licht über die Erde zu verbreiten, das die Menſchen über ihre wahren Intereſſen belehren ſollte. Es erſchienen Männer, welche die in die Religion eingeſchlichenen Mißbräuche verbeſſern, die Schulbildung in einem ächt chriſtlichen Geiſte bearbeiten, den Geiſt der H. Schrift erforſchen, ihren Zuhörern einhauchen, den Glauben ſtärken, von menſchlichen Einſchiebſeln reinigen, und Jeſum Chriſtum als die Quelle des Heils empfehlen ſollten.

Nicht nur aber hatte der Engel Vollmacht dieſes Licht von neuem mit mehr Klarheit in der Welt zu verbreiten, ſondern auch durch Gerichte und Demüthigungen derer, die im Unglauben verharren wollten, auf dieſelben einzuwirken, daß mehrere veranlaßt wurden nach der Verbeſſerung ihres unglücklichen Seelenzuſtandes zu ringen, und nach einem Heilande ſich umzuſehen, der ihren Seelen Ruhe bringen könnte.

Um nun auf dieſen Wegen die Verbreitung eines neuen Lichtes zu erkennen, ſieht endlich der Seher den Engel das Ziel ſeiner Sendung ganz erreichen. **Die Erde wird erleuchtet von ſeiner Klarheit — Herrlichkeit.**

Welche Hoffnung bereiteſt Du uns, o Herr! Anſtatt des Blendlichtes, das bisher das Menſchengeſchlecht von ſeiner wahren Beſtimmung ab und in Wüſteneien und Labyrinthe hineingeführt hat, aus welchen es ſich nicht mehr herauszufinden weiß, willſt Du ein neues — ewiges — göttliches Licht über die Erde aufgehen laſſen. O Heil uns, wenn wir noch etwas ſehen ſollten von dieſer Herrlichkeit! Ja, ja Du biſt nahe! Denn der Morgenſtern, den Du den Ueberwindern aus der Gemeinde Thyateira verheißen haſt, gehet ſchon auf über manche Glieder dieſer Gemeinde, daß ſie erleuchtet und durchſtrahlt werden, wie von einem Blitz. Schon zeigt ſich der erſte Glanz der Morgenröthe. O wie wird es ſeyn, wenn dieſer Engel des Lichts die ganze Erde erleuchtet mit ſeiner Klarheit? Was wird dann werden? Komm und ſiehe!

---

## §. 10.

# Verkündigung des Falls Babylons, und deſſen Gründe.

### Kap. 18, 2. 3.

2. Und er ſchrie in Kraft mit großer Stimme ſprechend: Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen Babylon die Große, und iſt ein Aufenthalt von Teufeln und ein Behälter aller unreinen Geiſter, und ein Behälter aller unreinen und häßlichen Vögel geworden. 3. Denn von dem Wein der Leidenſchaft ihrer Hurerei hat ſie getränkt alle Heiden. Und die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben, und die Kaufleute der Erde ſind reich geworden von ihrem ungeheuern Luxus.

Die Antwort auf die vorigen Fragen, wie den Menſchen die Augen geöffnet werden, gibt keine freundliche — leiſe, nur wenigen hörbare — Stimme; nein, eine laute — klare — erſchütternde — verwerfende Stimme. Ein allgemeines, von Gott verbreitetes Gefühl durchdringt die Herzen der Menſchen, das ihnen ſagt: **Sie iſt gefallen, ja ſie iſt gefallen, Babylon die Große.** „Die Hochachtung, die uns bisher gegen die Vorſteher „unſerer Kirche, und beſonders gegen die oberſten der„ſelben erfüllte, der Glaube an ihre Heiligkeit und Un„verletzbarkeit, die Achtung für ihre Gebote und Lehren, „iſt verſchwunden", (ſo heißt es in den Herzen des Volks) denn ſie ſuchen das Ihre und nicht das Chriſti iſt, und theilen uns nur aus dem dürftigen Schatze ihrer Weisheit mit, was ſie oft ſelbſt nur erborgt; der Schlüſſel zu den Schätzen der Weisheit Gottes iſt ihnen nicht gegeben.

Das iſt die Stimme. Wer hört ſie nicht ſchon dieſe Stimme, die von einem Pole zum andern immer lauter anfängt zu tönen! In den Parlamenten von London erheben ſich eben ſo ſtarke Stimmen, gegen die Biſchöfe, und ihre begünſtigten Rektoren der Kirchſprengel, wie

in Rom und Paris gegen den Papſt und die übrigen Kirchenregenten. Der proteſtantiſche Clerus erhält in manchen deutſchen Staaten nicht mehr Achtung, als die katholiſchen Landpfarrer in Bayern, die mit den Bauern in den Schenken zechen, und ſich mit ihnen dann herumbalgen. Heißt das nicht ſchon in gewiſſem Sinne: **Babylon iſt gefallen** — in der allgemeinen Achtung nämlich — und zwar nicht nur die **römiſche**, nein die **Große** — alle die von Rom ausgegangenen Bürger, welche außer den Mauern Roms ſich angeſiedelt haben, mit eingeſchloſſen. **Babylon iſt gefallen**, in der Volksmeinung, und kann ſich nicht mehr feſt halten, auf daß die Worte der Schrift erfüllt werden.

Welche Folgen hat aber dieſer Fall? **Es iſt ein Aufenthalt von Teufeln geworden, und ein Behälter aller unreinen Geiſter, und ein Behälter aller unreinen und häßlichen Vögel.** Schrecklich, ſchrecklich! Iſt aber dieß auch möglich? O leider haben ſchon viele Dämonen oder unreine Geiſter auf allerlei Arten von öffentlichen Lehrſtühlen Lehren ausgeſtreut, die nicht für den **Herrn** ſammeln, ſondern für den **Fürſten der Finſterniß**, und wie **unreine Vögel** den Samen verwüſten oder verderben, der von treuen Lehrern ausgeſtreut worden. Was wird aber noch werden, wenn alle diejenigen, welche ſich dem Lehrſtand gewidmet haben, von dem Sauerteig des Unglaubens noch ergriffen ſind, der in ſie hineingewirkt worden, und der Geiſt der Welt, der in ihnen ſeine Herrſchaft aufgeſchlagen hat, ſie ſo durchdringt, daß ſie in demſelben leben, weben und ſind. Muß nicht dann das **große Babylon**, oder der **Lehrſtand**, anſtatt eines **Tempels Gottes**, ein **Aufenthalt von Dämonen**, ein **Behälter von unreinen Geiſtern** werden, die überall nur Verderben verbreiten.

Warum wird ſich aber der H. Geiſt ſo ſehr von dieſem Stande zurückziehen? Der Engel ſpricht ferner: **Denn von dem Wein der Leidenſchaft ihrer**

Hurerei hat ſie getränket alle Heiden oder Völker. Das iſt, weil der Geiſt der Abweichung von dem Herrn, ſo allgemein unter allen Völkern verbreitet, und alles von dem Suchen und Schaffen der Seligkeit abgezogen und in das eitle Weſen dieſer Welt hineingeführt worden iſt, ſo gibt der Herr auch die Lehrer dahin in einen ſolchen verkehrten Sinn, daß ſie ſich ihre Grube ſelbſt bereiten. Iſt einmal der irdiſche Wohlſtand, Ehre, Reichthümer und Ergötzungen, das höchſte Gut, nach dem wir zu ſtreben haben; ſind diejenigen Auszeichnungen, die uns vor den Menſchen erheben, die Mittel, die uns das ewige Leben verſchaffen: Was iſt dann Jeſus, was iſt der Glaube, was ſeine Verheißungen und ſeine Drohungen, und was der Lehrſtand, der von Ihm ſeine Beglaubigung erhalten hat? Sind die Lehrer mehr als Menſchenknechte, die ſie annehmen und abdanken können, wie man einen Knecht annimmt und abdankt*); und haben ſie ein ander Schickſal zu erwarten, als daß ſie als verächtliche Knechte betrachtet werden, die der Laune ihrer Herren dienſtbar ſeyn müſſen? Und wem haben ſie dieſen Sturz zu verdanken, als der Leidenſchaft ihrer Hurerei, welche dem Volke ſelbſt den Wein der Lehre, die daſſelbe erhitzt, eingeſchenkt, und bis zur Betäubung eingeſchenkt hat? Ja ſie haben ſelbſt dem Volke das Souveränetätsrecht zugänglich gemacht, das es ſich nun zueignet, und gegen ſie und alle ſeine Führer, als eine Zuchtruthe für dieſelben, und für ſich ſelbſt zubereitet. O wehe der großen Babylon, ſie iſt zu einer Behauſung voll unreiner Vögel geworden!

Auch die Könige der Erde haben mit ihr Unzucht getrieben; die Könige der Erde haben ſowohl den von ihr verbreiteten Aberglauben, als den in der Folge von ihr begünſtigten Unglauben benützt, um ſich in Achtung bei dem Volke zu ſetzen und zu erhalten,

*) Grundſatz mehrerer Schweizerkantone, wie er von einigen Großräthen ausgeſprochen worden.

folglich werden ſie mit Recht bei ihrem Sturze mit eingeflochten, weil ſie mit der **großen Babylon** das Verderben in ihre Völker hineingeführt und derſelben Abweichung vom **Herrn** begünſtiget hatten.

Am Schluſſe ſpricht der Engel noch: **Die Kaufleute der Erde ſind reich geworden von ihrem ungeheuern Luxus.** Was da berührt wird, zeichnet den **Charakter Babylons** beſonders aus, der ſich vorzüglich bei allen feſtlichen Anläſſen zu erkennen gab, wobei alles nur darauf berechnet war, durch äußern Glanz zu blenden, und dadurch die Herzen von der innern Verehrung Jeſu abzulenken, und durch den Sinnen-Reiz den verborgenen Lüſten des Herzens eine Nahrung zu ertheilen, die dem **Herrn** ſein Eigenthum entzog, daß Er es nicht heilen konnte von ſeinen Sündenkrankheiten. Und dieſer Uebelſtand konnte um ſo weniger gehoben werden, da der ausgedehnteſte Stand der Erde, der **Stand der Kaufleute**, ſeinen Nutzen dabei fand, und alſo **Babylon** gern huldigte, um von ihr wieder erhoben zu werden.

Durch alles obige wird die Schwierigkeit angezeigt, die Macht dieſes Babylons zu ſtürzen, von welchem es ſchon lange hieß: **Wer kann mit derſelben kriegen?** Darum kann die Veränderung dieſes Zuſtandes nicht herbeigeführt werden, ohne beſondere göttliche Macht, welche in dem folgenden beſchrieben wird.

## §. 11.

## Aufruf an die Gläubigen von einer andern Stimme aus dem Himmel.

### Kap. 18, 4—8.

4. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel ſprechen: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr euch nicht ihrer Sünden theilhaftig machet, und nichts von ihren Plagen empfanget, 5. denn ihre Sünden häuften ſich an bis zum

Himmel, und Gott gedachte ihrer Ungerechtigkeiten. 6. Zahlet ſie aus, wie ſie euch ausgezahlet hat, gebet ihr den zweifachen Lohn ihrer Werke; in dem Becher, den ſie euch eingeſchenket hat, ſchenket ihr doppelt ſo viel ein. 7. So glänzend ſie ſich gemacht, und ausgeſchweift hat, ſo viel gebet ihr derſelben Qual und Trauer; (Jeſ. 47, 8.) denn ſie ſpricht in ihrem Herzen: Ich ſitze als Königin, und bin nicht Wittwe, und werde nicht Trauer ſehen. 8. Deswegen werden ihre Plagen an einem Tage kommen, Tod und Trauer und Hunger. Sie wird mit Feuer verbrannt werden, denn ſtark iſt der Herr, der Gott, der ſie richtet.

Eine ſtarke Stimme aus dem Himmel hörte der Seher ſprechen. **Wenn eine Stimme aus dem Himmel gehört wird**, ſo iſt es, wie wir auch ſchon bemerkt haben, nicht nur eine Regung, die von himmliſchen Geiſtern hervorgebracht wird, ſondern eine **allgemeine Einwirkung in das menſchliche Gemüth**, und beſonders in die Gemüther der Gläubigen, denn nur dieſe kennt der gute Hirte, und nur von dieſen, als den Seinigen, wird Er erkannt, nach Joh. 10, 14. Und an Dieſe zunächſt wendet ſich auch dieſe Stimme und ruft ihnen zu: **Gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr euch nicht ihrer Sünden theilhaftig machet, und nichts von ihren Plagen empfanget.**

Schon oft wurde dieſe Stelle angewandt, um die Stiftung von beſondern Vereinen zu veranlaſſen, an welche Aufforderungen von großen Eiferern ergangen waren. Das iſt es aber nicht, was die Stimme bezweckt. Sie verlangt **Aenderung der Herzen**, nicht **Aenderung der Formen**. Hat man Gott bisher nur zum Schein angebetet, ſo lerne man Ihn anbeten, im **Geiſt und in der Wahrheit**. Hat man bisher Chriſtus nur in den **äußern Zeichen** geſucht, ſo ſuche man das ewige Leben ſich zuzueignen, das in Ihm liegt, und Er gekommen iſt der Welt zu offenbaren (ſ. 1 Joh. 1, 2.), und die neue **Geburt**, die von **Oben** kömmt, ohne welche man **Ihn nicht ſehen** kann. Hat man bisher vom **Unglauben** ſich einnehmen laſſen, ſo lerne

man Den anſehen, in welchen die Ungläubigen geſtochen haben. Hat man ſich allein menſchlichen Vorſchriften unterworfen, und dieſe als die ſeligmachende Religion angeſehen, ſo laſſe man ſich in dem Geiſte des Gemüthes erneuern, und den neuen Menſchen anziehen, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Denn ohne dieſe Veränderung der Geſinnungen iſt jedes andere Ausgehen aus Babylon nur Scheinwerk, und jede Trennung von der äußern Kirche nur Ausgehen aus einem Theile der Welt, und Eintritt in einen andern Theil derſelben.

Vorzüglich ſcheint aber dieſer Aufruf vom Himmel diejenigen Lehrer der Kirche anzugehen, die zur Erkenntniß chriſtlicher Wahrheiten, nicht nur auf den Schulen und durch Einimpfung wiſſenſchaftlich-theologiſcher Syſteme gelangt, ſondern durch die Gnade Jeſu Chriſti in der Schule des H. Geiſtes erzogen worden ſind, und einen Unterſcheid zu machen wiſſen, zwiſchen dem, was des Geiſtes Gottes iſt, und zwiſchen dem, was dem Geiſt der Welt angehöret; denn dieſe geht das Wort näher an: daß ihr euch nicht ihrer Sünden theilhaftig machet, und nichts von ihren Plagen empfanget. Wer nur annimmt, was man ihn gelehret hat, in Einfalt, weil er es nicht prüfen konnte, trägt keine Schuld an den Sünden derer, die ihn irre geleitet haben; wer aber zu einer beſſern Erkenntniß gelangt, die Irrthümer einſehen lernt, und doch aus Menſchenfurcht in ſeinen Lehren ſich noch an die anſchmiegt, deren Denkart er für verdammlich hält, oder ſich von Lehrern leiten läßt, die ſeinem Gewiſſen Laſten aufladen, der muß ſich gefallen laſſen, die Plagen und Beſtrafungen mit denen zu theilen, an deren Verſündigungen er Theil genommen hat. Und dieß iſt vorzüglich der Fall bei den Verſündigungen der großen Babylon, die lange unter göttlicher Geduld geblieben waren, weil Gott die Zeit der Unwiſſenheit überſehen hatte, aber

durch die Vermehrung der Erkenntniß um ſo ſtrafbarer werden, nach dem Zeugniß Jeſu (Joh. 9, 41.): **Wäret ihr blind, ſo hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber ſprechet: Wir ſind ſehend; ſo bleibet euere Sünde.** Darum iſt es kein Wunder, wenn in Beziehung auf die neueſten Zeiten als Grund des Ausgehens aus Babylon geſagt wird: **Ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott gedachte ihrer Ungerechtigkeit,** und kann ſie alſo nicht länger mit Schonung tragen.

Von Babylon auszugehen ſcheinen hier vorzüglich Lehrer und Obrigkeiten aufgefordert zu werden, die einen beſſern Sinn angenommen haben, durch die Worte der Stimme: **Zahlet ſie aus, wie ſie euch ausgezahlet hat, gebet ihr den zweifachen Lohn ihrer Werke. In dem Becher, den ſie euch eingeſchenket hat, ſchenket ihr doppelt ſo viel ein. So viel ſie ſich glänzend gemacht und Luxus getrieben hat, ſo viel gebet derſelben Qual und Trauer.** Denn von Seite des Volks, würde das Vergeltungsrecht auszuüben, das ihm vom Himmel aus übergeben wird, dem Geiſt der Rache Nahrung geben, der nicht vom Himmel ſtammt. Auch iſt das Volk, das der Herr ſein Volk nennt, angewieſen, in **Geduld und Glaube** ſeine Gebote zu halten. Es muß alſo in dieſer **Wiedervergeltung** ein anderer als der gewöhnliche Sinn liegen. Die **Wiedervergeltung**, welche treue Diener des Herrn an den untreuen beweiſen, beſteht in der Aufdeckung der falſchen treuloſen Künſte, der ſie ſich bedienten um die Gläubigen zu verwirren. Die Erſtern werden nun genöthiget die Laſter und Verbrechen der Letztern zu rügen, daß die irrenden Schafe nicht länger in der Irre gelaſſen werden. Je mehr Gründe zur Schwächung des Glaubens von antichriſtiſchen Lehrern aufgeſtellt werden, deſto kräftigere Zeugniſſe ſollen die aus der Mitte der antichriſtlichen Lehrer austretenden Knechte Chriſti ablegen, die als ein **eingreifender Wein,** die Kraft des **Weins** der

Hurerei ganz zernichte. Der Herr will nicht, daß ſie nur ſchwankend und blöde vor die Ungläubigen und Abergläubigen hintreten, ſondern die Gefahr und den Schaden des Unglaubens frei und öffentlich darſtellen. Und wie zuvor die Anbeter der Menſchenvernunft, die Anbeter Jeſu Chriſti überall verhindert haben, die Wunder und Wirkungen ihres Herrn zu verkündigen, ſo ſollen nun dieſe ſich durch die Liebe des Herrn und ſeiner Schafe treiben laſſen, die Räuber, die nicht durch die Thüre, ſondern nebenein zu ſteigen ſuchen in den Schafſtall, mit aller Kraft davon zurück zu halten. Anſtatt der Ehre, die ihren Lehren ein Gewicht ertheilt hatte, zeiget nun auch das eitle Gewebe ſolcher Menſchenehre, wenn der Herr durch ſeine Gerichte vor den Augen der verkehrten und untreuen Kinder, als der liebe Sohn, von dem Vater erklärt wird, deſſen Worte allein gehört zu werden verdienen. Erſt alsdann wird erfüllt werden, was die Stimme vom Himmel noch beifügt: **Sie ſpricht in ihrem Herzen: Ich ſitze als Königin und bin nicht Wittwe, und werde nicht Trauer ſehen. Deswegen werden ihre Plagen an einem Tage kommen, Tod und Trauer und Hunger.**

Dieß war die Sprache der Hierarchie der **großen Babylon**, ſchon ſeit mehr als tauſend Jahren. Die enge und feſte Verbindung ihrer Bürgerſchaft ſchien unerſchütterlich durch das kunſtmäßige Gewebe der Bänder, die ſie vereinigten. Jede Verſuche, die bisher gemacht worden, um ſie von dem Thiere herunter zu reißen, gereichten immer zum Schaden derer, welche ſie ſtürzen wollten. Darum wird ihr hier nicht nur **Wittwenſchaft**, ſondern **auf einen Tag**, alſo unvorgeſehen, gänzliche Zerſtörung ihres Vereins, und daraus erfolgende **Trauer und Plagen** angezeigt. Und wie könnte dieß zugehen? Die **große Babylon** erhielt ihren **feſten Sitz auf dem Thiere**, nicht durch den Glauben an unſern gekreuzigten **Herrn**; ſondern durch Schlüſſe, Berathungen, Künſte und wohl durchdachte Benützung der menſch-

lichen Vernunft, ſchwang ſie ſich ſo hoch hinauf und hielt ſich feſt auf ihrem Sitze. Bisher ließ ſich die **Vernunft**, als ihre Dienerin gebrauchen; ſeit einiger Zeit aber fängt ſie es an zu fühlen, daß ſie ſich doch ſchrecklich blenden ließ, ihre Souveränetätsrechte, unter die Vormundſchaft eines Standes zu ſtellen, der ihre Güter zu ſeinem eigenen Nutzen anwandte, und ihre Rechte auf mancherlei Weiſe beſchränkte. Nun iſt ſie aber **mündig** geworden, lernt ſich fühlen, und weiß ſich einen ſehr ſtarken Anhang zu ſammeln. Die **Großen** nehmen ſie in ihren Schutz, weil ſie der **Leitung des Weibes** überdrüßig ſind, und die **Kleinen** freuen ſich ihrer Gunſt, weil ſie durch ſie erhöht zu werden hoffen dürfen. Denn ſie erklärt ihnen frei heraus, daß ihnen die **Souveränetätsrechte** gebühren, wie der **Babylon**, und noch mehr als dieſer, weil ſie ihr Angeſicht vor dem größten Theil ihrer Kinder verhüllt habe. Dieſe Anrede und die Begünſtigungen, welche das **Volk** von der **Vernunft** ſeit einiger Zeit erfuhr, bringen daſſelbe allmählig in eine ſolche Hitze, daß es nur eines Windſtoßes von dem ſtarken **Herrn**, dem Gott, der ſie richtet, bedarf, um ein ſolches Feuer anzuzünden, das ſie auf einmal verzehren wird.

Wird aber die **menſchliche Vernunft**, wenn ſie ſich der **Vormundſchaft Babylons** entlediget hat, den gehofften Nutzen daraus ziehen, daß ſie dann frei ſchalten und walten kann? Der folgende Abſchnitt wird darauf antworten.

## §. 12.

## Beſchreibung der Wehklagen, welche Babylons Fall bei Königen, Kaufleuten und Seefahrern veranlaſſen wird.

### Kap. 18, 9—20.

9. Beweinen und beklagen werden ſie die Könige der Erde, welche mit ihr gehuret, und gewollüſtlet haben, wenn ſie ſehen den Rauch ihres Brandes. 10. Von ferne ſtehend aus Furcht vor ihrer Qual, ſprechen ſie: Wehe, wehe, du große Stadt Babylon, du ſtarke Stadt, in einer Stunde iſt dein Gericht gekommen! 11. Und die Kaufleute der Erde weinen und trauern über ſie, weil ihre Waare Niemand mehr kauft — 12. Gold- und Silberwaare, Edelgeſteine und Perlen, und Baumwolle, und Purpur, und Seide, und Scharlach, alle Arten von wohlriechendem Holz, und elfenbeinernen Gefäſſen, und alle Geräthe von koſtbarem Holz, und Eiſen und Marmor, 13. und Zimmet, und Rauchwerk, und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Oehl, und Semmel, und Waitzen, und Laſtvieh, und Schafe, und Pferde, und Prachtwagen, und Leiber, und Menſchen-Seelen, 14. und die Speiſe der Lüſternheit deiner Seele wich von dir, und alles was der Weichlichkeit und dem Glanze diente wich von dir, und du wirſt es nicht mehr finden. 15. Die Kaufleute deſſen, die ſich an derſelben bereichert haben, werden von ferne ſtehen, aus Furcht vor der Qual derſelben, weinend und trauernd, 16. und ſprechen: Wehe, wehe der großen Stadt, die mit Byſſus, Purpur und Scharlach bekleidet, und mit Gold, Edelgeſtein und Perlen geſchmückt iſt, denn in einer Stunde iſt dieſer Reichthum verwüſtet worden! 17. Und alle Seefahrer, ſowohl das Schiffsvolk, als die Seeleute, und wer das Meer durchſticht, ſtanden von ferne, 18. und ſchrieen, da ſie den Rauch ihres Brandes ſahen, ſprechend: Wer iſt der großen Stadt gleich? 19. Und warfen Staub auf ihre Häupter, und ſchrieen weinend und trauernd, und ſprachen: O wehe, wehe, die große Stadt, an deren Pracht ſich bereichert haben alle, die Schiffe auf dem Meere hatten, weil ſie in einer Stunde verwüſtet worden iſt! 20. Freue dich über ſie o Himmel, und ihr heiligen Apoſtel und Propheten! Denn Gott hat euer Gericht aus ihr gerichtet.

So groß das Streben aller Regenten und Völker ſeyn wird, einmal dieſer läſtigen Führerin, die ſie in manchen Dingen beſchränkte, weil ſie ernährt werden mußte, und der menſchlichen Geſellſchaft, beſonders in Rückſicht ihrer Neigungen, oft läſtig wurde, los zu werden; ſo zeigt doch die Stimme aus dem Himmel an, daß mehrere Stände der Menſchen ihren Fall ſchmerzlich beweinen werden, weil ſie in größere Noth gerathen, nach dem Untergang der großen Babylon, als ſie zuvor hatten.

Zuerſt läßt die Stimme aus dem Himmel die Könige hervortreten, als die vorzüglichſten Trauernden; und zwar mit Angabe des Grundes — aber eines Grundes, der ihnen nicht zur Ehre gereicht — denn ſie nennt ſie die, welche mit ihr gehuret und gewollüſtelt haben. Eines Grundes, der auch nicht zu verachten iſt; denn die Regenten werden erſt erfahren, wie verlaſſen ſie da ſtehen; wenn keine Päpſte und Biſchöfe, keine Vorſteher der Kirche die Gewiſſen des Volkes ſchärfen, an ihre Pflichten ſie erinnern, und zu ſtillem Gehorſam gegen ihre Obern antreiben, auch der Großen Gewiſſen nicht beſchwichtigen können, wenn ſie wegen ihrer Sünden in Unruhe geſetzt werden. Die hohen Vorſteher der Kirchen ſchwelgten mit ihnen, und koſeten mit ihnen, und das gemeine arbeitſame Volk mußte ſeine Schweißtropfen hergeben, damit ſie wechſelſeitig ihre Lüſternheit befriedigen könnten.

Beim Ausbrechen des Brandes, wenn die Flammen anfangen in die Höhe zu ſteigen, ſcheint es, nach den Ausdrücken des Propheten, den Königen nicht zu mißfallen, daß ein Gericht über die Babylon kömmt, das ihnen Gewinn bringt, weil ſie Kloſtergüter in Domänen verwandeln, und die Schätze der Kirchen an ſich ziehen, und die an die Kirche zu entrichtenden Gebühren dem Staatsſchatze zuwenden können. Wenn ſie aber den Rauch dieſes Brandes aufſteigen ſehen, wenn das Volk dieſe Schätze zu theilen begehrt, und Freiheit von Abgaben verlangt, um deſto ungeſtörter ſchwelgen und ſich

ſeinen Lüſten hingeben zu können; wenn die Obrigkeit dem Volk nicht mehr als Gottes Dienerin, ſondern als Dienerin des ſouveränen Volks erſcheinen wird; wenn die Geſetze in der Religion keine Schutzmauer mehr finden, und alſo nicht durch göttliche Autorität beſtätiget werden, ſondern durch die Vernunft jedes Redekünſtlers gedreht und gewendet werden können: was iſt dann königliche, verwaltende und richterliche Gewalt?

Doch, nein! Laſſet nur zuerſt die Kirche mit allen ihren äußern Mängeln zuſammenſtürzen, ihr Fürſten, Könige und Regenten der Völker! Nehmet den Führern der Kirche alle ihre Rechte, und tretet ſie in den Staub! Verlachet die Geſetze und Vorſchriften der Kirche, die dem Volk, das ſchon lange nach Souveränetät ſchmachtet, ein Gebiß in den Mund legten, daß ihr es um ſo leichter zurückhalten konntet, wenn es euch abwerfen wollte, weil dieß Gebiß euch ſelber bisweilen drückend vorkam! Begünſtiget die Volkslehrer, welche es für Schimpf halten, Knechte Gottes genannt zu werden, und ſich zu Knechten des ſouveränen Volks dahin geben! Bald werdet ihr aufſteigen ſehen, die Flammen des gothiſchen Gebäudes, das euern Augen wegen ſeiner geſchmackloſen Verzierungen und ſeiner dunkeln Hallen nicht mehr gefallen wollte! Aber ſtehet nur von ferne, wie der Seher euch ſtehen ſah, um den Glanz der Flammen zu bewundern, wie Nero aus der Ferne den Glanz der Flammen Roms bewunderte, da er es anzünden ließ, damit man nicht glauben ſollte, daß er es anzünden ließ, und ſeine eigenen Paläſte nichts davon zu leiden hätten. Ja werfet auch wie Jener die Schuld auf die Chriſten, welche ſo manches, das für ein ſo heiliges Gebäude nicht ziemt, daran zu finden wiſſen, und gebet ſie der Rache des Volkes Preis! Aber wartet nur bis der Rauch ſich erhebt, wenn das Gebäude bald eingeäſchert iſt. Ihr möget ſo ferne ſtehen, als ihr wollet, er wird euch doch erreichen, euere Bruſt mit Bangigkeit erfüllen, das freie Athemholen euch ver-

ſagen, und zu der Klage nöthigen, die der Seher euch in den Mund legt.

Er ſagt nämlich: **Von ferne ſtehend aus Furcht vor ihrer Qual, ſprechen ſie (die Könige): Wehe, wehe die große Stadt Babylon! Die ſtarke Stadt! in einer Stunde iſt dein Gericht gekommen!** Dieſer Wehe-Ausruf zeugt eigentlich von einer tiefen Empfindung, daß man keine ſolche verderblichen Folgen von der allgemeinen Volksaufklärung erwartet hätte, da ſie ſelbſt von den **Thronen** und von dem chriſtlichen Lehrſtande aus unter allen Völkern befördert wurde, daß dieſer letztere ſeines Einfluſſes ganz beraubt, und von dem Volke ganz zu Boden getreten würde. Und doch kann es nicht anders ſeyn; wenn das **Volk** von den Lehrern der **Religion keine Bildung** mehr annimmt, und ſich einmal ſo weit gefördert glaubt, als dieſe, ſo zerreißt es alle Bande. Davon haben wir ſchon einen traurigen Beweis in unſerm ſchweizeriſchen Vaterlande. Und doch ſahen wir nur noch die Anfänge dieſes Brandes, der wahrſcheinlich, nach den Zeichen dieſer Zeit, bald alle Länder der Chriſtenheit ergreifen dürfte, und viel fürchterlicher ſeyn mag, als wir uns jetzt denken können.

Dieß **Babylon** wird in der Wehklage — zuerſt **die große** — und hernach die **ſtarke Stadt** genannt. Erſtlich iſt wirklich die Ausdehnung der **Hierarchie der Geiſtlichkeit groß** — ſehr **groß** — beſonders in Beziehung auf die **römiſche Kirche**, und die hierarchiſchen **Prinzipien**, die auch in die andern von ihr ausgegangenen **Kirchenformen** übergegangen ſind, wie dieß nicht nur die engliſche Kirche im Abendland, ſondern auch die griechiſche und armeniſche Kirche im Morgenland beweiſen. In der Benennung — **groß** — liegt aber nicht nur der Begriff von Ausdehnung über alle Länder, die zur Chriſtenheit gehören, und von derſelben abhangen, ſondern auch der Einfluß auf Geſetzgebung, Staatsverwaltung und Regierungen, wo die **Hierarchie**

durch ihr Anſehen, das ſie unter dem Volke genoß, überall hemmend oder fördernd einſchreiten konnte, wie die Geſchichte der armeniſchen Kirche beſonders beweiſt, welche, wenn die hohe Geiſtlichkeit reich beſteuert und von der türkiſchen und perſiſchen Regierung begünſtiget wurde, ihren Nacken willig unter das harte Joch dieſer deſpotiſchen Regierungen beugte. Darum wird von den Königen nicht vergebens hinzugeſetzt: die ſtarke Stadt; denn ihnen waren die Kirchenvorſteher, welchen die Leitung der Kirche anvertraut war, wirklich furchtbar, da ſie bei dem Volke in großem Anſehen ſtanden, weil ſich daſſelbe ihres Raths und ihrer Belehrung und Tröſtung in manchen Verlegenheiten bedienen konnte, und ſie alſo, wenn ſie von den **Königen** begünſtiget wurden, dieſelben bei dem Volke in großes Anſehen ſetzen konnten. Dieſer wichtige Staatsgrund war auch die Urſache, daß in allen den Ländern, wo das Volk ſeine Deputirten in Ständeverſammlungen abordnete, immer eine Anzahl von den vornehmſten Geiſtlichen in dieſen Ständeverſammlungen Sitz und Stimme hatten; was in freien Republicken, wie die Schweiz war, nicht zugegeben wurde, wo ſelbſt die Edelſten im Volke fürchten mußten, daß ſie neben Rednern, denen es, wegen der täglichen Uebung in der Beredtſamkeit, leicht wurde die Stimmung zu leiten, in den Schatten geſtellt werden würden.

Um ſo mehr verwundern ſich nun die **Könige**, daß über dieſe **große und ſtarke Stadt**, das **Gericht** in **einer Stunde** kömmt, wodurch ohne Zweifel ein ſehr kurzer Zeitraum angezeigt wird. Wir werden uns aber nicht mehr darüber verwundern, wenn wir nur einen Blick auf die Vorbereitungen werfen, die vorhin beſchrieben worden, und den Grund eines plötzlich eintreffenden Gerichts deutlich genug zu erkennen geben. Es wird in dieſem wichtigen Buche bemerkt, daß eine **Stunde der Verſuchung kommen werde über den ganzen Erdkreis**, wo allein die Gemeinde **Philadelphia** eine beſondere Bewahrung werde zu genießen haben. Dieſe

Stunde der Verſuchung iſt nun die Stunde des plötzlich einbrechenden Gerichts über Babylon, wo nicht unvorbereitet, aber doch unvermuthet, das uralte Gebäude der kirchlichen Hierarchie den auflodernden Flammen der erhitzten Gemüther des Volks wird Preis gegeben, und alſo ein Werk, deſſen Erbauung viele Jahrhunderte koſtete, in einem ſehr kurzen Zeitraum zerſtört werden wird. Dieſes Gericht wird aber wegen des Erſticken bringenden Rauchs für alle Regierungen ſo beängſtigende Folgen haben, daß ſie mit demſelben auch ihren Untergang vor ſich ſehen werden, und alle Welt mit ihnen die Erfüllung der Worte (Sach. 14, 6. 7.) erfahren wird: **Zu der Zeit wird kein Licht ſeyn, ſondern Kälte und Froſt. Und es wird ein einziger Tag ſeyn, der — dem Herrn iſt es bekannt — weder Tag noch Nacht iſt. Am Abend aber wird es licht ſeyn.**

Ich ſagte: Alle Welt werde mit ihnen die Wahrheit der vorgedachten Worte erfahren müſſen — auch der Seher Johannes ſpricht es aus; denn er läßt nun nach den Regenten auch den mächtigſten aller Stände unſerer Tage — denjenigen, der am meiſten dazu beitrug, den Einfluß der Kirche zu zerſtören, und ihre Vorſteher zu ſeinen Dienern zu machen — den **Handelsſtand** mit einer ſehr laut ſchallenden Wehklage hervortreten. — **Die Kaufleute**, ſpricht er, **die Kaufleute der Erde weinen und trauern über ſie, weil ihre Waare Niemand mehr kauft**; und nennt dann namentlich alle die Luxusartikel, die aus fernen Ländern, vorzüglich zu Erhöhung des Kirchenglanzes, mitunter aber auch zu Erhebung unſeres Welttheiles, in denſelben eingeführt worden.

Die zuerſt weinenden Kaufleute, nennt der Apoſtel, **die Kaufleute der Erde**, was — wie wir ſchon wiederholt bemerkt haben, daß durch Erde meiſtens die Länder des Orients angedeutet werden — eigentlich auf die **Kaufleute des Morgenlandes** beſonders bezogen wer-

den kann, wenn die Luxusartikel, die der Apoſtel namentlich bezeichnet und die Gewürze in Anſchlag gebracht werden, und die Speiſe der Lüſternheit, der Kaffe und Thee, der bekanntlich erſt im vorigen Jahrhundert zu uns herübergebracht worden, und nicht wenig zur Verweichlichung der europäiſchen Völkerſchaften beigetragen hat, weil er den niederſten Ständen ſelbſt zum Bedürfniß geworden. Ein beſonderer Handlungsartikel, der die Kirche vorzüglich zur Urheberin, und jetzt nichts mehr zu bedeuten hat, aber ehemals von großer Bedeutung war, iſt der Handel mit Leichnamen der Menſchen, d. i. mit den Reliquien der Heiligen oder der Märtyrer des Morgenlandes, wodurch ſich mancher vor den Zeiten der Reformation bereichert hatte, weil oft ein einziges Knöchlein eines vorgeblichen Heiligen mit mehrern tauſend Gulden bezahlt worden. Obſchon aber hier die Kaufleute des Orients ausgezeichnet zu ſeyn ſcheinen, ſo zeigt ſich doch aus der Beſchreibung der wehklagenden Kaufleute, die am 15ten Verſe vorkömmt: Die Kaufleute dieſer Dinge, die ſich an derſelben (Babylon) bereichert haben, werden von ferne ſtehen aus Furcht vor ihrer Qual, weinend und trauernd; daß dadurch auch die Kaufleute unſeres Welttheiles angedeutet zu ſeyn ſcheinen, weil ſie ſich mehr als die orientaliſchen dadurch bereichert haben.

Da nun viele Ausleger der Offenbarung, wegen der namentlichen Bezeichnung der Waaren, und wegen des ungeheuern Luxus, wodurch ſich die päpſtliche Kirche auszeichnete, verleiten ließen, unter dieſem Babylon allein die römiſche Kirche hervor zu ſtellen: ſo kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß freilich die römiſche Kirche zu der außerordentlichen Prachtliebe und Weichlichkeit, die in die europäiſche Chriſtenheit eingedrungen iſt, die erſte Veranlaſſung gegeben habe. Allein die dadurch bereicherten Kaufleute ſtiegen allmählig zu ſolcher Hohheit und Macht, daß ihr eigener Luxus endlich den

Luxus der Kirche und der Höfe noch übertraf, die Neigung zur Lüſternheit und Weichlichkeit in allen Ständen aufregte, und dadurch ein Verderben in die chriſtliche Kirche einführte, welche dieſelbe in ganz Europa zu einem Babylon machte.

Es heißt noch: **Sie werden von ferne ſtehen aus Furcht vor derſelben Qual, weinend und trauernd.** Nicht ſowohl aus Theilnahme trauern ſie alſo bei Babylons Brand, bei der Erhitzung des Volks, denn ſie ziehn ſich zurück, weil wenigſtens ihre Reichthümer geſchont werden, während das Volk durch die Reichthümer Babylons entſchädiget wird. Sie fühlen indeſſen tief das Außerordentliche dieſes unvermuthet eintreffenden Gerichts.

Eine ähnliche Klage führen auch die Seeleute, wobei namentlich aufgeführt werden — **das Schiffsvolk,** die Seeleute, **und wer das Meer durchſticht;** könnte nicht durch dieſe Ausdrücke vorzüglich die Gebieterin der Meere, Britania angedeutet werden, welche, obwohl ſie ſelbſt größtentheils aus der römiſchen Kirche ausgetreten iſt, doch zu den Zeiten Napoleons ſich als eine ausgezeichnete Stütze derſelben erklärt hatte. Und warum? Wegen des Handels mit edeln aſiatiſchen Produkten, der größtentheils in ihren Händen lag. Wie gern hätten ſie nun dieſem Sturze Babylons vorgebeugt, aber es lag nicht mehr in ihrer Gewalt, der entſtandene Brand griff zu ſchnell um ſich, in einer Stunde war ihr Reichthum zernichtet, der ihre Reichthümer ihnen verſchafft hatte.

Nach dieſer Wehklage kömmt nun ein Aufruf von einer andern Art: **Freue dich** — ſpricht die Stimme aus dem Himmel — **freue dich über ſie, o Himmel, und ihr heiligen Apoſtel und Propheten, denn Gott hat euer Gericht aus ihr vollzogen.** Wir müſſen uns billig verwundern nach ſo vielen Wehklagen, daß hier eine Aufforderung zur Freude ergeht an die **Himmel,** die **Heiligen,** die **Apoſtel und Propheten,** ganz dem evangeliſchen Sinne zuwider, der jede Rache mißbilliget. Denn iſt es nicht, als ob hier geſagt würde:

Nun ſehen einmal die Ungerechtigkeiten, welche an den Apoſteln und Propheten begangen worden, gerichtet? Allerdings möchte es alſo angeſehen werden können, wenn wir die Worte: ἔκρινεν ὁ Θεὸς τὸ κρῖμα ὑμῶν ἐξ αὐτῆς; überſetzen würden: Gott hat euer Gericht, (was ſie an euch gethan haben) nun an ihr gerichtet. Wenn wir aber überſetzen: Gott hat euer Gericht aus ihr gerichtet, wie es wörtlich da ſteht: ſo kömmt ein Sinn heraus, der ſowohl mit den Schriften der Apoſtel, als mit den Zeitumſtänden ganz übereinſtimmt. Die Apoſtel und Propheten haben alle geweiſſagt, daß großes Verderben in die Kirche eindringen, daß aber Gott auch die verderben werde, welche die Erde verderben; ja daß Gott den Geſetzloſen, wenn er ſich offenbare, aufreiben werde durch den Geiſt ſeines Mundes, und ihm ein Ende machen werde, durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft (2 Theſſ. 2.). Dieſes Gericht ſprachen nun die Apoſtel und Propheten, über das Verderben, das die Chriſtenheit verwirrte, zum Troſte der wahren Gläubigen aus, die mit Sehnſucht darauf warten, daß ihre Kinder endlich von dieſem großen Elend erlöst werden möchten. Und hier ſpricht nun dieſe Stimme aus dem Himmel: Das Gericht, von dem die Apoſtel geweiſſagt, gehe aus der großen Babylon ſelbſt hervor oder heraus. Die große Verwirrung der Begriffe, die endlich alle Stände der Chriſtenheit ergreife, werde die Veranlaſſung werden, daß das durch die chriſtlichen Lehrer in ſolchen Zuſtand der Verwirrung verſetzte Volk den Sturz der Lehrer herbeiziehen, und ſich ſelbſt das Gericht bereiten werde, welches der Verwirrung ein Ende macht, und die wenigen Ueberbleibenden zur Einfalt des Glaubens zurückführt. Die Freude, wozu die Himmel aufgefordert werden, betrifft nicht die Strafe der Verderbten, ſondern die Rettung der Elenden, die auf den Herrn hoffen, und im Glauben ausharren, bis der Herr den Abend kommen läßt, wo es Licht wird.

## §. 13.

# Verwerfung Babylons durch den Steinwurf eines Engels in das Meer, unter dem Ausſpruch des Verwerfungsurtheils.

### Kap. 18, 21—24.

21. Und es hob ein ſtarker Engel allein, einen Stein,
wie einen großen Mühlſtein, empor, und warf ihn in das
Meer, ſprechend: Alſo wird in einem Sturme Babylon die
große Stadt verworfen, und nicht mehr gefunden werden.
22. Und der Klang der Citharſchläger und der Tonkünſtler,
und der Flötenſpieler und Trompetenbläſer, wird nicht mehr
in dir gehört werden; auch wird kein Künſtler, der irgend
eine Kunſt treibt, mehr in dir gefunden, und der Ton der
Mühle nicht mehr in dir gehört werden. 23. Und kein Licht
eines Leuchters wird mehr in dir ſcheinen, und die Stimme
eines Bräutigams und einer Braut nicht mehr in dir gehört
werden: Denn deine Kaufleute waren die Machthaber der
Erde, und von deiner Zauberkunſt wurden alle Völker irre
geführt. 24. In derſelben wurde auch Blut von Propheten
und Heiligen gefunden, und von allen Geſchlachteten auf der
Erde.

Dieſe Erſcheinung, die hier dem Seher vor die Augen tritt und erklärt wird, hat weder Bengel noch Jung bewegen können, ſie eines beſondern Nachdenkens zu würdigen, ſo wie auch mehrere andere Apokalyptiker, welche aus derſelben nur auf den Untergang Roms ſchließen. Vitringa glaubt zwar hier die Aufhebung der römiſchen Hierarchie angedeutet, dringt aber nicht ſo tief, wie ſonſt, in den Sinn der Bilder ein. So ſchwierig es auch iſt, dieſes furchtbaren Bildes Sinn richtig zu entwickeln, ſo glaube ich doch nicht es übergehen zu dürfen. — Der Herr öffne mir nur die Augen zu ſehen, was ich ſehen muß!

Der Apoſtel ſagt uns: **Und es hob ein ſtarker Engel allein einen Stein auf, wie einen großen Mühlſtein.** Ein Stein wird von einem Engel aufgehoben. Dieſes Bild kommt hier zum erſtenmal in der Apokalypſe vor, in den alten Propheten aber wird es öfters wahrgenommen. Schon in dem Segen Jakobs über Joſeph (1 Moſ. 49, 24.) heißt es: „**Aus ihnen ſind kommen Hirten und Steine in Iſrael**"; wo offenbar durch Steine mächtige Einwirkungen von bedeutenden Männern auf Iſrael bezeichnet werden. Im 118ten Pſalm nennt David **einen Stein, den die Bauleute verworfen haben, der aber dadurch zum Eckſtein geworden iſt.** Matth. 21, 42. beruft ſich unſer Heiland auf dieſe Stelle, um den Schriftgelehrten einen Wink zu geben, daß um ſeiner — des Eckſteins — Verwerfung willen, **das Reich Gottes von ihnen genommen und einem Volke gegeben werde, das deſſen Früchte bringe.** Ap. Geſch. 4, 11. ꝛc. ſpricht Petrus: **Dieſer iſt der Stein, der von euch Bauleuten für nichts geachtet, zum Eckſtein geworden iſt; und es iſt in keinem Andern Heil, iſt auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben, in welchem wir müſſen gerettet werden.** Jeſajas gedenkt dieſes Steins ebenfalls Kap. 28, 16. **Siehe ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein; wer glaubet der fleucht nicht.** In allen dieſen Stellen wird unſer **Herr**, unter dem Namen eines **Eckſteins**, als das Fundament der chriſtlichen Kirche, und alſo als eine unerſchütterliche von Gott **ausgehende Macht** bezeichnet, die nicht nur der Kirche zu einer feſten Grundlage dient, ſondern derſelben auch eine neue Richtung gibt, und durch ihren göttlichen Einfluß dieſelbe belebt und erhält. Im 8ten Kap. V. 14. 15. ſpricht Jeſajas: **Heiliget den Herrn Zebaoth, ſo wird er eine Heiligung ſeyn, aber ein Stein des Anſtoßes und ein Fels der Aergerniß, den zweien Häuſern**

Iſrael. Dieſe Stelle vereiniget der Apoſtel Paulus (Röm. 9, 31.) mit den vorigen, und ſpricht ſie da alſo aus: Siehe ich lege in Zion einen Stein des Anſtoßes und einen Fels der Aergerniß; wer an Ihn glaubt wird nicht zu Schanden werden. Wo nun in dieſen Stellen des Steins gedacht wird, da wird dadurch die unwiderſtehliche Kraft Chriſti angedeutet, welche, ſo unſcheinbar ſie iſt, doch endlich alle Schwierigkeiten überwinden, und das Verderben, das in die Welt eingedrungen iſt, zuletzt ganz aufheben wird; wie auch unſer Heiland, nach dem Zeugniß des Matth. 21, 44., ausſpricht: **Wer auf dieſen Stein fällt, der wird zerſchellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.**

In der Erzählung des Traums von Nebukadnezar gedenkt auch Daniel 2, 34. 35. eines Steins, der **ſich ſelbſt losreißt ohne Hände, das Bild des Königthums an ſeine Füſſe ſchlägt, die Eiſen und Thon waren, und alles dieß zermalmet und zerſtreut, welches dann noch von dem Winde verweht wird, daß man es nicht mehr finden kann. Der Stein aber wird zu einem großen Berg, der die ganze Welt füllet.** In der Deutung hingegen ſpricht er: **Zur Zeit ſolcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerſtöret wird. Es wird alle dieſe Königreiche zermalmen und verſtören: aber es wird ewiglich bleiben.**

Iſt durch dieſen Stein nicht eine in das Meer der Nationen eindringende Kraft angedeutet, die von Gott ausgeht, das menſchliche Gemüth in eine unerhörte Gährung bringt, bis das Böſe, das in die Menſchenwelt eingedrungen iſt, und bisher unaufhaltbar fortwirkte, ſich in ſich ſelbſt verzehrt, und der Geiſt von oben es zernichten, die Erde reinigen und ein unzerſtörbares Gottesreich gründen kann.

Wenn man nun dieſe Erzählung mit der apokalyptiſchen Erzählung vergleicht, wie viel übereinſtimmendes wird man darin gewahr? Johannes ſieht durch einen **ſtarken Engel einen Stein emporgehoben**; Daniel **einen ſolchen ohne Hände losgeriſſen**. Beides geſchieht **ohne menſchliche Hände**, ohne daß die Menſchen die Abſicht haben, das zu bewirken, was daraus erfolgt. Die Hohen wie die Niedern ſuchen es eher zu hindern, als zu fördern. Aber eine beſondere von Gott ausgehende Kraft: Das iſt der **ſtarke Engel**, den Johannes **allein** hervortreten ſieht, um **den Stein zu heben**; führt es aus und hebt **den Stein**. Was iſt aber dieſer Stein? **Der Stein — den die Bauleute verworfen hatten, und der zum Eckſtein geworden** — den viele Bauleute, nachdem das Haus darauf gegründet war, nicht mehr achteten, der durch die Pfeiler, die ſie dem Haus geben wollten, locker gemacht worden, damit ſie ihn ohne Schaden des Hauſes herausheben könnten, ſobald es ihnen belieben würde; dieſer Stein wird, ehe ſie ihren Plan ausführen können, von einem **ſtarken Engel**, und zwar nur von einem emporgehoben, ohne daß er menſchlicher Hände dazu bedarf. Was iſt das wohl anders als: Die Lehre der **Verſöhnung und Rechtfertigung** bekömmt, gerade zu der Zeit, wo man am meiſten daran arbeitet, ſie zu beſeitigen, einen neuen Aufſchwung, man weiß nicht wie oder warum? Viele finden, daß die Lehre **von der Verſöhnung und Rechtfertigung** nicht mehr als bloßes Dogma gelehrt und behandelt werden darf, ſondern erſehnt, erfahren, und durch mancherlei Prüfungen bewährt werden muß. Und das Wort beſtätiget es: **Der Stein wird gehoben** von einem Engel. Das **Heben dieſes Steines** iſt der Druck der Zeiten, der die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit macht, den Muth der Starken lähmt, gefeierte Tugenden wie beſchmutzte Kleider wegwirft, und der Stolzen Selbſtgerechtigkeit in ihrer Blöße zeigt. Die Gläubigen eilen während

dieſer Gährungsperiode trauernd und weinend zum Grabe des gekreuzigten und für todt gehaltenen Chriſtus, um ſich wenigſtens noch in ſeinem Anblicke zu waiden, indeß die Feinde beſtürzt alle Maßregeln ergreifen, um das Volk zu blenden, damit ſie nicht zu Schanden werden. Aber der Schlafende iſt ſchon auferſtanden, wenn das kömmt, geht aus, ſeine Jünger zu tröſten, und fängt bei den Traurigſten an, ſie auf ein Neues von ſeiner Heil bringenden Macht zu überzeugen. Die Unſchuldigſten ſeiner Gegner belehrt Er durch beſondere Führungen und ernſte Gerichte von ihrer Ohnmacht, ſich ſelbſt aus den Irrgängen der menſchlichen Berathung herauszufinden, und ſchärft ihnen dadurch die Dringlichkeit ein, in der göttlichen Offenbarung den Leitfaden zu ſuchen, der ſie aus der Finſterniß des Herzens auf den Weg des Friedens führt, und ſie in Ihm einen Heiland kennen lehrt, der keinen Sünder von ſich ſtößt, welcher nach ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit hungert und dürſtet. Diejenigen aber, welche muthwilligerweiſe den Geiſt der Gnade ſchmähen, ſeine helfende Hand von ſich zurück ſtoßen, weil ſie die Finſterniß wegen der Bosheit ihrer Werke mehr lieben als das Licht, läßt Er auf ihren Wegen fortwandeln, bis ſie in die Grube ſtürzen, welche ſie den Anbetern Jeſu Chriſti bereitet haben.

**Von dem Stein, den der Engel hebt, wird bemerkt: Er ſey wie ein großer Mühlſtein.** Dieſe Vergleichung ſteht vermuthlich nicht zwecklos da. Es ſcheint eine Anſpielung zu ſeyn auf **den Stein, auf welchem zerſchellet, was darauf fällt, und welcher zermalmet, auf was er fällt;** von dem, nach **Daniel, alles zermalmet,** und bewirkt wird, daß das Unbrauchbare des Zermalmten von dem Wind verwehet wird, daß man es nirgends mehr finden kann. Dieſe Eigenſchaften des Steines werden durch den Ausſpruch beleuchtet: **Die Heiden wird Er waiden mit eiſerner Ruthe,** weil ſie ſeine Stimme verachten; ſeinen

Schafen wird Er aber mit Namen rufen, und vor ihnen hergehen, und ſie werden Ihm zutraulich folgen.

Dieſer Stein wird in das Meer geworfen; und alſo in das Meer der Völker Europas, in das Meer, aus welchem der Seher das Thier, das in dem 13ten Kapitel beſchrieben worden, aufſteigen geſehen hatte. Ein **Wurf** iſt ein plötzliches unvermuthetes Ereigniß, dem nichts vorangeht, als das Heben eines Steins. Ein **Wurf vom Himmel** her in das Meer deutet alſo auf eine unvermuthet erſcheinende Aufregung aller Nationen der Chriſtenheit durch eine geheime Bearbeitung des menſchlichen Gemüths, welche ſich Niemand erklären kann, weil man keinen Urheber davon kennt, und die alles ſo erſchüttert, wie ein Stein, der vom Himmel in das Meer geworfen wird, und deſſen Fluten in eine Unruhe bringt, welche um ſo größer wird, je größer der Stein iſt.

Wenn wir nun dieſes Bild mit ſeinen Wirkungen etwas näher betrachten, und das damit vergleichen, was ſeit dem Jahre 1830 ans Licht getreten iſt, ſo werfen wir billig die Frage auf: Iſt der Stein vielleicht nicht ſchon in das Meer geworfen? Iſt nicht die ganze Chriſtenheit aufgeregt? Kann, wenn die Preßfreiheit ſo ernſtlich betrieben wird, wie es in mehrern Ländern von Europa geſchieht, der dem Losbrechen ſo nahe ſtehende Völkerſturm noch lange zurückgehalten werden? Welch eine Verwirrung haben nicht die in der Schweiz frei herumfliegenden Volksblätter ſchon angerichtet? Was hat derſelben Begünſtigung in einigen deutſchen Staaten ſchon bewirkt durch die Saamenkörner, die überall ausgeſtreut und durch häufige Begießung in den deutſchen Boden hineingeſchwemmt worden, nicht ſchon hervorgebracht? Was könnte nicht in kurzem geſchehen, weil die hervorſproſſenden Keime, wie ein dicker Wald aus der Erde hervortreiben, wenn ſie nicht mit aller Kraft zernichtet werden? Wir ſind der Erfüllung dieſes Endurtheils zu

nahe, als daß nicht jeder ſehen könnte, der Augen hat zu ſehen, und nicht jeder hören könnte, der Ohren hat zu hören, — und zwar mit Schauer und Entſetzen — daß ein noch ernſteres Gewitter ſich bereite, als alle bisher erſchienenen.

Bei dieſem Steinwurf des **Engels** in das **Meer** ſpricht derſelbe: **Auf eine ſolche Weiſe, wird in einem Sturme Babylon die große Stadt verworfen, und nicht mehr gefunden werden.**

Wir brauchen hier die Frage nicht aufzuwerfen: **Wer Babylon, die große Stadt, ſey?** Du biſt nicht nur aus den frühern Erklärungen, du biſt aus der Geſchichte unſerer Tage bekannt genug, Babylon! Gefallen biſt du ſchon! Tief biſt du von deiner Höhe herabgeſunken! Schon dringen hie und da Funken aus der Erde hervor, die deinen Untergang ahnen laſſen! Die Erdſtöße vermehren ſich, nur der allgemeine Sturm iſt noch nicht losgebrochen! Und dieſer Sturm, der deinen Untergang herbeiführt, ſäumet ſich nicht!

In der Apoſtel Geſchichte wird eines Sturmes gedacht, der von Juden und Heiden gegen die Apoſtel losbrach, und einen allgemeinen **Volksauflauf** bezeichnete. (Apoſt. Geſch. 14, 5.) Wie, ſollte dieſer **Sturm**, der nach einer **Aufregung des Meeres** — welches **Nationen** bezeichnet — ſogleich entſteht und die gänzliche **Vernichtung Babylons** herbeizieht, nicht auch auf einen **Völkerſturm** hindeuten, welcher der bisherigen Hierarchie ein Ende macht? Und läßt ſich wohl etwas anders erwarten von dem Geiſt des Unglaubens, welcher den Kirchenverein nur als einen Zaum betrachtet, der das Volk etwas mehr in den Schranken halten ſoll? Iſt nicht ſelbſt durch die immer weiter ausgedehnte Preßfreiheit der kirchliche Lehrſtand ſo ſehr herabgeſetzt, daß es nur noch des von Daniel angeführten Windſtoßes, und des Völkerſturms bedarf, welcher auf den Steinwurf vom Himmel folgt, um deſſen gänzlichen Sturz zu vollenden.

Die fernern Ausſagen des Engels ſcheinen ſich vorzüglich auf die römiſche Kirche zu beziehen. **Die Töne der Citharſchläger, der Muſiker,** (wodurch vielleicht die Orgelſpieler, welche den Gebrauch mehrerer Inſtrumente entbehrlich machen, angedeutet werden) **der Flötiſten und Trompetenbläſer, werden nicht mehr in dir gehört werden!** ſpricht der Engel, ohne Zweifel zu der römiſchen Kirche, wo die Muſik den vorzüglichſten Theil des Gottesdienſtes ausmacht. Und wen geht wohl das Wort: **In dir wird kein Künſtler ſeine Kunſt mehr ausüben!** näher an, als dieſe Kirche, welcher die Maler- und Bildhauerkunſt ihre Erhebung vorzüglich zu verdanken hat? Wenn aber auch **der Ton der Mühlen verſtummen, das Licht der Leuchter erlöſchen, und die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr in dieſem Babylon gehört werden ſoll,** ſo mag wohl eine ſolche Verminderung der Menſchenzahl durch die allgemeinen Volksunruhen angedeutet werden, welche die Städte der vom Herrn abgewichenen Chriſtenheit zu Steinhaufen, und die fruchtbarſten Gefilde zu Dorngebüſchen und Einöden machen werden.

Hören wir nun endlich noch die drei vorzüglichſten Gründe an, welche, nach der Ausſage des Engels, den Herrn vorzüglich bewogen haben, dieſes furchtbare Strafgericht über die Chriſtenheit kommen zu laſſen; ſo werden uns die Zeichen dieſer Zeit hinlänglich belehren, daß die Ausführung deſſelben ſehr nahe ſey. **Denn deine Kaufleute,** ſpricht er, **waren Machthaber (Fürſten) der Erde, durch deine Zauberkunſt ſind verführt worden alle Völker; und in derſelben iſt Blut von Propheten und Heiligen gefunden worden, und von allen Geſchlachteten auf Erden.**

Wie merkwürdig wird beſonders dieſe Stelle wegen des Ausdruckes: **Deine Kaufleute waren Machthaber der Erde.** Noch nie ſind dieſe Worte ſo pünktlich in Erfüllung gegangen, als in unſern Tagen. Die

Magnaten oder Großen der Erde waren ehemals Fürſten, die den Königen, durch alt hergeſtammte Rechte, Landeigenthum u. ſ. w. am nächſten ſtanden, und dadurch auf alles einwirkten. Seit 50 Jahren ungefähr ſind es die Kaufleute, welche, wie ehemals die Kirche, einen Staat im Staate bilden, und wenn Alles Freiheit ruft, und die Könige auf ihren Thronen wanken, und die Biſchöfe zittern, ohne Waffengewalt den ungeſtörteſten Deſpotismus ausüben, und nicht nur das Volk von ſich abhängig machen, ſondern auch die Regenten des Staats und der Kirche. Nicht ſowohl von dem Volk, als von den Kaufleuten, in Verbindung mit dem Stande der Gelehrten, die vor ihnen ſtehen, wie ſie vor dem Thiere ſtanden, wird der Zündſtoff in die Welt ausgeſtreut, das Volk aus dem Schlafe geweckt und endlich ſo entflammt, daß es ſich auch über diejenigen hinſtürzt, die daſſelbe zum Werkzeug ihrer Erhebung gebrauchen wollten.

Um dieſes letztere zu bezeichnen fügt der Engel dem erſten Beweggrund des Sturzes der europäiſchen Chriſtenheit einen zweiten bei: **Durch deine Zauberkunſt ſind alle Völker verführt worden.** Die meiſten Erklärer fanden in der Zauberkunſt, die Maxime des Papſtthums, anſtatt der heilſamen Glaubenslehren des Evangeliums, glänzende Irrthümer, wodurch die Menſchen vom rechten Weg abgeführt worden, unterzuſchieben.*) So ſehr ich überzeugt bin, daß auch dieß dadurch angedeutet iſt, ſo glaube ich doch, daß durch dieſe Zauberkunſt jede Propaganda angedeutet werde, welche durch Beförderung des Aberglaubens oder Unglaubens, die Lehre des Evangeliums, entweder entſtellt oder entkräftet, und ſie den Bekennern des Namens Jeſu aus den Augen rückt, wie dieß in unſern Tagen vorzüglich geſchieht.

---

*) S. Jungs Siegsgeſchichte. S. 509.

Wer fühlt aber nicht, welche Zauberkraft die Ueberredungskünſte des Unglaubens in der Ausſtreuung von Schriften und in Geſprächen haben, um die Gemüther der Menſchen zur Empörung gegen alle göttlichen und menſchlichen Einrichtungen aufzureizen, und ſo dafür einzunehmen, daß ſie nicht einſehen können, welche Grube ſie ſich bereiten.

Als letzter Beweggrund dieſes ernſten Gerichts, wird von dem Engel angegeben: **In derſelben wurde auch Blut der Propheten und Heiligen gefunden, und aller Geſchlachteten auf Erden.** Bisher wurde von dem Engel die **große Babylon** durch **Du** angeredt, hier wird nun in der dritten Perſon geſprochen, als von einer Sache, von welcher man noch etwas nachholen will, das man erſt inne geworden, da ſie nicht mehr da war. Es heißt nun: **Es wurde auch Blut der Propheten und Heiligen in derſelben gefunden**; was in Beziehung auf die päpſtliche Kirche ſchon nachgewieſen worden. Allein die letzten Worte des Engels: **und (das Blut) aller Geſchlachteten auf der Erde**; ſcheint ſich nicht ſowohl auf dieſe Kirche ſelbſt und allein, als vielmehr auf den **Aberglauben und Unglauben**, welche ſie wechſelsweiſe in ihren Schoos aufnahm und begünſtigte, zu beziehen; das muß folglich die ganze Zeit ihres **Seyns und Nichtſeyns** umfaſſen. Denn das Blut der alten Propheten und der Heiligen des alten Bundes kann dieſer Kirche nicht eigentlich angerechnet werden, oder es muß ihr angerechnet werden in dem Sinne, in welchem unſer Heiland nach Luk. 11, 50. ꝛc. ſich alſo ausſpricht: **Auf daß gefordert werde von dieſem Geſchlecht aller Propheten Blut, das vergoſſen iſt, ſeit der Welt Grund gelegt iſt, von Abels Blut an bis auf das Blut Zachariä, der umkam zwiſchen dem Altar und dem Tempel. Ja, ich ſage euch, es wird gefordert von dieſem Geſchlecht.** Wenn wir nun

ausmitteln können, wen unſer Heiland unter dieſem Geſchlecht verſtehe, ſo kann es uns auch hier nicht verborgen bleiben, wem der Engel das Blut aller Geſchlachteten auf Erden anrechne. Es heißt im 46ſten Vers des angezeigten Kapitels: **Wehe auch euch ihr Schriftgelehrten, denn ihr beladet die Menſchen mit unerträglichen Laſten** rc. Dieß Geſchlecht ſind alſo die Prieſter und Schriftgelehrten, Lehrer und Geſetzgeber aller Nationen, welche die Erzeugniſſe ihrer eigenen Denkweiſe zu göttlichen Ausſprüchen erheben, und alſo die nicht leiden können, welche auf göttlichen Befehl geſandt ſind, ihnen das als Irrthum und zwar vor Jedermann für verderblich zu erklären, was die anerkannten Lehrer als unerſchütterliche Grundſätze der höchſten Weisheit betrachten, weil ſie von Menſchen ausgeſprochen worden, die in dem Kredite ſtanden, die Weiſeſten unter den Menſchen zu ſeyn, oder alle Verhältniſſe zwiſchen Gott und Menſchen nach einem untrüglichen Maßſtab ausmeſſen zu können. Und von dieſem Geſchlechte — von dem Geſchlechte der weiſen — von Menſchen gebildeten — Lehrer, ging bis auf die Glieder der großen Babylon in den letzten Zeiten, alles aus, was von Aberglauben oder Unglauben jemals unter die Menſchen-Kinder ausgeſäet worden. Wo ſollen wir denn die Quellen des Haſſes und der Verfolgungen aufſuchen, die ſich über die wahren Gläubigen zu allen Zeiten ergoſſen haben, und noch ferner ergießen werden, als in dem Aberglauben oder Unglauben, welche die Lehrer der Völker in das menſchliche Gemüth ausgeſtreut hatten? Und wer kann darüber zur Rechenſchaft wohl mit mehr Recht gezogen werden, als die Lehrer unſerer Tage, welche vorgeben, den Stein der Weiſen nun endlich ſicher gefunden, und nicht nur die Apoſtel, ſondern ihren Herrn und Meiſter ſelbſt an Weisheit übertroffen zu haben?

Darum laſſet uns aufſehen auf den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, welcher, obſchon Er hätte können Freude haben, erduldete Er das Kreuz, verachtete die Schande, und ſetzte ſich zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenket an Jhn, der ſo vielen Widerſpruch der Sünder gegen ſich erduldet hat, daß ihr nicht müde werdet, und den Muth ganz ſinken laſſet (Hebr. 12, 2. 3.). Denn, ſo ſpricht der Herr: Es ſollen die Gefangenen dem Rieſen genommen, und der Raub des Starken los werden; und ich will mit deinen Haderern hadern, und deinen Kindern helfen. Und ich will deine Unterdrücker ſpeiſen mit ihrem eigenen Fleiſche, und ſollen mit ihrem eigenen Blut, wie mit ſüßem Wein trunken werden; und alles Fleiſch ſoll erfahren, daß ich bin der Herr, dein Heiland und dein Erlöſer, der Mächtige in Jakob! (Jeſ. 49, 25. 26.)

# Eilfte Viſion.

## Das Gericht wird ausgeführt zum Siege.

Inhaltsanzeige.


§. 1. Eine allgemeine Jubelfeier der Himmelsbewohner, wegen der feierlichen Verbindung unſers Heilandes mit ſeiner von neuem geheiligten Braut, der Kirche. K. 19, 1—8.

§. 2. Johannes erhält von einem ſeligen Geiſte einen Wink, der dieſe Viſion in ein neues Licht ſetzt und ihn warnt vor der Anbetung der Heiligen . . . . . . . . — — 9. 10.

§. 3. Nun wird ihm ſein Herr in ſeiner verklärten Geſtalt gezeigt, als König aller Könige, und Herr aller Herren, ausziehend zum Siege über alle ſeine Feinde. — — 11—16.

§. 4. Ein Engel fordert die Vögel auf, das Fleiſch der Erſchlagenen zu verzehren . — — 17. 18.

§. 5. Der letzte Kampf, und deſſen Folgen . — — 19—21.


Bei der Betrachtung der vorigen Kapitel wird Euch l. Leſer auch, wie mich, ein ſehr drückendes Gefühl befallen haben, und zwar ein drückenderes, als den h. Seher mag ergriffen haben, weil die Zeichen unſerer Zeit uns ſchon manche Glaubens-Prüfungen, nicht nur aus der Ferne zeigen, ſondern in der Nähe ſehen oder ſelbſt berühren laſſen, die wegen deſſen, was noch kommen wird, mit bangen Ahnungen erfüllen. Um ſo

ſtärkender iſt es alſo, wenn uns wieder vergönnt wird, uns von der verwüſteten Erde wegzuwenden, und einen Blick in das Heiligthum zu thun, um die Herrlichkeit unſers Herrn ſich entfalten zu ſehen, und die Töne der Loblieder zu vernehmen, welche unſere vollendeten Brüder zur Ehre des Herrn, vereint mit Engelchören anſtimmen, weil ſie ſich auch unſerer Rettung freuen.

Der Herr laſſe uns nur auch in den frohen Ahnungen, welche das Anſchauen ſeiner Siege über ſeine Feinde, und der feierlichen Beſitznahme ſeines Reiches uns gewährt, eine ſolche Stärkung finden, daß wir mit dem Hoſianna, in froher Hoffnung ſchon ſelig, ein gläubiges Hallelujah verbinden können.

## §. 1.

## Eine allgemeine Jubelfeier der Himmelsbewohner, wegen der feierlichen Verbindung unſers Heilandes mit ſeiner, von neuem geheiligten Braut, der Kirche.

### Kap. 19, 1—8.

1. Und nach dieſem hörte ich eine große Stimme vieler Schaaren in dem Himmel, die da ſprach: Hallelujah! Das Heil, und die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Macht dem Herrn unſerm Gott! 2. Denn wahrhaftig und gerecht ſind ſeine Gerichte. Er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Hurerei, und hat das Blut ſeiner Knechte von ihrer Hand gefordert. 3. Und zum zweitenmal ſprachen ſie: Hallelujah. Und der Rauch derſelben ſteigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. 5. Und es fielen nieder die vier und zwanzig Aelteſten und die vier Lebendigen, und beteten Gott an, den Sitzenden auf dem Throne, ſprechend: Amen! Hallelujah. 5. Und eine Stimme ging vom Throne aus, ſprechend: Lobet unſern Gott alle ſeine Knechte und die Ihn fürchten, ſowohl die Kleinen als die Großen! 6. Und ich hörte eine Stimme, wie von einer großen Menge,

wie eine Stimme vieler Waſſer, und wie eine Stimme ſtarker Donner, die da ſprach: Der Herr, der allmächtige Gott, hat königlich regiert. 7. Laſſet uns freuen und fröhlich ſeyn, und Ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen, und das Weib deſſelben hat ſich bereitet. 8. Und es iſt ihr gegeben worden, daß ſie ſich anziehe mit reinem und hellem Byſſus (Baumwolle). Denn der Byſſus iſt die Rechtfertigung der Heiligen.

Da wird nun wieder dem Seher eine Thüre in den Himmel geöffnet. Nur Klagetöne hat er bisher gehört, wie die durch Täuſchung und Sünde verwüſtete Erde ſie ſchaffen kann; jetzt vernimmt er aber eine Stimme, die ihm **vom Himmel zu kommen** ſcheint; eine Stimme, wie diejenige, welche ihm ehemals, beim Anbruch eines Feſtes zu Jeruſalem aus dem Munde großer Volksſchaaren oft entgegen tönte; denn ſie enthielt den Ausruf: **Hallelujah!** Genug um aufzumerken, von welchen Volksſchaaren dieſe Stimme wohl herrühren, was ſie wohl anzudeuten, und welche Hoffnungen zu beleben ſie beſtimmt ſeyn möchte. Und ſiehe dieſe Wünſche werden bald befriediget; denn ſie fährt fort lobend auszurufen: **Das Heil, und die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Macht dem Herrn unſerm Gott!** Wer konnte wohl alſo ſprechen? Wem konnte es wohl vorzüglich um **Heil oder Rettung** zu thun geweſen ſeyn? Mögen es nicht eben dieſelben ſeyn, von welchen der Aelteſte am Schluſſe des ſechsten Siegels ſpricht: **Dieſe ſind es, die gekommen ſind aus großer Trübſal, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes?** Wenigſtens kommen die daſelbſt geſchilderten Seelen, kurz vor dem Anbruch des großen Sabbather-Jahres, und ſingen in gleichem Tone: **Das Heil unſerm Gott, der da ſitzt auf dem Throne, und dem Lamme.**

Um ſie uns wieder ganz zu vergegenwärtigen, bedarf es nur einer Wiederholung der Beſchreibung, die dort von ihnen gegeben iſt. „Dieſer Siegsgeſang kann nur

von Leuten angeſtimmt werden, welche der Herr errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzt hat in das Reich des Lichts. Der Ungläubige, der glauben gelernt, der Sünder, der Gnade gefunden, der Gemüthskranke, der lange nach Gerechtigkeit gehungert und gedürſtet, und endlich Sättigung erlangt hat — dieſe allein bezeugen ſchon in dieſer Welt, und werden auch in jener Welt es bezeugen, daß ſie nur in Gott und dem Lamme ihr Heil gefunden haben.“

Hier werden ihnen noch die Worte in den Mund gelegt: **Die Herrlichkeit, und die Ehre, und die Macht dem Herrn unſerm Gott!** Wie paſſend iſt dieſer Lobgeſang in dem Munde großer Schaaren Geretteter, die ſich darüber freuen, daß der Herr endlich dem Blendwerk ein Ende gemacht, wodurch die große Babylon die ganze Chriſtenwelt an ſich gezogen hat. Es iſt als ob ſie ſagen wollten: **Nur in Gott und bei Gott iſt wahre Herrlichkeit**, alles Kirchengepränge und alle äußern kirchlichen Feſtlichkeiten ſind Blendwerk, das den Sinnen ſchmeichelt und das Herz leer läßt. **Gott allein iſt hoher Ehre würdig**, nicht die Menſchen von Staub, die von Sünden befleckt ſind. Alle **Macht**, der vorgeblich **Mächtigen der Erde**, ſie mögen auf Thronen oder Biſchofsſtühlen ſitzen, ſind beſchränkt in ihren Einwirkungen; **nur Gottes Macht** kann nichts beſchränken. O wie glücklich — wie ſelig fühlen wir uns, von allen Banden der blendenden Erden-Größe und Herrlichkeit erlöst, **diejenige Herrlichkeit zu ſehen, die der Vater ſeinem Sohne gegeben hat, und nun zu wiſſen**, was wir ehemals noch nicht wußten, daß wir die Ehre haben, **Gottes Kinder zu ſeyn**, weil uns **unſer Herr Jeſus Chriſtus** mit dem uns erkämpften Heil dieſes Recht erworben hat. **Hallelujah!**

Den Grund dieſer Lobpreiſung geben die verklärten Schaaren in den Worten an: **Wahrhaft und gerecht ſind ſeine Gerichte; denn Er hat gerichtet die**

große Hure, welche die Erde verderbt hat mit ihrer Hurerei, und Er hat gefordert das Blut ſeiner Knechte von ihrer Hand. Wahrhaft ſind ſeine Gerichte; ganz angemeſſen den Verbrechen, um ſie in ihrer wahren Geſtalt darzuſtellen, weil ſie als unmittelbare Folge daraus hervorgehen. Gerecht ſind ſie, denn ſo furchtbar ſie auch ſeyn mögen, ſo ſind ſie doch noch ſchonend gegen die Grauſamkeit, welche gegen ſolche begangen worden, die den Schein nicht für Wahrheit anerkennen wollten. Wahrhaft ſind Gottes Gerichte, denn ſie entlarven den Scheinglauben und die Heuchelei, und zeigen ſie als Hurerei, oder Abweichung von dem wahren Gott zu bloßem Blendwerk hin, und von Gottes Willen zum menſchlichen Willen; auch den Unglauben, der nicht an Gott und Chriſtum glaubt, und ſich der Stärke rühmt, zeigen ſie als Verblendung des Verſtandes, der ſich von Menſchenſatzungen beherrſchen läßt, welche oft ſehr niedrigen menſchlichen Leidenſchaften ihren Urſprung zu verdanken haben. Gerecht ſind dieſe Gerichte, denn was den Vätern durch Liſt oder Gewalt abgedrungen worden, wird durch dieſes Gericht nun deren Kindern überlaſſen, es durch Liſt oder Gewalt wieder an ſich zu ziehen. Das Verderben, das in die Chriſtenheit eingedrungen iſt, weil die äußere Verehrung Gottes zur Hauptſache gemacht, und die Herzen des Volks von der innern Verehrung Gottes abgezogen worden, wird, wenn es ſeine volle Größe erreicht, denen, die daſſelbe genährt, den Untergang bereiten, und beim Anblicke dieſes Unterganges manchem Verblendeten die Augen öffnen, daß er in der Wahrheit erkennen lernet, was zu ſeinem Frieden dienet, und den Heiland redlich ſuchet, den er bisher nicht ſuchen konnte, weil ihm zu vieles in den Weg geſtellt worden, das Ihn vor ſeinen ſehnenden Blicken verbarg.

Als einen andern Grund der Lobpreiſung der ſeligen Schaaren, bemerken dieſelben noch: Er hat gefordert das Blut ſeiner Knechte von derſelben Hand.

Knechte des Herrn ſind, wie wir ſchon mehrmals angedeutet haben, diejenigen, die der Herr als Werkzeuge gebrauchte, den durch Täuſchung Geblendeten die Wahrheit zu verkündigen. Das Blut dieſer Knechte, das der Herr von der Babylon fordert, deutet die Strafe an, die an dem Aberglauben und Unglauben vollzogen wird, wenn dieſe Quellen der Abweichung von Chriſto, auch als Quellen aller Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten aufgedeckt werden, ſo daß die göttliche Gerechtigkeit in ihren Wegen untadelhaft erfunden wird: weil die Quellen des Verderbens ſich ſelbſt die Strafe bereiten.

Kaum haben die erlösten Schaaren dieſe Gründe der Lobpreiſung angedeutet, und alſo einen Blick auf ihr vergangenes Elend geworfen, ſo nöthiget ſie die Vergleichung ihres jetzigen Zuſtandes mit dem vorigen, ein nochmaliges Hallelujah auszurufen, und dabei zu bemerken: „Wie vielem Elend ſind wir durch die Gnade unſers Herrn entgangen! Denn nun ſteigt der Rauch dieſes Babylons auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.” Es iſt mir, als ob ich in dieſen Lobpreiſungen die Stimmen Erretteter aus einem Sklavengefängniſſe vernähme, welche ſich nach ihren Jammergefährten, die den Retter verſchmähten, noch einmal umſehen, wenn ſie die Wohlthat der Freiheit fühlen, und ausrufen: „Ach Gott Lob! wir ſind nun befreit! Aber wehe denen, die den Erlöſer nicht annehmen wollten, und nur ihren Träumen folgten! Ihr ewiges Leben iſt nun ein jammervolles Traumleben, gleich einem betäubenden Rauche, der in alle Ewigkeiten aufſteiget, als Ausdünſtung der innern Glut, die ſie erfüllet, und nicht mehr getilgt werden kann.

Ergriffen von den Lobgeſängen der Vollendeten, und voll Theilnahme an der Seligkeit, die ihnen durch die Gnade des Herrn wiederfahren iſt, werfen ſich auch die vier und zwanzig Aelteſten und die vier lebendigen Weſen, als Stellvertreter des Menſchengeſchlechts vor

dem Throne Gottes nieder auf ihr Angeſicht, und bekräftigen, um ihr Wohlgefallen zu bezeugen, die Ergießung der Gefühle der Erlösten, weil dieſelben Gott allein die Ehre geben, wegen ihrer Errettung, mit einem die Himmel durchſchallenden, Amen; und fügen dieſem noch ein beſonderes Hallelujah bei, als ob ſie ſagen wollten mit Sir. 43, 32. 29. **Lobet und preiſet den Herrn ſo viel ihr vermöget; Er iſt doch noch höher. Denn Er iſt gar Alles.**

Nach dieſem ausgeſprochenen Hallelujah ließ eine Stimme aus dem Throne ſich hören, die da ſprach: **Lobet unſern Gott, alle ſeine Knechte, und die ſo Ihn fürchten, die Kleinen und die Großen.** — Wer iſt wohl dieſe Stimme aus dem Throne? Etwa das Lamm Gottes, das mitten im Throne iſt? Aber die Stimme ſpricht: **Unſern Gott.** Das Lamm ſpricht am Kreuze auch: **Mein Gott, mein Gott!** Ach, es geht mir ein Licht auf. Dort ſpricht das Lamm: **Mein Gott!** Denn der **Vater** war allein **ſein Gott**, und die ganze Welt lag im Argen. Nach der Auferſtehung ſagt Er zu Maria Magdalena: **Gehe hin und ſage zu meinen Brüdern: Ich ſteige auf zu meinem Vater und euerem Vater, zu meinem Gott und euerem Gott.** Weil damals, der Heiland **ſeinen Vater**, ſeinen und ihren Gott nannte, ſo mag wohl die Stimme aus dem Throne des Lammes Stimme ſeyn, das vereiniget mit denen, die es durch ſeinen Verſöhnungstod zu Gottes Kindern gemacht hat, in dieſer Stelle ſpricht: **Unſern — Gott lobet!** — ja lobet den Gott aller verſöhnten Kinder Gottes! Er iſt mein und euer — Er iſt **unſer Gott!** Da ſteht das Haupt vereint mit ſeinem Leibe, und theilt dieſem letztern die lobpreiſende — zutrauliche Liebe mit, die Ihn ſo innig mit ſeinem Vater vereinigt, und läßt ſie in derſelben die Herrlichkeit ſehen, die Ihm ſein Vater gegeben hat.

Zu dieſer Lobpreiſung werden aufgefordert alle Knechte Gottes, und alſo alle, die vom Geiſte Gottes den Ruf angenommen haben, in ſeinem Weinberg zu arbeiten, ſeine Erndte einzuſammeln, den Mühſeligen und Beladenen, den Armen am Geiſte, den Traurenden und Leidtragenden, den Hungernden und Dürſtenden, die tröſtlichen Verheißungen Jeſu nahe zu bringen, und den Sündern zur Buße Bahn zu machen. Dieſe ladet Er zuerſt zur Lobpreiſung ein, um ihnen damit anzudeuten, daß auf dieſe Zeit der letzten Thränenſaat eine herrliche Freudenerndte folgen werde.

Endlich fordert Er auch die zur Lobpreiſung auf, **die Ihn fürchten, die Kleinen und die Großen.** Das Nennen derer, die Ihn fürchten, zeigt an, daß er die Bußfertigen, die durch die ernſten Gerichte von ſeiner Heiligkeit belehrt, ihr tiefes Elend und großes Verderben kennen gelernt, und mit bitterer Reue, in tiefer Beſchämung, nach ſeiner Gnade dürſten, in dem Gefühle, daß ſie viel zu gering dazu ſeyen, nun auf ein Neues ermuthige, dieſe Gnade mit Freud und Lob zu ergreifen, die Er ihnen anbietet. Und dazu ladet Er nicht nur die Kleinen ein, die ſich nur in unbedeutenden Dingen verfehlt, und alſo keine ſo harten Bußkämpfe durchzumachen haben; nein, auch die Großen — auch die, welche es nicht wagen dürfen ihre Augen gen Himmel aufzuheben, und ſich durch nichts entſchuldigen können, ja vielmehr ſprechen müſſen, wenn Er ſie verwerfen wollte: **Herr Du biſt gerecht, uns aber gebühret Schmach und Schande.**

Und ſiehe, kaum hat ſie die **Stimme** aus dem **Throne** zu den **Lobpreiſungen** aufgerufen, ſo hört der Seher ſchon die **Stimme eines großen Volkes, welches einen Schall veranlaßt, wie große Waſſer, und wie ſtarke Donner, ſprechend: Hallelujah! Der Herr, der allmächtige Gott, herrſchet königlich.** Sobald die Stimme aus dem Throne Gottes in die Herzen ſeiner Knechte eindringet, ſo erfüllt ſie

eine neue Salbung und Begeiſterung, den Namen des Lammes Gottes denen anzupreiſen, die durch die Gerichte Gottes gebeuget, froh ſind, wenn ſie von den Bergen kommen ſehen die Füſſe der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, die da Heil verkündigen, die da ſprechen zu Zion: Dein Gott iſt König (Jeſ. 52, 7.). Er will nicht ſeines Volkes Verderben und Tod, Er will, daß es ſich bekehre und lebe (Heſ. 18, 32.). Er iſt nicht ein Gott der Todten ſondern der Lebendigen (Matth. 22, 32.). Darum ruft Er jedem zu, der nur einiges Gefühl hat: Wache auf, der du ſchläfeſt, ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten (Eph. 5, 14.). Nicht vergebens ertönet die Stimme der Knechte, wenn ſie alſo belebt unter die Völker hineinruft: Der Herr herrſchet königlich. Denn, wenn die Gerichteten ſich anfangen ſelber zu richten, und wenn ſie ihr eigenes Herz verdammet, erfahren, daß der Herr größer iſt, als ihre Herzen, nach 1 Joh. 3, 20. und ihnen mit Barmherzigkeit entgegen kömmt, ihre Wunden ſelber ausheilt, und ihnen die gewiſſen Gnaden Davids zu Theil werden läßt; dann fühlen ſie erſt, daß der Herr nicht menſchlich ſchwach, ſondern königlich herrſchet.

In dieſem Ausrufe wird der Herr, der allmächtige oder allumfaſſende Gott genannt, und dadurch auf den Vater hingewieſen, der im Sohn und durch den H. Geiſt, wiewohl unſichtbar, doch ſo allmächtig einwirkt, daß alles eine neue Geſtalt gewinnt, und beſonders das menſchliche Gemüth reinere — göttliche Geſinnungen in ſich aufnimmt.

Dieſem wird eine Erklärung beigefügt, welche die Gründe der freudigen Hoffnung angibt, durch welche das Menſchenherz zu neuen Lobpreiſungen geſtimmt wird. Wir freuen uns, ſprechen die Begnadigten, und ſind fröhlich und geben Ihm die Ehre, denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen, und ſein

Weib hat ſich bereitet. Wie Könige, Kaufleute und Schiffer trauern und weinen, weil die buhleriſche Babylon, mit welcher ſie in Verbindung geſtanden, von ihrem Herrn, der ſich zuerſt mit ihr verbunden, wegen ihrer Untreue verworfen worden; ſo freuen ſich nun die Begnadigten der ſeligen Gemeinſchaft mit ihrem Herrn, in welche ſie eingetreten ſind. Dieſer Eintritt in die innigſte Verbindung und Gemeinſchaft mit ihrem Herrn, wird die Hochzeit des Lammes genannt, und unter dieſem Bilde, in jenem (Matth. 22, 2. ꝛc.) Gleichniſſe von der Hochzeit, welche ein König ſeinem Sohne machen wollte, ſchon von unſerm Heilande ſelbſt angedeutet, und von dem Apoſtel Paulus noch näher erklärt, Eph. 6, 29—32. Niemand hat jemals ſein eignes Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es und pfleget ſein, wie auch der Herr die Gemeine; denn wir ſind Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch und von ſeinen Gebeinen. Darum wird ein Menſch Vater und Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen, und dieſe zwei werden ein Fleiſch ſeyn. Dieſes Geheimniß iſt groß. Ich beziehe es aber auf Chriſtus und auf die Gemeine. Wenn alſo die Gemeinſchaft zwiſchen Chriſtus und ſeiner Gemeine ſo eng iſt, und Er mit derſelben in einer ſo zarten Geiſtes- und Liebes-Verbindung ſteht, wie ein Gatte mit dem andern, ſo läßt ſich kein paſſenderes Bild wählen um den Eintritt in die Verbindung mit Jeſu zu bezeichnen, als wenn geſprochen wird: Die Hochzeit des Lammes iſt gekommen.

Durch den Ruf zur Hochzeit, welche in der oben bemerkten Stelle des Gleichniſſes angeführt wird, bezeichnete der Herr, die Predigt des Evangeliums; durch das Kommen zur Hochzeit, den Glauben an Chriſtus, durch das Hochzeitmahl ſelbſt, den ganzen Eintritt in die Gemeinſchaft mit Chriſto durch die Mittheilung des H. Geiſtes. Wenn alſo an dieſer Stelle von einer neuen Hochzeit des Lammes geſprochen

wird, ſo wird dadurch angezeigt, daß in den Tagen, nach der großen Verwirrung unſerer Zeiten, nicht nur eine Aufnahme ganzer Schaaren gläubig gewordener Juden, Muhamedaner und Heiden ſtatt finden werde, ſondern daß auch viele durch Unglaube und Sünden von Jeſu abgefallene Chriſten umkehren, und von Chriſto angenommen werden.

Der Zuſatz: **Und ſein Weib hat ſich bereitet;** deutet eigentlich auf eine Bearbeitung des menſchlichen Herzens durch eine reinere und klarere Erkenntniß der Lehre des Evangeliums, durch bußfertige Beugung vor dem **Herrn**, um zur Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden zu gelangen, und die Verſicherung von der Gnade Jeſu Chriſti auf ernſtliches Streben darnach. Das wird durch das **Bereiten des Weibes** verſtanden, und vorzüglich dadurch bewirkt, wenn wir einſehen lernen, daß weder menſchliche Weisheit, noch Stärke, noch Reichthümer unſern Seelen Ruhe ſchaffen können; und daß in Jeſu Chriſto allein wahres Heil zu finden ſey. Das **Weib** aber, von welchem geſagt wird, daß ſie ſich bereitet habe, iſt die bisher in der Wüſte lebende **Tochter Zion**, welche immer im Verborgenen erhalten wurde, aber nach den ihr feſtgeſetzten 1260 Tagen von neuem aus dem Dunkel hervortritt, um das Kleid ihrer Verbannung abzulegen, und einen neuen Brautſchmuck anzuziehen.

Und dieſen hat ſie nicht nöthig ſich ſelbſt mühſam zu erwerben: **Es iſt ihr gegeben worden**, ſpricht der Seher, **daß ſie ſich anziehe mit reinem und hellem Byſſus** (Baumwolle) **denn der Byſſus iſt die Rechtfertigung der Heiligen. Es iſt ihr gegeben worden ſich anzuziehen.** Sie hätte ſich alſo ihren neuen Anzug durch eigene Kraft nicht erwerben können, er mußte **ihr gegeben**, und **empfohlen werden, ſich damit anzuziehen.** Worin beſteht aber dieſer Anzug? **Aus reinem hellem Byſſus**, heißt es da. Einige Ueberſetzer verſtehen darunter Seide, andere Baumwolle oder Leinwand, andere Neſſeltuch. Es iſt aber wenig

daran gelegen, welcher Art Tuch darunter verſtanden werde — wenigſtens wird eine feine, reine, weiße Bekleidung in dieſem Bilde angedeutet — oder ein neuer, reiner, heiterer Charakter des menſchlichen Geiſtes, an welchem ſich keine Flecken mehr wahrnehmen laſſen. Dieſer wird nun durch die beigefügte Erklärung des Apoſtels: Dieſer Byſſus iſt die Rechtfertigung der Heiligen — deutlich angegeben. Um aber genau zu wiſſen, was darunter verſtanden werde, dürfen wir nur den Apoſtel Paulus fragen; er gibt uns eine deutliche Erklärung in dem Briefe an die Römer K. 3, 22. ꝛc. Ich ſage aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jeſus Chriſtus in Alle und auf Alle, die da glauben. Denn es iſt hier kein Unterſchied (zwiſchen dem der mehr oder weniger geſündiget hat) alle haben geſündiget, und werden der Herrlichkeit Gottes verluſtig. Ohne Verdienſt werden ſie aber gerechtfertiget von ſeiner Gnade durch die Erlöſung in Chriſto Jeſu; welchen Gott beſtimmt hat zu einem Verſöhnungsmittel in ſeinem Blute, zum Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit, in Bezug auf die Nachſicht gegen die vorhergegangenen Verſündigungen, unter Gottes Schonung, zum Beweiſe ſeiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, daß Er gerecht erfunden werde, wenn Er gerecht macht die, welche ſind des Glaubens an Jeſum.

Wie auffallend muß es nicht jedem vorkommen, wenn nach den vorherbeſchriebenen Zeiten des Unglaubens, und des darauf folgenden Völkerſturms, auf einmal die Stimme ſolcher ſich hören läßt, die ſich auf das Hochzeitfeſt des Lammes freuen, und deſſen Braut feſtlich angezogen, und bereitet ſehen das Hochzeitfeſt zu begehen! Kann denn der Unglaube auch Glaube, und die Sünde Gerechtigkeit und der ſtolze Uebermuth wahre Herzensdemuth zeugen? Paulus bejaht es mit Andeutung eines Beweiſes Röm. 11, 32.: Der

Herr hat alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß Er ſich aller erbarme. Paulus ſprach dieß in prophetiſchem Geiſte, als eine Tröſtung, deren er bedurfte in ſeiner Bekümmerniß über ſein Volk, deſſen Verwerfung er in ihrer ganzen Größe ſah. Er erhielt dadurch einen Wink, daß das Volk, welches zuvor nicht Gottes Volk war — d. i. — ganz Europa — das Chriſtenthum annehmen, und folglich in die gleichen Rechte, als Chriſti eigenthümliches Volk eintreten würde, welche einſt das alte Iſrael auszeichneten; daß aber dieſes Volk, wenn ſeine Zeit erfüllet ſeyn würde, auch in Unglauben verſinken, und ein Verwerfungsurtheil ſich zuziehen werde, wie das Volk Iſrael es erfuhr. Wenn aber dies erfolgt, ſo iſt alles verſchloſſen unter den Unglauben, und Allen muß alſo auch Bahn gemacht werden, daß ſie den Glauben ſuchen, und wieder Gnade finden können. Sobald demnach auch die Chriſtenheit gefallen, und Satan die höchſte Stufe der Macht beſtiegen haben wird, ſo wird der Herr ſeine ganze Macht anziehen, und ſeine Auserwählten ſammeln aus Juden und Chriſten, eine neue Geiſtestaufe über ſie ergehen laſſen und Satans Macht gänzlich zerſtören, wie dieß in den nachfolgenden §§. noch mehr beleuchtet wird.

## §. 2.

## Johannes erhält von einem seligen Geiſte einen Wink, der dieſe Viſion in ein neues Licht ſetzt, und eine Warnung enthält vor der Anbetung der Heiligen.

### Kap. 19, 9. 10.

9. Und er ſagt zu mir: Schreibe: Selig ſind die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes Berufenen. Und er ſpricht zu mir: Dieſe Worte ſind wahrhaftig Gottes. 10. Und ich fiel zu ſeinen Füſſen, um ihn anzubeten, und er ſpricht

zu mir: Siehe zu — thue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, die das Zeugniß Jeſu haben. Bete Gott an! Denn das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſagung.

Hier folgt nun wieder eine Anmerkung über das, was Johannes in der letzten Viſion angedeutet worden, welche wahrſcheinlich die Entſprechung eines Wunſches enthält, der in der Seele des Sehers bei der Anhörung der Lobpreiſung Gottes nach einer ſolchen Zerrüttung des Menſchengeſchlechtes mag entſtanden ſeyn, zu wiſſen: Ob denn wirklich noch ein glückſeliger Zuſtand des Menſchengeſchlechts nach ſo vielem Elend zu erwarten ſey? Zur Begründung dieſer Vorausſetzung dient der ganze neunte Vers.

**Und er ſpricht zu mir: Schreibe!** Dieſe Redensart kömmt in dieſem Buche einige Mal vor. Im 1ſten Kap. V. 19. ſpricht der Sohn Gottes: **Schreibe, was du geſehen haſt**; im 14ten Kapitel ſpricht eine Stimme aus dem Himmel, **Schreibe: Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an.** Im 10ten Kap. V. 4. heißt den Apoſtel eine Stimme aus dem Himmel: **Verſiegeln was er gehöret hat, und es nicht ſchreiben.** — In dieſen drei letzten Stellen, ſcheinen Bemerkungen von ſeligen Geiſtern enthalten zu ſeyn, welche früher Menſchen waren, und den Geiſt der Weiſſagung hatten; deswegen ſagt auch der eine von ihnen, um die Wahrheit ſeiner Ausſage zu beſtätigen: **Und der Geiſt ſpricht: Daß ſie ruhen von ihrer Arbeit** ꝛc. Was ganz dem Charakter der Propheten angemeſſen iſt. Denn ſie wiſſen nichts zuverläſſiges von der Zukunft, als was der **Geiſt Gottes** ihnen eröffnet, weil nur **dieſer alle Dinge kennt, als der Erforſcher der Tiefen der Gottheit**, nach 1 Cor. 2, 10. 11. Im 21ſten Kap. V. 5. ſpricht hingegen der **Sitzende auf dem Throne.** Hier aber im 9ten Vers ſcheint mir der **Geiſt**, der mit Johannes redt, keine **Stimme** zu ſeyn **vom Throne** aus, denn das **Lamm** nimmt Anbetung an, der **Geiſt** aber, der mit Johannes ſpricht, nimmt

ſie nicht an, ſondern nennt ſich einen Mitknecht derer, welche den Geiſt der Weiſſagung haben. Doch genug von dieſem zum Beweiſe, daß der Geiſt, der hier mit Johannes ſprach, der Geiſt eines ſelig vollendeten und verklärten Propheten oder ein Engel war.

Das erſte, was dieſer Geiſt ſpricht (vermuthlich in einem wehmüthigen Gefühl der Rückerinnerung an die Prüfungen, die er während ſeiner Wohnung in dem Erdenleben, wo er ohne zu Schauen nur glauben mußte, ausgehalten hatte), enthalten die Worte: **Selig ſind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes Berufenen.** In dem Gleichniß Matth. 22. wird nur **einer Hochzeit** und Luk. 14, 16. nur **eines Abendmahls** oder einer **Mahlzeit** gedacht, hier aber wird auf eine ausgezeichnete Weiſe, das **Abendmahl der Hochzeit** genannt. Das kann nicht zwecklos ſeyn. In dem Evangelium bezeichnet die **Hochzeit des Königs-Sohns**, die durch den Glauben entſtandene **Verbindung** der Chriſtengemeinde mit ihrem **Herrn**, auf welche die Ausgießung des H. Geiſtes folgt, vor der Zerſtörung des jüdiſchen Staats, wie das Gleichniß ſelbſt andeutet in den Worten (Matth. 22, 7.): **Der Herr erzürnte und ſandte ſeine Heere aus, verderbte jene Mörder und zündete ihre Stadt an. Unter dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes,** muß alſo eine neue Sammlung der Gläubigen, welche eine neue Ausgießung des H. Geiſtes begnadiget, angezeigt werden, die nach Vollendung jener Stürme erfolgt, wenn es der Krüppel, Elenden und Lahmen genug gibt, die ſich ſelig fühlen, wenn ſie den Namen eines Heilandes nennen hören, der ſich ihrer annimmt. Menſchen, die nach ſolchen Stürmen, wie in den vorigen Kapiteln beſchrieben worden, noch leben, ſind ſchon glücklich zu preiſen, wie vielmehr diejenigen, die ſich beſonderer Begnadigung von dem Herrn zu erfreuen haben. Mit Recht laſſen alſo die Worte: **Selig ſind, die zum Abendmahle der Hochzeit des Lammes Berufenen;**

auf eine ſehr ſelige Zeit ſchließen, welche den Uebrigbleibenden aus den großen Kämpfen unſerer Tage noch bevorſteht.

Die darauf folgende Bemerkung: **Und er ſpricht zu mir: Dieß ſind wahrhaftige Worte Gottes;** ſoll nur noch andeuten, daß dieſes nicht nur ſinnbildlich zu verſtehen ſey, ſondern daß eine ſo innige Verbindung des **Lammes Gottes**, oder des **Verſöhners** mit ſeiner **verſöhnten Gemeinde** ſtatt finden werde, wie noch zu keiner Zeit der chriſtlichen Kirche, wo Alle mit Freuden und Dank werden ſagen können: **Wir leben, aber nicht wir, ſondern Chriſtus lebet in uns.**

Der Beweggrund, der mich auf den Gedanken bringt, daß durch dieſe Bemerkung der **glückſeligſte Zuſtand** der chriſtlichen Kirche angedeutet werde, liegt in dem Benehmen des Apoſtels Johannes gegen den Geiſt, der mit ihm geſprochen hatte. Denn das **Hinſinken zu deſſen Füſſen**, um ihm mit tiefer Beugung ſeine dankbare Verehrung zu bezeugen, deutet auf eine ſolche Uebernommenheit ſeines Gemüthes, daß er nicht mehr im Stande iſt zu unterſcheiden: Ob er mit einer göttlichen Perſon, oder einem Engel, oder verklärten Geiſte zu thun habe? Auch die Erklärung des Geiſtes zeigt es an, weil derſelbe darüber erſchrickt, daß der Seher ihm eine Ehre erzeigt, die nur dem **göttlichen Weſen** gebührt; denn ſchon beim Niederſinken ergreift er ihn, und ſpricht zu ihm mit einer gewiſſen Aengſtlichkeit: **Siehe zu, thue es nicht.**

Außer dem angedeuteten Winke, den dieſer Blick in das Benehmen des Sehers, in Beziehung auf den Zuſtand der Kirche, zu der Zeit, wo die Anbetung der Heiligen in derſelben eingeführt wurde, uns gibt, und der aus dieſem Grunde ſehr bedeutungsvoll iſt, wird uns dieſe Erzählung auch noch wichtig, wegen der Belehrung, die daraus hervorgeht, wenn wir den Beweggrund der Warnung betrachten, welchen der verklärte Geiſt anführt: **Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, welche**

das Zeugniß Jeſu haben; bete Gott an! Der Geiſt iſt alſo ein Knecht Jeſu, wie Johannes, ein prophetiſcher Geiſt, der nur ſprechen darf, was er geſehen und gehöret hat, der nicht ſeinen Gedanken und Empfindungen folgen kann. Denn er iſt ein Mitknecht der Menſchen, die das Zeugniß Jeſu — d. i. nach ſeiner eignen Erklärung — den Geiſt der Weiſſagung haben. Ich ſage: der Menſchen; weil er ſich einen Mitknecht der Brüder des Apoſtels nennt. Entweder war alſo dieſer Geiſt einer der alten Propheten, der die Gabe der Weiſſagung, die er in der Welt hatte, nun in einem höhern Grade beſitzt, oder ein Engel, den der Geiſt der Weiſſagung vorzugsweiſe erfüllt.

Die Warnung, die der Geiſt gibt: ihn nicht anzubeten, ſondern Gott, obſchon er das Zeugniß Jeſu hat, zeigt uns deutlich, wie die himmliſchen Geiſter die Anbetung der Heiligen anſehen. Sie erſchrecken darüber. Es muß alſo dem Herrn ſehr mißfallen, und für die, welche es thun, nachtheilige Folgen haben. Es läßt ſich daher vermuthen, daß die Heiligen im Himmel nichts von dieſen Anbetungen wiſſen wollen; denn ſie fühlen es in ihrem ganzen Weſen, ſie wiſſen und kennen den Herrn, daß Er es allein iſt, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden; nach Jer. 9, 24. O wie thöricht handelten doch die, welche die Anbetung der Heiligen einführten oder empfahlen! Sie müſſen von der Sinnlichkeit ſo berauſcht geweſen ſeyn, daß ſie ihr Gemüth gar nicht zur Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit, und noch viel weniger zur geiſtigen Anſchauung Gottes in Jeſu Chriſto, und zum gläubigen Vertrauen in Ihn erheben konnten.

Noch ſey mir erlaubt eine Bemerkung beizufügen zu dem Worte: Das Zeugniß Jeſu iſt der Geiſt der Weiſſagung. Niemand kann uns eine richtigere Erklärung geben, was wir uns in dem Zeugniß Jeſu denken müſſen, als Johannes in ſeinem erſten Briefe K. 5,

9—11. uns gibt: So wir der Menſchen Zeugniß annehmen, ſo iſt Gottes Zeugniß größer; denn das iſt das Zeugniß, welches Er bezeuget hat von ſeinem Sohn. Wer an den Sohn glaubet, hat dieſes Zeugniß in ſich. Wer Gott nicht glaubet, machet Ihn zum Lügner, weil er nicht glaubt, was Gott von ſeinem Sohne gezeuget hat. Und das iſt das Zeugniß, daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat; und dieſes Leben iſt in ſeinem Sohne. Aus dieſen Worten iſt alſo nichts anders zu ſchließen, als daß der lebendige Glaube an unſern Herrn Jeſus Chriſtus, wenn er in dem Herzen eines Menſchen Aufnahme gefunden hat, zu einem Zeugniß dienet, daß der Verſtand eines Menſchen von Gott erleuchtet, und deſſelben Herz von Ihm bearbeitet werde, und weder einſtudirt noch durch Vernunftſchlüſſe erworben worden ſey. Wenn aber der Glaube ſelbſt keine Gabe von Menſchen, ſondern von Gott iſt, ſo dürfen wir uns nicht wundern, wenn hier von dem Seher geſagt wird, das Zeugniß Chriſti ſey der Geiſt der Weiſſagung. Denn nur der Geiſt der Weiſſagung kann ſolche Dinge uns anzeigen und deutlich machen, welche durch die bloße menſchliche Vernunft nicht erreicht, und von dem Verſtande nicht aufgefaßt werden können, wenn unſere Vernunft nicht von dem Lichte des Geiſtes Gottes durchdrungen wird. Darum ſpricht auch der Apoſtel, wenn man dieſes Zeugniß in ſich hat, ſo hat man ewiges Leben, oder ſpürt eine von Gott ausgehende Lebenskraft, die in unſerm ganzen Innern wirkſam iſt, auf Wort und Handlungen einen fühlbaren Einfluß hat, die Zeichen der Zeit in ein Licht ſetzt, wodurch unſer ferneres Fortſchreiten richtig bezeichnet wird, und uns in Jeſu Chriſto Leben und volle Genüge finden läßt.

O Herr, lege doch bald Dein Zeugniß in alle die Hungernden und Dürſtenden nach Deiner Gerechtigkeit, daß ſie in ihrem Glauben an Dich das ewige

Leben, und in demſelben eine unerſchütterliche Stärkung unter dem Druck der gegenwärtigen Zeiten finden! Amen.

## §. 3.

## Der Herr zeigt ſich ſeinem Jünger als König aller Könige, und Herrn aller Herren, ausziehend zum Sieg über alle ſeine Feinde.

### Kap. 19, 11—16.

11. Und ich ſah den Himmel geöffnet, und ſiehe da ein weißes
Pferd, und der Sitzende auf demſelben, genannt treu und
wahrhaftig, krieget ſo wie Er richtet, in Gerechtigkeit.
12. Seine Augen aber ſind wie eine Feuerflamme, und auf
ſeinem Haupte viele Diademe; Er hatte einen Namen ge-
ſchrieben, den Niemand kannte außer Ihm. 13. Er hatte ein
in Blut getauchtes Kleid angethan; und ſein Name wird ge-
nannt: Das Wort Gottes. 14. Und die Heere im Himmel
folgen Ihm auf weißen Pferden, angethan mit weißem und
reinem Byſſus. 15. Und aus ſeinem Munde geht ein ſchar-
fes Schwerdt, daß Er damit ſchlage die Heiden. Und Er
wird ſie waiden mit eiſerner Ruthe. Und Er tritt die Kelter
des Weines der Aufwallung des Zornes Gottes, des Allmäch-
tigen. 16. Und Er hat auf ſeinem Kleid und auf ſeiner Hüfte
den Namen geſchrieben: König der Könige und Herr der
Herren.

Während der Seher noch mit der Lehre, die er eben erſt empfangen hatte, beſchäftiget iſt, öffnet ſich ſeinen Blicken von neuem der Himmel, um ihm in ſinnreichen Bildern den Grund der kurz zuvor angehörten Lobgeſänge anſchaulich zu machen. So wie jede Oeffnung des Himmels, iſt auch dieſe ſelbſt ein Bild, daß der Herr, wenn die Zeit der letzten Ereigniſſe kommen werde, auch die Gläubigen jener Zeit einen Blick in ſeine heiligen Rathſchlüſſe werde thun laſſen, zur Stärkung in dem letzten Kampfe. Das, was nun dem Apoſtel erſcheint, iſt auch ganz dazu geeignet den Glauben auf ein neues zu ſtärken.

**Und ſiehe da** — ſpricht er — **ein weißes Pferd, und den Sitzenden auf demſelben genannt: Treu und Wahrhaftig.** Siehe da — ſo drückt er ſich voll freudiger Verwunderung aus — ſiehe da! Das Emblem erneuert ſich, das ihm bei Eröffnung des erſten Siegels gewieſen worden. **Ein weißes Pferd** tritt wieder vor ſeine Augen!? Kein rothes, kein ſchwarzes und kein fahles Pferd iſt mehr dabei. Das **Evangelium** tritt wieder von neuem in der **Farbe der Unſchuld** und **Reinheit** hervor, wie es ſeinen Lauf begonnen hatte nach der erſten Ausgießung des H. Geiſtes. Auch der **Reiter des Pferdes**, den er gewahr wird, iſt **derſelbe**, den er damals geſehen; nur hat Er jetzt eine andere Waffenrüſtung und Bekleidung angenommen. Er führt nicht mehr **Bogen** und **Pfeile**, um einen Krieg zu **beginnen**, gegen Einzelne, welche Er ſich allmählig unterwerfen will; ſondern ein Schwerdt, denſelben zu **vollenden**, ſein getreues Volk von ſeinen Widerſachern zu befreien, und ſeine **Feinde zum Schemel ſeiner Füße zu legen**. Ernſt iſt alſo jetzt ſein Ausgang, ſehr ernſt. Ein Schauer mag den Seher ergriffen haben, da er dieß wahrnahm. Dieſer wird ihm aber bald benommen, da man ihm ſagt: **Er führe den Namen des Treuen und Wahrhaftigen.** Das ſagte dem Jünger genug. Er hatte die Erklärung in ſeinem Evangelium und ſeinen Briefen ſelbſt gegeben; warum ſein Herr, der **Treue und Wahrhaftige** und Gerechte genannt werde. Denn er hat geſagt (1 Joh. 1, 9.): **So Jemand ſeine Sünde bekennet, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.** Auch bei der Bekämpfung ſeiner Feinde ſchlägt er alſo nicht ohne Unterſchied alles zu Boden. Er iſt dem Menſchengeſchlecht viel zu treu und ergeben, als daß Er den, der es erkennt, daß Er **ohne Ihn nichts thun kann**, von ſich ſtoßen, und ihm ſeine Hülfe verſagen, und den Reuigen und Bußfertigen verlaſſen ſollte, oder daß Er den gewaltſam vom

Satan Gebundenen, der Ihn um Befreiung bittet, nicht erlöſen ſollte. **Er heißt Treu und Wahrhaft**, und iſt es auch. Um dieß klar darzuſtellen, wird dem Vorigen noch beigefügt: **Er krieget, ſo wie Er richtet, in Gerechtigkeit.** Wie Er immer zwiſchen dem bußfertigen und frechen Sünder, zwiſchen dem vorſetzlichen Verführer und dem Verführten, zwiſchen dem aus Mangel an Belehrung und dem aus verwegenem Stolz Ungläubigen, einen bedeutenden Unterſchied machte, und wo Entſchuldigungsgründe ſich vorfanden, die Züchtigungen minderte, oder die Strafen ganz aufhob; ſo handelt Er auch in ſeinen Kriegen gegen ſeine Feinde, die ihm ſeine Ehre rauben und ſein Eigenthum. Sobald ſie umkehren, und ſeine Gnade ſuchen, ſo zeigt Er ſich bereitwillig ihnen zu verzeihen: Wenn aber zur Rettung derer, die nirgends als bei Ihm Hülfe finden können, die Ausrottung derſelben unvermeidlich iſt; ſo bekriegt Er ſie ſo ernſtlich, bis die, welche ſich nicht beugen, ganz von der Erde verſchwinden.

Und dieſes auszuführen fehlt es Ihm weder an dem nöthigen Scharfblick, noch an der erforderlichen Macht. Denn **ſeine Augen** ſind, nach dem Zeugniſſe des Sehers, **wie eine Feuerflamme, und auf ſeinem Haupte viele Diademe.** Schon da er Ihn in ſeiner **hohenprieſterlichen Würde** im Anfang der Erſcheinungen gewahr wurde, ſahen wir Johannes wegen dieſer **Flammenblicke** vor Ihm hinſtürzen, wo mehr auf die Aufſicht und Belehrung der Seinigen hingedeutet wird; was mag wohl die **Flamme**, die richtend und brennend in die Herzen derer eindringt, die Ihn bisher nicht geachtet hatten, in denſelben hervorbringen? Wie will ſich der Selbſtgerechte, der ſeiner Verſöhnung ſpottete, vor Ihm entſchuldigen? Wie mag der Sophiſt, der ſeinen Worten die göttliche Weisheit, und ſeinen Thaten die Gotteskraft ſtreitig machte, vor Ihm beſtehen? Wie kann ſich noch der Scheinheilige hinter dem Deckmantel ſeiner Frömmigkeit verbergen?

Könnten ſie aber nicht noch ſeinem **Flammenblicke** entrinnen, wenn ſie vor demſelben nicht mehr unter dem Chriſtenvolke beſtehen können? Werden ſich in andern Welttheilen keine Thüren öffnen laſſen, wo ihre Lüſte und ihre Feindſchaft gegen Ihn freien Spielraum finden, und ſie ſeiner Beſtrafung entrinnen können? Der Seher antwortet: **Auf ſeinem Haupte ſind viele Diademe.** Im Anfange, da Er **ausging zu ſiegen, und daß Er ſiegete**, wurde Ihm nur **eine** Krone gegeben. Nur ein Land beugte ſeine Knie vor Ihm, und nannte Ihn ſeinen **Herrn**. Nun aber trägt Er ſchon die **Kronen vieler Reiche** auf ſeinem **Haupte**, und hat das Recht und die Macht, die Regenten und Führer derſelben wie Waſſerbäche zu lenken. Dieſe **vielen Kronen**, die Johannes an Ihm wahrnahm, deuten alſo auf eine Zeit, wo es ſeinen Feinden ſchwer wird ein Volk ausfindig zu machen, das ihren Dichtungen Gehör gibt, und ihnen nicht die Aufnahme verweigert.

**Auch einen Namen** — ſpricht der Seher — **hatte Er, den Niemand kannte, als nur Er — außer Ihm.** Eine Redensart, die des Nachdenkens würdig iſt! Darf ich es wagen meine Meinung zu ſagen, was damit angedeutet werde? Das Buch der Offenbarung ſcheint uns ſelbſt den Schlüſſel dazu zu geben. Der Gemeinde Sardes ſchreibt der Herr: **Du haſt den Namen, daß du lebeſt.** Da iſt **Name** ſo viel als **Charakter**, Zeichen, die Jemand an ſich trägt, die uns fähig machen ein richtiges Urtheil über ſeine Denkweiſe, und ſeine Eigenſchaften zu fällen. Und in Beziehung auf dieſen **Namen** ſpricht unſer Heiland ſelbſt (Matth. 11, 27.) **Alles iſt mir übergeben von meinem Vater; und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater.** Dieſem nach iſt weder die eigentliche Beſtimmung, noch die Macht, noch die verborgene geheime Weltregierung, noch die Einwirkung auf die Menſchenſeelen, und deren unerforſchliche Führungen, noch die Art und Weiſe, wie Er ſeinem Ziel näher ſchreitet, Friede zu ſchaffen durch

das Blut ſeines Kreuzes, zwiſchen dem, das auf Erden, und dem, das im Himmel iſt (nach Col. 1, 20.), Jemand kund geworden, außer Ihm. Die ganze Führung der chriſtlichen Kirche im Allgemeinen ſowohl, als jeder Chriſtenſeele insbeſondere, lehrt uns immerdar und beſonders in dieſen letzten Zeiten ausrufen das Wort des Propheten (Jeſ. 45, 15.): **Fürwahr du biſt ein verborgener Gott, du Gott Iſraels, der Heiland!** Alſo können wir aber erſt lobpreiſend ſprechen, wenn wir am Ziele ſeiner Wege ſeine Weisheit werden erkennen lernen. Denn ſo lange bleibt es in unerforſchliches Dunkel eingehüllt, warum Er den Verirrungen des Papſtthums, dem Abfall der Mahomedaner und ihren Gewaltthaten, und der ſteigenden und verheerenden Macht des Unglaubens nicht längſt ſchon ein Ziel geſetzt, und das verheerendſte Unkraut fortwachſen läßt, bis zur Zeit der Erndte. Und doch iſt dieß, nach dieſem angedeuteten Gleichniß zu ſchließen, mit weiſem göttlichem Vorbedacht, nicht aus **Schwachheit eines Menſchenſohnes**, der **keine Gotteskraft** in ſich hat, geſchehen, ſondern durch eine Weisheit geduldet worden, deren Gerichte unbegreiflich und deren Wege unerforſchlich ſind, deren Sinn noch von Niemand erkannt worden iſt.

Es wird übrigens ein Grund dieſer verborgenen **Weisheit** angedeutet: **Er war angethan mit einem in Blut getauchten Kleide.** Als **König** und **Herr** der ganzen Menſchheit, die aus Ihm hervorgegangen war, und in Ihm beſtand, erhielt Er durch jedes Verderben, das ſein Feind, der Satan, derſelben beibrachte, eine ſchmerzhafte Wunde. Das **Blut** der **Sünden** der Menſchen, wovon ſein **weißes Gewand**, ſeine **Gerechtigkeit**, **beſprützt** worden, trägt Er zum Zeichen, daß Er ſich ihres Elendes angenommen, auf ſeinem Kleide während ſeines Krieges und Siegeszuges, theils um den Feinden zu zeigen, wie gerecht der Krieg iſt, den Er zur Rettung der Seinigen zu unternehmen gekommen iſt, theils um ihrem Elende, deſſen Kennzeichen Er

auf ſeinem Kleide trägt, ein Ende zu machen, theils auch um die Elenden und Verwundeten mit einem fröhlichen Zutrauen zu erfüllen, daß Er nicht eher ruhen werde, bis Er ſie ganz von dem Druck der Feinde, unter welchem ſie ſchmachten, erlöst habe. Darum ſpricht auch der Prophet Jeſajas 53, 4. 5.: **Fürwahr Er trug unſere Krankheit und lud auf ſich unſere Schmerzen; wir aber hielten Ihn für den, der geplaget und von Gott geſchlagen und gemartert wäre. Aber Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.**

Dieſem nach ſind die Blutflecken auf ſeinem Kleide, keine beſchämenden Flecken, ſondern Zeichen des Ordens der göttlichen Liebe, welche ſich ſelbſt opferte, um ſein von dem Feinde verwüſtetes Erbe aus der Gewalt des Starken zu erlöſen, dem Starken alſo wieder ſeinen Raub zu nehmen, und uns in den Zeichen zuzurufen: **Sehet, wie viel es mich gekoſtet hat, daß ihr erlöſet ſeyd!** Wer ſollte bei einem ſolchen Anblicke nicht bewogen werden auszurufen: **Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat, daß Er alle deine Gebrechen heilet, dein Leben vom Tode errettet, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.**

Ein zweiter Grund, warum ſeinen Namen Niemand kennet, wird angegeben in den Worten: **Sein Name wird genannt: Der Logos Gottes.** Ich habe dieß Wort rückſichtlich der vielen ſinnreichen Bedeutungen, die es nach dem griechiſchen Sprachgebrauch in ſich faßt, nicht überſetzt. Denn alle Bedeutungen deſſelben ſind anwendbar auf den Sohn Gottes, und alſo in dieſem Ausdrucke ſelbſt allein, als das umfaſſendſte Ganze, das der menſchliche Geiſt nicht durchdringen kann, angedeutet.

Zuerſt bezeichnet der Ausdruck λόγος **Logos** — nach ſeiner Ableitung von ſeinem Stammwort λέγω, ich ſpreche — ein **Wort**, und in weiterer Ausdehnung, alles was in **Worte** eingekleidet in einem Zuſammenhange vorgetragen wird, eine **Rede**, **Lehre**, **Lehrmethode**, **Lehrſyſtem**. Eine zweite Hauptbedeutung des Wortes **Logos**, iſt **Vernunft**, **Vernunftſchluß**, **Vernunftgrund**, **Vernunftbeweis**. Die dritte Hauptbedeutung iſt eine **Rechnung**.

Die Bedeutung **Wort** haben die lateiniſchen Kirchenlehrer Alle, als die Hauptbedeutung des Ausdrucks **Logos**, in Beziehung auf Chriſtus, angenommen. Hingegen die griechiſchen Kirchenlehrer, wie z. B. Athenagoras, in ſeiner Apologie für die Chriſten, geben der Bedeutung **Vernunft** den Vorzug, denn er ſpricht: **Wir ſagen, es ſey ein Gott, und deſſen Sohn, der Logos, und ein heiliger Geiſt. Nach der Macht ſey der Vater, der Sohn und der Geiſt vereint, weil Verſtand, Vernunft, Weisheit, ein Sohn des Vaters, und der Geiſt ein Ausfluß ſey, wie das Licht aus dem Feuer.** *) Eben ſo ſchließt auch Origenes in dem 4ten Theil ſeiner Werke in einer ausgedehnten Abhandlung über den 1ſten Vers des Evangeliums Johannis, in dem Worte **Logos** — den Sinn von **Wort** und **Vernunft** feſt an einander an, und betrachtet beide, als ein untrennbares Ganzes. Daß nun dieſe beiden Begriffe von **Vernunft** **) und **Wort** in ihrer ganzen Fülle

---

*) **Athen. Presb. pr. Chris.** Θεόν φαμέν καὶ ὑιον του λόγον αὐτȣ̃, καὶ πνεῦμα ἅγιον ἑνȣμενα μὲν κατὰ δύναμιν τὸν πατέρα, τὸν ὑἱον, τὸ πνεῦμα, ὅτι νȣ̃ς, λόγος, σοφία, ὑἱος τȣ̃ πατρὸς, καὶ ἀποῤῥοια, ὡς φῶς ἀπὸ πυρὸς, τὸ πνεῦμα.

**) Viele mögen das Wort **Vernunft** nicht gern auf den **Sohn Gottes** angewandt haben, weil daſſelbe öfters gebraucht wird, um die reingeſchaffene Vernunft in ihrem verderbten Zuſtande, in den ſie durch den ſataniſchen Einfluß verſetzt worden, zu bezeichnen. Allein dieſer Gebrauch des

auf den Sohn Gottes anwendbar ſeyen, das zeigt uns ſchon Johannes deutlich, wenn er ſpricht: **Dieß Wort ſey das Licht, das alle Menſchen erleuchte, die in die Welt kommen.** Denn iſt es das Licht, welches das Licht im Menſchen, das iſt den urſprünglich reinen Funken der Vernunft in denſelben legt, ſo iſt dieß **Wort**, das bei **Gott** war, **Gott** iſt, und alles gemacht hat, das **Urlicht**, oder wenn ich ſo ſagen darf, die **Urvernunft**, der **Abglanz der göttlichen Herrlichkeit**, der ſich, als ein **lebendiges Wort**, in der weiſen Einrichtung der ganzen Schöpfung ausſpricht. Als ein ſolches lebendiges — **Licht und Leben zeugendes Wort** beſchreibt Johannes auch unſern **Herrn** (1 Joh. 1, 2.): **das Leben iſt geoffenbaret worden, und wir haben geſehen, und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, welches war bei dem Vater und uns geoffenbaret worden.** Wo aber Leben — und zwar ewiges — ſelbſtſtändiges — ſelbſtthätiges Leben iſt — da iſt **Licht** — da iſt **unerſchöpfliche Vernunft.** Und wir ſpüren es dem Apoſtel Johannes deutlich an, er hat aus dieſer reichhaltigen Licht- und Lebens-Quelle reichlich geſchöpft; — er hat aus ihrer **Fülle genommen Gnade um Gnade.**

---

Worts iſt Mißbrauch. Die reine Vernunft geht nach der Schrift von dem Sohne Gottes aus, wird, wenn ſie durch den H. Geiſt gereiniget wird, von dem ſie verdüſternden Verderben frei — oder wiedergeboren, und erſt alsdann zu einer guten Führerin auf dem Wege des Lebens; wenn ſie ſich aber durch Unglauben von Jeſu, als der Quelle des reinen Lichts der Vernunft, entfernt, zu einem Blend- oder Irrlicht, das, wenn man ſich davon leiten läßt, in Sümpfe führt, welche Verderben und Untergang bringen. Und dieſe Vernunft iſt es, welche unter dem Gehorſam des Glaubens gefangen gehalten werden muß, wenn ſie unter der Leitung der heiligenden Gnade Jeſu ein Mittel zu unſerm Heil werden ſoll, was ſie ohne dieſelbe nicht werden kann.

Daß Logos auch, wenn es Lehre und Lehrſyſtem oder Lehrmethode bezeichnet, ganz auf unſern Heiland anwendbar ſey, glaube ich in dem Briefe an die Gemeinde Laodikeia (ſ. 1. Thl. S. 111) hinlänglich bewieſen zu haben, weil Er als die umfaſſendſte Offenbarung des **Willens Gottes** in dem ganzen Evangelium dargeſtellt wird; ich will alſo hier in keine beſondere Erklärung eintreten.

Wenn wir auch die Bedeutung des Wortes Logos, als **Rechnung** beſonders berückſichtigen wollen, ſo findet es in Bezug auf den **Heiland** eine vorzüglich wichtige Anwendung. Denn nahm nicht Er die Verſchuldungen der ganzen Welt auf ſich? Paulus ſpricht (Col. 2, 13. 14.): **Auch euch, da ihr todt waret durch euere Uebertretungen, hat Er mit Ihm lebendig gemacht, indem Er euch alle Miſſethaten ſchenkte, da Er die Handſchrift, welche durch Satzungen entſtand, und gegen uns war, austilgte, ſie aus dem Mittel that und an das Kreuz heftete,** und alſo die (ſataniſchen) Herrſchaften und Mächte entlarvte, öffentlich (als Betrüger und Verführer) zur Schau ausſtellte, und einen Triumph aus ihnen machte an ſich ſelbſt. Da wird Er nun öffentlich als die **Rechnung** aller **Verſchuldungen des ganzen Menſchengeſchlechts**, welche durch ſeinen Kreuzestod getilgt worden, dargeſtellt von dem Apoſtel, der (Gal. 3, 13.) ſpricht: **Chriſtus hat uns erlöſet von dem Fluche des Geſetzes, da Er ward ein Fluch für uns.**

Nehmen wir nun alle die Bedeutungen zuſammen, die in dem Namen Logos liegen, ſo iſt es kein Wunder, wenn der Seher früher ſpricht: **Er hat einen Namen geſchrieben, den Niemand kennt, als Er ſelbſt.** Denn ſo viel auch über den Namen Logos von ältern und neuern Kirchenlehrern geſprochen und geſchrieben worden, ſo hat deſſen Fülle noch Niemand erſchöpft, und Niemand wird ſie erſchöpfen, weil kein Menſch mehr als ein kleines Fünkchen des unerſchöpflichen Lichtes in

ſich trägt, das von Ewigkeit her in dem Logos liegt, als das Centrum der vielen Lichtpunkte, die täglich und ſtündlich von Ihm ausgehen, um der Menſchen Wanderung auf dem Pfad durch dieſes Leben zu beleuchten. Wohl Allen, die zu der reinen Kindereinfalt gelangen, daß ſie ſich dieſes reinen Lichtes freuen können, und ſich kein fremdes aufdringen laſſen, das ſie in Abgründe führet.

Dieſer Beſchreibung des majeſtätiſch einhertretenden Logos fügt der Seher bei: **Die Heere im Himmel folgen Ihm auf weißen Pferden, angethan mit weißem und reinem Byſſus.** Schon Aufangs dieſes §. wird bemerkt, daß er, der Apoſtel, einen Sitzenden auf einem weißen Pferde geſehen habe, der treu und wahrhaftig hieß. Dieſen Sitzenden auf dem Pferde hat er bisher beſchrieben, und von Ihm angedeutet: daß **Er in einen Krieg ziehe, den Er als ein gerechter Richter mit Gerechtigkeit ausführen werde**, zu deſſen Ausführung Er die gerechteſten Maßregeln nehme; nun fügt er auch noch eine kurze Beſchreibung der Heere bei, die Ihn begleiten. Dieſe aber ſieht Er im **Himmel Ihm folgen auf weißen Pferden.** Es werden alſo vielleicht **Engel** ſeyn, die Ihn begleiten? Wir müßten es annehmen, weil Er ſich ſchon Joſua, als den Fürſten der Heere Gottes dargeſtellt hatte, wenn wir nicht Kap. 17, 14. ſchon geleſen hätten, daß mit Ihm ausziehen um ſeine Feinde zu beſiegen — **die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen.** Sein Kriegeszug, obſchon er hier im **Himmel** vorgeſtellt iſt, geſchieht alſo nur in ſofern im Himmel, weil der **Herr vom Himmel** aus auf die Menſchen einwirkt, und zwar auf den Geiſt, nicht auf das, was in die Sinne fällt. Die **Heere** aber, die **Ihm auf weißen Pferden nachfolgen**, mit weißem Byſſus bekleidet, welcher vorher ſchon, die Gerechtigkeit der Heiligen genannt wurde — ſind alſo eine große Anzahl begnadigter und gerechtfertigter Seelen, welche ihre

Kleider gewaſchen und helle gemacht haben im Blute des Lammes. Dieſe folgen Ihm auf weißen Pferden, das iſt, in Einfalt des Glaubens, wie wir ſchon bei der Betrachtung des erſten Siegels bemerkt haben, nach dem Beiſpiel der erſten Verkündiger des Evangeliums, welche ſich hielten an die Lehre der Apoſtel, ſich täglich im Tempel einfanden, in den Häuſern das Brod brachen, in Zufriedenheit und Einfalt des Herzens ſich nährten, für alles Gott lobten und Gnade hatten bei dem Volke. Sie laufen dem Herrn nicht vor, ſie unternehmen keinen Kampf aus eigener Kraft; ſie folgen Ihm nach, wie Schafe des guten Hirten, der an ſeinem mit Blut beſprengten Kleide ihnen zeigt, daß Er ſein Leben für ſie gelaſſen hat, und ihnen alſo aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade zutheilt. Und in der Nachfolge von Ihm, ziehen ſie in den Kampf gegen ſeine Feinde, nicht mit Schwerdtern und Spießen bewaffnet, um dieſelben zu quälen und zu tödten, ſondern in ihrem feſten Glauben, den die auf Ihn allein gerichteten Blicke zu erkennen geben, in der Gerechtigkeit, womit Er ſie bekleidet hat, in dem Frieden, der aus ihren Augen ſtrahlt, und in den Lobes-Erhebungen und dem treuen Bekenntniß von ſeiner Gnade, ſeine Feinde zu bekämpfen, und ſie dahin zu bringen, daß auch ſie dem Herrn die Ehre geben lernen. Es ſcheint daraus hervorzugehen, daß in den Tagen nach den Völkerſtürmen, oder noch während derſelben, die Gläubigen durch die Gnade des Herrn von neuem werden ergriffen, zur wahren Glaubenseinfalt zurückgeführt, und durch das feſte Anſchließen an ihren Herrn und Heiland zu einer ſolchen Glaubenskraft werden erhoben werden, daß die Feinde des Kreuzes Chriſti ſich beſchämt werden zurückziehen müſſen, und zwar nicht durch Gründe der Vernunft überwunden, ſondern durch die Kraft der Gnade Jeſu beſiegt, die nicht will, daß der Sünder verderbe, ſondern daß Er ſich bekehre und lebe.

Zu einer Erklärung, wie der Herr ſeine Kriege führt, wird von dem Seher bemerkt: **Und aus ſeinem Munde ging ein ſcharfes Schwerdt hervor, daß Er damit die Heiden ſchlage.** Nicht in der Hand trägt Er ein Schwerdt, aus ſeinem **Munde** geht es. Er braucht alſo kein Schwerdt um die Heiden auf eine gewaltſame Weiſe durch chriſtliche Heere angreifen oder zernichten zu laſſen; ſondern Er benützt ſein **Wort**, **das Schwerdt des Geiſtes**, das nicht von ſeiner Hand geführt wird, ſondern **aus ſeinem Munde** geht. Er erhöht deſſelben Kraft, macht es durch ausgeſandte Zeugen den Völkern hörbar, und bereitet die Heiden vor, daß ſie daſſelbe vernehmen können, und thut ihnen die Herzen auf, daß ſie darauf acht haben, was von ſeinen Zeugen geſprochen wird, und daß viele getrieben werden zu fragen: **Was ſollen wir thun, daß wir ſelig werden?**

Wer ſind aber dieſe Heiden? Ehemals, da die Juden allein das Volk Gottes hießen, waren alle Völker der Erde darunter verſtanden. Jetzt aber, da die Chriſten zum Iſrael Gottes geworden ſind, werden alle nichtchriſtlichen Völker, und vielleicht auch diejenigen, welche Chriſtum nicht für ihren Herrn erkennen wollen, durch dieſen Ausdruck angedeutet. Alle dieſe alſo ſollen noch, ſo wenig es den Anſchein hat, durch das **Wort Chriſti** geſchlagen werden.

Wie ſoll aber das zugehen, da ſehr viele das Wort Chriſti gar nicht kennen, oder alſo verachten, daß ſie die Zeugen, die es ihnen empfehlen, nicht einmal hören wollen? Darüber haben wir uns gar nicht zu bekümmern; wenn wir mit gläubigem Herzen im reinen Aufblick auf Jeſum zeugen, ſo wird Er dem Worte ſchon Bahn zu machen wiſſen. Und dieſes thut Er auf eine Art, die ihren Zweck gar nicht verfehlen kann; nach dem Zeugniß des Apoſtels: **Er wird dieſelben waiden mit einer eiſernen Ruthe.** Dieß Zeugniß wird wiederholt in der H. Schrift abgelegt. Im 2ten Pſalm V. 9.

heißt es: **Du ſollſt ſie mit einem eiſernen Zepter zerſchlagen, wie Töpfe ſollſt du ſie zerſchmeißen;** Dieſen Worten iſt die Erklärung beigefügt, aus Pſ. 76, 13. der den Fürſten den Muth nimmt, und ſchrecklich iſt unter den Königen auf Erden. Jeſ. 11, 4. ſpricht der Prophet: **Er wird mit dem Stabe ſeines Mundes die Erde ſchlagen, und mit dem Odem ſeiner Lippen den Gottloſen tödten.** In dieſer Weiſſagung ſchreibt Johannes im Namen des Herrn von dem Sieger aus der Gemeinde Thyateira: Ich will ihm Macht geben über die Heiden, **und er wird ſie waiden mit eiſerner Ruthe, und wird ſie zerſchmeißen wie Töpfergefäß,** wie auch ich empfangen habe von meinem Vater. Offenb. 2, 26. 27. Im 12ten Kap. V. 5. wird von dem männlichen Sohn der Tochter Zion geſagt: **Er werde alle Heiden waiden mit eiſerner Ruthe.** Alle dieſe Stellen ſcheinen auf eine ſtarke Verminderung der Heiden hinzudeuten, aber nicht durch ſolche Gerichte, welche unmittelbar von dem Herrn ausgehen, oder durch die Chriſten veranlaßt werden. Die **eiſerne Ruthe** ertheilt uns hier einen Wink. Ein **goldnes Zepter** deutet auf die **Regierung** eines **Königes,** der ſich am mächtigſten und glücklichſten fühlt, wenn er den Wohlſtand ſeines Volkes nicht nur feſt begründen, ſondern in einen ſo blühenden Zuſtand erheben kann, daß ſich alle ſeine Unterthanen glücklich fühlen, wie Kinder in ihres Vaters Hauſe, der nicht nöthig hat dem armen Taglöhner das Blut unter den Nägeln hervorzupreſſen, ſondern ſein Gold verwenden kann, um deſſelben Noth zu mildern. Ein eiſernes Zepter heißt es hingegen, wenn der Rohe und Starke, der Herrſchſüchtige oder Selbſtſüchtige, durch Unterdrückung der Schwachen und Einfältigen ſich eine unbeſchränkte Gewalt über ſeine Mitmenſchen zueignet, die bürgerlichen Einrichtungen ſtöret und durch Rauben und Morden ſich den Weg zur Alleinherrſchaft öffnet. Wo ſolche Unordnungen entſtehen, da wird der öffentliche Wohlſtand für halbe und ganze Jahrhunderte

zertrümmert, die Kraft der Geſetze gelähmt, und die wahre Freiheit der Bürger, die nur unter dem Schutze der Geſetze, welche weder von der Willkühr der Richter, noch von der Argliſt der Sachwalter verdreht und gewendet oder geſchwächt werden, geſichert werden kann, in die peinlichſte Sklaverei verwandelt. Wo ſich ſolches ereignete, zuerſt in dem jüdiſchen, hernach in dem alten römiſchen Staate, unter den noch rohen und wilden Völkern des nördlichen Europa und Aſiens, da endete es immer mit dem Untergang ſolcher Staaten, und es brauchte viele Jahrhunderte bis ein geſetzmäßiger Zuſtand wieder eintreten konnte. Die ungeheure Anzahl der wilden Völker Amerika's, iſt durch die beſtändigen Befehdungen der Schwächern durch die Stärkern ſo ſehr zuſammengeſchmolzen, daß ſie kaum noch den hundertſten Theil der ganzen Bevölkerung von Amerika ausmachen. Das gleiche Schickſal ſcheint auch dem ehemals ſo außerordentlich bevölkerten Afrika bevor zu ſtehen. Sind dieſe Völker nicht alle ſchon mit eiſerner Ruthe gewaidet, und dadurch die Herrſchaft des Satans über die Völker der Erde geſchmälert worden. Was wird wohl der Völker Europa's warten, wenn ſo viele unter denſelben das **goldne Zepter Jeſu** verachten und verwerfen, weil ſie hoffen unter dem eiſernen Zepter derjenigen, die ihnen Freiheit verſprechen, von allen Verpflichtungen gegen ihren **Herrn und Heiland**, Freiheit von allen Strafen, welche ihnen die Uebertretung ſeiner Gebote würden zugezogen haben — Freiheit, der Wolluſt, der Selbſtſucht volle Genüge zu leiſten, und ſich aller ihrer Kräfte zur Unterdrückung der Schwachen und Einfältigen zu bedienen? Was wird ihrer warten? Er, der **gute Hirte**, wird ihnen die fernere Aufſicht, ſeine treue Hirtenpflege entziehen, die ſie von ſich ſtoßen, und ihnen, weil Er ihnen keinen Zwang anthun will, die Freiheit geſtatten, ſich, weil ſie es wollen, von Hirten waiden zu laſſen, welche mit eiſernen Stäben ſie zur Waide führen, und ihnen nun die Freiheit geben in öden Wüſten herum zu

irren, um Nahrung zu ſuchen, die ihnen keine Kraft ertheilen kann und das Leben ſchwinden macht, bis ſie den Raubthieren ganz zur Beute werden.

Warum aber wird Er, der Sanftmüthige und von Herzen Demüthige, denn zu dieſer ernſten Maßregel ſchreiten? Er tritt, ſpricht der Seher, die Kelter des Weins der Aufwallung des Zornes Gottes, des Allmächtigen ſelbſt. Wenn die Kelter getreten wird, ſo wird der Weinleſe ein Ziel geſetzt, der reine gute Wein kann, wenn er von anderer Beimiſchung befreit iſt, in reinen Behältern geſammelt, und aufbewahrt werden; das andere aber, wenn es verſtampft, zertreten und zermalmt und nichts-gutes mehr vorhanden iſt, wird als unbrauchbar verworfen. Was kann alſo dieß Keltertreten des Sohnes Gottes wohl zu bedeuten haben, wenn es nicht als eine Bearbeitung der ganzen Chriſtenheit anzuſehen iſt, daß durch mancherlei Einwirkungen von innen und außen, durch Entwicklung des menſchlichen Geiſtes, durch Belehrung, Warnung, ernſtliche Züchtigung und Beſtrafung, und gänzliche Vertilgung der Verderber der Erde, endlich das Gericht zum Siege ausgeführt werden kann; was doch allein, nach dem Zeugniß Jeſu ſelbſt, durch des Menſchen Sohn geſchehen muß, dem das Gericht von dem Vater übergeben iſt, weil er des Menſchen-Sohn iſt, und alſo allein mit Gerechtigkeit kriegen kann und wird.

Bei einem tiefern Blick in dieſe erſchütternden Bilder von dem ſcharfen Schwerdt aus dem Munde des Weltheilandes, von dem Waiden mit der eiſernen Ruthe, und dem Keltertreten, finden wir in denſelben die allmählige Entwicklung der ganzen Menſchennatur um ihre Annäherung zu ihrer eigentlichen Beſtimmung zu befördern, ſehr anſchaulich dargeſtellt, wie ſie ſich in dem Gährungsprozeß unſerer Zeiten uns zu erkennen gibt. Schon in dem dreifachen Engelruf, der im 14ten Kapitel beſchrieben wird, treffen wir dieſe drei Stufen an; das zweiſchneidige Schwerdt iſt das ewige

Evangelium; die Wehklage über den Fall Babylons iſt das Waiden mit der eiſernen Ruthe; und das Verwerfen und die Sonderung der Thier-Anbeter, iſt das Keltertreten. Die Erklärung jener Ankündigung enthält alſo auch eine Erklärung der Ausführung derſelben. Bis zu dieſer Stunde iſt das zweiſchneidige, Seel und Geiſt ſcheidende Schwerdt des Sohnes Gottes tief in Mark und Gebeine der Menſchheit eingedrungen, und dringt immer mehr ein, ſo daß die Scheidung zwiſchen Seele und Geiſt, zwiſchen Unglauben und Glauben, zwiſchen Finſterniß und Licht, zwiſchen Lüge und Wahrheit, und zwiſchen den ſtreitenden ſataniſchen Kräften gegen die göttlichen Kräfte immer mehr ans Licht tritt. Und durch dieſe Scheidung iſt der Anfang zum Verſinken von Babel ſchon gemacht, deſſelben Feſtungswerke haben aller Orten Riſſe erhalten; und die Winde hört man ſchon heulen aus der Ferne, und in der Luft und unter der Erde läßt ein Getöſe ſich hören, das uns ſeinen gänzlichen Einſturz mit Schauer erwarten läßt, weil wir noch nicht wiſſen, wer in deſſen Untergang mitgeriſſen, oder demſelben entrinnen wird.

O wohl denen die auf die freundliche Einladung des Herrn (Jer. 3, 22—25.): So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, ſo will ich euch heilen von euerm Ungehorſam! antworten können: Siehe wir kommen zu Dir; denn Du biſt der Herr, unſer Gott. Wahrlich es iſt eitel Betrug mit Hügeln, und mit allen Bergen. Wahrlich es hat Iſrael keine Hülfe, denn am Herrn unſerm Gott. Und unſerer Väter Arbeit, die wir von Jugend auf gehalten haben, müſſen mit Schande untergehen. Denn darauf wir uns verließen, das iſt uns jetzt eitel Schande; und deß wir uns tröſteten, deß müſſen wir jetzt uns ſchämen. Denn wir ſündigten damit wider den Herrn unſern Gott, beide wir und unſere Väter von unſrer

Jugend auf, auch bis auf dieſen heutigen Tag, und gehorchten nicht der Stimme des Herrn unſers Gottes.

Wie der Seher die ernſtlichen Gerichte, die der Sohn ausführt, furchtbar geſchildert, ſo tröſtlich und erhebend erſcheinen ihm nun die Folgen derſelben. Wie vorhin Unruhe, Empörung und Zerſtörung an der Tagesordnung waren, ſo wird ihm nun Christus als Sieger gezeigt, zu deſſen Füſſen ſich alle ſeine Feinde legen müſſen. Er hat, ſpricht er, auf ſeinem Kleide und auf ſeiner Hüfte den Namen geſchrieben: König der Könige, und Herr der Herren. Im Anfang dieſes Emblems erkennt er ſeinen Herrn an dem mit Blut beſprengten Kleide, als den unter dem geheimnißvollen Namen ihm bekannten Logos Gottes; jetzt bemerkt er in Ihm den König aller Könige und Herrn aller Herren. Das Land, das Er ausgezogen iſt, einzunehmen, hat Er alſo jetzt ſchon im Beſitze; nur wird es noch von ſeinen Feinden beunruhiget, welche Ihn in deſſen Beſitz zu ſtören, und ſeine Untergebenen von Ihm abtrünnig zu machen ſuchen. Aber jetzt hat die mäßigende Schonung ein Ende, die Kränkungen ſeiner Getreuen müſſen nun aufgehoben, und ſeinem Reiche der Friede geſchenkt werden. Darum erklärt Er ſich als den König der Könige und den Herrn aller Herren. Alle Anſprüche an Souverainetät von der Seite der Fürſten, und von der Seite der Völker werden von Ihm gänzlich verworfen; Er iſt der einzige wirkliche Souverain über Fürſten und Völker. Wer nun ſeine Souverainetäts-Rechte nicht anerkennen will, wird aus ſeinem Lande verbannt, und für eine lange Zeit durch eine peinliche Einkerkerung unſchädlich gemacht; ob er vielleicht in ſich gehen, und noch Gnade ſuchen möchte. Und darum eilt Er nun, ſofort dieß große Werk auszuführen.

## §. 4.

# Ein Engel fordert die Vögel auf, das Fleiſch der Erſchlagenen zu verzehren.

Kap. 19, 17. 18.

17. Und ich ſah einen Engel ſtehen in der Sonne, und er ſchrie mit großer Stimme, allen im Zwiſchenhimmel fliegenden Vögeln zu: Herbei und ſammelt euch zum Abendmahl des großen Gottes, 18. daß ihr eſſet das Fleiſch der Könige, und das Fleiſch der Heerführer, und das Fleiſch der Starken, und das Fleiſch der Pferde und der darauf Sitzenden, und das Fleiſch aller Freien und Knechte, und der Kleinen und der Großen.

Es iſt die gewöhnliche Art der Menſchen, wenn ſie die Früchte ihres Geiſtes genießen in einem Wohlſtand, der ihnen wenig oder nichts mehr zu wünſchen übrig läßt, daß ſie ſich ſelbſt für die Schöpfer ihrer Zufriedenheit anſehen, das Bedürfniß der Gnade Gottes in Jeſu Chriſto nicht achten, und es alſo für ſchimpflich halten, ihre Abhängigkeit von Ihm anzuerkennen, und das Heil in ſeinem Namen zu ſuchen. Solchen Menſchen muß nun, wenn ſie ihre Schwachheit und Abhängigkeit vom **Herrn** ſollen erkennen lernen, fühlbar gemacht werden, **daß Er alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden**, und ſeinem Gerichte Niemand entrinnen kann. Um dieß dem Johannes in einem Bilde anſchaulich zu machen, wird ihm ein **Engel**, in der **Sonne ſtehend**, gezeigt, **welcher mit ſtarker Stimme den Vögeln in dem Zwiſchenhimmel zuruft: Sie ſollten kommen zum Mahle Gottes, um das Fleiſch gefallener Krieger aufzuzehren.**

Das Ganze enthält eigentlich das furchtbare Bild einer allgemeinen Niederlage der Gegner und Feinde Chriſti, aus den Erfahrungen der heißen Länder des Orients entlehnt, wo man nach großen Schlachten die Erſchlagenen

zerſtreut liegen läßt, welche in wenigen Tagen von den ſich ſammelnden zahlloſen Heeren von Geyern, Adlern und andern großen Raubvögeln, ſo ganz aufgezehrt werden, daß wenig mehr von denſelben zu ſehen iſt. Die Art aber, wie dieſe Niederlage angezeigt wird, ſcheint einen tiefern Sinn zu haben. Denn daß da die natürliche Sonne gedacht werden müſſe, worin ein Engel ſteht, um die Vögel zum Mahle Gottes einzuladen, iſt nicht glaubwürdig; theils wegen der ungeheuer großen Entfernung der Sonne von der Erde, theils weil die Engel um ſich aufrecht zu erhalten, keines feſten Bodens bedürfen. Wie ſchon öfter bemerkt worden, ſo wird in dem Bild der Sonne das Licht des Evangeliums angedeutet. In der Sonne, in dieſem Lichte, von demſelben umgeben, läßt ein Engel, ein Gottesbote, eine ſtarke Stimme, folglich eine ernſtliche, allgemein hörbare Stimme hören. Dieſe Stimme enthält eine Warnung an die Feinde des Kreuzes Chriſti, obſchon ſie keine direkte Anrede an dieſelben enthält. Denn die Gegner des Kreuzes Chriſti, würden ohnedem, wenn von Boten des Evangeliums eine Stimme an ſie ergehen würde, derſelben nicht achten, weil ſie den Mond, auf welchem ſie ſtehen — die menſchliche Vernunft — für ein höheres Licht halten, als die Sonne — das Licht des Evangeliums, auf welchem der erhabene Gottesbote ſteht. Die Warnung der Stimme hat die Form einer Einladung an die Vögel, die in dem Zwiſchenhimmel — in der Athmosphäre der Erde — ſchweben, zu dem großen Mahle Gottes.

Das Mahl Gottes iſt, wie wir weiter oben geſehen haben, eine neue Verbindung der reinen Kirche (der begnadigten und gerechtfertigten Gläubigen, mit ihrem Herrn und Heilande, und alſo eine Sonderung der Gläubigen von den Ungläubigen, theils durch Gewalt von den letztern erzwungen, theils frei gewählt, weil die Liebe zu Jeſu von dem Zug ſeiner Gnade geweckt, ſie treibet, ſich um ſo inniger an Ihn anzuſchließen.

Durch dieſe Sonderung der Gläubigen hoffen nun die Ungläubigen das Recht errungen zu haben, deſto ungeſtrafter die erſtern ganz unterdrücken zu können, und befehden dadurch nicht nur ihre Mitmenſchen, ſondern ihren Herrn ſelbſt, und reißen ſich alſo ganz von Ihm los. Weil ſie bisher, ſo lang Er auf ihre Umkehr wartete, noch ſeines Schutzes mit den Uebrigen theilhaftig waren, die ſich Chriſten nannten, ſo erklärt Er ſie als ſolche, über die Er nun dem Fürſten dieſer Welt freie Gewalt läßt, in den Worten: **Wohlan nun ſammelt euch zu dem Mahle des großen Gottes, daß ihr eſſet das Fleiſch der Könige** ꝛc.

Ja, wo ſteht denn das geſchrieben, werdet Ihr mich fragen, daß Er die Ungläubigen als ſolche erkläre, über welche Er nun dem Fürſten dieſer Welt freie Gewalt laſſe? Unſer Heiland erzählt in dem Gleichniſſe vom Säemann: **Etliches wurde auf den Weg geſäet, und die Vögel fraßen es auf.** Als Er hernach von den Jüngern gefragt worden: Was Er damit ſagen wolle? So antwortete Er (Matth. 13, 19.): **Wenn jemand das Wort von dem Reich höret und nicht verſtehet** — einſiehet — in das Innere aufnimmt — **ſo kömmt der Arge und reißt das in ſein Herz Ausgeſäete hinweg.** Die **Vögel** ſind alſo der **Arge** — der Herrſcher der Macht der Luft (nach Eph. 2, 2.), der Geiſt, der da wirket in den Kindern des Unglaubens. In der **Luft** — in dem **Zwiſchenhimmel** — treibet alſo die böſe geiſtige Macht ſich herum, und könnte daher mit nichts ſo gut verglichen werden, als mit **Vögeln.** Wie nun das Freſſen des Samens Wegnahme des Worts aus dem Herzen bildlich darſtellet, ſo deutet auch hier das **Freſſen der Gefallenen**, auf die gänzliche **Beſitznahme der Ungläubigen**, ſobald der Herr ſie dahin gibt. Und geſchieht dieß endlich, ſo fährt ihnen der Teufel in die Herzen, wie dort dem Judas, da derſelbe am letzten Mahle mit dem Herrn den Biſſen genommen hatte, und ruht dann nicht bis er ſich ſättigen

kann mit ihrem Fleiſche, das iſt, bis er ſie, wie Judas, gänzlich zu Grunde gerichtet hat.

Wünſchen wir nun einen Blick darein zu thun, wie dieß zugehe, ſo dürfen wir nur die Folgen des Zuſtandes bedenken, worein diejenigen verſetzt werden, welche ſich dem Unglauben ganz überlaſſen, den Herrn ſelbſt befehden, und ſein Wort mit Füßen treten. Denn ſobald Könige, die Anführer der Heere, und die ſtarken und mächtigen Vorſteher der Völker an dem Geiſte des Unglaubens Wohlgefallen finden, weil ſie ſich dann in ihrer eigenen Größe und Kraft beſchauen können, und alſo nicht mehr dem Herrn die Ehre geben; ſo läßt es ihnen der Herr zu, und ſchlägt ſie mit Blindheit, daß ſie es nicht einſehen, für wen ſie die Beſen binden, die den Auskehricht religiöſer Gebote wegwiſchen ſollen, und für wen ſie die Ruthen bereiten, welche ſie wund ſchlagen werden. Geht aber dieſer Geiſt, in ganze Gemeinden und derſelben Regierungen über — d. i. fangen die **Vögel auch an die Pferde mit ihren Reitern** zu ergreifen, ſo reißt er bald alle Freie und Knechte, Große und Kleine dahin. Wie die Fürſten ſich über Gott erheben, ſo erheben ſich alle Stände über ihre Fürſten, und wie die Fürſten ſich für unabhängig von Gott halten und Ihm alſo die Souveränetät abſprechen, ſo glaubt das Volk das gleiche Recht anſprechen zu dürfen, das ſeine Obrigkeiten angeſprochen haben — es iſt ſeiner Souveräne Souverän. Was iſt aber die Folge davon? Da ergreifen die unſichtbaren mord- und raubſüchtigen Regenten dieſer Welt — **die Raubvögel in dem Zwiſchenhimmel** — Große und Kleine, Freie und Knechte, bis ſie ſich alle, von hölliſchem Gifte durchdrungen, den Untergang bereiten.

## §. 5.

# Der letzte Kampf und deſſen Folgen.

### Kap. 19, 19—21.

19. Und ich ſah das Thier, und die Könige der Erde und ihre Heere verſammelt, um Krieg zu führen mit dem Sitzenden auf dem Pferde und mit ſeinem Heere. 20. Und das Thier wurde ergriffen, und mit dieſem der falſche Prophet, der vor demſelben die Zeichen that, womit er verführt hatte diejenigen, welche das Malzeichen des Thieres angenommen, und die Anbeter ſeines Bildes. Lebendig wurden beide in den Feuer-See geworfen, *) der da brennet in der Gottheit. 21. Und die Uebrigen wurden getödtet mit dem Schwerdt des Sitzenden auf dem Pferde, das aus ſeinem Munde ging. Und alle Vögel wurden geſättiget von ihrem Fleiſche.

Kaum iſt die zuvor bemerkte Anzeige geſchehen, ſo ſieht Johannes das **Thier, und die Könige der Erde, und ihre Heere verſammelt, um Krieg zu führen mit dem Sitzenden auf dem Pferde, und mit ſeinem Heere.** Dieſe in ihren Intreſſen ſonſt ſehr getrennten Theile ſieht der Apoſtel nun verſammelt — **verbunden, vereint,** ſobald es darum zu thun iſt, **einen Krieg zu führen gegen den Sitzenden auf dem Pferde, und ſeine ergebenen Heere.** Denn das Thier — die kirchliche Macht (wie wir im 13ten und 17ten Kapitel geſehen haben) den falſchen Propheten, und das Bild des Thieres mit eingeſchloſſen, weil ſie wirklich in unſern Zeiten ganz in einander fließen, ging ſonſt immer darauf aus, die Könige, und die politiſchen Volksbehörden unter ſeiner Leitung zu behalten; ſie hingegen, Könige und Volk ſahen es immer mit neidiſchen Blicken an, und ſuchten ſeinen Einfluß zu beſchränken. Weil aber das Thier oder die kirchliche Macht in der

---

*) A. der mit Schwefel brennet.

Lehrmacht, oder dem falſchen Propheten, einen Staatsminiſter hatte, der ihr unentbehrlich geworden, und ſich in beſondere Hochachtung bei den Königen, und dem Volke, wegen ſeiner großen Dienſte, die er allen leiſtete, zu ſetzen wußte, ſo ließ ſie ſich durch denſelben dahin reißen, auch die vorgebliche Treue, womit ſie dem Sitzenden auf dem Pferde immer noch geſchmeichelt hatte, Ihm zu verſagen, und ihre Abneigung gegen Ihn ſchriftlich und mündlich auszuſprechen. Das war vielen von den Königen und dem Volke gar recht, weil ſie dadurch hofften, von den Ueberredungskünſten der Lehrmacht verleitet, unabhängiger von der kirchlichen Macht zu werden. Und die kirchliche Macht fand ſich dadurch geehrt, wenn ihre Diener, welche ſich den Grundſätzen der Lehrmacht anſchloſſen, von Königen und dem Volk vorzüglich begünſtiget wurden. Dadurch gelang es, daß ſie ſich einander immer mehr näherten, und anfingen zuſammenzuſtimmen, daß ſie den Sitzenden auf dem Pferde von demſelben herunterreißen, und ſein ſchwach ſcheinendes Heer zerſtreuen oder zernichten könnten. So weit, aber weiter nicht, ſcheinet es mit dieſen verſchiedenen Partheien kommen zu dürfen, denn ſie verſammeln ſich nur um Krieg zu führen mit dem Sitzenden auf dem Pferde, ſie treten noch nicht in offener Schlachtordnung hervor, als dieſer ſchon als König aller Könige zuerſt den Urhebern der Verſchwörung die Kraft nimmt, denſelben weitere Folge zu geben, und dann ihre geſammelten Heere ſofort zernichtet.

Aus dem vorhergehenden ergibt ſich nun ſehr auffallend, daß durch dieſes Bild nicht ein gänzlicher Abfall von Chriſtus angedeutet werde, ſondern eine nach und nach gegen Ihn und ſeine Getreuen ſich entſpinnende Verſchwörung oder Verbindung, durch Schwächung des Glaubens und Vermehrung des Unglaubens, welche von der Lehrmacht ausgegangen, von derſelben in die Vorſteher der Kirche, deren Bildung größtentheils von ihr abhängt, eingeimpft, von den Königen in Schutz ge-

nommen und befördert, und von vielen unter dem Volke bereitwillig angenommen worden. Noch nie trat dieſes auf eine ſo auffallende Weiſe ins Licht, als in unſern Tagen, wo ſehr viele Gelehrte und Ungelehrte, große und kleine Geiſter hervortreten, um die Einwirkung des Evangeliums auf die Gemüther der Menſchen zu hindern, und um ſo beſſer durchzudringen, in den Schulen die Jugend mündlich, und ſchriftlich dagegen einzunehmen und diejenigen zu verdächtigen, welche in keinem Andern Heil zu finden wiſſen, als in dem Namen Jeſu. Viele erwarten deswegen von dieſem ſich entwickelnden Geiſt hitzige Kämpfe und ſchwere Verfolgungen für die treuen Anbeter Jeſu. Wenn wir aber die Bilder dieſes Emblems nun weiter beſchauen, ſo ſehen wir, daß es mit dieſer Verbindung bis auf das Höchſte zwar werde kommen, daß es in einen offenbaren Krieg hätte ausbrechen ſollen, aber durch den **König aller Könige**, der ſeine Kraft angezogen, plötzlich vereitelt worden; was einen beſondern Troſt für die Gläubigen in ſich ſchließt, daß ſie den Muth nicht ſollten ſinken laſſen, wenn es auch bis auf das Aeußerſte kommen würde.

**Und das Thier**, ſpricht weiter der Seher, **wurde ergriffen** — mit Gewalt genommen — **und mit dieſem der falſche Prophet, der vor demſelben die Zeichen that, womit er verführte, diejenigen, welche das Malzeichen des Thiers angenommen, und deſſelben Bild angebetet hatten; lebendig wurden dieſe beiden geworfen in den Feuerſee, der in der Gottheit brennet.** Nach dieſen Worten wird das **Thier und der falſche Prophet**, eines wie das Andere, zuerſt mit Gewalt ausgehoben, ehe das Treffen angefangen wird. Alſo wird der **Herr** zuerſt die **kirchliche** und die **Lehrmacht** ſeine **königliche Kraft** fühlen laſſen, weil ſie zuerſt ſeine Knechte zur Untreue gegen Ihn verleitet haben. Zur Erklärung deſſen ſcheint mir das ſchon Fingerzeige zu geben, daß wo am meiſten zur Aufklärung durch die Verbreitung von allerlei Kennt-

niſſen unter der Jugend und unter dem Volke, durch Schriften und mündlichen Unterricht gethan wird, da wird der Eindruck des Evangeliums geſchwächter, Verachtung auf das kirchliche Anſehen ausgegoſſen, und die kirchliche Leitung immer entbehrlicher. Noch hat dieß den hohen Grad nicht erreicht, daß die Kirchenlehrer und Vorſteher ganz entbehrlich geworden, aber immer mehr bereitet ſich alles dazu vor. Sieht das Volk alles als Täuſchung an, was ihm vorgetragen worden, ſo wirft es unerwartet ſelbſt den Zaum ganz hinweg, der bisher ſein Souveränetätsrecht eingeſchränkt, oder einzuſchränken verſucht hat. Das wird wohl durch das Aufheben dieſer beiden angedeutet werden. Und iſt das geſchehen, ſo wird auch das zweite derſelben Schickſal.

**Sie werden beide lebendig in den Feuerſee geworfen, der in der Gottheit brennet. Lebendig** werden beide in den Feuerſee **geworfen.** Alſo nicht erſt nachdem ſie getödtet worden, noch in dieſem Leben, noch während ſie Lebensthätigkeit haben. Der Feuerſee, von dem hier die Rede iſt, iſt alſo nicht die Hölle, wohin die nach dem Tode geworfen werden, welche Jeſum verlaſſen; ſondern ein äußerſt peinlicher Seelenzuſtand, den alle diejenigen ſchon in dieſem Leben erfahren, denen ſich die verſöhnende Gnade Jeſu entzieht, weil ſie dieſelbe verachtet und von ſich geſtoßen, und noch überdieß von allen denen, welche nun ſelbſt alles Troſtes beraubt ſind, weil ſie Jeſu Gnade verſchmäht und verworfen haben, als ihre Verführer angeklagt, und mit den bitterſten Vorwürfen gepeiniget werden. Und mit einer ſolchen Glutmaſſe erfüllt in dieſem Leben herumwandern, ohne einen Ausweg zu finden, weil die Heiligkeit Gottes ſelbſt ein verzehrendes Feuer iſt, nach Moſis Ausſpruch (5 Moſ. 4, 24.) heißt dieß nicht: **In einen Feuerſee geworfen werden, der nicht nur mit Schwefel *) brennet**, wie es in den meiſten Ueber-

*) Der griechiſche Ausdruck τό Θεῖον heißt zunächſt nach ſeiner Ableitung von Θεος Gott, das Göttliche, die

ſetzungen heißt, ſondern in der Gottheit glühet. Denn der Menſch, der ohne Gott in der Welt lebt, weil die Sinnlichkeit ſein ganzes Weſen durchdringet, lebt doch in Gott, weil die Gottheit alles erfüllet; wird aber eine Zeit lang, wie mit einer Wolke bedeckt, daß er die Feuermaſſe in der Gottheit nicht fühlet, bis die Wolke ſich hebt, und die ganze Glutmaſſe der Heiligkeit Gottes ſich über ihn hinwirft; was nothwendig alle diejenigen endlich treffen muß, welche nicht noch zum Kreuze Chriſti kriechen, um die Glutmaſſe durch die Kraft der Liebe, die in Jeſu Blute liegt, dämpfen zu laſſen, ſo lange die Wolke der göttlichen Langmuth ſie noch deckt.

Am Schluſſe dieſer Erſcheinung — ſchreibt der Seher: **Und die Uebrigen wurden getödtet mit dem Schwerdt des Sitzenden auf dem Pferde, das aus deſſelben Munde ging.** Sobald die Verführer in dem Feuerſee ſich befinden, und die Früchte ihrer Werke in ihrem ſchrecklichen Jammerzuſtand tragen, da wird das Schwerdt aus dem Munde des Sitzenden auf

---

Gottheit. Warum die alten Griechen dieß Wort auch gebrauchten, wenn ſie den Schwefel bezeichnen wollten, iſt mir begreiflich, weil in demſelben eine verborgene Feuerkraft liegt, die ſich Niemand erklären konnte, und alſo Jedermann als etwas göttliches ſich denken mußte, beſonders wenn er die beengende Wirkung auf das Leben der Menſchen fühlte, welche deſſen Ausdünſtungen zeugten. Warum aber die Ueberſetzer der Offenbarung nicht lieber den Sinn des Göttlichen gebrauchten, als den Sinn des Wortes Schwefel, das iſt mir unbegreiflich, weil das Wort Schwefel noch einer beſondern Erklärung bedarf, wenn es eine geiſtige Plage andeuten ſoll; das Göttliche aber an ſich ſelbſt ſchon zu einem brennenden Feuer in dem Buſen desjenigen wird, der durch die Beibehaltung des Unglaubens eine Feindſchaft gegen Gott in ſich nähret, und das Joch Chriſti nicht auf ſich nehmen will, das allein den Mühſeligen und Beladenen Erquickung bringt.

dem Pferde erſt wirkſam bei denen, welche zuvor deſſelben Kraft verachteten. Denn ſie ſehen nun, daß es Gott, nach 5 Moſ. 18, 19. von denen fordert, welche ſeine Worte nicht hören wollen, die Chriſtus in ſeinem Namen redt; daß ſein Wort wahrhaftig iſt, und daß Er gewiß hält, was Er zuſagt (Pſ. 33, 4.). Denn jetzt ſieht man es deutlich, was Jeſus Chriſtus geſagt hat (Joh. 12, 48.): **Wer mich verachtet, und nimmt mein Wort nicht auf, der hat ſchon, der ihn richtet. Eben das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten.** Sie werden es an dem Beiſpiel ihrer blinden Leiter nun gewahr, daß das Wort Gottes wirklich (Hebr. 4, 12.) **ein ſcharfes zweiſchneidiges Schwerdt iſt, das aus dem Munde Jeſu hervorgehet, und durch dringet, bis daß es ſcheidet Seele und Geiſt, auch Mark und Bein, und iſt ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.** Ja ſie ſehen es nicht nur, ſie werden getödtet in eben demſelben Sinne, wie Paulus nach den Worten (Röm. 7, 10.): **Ich aber ſtarb; und es befand ſich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war.** Der alte Adam, der fleiſchliche, irdiſche, gegen Chriſtum durch Unglauben ſtreitende Sinn, wird in den Uebrigen getödtet, daß ſie zum Leben, das Chriſtus bereitet, auferſtehen können. Vielen Andern mag auch die Verachtung des Wortes Jeſu zum Gerichte dienen, daß ſie ſich ſelbſt, weil ſie durch keine Zügel mehr zurückgehalten werden ihren Lüſten freien Lauf zu laſſen, unter einander aufreiben, und alſo den in den Zwiſchenhimmel wohnenden unreinen Geiſtern reichliche Sättigung verſchaffen.

Das iſt nun die Stunde des Herrn, in welcher der Ἄνομος **der Geſetzloſe** — der kein Geſetz — keine göttliche und menſchliche Ordnung — kein Wort Gottes anerkennen, noch ſich demſelben unterwerfen will, den Glauben an Chriſtus verwirft, und ſeine Vernunft zur

Richtſchnur aller ſeiner Handlungen macht — geoffenbaret werden, wird. Dieſem geſetzloſen Zuſtand der Menſchheit, dieſem unruhigen — empöreriſchen Geiſte, der ſich nicht nur einem einzigen Manne, ſondern der ganzen Menſchenmaſſe mitgetheilt hat, ſich in allen chriſtlichen und nichtchriſtlichen Staaten wahrnehmen läßt, und ſo offenkundig als möglich in den mannigfaltigſten Geſtalten zeigt; — dieſem wird der Herr Jeſus — wie Paulus ſpricht — ein Ende machen, durch den Geiſt ſeines Mundes, und wird ihn wirkungslos machen, durch die Wahrnehmung ſeiner Gegenwart (2 Theſſ. 2.). Geiſt ſeines Mundes und Schwerdt ſeines Mundes, haben den gleichen Sinn, und dienen ſich wechſelsweiſe zur Erklärung. Die Kraft des Geiſtes, der aus dem Evangelium ſpricht, wird den Menſchen klarer und fühlbarer werden, und die Schwäche der Dichtungen Derjenigen, welche ihre Träume für Wahrheit ausgeben, den andern, welche ſich davon dahin reißen ließen, aufdecken. Durch ſeine eigene Dazwiſchenkunft wird Er dann alle Wirkungen des in die Menſchenmaſſe eingedrungenen Geiſtes der Geſetzloſigkeit unkräftig machen. Dieſe Dazwiſchenkunft des Herrn wird ſich vorzüglich durch ſo drückende Gerichte zu erkennen geben, daß den Uebrigen die Augen werden geöffnet werden, einzuſehen, daß alles was die Welt in dieſen Zeiten am meiſten einnahm, nur ſataniſches Blendwerk ſey, welchem aber dieſer ſchlaue Geiſt dadurch, daß er den Menſchen alle geheimen Naturkräfte zu ihrer Benutzung bekannt machte, einen ſolchen Werth beilegte, daß ſie ſich im Beſitz ſolcher Zauberkräfte glaubten, welche ſie berechtigten, ihre Vernunft als eine untrügliche Gottheit zu betrachten. Der Herr läßt es alſo zu, daß in den verderbten Nationen, die Verblendung das eingedrungene Verderben vermehrt, weil ſie die Liebe der Wahrheit nicht annahmen zu ihrer Rettung, die Täuſchung ſehr überhand nahm, und ſie der Lüge glaubten, damit alle, welche der Wahrheit nicht glauben

wollten, und an der Ungerechtigkeit Wohlgefallen hatten, gerichtet würden. Und dieſes Gericht zeigt ſich uns nun ſehr auffallend in den Unruhen, welche alle Staaten verwirren, und dieſelben ihrem Untergang, zu welchem Himmel und Erde einander die Hand zu bieten ſcheinen, immer näher bringen.

## Zwölfte Viſion.

## Jeſus errichtet als König ein Friedensreich, das tauſend Jahre dauert.

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Ein Engel ſteigt vom Himmel hernieder, ergreift den Drachen, bindet ihn, wirft ihn in den Abgrund und verſchließt ihn in demſelben 1000 Jahre. Kap. 20, 1—3.

§. 2. Es wird von Chriſtus eine Regierung von ſeligen Geiſtern niedergeſetzt, welche unter ſeiner Leitung als Prieſter Gottes und Könige einwirken. . . . — — 4. 5.

§. 3. Die erſte Auferſtehung und ihre ſeligen Folgen . . . . . . . . . . . . — — 6.

§. 4. Satan unternimmt es noch einmal, nach ſeiner Loslaſſung aus dem Abgrunde, das neue Friedensreich Chriſti auf der Erde zu zerſtören, und wird in die ewige Verdammniß geworfen. . — — 7—10.


### §. 1.

### Ein Engel ſteigt vom Himmel hernieder, ergreift den Drachen, bindet ihn, wirft ihn in den Abgrund und verſchließt ihn in demſelben tauſend Jahre.

Kap. 20, 1—3.

1. Und ich ſah einen Engel herniederſteigen aus dem Himmel, der da hatte den Schlüſſel des Abgrundes, und eine

große Kette auf ſeiner Hand. 2. Er bemächtigte ſich des Drachen, der alten Schlange, welche iſt der Teufel und Satanas; und band ihn tauſend Jahre. 3. Und er warf ihn in den Abgrund, und verſchloß ihn und verſiegelte über demſelben, daß er nicht mehr verführe die Heiden (Völker) bis tauſend Jahre vollendet ſind. Und darnach muß er los werden eine kleine Zeit.

**Wann kommt das Reich Gottes** (Luk. 17, 20.)? Das iſt eine Frage, die einſt von den Phariſäern an unſern Heiland gethan worden, und noch bis auf den heutigen Tag oft wiederholt wird. Erkundigen wir uns nach der Urſache, ſo finden wir die gründlichſte Andeutung derſelben in der Antwort die unſer Herr auf vorgedachte Frage gab: **Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird auch nicht ſagen: Hier oder da iſt es. Denn ſiehe das Reich Gottes iſt inwendig in euch.** Iſt es aber inwendig in uns, ſo werden wir es ſehen, ſobald wir um geöffnete Augen bitten, daß wir ſehen können, wie Chriſtus uns von **Gott gemacht iſt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung**, und alſo das Reich Gottes nicht in der Ferne zu ſuchen haben. In dieſer Rückſicht war ich lange ungewiß, ob ich den ganzen Abſchnitt von dem **tauſendjährigen Reiche**, der dem vorgedachten Ausſpruche Jeſu, welcher, ohne Verſündigung von unſerer Seite, nicht entkräftet werden darf, zu widerſprechen ſcheint, nicht für eine Zugabe eines jüdiſch-chriſtlichen Philoſophen des zweiten Jahrhunderts halten ſollte? Es iſt ohnehin bekannt, daß im Talmud ſchon von einem ſiebenten Jahrtauſend, als dem großen Sabbather-Jahre geſprochen wird, welches, wie die Juden faſeln, eine ununterbrochene Mahlzeit ſeyn ſoll. Auch Euſebius läßt Dionyſius von Alexandrien von Cerinthus erzählen (B. 3, K. 22.): „Es werde zuletzt noch ein irdiſches Reich Chriſti ſeyn, deſſen Glieder in ungeſtörtem Genuß der Sinnlichkeit ein ſeliges Leben führen werden"; bemerkt aber dabei, daß Cerinthus

ſelbſt der Sinnlichkeit ergeben geweſen ſey. Auch iſt erwieſen, daß in allen Jahrhunderten die ſogenannten Chiliaſten ſich die ſeltſamſten Dichtungen von dem tauſendjährigen Reich erlaubten, weil ſie daſſelbe für ein Reich von dieſer Welt erklärten, nicht für ein Reich der Wahrheit, deſſen König dazu geboren und in die Welt gekommen iſt, daß Er von der Wahrheit zeugen ſoll. Wie der Weltſinn die Farben gelichen, um das tauſendjährige Reich in mancherlei Geſtalten vor uns hinzuſtellen, ſo leitete er auch die, welche ihm damals ſchon den Anfang geben wollten, wo durch Conſtantin die chriſtliche Religion herrſchend geworden, wie diejenigen, welche in den glänzendſten Zeiten des Papſtthums das Binden des Satans ſehen wollten; und nicht weniger die, welche in den Zeiten der äußern Kirchenreformation ſich zu deſſen Ankunft Glück wünſchten. Alle dieſe Betrachtungen aber über die oft ſo ſchädlichen Mißgriffe in Behandlung des wichtigen Emblems leiteten mich endlich dahin, daſſelbe aus einem höhern geiſtigen Geſichtspunkte aufzufaſſen, und zwar nicht abgeriſſen von den zuvor beſchriebenen Kämpfen des Glaubens mit dem Unglauben, ſondern als Folge derſelben hinzuſtellen, unter dem beſondern Rückblick auf die Worte des Herrn: Das Reich Gottes kömmt nicht mit äußerlichen Geberden — mit einem in die Sinne fallenden Glanze.

Wenn einmal der Unglaube durch den Glauben gedämpft ſeyn wird, die Verführer zum Verſtummen werden gebracht ſeyn, und die Verführten, die nicht umkehrten, ſondern verſtockt blieben, ſich unter einander ſelbſt werden aufgerieben haben; dann wird und muß erſcheinen, was die Bilder der zu betrachtenden Viſion uns andeuten. — Das erſte, das der König aller Könige vornehmen wird, um die Störung des Friedens in ſeinem neuen Friedensreiche unmöglich zu machen, iſt die Entfernung der alten Schlange, welche mit ihrem Gift die Einwohner der Erde in einen ſolchen Taumel verſetzt

hatte, daß ſie die Stimme ihres Herrn nicht mehr vernehmen konnten.

Um dieß in einem lebendigen Bilde darzuſtellen, ſpricht der Seher: **Und ich ſah einen Engel hernieder ſteigen aus dem Himmel, der da hatte den Schlüſſel des Abgrundes, und eine große Kette auf ſeiner Hand.** Schon wiederholt haben wir bemerkt, daß ein **vom Himmel ſichtbar niederſteigender Engel**, eine **von Gott ausgehende Kraft** bedeute, welche fühlbar und geiſtig ſichtbar auf das menſchliche Gemüth einwirke, und in der menſchlichen Denk- und Handelsweiſe auffallende Veränderungen hervorbringe. Die **Kraft** dieſes **Boten Gottes** wird durch beſondere Bilder ausgezeichnet: Er hat 1) **den Schlüſſel des Abgrundes,** 2) **eine große Kette auf der Hand.** Schon im Anfang der Bibel wird des **Abgrundes** in dem deutſchen Ausdruck **Tiefe** gedacht, und davon geſagt: **Finſterniß lag auf der Tiefe;** da hingegen auf der **neuen Schöpfung der Geiſt Gottes** webete. Ueberall, wo der **Abgrund** genannt wird, bezeichnet er den **Aufenthalt gefallener Geiſter:** und wie es ſcheint **vor der Schöpfung** ſolcher, denen der Einfluß auf die Welt genommen war. In der Folge müſſen ſie ihn wieder erhalten haben, um auch ihnen einen Raum zur Wiederkehr zu Gott zu beſtimmen, nach dem evangeliſchen Grundſatz: Alſo hat Gott die Welt — auch ſogar das böſe Geiſterreich, deſſen Fürſt, der Satan von unſerm Herrn und Heiland ſelbſt genannt wird — geliebet, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern ewiges Leben haben. Da ſie aber dieſen Raum zur Wiederkehr, und die Mittel dazu, die ihnen durch unſers Herrn unermüdete Geduld gegeben worden, nicht benützt, und ſogar zum Verderben der Menſchheit gemißbraucht haben, ſo trägt der Herr keine längere Schonung, ſondern nimmt dem **Fürſten der Welt ſein Reich**, oder die Regierung derſelben für einen ſehr großen Zeitraum.

Ein Engel, der den Schlüſſel des Abgrunds hat, dem die göttliche Vollmacht gegeben iſt, ihn zu öffnen oder zu ſchließen, iſt alſo das Sinnbild eines außerordentlichen Ausfluſſes der göttlichen Macht, den ſataniſchen Kräften ihren Einfluß auf die Menſchenwelt ganz zu nehmen, entweder für einen beträchtlichen Zeitraum oder für immer. Der Schlüſſel in der Hand des Engels, bezeichnet eine geiſtige — auf dieſen Zweck hinwirkende — Kraft, welche das Reich der Finſterniß aufſchließt, oder in ſeiner ganzen Schrecklichkeit zeigt, und den Gebetstrieb der Gläubigen um die Erlöſung vom Böſen vermehrt, und die Erhörung dieſes Gebets in der gänzlichen Dämpfung der ſataniſchen Kräfte für die ganze Menſchenwelt fühlbar werden läßt. Das Gebet der Gläubigen iſt vorzüglich der Schlüſſel, um den Satan in den Abgrund zu verſchließen.

Aber um den geiſtigen Sinn der Kette zu finden, womit Satan gebunden werden kann, müſſen wir zuerſt das Angeld kennen lernen, welches Satan auf ſeiner Hand liegen hat, und denen vorweiſt, welche er anlocken will, um ſie zu bewegen, daß ſie in ſeine Sklavendienſte einzutreten geneigt werden. Um das Sataniſche zu verbergen, erſcheint er in der Geſtalt der Unſchuld, und reicht auf ſeiner Hand liegend, in blendendem Umſchlag, ein koſtbar ſcheinendes Angeld demjenigen dar, den er fangen will. Läßt nun der ſchwache — kurzſichtige Menſch ſich durch die Stimme des h. Geiſtes: Dieß iſt der Teufel! antreiben, demſelben auszuweichen, ſo verſchwindet er für einen Augenblick vor ihm. Hält er ſich aber für frei, ſo ſteht Satan bald wieder vor ſeinem Blick. Treibt ihn dann die Noth um die Beſprengung und Reinigung mit dem Blute Jeſu Chriſti zu bitten, ſo erſcheint auf der Hand des Engels die Kette, die ihn bindet, in der Gottes- und Verſöhnungskraft, die in dem Blute Jeſu liegt. Und dieſe Kette liegt nicht in der Hand — in der Gewalt — des Engels; ſondern auf der Hand des Engels, als Werkzeug der

Kraft, die dem Gläubigen gegeben wird, den Satan zu binden, daß er ihn nicht zum Argen verleiten kann.

Dieſes zwiefache Bild ſcheint daher auf eine Zeit hinzudeuten, wo ſehr vielen Chriſten die Augen werden geöffnet werden, daß die hölliſchen Kräfte, und das daraus hervorgehende **Verderben** durch nichts zu beſiegen und zu heben ſey, als durch das **gläubige Hinblicken auf das für uns vergoſſene Verſöhnungs-Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti**, wie ſchon in dem Vorbilde von dem Anſchauen der ehrnen Schlange in der **Wüſte** angedeutet wird.

Nach dieſer Engelerſcheinung wird dem Seher auch deſſen Wirkſamkeit gewieſen. **Er bemächtigte ſich** — ſpricht er — **des Drachen, der alten Schlange, welche iſt der Teufel und Satanas; und band ihn tauſend Jahre.** Den **Drachen**, der hier nur ſeinem Namen nach bezeichnet wird, finden wir nach ſeiner Wirkſamkeit ſchon im 12ten Kapitel beſchrieben, und die Bedeutung der Namen angegeben, um die verſchiedenen Beziehungen der ſataniſchen Macht zu der Menſchenwelt mehr ins Licht zu ſtellen. Eine Wiederholung dieſer Beſchreibung würde alſo überflüſſig ſeyn. Hingegen geben die Worte: **Er bemächtigte ſich ſeiner und band ihn tauſend Jahr**; einen ſehr viel bedeutenden Wink. Denn ſich eines **geiſtigen Weſens** bemächtigen, heißt deſſen **Denk- und Willens-Freiheit** auf eine ſolche Weiſe lähmen, daß ihm auch die Möglichkeit, auf irgend etwas einzuwirken, benommen wird. **Gebundene Geiſter** werden in der H. Schrift ſolche genannt, die von einer **geiſtigen Macht** beherrſcht, nichts **denken, wollen**, ſprechen und **thun** können, als was die ſie **beherrſchende Macht** durch ſie wirkt; wie die beſeſſenen Gergeſener, und das vom Satan gebundene Weib, nach Luk. 13, 16. deutlich zu erkennen geben. In dieſem Fall kömmt auch hier die **alte Schlange**, die ihre geiſtigen Kräfte bisher nur zum Verderben ſchwächerer Geiſter angewandt hat; nun aber von einer höhern — rei-

nen geiſtigen Macht in ihrer Denk- und Willens-Freiheit ſo beſchränkt und gelähmt wird, daß es ihr eben ſo wenig möglich iſt auf die Menſchenwelt einzuwirken, als einem Raſenden, den man an Ketten ſchließt, daß er nicht mehr ſchaden kann. Allein auch dieſe verderbliche Macht ſoll nicht für immer gebunden werden, ſondern nur für tauſend Jahre.

Nur — für tauſend Jahre?! Ja, nur. Ein kleiner Zeitraum für eine geiſtige Macht, die Ewigkeiten durchlebt. Nur groß für den Menſchen, der kaum einen Zeitraum von 80 Jahren erreicht. Tauſend Jahre ſind vor dem Herrn nur wie ein Tag, nach Pſ. 90, 4. 2 Petr. 3, 8. und alſo keine allzu lange Zeit wiederzukehren zur Beſinnung, für ein geiſtiges Weſen, welches ſchon ſechs ſolcher göttlichen Tage, ſchädlich auf den Theil der Schöpfung, welchen ihm Gott untergeordnet, eingewirkt hat.

Ungeachtet ich gern kindlich glaube, was hier von dieſen tauſend Jahren geſagt wird, weil ich viel zu klein und zu kurz- und blödſichtig bin, in die unergründliche Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes hineinzuſchauen, und darum beſonders bei dieſer Stelle, ausrufen muß: Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege! ſo hätte ich doch gewünſcht in der H. Schrift irgend eine Erklärung oder einen Wink zu finden, warum ſonſt überall in allen prophetiſchen Schriften, und ſelbſt in der Apokalypſe, die Zeit eines Jahres nur mit dem Namen Tag bezeichnet wird, und 360 Jahre, die Benennung einer Zeit erhalten, hier aber der zur ſataniſchen Beſchränkung beſtimmte Zeitraum, ein Zeitraum von tauſend Jahren genannt wird. Mag es vielleicht darum geſchehen, weil hier die Zeit der prophetiſchen Winke, die in räthſelhaften Bildern gegeben worden, ihr Ende erreicht, und das Reich der Finſterniß dem Reich des Lichtes weichen muß? Doch was äußere ich Muthmaßungen? Unter dieſen tauſend Jahren liegt wahr-

ſcheinlich ein tieferes Geheimniß verborgen, welches uns das Wort ins Andenken zurückrufen ſoll: **Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat!**

Dem Vorigen fügt der Seher noch bei: **Und er warf ihn in den Abgrund, und verſchloß ihn, und verſiegelte über demſelben, daß er nicht mehr verführe die Heiden (Völker) bis tauſend Jahre vollendet ſind.** Zuerſt ſpricht er: **Er warf ihn in den Abgrund, verſchloß ihn, und verſiegelte über demſelben.** Von dem Abgrund haben wir früher bemerkt, daß dadurch ein Aufenthaltsort gefallener Geiſter bezeichnet werde, wo ſie alles Einfluſſes auf die übrige Geiſterwelt vollkommen beraubt, und von der ganzen Lichtwelt abgeſondert, in tiefer — geiſtiger Finſterniß ein unthätiges Traumleben führen müſſen. Auf dieſen Aufenthaltsort ſcheint Satan früher nicht beſchränkt geweſen zu ſeyn, wie es das Verderben, das von ihm in die Menſchenwelt ausging, und den menſchlichen Geiſt vergiftete, deutlich beweist. Wo dieſer Ort ſich befinde, iſt uns verborgen. Viele denken ſich ihn in dem Mittelpunkt der Erde, Andere in beſondern Stellen des Weltalls; alles dieß aber beruht blos auf Muthmaßungen, die zu nichts führen. Genug, Satan wird **in den Abgrund geworfen, darin verſchloſſen,** und deſſen Eingang alſo **verſiegelt,** daß kein böſer geiſtiger Ausfluß aus demſelben hervordringen, die Menſchen betäuben und in ſich hineinziehen kann. Denn das wird mit den Ausdrücken, **daß er nicht mehr verführen kann die Heiden;** angedeutet, und darin der Grund angegeben, warum er in dem Abgrunde verſchloſſen wird.

Die tauſend Jahre umſchließen alſo eine Zeit, wo die Verblendung des menſchlichen Geiſtes, die uns oft dahin riß, den Schein für Wahrheit anzuſehen, das Gute bös und das Böſe gut zu heißen, dem Dienſte vergänglicher Dinge die Freiheit der Kinder Gottes aufzu-

opfern, und der heilbringenden Gnade, die aus Jeſu ſpricht, das Herz zu verſchließen, um es den Trugbildern menſchlicher Täuſchung zu öffnen, endlich ein Ende nehmen wird. Eine herrliche Zeit verheißen dieſe tauſend Jahre, wo ein ſolches Reich der Freiheit erſcheinen wird, daß ſich ganz die Worte des Propheten darauf anwenden laſſen (Jer. 31, 33. 34.): **Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn ſchreiben; und ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und ſagen: Erkennet den Herrn! ſondern ſie ſollen mich alle kennen, beide Klein und Groß, ſpricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.**

**O Herr,** erfülle bald dieſe heilige Verheißung! Mache der ſchrecklichen Verſuchungsſtunde ein Ende, welche gekommen iſt über den ganzen Erdkreis; damit alle Völker bald ausrufen können: **Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich!** Amen.

## §. 2.

### Es wird von Chriſtus eine Regierung von ſeligen Geiſtern niedergeſetzt, welche unter ſeiner Leitung, als Prieſter Gottes und Könige, auf die ganze Menſchenwelt einwirken.

Kap. 20, 4. 5.

4. Und ich ſah Throne: Und auf denſelben ſaßen ſie, und ein Gericht wurde ihnen übergeben. Und (ich ſah) die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugniſſes Jeſu, und um des Wortes Gottes willen, und welche nicht angebetet haben das Thier, noch ſein Bild, und nicht angenommen haben das Malzeichen auf ihre Stirnen, und auf ihre Hand. Und ſie lebten und regierten mit Chriſtus tauſend Jahr. 5. Die

Uebrigen aber der Todten lebten nicht wieder auf, bis die tauſend Jahre vollendet waren. Dieß iſt die erſte Auferſtehung.

**Und ich ſah Throne; und ſie ſetzten ſich auf dieſelben, und es ward ihnen ein Gericht gegeben,** ſpricht Johannes; giebt aber nicht den leiſeſten Wink, wer diejenigen ſeyen, die ſich auf die Throne geſetzt haben. Wir wiſſen alſo nicht, ob es Menſchen, oder Engel geweſen ſeyen? Wie ſollten wir aber da noch zweifeln können, wenn wir uns erinnern, was unſer Heiland dem Apoſtel Petrus auf die Frage (Matth. 19, 27. ꝛc.): **Wir haben alles verlaſſen, und ſind Dir nachgefolgt, was wird uns dafür?** antwortete: **Wahrlich ich ſage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt ſeyd, in der Umſchaffung, wenn des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit, auch ſelbſt auf zwölf Stühlen ſitzen werdet, richtend die zwölf Geſchlechter Iſrael.** Das mag den Apoſtel mit tiefem Dankgefühl erfüllt haben, da er in dieſem Gebilde ſeine künftige Beſtimmung ſchon vergegenwärtiget ſah, darum ſpricht er nun: **Sie ſetzten ſich.** Auch die Art der Berathung iſt ihm nicht klar, wie aus den Worten erhellet: **Es ward ihnen ein Gericht gegeben;** was eben ſo viel ſagen will, als: Die Berathung und Entſcheidung ſehr wichtiger Dinge ſind ihnen anvertraut worden.

Nach dieſen Sitzenden auf den Thronen ſieht er nun auch **die Seelen der Enthaupteten, um des Zeugniſſes Jeſu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch ſein Bild, und ſein Malzeichen nicht angenommen hatten auf ihre Stirne und auf ihre Hand.** Dieſe Seelen ſcheinen nicht unter der Zahl der Richter zu ſitzen, ſondern noch als Seelen, wie ſie aus der menſchlichen Hülle ausgefahren, vor denſelben zu erſcheinen, in der Erwartung um eine neue Beſtimmung zu erhalten, welche ihnen nunmehr von den Sitzenden auf den Thronen ſoll angewieſen werden. Wer ſind

aber dieſe? Lauter ſolche Seelen, die im Kampfe gegen die Gegner Chriſti treu ausgeharret haben bis ans Ende, und entweder die Märtyrerkrone wirklich errungen, oder die Schmach Chriſti höher geachtet haben, als alle Schätze Egyptens. Zuerſt werden genannt, die um **des Zeugniſſes Jeſu, und um des Wortes Gottes willen Enthaupteten**, und folglich ſowohl diejenigen, welche wegen der Ausbreitung des Evangeliums bei der Gründung der chriſtlichen Kirche, als auch diejenigen, welche wegen der Erhebung des Wortes Gottes über die Menſchenſatzungen der römiſchen Kirche ihr Leben einbüßten. Dieſen wird alſo auch ein beſonderer Vorzug ſogleich nach den Apoſteln in dem Reiche Gottes erwieſen. Die nächſte Stufe nach ihnen nehmen auch diejenigen ein, **welche nicht anbeteten das Thier, noch ſein Bild, und auch deſſen Malzeichen nicht an die Stirne und Hand nahmen**, und alſo alle diejenigen, welche nicht den Grundſätzen der äußern Kirche huldigten, ſondern den Herrn im Geiſt und in der Wahrheit anbeteten, in Jeſu Namen ihr Heil allein ſuchten, ſich von ſeinem Wort und Geiſte leiten ließen, und kein anderes Beglaubigungszeichen an ſich trugen, als daß ſie der Herr für die Seinigen anerkennt, und ihnen ſeine Gnade und ſeinen Frieden ertheilt.

Und dieſe Alle ſind es, welche der Apoſtel in neue Thätigkeit hervortreten, nicht mehr ſtille ruhen und warten, ſondern auf ein neues aufleben ſieht, beſtimmt **mit Chriſtus königlich zu regieren, die tauſend Jahre hindurch**. Siehe da eine neue Schöpfung eines neuen Geiſterreichs, das hervortritt, welches keinen Satan mehr zum Deſpoten, ſondern Chriſtus zu ſeinem Könige hat, **der da ſanftmüthig und von Herzen demüthig, und den Mühſeligen und Beladenen Erquickung und Ruhe zu ſchaffen bereit iſt**. Auch alle ſeine Regierungsbehörden, deren er ſich bedient, um ſein Volk zu leiten, und es **königlich zu regieren**, waren einſt **mühſelig und beladen**, und wurden erſt berufen ſeine

Schafe zu waiden, nachdem ſie erkennen gelernt hatten, daß ſie ſeinem Erbarmen allein ihr Heil zu verdanken hätten, wie David, Petrus, Thomas und Paulus. Aber unter dieſen Auserwählten des Herrn ſind lauter ſolche verſtanden, die ihr anvertrautes Pfund nicht vergruben, ſondern mit den Talenten wucherten, die ſie von dem Herrn empfangen, ohne Rückſicht auf Mühe, Verdruß, Mißvergnügen, Schmerzen und Pein, die ihre Arbeit für ihren Herrn ihnen zuziehen würde. Dieſen werden nun bei der Errichtung dieſes neuen Reichs, nach dem Ausſpruch Jeſu (Luk. 19, 17. ꝛc.), Länder, Städte, Gemeinden, Familien und Seelen zur Aufſicht nnd Leitung übergeben; dann das heißt mit Chriſto regieren, und zwar auf eine für die äußern Sinnen unſichtbare, aber für den innern Sinn ſehr geſegnete Weiſe.

Von den Uebrigen der Todten — heißt es hingegen — ſie lebten nicht wieder auf, bis die tauſend Jahre vollendet ſind. Wer können nun dieſe Uebrigen ſeyn? Wohl Niemand anders als ſolche, welche ſich von Chriſtus entfernen und vom Weltgeiſt ganz einnehmen und dahin reißen laſſen, und von dieſem Sinne durchdrungen, in die Ewigkeit hinüber gehen. Während der tauſend Jahre muß alſo unter den abtrünnigen Geiſtern ein Todesſchlaf eintreten, der ſie aller Wirkſamkeit beraubt; was nothwendig erfolgen muß, wenn Satan, der ſie bisher aufregte, und wie die evangeliſche Geſchichte bezeuget, zur Qual der Menſchen benützte, ſeiner Einwirkung auf dieſelben ganz verluſtig wird. Und dieſes iſt durchaus erforderlich, wenn dieß tauſendjährige Reich ein vollkommenes Sabbaths- und Friedensreich werden ſoll. Da wird erfüllt werden, was Jeſajas ſpricht (Jeſ. 65, 20. ꝛc.): „Es ſollen nicht mehr da ſeyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; ſondern (die Knaben von hundert Jahren ſollen ſterben) wenn ein Knabe von hundert Jahren ſtirbt,

(und die Sünder von hundert Jahren ſollen verflucht ſeyn) ſo wird er für einen fluchwürdigen Sünder gehalten werden. Sie werden Häuſer bauen und bewohnen; ſie werden Weinberge pflanzen, und derſelbigen Früchte eſſen. Sie ſollen nicht bauen, das ein Anderer bewohne, und nicht pflanzen, das ein Anderer eſſe. Denn die Tage meines Volks werden ſeyn, wie die Tage eines Baums. Und das Werk ihrer Hände werden meine Auserwählten alt werden ſehen. Sie werden nicht umſonſt arbeiten, und werden nichts zeugen, das Verderben bringt; denn ſie ſind der Same der Geſegneten des Herrn und ihre Nachkommen mit ihnen. Und es ſoll geſchehen, ehe ſie rufen, will Ich antworten, wenn ſie noch reden, will ich ſie erhören.

## §. 3.

## Die erſte Auferſtehung und ihre ſeligen Folgen.

### Kap. 20, 5. 6.

5. Dieſes iſt die erſte Auferſtehung. 6. Selig und heilig iſt der theilhabende an der erſten Auferſtehung. Ueber ſolche wird der andere Tod nicht Macht haben; ſondern ſie werden ſeyn Prieſter Gottes und Chriſti, und mit Ihm königlich regieren tauſend Jahre.

Dieſe Worte ſcheint der Seher, als eine Anmerkung dem Vorigen beizufügen, um die Lehre, von der erſten Auferſtehung, über welche ſchon zu ſeiner Zeit mancherlei Muthmaßungen geäußert worden, mehr in das Licht zu ſetzen.

Unſer Heiland redet ſchon in ſeinem Geſpräch mit Nikodemus, von einer von oben her kommenden neuen Zeugung oder Geburt des Menſchen (Joh. 3, 3.), welche unumgänglich nöthig ſey, wenn man das Reich Gottes ſehen — das iſt, einen richtigen

Begriff davon erhalten — und darein kommen wolle. Den Grund dieſer Erforderniß gibt Er an in den Worten: **Was vom Fleiſch gezeuget wird, iſt Fleiſch, was aber vom Geiſt geboren oder gezeuget wird, das iſt Geiſt.** Simeon bezeuget von Jeſu (Luk. 2, 34.): **Dieſer iſt geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael.** Was will er damit ſagen? Viele werden, weil ſie nicht an Jeſum glauben wollen, in Verſtockung gerathen und dadurch ſich gänzliche Verwerfung zuziehen; Andere aber die an Ihn glauben lernen, werden einen göttlichen Sinn erhalten, und folglich **auferſtehen vom Tod der Sünde zum Leben der Gerechtigkeit.** Johannes der Täufer bezeuget mit den unzweideutigſten Ausdrücken (Joh. 3, 36.): **Wer an den Sohn glaubet, der hat** — nicht — er wird empfangen — **er hat das ewige Leben.** Der Glaube ſelbſt, wenn er uns zu Theil wird, iſt der Anfang eines neuen Lebens, und alſo eine erſte Auferſtehung die durch Gottes Geiſt in dem Menſchen bewirkt wird. Dieſer Ausſpruch wird durch unſern Heiland ſelbſt (Joh. 11, 23. ꝛc.) vorzüglich beleuchtet in dem Geſpräch mit Martha: **Jeſus ſpricht zu ihr: Dein Bruder wird auferſtehen.** Martha ſpricht zu Ihm: **Ich weiß, daß er auferſtehen wird in der Auferſtehung am jüngſten Tage.** Jeſus ſpricht zu ihr: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben; wer an mich glaubet, wird leben, ob er gleich ſtürbe. Und jeder lebende und glaubende an mich wird nicht ſterben in Ewigkeit.** Schließt man nun an dieſes an, was Paulus (Röm. 6, 4.) ſchreibt: **Wir ſind mit Jeſus Chriſtus begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß wir, gleich wie Chriſtus, auferweckt worden von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo auch in einem neuen Leben** (in der Erneuerung des Lebens) **wandeln können;** ſo wird uns dadurch angezeigt, daß, wie wir an Chriſti Tod Antheil haben, wir auch durch

die göttliche neue Belebung und Erhöhung des menſchlichen Weſens, die ſich in Chriſti Auferſtehung verherrlichet hat, mit der Fähigkeit erfüllt werden; neue göttliche Lebenskräfte in uns aufzunehmen, die nach unſerm zeitlichen Tod erſt in ihrer vollen Wirkſamkeit ſich zeigen werden. Zur erſten Auferſtehung, die hier beſchrieben wird, wird daher der Same in den Menſchen gelegt, durch den Glauben, und die Sinnesänderung, die mit demſelben verbunden iſt, uns ganz in Jeſum verſenkt, und ſtufenweiſe durch unſern Hingang in die Ewigkeit, und die Belebung des ſchon ſeligen Geiſtes zu neuer Thätigkeit, in dem neuen Friedensreiche Jeſu bis zum Ziel ihrer Vollendung vorrückt. Mit dieſem ſtimmt Paulus ganz überein, wenn er (1 Cor. 15, 22—25.) ſpricht: **Wie in Adam alle ſterben, alſo werden in Chriſtus alle lebendig gemacht werden: Ein jedes aber in ſeiner beſondern Ordnung oder Reihenfolge. Als Erſtling Chriſtus, hernach die Chriſto angehören in ſeiner Zukunft, hernach das Ende, wenn Chriſtus ſein Reich Gott und dem Vater wird übergeben, und alle Herrſchaften, Mächte und Gewalten ihrer Wirkſamkeit beraubt haben. Denn Er muß königlich regieren, bis Er alle ſeine Feinde zum Schemel der Füſſe wird gelegt haben. Der letzte Feind, der ganz zernichtet wird, iſt der Tod.**

In dieſen Worten finden wir eine Beſchreibung, die der apokalyptiſchen Beſchreibung der Folgen der Auferſtehung Jeſu ganz gleich iſt, und uns zu einem Fingerzeig dienet, daß dem Apoſtel Paulus bei ſeiner Entrückung in den dritten Himmel und das Paradies, ähnliche Blicke in die Zukunft gegeben worden ſind, wie dem Apoſtel Johannes.

Als Folge des Grundes der Auferſtehung den Jeſus Chriſtus gelegt hat, wird auch den Angehörigen Chriſti die Auferſtehung zu Theil, ſobald er ſich als Herr des Himmels und der Erde zu erkennen gibt in

ſeiner ganzen Kraft. Dann kommt das Ende. Unter dieſem verſteht wohl der Apoſtel das Gleiche, was der Engel darunter verſtand, der zu Daniel ſprach (K. 12, 13.): **Du aber Daniel gehe hin bis das Ende kommt; und ruhe, daß du aufſteheſt in deinem Theil am Ende der Tage.** Er muß ſich unter dieſem **Ende das tauſendjährige Reich** gedacht haben, während deſſen er die ganze Geiſter- und Menſchenwelt bearbeitet, daß der Wille Gottes der Wille ſeiner Geſchöpfe aller wird, worauf dann erſt **die Schöpfung der neuen Welten** folgt.

Nach ſolcher Betrachtung wird es uns erſt klar, warum Johannes noch hinzuſetzt: **Selig und heilig iſt, der da Theil hat an der erſten Auferſtehung. Selig** ſchon in der Welt iſt er zu nennen, weil ihm Chriſtus ſeine Sünden hinweggenommen, und eine neue Lebenskraft in ihn gelegt hat, die ihm, obgleich er den zeitlichen Tod noch leiden muß, hinreichende Verſicherung gibt, daß das in ihn eingedrungene Leben Jeſu nicht erſterben kann. Auch **heilig** ſogar iſt er zu nennen, denn die in ihm erweckte **Lebenskraft** iſt auch eine **Heiligungskraft**, welche ihn nicht mehr in der Sünde ſchlafen läßt.

Der eigentlichen Gründe, warum ſie **ſelig** und **heilig** zu nennen ſind, gibt der Apoſtel Johannes zwei an: **Der andere Tod**, ſpricht er zuerſt, **hat keine Macht über ſolche. Der andere Tod** iſt, wie wir ſchon in dem Brief an die Gemeinde Smyrna bemerkt haben, der **Verluſt des göttlichen Lebens** oder des Lichts des h. Geiſtes, des Gefühls der Gnade und des Friedens Gottes. Iſt nun in den Theilhabenden an der erſten **Auferſtehung** ſchon im Erdenleben der Geiſt Jeſu eingedrungen, ſo kann der **andere Tod** den Geiſt Jeſu nicht **tödten**, da der **andere Tod** ſchon in dem Menſchen ſelbſt getödtet worden, und ſogar ſeine Verſuche kraftlos bleiben, das **Leben Jeſu** in ihm zu ſtören, wenn Jeſus einmal ganz in ihm lebt und webt. Wie **ſelig** müſſen alſo dieſe Menſchen ſeyn, die beſtändig in

der Nähe Jeſu, und von ſeinem Geiſte durchdrungen ſind. Wenn der Heiland ſchon in dem Erdenleben von ſeinen Jüngern ſpricht: **Wie können die Hochzeitleute faſten, ſo lange der Bräutigam bei ihnen iſt;** welche Seligkeit wird alſo ſeinen Getreuen bereitet, wenn ſie **Chriſti Herrlichkeit ſehen**, nicht nur wie ſie, noch mit Wolken der Sinnenwelt bedeckt, dieſelbe ſehen konnten, ſondern in ihrer ganzen Fülle genießen.

Der zweite Grund, warum der Seher ſie ſelig preist, wird mit den Worten bezeichnet: **Sie werden ſeyn Prieſter Gottes und Chriſti, und mit Ihm regieren tauſend Jahre.** Von dieſem ſeligen Zuſtand hatte der Apoſtel Petrus ein Vorgefühl, da er ſich alſo ausſprach (1 Pet. 2, 9.): **Ihr ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums, daß ihr verkündiget die Tugend deſſen, der euch aus der Finſterniß in ſein bewunderungswürdiges Licht berief, die ihr ehemals nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk ſeyd!** Nie konnte dieſes Volk vollends heilig und ſelig geprieſen werden, ſo lang der Kampf mit dem Fürſten der Finſterniß währte, und ihnen derſelbe manche Wunde beibrachte, ein Kreuz nach dem andern ihnen auflud, und jeden Schritt erſchwerte, den ſie in dem Kampf für ihren **Herrn** vorwärts thaten. Aber nun, da es ihnen vergönnt iſt, als **Prieſter Gottes** in ſeinem Heiligthum zu wohnen, ſeinen Namen an ihrer Stirne zu tragen, und von ſeinem Geiſte durchdrungen, königlich auf die Menſchheit einzuwirken, mit Chriſto vereiniget, in ſeinem Sinne ihr Heil zu fördern, ohne daß ihnen die im Abgrund verſchloſſene Macht der Finſterniß ihren Weg verkümmern kann; jetzt ſind ſie heilig und ſelig. Sie regieren **königlich**, ſie erſchweren ihren Unterthanen nicht ihren Gang, ſie bedürfen von ihnen weder Abgaben noch Geſchenke; was ſie geben, haben ſie von ihrem **Herrn** empfangen, ſie legen keine Laſten auf, ſie nehmen ihnen alle Laſten ab, und freuen

ſich königlich, wenn ihr Volk nicht ſatt werden kann, wegen des empfangenen Heilsgenuſſes ſeinen Gott und Heiland zu loben und zu preiſen.

Worin beſteht aber denn jetzt ihre Regierung, und für wen haben ſie als Prieſter einzutreten? Aus dem 8ten Verſe ſehen wir, daß noch Völker auf der Erde ſich befinden, da die erſte Auferſtehung ſchon geſchehen iſt, welche Satan, wenn er ledig wird, wieder verführen kann, und alſo noch ſterbliche Menſchen. Dieſe müſſen ſie regieren, auf die nämliche Art, aber nicht in demſelben Sinn, wie Satan. Fünftauſend Jahre regierte Satan die Erde und die Menſchen, als ein mächtiger Uſurpator, durch ſeine Statthalter, auf königliche Art einwirkend, ohne daß ſie ihn mit ihren Augen ſehen konnten, denn ſein bindender Einfluß war geiſtig. Anſtatt dieſer geiſtigen Macht läßt ſich nun eine andere fühlen auf der Erde, ebenfalls unſichtbar, aber in wahrhaft königlichem Geiſte einwirkend auf die Seelen der Menſchen. Auch da wird jedes Land ſeinen Fürſten erhalten von Gottes Geiſte erfüllt, und jeder Bezirk ſeinen Aufſeher, und jeder Menſch ſeinen Führer, der nicht kommt ihm zu ſchaden oder ihn zu verderben, ſondern den Kampf gegen das innere Verderben zu erleichtern, und die Liebe Gottes in die Seelen auszugießen. Viele glauben, daß ſogar unſer verklärter Heiland, wie in der Patriarchenzeit, und wie in der Zeit nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Getreuen erſcheinen, und ſie auch durch ſeine Unterregenten werde beſuchen laſſen. Und es iſt ſehr wohl möglich und noch mehr möglich, daß, was unter dem Reich der Finſterniß geſchah, in dieſem neuen Lichtreich noch öfter geſchehen werde. Sollte das aber auch nicht geſchehen, was weniger nöthig iſt, wenn das Herz ſchon von Jeſu Geiſte erfüllt wird, und es der Kämpfe gegen Zweifel und Verunreinigungen auch viel weniger gibt, ſo ſind die Bewohner der Erde in ſolchen Umgebungen und ſolcher unmittelbaren Leitung ſelig genug, weil der Friede Gottes in

ihren Herzen wohnen wird, zu welchem ſie auch berufen ſind in einem Leibe, ſo daß ſie nur dankbar fühlen können: Der Herr thut Großes an uns, deß ſind wir fröhlich!

Alsdann wird erfüllt werden was Jeſajas (Jeſ. 32, 1. ꝛc.) geweiſſaget hat von der Glückſeligkeit des Reiches Chriſti: Siehe es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürſten werden herrſchen das Recht zu handhaben; daß Jedermann ſeyn wird als einer, der vor dem Winde bewahret iſt, und wie einer, der vor dem Platzregen verborgen iſt, wie die Waſſerbäche am dürren Ort, wie der Schatten eines großen Felſen im trockenen Lande. Und der Sehenden Augen werden ſich nicht blenden laſſen, und die Ohren der Zuhörer werden aufmerken. Und die Unvorſichtigen werden Klugheit lernen, und der Stammelnden Zunge wird fertig und reinlich reden. Es wird nicht mehr ein Narr Fürſt heißen, noch ein Geiziger Herr genannt werden. (Vers 16, ꝛc.) Und das Recht wird in der Wüſte wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Lande hauſen. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn, und der Gerechtigkeit Nutzen wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn; daß mein Volk in Häuſern des Friedens wohnen wird, in ſichern Wohnungen und in ſtolzer Ruhe. (Jeſ. 2, 4.) Da werden ſie ihre Schwerdter zu Pflugſchaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk gegen das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.

O wohl uns, daß die Tage herzunahen, wo wir, wenn gleich noch Gewitterwolken über unſerm Haupte hangen, die Worte des Propheten doch anwenden können: Siehe der Herr läßt ſich hören bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt! Siehe ſein Lohn iſt bei Ihm, und

ſeine Vergeltung iſt vor Ihm! Man wird ſie nennen das heilige Volk, die Erlöſeten des Herrn; und dich wird man heiſsen, die beſuchte und unverlaſſene Stadt!

## §. 4.

## Satan unternimmt es noch einmal, nach ſeiner Loslaſſung aus dem Abgrunde, das neue Friedensreich Chriſti auf der Erde zu zerſtören, und wird in die ewige Verdammniß geworfen.

### Kap. 20, 7—10.

7. Und wenn die tauſend Jahre werden vollendet ſeyn, ſo wird Satan gelöſet werden aus ſeinem Gefängniß. 8. Und er wird ausgehen zu verführen die Völker in den vier Weltgegenden, den Gog und den Magog, um ſie zuſammen zu treiben in einen Krieg, deren Zahl iſt wie der Sand des Meeres. 9. Und ſie ſtiegen auf die Breite der Erde, und umgaben das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und Feuer von Gott aus dem Himmel ſtieg hernieder, und verzehrte ſie. 10. Und der Teufel, der ſie verführt hatte, wurde geworfen in den Pfuhl des Feuers und des Schwefels, wo das Thier und der falſche Prophet iſt. Und ſie werden gequält werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Auch Satan wird alſo, nach ausgehaltenem Gefängniß von tauſend Jahren, noch nicht weggeworfen. Erſt wenn alle Verſuche ihn dazu nicht bewegen können, ſich dem Könige aller Könige zu unterwerfen, und vor Ihm die Knie zu beugen und zu bekennen, daß Er der Herr ſey zur Ehre Gottes des Vaters; erſt dann wird das Verwerfungsurtheil über ihn ausgeſprochen. Denn der große Jehovah iſt barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, und vergibt Miſſethat und Sünde, wenn Er ſeinen Zweck mit gefallenen Geiſtern erreicht. Und dieſen drückt David alſo aus (Pſ. 130, 4.): Bei Dir

iſt die **Vergebung, daß man Dich fürchte.** Daß der Herr auch mit Satan dieſen letzten Verſuch noch machen wolle, nicht als ob Er nicht voraus ſchon wüßte, daß der Stolz des Satans nicht zu beugen ſey, ſondern daß Er gerecht erfunden werde in allen ſeinen Wegen, wird dem Seher geſagt: **Wenn die tauſend Jahre werden vollendet ſeyn, wird Satan gelöſet werden aus ſeinem Gefängniß;** d. i., er wird wieder in neue geiſtige Thätigkeit und Wirkſamkeit geſetzt.

Hat er ſich aber dann vor dem Herrn aller Herren gebeugt, und Ihm ſich ganz ergeben? Erkennt er **Denjenigen** an, den der **Vater** zum **Erſtling** der **ganzen Schöpfung** geſetzt, das **ewige Wort,** das **in dem Vater,** und **in welchem der Vater war** und iſt? Gibt er Ihm die Ehre wegen ſeines Daſeyns und ſeiner Rettung? Und benützt er ſeinen Einfluß auf die menſchlichen Geiſter, ihnen zur Treue gegen ſeinen und ihren Herrn Anleitung zu geben?

Höret nun, was dem Seher geſagt wird: **Und er wird ausgehen, zu verführen die Völker in den vier Weltgegenden, den Gog und den Magog, um ſie zuſammen zu treiben in einen Krieg; deren Zahl iſt, wie der Sand des Meeres.**

Dieſe Völker ſcheinen alſo alle in einer chriſtlichen Einfalt zu ſtehen am Ende dieſer tauſend Jahre. Das Streben nach hohen Dingen hatte ſich bei ihnen verloren; denn Kinder Gottes waren ihre Führer, und unter derſelben Leitung fanden ſie ſich nun glücklich, wie das Kind in ſeiner Mutter Schooß, und an der Mutter Bruſt. Dieſe Einfalt ſcheint dem Satan ſehr bequem in ihnen einen Sinn zu einer Bildung zu wecken, die ihnen noch mehrere Vorzüge verſchaffen ſollte. Truglos und alſo auch keinen Betrug ahnend, laſſen ſie ſich von dem verführeriſchen Geiſte verleiten zu der Hoffnung, von neuem gewinnen zu können, wenn ſie die einfache Natur durch die Künſte einer erhitzten Einbildungskraft verſchönern lernten. Und dieß geſchieht nicht nur in einer

oder der andern menſchlichen Geſellſchaft, ſondern in allen vier **Weltgegenden**, wie der Seher ſpricht.

Dieſe verführten Völker werden genannt Gog und **Magog**. Schon in den Weiſſagungen des Propheten Heſekiel (K. 38. und 39.), wird eines Gogs gedacht, der im Lande **Magog** wohnet. Wo dieſes Land befindlich ſey, iſt ſehr räthſelhaft. 1 Moſ. 10, 2. wird der zweite Sohn Japhets **Magog** genannt, und von den meiſten Erklärern der Schrift für den **Stammvater der mitternächtlichen Völker** erklärt. Weil Heſekiel den Gog über das wieder geſammelte Iſrael herfallen, daſſelbe bekriegen, und zur Strafe dieſes Unternehmens von Gott ganz vertilget ſieht, ſo ahneten die meiſten Ausleger beider Weiſſagungen, daß dadurch die nördlichen Völker angedeutet werden, welche in den letzten Zeiten das in ſtillem Frieden lebende Iſrael überfallen und von dem **Herrn** werden gerichtet werden. Einige denken ſich daher unter dieſem Gog und **Magog Ruſſen**, andere aber **Muhamedaner**. Unter Iſrael aber denken ſich alle diejenigen, welche eine Wiederkehr der natürlichen Söhne Abrahams in das Land Chanaan erwarten, wohin ſie von ihrem Meſſias ſelbſt werden geleitet werden, das zu **Chriſto bekehrte jüdiſche Volk** in Maſſe, welches, nachdem es von dem **Herrn** geheiliget, und zur Königin der Völker erklärt worden, von dem vom Satan zum Abfall verführten Gog und **Magog** werde überfallen, und in große Angſt verſetzt, aber vom **Herrn** gerettet werden. So viele Wahrſcheinlichkeit auch dieſe Meinung hat, wenn wir den **gogiſchen** Krieg, wie ihn Ezechiel beſchreibt, in das Auge faſſen, ſo ſtimmt ſie doch mit der vorliegenden Weiſſagung nicht überein. Denn der Satan — der aus dem Abgrunde **frei gelaſſene Satan** — verführt die Völker — die aus **allen vier Weltgegenden zuſammengetriebenen Völker** — welche Gog und **Magog** genannt werden: Alſo nicht die nördlichen Völkerſchaften allein, ſondern alle **abgefallenen**; dieſe werden unter den genannten Namen als

ſolche bezeichnet, die den Herrn verlaſſen, und ſeine Anhänger verfolgen.

Von dieſem Gog und Magog wird ferner erzählt: Satan treibe ſie zuſammen in einen Krieg; wie der Engel mit der ſechsten Zornſchale ankündigt, daß die ausgehenden Fröſche die Könige zuſammentreiben in einen Krieg. Es mag alſo hier, wie dort, unter dieſem Kriege, der nicht näher beſtimmt wird, eine allgemeine Empörung verſtanden werden, derjenigen, die unter allen Völkern von dem Herrn abgefallen ſind, und ſich zuſammenrotten um die Heiligen des Höchſten zu vertilgen; was um ſo wahrſcheinlicher wird, wenn wir ferner leſen: Sie ſtiegen — ſie traten auf — auf der Breite der Erde. Denn was wollen dieſe Ausdrücke wohl ſagen, wenn ſie nicht die unter der ganzen Menſchenmaſſe verbreiteten Uebelgeſinnten bezeichnen ſollen? Und was wird wohl durch dieß Aufſteigen angedeutet, als ein Aufſtand, ein allgemeiner Aufſtand der Uebelgeſinnten, der durch geheime Verbindungen angebahnt worden, und ſobald er ſich ſtark genug fühlt, auf einmal hervortritt, um nun die Gläubigen ganz zu vertilgen?

Das Auftreten auf der Breite der Erde oder auf der ganzen Oberfläche der Erde, um das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt zu umgeben, wird von einigen Auslegern, welche ſich unter der heiligen Stadt, wie die jüdiſchen Rabbinen, nichts anders denken können, als das irdiſche Jeruſalem, als ein Feldzug betrachtet, der von den nordiſchen Völkern, gegen dieſes werde vorgenommen werden, weil die heiligen Verehrer Jeſu ſich dahin und in deſſen Umgegenden zuſammenziehen werden, um ſich ganz unter ihrem Haupte Jeſus Chriſtus zu ſammeln, an dem Orte, wo ſich ſeine Herrlichkeit vorzüglich werde zu erkennen geben. Ich finde aber dieſe Erklärung allzu ſinnlich, und ſehr leicht zu widerlegen aus den Schriften der Apoſtel ſelbſt. Spricht nicht ſchon Paulus in dem Brief an die Galater

(Kap. 4, 25—27.) **Hagar, der Berg Sina in Arabien** συςοιχεῖ **iſt ganz ähnlich** (wie dieß Wort von mehrern Schriftſtellern gebraucht wird) **dem jetzigen Jeruſalem, im Sklavendienſt mit ſeinen Kindern. Das Jeruſalem von oben aber iſt frei. Das iſt unſer aller Mutter. Denn es ſteht geſchrieben: Sey fröhlich du Unfruchtbare, die nicht gebieret, brich aus und rufe, die du nicht Wehen haſt, Denn die Einſame** (die Verlaſſene) **hat viel mehr Kinder, als die den Mann hat.** Was iſt nun die **Jeruſalem von Oben?** Kann ſie die Stadt ſeyn, die von Titus zuerſt zerſtört, von Adrian gänzlich entweiht, und von den Türken bisher unter einem ſchmählichen Druck gehalten worden? Oder iſt es nicht vielmehr die **Gemeinde,** welche die Erſtlinge des Geiſtes Gottes empfing, anfänglich in dem irdiſchen Jeruſalem durch dieſen Geiſt gezeugt, aber da ſie mannbar geworden, aus demſelben ausgeſtoßen und in der ganzen Welt zerſtreut, und erſt dann im vollſten Sinne des Worts eine **Stadt Gottes** genannt wurde? Höret in dieſer Hinſicht den gleichen Apoſtel ſprechen zu den Ebräern (Ebr. 12, 22.): **Ihr ſeyd hinzugekommen zu dem Berg Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zum himmliſchen Jeruſalem** ꝛc. Da ſpricht er doch auffallend von der Geiſtestaufe, welche über die erſte Chriſtengemeinde gekommen iſt, und wodurch dieſelbe zur **Stadt des lebendigen Gottes, zu einem himmliſchen Jeruſalem,** zu einer himmliſchen **Friedensburg** erklärt wurde.

Nach ſolchen Ausſprüchen läßt ſich alſo mit Recht annehmen, daß dieſer Krieg, ein **geiſtiger Krieg** ſey, der nicht mit eiſernen Waffen geführt wird, wo der Glaube zum Bruſtharniſch dient, in welchen die Feuerpfeile des ſataniſchen Gifthauches nicht eindringen können, weil die Gläubigen das Heil in Chriſto zur Hauptbedeckung, und von dem Heilande gelernt haben, das Schwerdt des Geiſtes, das Wort, auf eine ſo geſchickte

Weiſe zu führen, daß die Kraft des Gegners das eigene Schwerdt nicht benützen kann, nach Eph. 6, 16. 17. Eben ſo läßt ſich unter dem Heerlager der Heiligen nicht ſowohl ein aus tüchenen Zelten, und lehmenen oder hölzernen Hütten beſtehendes Heerlager denken, ſondern die Mahanaim oder die Schaaren himmliſcher Geiſter, welche die Familie Jakobs auf ſeiner Reiſe ſchützten und deckten. Wo iſt aber dieſes alles? Wahrſcheinlich auf der ganzen Breite der Erde, aber nicht in blendend glänzender Ausdehnung, ſondern entweder einzeln, oder in Familien-Gruppen oder kleinen Vereinen, überall vertheilt, und nur durch die Gemeinſchaft des H. Geiſtes in Chriſto zu einem Ganzen vereint, und mit beſonderer Kraft ſeiner Gnade geſchmückt. Der Krieg ſelbſt ſcheint nicht ſowohl in einer blutigen Verfolgung zu beſtehen, worin viele aufgeopfert werden ſollten, oder in einer Niederlage von Vereinen, ſondern blos in einer Bedrückung, ihren Glauben frei zu bekennen, und das Reich ihres Herrn weiter zu verbreiten; denn es heißt nur: Sie umringten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt; nicht aber: Sie eroberten oder zerſtörten dieſelbe.

Wenn es aber wieder bis auf dieſen Grad des Verderbens gekommen ſeyn wird, ſo wird Gott demſelben plötzlich ein Ende machen, und zwar auf diejenige Weiſe, wie es den Apoſteln durch den Herrn ſelbſt angedeutet worden. Und es ſtieg — ſpricht der Seher — Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrete ſie. Das iſt alſo die Zeit, wo das Wort in Erfüllung geht, welches Petrus ausſpricht (2 Pet. 3, 10.): Des Herrn Tag aber wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel mit großem Krachen vergehen, die brennenden Elemente aufgelöſt, und die Werke, die darinnen ſind, verbrannt werden. Schon im Evangelium Lukas 20, 25.) wird bei der Ankunft des jüngſten Tags einer συνοχὴ ἐθνῶν, eines Umringens der Völker — eines Gedränges gedacht,

wahrſcheinlich um auf das hinzudeuten, was dem Apoſtel in dieſer Viſion gezeigt wird. Von dem **Verbrennen der Erde** redet zwar vorher, weder unſer Herr, noch einer der andern Apoſtel, aber es iſt genug an dem, was Petrus bezeuget mit Beſtimmtheit; was er gewiß nicht zu thun gewagt hätte, wenn er es nicht von dem Herrn gehört, oder vom H. Geiſt dazu angetrieben worden wäre. Um aber deſto gewiſſer zu werden, daß dieß **Niederſteigen des Feuers von Gott aus dem Himmel**, das von Petrus beſchriebene **Verbrennen der Erde** anzeige, können wir ſicher ſchließen, weil ohne Bemerkung irgend eines Zwiſchenraums zwiſchen dieſem Feuer und dem Erſcheinen Jeſu zum Gericht, dieſes niederſteigenden Feuers gedacht wird; was vollkommen mit dem, was wir von der plötzlichen Erſcheinung Jeſu aus den Evangelien und den Briefen des Apoſtels Paulus wiſſen, übereinſtimmt.

Dagegen läßt ſich aber einwenden, daß, wenn dieß **niederſteigende Feuer vom Himmel das Verbrennen der Erde** bezeichnen würde, auch der Untergang der Gläubigen, oder der heiligen Stadt mit erfolgen müßte; da doch in dieſer Viſion nur gemeldet wird — **und es verbrennete dieſelben**, nämlich die Feinde, welche die H. Stadt und das **Heerlager der Heiligen** umringten. Es ſcheint alſo kein gänzlicher Untergang der Erde dadurch bezeichnet zu werden.

Um dieſen Zweifel zu löſen, dürfen wir nur die Winke betrachten, die a) das Evangelium darüber gibt; b) was der Apoſtel Paulus in dieſer Beziehung andeutet.

a) In Beziehung auf die Erſcheinung Jeſu, ſpricht Er ſelbſt Matth. 24, 27. **Wie der Blitz aufgeht vom Aufgang und leuchtet bis zum Niedergang, alſo wird auch die Zukunft des Menſchenſohnes ſeyn;** oder nach Luk. 17, 24. **Wie der Blitz blitzend, von einer Himmelsgegend in die andere Himmelsgegend, leuchtet, alſo wird auch des Menſchen Sohn an ſeinem Tage ſeyn.** Was will alſo das ſagen, als:

Wie der Blitz plötzlich niederſchlägt, wen der Herr tödten will, und demjenigen leuchtet in der finſtern Wetternacht, wen er retten will, ſo wird ſeine plötzliche Erſcheinung ein verzehrendes Feuer ſeyn für ſeine Feinde, und ein leuchtender Strahl, der den ganzen Leib des Menſchen licht macht, wie wenn er von einem Blitz beleuchtet würde, nach Luk. 11, 36. für die Seinen. Um dieſes noch mehr zu bekräftigen, daß die Erſcheinung der Zerſtörung der Erde, welche die Welt der Ungläubigen mit Wehklagen erfüllt, die wahren Chriſten zur außerordentlichſten Freude ſtimmen werde, ſpricht der Herr (Luk. 21, 26. ꝛc.): Die Menſchen werden verſchmachten vor Furcht und warten der Dinge, die kommen ſollen auf Erden, denn die Kräfte der Himmel werden erſchüttert werden. Dann werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in einer Wolke — folglich ſogleich nach dem Brand der Erde — mit vieler Macht und Herrlichkeit. Wenn aber dieß anfängt zu geſchehen, ſo richtet auf und erhebet euere (geſenkten) Häupter! Denn euere Erlöſung naht. Wenn nun die Gläubigen ihre Häupter erheben können, wenn ſie die Ungläubigen ſinken laſſen; wenn die erſten ermuthiget werden durch das, was die andern entmuthiget; ſo wird das Feuer, das die letzten verzehret, ein Anlaß der Verklärung der erſtern, oder zu einem Lichtglanze werden, der auch in ihnen die Finſterniß verſchwinden, und ihr ganzes Weſen licht macht.

Wie nun dieß erfolgen könne, gibt uns b) der Apoſtel Paulus einige Auskunft 1 Cor. 15, 51. 52. Siehe ich ſage euch ein Geheimniß. Wir werden zwar nicht alle entſchlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem untheilbaren Zeitpunkt, in einem Augenblick unter der letzten Poſaune. Denn eine Poſaune wird poſaunen; und die Todten werden auferſtehen unſterblich, und wir werden verwandelt werden. Es wird alſo alles in einem Augenblicke vorgehen: Das Tödten derer, die vom

Blitze getroffen werden, die **Verwandlung** der ſterblichen Leiber der Lebenden in unſterbliche Leiber, und die **Auferſtehung** der Verſtorbenen. Dieſem ſchließt er noch eine Anzeige dieſes letzten Ereigniſſes an, welche einen deutlichen Wink gibt, daß die Erſcheinung Jeſu den Heiligen derſelben Zeit einen ſchmerzhaften Uebergang in die Ewigkeit erſparen werde 1 Theſſ. 4, 14—17. **Wie wir glauben, daß Jeſus geſtorben und auferſtanden ſey, alſo wird auch Gott die Entſchlafenen durch Jeſus mit Ihm führen** (von Jeſu Leben, das ſie im Glauben erhielten, durchdrungen, mit Ihm vereint erhalten). **Denn, das ſagen wir euch in einem Worte des Herrn** — folglich iſt dieß dem Apoſtel von dem **Herrn** ſelbſt mitgetheilt worden, entweder in jener Entzückung, welche 2 Cor. 12. berührt wird, oder in dem **Evangelium**, von welchem er Galater 1, 11. 12. zeuget — **daß er es von keinem Menſchen empfangen oder erlernt habe, ſondern allein durch die Offenbarung Jeſu Chriſti.** — Welches Wort hat er denn von dem **Herrn** empfangen? **Daß wir, die wir leben, und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, denen nicht vorkommen,** (keinen Vorzug vor denen haben) **werden, die entſchlafen ſind. Denn Er ſelbſt, der Herr, wird in einem Machtbefehl durch die Stimme eines Erzengels, und mit einer Poſaune Gottes herniederſteigen vom Himmel, und die Todten in Chriſtus werden auferſtehen zuerſt** (vermuthlich diejenigen, welche auferſtehen zur Begründung des tauſendjährigen Reichs, welche Theil haben an der erſten Auferſtehung). **Darnach werden wir, die wir leben und überbleiben** — alſo diejenigen, welche die tauſend Jahre hindurch mit dem **Herrn** regiert haben — **zugleich mit denſelbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft; und werden alſo bei dem Herrn ſeyn allezeit.**

Aus dieſer Zuſammenſtellung der Ausſprüche Jeſu und ſeiner Apoſtel ergibt ſich nun auf eine auffallende Weiſe, daß dieſes vom Himmel niederſteigende Feuer, um die Feinde zu vertilgen, gerade das Mittel werde, die Verwandlung der noch mit gebrechlichen Leibern umgebenen Gläubigen zu vollbringen, und dieſelben eben ſo ſchnell oder noch ſchneller in den verklärten Zuſtand der Vollendung zu verſetzen, als ich es hier niederſchreibe; ungefähr, wie einſt Elias, da er in einem feurigen Wagen gen Himmel abgeholt worden. Daß aber eine ſolche Feuertaufe noch der letzten Gläubigen warte, welche die Erde bewohnen, läßt ſich um ſo weniger verwundern, wenn wir die Worte unſers Herrn in ihrer ganzen Tiefe bedenken (Mark. 9, 49.): **Denn alles wird mit Feuer geſalzen werden; und alles Opfer wird mit Salz geſalzen.**

Nachdem nun die Erde vom Feuer ergriffen worden, um alles Unreine zu verzehren und von den Augen Gottes wegzuſchaffen, ſo wird auch beſonders des **Verderbers der Erde** gedacht. Von demſelben erzählt der Seher: **Und der Teufel, der ſie verführte, wurde geworfen in den Pful des Feuers und des Schwefels —** des Göttlichen — **wo auch das Thier und der falſche Prophet** (ſich befindet). **Und ſie werden gequält werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.** Schon oben haben wir des **Feuerpfuls** gedacht, bei der Verwerfung des Thiers und des falſchen Propheten, und darüber bemerkt, daß dieſer **Feuerpful** eigentlich die **Glutmaſſe** der **göttlichen Heiligkeit** bezeichne, in welcher diejenigen, welche verworfen ſind, Ewigkeiten zu durchleben genöthiget werden, ohne etwas von dem Gnadenlicht zu ſehen, welches allein die Pein des **Feuers** der **göttlichen Heiligkeit** dämpfen, und den Zuſtand des davon durchglühten Geiſtes erleichtern kann. In dieſem ſchrecklichen Zuſtande befanden ſich ſchon lange das **Thier** und der **falſche Prophet**, oder die Geiſtermaſſe, welche ſich vorhin dazu hergab,

durch ihre Werkzeuge aus den Menſchenkindern, die ſich von ihr bearbeiten ließen, den Geiſt des Unglaubens und des Verderbens in der Chriſtenheit zu verbreiten. Nur Satan — der Fürſt dieſer Welt, und der unreinen Geiſter — genießt da noch einiger Schonung, um zur Beſinnung zu kommen durch eine Lähmung ſeiner großen Macht, während eines Zeitraums von tauſend Jahren, und demjenigen die Ehre zu geben, in deſſen Hand allein das Heil der ganzen Menſchheit ſteht; aber die Werkzeuge, deren er ſich bediente, genießen dieſe Gnade nicht. Warum? Da gibt die Stelle Mark. 3, 28. 29. einen bedeutenden Wink. Anſtatt Gottes Gnadenurtheil dankbar anzuerkennen und zu preiſen, iſt jedoch Satan nach ſeiner Befreiung noch nicht geneigt es zu ehren, vielmehr will er ſeinen Willen auf das Neue der Menſchheit zum Geſetze aufdringen, um die Macht des Königes aller Könige zu entkräften, dem ſie von Neuem gehuldiget hat. Nun iſt es aber genug; die ewige Gerechtigkeit wird endlich der Schonung müde, und verſenkt nun ſein abtrünniges, mit ſo vieler Auszeichnung begabtes Geſchöpf, gegen das einer der höchſten Engel nicht einmal ein Läſterungsurtheil auszuſprechen wagte, nach Jud. 9., in das Verderben, das es ſich ſelber bereitet hat. Und von deſſen traurigem Zuſtand, ſo wie der mitgefallenen und von ihm ins Verderben mitgeriſſenen Geiſter, ſpricht nun Johannes: **Sie werden gequält werden Tag und Nacht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.** Da iſt alſo an keine Erholung durch Schlummer, an keine Einſchläferung der Sinne durch Träumerei oder Dichtung, an keine Zerſtreuung durch Arbeiten, an keine erquickende Tröſtungen, an keine Lichtſtrahlen der Hoffnung zu denken; **das brennende Feuer der göttlichen Heiligkeit** erhält in dem für immer niedergedrückten Geiſte, nur **das Gefühl** ſeiner eigenen Schuld, und vermehrt auf eine unbegränzte Weiſe die Pein, durch den **allen Geiſtern eignen Blick in die Zukunft**, welcher

die folgenden Leiden ihnen noch ſchwerer darſtellt, als die ſchon ausgeſtandenen.

O wohl den Menſchen, die dieſem unabſehbaren Jammer durch Buße und Glauben zu entgehen gewürdiget werden! O wohl allen denen, die da, durch Jeſu Gnade getröſtet, ſprechen können: **Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Denn dieſe werden zu Ihm kommen, die aber mit Ihm hadern, werden zu Schanden werden (Jeſ. 45, 24.).**

## Dreizehnte Viſion.

## Jeſus, der König der Herrlichkeit, erſcheint als Richter der Welt.

### Inhaltsanzeige.

§. 1. Jeſu Erſcheinung als Richter der Welt, löst die Schöpfung gänzlich auf, daß man nichts mehr davon gewahr wird . . . . . . . . . . . . . . . . K. 20, 11.
§. 2. Der Apoſtel ſieht wie die auferſtandenen Todten vor Gott ſtehen, und alsdann, nachdem ihr Wandel befunden worden, verurtheilt werden, nebſt Tod und Hades . . . . . . . . . . . . — — 12—15.

### §. 1.

### Jeſu Erſcheinung, als Richter der Welt, löst die Schöpfung gänzlich auf, daß man nichts mehr davon gewahr wird.

K. 20, 11.

11. Und ich ſah einen weißen großen Thron, und den Sitzenden auf demſelben, vor Deſſen Angeſicht floh, die Erde und der Himmel. Und ihnen wurde kein Ort gefunden.

Groß — majeſtätiſch — göttlich groß iſt die Erſcheinung, welche nun vor den Augen des Sehers ſich entwickelt. Einen großen — weißen Thron, wird der Apoſtel gewahr, und den Sitzenden darauf. Er gibt keine nähere Beſchreibung, weder des Throns noch des Sitzenden darauf; auch nennt er keine Umgebungen desſelben. **Weiß** allein iſt der Thron. Wahrheit, Reinheit, Liebe und Heiligkeit können durch nichts ſo anſchaulich dargeſtellt werden, als durch ein reines, fleckenloſes **Weiß**. Das Weſen aber, das ſich auf dem Throne befindet, weiß er nicht zu benennen, und nennt es alſo nur den Sitzenden, wie er im 4ten Kapitel die auf einem Throne ſitzende Gottheit benennt. Weiß er denn nicht aus dem Munde des Herrn, was Mattheus von Ihm vernahm (Matth. 25, 31.), daß des Menſchenſohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird Er ſitzen auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit? Warum nennt er hier nur einen Sitzenden? Und ſollte dieß noch nicht genügen, ſo muß dem Apoſtel bekannt geweſen ſeyn, was Markus unſern Herrn bei einer andern Veranlaſſung ſprechen läßt (Mark. 8, 38.): **Wer ſich meiner ſchämt und meiner Worte, unter dieſem ehebrecheriſchen und ſündigen Geſchlecht, deſſen wird ſich des Menſchen Sohn auch ſchämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit ſeines Vaters.** Hier erhalten wir nun einen Wink, daß er auf dem Throne ein Weſen ſieht, in welchem er nicht nur des Menſchen Sohn zu ſehen glaubt, dem er folglich keinen Namen geben kann, weil Er kommt — **in der Herrlichkeit ſeines Vaters.** Die Gottheit unſers Herrn, muß ihm alſo auf eine ſolche Art fühlbar gemacht worden ſeyn, daß er den Sohn von dem Vater nicht mehr zu unterſcheiden wußte, und Ihn daher nur den Sitzenden auf dem Throne nannte. Es ſcheint überhaupt, daß dem Seher hier im Bilde gezeigt worden, was Paulus (1 Cor. 15, 25. ꝛc.) mit beſtimmten Worten alſo ausſpricht: **Er muß könig-**

lich regieren bis Er alle ſeine Feinde unter ſeine Füſſe gebracht hat. Der letzte Feind, dem ſein Einfluß — ſeine Wirkſamkeit — genommen wird, iſt der Tod. Denn Er hat alles ſeinen Füſſen untergeordnet. Wenn Er aber ſpricht: Daß Ihm alles untergeordnet iſt, (daß Er alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden) ſo verſteht ſich von ſelbſt: Mit Ausnahme deſſen, der Ihm alles untergeordnet hat. Wenn Ihm aber alles untergeordnet seyn wird, dann wird auch ſelbſt der Sohn untergeordnet werden Dem (verſchmelzen, in Eins zuſammenfließen mit Dem) der Ihm alles untergeordnet hat, daß Gott ſey Alles in Allem. Dieſem Zeugniß gemäß, ſah Johannes alſo bei dieſer Erſcheinung die Menſchheit Jeſu in die Gottheit ſich gleichſam auflöſen, ſo daß er Ihn nur noch zu nennen weiß — den Sitzenden auf dem Throne.

Dieſe Wahrheit — denn da Paulus, durch den der Geiſt Gottes ſpricht, ein ſolches Zeugniß ablegt, ſo iſt es nicht nur menſchliche Hypotheſe — dieſe Wahrheit wird noch anſchaulicher durch das Wort des Sehers: Und vor ſeinem Angeſicht floh die Erde und der Himmel, und es wurde denſelben keine Stätte mehr gefunden. Was will nun dieß wohl anders ſagen, als: Sobald Gott — die Gottheit — Alles in Allem wird, ſo muß wohl das Materielle ganz zerrinnen und in ſeine Urquelle zurückkehren, von welcher es ausgegangen iſt, und demſelben nun keine Stätte mehr gefunden werden; weil das Göttlich-Geiſtige alles in ſich aufgelöst hat. Auch von dieſem muß Paulus einen deutlichen Wink erhalten haben, weil er (Col. 1, 15—17.) unſern Herrn nicht nur nennt das Bild des unſichtbaren Gottes, den Erſtling der ganzen Schöpfung, weil in Ihm Alles geſchaffen iſt, was in den Himmeln und auf der Erde iſt, ſowohl das Sichtbare als Unſichtbare, und Er vor Allem iſt, und Alles in Ihm ſeine Conſiſtenz hat; ſondern auch (Vers 20.) weil Ihm

(dem Vater) wohlgefallen hat, daß in Ihm, (dem Sohne) das Ganze πλήρωμα, die Füllung — Ausfüllung des Ganzen — wohne, und alles durch Denſelben (den Sohn) wiedervereiniget — wieder hineingeleitet werde — in Ihn (den Vater) indem Er (der Sohn) den Frieden bewirkte, durch das Blut ſeines Kreuzes, durch Ihn (den Vater) ſowohl zwiſchen dem, das auf der Erde, als zwiſchen dem, das in den Himmeln iſt. Obſchon nun dieſe Worte noch für die menſchliche Vernunft ein undurchdringliches Geheimniß enthalten, ſo geben ſie doch dem menſchlichen Ahnungsvermögen einiges Licht in den großen göttlichen Gnadenplan, der nicht eher klar vor unſern Augen liegt, bis wir ſelbſt von dem H. Geiſte Gottes ſo durchdrungen ſeyn werden, daß keine unreine Beimiſchung mehr ſtatt findet, und wenn Chriſtus in uns lebet, auch in uns Gott Alles in Allem iſt; denn alsdann können wir auch mit Aſſaph das freudige Zeugniß ablegen: **Wenn ich nur Dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt Du doch Gott allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil.**

§. 2.

## Der Apoſtel ſieht die auferſtandenen Todten vor Gott ſtehen, und gibt einige Winke über die Art des Gerichts, das über ſie ergeht.

Kap. 20, 12—15.

12. Und ich ſah die Todten — Kleine und Große — ſtehend vor Gott, und Bücher wurden geöffnet. Und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches iſt des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet von dem Geſchriebenen in den Büchern, nach ihren Werken. 13. Und das Meer gab die Todten in demſelben; und der Tod und der Hades gaben die Todten in ihnen (oder ihre). Und ein jeder wurde gerichtet nach ſeinen Werken. 14. Und der Tod und der Hades wurden geworfen

in den feurigen Pful. Dieſer iſt der andere Tod. 15. Und ſo Jemand nicht gefunden wurde in dem Buche des Lebens eingeſchrieben, der wurde geworfen in den Feuerpful.

Da erſcheint nun der Tag — der große — göttlich-große Tag, welcher der jüngſte oder letzte Tag genannt wird, der noch auf die Erde und die Schickſale und Führungen der Menſchen auf derſelben Bezug hat. Es iſt kein Tag, der ſich nach Stunden und Minuten berechnen läßt, kein Tag der Zeit, ſondern der Ewigkeit, vermuthlich derjenige Tag, der für die Erdebewohner, wegen der genauen Beurtheilung derſelben, **weder Tag noch Nacht iſt; an deſſen Abend es erſt ganz licht wird.**

Das erſte, was Johannes in Beziehung auf denſelben gewahr wird, iſt **das Stehen der Todten, der Kleinen und der Großen, vor Gott.** Und weiter unten holt er noch nach: **Und das Meer gab die Todten darin, und der Tod und der Hades gaben die Todten in denſelben.** Das Ganze zuſammengenommen enthält blos einen Wink in Beziehung auf die **Auferſtehung**, deren Beſchaffenheit von unſerm **Heiland** beſtimmter angegeben, und alſo von Johannes nicht nöthig gefunden wird, näher zu erklären. Wir wollen indeß doch einige der vornehmſten Stellen anführen, die zur Beleuchtung der hier angedeuteten Auferſtehung dienen.

Das wichtigſte ſcheint mir, was unſer Herr ſelbſt davon ſpricht (Joh. 5, 26—29.): **Wie der Vater hat das Leben in ſich ſelbſt, hat Er auch dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ſich ſelbſt; und hat Ihm Vollmacht gegeben auch das Gericht zu halten, weil Er des Menſchen Sohn iſt. Verwundert euch nicht darüber! Denn es kömmt eine Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern ſind, deſſelben *) Stimme hören werden;**

*) Nach Andern: Des Sohnes Gottes.

und es werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens, die aber Schlechtes gethan haben zur Auferſtehung des Gerichts (ſiehe auch Dan. 12, 2.). Mit dieſem ſtimmen überein die Worte Jeſ. 26, 19. **Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen!** Paulus drückt ſich über dieſe Auferſtehung (1 Cor. 15, 52. ꝛc.) alſo aus: **Die Todten werden unzerſtörbar auferſtehen. Denn dieſes Zerſtörbare wird anziehen Unzerſtörbarkeit, und dieſes Sterbliche wird anziehen Unſterblichkeit, da wird dann erfüllet werden das geſchriebene Wort: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg.** Im Brief an die Römer 8, 21. nennt Paulus die Auferſtehung, **eine Befreiung der Schöpfung von der Knechtſchaft der Zerſtörbarkeit, zu der Freiheit der Verherrlichung der Kinder Gottes;** und im 1ſten Brief an die Corinther 15, 44. **es wird geſäet ein ſeeliſcher Leib, und auferſteht ein geiſtiger Leib. Es gibt einen ſeeliſchen Leib, und gibt auch einen geiſtigen Leib.** Von dem, was er von den verſchiedenen **Graden** der **Auferſtandenen** in Vergleichung derſelben mit den **Himmelskörpern** und den **verſchiedenen Pflanzen** der Erde ſpricht, läßt ſich nur das bemerken, was der Seher bemerkt von den **Kleinen und Großen**; daß es ſcheint, wenn gleich alle, welche ſich ausgezeichnet haben, und die, welche mit ſehr wenigen Gaben ausgerüſtet geweſen ſind, der Beurtheilung des Richters ohne Ausnahme unterworfen werden, doch ein Unterſchied, in Beziehung auf ihre Vorbereitungszeit und ihre künftige Beſtimmung, ſtatt finde.

Ueber dieſen beſondern Umſtand werden uns jedoch noch bedeutende Winke in der kurzen Beſchreibung des Gerichts ſelbſt gegeben. **Bücher wurden eröffnet.** Bücher, ſpricht er, ſo ganz unbeſtimmt. Es läßt ſich verſchiedenes dabei denken; wir wollen ſehen, ob uns die Schrift einige Auskunft gibt. **Wenn Himmel und**

Erde vergehen, ehe nur ein Buchſtabe des Geſetzes vergeht, nach Luk. 16, 17. und wenn unſer Heiland ſagt: Moſes verklage ſeine Widerſacher bei ſeinem Vater (Joh. 5, 45.), und wenn die Brüder des reichen Mannes an Moſes und die Propheten angewieſen ſind, ſo enthalten die Bücher der Schrift die Geſetze, nach welchen die Menſchen werden gerichtet werden. Uebrigens werden auch die göttlichen Führungen der Menſchen, und ihre Lebensgeſchichten (ſ. Pſ. 139, 16.), öfter mit dem Namen der Bücher bezeichnet; und wenn von Eröffnung der Bücher die Rede iſt, dadurch angedeutet, daß die ganze Denkungsart und Handlungsweiſe der Menſchen werde geoffenbart, geprüft und beurtheilt werden, durch Gott ſelbſt, weil in dem Buche ſeiner Allwiſſenheit alles eingeſchrieben iſt, und nichts ausgelöſcht werden kann, als was mit dem Blute Jeſu in das Buch des Lebens aus Gott eingetragen, und in den Büchern des Gerichts ausgelöſcht worden; oder wem ſeine Sünden um Jeſu willen, und wegen des Glaubens an ihn vergeben, und mit ſeiner Gerechtigkeit zugedeckt ſind. Denn wer an Ihn glaubet, nach Jeſu eignem Zeugniß, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet, darum daß er nicht glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes (Joh. 3, 18).

Aus dem vorhergeſagten iſt ſchon angezeigt, was der Seher uns mit den Worten andeute: Und ein anderes Buch wurde eröffnet, welches iſt des Lebens. Es kann durchaus nichts anders ſagen wollen, als ein Verzeichniß derjenigen Seelen, die Gnade und Heil gefunden haben in Jeſu Chriſto.

Wenn aber der Glaube an Jeſum die erſcheinenden Seelen vor dem Gerichte Gottes rechtfertiget, warum ſpricht der Seher dann: Und die Todten wurden gerichtet aus dem Geſchriebenen in den Büchern, nach ihren Werken? Auch hierüber gibt uns das Evangelium deutliche Belehrung. Jeder Menſch muß ge-

richtet werden. Von dem erſten Heiligen an bis zum letzten unter den Menſchenkindern iſt keiner ohne Schuld. Gott ſprach ſelber das Wort aus: **Das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf, und folglich ſind wir alle des Gerichts ſchuldig.** Nur wird vor dem jüngſten Gericht nicht nur im Allgemeinen über unſer Verderben geſprochen; ſogar jedes unnütze Wort findet ſeine Rüge nach dem Zeugniß unſers **Herrn**; und nichts iſt verborgen, das nicht an den Tag komme, daß Gott gerechtfertiget werde in allen ſeinen Wegen. Aus dieſen genannten **Büchern** wird alſo ins Licht geſtellt, wer wir waren, und der Urtheilsſpruch ergeht nach dem geſchrieben ſteht; unſer ganzer Wandel richtet uns. Die ewige Gerechtigkeit geht aber den gleichen Gang, wie die irdiſchen Gerichte die vorkommenden Rechtsfälle behandeln; nur die Anwendung der Geſetze auf die Fälle, die vorkommen, beſtimmt den Urtheilsſpruch, weil ein freies Urtheil der Richter, das ſich nicht durch Geſetze binden läßt, Ungleichheit in die Rechtsform einführt. Die Richter haben daher nie ein Begnadigungsrecht; dieß ſteht nur einem königlichen Regenten zu, deſſen Eigenthum alle Gerichteten ſind. Walten nun Entſchuldigungsgründe vor, ſo hat Er allein die Vollmacht, die Strafe zu mildern oder aufzuheben. Dieſes Recht hat nun Jeſus von ſeinem Vater erkauft: Allen, die auf ſeinen Namen hoffen und an Ihn glauben, ein Recht an der Kindſchaft Gottes zu ertheilen, ſie für gerecht zu erklären, und ihnen durch ſeines Geiſtes Mithülfe zur Heiligung förderlich zu ſeyn, weil Er ihre Sünden getragen hat. Wer nun in Jeſu Gemeinſchaft aufgenommen wird, von dem heißt es, daß ſein **Name in das Buch des Lebens eingetragen werde**, und wem dieſe Gnade zu Theil wird, der erlangt ein Recht zum ewigen Leben, wenn auch die **Bücher des Gerichts** ihm daſſelbe abgeſprochen hätten. **Denn Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an Ihn glaubet, der wird gerecht,** nach dem Zeugniß Pauli

(Röm. 10, 4.) und unſer Heiland ſpricht ſelbſt: **Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß Er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben** — oder wenn wir in der apokalyptiſchen Sprache ſprechen wollen: **Ihre Namen werden aus den Büchern des Gerichts ausgehoben, und in das Buch des Lebens eingeſchrieben.**

Nach dieſen verſchiedenen Büchern wird alſo über die Todten entſchieden, von welchen noch die beſondere Bemerkung gemacht wird: **Und das Meer gab die Todten darin her, und der Tod und Hades gaben die Todten darin. Und** alle wurden gerichtet, und zwar jeder beſonders, **nach ſeinen Werken.** Zu dieſer Erklärung ſcheint der Seher veranlaßt worden zu ſeyn, durch die Bemerkung: Daß bei Vielen ſich Zweifel regen möchten, ob auch die in das **Meer** geworfenen, und von Seethieren aufgezehrten, oder von Abgründen verſchlungenen, oder vom **Höllen-Tod**, oder dem **Todtenreich gefangen gehaltenen, Todten** auch wirklich in das Leben zurückkehren können? Darum zeigt er beſtimmt an, daß auch das Meer nicht die Macht habe, den menſchlichen Grundſtoff zu zerſtören, und alles durch die lebendigmachende Kraft Jeſu in das Leben zurückgeführt werden müſſe; ja daß ſelbſt die **hölliſche Macht**, die den Namen des **Todes** trägt, und die **Macht**, welche die nicht ganz verworfenen Geiſter zurückhält, daß ſie die heilbringende Gnade Jeſu nicht finden können, gezwungen werde, durch die alles vermögende Kraft des Heilandes, dieſelben ſeiner Willkühr und Beurtheilung zu übergeben, damit ſie gerichtet werden können.

Daß aber unter **Tod** und **Hades** hölliſche Mächte verſtanden werden, und nicht die **Menſchenſeelen**, welche bisher in den gänzlichen Todesſchlummer verſunken, oder in ein unruhiges Traumleben übergegangen waren, beweist theils die Erklärung, daß dieſe vor das Gericht geſtellt werden, wo ihr ewiges Schickſal entſchieden

werden müſſe, theils der Richterſpruch, der über Tod und Hades ergeht. Denn es heißt: **Und Tod und Hades wurden geworfen in den Feuerpful. Dieſes iſt der andere Tod. Und ſo Jemand nicht gefunden wurde in das Buch des Lebens eingeſchrieben, ſo wurde er geworfen in den Feuerpful.**

Daraus gehet hervor, daß die mächtigen Höllengeiſter, Tod und Hades, welche die Seelen der Menſchen ganz in ihre Gewalt brachten, bei dem Ausfahren derſelben aus ihren Leibern, weil ſie entweder Jeſum verläugnet oder ſich dem Welt- und Sündendienſt hingegeben hatten, ohne nochmalige, ihrer gänzlichen Verwerfung vorangehende, Beurtheilung als die einzig noch in Freiheit befindlichen Feinde Gottes, in den längſt verdienten Feuerpful werden geſtürzt werden, nach dem Zeugniß des Apoſtels Paulus: **Der letzte Feind, der aufgehoben wird, iſt der Tod.**

Einige meinen zwar, daß Paulus in dieſen Worten vom Sterben rede, oder von der Auflöſung des Vereins zwiſchen Seele und Leib. Allein er kann das Sterben, **das er für Gewinn hält, weil Chriſtus ſein Leben iſt,** nicht an einer andern Stelle für einen Feind erklären. Seit dem der Menſch gefallen, iſt Sterben wahrlich eine Wohlthat für uns, denn es iſt der Schlüſſel zu dem Gefängniß, das uns verhindert, daß wir die reinen Freuden des Himmels nicht genießen können, wie wir gern wollen. Und wer hält wohl den Schlüſſel einer Gefängnißthüre für einen Feind, wenn er ihn in der Hand des Gefangenwärters klingen hört, nachdem er ſchon den Gnadenbrief vorher empfangen hat.

Aber der Tod — der Tod — die Höllenmacht, welche das göttliche Leben in der Menſchen-Seele ganz zerſtört, dieſer iſt **der letzte Feind** der Menſchen und empfängt ſeine Strafe auch, ſo bald es dem Vater gefällt, in dem Feuerpful, von welchem geſagt wird:

Dieß ſey der andere Tod. Lange genug hat dieſer arge Feind das göttliche Leben in den armen Menſchenkindern unterdrückt, nun ſoll er auch einmal erfahren, welche Pein er ihnen zugefügt, in der vollen Empfindung der göttlichen Heiligkeit, die als ein verzehrendes Feuer ſein ganzes Weſen ergreift.

Doch, nicht nur dieſer ſchreckliche Feind der Menſchheit, auch diejenigen, welche ſich als Werkzeuge von ihm zum Verderben ihrer Brüder gebrauchen ließen, werden mit ihm in den Ort der Qual verſtoßen werden, wie Johannes anzeigt mit den Worten: **Und ſo Jemand nicht gefunden wurde, im Buche des Lebens eingeſchrieben, ſo wurde er geworfen in den Feuerpful.** Wer ſind aber dieſe? Im folgenden Kapitel werden alle, die **nicht Eingeſchriebenen im Buche des Lebens** beſtimmt bezeichnet; um Wiederholung zu vermeiden, werden wir alſo hier in keine nähere Erklärung eintreten.

Der Herr öffne doch noch recht viele Augen, daß ſie ſehen, was zu ihrem Frieden dienet, und dem zukünftigen Zorn entfliehen mögen, während ſie noch Vergebung ihrer Sünden, und Gnade finden können, auf den Tag, da uns nichts, als die unerforſchliche Sünderliebe Jeſu, retten kann.

## Vierzehnte Viſion.

Nun ſieht der Apoſtel eine neue Welt vor ſeine Augen hintreten. Ihre Art und Einrichtung wird ihm in erhabenen Bildern angedeutet, und von Gott ſelbſt durch beſtimmte Ausſprüche, und von himmliſchen Geiſtern durch beſondere Bemerkungen, beleuchtet.

---

### Inhaltsanzeige.

§. 1. Johannes ſieht einen neuen Himmel und eine neue Erde entſtehen, auf welche ſich das neue Jeruſalem niederläßt. In Bezug auf daſſelbe werden ihm einige Deutungen von einer himmliſchen Stimme gegeben K. 21, 1— 4.

§. 2. Der unnennbare Sitzende auf dem Throne gibt dem Seher ſelbſt einen, theils aufmunternden, theils erſchütternden Wink über die ewige Beſtimmung der Auferſtandenen . . . . . . . . . . . . — — 5— 8.

§. 3. Ihm wird von einem der ſieben Engel, welche die ſieben Zornſchalen hatten, das neue Jeruſalem gezeigt und beſchrieben . — — 9—27.

§. 4. Auch auf einen Strom von Waſſer des Lebens, der durch die H. Stadt fließt, und zu beiden Seiten mit fruchtbaren Lebensbäumen bepflanzt iſt, wird der Seher aufmerkſam gemacht . . . . . . . — 22, 1. 2.

§. 5. Gottes Thron umgeben ſeine treuen Knechte und wandeln in deſſen Lichte . . . . . — — 3— 5.

### §. 1.

**Johannes ſieht einen neuen Himmel und eine neue Erde entſtehen, auf welche ſich das neue Jeruſalem niederläßt. In Bezug auf daſſelbe werden ihm einige Deutungen von einer himmliſchen Stimme gegeben.**

Kap. 21, 1—4.

1. Und ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging; und das

Meer iſt nicht mehr. 2. Und ich Johannes ſah die neue Stadt, ein neues Jeruſalem, herniederſteigen von Gott aus dem Himmel, bereitet wie eine geſchmückte Braut für ihren Mann. 3. Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel, die da ſprach: Siehe eine Hütte Gottes bei den Menſchen, und Er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk (Völker) ſeyn, und Gott ſelbſt wird mit ihnen ſeyn. — ihr Gott. 4. Und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn. Weder Trauer, noch Geſchrey, noch Bekümmerniß wird mehr ſeyn, denn das erſte iſt vergangen.

Wer das liest, was uns von dem ſeligen Apoſtel in dieſem Kapitel erzählt wird, der wird auch genöthiget, mit Paulus auszurufen (Röm. 8, 18.): **Die Leiden der gegenwärtigen Zeit ſind nicht werth der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns ſoll geoffenbart werden.** Denn da erreicht das ſehnliche Warten der ganzen Schöpfung auf die Offenbarung der Kinder Gottes, das Ziel, welches dem Apoſtel von dem H. Geiſt ſcheint, nach Röm. 8, 19. ꝛc. gezeigt worden zu ſeyn, ſonſt würde er nicht geſprochen haben: **Der Vergänglichkeit iſt die Schöpfung unterworfen, nicht freiwillig, ſondern durch den, der es alſo geordnet hat, unter der Ertheilung der Hoffnung, daß auch ſie, die Schöpfung, befreit von der Knechtſchaft der Vergänglichkeit, (erhoben) werde zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wiſſen — wir erfahren es — daß die ganze Schöpfung bis jezt noch mit uns ſeufzet und kreiſſet — mit uns, die wir doch die Erſtlinge des Geiſtes haben.** O wie lieblich, wenn wir nun hören, dieſe Aeußerung des Apoſtels Paulus von dem ſel. Apoſtel Johannes auf folgende Weiſe beſtätigen: **Und ich ſah einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging; und das Meer iſt nicht mehr.**

Manche Ausleger dieſes wichtigen Buchs können den Gedanken, daß Gott, am Ende des gegenwärtigen Aeons

oder Weltalls, eine ganz neue Schöpfung vornehmen ſollte, nicht faſſen, und geben dieſem neuen Himmel und dieſer neuen Erde einen ganz myſtiſchen Sinn. Wenn ich aber ſehe, daß unſer Heiland verſpricht (Matth. 19, 28. eine παλιγγενεσια — auf deutſch — Umſchaffung — wo Er ſitzen werde auf dem Stuhle ſeiner Herrlichkeit, und ſeine Apoſtel auf 12. Stühlen; und in des Apoſtel Petrus zweitem Briefe 3, 13. leſe: Wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, nach ſeiner Verheißung — nach mehreren Handſchriften — Verheißungen ꝛc., ſo kann ich nicht daran zweifeln, daß eine gänzliche Erneuerung der Welt zu erwarten ſey; zumal da Paulus an oben gedachter Stelle, und an mehrern andern ſehr beſtimmt darauf hindeutet, und Johannes an manchen Stellen ſehr unzweideutig davon ſpricht. Ja ich glaube, daß Gottes Weisheit, in einer neuen Schöpfung ganz neue Vollkommenheiten, die in Ihm ohnehin unerſchöpflich ſeyn müſſen, entwickeln werde, von denen wir beſchränkte Staubweſen nicht die entfernteſten Begriffe, nicht einmal eine richtige Ahnung haben können. Sollen wir übrigens unzerſtörbare Weſen werden, ſo kann kein Wohnort für uns taugen, der unſere Füße mit Koth bedeckt, ſo muß auch ſonſt unſer Wohnort, ganz andere Eigenſchaften haben, als unſere Erde. Ueberdieß aber iſt ja ſchon die jetzige Welt ganz verſchwunden, wie wir aus dem 11ten Vers des vorigen Kapitels wiſſen, ehe Johannes eine neue erſcheinen ſieht, und alſo nicht etwas altes blos ausgeflickt oder ausgebeſſert worden: Denn in demſelben Zeitpunkt, da der Sitzende auf dem Throne erſcheint, verſchwindet das ganze Weltgebäude, nur die geiſtigen Bewohner deſſelben ſind ſichtbar.

Ganz dieſer neuen Weltſchöpfung angemeſſen, iſt die Einwohnerſchaft, die für die neue Erde beſtimmt iſt, wie ſie der Seher in folgenden Worten ſchildert: Und ich Johannes ſah, die heilige Stadt, ein neues Jeruſalem, hernieder ſteigen von Gott aus

dem Himmel, bereitet wie eine geſchmückte Braut für ihren Mann. Die heilige Stadt ſieht alſo Johannes von Gott aus dem Himmel hervorgehen, um auf die Erde ſich niederzulaſſen. Oft wird die Chriſtenheit eine Stadt Gottes genannt, weil ſie aus einem großen Vereine beſteht, der von dem Geiſte Gottes durchdrungen iſt und von Ihm zuſammen gehalten wird. Auch führt ſie bisweilen den Namen der Heiligen Stadt, weil ſie von einem heiligen Haupte abhängt, und unter der beſtändigen Leitung und Bearbeitung ſeines H. Geiſtes ſteht, obſchon ſich ihre Glieder keiner eigenen Heiligkeit rühmen können, weil ihnen das natürliche Verderben noch anklebt, das ſie zum Guten träge macht. Wenn ſie aber auf die neue Erde verſetzt werden, ſo tragen ſie nichts mehr von der ſinnlichen und irdiſchen Zeugung an ſich, ſie ſind gereiniget von allem Erdenkoth, ſie ſind geläntert im Feuer der göttlichen Heiligkeit, ſie ſteigen auch nicht aus der Erde herauf, ſie ſteigen von Gott aus dem Himmel hinab, in der Vereinigung mit Ihm vergöttlichet, mit dem reinen Kleid der Herrlichkeit geſchmückt, womit ſie ihr treuer Herr und Heiland angezogen hatte. Sie bilden jetzt zuſammen ein Jeruſalem, das eine wahre Friedensburg heißen kann; ſie ſind das Jeruſalem, das der Apoſtel Paulus aller Mutter nennt, und das noch droben war, da er auf der Erde kämpfte; aber ein neues — kein zerſtörbares — kein aus Lehm verfertigtes Jeruſalem — ein Jeruſalem, deſſen Mauren und Wehre Heil ſind — kein todtes, ein lebendiges — ein Leben bringendes Jeruſalem. Es war alſo in allen dieſen Rückſichten mit nichts ſo zweckmäßig zu vergleichen, als mit einer ganz ausgeſchmückten Braut, die ihrem Manne zugeführet wird, nach der Schilderung, die auch Paulus von der Gemeine Chriſti macht (Eph. 5, 25—27.): Chriſtus hat ſeine Gemeine geliebt, und hat ſich ſelbſt für ſie dahin gegeben, daß Er ſie heiligte; und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im

Wort, auf daß Er ſich ſelbſt darſtellte auf eine herrliche Weiſe die Gemeinde, daß ſie nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deſſen etwas, ſondern heilig ſey und unſträflich. Und dieß geſchieht erſt in ſeiner ganzen Vollkommenheit, wenn Chriſtus nicht nur ihre Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligung, ſondern auch ihre vollkommene Erlöſung geworden iſt; weil Er ſie ganz in Gott hineingeführt, und mit Ihm vereinbart hat.

Dieſes wird nun dem Seher auch noch zu erkennen gegeben durch eine ſtarke Stimme, die er aus dem Himmel zu ſich ſagen hört: Siehe da die Hütte Gottes unter den Menſchen, und Er wird wohnen bei ihnen und ſie werden ſein Volk (nach A. ſeine Völker) ſeyn, und Gott ſelbſt wird mit ihnen ſeyn, ihr Gott. Da geht nun das Wort ganz in die Erfüllung, das Paulus (2 Cor. 6, 16.) anführt, aus mehrern Propheten: Ihr ſeyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott geſprochen hat! Ich will in ihnen wohnen und bei ihnen wandeln; und ich werde ihr Gott ſeyn, und ſie werden mein Volk ſeyn. Gott wohnet nicht eigentlich in Tempeln mit Händen gemacht, ſondern in Vereinen, und einzelnen Menſchen, die ſich von ſeinem Geiſte erfüllen und leiten laſſen, und wie Er in ihnen iſt, ſo auch in Ihm leben, weben und ſind. Die Wiederholung des Wortes: Ihr Gott; ſcheint ſich eigentlich auf Chriſtus zu beziehen, weil die Erlöſten Gott in Chriſto kennen gelernt haben, und mit Ihm in Chriſto vertraut umzugehen gewohnt ſind, in welchem ſie die Herrlichkeit des Vaters verklärt geſehen haben. Dies Wort mag beſonders für Johannes, den ſo lieben Jünger Jeſu ſehr erhebend geweſen ſeyn, von einer Stimme aus dem Himmel vernehmen zu können, daß ſein Gott, von dem er ſo warm gezeuget hatte, als ſein Gott fortwährend in ihm wohnen werde.

Als Folge dieſer Einwohnung Gottes wird angegeben: **Und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr ſeyn. Weder Trauer, noch Geſchrei, noch Bekümmerniß wird mehr ſeyn; denn das erſte iſt vorüber gegangen.** Alle Ausdrücke, die hier gebraucht werden, zeugen von einer Veränderung und Wechſel der Dinge, die dem bisherigen Weltſyſtem eigen waren. Denn die ganze Schöpfung war der **Vergänglichkeit unterworfen**, nach dem Ausdrucke Pauli, **nicht freiwillig, ſondern genöthiget durch den Willen deſſen, der dieſe Anordnung getroffen hat**; und deuten auf die Umſchaffung dieſes wandelbaren Zuſtandes in einen unwandelbaren, in welchem nichts vermißt wird, was zu einer unzerſtörbaren Glückſeligkeit gehört. Wenn **Gott Thränen abwiſcht**, ſo zeigt Er in den ſeligen Folgen, welche das ſchmerzhafte Zerreißen der lieblichſten Bande auf der Erde hernach in dem ewigen Leben hat, daß Er die drückenden Verhältniſſe des menſchlichen Lebens nicht außer Acht laſſe, ſondern jedem Leidenden Tröſtungen aufgehoben habe, die ſeine ehemaligen Seufzer in Loblieder verwandeln. Als einen um ſo ſtärkendern Troſt, ſpricht er aus: **Der Tod wird nicht mehr ſeyn.** Keine zerſtörende Macht kann mehr eingreifen, die Glückſeligkeit derer zu unterbrechen, die einmal wirklich in das väterliche Haus aufgenommen worden ſind. Ja, nichts wird ſie mehr im Genuſſe ſeiner Wohlthaten ſtören, keine **Trauer** iſt da mehr denkbar, wo der Genuß durch keine andere Weſen mehr verkümmert werden kann. Weil alle Seligen in dem Schooß der ewigen Liebe, und durch unerſchöpfliche Liebe genährt, getränkt und verpflegt werden, hört auch alles Geſchrei und Seufzen auf. Wem ungeſtörter Genuß himmliſcher Güter immer neuen Stoff zu Lobpreiſungen anbietet, der kann an keine **Bekümmerniß** denken, in einem Reiche des Lichts, in das keine Finſterniß mehr eindringen kann. **Das Erſte iſt vergangen.** Das Unbeſtimmte, die Vorbereitungs-

die Schul- die Prüfungs- die Uebungszeit geiſtiger Weſen, die dem Erdenſtaub entwunden worden, wo ſie zu einer höhern Beſtimmung herangebildet worden waren, iſt vorüber; ſie treten jetzt ihre bleibende Beſtimmung an, und ſtehen von nun an auf einem Standpunkte, welcher der paſſendſte für Jeden iſt, und ihm alles gewährt, was die Wünſche eines durch göttliche Liebe gereinigten Herzens befriedigen kann. Da wird jeder voll der innigſten Lobpreiſung ſprechen können: **Ich lebe, denn Chriſtus lebet in mir.**

## §. 2.

## Der unnennbare Sitzende auf dem Throne gibt dem Seher ſelbſt einen, theils aufmunternden, theils erſchütternden Wink, über die ewige Beſtimmung der Auferſtandenen.

### Kap. 21, 5—8.

5. Und der Sitzende auf dem Throne ſprach: Siehe ich mache alles neu. Und Er ſagt zu mir: Schreibe; denn dieſe Worte ſind wahrhaft und zuverläßig. 6. Und Er ſprach zu mir: Es iſt geſchehen — es iſt geworden. Ich bin das A und das Ω, der Anfang und das Ende (der Urſprung — Urquell — und das Ziel — der Endzweck). Ich werde geben dem Dürſtenden aus dem Brunnen des Waſſers des Lebens umſonſt. 7. Der Ueberwinder wird Alles (Dieſes u. A.) ererben, ich werde ihm Gott, und Er wird mir der Sohn ſeyn. 8. Der Verzagten (aus Verzagtheit oder Menſchenfurcht Abfallenden) und der Ungläubigen, der in ſchändlichen Laſtern Hingeworfenen (oder für einen Abſcheu Erklärten), und der Mörder, und Hurer, und der Zauberer, und der Götzendiener, und aller Lügner (Betrüger) Theil wird ſeyn in dem Pful der in Feuer und in dem Göttlichen brennet, welches iſt der andere Tod.

Jetzt hört Johannes wieder den Sitzenden auf dem Throne ſprechen, den er nicht zu nennen wagt, weil er es nicht ausſprechen kann, ob es der **Vater**, oder der **Sohn** oder das **Wort in Gott** iſt, welches

ſelbſt Gott iſt, wie Er uns ſelber ſagt im Anfang ſeines Evangeliums. Gewiß iſt es aber eben das **Weſen**, das er auf dem **weißen Richterthrone** ſitzen ſah.

Und dieſer **Unnennbare Sitzende** ſpricht zuerſt: **Ich mache alles neu**; was ſchon S. 398 erklärt worden; ſogleich darauf aber ſpricht Er: Γέγονε. **Es iſt geſchehen — es iſt geworden.** Ich führe dieſe beiden Ueberſetzungen an, weil dieß Wort den Sinn von beiden in ſich ſchließt. Im Sinne: **es iſt geſchehen**, wird auf **die der Vergänglichkeit unterworfene Welt** hingewieſen, welche zur Bildung eines neuen Gott wohlgefälligen Geiſtervereins beſtimmt war, der von dem **ewigen Wort** ins Leben gerufen, erzogen, und ausgebildet worden. **Und dieß iſt nun geſchehen, vollendet, vollbracht.** Durch den Sinn des Ausdrucks: **Es iſt geworden**; wird hingegen auf **die zukünftige Welt** hingedeutet, und damit angezeigt: Der Zweck, den der **Herr** hatte, da Er Samen des Menſchengeſchlechts in die Natur der Dinge legte, iſt nun erreicht; **eine neue, geheiligte, Gott wohlgefällige Geiſterwelt** erhebt ſich nun in einem neuen, unvergänglichen Glanze, zur Verherrlichung **Gottes** in alle Ewigkeit. Denn Er ſpricht es ſelbſt aus, daß dieß nicht nur bildlich ſey, ſondern **wahrhafte und zuverläßige** Verheißungen enthalte. Ihm ſey Lob! **Er iſt es gar!**

**Ja, Er iſt es gar.** Das ſagt Er uns ſelbſt mit den Worten: **Ich bin das** A **und das** Ω, **der Anfang** (der Urſprung — Urquell) **und das Ende** (das Ziel, der Endzweck). Ich habe ſchon im Anfang dieſes Buchs meine Blicke in dieſe Ausdrücke angedeutet; ich kann es nicht unterlaſſen ſie zu wiederholen. Ich darf nicht fürchten Euch dadurch zu ermüden, liebe Leſer, wenn ich noch einmal wage in dieſes Geheimniß ſo tief als möglich, hineinzuſchauen; denn das höchſte denkbare Ziel unſeres Daſeyns wird uns darin vergegenwärtiget, das Erhebendſte für ein Weſen, das ſo lange im Erdenſtaub herumgewühlt hat, und davon befleckt worden, und

über alle Himmel erhöht werden ſoll. Der **Unnennbare** iſt das A — der erſte **Buchſtabe** — der **Erſtgeborne** — der **Urquell** aller Dinge, — in welchem die Fülle der ganzen Geiſterwelt und alſo auch der ganzen Menſchenwelt von Anfang an lag. **Wir ſind** demnach ſeines **Geſchlechtes**. Ein abgefallener, mächtiger Geiſt, der ſeinen Adel befleckt hatte, weil er in den Koth der Körperwelt herabgeſunken war, befleckte das Göttliche in uns. Um dieſes zu reinigen mußte der **Urquell** des **reinen Waſſers** immer mehr zufließen laſſen, und durch alle **Buchſtaben** des **Alphabets** die Geſchichte des **menſchlichen Geiſtes** hindurchführen, bis Er durch alle möglichen Verſetzungen und Verbindungen der Buchſtaben des menſchlichen Lebens, was Er mit ſeinem **reinen Waſſer** — mit ſeiner **Lebenskraft** — mit ſeinem **H. Geiſt** belebt und durchdrungen hatte, in das Ω der reinen Gottheit hineinführen konnte. Um dieß zu bewirken erforderte es eines beſtändig fortdauernden Reinigungsprozeſſes, der durch das Feuer vieler eingreifenden und manches Unreine zerſtörenden Gerichte, und beſonders durch das Verſöhnungswerk des **Unnennbaren** und deſſen **Folgen**, es endlich dahin bringen wird, daß Er ſein Ziel erreicht, ſein entweihtes Erbe von neuem mit **unzerſtörbarer Herrlichkeit** zu ſchmücken.

Aus dieſem Grunde ſetzt auch der **unnennbare Sitzende auf dem Throne** noch hinzu: **Ich werde geben dem Dürſtenden aus der Quelle des Waſſers des Lebens umſonſt.** Durch dieſe ganze Stelle wird vorausgeſetzt, daß der **entadelte Menſch** durch eigene Kraft den **göttlichen Adel** ſich nicht mehr ſelbſt erkämpfen kann; wenn er aber ſein Unvermögen fühlt, und dadurch ſehr bekümmert, und wie der Dürſtende, mit einem lechzenden Verlangen unter anhaltendem Flehen nach dem verlornen Heile ſich ſehnt, ſo wird der **Unnennbare**, aus der **Quelle des Lebens**, ohne daß er ihm etwas dafür geben, oder verſprechen kann, ſo vieles

zufließen laſſen, als er bedarf, um ſein ganzes Weſen zu ſtärken, daß er das Ziel, das er in Ihm allein findet, erreichen kann. Dieſe Quelle des Lebens iſt eigentlich der Verſöhnungstod Jeſu Chriſti ſelbſt, und das Waſſer, welches daraus hervorgeht, der Leben bringende, oder Glauben ſchaffende, von der Gnade Gottes überzeugende, und dieſen Glauben erhaltende und ſtärkende Geiſt, welchen der Herr gern jedem gibt, der nach demſelben mit vollem Ernſte ſich ſehnet.

O der gnädige und barmherzige Vater! Wie treu denkt Er doch gegen ſeine abtrünnigen und undankbaren Kinder! Aber warum? Hat Er an uns noch etwas gefunden, das Ihn zu uns hingezogen hätte? Ja wohl an uns — aber nicht als Individuen oder als Glieder der Menſchheit betrachtet — ſondern an dem Eingebornen, an dem Menſchenſohn, der unſere Sache zu der Seinigen machte, und uns in ſich dem Vater durch ſeinen Leidenskampf gerechtfertiget darſtellte. Darum ſpricht Er auch zum Seher: Der Sieger wird alles ererben, und Ich werde Ihm Gott ſeyn, und Er wird mir der Sohn ſeyn.

Unter dem Sieger kann nicht der Dürſtende gedacht werden, der alles nur aus Gnaden, umſonſt — empfängt; ſondern einer, der durch ſchwere Kämpfe und viele Anſtrengungen das vorgeſetzte Ziel erreicht. Wer iſt aber dieſer wohl anders, als unſer treuer Jeſus! Er hat der Schlange den Kopf zertreten, nicht wir; wenn wir das Gleiche hätten wagen wollen, ſo würde ſie uns verſchlungen haben, wir lagen ihr ſchon in dem Rachen. In ſein Blut hat ihr Gift nicht eindringen können, das unſrige war ſchon vergiftet, und kann nur durch ſein Blut wieder vom Schlangengift gereiniget werden. Er war der einzige Sohn, an dem der Vater Wohlgefallen hatte, und der uns des Vaters Wohlgefallen erwirbt, wenn wir ihn hören, wie es uns der Vater ſelbſt zum Bedingniß gemacht hat. Ihm,

dem Sieger, iſt es gegeben, uns das Privilegium der Kindſchaft Gottes zu ertheilen, wenn wir an ſeinen Namen glauben, nach Joh. 1, 12. Er wird daher Alles ererben, die ganze Menſchenwelt iſt Ihm als ſein beſonderer Antheil übergeben. Ihm wird der Vater allein Gott ſeyn — denn nur Er kennet den Vater in ſeiner allumfaſſenden und erfüllenden Gottheit, wie nur der ihn erkennen kann, der von Ihm ganz durchdrungen, und mit Ihm verſchmolzen iſt. Und Er wird Ihm, dem Vater, der Sohn ſeyn, das allein Sichtbare des Unſichtbaren, das nun in ſich die ganze verſöhnte Menſchheit trägt.

Um ſo ſchwerer iſt alſo das Gericht derjenigen, die Ihn nicht kennen wollen, oder ſich von Ihm losreißen, darum ſetzt Er noch hinzu: **Der Verzagten und Ungläubigen, und in ſchändliche Laſter Verſtrickten, und der Mörder, und Hurer, und Zauberer, und Götzendiener, und aller Lügner Theil wird ſeyn, in dem Pful, der in Feuer und in dem Göttlichen brennet; welches iſt der andere Tod.** Zuerſt werden **Verzagte** und **Ungläubige** genannt. Das Wort Δειλος, das ſeiner erſten Bedeutung nach **furchtſam, feig, zaghaft** bedeutet, wurde eigentlich bei den Alten zu Bezeichnung von Menſchen gebraucht, welche ſich durch jeden Vorfall abſchrecken ließen, ihren Gelübden, Verſprechungen, Verpflichtungen treu zu bleiben, wie ein Soldat der ſeinen Poſten verläßt, oder zum Feinde übergeht, ſobald ihm Gefahr droht; was vorzüglich auf ſolche hindeutet, die Chriſtum kennen lernten und wieder von Ihm abfielen, ſobald ſie Nachtheil im Zeitlichen erwarteten, wenn ſie ſich zu Ihm bekennen ſollten, oder ſich wieder dem Dienſt der Lüſte hingaben, und Chriſti Heil bringende Gnade verläugneten; oder auch Selbſtmörder, weil ſie ſich von ſeiner züchtigenden Hand nicht wollen zur Buße leiten laſſen, und ſich lieber in den Abgrund ſtürzen, als ſich von dem Feuer ſeiner Heiligkeit dringen zu laſſen, ſich fußfällig vor Ihm hinzuwerfen, und durch Ihn das

Werk ihrer Heiligung vollenden zu laſſen. Das Wort ἄπιστος, ungläubig, bezeichnet nicht ſolche, welche nicht glauben konnten, weil ſie nicht gelehrt worden; ſondern die, welche ſich der Aufnahme des Glaubens widerſetzen, oder denſelben wieder verläugnen und ihrem Herrn untreu werden, ehe ſie Ihn recht kennen lernten. Dieſem zu Folge werden alle die nachwärts genannten Laſter, welche den Menſchen vom ewigen Leben ausſchließen, nicht denen angerechnet, welche vor ihrer Bekehrung zu Chriſto davon beherrſcht worden, aber mit ihrer Bekehrung dieſelben abgelegt haben, und ſich durch Jeſu Blut und Geiſt fortwährend reinigen und heiligen laſſen; ſondern denen, welche Chriſtum verläugnen, der Reinigung ihrer vorigen Sünden vergeſſen, und ſich der Knechtſchaft der Sünde wieder übergeben. Wer ſich alſo, nachdem ihm Barmherzigkeit wiederfahren iſt, wieder von der **Mordluſt, Rachgier** und dem **Haß** dahin reißen läßt; wer ſich **ſchändlichen Lüſten** und allen Arten von **unzüchtigen Neigungen und Handlungen** hingibt; wer allerhand **magiſche Künſte** treibt, um ſich dadurch einen Einfluß auf den menſchlichen Geiſt und Körper zu verſchaffen, und folglich einen, für die Menſchen ſchädlichen, und Gott ſchändenden, Mißbrauch von den Kräften macht, die Gott in die Natur der Geiſter und Körper gelegt hat; wer ſich wieder von Neuem zu **Götzen** wendet, und ſowohl Menſchen als Naturkräften einen ſolchen Werth ertheilt, daß er der göttlichen Hülfe und Gnade nicht mehr zu bedürfen glaubt; wer ſich von Falſchheit, **Betrug, Lügen, Heuchelei** und **Verſtellung** täuſchen läßt, und andere täuſcht, und den Schein für Wahrheit gelten zu machen ſucht: Der gehört nicht unter diejenigen, welche der **Vater** dem **Sohne** gegeben hat, und in ſeinem **Sohne** als ſeine **Kinder** anſieht. Von dieſen Allen heißt es: **Ihr Theil wird ſeyn in dem Feuer und dem Göttlichen brennenden Pful,** wo die hölliſchen Mächte und alle ihre Werkzeuge dem

Feuer der göttlichen Strafgerechtigkeit ganz hingegeben werden:

Nachdem nun dieſe wichtige Eröffnung zur Belehrung der ganzen Chriſtenheit dem Seher gemacht worden, ſo wurde er wieder einem himmliſchen Führer übergeben, der ihm die herrliche Beſchaffenheit des neuen Jeruſalems in ſehr erhabenen Bildern zeigen ſollte.

## §. 3.

## Dem Apoſtel Johannes wird von einem der ſieben Engel, welche die 7 Zornſchalen hatten, das neue Jeruſalem gezeigt und beſchrieben.

### Kap. 21, 9—27.

9. Und es kam zu mir einer von den ſieben Engeln, welche hatten die ſieben Schalen voll der ſieben letzten Plagen, und redete mit mir, ſprechend: Komm, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes. 10. Und er trug mich im Geiſte auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das H. Jeruſalem, herniederſteigend aus dem Himmel von Gott. 11. Sie hatte an ſich die Herrlichkeit Gottes. Ihr ausſtrahlender Glanz war gleich dem koſtbarſten Steine, einem kriſtalliſirten Jaſpis. 12. Sie hatte eine große und hohe Mauer, zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel (Boten) und Namen geſchrieben, welche den zwölf Stämmen der Söhne Iſraels eigenthümlich waren. 13. Von Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, von Mittag drei Thore, von Abend drei Thore. 14. Und die Mauer der Stadt hatte 12 Grundfeſten, und auf denſelben die 12 Namen der Apoſtel des Lammes. 15. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, daß er meſſen ſollte die Stadt, und ihre Thore und ihre Mauer. 16. Und die Stadt liegt viereckicht, und die Länge derſelben iſt ſo groß, als ihre Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr, ſie betrug 12000 Stadien. Ihre Länge und ihre Breite und ihre Höhe iſt gleich. 17. Und er maß ihre Mauer und ſie hielt 144 Ellen, ein Maß eines Menſchen, welches iſt eines Engels. 18. Die ganze Mauer derſelben beſtand aus Jaſpis. Die Stadt ſelbſt war

von reinem Gold, gleich reinem Glaſe. 19. Die Grundfeſten der Mauern waren mit allen Arten von koſtbaren Steinen geſchmückt. Der erſte Grund war ein Jaſpis; der zweite ein Sapphir; der dritte ein Chalcedon; der vierte ein Smaragd; 20. der fünfte ein Sardonyx; der ſechste ein Sardier; der ſiebente ein Chryſolith; der achte ein Beryl; der neunte ein Topas; der zehnte ein Chryſopras; der eilfte ein Hyazinth; der zwölfte ein Amethyſt. 21. Und die zwölf Thore ſind zwölf Perlen, jedes der Thore beſtand aus einer Perle, und der Platz der Stadt, beſtand aus reinem Gold, wie durchſichtiges Glas. 22. Und einen Tempel ſah ich nicht in derſelben; denn der Herr, der allmächtige Gott, iſt ihr Tempel, und das Lamm. 23. Und die Stadt bedarf weder der Sonne, noch des Mondes, daß ſie in derſelben leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes beleuchtet ſie, und ihr Licht iſt das Lamm. 24. Und die Völker der Geretteten, werden in demſelben Lichte wandeln. Und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre in dieſelbe. 25. Und ihre Thore werden bei Tage nicht geſchloſſen; Nacht iſt ohnehin daſelbſt keine. 26. Und ſie werden die Herrlichkeit und Ehre der Völker in dieſelbe bringen. 27. Und es wird in dieſelbe nichts Gemeines, und unanſtändige Dinge oder Lügentreibendes hineingehen. Nur die Eingeſchriebenen im Buche des Lebens des Lammes.

Nach Anhörung dieſer wichtigen Worte naht dem Seher wieder einer von den ſieben Engeln, welche die ſieben Schalen der letzten Gerichte Gottes über die Erde ausgegoſſen hatten, aber nicht um Gerichte zu vollziehen, ſondern um den herrlichen Zweck jener Gerichte — die ſeligen Folgen jener Reinigung der Menſchenwelt — ihm in erhöhtem Lichtglanz zu zeigen. Warum wohl der Herr gerade einem Gerichtsengel dieſen erfreulichen Auftrag gegeben hatte, mag der Wink ſeyn, den Er der zur Verzagtheit geneigten Menſchheit geben wollte, daß Er nur deßwegen Gerichte über ſie ergehen laſſe, um ihr die Augen zu öffnen, daß ſie ihr Verderben fühlen und einſehen lerne, und um ſo ernſtlicher ſtrebe, das Heil zu erringen, das Er ihr zugedacht hat.

Dieſer Engel ſprach zu ihm: **Wohlan nun, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes.**

Eben derſelbe Engel, wie es ſcheint, hatte ihm zuvor die große Hure, die ausgeartete und wüſte Kirche, die ihn mit Entſetzen erfüllte, zeigen müſſen; jetzt aber iſt es ihm gewährt, ihm einen ſehr lieblichen — aufmunternden — belebenden Anblick zu verſchaffen, in dem Bilde der gereinigten und geheiligten Kirche. Darum fängt er mit einem ermuthigenden Zuruf an: **Ich will dir zeigen die Braut** — die ehemalige **Braut des Lammes**, die damals noch in der Wüſte lebte, und ihr Haupt nicht erheben durfte, ohne ſich Kränkungen auszuſetzen, da du ſahſt, daß eine eitle Buhlerin, ihren ihr geraubten Schmuck befleckt, und mit eitelm Flitterſtaat ſich behängt hatte. Jetzt iſt ſie **Weib des Lammes, des Lammes in dem Throne**; jetzt iſt ſie mit ſeiner Gerechtigkeit geſchmückt, mit Heiligkeit bekleidet. Nun iſt erfüllet an ihr, was David ſpricht Pſ. 45.: **Sie ſtehet zu ſeiner Rechten in köſtlichem Gold**, womit ſie der **Jehovah** ſchmückte, der ihre Gerechtigkeit iſt (Jer. 23, 6.).

Kaum hat der Engel dieß ausgeſprochen, ſo erzählt der Seher von ihm: **Er trug mich im Geiſte auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das H. Jeruſalem, das aus dem Himmel von Gott herniederſtieg.** Im Geiſte war er — oder in der Entzückung — und ſah ſich auf einen hohen Berg getragen — in einen erhöhten Zuſtand verſetzt — um himmliſche Bilder ſehen zu können. Erſt in dieſem Zuſtande wurde er die **große Stadt, das H. Jeruſalem** gewahr, das wir ſchon im Anfange dieſes Kapitels bei der Erklärung des zweiten Verſes kennen gelernt haben. Nun werden ihm aber erſt die einzelnen Vollkommenheiten deſſelben noch deutlicher gezeigt.

**Göttliche Herrlichkeit** trägt ſie nun an ſich, dieſe heilige Stadt, die in erhabenen Bildern ſofort beſchrieben wird. Sie ſchwebt daher in einem **Strahlenglanze**, der dem koſtbarſten Steine, einem **kryſtaliſirten Jaſpis** gleicht. Meiſtentheils wird in dieſen Beſchreibungem das

Bild von Edelſteinen benützt, um das göttliche Licht anſchaulich darzuſtellen. Der Stein Jaſpis iſt röthlicht, aber dunkel, darum wird er kryſtalliſirt, oder mit weißen glänzenden Lichtpunkten verſehen, durch welche die rothe Farbe nur durchſchimmert, geſchildert, als ein Sinnbild des göttlichen Lebens, wovon der ganze Verein der Gläubigen in dem Verſöhnungsblute Jeſu durchdrungen worden, was ſich nun in dem reinen Glanze der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit an allen geiſtigen Weſen zu erkennen gibt; wie dieß bei jedem wahren Gläubigen auch jetzt zum Theil ſchon ſichtbar iſt.

Dieſe Stadt hat eine große und hohe Mauer, iſt mit zwölf Thoren verſehen, und auf den Thoren befinden ſich zwölf Engel, und Namen darüber geſchrieben, welche ſind der zwölf Stämme Iſraels. Der Mauern dieſer Stadt Deutung gibt ſchon Jeſajas Kap. 26, 1. in den Worten: Wir haben eine feſte Stadt, Mauern und Wehre ſind Heil. Und Zacharias ſpricht K. 2, 3.: Ich will ihr — Jeruſalem — eine feurige Mauer umher ſeyn, und will in ihr meine Herrlichkeit erzeigen, was nichts anders ſagen will, als: Es kann die Seligkeit dieſes neuen göttlichen Vereins nichts mehr ſtören; denn Gott ſelbſt iſt ihr Schutz, und umgibt ſie mit ſeiner unzerſtörbaren Gnade.

Sie hat zwölf Thore, über welchen die Namen der zwölf Stämme Iſraels ſtehen. Iſrael war ein Volk, das von einem Vater abſtammte, aber durch zwölf Söhne, deren jeder ſeinen beſondern Charakter hatte, deſſen Züge auf ſeine Nachkommen übergingen, und in dieſen Stämmen eine weſentliche Verſchiedenheit wahrnehmen ließen. Dieſe Stämme aber zuſammen genommen, machten das Volk Gottes aus, und hatten alle Theil an den Segnungen des Herrn. Wer ſich von Heiden in einen dieſer Stämme aufnehmen ließ, wurde dem Volke Gattes zugezählt. Da nun eigentlich die Chriſtenheit das neue Iſrael ausmacht, ſo ſind deſſen Stammväter die Söhne des wahren Iſraels, Jeſu

Chriſti, die zwölf Apoſtel, die als Engel in dieſer Viſion über den Thoren beobachtet werden; weil ſie als Botſchafter an Chriſti Statt bis dieſe Stunde zum Eingang durch die Thore in die H. Stadt einluden, und zwar jeder nach ſeiner beſondern Art, mit dem wichtigen Rufe, der aus ihren Schriften wiederhallt, weil ſie ihn nicht mehr mündlich ausſprechen können: **Wir bitten euch an Chriſtus Statt, laſſet euch verſöhnen mit Gott!** Die verſchiedene Art, in welcher jeder derſelben dieſen Ruf ergehen ließ, mag die Urſache ſeyn, warum die Chriſten in ihren kirchlichen Einrichtungen mehr oder weniger von einander abweichen, ohne daß in irgend einer Kirche der **Eingang in die H. Stadt** für diejenigen verſchloſſen wäre, welche dem **apoſtoliſchen Rufe**, in **Jeſu Chriſto** ihr Heil zu ſuchen, Gehör gaben. Hierauf ſcheint uns dieſes beſondere Bild von zwölf **Pforten**, welche denen geöffnet ſind, die den Eingang in die H. Stadt verlangen, aufmerkſam zu machen.

Von dieſen **Pforten** wird auch angezeigt, daß gegen jede **Weltgegend** hin, drei derſelben geöffnet ſeyen, um in die H. Stadt einzuführen; was auf die Gnade Gottes in Chriſto hindeutet, die allen Völkern der Erde — allen Völkern in allen **Welttheilen** — angeboten worden, wie ſich Spuren davon bis dieſen Tag beinahe unter allen Nationen zeigen, wo auch die zum Suchen des Heils jetzt noch eingeladen werden, an welche dieſe Botſchaft früher nicht erging.

Die **Mauer der Stadt** hatte, nach dem Zeugniß des Sehers, **zwölf Grundfeſten, welche die Namen der zwölf Apoſtel des Lammes führten.** Die **Grundfeſten der chriſtlichen Kirche ſind die zwölf Apoſtel**, nach dem Sinne, den unſer Heiland ſelbſt dieſem Worte gibt, wenn Er ſpricht zu Petrus: **Du heißeſt Petrus, und auf dieſen Fels will ich meine Kirche gründen.** Und wirklich ſind die Apoſtel **alle**, nicht nur Petrus, die **Grundſteine** dieſer H. Stadt, von welcher **Jeſus Chriſtus der Eckſtein** iſt. Mit ihnen errichtete

der Herr die Gemeinſchaft ſeines Leibes und Blutes, in welche allmählig alle aufgenommen worden, die dem Evangelium gehorſam wurden.

Und — ſo ſpricht der Seher weiter — der mit mir redete hatte ein goldenes Rohr, daß er meſſe die Stadt, und ihre Thore, und ihre Mauer. Alſo hatte der Engel eine goldene Meßruthe, womit er die Stadt ausmaß. Schon einmal hatte im 11ten Kapitel ein Engel eine Meßruthe, womit er den Tempel maß. Dabei ſuchten wir zu beweiſen, daß unter jener Meßruthe, nichts anders verſtanden werden könne, als die H. Schrift, nach welcher wir allein beurtheilen können, was wahres und falſches Chriſtenthum ſey. Jene Meßruthe war aber von gewöhnlicher Art, nach der Faſſungskraft der Menſchen und zu ihrem Gebrauch eingerichtet. Dieſer Maßſtab in der Hand des Engels iſt golden. Es fließt alſo die Lehre daraus, daß das Bild dieſer ſo wunderbar gebauten Stadt aus einem höhern geiſtigen Geſichtspunkt angeſchaut werden müſſe, als der Tempel Gottes auf der vergänglichen Erde. Denn weiter unten heißt es von dieſem Maßſtab: Maß eines Menſchen — welches iſt eines Engels; was meines Bedünkens ſagen will: daß es zwar menſchlich anſchaulich dargeſtellt ſey, aber einen ſo erhabenen Sinn habe, daß es nur Engel begreifen. Und dieß paßt ganz zu dem Bilde dieſer großen Stadt, deren Füllung, Thore und Mauer gemeſſen werden ſollen. Die Mauer iſt, wie ſchon bemerkt, das Heil in Chriſto, welches die vollendete Gemeinde ſicher ſtellt; die Pforten der Gnadenruf, der durch Buße und Glaube zu dieſem Heil geführt hat; die Stadt ſelbſt die ſelige Gemeinſchaft und Verbindung, in welcher die Glieder dieſer Gemeinde mit ihrem Haupte und unter einander ſtehen.

Dieſe Stadt wird nun alſo beſchrieben: Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge iſt ſo groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr. Sie hielt bei 12000 Stadien. Die Länge,

und die Breite und die Höhe iſt gleich. Hier iſt a) die ungeheure Größe, und b) das ungewöhnliche Verhältniß der Höhe zu ihrer Ausdehnung, was nothwendig, wenn wir es uns richtig deuten wollen, einen geiſtigen Sinn haben muß.

a) Die Größe von 12000 Stadien ſcheint eigentlich nicht ſowohl den Durchmeſſer, als den ganzen Umfang zu bezeichnen; ſonſt müßte es heißen: Sie iſt 12000 Stadien in der Länge, und eben ſo viel in der Breite. Vielleicht wird dadurch der ganze Inhalt oder ihr Cubikmaß bezeichnet. Da 20 Stadien eine Stunde ausmachen, ſo machen 12000 Stadien 600 Stunden aus. Den geiſtigen Sinn von dieſem Maß bin ich nicht im Stand zu deuten. b) Nimmt man aber das gleiche Verhältniß der Höhe zur Länge und Breite, ſo iſt dieſe Stadt ein wirklicher Cubus. Ein Bild, das für menſchliche Faſſungskraft undurchdringlich iſt, und nur von Gottes Geiſt gelöst werden kann. Alles was ich dabei fühle, wenn ich dieſe Schilderung im Gemüthe anſchaue, iſt die Vergegenwärtigung einer großen Geiſtermaſſe, die in der engſten Verbindung ſteht, weil ſie ungeachtet ihrer großen Anzahl, durch gleiche Liebe zuſammengehalten wird, in der Kraft und Gnade Jeſu Chriſti ihre Schutzwehr findet, und ſich unendlich ſelig fühlt in Ihm, und alſo ein vollkommenes Ganzes ausmacht, das von allen Seiten angeſchaut, gleiche Vollkommenheiten wahrnehmen läßt.

Nehmen wir nun noch hinzu, was der folgende Vers enthält: **Das Maß ihrer Mauer enthielt 144 Ellen, Maß eines Menſchen, welches iſt eines Engels;** ſo ſcheint es uns einen offenbaren Widerſpruch mit dem Vorigen zu enthalten, was alle Ausleger ſehr ſtark fühlten, und deßwegen mit allen ihren Erklärungen den Knoten doch nicht löſen konnten. Auch Johannes findet darin zwar ein menſchliches Maß, deſſen Sinn aber nur ein Engel faſſen kann, und das ſich auf die treue Fürſorge Jeſu für ſeine liebe Gemeinde zu beziehen ſcheint.

Hundert vier und vierzig tauſend ſeiner treuen Diener, die dem Lamme nachfolgen, werden verſchiedene Male in dieſer Schrift bemerkt, welche als Prieſter und Könige dieſer Stadt zur Mauer dienen unter Jeſu, ihrem Haupte, und geſtützt von ihren Grundfeſten, den Apoſteln. Auf dieſe mag nun durch die 144 Ellen hingedeutet werden. Wenn auch dieſes das Dunkel nicht aufhellt, ſo veranlaßt es doch eine ſehr liebliche Ahnung, weil es treue Knechte Chriſti hoffen läßt, daß ſie auch ihren ſelig vollendeten Brüdern in der Ewigkeit noch zum Segen dienen werden, unter der Leitung ihres treuen Herrn.

Die Struktur dieſer Mauer, oder die ganze Mauer war von Jaſpis, und die Stadt ſelbſt von reinem Gold, gleich reinem Glas. S. 410 haben wir ſchon geleſen, daß Johannes dieſe Stadt in einem Strahlenglanze funkeln ſah, der die Aehnlichkeit eines kryſtalliſirten Jaſpis hatte. Hier beſteht die Mauer ſelbſt aus Jaſpis, der die Farbe des Verſöhnungsblutes Chriſti in Erinnerung bringt, welches durch die Beſprengung die Gemeinde von aller Befleckung reinigt, und alle Angriffe feindlicher Mächte unkräftig macht. Darum beſteht alles inner der Mauer Befindliche aus reinem, durchſichtigem Golde, deſſen geiſtigen Sinn Niemand beſſer erklärt als David (Pſ. 32, 1. 2.): Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt; dem der Herr die Miſſethat nicht zurechnet, in des Geiſt kein Falſch iſt; wozu der Apoſtel Paulus (Röm. 8, 33. 34.) noch eine ſchöne Zugabe liefert: Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hier der da gerecht macht. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt, welcher ſitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Auch die Grundfeſten der Mauer werden ſodann beſchrieben, und unter dem Bilde der koſtbarſten Edel-

ſteine anſchaulich gemacht, die alle mit Namen genannt, und zwölf an der Zahl ſind. Derſelben Bedeutung zu finden, iſt keiner Schwierigkeit unterworfen, da der Seher im 14ten Kapitel ſagt: die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundfeſten, und auf denſelben die Namen der zwölf Apoſtel des Lammes. Wer muß da nicht eingeſtehen, daß die Apoſtel billiger Weiſe mit Edelſteinen verglichen werden? Thaten, die einige unbedeutende Aufopferungen koſten, werden edel genannt, wie viel mehr ſind ſolche Männer, die ihren Wohlſtand, ihre Familienverbindungen, ihr Gut und Leben, Alles zum Opfer dahin gaben, um aus Treue gegen Chriſtus unter den größten Beſchwerden andern Seelen den Weg zu weiſen, wie ſie gerettet und ſelig werden könnten, ohne ſich von denen zurückzuziehen, welche ihre Nächſtenliebe mit dem ſchnödeſten Undank belohnten. Sie waren in der That den koſtbarſten Edelſteinen weit vorzuziehen, und wenn ſie derſelben Namen tragen, als die Zierden des Menſchengeſchlechtes der größten Auszeichnung würdig erklärt, die ſie in der H. Stadt genießen werden, wie ſchon in der Weiſſagung Daniels Kap. 12, 3. angedeutet wird: Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich. Sie haben den Grund gelegt zu den Segnungen, welche ſchon bald zwei Jahrtauſende ſich faſt über die ganze Erde verbreitet, viele Wüſten in Luſtgärten umgeſchaffen, und manche Feſten des Satans zerſtört haben; ja ſie haben einen Grund gelegt, der ewiglich bleibet, wie Jeſajas dem neuen Iſrael im 58ſten Kapitel zuruft.

Die verſchiedenen Arten von Edelſteinen näher zu beſchreiben, würde dem Zwecke der Erbauung weniger angemeſſen ſeyn, da ich die Anwendung auf den Charakter der Apoſtel doch nicht mit Gewißheit beſtimmen und noch viel weniger bezeichnen könnte, was jedem eigenthümlich iſt, weil wir mit der Geſchichte der Apoſtel allzuwenig bekannt ſind, und weder durch ſie, noch durch Andere

davon belehrt werden können. Wenn wir die Gnade haben, in dieſe Stadt eingeführt zu werden, ſo wird es uns zu einer groſsen Freude dienen, die geheiligten Vorzüge dieſer lieben Männer in ihrem vollen Lichtglanze kennen zu lernen, und den Herrn für das koſtbare Geſchenk zu preiſen, das Er uns in denſelben gemacht hatte.

Hierauf ſpricht der Apoſtel: **Die zwölf Thore ſeyen zwölf Perlen; jedes derſelben beſtehe aus einer einzigen Perle.** Bei dieſem Bild ſcheint nicht ſowohl auf die Geſtalt, und mögliche Gröſse, als vielmehr auf den **Werth der Perlen** und vorzüglich auf das **Gleichniſs der Perle** im Evangelium Rückſicht genommen worden zu ſeyn, welche den Finder bewog, alles zu verkaufen, was er hatte, um die **Perle** zu erhandeln. Der **Eingang in die Stadt Gottes** iſt die Zeit, wo wir die Kraft des Evangeliums an unſern Herzen erfahren, und das Heil in Chriſto unter aufrichtiger Reue über unſere Sünden ſuchen gelernt und gefunden haben. Dieſer Zeitpunkt wird uns erſt, wenn wir durch des **Herrn Gnade** gewürdiget werden, in dieſer herrlichen **Stadt Gottes** unſere unveränderliche Wohnung zu empfangen, als die **koſtbarſte Perle** erſcheinen, für welche wir den **Herrn** nie genug werden loben und preiſen können. Nicht vergebens bemerkt der Apoſtel, **jedes Thor** ſey eine **beſondere Perle**, um dadurch anzudeuten: Daſs einem Jeden die Stunde und die Art ſeiner Begnadigung, ſo ſehr ſie auch von der Begnadigung anderer verſchieden iſt, oder mit ſchweren Kämpfen verbunden war, immer, und beſonders in dem Reiche der Seligen, ein unſchätzbarer Schatz bleiben werde.

Wie im 18ten Verſe bemerkt worden: **Die Stadt beſtehe aus reinem Golde, wie reines Glas,** ſo wird auch hier geſagt: **Der Platz der Stadt ſey reines Gold, wie durchſichtiges Glas.** Darunter verſteht der Engel eigentlich die geſellſchaftlichen Unterhaltungs- oder Verſammlungsplätze der Seligen, welche nicht mit zerſtreuten oder heuchleriſchen Gedanken oder

Empfindungen beſucht werden, ſondern mit Herzen, die von reinen Trieben der Gottes- und Bruderliebe erfüllt, und von der göttlichen Gnade durchglüht ſind. Denn das iſt reines Gold, wie durchſichtiges Glas, wenn Gott-Ergebenheit, Wahrheit und Liebe das ganze Weſen eines Menſchen oder menſchlichen Vereines erfüllt.

Und ich ſah — ſpricht der Apoſtel — **keinen Tempel in derſelben; denn der Herr, der allmächtige Gott iſt ihr Tempel und das Lamm!** Sehr begreiflich iſt dieß; warum? Auf der Erde denken wir uns bei unſern beſchränkten Begriffen weniger in der Nähe Gottes, wenn wir uns nicht in einem Gott geweihten Hauſe verſammeln können, obſchon mit Unrecht; **weil der Himmel Gottes Stuhl und die Erde ſeiner Füße Schemel, und Er uns alſo überall nahe, und nirgends ferne iſt.** Was wir aber hier nicht erreichen können, **in Gott** ſelbſt uns **im Geiſt und in der Wahrheit** zu verſammeln, das wird uns dort zur völligen Gewißheit werden, wenn wir es in unſerm Weſen, Denken und Wirken fühlen, **daß wir allein in Ihm leben, weben und ſind.**

Und wie der **Vater**, ſo iſt das in **dem Vater thronende Lamm**, die **göttliche verſöhnende Gnade**, eine Stelle, wo wir uns gern, als in unſerer Heimath, aufhalten, wo die Empfindungen des Danks und der Lobpreiſung ſich immer von neuem erheben, aus deſſen Fülle wir beſtändig nehmen können, **Gnade um Gnade.**

Auch **weder der Sonne, noch des Mondes bedarf die Stadt** — ſpricht der Seher — **daß ſie in ihr ſcheinen. Denn die Herrlichkeit Gottes beleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm. Und die Heiden von der Zahl der Erretteten, werden in derſelben Lichte wandeln.** Wie ſollte es wohl einer Sonne bedürfen für eine Stadt, die in dem Urlicht ſelbſt liegt, und von demſelben durchſtrahlt iſt? Darüber verwunderte ſich Johannes gewiß nicht, da er dieß von dem Engel vernahm. Er hat es ſchon früher von dem

Heiland ſelbſt gehört, denn er ſpricht (1 Joh. 1, 5.): **Das iſt die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht iſt, und in Ihm iſt keine Finſterniß.** Auch iſt die Geſchichte jedem Bibelleſer bekannt, daß Moſes, nachdem er zwölf Wochen in Gottes Lichte gewandelt, einen Glanz angenommen hatte, der alle die blendete, die ihn anſchauten. Bringt nun ein kurzer Aufenthalt in der Nähe Gottes ſolche Wirkungen hervor, welcher Lichtglanz mag die **Stadt** erleuchten, die in Ihm ſelbſt erbauet, und von ſeiner **Herrlichkeit** durchſtrahlet iſt, welche der **Vater** dem **Lamm** gegeben hat, den Seinigen zu zeigen. Iſt nicht ſchon in finſterer Nacht ſelbſt während dieſes Erdenlebens alles **in und um uns** licht, wenn die Gnade Jeſu unſer ganzes Inneres erfüllt; wie mag es erſt in dieſem heiligen Jeruſalem, in der Königſtadt des Lammes Gottes ſeyn, welcher die Macht der Finſterniß ſich nicht mehr nahen **darf**, noch **kann**. O wie wird es uns einſt ſeyn, wenn es uns geſtattet ſeyn wird, im **Lichte ſeines Angeſichtes** zu wandeln!

Hier wird auch der **Heiden** gedacht, **von der Zahl der Erretteten, die in dem Lichte dieſer Stadt wandeln** werden. Dieſe Worte enthalten einen merkwürdigen Wink in Beziehung auf die Frage: Können Heiden auch ſelig werden, die nicht an unſern Herrn Jeſus Chriſtus geglaubt haben, weil ſie nichts von Ihm gehört? Dieſe Frage ſcheint der Engel mit Ja zu beantworten. Denn diejenigen Heiden, die an Chriſtum **glauben gelernt** und auf ſeinen **Namen getauft** worden, empfangen auch die Taufgnade und werden alſo mit ſeinem Lichte erfreut, und weil ſie das Recht erhalten haben, Gottes Kinder zu werden, auch **Bürger der heiligen Stadt**. Dieſe **wandeln** folglich nicht blos **in dem Lichte derſelben** — oder wie dieſe Worte ausgelegt werden müſſen — ſie erhalten nicht erſt Licht **von dieſer Stadt aus**, über die Wahrheit des

Evangeliums, und müſſen nicht erſt jetzt in das göttliche Leben eingeübt, und von dem tief eingedrungenen Verderben erlöst werden; denn ſie haben die erforderlichen Läuterungsproben ſchon durchgemacht. Wenn alſo hier von **Heiden** die Rede iſt, welche in dem Lichte dieſer Stadt wandeln, ſo wird hingedeutet auf ſolche, die nach Weisheit forſchten, wie die Königin von Mittag, und auf göttliche Winke hin, ſich vor Gott demüthigten, wie der König von Ninive, welchem der Heiland den Vorzug gab vor den Leuten ſeines Zeitalters; oder ſolche, wie ſie Paulus beſchreibt (Röm. 2, 14. 15.): **Die, obſchon ſie kein Geſetz haben, ſich ſelbſt ein Geſetz ſind, woran ſie beweiſen, daß das Werk des Geſetzes eingeſchrieben iſt in ihren Herzen, mit Zuſtimmung ihres Gewiſſens, und der ſich wechſelſeitig anklagenden und vertheidigenden Schlüſſe.** Und ſolcher Heiden hat es doch eine beträchtliche Anzahl zu allen Zeiten gegeben, welche zum wahren Licht, und zu einer vollkommenen Gerechtigkeit nicht eher gelangen können, als bis das Licht des neuen Jeruſalems auch ihr Weſen durchſtrahlt, und Chriſtus ſelbſt die Thüre öffnet, daß Er in ſie einziehen und ſein Bundesmahl mit ihnen halten kann. Aus ſolchen Stellen ſcheint überhaupt hervorzugehen, daß die Vorbereitungsſchule, um das vollkommene Bürgerrecht in dem H. Jeruſalem, das droben iſt, zu erlangen, und unter die geweihten Schaaren des Lammes aufgenommen zu werden, bis tief in die Ewigkeit hinein noch fortdaure.

In der Fortſetzung dieſer Erzählung bemerkt der Engel noch ferner: **Und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und ihre Ehre in dieſelbe.** Die Herrlichkeit und Ehre derjenigen, die der Herr auf der neuen Erde zu Königen und Prieſtern geſetzt hat, kann nicht in Dingen beſtehen, worin die Sinne ſchwelgen können. Die Talente, die der Herr ſeinen Knechten anvertraut, ſind nicht aus der Erde hervorgegraben worden, Er hat ſie aus der Schatzkammer ſeines Vaters

genommen; denn Alles, was der Vater hat, das iſt ſein, wie Er ſelbſt bezeuget Joh. 16, 15. u. 17, 10. wo Er unter dem, das ſeines Vaters iſt, die Gaben des H. Geiſtes bezeichnet, durch welche Er verherrlichet wird, in denen, die Er damit ſchmücket. Wenn es alſo heißt: die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre in dieſelbe; ſo wird durch Könige auf die Geiſter hingedeutet, welche ſo kräftig einwirken auf die noch nicht in die Bürgerſchaft Iſraels aufgenommenen Völker, daß viele derſelben des H. Geiſtes voll werden. An welchen ſich nun die Spuren des H. Geiſtes wahrnehmen laſſen, die dienen zur Ehre und Verherrlichung der Werkzeuge, welche an ihnen gearbeitet haben, und ſie als Frucht ihrer Arbeit unter fröhlichem Dank und Lobpreiſung des Herrn in die H. Stadt einführen können; da wird erſt das Wort des Pſalm 126 ganz erfüllt: Sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Aber werden auch die Thore dieſer Stadt offen ſtehen? Darauf wird von dem Engel geantwortet: Die Thore derſelben werden nicht verſchloſſen des Tages; denn Nacht wird daſelbſt nicht ſeyn. Schon in dieſem Leben werden die Thore dieſer Stadt niemand verſchloſſen, den das Tageslicht, das aus derſelben hervorſtrahlt, nicht abſchreckt, derſelben zu nahen: Denn, wer zu Jeſu kommt, den will Er nicht hinausſtoßen; wie viel weniger werden die Thore jener Stadt — jener Bürgerſchaft Iſraels — verſchloſſen werden, wo es nicht nur in der Stadt ſelbſt, ſondern auch in ihrer Umgebung voller Tag iſt, alſo daß niemand hineinſchlüpfen könnte, der nicht im Geiſt und in der Wahrheit derſelben nahet.

Ueberdieß werden diejenigen, welche die Einlaſſung in dieß H. Jeruſalem wünſchen, nicht von ſich ſelbſt dieſelbe erzwingen wollen, noch können, nach der Erklärung des Engels: Und ſie werden die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in dieſelbe hineintragen; wodurch ein deutlicher Wink gegeben wird, daß denen,

welche die Erkenntniß göttlicher Wahrheit ſich nicht ſelbſt verſchaffen, ja dieſelbe nicht einmal ſuchen konnten, der Weg dazu durch geſalbte Lehrer werde gebahnt, und durch Gottes Geiſt erleichtert werden, wie jenen Heiden zu Cäſarea, von denen Petrus ſpricht (Ap. Geſch. 10, 47.): **Kann auch Jemand ſolchen Leuten das Waſſer wehren, daß ſie nicht getauft werden, welche den H. Geiſt empfangen haben, wie wir;** nachdem er zuvor im 35ſten Verſe geſagt hatte: **In jedem Volk iſt, wer Gott fürchtet und Gerechtigkeit übet, Ihm angenehm.**

Ungeachtet die Gnade Gottes den Seelen, die es ſehnlich verlangen, einen freien Eingang in die H. Stadt geſtattet, ſo geſchieht es doch nicht durch Auswahl des einen oder andern, aus beſonderer Begünſtigung, welches hier von dem Engel beſtimmt widerlegt wird, um denen, welche muthwillig ſündigen, alle Hoffnung zu nehmen, daß ihnen unter dem Vorwande des Glaubens mehrere Nachſicht in Bezug auf das Sündigen geſtattet ſey. Denn er ſpricht: **Und in dieſelbe wird nicht eingehen irgend etwas Gemeines, oder das Schandthaten oder Lügen ergeben iſt, ſondern nur diejenigen, welche eingeſchrieben ſind in dem Buche des Lebens des Lammes.** Unter dem Gemeinen verſteht eigentlich die H. Schrift N. T., nicht ſowohl das, was bei den alten Iſraeliten für gemein gehalten wurde, wie z. B. der Genuß von unreinen Thieren, das Speiſen aus ungewaſchenen Gefäßen, ſondern alle diejenigen, welche ſich von dem Weltſinne ganz einnehmen laſſen, den Sinnengenuß für das höchſte Gut achten, und das Leben, das aus Gott iſt, als Thorheit betrachten. Βδελύγματα, **Gräuel oder Schandthaten,** mag alles das genannt werden, was in den Büchern Moſis vorzüglich als ſolches bezeichnet iſt: z. B. alle die Gräuelthaten, die 5 Moſ. 27. einem beſondern Fluche unterworfen waren, oder den Verbrechern Lebensſtrafen zuzogen; wie Gottesläſterung, Sabbathſchänderei, Entweihung des Heilig-

thums ꝛc. Unter den Lügen werden alle Abweichungen von der Wahrheit, in Diebſtahl, Betrug, Falſchheit, Lügen und Heuchelei inbegriffen. Daraus darf aber doch nicht der Schluß gezogen werden, als ob diejenigen Sünder, die ſolches in einem unbekehrten Zuſtande begangen haben, zur Bekehrung und Rechtfertigung des Glaubens keinen Zutritt hätten, denn der Apoſtel Paulus zählt (1 Cor. 6.) eine ganze Menge von allen Arten fluchwürdiger Sünder auf, zu denen er (V. 11.) ſpricht: **In ſolchen Sünden haben einige unter euch gewandelt, aber ihr ſeyd abgewäſchen, ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht geworden in dem Namen des Herrn Jeſu und in dem Geiſt unſers Gottes.** Wenn es alſo heißt: **daß ſolche Sünder in die h. Stadt nicht hineingelaſſen werden;** ſo werden nicht diejenigen darunter verſtanden, welche ehemals in ſolchen Sünden gewandelt haben, ſich aber nachwärts zum **Herrn** wandten, und an Ihn mit Verläugnung ihres vorigen Wandels ganz ergaben; denn dieſer **Namen werden eingeſchrieben in das Buch des Lebens;** ſondern diejenigen werden und bleiben davon ausgeſchloſſen, welche, nachdem ſie den **Herrn** erkannt haben, nichts deſto weniger der Sünde Knechte bleiben, und genug gethan zu haben wähnen, wenn ſie ihre Schande mit dem Chriſten-Namen zudecken können.

## §. 4.

Auch auf einen Strom von Waſſer des Lebens wird der Seher aufmerkſam gemacht, der durch die H. Stadt fließt, und zu beiden Seiten mit fruchtbaren Lebensbäumen bepflanzt iſt.

Kap. 22, 1. 2.

1. Und er zeigte mir einen reinen Strom von Waſſer des Lebens, glänzend wie Kryſtall, der aus dem Throne Gottes

und des Lammes ausfloß. 2. In der Mitte des Platzes derſelben, und des Stromes ſtanden auf deſſen beiden Seiten Bäume des Lebens, welche zwölferlei Arten Früchte trugen, wovon monatweiſe ein jeder ſeine Frucht lieferte. Und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Heiden.

Dieſes erhabene Gemälde eines **Stromes von Waſſer des Lebens, das aus dem Throne Gottes fließt,** iſt nach dem, was wir in der H. Schrift von **Waſſern des Lebens** leſen, eine Eröffnung, welche dem menſchlichen Geiſte eine der genußreichſten Ausſichten in das ewige Leben gewährt, und uns ſelbſt in das göttliche Weſen einen Blick thun läßt, der uns die H. Dreieinigkeit in einem ſehr anſprechenden Lichte darſtellt. Zwar ſind die **Waſſer des Lebens** in dieſer Schrift mehrere Male berührt und derſelben Sinn angedeutet worden, aber nie in allen Beziehungen; was nun hier, wo wir zu der Quelle derſelben hingeführt werden, ganz am Platze zu ſeyn ſcheint, weil es für das menſchliche Herz ein großes Bedürfniß iſt, den Weg dazu recht kennen zu lernen.

Schon in den älteſten Urkunden der H. Schrift wird uns von einem Brunnen gemeldet, welcher der **Brunn des Lebendigen — Sehenden** genannt wurde, und zwar bei einer Veranlaſſung, welche einer tief gebeugten Seele leibliche und geiſtliche Erquickung, Belebung und Tröſtung zum Bedürfniß machte, in der Geſchichte der Hagar, welcher der **Herr** den **leiblichen Durſt** durch Eröffnung einer Waſſerquelle ſtillte, und die Seelenbekümmerniß durch eine ſolche **Beleuchtung ihres gegenwärtigen und künftigen Zuſtandes** aufhob, daß ein ganz anderer Sinn ſich nachwärts bei derſelben zeigte. S. 1 Moſ. 16, 7. ꝛc. und 21, 11. ꝛc. Bei dem **Brunn des Lebendigen — Sehenden** pflegte Iſaak zu beten, und von dort ausgehend, erhielt er die Gewährung einer ſeiner wichtigſten Bitten. S. 1 Moſ. 24, 62. 63. Daraus ſehen wir, daß ſchon in der Patriarchenzeit die Quellwaſſer einen Anlaß zu tiefen Betrachtungen,

wie auch geiſtlicher Durſt geſtillt werden könnte, den gläubigen Verehrern Gottes gaben. Denn was iſt das Hingehen zu beten zu einem Brunnen des Lebendigen — Sehenden, als das innere Gefühl, das im Herzen zeuget: Der Gott, der ferne ſcheint, iſt dir nahe, wenn dein Geiſt zu Ihm ſich erhebt, und läßt dein Sehnen nach Ihm nicht unbefriediget.

Bei einem **Brunnen** nahm unſer Heiland ſelbſt die Veranlaſſung von dem **Waſſer des Lebens** zu ſprechen, um für ſinnliche Menſchen aus dem Sinnlichen einen richtigen Begriff geiſtiger Einwirkungen abzuleiten, wie wir Joh. 4. umſtändlich beſchrieben finden. Dort wird einer Perſon, die der Sinnlichkeit ſehr ergeben, und ihren **Turſt nach Sinnengenuß** — oder ihre unreinen — Begierden durch nichts anders zu ſtillen weiß, als wenn ſie dieſelben immer durch neue Ausſchweifungen zu befriedigen ſucht, von dem Heiland das zum Nachdenken einladende Wort geſagt: Wenn du die Gabe Gottes erkennen würdeſt, und wer der iſt, welcher zu dir ſagte: Gieb mir zu trinken! ſo würdeſt du Ihn bitten und er würde dir **lebendiges Waſſer** geben. Weil ſie dieß nicht verſtand, ſo hielt ſie es, wie es ſcheint, und wie es viele Weiſe dieſer Welt jetzt noch machen würden, für eine jüdiſche Schwärmerei, und fragte: Biſt Du denn mehr als unſer Vater Jakob, der uns dieſen Brunnen gegeben hat? u. ſ. w. Ohne ſich auf dieſe Frage einzulaſſen, antwortete der **Herr** auf eine Art, welche ganz geeignet war, das Herz dieſer Samariterin zu öffnen, daß das **Lebenswaſſer**, das **Er** ihr geben wollte, eindringen, und in der **Todten Leben** wecken könnte. Er ſprach: Einen jeden, der von dieſem Waſſer trinket, wird wieder dürſten; wer aber von **dem Waſſer trinket, deſſen ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht mehr dürſten, ſondern das Waſſer, das ich demſelben geben werde, wird in ihm eine Waſſerquelle werden, die in das ewige Leben quillet.** Wir können wohl merken, was Er da-

mit ſagen wollte: Denn wir wiſſen, daß, wenn Er mit ſeinem Geiſt nur ein wenig auf unſere Herzen wirkt, die Neigung zu ſinnlichen Lüſten, wenn wir ſie noch in uns wahrnehmen, uns mit Trauer erfüllt, zu einer peinlichen Laſt wird, und uns **hungrig und durſtig macht nach der Gerechtigkeit.** Oeffnet nun der Heiland die **Quelle des Lebens** ganz in der **Begnadigung des Sünders durch ſeinen Geiſt**, ſo entſteht in uns ſelbſt ein **Brunn des Lebens** — eine innere Aufforderung, nicht mehr das zu ſuchen, was zum Verderben unſerer Seele dient, und eine lebendige Sehnſucht, nach demjenigen zu ſtreben, was droben iſt. Das verſtand aber dieſe Sünderin nicht, weil der böſe Geiſt ihre Vernunft mit einem Nebel verhüllte, daß die Sonne der Gerechtigkeit die Lebensquelle nicht öffnen konnte, und antwortete daher, von dem Verführer getrieben, nach deſſelben Art, etwas ſpöttiſch: Herr gib mir dieſes Waſſer, daß mich nicht mehr dürſte, und ich nicht mehr kommen darf hier zu ſchöpfen.

Dießmal aber gelang dem Satan ſeine Liſt nicht, der treue Sünderfreund gab dem von Höllendurſt verhüllten Herzen einen ſo kräftigen Schlag, daß es ſich öffnen mußte. **Gehe** — ſpricht Er ſehr ernſt — **rufe mir deinen Mann, und komm hieher!** Sogleich ſcheint ſie geſchlagen zu ſeyn, denn ſie antwortet etwas betroffen: **Ich habe nicht einen Mann.** Scharf ſcheint der Heiland bei dieſem Worte ſie angeblickt zu haben, um ihr die Decke des Herzens noch mehr zu heben, und der Lüge keinen Schlupfwinkel mehr übrig zu laſſen, und ſpricht: **Schön haſt du geſagt: Ich habe nicht einen Mann. Denn fünf Männer haſt du gehabt, und, welchen du jetzt haſt, der iſt nicht dein Mann. Darin haſt du wahres geſagt.** Da konnte ſie nun nicht mehr ausweichen; allein ſollte ſie eingeſtehen, ſo ſollte durch die Tücke des Lügenfürſten das geöffnete Herz nicht ſo weit geöffnet werden, daß die ewige Wahrheit Wohnung darin machen könnte. Ohne ſich zu entſchuldigen,

ſagt ſie alſo blos: Herr, ich ſehe wohl, daß du ein Prophet biſt; und ſucht gleich darauf durch eine religiöſe Grübelei ſich Luft zu machen, und ſich hinter eine Glaubensfrage zu verbergen, damit der Herr genöthiget werde, von ihrem Verderben abzuſehen, das Herz unbekümmert zu laſſen, dem Verſtande einen Zeitvertreib zu verſchaffen, und legt ihm die zwiſchen den Samaritern und Juden beſtehende Streitfrage vor: Ob wohl der Berg Garizim, in Beziehung auf die Erhörung des Gebets, Jeruſalem gleich zu ſtellen ſey? Hat aber Jeſus einmal einen Schlag an ein Herz gethan, das aus Verblendung gehindert wird, ſich ihm ſelbſt zu öffnen, ſo gräbt Er tiefer ein, um die Dünſte des Selbſtbetrugs ganz zu verdrängen, und dem Waſſer des Lebens Eingang zu verſchaffen. Er ſpricht daher zu ihr: Weib, glaube mir, es kömmt eine Stunde, wo ihr weder auf dieſem Berge, noch in Jeruſalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennet; wir beten an, was wir kennen. Denn das Heil geht aus der Juden Mitte hervor. Ja, es kömmt eine Stunde, und iſt jetzt ſchon, daß die wahrhaftigen Anbeter anbeten werden den Vater im Geiſt und in der Wahrheit. Ja der Vater ſucht ſogar ſolche Anbeter. Gott iſt ein Geiſt; wer Ihn anbetet, muß Ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten. Da iſt nun die Quelle des Lebenswaſſers näher beſtimmt. Noch kennt ſie zwar die Samariterin nicht wirklich; ſie hat aber ſchon einige Tropfen davon empfangen, denn ſie bezeugt ein Verlangen nach dem, der ſie wirklich öffnen kann. Denn ſiehe, ſo bald ſie ſpricht: Ich weiß, daß ein Meſſias kömmt, was ein Geſalbter heißt; wenn derſelbe kommt, ſo wird Er uns alles verkündigen; ſo iſt die Antwort darauf: Ich bins, der mit dir redet. Wie ganz anders ſteht es jetzt, um die zuvor unreine, leichtſinnige, die Wahrheit ſcheuende, und Glauben heuchelnde Samariterin. Sie war todt, und iſt lebendig

geworden. Sobald ſie Chriſtus kennen gelernt hat, ſo kennt und verabſcheut ſie die Sünde, und wird ſo lebendig von dem Quell des Lebenswaſſers getränkt, daß ſie auch andern davon mittheilen, ſie von dem Tode der Sünden aufwecken, und alſo nicht nur ſelbſt das Leben der Gerechtigkeit ſuchen lernt, ſondern auch Andern den Weg dazu öffnen kann.

Um dieſe Quelle des Lebenswaſſers, ſo wie die Wirkungen deſſelben noch vielſeitiger kennen zu lernen, laſſet uns noch hören, wie unſer Heiland ſich nach Joh. 7, 37—39. an dem feſtlichſten Tage des Laubhüttenfeſtes im Tempel zu Jeruſalem ausſpricht. Schon ſind die Feſtmahlzeiten vorüber, ſchon wird von dem Waſſer aus dem Teiche Silhoah gebracht, um den Altar zu begießen, und von dem Waſſer zu trinken, welches des Lebens Heiterkeit befördern ſollte. Und jetzt, da das Gedränge am meiſten zunimmt, um aus dieſer vorgeblichen Lebensquelle zu ſchöpfen, ſtand Jeſus auf und ſchrie laut: **Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke!** und führte dabei eine Stelle aus der H. Schrift an, welche in dem alten Teſtamente nirgends wörtlich angetroffen wird, und daher von unſerm **Herrn** aus einer prophetiſchen Schrift mag hergenommen worden ſeyn, die von den Schriftgelehrten dem Canon nicht beigezählt worden. Er ſpricht nämlich: **Wer an mich glaubt, wie die Schrift ſprach — aus deſſen Leibe werden Ströme lebendigen Waſſers fließen.** Johannes fügt dieſen Worten die Bemerkung bei: **Das ſagte Er aber von dem Geiſt, den die, welche an Ihn glauben, empfangen werden.** Unter dem **Waſſer des Lebens** läßt ſich alſo nichts anders denken, als die von Gott durch Chriſtum ausgehende, belebende, erheiternde, ſtärkende, mit reiner Erkenntniß Gottes erfüllende, und zu erneuerter Lebensthätigkeit auffordernde **Kraft**, die überall der **H. Geiſt** genannt wird, und zum Weſen der H. Dreieinigkeit ſelbſt gehört.

Wie lieblich wird nun in dieſem Bilde der Apokalypſe, dieſer göttliche Lebensſtrom geſchildert, wenn er rein und glänzend wie Kryſtall genannt wird, um deſſen rein göttliche, erleuchtende, erquickende, zum Genuſſe einladende, und durchaus beſeligende Eigenſchaften zu bezeichnen, welche den menſchlichen Geiſt mit einer göttlich-reinen Liebe erfüllen, die durch nichts zerſtört werden kann. Und dieſer Geiſt fließt nicht nur tropfenweiſe, wie Regen und Thau die dürren Felder tränkt, und die matten Pflanzen erquickt, wie es wohl in dieſer Welt zu geſchehen pflegt, wo ein beſtändiger Wechſel zwiſchen Licht und Finſterniß herrſchend iſt: ſondern als ein klarer Strom fließt er von dem Throne Gottes und des Lammes aus. In dieſem Sinnbilde iſt die H. Dreieinigkeit auf eine anſchauliche Weiſe vorgeſtellt. Ueberhaupt iſt das Lamm — oder die göttliche Weisheit und Liebe, die ſich in dem Sohne der Menſchenwelt in ihrer wahren Beſchaffenheit, aber dem Anſehen nach von dem Vater unterſchieden, gezeigt hat, nun wieder in das Innerſte der Gottheit zurückgetreten — wie denn der Sohn genannt wird — das Lamm mitten im Throne; und wirkt als der Stellvertreter der ganzen Menſchheit, aus dem Innerſten der Gottheit, durch den aus ihr ausfließenden Geiſt, auf Alle beſeligend ein, die in ſeiner nahen und innigen Verbindung ſtehen.

In der Mitte des Platzes, und zu beiden Seiten des Stromes ſtehen Bäume des Lebens, welche zwölferlei Gattungen von Früchten tragen; und jeden Monat ihre beſondere Art liefern. In dieſer H. Stadt ſcheint alſo der Seher einen von dem Lebensſtrome durchſchnittenen großen Platz angetroffen zu haben, der mit Lebensbäumen bepflanzt war. Ein großer Platz in einer Stadt iſt vorzüglich ein Vereinigungspunkt, wo die Bürger ſich öfters verſammeln, und bei feſtlichen Anläſſen ſich in Gemeinſchaft ihres Wohlſtandes zu freuen, ihre gemeinſchaftlichen Anliegen

zu berathen, ihren Fürſten zu huldigen, oder ihre Befehle zu vernehmen, die öffentliche Gottesverehrung zu verrichten, und ihre beſondern Geſchäfte mit denen abzuthun pflegen, welche ſie da anzutreffen hoffen können. Alſo iſt auch im **ewigen Leben**, um die wechſelſeitige Berührung ſeliger Geiſter zu befördern, dafür geſorgt, daß ſie einen Vereinigungsplatz finden, wo ſie ſich einander mittheilen, in gemeinſchaftlichem Umgang ihre Liebe ſtärken, und der **Gnade ihres Vaters und des Lammes**, das ſie verſöhnt hat, ſich freuen können. Und da ſitzen oder wandeln ſie an den **Geſtaden des Lebensſtromes**, um niemals aus Mangel an göttlichem Leben nach Seligkeit dürſten zu müſſen, ſondern in jedem Augenblicke neue beſeligende **Lebenskraft** ſchöpfen, und alſo im Loben und Danken nie ermatten zu können, weil immer neue Beſeligungen ihnen zufließen. Denn auch die ausgezeichnetſten Geiſter bedürfen einer gewiſſen Nahrung, wenn ſie nicht allmählig erſchlaffen ſollen, und einer Belebung in Anwendung der Lebensthätigkeit. Daß dafür in jeder Beziehung Rath geſchafft ſey, wird durch die **Bäume** angedeutet, die zu **beiden Seiten des Stromes** gepflanzet ſtehen, und **zwölferlei Früchte tragen**. Wie die am Waſſer ſtehenden Bäume immer neue Lebensſäfte an ſich ziehen, welche ſie fruchtbar machen und erhalten, ſo iſt auch da für mannigfaltige Geiſtesnahrung geſorgt, daß die Geiſter der Seligen nie an den herrlichen Früchten des Geiſtes Mangel leiden müſſen. Damit auch die, welche auf der neuen Erde noch nicht zur gänzlichen Vollkommenheit herangereift ſind, und alſo nicht in inniger Gemeinſchaft mit dem **Herrn** und ſeiner Gemeinde ſtehen, und Heiden genannt werden, allmählig zubereitet werden, um in dieſelbe einzutreten, ſind die **Blätter der Lebensbäume zur Heilung** beſtimmt; womit angedeutet wird, daß ſchon der Anblick der Seligkeit der Heiligen dazu dienen werde, auch in jenen eine ſolche Liebe zum **Herrn** und ſeiner Gemeinde zu zeugen, daß

ſie mit den Bürgern der H. Stadt ein Herz und eine Seele werden.

Obſchon dieſes ganze Bild auf der neuen Erde ſeine Vollendung findet, ſo läßt ſich doch manches ſchon in geiſtigem Sinne auf die Gemeinſchaft der Heiligen im gegenwärtigen Leben beziehen. Jetzt fließt ſchon ein Strom geiſtiger Kräfte in dem H. Geiſte vom Throne Gottes und des Lammes aus, welcher die ganze H. Stadt durchſtrömt. Auch in der Mitte dieſer H. Stadt befindet ſich, von dieſem Strome durchſchnitten, ein großer Platz, wo alle Gläubigen ihren Vereinigungspunkt finden, nämlich in der Verſöhnung und Rechtfertigung, die ihnen durch Jeſu Kreuzestod zu Theil geworden iſt, und in der gemeinſchaftlichen Liebe zu Ihm, die ſeine Gnade in ihnen erweckt und nährt. Auch ſie ziehen aus dem Strome ſeines Geiſtes, an welchem ſie ſich lagern, ihre einzige Erquickung und Belebung. Auch zu ihrer Nahrung ſtehen Lebensbäume gepflanzt an den Ufern dieſes Stromes, welche herrliche Früchte tragen, die ihr Leben zu erhalten und zu verſchönern dienen, und von dem Apoſtel mit folgenden Namen benennt werden: Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuſchheit. Ja auch ihre Blätter, der Anblick ihres innern Friedens, und ihr Benehmen, wird eine Arznei für die Heiden oder diejenigen, welche noch der Welt anhangen, daß auch ſie glauben, und die Seligkeit ebenfalls finden lernen, welche der Apoſtel Paulus dem Kerkermeiſter für ſich und ſein Haus verhieß, wenn er glauben würde, an den Herrn Jeſus Chriſtus.

## §. 5.

## Gottes Thron umgeben ſeine treuen Knechte und wandeln in ſeinem Lichte.

### Kap. 22, 3—5.

3. Es wird auch gänzlich kein Bann mehr ſtatt finden. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in derſelben ſeyn. Und deſſelben Knechte werden ſeine Bedienung ausmachen. 4. Und ſie werden ſein Angeſicht ſehen und ſeinen Namen auf ihren Stirnen tragen. 5. Und es wird keine Nacht mehr da ſeyn. Und ſie bedürfen weder eines Leuchters noch des Sonnen-Lichtes; denn Gott der Herr wird ſie beleuchten, und ſie werden königlich regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

**Es wird auch kein Bann mehr ſeyn**; ſpricht der Engel, der dem Apoſtel alles wies, nicht ſowohl in Rückſicht auf die, welche ſchon bei dem jüngſten Gerichte von der Bürgerſchaft Iſraels ausgeſchloſſen worden, ſondern in Rückſicht auf die, welche in die H. Stadt eingezogen ſind. Die ſie umgebende Herrlichkeit Gottes und des Lammes, und die fortgeſetzten Belebungen und Stärkungen, die ſie immerdar aus dem reinen Lebensſtrome ziehen, macht es ihnen ganz unmöglich durch irgend einen Bann wieder von dem Vereine getrennt zu werden. Wie groß aber die Herrlichkeit Gottes ſeyn mag, iſt für unſere ſterblichen Blicke unerreichbar, wenn wir von dem Engel vernehmen: **Und der Thron Gottes und des Lammes iſt in derſelben** (der H. Stadt).

Eine königliche Stadt, worin der Thron eines mächtigen Fürſten errichtet iſt, reißt gemeiniglich die Bewunderung aller derer an ſich, die ſie kommen zu beſehen, und erfüllt diejenigen mit Achtung, welche ihr Bürgerrecht genießen. Welche Herrlichkeit mag aber diejenige Stadt auszeichnen, die kein durch Schein blendender Glanz erfüllt, ſondern allein Wahrheit, Liebe und

Heiligkeit, deren glänzendſter Schmuck in den Tugenden beſtehet, die aus denſelben hervorgehen. Da iſt die Vater-Gnade Gottes ſichtbar in ihrem reinſten Lichte, und keinen Mißdeutungen mehr unterworfen. Da offenbart ſich die verſöhnende Liebe Jeſu erſt in ihrer ganzen Göttlichkeit, ſo daß wir nicht ſatt werden können, dieſelbe zu preiſen, und den Vater mit tiefſter Anbetung zu verehren, der die Verſöhner-Treue unſers hochgeprieſenen Heilandes ſo hoch geehret hat, daß Er um ihretwillen uns würdiget, uns als liebe Kinder aufzunehmen, und ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden zu laſſen.

Der Thron Gottes und des Lammes iſt in dieſer Stadt. Das Wirken des Vaters, Sohnes und Geiſtes in ſeiner neuen geheiligten Schöpfung, die neuen Beweiſe ſeiner Weisheit, Allmacht und Güte, welches ſelige Vergnügen werden ſie uns nicht ſchon in der Anſchauung gewähren, und was mag unſer Inneres dabei empfinden, wenn unſer Gefühl durch das unaufhörliche Schöpfen aus dem göttlichen Lebensſtrom eine reine Seligkeit in ſich aufnimmt, welche kein Auge ſehen, kein Ohr hören und kein Menſchenherz ahnen konnte.

Iſt aber dieß das Loos Aller, welche das neue Jeruſalem bewohnen, welche Grade der Seligkeit müſſen erſt diejenigen erreichen, von welchen der Engel ſpricht: Und die Knechte deſſelben werden ſeine Bedienung ausmachen, und werden ſein Angeſicht ſehen, und ſeinen Namen auf ihren Stirnen tragen. Wer diejenigen ſeyen, welche Gottes Knechte genannt werden, können wir nicht zweifeln, wenn wir einen Moſes, einen Elias und David alſo nennen hören, wenn Jakobus und Judas ſich ſelbſt Knechte Jeſu Chriſti nennen, und wir folglich belehrt werden, daß gerade die treuſten der Verehrer des Herrn unter den alten Iſraeliten und unter dem neuen Iſrael dieſen Namen, als ein Zeichen beſonderer Auszeichnung, erhalten hatten; wie in den Reichen dieſer Welt diejenigen, die den

Königen am nächſten ſtehen, ihre Befehle vollziehen, in ihrem Namen alle Regierungsgeſchäfte, die Leitung aller untern Regierungsbehörden beſorgen, und auf alle Theile des Landes einzuwirken haben, von dem Volke beinah die gleiche, und oft noch größere Achtung genießen, als die Könige ſelbſt, derſelben **Miniſter — Diener** oder **Knechte** genannt werden.

**Dieſe Knechte Gottes werden ſeine Bedienung ausmachen** — das iſt nach dem Sinne des Wortes λειτούργειν — **die höchſten Ehrenſtellen in ſeinem Reiche bekleiden**, zu den vorzüglichſten Staatsämtern gebraucht werden, als **Prieſter-Könige** Gottes Willen ſeinem Volke kund thun, und des Volkes Anliegen dem **Herrn** immerfort empfehlen, nach dem Vorbilde der ehemaligen Hohenprieſter, auf welche vorzüglich in den folgenden Worten des Engels hingedeutet wird: **Sie werden ſein Angeſicht ſehen, und ſeinen Namen auf ihren Stirnen tragen.** Beides war ein Vorrecht der Hohenprieſter des alten Bundes. Nur den Prieſtern war es vergönnt, in das Heiligthum des Tempels einzutreten; in das Allerheiligſte aber durfte Niemand, als der Hoheprieſter hineingehen, und zwar am großen Verſöhnungsfeſte, als Vorbild des einigen **Hohenprieſters der ganzen Menſchheit**, unſers **Herrn Jeſus Chriſtus**, welcher nach vollbrachter Verſöhnung mit dem Verſöhnungsblut bedeckt, in das wirkliche Allerheiligſte Gottes — in den **Mittelpunkt der Gottheit** eingedrungen iſt — **eine ewige Verſöhnung** geſchaffen hat, und von der **Herrlichkeit Gottes** umgeben und erfüllt, ſich als das **Lamm Gottes, das unſere Sünden getragen und getilget hat**, uns offenbart, und nun in dieſer freundlichen Geſtalt uns **einladet zu Ihm zu kommen**, und von **Ihm das Heil anzunehmen**, das **Er** uns erworben hat. Die Prieſter, denen nur das Heiligthum zugänglich war, waren Sinnbilder der **Knechte** des **Lammes, ſeiner Apoſtel, der Hirten und Lehrer**, die **Er** berufen hat, ſeinen Namen der Welt zu verkündigen,

und ſie in ſeinem Namen zu bitten: Laſſet euch verſöhnen mit Gott. Weil dieſe nicht das Ihrige, ſondern was ſein iſt, ſuchten und mit ihren empfangenen Talenten noch viele gewannen; ſo ſetzt Er ſie nun auch über viel und gibt ihnen vollen Antheil an ihres Herrn Freude.

Um dieſe Freude noch mehr zu verdeutlichen heißt es: Sie werden ſein Angeſicht ſehen. Wie kann aber das Angeſicht eines Gottes geſehen werden, den die Himmel und aller Himmel Himmel nicht zu faſſen vermögen und der Alles mit ſeiner Gegenwart erfüllt, als ein Geiſt, der nur in ſeiner Kraft und ſeinen Wirkungen ſichtbar iſt? Die Geſchichte Jakobs gibt uns einen Wink. Das Angeſicht Gottes, das Jakob in der Perſon ſah, welche zu ihm ſprach: Du haſt mit Menſchen und mit Gott gerungen! war Niemand anders, als der Sohn Gottes. Das Angeſicht des Herrn, das im prieſterlichen Segen berührt wird, mit dem Zuſatz: Er laſſe es leuchten und ſey dir gnädig, iſt gewiß der Sohn, deſſen Freundlichkeit und Leutſeligkeit den Gnade ſuchenden Sünder allein erquicken kann. In dieſer Meinung beſtärkt uns aber vorzüglich die Erklärung Jeſu Chriſti ſelbſt in jenen Worten (Joh. 14, 9.): Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater; wo Er, um den Vater näher zu bezeichnen, auf die göttliche Thatkraft und auf die Weisheit und Kraft ſeiner Worte hinweist. Wenn alſo hier geſagt wird: Sie werden ſein Angeſicht ſehen; ſo hat es den Sinn: Sie werden Jeſum ſelbſt als ihren König und Herrn von Angeſicht ſehen in ſeiner verherrlichten Geſtalt und den in Ihm wohnenden Vater preiſen und verherrlichen.

Endlich wird noch bemerkt: Sie tragen ſeinen Namen an ihren Stirnen. Nach dem Vorbilde der iſraelitiſchen Hohenprieſter, welche den Namen Jehovah an ihrer Stirne trugen, werden auch dieſe Prieſter, den Namen des Gottes Jeſu, und ſeinen Namen, den neuen, an ihren Stirnen tragen, wie Er den Siegern

aus der Gemeinde Philadelphia verheißen hat, ſ. I. Thl. S. 105, und uns andeutet, daß — **Die Zeichen der Kindſchaft Gottes und der ſie verherrlichenden Gerechtigkeit Jeſu aus ihrer Stirne hervorleuchten werden.**

Wo nun ſo viel inneres Licht iſt, da muß wohl auch das in Erfüllung gehen, was der Engel zuletzt noch ſpricht: **Und es wird nicht Nacht daſelbſt ſeyn, denn ſie bedürfen weder einer Leuchte noch des Lichtes der Sonne, denn Gott der Herr beleuchtet ſie.** In der Stiftshütte war es ehemals ganz finſter, wenn die Vorhänge verſchloſſen waren; es bedurfte daher einer Beleuchtung derſelben durch einen goldenen Leuchter. Hier aber, wo dieſe ſeligen Geiſter in Gott wohnen und wandeln, **bedarf es keiner Leuchte** und ſogar des **Lichtes der Sonne nicht**, welches viel zu matt iſt gegen das **Licht Gottes des Herrn**, das ſie ganz umleuchtet und durchſtrahlet.

O wie ſelig ſeyd ihr — **Männer Gottes — Boten Chriſti**, zu preiſen, und wie ſelig diejenigen, die euerer Leitung übergeben werden, wenn das letzte Wort des Engels, das er zu euerm Bruder, dem Apoſtel Johannes ſprach: **Sie werden königlich regieren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten!** an euch und an allen, die durch euer Wort, durch euere Verläugnungen, durch euere Aufopferung gläubig geworden, in Erfüllung gehen wird. Denn euere Regierung muß ein Segen ſeyn für Alle; da ihr vom Geiſte Chriſti durchdrungen, und von ſeiner Liebe erfüllet, nun Liebe üben könnet in Ewigkeit, zur Ehre unſers **großen Gottes und des Lammes.**

Dieſer Erklärung, welche der Engel über die **H. Stadt** und über die **Beſtimmung der Knechte Chriſti** dem ſel. Apoſtel gegeben hatte, fügt der Apoſtel ſelbſt noch eine wichtige Beſtätigung bei, die er vom Engel vernommen hatte in folgenden Worten: **Und er ſprach zu mir: Dieſe Worte ſind zuverläßig und wahrhaftig;**

womit er eigentlich zu erkennen gibt, wie wir ſchon mehrere Male bemerkt haben, wo ſolche Ausdrücke vorkamen, daß das zuletzt Geſagte kein bloßes Bild ſey, das eine unbeſtimmte Deutung enthalte, ſondern daß eine hiſtoriſche Wahrheit ausgeſprochen werde, und alſo die Knechte Gottes als **Prieſter-Könige** von Gottes **Herrlichkeit erfüllt und umgeben, keines Lichtes bedürfen, und königlich herrſchen werden in alle Ewigkeit.**

Mit dieſen Worten ſchließt nun der Apoſtel die Geſchichte der Viſionen, in welchen ihm der Herr die Schickſale ſeiner Kirche, und ihre wunderbaren Führungen kund that; nun folgen nur noch einige belehrende und warnende Winke, für Leſer und Hörer dieſer wichtigen Schrift.

## Beſchluß der Offenbarung, welcher mehrere Bemerkungen des Apoſtels enthält zur Belehrung für Leſer und Hörer!

### Inhaltsanzeige.


§. 1. Macht der Apoſtel noch eine Bemerkung über den Zweck der Offenbarung, welche er auf eigene Worte unſers Herrn ſtützt . . . . . . . . . . K. 22, 6. 7.

§. 2. Wiederholung der Warnung des Engels, welchen Johannes aus Dankbarkeit anbeten wollte . . . . . . . . . . . . — — 8. 9.

§. 3. Ermahnung Jeſu, die in dieſem Buche enthaltenen Weiſſagungen den Chriſten mitzutheilen zur Belehrung und Warnung . . . . . . . . . . . . . . — — 10—17.

§. 4. Warnung des Herrn vor Zuſätzen zu dieſer Weiſſagung, und vor Verſtümmlung derſelben . . . . . . . . . . . — — 18. 19.

§. 5. Jeſus, der Urheber unſers Heils, bietet ſich noch als Vollender deſſelben an, was der Seher, freudig erwiedernd, mit einem Segen ſchließt . . . . . . . . . . — — 20. 21.

## §. 1.

# Der Apoſtel macht noch eine Bemerkung über den Zweck der Offenbarung, welche er auf eigene Worte unſers Herrn ſtützt.

## Kap. 22, 6. 7.

6. Und der Herr, der Gott der H. Propheten, ſandte ſeinen Engel zu zeigen ſeinen Knechten, was in Eile geſchehen ſoll. 7. Siehe ich komme ſchnell. Selig iſt wer auf die Worte dieſer Weiſſagung achtet!

Hier wirft nun der Apoſtel Johannes noch einen Blick auf dieſe Weiſſagung in ihrem ganzen Zuſammenhange, um zu zeigen, daß dieſelbe kein Gedicht der menſchlichen Einbildungskraft, ſondern eine Mittheilung Gottes ſey, und zwar desjenigen Gottes, der als Jehovah den alten Propheten bekannt geweſen ſey, und durch ſie geſprochen habe. Dieſer Gott offenbarte ſolches alles nicht unmittelbar dem Geiſte des Sehers, ſondern mittelbar durch einen Engel, welcher ihm die Erſcheinungen weiſen, und Aufſchlüſſe über das Räthſelhafte geben ſollte. Der Hauptzweck dieſer Offenbarung wird ſchon im erſten Verſe angegeben in den Worten: **um ſeinen Knechten zu zeigen, was eilends geſchehen ſolle.** Da mir aber die Benennung der **Knechte** dort minder wichtig vorkam, weil mich der Name der Schrift: **Eine Offenbarung Jeſu Chriſti**, vorzüglich anzog, ſo kann ich jetzt nicht unterlaſſen, nachzuforſchen: Wer wohl dieſe **Knechte** ſeyn mögen, und was ihnen — namentlich den **Knechten** — gezeigt werden müſſe, und warum ſie es hauptſächlich nöthig haben? Wir haben ſchon wiederholt nachgewieſen, daß unter den **Knechten** ausgezeichnete Regenten und Lehrer verſtanden werden, die der **Herr geſetzt hat über ſein Geſinde, daß ſie denſelben zu ſeiner Zeit Speiſe geben.** Solcher Knechte gibt es aber verſchiedene Arten. Es gibt treue, und

untreue, ſtarke und ſchwache, ſorgfältige und gewiſſenhafte, aber auch leichtſinnige, fleißige und nachläßige. Die erſten Arten bedürfen Ermunterung, wenn ihr Herr lange ausbleibt, und ſie dadurch manchen Prüfungen unterworfen werden. Dieſen dient es zu beſonderer Stärkung, wenn ſie die Stimme des Herrn aus der Entfernung vernehmen: **Ich komme eilends** oder ſchnell. Die andern Knechte aber, wenn ſie glauben, ihr Herr achte ihrer nicht, und ihre eigenen Wege gehen, haben nöthig daran erinnert zu werden, daß der Herr alles unter ſeiner Aufſicht behalte, und wenn ſie Ihn noch ſo ferne glauben, **plötzlich** eingreifen, und was ſie in Unordnung gebracht, wieder in Ordnung bringen, und ſie zur Rechenſchaft ziehen werde.

Durch dieſen Aufruf werden noch außerdem, den Herren und Führern der Chriſten Winke gegeben, wie ſie die **Offenbarung unſers Herrn Jeſus Chriſtus** anzuſchauen haben. Sie ſoll ihnen nämlich zur Belehrung dienen, daß alle Verwirrungen in der chriſtlichen Kirche daraus entſtehen, wenn ihre Führer und Aufſeher die vom Herrn ihnen gegebene Vollmacht mißbrauchen und zum Verderben ihrer Untergebenen anwenden; daß der Herr aber alle **plötzlich** zu einer Stunde überfalle und zur Verantwortung ziehe, wenn ſie es nicht meinen, wie es die Geſchichte der chriſtlichen Kirche, wenn ſie mit dieſer Weiſſagung verglichen wird, auf eine auffallende Weiſe darthut. Sobald der Herr ſeinen Knechten Antheil an der Gabe des H. Geiſtes gegeben, ihre Beſtimmung angewieſen und ihnen in den Schriften der Apoſtel die nöthigen Weiſungen ertheilt hatte, ſo überließ er ſie wirklich ihrer eigenen Führung. So lang es gehen konnte, ließ Er ſie machen, und behandelte ſie mit Nachſicht, als Menſchen, die dem Irrthum unterworfen ſind, und von ihrem innern Verderben oft überwunden werden; wenn aber dieſes zu ſehr überhand nahm, ſo zog Er ſie zur Rechenſchaft, richtete ihre Verderber und half den Elenden auf; und dieß geſchah

denn allemal zu einer Zeit, wo man am wenigſten daran dachte.

Um daher die Knechte von allen Arten, die der Herr zur Führung und Leitung ihrer Brüder beſtimmt hat, zur Wachſamkeit aufzufordern, weil die Sünde uns immer anklebt, und uns gern träge macht, führt Johannes die Worte des Herrn ſelbſt an: Siehe ich komme ſchnell — eilends — unvermuthet. Selig — ſetzt dann der Apoſtel hinzu — ſelig iſt derjenige, welcher die Worte dieſes Büchleins achtet, dieſelben wohl ins Auge faſſet, auf ihre bedeutenden Winke aufmerkſam wird, und ſeine und überhaupt die menſchliche Handlungsweiſe darnach prüfen lernt. Selig iſt er zu nennen, weil er nicht nur den Herrn in ſeinem Tempel wandeln ſieht, wo Ihn andere nicht ſehen, und ſeine Weisheit anbetungswürdig findet, wo andere mißmuthig tadeln; ſondern weil er auch manche liebliche, belehrende, und ermahnende Stärkungen erhält, wenn er dieſelben nöthig hat.

Durch die Betrachtung der herrlichen Viſionen, die in der Offenbarung vorkommen, hat die Geſchichte der chriſtlichen Kirche in meinen Augen neues Leben erhalten, welches mir nicht ſelten einen ſeligen Genuß verſchaffte, und mir über viele Führungen der Kirche, die ich zuvor aus einem ganz unrichtigen Geſichtspunkte anſchaute, neues Licht ertheilte. O wie oft wurde ich zur Bewunderung der außerordentlichen Weisheit, Macht und Güte unſers treuen Herrn angetrieben, und dadurch mächtig geſtärkt. Dieſem Buche vorzüglich habe ich es zu verdanken, daß der dichte Nebel, welcher das Licht der neu aufgehenden Sonne der Welt verbirgt, und ſie wegen der kommenden Gewitter in drückende Beängſtigung ſetzt, mir oft als ein Bote eines ſich aufklärenden Himmels erſcheint, der ſich in Kurzem, wenn der Herr die Dünſte, die ſich in der Luft geſammelt, wird zerſtreut haben, in ſeinem hellſten Lichte zeigen wird. Ja ich muß diejenigen herzlich bedauern, denen das Buch der

Offenbarung ein verſchloſſenes Buch iſt und bleibt, denn es iſt, wie es im Anfang heißt, eine Offenbarung Jeſu Chriſti; und wer Ihn nicht darin leben und weben ſieht, der ſieht die Herrlichkeit des Lammes Gottes nicht, und kann deſto ſeltener von dem Lamm mitten im Throne geweidet und geleitet werden zu den lebendigen Waſſerbrunnen.

## §. 2.

## Wiederholung der Warnung des Engels, welchen Johannes aus Dankbarkeit anbeten wollte.

Kap. 22, 8. 9.

8. Und ich Johannes ſah und hörte dieſes. Und als ich dieß gehört und geſehen hatte, fiel ich nieder anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir dieß gezeigt hätte. 9. Und er ſprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht: Denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die die Worte dieſes Büchleins beobachten. Bete Gott an!

Bisher hat alſo dem Seher ein Engel alles gewieſen und erklärt, was er gehört und geſehen. Er hat nicht nur geträumt, er verſichert uns: Ich Johannes ſah und hörte dieſes. Er hat auch zu dem Gehörten und Geſehenen nichts hinzu gethan, als wo er etwas zur Verdeutlichung des Gehörten und Geſehenen beifügen mußte, damit keine falſchen Schlüſſe daraus gezogen werden könnten; und hat auch nichts davon gethan, als was ihm befohlen wurde nicht zu ſchreiben, wie die Worte der ſieben Donner im zehnten Kapitel. Denn jede Weiſſagung, deren Deutung gegeben wird, ehe ſie auffallend erfüllt iſt, wird dadurch entſtellt, wenn ihre Bilder nicht durch andere Schriftſtellen beleuchtet werden, die in der Menſchengeſchichte ſchon ihre Deutung erhalten haben.

Nun aber ſchien der Engel, der Johannes alles Vorhergehende gewieſen und erklärt hatte, ihn verlaſſen zu

wollen. Durch die zuvorkommende Behandlung, die ein ſo erhabener Gottesbote, ihm, dem demüthigen Schüler des von Herzen demüthigen Jeſus, ihm, der von nichts als Gnade wußte, bewieſen hatte, gerührt, fiel er dem Engel, der ihm dieß Alles gezeigt, zu Füßen, um ihm tiefe Verehrung zu bezeugen. Dieſer Engel aber, obſchon er auch einer von denen war, welchen die ſieben Schalen gegeben worden, wie wir Kap. 21, 9. leſen, muß doch von demjenigen verſchieden ſeyn, von welchem anfangs des 17ten Kapitels gemeldet wird, daß ihm Johannes laut Kap. 19, 10. zu Fuße gefallen ſey, weil er hier die Warnung eines Engels wieder, und faſt mit den gleichen Worten, erzählt. Sollte er aber eben derſelbe ſeyn, ſo konnte den Apoſtel nur der tiefe Eindruck, den dieſe Handlung auf ihn machte, dazu bewogen haben, deſſen Verehrung zu wiederholen, und zwar aus dem wichtigen Grunde, weil er aus manchen Winken, die ihm in dem Geſehenen und Gehörten gegeben worden, wohl merken konnte, daß ſich in die Chriſtenheit ein Hang einſchleichen würde, mit Uebergehung Gottes, himmliſchen oder in die Seligkeit übergegangenen Geiſtern göttliche Ehre zu erweiſen. In dieſer Rückſicht iſt es nicht zwecklos, noch einen ernſten Blick in dieſe Warnungsſtimme zu thun.

Der Engel ſpricht: Siehe zu, thue es nicht! (Ach nein!) ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder der Propheten, und derer, welche die Worte dieſes Büchleins (achten) feſthalten — ihren Blick darauf richten. Bete Gott an! Ich will hier das nicht wiederholen, was ich bei der Betrachtung des 10ten Verſes des 19ten Kapitels aus Veranlaſſung des Ausdrucks: Ich bin dein Mitknecht, bemerkt habe; auch will ich den Unterſchied der Worte nicht beſonders herausheben, welche dort alſo lauten: deiner Brüder, die das Zeugniß Jeſu haben; das Zeugniß Jeſu aber iſt der Geiſt der Weiſſagung. Denn ſie wollen im Grunde doch nicht mehr ſagen, als: deiner Brüder, der

Propheten. Wichtiger aber ſcheint mir hier der Zuſatz: derer, welche die Worte dieſes Büchleins achten, bewahren, feſthalten. Denn wer ſind dieſe? Können wohl die, welche in den Geſichten der Offenbarung bemerkt haben, wie ſich die Aelteſten auf den Thronen, und die vier Lebendigen, und alle Himmelsheere zu den Füßen des Sitzenden auf dem Throne niederwerfen, und einhellig bezeugen: Dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamme, Preis, Ehre und Herrlichkeit, und Macht in die Ewigkeit der Ewigkeiten; können die, welche dieß bemerken, ein anderes Weſen anbetungswürdig finden, es mag im Himmel oder auf Erden ſeyn, als allein Gott und das Lamm? Wo knieet irgend ein anderer Geiſt vor den Aelteſten auf den Thronen? Wo bemerkte Johannes irgend eine Himmelskönigin oder eine Mutter Gottes, die Anbetung annahm? Welchem Heiligen verdanken jene großen Schaaren Erretteter ihre Rettung, welche Kap. 7, 10. einſtimmig ausrufen: Unſere Rettung haben wir Gott, dem Sitzenden auf dem Throne und dem Lamme zu verdanken? Und welcher himmliſche Geiſt tadelt ſie wohl? Sprechen nicht vielmehr alle himmliſchen Geiſter: Amen. Der Preis, und die Herrlichkeit, und die Weisheit, und der Dank (die Begnadigung) und die Ehre und die Macht und die Kraft iſt unſerm Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten? Wer kann alſo, wenn er nur einmal das, was uns in der Offenbarung gezeigt wird, recht überdacht hat, noch vor Heiligen ſich niederwerfen, einen Papſt vergöttern, irgend ausgezeichneten Menſchen göttliche Ehrerbietung beweiſen? Wenn auch ein Geiſt den Glanz der Engel hätte, und er würde es nicht mit Wehmuth von ſich weiſen, wenn ihm göttliche Ehre bewieſen würde, und nicht ſelbſt zu einem Adamsſohne ſprechen: Ich bin dein Mitknecht! wie der Engel zu Johannes ſprach; ſo iſt er ein gefallener Engel — ſo iſt er kein Kind Gottes mehr, ſondern ein Rebell. Und wenn ein Weiſer der

Erde oder ein Tugendheld ſich über andere Erdenſöhne erhebt oder von ihnen beſondere Verehrung verlangt, oder es annimmt, wenn er angebetet wird, und von eigner Schwachheit oder Irrthum und Sündigkeit nichts wiſſen, ſich alſo auch nicht für Mitknecht ſeiner Brüder halten will, ſo verläugnet er die Gnade Gottes, durch die er allein gerettet werden kann. Kein Wunder alſo, wenn der Engel mit ſo großer Aengſtlichkeit die Verehrung des treuherzigen Johannes von ſich weist. Kein Wunder, wenn auch Johannes die gleiche Warnung nochmals wiederholt, die er ſchon einmal erzählt hatte, und dadurch erklärt, daß der Engel kein Mitknecht derjenigen ſeyn will, welche auf ſolche Weiſung nicht achten, die ihnen vom Himmel aus gegeben worden, ſondern nur derjenigen, welche daran feſthalten.

O möchten wir, die wir ſo gern einander wechſelſeitig Ehre geben und von einander nehmen in Dingen, wo ſie allein Gott gebühret, einſehen lernen, wie ſehr wir uns dadurch verſündigen, in welche Gefahren wir uns ſtürzen, und wie ſehr wir uns ſelbſt dadurch hinderlich werden, die göttliche Gnade in ihrer ganzen Fülle zu genießen! **Ja Herr, Dir allein gebühret Majeſtät, Anbetung, Dank und Preis!**

## §. 3.

## Ermahnung des Herrn Jeſus Chriſtus ſelbſt, die in dieſem Buche enthaltenen Weiſſagungen den Chriſten mitzutheilen zur Belehrung und zur Warnung.

### Kap. 22, 10—17.

10. Und er ſpricht zu mir: Verſiegle nicht die Worte der Weiſſagung dieſes Büchleins. Denn die Zeit iſt nahe. 11. Der Ungerechte mag ferner ungerecht handeln; der Wüſtling mag ſich ferner dem Laſter dahin geben; und der Gerechte fahre fort gerecht zu handeln, und der Heilige laſſe ſich noch mehr heiligen. 12. Und ſiehe ich komme ſchnell, und mein Lohn

mit mir, zu geben einem jeden wie ſeine Handlungsart ſeyn wird. 13. Ich bin das A und das Ω, Anfang (Urſprung) und Ende (Endzweck), der Erſte und der Letzte. 14. Selig ſind die ſeine Gebote halten *), daß ſie das Vorrecht erhalten zum Baum des Lebens (zu nahen) und eingehen können durch die Pforten in die Stadt. 15. Draußen aber ſind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder der Lügen lieb hat und thut. 16. Ich Jeſus habe meinen Boten geſandt euch dieſes zu bezeugen in den Gemeinen. Ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der helle und den Morgen bringende Stern.

Auch die nun folgenden Ermahnungen fängt der Apoſtel mit den Worten an: **Und Er ſpricht zu mir.** Wer ſpricht zu ihm? Weil Niemand genannt wird, ſo ſcheint es der **Engel** zu ſeyn, der zuvor mit ihm ſprach. Wenn man aber am 12ten Verſe und an dem Folgenden eine Perſon ſprechen hört, die ſich als Richter der Welt, und als die Quelle und den Endzweck aller Dinge zu erkennen gibt, ſo wird man zu demjenigen hingezogen, der ſich in dieſem Büchlein in ſeiner Herrlichkeit gezeiget hat, zu unſerm **Herrn Jeſus Chriſtus** ſelbſt. Wenn **Er** aber auch jetzt noch **durch den Engel** ſpricht, ſo ſpricht doch Er ſelbſt, nur mittelbar, anſtatt unmittelbar; ich glaube alſo ohne Bedenken annehmen zu können: Wir ſehen da am Schluſſe der Offenbarung den **Herrn** ſelbſt noch einen freundlichen Blick uns zuwenden, und hören Worte, die uns in Beziehung auf den **Inhalt**, den **Endzweck**, und die **heilſame Benutzung** derſelben zur dankbaren Erkenntniß und Verehrung ſeiner weiſen Führungen noch einige ſehr wichtige und viel umfaſſende Belehrungen ertheilen.

Zuerſt gibt **Er**, der **Herr**, dem Apoſtel den Befehl: **Verſiegle nicht die Worte der Weiſſagung dieſes Buchs; denn die Zeit iſt nahe!** Was man verſiegelt, betrachtet man als ein Geheimniß, das man

*) Nach Andern: die ihre Kleider eintauchen in das Blut des Lammes.

nicht ſogleich eröffnen darf, weil es ſeinen Zweck verfehlen würde, aber ſehr wichtig iſt, aufbewahrt zu werden, damit es denen nützt, denen es zum Gebrauch gegeben iſt. Wenn alſo von dem Herrn dem Seher geboten wird: **Er ſolle die Worte der Weiſſagung dieſes Büchleins nicht verſiegeln;** ſo wird ihm damit angezeigt: Er ſolle der Chriſtengemeinde alles, was er niedergeſchrieben habe, bekannt machen, und nichts vorenthalten. Und warum? **Die Zeit,** ſpricht er, **iſt nahe.** Nicht ſowohl, weil er damit andeuten wollte, daß Alles ſogleich in Erfüllung gehen werde; ſondern daß alles ſogleich den Anfang nehmen, und hernach ununterbrochen fortlaufend in Erfüllung gehen werde. Und dieß war mit den **Sendſchreiben an die ſieben Gemeinden,** welche den Gemeinden ſelbſt, deren Namen ſie trugen, und die als Vorbilder der folgenden Chriſtengemeinden dienen mußten, vorzüglich zur Belehrung geſchrieben worden, wirklich der Fall. Außerdem haben wir geſehen, daß die erſten Siegel und die erſten **Poſaunen** zu den Zeiten des Apoſtels, und bald nach denſelben ſchon ihre auffallende Deutung fanden, und ununterbrochen in den mannigfaltigen Kämpfen der chriſtlichen Kirche bis in unſere Tage ſehr belehrende, aufmunternde und ſtärkende Winke den Gläubigen gaben. Zu keinen Zeiten aber waren der Zuſammenhang des Ganzen, und die Schlußbemerkungen ſo fühlbar wichtig und klar, als in unſern Tagen, wo auch das Ende derſelben, das Ziel aller Führungen des Herrn, dem Auge des Sehenden ganz nahe rückt.

Nach dieſer Betrachtung bleibt uns der Grund nicht verſiegelt, warum der Herr ſogleich nach dieſem Befehl die Bemerkung macht: **Der Ungerechte mag nun ferner ungerecht bleiben, und der Unreine mag in ſeiner Unreinigkeit verharren; aber auch der Gerechte laſſe ſich immer mehr rechtfertigen, und der Heilige noch mehr heiligen.** Denn dadurch wird deutlich angezeigt, daß der Herr keinem, der das Chriſten-

thum angenommen, Zwang anthun, ſondern den ausgeſtreuten Samen dem Wachsthum überlaſſen werde. Das Unkraut mag wachſen unter dem Waizen, es wird nicht eher ganz ausgereutet, als bis der Waizen vollkommen reif geworden, und auf die unzweideutigſte Weiſe das Unkraut ſich als Unkraut ausgewieſen, wie der Herr früher in dem **Gleichniſſe vom Unkraut unter dem Waizen** deutlich dargethan hat. Der Herr ſcheint dadurch noch immer der Freiheit des menſchlichen Willens Rechnung zu tragen, die Er vor dem Sündenfalle ſchon in Adam gelegt hat, und die nur von Satan durch das in den Menſchen eingeſchobene Verderben gelähmt worden; aber von dem Herrn im Menſchen, wenn Er nur einige Neigung dazu findet, durch treue Nachhülfe wieder belebt und geheiliget wird. Es kann alſo hier gar nicht von einer Prädeſtination die Rede ſeyn, welche den Einen, nach dem Vorgeben ſtolzer Heiligen und vermeſſener Sünder, die ſich dadurch rechtfertigen wollen, zur Sünde und zur Verdammniß, den Andern aber zur Gerechtigkeit und Seligkeit voraus beſtimmt hat. In dieſen Worten wird vielmehr hingedeutet auf eine weiſe Mäßigung in Rückſicht der göttlichen Einwirkung auf das menſchliche Geſchlecht, in allen ſeinen Führungen. Die göttliche, reinigende, helfende und heiligende Gnade wird aber dadurch eben ſo wenig beſchränkt, als die göttliche Strafgerechtigkeit, wenn die Gnade keinen Eingang mehr findet. Die Gnade Jeſu iſt immer bereit aufzuwecken, wer ſich aufwecken läßt, ſie trägt mit außerordentlicher Geduld den Schwachen, der ſich nach ihrer Hülfe ſehnet, und heilt gern den Kranken, und ſogar den tödtlich Verwundeten, der in ihre Heilkraft ein Vertrauen ſetzet; und verläßt keinen, außer denjenigen, welche ſie verachten, verſpotten, und weder durch Gnadenzüge noch Züchtigungen ſich zur Buße wollen leiten laſſen.

Um zu beweiſen, daß er dieſen Sinn in die vorigen Worte lege, und ſie von uns alſo verſtanden haben wolle, fügt er denſelben noch bei: **Und ſiehe ich komme ſchnell,**

und mein Lohn mit mir zu geben einem Jeden, wie ſeine Werke ſeyn werden; denn was ſoll eine ſolche Warnung, wenn ſchon voraus beſtimmt iſt, wer gerettet oder verworfen werden ſoll? Schon das Wort: Siehe ich komme ſchnell; enthält eine Beſchränkung des vorigen Ausſpruchs, welcher den Kindern oder Knechten, wenn er dieſelben auch für einige Zeit ſich ſelbſt überläßt, doch keine unbedingte Freiheit läßt, zu handeln wie es ihnen beliebt, ſondern blos eine Zeitfriſt, wo der Herr ſie prüfen kann, ob ſie von ſeiner Güte einen rechten Gebrauch machen, oder ob Er ſie aus ſeinen Dienſten entlaſſen, oder als gänzlich unnütz verwerfen ſolle? Siehe ich komme ſchnell — ſpricht Er — ich komme unerwartet, zu einer Stunde, wo ihr es nicht meinet. Und Heil euch dann, wenn ihr mir treu geblieben ſeyd, meine Vorſchriften geehrt und befolgt, und in meinem Sinne gehandelt habt; denn ich trage meinen Lohn bei mir; ihr werdet für euere Treue reichlich belohnt werden. Wehe euch aber, wenn ihr meine Abweſenheit benützet, um euern Lüſten zu dienen, und meine Gnade verachtet, und auf Muthwillen ziehet; denn ich werde euch dann hinwerfen in die äußerſte Finſterniß, wo Heulen und Zähnklappen ſeyn wird. Ihr könnet euch mit meiner plötzlichen Wiederkunft nicht entſchuldigen, ich habe euch ſorgfältig belehrt, und ernſtlich gewarnt, darum richtet euch darnach!

Zu einer nähern Bezeichnung, warum der Herr dieſe Handlungsweiſe in ſeinen Führungen beobachtet, fügt Er noch bei: Ich bin das A und das Ω, Anfang (Urſprung) und Ende (Endzweck), der Erſte und der Letzte. In mir hat ſich das Geiſtige an das Materielle angelehnt und in Verbindung geſetzt, wie die beiden Seitentheile des A in einer Spitze, worin ſie ſich an einander anlehnen, ſich in Verbindung ſetzen, während ſie in ihrer unterſten Tiefe weit auseinander ſtehen, wo ſie durch keinen Querſtrich verbunden ſind. Damit ſie aber nicht ganz auseinander weichen können,

iſt ein Querſtrich A, mitten zwiſchen der Spitze und der Vertiefung hindurchgezogen, welcher einen Dreiangel bildet, deſſen Seiten alle einander gleichgeſtellt werden und in enger Verbindung ſtehen, während das, was außer dieſem Dreiangel ſich befindet, unten offen ſteht. So kleinlicht auch dieſes ſcheinen mag, ſo liegt doch ein Sinn darin, der etwas unabſehbar Großes in ſich enthält, wie z. B. der Lebenskeim, der in dem kleinſten Samenkorn liegt, aber eine ſolche unendliche Kraft in ſich ſchließt, daß es, wenn es in ſeinem Fortwirken nicht beſchränkt wird, und die daraus ſich entwickelnden Lebenskräfte nicht zerſtört werden, in wenigen Jahren die größten Steppen füllet, und vielen tauſend lebenden Weſen neue Lebensſtärkung gibt. So iſt auch in Jeſu, dem Erſtgebornen der Schöpfung — das Geiſtige mit dem Körperlichen vereint aus der Gottheit hervorgetreten, und hat ſich in ſeinem Fortgang immer weiter auseinander gezogen, und hat durch Niemand, als durch Jeſus ſelbſt, wieder vereiniget werden können. Durch ſeinen Verſöhnungstod, und durch die reine göttliche Gerechtigkeit, die Er in der angenommenen menſchlichen Natur wieder herſtellte, wurde dem Fürſten der Finſterniß ein Strich durch die Rechnung gezogen und ſein Plan wieder vereitelt, das Menſchliche von dem Göttlichen ganz zu entfernen. Was ſich nun durch den Glauben auf den Mittler gründet, tritt in enge Verbindung mit der Gottheit und bildet mit Ihr einen geſchloſſenen Verein. Was ſich aber von dem Mittler entfernt, wird, je weiter es hinabſinkt, von der Gottheit ſo getrennt, daß es nicht mehr nahen kann. Die Kraft und Liebe des Mittlers aber iſt ſo unermüdet thätig für das Menſchengeſchlecht, daß die ſich emporziehende Mittlerkraft mit dem Menſchenverein ſo verſchmolzen wird, daß endlich die Spitze ſich ausdehnt, und in einen Kreis verwandelt, der ſich bis in die Tiefe hinabzieht und folglich zum Ω wird, wo zwar noch eine Trennung

ſich zeigt in der Tiefung, aber beſchränkt iſt. Was die Geſchichte der chriſtlichen Kirche deutlich entwickelt, und noch klarer beleuchten wird, wenn der Herr, als der Vereinigungspunkt des Ganzen, ſich in ſeiner vollen Kraft zeigen, und alles das aus ſeinem Reiche ausſtoßen wird, was Trennung und Aergerniß anrichtet.

Dieſer bildlichen Vorſtellung fügt der Herr eine zwar kurze, aber ſehr faßliche Erläuterung bei. Ich bin Anfang, was eben ſo viel ſagen will als: Ich bin die Urquelle aller Dinge, und beſonders der Menſchheit; ich bin der Same der in Gott liegenden Lebenskraft, aus welcher alle Lebenskräfte in den mannigfaltigſten Geſtalten hervorgingen — oder wie Johannes im erſten Briefe ſpricht — das ewige Leben, das bei dem Vater war, und uns kund gethan worden. Da aber die hervorbrechenden Lebenskräfte, wenn die daraus entwickelten Keime an das Licht treten, mancherlei Veränderungen, Verſtümmlungen, und Verwüſtungen ausgeſetzt ſind, ſo müſſen dieſelben gepflegt, und gereiniget und geſtärkt werden, daß ſie zu einer gewiſſen Vollkommenheit gelangen. Sie bedürfen daher einer unausgeſetzten Bearbeitung, wenn ſie den Zweck ihres Daſeyns — ein wirkliches rechtes Seyn — erreichen ſollen. Und dieß kann allein geſchehen, wenn ſie von der Lebensquelle durchdrungen ſind. Denn Sie iſt der Endzweck aller Dinge. In Jeſu erreicht alſo die Menſchheit allein den Endzweck ihres Daſeyns, wenn ſie mit Ihm in Eins zuſammenſchmelzt, und ſein Ausſpruch ganz erfüllt ſeyn wird: Ich lebe, und ihr ſollt auch leben. Wie Er alſo der Erſte der Körper- und Geiſterwelt war, ſo werden die Menſchen auch in Ihm der Gottheit wieder einverleibt werden, wie ſie von Ihm getrennt, von der Gottheit geſchieden worden.

Damit man aber nicht durch ſolche Erklärung verleitet werde zu glauben, daß doch zuletzt auch alle Böſen mit Gott vereint werden; was in der Welt nur als

Hypotheſe angenommen, ſchon außerordentlich vielen Schaden geſtiftet hat, ſpricht entweder der Herr, und zwar an dieß angeſchloſſen, folgende Worte ſelbſt aus, oder Johannes fügt ſie bei als Warnung, daß man ja keinen unrichtigen Schluß aus den Worten unſers Heilandes ziehen möchte: **Selig ſind die ſeine Gebote halten (nach A. die ihre Kleider waſchen in dem Blute des Lammes), daß ſie das Vorrecht erhalten zum Baume des Lebens zu nahen, und zu den Pforten einzugehen in die Stadt. Draußen ſind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder der Lügen lieb hat und thut.**

Dieſe Worte verdienen unſere ganze Aufmerkſamkeit, und zwar zuerſt in kritiſcher Hinſicht, wegen einer abweichenden und zwar ſehr wichtigen Leſart. Die gewöhnliche Leſart hat: **Die da halten ſeine Gebote, daß ihr Recht ſeyn kann** ꝛc. Die Alexandriniſche hingegen, die **Vulgata**, und die äthiopiſche Ueberſetzung, ſo wie auch Athanaſius, wo er dieſe Stelle anführt, ſchreiben alſo: **die ihre Kleider waſchen;** und die **Vulgata** ſetzt noch hinzu: **Im Blute des Lammes.** Dieſe letztere Leſart dünkt mich hier zweckmäßiger, als die erſtere, und zwar nicht nur, weil ſie mit Kap. 7, 14. ganz übereinſtimmt, wo als Urſache der **weißen Bekleidung der Seligen** angegeben wird, **daß ſie ihre Kleider gewaſchen haben im Blute des Lammes;** ſondern auch wegen der Schlußfolge — **daß ihr Recht ſey an dem Holze des Lebens;** denn was iſt wohl das Holz des Lebens, als der Kreuzestod Jeſu, durch den wir verſöhnt worden? Uebrigens wollen ἐντολαὶ oder die **Gebote Jeſu** nichts anders andeuten, als die Lehren Jeſu, die Er in den Evangelien und den Schriften der Apoſtel uns mitgetheilt hatte, wovon das, was die **Verſöhnungslehre, das gläubige Suchen ſeiner Gnade, und das Feſthalten an ſeiner heiligenden Kraft,** die Hauptſache ausmacht; was

durch das **Waſchen der Kleider im Blute des Lammes** ebenfalls angedeutet wird. Denn nur die können wirklich ſelig geprieſen werden, welche nach der Anweiſung Jeſu, in wahrer Zerknirſchung über ihr ſündiges Weſen, mit ganzem Ernſte Vergebung ihrer Sünden, und volle Begnadigung bei Jeſu ſuchen, und ſich nicht eher zufrieden ſtellen laſſen, als bis ſie die Verſicherung erhalten, daß ihnen die Sünde vergeben, und die Gnade Gottes wirklich zu Theil geworden ſey. Denn erſt alsdann erlangen ſie das **Recht zum Holze des Lebens** hinzu zu nahen und aus demſelben neue Lebenskräfte zu ziehen; erſt dann wirkt die Lebenskraft Jeſu auf das Herz, und der Herr nimmt die Seele ganz in ſeine Bearbeitung auf, erweckt in derſelben eine unwiderſtehliche Liebe zu Ihm, und eine ſolche Furcht vor der Sünde, daß ihr das nicht mehr gefällt, was der Welt angehört, und ihr alle ſündlichen Regungen zu einer Laſt werden. Durch dieſe Führung alſo werden einer ſolchen Seele die **Pforten zum Eingang in die H. Stadt geöffnet**, das iſt, das Gebet wird ihr zum nothwendigſten Bedürfniß, zu einer wahren Erquickung und zum Mittel, aus den Schätzen des Heils täglich auf ein neues **Gnade um Gnade zu nehmen**. Und kömmt die Stunde des Abrufs aus dieſer Welt, ſo iſt für eine ſolche Seele die **Pforte zur H. Stadt ſchon geöffnet**. Jeſus ſpricht ſelbſt: **Ich bin die Thüre.** Eine Seele, die dieſe **Thüre des Heils** geöffnet gefunden hat, begehrt zu keiner andern hineinzuſteigen und wird ſie auch in der Stunde, wo ſie es am meiſten bedarf, gewiß geöffnet finden, und dadurch zum Genuſſe aller Seligkeiten hingeführt werden.

**Draußen** — ſpricht hingegen die H. Stimme — **draußen ſind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Mörder, und die Götzendiener, und jeder der Lügen liebt und thut.** Dadurch wird deutlich dargethan, daß die Begnadigung eines Sünders, eine weſentliche **Erneuerung des Menſchen** erfordere,

wenn er Aufnahme in der H. Stadt Gottes finden will. Draußen ſind — ausgeſchloſſen werden — keine Rechnung ſollen ſich machen darein aufgenommen zu werden, oder in ihrer Gemeinſchaft zu bleiben — diejenigen, die mit folgenden Namen benannt werden. Unter dieſen Namen werden nicht nur Sünder bezeichnet, die aus Uebereilung oder Schwachheit geſündiget haben, ſondern ſolche Menſchen, deren Gemüth das Laſter ganz eingenommen, und zu allem Guten unfähig gemacht hat. Zuerſt werden unter dieſen diejenigen bezeichnet, die ſich der Rachgier, Raubſucht, den ſchändlichſten Neigungen zur Fleiſchesluſt und Schwelgerei Preis geben, folglich den Charakter der Hunde annehmen, und darum alſo genannt werden. In der zweiten Klaſſe erſcheinen die Zauberer, worunter alle die verſtanden werden, welche die Naturkräfte dazu benützen, ihren Nebenmenſchen zu ſchaden, und ſich zum Verderben derſelben als Werkzeuge des Satans brauchen zu laſſen. Die dritte Klaſſe ſolcher verworfenen Geſchöpfe enthält die Hurer, oder ſolche, welche von der Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes alſo durchdrungen ſind, daß ſie ſich von dem Geiſte Gottes nicht mehr ſtrafen laſſen, und nur den Trieben der niedrigſten Lüſte Gehör geben. An dieſe werden zunächſt die Mörder angeſchloſſen, als die, welche, wie jene, ſich nicht ſcheuen den Tempel Gottes zu verderben, den der Herr zu ſeinem Bilde gemacht hat. Auch der Götzendiener wird hier gedacht, worunter alle die verſtanden werden, welche auf allerlei eitle Dinge ihr Vertrauen ſetzen, und ihr Herz dem Herrn wieder entziehen, wenn ſie Ihn ſchon erkannt haben, wie der Apoſtel ſpricht, daß die Geizigen Götzendiener ſeyen, an welche der Heiland auch diejenigen anreihet, welche den Menſchen mehr Ehre anthun, als dem lebendigen Gott. Endlich zuletzt werden alle diejenigen genannt, welche lieb haben und thun die Lügen. Vorzüglich werden die mit dieſen Worten bezeichnet, welche ein Vergnügen daran finden, Andere zu täuſchen, mag es

nun durch Schmeichelei, Scheinheiligkeit, zur Beluſtigung, oder ſich einen Nutzen zu verſchaffen, oder den Nebenmenſchen zu betrügen, geſchehen, von denen auch die nicht ausgeſchloſſen ſind, welche keine Erzählung vortragen können, ohne etwas Unwahres beizumiſchen. Gehören aber nicht hieher auch alle Romanſchreiber und ihre Leſer, ſo wie alle Geſchichtſchreiber, welche die Geſchichte verfälſchen, und diejenigen Schriftgelehrten, welche den Sinn des Wortes Gottes zu entſtellen ſuchen? Denn was gibt dem Geiſt der Täuſchung, der Abneigung von reiner göttlicher Wahrheit, und dem Wohlgefallen an dem Blendwerk der Sinnlichkeit mehr Nahrung, als ſolche Schriften? Wenn nun alle, welche nicht nur ſelbſt Lügen reden, von der Gemeinſchaft der Heiligen ausgeſchloſſen werden, ſondern auch die, welche ein Wohlgefallen daran haben, ſo iſt es ein gefährliches Spiel, wenn man Nahrung des Geiſtes in ſolchen Dingen ſucht.

Nur kurz berührt der Herr zwar dieſes alles, aber doch bezeichnet er es ſcharf, und zwar aus treuer Liebe, um uns zu warnen, daß wir uns nicht ſelbſt täuſchen, weil wir uns gern bereden, daß der Herr nach ſeiner bewährten Menſchenliebe alle Sünden der Menſchen mit Nachſicht behandeln werde. Aus dieſem Grunde ſpricht unſer Heiland auch folgende wichtige Worte aus: **Ich, Jeſus, habe meinen Engel (Boten) geſandt, um euch dieſes zu bezeugen in den Gemeinden. Ich bin die Wurzel, und der Stamm Davids, der hell glänzende und Morgen-bringende (ankündigende) Stern.**

**Ich Jeſus,** — ſetzt er voraus — **ich habe meinen Engel geſandt, um euch dieſes zu bezeugen,** als eine Perſon von dem höchſten Anſehen — kein Untergeordneter — nein: Ich, euer Herr, euer Richter, der euer Schickſal für alle Ewigkeiten beſtimmt — **Ich habe meinen Engel geſandt, euch dieß zu bezeugen.** Ihr könnet alſo darauf zählen, daß meine Worte nicht ſchwankend ſind.

Ja wohl — möchte jemand ſagen — wenn Er ſelbſt zu uns vom Himmel würde geredet haben, dürften wir gar nicht zweifeln; aber ein Engel — ein Bote — und wenn es ſogar ein Johannes wäre — könnte ſich doch bisweilen unrichtig ausgeſprochen haben?!

Dieſen Zweifel ſchlägt der Herr ganz zu Boden durch das Wörtlein — Dieſes — dieſes — was zuvor geſagt worden, ja wohl Alles, was in der hohen Offenbarung enthalten iſt, habe Ich durch meinen Boten euch bezeugen laſſen. Was Er hat bezeugen laſſen in dieſem Büchlein, enthält alſo unumſtößliche — ſehr wichtige Wahrheiten, welche ſeinen Gemeinden zu wiſſen ſehr nöthig ſind, und alſo wohl beherziget werden müſſen. Er ſcheint durch vorgedachten Ausſpruch den Chriſtengemeinden zu Gemüthe zu führen: Ich habe dieſe Schrift aus großer Liebe euch mitgetheilt, als ein Licht, um euere dunkeln Pfade zu beleuchten, und euch zu erkennen zu geben, daß ich meine Gemeinde immer unter meiner Aufſicht behalte, obgleich ich ihr nur von ferne erſchienen bin, weil ich ſie je und je geliebet (Jer. 31, 3), und wenn ich ſie ſchon oft dunkle Wege führe, und ihre Fehler und auch das Drückende, das ihr begegnet, nicht immer ſogleich aus dem Wege ſchaffe, doch dieß nur thue aus weiſer Güte, um ſie zu mir zu ziehen. Dieß können aber nicht alle einſehen, weil ſie nicht die Geſinnungen annehmen, die meiner Denkungsart entſprechen. Denn ich bin die Wurzel und der Stamm Davids, der Stern, der hell glänzt, und den Morgen herbei führt.

Das ſind aber dunkle Worte, wer kann ſie verſtehen und deuten? Unſer Heiland ſcheint ſich in dieſen Worten auf einige Stellen aus dem Propheten Jeſajas bezogen zu haben, welche uns den Sinn derſelben ganz deutlich machen. Die erſte davon leſen wir Jeſ. 11, 1. 2.: Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Iſai, und ein Zweig aus ſeiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geiſt des

Herrn rc.; oder mit andern Worten: **Ein Reis, ein neuer Sproß aus dem abgehauenen Strunke Davids — aus deſſen geſunkenem Geſchlechte — wird Frucht bringen.** Die zweite Stelle findet ſich Jeſ. 53, 2.: **Er ſchießt auf vor Ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.** Auch diejenige Stelle darf hier nicht vergeſſen werden, die aus Jeſ. 11, 10. ſchon im I[ten] Thl. S. 149 beleuchtet worden iſt. Mit dieſem Ausdrucke ſtellt ſich der Herr der Chriſtengemeinde vor, wie er in tiefſter Niedrigkeit aus einem Geſchlechte hervorging, das früher in großem Glanze war, aber ganz erſtorben zu ſeyn ſchien, da Er daraus hervortrat, als ein Freund der Menſchen, der in die Hütten ihres Elends hinunterſtieg, um ſie allmählig aus demſelben herauszuführen.

Dieſer Benennung, die Er ſich hier gibt, fügt Er noch bei: **Der Stamm Davids — der Stamm des Hauſes Davids**, wie Er ſich auch von Anfang der Offenbarung nannte, **der den Schlüſſel Davids hat.** Iſt nun, wie wir geſehen haben, der Schlüſſel Davids, der Glaube Davids, der ihm die Thüre zur Vergebung der Sünden, und ſeiner Rechtfertigung öffnete, ſo ſind diejenigen Davids Geſchlecht, die durch den Glauben den Weg zu ihrer Rettung finden, und unſer Heiland iſt der Stamm aus welchem dieß ganze Geſchlecht herauswuchs, und mit dem es innig verbunden iſt, nach ſeinen eigenen Worten (Joh. 15, 5.): **Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Rebſchoſſe. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, wird viele Frucht bringen; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.** Da iſt nun die Urſache beſtimmt und deutlich angegeben, warum Er ſich die **Wurzel und den Stamm Davids** nennt. Eine herrliche Benennung, einer Seele gegenüber, welcher das Herz aufgedeckt, und ihre Sündigkeit zu einer ſchweren Laſt geworden, ſo daß ſie traurend und leidtragend nach einer Gerechtigkeit hungert und dürſtet, die nur derjenige geben kann, welcher nach Davids

Bitte, denſelben gereiniget hat mit Iſopen, daß er rein wurde, und ihm ein neu Herz gab und einen neuen gewiſſen Geiſt, und ihn tröſtete mit ſeiner Hülfe, daß er die Uebertreter ſeine Wege lehren konnte, daß ſich viele Sünder zu dem Herrn bekehren konnten, der ſein Gott und Heiland war (ſ. Pſ. 51.). O wohl dem ganzen Geſchlechte Davids, das auf dieſen Stamm gegründet iſt; denn es wird ewiglich geöffnete Lippen haben, und einen geöffneten Mund, der den Ruhm des Herrn verkündige (ſ. Pſ. 51.).

Zu einem noch klarern Winke, warum Er die große Kraft, die Ihm gegeben iſt, weil Er alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, nicht alſo benützt, daß alles Uebel ſchon längſt aus ſeinem Hauſe verſchwinden mußte, nennt Er ſich noch, den Stern, der hell glänzt und den Morgen herbeiführt. Nicht, die Sonne der Gerechtigkeit nennt Er ſich, wie Maleachi 4, 2. wo der Prophet weiſſagend Ihn andeutet, und Heil unter ſeinen Flügeln verkündigt; nein, nur einen helleuchtenden, den Morgen herbeiführenden Stern, nennt Er ſich. Gewiß nicht ohne gegründete Urſache. Er bricht nicht ſogleich hervor, wie die helle Sonne, wenn ſchon die Finſterniß gebrochen, und die Erde beleuchtet iſt, von ihrem nahenden Licht; ſondern wie der Morgenſtern dem Lichte Bahn zu machen ſcheint, ſo machet Er ihm wirklich Bahn, und verbreitet von Anfang an ſchon einen Glanz, der dem im Finſtern wandelnden Erdenpilger ſeinen Pfad alſo beleuchtet, daß er nicht mehr irren kann.

Wie herrlich iſt in dieſem Bilde der Weg bezeichnet, zur Erleuchtung der Menſchenwelt im Ganzen, und eines jeden Menſchenherzens ins Beſondere. Jeſus kam, und ein Licht brach hervor, das die Welt bisher nicht, oder wenigſtens nur in dunkler Ahnung kannte, wie die blutigen Opfer der Alten andeuten, welche zur Entſündigung gebracht wurden. Ein Licht nur, wie ein leuchtender,

aber doch wie ein hellleuchtender Stern. Er macht nur aufmerkſam, daß die Sünde der Welt nicht kann gehoben werden, ſie werde denn an demjenigen gehoben, in welchem der Same der Menſchheit aus Gott hervorgetreten iſt. Er ſtirbt — das Waizenkorn erſtirbt — was unrein an demſelben iſt, die verderbte Menſchennatur, die Er angenommen hat, erſtirbt; aber der göttliche Lebenskeim, der in demſelben liegt, ſteigt empor aus dem Boden der Erde — es entkeimt demſelben eine neue reine Menſchennatur — und wird zu einer Pflanze, die ihre Zweige über die ganze Erde verbreitet, und allen Seelen, die ſich unter ihren Zweigen ſammeln, oder von ihren Früchten genießen, Licht, Wärme, Erquickung, Nahrung und Leben bereitet. Welch ein kleiner Stern leuchtete auf Golgathas Hügel, da ſich die Sonne der Welt verbarg, und Alles dieſen Stern als ein unbedeutendes Fünkchen verwarf, das bald erlöſchen würde; und in dem nämlichen Zeitpunkt ging ein Strahl von demſelben aus, und drang in die Finſterniß eines Sünderherzens ein, in dem lebendigen Worte, das der Mund des Weltverſöhners ausſprach: **Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn!** Siehe da den hellleuchtenden Stern, der für die in der Finſterniß ſitzende Welt aufgeht, und den erſten Strahl des Morgenlichts in alle Herzen einführt, die nach dem Lichte ſchmachten, das von Oben kömmt. Und dieſer erſte Strahl, wie viele Finſterniſſe zerſtreute er allmählig in allen den Herzen, die ſich ihm im Glauben öffneten! Und was kann und wird und muß noch werden, wenn die Erdebewohner, an dem Kreuze, an welches ſie in der gegenwärtigen Zeit geheftet ſind, um zu leiden, was ſie mit ihren Schulden verdient haben, ſprechen lernen, weil ein Strahl ſeines Gnadenlichts in ſie hineindringt: **Wir leiden, was unſere Thaten werth ſind! Er, den wir verworfen haben, und täglich von neuem peinigen, leidet unſchuldig. O Herr, gedenke an uns, wenn Du in Dein Reich kommeſt!**

Was kann und wird alsdann werden? Der Herr antwortet ſelber darauf: **Und der Geiſt, und die Braut ſprechen: Komm! Und der Hörende ſpreche: Komm! Und der Dürſtende komme, und der Wollende nehme das Waſſer des Lebens umſonſt.** Das iſt eigentlich ein Wort für alle Zeiten des Chriſtenthums geſchrieben, ſeitdem der **Morgenſtern** aufgegangen iſt, ſeitdem der Herr von den Todten auferſtanden und ſeinen Geiſt auf ſeine 12 Boten gelegt, und aus Ihnen zu zeugen angefangen hat. Denn da entſtand in den Menſchenſeelen ein fühlbares Bedürfniß mehreres Licht zu erlangen. Dieſe geiſtige Regſamkeit verlor ſich indeſſen nie ganz; ſogar die vielen Sekten, die vielen Regungen alle, bewieſen der Chriſtenheit deutlich, daß eine verborgene Kraft ſie antreibe, ſich an dem äußern Weſen, das man Kirche nannte, nicht genügen zu laſſen, ſondern nach etwas zu ſtreben, das über uns erhaben iſt. Viele aber ſahen nicht den **Morgenſtern**, um ihm zuzurufen: **Komm!** und geriethen daher auf Irrwege, welche ſie wieder in neues Dunkel hineinführten. Nie wurde aber dieſes Geiſtes Stimme: **Komm! — komme Licht!!** ſo laut gehört, als in unſern Tagen. Von allen Arten Menſchen hören dieſe Stimme; und es machte dem Satan lange einen ſchweren Druck, als er dieſe Stimme des Geiſtes immer ſtärker in die Herzen der Menſchen hineinſchallen hörte; er fühlte wohl, daß es mit ſeinem Reiche ein Ende haben würde, wenn ſie im Allgemeinen gehört werden ſollte. Darum erfüllte er ſchon lange viele ſeiner Knechte mit einem Feuergeiſt, der wie viele Lichter glänzte, und blendende Farben an ſich trug, welche leicht diejenigen, die nach Licht ſchmachteten, anziehen konnten. Und bald wiedertönte es an allen Orten: **Es kömmt, das Licht — es kömmt!!** In Paris, in London, in Göttingen, in Halle, in Berlin, in Heidelberg laſſen ſich **glänzende Sterne** ſehen, auf welche alles hinweist, und denen die Hauptmaſſe der Menſchen zuruft: **Kommet, ja kommet, und bringet Licht!**

von einem Geiſte getrieben, der es gern dahin bringen möchte, daß ſie ſich ganz den Lüſten des Fleiſches dahin geben, und vom Geiſte Gottes nicht mehr ſtrafen laſſen. Und ſiehe, es kommen eine große Menge Irrlichter, welche die ganze Geſellſchaft, die ſich von denſelben anlocken läßt, in Sümpfe hineinführen, wo ſie zeitliches und ewiges Verderben finden. Um ſo mehr ruft aber der Geiſt des Herrn, auf eine in den menſchlichen Gemüthern fühlbare Weiſe: **O komme, du göttlicher Morgenſtern**, um das Blendlicht endlich deinem Volke, entfeſſelt von den Zugaben, die ihm einen glänzenden Schein geben, zu offenbaren, und der ganzen Menſchheit zu zeigen, daß es ſie in zeitliches und ewiges Verderben hineinführt!

Vorzüglich aber ſpricht in einer ſolchen Zeit die **Braut: Komm — komm Herr Jeſu — komm, um uns wahres Licht zu geben, und denen auch noch die Augen zu öffnen, die nicht ſehen!** Wer dieſe Braut ſey, haben wir ſchon bei einem Blicke in den 7ten Vers des 19ten Kapitels bemerkt. Ihr erhaltet dieſen Namen, liebe theure Seelen, die ihr euch mit gläubigem Sinne dem Heiland übergeben habet, an Ihm euere Freude findet, und alles ernſtlich meidet, was Ihm zuwider iſt. Ihr Alle werdet in dieſem Namen mitbegriffen, ihr möget euch zu einer chriſtlichen Kirchengemeinſchaft halten, zu welcher ihr wollet. Wenn ihr von **Jeſu für die Seinigen erkannt werdet**, nach 2 Tim. 2, 19. **und von der Ungerechtigkeit abtretet**, ſo gehöret ihr in die **Gemeinſchaft der Heiligen**, welche **Jeſu Braut** iſt. Und dieſe fühlt ſich beſonders in einer öden Wüſte, wenn ſie das Wirken und Treiben der Kinder dieſer Welt betrachtet, die den Hirten und Biſchof ihrer Seelen verachten, ſeiner Liebe ſpotten und ſeine Gnade mit Füßen treten. Je mehr ſich nun dieſes zeigt, deſto öfter wiederholt ſich der Ruf: **Komm, komm Herr Jeſu — komm!**

Auch der Hörende ſpreche: Komm! Wer alſo wirklich durch den Geiſt aufgefordert wird, oder von dem Verlangen der Braut vernimmt, laſſe ſich dadurch antreiben, auch zu Jeſu ſeine Zuflucht zu nehmen. Es iſt als ob der Herr ſagen wollte: Wenn deine Noth groß wird, wenn der Unglaube in ſeinen Folgen das Verderben, das er zeugt, anfängt zu offenbaren, und du in ſolcher Finſterniß nicht weiſſeſt, wo du dich hinwenden willſt, ſo laufe nicht da und dort hin, weder zu dieſem noch zu jenem Buche, weder zu dieſem noch zu jenem Menſchen, ſondern gerade zum Heilande ſelbſt, weil in ſolchen Zeiten Niemand im Stande iſt, ſichern Rath und wahre Hülfe in Verlegenheiten zu ertheilen, da alles ſich, nach den beſondern Intereſſen eines Jeden, in Partheien auflöst, und ein Jeder nur das ſucht, was ſeine Vernunft ihm anräth und ſeinem Eigenwillen gefällt. In ſolchen Fällen findet Niemand wahre Ruhe, als wer ſich zu Chriſto wendet, und in ſeiner Gnade allein ſein Heil ſuchet.

Endlich werden vorzüglich dringend die Dürſtenden eingeladen, welche ſich lang in der Wüſte dieſer Welt herumgetrieben, zu keiner Ruhe gelangen können, und wegen des Gefühls ihrer Sündigkeit um ihr Heil bekümmert ſind; oder wegen ihres Unglaubens und ihrer Untreue an Jeſu von der ängſtlichen Furcht befallen werden, daß Er ſie nun auch verläugnen und verwerfen werde, und daher die Frage öfter aufwerfen: **Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde?** Da aber ſolche Seelen ſelten ſogleich aus ihrem Jammer erlöst werden, weil ſie ſich durch alles Thun, das man ihnen anräth, doch keinen innern Frieden erkaufen können, ſo wird das Verlangen nach der Verſicherung ihrer Seligkeit alſo vermehrt, daß es mit nichts beſſer verglichen werden kann, als mit einem **brennenden Durſt. Dieſe Dürſtenden** nun werden von dem Herrn eingeladen, zu Ihm ſelbſt zu kommen, mit der tröſtlichen Verſicherung, daß ſie keiner andern Empfehlung bei Ihm bedürfen, um Er-

quickung bei Ihm zu finden, als des Durſtes, der ſie zu ihm hintreibt. **Er verlangt von ihnen keine Bezahlung**, wie ſie manche ihrer Rathgeber wollten glauben machen; denn keine ihrer Werke ſind im Stande ſeine Gnade als ein Recht zu erkaufen. Die Münze, die ſie vorlegen könnten, iſt nicht gangbar im Reiche Gottes. Denn was ſie Gutes haben, iſt doch nur geliehenes Gut, das ſie von ihrem Schöpfer und Herrn empfangen haben; und das Scheingute, das ſie ſelbſt für gut anſehen, iſt falſches Gold. Darum will Er ſie lieber als ſolche Arme vor ſich ſehen, die ſich in ihrem Durſt nicht einmal eine Erquickung verſchaffen könnten, und erklärt ſich ihnen ohne die geringſte Vergutung aus der **Fülle des Lebenswaſſers, das von ſeinem göttlichen Throne ausfließt**, zu ertheilen, was ſie benöthiget ſind.

O welch eine liebliche Verheißung für das arme ſündige Menſchengeſchlecht, das von der Kindheit an mit ſo vielen Verirrungen, Gebrechen und Mängeln erfüllt, der Täuſchung und Verblendung ausgeſetzt iſt, und wenn ihm der Nebel, der es bisher verhinderte, die Wahrheit zu erkennen, vor ſeinen Augen verſchwindet, bei einem tiefen Blick in ſein Inneres, an ſeinem künftigen Heil verzweifeln möchte! O welch eine liebliche Verheißung liegt in dem treuen Anerbieten unſers Herrn!

Wer iſt im Stande ſie zu faſſen, o Herr, die unbeſchreibliche Gnade und Liebe, die Dich zu dem menſchlichen Geſchlechte hinzieht? Von dem Tage an, wo man Dich als Gnadengeſchenk Deines himmliſchen Vaters in der Krippe zu Bethlehem liegen ſah, bis zu der Stunde, wo Du auf ein durch dein Blut erkauftes, aber Dir auf mannigfaltige Weiſe untreu gewordenes Geſchlecht, von Deiner göttlichen Herrlichkeit hernieder ſchaueſt, haben ſich Deine freundlichen Blicke gegen daſſelbe nicht verändert! Wie Du ausrufteſt an jenem berühmten Laubhüttenfeſte zu Jeruſalem: *Wen da dürſtet, der komme zu mir und trinke!* ſo rufſt Du auch jetzt noch am Ende der Tage uns allen zu: *Wen da dürſtet der komme,*

und wer da will der nehme, das Waſſer des Lebens umſonſt. Ja Du machſt nicht einmal einen Unterſchied zwiſchen den Dürſtenden, Du willſt ſie nicht nach Deinem Wohlgefallen ſelbſt auswählen, Du ſtellſt es eines Jeden Willen anheim. Wer da will, der nehme, ſprichſt Du — denn Du willſt keinem aufdringen, was ihm nicht behagt. Aber wer will, jeder Wollende darf zugreifen, darf trinken, von den Lebenswaſſern, die Du gibſt. Ja Du biſt noch der liebende Jeſus, der heilen und helfen kann und will einem Jeden, der nach Deiner Hülfe ſich ſehnt! Dein Name ſey geprieſen von aller Welt Enden — Dein Name: Jeſus Chriſtus, geſtern, heute, und derſelbige auch in Ewigkeit! Amen.

Was wollen wir nun thun, liebe Brüder? Wollen wir ihm nicht auch folgen dieſem Rufe? Die Welt iſt doch gegenwärtig des Durſtes voll. Alles beklagt ſich über einen ſehr qualvollen Durſt. Alles, vom Throne bis zur Bettlerhütte, Alles dürſtet nach innerm und äußerm Frieden, nach innerer und äußerer Ruhe. Und alle ſuchen Quellen in der Hitze und in der Dürre; und die meiſten laufen entweder Pfützen zu, die mit Schlamm oder mit unreinen Thieren angefüllt ſind, und anſtatt zu erquicken und zu ſtärken, den Durſt und die Hitze im Geiſte des Gemüths vermehren; oder zu Brunnquellen, die löcherieht ſind und kein Waſſer geben; oder zu ſolchen, die anſtatt uns in unſern Krankheiten Heilung zu verſchaffen, uns Leib und Seele vergiften. Und doch liegt uns die Lebensquelle ſo nahe; und ein freundlicher Geber ſitzt an derſelben, und ruft uns ſo liebreich und zugleich auf eine ſo durchdringende Weiſe zu, daß wir ſeine Stimme in unſern Werkſtätten, auf den öffentlichen Straßen und in unſern verſchloſſenen Schlafzimmern hören können: Wen da dürſtet, der komme, und wer da will, der nehme das Waſſer des Lebens umſonſt! Wollen wir Ihn noch lange rufen laſſen, und nicht ſein Erbarmen ergreifen, ſo lange unſere Stunde noch dauert?

Säumen wir doch nicht, denn ſiehe ſo freundlich Er noch auf die Letzte ruft, ſo hat Er doch die ernſten Worte ſchon früher ausgeſprochen, und wir werden ſie noch einmal hören: **Siehe ich komme ſchnell, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeden, wie ſeine Werke ſeyn werden.** Und wollen nicht alle kommen, ſo kommet denn doch ihr Armen am Geiſte, **ihr Traurenden und Leidtragenden, ihr Hungernden und Dürſtenden nach Gerechtigkeit, ihr Verfolgten um der Gerechtigkeit, oder um ſeines Namens willen! Ja kommet alle ihr Mühſeligen und Beladenen, Er will und wird euch ſo erquicken,** daß ihr vollkommene Ruhe findet für euere Seelen, und werdet das Alles nicht mehr bedürfen, um was die Welt ſich zerfleiſcht und zerſchlägt.

## §. 4.

## Warnung des Herrn vor Zuſätzen zu dieſer Weiſſagung, und vor Verſtümmlung derſelben.

### Kap. 22, 18. 19.

18. Denn Ich bezeuge zugleich einem Jeden, der die Worte der Weiſſagung dieſes Büchleins höret: Wenn Jemand hinzuſetzen wird zu dieſem, ſo wird Gott auch ihm aufladen die Plagen, die in dieſem Büchlein geſchrieben ſtehen. 19. Und wenn Jemand wegnehmen wird von den Worten des Buches dieſer Weiſſagung, ſo wird Gott wegnehmen ſein Theil an dem Buche des Lebens, und an der H. Stadt, und an dem, was in dieſem Büchlein geſchrieben ſtehet.

Dieſe Worte ſcheinen nicht nur von Johannes, ſondern von unſerm Heiland ſelbſt ausgeſprochen worden zu ſeyn, wie der Zuſammenhang mit dem Vorigen und dem Folgenden andeutet. Sie erſchienen mir daher ſo wichtig, daß ich es kaum wagte meine Blicke in dieſe **Offenbarung unſers Herrn Jeſu Chriſti** niederzuſchreiben, und meinen Brüdern mitzutheilen; zumal da durch dieſe

warnenden Worte ſich ſchon Mancher bewegen ließ, ſeine Hand davon zurückzuziehen. Wenn ich aber alle meine Vorgänger betrachtete, die in die Tiefe dieſer H. Schrift hineingeblickt, und an den Segen dachte, der alle, die ſie mit tiefer Hochachtung gegen unſern Herrn und Heiland, als derſelben erſten Urheber und Hauptinhalt behandelten, ſchon geſtiftet haben, ſo fühlte ich keine Ruhe in meinem Innern, bis ich die Feder ergriff, um meinen Brüdern kund zu thun, was mich meine Blicke in die göttlichen Geheimniſſe, die in dieſem Büchlein angedeutet werden, ſehen ließen. Einen vorzüglichen Beweggrund enthielten aber die höchſt merkwürdigen Ereigniſſe unſerer Tage, welche vieles Licht auf den Sinn dieſer Weiſſagungen werfen, und manchem redlichen Chriſten, der in der Finſterniß ſitzet, welche mit drückender Ahnung ſein Gemüth erfüllet, zu einem Winke dienen, der ihm zeigt, was des Herrn Leitung der Dinge eigentlich zur Abſicht habe. Da mich nun dieſe Blicke in das Heiligthum Gottes, Alles, was um mich her vorging, mit ganz andern Augen anſchauen lehrten, als es Andere vor mir angeſchaut hatten, und meinem Herzen ſo viel Ruhe und Friede gewährten, daß ich, wo Andere nur mit Hagel geſchwängerte Wolken ſahen, den leiſen Tritt des Herrn in ſeinem Tempel vernehmen konnte; ſo trug ich kein weiteres Bedenken, ungeacht meiner Schwachheit, mich zum Werkzeug des göttlichen Geiſtes, deſſen Triebe auf eine unzweideutige Weiſe auf mich einwirkten, ganz hinzugeben. Was mich am meiſten davon überführte, war dieß, daß ich einen vorzüglichen Trieb zu dieſer Arbeit empfand, wenn mein Herz von der Gnade des Herrn beſonders fühlbar bearbeitet wurde, und am reinſten von unlautern Regungen war.

Was überdieß noch dazu beitrug alle meine Zweifel in Hinſicht der vorliegenden Stelle zu heben, war die Erklärung, die Vitringa in ſeiner Anacriſis der Offenbarung S. 916 darüber gibt: „Der vorhergehende Vers „ſchließt die göttlichen Reden, deren Betrachtung uns

„bisher beſchäftiget hat. Die Schrift eilt dem Ende „entgegen, wie uns das wichtige Zeugniß andeutet, das „wir hier vor uns liegen haben. Denn eines Theils „waren die Abſchreiber von Büchern nicht pünktlich ge„nug, anderntheils mangelte es auch nicht an Verfäl„ſchern, welche die Lesart der H. Bücher entſtellten, „um ſie ihren Sekten-Meinungen anzupaſſen, wie wir „auffallende Zeugniſſe bei Tertullian und Euſebius finden. „Das ſah Johannes voraus, und konnte aus der Beob„achtung der Sitten ſeiner Zeit richtig ſchließen, daß „dieß auch das Schickſal dieſes Buchs ſeyn könnte, wenn „nicht dieſem Betrug durch eine ernſtliche Vermahnung „vorgebeugt würde."

Obſchon ich es nicht annehmen kann, wie zuvor bemerkt worden, daß Johannes Obiges ausgeſprochen habe, ſondern es als einen Ausſpruch des Herrn anſehe, ſo glaube ich doch, daß der Herr die gleichgültigen Abſchreiber und die Verfälſcher dieſer H. Schrift im Auge gehabt habe. Mit Weiſſagungen hat es nicht die gleiche Bewandtniß, wie mit andern Schriften; es kommt nichts davon aus dem menſchlichen Geiſte, es iſt bloße Eingebung eines höhern Geiſtes, entweder des H. Geiſtes ſelbſt, oder eines Engels, wie wir in den Büchern der Könige und der Propheten nachleſen können. Jede Beimiſchung des menſchlichen Geiſtes iſt alſo Verfälſchung des Göttlichen. Ganz anders verhält es ſich aber mit der Erklärung der Weiſſagung. Da muß der menſchliche Geiſt die Bilderſprache der Weiſſagungen deuten lernen, und kann ſie erſt alsdann verſtehen, wenn er den Sinn des Bildes kennen gelernt hat; aber auch hiebei hat er ſich nöthig vorzuſehen, daß er dem Bilde keinen andern Sinn gebe, als es früher ſchon in der Schrift hatte, oder als demſelben von Andern H. Männern beigelegt worden, die von dem H. Geiſt erleuchtet waren. Jede andere Deutung der Bilder rührt vom menſchlichen Geiſte deſſen her, der ohne des H. Geiſtes Sinn zu vernehmen — als ein natürlicher — ſeeliſcher Menſch, nach 1 Cor. 2, 14.

(Vernunft-Mann) es für eine Thorheit hält, und nicht erkennen kann, weil es geiſtig — auf eine geiſtige Weiſe — beurtheilt werden muß. Wer alſo hierin blos ſeiner Vernunft folgt, ohne den H. Geiſt überall zu berathen, und ſeine Vernunft nicht als eine Kraft zu vernehmen, ſondern als ſelbſtſtändig anſieht, der thut einen ſtrafbaren Eingriff in die Rechte des H. Geiſtes. Dieſes nun ſuchte ich in der ganzen Erklärung gewiſſenhaft zu vermeiden, und nichts in die Bilder hineinzutragen, was nicht darin lag, und ſich nicht als Sinn des Geiſtes Gottes aus den alten Propheten, oder aus der Apoſtel Anwendung jener Stellen, nachweiſen läßt; und nichts davon zu thun, was die Sache deutlich bezeichnete, die darin behandelt wurde, wenn ich ſchon die Klarheit davon nicht ganz einſah, wo ich aber meine Schwachheit nicht verhehlte.

Daß aber die Erklärung der Offenbarung verboten, und jeder Verſtoß in Rückſicht derſelben ſo ernſtlich geahndet werden ſollte, kann ich mir um ſo weniger denken, da im Anfang ſchon diejenigen ſelig geprieſen werden, welche dieß Buch leſen und hören. Und was iſt leſen und hören, wenn der Sinn nicht verſtanden, und erforſcht wird? Es ſoll alſo demſelben nachgeforſcht, und die Ausſprüche durchaus nicht mit Gleichgültigkeit behandelt werden. Daniel ſagt ja auch: **In den letzten Tagen werden viele über ſeine Weiſſagung kommen und großen Verſtand darin finden.** Was will er uns aber damit ſagen, als daß die Bilder ſeiner Weiſſagung in den letzten Zeiten immer mehr Klarheit erhalten werden durch die Entwicklung der Geſchichte des Reiches Gottes. In den Zeiten vor der Kreuzigung Jeſu, war das 53ſte Kapitel des Jeſajas allen verſchloſſen; nach derſelben, und nach der Ausgießung des H. Geiſtes, und der Beobachtung aller Folgen davon, wurde die Weiſſagung zu einer klaren Andeutung aller Umſtände des Verſöhnungstodes Jeſu und ſeiner Folgen.

Auch der Ausdruck (K. 1, 3.): τηρεῖν τὰ γεγραμμένα ἐν τῇ προφητείᾳ Behalten, was in der Weiſſagung geſchrieben ſteht, oder es ſich ganz zueignen, in den Sinn aufnehmen, fordert ohne Zweifel zu einer Erklärung aller bildlichen Vorſtellungen auf, die in dieſer Weiſſagung vorkommen. Denn was nützt das Behalten einer Geheimlehre, wenn wir uns nicht in unſerer Denk- und Handelsweiſe darnach richten können? Und wie könnten wir dieß, wenn uns der Sinn derſelben nicht erklärt wird? Es kann alſo in dem Befehle: Nichts zu dieſer Weiſſagung hinzuzuthun und nichts davon zu nehmen, durchaus nicht der Erklärung derſelben ein Hinderniß in den Weg gelegt werden, ſondern blos eine Warnung enthalten ſeyn, die Weiſſagung weder durch Zulagen noch Verſtümmlung zu verfälſchen, oder ihren Sinn zu entſtellen, und dadurch dem Zweck derſelben hinderlich zu ſeyn.

Wollen wir nun die Strafe kennen, die demjenigen angedroht wird, welcher ſich unterfängt dieſem Büchlein etwas hinzuzuſetzen, ſo wird bemerkt: **Es ſollen ihm die Plagen aufgeladen werden, die in dieſem Büchlein geſchrieben ſtehen.** Welches ſind aber dieſe? Vorzüglich ſcheint dadurch auf die Plagen hingewieſen zu werden, welche in den Folgen der ſieben Zornſchalen angedeutet ſind. Denn wer ſo wenige Hochachtung für das Heilige hat, daß er ſeine eigenen Träumereien demſelben gleichſtellt, der beweist, daß er von dem Geiſt der Anmaßung ergriffen, der in den ſieben Zornſchalen auf die ernſtlichſte Weiſe gezüchtiget wird, dem Geiſt der Zeit huldiget, und dem Geiſte Gottes zum Hohn, die allgemeine Verwirrung befördert, welche den Untergang des ehebrecheriſchen Geſchlechts unſerer Tage herbeizieht. Was kann alſo anders ſeiner warten, als daß er in dem allgemein gewordenen Völkerſturme das Endurtheil Bileams zu erwarten hat.

Welche Strafe wird aber denen zugedacht, die ſich erfrechen, **dieß Buch zu verſtümmeln**, oder ſogar aus

den von Gott eingegebenen Schriften auszuſtreichen? Gott — heißt es — wird wegnehmen derſelben Theil an dem Buche des Lebens und an der H. Stadt u. ſ. w. Furchtbarer Ausſpruch! In eine Klaſſe werden dieſe geſetzt mit den Hunden und Unglaubigen ꝛc. Denn dieſen iſt der Zugang zu der H. Stadt verſchloſſen. Was dürfen wir uns aber verwundern? Wer ein Buch entweder ganz oder zum Theil verwirft, das offenbare Spuren ſeines göttlichen Urſprungs an ſich trägt, weil der Geiſt der Sprache deſſelben ſeinem eigenen Geiſte nicht zuſagt, und die Deutung ſeiner Ausſprüche ſich nicht mit ſeinem Syſteme vereinbaren läßt, der gehört allerdings auch in die Klaſſe der Unglaubigen. Ja wer ein Buch verſchmäht, das vorzüglich dazu beſtimmt iſt, die Verklärung Jeſu Chriſti ſeinem Volke kund zu thun, und die Stimme des Herolds nicht vernehmen will, der ſeine baldige Ankunft verkündigt, erklärt ſich dadurch ſelbſt, daß er Jeſum nicht für ſeinen Herrn erkenne, und Verzicht leiſte auf das Bürgerrecht, das Er ihm zugedacht hat.

Nach einer ſolchen Erklärung iſt dieß Buch der Offenbarung, als ein Heiligthum, das der Herr ſeinem Volke in die Hände gelegt, mit tiefſter Hochachtung zu behandeln, und jeder Ausſpruch deſſelben als ein Wink zu betrachten, der unſerer ganzen Aufmerkſamkeit würdig, und uns als ein beſonderer Gegenſtand unſers ernſtlichſten Nachdenkens mitgetheilt iſt, damit wir die Führung der chriſtlichen Kirche aus dem rechten Geſichtspunkte anſchauen, und den Tag des Heils, der uns gegeben iſt, um uns auf die Zukunft unſers Herrn vorzubereiten, weislich benützen lernen.

Heil allen denen, die dieß zu faſſen vermögen, und ſich durch die Liebe Chriſti dringen laſſen, nicht mehr ihnen ſelbſt zu leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt!

## §. 5.

## Jeſus, als der Urheber unſers Heils, bietet ſich noch als der Vollender deſſelben an; was der Seher, freudig erwiedernd, mit einem Segen ſchließt.

### Kap. 22, 20. 21.

20. Der dieſes bezeuget, ſpricht: Ja, ich komme ſchnell. Amen! Ja, komm Herr Jeſu! 21. Die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus ſey mit euch Allen! Amen.

Wie treu — wie väterlich treu — beweiſeſt Du Dich o Herr, gegen das Menſchengeſchlecht, deſſen Natur Du angenommen, und deſſen Anliegen Du zu dem Deinigen gemacht haſt. Durch das ganze Buch, an deſſen Schluſſe wir uns befinden, gibſt Du uns außerordentlich viele Winke, die uns verſichern, daß Du uns Deine Aufſicht nie entziehſt, und uns ſelbſt da noch **nahe** biſt, wenn wir Dich **ferne** glauben. Weil wir Dich aber jetzt am Ende, nachdem Du uns ſchon ſo vieles von Deiner nahen Zukunft geſagt haſt, noch ſprechen hören: **Der dieſes bezeuget, ſpricht: Ja, ich komme ſchnell. Amen;** ſo erhalten wir von Dir einen ſehr viel bedeutenden Wink der uns in jeder Beziehung zum Nachdenken dient. Ohne Zweifel haſt Du bei Deiner Verheißung nicht nur Dein letztes **Kommen** im Auge, denn Du heißeſt ja überall der **Kommende** in der ganzen H. Schrift; alſo haben Dich die alten Propheten *) und Deine Apoſtel **) genannt. Und in dieſer Geſtalt biſt Du Allen die einzige Quelle der **Weisheit**, **Gerechtigkeit**, **Heiligung** und **Erlöſung**. Dem Gläubigen wie dem Ungläubigen, dem Gebeugten wie dem Leichtſinnigen iſt es Bedürfniß,

*) Hag. 2, 8. 1 Moſ. 49, 10. Jeſ. 35, 4. ꝛc. 5 Moſ. 18, 15.
**) Hebr. 10, 37. Luk. 7, 19. ꝛc. Joh. 6, 14.

daß Du ſchnell kommeſt. O zeige uns, was Deine große Menſchenliebe, und Deine unerſchütterliche Treue uns in dieſen Worten ſagen will! Mache Deine Worte lebendig in unſern Herzen durch Deinen H. Geiſt, damit wir uns Deines Kommens tröſten und freuen können, und es uns nur dann zu einem heilſamen Schrecken dienet, wenn wir von Deinen Wegen abtreten wollen!

Der dieſes bezeuget ſpricht: Ja ich komme ſchnell. Ja — ſpricht der Herr. Wenn man ein ſolches Ja zu einer Verheißung ſetzt, die man früher ſchon ausgeſprochen hat, beſonders wenn man von einer Geſellſchaft Abſchied nimmt, von welcher man ungern vermißt wird; ſo bedient man ſich deſſen gern zu einer Verſicherung, daß man diejenigen, von deren Treue man gewiß iſt, deſto mehr beſtärken, und die vor Wankelmuth bewahren wolle, welche dazu geneigt ſind. Dieß waren wahrſcheinlich auch die Gründe, welche den Herrn bewogen, das Wörtlein Ja, der ſo oft gegebenen Verheißung noch vorangehen zu laſſen am Schluſſe ſeiner Offenbarungen.

Ja, ich komme ſchnell; ſpricht Er zu ſeinen Getreuen, welche mit Wehmuth ihren Herrn vermiſſen müſſen, der ſo traulich mit ihnen umging. Er will damit ſagen: Werdet nicht muthlos, meine Kinder, weil ihr mein Angeſicht nicht ſehet, und mich nicht von Mund zu Mund mit euch ſprechen höret. Sagt euch nicht mein Wort: Ich bin ein Gott der nahe iſt, und nicht ein Gott der ferne ſey (Jer. 23, 23.). Ich habe euch in meine Hand gezeichnet; deine Mauren ſind immerdar vor mir (Jeſ. 49, 16.). Habe ich euch nicht ſelbſt geſagt: Wo zwei oder drei verſammelt ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20.)? Gedenket auch, wenn ihr traurig werdet, daß ihr mich mit leiblichen Augen nicht ſehen könnet, der Verheißung, die ich allen meinen Jüngern gegeben habe in den Worten: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.).

Ja, liebe Kinder, euere Erfahrung wird euch ſelbſt ſchon oft belehrt haben: Daß ich geantwortet, ehe ihr gerufen habet, und daß ich euch gehört, während ihr noch geredet habet (Jeſ. 65, 24.); wie ich euch durch meinen Knecht Jeſajas verhieß. Ja, ich komme ſchnell.

Wohl mögen ſich deſſen diejenigen tröſten, die mit gläubigem Herzen auf den Herrn hoffen, aber was ſagt Er in dieſen Worten den Schwachen und Leichtſinnigen? Auch ihrer vergißt ſeine Liebe nicht. Für ſie enthalten dieſelben eine ernſte Warnung, ſich nicht vom Unglauben und den Reizen zur Sünde dahin reißen zu laſſen, in der Hoffnung, daß ihr Herr ſie mit beſonderer Schonung behandeln werde, denn ſie ſchließen in ſich den Sinn des Zurufs: Wachet, denn ihr wiſſet nicht zu welcher Stunde der Herr des Hauſes kommen wird, daß Er euch nicht den Lohn gebe mit den Heuchlern (Matth. 24, 50. 51.). Denn Er kömmt ſchnell und unerwartet.

Warnt Er nun dieſe aus Liebe ſo ernſtlich, ſo gedenkt Er auch aus göttlichem Erbarmen der Ungläubigen und Sünder. Denn dieſen ruft ſeine Stimme zu: Wachet auf von euerm Sündenſchlafe! Werdet einmal nüchtern von dem Taumelkelch, aus welchem ihr getrunken habet. Denket nicht: Wir werden wohl eine Zeit finden, um uns noch dem Herrn zu nahen. Hat Er einen Schächer angenommen in der letzten Stunde; Er wird unſer auch noch gedenken. O ihr Bedauernswürdigen! Der Richter ſteht vor der Thüre, und läßt ſeine Warnungsſtimme wiederholt an euch ergehen: Ich komme ſchnell! Darum gehet in euch, ſo lang es noch heute heißet; denn ich komme zu einer Stunde, wo ihr es nicht meinet.

Doch was rede ich nur von dieſem Rufe? Ein Amen ſchließt denſelben — ein Amen — ein Wahrlich — das eben ſo erſchütternd iſt, als das Amen, womit Er ſein Sendſchreiben an die Gemeinde Laodikeia anfängt, und

alſo an die Gemeinde der letzten Zeit, welche ſich durch lügenhafte Kräfte berauſchen läßt von dem Vater der Lügen, in deſſen Bild ihre Führer auch Jeſum gern möchten wandeln ſehen, um ſich über Ihn erheben, und die Anbetung, die Ihm gebührendermaßen von vielen Tauſenden bewieſen wird, auf ſich übertragen zu können. Allerdings ein furchtbares Amen, das nie ſo laut in alle Ohren der Menſchen eindrang, zur Beſtätigung der Worte: Ja ich komme ſchnell! als in unſern Tagen.

Es iſt nicht nur ein Ausruf, der in leicht verhallenden Tönen ergeht. Er iſt mit Flammenſchrift in die Gemüther der Menſchen eingegraben, er iſt lesbar in dem unruhigen Treiben und Jagen nach allen Richtungen, in dem empöreriſchen Geiſte, der ſich aller Nationen bemächtiget. Er iſt ſichtbar und fühlbar in die Wolken des Himmels und den Staub der Erde eingeſchrieben, und auf den Wäſſerwogen des Meeres rauſcht er daher. Wer will ihn zernichten oder entkräften? Die Fürſten auf den Thronen? Schauer durchfährt ihre Glieder, wenn ſie in den von dem Lügengeiſte erzeugten Volksgeiſt hineinſchauen. Oder mag die Volksmaſſe vielleicht noch ſprechen: „Der Herr der Welten kann mich nicht mehr aufhalten. Mir iſt gegeben alle Gewalt?!“ Und ſiehe der Richter wandelt fühlbar durch alle ihre Schaaren, daß ſie ſich ſelbſt zerreißen, und ſein gerechtes Urtheil an ſich vollziehen. Aber die Gelehrten und Weiſen der Erde, die an Größe die Rieſen der erſten Welt weit überſteigen, werden dieſes Amen entkräften können? Ja ſie taumeln ſelbſt wie die Trunkenen, und ſuchen ſich Luftſchlößer auf, wo ſie ſich bergen mögen, wenn geballte Baurenfäuſte zu Widerlegung ihrer Vernunftſchlüſſe ſich erheben. Ja Amen — der Richter kömmt — und zwar ſchnell, um ſein abtrünniges Volk zu richten, und die Elenden, die nach ſeinem Heil ſich ſehnen, aus dem Verderben herauszureißen.

Kaum hat der ſelige Johannes dieſes Wort aus dem Munde ſeines lieben Herrn gehört, ſo ruft er, voll Sehnſucht nach dem Herrn, der ihn lieb hatte, und

den er mehr als ſein eigenes Leben liebte, Ihm entgegen: Ja komm Herr Jeſu! Schon hatte er damals das hundertſte Lebensjahr, wie die Kirchengeſchichte bezeuget, zurückgelegt, nachdem er unermüdet gearbeitet hatte. Schon hat er den Samen, den er und ſeine Brüder im Namen des Herrn ausgeſtreut, reichlich aufgehen, und das Reich Gottes mit Kraft kommen geſehen, wie ihm der Herr verheißen hatte (Mark. 9, 1.); warum ſollte er nicht auch ſehnlich verlangen, nun die reiche Erndte zu ſchauen, die ſein Herr ſchon eingeſammelt, und ſich mit Ihm über den Lohn ſeiner Schmerzen zu freuen? Welch ein Gefühl mag ihn alſo ergriffen haben, da er die Worte ausſprach: Ja komm Herr Jeſu? Niemand kann dieß beſſer nachempfinden, und freudiger nachſprechen, als ein Knecht Chriſti, der ſchon viele Jahre gearbeitet hat, ſeinem Herrn Seelen zu gewinnen, und den Ruf des Herrn in allen Gliedern fühlet: Ich komme nun bald. Denn was kann uns Lieblicheres wiederfahren, als den Jeſus von Angeſicht zu ſehen, der in ſeinem Wort und Geiſt uns ſo viele Seligkeiten ſchon genießen ließ, und mit ſo mancher Seele, die durch unſer Wort Ihn kennen gelernt, vereint ſeinen Namen zu preiſen?!

In einem beſondern Sinne konnte auch Johannes geſagt haben: Ja komm Herr Jeſu! Er war zu ſehr überzeugt von der Wahrheit des Wortes des Herrn: Ohne mich könnet ihr nichts thun! als daß er nicht daran gedacht hätte, wie ſchwer es iſt den ungläubigen Juden und Heiden das Evangelium mit Segen zu predigen, wenn der H. Geiſt nicht ſelbſt die Thüren der Herzen öffnet, daß das Wort Eingang finde, und wenn der Herr nicht ſelbſt kömmt, ſeine Arbeiter mit Licht und Leben zu erfüllen. In dem gleichen Sinne hat auch jetzt in den Zeiten des Unglaubens und der Verachtung evangeliſcher Wahrheiten, wo das Licht an vielen Orten am Verlöſchen iſt, jeder treue Diener des Evangeliums mit Ernſt auszurufen: Ach komm Herr Jeſu! Denn

wenn es beſſer werden ſoll, ſo muß neue Salbung von Oben über die Diener des Wortes ausgegoſſen, der Einfluß des Satans vom Herrn ſelbſt gelähmt, und auf die Gemüther der Menſchen, welche von der allgemeinen Verblendung ergriffen ſind, alſo eingewirkt werden, durch äußere und innere Bearbeitung, daß ſie genöthiget werden auszurufen mit jenem Kerkermeiſter, in der Stunde der Angſt, worein er verſetzt wurde, nach Ap. Geſch. 16, 26—30.: **Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde?**

Zuletzt gibt uns Allen die Bitte des Johannes einen bedeutenden Wink, was wir zu thun haben, wenn wir durch den Druck der Zeiten erſchüttert, mit Schauer in die Zukunft ſchauen, den Himmel nur mit Gewitterwolken bedeckt ſehen, in unſerm ganzem Weſen eine gewiſſe Lähmung fühlen, von unſerm innern Verderben mehr als je gefoltert und von ängſtlichen Zweifeln beunruhiget werden, und wenn wir in ſolchen Verlegenheiten Rath und Hülfe ſuchen, bei unſern Brüdern weder Rath noch Hülfe finden können. Denn wo alle dieſe Umſtände eintreten, ſo dienen ſie uns zu einem Zeugniſſe, daß der Herr ſeine Zukunft beſchleunigen, und plötzlich dem Verderben ein Ende machen müſſe. Was kann nun eine mühſelige und beladene Seele wohl anders bitten, als: „Ja komm Herr Jeſu! Du kommſt nicht zum Gerichte derer, die auf Dich hoffen, und nach Dir fragen; Du kommſt ſie zu erquicken, zu ſtärken, und wenn Deine Stunde kömmt, zu Deiner Herrlichkeit einzuführen. Ich bin aber noch ſehr unvollkommen, und zum Himmelreich noch nicht genug geſchmückt. Ach erfülle Du mich mit Glauben und Liebe, mit himmliſchem Sinn und Verlangen, ſo daß ich Dein Kommen zu mir daran erkenne, daß **ich nicht mehr ſelbſt lebe, ſondern Du mein Chriſtus in mir lebeſt. Ja komme Du ewiges Leben — welches (nach dem Zeugniß Deines liebſten Jüngers) bei dem Vater war und Vielen geoffenbart worden,** um Dich auch denen zu offenbaren, die da ſitzen in Finſterniß und Schatten des Todes, und die Welt,

die im Argen liegt, von dem Argen erlöſet, dankbar jubelnd ſprechen können: **Der Herr, der unſere Gerechtigkeit iſt, machet ſelig aller Welt Ende. Amen.**

Um aber dieſe Bitte mit Glaubensfreudigkeit und aus dem innerſten Grunde unſers Herzens dem Herrn vortragen zu können, bedarf es der Erfüllung des Abſchiedsgrußes, womit der Apoſtel die Mittheilung unſers Herrn beſchließt: **Die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus ſey mit euch Allen. Amen.**

Niemand wußte beſſer, was er in dieſen Worten der ganzen Chriſtenheit anwünſchte, als Johannes, welcher die Kraft der **Gnade Jeſu Chriſti** in der Herrlichkeit des **Vaters voller Gnade und Wahrheit** geſehen, und als **ewiges Leben** in ſeinem ganzen Weſen erfahren hatte. Denn das Wort der griechiſchen Sprache, das gemeiniglich in dem N. Teſtamente **Gnade** überſetzt wird, hat einen viel umfaſſendern Sinn, als das Wort **Gnade** in der deutſchen Sprache gewöhnlich anzeigt. **Gnade** bedeutet nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch: **Herablaſſung** gegen Untergebene, **Mitleid** gegen Unglückliche, **Nachſicht** und **Schonung** gegen Verbrecher. **Gnade** aber im evangeliſchen Sinne bedeutet: **Eine zuvorkommende, die Herzen beſonders einnehmende, aufmunternde Liebe,** welche dem, welchem ſie entgegenſtrahlt, **neues Leben** und **ſtillen Frieden** ertheilt, und denſelben mit **göttlichen Geſinnungen** und einer daraus fließenden **Thatkraft** erfüllt. Mit Worten läßt ſich die **göttliche Gnade** nicht in ihrer ganzen Fülle verdeutlichen. Erlaubet mir durch zwei Beiſpiele den wahren Sinn des Wortes dem Gemüthe fühlbar zu machen. Denket euch einen König, der ſein Volk wie ein Vater liebt, deſſelben Wohlſtand gegründet hat, und täglich erhöht, an einem feſtlichen Tage in deſſen Mitte, mit freundlichen heitern Blicken die Schaaren deſſelben durchlaufen, und ihnen ſein Wohlgefallen bezeugen, und ſie zu neuer Thatkraft beleben. Denket euch die dadurch erzeugten und beſtärkten Empfindungen der Treue und

Ergebenheit eines ſolchen Volkes, welches ſich dadurch auf ein Neues beſeelt fühlt, alles anzuwenden, um des Wohlgefallens eines ſo edeln Fürſten würdig zu ſeyn und zu bleiben, und den Glanz ſeines Thrones durch ſeinen vermehrten Wohlſtand zu erhöhen. Denket euch einen gutgeſinnten Familienvater, der ſeine treue Gattin und ſeine liebenswürdigen Kinder um ſich verſammelt ſieht, ſie alle mit freundlichen Blicken anſchaut, unter einem lebhaften Gefühle, das ihm ſagt: Das iſt Fleiſch von meinem Fleiſch und Gebein von meinem Gebeine; mit Wohlgefallen die beſondern Gaben bemerkt, die ein jedes derſelben auszeichnen; und mit ſeinen auf ihnen ruhenden Blicken ſie ermuntert und ſtärkt, ſie zur Vermehrung des gemeinſchaftlichen Wohlſtandes zu benützen, und durch die Liebe, die aus ſeinen Augen ſtrahlt, eine wechſelſeitige Liebe unter denſelben erweckt. Welche Wirkung bringt ein ſolches Benehmen nicht hervor in den Gemüthern aller Familienglieder, um ſie zu gemeinſchaftlicher Thätigkeit zu beleben.

Einen ſolchen **Vater** hat die ganze Menſchheit in **Jeſu Chriſto**. Mit gnädig leuchtendem Antlitz ließ Er ſich auf die Menſchenwelt hernieder, die von dem Schlamm der Sünde befleckt und ganz verunreiniget war. Ihr ſchmutziger Anblick, das verſchloſſene Auge des Blinden, der Taube, der gefühllos vor ihm ſtand, der Lahme, der zu ſeinen Füßen lag, und der eckelhafte Ausſätzige, ſchreckte ihn nicht ab: Er wandte ſich mit brüderlichem Liebesblicke von einem zum andern hin, und ruhte nicht bis jedes Auge, froh ſeiner gänzlichen Geneſung, ihn heiter anſchaute, und mit ihm ſeinen Vater pries. Sah Er irgendwo einen von der Laſt ſeiner Sünden Gedrückten in heißen Thränen, ſo ſäumte Er nicht ihn durch die Hebung ſeiner Laſt zu erquicken. Keinen Bedrückten ließ Er von ſich, ohne ſeinen Jammer zu mildern, und von der ſegnenden Liebe, die ihn zu Ihm hinzog, einen belebenden Strahl in ihn zu ſenken, und in dieſer in denſelben ausgegoſſenen Liebe eine Kraft in

Ihm zu entwickeln, die es ihm zu einem Heilsbedürfniß machte, Ihm nachzufolgen. Um dieſe ſeine helfende und heilende, ſich ganz dem Menſchen an die Seite ſtellende Gnade, nicht nur durch herablaſſende Blicke, welche eher beſchämen als erhöhen, oder durch ſchmeichleriſche Worte, welche eher Mißtrauen als Zutrauen erwecken, fühlbar zu machen, ſtellt Er ſich ſelbſt den Verworfenſten gleich, und ſtirbt den Tod der Miſſethäter, um allen Miſſethätern eine Thüre zum Heile zu öffnen, und durch die neuerrungene Lebenskraft, des Todes, der auf alles Menſchliche einwirkt, zerſtörende Kraft zu tödten, und einen neuen Lebensſamen in die Seelen der Menſchen hineinzuſtreuen, daß ſie ſich in gläubiger Liebe ihm ganz übergeben können.

Dieß iſt die **Gnade** unſers **Herrn Jeſus Chriſtus**, die Licht- und Lebens-volle Kraft, welche eine jede Menſchenſeele, die ſich in kindlichem Glauben an ihn anſchließt, mit einer ausgezeichneten Stärke erfüllt, in neuer Lebensthätigkeit nicht nur einzelne Tugenden auszuüben, ſondern ihr Denken, Reden und Handeln dem Dienſte Jeſu zu widmen, und in der Liebe zu wandeln, wie Jeſus in der Liebe wandelte. Etwas Größeres können wir einander nicht anwünſchen, als dieſe **Gnade Jeſu Chriſti**, welche der H. Apoſtel am Schluſſe der Mittheilung deſſen, was er geſehen und gehöret hat, der ganzen Chriſtenheit anwünſcht.

Wie ſelig würde doch dieſer große Verein geworden ſeyn, wenn dieſe **Gnade** immer, und von jedem ſeiner Glieder, als das einzige Mittel betrachtet worden wäre, zum Heile zu gelangen! Wie ſelig war nicht jene **Gemeinde der Erſtlinge**, die von **dieſer Gnade**, die wie die friſch aufgehende Morgenſonne ſie ganz erleuchtete, beſtrahlt wurde; wie ſelig war ſie, als man von ihr ſprechen konnte: **Alle Gläubigen hatten einerlei Sinn, und alles gemein. Ihre Beſitzungen und Güter verkauften ſie, und vertheilten dieſelben unter Alle, nach eines jeden Bedürfniß;** damit ſie

durch nichts mehr gehindert werden könnten, ſich dem Dienſte Jeſu und dem Heil ihrer Brüder ganz widmen zu können. Täglich verſammelten ſie ſich einmüthig im Tempel. Zu Hauſe brachen ſie das Brod, und genoſſen ihre Nahrung in Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens. Sie lobeten Gott, und hatten Gnade — waren geliebt — von dem ganzen Volke.

Wenn ich dieſes reiflich überlege, und dabei den Zuſtand der Gährung betrachte, worin die ganze Welt, und beſonders die ganze Chriſtenheit ſich gegenwärtig befindet, und die ernſtliche Stimme des Herrn, die in dieſem Buche ſo oft wiederholt, und am Schluſſe deſſelben mit beſonderm Nachdruck ausgeſprochen wird: Ja, ich komme ſchnell — ja, Amen! und den Wiederhall dieſes Amen aus aller Welt ertönen höre, ſo weiß ich nichts hinzuzuthun, als mit den Worten und in dem heiligen Sinne des Apoſtels den herrlichen Wunſch, der unſern Heilsbedürfniſſen ſo ganz entſpricht, über uns Alle noch auszurufen: **Die Gnade unſers Herrn Jeſus Chriſtus — durch die Liebe des Vaters verherrlicht, und in der Gemeinſchaft des H. Geiſtes fühlbar, ſey mit uns Allen! Amen.**

# ERRATA.

Seite 33 Zeile 3 von oben: lies in die Wüſte ſtatt in die-
ſelbe.
— 55 — 2 v. unten: l. Tarif ſt. Tharik.
— 56 — 6 v. o. l. Arſena ſt. Anſena.
— 255 — 1 v. o. l. Da einige Ausleger dieſes
ſtatt Einige Ausleger, welche.

BS
3826
B87
v.1

12815

Brunn

... Offenbarung des Herrn Jesus Christus

2- 48914

UNIVERSITY OF CHICAGO
56 505 165